Synchronistische
Geschichte
der Kirche und der Welt
im
Mittelalter.

Kritisch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,
Exprofessor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.

Zweiter Band.

Regensburg,
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet.
1850.

Inhalts-Anzeige.

Des zweiten Zeitraums erster Abschnitt.

Erstes Buch.

Zeit der ersten Kalifen, bis zum VI ökumenischen Concil. (Sinken der Merovinger.)

Zweites Buch.

Zeit der Omeyen bis zum Christensiege bei Poitiers 732.

I. Byzanz und das Kalifat 681–691.

II. Abd-el-Malek Kalif, und Sergius I Papst.

III. Das Concilium Quini-sextum 692.

IV. Zwei Thron-Revolutionen in Cnstpl, 695 und 697.

V. Pippin durch den Sieg bei Testri 687 einziger Majordom.

VI. Fränkische Glaubensboten arbeiten in Deutschland.

XIII. Pippins letzte Jahre und Anfang des lombard. Königs Luitprand 713.

z. Der große Pippin v. Heristal! Der Sohn Grimoald 695. (Zürich, und Hrz. Gothefrid.) Wilichar bis 711? Martyrer in Friesland. (St. Willibrord.) Vergleich mit Radbod 709-11. St. Lambert B. v. Mastricht erm. 709. St. Hubert folgt. Erzb. Ludwin v. Trier † 713. Kriege in Alemannien 709-11. (B. Ansoald v. Straßburg.) S. 195. — aa. Hrz. Theodo II v. Bayern seit 680. Theilung (700?) mit den Söhnen. (Kl. St. Emmeram.) Regensburg Stappelplatz. (Childebert III † 14 Apr. 711). K. Aribert II und der Gegner Ansprand; diesem hilft Hrz. Theodebert. Aribert II ertrinkt bei Pavia 712; K. Ansprand † März (?) 713, Sohn Luitprand folgt, kräftiger Fürst, Gesetzgeber. S. 201.

XIV. Karls des Hammers erste Heldenthaten 716.

bb. K. Luitprand Bayern befreundet, gespannt mit Benevent und Rom. Gregor II mittelt 715-17. (Kl. M. Cassino.) — Grimoald erm. 714, und Vater Pippin † 17 Dec. 714. (Witwe Plectrude.) Karl Martell! Raginfred Majordom Neustriens. (Dagobert III † nach Juni 715.) Chilperich II und Sieg im Herbst 715. S. 206. — cc. Karl Martell bedrängt von Raginfred, Radbod, Sachsen und Wenden 716. Radbod vor Cöln. Martell siegt bei Amblef. Plectrud nach Bayern 717. — St. Bonifacius 717 in Friesland, fruchtlos. Reise nach Rom Herbst 718. (Radbods Tod 719?) S. 210.

XV. Karl Martell, und Bayerns Zustände 717–719.

dd. Hrz. Theodo II in Rom 717. Päpstl. Instruction dat. 15 Mai 718. (St. Rupert † 718?) B. Theodor zu Passau, Wicterp zu Regensburg. St. Korbinian. S. 212. — ee. Karl Martell sehr bedrängt, siegt bei Vincy 21 März 717 (718?) Erzb. Rigobert v. Rheims verbannt; Afterb. Milo! Schattenk. Chlotar. Pilitrude und Hrz. Grimoald zu Freising. St. Korbinian stiftet da ein Bisthum und ein Kloster zu Majas. S. 215.

XVI. Kriege des Karl Martell in Alemannien, 725 in Bayern.

ff. K. Martell 718 in Sachsen. Chilperichs II (Raginfreds) Bund mit Hrz. Eudo v. Aquitanien; ⚔ bei Soissons 719 (?). Vergleich. Raginfreds Flucht. (Chilperich II † 720-21. Theoderich IV.) Alsama erobert Narbonne, ⚔ und Tod 720-21? — St. Bonifacius von Gregor II geweiht 30 Nov. 722. Bischöfl. Schwur. Abt Othmar v. St. Gallen 721? S. 218. — gg. St. Hubert B. v. Lüttich († 727). K. Martell wider Hrz. Lantfrid 720, 21, 22; 724 auch wider Hrz. Grimoald v. Bayern. Vergleich? Hrz. Theodebert † 724 zu Regensburg; Br. Grimoald und Sohn Hugbert in Zwist. (Pilitrude.) Longobarden in Bozen; St. Korbinian flieht dahin. Großer Krieg 725. S. 222.

XVII. Kr. Leo III der Isaurer beginnt die Bilderstürmerei 726.

hh. Leo der Isaurer fängt gut an. Concil zu Rom 721. Kalif Yezid II Christenverfolger 720-21. Haschemiden und Abbasiden. Br. Hirem folgt Febr. 724. Kappadocien 726 erob. Leo's Bilderhaß. S. 225. — ii. Kopronymus Cäsar 7 Apr. 719. Bilder-Edict 726. Patr. Germanus und P. Gregor II entgegen. Aufruhr in Italien. (Venedig). K. Luitprand nimmt Bologna u. a. S. 228.

XVIII. Die Horden des Kalifen siegreich im Osten und Westen 727–30.

kk. Mauren in Burgund 725. Ambisa fällt. Nicäa belagert 726-27. Auflauf in Cnstpl April 727. Die Römer schwindeln; Gregor II beschwichtigt. Scharfes kais. Edict 728. S. 231. — ll. Gregor II heimlich nach Burgund 728? — Spaniens Amir Abd-er-rahman rüstet furchtbar; zerschmettert den Muniz 729, Bordeaux fällt; Hrz. Eudes geschlagen 730, sucht ein Bündniß mit K. Martell. S. 233.

Inhalts-Anzeige.

Des zweiten Zeitraums zweiter Abschnitt.

Erstes Buch.

Karl Martell und K. Pippin bis 768. Ende der Merovinger.

I. Anfang des Pontificats Gregors III 731 und Friedensbemühungen.

II. Karl Martell erzwingt Gehorsam 732—38.

III. Karl Martell drückt die Kirchen; doch St. Bonifacius ordnet die bayerische 739.

IV. Ausgang des Pontificats Gregor's III; auch Kr. Leo III endet 741.

Zweiter Zeitraum.

Das Christenthum obsiegt dem Muhammedanismus 632—800.

Erster Abschnitt.

Das Schrecken-Jahrhundert des Kalifats 632—732.

(Dieses Jahrhundert wird durch das sechste ökumen. Concil 681 in zwei gleiche Hälften getheilt.)

Erstes Buch.

Zeit der ersten Kalifen bis zum sechsten ökumen. Concil. Sinken der Merovinger.

I. Das Kalifat vor der Schlacht am Yarmuk, 633—636.

Muhammed, der Gründer eines neuen Reiches und einer neuen a
Religion, hatte, ein zügelloser Befriediger seiner fleischlichen Gelüste, aus den vielen Weibern bloß eine Tochter erzeugt, Fatime, welche mit dem Vetter Ali Sohne des Abu-Taleb verheirathet war, aber
auch bald, 2—3 oder 6 Monate nach dem Vater starb. Dieser 1
hatte keinen Nachfolger in der Herrschaft ernannt, Ali hätte, wäre Fatime am Leben geblieben, die Oberhand gewinnen mögen, da die von Mekka (Mohadscharen) und von Medinah (Ansaren) leidenschaftlich zankten und bereits die Hand an's Schwert legten. Omar ben Alchitab (Sohn des Chatab) soll das Haus, in welchem sich Ali und Fatime befanden, angefallen und es zu verbrennen gedroht haben; denn Ajeschah, T. des schlauen Abu-Bekr, welche Muhammed im Oct. 622 zum Weibe genommen, arbeitete dem Ali entgegen und bewirkte, von Omar unterstützt, daß ihr bejahrter Vater

als Kalife (Stellvertreter des Propheten oder Statthalter [1]) ausge-
rufen wurde. Ali fügte sich glaublich erst nach Fatimens Ableben,
2 weil Abu-Bekr die angesehensten Feldherren für sich zu gewinnen
wußte. Besonders diente ihm der Arm Khaleds, des grausamen
Tapfern, welcher fortfuhr, die noch widerstrebenden arab. Stämme
zum Gehorsam zu zwingen. Khaled überwand in einer blutigen
Schlacht den Moseilama, es blieb dieser Afterprophet selbst auf dem
Platze nebst 10,000 seiner Anhänger; die übrigen kehrten zum Is-
lam zurück. Auf den Sieg folgten Hinrichtungen, doch milderte
Abu-Bekr Khaleds Grausamkeit und verzieh den Meisten. — Bald
fluthen drei Kriegsheere aus Arabien, Eroberungen zu machen, Feld-
herr Amru ben Alas zerstört die Königreiche Ghassan und Hira (zu
3 Hira war ein bischöfl. Sitz), nimmt Bosra und mit Khaled 634
vereint auch Damask, die Perle des Orients, wohl mehr indem
Verrath und Feigheit als Hunger die Thore öffnet. (Die Syrer
bei Assemann beschuldigten ohne Zweifel verleumderisch den Mansur,
Vater des hl. Jo. Damascenus. Nach Abulfeda währte die Bela-
gerung durch 70 Tage.) Von den fanatischen Eroberern soll nur
die Wahl gestattet worden sein, dem Islam beizupflichten oder zu
sterben. Abu-Bekr saß indeß, seines oberpriesterlichen Amtes pfle-
gend, zu Medinah, und ließ durch den Freigelassenen Zeïd die zer-
streuten Suren des gestorbenen Propheten zusammentragen, indem
sie dieser während 23 Jahren bald einem Juden, bald einem nesto-
rianischen Mönch Sergius und andern in die Feder dictirt hatte.
Ob Muhammed es gebilligt haben würde, daß man nach Gutdünken
4 seine Aussprüche ergänzte oder beschnitt oder verwarf, unterliegt star-
kem Zweifel, aber ganz gewiß wäre von ihm die Art und Weise,
wie Zeïd das Aufgefundene zusammenstellte und den Koran (Alco-
ran, das zu Lesende) fertig machte, unverständlich und abgeschmackt
geschmäht worden. „Auf die Zeitfolge der einzelnen Stücke nahm
der Sammler so wenig Rücksicht, daß z. B. die älteste Offenbarung
jezt die zwei ersten Verse der 96. Sure bildet. Alles wurde ohne
Auswahl und ohne Vergleichung zusammen gerafft; wurde ein und
dasselbe Fragment von mehreren Personen mit einigen Verschieden-
heiten beigebracht, so rückte Zeïd es auch mehrmals mit allen Va-

---

[1]) Abu-Bekr nannte sich eigentlich Kalifa-ar-Rasul-Alla, d. i. Statthalter des Gesandten Gottes.

rianten in verschiedene Abschnitte des Korans ein und so entstanden, c
wie de Sacy vermuthet, die endlosen, eintönigen Wiederholungen,
welche das anhaltende Lesen des Korans zu einem ermüdenden Ge- 5
schäfte machen. Die lezten, unverhältnißmässig kurzen und unverständlichen Suren[1]) sind wahrscheinlich übrig gebliebene Stücke, die Zeid in den größeren Suren nicht unterzubringen gewußt hatte, oder die ihm erst später, nachdem seine Sammlung und Anordnung schon fast vollendet war, zukamen." — Den größten Antheil hatte wie an der Sammlung so an der Auslegung des Korans Abu-Bekr's Tochter Ajescha oder Aïscha. Daß sie schon bei Muhammeds Leben auf dessen Gesetzgebung einwirkte, deutet die Sure 24 an, wo über Verleumder der Frauen und über den Ehebruch Scharfes vorkömmt. Nach seinem Tode wurde sie, der man den Titel Nabia d. i. Prophetin gab, von allen Seiten mit Fragen angegangen, ob Muhammed dieß und jenes wirklich gesagt und wie er es verstanden habe, 6
und was nun die Siddika d. i. treue Zeugin hierüber mittheilte, wurde alles sorgfältig gesammelt, und bildet einen Hauptbestandtheil der Sunna oder Tradition. So unsicher war schon die ursprüngliche Exegese der Lehre Muhammeds, und die nachfolgenden Ausleger geriethen in einen noch dichtern Nebel hinein, und jagten ohne allen festen Anhalt nur den tausendfältigen Phantomen ihrer finstern Grübelei nach. — Zudem erschwerte ihnen das Verständniß des Korans der gebrauchte Koreïschitische Dialect, welcher nur in Hedschaz gesprochen wurde, und der Kalife Othman befahl überdieß, auch alle Erklärungen in diesem dunklen Dialecte abzufassen. — In dem langen Laufe seines Prophetenamtes sah sich Muhammed zuweilen durch 7
die Umstände oder durch eine in seinen Ansichten eingetretene Veränderung veranlaßt, das was er früher verkündigt und als Gottes

[1]) Es sind in allem 114 Suren, und ein Muster liefert die 105. Sure, der Elephant geheißen. Hier die Uebersetzung Savary's:

Ignores-tu comment dieu traita les conducteurs des éléphans?
Ne tourna-t-il pas leur perfidie à leur ruine?
Il envoya des troupes d'oiseaux voltigeans sur leur tête;
Ils lançoient sur leurs têtes des pierres gravés par la vengeance céleste.
Les perfides furent réduits comme la feuilles de la maison coupée.

Das die ganze Sure, in der natürlich ein Schatz göttlicher Weisheit tief verborgen liegt. Was darf man nicht der Unwissenheit bieten!

a Willen angeordnet hatte, zu beseitigen; er stellte daher, obgleich jedem Verse des Korans ein unmittelbar göttlicher Ursprung nach Form und Inhalt beigelegt wurde, doch die bequeme Behauptung auf, daß Gott mitunter Aussprüche und Verordnungen wieder zurücknehme und das Gegentheil davon vorschreibe. So heißt es in der zweiten Sure: „Wenn wir irgend einen Vers des Korans zurücknehmen, oder dich einen vergessen lassen, so werden wir dessen Stelle durch einen andern ähnlichen oder beßern ersetzen.“ Die Koran-Erklärer haben hieraus ein ganzes System der Abrogation geschaffen, vermittelst dessen sie alle in dem Buche vorkommenden Widersprüche auszugleichen meinen, z. B. wenn Muhammed den Gerichtstag ein mal 1000, und dann wieder 50,000 Jahre dauern läßt, oder wenn
8 in der 42. Sure nach der gewöhnlichen Erklärung dem Versöhnlichen, der eine empfangene Beleidigung nicht rächt, Gottes Lohn versprochen wird, während in andern Stellen die Rache an Feinden und Beleidigern als Tugend empfohlen ist, wo dann die Ausleger erstere Stelle als abrogirt betrachten. Auch diejenigen Stellen aus der frühern Zeit, in welchen Duldung der Götzendiener empfohlen wird, gehören zu den abrogirten, deren man überhaupt drei Gattungen unterscheidet: dem Buchstaben und Sinne nach zurückgenommene bilden die erste, bloß dem Buchstaben nach abrogirte die zweite, und solche, welche obwohl dem Sinne nach abrogirt, doch buchstäblich noch stehen blieben, die dritte Gattung, und von letzterer zählt man 223 Stellen in 63 Suren.“ So nach Döllinger S. 279—281.

b Mehr als Muhammed thaten Abu-Bekr und sein Amtsnachfolger Omar, um der monströsen Gewaltherrschaft, welche Religion und Politik in eins verschmolz, eine feste und breite Grundlage zu geben. Der greise Abu-Bekr wandelte nicht weiter den Weg der
1 Schlachten oder der Üppigkeit; er verbreitete lieber den Heiligenschein um sich, betete fleißig vor, legte das Gesetz aus, gab Verordnungen, und lebte einfach wie ein Beduine. Das muhammedanische Religionswesen erhielt wohl durch ihn hauptsächlich die gebliebene Einrichtung, von der die kahle, frostige Nacktheit am auffallendsten sein dürfte, indem weder Altäre, noch Priester, noch Opfer darin vorkommen. Werden auch z. B. bei der Omra oder dem feierlichen Pilgerzug Thiere, Kameele zu Mekka geschlachtet, so ist das doch weiter nichts als Erinnerung an einen alten Gebrauch. Einen Altar

zu errichten und zu schmücken oder überhaupt den Gottesdienst mit b
in die Sinne fallender Pracht zu umgeben hinderte nicht bloß der
Buchstabe des Korans, welcher Musik und Maler- und Bildhauer-
Kunst verdammte, sondern auch der rohe Charakter des Abu-Bekr
und seiner Beduinen. Verschiedene Religionsdiener anzustellen wurde 2
allerdings bald nöthig: Khatibs oder Koranvorleser, Scheichs oder
Prediger, Gesetzerklärer, Imams oder Vorbeter, Muezzins oder Aus-
rufer[1]), Kayims oder Wächter der Bethäuser, Moscheen genannt;
priesterlichen Charakter hatten und haben sie insgesammt so wenig
als die Glocken und Uhren unserer Kirchen. Erst später erschienen
die Ulema's oder höhern Gesetzgelehrten und an ihrer Spitze der
Mufti, einer Akademie mit ihrem Rector magnificus zu verglei-
chen, bloße Laien. Mit den Derwischen, deren Ursprung unbekannt,
wollte der schmähsüchtige Zeitgeist unlängst die Mönche der kath.
Kirche in Parallelle stellen und als Nachäfferei darf man die Sache
hinnehmen, wie ja der gesammte Muhammedanismus nichts ist als
ein trauriges Zerrbild der wahren Religion. Übrigens lassen neuere, 3
ganz unverdächtige Nachrichten erkennen, daß unter dem pharisäi-
schen Nattern- und Otterngezücht, welches die Afterreligion in un-
absehlicher Menge hervorbrachte, die Derwische sich auszuzeichnen
pflegen als die vollendetste Höllenbrut.

Abu-Bekr, welcher zum heil. Krieg die Söhne der Wüste ge-
waltig entflammte, ihnen predigend: Wer für Gottes Sache streitet,
dem werden für jeden seiner Schritte 700 gute Werke aufgerechnet,
700 Ehren zuerkannt und 700 Sünden nachgelassen! schied bei 63
J. alt am Tage als Damaskus fiel, 23 Aug. (oder Sept.) 634
aus diesem Leben zu Medinah, vielleicht vergiftet wie Muhammed;
die T. Ajescha redete von Fieber, das er sich durch ein kaltes Bad
zugezogen hatte. Weil er schon seit zwei Wochen hatte das Gebet 4
in der Moschee an seiner statt den Omar verrichten lassen, was als
Anwartschaft auf das Kalifat galt, so wurde dieser auch gleich,

[1]) Bei Sonnenaufgang, Mittags, um 3 Uhr, bei Sonnenuntergang und 2 Stunden darnach ruft der Muezzin vom Minaret: Allah Acbar (Gott ist groß); Eched en la ila ella Allah (ich bezeuge, es ist nur Ein Gott); Eched en Muhammed resoul Allah (ich bezeuge, Muhammed ist Gottes Gesandter); Haï alah Elsalah (kommt zum Gebet); Haï alah Elsalah (kommt zur Anbetung); Allah Acbar — La ila ella Allah (Gott ist groß; es ist nur Ein Gott).

b ohnehin der älteste Imam, am Todestage des Abu-Bekr von den
anwesenden Häuptlingen (man gibt vor, es seien sechs ausgeschossen
worden, welche dann auch noch die folgenden drei Kalifen gewählt
haben) als Statthalter des Propheten begrüßt und ihm überdieß ju-
belnd der Titel: Fürst der Gläubigen (Emir-el-Mumenin) beigelegt.
Omar, der verkörperte Islam, hob das Kalifat auf die höchste er-
reichbare Stufe, ganz der Mann hiefür. Früher heftigen Wesens
5 und blutlechzender Kämpe befliß er sich jezt ruhig und fest das Recht
zu handhaben, verschenkte viel und brauchte für sich wenig, trug
ein geflicktes Kleid, nährte sich mit Gerstenbrod und Wasser, betete
und predigte, und aß und schlief auf den Stufen der Moschee mit-
ten unter den Pilgern, und empfing da die Gesandten der Könige.
Das war bezaubernd für den gemeinen Araber, dem überdieß Sie-
ges- auf Siegesnachricht den Kopf wirbeln machte. Der derbe Ka-
life, ein abgesagter Feind aller Weichlichkeit, wollte ein recht rauhes
Kriegsvolk heranziehen, weshalb er nebst andern Künsten auch die,
Häuser und Schiffe zu bauen, mit dem Banne belegte, nach Er-
oberung Modains (Ktesiphons) 638 die dortige Bibliothek in den
Tigris zu werfen befahl, Übertreter des Gesetzes nicht selten eigen-
6 händig züchtigte, und strengen militärischen Gehorsam forderte. Als
einige Krieger, die in Syrien seidene Gewande erbeutet hatten, sich
damit zu schmücken begannen, ließ er sie unter Beifallruf des Pöbels
auf den kothigen Boden niederstrecken und ihnen die schönen Kleider
in Fetzen vom Leibe reißen; die Wein getrunken, empfingen 80
Stockstreiche, und manche bekannten freiwillig ihre Schuld in diesem
Stücke, als der Kalif aufforderte nichts zu verschweigen; solche Ge-
walt übte sein Ansehen und seine Strenge.

II. Die Monotheleten, und die Schlacht am Yarmuk 636.

c Wenn je so hätte in den Tagen, da der schreckliche Omar seine
fanatisirten und an strengsten Gehorsam gewöhnten Horden ausschickte,
Städte und Reiche zu zertrümmern, den Byzantinern Eintracht Noth
gethan, und wenn ganze Provinzen eine leichte Beute jener für ge-
1 ordneten Kampf gar nicht bewaffneten und geeigneten Nomaden
geworden sind, so war das hauptsächlich die Folge der Auflösung in
todfeindliche Parteien, welche der Unverstand verschiedener Regie-
rungen nicht bloß hatte ungestört sich ausbilden lassen, sondern ei-
gentlich selbst groß gezogen. Die Parteien trugen, das brachte der

Zeitgeist mit sich, religiöse Farbe, obwohl es den Unruhstiftern meist c
um etwas ganz anderes zu thun war als um die Religion, und man kann die Zustände wohl mit denen vergleichen, durch welche es einem armen Schwedenkönig möglich geworden ist, mit siegendem Schwert Deutschland von der Ostsee bis an's Alpengebirge zu durchziehen. Kr. Heraklius hatte in den Perserkriegen die Erfahrung gemacht, wie gefährlich dem Reiche der Haß sei, von dem die zahlreichen und stark verbrüderten Nestorianer sich erfüllt zeigten gegen die Katholiken, und nicht viel beßer war meistens die Gesinnung der Monophysiten. Bei ihrem Namen genannt und somit als Ke- 2
ßer bezeichnet zu werden, setzte sie schon in Wuth. Endlos war die Kette von Zänkereien, von Processen um Kirchen und Klöster und Stiftungen und deren Güter, eine tägliche Nahrung für die gegenseitige bittere Feindschaft. Heraklius, ohne feste Grundsätze und furchtsam, wußte sich in dem Gewirre nicht zu helfen, und hörte leider nur Rathgeber gleicher Beschaffenheit, die bloß Palliative vorschlugen, womit mehr geschadet als genützt war. Da vornehmes Ignoriren der kirchlichen Zerrissenheit oder dringendes Rufen: Friede! Friede! dem Übel nicht abhalf und den tiefgehenden Riß nicht schloß, legte man sich wie schon so oft neuerdings auf indifferentes Transigiren, und dachte eine Formel aus, welche der Monophysit ohne Bedenken unterschreiben konnte als wäre er Katholik; jeder mono- 3
physitische Geistliche nun, der dieses that, sollte als rechtgläubig angesehen, bei seiner Würde oder Pfründe belassen und von den kathol. Bischöfen in K. Gemeinschaft aufgenommen werden. Jene Keßer mußten sich zu dem Ausdruck: „zwei Naturen in Christo" bequemen, entgegen beruhigte man sie durch Einräumung dessen, was das Wesen ihres gefährlichen Irrthums ausmachte, der gerade nicht die zwei Naturen läugnete, aber die menschliche in die göttliche ganz aufgehen ließ. Wie und von wem das feine Gespinnst eigentlich angelegt wurde, läßt sich schwerlich nachweisen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Heraklius, der rastlose Theolog, selbst auf den Einfall gerieth, die Monophysiten damit zufrieden zu stellen und zur Union zu bewegen, daß er in Christus bei zwei Naturen doch nur Eine Wirkungsweise (ἐνέργεια) zugab; denn schon 622 (oder spä- 4
ter?) untersagte ein kaiserliches Handschreiben dem Metropoliten Arkadius auf Cypern, von zwei Wirkungsweisen in Christus zu reden. Vermuthlich hatte sich der Prälat geweigert, Geistliche für

c katholisch zu erkennen und über das katholische Volk als Seelsorger
zu setzen, welche den Glauben an die zwei in Christus vereinigten
Naturen nicht unumwunden aussprachen, und von Seite der Staats-
gewalt wurde vorgeschrieben, es sei hinlänglich zu sagen: wenn auch
zwei Naturen, so gebe es doch nur Eine Wirkungsweise in Chri-
stus. Begreiflich veranlaßte das Widerspruch, und der Fortgang
des Streites führte die Organe des Kaisers zur Behauptung: Chri-
stus habe, obgleich zwei Naturen, doch nur Einen Willen gehabt,
5 den göttlichen; seine menschliche Natur wäre also willenlos und doch
die vollkommene menschliche gewesen. So suchte man die höchste
kirchliche Autorität zu umgehen, welche durch den hl. P. Leo I und
durch das allgemeine Concil von Chalcedon klar genug dargelegt
hatte, was man als katholischen Glauben bekennen und festhalten
müße, und bestärkte die Ketzer in ihrer rechthaberischen Widerspän-
stigkeit, da doch um katholisch zu sein dieses vor allem erfordert
wird, seine Privateinsicht in Glaubenssachen demüthig dem Urtheile
der allgemeinen Kirche nachzusetzen. Um 626—27 sollen zweideu-
tige Bischöfe in Cnstpl zusammengetreten und die Streitfragen und
wie man sie erledigen könne berathen worden sein. Möglich, daß
Kr. Heraklius und seine Hofprälaten, Patr. Sergius v. Cnstpl, B.
6 Cyrus v. Phasis in Kolchis, welchen er, als Patr. Georg v. Ale-
xandria starb 630, zum Nachfolger setzte, B. Theodor v. Pharan
u. a. der Verstandesschärfe ermangelten um gehörig zu unterscheiden,
was nothwendiger Weise zweierlei: „die beiden Willen, der höhere
göttliche und der menschliche sind vollkommen Eins und das-
selbe, und — sie waren und sind in Christus vollkommen einig." —
Die menschliche Natur Christi ist keineswegs die göttliche, aber sie ist
mit dieser auf das innigste und vollkommenste geeinigt. Es wurden
Synoden gehalten, der Welt darzulegen, daß nun der Glaubens-
Zwiespalt gehoben sei, eine glaublich zu Antiochia, deren Ergebniß
aber nicht nach Wunsch ausgefallen sein muß, weil man nicht wei-
7 ter davon reden wollte. Der Kaiser befand sich in Syrien, wo ihm
am 7 Nov. 632 ein Söhnchen, David, geboren worden ist; und
die Unthunlichkeit, durch Reden eine Vereinigung der hadernden
Parteien zu Stande zu bringen, scheint Ursache gewesen zu sein,
daß nach Anastasius II, welchen um 609 die Juden ermordet haben
sollen, kein kathol. Patriarch v. Antiochia mehr erwähnt wird. So
stand es hier; in Ägypten dagegen, von wo sich die Ketzerei bis nach

Abyssinien ausgebreitet und die größte Stärke erlangt hatte, meinte c
man werde der böse Geist glücklich durch die besagte Formel gebannt.
Der neue Patr. Cyrus veranstaltete (633?) zu Alexandria eine
Synode mit den Kopten und posaunte in die Welt hinaus, ihm sei
gelungen, die traurige Parteiung in seinem Patriarchate zu endigen, 8
bloß indem man sich verglich, den Ausdruck des hl. Dionysius gelten
zu lassen, es gebe nur Eine gottmenschliche Wirkungsweise (*μια
θεανδρίκη ἐνέργεια*) in Christus. Das war die vollständige Nie-
derlage der Melchiten und der Triumph ihrer nun fast alle Kirchen
und Klöster in Besitz nehmenden Gegner. Es übrigte nur noch die
apostolische Kirche von Jerusalem, die sich nicht in das ketzerische
Unwesen verstricken, weil nicht von Rom losreißen ließ. Das war
eigentlich der Hauptpunkt, die Frage: ist da katholischer Sinn und
Glaube, wo man sich wenig oder nichts um die Zustimmung der
ersten uud vornehmsten apostolischen Kirche kümmert? Diese Ge-
sinnung fehlte offenbar den Stiftern jenes faulen Friedens, welche 9
statt das fest zu halten, was längst in Einklang mit Rom auf die
feierlichste und giltigste Weise über die zwei Naturen entschieden und
als Glaubensnorm aufgestellt worden war, eine beliebige neue auf-
stellten, von der sie wußten oder wissen konnten, daß ihr Rom ent-
gegen sein werde. Das ist unkatholisch; denn das heißt die allge-
meine Kirche nicht einigen, sondern zerreißen. Unter denen, welche
hiegegen laut die Stimme erhoben, war Sophronius, ein gelehrter
Mönch in Palästina, und sein Widerwort erlangte um so mehr Ge-
wicht, weil er auf Modestus zum Patriarchen v. Jerusalem erwählt
und spätestens 633 auf den apostol. Stuhl gesetzt wurde. Schon
vorher hatte Patr. Sergius v. Cnstpl an P. Honorius ein ver-
fänglich abgefaßtes Schreiben erlassen und erzweckt, daß dieser nach 10
seinem und des Kaisers Wunsch den Streit über die zwei Wir-
kungsweisen oder Willen für ein leeres, neuerdings Unheil stiftendes
Wortgezänke erklärte und beiden Parteien Stillschweigen gebot. In
dieser Gestalt gaben wenigstens die Monophysiten oder Monotheleten
die päpstl. Bulle griechisch und deuteten des Honorius Äußerung
ganz nach ihrem Sinne, besonders die: Christus habe, um uns
ein Vorbild zu sein, zum Vater gesagt: Nicht wie ich will,
sondern wie Du. Mtth. 26, 39., und: Nicht mein Wille, sondern
der Deinige geschehe. Luk. 22, 42. — Patr. Sophronius hielt zu Je-
rusalem eine Synode und veröffentlichte ein dogmatisches Synodal-

c schreiben, in welchem der kathol. Glaube von den zwei Willen so klar und bündig entwickelt sich fand, daß es nachmals (681) vom
11 VI allgemeinen Concil förmlich und vollständig gut geheißen wurde. Auch erläuterte auf seine eindringliche Vorstellung (633?) der Papst selbst in einem zweiten Schreiben an Sergius, wovon ein Bruchstück sowohl in den griech. als in den latein. Acten obgenannten Concils vorfindlich, den streitigen Punkt auf zureichende Weise. Doch davon nahm die heillose Streitsucht keine Kenntniß; im Orient war die kirchliche Anarchie schon längst auf die Höhe gestiegen, daß jeder Schwätzer sich anmaßte, die Decrete der Päpste wie der Synoden vor seinen Richterstuhl zu ziehen! — Wo sollte nun die Kraft sich finden, um den gleich reißendem Hochwasser daher brausenden Schwärmen des Kalifen Obstand zu halten? Freilich gab es genug tüchtig ummauerte, geld- und volkreiche Städte, und wehrten sich diese ent-
12 schlossen, so konnte das kaiserliche Heer, an solche Stützpunkte gelehnt, allmählig den Ungestümm der schlecht bewaffneten und geordneten Horden auch im offnen Felde brechen. Allein was fruchteten die beredtesten Aufmahnungen, man solle patriotisch zusammenstehen und pro aris et focis Gut und Blut einsetzen; nicht bloß waren die Bürgerschaften seit langem verweichlicht, entnervt und waffenscheu, am verderblichsten wirkte noch der Mangel jeden Gemeingeistes, oder vielmehr das Dasein des Geistes der ärgsten, giftigsten Zwietracht; eine Stadt ließ die andere, ein Bürger den andern im Stich; die wollten dem aufgestellten Befehlshaber nicht gehorchen, weil er Katholik, jene dem nicht, weil er Nestorianer oder Monophysit war; überall Mißtrauen und Unmuth, und Verrath spuckte in jedem Winkel. Wie ganz anders sah es bei dem Feinde aus!

d Die ersten glücklichen Fortschritte auf der Bahn des Raubes und der Eroberung regten das gesammte junge Volk Arabiens auf und bald auch andere asiatische Nomaden, und wie eine Wasserfluth überstürmten die Horden Land um Land, immer verwegener, nicht
1 bloß weil fanatisirt durch den Zuruf der Führer: Schlagt zu, Paradies! Paradies! oder: Bedenket, Moslim (Gottgeweihte), daß vor euch die Huris, hinter euch die Hölle! sondern mehr noch, weil nirgends sonderlich kräftiger Widerstand schreckte. Hätte eine einzige Stadt unerschrockene Männer auf ihren Mauern gezeigt, die Gluth der falschen Begeisterung wäre im Kurzen erloschen. Noch unter Abu-Bekr war das Reich Ghassan angegriffen worden, und zugleich

bedrohte Abu-Obeidah mit einem Heere Syrien. Das bewog den d
Kr. Heraklius, aus Cnstpl noch einmal (634?) in das Morgenland zu reisen, in die Gegend des Euphrats. Der Patricius Sergius leistete dem Obeidah mit Erfolg Gegenwehr, bis Khaled Bosra einbekam und so die Pforte Syriens sprengte. Bosra hatte sich, da 2
Palmyra verfiel, zur reichsten Handelsstadt der syrischen Wüste oder des felsigen Arabiens erschwungen, und die Einwohner, denen nur ihr Mammon am Herzen lag, waren der Übereinkunft froh, daß sie bloß die Kopfsteuer, ein Goldstück jeder, bezahlen und übrigens ruhigen Erwerb haben sollten. Eben so fiel Damask bereits im Sommer 634, und 636 Balbek, das alte Heliopolis, kaum berannt, und schließlich Hams (Emesa), das obwohl sehr fest bloß zwei Monate lang die Belagerung, vielmehr Umlagerung ertrug. Die sich feige Schmiegenden nährten den Wahn, schnell werde des Kaisers Macht diese wie Wildwässer daher fluthenden Beduinenschwärme in ihre Wüsten zurückscheuchen. Der Kaiser aber, welchem Abdallah K. v. Ghassan 60,000 Saracenen (Collectiv für Morgenländer) um 3
Sold und als Bundesgenosse zuführte, musterte wirklich ein sehr zahlreiches Heer zu Antiochia, das der Kriegsoberste Manuel gegen den Feind führte zur entscheidenden Schlacht, die am Fluße Hieromak (Yarmuk) durch Obeidah und Khaled geschlagen und gewonnen worden ist, im Herbst (?) 636. Der Araber Al Wakidi, welchen Okley übersetzt hat, liefert folgenden von Obeidah an den Kalifen Omar hierüber geschriebenen Brief: „Im Namen des gütigsten Gottes &c. Es muß dir zu wissen gemacht werden, daß ich am Yarmuk lagerte, und Mahan (Manuel) war uns nahe mit einem Kriegsheer wie die Moslim nie ein größeres hatten; allein Gott schlug diese Menge zu Boden und gab uns den Sieg über sie aus seiner überfließenden Gnade und Gütigkeit. Wir tödteten der Feinde an 150,000 (!) und nahmen 40,000 gefangen. Der Moslim wurden 4
4030 (vielleicht 34,000?) erschlagen, welchen Gott die Ehre des Martyrthums bestimmt hatte. Ich fand einige abgehauene Köpfe, von denen nicht zu erkennen ob sie Moslim oder Christen gehörten, und ich betete über sie und ließ sie bestatten. Mahan ward später zu Damask (als Gefangener?) von Noman Sohn des Kamah getödtet .... Was in die Wüste und in die Berge floh haben wir alles niedergemacht, und alle Straßen und Päße besetzt, und Gott hat uns zu Herren ihrer Lande und Reichthümer und Kinder ge-

d macht. Geschrieben nach dem Sieg, von Damaskus aus, wo ich
jezt stehe und deinen Befehl hinsichtlich der Vertheilung der Beute
5 erwarte. Leb recht wohl, und der Segen und die Gnade Gottes sei über dir und allen Moslim." — Die Griechen wissen von der verhängnißvollen Schlacht nichts zu sagen, als daß Verrath an ihrer Niederlage Schuld gewesen. Die Syrer rissen aus. Auch die Saracenen, wegen hinterhaltenen Soldes schon längst schwierig, thaten ihre Schuldigkeit nicht. K. Abdallah verlor so sehr alles Vertrauen in die kaiserl. Waffen, daß er sich den Siegern schmiegte, nach Medinah zum Kalifen reiste, und aus Angst und Noth ein Jünger Muhammeds ward; nicht lange, so reute ihn jedoch der verzweifelte Schritt, und er floh nach Cnstpl und soll als Christ seine Unglücks-
6 tage geendet haben. — Die Sieger am Hieromak überschwemmten nicht bloß alles offne Land Syriens, sondern schreckten auch Stadt um Stadt zur Übergabe. Den Winter über 636—37 lag Abu Obeidah vor Jerusalem, aus welcher Stadt der Kaiser das heil. Kreuz flüchten ließ um es mit sich nach Cnstpl zu nehmen. Hätte er lieber die Stätte der Kreuzigung mannhaft vertheidigt! In einer Rathsversammlung, glaublich zu Antiochia, warf der Rathlose die Frage auf, was wohl die Ursache sein möge, daß die Araber, diese elenden halbnackten Barbaren, den Römern nicht zu vergleichen an Bewaffnung und Kriegskunde, so siegreich stritten; und ein frommer Greis soll hierauf geäußert haben, der Zorn Gottes sei über den Römern,
7 weil sie seine Gebote verachteten, allen Ausschweifungen fröhnten, unerträgliche Erpressungen und Gewaltthätigkeiten sich erlaubten. Ach, ein Heraklius, gab er auch dem Prediger der Wahrheit Recht, hatte nicht die Thatkraft, das tief gewurzelte Unwesen zu beseitigen, die schlechten Beamten zu züchtigen und beßere an die Stelle zu setzen, oder nur seine Söldnerhaufen zu ordnen und mit kriegerischem Muth zu beleben.

e Man liest nicht, daß er einen Versuch wagte, Jerusalem zu entsetzen, obgleich die Belagerung über ein Jahr dauerte. Obeidah schrieb dem Patriarchen und den Einwohnern: „Gruß und Segen allen denen, die auf dem rechten Wege wandeln. Wir fordern euch
1 auf zu bezeugen, daß nur Ein Gott und Muhammed sein Prophet. Wollet ihr dieses Bekenntniß nicht ablegen, so entschließt euch, euere Stadt dem Kalifen zinsbar zu machen. Werdet ihr zögern dieses zu thun, so werde ich über euch meine Leute schicken, die alle den

Tod mehr lieben als ihr Wein und Schweinefleisch liebet. Hoffet e
nicht, daß ich abziehe als bis ich, so es Gott gefällt, alle euere
Krieger werde erwürgt und euere Kinder zu Sclaven gemacht haben."
Der hl. Sophronius, Nachfolger des Modestus um 633 als Pa-
triarch, unterhandelte ohne Hoffnung auf menschliche Hilfe, und um
die heilige Stadt, die Wiege der Propheten, nicht durch Blutvergie-
ßen zu entweihen, ging Obeidah auf das Gesuch der Christen ein,
daß der Kalife gebeten werden sollte, er möge selbst die Übergabs-
punkte festsetzen und die Schlüssel der Stadt persönlich empfangen. 2
Im Frühjahr 638 (637?) kam denn wirklich Omar von Medinah,
um von der Stätte Besitz zu ergreifen, die im Koran so oft als
besonders heilig genannt ist und von wo Muhammed wollte seine
nächtliche Reise in den siebenten Himmel gemacht haben. Der ge-
waltige Herrscher ritt auf einem Kameel, gekleidet wie der ärmste
Beduine, und seinen ganzen Hausrath hatte er bei sich auf dem
struppigen Thier, nämlich einen Sack Datteln, einen voll Reis und
geschrottenem Weizen oder Mais, dazu einen Wasserschlauch und
eine große hölzerne Schüssel, aus welcher er gemeinsam mit den
Gefährten sein einfaches Mahl nahm. Welcher Gegensatz zur grie-
chischen Weichlichkeit! Die Capitulationspunkte, welche Omar dem 3
Patriarchen zugestand, blieben den Moslemen lange die Norm für
ähnliche Fälle. Voran stand das im Koran geforderte Kopfgeld.
Die andern Punkte gaben gnädig und nahmen wieder hinterlistig:
„Es sollen die Einwohner an Leben und Vermögen geschützt und
gesichert, ihre Kirchen weder niedergerissen, noch von Jemand sonst
als von ihnen selbst gebraucht werden. Dagegen sollen die Christen
den Tribut richtig bezahlen; keine neuen Kirchen, weder in der Stadt
noch auf dem Gebiete bauen, den Moslim nicht wehren, bei Tag
oder Nacht in die Kirchen zu gehen, die Thüren derselben sollen den
Reisenden offen stehen. Jeden reisenden Moslem soll der Christ,
zu dem er kömmt, drei Tage umsonst bewirthen; die Christen sollen
nichts wider den Koran reden, sollen Niemand abhalten Moslem 4
zu werden; sollen den Moslim Ehrerbietung erweisen, sollen sich
weder im Gewande, noch in Schuhen, noch in Turbanen tragen
wie diese; sollen nicht wie sie die Haare theilen, nicht Beinamen wie
sie führen; nicht auf Sätteln reiten, keine Waffen tragen, nicht auf
ihren Siegeln arabische Schrift haben, keinen Wein schenken oder
sonst verkaufen; sie sollen überall einerlei Kleidung tragen, und zwar

e gegürtet; dürfen keinen Sclaven haben der einem Moslem gedient, keine Kreuze auf den Kirchen, dürfen die Glocken nicht läuten, höchstens anschlagen." —

Wahrscheinlich wurde manches Beschwerende erst späterhin zugefügt, namentlich wegen der Kreuze und Glocken. Gleichsam als Wallfahrer ließ sich dann der gemeinrohe Kalife vom Patriarchen, dem der Kummer bald das Herz brach, in Jerusalem ein- und an alle heiligen Orte führen, sehr andächtig, auch in die Auferstehungs-
5 kirche. Er setzte sich mitten im prachtvollen Tempel auf den Boden; der Patriarch besorgte, daß ihm nun einfalle, nach seiner Art Gottesdienst zu halten, und sagte seufzend zu den Seinigen Daniels Worte: Im Tempel, ach! der Gräuel der Verwüstung! (Erit in templo abominatio desolationis. Dan. 9. 27.) „Nur mit Mühe, erzählt Döll. S. 327, konnte Omar bewogen werden, sein grobes schmutziges Gewand von Kameelhaaren so lange auszuziehen, bis es gewaschen war, und unterdessen ein anderes zu nehmen. Als die Stunde des Moslemischen Gebetes kam, wollte er es nicht, wie Sophronius gemeint hatte, in der Kirche verrichten, damit nicht die Moslemen sich der Kirche bemächtigten, in der ihr Kalife gebetet; sondern er begab sich auf die Stufen der östlichen Säulenhalle an der Kirche Konstantins und betete da. Über der Stätte, wo Jakob
6 im Schlafe die Engelsleiter gesehen, (oder Salomons Tempel gestanden), beschloß er eine Moschee zu erbauen, und legte selbst Hand an, den Ort vom Schutte zu reinigen;" der eilige Bau stürzte geschwind wieder ein. Nach einer glaubwürdigen Erzählung bei Theophanes war Omar über das Einstürzen seiner neuen Moschee sehr betroffen und fand die Sache nicht natürlich. Da traten jüdische Lehrer vor ihn und versicherten, der Bau bleibe nur dann fest stehen, wenn man das auf dem Calvarienberge (nicht auf dem Ölberg) stehende Kreuz wegnehmen würde. Omar that was die Bösewichter anriethen, blind wie sie für die offenbarsten Wunder Gottes. Der hl. Sophronius trauerte ein anderer Jeremias über den Ruinen Jerusalems, bis ihn der Herr aus der Mitte der Gottlosen wegnahm, was wohl erst 16 März 644 geschah, wie P. Papebroch ausgerechnet, und nicht schon 639. — Gegen den Vertrag zerschlugen
7 Omars Fanatiker alsbald sämmtliche öffentliche Kreuze, zerstörten heilige Bilder, vergriffen sich verschiedentlich an Kirchen und Capellen. „Der Kirche zu Bethlehem, wo Omar gebetet hatte, stellte er

einen Sicherheitsbrief aus; allein später bemächtigten sich die Moslemen dieser Kirche, so wie der Säulenhalle bei der Konstantinskirche zu Jerusalem, und machten Moscheen daraus." Omar kehrte nach Medinah zurück, die Kriegsheere aber erhielten Befehl, Ktesiphon, Aleppo, Antiochia zu erobern. Saad umlagerte Ktesiphon oder Modaïn und gewann die Stadt, die gänzlich verfiel. Aleppo scheint sich gleich ergeben zu haben, und Obeidah und Khaled rückten nun auf Antiochia im Sommer 638. Erschrocken schiffte sich Heraklius ein, um nach Cnstpl zu entweichen, und rief scheidend, wie Abulfeda angibt, das prophetische Wort aus: „Lebewohl, dir Syrien! für immer Lebewohl! (Vale, Syria, et ultimum Vale!)" — Nebst Syrien gehörte, als Antiochia im August 638 geöffnet hatte, auch ganz Mesopotamien, kurz alles röm. Land bis zum Taurus dem Kalifen; es wagte sich kein Heer des Kaisers weiter gegen das seinige in's Feld, und er konnte ungehindert Persien und Ägypten heimsuchen lassen.

In Modaïn war des Kosroe weißer Palast, ein Lieblings-Gegenstand der arabischen Mährchen. Von den da gefundenen unbeschreiblichen Kostbarkeiten sandte Saad dem Kalifen einen 60 Ellen langen und eben so breiten seidenen Teppich, in welchen der Garten des Paradieses gewirket war; Gold und Silber und Edelsteine gestalteten Blumen und Früchte. Omar zerschnitt das unvergleichliche Kunstwerk und theilte die Fetzen den Gläubigen aus. Ali bekam ein Stück, das er um 20,000 Drachmen (200,000 kleine Dukaten?) verwerthete, und es war nicht eines der werthvollsten, betheuert Abulfeda. — Von Omar wird ferner erzählt, daß er in der Nähe von Jerusalem über die Worte des Korans predigte: „Wen Gott lenkt, der wird den rechten Weg geführt; du wirst aber keine freundliche Hand finden, die den zurecht wiese, welchen Gott in einen Irrweg leitet." Ein christlicher Priester hatte den Muth sich zu erheben und zu rufen: Gott leitet Niemand irre! aber Omar befahl, weil der Koran alles Streiten über Religion strengstens verbietet, dem Priester, wenn er nicht gleich schwiege, den Kopf vor die Füße zu legen. Doch bei allem unverständigen Fanatismus behielt der schlaue Omar die Augen offen über drohende Gefahren. Die Pest zeigte sich; das beschleunigte seine Heimreise nach Medinah, und bestimmte ihn auch, einen für das folgende Jahr 639 beschlossenen Feldzug in den Norden Syriens wieder abzusagen. So

e was mißfiel höchlich seinen Starkgläubigen: Unser Kalif, murrten
10 sie, will dem unabänderlichen Rathschlusse Gottes entfliehen! Er hingegen fand glücklich einen ihn rechtfertigenden Ausspruch des Propheten: Wer sich schon im Feuer befinde, der müße sich Gott überlassen; wer aber außer dem Feuer sei, müße sich ihm nicht aussetzen. — An dieser Pest starb nebst Vielen Obeidah; Abulfaradsch jedoch gibt an, er sei, unvorsichtig vordringend, von den Persern sammt einem großen Haufen erlegt worden. Drei Jahre später endete Khaled, das blutige Schwert Gottes zugenannt. Er hatte sich 639 wieder nach Irak gewendet, indeß Amru ben Alas Cäsarea und Gaza und Ascalon besetzte und Anstalt traf, Ägypten zu überziehen. Dieß also der erste gewaltige Ansturm der Muhammedaner auf das byzantinische Reich.

III. Amru nimmt Aegypten. Kaiser Heraklius stirbt 641.

f Sah man zu Cnstpl nicht ein, daß dem ersten bald ein zweites noch stärkeres Ungewitter folgen werde, oder fehlte es wie gewöhnlich an der langsamen, jeden Augenblick stockenden überkünstlichen Staatsmaschine voll von lockern Schrauben und knarrenden Hemmrädern; es geschah so viel wie nichts zur Rettung der bedroh-
1 ten Provinzen. Ägypten, die Vorrathskammer Constantinopols, ward gleichsam vergessen; man erwartete nicht, daß die Araber dahin sich wenden würden, und Amru handelte allerdings selbst gegen den Wunsch und Befehl seines Herrn. Ein Schreiben des Kalifen bedeutete ihn, er solle das Unternehmen bleiben lassen, falls Ägyptens Boden noch nicht beschritten sei; um den Schein des Gehorsams zu retten, öffnete Amru den Brief erst, als er schon in jenes Land eingedrungen war mit Beginn des J. 640. Es lockte zu sehr, daß keine Kriegsmacht den Weg verlegte, und daß überdieß religiös-politische Unruhen ganz Ägypten verwirrten, oder wenigstens die größern Städte. Die monophysitische Secte, welche unter den Afterpatriarchen Dioskorus (seit 444), Äluros, Petrus, Mongus
2 sich gräuliche Gewaltthaten erlaubt hatte, besonders stark geworden durch Begünstigung des Kaisers Basiliskus, bald hart gedrückt, bald wieder furchtsam gehätschelt, war deswegen auch politisch gefährlich geworden, weil sich gemeinhin die Gegner des Hofes, der von Cnstpl geschickten Beamten, der kaiserlichen Söldner, Zöllner und Schergen und Eintreiber, kurz die Unzufriedenen überhaupt zu ihr schlugen.

Man gibt an, zur Zeit Justinians hätte die Secte dem von ihm er- f
nannten kath. Patriarchen Paul einen andern entgegengesetzt und seitdem erst recht Consistenz gewonnen und auch die Kirche Äthiopiens oder Abyssiniens in ihr ketzerisches Treiben hineingezogen, um so leichter da die farbigen Leute den Griechen durchaus nicht geneigt waren. Das vom Patr. Cyrus 633 gelieferte Kunststück der Vereinigung diente nur, wie gesagt, den Monophysiten das volle Übergewicht in Alexandria zu verschaffen, von welchem sie sogleich auf eine Weise Gebrauch machten, daß Klagen über Klagen an den
Kaiser gelangten, welcher nun geschwind (339-40) seinen Alles 3
verderbenden Wackelpatriarchen abrief und die Katholiken zu beschwichtigen suchte. Diese waren demnach ohne Oberhirten, und hatten jezt auch die Anhänger des Cyrus, die s. g. Monotheleten wider sich sammt der ganzen Meute der mit erfrischtem Grimme sich aufbäumenden Monophysiten, welchen nach Befehl des Kaisers die usurpirten Kirchen u. dgl. genommen werden sollten. Es scheint zwar nicht, daß die kais. Beamten wirklich Hand anlegten, aber deßohngeachtet geberdeten sich jene Menschen in der bedrohlichsten Weise und man mußte fürchten, daß sie bei erster Gelegenheit eben so den Arabern in die Hände arbeiten würden, wie die Ketzer und
Juden zu Antiochia früher den Persern. Die blinden Phantasten befreun- 4
deten sich leicht mit den Muhammedanern, deren dummseichtes Geschwätz über die Einheit Gottes dem ihrigen nur zu ähnlich lautete. Gerade da Amru in Ägypten einrückte, hatte sich der schon früher geächtete Patriarch der Kopten, Benjamin, unsichtbar gemacht, vorgeblich oder vielleicht wirklich, da ihm und seinen Fanatikern nicht zu trauen war, mit Verhaftung bedroht. Darüber brauset die böse Secte auf, deren Anhänger in handgreiflicher Übertreibung auf sechs Millionen gerechnet wurden. Isidorus Pelusiota, ein Melchit d. i. Katholik, schätzte ihre Zahl höchstens auf 300,000. Man weiß, was ein kleines Häuflein unruhiger Köpfe für Getöse macht, wenn es zusammen
schreit, und die Verwirrung wurde um so größer, weil der von Cnstpl 5
geschickte neue Patriarch, dessen Namen man nicht kennt, und welchen Heraklius zugleich zum Statthalter ernannte, plötzlich an Gift starb. Amru, wie er in der Nähe des alten Memphis so lange gelagert war, daß nachher die Soldatenstadt Misr oder Fostat da erwuchs, sandte Schreiben nach allen Seiten aus, des Inhalts: Jeder Ort, an welchem sich Benjamin der Patriarch der koptischen Christen

f aufhalten wird, soll volle Sicherheit, soll Frieden und Schutz von Gott haben; er möge nur getrost und zuversichtlich auftreten, und die Angelegenheiten seiner Kirche und seines Volkes ungehindert vor die Hand nehmen. — „Durch Vermittlung des Kopten Schan-
6 nut, erzählt Schlosser S. 245, ward ein Vertrag zu Stande gebracht, worin die Kopten zwar Kopfsteuer versprachen, sonst aber beßere Bedingungen und größere (?) Duldung als unter den Griechen erhielten, sich deshalb auch an die Araber anschlossen, die bei allem rauhen Wesen doch Klugheit genug hatten, ihnen zu schmeicheln, um ein so wichtiges Land behaupten zu können. Die Griechen hatten sich anfangs in der Nähe von Amru's Lagern in eine Burg zwischen der Wüste und dem Lande am Nil (el Rif) gezogen; als sie von den Eingebornen verrathen und verlassen wurden, mußten sie ihre Zuflucht in Alexandria suchen, wo ihre Zahl die größere
7 war; doch leisteten bei der Belagerung der Kopte Mokaukus und seine Partei den Arabern wesentliche Dienste." Nach Al Wakidi (bei Ockley) hat die Belagerung Alexandriens 14 Monate lang, also bis in's Frühjahr 641 gedauert und 23,000 Arabern das Leben gekostet. Zeit wäre genug gewesen, der bedrängten Stadt zu Hilfe zu kommen, die Araber hatten keine Belagerungsmaschinen, keine Flotte; jedoch der große byzant. Staatskörper lag da wie gelähmt. Das Sectenwesen namentlich nagte als böser Krebs am Lebensmarke, und wie manches Reich wurde schon durch das gleiche Unwesen zuerst zerrüttet und gelähmt, und dann dem Feinde überliefert!

g Kr. Heraklius scheint aus Syrien nach Cnstpl erschrocken zwar über das hochangewachsene Übel, aber zugleich noch erpichter auf die Meinung zurückgekehrt zu sein, man müße dasselbe, weil man es nicht mehr
1 heilen könne, für den Augenblick überkleistern, sich geberden als wäre der Streit abgethan, indem alle zugeben, es seie in Christus bei zwei Naturen nur Ein Wille und Eine Wirkungsweise, und demnach ja nirgends hartnäckige Katholiken oder Monophysiten anstellen als Patriarchen, als Bischöfe, sondern nur geschmeidige Mittelleute, die es mit jeder Partei halten können. Es liegt die Vermuthung nahe, daß der byzant. Hof auch einen solchen geschmeidigen Mittelmann auf dem Stuhle Petri zu sehen wünschte, und daß hiedurch die Wiederbesetzung desselben, nach dem Ableben des so kenntnißreichen als frommen Honorius I 12 Oct. 638, durch 19 Monate verzögert wurde; der Nachfolger sollte wohl vor Allem Gewähr

leisten, daß er — um des lieben Friedens willen — allerunterthänigst treugehorsamst der kaiserlichen Theologie völlig beipflichte!
Über die Vorgänge in Rom weiß man nichts Verlässiges als dieses, 2
daß die ungeduldig auf ihren Sold harrenden, aus gewisser Ursache zahlreich eingelagerten kaiserl. Kriegsleute den Lateran plünderten, während der Sedisvacanz, indem man ihnen sagte, dort sei das vom Kaiser geschickte Geld. Im Frühjahr 638 erließ Heraklius, statt die Vertheidigung seines bestürmten und entkräfteten Reiches zu besorgen, ein neues Glaubens-Edict, Ekthesis, durch welches er strenge verbot, von Einer oder von zwei Wirkungsweisen in Chr. zu disputiren, und doch nebenbei nicht undeutlich die Lehre von Einem Willen vertheidigte. An diesem zweideutigen Machtspruch des Laien sollte nun die ganze Christenheit bis zum Papst hinan
ohne Einrede festhalten. Für die Patriarchen v. Cnstpl (Sergius 3
† 638-639) und Alexandria und wohl auch Antiochia wurden andere sehr gefügige ernannt. Wie der endlich im Mai oder Juni 640 (28 Mai nach Pagi) den päpstl. Stuhl besteigende Severinus dem Kaiser zu Gefallen war, weiß man nicht; er verlebte bereits nach 2 Monaten, 2 Aug. 640. Nicht ließen sich die erzörnten Römer, voll Muth, weil mit den Longobarden auf friedlichem, ja freundlichem Fuße, neuerdings ein langes Hinhalten gefallen; der Neugewählte, Joannes IV, aus Dalmatien gebürtig, scheint sein Amt 31 Dec. 640 (24 Dec. meint Pagi) angetreten zu haben ohne die kais. Genehmigung zu erwarten; denn es heißt, er veranstaltete
alsogleich zu Rom ein Concil, welches die Ekthesis des Kaisers ohne 4
Furcht einmüthig verwarf. Heraklius hatte bereits, wegen dieses Machwerks in Verlegenheit gebracht, alle Schuld auf den todten Patr. Sergius, dem im Jäner 639 Pyrrhus gefolgt war, geschoben: der sei der Fertiger des theologischen Meisterstückes gewesen. Der neue Patr. Pyrrhus, ebenfalls betheiligt, will jezt herausbringen, die vom P. Honorius im besagten Schreiben gegebene Erklärung sei mit der Ekthesis übereinstimmend, weshalb Joannes IV eine Apologie des Honorius verfaßt, die er an des Heraklius ältesten Sohn, den Augustus Konstantin III richtet; denn Heraklius war bereits todt eh' er starb 11 Mai (oder März wie Theophanes will) 641. Er hatte, von Alter, Krankheit und Unfällen ganz niedergebeugt, richtiger eine
schwache Matrone als ein Mann zu nennen, im Oct. 638 dem 5
ältern Sohne unverständig den jüngern Kleonas zum Reichsgehilfen

g und die Mutter Martina zur Vormünderin gegeben, wieder einige lustige Tage, über die man der Provinzen Noth vergaß. Die Hauptstadt schwamm in Jubel, besonders als Febr. (?) 639 die Krönungs-Feierlichkeiten statt fanden. Was nun am Hofe geschah und also auch das Geschäft mit Rom ging wohl mehr von Martina und ihrer Umgebung als vom vernachlässigten Heraklius aus, dessen langwierige Krankheit der Wassersucht einen solchen sonderbaren Verlauf nahm, daß Geistliche und Laien eine göttliche Strafe der blutschänderischen Ehe zu gewahren meinten; denn tropfenweise drang das ätzende Wasser aus allen Poren, und zulezt sprizte auch der Urin weg, dem Kaiser selbst in's Gesicht, daß die Ärzte eigene künst-
6 liche Vorrichtungen auf dem Unterleibe des Elenden anbringen mußten, um das Lästigste abzuwehren. Jene Meinung bestärkte noch der schlimme Umstand, daß Martina lauter mißgestaltete Kinder gebar.

Zur Zeit, da Heraklius ausathmete oder etwas früher (schon 22 Dec. 640?) ergab sich der lezte Haltpunkt in Ägypten, Alexandria, an die Araber. Der Hof sandte, die große Stadt zu retten, nicht ein Kriegsheer, aber einen wortreichen Bischof (Cyrus?), um den Feind, auf welche Bedingungen es sei, zum Abzuge zu bewegen. Die Zungenkünste vermochten nichts. „Sieh, Bischof! sagte der schlagfertige Amru, sieh diesen Obelisk dort. Erst dann, wenn du denselben wirst verschluckt haben, werde ich von Alexandria abziehen!“
7 Da die Araber, ohne Flotte, das Meer nicht sperren konnten, muß man um so mehr staunen, daß man ihnen doch die Thore öffnete. Durch Vertrag, nicht durch einen Sturm, bekamen sie die eben so feste, als reiche und prachtvolle Stadt auf Bedingungen wie Jerusalem. In seinem Berichte an den Kalifen redet Amru von der Kostbarkeit der gemachten Beute und von dem Glanze der eroberten Stadt, welche 4000 Paläste und eben so viele öffentliche Bäder und 400 Theater- und Rennplätze enthielt und — 40,000 Juden! Das erklärt wohl hinreichend, warum sie so leicht fiel. Ein ganz sittenloses Nest. Man hat das Geschichtchen des Abulfaradsch verdächtigt, daß der koptische Priester und Grammatiker Joannes Philoponus den Amru um die in der großen Bibliothek befindlichen philosophischen Werke gebeten, dieser aber auf seine Anfrage von Omar Bescheid erhalten habe: „Was die Bücher anlangt, von wel-
8 chen du sprichst, so wisse: wenn ihr Inhalt mit dem Koran über-

einstimmt, so sind sie überflüßig; steht etwas anderes darin, so sind g
sie gottlos; also in jedem Fall laß sie zerstören." — Mehrere Monate hindurch seien nun die öffentlichen Bäder mit den zahllosen Bücherrollen geheitzt worden. Lächerlich, daß man in unsern Tagen, wo doch Büchersammlungen in vielen Plätzen mit ungeheuerer Schnelligkeit wie eine Wasserfluth anwachsen, unglaublich findet, es sei nach Vernichtung der Bibliothek im Bruchion und nach Zerstreuung der im Serapeum (Götzentempel außerhalb Alexandria) noch ein mal innerhalb 240 Jahren ein so großer Büchervorrath aufgehäuft worden. Ei, diese 240 Jahre wurden in ununterbrochenem Frieden 9
verlebt, Ägypten hat wer weiß wie lange keinen auswärtigen Feind mehr zu sehen bekommen, und Alexandria war kein Städtchen wie Göttingen oder Heidelberg, es war reicher als Wien, und die Lese- und Schreibewuth der damaligen Griechen mit der jetzigen in gewissen Gegenden wenigstens auf gleicher Höhe. Döllinger S. 330 bemerkt überdieß, durch den Araber Abdollatif, der noch vor Abulfaradsch († 1286) schrieb, werde die Erzählung dieses Christen bekräftiget, und sie stimme ja vollkommen zu der bekannten Denk- und Handlungsweise Omars, der bereits 638 die Bibliothek des pers. Königs zu Ktesiphon in den Tigris zu werfen befahl.

IV. Kalif Omar, schrecklicher Eroberer, 643 erdolcht.

Amru, Herr Ägyptens, säumte nicht, auch die anstoßende, h
überaus fruchtbare Landschaft Pentapolis oder Cyrenaika besetzen zu lassen, was nicht viel kostete. Heißer war der Kampf um Persien, obwohl das Reich ebenfalls durch innere Zwiste, Zänkereien um 1
die Krone erschüttert wurde. Als Kosroe III, des Kobad Schirujeh Sohn, starb, wohl noch sehr jung, ergriff eine Muhme, Turandokht, (Turandot T. des Peroses oder Firuz, also Kobads Schwester?) die Zügel, wie scheint mit männlicher Hand, dann noch eine, Arzemidokht. Als Khaled in Irak einfiel (im Todesjahre Muhammeds 632?) sollen die Perser den einzig noch übrigen Sprößling der Sassaniden, Jezdegerd, Sohn des Scheheriar, 18ten Bruders des Kobad Schirujeh, welcher sich versteckt hatte, als Kobad die 17 schlachtete, aus der Dunkelheit hervorgezogen und auf den Thron gesetzt haben. Er war ein fünfzehnjähriger Jüngling und kaum 2
Schuld, daß erst die dreitägige Schlacht bei Cadesia (634-36?), und dann (638) Modaïn verloren ging. Der den Feinden, auch

h den besiegten, die er wohl lebendig begraben ließ, schreckliche Khaled endete 641 an einer Krankheit und mit einer Klage, die seines blutigen Lebens würdig war: „In so vielen Schlachten, knirschte der Tiger, war ich und empfing so viele Wunden, daß kaum für eine noch an meinem Leibe ein leeres Plätzchen übrigt; und doch muß ich auf einem Bette sterben, wie ein Esel stirbt auf seiner Streu." (Reiske annot ad ann. Abulfed. I. p. 54.) — „K. Jezdegerd versuchte sich [1]) in mehreren Treffen vergeblich, er verlor endlich (642?) ein entscheidendes bei Holvan, wohin er sich gezogen. Noch während
3 man in Modaïn zögerte, wurden Masanderan und alle Gegenden am Euphrat und Tigris unterworfen. Jezdegerd flüchtete nach Rey, wo das älteste heilige Feuer brannte; nach der Schlacht, die sein General Firzan (642?) bei Nahawund, 150,000 M. eben so vielen gegenüberstellend, verlor wider Noman, welcher aber fiel, nachdem in den Bergen von Hamadan Firzan erschlagen war, nahm Jezdegerd dieß hl. Feuer mit nach Ispahan, endlich nach Meru in Chorasan. Auch hieher folgten ihm die unermüdlichen und zu solchem Kriege sehr geschickten Horden, die (643) Adarbidshan, Casbin, Tabarestan u. a. besetzten. Als Ahnaf der Araber in Chorasan eindrang, rettete sich Jezdegerd zum Chagan (Khacan) der Türken jenseits des Dschihun, kehrte von diesem mit Truppen versehen zurück, und ward (651?) ermordet: doch ist sein leztes Schicksal unbekannt."
4 Die Dynastie der Sassaniden, welche Jezdegerd (Isdegertes III) beschloß, hatte seit 226 Persien beherrscht. Des Kalifen Statthalter in Persien, Muhammed, legt für seinen Siz am rechten Ufer des Euphrat, drei Tagreisen von Bagdad, eine Soldatenstadt an, welche sich vornämlich aus den Trümmern von Hira in Schnelligkeit zum sehr volkreichen Cusa erbaut und erweitert, wovon die Geschichte noch manches zu berichten haben wird. Omar erfuhr, der besagte Statthalter habe der Hauptmoschee zu Cusa gegenüber für sich einen herrlichen Palast aufgeführt und denselben mit einer dem Palast des Kosroe zu Modaïn entnommenen Prachtpforte geschmückt; da schrieb er ihm unwillig: Wisse, die Kesra sind aus ihren Palästen zur

[1]) Das erzählt Schlosser S. 249, hauptsächlich nach Hamza, so weit Reiske ihn Annotat. hist. ad Abulfed annal. p. 45 mittheilt. „Bei Gibbon, sagt er beißend, ist Alles anders gestellt; er schreibt aber zu elegant, um richtig zu schreiben." — Gleiches gilt auch von andern gepriesenen Geschichtschreibern.

Hölle gefahren, der Prophet aber stieg aus dem Staub der Erde zum Himmel auf. Damit du dich nicht von seinem Wege auf den der verdorbenen Perser verirrest, habe ich dem Überbringer meiner Zeilen befohlen, ohne Scheu deinen Palast niederzubrennen. — Dieß geschah. Hieraus mag man abnehmen, welch eine schöne Gestalt die neu erbauten Soldatenstädte Cufa, Bosra, Fostat nach Anordnung des rohen Fürsten, wahrhaft ein Samum der Wüste, erhielten. Man rechnet, daß unter dem entsetzlichen Kalifat Omars, der sich bloß auf das Zerstören meisterlich verstand, 36,000 Städte, Flecken und Schlösser erobert und verwüstet, 14,000 christliche Kirchen aber verbrannt oder in schauerlich öde Moscheen umgewandelt wurden.

Furchtbar hatte sich, während Omar den Welt verachtenden Kalifen spielte, der Koloß seiner Herrschaft emporgethürmt auf Leichenhügeln, und nach Osten und Westen ausgegriffen. Er wußte die Raubsucht seiner Nomaden zu stacheln und die Befriedigung ihrer Gier zu einem Werk der Heiligkeit zu stempeln. Als K. Jezdegerd III seinen Abgeordneten vorwarf, sie, die sonst Persien nur um zu handeln und zu betteln betraten, auf das ärmlichste gekleidet und mit der schlechtesten Nahrung begnügt, wollten jezt, nachdem sie von den Süßigkeiten Persiens gekostet, unter dem Vorwande der Religion sich in dieses Land und in den Besitz seiner Reichthümer und Genüße eindrängen, antwortete der Moslem Scheikh Maghurah (dieß nach Döll. S. 322, welcher mitunter die Farben fast zu schön aufträgt. Doch das Fell des Tigers ist schön!): „Was du von dem frühern Zustande der Araber gesagt hast, ist richtig; ihre Speise waren grüne Eidechsen, sie begruben ihre neugebornen Töchter lebendig, ja einige schmausten von Leichnamen und tranken Blut, während andere ihre Verwandten erschlugen, und sich für groß und tapfer hielten, wenn sie durch solche That sich mehr Besitz erworben hatten u. dgl. Aber Gott hat uns in seiner Erbarmung durch einen frommen Propheten ein heiliges Buch gesendet, das uns den wahren Glauben lehrt; darin wird uns befohlen zu kämpfen mit den Ungläubigen, und unsere Armuth und Dürftigkeit zu vertauschen gegen Macht und Reichthum." Welche Religionslehre hätte für ein Räubervolk zusagender sein mögen? Besonders rühmten und besangen von Omars goldenen Tagen die Araber noch lange, daß er im Hungerjahre (641-42?) ihre Väter reichlich aus den Vorräthen der gejochten Ägypter gespeiset; als das erste mit Frucht beladene Kameel in

i das Thor Medinah's trabte, hatte das lezte der ungeheuern Karavane den ägyptischen Boden noch unter den Füßen. Panem-et-mulieres! — Daß die geplünderten und zertretenen Nationen den von seinen Fanatikern heilig genannten Kalifen verfluchten, begreift sich. Der Perser Lulu, ein Sclave des Mogaira, fiel den 63jähr.
4 Omar in der Moschee an und versetzte ihm, den Unschuldigen (sagt Schlosser in aller Unschuld S. 250,) drei tödtliche Wunden 643; den Tag weiß man nicht, nur daß er drei Tage mit dem Tode rang. Lulu, der Rasende, von den Arabern gepackt, hatte deren noch 13 verwundet, wovon 7 starben; als man ein Gewand über ihn warf, erstach er sich. „Daß er, ein Feueranbeter, bei jener That an seine Perser dachte, geht daraus hervor, daß Omars Sohn zur großen Unzufriedenheit Ali's seine Blutrache an allen Persern nahm."

V. Der kais. Knabe Constans II, und die Partei des Typus.

k Was der muhammedanische Fanatismus schon bereitet hatte und noch drohte, hätte wohl, wenn irgend ein Bedrängniß, die Lenker des byzantin. Kaiserreiches zur Besinnung bringen mögen, daß sie
1 ihre kleinlichen Parteizänkereien beseitigten und alle Kräfte zur Abwehr des Verderbens zu einigen strebten. Doch für diese Kranken gab es keine Arznei. Kr. Konstantin III zwar, obwohl noch jung, lieh gutem Rathe Gehör, verständigte sich mit dem Papste Johann IV, wollte an den Entscheidungen der röm. Kirche festhalten und ihnen Gehorsam verschaffen. Hätte er, der den streitsüchtigen Monotheleten sehr abgeneigt war, wie man behauptet, länger gelebt und geherrscht, so würde sich etwa diese neue Glaubenszänkerei spurlos verloren haben. Leider starb er schon 4 oder 8 Monate nach dem Vater, spätestens 22 Jäner 642; böse oder leichtgläubige Menschen beargwohnten die Stiefmutter Martina, daß sie ihm in's frühe Grab geholfen, und diese Frau waltete einige Monate im Namen ihres 10jährigen Söhnchens Herakleonas, geschmäht, verachtet. Ein Sol-
2 daten-Tumult endet (Dec. 642?) die Herrlichkeit, vielleicht auf Anstiften der Monotheleten. Beide Bepurpurte werden, die Kaiserin-Mutter ohne Zunge, Kaiser Herakleonas ohne Nase in die Verbannung geschickt, und dafür der zwölfjährige Constans (geb. 8 Nov. 630), Sohn des Konstantin, als Augustus ausgerufen. Der Patr. Pyrrhus, bei Martina am Bret, war eilig nach Chalcedon, später nach Africa geflohen, und man gibt ihm gleich einen Nachfolger in dem hitzigen

Monotheleten und Gegner Roms Paulus; es lag vermuthlich diesem Paulus wie den Leuten seiner Partei überhaupt wenig oder nichts an dem ketzerischen Lehrsatze, aber desto mehr an einem Feldgeschrei, das sie wider Rom und die Abendländer erheben konnten, und hätte der Papst und die lateinische Kirche Einen Willen in Christo gelehrt, so wäre von dem griechischen Widerspruchsgeiste sicher eben so hartnäckig den zwei Willen das Wort geredet worden. Man zankte nur um zu trennen, um sich von Rom loszureißen oder was dasselbe ist, den Primat des röm. Stuhles zu untergraben, und die Gefahr, daß die Böswilligen ihre Absicht erreichen, war sehr hoch gestiegen, indem wenige Geistliche des Orients apostolische Gesinnung und Herzhaftigkeit genug hatten, um entschiedene Anhänglichkeit an den Papst darzulegen, nach dem Beispiele des heil. Patr. Sophronius v. Jerusalem, und des heil. Abtes Maximus, seines treuen Freundes, dieser gelehrtesten und scharfsinnigsten Theologen jener Zeit.

Man liest von Sophronius, den das Umsichgreifen der Irrlehre noch mehr betrübte und ängstigte als das Bedrängniß durch die Muhammedaner, daß er vor seinem Ableben, welches glaublich 11 März 640 oder 644, nicht schon 639 erfolgt ist, den ältesten der Suffragane, B. Stephan v. Dora, auf den Calvarienberg führte und da zu ihm sprach: Wenn du die Gefahr nicht achtest, welche den Glauben bedroht, so wirst du dereinst Christo dem Herrn, der an dieser heiligen Stätte gekreuzigt worden ist, Rechenschaft geben müßen, wenn er kömmt zu richten die Lebendigen und die Todten. Thue demnach, was ich, von den Muhammedanern gejocht, persönlich nicht thun kann. Tritt hin vor den apost. Stuhl, die unerschütterliche Grundfeste der reinen Lehre. Mache den Heiligen, die dort sind, Alles bekannt was bei uns hier vorgeht, und lass' nicht ab, sie zu bitten, bis die Neulehre streng untersucht und nach Vorschrift der Canönen verdammt wird. — Stephan reiste alsbald nach Rom ab, und ruhte nicht, und arbeitete durch zehn Jahre, bis endlich 649 das erste Lateranconcil zu Stande kam, und von demselben der Monotheletismus auf das entschiedenste und feierlichste verworfen wurde.

Bei diesen Bemühungen unterstützte ihn vornämlich der Abt Maximus, welcher ebenfalls aus Syrien nach Rom zu dem neuen P. Theodor, da Johann IV am 11—12 Oct. 642 starb, sich verfügte und auf einer Conferenz in Africa Juli 645 den aus Cnstpl geflohenen Patr. Pyrrhus dahin brachte, sich entschieden für die zwei

1 Willen auszusprechen, und hierauf vor P. Theodor den Monothele-
tismus förmlich abzuschwören; Pyrrhus that es — aus Politik. Der
byzant. Hof hatte fruchtlos die allgemeine Anerkennung des Paulus be-
trieben, Pyrrhus stand jezt da als der rechtmässige Patriarch, von jenem,
der ohnehin schon vorher eine große Partei wider sich hatte, sagten sich
nun noch mehr Geistliche und Weltliche los, angewendete Gewalt-
maßregeln steigerten die Erbitterung und Verwirrung, der Hof, wel-
cher aus der Klemme kommen und doch nicht nachgeben wollte, ge-
brauchte jezt auf griechisch-pfiffige Weise Überredungskünste, der
2 Exarch Plato oder sein Nachfolger Olympius muß den Patr. Pyrr-
hus freundlichst nach Ravenna einladen, es wird unterhandelt,
Halbheit transigirt mit der Halbheit, der Kaiser will den Paulus
ab- und den Pyrrhus wieder auf den Patriarchenstuhl einsetzen,
dieser aber den Monotheleten ihre Meinung und — ihre Pfründen
lassen, und folglich mit Rom brechen. Als der saubere Plan fertig
war, erschien ein neues kaiserliches Glaubens-Edict (τύπος), wel-
ches im Tone der Allmacht wie frühere unter schweren Strafen be-
fahl, man solle sich allein an die Decrete der fünf ökumen. Conci-
lien halten, und nicht weiter über Einen oder zwei Willen und Wir-
kungsweisen in Chr. streiten; das hieß im Grunde: Jeder solle
3 glauben dürfen was ihm beliebe, die Kirche, bestimmter der Papst,
solle nicht mehr die Befugniß haben, eine Irrlehre zu verdammen,
was dem Staate Unruhen verursachen würde; dem Kaiser, dem Hofe
komme es zu, in lezter Instanz Religionsstreitigkeiten abzuthun und
den Gläubigen vorzuschreiben, woran sie sich zu halten hätten. Im
J. 648 veranstaltete P. Theodor in der St. Peterskirche eine Syn-
ode, bestätigte, heißt es, die Beschlüsse der african. Synoden wider
den Monotheletismus, und belegte oder bedrohte den treulosen Pyrr-
hus und auch den Paulus mit dem Bann. Über den Typos ward
das Anathem offenbar nicht gesprochen; es war ja darin keine Irr-
lehre eigentlich ausgedrückt, sondern nur das Polemisiren verboten.
4 Über den Gang der mehrjährigen, ganz geheimen, weil von
Rom mit möglichster Schonung, vielleicht mit Furchtsamkeit gepflo-
genen Verhandlungen läßt sich Genaues nicht angeben, doch das
Wahre der Hauptsache nach leicht errathen. Man weiß, daß ein
Legat nach Cnstpl kam, Martin, und ihm widerfuhr von den zwei-
züngigen und hochmüthigen Griechen was andern zuvor und dar-
nach. Er mußte unverrichteter Dinge abziehen, und die etwelchen

Geistlichen, welche zu ihm gestanden waren, erlitten nun Kränkung und Verfolgung. Und nicht bloß zu Cnstpl, auch in andern byzant. Städten tobte die Wuth der Ketzer und Schismatiker wider die Katholiken, die **Römlinge**, welche als Störer des Friedens und Feinde des Kaisers verschrien wurden. Wir Kinder des 19ten Jahrhunderts können uns gewiß die Lage der Dinge ohne Müh' zur klaren Anschauung bringen, da wir verschiedentlich Ähnliches erlebt haben und erleben. Als die Sache zum Äußersten gediehen war, begann P. Theodor ernsthaft zu reden, citirte wiederholt den Patr. Pyrrhus, der jezt bei Kr. Constans Alles galt, und excommunicirte ihn zulezt feierlich, wie wir nicht bloß aus Anastas. Bibl. entnehmen, sondern auch aus einer von P. Martin auf dem Lateranconcil gehaltenen Rede. [1]) Sechs Wochen nach Theodors Ableben, welches 14 Mai 649 erfolgte, ward der hl. Martin gewählt Juli 649, eben derjenige Martin, welcher als Legat in Cnstpl gewesen, und es heißt, der Kaiser habe von diesem in Tuscien gebornen Prälaten, den er persönlich kennen gelernt, entsprechende Biegsamkeit erwartet und deshalb gegen seine Wahl nichts eingewendet. Möglich, aber nicht wahrscheinlich. Martin hatte sich in Cnstpl mit eigenen Augen überzeugt, daß man nicht weiter nachgeben dürfe, und bestieg den apostol. Stuhl eher zum Verdruß als zur Freude der kaiserl. Hofpartei, die vielleicht darum seine Wahl nicht zu beanstanden wagte, weil sie einerseits vollkommen ruhig und einmüthig vor sich gegangen war, und andrerseits Martin und die Römer überhaupt auf der Longobarden mächtige Freundschaft rechnen konnten, und auf die der Franken.

---

[1]) Baron ad a. 648. XV. führt aus den Annalen der eben so leichtgläubigen als lügenhaften Griechen das Mährchen an, P. Theodor habe auf sehr zahlreicher Synode die Excommunicationsbulle unterzeichnet, indem er die Feder in das Blut Christi tauchte: plenitudine convocata Ecclesiae, ad sepulchrum verticis Apostolorum accessit, et divino calice expostulato, ex vivifico sanguine in atramentum stillavit, et ita propria manu depositionem Pyrrhi excommunicati facit. Fleury und seine gedankenlosen Nachschreiber stutzten ihre oberflächliche Darstellung des Streithandels mit diesem tragischen Vorgange auf. Richtiger urtheilte der Protestant J. v. Müller: „In den Streitigkeiten über die unergründlichen Geheimnisse Gottes findet man bei den Päpsten weniger große Bewegungen als eine gewisse Würde.“ Reisen der Päpste.

VI. Der Lombardenkönig Rotharis und P. Martin I.

m Die lombardische Geschichte dieser Zeit, für welche der fast auf jedem Blatte theils Unkenntniß, theils Leichtgläubigkeit verrathende Diakon Paul Warnefrid Haupt-, man darf sagen einzige Quelle ist, läßt sich im Einzelnen nimmermehr beleuchten; aber unbestritten dürfte bleiben, daß seit den Tagen Theodelindens Friedensliebe vor-
1 waltete und im allgemeinen dahin gearbeitet wurde, in Eintracht mit der kath. Kirche, mit dem Papste die öffentlichen Verhältnisse zu ordnen, die Longobarden zu entwildern und an ruhige Lebensweise zu gewöhnen, dem jungen Staate eine dauerhafte Grundlage zu geben und die königliche Gewalt zu stärken. Selbst Ariowald, obwohl Arianer, schonte klug die kathol Kirchenverfassung, und als der Bischof v. Tortona, welcher den Abt des vom hl. Columban gestifteten oder gehobenen Kl. Bobbio anfeindete, sehr unbischöflich den König als Schiedsrichter in dieser Kirchenangelegenheit aufrief, bekam er den Bescheid, den Canönen gemäß sich als Klagender nicht an den Hof, sondern an eine Synode oder an den Papst zu wenden. Ariowald befreundete und verbündete sich mit dem eifrigkatholischen Frankenkönig Dagobert I, erfocht um 631—32 einen oder
2 mehrere Siege über die Slaven in Kärnthen oder Krain, und erweiterte dadurch die Gränzen des Reiches. — Ist etwas an dem Roman, welchen Paul Warnefrid erzählt, ist die fromme K. Gundeberg, T. Agilufs und der Theodelinde, auf Befehl Ariowalds nach dem festen Schlosse Lomello in Haft geführt worden und dort drei Jahre lang traurend gesessen; so dürfte die Religionsverschiedenheit den Hauptanlaß des Zwistes gegeben haben. Ariowald strebte, die Arianer und Katholiken im friedlichen Gleichgewicht zu erhalten; als er die Augen schloß 636, hatten die wenigen Arianer, scheint es, den Kürzern ziehen müßen; der frommen Gundeberg huldigt die Gesammtbevölkerung, in ihr eine zweite Theodelinde erblickend, sie wird gebeten, gleich der Mutter denjenigen zu erkiesen, welchen
3 sie für würdig achte, ihre Hand und mit derselben die Krone zu erhalten, und die Wahl fällt auf den Hrz. Rotharis v. Brescia, vermuthlich wegen hervorragender Macht und Tapferkeit, und weil er der kath. Religion nicht abgeneigt schien. Er wußte auch rasch die Gegner seiner Erhebung zu Boden zu schlagen und überdieß (im J. 642?) Genua und die andern Küstenstädte (Tusciens?) zu erobern, machte

sich gefürchtet, wenn auch nicht beliebt [1]), und stand zur Zeit, als P. Theodor mit dem kais. Hofe zerfiel, als ein gewaltiger König da; denn um 643 entriß er den Griechen auch noch die ganze Provinz Venetien, eroberte nach langer Belagerung Perugia, und schlug am Fluße Panaro den Exarchen Isaacius, der 8000 Todte und viele Gefangene verlor, völlig aus dem Felde — In diesem oder dem folgenden Jahre, da er keinen Feind mehr sah, geschah es, daß Rotharis seine Gesetzsammlung, nachdem er sie in seinem Palaste den vornehmsten Herren zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt hatte, auf einem in den Gefilden von Pavia veranstalteten Reichstag (als edictum regium) bekannt machen und derselben Gehorsam schwören ließ. Die ihre Municipalrechte wahrenden Städte durften Justinians Codex beibehalten, auch die Canonen der kath. Kirche blieben in Kraft, so daß die neuen lombard. Gesetze eigentlich nur den eingewanderten Barbaren (man nahm Germanen jeden Stammes, auch Flüchtige, oder sogenannte Wildfänge gerne auf) galten, daher nicht befremden kann, wenn bloß auf Verschwörung gegen den König, Flucht zum Feinde, Verrath, Felonie u. dgl. Todesstrafe, auf alle andern Verbrechen eine Geldbuße gesetzt ward. Von der Buße zog der Fiscus die Hälfte, sehr lockend. Wer vorsätzlich einen Freien tödtete, büßte die That mit 900 Goldstücken (solidi, deren Werth freilich nicht mehr bestimmt werden kann), wer ihm einen Knecht erschlug, mit 50. Demjenigen, der falsche Münzen oder falsche Schriften verfertigte, sollte die rechte Hand abgehauen werden. Gewaltsame Entehrung oder Entführung einer Freien wurde wie Todschlag gepönt. Der rohe Anwurf empfing fast 100 Jahre später durch K. Luitprand seine Vollendung und so entstand das lombardische Gesetz, welches in der Art mit den Lehensverhältnissen verwuchs, daß es nicht bloß den Untergang des Lombardenreiches überdauerte, sondern selbst noch im 13. Jahrhundert von Kaiser Fridrich II hervorgezogen wurde, um das fränkische aus Italien zu verdrängen. Was die Religion anlangte, benahm sich K. Rotharis so, daß die Katholiken sich fortan mit der Hoffnung auf entschiedenen Übertritt schmeicheln mochten; denn daß er politisch seinen Glaubens- oder richtiger Unglaubens-Genossen gestattete, in jeder Stadt dem kath.

---

[1]) Der Ausschweifende verstieß die Gundeberg gar bald, und sie, im Palaste zu Pavia wie eine Nonne lebend, starb gottselig um 642.

m Bischofe gegenüber einen arianischen zu wählen, hatte gewiß wenig
zu bedeuten. Die Ketzerei erlosch allmählig gleich einer Lampe, der
kein Öl mehr zufließt.

n Daß K. Rotharis die Spannung Roms mit Cnstpl freudig sah
und dem Papste seinen Schutz anbot, dieser hinwider in seinem Be-
drängniß dem mächtigen Fürsten und Nachbar die freundlichsten
1 Worte gab, unterliegt keinem Zweifel, schweigt auch hievon die über-
aus arme Geschichte. Besonders gut scheint sich der Lombardenher-
zog v. Benevent zu dem Papste gestellt zu haben, der gepriesene
Arechis, welcher 631 starb, und dessen Sohn Ajo, den man als gei-
stesschwach schildert. Als Ajo 642 bei einem Einfall der Slaven
mit dem Pferde stürzt, folgen durch Wahl im Herzogthum die zwei
nach Benevent geflohenen Söhne des ermordeten Hrz. Gisulf v.
Friaul, Rodoald und Grimoald, zwar nicht katholisch, aber doch weit
entfernt, die römische Kirche anzufeinden und so die eigene Herr-
2 schaft zu gefährden. Diese Gesinnung der lombard. Fürsten ge-
währte dem hl. P. Martin die Möglichkeit, eine zahlreiche Synode,
105 Bischöfe, namentlich die aus den Herzogthümern Benevent, Spo-
leto und Tuscien, um sich zu versammeln 3 Oct. 649. Es fanden
fünf Sitzungen statt im Secretarium oder in der großen Sacristei
der Laterankirche (daher secretaria genannt), und nachdem viele Be-
richte und Klagen, mündliche und schriftliche, die des B. Stephan
v. Dora, des syrischen Abtes Maximus und mancher verfolgten,
theils nach Africa, theils nach Rom geflohenen Mönche angehört,
auch die Beweise für die kathol. Lehre aus den Vätern dargelegt
worden waren, sprach man in der lezten Sitzung das Anathema
aus über die Ekthesis, den Typos, und den ganzen Monotheletis-
3 mus und dessen Urheber, den B. Theodor v. Pharan in Arabien
und die Patr. Sergius, Pyrrhus und Paulus. Den Kaiser zu
schonen, erkannte man laut die gute Absicht an, in welcher der Ty-
pos erlassen worden sei, und behauptete nur, ein solches Edict sei
nicht das rechte Mittel zum Zwecke, vereitle ihn vielmehr und stei-
gere den Unfrieden statt ihn zu heben; auch dürfe man nimmer-
mehr denen Stillschweigen auflegen, welche die von der Kirche für
wahr erklärte Lehre predigen, sondern nur ihren Widersachern, den
Ketzern. Daß Kr. Constans die Sache deßohngeachtet als eine
Kriegserklärung nahm, lag in seinem Charakter und dem seiner
4 Umgebung. Geschwind wird, wie man nur zu Cnstpl von der Ein-

berufung der Synode hörte, der Kämmerling Olympius als Exarch nach Italien gesandt, und er landet zu Ravenna eben zur Zeit der Eröffnung; nicht lange, so kömmt er mit bewaffneter Mannschaft nach Rom, sucht zu schrecken, und soll allerlei Gewaltsames vorgekehrt haben, bis unerwartet die Landung der Araber auf Sicilien und des Kaisers Befehl, diese Räuber zu verjagen, den Quäler des Papstes nach jener Insel zu eilen nöthiget, wo er im ersten Treffen schwer verwundet wird. Einige Tage nach verlorner Schlacht starb er elend. Das war der erste Sturm, welcher an dem heldenmüthigen P. Martin vorüber brauste. — Noch kömmt anzumerken, daß ein neuer Versuch gemacht wurde, das Schisma v. Aquileja zu enden; denn um 648 war zu Grado dem Patr. oder Erzb. Primogenius der Dalmatier Maximus gefolgt, welcher 20 Jahre lang auf dem Stuhle saß, und bei der Synode zu Rom als eine Hauptperson handelte. Papst und Concil mühten sich ohne Zweifel, die lombard. Bischöfe Istriens zu bewegen, daß sie den Maximus als ihren Metropoliten anerkannten; aber K. Rotharis und Hrz. Gisulf mögen darauf gedrungen haben wegen des zu fürchtenden Einflußes der byzantin. Venetianer u. dgl., daß ein eigener Patriarch zu Altaquileja gekoren wurde. Maximus zählte bloß sechs ihm ergebene Suffragane.

VII. Kalif Othman erdolcht 656; Beginn der Aliden.

Kr. Constans II hatte Ursache genug, seine Soldaten gegen andere Feinde als den Papst zu verwenden. Der neue Kalife ließ ihm die schönsten Provinzen entreißen. Man gibt vor, Omar habe, mit dem Tode ringend, durchaus keinen Nachfolger ernennen wollen; den einen der Vorgeschlagenen fand er zu hochmüthig, den zweiten zu geldgierig, den dritten zu wenig ernst; er überließ es den sechs noch lebenden Imams: Ali, Othman, Talha, Zobaïr, Saad, Abd-er-rhaman einen nach ihrem Gutdünken zu wählen. Sie ordneten sich noch Omars Sohn Abdallah bei, und weil Ali die Zusage verweigerte, er werde sich nach dem Buche Gottes, dem Koran, und zugleich nach den Traditionen (!) richten, soll Abd-er-rhaman vornämlich die Stimmen auf Othman, Sohn des Affan, vereiniget haben 645 oder 644, wenige Tage (?) nach Omars Ableben. Der zurückgesetzte Ali hatte starken Anhang. Othman verwendete die Schätze und das Almosen der Gläubigen und die einträglichen Stellen, Freunde zu belohnen

und zu werben, darob erwachte Neid, Talha und Zobaïr, deren Habgier nicht Befriedigung fand, schlugen sich zu den Gegnern, zu solchen die als verdächtig ihrer Ämter entsetzt wurden. — „Es entstanden, erzählt Schlosser S. 255, bald überall unruhige Bewegungen, da man in Arabien mit Othman stritt, ihm öffentlich in der Moschee Vorwürfe machte, ihn dadurch zur Gewaltthätigkeit reizte, und das Volk gegen ihn erbitterte. — Abu Sofians Sohn, Moawijah, schon unter Omar vier Jahre lang Statthalter in Syrien, war indeß einer von den Wenigen, denen Othman ihre Stellen nicht nahm, um sie seinen Creaturen zu geben, und während der 12 Jahre, die er in Syrien schaltete, kriegte er glücklich gegen die Griechen, und erzwang, wenigstens auf zwei Jahre, einen Tribut von Cypern. In den Gegenden des caspischen und schwarzen Meeres breitete sich zugleich die Herrschaft der Muhammedaner und ihre Lehre aus, und wenn Africa d. h. die Küsten nicht schon damals in ihren Händen blieben, so waren ihre Zwistigkeiten allein Schuld.“ Das byzant. Reich glich einem vom Schlagfluß gelähmten Körper, an welchem ein Glied dem andern keine Theilnahme und keine Hilfe gewährt. Man hätte diese nach allen Seiten, nach hundert bedrohten oder angegriffenen Punkten versenden sollen, und hatte, da die Staatseinkünfte immer spärlicher floßen und zur guten Hälfte von Ausgaben des Luxus und der Thorheit verschlungen wurden, kein Geld, große Landheere zu besolden, nichts zu sagen von dem was eine das Meer beherrschende Flotte erfordert hätte. Der Kalife hingegen gebot nicht bloß zu Land über zahllose und sehr rührige bewaffnete Schwärme, er ließ auch Schiffe bauen, und seine beutegierigen Leute bestiegen diese im Kurzen noch freudiger als sie zu Land fochten, und landeten bald dort und bald da unverhofft und ungehindert und raubten nach Herzenslust. So kam Moawijah um 648 nach Cypern, aus Syrien herüber. Die im Spätherbst 649 auf Sicilien landenden Piraten waren glaublich von Amru dem Statthalter (Wali) Ägyptens abgeschickt worden.

Noch einmal konnten sich die Griechen erholen, da die gegen den Kalifen ausbrechende Meuterei den Arabern zu Hause genug zu schaffen gab. Der Kaiser bekam wieder die african. Pentapolis in seine Gewalt und auch Cypern und Alexandria, vermuthlich zur Zeit als Othman den Milchbruder Abdallah ben Saad als Wali nach Ägypten schickte und den Amru abrief, 653 etwa, was nicht

wenig beitrug, die Unzufriedenheit auf's höchste zu steigern, welche o
ohnehin schon lange gährte; man murrte, daß alle Einkünfte und die Schätze der ausgeplünderten Städte und Länder nach Medinah floßen und vom geizigen Kalifen aufgehäuft oder nur verwendet wurden, seine Verwandten und Günstlinge übermässig zu bereichern.
Abbas, des Muhammed Oheim, hinterließ beim Sterben einige 6
Millionen Goldstücke. Abdallah ben Saad hatte als lieber Milchbruder ebenfalls ungeheuere Summen geschenkt erhalten. Darob murrten die Männer des Schwertes, Eiferer traten auf, die predigten, es sei wider den Koran, es sei die Quelle unvermeidlichen Verderbens, wenn das so fortgehe, man müße die Reichen zwingen, ihren Überfluß abzutreten. Einer kündigte die nahe Wiederkunft des Propheten an und die Bestrafung der herzlosen Geizhälse. Abu-Dar, ein alter Gefährte Muhammeds, stiftete eine eigene Secte. Jezt machen sich aus den neu gegründeten Soldatenstädten Cufa und Baßora (Bosra) einige hundert Abgeordnete auf den Weg nach Medinah
654, dem Kalifen die Wahrheit ernstlich zu sagen. Noch mehr trafen 7
aus Ägypten ein verabredetermassen. Am ersten Freitag, als sie in der großen Moschee zusammengekommen waren, begann der Lärmen wider Othman, der nach dem Gebet einen Vortrag hielt, sich zu rechtfertigen und die Meuterer an die Pflicht des Gehorsams zu erinnern. Im Tumulte griffen die Fremden nach Steinen, trieben das Volk aus der Moschee und gingen in der Erbitterung so weit, selbst nach dem Kalifen auf der Kanzel zu werfen, der von einem Steine am Kopfe getroffen ganz betäubt nach Hause getragen wurde. Es gab Männer, welche zum Frieden redeten, Ali, Sohn des Abu-
Taleb und Eidam Muhammeds, und seine dem Kalifen abgeneigten 8
Anhänger erhöhten die Gefährlichkeit des Aufstandes, indem sie die Beschwerden der Meuterer als gegründet anerkannten, und Othman muß so nachdrücklichen Vorstellungen sich fügen und unter anderem versprechen, er wolle den Milchbruder aus Ägypten heimrufen und an dessen Stelle den Abdallah, Sohn des Abu-Bekr, senden. Dieser bricht wirklich mit den ägypt. Abgeordneten auf; allein unterwegs halten sie einen Eilboten des Kalifen an, finden bei ihm einen Befehl ganz entgegengesetzter Art, kehren voll Zorn nach Medinah zurück und belagern den doppelzüngigen Othman förmlich in seinem Hause, schließen jeden Zugang, schneiden das Wasser ab. „Mag es
immer wahr sein, sagt Schlosser S. 259, daß die edelsten Jünglinge, 9

o selbst Ali's beide Söhne, Hassan und Hosein den 75 oder 82jähr. Mann zu vertheidigen suchten, so scheint doch Ali nicht genug gethan zu haben, die Ruhe wieder herzustellen." — Nach 20 (oder 80?) Tagen durchbrechen einige (ein Sohn des Abu-Bekr, Muhammed war dabei) die Wand des Hauses, und erstechen den ruhig auf seinen Beinen kauernden und den Koran im Schooße haltenden Greis, welchen er als das einzig echte Exemplar in der Mundart der Koreïschiten hatte schreiben und kürzlich vollenden lassen, um Ostern oder erst im Mai 656. Die Raubmörder ließen den Leichnam in seinem Blute liegen.

p Alsogleich wird Ali, der Eidam des Propheten, als Beherrscher der Gläubigen ausgerufen und gehuldigt; aber Meruan und alle vom Hause Ommiah widersprechen und entfernen sich feindselig nach
1 Mekka, um so bedenklicher, weil auch Talha und Zobaïr, die dem Ali geschworen¹), sich von ihm abwandten, und dazu Muhammeds Favorite Ajeschah, des Abu-Bekr Tochter, ohne Zweifel, weil Ali die Ermordung des Kalifen laut mißbilligte und die Leiche ehrenvoll zur Erde bestattete. Deßohngeachtet schwätzen die Gegner dem gemeinen Manne vor, Ali habe den geheiligten Kalifen meucheln lassen, um selbst zur Würde zu gelangen. Noman eilt mit Othmans blutigem Unterkleid und dem abgehauenen Finger eines seiner Weiber zum Statthalter Syriens Moawijah, dem Haupte der Ommajaden, welcher diese Zeichen unerhörten Frevels den Moslemin weiset
2 und sie mit feurigen Worten zur Rache auffordert. Ali, gegen den es von allen Weltgegenden donnert, vertraut dem eisernen Schicksal oder vielleicht der Macht heiligen Namens; denn Niemand wallfahrtete ja so oft wie er nach Mekka, trank so andächtig aus dem Brunnen Zem-Zem, küßte so zärtlich den schwarzen Stein, verrichtete so gewissenhaft die großen und kleinen Waschungen und Gebete und Fasten; und war nicht Fatime, des Propheten einziges Kind, sein Weib gewesen? Viele, besonders die Frömmelnden, hielten allerdings zu ihm; aber darin täuschte sich der blinde Phantast, daß er meinte, unbändige, kampf- und beutegierige Krieger mit seinem frommen Worte lenken zu können. Die Statthalter und Feldherren, die er
3 ihnen schickt, werden meist nicht angenommen; so Caïs in Ägypten, Othman in Bosra, Ammana in Cufa. Jala, Statthalter des glück-

¹) Zobaïr wußte sich durch das Mittel, welches der Koran angibt, nämlich durch die Freilassung eines Sclaven von seinem Eide zu entbinden. Döll. S. 333.

lichen Arabiens, den Ali abrief, wich zwar von der Stelle, nahm aber alle Schätze mit und brachte sie der Ajeschah, die von Mekka ausgezogen war, den Ali abzusetzen. Weil das nicht gelang, wandte sie sich nebst Talha und Zobaïr nach Irak, dort Verstärkung suchend. Einer Furie gleich soll sie geredet und zur heiligen Blutrache aufgerufen, auch wirklich 30,000 Mann unter ihre Fahne gesammelt haben. Ali, begleitet von 4000 Getreuen aus Medinah, verfolgte die Wüthende, trieb sie aus Cufa, wo sein Erscheinen hinreichte, ihm die Volksmasse zuzuwenden, lieferte ihr dann Schlacht bei Chatiba unweit Bosra und siegte. Ajeschah, die auf ihrem Kameele (daher Schlacht des Kameels) durch die Reihen der Freunde ritt und zum Streite ermuthigte, wurde gefangen, Talha, Zobaïr fielen und 17,000 mit ihnen. Doch nicht so leicht wie das rasende Weib war der Ommajade zu überwinden, Moawijah, dem sich der gewichtige Amru anschloß, was Muth verlieh, Ali's drohende Befehle zu verachten. Statt von dem Amte abzutreten läßt sich Moawijah, der eigenmächtig bereits mit Kr. Constans einen Stillstandsvertrag, wo nicht förmlichen Frieden abschloß, zu Damask als Emir, Fürst der Gläubigen ausrufen; den Kalifentitel anzunehmen war noch nicht die Zeit. Ali unterhandelte, nach Frieden begierig; der schlaue Moawijah hielt hin, lange, 4 oder gar 11 Monate hindurch sahen sich die schlagfertigen Heere, bei Saffaïn gelagert, einander an, nur kleine Scharmützel liefernd, in denen aber Ali 25,000 und Moawijah 45,000 M. eingebüßt haben soll, runde Summen bei denen es auf eine Nulle nicht ankömmt. Sicher ist, daß die Irakaner zuerst ermatteten und den freundlichen Lockungen des Ommajaden horchten! Da dieser Koran-Abschriften, an vier lange Stangen befestigt, in den Kampf tragen ließ anzudeuten, er verlange eine friedliche Auseinandersetzung durch das Wort des Propheten, wurde Ali von den Irakanern, bei denen die feurigsten Zusprüche nichts mehr fruchteten, genöthigt, die Entscheidung auf den Ausspruch zweier Männer, des einfältigen Kadi v. Cufa, Abu-Musa, und des klugen Amru zu stellen (658 zu Anfang des Jahres?). Die beiden schienen eines Sinnes: sowohl Ali als Moawijah sollten abtreten und eine neue Kalifenwahl veranstaltet werden. „Diesemnach besteigt Abu-Musa im Angesicht der zwei Heere eine Bühne und ruft: Wie ich diesen Ring vom Finger ziehe, so entsetze ich Ali und Moawijah des Kalifats, welches sie in Anspruch genommen haben. Nach

p ihm tritt Amru hervor und spricht: Ihr habt gehört, was Abu-Musa von seinem Ali sagte; auch ich setze diesen ab, bekleide aber Moawijah mit dem Kalifat, wie ich diesen Ring an meinen Finger stecke, weil nur er Othmans Erbe und Bluträcher und unter Allen der Würdigste ist, ihm nachzufolgen.“ Die Betrogenen protestirten
7 zwar heftig, der 90jährige Amar ben Jeser sagte den Männern des Moawijah: „Heute sind wir euere Opfer, weil wir die echte Auslegung des hl. Buches gegen euere Neuerungen und Verfälschungen vertheidigen, so wie wir euch hartnäckige Götzendiener (Moawijah's Vater Abu-Sofian der Heide stand an der Spitze der Gegner Muhammeds und sein Weib Handa hatte in der Schlacht bei Ohod die Leichname der Moslemin mit ihren Zähnen zerfleischt) ehemals zur Anerkennung seiner göttlichen Autorität durch unsere Waffen gezwungen haben.“ In diesem Kriege begann eigentlich bei den Muhammedanern die noch fortdauernde Scheidung in Sunniten (Sunna, Tradition) und Schiiten (Ketzer). Doch was halfen Worte gegen blitzende Schwerter! Abu-Musa floh nach Mekka,
8 Ali wich nach Cufa, sich dort zu halten, Moawijah aber, der den Amru gleichsam als Lehensfürsten nach Ägypten sendet, gewinnt immer mehr die Oberhand, verheeret rastlos am Euphrat und Tigris. Ali's Statthalter in Ägypten Muhammed, Sohn des Abu-Bekr, wird geschlagen, als Flüchtling ausgeliefert und grausam hingerichtet. Da erheben Eiferer die jammernde und schmähende Stimme, 12,000 sammelt Abdallah Sohn des Wahab bei Naharwan um sich, die nur bei dem lautern Wort des Koran stehen bleiben und weder von Ali noch von Moawijah etwas weiter hören wollen. Ali ließ diese Fanatiker (Charedschiten) angreifen und es sollen 4000 niedergehauen worden sein, was den Grimm so steigert, daß ihrer drei oder mehrere sich zuschwören, jeder wolle, um dem verderblichen innern Kriege ein Ende zu machen, einen der drei Imams mit vergiftetem
9 Dolche niederstoßen, Borac den Moawijah, Abd-er-rhaman den Ali, Amru den Amru. Statt des Leztern wird in Ägypten aus Irrung der Hauptmann seiner Leibwache niedergestoßen. Moawijah empfängt in der Moschee zu Damaskus von hintenher einen gefährlichen aber nicht tödtlichen Stich in den Unterleib. Nur Ali fällt als Todesopfer. Als er am 17. des 9 Mondes (Ramazan) im 40. Jahre der Hegira, also am 25 oder 26 Jäner 661 zu Cufa in die Moschee tritt, fallen ihn drei Charedschiten an und Abd-er-rha-

man, Molgems Sohn, versetzt ihm mit dem vergifteten Dolche eine p
Wunde, an welcher der starke Eiferer wider die Sunna, der allein, wie er sich einbildete, den rechten Verstand des Koran erfassende Ausleger, indem ihn der Prophet selbst für seinen Aaron, welcher des Moyses Mund gewesen, erklärte, nach einigen Tagen verscheidet. Der Meuchler Abd-er-rhaman ward gräßlich hingerichtet, was auch
jenem Amru in Ägypten widerfuhr. Ajescha, die Begründerin der 10
Sunna und von den Sunniten Mutter der Gläubigen geheißen, soll zu Medinah, im J. d. H. 59 also 677–78 gestorben sein, 64 Jahre alt.

Ali, der als überaus sanftmüthig geschildert wird, aber glaublich nur durch die bekannte gravitätische Unbeweglichkeit fanatischer Fatalisten sich auszeichnete, hinterließ aus Fatime zwei Söhne, Hassan und Hosein, in allem 15, von denen noch Muhammed ben Hanifijah (d. h. Sohn der Frau vom Stamm Hanaifah) und Abbas zu merken sind. Hassan, der älteste, erhielt wohl zu Cufa den Kalifentitel, allein Moawijah Kalife zu Damaskus war ihm an Macht noch mehr überlegen als dem Vater; kaum waren die Waffen versucht, so zeigte Hassan Neigung abzudanken, es erfolgte ein
Zusammentritt und Vergleich im Spt. 661. Nach Abulfaradsch be- 11
ging Hassan die Unklugheit, seinen Rücktritt öffentlich mit Worten tiefen Unmuths zu erkären, denen er fruchtlos das Mäntelchen gottseliger Weltverachtung umhängen wollte: Ach, höret ihr Völker! durch den ersten unseres Geschlechtes hat euch Gott auf den rechten Weg geleitet (entgegen der Sunna!) — und durch den lezten desselben hemmet er das Vergießen eueres Blutes. Moawijah bekämpfte mich um die Würde, welche mir mehr als ihm zustand, aber ich hielt für gut, dem Kriege Einhalt zu thun und sie ihm zu überlassen; denn es waltet ein unabwendbares Verhängniß und die Welt ist dem Wechsel unterworfen! — Moawijah, solches hörend, fuhr zornig auf, warf ihm vor, dieß heiße den Vertrag umstoßen, und erklärte,
ebenfalls nicht weiter an denselben gebunden zu sein. Hassan, der 12
sich nebst Verwandtschaft nach Medinah zurückzog, soll dort um 667 bis 670 an Gift gestorben sein den Schiiten zufolge, die ihn als höchst freigebig und über die massen fromm anpreisen: 25 mal sei er zu Fuß nach Mekka gepilgert. Als der Br. Hosein durchaus zu wissen begehrte, wer ihm den Gifttrank beigebracht, um Blutrache zu üben, habe der sterbende Heilige geantwortet: O Bruder! das Leben dieser Welt besteht aus Nächten, welche verschwinden. Laß

p ihn gehen, bis er und ich uns vor Gott treffen! — Daß sich die Söhne des Ali dem omeyischen Kalifen eigentlich unterworfen hätten, ist nicht anzunehmen; er ließ sie nur einstweilen in Ruhe weil sie ruhig blieben, und trachtete vor der Hand anderwärts seine Gewaltherrschaft
13 zu festigen. Hiebei war Hauptgehilfe des Ali Statthalter in Bosra Ziyad ben Somyah, vom Ommajaden erkauft, indem er ihm noch Westpersien, dann noch Cufa, zuletzt noch Arabien zu verwalten übergab. Dieser Tiger wendete schonungslos Feuer und Schwert und jede Qual an, damit sich Alles furchtsam beugte; an Werkzeugen der Tyrannei gebrach es nicht. So hat Samrah, der seine Stelle während einer halbjährigen Abwesenheit zu Bosra vertrat, in dieser Zeit 8,000 Menschen schlachten lassen. Von dem Ende Ziyad's wird erzählt, er habe anderthalb hundert Ärzte um sich gehabt, darunter drei, die des pers. K. Kosroe II jun. Leibärzte gewesen; aber es stand nicht in ihren Kräften, den versiegelten Rathschluß und das bestimmte Verhängniß abzuwenden. Als Abdallah
14 ben Amer des Wüthrichs Tod vernahm, rief er aus: Fahr hin, du Sohn Somyah! diese Welt hat nicht bei dir beharrt, und nach jener hast du nicht getrachtet. — Ein eben so gefährlicher Freund des Ommajaden war andrerseits Amru, fast unabhängiger Herrscher in Ägypten, und in dem durch Ocba 666 fl. wieder eroberten Cyrene (Pentapolis). Diese geldreichen Landschaften boten Mittel genug, um Landheer und Flotte in furchtbaren Stand zu setzen, namentlich als Amru auch Alexandria wieder (wann?) in seine Gewalt bekam, worauf er die Stadtmauern schleifte. Großer Sorgen entledigte sein Tod 672 den Kalifen Moawijah, der fortan beunruhigt durch Aliden und andere religiöse und politische Parteigänger, schon seit mehreren Jahren wieder mit Kr. Constans im Kampfe lag.

VIII. Ruhige Vormundschaft in Austrasien und Neustrien 637–642.

q Im Abendlande gewahrt das diese dunkle Zeit durchforschende Auge vor allem das unaufhaltbare Sinken des Hauses der Merovinger, über welches sich Stufe um Stufe jenes des Hausmaiers Pippin, jenes der Karolinger erhebt. Der unglückliche Verlauf des
1 Krieges gegen den Slavenkönig Samo hatte das Ansehen Dagoberts I sehr geschwächt. Der Franken Niederlage bei Wogastisburg[1]),

[1]) Palacky I. 79 möchte statt Wogastisburg lesen Togastisburg, so daß Taus (alt Togast) gemeint wäre.

meint Palacky, zog gleich dieß als Folge nach sich 631, daß Derwan, Herzog der zwischen Elbe und Saale wohnenden Slaven, bis jezt Vasall der Franken, von ihnen abfiel, und sich mit seinem Volk in böhmischen Schutz begab. Sicher ist, daß ein großer Slavenbund sich gestaltete, das Merovinger-Reich auf mehreren Punkten anzufallen, und daß eben diese Angriffe eine Hauptursache waren, weshalb Dagobert auf dem Reichstage zu Metz 632 den Austrasiern ihr Verlangen gewährte und ihnen den Sohn Sigebert zum König ließ unter Obhut des Hrz. Angesis (Ansegisil), welcher des hl. Arnulf Sohn und Pippins Eidam war, und des Cölner-B. Chunibert; den Radulf aber in Thüringen zum Herzog einsetzte, der zwar tapfer die Gränze vertheidigte, jedoch bald, wie wir sehen werden, um des Samo Freundschaft warb und endlich durch dessen Hilfe Thüringen vom fränkischen Reich abzureißen und selbstständig zu machen suchte. Weniger gefährlich noch als die Slaven, aber eben so lästig waren die Piraten Scandinaviens, gemeinhin Normannen geheißen, welche in ganzen Flottillen unter so genannten Seekönigen zu verschiedenen Zeiten an den Nord- und Westküsten des Frankenreiches landeten und Gut und Menschen raubten. Ob K. Dagobert auch etwas von einer Seemacht hatte, ist nirgends angegeben. In die Angelegenheiten Austrasiens sich weiter nicht viel mischend scheint er die lezten Jahre seines kurzen Lebens mit den ziemlich wirren des Westens und Südens beschäftigt gewesen zu sein. Judicail, dem der Titel eines **Königs** v. Bretagne beigelegt wird, Vater der den Ruf der Heiligkeit erlangenden Prinzen Juboc und Winoc, ward endlich nach vieljährigem Hader, indem die heil. Prälaten Eligius und Audoenus beiderseits begütigend zuredeten, mit K. Dagobert verglichen, auf welche Bedingungen mag man sich denken. Nur der Schein von Unterthänigkeit wurde zugestanden. — Wegen des Erbfolgerechtes gab es schwere Anstände. Dagobert, vermählt oder nur verlobt mit Gomatrude, der Schwester jener Sächsin (?) Sichilde oder Bilichilde vorgeblich, welche der Vater nach 620 geheirathet hatte, verstieß diese gleich nach des Vaters Ableben, und eine Kebse Ragnetrude gebar ihm bald darnach (629) den Sigebert. Wehrte man ihm die Kebse zur Königin zu machen, oder starb sie, das ist unbekannt. Er schritt endlich zur gesetzmässigen Ehe mit Nanthildis, die wohl einem hohen Geschlechte angehörte, und als sie ihm 634 ein Söhnchen **Chlodwig** II gebärt, setzt man fest nach

Margin (right, beside lines 1, 10, 21, 34): q, 2, 3, 4

q Forderung der neustrischen Bbe und Leudes (Benennung der welt-
lichen Vasallen und Dienstmannen), es sollte nach des Vaters Ab-
leben Neustrien und Burgund diesem jüngern Sohne zufallen. Damit
waren aber nicht alle zufrieden. Namentlich that Einsprache ein
Mutterbruder der von Charibert hinterlassenen unmündigen Kinder
Boggis und Bertrand, es kam selbst zur Fehde und nach mancher
Verwüstung ließ sich K. Dagobert 637 auf einen Vergleich herbei,
welchem zufolge die beiden genannten Knaben einen Theil des Lan-
5 des, von dem sich ihr Vater König genannt hatte, bekamen auf die
Bedingung, dem Oberherrn Tribut und anderes zu leisten; also ein
Lehenverhältniß. Nachgiebigkeit war hier geboten, weil anderwärts der
schwere Krieg mit den Wenden fortdauerte, und man findet aufge-
zeichnet, daß in der großen Noth Radulf, Sohn des Thüringer Her-
zogs Kamarus, an die Spitze des fränkischen Heeres gestellt und
dieß durch Sachsen verstärkt wurde, denen man zum Lohne ihrer
Kriegsdienste den bisher üblichen Tribut erließ. — K. Dagobert, bei
dem wieder vorkömmt, daß er heilige Männer, weil sie seinen un-
keuschen Lebenswandel rügten, aus dem Lande gejagt habe, so daß
der gewöhnliche Vorwurf, er sei wollüstig ausschweifend gewesen wie
sein ganzes Haus, ziemlich verdächtig wird, indem offenbar andere
6 Gründe, politische Vorfälle ihn hie und da mit Prälaten verfeinde-
ten, indeß er sonst sehr fromm that und das Kl. St. Denys über-
aus reichlich bedachte, damit für das Heil seiner Seele gebetet würde.
Dieser lezte König von einiger Bedeutung aus Chlodwigs Stamm,
unter welchem sich des Reiches Wohlstand auf einen namhaften
Grad erhob, wenn auch bereits Unordnung einzureißen begann und
damit Sitten- und Zuchtlosigkeit um sich griff, starb ebenfalls in
seinem beßten Alter 19 Jäner 638 zu Espinay an der Seine bei
Paris, nachdem es ihm noch geglückt, die Vasconen einigermassen
zu bändigen, und auch den Fürsten oder König der Bretonen Judi-
cail (wiederholt?) zum Gehorsam zu schrecken.

Bald nach K. Dagobert starb auch Herzog Pippin, der eigent-
liche Gebieter in Austrasien. Die Kirche hat gestattet, daß Pippin,
7 und auch seine um 651 gestorbene Gem. Itta, die Stifterin des
Kl. Nivelle, als Heilige verehrt werden. Sterbend hat Dagobert I
dem Hausmaier Aega, einem edlen Franken, die Sorge für Nan-
techilde und deren vierjähr. Söhnchen Chlodwig aufgetragen, und
Aega erledigte sich nach Kräften seines Auftrages, bewirkte daß die

Prälaten und Herren Neustriens und Burgunds huldigten, und ver= 7
glich mit Austrasien die Erbtheilung. Pippin und Erzb. Chunibert
nahmen den auf Sigebert treffenden Theil der väterlichen Schätze in
Empfang auf einer allgemeinen Reichsversammlung zu Compiegne;
ein Drittel bekam die Witwe Nantechilde. Zwei Kinder waren also
jezt Könige der Franken, und Kinder oder doch unerfahrne und —
verweichlichte Jünglinge bestiegen den Thron der Merovinger bis zum 8
lezten. Die Heldenkraft war diesem Königsgeschlechte entwichen und
folglich auch das königliche Ansehen, in jener Zeit mußte eine Ach=
tung und Furcht gebietende Persönlichkeit die Krone tragen, um Ge=
horsam zu finden. Zwar saß das Königlein in langem blonden
Haupthaar auf goldenem Stuhle alljährlich, dem Anschein nach Herr=
scher, in Mitte der Großen, wenn das März= später Maifeld ge=
halten wurde, empfing Geschenke, hörte die Vorträge der Gesandt=
schaften und gab Antworten von sich, welche der Hausmaier ihm
vorgeschrieben. Dieser verwaltete das Reich und führte die Kriege
und verfügte über alle Kräfte des Staates; der Namenskönig durfte 9
in gemächlicher Ruhe auf seiner Meierei oder Pfalz die Erträgnisse der
Hausgüter verzehren, deren immer weniger wurden. Hrz. Pippin, der
eigentliche Regent Austrasiens, starb wohlbetagt und gesegneten Anden=
kens 639, glaublich im Herbst, und der Sohn Grimoald trat an seine
Stelle als wäre die Würde des Majordom in seinem Geschlechte ein
Erbgut. Daß nicht Jedermann hiemit zufrieden war, versteht sich
von selbst, die Neider oder auch wirkliche Freunde des sinkenden
Königthums warteten nur eine Gelegenheit ab, das Amt anders zu
besetzen, und wie scheint so fanden sie diese am Ende eines unglück=
lichen Feldzugs. Mit Hrz. Radulf v. Thüringen war es zum Streit
gekommen über seine Verpflichtung, die Slaven zu bekämpfen, über 10
sein Unterthänigkeits=Verhältniß u. dgl., um 640 sagte er förmlich
den Gehorsam auf, gemeine Sache machend mit Farus, dem Sohne
des Agilolfingers Chrodoald, welcher Farus ohne Zweifel die in
Ostfranken (Hessen?) gelegenen, von K. Dagobert, als er den
Chrodoald strafte, eingezogenen oder einem Andern verliehenen vä=
terlichen Güter sich erkämpfen wollte. Auch der Fredulfus Dome-
sticus war von dieser Partei, und wohl noch manch anderer Herr,
das Bedenklichste aber ihr Bündniß mit den Slaven. Darum wird
ein großes Reichsheer aufgeboten und über den Rhein geführt, Fa=
rus überfallen, gefangen und getödtet, sein Anhang mit Erbitterung

q verfolgt, und dann in Thüringen eingebrochen. Hrz. Radulf vertheidigte sich in einer hölzernen Feste an der Unstrut, und bei einem
11 Ausfall erlegte er viele Franken oder Burgunder, wie man vorgab und nicht unwahrscheinlich ist, in Folge verrätherischer Entwürfe. Es mag jezt schon am Sturze des Hausmaiers Grimoald und seines Schwagers Hrz. Ansegis (oder Hrz. Adalgis?) gearbeitet worden und die Mannschaft zum Ungehorsam gegen diese Führer aufgereizt worden sein, weshalb der ganze Kriegszug verunglückte. Der zwölfjährige König Sigebert II weinte vor Ärger, als er dem bösen Radulf im Vergleich Alles, was der Anmassende begehrte, zugestehen mußte; zwar hat Radulf den Lehenseid erneuert, aber was hatte dieß zu bedeuten! Hatte er schon vorher angefangen, wie ein unabhängiger Fürst zu handeln, so scheute er sich von nun an noch weniger dieses zu thun, ein Freund der Slaven eher als der Fran-
12 ken. Nach diesem Feldzug, scheint es, wurde der Knabe Sigebert II beredet, daß er in einer Versammlung der Großen seinen bisherigen Hofmeister Otto, den Sohn des Domesticus Bero, zum Hausmaier begehrte, und Hrz. Grimoald sah sich genöthigt abzutreten. Auch Erzb. Chunibert v. Cöln ward auf die Seite gesetzt, von dem doch gerühmt wird, er habe den kleinen Sigebert sorgfältig erzogen, versteht sich vor allem in Übungen der Gottseligkeit, aber auch in andern einem christlichen Fürsten geziemenden. Daß die neue Hofpartei solchen mächtigen Gegnern nicht lange die Wage halten könne, sah Jedermann leicht ein; bis zum J. 642 mögen die Reibungen noch nicht auffallend gewesen sein, dann aber erfolgte der Schlag, welcher den Emporkömmlung Otto zerschmetterte.

r Die Windstöße in den höhern Regionen erschütterten für's erste noch nicht den ruhigen Stand und Gang der Dinge in den untern Schichten der Völker. Die Staatsgeschäfte wurden geregelt und mit vorwiegend christlicher Gesinnung besorgt. Obwohl Arnulf,
1 des Hrz. Ansegis Vater, schon von K. Dagobert nicht mehr abzuhalten war, den Hof gänzlich zu meiden und selbst den Metzer-Hirtenstab niederzulegen, um als Eremit in einem Winkel der Vogesen sich auf die Reise in's ewige Vaterland vorzubereiten, die er am 16 Aug. 641 antrat; sein Wort und Beispiel hat doch viel beigetragen, Religion und Gesittung zu heben. In dem gleichen Geiste wandelte und handelte der zweite Sohn (?) Chlodulf (St. Cloud), der, frühzeitig Witwer glaublich, ebenfalls den geistlichen Stand ergriff

und als Bischof v. Metz diesen Stuhl noch mehr hob. Nicht heuchlerisch und aus niedrigen Beweggründen, wie es wohl späterhin zu geschehen pflegte und jezt schon häufig bei den Griechen geschah, sondern aus rechtem Herzensdrang stellte man im Frankenreich das Religiöse allenthalben voran, baute Kirchen, gründete Klöster, die vornehmsten Personen entsagten der Welt, wurden Mitglieder geistlicher Genossenschaften oder weihten sich sonst dem Dienste Gottes, nicht etwa um gemächlich zu leben, sondern um in harter Abtödtung ihr Seelenheil zu wirken und Andere auf den Weg des Heiles zu führen. Die ersten Bischöfe des Reiches lebten in dieser Art. Dem heil. Nicetius war auf dem Trierer-Stuhl Magnericus gefolgt, ebenfalls heilig gepriesen, 573—596. Man liest, das Magnericus bei einem Besuche auf dem Schlosse Ivois (in Luremburg) einen hochedlen Jüngling Gaugericus kennen lernte, seine Gottinnigkeit bewunderte und in Pflege nahm, den Unterwiesenen zum Diakon ordinirte und wohl mit einem Kanonikat an seiner Erzkirche bedachte; und dieser Gaugericus hat als heiliger Oberhirt die Sprengel von Cambrai und Arras durch 39 Jahre verwaltet. Eben so segensreich war das Wirken des heil. Modoald als Erzb. v. Trier 622 bis 640. Unter anderem stiftete er, der Sprosse einer vornehmen reichen Familie, das Frauenkloster zum heil. Symphorian, welchem die gottsel. Schwester Severa bis um 660 mit schönem Ruhme vorstand. Da Modoald, dessen andere Schw. Itta, Gm. Pippins, und deren T. Gertrud im Kl. Nivelle den Ruf der Heiligkeit erlangten, den besagten jungfräulichen Vereinen die Regel des heil. Benedict gab; so gewahren wir das Aufblühen des Benedictiner-Ordens auch in jenen Gegenden und mögen daraus schließen, welche herrliche Früchte zum Vorschein kamen. Still, aber mächtig, weil wenig gehemmt arbeitete der religiöse Männerbund an seinen unvergleichlichen Schöpfungen, Volk und Land umwandelnd. In Austrasien sind besonders zwei großartige Schöpfungen hervorzuheben, St. Gallen und Kempten. Da der Pfarrer Willimar von Arbon Grundstücke schenkte, andere von Chlotars II Kämmerer Talto verkauft oder vergabt wurden, wuchs die Ansiedelung des hl. Gallus am Flüßchen Steinach dergestalt, daß dem Abt bald über ein Dutzend Mönche an die Hand gingen. Jezt erwies sich auch der Dux Gunzo (Cunzo) als ihren Freund und Gutthäter, und noch mehr that dessen fromme T. Friedeburg, welche Gallus wunderbar von einer Krankheit heilte und

r die dann lieber im Kloster St. Peter zu Metz den Schleier nahm als des Königs (Dagobert oder Charibert?) Sohn ehlichte. Die Heiden der Umgegend wurden nach und nach bekehrt, Dienstleute aufgenommen, Familien emphyteutisch angesiedelt und das bisher öde Weideland bebaut; man redet sogar von einer eigentlichen Straße, welche bereits jezt die Höhe hinunter und bis Arbon geführt wor-
5 den sei. Es geschah glaublich 615, daß man, vornämlich Hrz. Gunzo, auf dessen Einladung die Bbe Flavian v. Autun (oder Augsburg?), Hermanfrid v. Verdun und Athanasius v. Speier nach Constanz sich verfügten, in den hl. Gallus drang, die Constanzer-Infel anzunehmen; er wollte aber durchaus nicht, und auf seinen Vorschlag wurde dafür der Diakon Johannes zu Grabs als Bischof gewählt. Die genannten Bbe vollzogen die Consecration, und Gallus predigte bei der Feierlichkeit in lateinischer Sprache, B. Johannes dolmetschte es hingegen in der barbarischen des Landes. Unser Heiliger, der auch, als die Mönche zu Lureul ihn 625 zu ihrem Abte zu haben wünschten und deshalb sechs Irländer aus ihrem Kloster an ihn sandten, diese Würde ablehnte, um seine zum Theil
6 noch heidnischen oder nur halb bekehrten Alemannen nicht verlassen zu müßen, soll an 94 J. alt geworden und (nach Mabillon) am 16. Oct. 645 (nach J. v. Arr zwischen 630 und 640) zu Arbon in einem Fieberanfall entschlafen sein. Zum Grabe des Gesegneten strömten fortan Pilger von allen Seiten, und das Kloster, welches bis in's achte Jahrhundert noch die Regel des heil. Columban befolgte und sie dann mit der des hl. Benedict vertauschte, wuchs und gedieh ausnehmend, und gelangte durch Gunst des Karl Martell, nichts von den spätern Karolingern zu sagen, zu großem Landbesitz als eine Burg der Religion und Wissenschaft und zugleich — der königlichen Macht in diesen Berggegenden. Schon sind zwei heil. Glaubensboten erwähnt worden, die alsbald aus St. Gallens Zelle zu den östlichen Heiden sich begaben: der eine, Theodor, stiftete das
7 Kl. Kempten, nachmals gefürstete Reichsabtei gleich St. Gallen, der andere, Mang, verweilte predigend zu Füßen am Lech, wo Stift und Pfarrkirche von ihm den Namen hat und er um 666 (?) sein schönes Tagewerk vollendete. Schlosser sagt 154: „Gewiß ist, daß gerade die entlegensten Thäler und Bergschluchten in diesem Jahrhundert von den Mönchen angebaut wurden z. B. Disentis, Maurmünster (im Elsaß), das Münsterthal (bei Basel), die Gegend des

Salzburgischen u. a." Schon 613, als St. Columban durch Rhä- r
tien nach Italien zog, soll dessen Schüler Sigisbert im Gebirge zu-
rück bleibend das Kl. Disentis (in desertis, Desertum) angelegt
haben. Den edlen Rhätier Placidus, welcher ihm hiezu Grund
und Boden schenkte, ließ der Präses Victor boshaft enthaupten; da
Victor bald hernach im Rheine ertrank, bekehrten sich die Söhne,
und vergabten für die Ruhe seiner Seele Geld und Gut an's
Kloster.

Von Neustrien und Burgund, vereinigt unter dem Scepter 8
Chlodwigs II, ist bekannt, daß die Regentin Nantilde, als der Ma-
jordomus Aega, ihr trefflicher Beistand, um 640 starb, auf einem
Tage zu Orleans bewogen, vielleicht gezwungen wurde, zwei Haus-
maier zu ernennen, Erchinoald für Neustrien und Flaochat für Bur-
gund. Doch starb Letzterer bald und beide Reiche wurden dann von
dem gelassenen Erchinoald verwaltet. Es gab einige Fehden, aber
im Ganzen verlebte man Jahre wohlthuenden Friedens, und lauten
auch die Berichte von den aufgehäuften Reichthümern übertrieben (nicht
bloß silberne, goldene Gefäße waren bei den Großen ganz gemein),
glauben läßt sich doch, daß die viele Jahre hindurch ungehemmte
Betriebsamkeit im weiten Frankenreiche den Wohlstand ausnehmend
mehrte und aus vielen Ländern das Geld dahin den Abzug nahm.
Zwei heilige Bischöfe, Audoenus und Eligius, zu denen später noch
Leodegar als der dritte kam, haben auf alle Angelegenheiten Neu-
striens den größten Einfluß ausgeübt. Audoenus (auch Dado) war, 9
wie scheint als Laie oder Kleriker, der Geheimschreiber (Referendarius,
Kanzler) Chlotars II, Dagoberts I und noch Chlodwigs II. Da
wurde der Stuhl v. Rouen erledigt, den nach des B. Hildulf Tod
626 auf Chlotars II Dringen der hl. Romanus, welcher ebenfalls
am Hofe dieses Königs diente, hatte besteigen müßen. Romanus
starb 23. Oct. 639 und Audoenus (St. Ouen) wurde zum Nach-
folger gekoren, auch 640 zu Rheims ordinirt nebst dem Busenfreunde,
dem hl. Eligius, der die Infel v. Noyon und Tournai erhielt. B.
Eligius, welcher um 650 den Bau des St. Martinsklosters zu Tour-
nai begann, wurde der Apostel Flanderns. — Vom Hofe des kleinen
Chlodwig II wird noch berichtet, daß man sich fleißig auf Kunst
und Wissenschaft verlegte. Der genannte hl. Eligius arbeitete,
sicher mit Gehilfen, in Metall und fertigte geschmackvolle Kirchen-
sachen, ein Mausoleum des hl. Mart. Dionysius v. Paris u. dgl. m. 10

r Zu gedenken ist auch des hl. Harduin, der 623 B. v. Mans geworden, ungefähr 20 Monate nach seiner Weihe der K. Versammlung zu Rheims beiwohnte mit dem hl. Sulpitius v. Bourges, dem hl. Arnulf v. Metz, dem hl. Modoald v. Trier, und dem hl. Chunibert v. Cöln. Harduins Testament, in welchem er die Kathedrale v. Mans zur Erbin einsetzte und mehreren Klöstern Legate bestimmte, s. bei Mabillon. † glaublich 20 Aug. 653. — Hatte schon Dagobert von Geistlichen die Gesetze der Alemannen und Bayern durchsehen und verbeßern lassen, so waren jezt andere bemüht, Bücher zu sammeln, so daß doch die werthvollsten dem Untergange entrissen wurden.

IX. Die Reiche der Merovinger von 642 bis 652.

s Um 642 ward die erfreuliche und gedeihliche Ruhe des Frankenreiches durch einen gewaltigen Schlag, der in Austrasien fiel, er-
1 schüttert. Der Hausmaier Otto, in Feindschaft mit dem mächtigsten Adel, suchte seine Stärke in der Freundschaft mit Neustrien und verschiedenen Prälaten; nach drei Jahren, also 642—43, verlor er seine Würde und dazu sein Leben; auf Befehl des jungen K. Sigebert ward Otto, heißt es, von Leuthar, Herzog der Alemannen (Stammvater des Hauses Habsburg? Tab. XV.) befehdet und im Zweikampfe erlegt. Sicher muß zwischen Austrasien und Neustrien mißtrauische Spannung obgewaltet haben, weil, als der Erzbischof v. Bourges auf den 1 Spt. 644 eine Provinzialsynode nach Chalons an der Saone ausschrieb, von Seite des K. Sigebert dem hl. B. Desiderius. v. Cahors (geweiht um Ostern 629. † 654) das gemessene Verbot zuging, wegzubleiben: „Wir und unsere Großen finden es für nothwendig, daß ohne unser Vorwissen keine Synode in unserm Reich veranstaltet werde, und daß auch an jener auf
2 den 1. Spt. angesagten Versammlung sich nicht Geistliche unsers Gebietes betheiligen; jedoch sind Wir nicht entgegen, wenn zu einer gelegenen Zeit und nach gemachter Anzeige, ob man wegen kirchlicher Dinge oder aus einer andern zu billigenden Ursache zusammen zu treten beschlossen habe, eine Synode gehalten wird." Vom hl. Harduin, einem Irländer (?) welcher etwa 623 dem hl. Bertram auf dem Stuhle zu Mans folgte, wie oben bemerkt, und 624 der Synode zu Rheims mit den ersten und angesehensten Bischöfen Neustriens und Austrasiens beiwohnte, wird angegeben, daß er,

durch Leibesgebrechlichkeit persönlich 644 nach Chalons zu gehen s gehindert, dieses Concil wenigstens beschickt habe. Er mag schwer krank gelegen sein; denn schon 642 verfertigte er sein oben erwähntes, die beträchtlichen Eigengüter dem Hochstift Mans vermachendes Testament.

Von der nach Chalons ausgeschriebenen Synode, auf welcher 3
gewiß wichtige Reichssachen behandelt wurden, sind keine Documente erhalten, sondern nur die Nachricht, der heil. Audoen habe zu Chalons besonders thätig und eifrig gearbeitet und auf Abstellung der Simonie und anderer Mißbräuche gedrungen, und das allein dürfte schon hinreichend den Grund aufhellen, warum man am austrasischen Hofe ungerne sah, daß diesseitige Prälaten zum Concil gingen. Nicht bloß war der Erzbischof v. Bourges aus dem Reichstheil Chlodwigs II, sondern B. Audoen v. Rouen war Chlodwigs Kanzler oder Siegelbewahrer, wie erwähnt, mit dem sich der Hausmaier Otto befreundet hatte; und die simonistischen Mißbräuche und Bedrückungen der Kirchen mögen jezt in Austrasien, da der hohe Adel wieder das Regiment führte, häufiger und greller vorgekommen sein als in den Landen Chlodwigs II. Es möchte scheinen, die drei 4
Hausmaier Otto, Erchinoald und Flaochat hatten sich verabredet, gemeinsame Maßregeln wider den ihnen (sie sagten den Königen) ungehorsamen hohen Adel vorzukehren, und wie Otto so unterlag auch Flaochat dem dadurch erweckten Hasse zufolge der geschraubten Erzählung, mit welcher Fredegars Chronik schließt. Hausmaier Flaochat, der 641—42 Burgund bereisete, schwor allen Herzogen und Prälaten heilig zu, er wolle keinem aus ihnen hinsichtlich der Ämter und Besitzungen zu nahe treten. Am wenigsten konnte er mit dem stolzen Patricius Willebad zurecht kommen, ein Reichstag sollte im Mai 642 (?) zu Chalons den Zwist ausgleichen, der vorgeladene Willebad kömmt, aber mit zahlreichem bewaffneten Gefolge, so daß man ihm den Eintritt in die Stadt verwehret. Wäh- 5
rend man sich hierüber zanket, läuft Nachricht ein, die junge K. Nantechilde sei gestorben, weshalb die Versammlung sich auflöst. Flaochat scheint nach Paris geeilet zu sein. Im Sept. hierauf bewegt er den Majordom Erchinoald, mit ihm über Sens und Aurerre nach Autun zu ziehen und den 8jährigen K. Chlodwig und vornehme Austrasier dahin mitzunehmen, wohin Willebad abermals zur Verantwortung vorgeladen ward. Willebad nahet mit starkem reisigen

5 Volk und sendet in die Stadt Autun den B. Aigilulf v. Valence
und den Gr. Gyso, einen Vertrag zu erhandeln; man behielt aber
diese Unterhändler in der Stadt, und am folgenden Morgen wird
Willebad unvermuthet angegriffen und mit vielen der Seinigen er-
schlagen. Bei diesem Überfall hat sich vorzüglich Bertharius (comes
6 palatii, Francus de pago Ultra-Jurano, also Wadtland?) hervor-
gethan; der Sohn rettete den durch Willebad eigenhändig schwer
Verwundeten. Seines Sieges froh zieht der Hausmaier Flaochat
nach Chalons, erkrankt und stirbt, eilf Tage nach Willebads Unter-
gang. In der Kirche des hl. Benignus zu Dijon ist seine Grab-
stätte. Nun scheinen die Unruhen erst recht bedenklich geworden zu
sein; wohl eine Mitursache, daß man am Hofe Chlodwigs II die
Veranstaltung der Synode zu Chalons wünschte. An derselben nahm
ein burgund. Prälat Theil, der eigene Erwähnung verdient. Der
hl. Columban, Abt v. Lureul, hatte einen Sohn des burgund. Dy-
nasten Wandale (Herzog im Süden des Jura?) unter dem Namen
Donatus getauft, den Knaben erzogen und seine Frömmigkeit be-
7 gründet. Donat nahm das Ordenskleid im Kl. Lureul, wurde um
624 auf den bisch. Stuhl von Besançon erhoben, wo er die Dom-
herren zu einem gemeinsamen Leben mit ihm nach der Regel des hl.
Columban bewog und zu diesem Zweck das Kl. St. Paul baute;
auch eine Schrift: commonitorium, verfaßte er, gerichtet an die
Mönche von St. Paul und St. Stephan, wohnte dem unter Erzb.
Sonnatius zu Rheims (um 630?) versammelten Concil, das 40
Bbe zählte, bei, dann dem zu Chalons (644? oder 650?), und
starb, heilig gepriesen 660. Mutter Flavia und Schwester Sirudes
begaben sich gleichfalls in ein von ihnen fundirtes Frauenkloster,
Jussamoutier, später Baume genannt. So wuchert ein einziges ge-
segnetes Saamenkörnlein auf dem Acker Gottes.

Gegen 650 folgte dem B. Audobert v. Paris der hl. Landerich,
und unterschrieb 653 mit 23 Bben die Stiftungsurkunde, welche
8 Chlodwig II dem Kl. St. Denys ausgestellt hat. Landerich, dessen
Todesjahr unbekannt, wird für den Gründer des großen Hôtel-Dieu
gehalten. Etwas mehr als über die Vorgänge im Westreiche haben
wir Licht, die in Austrasien und weiter im Osten zu erkennen. Si-
gebert II der schon, kaum zählte er 16 Jahre, die Hymnechilde ge-
heirathet haben muß (sie gebar 646—47 den Dagobert), war seit
dem Falle Otto's wieder unter Obhut und Leitung derer vom Hause

Pippins; Grimoald mehr König als er, dessen Schwager Ansegisil Oberfeldherr und, wie scheint, Statthalter in Ostfranken, den Hrz. Radolf v. Thüringen und die Slaven überwachend Verläßiger als der Thüringer war der Herzog der Alemannen, und von großem Gewicht, daß man auch den der Bayern zu gewinnen verstand, wobei die kath. Missionäre wieder das Beßte thaten.

Die Niederlage des Frankenkönigs Dagobert I 632 war auch eine Niederlage des Christenthums an den östlichen Gränzmarken, und namentlich in Bayern, dessen Gebieter selbst durch einige Jahre den übermächtig gewordenen heidnischen Slaven wider die Franken geholfen haben dürften. Die allerdings schon zahlreich vorhandenen Christen waren um so mehr in gedrückter Lage, weil man sie als natürliche Freunde der Franken ansah, die fränk. Glaubensboten mußten fliehen, es fehlte gar sehr an geistlichen Lehrern und Führern, und nur von einem Bischofe gewahrt man etwelche schwache Spuren, von dem der Lorcherkirche, unter welcher eigentlich ganz Pannonien stehen sollte, etwa der Sprengel von Sirmium abgerechnet. Doch diese alte Metropolie wurde durch die Züge der Barbaren tief, tief herunter gebracht, blieb oft lange verwaiset, und der Bischof befand sich gewiß immer schon deshalb in höchst schwierigen Verhältnissen, weil er gerade auf der Gränzscheide stand. So durfte er sich z. B. mit den Avaren und Slaven ja nicht ganz überwerfen, da die meisten seiner Diöcesanen an der Donau und in Kärnthen unter ihrem Joche seufzten, daher sich nicht auffallend den Franken und ihren Verbündeten befreunden, wohl die Hauptursache, warum die fränkischen Chronisten vom Bisthum Lorch schlechterdings keine Notiz nehmen. Des von Rom gekommenen Philo Nachfolger soll aus Lorch geflohen und dann in Passau gesessen sein um 638; vielleicht Gegner Otgars (633?), vor welchem im Orte Puoche, der Ruhestätte des hl. Florian, wo er sich aufhielt, der Priester Reginolf eine Stiftung erneuerte. (Vrgl. J. Filz über Ursprung der Kirche von Lorch, und Pritz, Gesch. des Landes ob der Enns. B. I. S. 220.) Hierauf, um 659, wird Bruno genannt. — In den lezten Jahren Dagoberts (633—38) scheint es geschehen zu sein, daß die Bayern als Verbündete der Slaven über die Donau nord-westwärts ihre Herrschaft ausbreiteten. „Die nördliche Gränze Bayerns [1]) erstreckte sich eigent-

[1]) Aus Seiters vortrefflichem Werke: Bonifacius, der Apostel der Deutschen. Mainz 1845. S. 253.

t lich (wann?) über die Donau hinaus nur bis zu der alten römischen Gränzscheide, der Teufelsmauer; allein diese Gränze war zu verschiedenen Zeiten bedeutend nach Norden vorgerückt, und kurz (?) vor der Ankunft des Bonifacius in Deutschland (716) hatten sich die Bayern entschieden in den Besitz des nördlicher gelegenen Landstriches ungefähr bis zu den heutigen Städten Anspach, Nürnberg, Forchheim, Baireuth und bis zum Fichtelgebirge und Böhmerwalde gesetzt. Dieses Gebiet wurde der Nordgau genannt und war der Zankapfel zwischen Franken und Bayern." K. Zeuß p. 377 behauptet der Mundart zufolge: „Die Nürnberger sind Bayern, die Ansbacher und Erlanger Franken." — Das J. 639—40 war für
4 Alemannien, Bayern und Thüringen ereignißvoll. Ohne Zweifel bot der mächtig aufstrebende Lombardenk. Rotharis den Bayern die freundliche Hand, sich den Rücken und die Besitzungen im Alpengebirge zu sichern. Hrz. Ewin v. Trient, der Arianer, soll 595 gestorben, und in der Würde Gaidwald (Gandoald?) gefolgt und Katholik gewesen sein. Der hl. Ingenuinus saß glaublich noch auf dem Stuhle von Trient, und nach ihm (aber wann?) B. Mastulo; auf dem Stuhl von Constanz Martianus etwa 633—642, auf dem von Chur durch mehrere Jahre, wie scheint, Niemand. Von Basel, von Augsburg ist kein Bischof zu nennen. Sigeberts II, K. v. Austrasien Unmündigkeit veranlaßte Parteiung der Großen. Um 640 erhob das Schwert in der Gegend des Bodensees Otto, Sohn des Bero,
5 der kurze Zeit Hausmaier gewesen ist. Er hatte viele und mächtige Widersacher, auch in Alemannien, unter seinen Stammesgenossen, erhoben sich welche. Um 642 soll der Hausmaier Neustriens Erchinoald aus Burgund dem bedrängten Otto Hilfe zugesandt haben; allein die in Thurgau Eingebrochenen überwältigte dort der tapfere Herzog der Alemannen Leuthar, Sohn des Hrz. Leudefred, der um 588 verlebte; Otto blieb selbst auf dem Platze. — Bei solcher Entzweiung der Franken erkühnten sich die Thüringer neuerdings zu dem Versuche, volle Selbstständigkeit zu erfechten. Ohne Zweifel suchte Radulf nicht bloß Slaven zu Kampfgenossen zu gewinnen, sondern auch die Bayern, und abermals konnten diese ihre Freundschaft um guten Preis verkaufen. Und der Preis, für den die Bayern zur Ruhe gebracht wurden, scheint darin bestanden zu haben, daß K. Sigebert II den Agilolfinger Theodo I (eigentlich II) als
6 ihren allgemeinen Herzog anerkannte, ihm den Nordgau förmlich

abtrat und vielleicht auch streitiges Land zwischen Lech und Iller, wogegen Theodo, den wir um 649 als angesehenen und mächtigen Fürsten zu Regensburg, seiner Residenz, treffen, ein treuer Gränzwächter zu sein gelobte und die Arbeiten der fränkischen Missionäre nach Kräften unterstützen wollte.

Vielleicht kamen deswegen jezt aus St. Gallens-Zelle der hl. Theodor und der hl. Mang, gewiß fand sich in Bayern der hl. Emmeram ein, welcher (zu Poitiers geboren) nach wahrscheinlichster Meinung ein Regionar- oder ein Weihbischof war. Zufolge der alten, obwohl in der vorhandenen Gestalt kaum ganz dem B. Aribo v. Freising († 783) angehörenden Martergeschichte dürfen wir den Herzog Theodo I für einen kathol. Christen und zugleich für einen Freund der Franken halten. B. Emmeram verweilte ungefähr drei Jahre (649—52) 7
an seinem Hoflager, und hatte da wohl nicht bloß zu predigen, sondern auch Aufträge seines Königs, glaublich Chlodwigs II, zu entrichten. Eben um diese Zeit (650—51) heirathete der kaum 17jährige Chlodwig die Batilde, welche von diesseits des Rheins gewesen sein dürfte. Oder war Emmeram vom König Austrasiens an Hrz. Theodo gesendet und Theilnehmer an den wichtigen Geschäften, mit welchen der hl. Amand schon seit den Tagen des K. Dagobert, wie wir hörten, betraut wurde? Es hatte derselbe ja ebenfalls und aus gleichen Ursachen Bayern besucht. Schade, daß wir nicht genug Aufschluß haben über die ausgebreitete Wirksamkeit des heil. Amandus, dieses Vorläufers des großen Winfried oder Bonifacius, 8
welcher um 651—52 wegen der politischen Wirrnisse von den öffentlichen Geschäften zurücktrat. Einige interessante Nachrichten finden sich in der glaubwürdigen Legende. Der genannte Diener Gottes, geb. 589, welcher zu Bourges unter Leitung des hl. Bischofs Austregisil durch 5 J. den strengsten Bußübungen obgelegen, so daß er stets ein härenes Unterkleid trug und nichts als rauhes Gerstenbrod und leeres Wasser genoß, war 627—628 zu einem episcopus regionarius (Bischof ohne bestimmten Sprengel) ordinirt worden, und als solcher unter die Heiden des Niederrheins und Deutschlands gegangen und bis nach Kärnthen gedrungen. K. Dagobert I soll ihn aus dem Frankenreiche verbannt haben, weil Amandus wie ein 9
anderer Joh. Baptista dem Üppigen seine Ausschweifungen ohne Scheu vorhielt; doch bald besann sich der gerade nicht boshafte König eines Beßern, rief ihn zurück, fiel vor dem Heiligen sogar reuig

auf die Knie und bat selben, den eben zur Welt gebornen Prinzen (Sigebert 634) zu taufen. Das dauerndste Werk Amands war die Bekehrung der wilden Genter; 633 (?) gründete er zu Gent das Kl. Blandinberg, nachmals eine der vier vornehmsten Abteien der Niederlande, und das vom hl. Bavo († um 650) genannte, weil dieser Edelmann das Grundvermögen hergegeben, seit 1559 Sitz eines Bischofs. — Glaublich unter Leitung Amands arbeitete der schottische Missionär Livin in den Bezirken von Alost und Hüttem (Hattem unweit Gent?) welcher 659 (652?) zu Escha von den Heiden erschlagen worden ist. Der in derselben Gegend um 655 gemarterte hl. Foillan darf nicht mit dem gleichnamigen Gefährten Livins verwechselt werden. Einige Jahre später (640?) baute Amand ein
10 Kloster unweit Tournay am Flüßchen Elnon, welches nebst der bald sich erhebenden Stadt von ihm den Namen Saint-Amand empfing. Durch drei Jahre ungefähr (649—52) verwesete er das Bisthum Mastricht oder Tongern, und wie einige vermuthen zugleich die alte, sehr herabgekommene Metropolie der Vangionen Worms, welche Winfried dann 745 nach Mainz versetzt hat. Da P. Martin 649, als er die Lateransynode besammelte, eigens an den B. Amandus schrieb, weil dieser sich um Erlaubniß, sein zu schweres Oberhirtenamt niederlegen zu dürfen, nach Rom gewendet, ihm die Synodalbeschlüsse wider den Monotheletismus mittheilte und statt die begehrte Erlaubniß zu gewähren, vielmehr tröstend zuredete, Amandus möchte in seinem eifrigen Wirken fortfahren, und sich durch die mancherlei, namentlich von schlechten Geistlichen verursachten Schwierigkeiten und Hindernisse nicht entmuthigen lassen; so dürfte dieß ein weiterer Fingerzeig sein, daß dieser Prälat um 649, 650 in Austrasien eine hohe Stellung und die wichtigsten Angelegenheiten zu besorgen hatte.
11 Amandus reisete hierauf persönlich nach Rom, seine Beschwerden mündlich dem Papste vorzutragen, und um 652 durfte er denn doch resigniren, und die Mastrichter-Insel dem hl. Remaclus Abt v. Cougnon überlassen. Er selbst soll zu den wildheidnischen Basken und Gascognern als Glaubensbote gewandert, dann aber in die Abtei von Eleon gegangen sein, wo er an 90 J. alt sein verdienstreiches Tagewerk beschloß 675—79, oder erst 684. Glaublich mit B. Amandus wallfahrtete (651?) die hl. Begga, Witwe Ansegisels, nach Rom und zog sich dann in das von ihr gestiftete Kl. Anden an der Maas zurück, wo sie in Erinnerung der 7 röm. Hauptkirchen 7 Ca-

pellen erbaut hat und 698 entschlummerte. Ihr einziger Sohn Pippin war beim Tode des Vaters (650) gewiß sehr jung. —

Noch ein anderer Mann Gottes muß besprochen werden, Remaclus, 12
ein Schüler des hl. Eligius, erst Abt zu Solignac, dann zu Cougnon. Um 648 kam er (wegen Zwist mit Chlodwig II?) an den Hof Sigeberts und erwirkte, daß der fromme König durch ihn den Grund zu den Klöstern Stablo und Malmedy legen ließ; 652 mußte Remaclus den hl. Amand als Bischof v. Mastricht ablösen, und trug die Bürde, welche auch ihm zu schwer wurde, bis 662; dann zog er sich in sein. Kl. Stablo zurück und † daselbst um 664. — Nehmen wir hiezu die Nachricht, daß Austrasien wieder gegen den Thüringerfürsten Radulf die Waffen brauchen mußte und daß Hrz. Ansegisl auf dem Feldzug 650, der schwerlich gut ablief, umkam, so mag uns das ahnen lassen, wie viel die Geschichte aus diesen bewegten Tagen zu erzählen hätte, wären ihre Aufzeichnungen nicht zu Verlurst gegangen. St. Emmeram ist sicherlich nicht als eine für das 13
politische und kirchliche Leben unbedeutende, vereinzelte Erscheinung zu betrachten; seine Mission umfaßte Großes, und es ist im hohen Grad wahrscheinlich, daß bezielt wurde, es sollte sein für die in Bayern zu treffenden Einrichtungen nöthiges Ansehen wie durch des Königs so durch des Papstes Wort gehoben und gestützet werden. Daß er noch weiter bis unter die Avaren, welche eine geflissentlich geschaffene Wüste abwärts der Ens von Bayern schied, die Leuchte des Glaubens tragen wollte, folgert man aus der Wahl seines Begleiters, des Priesters Vitalis, welcher der slavischen Sprache kundig war und dem Heiligen als Dolmetscher diente. Aber verstand Emmeram, in der Sprache der Bayern sich auszudrücken? mußte Vitalis nicht auch schon bei diesem Volke seine Rede dolmetschen? und als der Bischof Regensburg verließ, machte er sich ja auf den Weg nach Rom, nicht nach Pannonien! — Beide kamen nach 14
Radisbona, der vom breiten Donaustrom bespülten, herrlich aus gehauenen Quadersteinen erbauten, mit Mauern und Thürmen stark befestigten Hauptstadt, wo unter einer wohlhabenden Volksmenge (die Friedensjahre begünstigten den Handelsverkehr und mehrten den Wohlstand) der Herzog Theodo saß, der Agilolfinge. Der Jubel des Volkes zeugte von seinen Siegen über die Avaren, welche bis zur Ens weideten, und Bayern nicht mehr zu betreten wagten. Das Bayerland fanden die Fremden sehr bevölkert und vortrefflich an-

gebaut, zwischen dunklen, von Gewild wimmelnden Waldungen brei-
teten sich lachende Fluren hin und wogende Saatfelder; die Donau-
hügel waren geschmückt mit köstlichen Reben. Es gab Überfluß an
allen Lebensbedürfnissen, besonders viel Honig, auch Salz, Eisen,
15 selbst Gold, Silber und — Purpur. Die Menschen stellten sich kräf-
tig und hohen Wuchses dar, heiter, froh, und gutmüthigen Herzens.
Viel besprochen ist die Ermordung des hl. Emmeram, und man hat
zu leichthin eine dem B. Aribo v. Freising zugeschriebene Legende
für echt angenommen und für verlässige Geschichte, da doch die
größten Bedenken entgegen stehen; die alte kurze Aufzeichnung scheint
später auf den Grund einer Volkssage mehr ausgeführt und zu einem
s. g. Erbauungsbüchlein verarbeitet worden zu sein. — Der eifer-
volle Bischof, welcher mit großem Erfolge durch drei Jahre gepre-
digt hatte, begab sich, wie gesagt, auf die Reise zum heil. Vater.
Kaum ist er aus Regensburg, so entdeckt sich, daß Uta, des Her-
zogs junge Tochter, entehrt sei. Nach dem Rath, welchen ihr Em-
meram in der Beicht ertheilt zu haben scheint, fiel die Schuldige
wohl unter Thränen dem Vater zu Füßen, Bruder Landbert kömmt
16 zu dem Auftritt, entflammt in Zorn, und begehrt den Thäter zu
erfahren; Uta, überzeugt, daß sie diesen (es war ein junger Edel-
mann Siegbald, Sohn eines Richters) nicht nennen dürfe, sonst sei
er des Todes, wälzt dafür in ihrer Angst den Verdacht auf den hl.
Emmeram, den sie schon weit entfernt wähnt, oder äußert wenig-
stens, Emmeram, ihr Beichtvater, wisse alles. Der stürmische Prinz
besteigt alsogleich seinen Renner, nimmt einige wilde Reiter mit,
jagt dem Pilger nach und holt ihn bei dem Dörfchen Helfendorf
(zwischen München und Aibling) ein. Dort wird der Diener Got-
tes auf die grausamste Weise ermordet (22 Spt. 652 nach Pagi),
der Leichnam noch verstümmelt. Indeß jedoch nennt Uta ihrem
Vater den Verführer, mit Entsetzen vernimmt hierauf der gute Her-
zog, welche Frevelthat der Sohn in seiner blinden Zornwuth voll-
brachte, und das ganze christliche Volk schreit Zeter über den Mörder
des Heiligen. Landbert flieht nach Ungarn oder wird verwiesen und
darf sich im Lande nicht mehr sehen lassen, die leichtsinnige Uta
wird nach Italien entfernt, des Martyrers blutiger Leichnam aber,
17 zuerst in Aschheim (bei München) zur Erde bestattet, nach 40 Ta-
gen schon in Beisein des Herzogs selbst erhoben, nach Vöhring ge-
tragen, von dort auf einem Floßholze unter feierlicher Begleitung

die Isar hinab und dann zu Schiffe die Donau hinauf nach Regensburg gefahren und in der St. Georgskirche beigesetzt. Viele walleten aus Andacht zum Grabe, über demselben erbaute sich ein herrlicher Tempel und ein bald sehr berühmtes Kloster, welches eine gefürstete, reichsunmittelbare Abtei wurde und blieb bis zur Säcularisation 1803. — Es möchte aus dem allen zu schließen sein, daß in der Mitte des 7. Jahrhunderts Bayern von der Donau bis in's Alpengebirge bereits eine fast durchweg christliche und für die Religion von Eifer beseelte Bevölkerung hatte; jenseits der Donau und weiter abwärts war mehr Heidenthum.

X. Der Cäsaropapismus wüthet gegen P. Martin I u. a.

Als der hl. Emmeram bei des Apostelfürsten Nachfolger Martin I sich Rath und Trost und Vollmachten erholen wollte, befand sich dieser, wie ehrerbietig ihm auch das Abendland huldigte, mit dem, oberster Schirmvogt der Kirche sein wollenden Kaiser in höchst bedenklichen Streit verwickelt und in Gefahr, ein Opfer despotischer Gewalt zu werden. Wie festgebannt in einem Zauberkreise drehte sich die stolze byzantinische Staatsweisheit immer um den Punkt, die Kirchengewalt ganz den politischen Zwecken dienstbar zu machen, und weil sie es denn mit der orientalischen Hierarchie wirklich dahin gebracht hatte, daß man von Hof aus alle Infeln vergab und jeden Infelträger, der etwa nicht nach den von daher kommenden Winken sich richten wollte, als unnütz wegwarf und einen geschmeidigern dafür aufstellte; so übrigte nur noch, auch mit dem röm. Bischof fertig zu werden. Daß P. Martin I mit seinen Abendländern sich auf dem Lateranconcil 649 herausgenommen, die Lehre der Monotheleten sammt den kaiserl. Glaubensedicten Ekthesis und Typos zu verwerfen, und das Anathem wider Theodor v. Pharan, Sergius, Pyrrhus und Paulus (Patriarchen v. Cnstpl!) auszusprechen, und daß er darauf bestand, keinen Bischof als rechtmässig anzuerkennen, welcher nicht unumwunden seine Anhänglichkeit an die katholische Lehre betheuern und das von Rom Verworfene ebenfalls verwerfen wollte; all' dieses und anderes erregte gewaltigen Zorn am byzant. Hofe, mochte auch die bittere Pille noch so klug versüßet und noch so ehrerbietig dargereicht werden. Wir haben noch eine schöne Zahl Schreiben dieses Papstes in lateinischer und griechischer Sprache, die ein wahrhaft apostolischer Geist durchweht. Vor allem handelte

u es sich darum, den oriental. Hauptkirchen tadellose, echt katholische
Oberhirten zu geben, das verlangte der Papst, der Hof hingegen
hätte lieber Männer auf den Stühlen gesehen, die den Ketzern
freundlich thaten und sich durchweg als Werkzeuge zur Ausführung
der Staatspläne brauchen ließen. Nach des hl. Sophronius Ab-
3 leben war die Kirche Jerusalems verwaiset geblieben, in Antiochia
aber, man weiß nicht wie lange nach des Athanasius II Ermordung.
Macedonius ein böser Eindringling zum Besitz des Patriarchenstuhles
gelangt, während die Ketzer zugleich tumultuarisch in Alexandria einen
gewissen Petrus zum Patriarchen machten, spätestens 649. Das
ward ohne Zweifel auf dem Lateranconcil beklagt. Besonders ärger-
lich betrug sich der unlängst durch des Hofes Gunst in Thessalonich
Erzbischof gewordene Paulus, welchen schon P. Theodor citirt zu
haben scheint. Dieser Erzbischof hielt (Anfang 649?) eine Pro-
vinzialsynode, welche 12 Capitel über die Edicte Ekthesis und Typos
u. a. abfaßte und die zweideutig monotheletischen dem Papste über-
sandte; entgegen schickte P. Martin im Herbst 649 dem Erzb. Paul
ein kathol. Glaubensbekenntniß, das dieser bei Strafe der Suspension
4 unumwunden annehmen und unterzeichnen sollte, namentlich den
Satz: Omnia anathematizo quaecumque Romana ecclesia anathema-
tizat. Doch es dauerte in Thessalonich die Widerspänstigkeit fort und
noch mehr in Cnstpl, Antiochia und Alexandria; die römisch-katho-
lischen hatten nicht bloß alle Ketzer, sondern auch den Hof und seine
Beamten wider sich. Patr. Paul oder der byzant. Hof behandelte
die päpstl. Boten als Hochverräther; sie wurden auf verschiedene
Inseln in die Verbannung abgeführt, und der Exarch Olympius (?)
mußte nach Rom ziehen, den Papst zu schrecken oder gefangen zu
nehmen; thöricht vermessenes Beginnen! — Weil der eifervolle B.
Stephan v. Dore als Legat nicht zurecht kommen konnte, ernannte
P. Martin den frommen Erzb. Jo. v. Philadelphia zum apostol.
Vicar mit Auftrag und Vollmacht, die Ordnung in den oriental.
5 Sprengeln herzustellen, Eindringlinge von den Stühlen und Pfrün-
den zu entfernen, Reuige mit Gott und der Kirche zu versöhnen,
und rechtmässige Bbe, Priester und Diakonen zu ordiniren, und schrieb,
den Vicar zu empfehlen, an Prälaten und einflußreiche Laien. (Mansi
X. p. 806-832.) Dem Kaiser Constans II wurde das und anderes
als sehr staatsgefährlich dargestellt und sein Groll auf den Papst
immer bitterer, so daß zuletzt, als er des schweren Krieges in Asien

sich entlediget hatte, das blanke Schwert nach Rom hin gewendet u
worden ist. Dieser Constans war ein sehr feuriger und unternehmender, aber auch höchst gewaltthätiger Herrscher. Voll Unwillen, daß seine kriegerischen Anstrengungen gegen Syrien den Wünschen nicht entsprachen, hatte er um 652 (?) mit Moawijah, damals Statthalter, eine Art Frieden geschlossen so schmachvoll, daß er des Großvaters Bruder Gregor als Geisel nach Damask lieferte, und es geschah hauptsächlich, sagt man, auf Betreiben der Monotheleten, von welchen er beschwätzt wurde, die Römer und zuvörderst Roms 6
Geistlichkeit mit Schärfe Gehorsam zu lehren; erst vollständige Einigung im Innern, dann sei man stark gegen außen. Einleuchtend ist, daß alle Prälaten und Pfründner, die, wenn der Papst Gehör fand, Absetzung fürchten mußten, mit den Feinden Roms in ein Horn bliesen. Vermuthlich geschah auch jezt, daß zwischen den Gegenpatriarchen Pyrrhus und Paulus eine Abfindung beliebt wurde, indem Lezterer, ohnehin alt und kränklich, zurücktrat. Waren die Sectirer und Indifferentisten hiemit zufrieden, so doch nicht die Katholiken, und am wenigsten der Papst geneigt, solchen Tauschhandel der zwei excommunicirten Patriarchen gut zu heißen. Neues Holz für das kaiserliche Zornfeuer. Constans wurde auf alle Weise gehezt, des Papstes Anmaßung nicht zu gedulden, der auch den loyalen Erzb. Paul v. Thessalonich abgesetzt habe und jeden dem Hofe ergebenen Prälaten kränke und verfolge u. dgl. m. Also rückt auf 7
ausdrücklichen allerhöchsten Befehl Theodor Kalliopas, neuer Exarch zu Ravenna, mit trotzigen Schaaren am 15 Juni 653, Samstags nach Pfingsten, in Rom ein, sucht boshaft Händel mit dem an der Fußgicht darnieder liegenden P. Martin, ihn beschuldigend, er habe eine Verschwörung gegen des Kaisers Majestät begünstigt, Waffen aufgehäuft, Gelder nach Africa geschickt, um sogar Muhammedaner anzuwerben! Nichts hilft, daß man nachweiset, es seien besagte Gelder nur das gesammelte, reichlich ausgefallene Almosen, um african. Christen, die in der Ungläubigen Sclaverei gerathen waren, los zukaufen; nichts hilft, daß die strengste Durchsuchung des Laterans keine Waffen entdeckt. Kalliopas verhaftet den hohen Kranken, und ist frech genug, dem lauten Rufen des versammelten Klerus: Anathem über die Verfolger des heiligen Vaters! Anathem über die Feinde des wahren Glaubens! das höhnende Wort zu entgegnen: Es handelt sich hier um etwas anderes als um den wahren 8

u Glauben! Ganz hilflos, von allem entblößt wird der betagte kränkelnde Papst als ausgezeichneter Staatsverbrecher Nachts 19 Juni auf ein im Tiber segelfertig liegendes Schiff gebracht, das geflissentlich recht langsam die Fahrt nach Griechenland fortsetzt, zu Naxos überwintert, und erst nach Verfluß eines vollen Jahres, am 17 Spt. 654 zu Cnstpl landet; dem Wunsche, es möchte der schwache leidende Greis den so lang' anhaltenden Mißhandlungen und Entbehrungen auf der See erliegen, war nicht Erfüllung geworden. Zu Cnstpl schmachtet das ehrwürdige Opfer der Despotie 93 Tage lang verwahrloset in einem schauerlichen Kerker. Man wußte nicht, was mit ihm anfangen. Endlich am 19 Dec. 654 bringt man den heil. Dulder auf einer Bahre heraus und trägt ihn in den Palast des kais. Schatzmeisters (Sacellarius) vor den zu Gericht sitzenden Senat. Zwei Soldaten müßen den kranken Papst stützen, damit er stehend
9 die Anklagen höre; so gebietet der hochmüthige Sacellarius. Die päpstliche Würde recht in den Koth der Verachtung zu stoßen, war Hauptabsehen bei Veranstaltung dieses ärgernißvollen Spektakelstückes, weshalb der Sacellarius, als der Papst in ruhiger Entgegnung auf die Anklagen den Hauptgrund des ihn verfolgenden Hasses nur mit einem Laute berührt, nur das Wort Typos ausspricht, den Heiligen so derb als roh hievon schweigen heißt, und fordert, er solle die Beschuldigung des Hochverrathes von sich abwälzen. Was der Papst in lateinischer Sprache sagte, mußte ein gewisser Innocenz dolmetschen, der ebenfalls dadurch, daß er die schlagenden Antworten ziemlich treu übersetzte, ungnädiges Mißfallen auf sich lud. Man brach kurz ab und ließ 24 Söldner, sogenannte Offiziere, vortreten, welche
10 als Zeugen beschwören wollten, daß der Papst hochverrätherische Anschläge geheget. P. Martin, diese Leute in's Auge fassend, spricht: Sind dieß wohl Zeugen, wie die Gesetze sie fordern? Doch immerhin! höret ihre Aussagen und fället euer Urtheil, aber lasset sie um Gotteswillen nicht schwören zum ewigen Verderben ihrer Seelen! — Nur einige Zeugen wurden vernommen, dann das Verhör geschlossen, das Urtheil der Amtsentsetzung und Hinrichtung (?) gefällt, und als der Papst äußert, von Feinden der Wahrheit habe er nie Beßeres erwarten können, schrien diese saubern Herren zusammen: Wir sind Christen, und orthodoxe! Der apostolische Held seufzte aber: O daß es wahr wäre, o daß ich euch einst am Tage des furchtbaren Gerichtes dieses bezeugen könnte! — Der Sacellarius erholte vom

Kaiser die Bestätigung der Straffentenz, und vor den Augen desselben, der aus einem Fenster des Palastes zusah, und einer gewaltigen, im Hofraum versammelten Volksmenge vollzog er es, indem auf seinen Wink Henkersknechte dem Papste die oberhirtlichen Gewande vom Leibe rissen, das Volk aber angespornt wurde zu schreien: Anathem diesem Gottlosen! Anathem diesem Feinde des Kaisers und des Reiches! Nur wenige herzlose Gaffer thaten es. In Ketten geschlagen, mit einem Eisenring am Halse, von einem Heere Schergen umgeben, voran der Henker mit entblößtem Schwert, so wird der Nachfolger des hl. Petrus nach dem Gefängniß der Präfectur geschleppt auf langem Wege durch die Gassen der Stadt, offenbar in Erwartung, der leichtbewegliche Pöbel werde ihn schmähen und seinen Tod verlangen. Weil statt dessen allgemeiner Unwille zu bemerken war, unterblieben weitere Gewaltschritte, und nicht unglaublich lautet die Erzählung der Griechen, es habe der todkranke Patr. Paulus, welcher nur noch acht Tage lebte, den ihn besuchenden Kaiser angefleht, er möchte das harte Verfahren gegen den ersten Bischof der Christenheit einstellen. Constans soll die Bitte zwar sehr frostig aufgenommen, und jezt den Pyrrhus gemäß früherem Vergleiche auf den Patriarchenstuhl wieder eingesetzt haben, der jedoch auch im fünften oder sechsten Monate schon verlebte und geschwind (655) einen eben so biegsamen Petrus zum Nachfolger erhielt; sicher ist, daß Constans den Gedanken an Hinrichtung fahren ließ und dafür, nachdem Martin noch 80 Tage im Gefängnisse gelegen, jedoch mit Erlaubniß des Präfecten ordentlich verpflegt, das Urtheil der Verbannung aussprach. Am Gründonnerstag (26 März) 655 zu Schiff gebracht langte der Martyrer am 15 Mai zu Cherson an, und starb dort bereits am 16 Spt. Späterhin hat man die Leiche des Hochverehrten nach Rom geführt.

Sehr unlauter fließen die Quellen für die Regierungszeit des Constans. Auf des P. Martin Verurtheilung 19 Dec. 654 erging Befehl nach Rom, unverzüglich zu einer neuen Wahl zu schreiten. Um den Klerus zu schrecken, wurde der hl. Abt Maximus, dessen treuer Schüler und Begleiter Anastasius, und noch ein Anastasius, der als päpstl. Apokrisiarios (Gesandter) in Cnstpl. gewesen, plötzlich zu Rom ergriffen, auf Schiffe gepackt, nach Cnstpl geschleppt, und dort auf fast unglaubliche Weise mißhandelt. Am Abend des Tages ihrer Landung kamen zwei kais. mandatores und sechs exca-

v pitores, rissen die Verhafteten, beinah aller Kleidung entblößt, aus den Schiffen und warfen sie in den Kerker. Vor den Senat gestellt wurde Maximus hochverrätherischer Schritte beschuldigt: er wolle den Kaiser herabwürdigen ꝛc. Da Drohungen nicht wirken, kömmt schmeichelnd der Patricius Troilus in's Gefängniß. Dann gibt es ein zweites Verhör im Palaste, wobei auch Patr. Petrus v. Cnstpl und Makarius v. Antiochia zugegen. Patr. Petrus ließ sich dann
2 zu einem freundlichen Besuch im Kerker herab. Alles umsonst, daher Maximus auf das Schloß Bizya in Thracien verbannt wird, der Apokrisiar nach Selymbria, der andere Anastasius nach Perba. Da Quälereien nichts fruchteten, wird ein gar fromm thuender Bischof geschickt 656 zu zu reden, der Consul Paul holt den Heiligen ab und bringt ihn in's Kl. St. Theodor bei Cnstpl, wo er am 13 Spt. anlangt, und da wird er neuerdings bearbeitet, besonders durch die Patricier Epiphanius und Troilus, endlich vor eine Synode gestellt, die über Maximus und die beiden Anastasius und ihren Anhang wie auch über P. Martin, Sophronius u. a. den Bannfluch ausspricht. Der weltlichen Obrigkeit übergeben werden die als starrsinnige, Ge-
3 horsam weigernde Schismatiker Verurtheilten und Execrirten in's Prätorium geschleppt, da mit Ruthen gestrichen, und nachdem man Jedem die Zunge ausgeschnitten und die rechte Hand abgehauen, in die Verbannung fortgeführt, in's ferne Land der Lazier, wo der eine Anastasius bald dem Elend erlag, und auch der hl. Maximus am 13 Aug. 657 oder etwas später. Der Apokrisiar lebte länger und beschloß seine Martertage in einem Kloster. – So verfuhr der vollendete byzant. Despotismus mit einem geehrten und heilig geachteten Prälaten, der zu den kenntnißreichsten und gebildetsten Männern des Reiches zählte, und überdieß einer der vornehmsten Familien der Hauptstadt angehörte und eine der ersten Würden des Staates bekleidet hatte. Bis dahin führte
v der Cäsaropapismus, der nun seinen Triumph feiern zu können meinte.

4 Es heißt, 15 Monate lang habe die römische Geistlichkeit sich gesperrt, die unter Drohung gebotene neue Wahl vorzunehmen, und endlich nur scheinbar nachgegeben, so daß (Nov.) ein gewisser Eugenius als Martins Nachfolger dem Kaiser proponirt wurde, noch ehe jener starb. Auch weiset man ein sehr verdächtiges Schreiben vor, welches P. Martin aus Cherson an einen Freund in Cnstpl gerichtet und worin er bitterlich geklagt hätte, daß ihn die Römer in seinem Elend ganz vergäßen. Nicht weniger verdächtig ist das

Vorgeben, es seien von Eugenius Legaten nach Cnstpl gekommen v
und dort verleitet worden, ein gewundenes Credo der Monotheleten,
namentlich des neuen Patr. Petrus als rechtgläubig hinzunehmen.
Sicher unterhandelte man, gab nach so viel möglich, und da der
kais. Hof das Müthchen an P. Martin gekühlt, und jene drei ver-
haßten Eiferer aus Rom weggeschafft hatte, schliff er die rauhe
Seite ab und nahm eine möglichst freundliche Miene an. Übrigens
geht die Zeitrechnung nicht zusammen, wenn man den Eugenius, der am 5
1 Juni 657 verlebte, nach 15 monatlicher Zögerung wählen und
zwei Jahre und einige Monate regieren läßt; er hätte den apostol.
Stuhl bestiegen, ehe P. Martin aus Rom fortgeschleppt wurde!
Dem Eugenius gab man, im Juli oder Aug. 657, den von Segni
gebürtigen Vitalian zum Nachfolger, dessen Wahl und Consecra-
tion (hatte etwa das getroffene Abkommen bestimmt, daß diese,
um langes Hinausschieben zu vermeiden, einfach der Exarch erlauben
dürfe?) dem Kaiser ehrerbietigst anzuzeigen, Legaten nach Cnstpl
schifften. Sie wurden sehr gnädig aufgenommen und nach Rom
zurückgekehrt überbrachten sie dem neuen Papste ein goldenes Evan-
gelienbuch als kaiserliches Geschenk. Es steht zu vermuthen, daß die 6
feige griechische Politik die Gewaltstreiche gegen Rom zu führen
wagte, weil, abgerechnet, daß die Bulgaren, deren Häuptling Kuvrat
das Avarenjoch zerbrach und Christ ward, aus Feinden in Schirmer
des Reiches sich verwandelten, nach dem Ableben des K. Rotharis
zu Anfang des J. 652 durch mehrere Jahre die Longobarden unter
sich haderten, also von diesen keine Einmischung zu fürchten war.
Schon 7 oder 5 Monate nach des Vaters Tod ward K. Rodoald
ermordet, oder erst 653, wegen Ausschweifung heißt es, und eine
Wahl, die sicher nicht ohne Unruhen ablief, erhob den kath. Hrz.
Aribert v. Asti, Grimoalds, des Bruders der Theodelinde, Sohn,
folglich des bayer. K. Garibald Enkel, auf den Thron, und es mag
geraume Zeit erfordert haben, bis der Gütige die Meisten der Wi-
derstrebenden gewann, wohl nicht ohne große, die Königsmacht noch 7
mehr lähmende Zugeständnisse. Nur durch die Katholiken konnte
sich Aribert halten, und dieses, nichts zu sagen von seinem frommen
Sinne, muß ihn schon bewogen haben, dem Papste freundlichst zu be-
gegnen. Vielleicht ward von ihm, als er fest auf dem Throne saß,
ein ernstes Wort mit den Griechen gewechselt, das der Verfolgung
ein Ende machen half. Die Geschichte schweigt. Nur das erzählt

v sie, daß erst als K. Aribert, in dessen Tagen viele Lombarden katholisch wurden, 661 starb und die beiden Söhne Bertarid und Godebert, unter welche er das Reich theilte, oder ihre die Jünglinge mißleitenden Parteigänger heimischen Krieg entzündeteten, Kr. Constans Muth bekam, gegen die Lombarden das Schwert zu ziehen. Es hatte ihm anderwärts das Kriegsglück gelächelt und das Herz gehoben.

XI. Ende des Tyrannen Constans II 668. Constantin IV folgt.

w Ein Sieg über die Slavinen (Slaven, Kroaten, von denen zu lesen, daß sie sich seit 640 ungefähr im heutigen Servien, Bosnien, Dalmatien Wohnplätze erstritten) gewährte den Vortheil, das
1 Heer durch diese Wildlinge namhaft zu verstärken, welches Constans um 657 in Asien wider Moawijah verwendete; überdieß hatte er die Marbaïten, angeblich armenische Räuberhorden, bewogen in die Thäler des Libanons als Vorwache zu wandern, und es wurden nun so grausam und so geschickt Streifzüge wider die Araber gemacht, daß Moawijah, damals im Kampfe mit Ali, um Waffenruhe gute Worte gab, und von einigen seiner Landschaften selbst Tribut an den Kaiser entrichten ließ. So Schlosser S. 271. — Constans meinte in Asien auf lange nichts mehr zu fürchten zu haben, richtet nun das Augenmerk nach Italien, und trifft, der Brudermörder (wenigstens gibt man ihm Schuld, er habe den Bruder Theodosius erst gezwungen Diakon zu werden und dann hinrichten lassen), während er den Winter 662–63 lustig in Athen verlebt, große kost-
2 spielige Anstalten, das Lombardenreich über den Haufen zu werfen. Nichts konnte einladender sein als der zerrüttete Zustand dieses Reiches, zwei junge Könige in Hader, Bertarid zu Mailand, Godebert zu Pavia Hof haltend, jeder einige der Großen auf seiner Seite, die Herzoge nach Unabhängigkeit strebend, ohne Treue, nur auf eigenen Vortheil bedacht, das mächtigste Herzogthum, Benevent, unter Grimoald schon eigentlich selbstständig. Godebert oder dessen falscher Freund Hrz. Garibald v. Turin erbittet Grimoalds Hilfe, die theuer genug zu stehen kam; Bertarid mußte aus dem Lande fliehen, Godebert ward wahrscheinlich von Grimoald umgebracht. Während dieser gräulichen Wirren geschieht es, daß Kr. Constans, der im Frühjahr zu Tarent gelandet war, unverhofft 5 Juni (Juli?) 663 persönlich nach Rom kömmt, als Räuber, obwohl er nicht ermangelte, den
3 Andächtigen zu spielen. Um ein stattliches Heer wider die Lombar-

den auszurüsten und zu besolden, plündert er Kirchen und Klöster, w
nimmt alles Gold und Silber und dazu eine Menge Kunstsachen, nament-
lich im Lateran, und preßt auch das Volk auf unerhörte Weise. Doch
es that nicht zu. K. Grimoald, der sich zu Pavia 662 krönen ließ und
Bertarids Schw. Gundaberta ehlichte, dem tapfern Sohne Romuald
aber das Hrzgth. Benevent übergibt, schwingt siegreich das Schwert,
jagt die Griechen von Benevent weg, das sie zu belagern begannen, und
macht sich einen guten Namen, da er ihnen, als sie die reiche Wall-
fahrtskirche zum Erzengel Michael auf dem Berge Gargano plün-
derten, den Raub entreißt, und nichts für sich behält, sondern Alles
dem Heiligthum zurückgibt, wie Paul Warnefrid ihm nachrühmt.

Man weiß nicht, wann eigentlich Kr. Constans, dessen Raub- x
sinn auf dem Festlande nichts mehr erhaschen konnte, nach Sicilien
hinüberschiffte, um dort Gleiches zu treiben und zu Syracus seinen
Sitz aufzuschlagen; vielleicht auch um eine Flotte wider die Araber 1
auszurüsten, denn Moawijah, jezt mit Ali und Hassan fertig, hatte
die Feindseligkeiten in Syrien erneuert und wurde auch zur See sehr
mächtig und lästig. Es begreift sich, daß Constans, so im Gedränge,
immer schonungsloser zugriff. Seine Erpressungen treiben demnach
das Volk fast zur Verzweiflung und Viele wandern aus, selbst in
Lande der Muhammedaner. Er scheint auf Sicilien 3–4 Jahre lang
so gewirthschaftet und alle Mittel, auch das Matrosen-Pressen auf-
geboten zu haben, um eine das Mittelmeer beherrschende Flotte zu
schaffen. Der hl. P. Vitalian seufzte, und erhob für die armen 2
Unterthanen und für die beraubten Kirchen seine flehende Stimme; sich
kräftiger auszusprechen und die kaiserlichen Presser und Henker laut
anzuklagen, verboten die Zeitumstände; es wäre als ein Aufruf zur
Rebellion erklärt und bestraft worden, ja als Abfall von der Reli-
gion, denn der Kaiser raubte und preßte ja bloß, um den wahren
Glauben und die Kirche Christi gegen die heidnischen Saracenen und
die ketzerischen Longobarden mächtig zu schirmen. Die Longobarden
waren freilich schon fast alle katholisch, und der neue König Gri-
moald vom B. Jo. v. Bergamo bekehrt worden. — Diesen Helden
hemmte vornämlich der widerspänstige, vielleicht dem Kaiser sich ver-
kaufende Hrz. Lupus v. Friaul. Hrz. Grasulf war um 661, sein
Nachfolger Ago um 663 gestorben, und sicher wollte K. Grimoald 3
den Lupus nicht über die ganze wichtige Gränzprovinz setzen; daher
Krieg. Grimoald warb wider ihn Avaren, und von diesen wurde
Hrz. Lupus (664?) erschlagen. Der Nachfolger Warnefrid kam

x auch bald um, obwohl er Slaven zu Hilfe rief. Erst Hrz. Wectaris, der von K. Grimoald aufgestellt wurde oder sich doch mit ihm verständigte, hatte das Glück zu siegen und etwas Ruhe zu schaffen, wie Paul Warnefrid oberflächlich anmerkt. — Eine Geschichte dieser
4 traurigen Jahre läßt sich nimmer herstellen, und Constans II war kein Regent, der eine verdiente. Verachtung alles Rechtes und aller Sitte, soldatische Rohheit und asiatisch-üppige Lasterhaftigkeit machten ihn und schon sein häßliches Äußere zum Gegenstand allgemeinen Abscheus, und am 15 Juli 668 erschlägt den 39jährigen Unhold einer seiner Bedienten, statt dem Badenden warmes Wasser über den Leib zu gießen, im Zorne mit dem schweren eisernen Wasserkessel, zu Syracus. Er hatte 27 J. lang leider das kaiserl. Diadem getragen. Die drei Söhne Constantin, Tiberius und Heraklius befanden sich nebst der Mutter in Cnstpl, welcher Umstand der geldgierigen Soldatesca auf Sicilien diente um einen Kaiser zu machen,
5 versteht sich für gute Bezahlung; Mezizius, ein junger, durch Schönheit ausgezeichneter Armenier mußte den Purpur annehmen. Doch Constantin IV Pogonatus (der Bärtige) in Cnstpl, sobald man des Vaters Ermordung erfuhr, zum Augustus ausgerufen, erscheint kaum mit einer Flottille auf der Rhede von Syracus, so werden die Fahnen des Afterkaisers verlassen, er selbst nach leichtem Kampfe gefangen und enthauptet. Das von Constantin eingeleitete strafrechtliche Verfahren wider die vielen Theilnehmer an der Soldaten-Meuterei war unbestritten zu scharf, und besonders üblen Eindruck machte die Hinrichtung des sehr beliebten, edelgesinnten Comes Justinian. Dessen noch junger Sohn Germanus, tiefgebeugt vom Jammer, verließ die Welt und wurde im Alter Patriarch v. Cnstpl
6 und zwar einer der ruhmwürdigsten, die auf diesem Stuhle saßen. Im Frühjahr 669 segelt Constantin, die Leiche des Vaters mitführend, nach Cnstpl zurück, und wenige Wochen nach seiner Abfahrt (oder erst 672?) landen auf Sicilien Schwärme arabischer Seeräuber, treffen auf keinen Widerstand, indem Alles voll Schrecken in's Innere der Insel flieht, überrumpeln, wie scheint unversehens, selbst Syracus und verwandeln die große, schöne, volkreiche Stadt durch Mord und Plünderung in eine öde Stätte. In ähnlicher Weise wird nun Sicilien, freilich fortan ein Besitzthum des Kaisers bleibend, häufig heimgesucht und tief herabgebracht, bis sich die Räuber endlich 827 flg. bleibend auf der Insel niederlassen. Nur eine gefürchtete Seemacht und Bewaffnung der gesammten Einwohnerschaft und Befesti-

gung vieler Punkte hätte retten mögen; in welcher Provinz des byz. x
Reiches war aber nicht die Kraft des Volkes gebrochen und der
Gemeinsinn zerstört! — Der kirchliche Hader, lag er auch vom 7
Despotismus gepreßt eine Zeit stumm zu Boden, erhob sich jezt ebenfalls wieder. Dem Patr. Petrus v. Cnstpl, der durch ein sehr zweideutiges Synodalschreiben Klerus und Volk in Rom so sehr aufbrachte, daß P. Eugen tumultuarisch gedrängt ward, ihm die K. Gemeinschaft zu verweigern, folgte um 666, da Petrus starb oder abdankte, ein Thomas, von dem gesagt wird, er habe ganz katholische Sprache geredet, und es ist das um so glaublicher, weil Kr.
Constans II aus politischen Gründen auf Übereinstimmung mit Rom 8
bestand. Schlief sonach der monotheletische Streit ein, der Haß gegen Rom und das Abendland blieb wach. Schon um 668-69 saß ein anderer Patriarch, Joannes, auf dem Stuhle der Kaiserstadt, welcher oder der ihm 674 folgende Constantin (nach dem Chronisten Nicephorus war Joannes 5 J. 9 Mon. lang Patriarch) die Verbindung mit P. Vitalian abriß, sei es aus Ursache des neuerdings angemaßten Titels „ö k u m e n i s c h e r P a t r i a r c h“, oder wegen der Jurisdiction über Illyricum, wegen Freundschaft mit Monotheleten und eingedrungenen Bben, oder wegen uncanonischen Vorgehens in
andern Fällen. Constantin saß bloß 1 J. 8 Mon. Um 676 soll 9
er gestorben, und der offenkundige Monothelet Theodor gefolgt sein, welcher ein Priester an der Hauptkirche in Cnstpl und Custos war, und wie scheint eine Creatur des am Hofe lebenden und Alles geltenden Patr. Makarius v. Antiochia, den Rom nie anerkannte. Theodor, ebenfalls nicht anerkannt, behauptete sich in der angemaßten Würde bloß gegen zwei Jahre lang.

XII. Die Aliden erliegen dem Omeyen Yezid 680.

Von Cnstpl konnte lange keine Hilfe nach Sicilien gesendet y
werden; denn die Flotten der Araber wagten sich selbst vor diese gewaltige Hauptstadt und wiederholten 7 J. nach einander (glaublich
von 669 bis 676) ihre hitzigen Angriffe, einmal unter persönlicher 1
Anführung Yezids, welchen Erstgebornen Moawijah bereits staatsklug als Nachfolger im Kalifat hatte anerkennen lassen. Die kaiserl. Marine wagte nicht mit den Tod verachtenden Fanatikern anzubinden, welche in der Kaiserstadt auch den Himmel zu erobern wähnten nach dem Wort ihres Propheten: „Die Sünden des Heeres, welches

y die Stadt des Cäsars einnimmt, sind vergeben." Glücklicher Weise
erfand ein Syrer um diese Zeit jenes schauerliche Zerstörungsmittel
welches das griechische Feuer genannt wird, und verkaufte sein Geheimniß dem kaiserl. Hofe, der es natürlich mit aller Sorgfalt be-
2 wahrte; bis heutigen Tags weiß man mehr nicht davon, als daß
zur Bereitung unter anderm Schwefel, Salpeter, Naphta und Steinöl
gebraucht und die mehr oder weniger flüßige Materie theils in Gläschen mit der Hand geschleudert, theils in metallenen Brandröhren
mit Katapulten und Ballisten abgeschossen wurde. (Die Raketen
des Congreve haben gewiß große Ähnlichkeit.) Wasser löschte dieses
höllische Feuer nicht aus, entflammte es nur noch mehr, und ein
davon angestecktes Schiff mußten die Araber rathlos den Flammen
3 überlassen. Nicht wenig setzten ihrer Flotte auch die Stürme in
diesem gefährlichen Meere zu, das arm ist an sichern Ankerplätzen.
Hat es aber mit dem Vorgeben der Griechen volle Richtigkeit, daß
um 676–78 der Kalife Moawijah an den Kaiser sandte, nach Frieden begierig, dann Konstantins Bevollmächtigten Jo. Pitzignudes sehr
ehrenvoll empfing und auf die Bedingung abschloß, ein Geschenk
von 50 arab. Pferden, 50 schönen Sclaven und 3000 Pfd. Gold
(eigentlich 3 Chiliaden, deren Werth nicht zu ermitteln) entrichten
zu wollen, außerdem aber den Christen ungestörte Religionsübung
zu gewähren; so haben gewiß noch andere schlimme Umstände außer
4 dem Verlurst vor Cnstpl die Kriegslust gedämpft. Erwähnt wird,
daß die Mardaïten des Libanon, die sich durch Zulauf namhaft verstärkten, ihre Streifereien immer kecker fortsetzten bis in die Gegend
von Jerusalem, dem Kalifen sehr lästig. Seine Herrschaft wurde
aber hauptsächlich durch innere Feinde beunruhigt und gefährdet, und sie
gewann nicht an Stärke durch neue, meist schnell wieder aufgegebene
Eroberungen. So stürmte Ocba gleich einem Orkan durch das nördliche Africa fort, bis seine gierigen Augen das Weltmeer erblickten.
Nur einige Landschaften blieben besetzt. Die Statthalterschaft Ägyp-
5 tens hatte Moawijah dem Muhegir Dinar el Ansari verliehen, auf
kurze Zeit; überhaupt versuchte er, die hohen Beamten beweglich zu
erhalten, sein Argwohn räumte manche der Großen aus dem Weg
und Geringen wurden fette Landschaften auf so lange anvertraut,
bis sie ein ansehnliches Vermögen gesammelt. Daß eine solche Verfahrungsweise viel böses Blut erregte, begreift sich, es gährte in
allen Ständen, und Hosein, der noch übrige Sohn des Ali und

der Fatime, fühlte sich dadurch ermuthigt, die Kalifenwürde anzu- y
sprechen, als Moawijah, 78 J. alt, zu Damaskus stirbt 679.

Hosein soll schon vorher nebst Abd-er-rahman, Amer und Abdallah z
ben Zobaïr gegen Yezids Ernennung zum Nachfolger laut protestirt
haben. Moawijah war unstreitig ein außerordentlich begabter Mann, 1
sehr beredt, ein Dichter, aber kräftig im Werk wie im Wort, ein hellsehender Staatsmann, und ja kein blinder Fanatiker. Er trank Wein, trug seidene Gewande, hielt prächtig Hof, liebte den Scherz, schenkte freigebig, und baute selbst den Christen zu Emesa ihre durch Erdbeben zerstörte Kirche auf eigene Kosten. Sein Siegel wies den Spruch: Jegliches Werk hat seinen Lohn. Mit Unwillen hörte er eines Tages Abgeordnete von Cufa, welche um einen andern Statthalter baten, und sagte ihnen: Es ist ein Mann, ausgezeichnet durch Weisheit und Gerechtigkeitsliebe, den ihr nicht verdient! Als aber
Einer witzig entgegnete: Beherrscher der Gläubigen! wir sind nur 2
gekommen dich zu bitten, du möchtest durch den ausgezeichneten Mann, dessen Weisheit wir schon ein Jahr lang genossen, auch andere Provinzen beglücken lassen! da verwandelte sich das Zürnen in Lachen und die Bitte ward gewährt. Moawijah schloß die Glanzperiode des Kalifats, und ist auch das Wort, welches er prophetisch in der Moschee zu Damask ausgesprochen haben soll: Meine Vorfahren waren größer als ich, aber ich bin größer als alle meine Nachfolger! handgreiflich Erfindung seiner Lobredner, zugeben muß man, daß er namentlich die weit überragt, welche aus *seinem* Geschlecht in der Würde folgten, aus dem Geschlecht der Ommajaden,
abgerechnet etwa die drei Abd-er-rhaman in Spanien. Yezid, Moa- 3
wijahs Lieblingssohn, alsogleich zu Damask gehuldigt, verdankte die Abwendung des gefährlichsten Sturmes und die Befestigung der Omeyen-Herrschaft dem raschen Eifer des Obeidallah Statthalters von Irak und Sohnes des grausamen Ziyad. Hosein, von Abdallah ben Zobaïr begleitet, hatte sich von Medinah nach Mekka begeben, die Huldigung einzunehmen, und machte sich sofort auf den Weg nach Cufa. Moslem, Ali's Brudersohn, eilte voraus, ihm die Gemüther zu gewinnen; allein der hurtige Obeidallah war nicht bloß gleich mit Mannschaft zur Hand, sondern ließ auch Bestechung bei den feilen
Cufanern wirken, und die Folge war, daß er den Moslem gefangen 4
bekam und ihm den Kopf abschlug. Hosein erfuhr den Unfall unterwegs und sah sich bald von den erschrockenen Beduinen verlassen,

z die er an sich gelockt. In der Ebene von Kerbela, nicht fern vom Euphrat, umschwärmen ihn, der kaum noch 100 Bewaffnete zählte, des Obeidallah Reiter, Unterhandlungen zerschlagen sich, und mit dem Worte: Lieber den Tod des Helden sterben als vor Durst umkommen oder mich in die Hände der Feinde überliefern! soll er einen Verzweiflungskampf am 10 Oct. 680 gekämpft haben, bis er aus
5 36 Wunden blutete und entseelt hinsank. Sein jüngstes Söhnchen Abdallah und ein noch jüngerer Neffe wurden in seinen Armen erstochen. Fast alle Gebliebene waren ihm nahe verwandt, waren Haschemiten (von dem Geschlechte Hassans.) Auf diese Art stand jezt der Thron der Omeyen fest, durch das Blut der Aliden, der Sprößlinge des Propheten, gekittet; aber schaudernd hörten von dem Vorgang unzählige Moslemin, und die als Bluträcher sich erhoben, erwarben leicht den Beifall und Beistand von Tausenden.

XIII. Des Alleinkönigs Chlodwig II Witwe Batilde, Regentin 657–665.

aa Was dem hl. Papst Martin zu Cnstpl angethan wurde, wie dessen Nachfolger auf dem apost. Stuhl immer tiefer in Sclaverei versanken, und alle schlimmen Vorgänge zu Rom und in Italien überhaupt erregten gewiße innige Theilnahme und tiefen Unmuth
1 diesseits der Alpen; allein das gespaltene und zerrüttete Merovinger-Reich war nicht geeignet, der niedergebeugten röm. Kirche und ihrem geknechteten Oberhirten Beistand zu leisten, wäre dieser auch nachgesucht worden, was begreiflicher Weise von Niemand geschah. Eben da P. Martin seinen Leiden erlag, wurden Alemannien, Austrasien, Neustrien, alle fränkischen Provinzen durch kriegerische Bewegungen tief erschüttert. Widerspänstigkeit, Eigenmächtigkeit der großen Vasallen war das Hauptübel, und keine Hilfe dagegen. K. Sigebert II suchte wohl einige zu bändigen, über welche auch Prälaten zu klagen hatten, und auf einem Tage zu Achen 15 Mai 653 sprach er Recht dem Erzb. Modoald v. Trier gegen einen die Klöster beraubenden
2 Herzog Hattus, und das Urtheil siegelten nebst ihm der Hrz. Martin, Sohn des B. Chlodulf v. Metz, Erzb. Chunibert v. Cöln und B. Remaclus v. Mastricht, welch Lezterer Kanzler gewesen sein mag. Ward auch Hattus gebeugt, es standen dafür viele andere trotzig da, und gewöhnlich war ein solcher Dynast in seiner Umgegend weit mehr gefürchtet, als der ferne oder sich bald wieder entfernende

König. Die Prälaten mußten das Meiste leisten für Aufrechthal- aa
tung der königlichen Macht und für solche außerordentliche Dienste, meist auch für Geldvorschüsse bekamen sie Güter und Rechte. Dagobert I wird als der freigebigste Wohlthäter der Stifter am Mittelrhein bezeichnet. Gewiß ist, daß er um 628 dem B. Amandus v. Worms die Stadt **Lobedunburg** (Ladenburg) und den im **Lobedungowe** belegenen Theil des Odenwaldes vergabte, an das von Chlotar II gegründete Bisthum Speier (erster Bischof Athanasius) aber
ein schönes Gut in der Gegend von Schletstadt, woher es kommen 3
mag, daß nachmals dem Hochstift dort nebst beträchtlichem Grundbesitz auch ein Zehentantheil zu Schletstadt gehörte. — Dr. Schröbl bemerkt: „Unter der Regierung Chlotars II (613–28) findet man das Bisthum Speier schon wieder hergestellt, da im Leben des hl. Gallus, sowohl in dem von Walafrid Strabo als in dem von einem ältern Biographen geschriebenen (Pertz T. II. Mabill. Acta SS. ad a. 646) der Bischof v. Speier als Theilnehmer der 615–16 zu Constanz abgehaltenen Synode bezeichnet wird. Diesem ersten Bischof v. Speier gab man später (?) den Namen Athanasius." K. Sigebert II († 1 oder 4 Febr. 656) vergabte nach 650 dem B. Principius v. Speier den Zehent alles königl. Einkommens im Speiergau an Getreide,
Wein, Honig und jeder Art von Vieh (also Blutzehent) zum Unter- 4
halt der Geistlichkeit und zur Unterstützung der Armen.[1])

Sonderbar ist, daß Niemand etwas Sicheres weiß von Art und Zeit des Ablebens Sigeberts II, der als sehr fromm angerühmt wird. Schlosser meint, er sei im Febr. 655 gestorben, Pagi nimmt den 1 Febr. 656 als Todestag an. Das Grab findet sich zu Metz. Auf Hrz. Grimoald, dem der Sterbende die Kinder Bilichilde und Dagobert (geb. 646?) empfahl, ward böser Verdacht geworfen, und daß dieser Mächtige, welcher ohne Zweifel gerne sah, daß der Vetter Chlodulf 656 den Stuhl v. Metz bekam, nicht bloß das Hausmaieramt behaupten, sondern auch Austrasien von Neustrien getrennt halten
wollte, unterliegt keinem Zweifel. Sigeberts junge Witwe aber, 5
Himnehilde, die Mutter jener Kleinen, deren Obhut Grimoald zu ausschließlich an sich nahm, entwich voll Mißvergnügen nach Paris und entzündete ein Kriegsfeuer, welches den Merovingern zur Todes-

---

[1]) Die Urk. nach einem Transsumpt am beßten abgedruckt in AA. Theodoro-Palat. T. III. p. 261. Lamey in Append. dipl. No. I setzt sie in's J. 650.

aa fackel wurde. Und was läßt sich beim düstern Scheine derselben in der schwarzen Nacht erkennen? Da Chlodwig II oder sein Majordom Erchinoald mit starker Macht in Austrasien einfällt, trifft Grimoald Verfügung, daß B. Dido v. Poitiers, welcher Cöln verwesete, weil Erzb. Chunibert in Verdruß abgedankt hatte, den 10jährigen Pr. Dagobert über Meer flüchtet in ein Kloster Englands oder Irlands; und der Knabe soll dort den Mönchsstand erwählt, Grimoald aber
6 hierauf den eigenen Sohn Childebert seinen Freunden in Austrasien zum König vorgeschlagen haben. Nach einer Angabe hätte Childebert wirklich den Königstitel durch sieben Monate geführt. Nach Gest. Franc. wäre Grimoald verrätherisch in die Hände Chlodwigs II geliefert worden, der ihn nebst dem Sohne Childebert im Aug. 656 hinrichten ließ; der Lebensbeschreiber des hl. Remaclus hingegen deutet an, Chlodwig II habe mit dem Hausmaier Grimoald einen Vergleich abgeschlossen, und ihn dann nach Paris gelockt und dort fest gehalten, und nahe liegt allerdings die Vermuthung, daß Chlodwig II, hat er auch anfänglich sich den Schein gegeben, als wäre das Schwert gezogen, um dem kleinen Dagobert das väterliche Reich zu erkämpfen, lieber dieses für sich behielt, und daher dem Grimoald und andern Austrasiern die lockendsten Anerbietungen machte und so sein Ziel erreichte. Das ganze Frankenreich ward wieder ver-
7 einigt, Pippins Haus aber lag zertrümmert. Daß die reichen Güter desselben mit freigebiger Hand an liebe Getreue Chlodwigs II vertheilt worden sind, versteht sich von selbst. Nur eine Neffe Grimoalds, des Hrz. Ansegisil und der Begga jezt etwa 7 J. zählender Sohn Pippin (v. Heristal) war noch übrig, und in ihm erwuchs der furchtbare Rächer, welcher über die rasch sinkenden Merovinger sich erheben sollte.

Chlodwig II, der noch als König zu herrschen versuchte, streckte das Scepter über die drei gewaltsam vereinigten, aber keineswegs geeinigten Reiche Neustrien, Burgund und Auster nur eine sehr kurze Zeit aus; er starb im nächsten Jahre (Nov. 656? 657?) erst 23 J. alt, blödsinnig (?) geworden, und fast zu gleicher Zeit (Spt.) sein
8 verständiger Hausmaier Erchinoald, wer weiß unter welchen Unruhen. Chlodwigs Witwe Batilde, Vormünderin der drei Knaben Chlotar, Childerich und Theoderich, und Regentin mit Beistand erkorner Bischöfe gab nothgedrungen zu oder wünschte selbst, daß die Wahl der geistlichen und weltlichen Großen einen andern ernannte, und so ward Ebroin, der wie scheint unter Leztern überwiegend starken Anhang hatte,

überhaupt ein thatkräftiger Herr, Erchinoalds Nachfolger im Amte aa
zum Schrecken der Prälaten im allgemeinen, waren auch einige,
namentlich in Neustrien, für ihn. Der hl. Drausius B. v. Soissons,
welcher eifrig das Stiften von Klöstern betrieb, selbst ohne Zweifel
Ordensmann und strenger Asket († um 675), stand in sehr freund-
schaftlichen Verhältnissen zu Ebroin und dessen frommen Gm. Leu-
trudis. Vorerst, das läßt sich vermuthen, stieß Ebroin in Burgund 9
auf Widerspruch und zog gegen den Lyoner-Erzbischof Delphinus zu
Felde. Im Leben des hl. Wilfried (bei Beda) liest man, daß dieser
nebst dem Freunde Benedict Biscop (um 653?) nach Rom wallend,
an 4 J. bei dem hl. Erzb. Delphin zu Lyon weilte, der ihn fortan
bei sich behalten, ja zu seinem Amtsnachfolger machen wollte. Eigentlich
hieß der Erzbischof Enemundus oder Annemondus (Chanemondus,
daher Saint Chaumond), und gehörte sicher einem sehr vornehmen
burgund. Geschlechte an, das vielleicht durch den Zunamen der Del-
phine sich auszeichnete, daher Delphinat. Die Analogie dessen, was
sich mit Lyon und andern reichen Hochstiften oft wiederholt hat, führt
auf den Gedanken, daß Erzb. Enemund auch als Delphin große
Ländereien, Grafschaften besaß, und im Vertrauen auf seine fürst- 10
liche Macht den Angriffen der weltlichen auf Kirchenvermögen und
geistl. Immunität vor Andern muthig sich widersetzte, und vielleicht
eben deshalb an der Spitze einer Partei den Hausmaier Ebroin nicht
anerkannte. Da dieser mit Kriegsvolk nahte, soll Erzb. Enemund
sich auf die Flucht gemacht haben (zu Freunden in Hochburgund?),
aber von Ebroins Soldaten bei Chalons an der Saone überfallen
und getödtet worden sein 28 Spt. (?) 658. Der hl. Wilfried war
im Gefolge des Ermordeten, und brachte nebst andern Geistlichen
die Leiche nach Lyon, sie dort in der St. Peterskirche bestattend.

Bedauern muß man, daß der Mönch, welcher im 8ten Jhrhdt
das Leben des hl. Abtes Geremar beschrieben hat (Hist. de l'égl.
gallic. t. III. p. 540), mit so nichtssagender Oberflächlichkeit erzählt.
Geremar war ein angesehener Herr am Hofe Dagoberts I, und noch 11
eine Zeit lang an dem Chlodwigs II, dazu inniger Freund des hl. B.
Audoenus. Er übergab alle Güter dem einzigen Sohne Amalbert,
und nahm mit Einwilligung der Gattin das Ordenskleid in dem von
Childebert I gegründeten Kl. Pentale bei Brienne, welches ihm K.
Chlodwig II gegeben zu haben scheint. Eine Tochter war schon Nonne
geworden. Da Amalbert bald und kinderlos starb, fiel dem Vater,

aa welcher indeß auf Zureden des hl. Audoenus die Priesterweihe empfangen hatte, wieder das reiche Besitzthum an, und er verwendete einen guten Theil davon, auf seinem Landgute Flay in Beauvoisais jene Abtei zu stiften, die später St. Gérémar de Flay genannt worden ist. In der dasigen Kirche fand er seine Ruhestätte. † 24 Spt. 658. Reliquien kamen in die Kathedrale zu Beauvais, welche Stadt
12 ihn als Schutzpatron verehrt. Um 665 ward dem hl. Eligius B. v. Noyon der Begleiter des hl. Bertin, der tugendreiche Momolenus zum Nachfolger gegeben und zwar, wie angemerkt wird, aus Rücksicht besonders auf seine Fertigkeit in der römischen und zugleich in der Teutonischen Sprache. Es muß also damals in dieser Gegend noch ein großer Theil der Bevölkerung deutsch geredet haben. — Vielleicht starb Eligius wie so viele an der Seuche, welche 665, 666 besonders stark in den Ländern an der Nordsee wüthete. Es erzählt Th. Moore Gesch. v. Irland S. 330: „Im Mai 664 (Beda sagt genau, am 1 Mai habe er die totale Finsterniß beobachtet) ereignete sich eine Sonnenfinsterniß, welches Phänomen, in Verbindung mit dem sonderbaren Aussehen des Himmels, der während des ganzen Sommers zu brennen schien, allgemein für einen Vorboten großen Unglückes angesehen wurde, und die furchtbare Pestilenz, die unmittelbar nachher, sowohl in England als in Irland, ausbrach,
13 schien die abergläubische (?) Furcht nur zu sehr zu rechtfertigen. Diese gelbe Seuche, wie die schreckliche Krankheit genannt wurde, zeigte sich zuerst an den südlichen Küsten von Britannien, breitete sich von da nach Northumbrien aus, und erreichte, zu Anfang Augusts, Irland, wo sie, im Laufe von 3 Jahren zwei Drittel der Einwohner weggerafft haben soll. Unter ihren frühesten Opfern befanden sich die zwei kön. Brüder Diermit und Blathmac, die in diesem Zeitpunkte den irischen Thron gemeinschaftlich besassen; und Beda erwähnt unter der Zahl der Opfer auch Eingeborne von England, hohen und niedern Ranges, die sich nach Irland zurückgezogen haben, um, wie er sagt, heiligen Studien obzuliegen und ein strengeres Leben
14 zu führen.“ Bei der Erwähnung dieser merkwürdigen Thatsache fügt der Geschichtschreiber die für die Iren so ehrenvolle Bemerkung an, sie haben, d. i. die Klöster alle diese Fremden höchst freundschaftlich empfangen, und ihnen freiwillig Speise, Bücher und Unterricht gereicht — „beispiellos in den Annalen der Welt“ — ruft Dr. Ledwich aus.[1])

[1]) Da die Juden im J. 664 ihre Ostern am 17 März feierten, ließen sich einige

Besagte Pest gebot wohl den politischen Unruhen etwas Still- aa
stand. — Was Austrasien betrifft so hatte schon Chlodwig II dort viele und mächtige Personen gegen sich und hieß bloß König, ohne es zu sein. Nach seinem Ableben mußte man den Austrasiern, welche immerfort nach Unabhängigkeit von Neustrien strebten, den kleinen Childerich II zum eigenen Könige geben, der hochbetagte hl. B. Chunibert v. Cöln wird beredet, nochmals die Weltbühne zu betreten, nimmt wieder die Reichsgeschäfte in seine Hand, hält Heilsames anordnende Synoden und † Nov. 663 reich an Verdiensten.

B. Dido v. Poitiers hatte sich nach seinem Bisthum begeben, 15
vermuthlich weil nach Chlodwigs II Ableben die Politik Neustriens eine ganz andere Wendung nahm. Die fromme Batilde wollte ja mit keinem Bischof verfeindet bleiben, sie versöhnte sich ohne Zweifel völlig mit Dido, indem der von ihm erzogene und zum Archidiakon erkorne Schwestersohn Leodegar, nun Abt von St. Marentius, von ihr an den Hof gebeten und nebst dem hl. Audoenus als Rathgeber gebraucht ward. Dieser Leodegar, um 616 aus sehr edlem Geschlechte geboren, spielte bald eine hohe und gefährliche Rolle als Reichsverweser, dazu (659?) Bischof v. Autun, welcher Stuhl seit zwei Jahren leer stand, ein verfallenes Bisthum, das sich jezt wieder aufrichtet. Merkwürdig ist, daß Leodegar 670 (?) zu Autun 16
eine Synode hielt, auf der man den Mönchen einschärfte, die Regel des hl. Benedict (statt der Columbans?) zu beobachten, fleißig zu arbeiten, Gastfreundschaft zu üben, nichts Eigenes zu besitzen, und nie Städte zu betreten außer in Geschäften des Klosters, und auch in diesem Falle müßten sie sich durch ein Schreiben ihres Abtes vor dem Archidiakon (Generalvicar) ausweisen. Ein Mönch von St. Symphorian zu Autun, Zeitgenosse, schrieb mit parteiischer Befangenheit und Übertreibung Leodegars Lebens- und Leidensgeschichte, um so unverlässiger, da er nicht einmal das Datum der Vorfälle angibt. (Bolland. I. Oct. p. 355.) Man hat noch eine zweite von einem Ungenannten.

Einige Jahre lang vermochte die gottselige Witwe Batilde, stets bb
unterhandelnd und beschwichtigend, mit den eigenmächtigen, eifersüchtigen, habgierigen Vasallen zurecht zu kommen. Doch Viele ver- 1
achteten das schwache Weiber- und Prälaten-Regiment, der Haß

Kirchen des Orients verleiten, am 24 März die Osterfeier abweichend von den andern Kirchen und dem Cyclus (21 Apr.) zu veranstalten.

bb entlud sich zuerst auf das Haupt ihres gern gehörten Rathes, des
B. Siegbrand (Sigoberrandus) v. Paris, es ward ihm allerlei ver-
leumderisch nachgeredet, und wie scheint auf einem Reichstag fangen
seine Feinde einen gräßlichen Lärmen an, umringen den bischöflichen
Hof, dringen tobend hinein und ermorden den Oberhirten in Mitte
seines versammelten Klerus. Die nächste Folge des gräulichen Auf-
trittes war, daß Batilde sich von den Reichsgeschäften (Frühjahr
664 meint Pagi) zurückzog.[1]) Chlotar III wurde, da er an 15 J.
zählte, für mündig erklärt, der Majordomus Ebroin aber, der den
Klagen, daß Alles an die Kirchen und Klöster verschleudert werde,
abzuhelfen versprach und sich anschickte, bekam ausschließlich die Ge-
2 walt in seine Hände. So ungefähr mögen die Sachen gestanden
haben. Nach den unverläßigen, nur Erbauung bezweckenden Legenden-
schreibern wäre die hl. Batilde bloß aus Begierde, ihr Heil sicherer
zu wirken, nicht achtend die Bitten und Thränen der Söhne, in's
Kloster eingetreten zu Chelles (Cala) bei Paris. Dieselben erzählen
auch, Batilde sei, in England geboren, als Kind in die Sclaverei
verkauft und von dem Hausmaier Erchinoald, ihrem Herrn, gut
gehalten, ja wegen ihrer ausnehmenden Tugend bald über sein gan-
zes Haus gesetzt worden, beiläufig so wie Joseph über das Puti-
phars. Wahrscheinlichkeit gibt dieser schönen Geschichte, daß Batilde
seit 649 Königin, seit 657 Regentin, nach Kräften zuhalf, die Scla-
verei im Frankenreiche aufzuheben, von den Bischöfen berathen Ge-
setze erließ, und selbst vielen ihrer Leibeigenen die Freiheit schenkte.
3 Die Leibeigenschaft, welche durch die erobernden deutschen Völker,
namentlich die Franken eingeführt wurde, gewährte doch ein weit
beßeres, Menschen würdigeres Loos als das der eigentlichen Sclaven
gewesen, welche nur noch von reichen Nachkömmlingen der alten
röm. Landesbewohner gehalten zu werden pflegten. Die Leibeigenen über-
kamen Höfe zu bemeiern gegen bestimmte Zinse und Dienstleistungen,
emphyteutisch, und waren nicht selten der christl. Herrschaft, welcher
sie mit dem Leibe angehörten, auch mit der Seele ganz anhängig. Ba-

---

[1]) Nicht ohne politischen Einfluß war sicherlich, daß der hl. Chunibert B. v. Cöln erkrankte, und † 12 Nov. 663, nachdem er über 40 J. lang die Infel getragen. Nicht weniger wollte bedeuten der schon am 1 Spt. 662 erfolgte Hintritt des hl. Nivard Erzb. v. Rheims. Uebrigens behauptet Pagi, a. 662. V, Nivard und Nivo, von Andern für eine Person gehalten, seien zwei verschiedene Bischöfe.

tilde bot zugleich eifrigen Bbn (S. Audoen, S. Eligius 2c.) hilfreiche Hand, das simonistische Unwesen abzustellen, erbaute Spitäler, Klöster, und stiftete zwei berühmte Abteien, eine für Männer zu Corbie in der Picardie, und die andere für Frauen zu Chelles, in welch lezterm sie den Schleier nahm. Chelles hatte schon die hl. Chlotilde gestiftet, und wurde von Batilde nur erneuert. (Doch Pagi bestreitet dieß.) Die hl. Berthilla war Äbtissin seit 646 und starb erst 692. Damen vom höchsten Range traten in dieses herrliche Stift ein, z. B. Hereswitha Gm. des K. Anna v. Ostangeln. Batilde vollendete ihre schöne Laufbahn 680, wahrscheinlich am 30 Jäner, an welchem Tage Frankreich, bis es gottlos wurde, ihr Andenken gefeiert hat. Batildens geschmähte Freigebigkeit veranlaßte unter anderem auch die Gründung des Kl. Jumiège. Der edle Gascogner Philibald trat (nach dem Tode der Gemahlin?) in den geistl. Stand und erhielt die Infel zu Vic-jour (Vicus-Julius), von wo der bisch. Siz kurz darauf nach Aire übertragen wurde. Der Sohn Philibert kam jung an Chlotars II Hof, lernte da den hl. Audoenus kennen, und nahm in dessen Kl. Rebias (Resbach im Bisthum Meaux) das Ordenskleid, erst 20 J. alt. Um 654 konnte er, da K. Chlodwig II und dessen gottselige Gm. Batilde ein Stück des Forstes Jumiège herschenkten, auf demselben ein Kloster bauen unfern der Abtei Fontenelle, in der unter des hl. Vandregisil († 667) Leitung eine zahlreiche Genossenschaft dem Herrn diente. Auch Jumiège nahm rasch zu, und man zählte bald an 900 Mönche, welche die wilde Gegend urbar machten. Man weiß nicht genau, wodurch sich der hl. Philibert die Ungnade des Hausmaiers Ebroin auflud. Vergebens reisete er 674 persönlich an den Hof, die Kabale siegte, einige Geistliche des Bisthums Rouen deponirten wider den Abt, nahmen selbst den hl. B. Audoenus wider ihn ein, er ward processirt und in ein Gefängniß der Stadt gesperrt. Audoenus zwar erkannte bald die Unschuld des Verklagten, aber Philibert, auf freien Fuß gesetzt, erachtete doch für nöthig dem Zorne des neustrischen Hausmaiers auszuweichen, begab sich nach Poitiers, gründete dort das Priorat Quinçay, dann auf dem Inselchen Her das Kl. Hermoutier (Noirmoutier), und starb in lezterem 684 wohlbetagt. — In der Wildniß des Vosegus lebten Einsiedler in gesonderten Zellen, die sich nur an Samstagen und Sonn- oder Festtagen, oder bei Erkrankung wechselseitig sahen und sprachen, und da gestaltete sich durch des K. Dagobert I und

bb anderer Herren Freigebigkeit das Benedictinerkloster Tholey. Erster Abt soll der Schotte Wandelin gewesen sein, vorzüglicher Wohlthäter aber
7 Grimo, zugenannt Adalgisil, des Königs Anverwandter; denn er, vielleicht der eigentliche Begründer des Klosters, schenkte an dasselbe seine weitläufigen Allode im Westreich. Vom hl. Paulus, Abt, nachmals Bischof v. Verdun († 8 Febr. 647) erzogen nährte Grimo so frommen Sinn, daß er den kön. Hof und die Freuden der Welt verließ und Mönch wurde; das Kloster Tholey kam durch ihn an's Hochstift Verdun, dessen Vorsteher nachmals besagte Allode an die vom Schlosse Veldenz benannten Grafen austhaten. (Dieß der Ursprung der Grfsch. Veldenz an der Mosel; des lezten Gr. Fridrich III T. Anna heirathetete 1410 Hrz. Stephan v. Simmern aus Zweibrücken, und so kam Veldenz an das Haus Wittelsbach.) — An Chlotars II Hofe
8 lebte ferner ein edles und sehr frommes Ehepaar aus Poitou, Anschar und Ermina. Ihren hoffnungsvollen Sohn Aicardus ließen sie im Kl. Sancti Hilarii zu Poitiers (die französ. Könige nannten sich nachmals geborne Äbte dieses ansehnlichen Klosters) bis zum 16ten Jahr erziehen. Der hl. Philibert übergab ihm nachmals die Leitung des Priorates Quinçay, zu dessen Stiftung eben Aicards Eltern das Nöthige hergeschenkt; es wurden Mönche von Jumiège dahin verpflanzt. Wann der hl. Aicard Abt dieser 900 Mönche zählenden Genossenschaft geworden ist, weiß man nicht, aber wohl, daß er als Abt zu Jumiège 15 Spt. 687 aus diesem Leben schied. — Erfreuliche Fortschritte machte das Bekehrungswerk unter den Heiden der Niederlande. Die hl. Gertrudis, Äbtissin in dem von ihren Eltern
9 Pippin v. Landen und Itta gestifteten brabant. Kl. Nivelle nahm zwei Brüder des hl. Irländers Fursäus (von welchem Kl. Fursy zu Peronne) gastlich auf; der eine Foillan blieb im nahen Mönchsconvent, die Religiosen zu unterrichten, indeß sie den andern ihrer 652 gestifteten Abtei Fosse, wobei ein Spittel, zum Vorstand gab. Lezterer, der hl. Ultan, zugleich Abt des Berges St. Quintin, starb erst 686, der hl. Foillan aber wurde 655, als er auf der Reise war den Bruder zu besuchen, und durch den Wald von Sonec, jezt Charboniere, in Hennegau zog, von Strolchen oder boshaften Widersachern erschlagen. — Nichts als diese einzeln schimmernden Lichter des Glaubens erblicken wir in der Nacht der Merovinger-Zeit.

XIV. Zeit des Hausmaiers Ebroin bis zum ersten Sturz 670.

Der Rücktritt Batildens (nach 662) und die damit verbundene cc
Mündigerklärung der Knaben Chlotar III und Childerich II änderte
in der Hauptsache nichts. Ebroin der Majordomus, nun der wahre
Regent, mochte er auch bisher in das Geschrei der Herren mit ein- 1
gestimmt haben, welche alles Übel von der ungeziemenden Priester-
herrschaft ableiteten, sah doch bald die Nothwendigkeit ein, den an-
gesehenen Prälaten sich zu befreunden, um durch ihren Einfluß die
tiefgesunkene Königsmacht, welche er jezt vertrat, zu stärken und zu
heben, in so weit dieß noch möglich. Die Schwäche, welche nicht
erlaubte, sich mit auswärtigen Angelegenheiten zu befassen, welche
leider selbst die innern nicht gehörig ordnen, den Gesetzen nicht die
nöthige Achtung verschaffen konnte, gewährte doch andrerseits den
Vortheil, daß die Regierung lieber auf Frieden als auf Kriegs-
fahrten bedacht war, mehr mit Milde als mit Schärfe vorging, und
statt byzantinisch Alles zu knebeln und zu knechten, in den meisten
Beziehungen eher zu viel als zu wenig Freiheit gewährte. Kirchliche 2
Institute gediehen daher in segensvoller Weise, wovon etwas Näheres
anzugeben möglich. — K. Dagobert I wünschte einen tüchtigen Bi-
schof für die Stadt Tarvane (Terouanne), indem das Volk der Um-
gegend überaus verwildert war, und der hl. Acharius, früher Mönch
zu Lureul, jezt Bischof v. Noyon und Tournai, empfahl einen Mit-
bruder eben aus jenem Kloster Audomar (Saint-Omer), der nebst
seinem Vater, einem am Bodensee begüterten Edlen, schon vor mehr
als 20 Jahren zu Lureul das Ordenskleid genommen hatte. Troß
allen Einwendnngen wurde Audomar ordinirt (Ende 637). Am
19 Jäner 638 starb K. Dagobert I. Als Bischof bearbeitete nun
St. Omer rastlos den rauhen Boden, bekehrte viele Heiden, nament- 3
lich einen kinderlosen Dynasten Adroald, der sein Schloß herschenkte,
aus welchem das berühmte Kl. Sithiu geworden ist, und machte
seinen Sprengel zu einem der blühendsten. Wohl betagt verlor der
hl. Greis das Gesicht bei der Feierlichkeit, da der Leib des hl. Vedastus
B. v. Arras durch St. Aubert 666 übertragen wurde, und entschlief
8 J. darnach zu Wavrans (bei St. Omer) 9 Sept 670 (?) innig
betend: Ich flehe, meine lieben Kinder! die unermeßliche Barmher-
zigkeit des Allerhöchsten an um die Gnade, euch alle einst glückselig
in seinem Reiche zu schauen. — Verwandt mit ihm oder doch wenig-
stens auch vom Bodensee in das Kl. Lureul gekommen und seine

cc apostolischen Mitarbeiter waren die Heiligen Bertin, der als Abt
v. Sithiu die ehrwürdige Leiche in die Klosterkirche gebracht hat, Eber-
4 tran und Mummolin. Lezterer, auch Abt v. Sithiu, war als der
hl. Acharius B. v. Noyon und Tournai starb 659, dessen Nachfol-
ger geworden. † 16 Oct. 685. Das Kl. Sithiu wurde späterhin
nach St. Bertin genannt, der als Abt das Alter von 112 J. er-
reicht und erst 709 seine vielen Tage beschlossen haben soll. Die
Klosterkirche 1520 vollendet, gehört zu den schönsten s. g. gothischen
Bauten. — Etwas früher als Audomar wurde Audebert (Saint-Au-
bert) genöthiget, sich zum Bischof consecriren zu lassen 21 März 633
und zwar für die zwei vereinigten Sitze Cambrai und Arras, dessen
würdig wie wenige. Er baute Kirchen und Klöster, und ermunterte
Andere Gleiches zu thun. Aus seinen Händen empfingen der Graf
Vincenz und dessen Gm. Waldetrada und deren Schw. Aldegonde
5 das Ordenskleid und heiligten sich. Herrlich blühte die Religion und
auch die Wissenschaft derselben, das Studium der göttlichen Schriften
in Hennegau und Flandern; St. Aubert legte eine segenbringende
Pflanzschule von Dienern der Kirche an, und wie scheint auch ein
Erziehungshaus für adeliche Laien. † 668. Beigesetzt ward er zu
Cambrai, und da erhob sich die später berühmt gewordene Abtei St.
Aubert. Sein Generalvicar der hl. Vindician trug dann 669-675
die Infel v. Cambrai und Arras bis 705. — Eine köstliche Frucht
der Sorgen und Gebete und Thränen des hl. Audebert war die Be-
kehrung des hl. Landelin. Die hochadelichen Eltern oder Verwand-
ten hatten den zu Vaur, bei Bapaume, in Artois gebornen Kna-
ben, wie damals übliche Sitte, einem gelehrten Bischof zur Erzie-
6 hung übergeben wollen. Landelin bereitete seinem frommen Zieh-
vater Audebert nachmals durch Ausartung großes Herzenleid, schlug
aber, als ein Genosse seiner tollen Streiche nächtlicher Weile von
einer Leiter, auf der sie in eine Schlafkammer steigen wollten, herab-
stürzte und das Genick brach, in sich, fiel dem hl. Bischof weinend
zu Füßen, und büßte die Jugendsünden sehr streng in einem Kloster;
30 J. alt geworden empfing Landelin die Priesterweihe. Aus den
väterlichen Ländereien stiftete sein Bußeifer einige Klöster, Lobbe
(Lobes), Crepin; vor er ausathmete 686, mußte man ihm ein hä-
renes Bußkleid anziehen und den Todschwachen auf den mit Asche
bestreuten Boden legen. Da starb er. So waren diese Menschen, diese
Zeiten, die Leidenschaften der gewaltigen Naturen schwer zu bändi-

gen, aber der Reueschmerz und Beßerungsdrang und die Gottesliebe cc
der zur Besinnung Gekommenen ebenfalls gewaltig.

In Austrasien waltete der religiöse Geist nicht weniger mächtig, 7
und erregte durch seine Schöpfungen Neid wie in Neustrien. Die Nachrichten sind höchst dürftig. Hrz. Wulfoald wird als Hausmaier erwähnt. Noch die hl. Batilde hat glaublich Allem aufgeboten, um dem Söhnchen Childerich II allgemeine Anerkennung zu verschaffen, und viel hat ohne Zweifel geholfen, daß man den Austrasiern sagte: Sigeberts Sohn Dagobert hat sich in Irland zum Mönche scheeren lassen, das Schwesterchen Bilichilde soll aber Childerich heirathen, wenn beide zu reifen Jahren kommen. Bilichildens Mutter Himnehilde bekam für einige Zeit die Regentschaft. Childerich II wurde unter großem Jubel zu Metz feierlich gekrönt 660, und in den drei Reichen genoß man geraume Zeit Ruhe. Thätig war bei diesem allen sicher der auf den Stuhl v. Rheims erhobene, schon vorher hochangesehene
(dem kön. Hause verschwägerte?) Nivard (Nivo), dessen Freigebigkeit 7
besonders ihm den Ruf eines Heiligen verschafft zu haben scheint. († 662-673?) Sein Schüler oder Freund wird der hl. Bercharius genannt, ein Ordensmann von Lureul, durch Erzb. Nivard dem Kl. Hautvilliers vorgesetzt, in dessen Nähe er noch einige gründete. Nun liest man: ein Mönch Daguin, vom Abt Bercharius ernst zurecht gewiesen, stieß in Zorneshitze mit einem Messer nach ihm; der Verwundete ermahnte den Entsetzlichen voll Liebe zur Buße, hieß ihn nach Rom pilgern, um dort Absolution (ein Reservatfall!) zu erflehen, und erlag nach zwei Tagen den Schmerzen der Wunde 28 März 696. Himnehilde, die entweder lieber den Eidam als den eigenen Sohn auf Austrasiens Throne sah, oder erkannte, daß sie leztern nicht
darauf bringen könnte, hatte klug einen Vergleich eingeleitet, wobei 9
der hl. B. Wilfried v. York nach Kräften behilflich war: Dagobert durfte, indem ihm der (künftige) Schwager Childerich II Elsaß und noch andere Gebiete am Rheine abtrat, nach Austrien kommen, begleitet vom hl. Florentius, einem irländ. Mönche vornehmer Herkunft (687 B. v. Straßburg) und dem hl. Fidelis, der dessen Archidiakon geworden ist. Unter Dagobert scheint auch Speier gekommen zu sein; denn im J. 655 befreit er (nicht wie Löbel in AA. Theodoro-Palatin. VII, S. 181-83 angibt, der unmündige Childerich II) auf Anrathen seiner Mutter Emnehilde d. i. Himnehilde die zur Metropolie Trier gehörende Speiererkirche, deren Bischof jezt Drago-

cc bodus, von allen durch königl. Richter zu erhebenden Abgaben und von der beschwerlichen Heerfolge, womit eigentlich der Bischof in seinem Sprengel (?) ganz die Rechte überkam, welche bisher der Fiscus
10 in des Königs Namen ausgeübt hatte. — Diese Lande erfreuten sich glücklicher Verhältnisse, und es ward Vieles geordnet und gebaut. Gondon, ein Herzog genannt, stiftete Kl. Granfel (Grandvillers) oder Münsterthal, Hauptsitz des hl. Germanus, der von Romberg (Remiremont) in den Vogesen, wo man die Regel des hl. Columban befolgte, dahin gekommen war. Gondons Nachfolger im Amte Bonifacius beneidete das Stift Granfel wegen seiner schönen Güter, bedrängte es mannigfach, und statt die Vorstellungen des hl. Abtes zu beachten, ließ er ihn nebst dem gottseligen Gefährten Randoald erstechen um 666. (Statt der Benedictiner oder Columbaner fanden sich später Chorherren zu Granfel, die durch den Reformationssturm
11 nach Delsberg getrieben worden sind.) — Um 661 hat der hl. Deodat, vorher Bischof v. Nevers, die Kirche der Einsiedler bei Schletstadt erbaut, welche das berühmte reiche Ebersheimmünster geworden ist. Huno, ein begüterter Landherr, vermählt mit Hunna, Base des Hrz. Alderich (Attich) v. Elsaß, trat nach dem Tode des Sohnes, welchen der hl. Deodat getauft, in dieses Kloster ein und starb im Rufe der Heiligkeit, wahrscheinlich Mitstifter. Eine zweite Stiftung Deodats um 669 war das Kloster im Thal von St. Dié, welches Thal K. Childerich II herschenkte. Anfangs hielten sich da die Mönche an die Regel des hl. Columban, später ward die der Benedictiner eingeführt. Deodat lebte als Einsiedler in der nahen Zelle bei dem
12 Capellchen zum hl. Martin, und starb daselbst in den Armen des hl. Hidulf, seines Freundes, 19 Juni 679. Um das Kloster erwuchs die Stadt St. Dié. Die Abtei wandelte man 954 in ein Chorherrenstift um; um 1777 erhob dieses Pius VI zu einem bisch. Sitze. — Um die und aus den Stiftungen des hl. Abtes Guislin erblühten die Städte Mons in Hennegau und Maubeuge, u. dgl. m. — Der Geist, welchen wir in der Familie des brabant. Gr. Witger mächtig walten sehen, hat gar Viele in diesen Tagen ergriffen und sie auf die gleiche Laufbahn geführt. Witger, verm. mit Amalberga, soll sich wegen beßerer Vorbereitung auf den Tod haben ins Kl. Lobbes aufnehmen lassen. Amalberga starb im Rufe der Heiligkeit. Der
13 Sohn Amebert ebenso als Bischof v. Arras und Cambrai, und die jüngere T. Gudila als Äbtissin v. Nivelle. Erbin der großen Stamm-

güter war die ältere T. Reinelbis (Renelle), von welcher aufge- cc
zeichnet ist, daß sie 7 J. verwendete, um die heiligen Orte, namentlich
auch Jerusalem zu besuchen, nach ihrer Heimkehr aber 662 das
Kl. Lobbes begabte, und sich (662) in eine Zelle unweit Nivelle ver-
schloß, wo sie bei einem Einbruche der wilden Friesen nebst zwei
Geistlichen (?) Grimoald und Gondulf (680?) erschlagen worden ist.
Im J. 688 wurden ihre Gebeine erhoben in Gegenwart der Bbe v.
Tournai, Cambrai und Lüttich.

Der in Neustrien und Burgund, wie man sagt, allgewaltige dd
Majordomus Ebroin gelangte, wenigstens für einige Zeit (664?)
auch zu großem Einfluß in Austrasien; die kön. Brüder Chlotar III 1
und Childerich II mußten ja zum Wohle des Gesammtreiches Ein
Herz und Eine Seele bleiben, also auch von einem und demselben
Freunde und Rathgeber sich leiten lassen, und was in Neustrien
und Burgund Noth that, verschleuderte Güter und Rechtsame an
die Krone zurück zu bringen, die Königsmacht zu stärken und den Ein-
fluß der Prälaten zu beschränken, hielten viele Herren Austrasiens
hier ebenfalls für sehr zuträglich. Doch die austrasischen und neu-
strischen und burgundischen Prälaten standen zu fest, um sie bei
Seite schieben zu können, zumal der hl. Leodegar B. v. Autun, welcher
durch sein Ansehen und seine Thätigkeit (660) den Ausschlag für 2
Childerich II gegeben und seitdem, vor andern beliebt, das Kanzler-
amt bei Batilde versehen zu haben scheint, gut Freund mit Wulfoald.
Ebroin, dessen Partei den Kürzern zog, verlor den gewonnenen
Einfluß am Hofe Childerichs II und es obsiegte nochmals der kirch-
liche Geist, zum Verdruß gewaltthätiger Großen, Beamten, Kriegs-
leute, wie sich aus einem Vorfall entnehmen läßt. Gleich dem hl.
Amandus resignirte sein Nachfolger, der hl. Remaclus den bischöfl.
Stuhl v. Mastricht, kehrte in's Kl. Stablo zurück und † daselbst
hochbetagt 664. Schon 660 scheint der hl. Theodard, welcher seit
653 Stablo und Malmedy verwaltete, Bischof v. Mastricht geworden zu
sein, da er es, wie man sagt, durch 8 Jahre war. Man erkennt an 3
der Ursache seines Todes die, warum den würdigen Vorgängern
jene Infel zu schwer wurde. Seit 30 und mehr Jahren hatten ver-
schiedene, bei Hof angesehene Herren unter allerlei Titeln die mei-
sten Besitzungen, Schlösser ꝛc. des Hochstifts an sich gerissen; wäh-
rend die schwache Nantilde (638 ꝛc.) Regentin hieß, griffen die
Räuber besonders keck zu. Jetzt, da Childerich II etwas erwachsen

dd und zu Ansehen gelangt war, auch den Prälaten geneigtes Gehör zu schenken pflegte, brachte vor ihn B. Theodard seine Beschwerde. Childerich II weilte damals in der Rheingegend (668) und scheint eine Untersuchung angeordnet, oder bereits einen Spruch gefällt zu
4 haben. Darob erbosten die Betheiligten, paßten dem heimreisenden Bischofe auf und erschlugen ihn zwischen Straßburg und Speier im sogenannten Biwald. Auf ähnliche Weise war auch anderwärts manches Hochstift und manches Kloster bedrängt und gefährdet. — Daß in diesen Jahren eine unbekannte Krankheit gewaltige Verheerungen anrichtete und viel beitrug, von großen Unternehmungen abzuhalten, ersieht man unter anderem aus dem, was von einem Frauenkloster berichtet wird, welchem die hl. Aurea vorstand. Die Eltern dieser Äbtissin zum hl. Martial in Paris, welches Kloster der hl. Eligius unterstützt von K. Dagobert um 631 gestiftet hatte, hießen Maurin und Quiria; dieser Familie spendet der hl. Audoenus großes Lob. Am 4 Oct. 666 raffte die Äbtissin, welche 33 J. lang preiswürdig dem Stifte vorgestanden, eine Pestseuche hinweg, der noch
5 160 Personen des Klosters zum Opfer fielen. — Was der hl. Theodor zu Kempten gebaut, scheint zerstört worden zu sein; er mußte flüchten und beschloß seine Tage in St. Gallens Zelle. Von Dauer war dagegen der Bau des hl. Gefährten Magnus (Mang), und von diesem führt Dr. Rudhart S. 343 an: „Der Gründer der Abtei Füßen war nicht bloß auf das Seelenheil der Bewohner jener Gegenden bedacht, sondern suchte dem armen Volke auch Nahrungsquellen zu eröffnen. So entdeckte er auf einer seiner Wanderungen auf dem am rechten Lechufer zu beträchtlicher Höhe sich erhebenden Sänling Spuren von Eisenerz unter einer großen Tanne. Dieß Erzlager ließ er unter Leitung eines der Brüder, Namens Liuto, sogleich bebauen, und dieser Bergwerkssegen verschaffte den Bewohnern Nah-
6 rung und Wohlstand Jahrhunderte hindurch. — Nach 26jährigem, höchst wohlthätigem Wirken von seinem Kloster aus, verließ der Heilige die Zeitlichkeit am 6 Spt. 676.“ — Der hochverdiente Greis sah noch gewaltige Sturmwolken aufsteigen am fränkischen Himmel, welche sich gegen Ende des J. 670 zu entladen begannen.

Nichts konnte für die fränkischen Reiche von wichtigern Folgen sein als daß Chlotar III, eh' er noch das 18te Jahr erreicht hatte, starb (im Spätherbst 670?), kinderlos, wohl unverehlicht. Neuerdings und mit großer Heftigkeit bekämpften sich nun die zwei alten

Parteien, von welchen die eine Verschmelzung, die andere Sonderung
der drei Reiche begehrte. Ebroin, der sich in Austrasien nichts ver- 7
sprechen durfte, hielt es mit der zweiten Partei und meinte den Ver-
suchen der ersten schnell vorbauen zu müßen, weswegen er Batildens
jüngsten Sohn, der vielleicht dem geistlichen Stande bestimmt gewe-
sen, unter dem Namen Theoderich III eigenmächtig, ohne nach altem
Brauche die Großen des Reiches zu besammeln und um Rath zu
fragen, auf den Thron erhebt und als König von Neustrien und
Burgund ausrufen läßt. Allein es gab zu viele Mächtige, besonders
in Burgund, welche über Ebroin ungehalten waren, ihm Stolz,
Habgier, Rachsucht vorwarfen, und seiner Gewalt ein Ende zu
machen wünschten. Zum Theil mit dem Anschein, ihrem neuen 8
Könige huldigen zu wollen, brechen sie, begleitet von den Hinter-
sassen, ein ganzes Heer, von allen Seiten nach Paris auf, Ebroin
besorgt von ihrem Zusammentritt für seine Person das Schlimmste
und schleunig muß sie also ein kön. Ausschreiben bedeuten, daß keiner
es wagen solle ohne besonders eingeholte Erlaubniß am Hoflager
zu erscheinen; Öl ins Feuer! Die Aufgebrachten treten anderswo
zusammen, und beschließen aus Haß gegen Ebroin, Chlotars III
Kronen dem König Austrasiens anzubieten, für welchen besonders
der hl. Bischof Leodegar v. Autun thätig und klug unterhandelt
haben soll. Eingeladen von so vielen und mächtigen Herren säumt
Childerich II keineswegs, mit Heeresmacht auf Paris zu ziehen, den
Ebroin und seinen kaum 16jährigen Schattenkönig verläßt Alles, 9
sobald sich der wohlgerüstete Gegner nur zeigt, beide flüchten in eine
Kirche und man rühmt Childerichs Herzensgüte, weil er sich damit
begnügte, daß Ebroin sich sogleich das Haupt scheeren ließ, um Mönch
im Kl. Luxeul zu werden, Theoderich III aber, dem auch sein lan-
ges Königshaar abgeschnitten wurde, zu St. Denys, wo er glaub-
lich schon vordem gelebt, seinen stillen Aufenthalt nahm. In großer
Versammlung (670) wurden nun die drei Reiche in eins verbunden unter
Childerichs II Scepter, jedoch mit dem Beding, daß unter dieses
Alleinherrn Namen jedem Reiche eigene Verwaltung bleibe; nie soll
mehr einem einzigen Manne solche Gewalt eingeräumt werden wie
sie Ebroin übte, und das Hausmaieramt zudem wechselnd versehen
werden. B. Leodegar ward Kanzler des Gesammtreiches.

XV. Ermordung Childerichs II und Wiedererhebung Ebroins 673 – 74.

ee Childerich II saß jezt zu Paris, schwerlich ohne Verdruß der
Austrasier; doch umgaben seine Person fortan austrasische Herren,
schwerlich ohne Neid und Ärger der Neustrier und Burgunder. An-
1 fangs vermochte B. Leodegar v. Autun sehr viel, man sagte Alles,
fiel aber um Ostern 673 (schon 672?) in allerhöchste Ungnade.
Schlosser meint, wenn Leodegar den Einfluß am Hofe behalten hätte,
so wären vielleicht die Bewegungen nicht entstanden, die bald nach-
her das Reich in so große Verwirrungen stürzten. Welche mensch-
liche Klugheit hätte aber aus all diesen Verwicklungen den Ausgang
finden mögen! Wo der Knoten lag sah freilich Jeder, nämlich in
dem immer widerkehrenden Streben zu vereinigen, was naturgemäß
aus einander wollte. Diese Vereinigung sollte dadurch befestiget
werden, daß Childerich II, jezt etwa 19 J. alt geworden, die einzige
T. des austras. K. Sigebert II zum Altare führte. Er war mit ihr
Geschwisterkind, also kirchliche Dispense nothwendig, die in so nahem
Verwandtschaftsgrade damals kaum, wenn auch sehr wichtige Gründe
2 vorlagen, ertheilt zu werden pflegte. Daß die, welche Sonderung
der Reiche wünschten, die Heirath zu hintertreiben suchten, läßt sich
denken, Bischöfe schützten vor, sie hätten nicht Vollmacht, eine solche
Verbindung zu erlauben, darunter Leodegar, der die Sache glaub-
lich vor den P. Vitalian brachte. Seinem üblen Willen schrieb man
am Hofe den schlechten Erfolg zu und sagte dem jungen hitzigen
Childerich: hätte Leodegar für die Dispense gestimmt, so wären die
übrigen Bischöfe und selbst der Papst auch nachgiebig gewesen. Ihn
trifft demnach die Ungnade des verstand- und sittenlosen Königs
oder der Hofschranzen (des Hausmaiers Wulfoald?) und verweiset
den pflichtgetreuen, allverehrten Kirchenfürsten in das Kl. Lureul;
es sollte ihn wohl besonders kränken und quälen, dort mit seinem
3 politischen Widersacher Ebroin zusammen leben zu müßen, aber die Bosheit
verrechnete sich und Leodegar und Ebroin wurden am Orte ihrer
Verbannung gute Freunde. Der leichtsinnige, sich König des ganzen
Frankenreichs nennende Childerich II, schwaches Werkzeug einer ge-
waltthätigen, den allgemeinen Unwillen hervorrufenden Hofpartei trieb
es nicht lange. Nacht deckt das Werk der Finsterniß, durch welches
er 673—74 auf der Jagd bei Chelles unweit Paris das Leben
verlor, und zugleich, sagt Fredegar, seine schwangere Gm. Bilichilde.

Ein vornehmer Franke Bobilo soll gegen eine neue Auflage in star-
ken Ausdrücken gesprochen haben; der erzörnte König ließ den Frei-
müthigen dafür öffentlich an einen Pfahl binden und mit Geißel-
streichen züchtigen, und satanischer Meuchelmord rächte dann die
unerhörte Mißhandlung. Ob das Geschichtchen etwa erfunden wurde,
damit das Volk den gekrönten Jüngling für einen boshaften, ganz
unerträglichen Tyrannen ansehen und über die Ermordung nicht zu
laut schreien möchte? Das Wahrscheinlichste dürfte sein, daß sich 4
vornehme Neustrier zurückgesetzt, selbst bedroht hielten, vielleicht weil
Childerich II den Wulfoald auszeichnete, diesen Austrasier als vor-
züglichsten Rathgeber gebrauchte, ihn endlich wie scheint selbst zum
Majordomus in allen drei Reichen machte, und die Königsgewalt
durch Vollstreckung von Straffentenzen, Einziehung von Gütern,
beliebiges Nehmen und Geben der Ämter Bedenken erregende Stärke
gewann. Die folgenden Ereignisse deuten darauf hin. Zu Paris
rotten sich die Widersacher Wulfoalds und er hat Noth, ihrem
Grimme zu entrinnen nach Austrasien. Theoderich III wird (nach
oder vor Ermordung Childerichs II?[1]) aus dem Kl. St. Denys her-
vorgezogen und wieder auf den Thron gesetzt, wobei der hl. Audoen
Erzb. v. Rouen thätig gewesen sein soll. Der hl. Leodegar kehrt in 5
sein Bisthum Autun zurück; doch Theoderich III, der seine Partei zu
verstärken sucht, begehrt ihn an den Hof und gebraucht ihn als
Hauptrathgeber. Auch Ebroin verläßt das Kl. Lureul; allein ihm
stehen zu viele abgesagte Feinde entgegen, als daß sich Theoderich III
entschließen könnte, den Verhaßten neuerdings mit seinem Vertrauen
zu beehren, selbst Leodegar scheint abgerathen zu haben, und das
Hausmaieramt in Neustrien bekam Erchinoalds Sohn Leudes (Leu-
desius). Auf's höchste erzörnt soll nun Ebroin einen Knaben Chlod-
wig, den er Chlotars III Sohn nannte, zum König ausgerufen, doch
diesen wieder aufgegeben haben, da es ihm gelang, durch Überfall
der Person Theoderichs III, welcher auf einem Gute bei Abbeville
verweilte, sich zu bemächtigen und zugleich den Leudes hinterlistig zu
fangen und zu beseitigen. (674?) Der hl. Amatus B. v. Sens 6
mußte die Flucht ergreifen. Ebroin, der auch Paris eroberte, ge-
brauchte alle Schreckmittel, die Gegner zur Unterwerfung zu bringen,

---

[1]) Pagi. a. 673. XII weiset nach, Theoderich III sei bereits vor dem 15 Sept.
673 wieder auf den Thron gesetzt worden.

ee vom hilflosen, geknebelten Theoderich III natürlich jezt zum Major-
domus erklärt. Vielen kostet der Widerstand das Leben, es wird
mit Feuer und Schwert gewüthet, besonders schrecklich aber am hl.
Leodegar Rache genommen, der sich in seine Stadt Autun geflüchtet.
Als der grimmige Feind davor erschien, wollte der Mann Gottes
nicht die Bürgerschaft in Gefahr stürzen. „Nicht die Schafe sollen
für den Hirten das Leben lassen, sprach er, sondern der Hirt für
die Schafe!“ theilte was er noch besaß unter die Armen aus, ließ
7 das Stadtthor öffnen und überlieferte sich freiwillig in die Hände
seiner Todfeinde. Der boshafteste darunter, sagt der Lebensbe-
schreiber, war Desiderius, vormals Bischof v. Chalons an der Saone,
und, wohl auf Betreiben Leodegars, canonisch abgesetzt; denn dieser soll
den Heiligen haben blenden lassen, eh' er in die Haft abgeführt
wurde. Ebroin, welcher mit Theoderich III zu Paris einerseits all-
gemeine Verzeihung und Vergessenheit des Geschehenen promulgirte,
gab sich doch andrerseits wieder den Schein strenger Gerechtigkeits-
liebe, indem er, von dem Volks-Willen aufgefordert, den Mördern
Childerichs II scharf nachspüren ließ. Graf Guerin, Leodegars Bru-
der, wurde dem Hasse verzeiget und gesteinigt (erst 676?), der ge-
8 blendete Bischof ebenfalls vor Gericht gestellt, von abgesetzten Bi-
schöfen, die Ebroin restituirte, durch Zerreißen seines Rockes degra-
dirt, entsetzlich mißhandelt und ermordet zwischen 676 und 678. Auch
seinem Freunde, dem hl. Genesius B. zu Lyon droht ein gleiches
Schicksal, Ebroins Mordbande erscheint vor der Stadt (675?), aber
die Lyoner wehren tapfer den Anfall ab, und so kann ihr Oberhirt
in Frieden sterben 1 Nov. 677. Der hl. Lambert B. v. Mastricht
hingegen mußte (schon 674?) von seinem Sitze weichen, und blieb
durch 7 Jahre im Kl. Stablo; und so ging es mehreren Prälaten.
Des Genesius würdiger Nachfolger auf dem Stuhle zu Lyon ward
der hl. Lambert Abt v. Fontenelle, der 8 Jahre segensreich waltet.
(† 685-688?)

ff Wie durch Neustrien so toben durch Burgund Parteiwuth, Haß,
Rachgier, daß man meint es breche der jüngste Tag schon an. In
dieser traurigen Zeit ward vermuthlich der hl. Amatus B. v. Sitten
1 (vorher Abt in Coenobio Agaunensi oder St. Moritz) verbannt nach
dem Kl. St. Fursy zu Peronne, soll aber um 690 zu Remiremont
in Lothringen gestorben sein. Etwas beßer stand es um Austrasien.
Die kluge Himnehilde verstand sich mit dem Hausmaier Wulfoald

und den angesehensten Prälaten und Herren, und so wurde ihr Sohn ff
Dagobert II allgemein (674 ?) als König anerkannt, nach Metz geführt und feierlich gesalbt. Es war wohl nöthig, vieles von den Krongütern zu verschenken, um den Thron zu besteigen und sich darauf zu halten, und seine Hauptstütze suchte Dagobert II, dessen Hoflager gewöhnlich zu Isenburg bei Rufach, dann zu Kirchheim an den Vogesen oder im Wasgau war, in der Geistlichkeit, verwendete viel auf Kirchen und Klöster, stiftete Kl. Weißenburg, Blidenvelt oder Klingenmünster, Surburg, Haslach und St. Sigismund im Elsaß. Vornämlich bedachte er das Hochstift Straßburg. 2
Es heißt, er habe, weil ihn der hl. B. Arbogast wunderbar heilte, da ihn ein Eber im Gehölze Novientum gefährlich verletzt hatte, an die Straßburger-Kirche dankbar das Schloß Isenburg sammt Gau und zwar als Mundat (Emunitas, frei von der kön. Gerichtsbarkeit) geschenkt und hiemit den Grund zum Fürstenthum gelegt. (Isenburg hieß Ober-, die ebenfalls von Dagobert II geschenkte Abtei Weißenburg in Unterelsaß Nieder-Mundat.) Ob nicht das Hochstift dem armen König Geld vorstreckte, dessen er für sein Kriegsvolk bedurfte? Die Armuth war wohl noch mehr als Mangel an außerordentlicher Helden- und Thatkraft Ursache, daß der bereits an 28 bis 30 Jahre alte, glaublich mit einer Engländerin (Mathilde) vermählte Fürst kümmerlich über einen Theil Alemanniens sein Scepter hinstrecken konnte. Er hätte starke Streitmacht nach dem Osten 3
führen oder abschicken sollen, um eigenwillige Vasallen und Privatfehder in die Ordnung zu weisen, und um den Getreuen Schutz zu gewähren, namentlich auch gegen Slaven und Avaren, und woher die Mittel nehmen! — Daß die fränkischen Chroniken Bayerns mit keiner Sylbe erwähnen, bestärkt in der Vermuthung, dieses Land habe sich von den Franken losgesagt und dafür Bündniß geschlossen einerseits mit Longobarden, andrerseits mit den Avaren, wieder ein Vernichtungsstreich für die christl. Kirchen und Anstalten. Hieraus dürfte sich erklären, wie es kam, daß um 670 oder etwas später Avaren- oder Hunnavaren-Haufen Alemannien heimsuchten, selbst raubend in Hochrhätien eindrangen, wie uns die Chronik des Kl. Disentis, zu welchem der hl. Columban 613 den Grund gelegt hatte, berichtet. Wurde das durch den longobard. Krieg veranlaßt, oder standen in 4
Rhätien Dynasten wider einander unter den Waffen und eine Partei miethete Hunnavaren; gewiß ist, eine Rotte derselben wagte sich in

ff das enge wilde Thal Obergraubündtens hinauf angelockt durch den
Ruf, dort sei ein wohlhabendes, noch nicht geplündertes Kloster.
Der Überfall wurde sehr rasch ausgeführt, die Abtei geplündert und
in Asche gelegt; als aber die Mordbrenner mit ihrer Beute davon
eilen wollten, verlegten ihnen die erbitterten Bergleute an einem
Passe den Weg, unter deren Streichen denn die ganze Rotte in's
Blut sank. Der Abt Adalbero hatte am 3 Aug. 670 (kaum we-
5 gen der Avaren!) die Reliquien der heil. Sigisbert und Placidus
nach Zürich flüchten lassen in das dortige Chorstift oder Münster,
die erste Erwähnung dieser nun zu einer bedeutenden Stadt anwach-
senden Ortschaft. Auch ein Bischof v. Chur wird jezt (680?) wie-
der genannt, Paschalis, aus dem ersten Geschlechte des Landes, wohl
zugleich königl. Statthalter oder Graf. Paschalis war entweder
nicht wirklich consecrirt, oder als Witwer Bischof geworden, und
ein Sohn, Victor, folgte ihm in dieser hohen geistlichen Würde,
indeß ein zweiter, Jactatus als Praeses Rhaetiae auftritt, und das
Besetzen dieser Stellen blieb wie erblich jener Dynastenfamilie bis in
6 die Tage des Kaisers Karl d. Gr. Die Ursache ist leicht zu be-
greifen; in der entlegenen, an Lombardien gränzenden Gebirgsge-
gend mußten die Franken sich mit dem Namen der Oberherrschaft
begnügen und einem Dynasten schmeicheln und zu Gefallen sein,
der glaublich so weit in den Bergen gebot als wir in spätern Zei-
ten das Bisthum sich erstrecken sehen, nämlich vom Gotthardspaß
bis Meran. Das nachmals mehr hervortretende, die Rhätier oft
befehdende Lenzburgische Geschlecht muß schon um die Zeit Dago-
berts II, wo nicht früher, angefangen haben, durch seine bis in den
Jura hin liegenden Besitzungen und vom König verliehene Würden
vor andern sich zu erheben. Grafen wurden groß und mächtig durch
das, was der verarmende Thron an sie abgab.

XVI. Italien und Kr. Constantin IV Pogonat. 668—678.

gg Diese Ereignisse fielen fast alle noch in die Zeit des Pontificats
Vitalian 657—672, von dem wir leider sehr wenig wissen. Seit
667 scheint Rom vom Kr. Constans nicht mehr belästigt worden zu
1 sein, und es ist glaublich, daß man, von ihm ohne Schutz gelassen,
mit dem tapfern Longobardenk. Grimoald oder dessen Sohne Hrz.
Romuald v. Benevent einen gütlichen Vergleich abschloß. Grimoald
suchte sich beliebt zu machen, und that gewiß dem Papste schön, war

er auch Arianer bis gegen die lezte Zeit seines Lebens; denn er hatte ohnehin Feinde genug zu bekämpfen und schwebte um 667 in großer Gefahr zu erliegen. Ariberts Sohn Berthařid, zuerst nach Avarien (Österreich), dann zu seinen Verwandten in Bayern geflohen, durfte an Chlotars III Hof kommen, vielleicht durch Fürsprache des bayer. Hrz. Theodo, und der gewaltige Ebroin sagte dem Bittenden Beistand zu, welcher versicherte, Grimoald sei bereits in harten Kampf mit dem tapfern Hrz. Lupus v. Friaul verwickelt. Also zieht ein zahlloses Frankenheer für Berthařid über die Alpen, schlägt Lager unfern der Stadt Asti und meint des Sieges gewiß zu sein; denn Grimoald, statt eine Schlacht anzunehmen, tritt bei Nacht eilends 2
den Rückzug an, Vorräthe aller Art im Stiche lassend. Die Franken freuen sich des Überflußes, schmausen, und trinken besonders mehr als genug von dem erbeuteten guten Weine; als sie aber bezecht in den Schlaf gesunken waren, bricht der schlaue Longobarde wie ein Sturmwetter über sie herein und richtet eine gräuliche Niederlage an. Es ist möglich, daß Grimoald wegen der großen Noth, in welche ihn der Franken-Einbruch versetzte, zu dem verzweifelten Mittel griff, die Avaren (Krains?) wider Hrz. Lupus v. Friaul aufzuhetzen; sie siegten und Lupus fiel. Der neue, von Grimoald gesetzte Herzog trachtete sich der räuberischen Gäste zu entledigen, und hatte lange zu fechten, indem sich jezt des Lupus Sohn Warnefrid an die Spitze der Slaven stellte, und das Herzogthum des Vaters behaupten wollte. Ein Sieg, von Grimoald selbst davon getragen, erzwang endlich Ruhe. 3
Noch mehr als durch das Schwert beruhigte Grimoald durch seine Klugheit, er verfuhr milde, verbeßerte das Gesetzbuch des K. Rotharis, ließ sich durch den heilig geachteten B. Joannes v. Bergamo in der kathol. Lehre unterrichten, und erbaute in der Ehre des hl. Ambrosius eine schöne Kirche zu Mailand. Da Chlotar III 669–70 starb und Ebroin durch diesen Todfall sehr in's Gedränge gerieth, war es leicht einen Frieden zu erlangen, welchem zufolge der unglückliche Berthařid aus Frankreich weichen mußte. Doch sieh! schnell ändert sich die Scene. Grimoald, der kräftigste, gesündeste Mann, spannt aus Kurzweil einen Bogen, ohne zu bedenken, daß die Ader noch nicht völlig geheilt sei, die er sich erst kürzlich hatte öffnen lassen; sie springt gewaltsam auf und in wenig Stunden stirbt der ausgezeichnete Fürst an Verblutung (670–71). Kaum erfährt Berthařid den Vorfall, 4
so kömmt er in die Lombardei, erlangt geschwind großen Zulauf, und

gg Grimoalds mit Bertharids Schwester erzeugter höchstens 8 J. alter Sohn Garibald ergreift die Flucht, nachdem er etwa 3 Monate lang König geheißen. Glaublich ist er zum ältern Br. Romuald nach Benevent gebracht worden und dort gestorben. K. Bertharid und Hrz. Romuald wurden bald gute Freunde: Lezterer hatte des Erstern Gm. Rodelinde und Sohn Kunibert in seiner Gewalt und lieferte sie aus,
5 der König bestätigte ihm entgegen den Besitz des großen Herzogthums, und zwar den erblichen, denn er gab dessen ältestem Sohne Grimoald die T. Vigilinde zur Gemahlin mit der Zusicherung, daß Grimoald dem Vater im Herzogthum ohne weiters nachfolgen dürfe. 678 nahm K. Bertharid den Sohn Kunibert zum Mitregenten an, und befreundete sich sogar dem Kaiser Constantin IV. Auf solche Art währte die wohlthätige Ruhe, welche Italien schon seit geraumer Zeit genoß.

hh Von Seite des byzant. Kaisers wurde diese Ruhe jezt nicht gestört. Constantin IV Pogonatus, in Cnstpl kaum recht sicher, war froh mit den kriegerischen Nachbarn z. B. nach einer schmählichen
1 Niederlage mit den Bulgaren 677-78 Verträge abschließen zu können, die auf einige Jahre freies Athmen gestatteten, und darauf bedacht, auch die krebsartig fortfressenden kirchlichen Zwiste wo möglich beizulegen. Unter dem Vorfahren Constans II hatte das Übel wieder viel Vorschub erhalten, zu großem Verdruß und Kummer des hl. P. Vitalian. Ein vom Erzb. Paul auf Creta abgesetzter Bischof wollte nach Rom appelliren, klagend über uncanonisches Verfahren, und es wurden ihm Hindernisse über Hindernisse in den Weg gelegt, wie ein päpstl. Breve dat. 27 Jän. 659 erkennen läßt. Der größte Verdruß wurde aber diesem Papste noch durch den glaublich nicht ganz canonisch eingesetzten Erzb. Maurus v. Ravenna bereitet, der nach Rom citirt nicht sich stellte pochend auf die Gunst des Exarchen, der ihm wohl
2 die Infel verschafft hatte; Maurus soll sogar, vom Papste gebannt, entgegen den Bann ausgesprochen und sich erdreistet haben, von seinem Klerus das eidliche Versprechen zu begehren, daß er eine Unterordnung der Kirche v. Ravenna unter die v. Rom durchaus nicht zugeben wolle. Der Unglückselige starb im Bann, und der ihm zum Nachfolger gegebene Reparatus ging anfangs denselben Weg und erlangte von Constantin IV ein Rescript, welches anordnete, es solle die Kirche v. Ravenna der römischen durchaus nicht nachgesetzt und unterworfen sein. Immer das schismatische Bemühen, den Verband mit Rom abzureißen und den Primat zu vernichten! Daß der kais.

Hof am allerwenigsten seinen Hauptpatriarchen, den v. Cnstpl, das Hauptwerkzeug seiner Absichten dem Papste nachsetzen und zu Gehorsam verpflichten wollte, versteht sich von selbst; auch jezt, da der Kaiser im wachsenden Gedränge von Einigung der ganzen Kirche redete, waren seine Rathgeber weit entfernt, Alles zum Gehorsam gegen den Papst aufzufordern; wenn man nur in den Dogmen übereinstimme, meinten sie, und es nicht mehr heiße: Dieser (vom Hof gesetzte) Bischof sei unkatholischer, ketzerischer Gesinnung verdächtig, dann habe man genug erreicht, dann müßen die in den meisten Städten einander gegenüberstehenden Parteien sich einigen, die Processe um Kirchen- und Stiftungsgüter aufhören und der schönste Friede im ganzen Reiche herrschen. So oberflächlich urtheilen Politiker über Religionssachen. — Constantin IV mag beßern Willen gehabt haben, klarere Einsicht hatte er nicht, und ergriff eben deswegen mit aller Hitze den von seinen Hofprälaten gemachten Vorschlag, man solle ein neues ökumen. Concil veranstalten und den Papst hiezu nach Cnstpl holen. Der hl. Vitalian spürte keine Lust die Reise zu machen, erklärte überhaupt, das, was man dem Concil vorzulegen Willens war, die Ketzerei der Monotheleten nämlich, sei längst auf canonische Weise entschieden, und weil ihm gewiß war, es würde zu Cnstpl nur wieder die unbändige Disputirsucht ihr alle Köpfe verwirrendes Unwesen treiben, so zögerte er auch auf das weitere Begehren einzugehen und Legaten zur besagten Synode zu schicken, was die Feinde Roms nicht ermangelten als bösen Willen auszubeuten. Man drang in den Kaiser, das Kirchliche ohne Rücksicht auf den Papst ordnen zu lassen, und soll so weit gegangen sein, den Namen Vitalians aus den Diptychen zu tilgen. Der Heilige starb darüber 27 Jäner 672, und sein Nachfolger Adeodat (Benedictiner?), von dem wir nichts Näheres wissen, im Juni 676. — In diesem Jahre verlebte zugleich der 674 auf Joannes gefolgte und als orthodox gepriesene Patriarch Constantin v. Cnstpl. Noch vermochte Alles am Hofe der Erzfeind Roms Makarius s. g. Patriarch v. Antiochia, welche Stadt jezt gar fromm Theopolis getauft wurde, und sein Wort verhalf wohl dem Monotheleten Theodor auf den Stuhl v. Cnstpl. Es ist nicht zu denken, daß diese oder andere Monotheleten noch jezt sehr erpicht waren auf ihre Meinung von dem Einen Willen in Christus; diese Lehre diente nur als Feldgeschrei, um die Trennung von Rom zu unterhalten, an welcher namentlich allen Afterbischöfen gelegen war;

hh denn sobald der Papst wieder seine Autorität üben konnte, waren
sie abgesetzt. Weder obiger Makarius noch eine seiner Creaturen ward
je von Rom anerkannt, also auch Patr. Theodor nicht. Um 677
6 häufte sich von allen Seiten Verlegenheit und Rathlosigkeit für Kr.
Constantin IV, im Innern Unruhen, von der Donau her furchtbarer
Andrang der Bulgaren, in Italien Gefahr Alles einzubüßen, da in
den kais. Städten zu den andern Ursachen des Mißmuthes sich auch
noch die über das fortdauernde Schisma gesellte. Die Begierde nach
Frieden, oder die Furcht, Reich und Krone zu verlieren, führte da-
hin, daß man einerseits von den siegreichen Bulgaren Ruhe gleich-
sam mit einem jährlichen Tribut erkaufte, andrerseits dem Lombar-
denkönig Bertharid, welche Herablassung! freundlich die Hand reichte,
und den Papst ehrerbietig anging, damit er die Gemüther der Ka-
tholiken Italiens beruhigen und Frieden in Kirche und Reich her-
7 stellen helfen möchte. Constantin IV muß bereits 677 an P. Dom-
nus geschrieben haben, welcher 676 nach Ableben Deodats den apost.
Stuhl bestieg, ohne daß man die kaiserl. Approbation nachsuchte,
und wie die Antwort gelautet haben mag, läßt sich aus einem an-
dern, vom 12 Aug. 678 datirten und dem Domnus nicht mehr zu-
gekommenen Briefe Constantins IV schließen, indem dieser da erwähnt,
er habe den Patr. Theodor, welcher sogleich nach seiner Creirung
die übliche Synodica (Anzeige) Sr. Heiligkeit zugesandt, und Ma-
karius „den heiligsten und vortrefflichsten Patriarchen v. Theopolis"
befragt, was für ein Anstand denn zwischen ihnen und Sr. Heiligkeit oder
dem apost. Stuhle obwalte, und sie haben nachgewiesen, daß man
um einige neue Ausdrücke (ökumenischer Patriarch!) zanke; es sei
doch auf dergleichen Dinge nicht so viel Gewicht zu legen, und dar-
über der Streit endlos fortzuspinnen, wodurch die Rechtgläubigen
8 den Heiden und Ketzern zum Gespötte werden rc. Als dieses ge-
schrieben wurde, behauptete offenbar Makarius noch seinen Einfluß
am Hofe; doch da der Kaiser erfuhr, es sei durchaus nicht zu er-
warten, daß ein Papst mit diesen beiden verrufenen Afterpatriarchen
in K. Gemeinschaft treten werde, wendete sich plötzlich das Blatt,
Makarius fiel aus der Gnade und sein Geschöpf Theodor wurde
abgesetzt. Es geschah im J. 678 noch, vielleicht als P. Domnus
am 11 April gestorben*) und in der Gruft bei St. Peter bestattet

1) P. Domnus oder Donus wurde, wie Pagi a. 678. II berechnet, am 1 Nov.

worden, und die neue Wahl auf den hl. Agatho gefallen war; denn
dieser, ein Sicilianer, wahrscheinlich Benedictiner-Mönch, den Orientalen vertraut und überhaupt ein Prälat von Herz gewinnenden
Eigenschaften, brachte sogleich die Unterhandlungen in frischen Gang
und trat selbst in die Absicht des die beßte Gesinnung äußernden 9
Kaisers ein, Anstalten zu treffen, damit zu Cnstpl auf einer wahrhaft die gesammte katholische Welt repräsentirenden Synode aller
kirchliche Hader abgethan würde. Die wie scheint ziemlich ordnungsgemäß erfolgte Aufstellung eines neuen Patriarchen für Cnstpl in
der Person Gregors, eines betagten unbescholtenen Mönches, und
die getroffene Einleitung, auf gleiche Weise katholische Patriarchen für
Antiochia und Alexandria zu creien (lezterer Stuhl ward gerade auch
durch den Hintritt des Jakobiten Agathon erledigt), dazu die schönen
Versprechungen von Seite des Friede athmenden Kaisers mochten
allerdings zu Rom einige Hoffnung erwecken, und jedenfalls meinte
der herzensgute Papst, es sei Pflicht, troß der vielen frühern Täuschungen nochmals an den Versuch zu gehen, ob das schismatische
Unkraut im Orient nicht auszurotten wäre. — Die Griechen sahen 10
und fühlten allerdings, welch ein jämmerlicher Zerfall sich in Folge ihres
Widerspruches und ihrer Zänkereien ergeben hatte, während über
dem mit Rom geeinigten kathol. Occident ein freundlicher Maihimmel lachte und zahlreiche kirchliche Pflanzungen und Anstalten in
jugendlicher Frische ihre Blüthen entfalteten und herrliche Früchte
trugen, ob auch mitunter von Stürmen geschüttelt und beschädigt.
Daß nunmehr auch die Lombardenkönige der kathol. Kirche anhingen,
half den häßlichen Arianismus endlich vollends vertilgen, und die
Klöster der emsigen Benedictiner vervielfältigten sich durch ganz Italien und wurden sehr ansehnliche, einflußreiche Stifter. Noch auffallender und in alle Verhältnisse tief eingreifend ward das Wirken
dieses Ordens im weiten Frankenreiche, und erstreckte sich bereits auf
die heidnischen Nachbarn, Thüringer, Sachsen, Friesen. Die Ale- 11
mannen und Bayern waren fast durchweg wenigstens Halbchristen,
und was allenthalben den erfreulichsten Fortgang versprach und einen
Bau von unerschütterlicher Dauer war eben, daß sämmtliche Glaubensboten sich treu an den Papst hielten und auf feste Einigung

676 ordinirt und gleich an seinem Sterbtage beerdigt 11 April 678. Die Sedisvacanz dauerte hierauf nach Anast. bibl. 2 Monate 15 Tage, weshalb der Sicilianer Agatho Sonntags 27 Juni den apost. Stuhl bestiegen haben muß.

hh mit Rom hinarbeiteten, eingedenk des Wortes: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Mtth. 12. 30. — Ehe wir jedoch von den Anstalten zu dem vom Kaiser wiederholt und auf das dringendste begehrten allgemeinen Concil reden, wollen wir uns etwas näher mit dem Zustand der christlichen Länder und Kirchen des Abendlandes bekannt machen und darum hier die Geschichte von Spanien und England einschalten.

XVII. Das Wahlreich der Westgothen (624) – 680.

ii Auch auf der spanischen Halbinsel erfreute sich die Kirche, an deren Himmel freilich 636 der glänzendste Stern erlosch, St. Isidor, ungeachtet der sehr bedenklich werdenden politischen Wirrnisse, eines ziemlich heitern Abends, welchem die grausenhafteste Unglücksnacht
1 gefolgt ist. Das kann man behaupten, fließt gleich die Erzählung der Ereignisse dieser Zeit aus sehr dürftigen und trüben Quellen.[1]) Auf Sisenand bestieg 636 Chintila den Thron durch Wahl, der Viele widersprachen, er suchte sich vornämlich durch die Geistlichkeit zu halten, und benützte zu diesem Zwecke zwei in Toledo veranstaltete Synoden, eine gleich beim Regierungsantritte, die zweite im J. 638, von denen man sehr mangelhafte entstellte Acten hat. Wie schon früher handelte man auch jezt von dem bösen Krebsschaden des Landes, dem Überhandnehmen der Juden, und es wird ein verdächtiger Canon gefunden, welcher die Könige zu Austreibung derselben, ja aller Akatholiken
2 strenge verpflichtete. Erzb. Eugenius v. Toledo hatte jedesmal den Vorsitz geführt, und ohne Zweifel weislich geholfen, daß man, den Wahlumtrieben auszuweichen, Chintila's jungen Sohn Tulga zum Thronerben erklärte. Allein Chintila starb zu früh 640, die auf ihr Wahlrecht pochten und andere, die da sagten, der erste Reichsbeamte (für mehr galt der König nicht) müße ein weiser, kenntnißreicher Mann, kein unerfahrner Knabe sein, parteieten und ruhten nicht, bis statt des Tulga, der zum Mönch geschoren wurde (642?), der greise, und allerdings mit den nöthigen Eigenschaften ausge-

---

[1]) Die neuesten Bearbeiter, Lembke und Aschbach, haben fleißig noch etwas Finsterniß in das Dunkel der westgoth. Geschichte Spaniens hineingetragen und hätten wohl so wenig als die Vorgänger es aufzuhellen vermocht, wäre ihnen selbst am Lichte der Wahrheit statt am Glanze der Gelehrsamkeit alles gelegen gewesen. Kirchliches ward kaum beachtet. Für das spätere Mittelalter Aragoniens ist übrigens Aschbach's Arbeit schätzbar.

rüstete Chindasvinth die Krone trug, welcher zu scharfen Maßregeln ii
griff, 200 vom hohen und nochmal so viel vom niedern Adel (neben dem Geburts-bestand der Amtsadel der duces und comites) hinrichten ließ, andere verbannte, und nachdem er so Ruhe hergestellt,
im J. 646-47 zu Toledo ein Concil, richtiger einen Reichstag veran- 3
staltete, auf welchem man die Strafgesetze gegen alle s. g. Hochverräther und Vaterlandsfeinde, gegen die nach Frankreich und Africa Ausgewanderten, insbesondere auch gegen deren Freunde aus dem geistlichen Stand erneuerte und vermehrte. Nur eine Partei der Prälaten zeigt sich hier thätig; nicht die Metropoliten v. Toledo und Narbonne oder Braga nahmen Theil, sondern die von Merida, Sevilla und Tarracona, und es scheint, der schwache Chindasvinth erklärte sich für einen Bundesgenossen, ja einen Vasallen des griech. Kaisers, damit ihm von den kais. See- und Reichsstädten Hilfe geleistet ward. Die mächtigsten Gothen standen wider ihn; traurige Zerrissenheit! Man gibt an, der hl. Braulio B. v. Saragoça habe durch seine Vorstellung bewirkt, daß der hochbetagte Chindasvinth dem vortrefflichen
Sohne Recesvinth, welcher sehr umsichtig eines der vornehmsten 4
Gothen T. Riciberga ehlichte, resigniren durfte 22 Jäner 649. † 562. Meutereien hiegegen wurden alsbald glücklich niedergeschlagen. Aus Recesvinths 23jähriger, hochbelobter Reichsverwaltung ist das bekannteste die s. g. achte Synode v. Toledo, welcher Orontius B. v. Merida vorsaß 653. Die 13 Canonen unterschrieben 52 anwesende Bbe, dann auch Äbte und Bevollmächtigte der abwesenden, und zulezt noch Beamte der kön. Pfalz. Wider Simonisten und Cölibatsfrevler ergingen einige Beschlüsse, Hauptgegenstand der Erörterung aber war das Vollenden der Reichsgesetze, deren Recesvinth mehr als einer der Vorgänger erließ. Leider mußte der Gute zugeben, daß
man bestimmt festsetzte, Keiner dürfe anders als durch Wahl den 5
Thron besteigen; was der Gewählte erwerbe, erspare, müße der Krone heimfallen, damit seine Familie sich nicht bereichere; nicht der König sei höchste Instanz, sondern ein vom Reichstag ausgeschossenes Schiedsgericht u. dgl. m. — Ganz dem ähnlich haben die freiheitsgierigen Polen ihre lezten Könige geknebelt, unter denen einige mit Recesvinth verglichen werden dürfen. So lang er lebte ging es noch gut, ungestörte Gewerbigkeit steigerte den Wohlstand, drückende Auflagen verschwanden gänzlich, in manchen Städten lag man emsig Künsten und Wissenschaften ob und einige Spuren lassen erkennen,

ii daß es nicht an feingebildeten Männern fehlte. Doch die rechte
6 Frische des christlichen Lebens hatte abgenommen und zwar deshalb, weil immer seltner unter den Adelichen, welche ausschließlich die fetten Kirchenpfründen an sich nahmen, der apostolische Geist Eingang fand und den Weltgeist austrieb. Anderwärts wurden Viele hohen und höchsten Ranges armselig lebende Mönche, die man zwingen mußte, sich etwa eine Infel aufsetzen zu lassen, und die mit der Infel geschmückt das armselige Mönchsleben fortsetzten. In Spanien merkt man hievon nichts, die bischöfliche Würde dienet als Mittel zum Zweck der vornehmen Familie, welche sie einem ihrer Glieder ver-
7 schafft, und die reichen Einkünfte der Kirchen müßen den Stolz, die Üppigkeit, den Weltsinn nähren. Für Heranbildung eines würdigen Klerus ward schlecht gesorgt, gab es auch hie und da Seminarien, wer weiß wie beschaffen, und das Salz der Erde verdummte. Das tiefliegende Übel trat jedoch erst zu Tag nach dem Hingang Recesvinths, der 1 Spt. 672 auf einem Landgut bei Valladolid an Krankheit zu allgemeinem Leidwesen starb. Man trug mit ihm die lezte Hoffnung des westgothischen Spaniens zu Grabe.

kk Mag auch der Feldherr Wamba, den man ohne Verzug zum König erwählte, all das Lob verdienen welches man ihm spendet, mag er nur nach ernstem Sträuben zugegeben haben, daß man die Krone auf sein graues Haupt setzte, was durch den Erzb. Quiritus
1 geschah; gewiß gebrach es ihm an der erforderlichen Kraft, einer solchen Last mit Würde und Segen sich zu unterziehen. Anfangs zwar begrüßte ihn fast ganz Spanien mit Jubel, nur einige Herren jenseits der Pyrenäen, in Septimanien, weigerten die Huldigung, Gr. Hilderich v. Nismes, B. Gumildis v. Maguelonne, ein Abt Ranimir, und gegen diese sendet Wamba ein Herr, geführt von Paulus, einem Griechen d. h. Abkömmling einer alten römischen Familie, indeß er persönlich Cantabrien, wo es ebenfalls spuckte, an der Spitze bewaffneter Macht besucht. Aber Paulus handelt 672, nachdem er in Wamba's Namen Narbonne besetzt, verrätherisch und läßt sich selbst zum Könige ausrufen, und nicht bloß das gothische Gallien, auch Celtiberien fällt ihm zu und aus den wilden Basken wirbt er
2 tapfere Soldaten. Daher kostet es viel Blut, bis dieser Aufstand unterdrückt wird, und K. Wamba persönlich Beziers, Agde, Maguelonne, zulezt Nismes einbekömmt, wo Paulus die Waffen streckt und auf Fürbitte des Erzb. Aregebald v. Narbonne, welchen er vorher

übel behandelt hatte, das Leben geschenkt erhält. Bei dem Triumph- kk
Einzuge des Siegers in Toledo (673?) mußte Paulus in Fesseln und mit geschorenem Kopfe dem Pöbel zur Augenweide dienen und dann in's Gefängniß wandern. Von den weitern Thaten Wamba's und seiner Abdankung sind späterhin fabelhaft klingende Sagen aufgezeichnet worden, die man kaum nacherzählen darf. Es wäre doch entsetzlich, hätte bloß Verleumdungssucht (und das könnte immerhin sein) ausgesprengt, von Ervig, Sohn Ardabast's eines griech. Eru-
lanten, der Chindasvinths Base geehlicht, sei dem alten König, ob- 3
wohl er ihn mit Wohlthaten überhäufte, und zur Würde eines Palatinus erhob, ein betäubendes Tränklein beigebracht worden, und dieß zu dem Zwecke, daß Ervig vorläufig die Reichsgeschäfte in seine Hand nehmen und dann die Krone sich aufsetzen konnte; denn Wamba, welchen man im Zustande der Betäubung oder Krankheit zum Mönche schor und einkleidete, habe als er sich erholte, zufolge eines sonderbaren Canons, in's Kloster gehen müßen. Von Ervig ward alsogleich zu Toledo eine Versammlung von 35 Bben unter Vorsitz des hl. Erzb. Julian veranstaltet, ihr das Schreiben Wamba's vorgelegt, in welchem er seine Abdankung, seinen Eintritt in's Kloster und seinen Wunsch erklärte, daß man Ervig auf den Thron erheben möchte, und dieser dann durch Erzb. Julian gesalbt und gekrönt
Oct. 680. Es wäre dieß das XII Concil v. Toledo, welchem man 4
13 vom 9 Jäner 681 datirte Canönen zuschreibt, unter denen der sechste überaus bedenklich lautet; der Metropolit v. Toledo wäre dadurch für die spanischen Kirchen geworden was leider der Patriarch v. Cnstpl bereits für die orientalischen war. Schwerlich Julian, aber wohl ein Nachfolger auf dem Stuhl v. Toledo, besonders zur Zeit der Mauren, strebte nach einer so übermässigen Ausdehnung der Primatialrechte, und nichts taugte hiefür beßer, als die Angabe, ein Concil, welchem jener Heilige vorsaß, habe bereits die Sache entschieden. — War es auch im J. 681 mit der Kirche Spaniens noch nicht so weit gekommen, daß bloß des Königs Gnade mit Beirath des Primas v. Toledo die Infeln verschenkte, bezweifeln läßt sich doch
die Lockerung des Bandes nicht, welches einen hl. Leander, einen 5
hl. Isidor an Rom geknüpft hatte; man meinte hochmüthig, sich allein zu genügen und des Verkehres mit dem unter Byzanz stehenden Papste entbehren zu können, und das wirkte schlimm genug. Dieses gilt natürlich nur von gewissen Prälaten, nicht vom ganzen spanischen

kk Klerus, der wohl fast durchweg mit Rom in enger Verbindung zu bleiben wünschte und strebte. Angemerkt verdient noch zu werden, daß vom erwähnten Concil den Bischöfen untersagt wurde, die auf gewisse Vergehungen geschlagene **Freda** (**Wergeld**) zu fordern, und bei Strafe der Suspension und lebenslänglichen Einkerkerung verboten, Jemand zum Tode oder zur Verstümmelung zu verurtheilen. —
6 Wenn einer oder der andere das schon gethan hatte und überhaupt die Bischöfe den öffentlichen Gerichten vorsaßen, wo auch schwere Criminalfälle zu behandeln waren; so frägt es sich, ob ihnen die Befugniß zustand das Straferkenntniß zu mildern, oder ob sie sich nur der Theilnahme zu enthalten hatten, falls der Criminalcoder auf Tod oder Verstümmelung lautete. Auch wäre möglich, daß sie nur über Verbrecher hohen Standes richteten, denen nicht zu weh geschehen durfte; denn es heißt weiter: „Wird ein Schuldiger zur Verbannung oder zum Gefängniß verurtheilt, so soll das Urtheil vor drei (versteht sich adelichen) Zeugen gesprochen und von der Hand
7 des Bischofs unterzeichnet werden.“ — Daß mit dergleichen Geschäften das geistliche Oberhirtenamt nicht zum beßten fuhr, darf man ohne weitern Beweis annehmen. — Merkwürdig ist endlich noch die Bestimmung des Concils: den Sterbenden sei die hl. Wegzehrung nur unter der Gestalt des Brodes zu reichen. Es hatte nämlich in Spanien der Einfluß des griechischen Kirchenwesens den des römischen überwogen, zumal in den Ton angebenden Seestädten, und demzufolge war der Gebrauch der Laiencommunion unter beiden Ge-
8 stalten vorherrschend geworden, so daß selbst schwer Erkrankte mitunter das Verlangen stellten, es sollte ihnen nebst der Hostie der Kelch gereicht werden. Der besagte Canon war nun gegen den Wahn gerichtet, als würde nicht unter der Einen Gestalt des Brodes das ganze Sacrament empfangen, und zugleich verpflichtete er, nicht etwa mit größter Gefahr für das Seelenheil des Sterbenden erst die Stunde abzuwarten, bis der Priester Messe lesen und auch den consecrirten Kelch darreichen konnte.

XVIII. Englands Kirche gefährdet durch Heidenthum und Schisma (633) — 678.

11 Am erfreulichsten, am vollständigsten triumphirte der christkathol. Glaube in England durch einen wunderbaren Sieg über das Hei-
1 denthum. Ein grimmiger Heide, Penda, seit 626 König in Mercia und

nach und nach zu großer Macht gelangt, (bisher war Mercia, beschränkte 1
Landschaft um den Fl. Mersey mit der Hauptstadt Leicester, durch
Crida 585 gestiftet, unterthänig an Kent gebunden gewesen), ersah
die Gelegenheit, sich in die von Heiden erregten Unruhen Ostangliens
zu mischen, wo K. Sigebert 633 abdankte und Mönch, Egerich aber
König wurde, welchem K. Eadwin v. Deïra half. Doch Eadwin
verlor ein Treffen bei Heavenfield (Hatfield) in Yorkshire und fiel
selbst 14 Oct. 633, nebst dem Sohne Osfrid, und schrecklich hause-
ten die Sieger, namentlich der Brite Cedwallon (Ceadwalla), ein
König der Waleser und Namenschrist, aber aus Nationalhaß Bun-
desgenosse der Heiden geworden. Begleitet vom hl. Paulinus, wel- 2
chem wie auch dem Erzb. Honorius v. Canterbury, der Papst 633–34
das Pallium zuschickte, flüchtete zu Schiff Eadwins Witwe Edelburga
sich und die Kinder nach Kent; hier unterm Schirme des k. Bruders
stiftete sie ein Kloster zu Liming und starb in selbem (647?), wahr-
scheinlich nach ihren Kindern. Die bedrängten Ostangeln hatten
ihren vormal. K. Sigebert gewaltsam wieder dem Kloster entrissen,
damit er sie zum Siege führe; allein auch das half nichts, sie wur-
den nochmals geschlagen und Sigebert und Egerich fielen, jener
wehrlos; denn er wollte als Mönch keine Waffe gebrauchen. Auch 3
Osric, ein Vetter Eadwins, den man in Deïra zum König erwählt,
kam um (634), ein Fürst, dessen christliche Frömmigkeit sehr gerühmt
wird, Briten und Heiden zerstampften in die Wette die aufgekeimte
Himmelssaat des Evangeliums von der Themse bis zum Humber;
es heißt sogar, Äthelfrids Sohn Eanfrid, aus Irland, wohin er
mit den Brüdern geflohen war, nach Northumbrien gekommen, habe
um sich auf den Thron zu schwingen dem Christenthum abgesagt,
sei aber dessenohngeachtet von Penda und Cedwallon angegriffen
und erschlagen worden; die heil. Religion schien der Vernichtung
nahe. Da erweckte der Geist des Herrn einen Retter seinem Volke;
Eanfrids jüngerer Br. Oswald, der den Unterricht der schottischen 4
Mönche (in Irland [1]) beßer benützt hatte, rief die Christen Berni-

[1]) Vom Anfange der Regierung Tuathals 533 bis zur Zeit der großen Seuche 664 werden 15 Inhaber des irischen Thrones genannt; sie aufzuführen ist unnöthig, da keiner von ihnen, sagt Th. Moore, mehr als einen bloßen Namen hinterlassen hat, und da im allgemeinen die Nachricht von ihrem gewaltsamen Tode, das einzige Denkmal ist welches uns sagt, daß sie je gelebt haben. Glaublich übte der Adel das verderbliche Wahlrecht und — besetzte auch die bisch.

11 ciens unter die Fahne des Gekreuzigten, und erfocht zuerst (noch 634) über den wilden Briten Cedwallon, der selbst auf dem Platze blieb, bei Denis-burn einen wunderbaren, hochgefeierten Sieg, nachdem er ein großes hölzernes Kreuz aufgerichtet und vor demselben nebst seinen Streitern auf den Knien gläubig und vertrauensvoll um des lebendigen Gottes Schutz gefleht. Das Kreuz wurde in der Folge sehr berühmt, und man baute in der Ehre des hl. Oswald eine Kirche an der Stätte. Diese Wendung der Dinge in Northumbrien weckte auch den Muth der Ostangeln von neuem, sie schaarten sich um Anna (des K. Redwold Sohn?), und dieser Fürst, dem hl.
5 Oswald ähnlich, benützte seine Siege ebenfalls nur, um die christl Kirche neu aufzurichten, unterstützt von angelsächs. Bben Felix († 647) und dann Thomas († 652) und dem aufblühenden Kl. Knobbersburg. Seine Kinder wurden Muster der Tugend und Frömmigkeit. Sehr wahrscheinlich hat sich ihm der hl. Oswald verbündet; gewiß ist es, daß er dieses that mit K. Cynegils v. Wessex, der sich um 635 auf sein Zureden durch den von P. Honorius gesandten hl. Regionarb. Burinus taufen ließ, und dessen Tochter er zur Ehe nahm. Etwas später (636?), nämlich erst auf dem Todbette bekehrte sich auch des Cynegils hartnäckiger Br. und Mitregent Cuichelm. Nicht so freund-
6 lich war die Stellung zu K. Eadbald v. Kent, obwohl einer wie der andere im Christenthum seine Stütze suchte und fand. Nach Oswalds Verlangen kam aus dem vom hl. Columban auf der hebrid. J. Hii oder St. Jonas gegründeten, eben herrlich blühenden Kloster der eifervolle Aidan und hielt in Northumbrien Missionen, wobei ihm der König als Dolmetscher diente; denn der Scote (Scoten wohnten in Nord-Irland, woher Aidan gebürtig) konnte sich in der angelsächs. Sprache nicht fertig ausdrücken. Bald empfing Aidan, der im Kl. Lindisfarne statt zu York seinen Sitz nahm, die bisch. Weihe wahrscheinlich im Kl. Hii, dessen Abt zwar nicht Bischof, dem aber sonderbar genug eine Zahl kleiner, von seinen Mönchen besetzter
7 schott. Bisthümer untergeordnet war. K. Oswald, in Deira, welches Eadbalds Schw. Edelburga fruchtlos als k. Witwe ansprach, eben so wie in Bernicien anerkannt, vergrößerte auf dem bezeichneten Wege mit

---

Stühle. Das Kl. Hii hatte über 200 J. lang fast alle seine Aebte aus dem Geschlechte der nördlichen Nials. „So beharrlich, sagt Moore S. 336, blieben die Iren, sowohl in Beziehung auf ihre Aebte (und Bischöfe?) als auf ihre Könige, (in der Wahl) bei Einer Stammlinie." — —

Hilfe der Geistlichkeit Schritt für Schritt Macht und Ansehen der- 11
gestalt, daß ihm, wie Beda meldet, Briten, Picten, Scoten und Angeln huldigten, weshalb ihn Adamnan Abt v. Hij einen Kaiser Britanniens nennt, wieder ein Grund der Spannung mit dem K. Eadbald v. Kent. Diesem folgte, da er 20 Jäner 640 starb, der älteste Sohn Erkenbert verm. mit des K. Anna v. Ostanglien T. Serburg, welche wie scheint nicht ohne Erfolg am Friedenswerk arbeitete. Oswald war ohnehin bei aller Tapferkeit mehr ein Fürst des Friedens als des Krieges, und der Religion der Liebe von Her-
zen zugethan. Ein Zug, der seine überaus große Mildherzigkeit 8
zeichnet, ist uns aufbewahrt: An einem Osterfeste saß er bei Tafel, ihm zur Seite der hl. Aidan, als ein Diener meldete, arme Leute stünden vor der Pforte und bettelten. Oswald befahl eine silberne Platte ihnen von der Tafel zu bringen, und nachdem sie die darauf befindlichen Speisen gegessen hätten, die Platte zu zerschneiden und den Armen die Stücke auszutheilen, jedem eins. Aidan faßte da den guten König bei seiner Rechten und rief aus: Möge diese wohlthätige Hand nie verwesen! Oswald bekam vom Volke den britischen Zunamen Llanigwin (freigebige Hand) und sein Arm wurde wirklich unverwesen noch zur Zeit, als Beda schrieb, in der St. Peterskirche
des k. Schlosses Bebbaborough (Bamborow in Northumberland) auf- 9
bewahrt. Ziemlich in Ruhe konnte der Heilige fast durch acht Jahre sein Reich verwalten, Kirchen und Klöster bauen und unberechenbar viel Gutes anpflanzen, worüber die Hölle knirschte. Das zu Boden geworfene Heidenthum rafft sich noch einmal auf, der wilde Penda K. v. Mercien weiß die Götzendiener zu ermuthigen und ein furchtbares Heer zu sammeln, mit welchem er den wie scheint unvorbereiteten K. Oswald anfällt und besiegt. Der Edle verlor, erst 38 J. alt, in der Schlacht das Leben 5 Aug. 642. Penda ließ ihm Kopf und Arme abhauen und sie auf Pfähle stecken; den Rumpf beerdigte man zu Bardney, später, da der Halbbr. Oswin auf dem Throne saß, brachte man die kostbaren Überreste des nicht genug zu preisenden Fürsten nach Lindisfarne, und einen Arm in die k. St. Peters-
Schloßcapelle. Es möchte scheinen, genannter Oswin oder Oswio 10
sei durch schimpflichen Vertrag mit Penda zur Herrschaft über Bernicien gelangt, indeß (um 644?) Osrics frommer Sohn Oswin in Deïra anerkannt wurde, welcher, als Flüchtling in Wessex seit 637, jezt nach Hause zurückgekehrt war. Gewiß ist, daß Oswin und Oswio

ll sich die Herrschaft streitig machten, und ersterer, welchem Beda das schönste Lob spendet, im Treffen zu Gilling, bei Richemond in Yorkshire, erlag. Es heißt, Gr. Hunwald habe den Verräther gespielt und den zu ihm geflohenen K. Oswin an den Sieger ausgeliefert, welcher ihn 20 Aug. 651 tödten ließ, aber dann auf Vorstellung der gottesfürchtigen Gm. Eanflede (Base Oswins) zur Sühne bei York ein Kloster stiftete, in welchem Eanflede nachmals den Schleier aus der Hand der hl. Tochter Elfleda genommen hat. Der hl. Aïdan,
11 welcher bei dem Getödteten und zu Tinmouth Begrabenen viel galt, starb 12 Tage nach ihm, also 1 Spt. 651. Während sich Oswio und Oswin nördlich bekämpften, brauchte Penda seine Waffen südwärts, und vertrieb aus Wesser den K. Cenwealh (Coinwalch), Sohn und Nachfolger des Cynegils 643; Coinwalch, noch Heide, hatte eine Tochter Penda's geheirathet und wieder verstoßen. Der Vertriebene floh zu K. Anna v. Ostanglien, half diesem christlich-frommen Fürsten im schweren Kampfe wider die Heiden, wurde jezt (646?) selbst Christ, und konnte (649?) nach Wesser zurückkehren, wo der aus Gallien gekommene hl. Agilbert ihm mit Rath und That an die Hand ging, und das durch des hl. Burin Tod erledigte Bisthum Dorchester zu verwesen übernahm um 650. Penda, der alte Heide,
12 vollführte noch einen schweren Schlag gegen das Christenthum, nachdem sein Bundesgenosse oder Vasall Oswio den frommen K. Oswin v. Deïra beseitiget hatte; um auch Ostanglien noch unter sich zu bringen, bietet er alle Macht auf wider K. Anna, und überwindet und erlegt 654 den Vortrefflichen, welchen ein Kranz heiliger Töchter, Nachbilder der frommen Mutter und deren hl. Schwester Hilda Äbtissin zu Streaneshalch, umgab, nämlich Hereswyda, Serburgis Gm. Erkenberts v. Kent, Withburgis, Ädiltrudis, Schülerin des hl. Wilfried und jungfräuliche Gm. des K. Egfrid v. Northumbrien, und die unehlich (?) erzeugte Äthilburgis. Sie nahmen alle den Schleier.

mm Höchst traurig, höchst gefährdet durch die Übergewalt des Heiden Penda war seit des hl. Aïdan Hingang die Lage der christl. Kirche, der ohnehin die Mißhelligkeiten zwischen der irischen oder
1 schottischen und der römisch gesinnten Geistlichkeit Nachtheil genug brachten. Von jenem hoch verehrten Prälaten merkt Beda bedauernd an, daß er die von der römischen abweichende Osterberechnung festhielt, jedoch in Rücksicht auf seine sonst so großen Verdienste um den Flor der Kirche behelligte man den ehrwürdigen Greis wegen dieses Dis-

ciplinarpunktes nicht, selbst Erzb. Honorius v. Canterbury und Felix Bischof der Ostangeln erwiesen ihm alle Hochachtung, obwohl große Eiferer für die Übereinstimmung mit Rom. Als er im J. 651 starb, folgte ihm auf dem Stuhle v. Lindisfarne ein anderer Mönch von Hij, der hl. Finan. Diesem Oberhirten wurde die Freude, des K. Penda v. Mercia Sohn Peada zu taufen. Peada war nach Northumbrien 2
gekommen, des K. Oswio T. Alchfleda zu freien, hatte bei dieser Gelegenheit den christl. Glauben kennen und schätzen gelernt, und nahm, als er in sein Land zurückkehrte, nebst Alchfleda 4 Priester dahin mit, drei Angelsachsen und einen Irländer Diuma 653. K. Oswio opferte die Tochter und bewies sich gegen den furchtbaren Heiden Penda über das Maß nachgiebig, und es half doch nicht lange. Er versucht, da der Gewaltthätige das Schwert zieht, alles Mögliche noch, um seinen Zorn zu beschwichtigen. Da die größten, erniedrigendsten Anerbietungen stolz zurückgewiesen werden, nimmt der Geängstigte seine Zuflucht zum Gebete und gelobt, wenn er den Sieg im schweren Kampfe davon trüge, das erstgeborne Töchterlein 3
Elfleda Gott zu weihen, und 12 Landstriche, jeden mit 10 Huben, zur Stiftung von Klöstern hin zu geben. Nach diesem wagt er, gegen den grimmen Heiden bei Loyden (jezt Leeds in Yorkshire) den Todesgang, Penda fällt im Treffen und das Kreuz triumphirt für immer über die Götzen des Landes 655. Nun heißt K. Oswio Bretwalda, als der siebente gezählt. Er beredet den K. der Ostsachsen Sigebert den Kleinen, sich durch Finan taufen zu lassen, und Finan weihet dann, zwei Bbe beiziehend, den englichen Priester Cedd, welchen K. Oswio aus Northumbrien zu K. Sigebert gebracht hatte, zum Bischof der Ostsachsen, als welcher Cedd seinen Siz zu London aufschlägt. Jenem kleinen († vor 653 noch?) folgte in Essex der gute 4
Sigebert (655—†660), dann dessen Br. Svithhelm (†665). Selbst unter den Merciern, deren Herrschergeschlecht, wie man sagt, K. Oswio zu beseitigen, zu vernichten strebte, wich die blinde Erbitterung gegen die Religion und Diener des Gekreuzigten allgemach, Alchfleda, deren Gm. Peada um 659 starb, beginnt für die Verbreitung des Christenthums zu wirken, und es entstehen in Bälde die Bisthümer Lichfield, Leicester, Hereford, Worcester und Sydnacester; ob sie dabei wirklich in den Mitteln sich vergriff und blinden Eifers an Peada und den Merciern zur Verrätherin wurde, ist schwerlich mehr aufzudecken.

mm Von des Peada jüngstem Br. Wulfer wird Romanhaftes er-
zählt; wunderbar sei er dem Vertilger Oswio in einem Versteck
5 entgangen und erst nach 10 Jahren, nach manchen Abentheuern aus
dem Dunkel hervorgezogen und auf den Thron seiner Väter in
Mercia gesetzt worden. Anfangs den Heiden günstig, durch sie
hauptsächlich, wie sich denken läßt, auf den Thron erhoben (669–
70?) hat er sich nachmals entschieden von ihnen abgewendet und
das Glück gehabt, die christlichen Keime sprossen und Blüthe treiben
zu sehen, woraus die köstlichsten Früchte sich entwickelten, vorzüglich
unter Pflege des hl. Wilfried, welcher Prälat nebst dem Erzb. Theo-
dor nun durch einige Jahrzehnte die hervorragendste Gestalt ist in
der Geschichte Englands. Wilfried, in Northumbrien geb. 634, im
Kloster zu Lindisfarne erzogen, dann zu Cantelberg unterrichtet,
6 wohin er von K. Eanflede mit Empfehlung an K. Erkenbert ge-
schickt worden war, von echt kirchlichem Sinne ganz durchdrungen,
reisete mehrmals aus Eifer für die Religion nach Rom, das erste
mal 655–56 (653?) noch Laie, und strebte ohne Unterlaß dahin,
Einklang der Kirchengebräuche Englands mit den römischen herzu-
stellen, worüber der Osterstreit um 661 neuerdings ausbrach und
große Verdrüßlichkeiten verursachte. Um 633 hatte man eifrig an
Einigung gearbeitet. Th. Moore S. 320 berichtet hievon: „In Folge
des päpstl. Mahnschreibens (?) wurde eine Synode in Campo-lene,
nahe bei Old Leighlin, gehalten, und auf derselben, nach einem leb-
haften Widerspruche von Seiten des hl. Finan Munnu von Tagh-
mon, beschlossen, daß das Opferfest künftig gleichzeitig mit jenem der
allgemeinen Kirche gefeiert werden sollte. Da jedoch die Vollziehung
7 dieses Beschlusses durch eine spätere Intrigue scheiterte, so beschlos-
sen die Ältesten (?) der Kirche, es sollen, in Gemäßheit eines alten
Canons, welcher vorschreibe, daß jede wichtige kirchl. Angelegenheit
vor das Haupt aller christl. Gemeinden gebracht werden müße, einige
weise und bescheidene Männer, aus Anlaß der vorliegenden Streit-
frage, nach Rom „als Kinder an ihre Mutter“ abgeordnet werden.
Diese kehrten nach Verfluß von drei Jahren (also 633?) zurück und
erklärten, in der Kirche des hl. Petrus den Griechen und den He-
bräer, den Scythen und den Ägyptier an demselben Tage (24 März
631?) Ostern feiern gesehen zu haben, von welchem die Iren um
einen ganzen Monat (21 April) abwichen.“ Der Mönch St. Cum-
8 mian sprach sich besonders eifrig für den röm. Gebrauch aus und

weil er sich hiedurch das Mißfallen der Mönche v. Hij zuzog, schrieb
er eine berühmte Abhandlung in Form einer Epistel an Segienus
Abt v. Hij; „er mustert darin die verschiedenen cyclischen Systeme,
und offenbart eine tiefe Bekanntschaft mit den chronologischen, so-
wohl natürlichen als künstlichen, Charakteren. Die mannigfaltigen
Kenntnisse, von welchen diese merkwürdige Abhandlung Zeugniß gibt,
setzen eine große Leichtigkeit des Zutritts zu einer großen Menge
von literar. Hilfsquellen voraus, und beweisen, daß die Bibliotheken
der irischen Gelehrten dieser Periode, für die Zeiten in denen sie
lebten, außerordentlich gut ausgestattet waren. Die Klöster waren 9
zum Theil sehr bemittelt, was sich aus dem schon abnehmen läßt,
weil sie im Stande waren, in so großartigem Maße Gastfreund-
schaft zu üben, wie das oben bei J. 664 hinsichtlich der nach Irland strö-
menden Studenten ist bemerkt worden." — Der Osterzank erneuerte sich
bei folgender Veranlassung. Albert B. der Westsachsen weihte auf Bitten
des K. Oswio und dessen ältesten Sohnes Alcfried K. v. Bernicia,
den Wilfried unterrichtete, diesen, der damals Mönch, vielleicht Abt
des Kl. Rippon war, (659? 660?) zum Priester. Um diese Zeit (661)
folgte dem Finan als Bischof v. Lindisfarne, wo der hl. Aidan statt
zu York den Sitz genommen, der Irländer Colman, ebenfalls ein
Columbaner, mit welchem Wilfried wegen der Osterfeier und zugleich
wegen Form der Tonsur Streit bekam; denn Wilfried wollte von 10
der römischen Weise nicht lassen. Die Königin Eansleda und ihre
Geistlichen feierten Ostern zur Zeit, da es in der ganzen katholischen
Kirche geschah, K. Oswio folgte dem B. Colman. Im J. 664
fand im Doppelkloster Streaneshalch (Whitby) eine Besprechung statt,
bei welcher K. Oswio und sein Sohn und Mitregent Alcfrid gegen-
wärtig waren; zu Wilfried standen der B. Agilbert, sein Begleiter
der Priester Agatho, der Irländer Ronan, welcher auf dem Festlande
die richtige Osterberechnung erlernt hatte, und der vom hl. Paulinus
zu York angestellte Diakon Jakob. Dem B. Colman und seiner 11
Geistlichkeit halfen die Äbtissin Hilda und B. Cedd v. Esser oder London.
Ihr Hauptargument: Wir bleiben bei dem, was der große Diener
Gottes Columban angeordnet hat, schlug Wilfried siegreich mit der
an B. Colman gerichteten Frage: Wem gelten die Worte Christi:
Tu es Petrus etc. dem hl. Columban oder dem Papste? Colman be-
jahte, daß der Papst die oberste Gewalt in der Kirche empfangen habe,
worauf K. Oswio erklärte, er sei weit entfernt demjenigen widerstreben

mm zu wollen, welcher die Pforte des Himmels hütet, um nicht etwa selbst
ausgeschlossen zu werden; Colman aber gab sein Bisthum auf und
verließ mit seinen eigensinnigen Mönchen das Land. Tuda, bei
12 den südlichen Iren gebildet und ordinirt, folgte als Bischof und be-
folgte den römischen Gebrauch. Nach seinem frühen Tode (Tuda † an
der arg verheerenden gelben Pestseuche 664–65) erhielt York wieder
einen Oberhirten, Ceadda, Schüler des hl. Aidan, indeß ein anderer,
Eata, gleicher Zeit zu Lindisfarne die Infel trug, und die Oster-
streitigkeit begann einzuschlafen. Cummian, selbst ein Columbischer
Mönch, ließ in seinem Schreiben an den Abt Segienus v. Hij
den Ausruf vernehmen: „Kann etwas Verkehrteres gedacht wer-
den als zu sagen: Rom irrt, Jerusalem irrt, Alexandria irrt, An-
tiochia irrt, die ganze Welt irrt; die Scoten und Briten allein haben
Recht!" In der That, eine Übereinstimmung mußte erzielt werden,
13 die kathol. Christen müßen doch Ostern und die andern beweglichen
Feste, welche sich nach jenem ordnen, mitsammen zur gleichen Zeit
feiern, um den störendsten Ungelegenheiten auszuweichen; wenn es aber
nothwendig war, daß ein Theil nachgab, so konnte nimmermehr ein
Vernünftiger verlangen, daß dieß der Papst mit der gesammten
Weltkirche thue und sich nach dem Gebrauche der wenigen, in jenen
fernen Eilanden befindlichen Christen richte! Und hätte der Papst,
wenn er auch wollte, dieses gekonnt? — Fromme Prälaten, Mönche,
Geistliche überhaupt hatten die brit. Inseln, daß es dem guten Wil-
len häufig an Einsicht, an theolog. Wissenschaft gebrach, darf wegen
der Kriegsstürme, in denen die Bildungs-Anstalten verkümmerten,
nicht befremden. Manches geschah jedoch um der Gelehrsamkeit auf-
14 zuhelfen, seit K. Erkenbert in Kent (640) und des hl. Oswald
Halbbr. Oswiu oder Oswio in Northumbrien (642) zu ruhiger Herr-
schaft gelangten und sich glücklicher Weise befreundeten. Noch andere
Könige der Heptarchie trugen zum Flor der Kirche und kirchlichen
Institute das Ihrige bei; ja Beda rühmte von allen dieser Zeit, daß
sie eben so gottesfürchtig als tapfer sich erwiesen, und gleichsam einzig
nur nach den Gütern des ewigen Lebens rangen. Die schrecklich
verheerende Pest 664 (Lingard T. I. p. 119) erfüllte mit Furcht und
lenkte den Sinn Vieler nach der Ewigkeit. An dieser Pest starben
wie der Erzb. Deusdedit und B. Cedd so die Könige Ädilwald v.
Ostanglien und Erkenbert v. Kent; jenem folgte des Anna und der
Heresvithe Sohn Aldulf, diesem der eigene Sohn Egbert.

Etwas später (665) starb K. Svithelm v. Esser, und seine Würde mm
theilten nun mitsammen, da er keine Kinder hatte, Sigeberts Sohn 15
Sigehere und der Vetter Sibbi oder Sebbus. Es heißt, des K.
Oswio Sohn und Mitregent Alcfrid habe gewünscht, den hl. Wil-
fried seinen Lehrer nach dem Abtreten Colmans und Tuda's schnel-
lem Tode auf den eigentlich schon lange leeren Stuhl von York als
Metropoliten Northumbriens zu setzen, Wilfried, der nicht die Ordi-
nation in so uncanonischer Weise wie es in England üblich gewor-
den, empfangen wollte, reisete zum hl. Freunde Agilbert nach Paris,
denn dort war dieser jezt Bischof, um sich zum Bischof weihen zu
lassen, was auch sehr feierlich (665-66) zu Compiegne geschah.
Die zwölf anwesenden Bbe trugen den Geweihten auf einer vergol- 16
deten Kanzel in Procession durch die Kirche. Inzwischen starb Wil-
frieds Freund Alcfrid, dessen leichtsinniger Br. Egfried trat an die
Spitze der Widersacher des Heiligen und bewirkte, daß B. Wina
v. Winchester den oben erwähnten, heilig verehrten Ceadda, bisher Abt
v. Lestingau, zum Erzhirten v. York salbte 666-67; denn Wilfrieds
Abwesenheit dauerte zwei Jahre. Gute Gesinnung legte hingegen
Wulfer, Sohn des Penda, seit 656 K. v. Mercia und Schwager
Egberts v. Kent, an Tag, und bald nach der Rückkehr scheint Wil-
fried bei ihm Eingang und Gunst gefunden zu haben; vielleicht wollte
er wegen der Spannung mit K. Egfried nicht nach Northumbrien
gehen, gewiß ist, daß er Ceadda's Ordination als uncanonisch be-
stritt, indem B. Wina keine canonisch geweihten Assistenten gehabt. 17
Es soll dem Wilfried das Bisthum Herham in Northumbrien be-
stimmt worden sein. Diese und andere Anstände hätte der Erzbischof
v. Canterbury beilegen sollen; allein dieser Stuhl stand ebenfalls
schon lange leer. K. Oswio v. Northumbrien und K. Egbert v.
Kent hatten sich (666) verstanden und einen Priester Namens
Wighard nach Rom geschickt, damit er dort zum Nachfolger des hl.
Augustin ordinirt und mit gleicher Vollmacht (dem Pallium) aus-
gerüstet würde. Wighard erlag in Italien sammt seinen Begleitern
einer Seuche. Nun verzog es sich geraume Zeit, bis P. Vitalian[1]),
der von den Königen gebeten wurde, einen Erzb. und Primas Eng- 18
lands selbst zu erkiesen, den rechten Mann fand für einen so hoch-

---

[1]) Breve des P. Vitalian an K. Oswio (666-67?) bei Mansi IX. 19. Vergl. Dr. Schrödl S. 151-155.

mm wichtigen Posten. Endlich weihte er 26 März 668 den griechischen
Mönch Theodor, der von Tarsus in Cilicien gebürtig zu Athen seine
Studien gemacht hatte, griechisch und lateinisch wohl verstand, und
obschon er den Philosophenmantel trug, doch keine andere als die
christliche Weisheit schätzte und übte. Vitalian empfahl ihn dem
zu Rom anwesenden hl. Bennet (Benedict) Biscop, diesem warmen
Freunde der Wissenschaft, und bat, Bennet möchte den neuen Primas
als Rath und Dolmetscher begleiten.

Hingehalten durch den mißtrauischen Hausmaier Ebroin traf
19 Theodor erst 669 in England ein und ergriff 27 Mai (V Sonntag
nach Ostern) Besitz von seinem Erzbisthum. Geschäfte gab es ge-
nug, es wurde eine Visitationsreise gemacht in Begleitung des ge-
lehrten Africaners Adrian, welchen Theodor bei St. Peter in Can-
terbury zum Abte setzt, denn ein Bisthum wollte Adrian durchaus
nicht annehmen, der öffentliche Gottesdienst geregelt, der gregorian.
Cantus eingeführt und unter anderm auch (671?) Wilfrieds Sache
entschieden: Theodor sprach ihm das Erzstift York zu und erklärte
des Ceadda Ordination für uncanonisch; doch bald Spt. 669 entschä-
digte er diesen heiligen Mann durch die Infel v. Lichfield in Mercia.
England gestaltete sich zu einer Pflanzstätte tüchtiger Diener der
Kirche, Erzb. Theodor und Abt Adrian legten Schulen an, in denen
man nicht bloß Theologie sondern auch mathematische und Sprach-
studien betrieb. Ähnliches that Erzb. Wilfried, von dem man liest,
20 daß er bei dem frommen K. Wulfer viel galt und durch dessen Hilfe
Klöster und Kirchen in verschiedenen Bezirken des Königreichs Mercia
gründete, ferner durch den Sänger Eddi Stephani aus Kent, sei-
nen unzertrennlichen Gefährten, allenthalben den Choral einführte.
Gleichzeitig und gleichsinnig wirkte der wiederholt erwähnte hl. Be-
nedict Biscop, der, 5mal nach dem Festland gereist, in Rom und
im Kl. Lerins studirte, und in dem von ihm gestifteten Kl. Were-
mouth eine ansehnliche Bibliothek aufsammelte. Das kirchliche Leben
gewann auf den Eilanden einen ungemeinen Aufschwung. Ein Ir-
länder, Maildus, gründete um 670 eine Schule, der Anfang des
berühmten Kl. Malmsbury. Unter seinen Schülern war der hl. Ald-
helm, nachmals Abt v. Malmsbury und erster Bischof v. Sherburn
21 oder Salisbury, welchen K. Alfred d. Gr. für den beßten Dichter der
Angelsachsen erklärt hat. Nach den Klosterschulen Irlands flogen
edle Jünglinge Englands wie Bienenschwärme, sagt Beda, hinwider

umgaben viele Schüler aus Irland den hl. Theodor. Von den mm
Königen erfuhr die kirchliche Wirksamkeit kein Hinderniß, vielmehr freudige Unterstützung; denn sie waren wohl, sagt Beda, allen barbarischen Völkern furchtbar durch ihre Tapferkeit, aber dabei gute Christen, die ihr Augenmerk fast nur auf die Schätze des ewigen Reiches der Himmel richteten.

XIX. Ebroin erliegt im Kampfe gegen Pippin v. Heristal 680–81.

Der hl. Wilfried wurde das Werkzeug, durch welches die Vor- nn
sehung nicht bloß England, sondern auch das Frankenreich wieder mit Rom fester zusammenknüpfte und einen neuen kräftigen Kern der katholischen Welt gestaltete. Wilfried, welcher die Gefahr eines 1
Schisma herannahen sah und um ihr zeitig vorzubeugen, sich nicht begnügte an den Papst zu schreiben, sondern die Reise antrat, um ihn mündlich zu sprechen, gerieth auf dem Wege in das Wirrsal der politischen Händel hinein, welche eben im Frankenreich zu einer großen, für die ganze Welt folgenreichen Entscheidung führten. Dagobert II, der sich einen König v. Austrasien oder Ostfranken nannte seit 674, hat kaum in einem sehr beträchtlichen Theile dieses Reiches die Anerkennung erlangt, so gnädig und freigebig er auch geistlichen und weltlichen Herren, die huldigen wollten, ihre Forderungen erfüllte. Sehr oft begehrten zwei ein und dasselbe Lehen, eine 2
und dieselbe Würde, und wer das Gewünschte nicht davon trug, gesellte sich zur feindlichen Partei. Nun kam das Schlimmere zum Schlimmen; abgeneigte Herren, namentlich einige in den Vogesen und in den Juragegenden hingen sich an Theoderich III K. v. Neustrien und Burgund, richtiger an dessen Hand und Verstand den Majordom Ebroin, der sich nicht lange besann, die Waffen zu gebrauchen, mochte auch der arme Dagobert wie immer Friedensliebe äußern. Er mußte sich wehren oder jene seiner Vasallen, die zunächst bedroht waren, und Gränzplätze (in Lothringen und Champagne) wurden jämmerlich mitgenommen. Die hl. Salaberga, welche 3
bei Langres ein Kloster gestiftet hatte, dem sie als Äbtissin vorstand, mußte nach Laon flüchten.[1]) Am 21 Juli 678 ereignete sich der

[1]) Die hl. Salaberga (Sadalaberga), Kind vornehmer Eltern bei Toul, erhielt das Augenlicht durch des hl. Abtes Eustasius v. Lureul Gebet Witwe geworden, oder schon vor Ableben des gottsel. Gem. Blaudin stiftete sie das

Hingang des hl. Arbogast B. v. Straßburg. Das wichtige Bisthum wollte K. Dagobert II dem zu Anfang des J. 678 aus England kommenden alten Freunde Wilfried geben, welcher sich gleichsam von seinem Stuhle zu York vertrieben auf dem Wege nach Rom befand. Gutes entsprang aus der Trübsal, welche ihm sehr unlöbliche Leidenschaftlichkeit bereitet hat und überkluge Politik. Wo Menschen leben und seien es auch Heilige, kann es nicht an Armseligkeiten fehlen. Erzb. Theodor
4 v. Canterbury meinte ohne Zweifel, es sei heilsam, seinen Primatialrechten mehr Umfang und Gewicht zu verschaffen, er wollte so zu sagen centralisiren, und erachtete es zu diesem Zwecke für nothwendig, die allzu ausgedehnten Bisthümer zu verkleinern und aus den 7 auf der Insel vorhandenen 17 zu machen, zu welchem Werke er denn entschlossen schritt, allerdings erst nach erhaltener päpstlicher Vollmacht, aber ohne canonisch die Sache mit den andern Oberhirten zu berathen und zu regeln. Der sich entgegen stemmende B. Win-
5 fried v. Mercia ward kurzerhand abgesetzt 674, vielleicht auch aus andern, mehr politischen Ursachen; denn der in Neustrien sich wieder erhebende Ebroin machte Freundschaft mit K. Egfried v. Northumbrien, der gegen K. Wulfer v. Mercia in Streit lag. Man liest daher, daß B. Winfried, als er um klagend nach Rom zu gehen, sich einschiffte und zu Quentavic oder Estaples in der Picardie an's Land stieg, sogleich ergriffen, und in's Gefängniß geworfen wurde, sei es auf Verlangen des K. Egfried, sei es aus Mißverständniß, weil man ihn für den Erzb. Wilfried, Wulfers vertrauten Freund,
6 hielt. Scheinen möchte, daß eine Partei alle Mittel anwendete, damit gewisse Beschwerden nicht zum apost. Stuhle gelangen sollten. Bedauern mußte man jedenfalls die Irrung, welche sich zugleich zwischen dem Primas und dem Erzb. Wilfried ergab, wohl kaum deswegen allein, weil jener das ungeheuer große Bisthum York oder Lindisfarne in fünf oder vier zerlegen wollte. Sehr ungewiß ist, in wie weit auf den kirchlichen Zank das einwirkte, was am Hofe Northumbriens vorfiel, indem Egfrieds Gm. Alderica (Ätheltryde) den Schleier nahm, er aber alsbald ein anderes Weib heimholte, Ermenberga v. Wesser; oder auch der Krieg, welchen Wilfrieds Freund K. Wulfer v. Mercia führte und in welchem Wulfer oder sein Nach-

Kloster zu Poulangey im Bisthum Langres, welches bald 300 Nonnen zählte, und 640 das Kl. St. Johann zu Laon, wo sie als Aebtissin am 22 Spt. 665 wahrscheinlich gestorben ist.

folger Ethelred 676 Lincolnshire von Egfried zurück eroberte. Im J. 677 besteigt der gekränkte Wilfried ein Schiff in der ausgesprochenen Absicht, persönlich in Rom Klage zu führen, wird von 7
Stürmen zu der Küste der Friesen getrieben, wo er am 1 Nov. landet, und indeß der eifrige Apostel da den Winter hindurch weilet und den Heiden prediget, langt vor ihm Theodors des Primas Abgeordneter, der Mönch Ceonwald in Rom an. Ebroin hatte kaum erkundet, daß sich der ihm verhaßte Bischof bei dem Friesen-Könige Adalgis aufhalte, so sandte er an diesen Fürsten und bot für die Auslieferung herrliche Geschenke an. Adalgis verlas den Brief öffentlich, in Gegenwart des Heiligen und der Boten Ebroins, zerriß ihn dann zum Beweise seines Abscheues gegen das schmähliche Ansinnen und warf die Stücke in's Feuer. Wilfried mag durch 8
seine Beredsamkeit und Unterhandlungsgabe erwirkt haben, daß der Friese lieber dem K. Dagobert II v. Austrasien Gehör schenkte und Kriegshilfe zusagte, als den Neustriern, da eben der Krieg wüthete von Burgund bis gegen Flandern; hiedurch wurde Wilfrieds Reise dergestalt verzögert, daß er erst gegen den Herbst 678 Rom erreichte. Auf dem Wege dahin geschah es nun, wie erwähnt, daß Dagobert II den Versuch machte, den ausgezeichneten Prälaten im Lande zu behalten, indem er ihn auf den ledig gewordenen Straßburger-Stuhl setzen wollte. Der König versammelte geistliche und weltliche seiner 9
Getreuen, stellte ihnen den apostolischen Mann vor und erzählte, zu welchem Danke er dem heiligen Bischof für seine kluge und väterliche Sorgfalt und Hilfe verpflichtet sei, und die Versammlung mag wirklich zugestimmt haben, daß Wilfried jenen Stuhl besteige; jedoch der Mann Gottes, im Begriffe wegen der kirchlichen Zustände Englands nach Rom zu reisen und wohl stutzig über die mißliche Lage Dagoberts, lehnte weislich den Antrag ab, und Bischof v. Straßburg wurde der hl. Florentius, bisher Abt zu Haslach, welcher, aus Irland gebürtig, manche fromme Landsleute nach Elsaß zog und wahrscheinlich erst am 7 Nov. 693 starb.

Reich an kriegerischen und an bösen Thaten waren im weiten Frankenreich die Jahre 677 bis 681, das steht außer Zweifel, ist 10
auch nur wenig davon für die Nachwelt in die Chroniken eingetragen worden, und von diesem Wenigen die Aufeinanderfolge schwer zu ermitteln. Einigen Anhalt gewährt des hl. Wilfried Lebensgeschichte. Als er in Rom anlangte, saß der hl. Agatho noch nicht

nn lange auf dem apostol. Stuhle und beschäftigte sich angelegentlichst überall Frieden zu stiften, Anst..nde zu vergleichen und Vorbereitungen zu treffen für Abhaltung des vom Kaiser verlangten ökumenischen Concils. Diese Friedensbegierde und diese Umstände überhaupt waren dem Anbringen Wilfrieds keineswegs günstig, wurde auch der
11 Klagende vom Papste sehr liebevoll aufgenommen und angehört. Gleiches war dem Sendling des Primas zu Theil geworden, und bereits im Oct. 678 (war Wilfried schon angekommen?) bestätigte P. Agatho auf einer in der Basilika des Laterans aus verschiedenen Ursachen versammelten Synode, welcher 50 Bbe und Cardinal-Priester oder Diakonen beiwohnten, nach reiflicher Untersuchung Folgendes: in England sei fürder nur ein mit dem Pallium geschmückter Erzbischof; der besorge die canonische Besetzung aller übrigen bischöfl. Stühle. Wilfried, welcher hiegegen ohne Zweifel bescheidene Einwendungen vorbrachte, wurde allerdings als Erzbischof v. York ohne Pal-
12 lium confirmirt, jedoch hinsichtlich des Übrigen bewogen, zu versprechen, er welle den Zusammentritt einer Synode in England veranlassen, damit die zweckmässige Zerlegung seines übergroßen Sprengels und die Besetzung der neuen Bisthümer mit tüchtigen Männern gehörig berathen werde. P. Agatho ließ den hl. Erzhirten erst nach vier (?) Monaten wieder aus Rom abreisen, weil er wünschte, daß derselbe dem wegen der monothelet. Ketzerei (die schob man vor) ausgeschriebenen Concil um Ostern (3 April) 679 beiwohne, wovon unten. Ob Wilfried wirklich noch bei dem Concil in Rom blieb, oder doch früher abreiste, ist nicht gewiß; lezteres das Wahrscheinlichere. Er hatte ohne Zweifel vernommen, welch ein Loos seinen Gönner K. Dagobert II getroffen, und eilte den Heimweg anzutreten.

oo Man gibt an, daß Dagobert II am 23 Dec. (678) umgekommen sei, und zwar im Forste Noivre bei Stenay auf der Jagd, oder sonst von Verschwornen unvermuthet überfallen. Ebroin wurde für den
1 Anstifter gehalten. Dagobert soll von der angelsächsischen Mathilde, die er schon in England ehlichte, ein Söhnchen Siegbert gehabt haben, das mit ihm verschwand. Zur selben Stunde war der hl. Wilfried mit den in Rom ausgewirkten Beschlüssen auf dem Rückwege begriffen und wollte durch Lothringen heimreisen, fiel aber einem der mit Ebroin wider Dagobert fehdenden Bischöfe in die Hände, welcher ihn zornig anfuhr: Du hast uns diesen Zerstörer der Städte, diesen Bedrücker der Kirche und des armen Volkes, diesen

Roboam geschickt! solche Sünden bereiteten ihm sein Schicksal! Wilfried entgegnete: Ich habe den Flüchtling mit Liebe aufgenommen und zu bilden gesucht, damit er ein Tröster der Bürger, ein Unterstützer der Armen, ein Schirmer der Kirche Gottes werden möchte. Hättest du anders gehandelt? Der Bischof ward besänftigt, und entließ ihn mit der Bitte um Verzeihung und dem Wunsche: Der 2
Herr sei mit Euch und der hl. Apostel Petrus Euere Hilfe! (Sit dominus vobiscum, et s. Petrus ap. in auxilio vestro. So Eddi, der Zeitgenosse.) Die Anhänglichkeit an Rom wankte nicht, sah es auch sonst schlimm aus in den fränkischen Kirchen. — Die St. Gallen-Zelle muß um diese Zeit, begabt von verschiedenen Personen und Familien mit Gütern vom Zürichsee bis zur Donau, eine hohe Wichtigkeit erlangt haben (Ildefons v. Arx Bd. I. S. 21). Auch Hrz. Gothefrid v. Allemannien (erst um 688 erwähnt) bereicherte das Stift. Walafrid Strabo berichtet, Ebroin habe, als Dagobert II Dec. 678 ermordet worden war, diese Gegend (Thurgau) überzogen, vermuthlich weil manche Herren gegen den Majordomus auf die 3
Seite Pippins traten; es wurde schrecklich gehauset, gemordet, geplündert, selbst der Leib des hl. Gallus aus dem Grabe geworfen, was sich nicht in die Berge flüchtete, gefangen fortgeschleppt 679–80. B. Boso, Nachfolger des hl. Joannes auf dem Stuhle zu Constanz (642 bis 676 ist wohl irrige Angabe. Neugart p. 45), kam als der Kriegssturm vorüber getobt war, zu den trauernden Mönchen, tröstete und beschenkte sie, und bestattete den hl. Gallus neuerdings auf sehr feierliche Weise; denn groß war seit geraumer Zeit schon der Zulauf des andächtigen Volkes, und viele Opfer wurden am verehrten Grabe niedergelegt und häufig wunderbare Hilfe durch Fürbitte des angerufenen verherrlichten Dieners Christi von Gott erfleht.

Theoderich III war jezt der einzige noch übrige Stammhalter 4
des meroving. Hauses, abgerechnet zwei Söhne des K. Charibert v. Aquitanien oder Toulouse († 631 zu Blaye) und Enkel Chlotars II. Diese beiden Fürsten, Boggis Herzog v. Gascogne betitelt († 688), und Bertrand, der vor dem Bruder starb, befreundeten sich mit den westgoth. Nachbarn, und wußten ihre Lande in Ruhe zu erhalten und wohl auch zu vergrößern, während ihre Vettern die fränk. Könige so schwere Händel auszufechten hatten. Viele von Ebroin Verfolgte flohen nach Aquitanien und waren dort in Sicherheit. In Austrasien scheinen nicht wenige willig gewesen zu

sein, den Theoderich III als ihren König anzunehmen, doch andere
fürchteten und haßten Ebroins Anmassung und Gewaltthätigkeit zu
sehr, an ihre Spitze traten Pippin, zugenannt vom Schlosse Heristal
5 bei Lüttich, Sohn des Hrz. Angesis und der hl. Begga, und Martin
sein Vetter, Sohn des noch lebenden Chlodulf, der, Sohn des hl.
Arnulf, zugleich dessen Nachfolger war auf dem Metzerstuhl und erst
an 90 J. alt 696 starb; sie wagten eine Schlacht bei Lufao (?) unweit
Toul, erlitten eine betäubende Niederlage (680?) und mußten
nun sehen, wie sie sich nur noch in einigen ihrer festen Plätze halten
konnten. Pippin ging gegen den Rhein zurück, wie scheint unverfolgt.
Hrz. Martin warf sich in die Stadt Laon und hielt da
eine Belagerung aus. Ebroin sandte Friedenshändler und ließ Anerbietungen
machen, Martin traute, fiel in die Schlinge des Arglistigen
und war verloren. Fredegar, reich an gräßlichen Geschichten,
liefert diese: die Bbe v. Rheims und Paris, Raoul und Agilbert
seien, um Martin zur Übergabe Laons zu bereden, in die Stadt
gekommen, und nach Auftrag Ebroins von ihnen furchtbare Eide
6 auf Reliquienkästen geschworen worden, die man vorher heimlich der
Heiligthümer entleert hatte, um das Geschworne leichter brechen zu
können; als dann Martin im Vertrauen auf die Eide aus Laon
zog, wurde er alsbald mit den Seinigen niedergehauen. Die ebenfalls
hievon redenden Annal. Mettenses (Pertz T. I) sind eine aufgestutzte
Erweiterung des Chron. Moissiacense, bis 768 reichend und
für Pippins Haus und gegen die Merovingerzeit sehr parteiisch.
Aus dem Geschwätz von den auf die leeren Reliquienkästchen geleisteten
falschen Eidschwüren, welches allerdings ohne Grund von den
Feinden Ebroins ausgesprengt worden sein mag, geht wenigstens
das Eine hervor, daß man ihn und auch manche seiner Bischöfe
jeder Ruchlosigkeit fähig hielt.

Frevel erzeuget Frevel, und der Mord den Mord. Ebroin der
7 gewaltige Mann, welcher Alles auf das Schwert und den Schrecken
gestellt, wurde bald von der Rache erreicht. Da er um Mitternacht
vor einem Sonntag aus seinem Hause tritt, sich andächtig zur
Mette in die Kirche zu begeben, paßt ihm ein Franke, Ermenfrid,
den er ungerecht beraubt und verfolgt haben soll, das bloße Schwert
unter dem Mantel verborgen auf, und versetzt ihm flugs einen tödtlichen
Streich. Dieß geschah in der Fasten 681. Der Meuchler
entrann nach Austrasien und fand bei Pippin Schutz. — Was ist von

Ebroin zu halten und von seiner Frömmigkeit? gesellte sich zur oo
Herrschsucht und Grausamkeit niedrige Heuchelei aus Politik, wie bei Cromwell, dem schrecklichen? Wer weiß es außer Gott? Übrigens war es damals ganz gewöhnlich, daß auch Fürsten dem nächtlichen Gottesdienste beiwohnten. — Da der Mann des Schwertes in 8
Staub lag, erhoben wieder Männer des Friedens die laute versöhnende Stimme, Warratto, dessen Gerechtigkeitsliebe man rühmte, erhält die Hausmaierwürde in Neustrien, wohl mehr durch die Prälaten und Herren als durch den wenig geachteten K. Theoderich III, und es wird auch ein Abkommen mit dem mächtigen Pippin gesucht, der, wie man angibt, mit dem Titel Herzog von Austrasien sich begnügte, versteht sich als Lehensmann Theoderichs, und ein jährliches Reichniß an die kön. Kammer zusagte. Der hl. Audoen, B. v. Rouen, soll als Friedensmittler nach Austrasien gereist sein. Zurückgekehrt traf der ehrwürdige Greis den K. Theoderich III zu 9
Clichy bei Paris, umgeben von vielen Prälaten und Herren, stattete erfreulichen Bericht ab von dem Erfolg seiner Unterhandlungen, erkrankte aber während des Reichstages am Fieber und † 24 Aug. 683. Seine Infel erhielt Ansbert Abt von Fontenelle. Bei diesem Reichstag mag es geschehen sein, daß der hl. Vindician, Bischof der Städte Cambrai und Arras, dem K. Theoderich wegen Ermordung des hl. Leodegar in's Gewissen redete und auswirkte, daß zur Sühne einige Klöster gestiftet wurden. († 11 März 705.) Drei oder vier Jahre lang erfreute sich nun das Frankenreich wieder der Wohlthaten des Friedens.

XX. Concil im Trullos, sechstes ökumen. 680–681.

Ehe dem Frankenreich der Genuß des Friedens wurde, dessen pp
etwas vorgreifend die Geschichte eben gedacht hat, war der hl. P. Agatho mit seinem wohlgemeinten Bemühen um den Frieden der Kirche fast völlig verunglückt und in Kummer von hinnen geschieden. 1
Das auf Ostern 679 ausgeschriebene große Concil der Abendländer sollte die schönste Vorbereitung sein, um hierauf auch das Morgenland zu einigen, und weil dort der alleinige Herrscher Constantin selbst ungemein für die Einigung eiferte, schien es mit dem Geschäfte in seinem Lande weniger Schwierigkeit zu haben, als im Abendlande, das in so viele verschiedene Reiche getheilt war. In dieser Theilung lag ein Hauptgrund, weshalb fränkische Prälaten nicht nach Rom

kamen, und wer weiß ob burgundische und longobardische. Es war
auch der Primas Theodor v. Canterbury dringendst eingeladen wor-
den, vermuthlich weil ihn, den gebildeten Griechen, der Papst gerne
nach Cnstpl geschickt hätte. Theodor entschuldigte sich mit triftigen
2 Gründen; denn eben lag K. Egfried von Northumbrien mit K. Ethel-
red v. Mercia in Krieg, welchen der Primas persönlich vermitteln
wollte. Statt nach Rom zu reisen, was auch die Unruhen im
Frankenreiche gefährlich gemacht hätten, veranstaltete Theodor im
Spt. 680 zu Hatfield (Bishop's Hatfields) eine Synode, welche die
wider das Geheimniß der Menschwerdung ausgeheckten Ketzereien
mit dem Anathem belegte und die Acte dem Papst überschickte. Das
gleiche geschah in andern abendländischen Kirchen, so zu Mailand
unter Vorsitz des B. Mansuetus von den Oberhirten Insubriens oder
3 Lombardiens. Dieß und anderes mag bewogen haben, die Eröffnung
des beantragten römischen Concils noch um Monate hinaus zu schie-
ben, und sie erfolgte glaublich erst nach dem Jäner 680. Es fan-
den sich 125 Bischöfe zusammen und hielten die berühmte Lateran-
Synode, durch welche so herrlich die Lehre von den beiden Naturen
und Willen in Christus erläutert wurde, daß sie mit weit mehr Recht
als die hierauf zu Cnstpl gehaltene ökumenisch genannt zu werden
verdiente, da der Entscheidung alle Kirchen des Erdkreises beitraten,
zu Cnstpl aber manches mitunterlief, welches Tadel erfuhr und verdiente.
Doch die red- und schreibseligen, anmassenden Griechen hatten da-
mals noch das große Wort! Leider sind die Acten dieses Lateran-
Concils verloren gegangen und wir haben nur mehr zwei sehr un-
correcte Schreiben, das welches von P. Agatho seinen Legaten, und
jenes welches den Synodalabgeordneten an Kr. Constantin mitgege-
ben wurde. Die Gesandtschaft, bestehend aus den Bbn Abundantius
4 v. Paterno, Jo. v. Reggio und Jo. v. Porto, den Priestern Theo-
dor und Georg, und dem Diakon Johann, und dem Subdiakon
Constantin, welchen sich noch Theodor B. v. Ravenna und einige
Mönche anschlossen, landete in Cnstpl 10 Spt. 680, auf das ehren-
vollste empfangen und im Palast der Placidia untergebracht, und
bereits am 7 Nov. konnte die erste Sitzung oder Action des vielbe-
sprochenen sechsten allgemeinen Concils statt haben. Paul Warne-
frid zählt auf's höchste 150 anwesende Bbe, während die Griechen
Theophanes und Cedrenus 289 herausbringen; da die Verhandlun-
gen sich in 18 Actionen durch 8 Monate hinzogen, so werden freilich

manche Bbe inzwischen gekommen, manche gegangen sein; gleich pp
anfangs waren bloß 40 griechische zugegen. Nicht die verderbte 5
Geistlichkeit, sondern der bedrängte, nach Frieden seufzende Kaiser hatte den Papst um Veranstaltung eines allgemeinen, die kirchlichen Wirren niederschlagenden Concils angegangen, hatte den widersprechenden Patr. Theodor v. Cnstpl deshalb abgesetzt und sich Mühe gegeben, wenigstens einige seiner theils übel gestimmten, theils furchtsamen Kirchenvorsteher dahin zu bringen, daß sie mit den Abendländern zusammen sitzen wollten. In wie weit auch bei ihm die Politik statt des aufrichtig religiösen Sinnes Beweggrund so zu handeln war, muß dahingestellt bleiben.

Das Berührte mag auch Hauptursache gewesen sein, daß man qq
nicht in einer großen Kirche, sondern in der wegen des muschelförmigen Gewölbes Trullos geheißenen Halle oder Capelle des kais. Palastes
Sitz nahm und der Kaiser gleichsam als Präsident die Handlung 1
eröffnete. Als Vorkämpfer der Monotheleten begann alsogleich Patr. Makarius v. Antiochia zu disputiren, und setzte es fort in der zweiten Action 10 Nov. Da man ihn mit dem berühmten Brief des hl. P. Leo I sehr in die Enge trieb, indem eine Stelle lautet: „Jede Natur wirkt nach der ihr eigenen Weise, jedoch mit Theilnahme der andern, das Wort wirkt Göttliches, das Fleisch Menschliches; jenes erweiset sich durch Wunder, dieses unterliegt menschlichen Leiden,“ erklärte der Schalk ganz demüthig vor der kais. Majestät: sein Verstand reiche so weit nicht, dergleichen sublime Dinge zu fassen, und er müße sich an den Ausdruck des hl. Dionysius halten, welcher
auch nur Eine Wirkungsweise, die gottmenschliche, kenne. In der 2
3ten Action 13 Nov. entdeckte sich eine Verfälschung der herbeigebrachten Acten des im J. 553 zu Cnstpl gehaltenen V ökumen. Concils und vorzüglich der zwei Briefe, welche P. Vigilius an Kr. Justinian und dessen Gm. Theodora geschrieben; der Papst sprach dem Theodor v. Mopsuestia das Anathem „weil er in Chr. nicht Eine Person anerkenne“ und Eine Wirkungsweise — hatte der Verfälscher hinzugeflickt. Makarius, dadurch nicht aus der Fassung gebracht, behauptete, eine Menge Stellen in Concilien-Acten und Schriften der Väter für seine Lehre aufweisen zu können, und verlangte nur Frist um nachzusuchen, die man ihm auch gewährte. Deshalb geschah
bei der 4ten Action weiter nichts, als daß man des P. Agatho dog- 3
matisches Schreiben an den Kaiser, ein würdiges Gegenstück des Leoni-

qq schen, die Corruption weggerechnet, vorlas, welches Schreiben die Lehre von den zwei Naturen klar entwickelte und mit der Betheuerung schloß, daß daran als an apostolischer Überlieferung der apostolische Stuhl stets festgehalten. „Durch Gottes Gnade geschah es, wie man nachweisen kann, daß dieser Stuhl nie abirrte von der Richtschnur der apost. Überlieferung, nie überwältigte ihn das Verderbniß ketzerischer Neuerungen, weil dem Petrus gesagt worden ist: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nie abnehme; und du stärke dereinst, wenn du dich bekehrt haben wirst, deine Brüder.
4 Luk. 22. 32. Hiedurch hat der Herr die Zusicherung, daß des Petrus Glaube nie abnehmen werde, und zugleich den Auftrag gegeben, daß er seine Brüder stärken solle, und daß solches die apost. Oberhirten, die Amtsvorfahren meiner geringen Persönlichkeit, immer getreulich gethan haben, ist allbekannt; auch ich, obwohl ihnen nicht zu vergleichen und für den lezten zu halten, wünsche in ihre Fußstapfen zu treten, weil sich der Herr gewürdiget, dasselbe Amt auf meine Schultern zu legen." — Das die eigenen Worte des vortrefflichen Papstes. Der Nachfolger des Felsenmannes wird durch besondere Gnade gemäß der Verheißung Christi immerfort bis an's Ende der Welt an der wahren Lehre festhalten, darum müßen alle Bischöfe mit ihm übereinstimmen und in streitigen Fällen ist sein Ausspruch der lezte
5 entscheidende; — um diesen Satz als ihren felsenfesten Angelpunkt bewegte sich immer und muß sich immer bewegen die echte katholische Rechtgläubigkeit. — Am 7 Dec. 680 und besonders nach langer Vertagung am 12 Febr. 681 (5. und 6. Actio) traten Makarius und seine Anhänger mit den gemachten Auszügen auf, einige Stellen lauteten allerdings schlagend zu ihren Gunsten, aber man betheuerte dem Kaiser, die Citate seien unrichtig, seien verstümmelt, und bat, er möchte gute Exemplare der Väter aus dem Bücherschatze der Patriarchalkirche herbeischaffen lassen, was in der 7ten Action (13 Febr.) wirklich geschah. Der gelehrte Streit schien sich in's Endlose zu verlieren, weshalb der Kaiser am 7 März (8. Actio) denselben kurz abschnitt, indem er seinen Patr. Georg aufforderte, sich auszusprechen, ob er der von P. Agatho und dem Lateranconcil bekannten Lehre als der wahren beipflichte. Als Georg dieses bejahet, nicken
6 auch seine Suffragane ihr Ja; der greise B. Theodor v. Melitene überreicht, da er sich, ein ungelehrter Mann, nicht zu reden getraut, im Namen mehrerer die schriftliche Bitte, man möge das Anathem

nicht über Gestorbene sprechen, mit Ausnahme jener, welche die qq
Kirche schon früher als Irrlehrer bezeichnete; es scheint aber, glaubt man der gewöhnlichen Erzählung, die Augendiener des Kaisers wollten jeden Widerstand im Sturmschritt niederwerfen, Ausrufungen: Heil dem orthodoxen Kaiser, dem Friede stiftenden Augustus! Heil dem Patr. Agatho, dem Patr. Georg! durchtönten den Saal und die Aufforderung, Makarius und sein Anhang solle sich ohne weitere Winkelzüge erklären. Der Starrköpfige sagt verbissen: Einen Willen 7
und eine gottmenschliche Wirkungsweise bekenne ich und nimmermehr zwei, und wenn man mich in Stücke zerhiebe und in's Meer würfe. — Anathema dem neuen Dioscor! tönt es nun, Verderben dem neuen Apollinaris! und die Absetzung des hartnäckigen Ketzers, sagt man, wird ohne weiters vollzogen, indem sie ihm das Pallium (Orarium) abreißen. In ähnlicher Weise entkleidet man seinen Gehilfen bei den Verfälschungen und Verstümmlungen der Väter-Texte Stephan am folg. Tage (8 März 9. Actio) der priesterlichen Würde und stößt ihn aus dem Saale. — Bis hieher reicht die erste, ziemlich unverdäch- 8
tige Hälfte der Synodalacten, lauter Beweise des flammenden Eifers für die reine Orthodoxie. Auch mit keiner Silbe ist angedeutet, daß man bei Makarius oder einem andern Eindringling ihre uncanonische Creirung beanstandet hätte, indem die Griechen ja schon lange den Satz geltend machen wollten: wenn nur an der Orthodoxie nichts fehle, so müße man jeden für einen rechtmässigen Bischof ansehen, sei er auch noch so unregelmässig auf seinen Stuhl gelangt. Die röm. Abgeordneten kamen, scheint es, ob dem orthodoxen Geschrei gar nicht zu Wort.

XXI. Nachträgliche Actionen des Concils und falsche Acten.

Warum fuhr man aber, nachdem der Eifer für Orthodoxie so rr
laut und unzweideutig sich kund gegeben, dennoch fort, am 18 und 20 März (Actio 10 und 11) neue Beweise für die Lehre von den 1
zwei Willen aufzutischen aus 13 Kirchenvätern, und das weitläufige dogmat. Schreiben des Patr. Sophronius vorzulesen? warum stellten in der 12ten Sitzung (22 März), bei welcher man wieder mit Monotheleten disputirte, die kais. Stellvertreter [1]) die Frage, ob nicht

---

[1]) Constantin hatte am Schluß der 11ten bekannt gegeben, daß er gehindert sei, persönlich weiter an den Verhandlungen Theil zu nehmen, mit den charakteristischen Ausdrücken: Wir befehlen, in Chr. Geliebte! daß anstatt Unserer

rr Makarius, im Fall er die Ketzerei abschwöre, in seiner Patriarchen-
Würde hergestellt werden könnte? und wie kömmt es, daß, will man den
vorliegenden Acten glauben, die Gesinnung der Synode in der 13ten
Sitzung (28 März) auf einmal sich dergestalt wendet, um über Sergius
Patr. v. Cnstpl, Cyrus Patr. v. Alexandria, Pyrrhus, Petrus und
Paulus und Theodor B. v. Pharan, ferner über P. Honorius
das Anathem zu sprechen? denn der Chartophylar (Archivar) Georg,
ein Diakon, heißt es, legte von allen diesen gestorbenen Prälaten
ketzerische Briefe vor, und namentlich einen, welchen P. Honorius
2 an den Patr. Sergius schrieb, und worin der Monotheletismus
förmlich gebilligt wurde. Zum Schluß verbrannte man die Docu-
mente! —— Bei der 14ten Actio (5 April) erschien ein neuer Pa-
triarch v. Antiochia, Theophanes v. Bajä in Sicilien, und es wurden
da neue Verfälschungen aufgedeckt, namentlich der von Papst Vigi-
lius an Patr. Paulus erlassenen Breven. Am Ostertage, 14 April,
pontificirte der B. Johann v. Porto in der Sophienkirche nach la-
teinischem Ritus zum feierlichen Erweise der hergestellten Glaubens-
Eintracht, und dem anwesenden Kaiser ward am Ende des Gottes-
dienstes als frommem Beschützer der Religion und Kirche Lob gejubelt.
Es läßt sich errathen, daß der über den schlechten Fortgang des
3 Friedensgeschäftes bange Kaiser von schlauen, geschliffenen Politikern,
an denen sein Hof Überfluß hatte, getröstet worden ist: so auf dem
geraden, offenen Wege geht es nicht, man muß Vorurtheile und
Leidenschaften schonen, man muß jeder Partei ein freundliches Ge-
sicht zeigen, jeder etwas einräumen, und ein Bischen unter der Decke
spielen; die dummen Lateiner brauchen nicht Alles zu erfahren, und
sie sind wohl zufrieden, wenn sie nicht Alles, was Kopfweh verur-
sacht, zu hören bekommen, sondern nur die Union herstellen, sei es
durch diese oder jene Werkzeuge und Mittel. Unstreitig wurde nun
von den Schlauen versucht, jene starke Partei zu beschwichtigen,
4 welche die Verdammung des Monotheletismus als den größten
Schimpf ausschrie, der dem kenntnißreichen, feingebildeten Neurom

Gottseligkeit die Patricier Constantin und Anastasius, wie auch die Procon-
sulen Polyeuct und Petrus in den übrigen Sitzungen bei euerer heiligen und
ökumenischen Synode sich einfinden, nachdem bereits in Gegenwart Unserer Gott-
seligkeit die obschwebende Streitfrage der Hauptsache nach erörtert und entschieden
worden ist. Nur bei der Schlußsitzung 16 Spt. 681 saß Kr. Constantin
nochmals an seinem Platze.

von den rohen Lateinern angethan würde, indem das Anathem so viele Patriarchen Cnstpls träfe. Offenbar ohne Wissen der Legaten (wie sollten sie nicht dagegen Einwendung erhoben haben!) wurde geschwind in den Acten der Reihe jener mit dem Anathem Belegten auch der Name des P. Honorius beigefügt[1]), und also den Schwierigen gesagt: den Schimpf, von welchem ihr redet, theilen die Lateiner mit uns, ja sie haben sich eigentlich uns unterworfen, nicht wir uns ihnen; denn was der oriental. Patr. Sophronius lehrte, das hat die Synode approbirt, und bei dem bleiben wir stehen. P. Agatho hat in seinem Schreiben an den Kaiser über den Vorgänger Honorius das Verdammungsurtheil gefällt! — Das wurde Widerstrebenden gesagt und gezeigt, hierauf gaben sich einige, und es konnte sonach die irenische Osterfeier in der Sophienkirche vor sich gehen, von der wir gehört haben. Kaum läßt sich der Gang der Dinge anders erklären.

Die Concilien-Acten reden noch von drei Sitzungen und von dem feierlichen Schlusse, und so daß man darüber stutzen muß. Zwölf Tage nach Ostern (26 Apr.) ward ein halb verrückter Mönch Polychronius vor die Synode geführt, der durch eine Todten-Erweckung beweisen wollte, er sei durch eine Vision von Christus selbst belehrt worden, die zwei Willen als eine arge Ketzerei zu verwerfen. Vor dem zusammengelaufenen Volk betete nun der Narr mehrere Stunden über einen Leichnam, bis die Menge ihm zu fluchen begann. Nach dieser Komödie, deren Zweck man leicht erräth, wird Alles stille, bis am 9 Aug. noch ein hartnäckiger Monothelet, Constantius, ein syrischer Priester, gleichsam der Letzte dieser Secte! vor die Synode gestellt, und als ein Manichäer und Anhänger des Apollinaris mit dem Anathem belegt wird. Hierauf (Mansi p. 619) hieß es: Jene, die einmal als verdammlich erkannt und zufolge unserer Sentenz längst aus den hl Diptychen gestrichen sind, soll man auch in Ausrufungen namentlich mit dem Anathem belegen. Nun Geschrei: Viele Jahre dem Kaiser, dem Friedfertigen, dem neuen Marcian, dem neuen Theodosius, dem neuen Justinian! Herr! behüte ihn, die Grundfeste der Kirchen! erhalte ihn, o Herr! den Erhalter des Glaubens! — Viele Jahre dem röm. P. Agatho, dem Patr. Georg

---

[1]) Noch den des Vigilius hineinzuweben, wurde versucht, wie man sieht, aber es gelang nicht.

ss v. Cnstpl, dem Patr. Theophanes v. Antiochia, dem orthodoxen Concil, dem orthodoxen Senat! — Anathem dem Ketzer Theodor v. Pharan, dem Ketzer Sergius, dem Ketzer Cyrus, dem Ketzer Ho-
3 norius, dem Ketzer Pyrrhus, Paulus, Petrus, Makarius, Stephanus, Polychronius, Apergius v. Perge (wie der in die Gesellschaft kam, weiß Niemand), Anathem allen Ketzern, allen Gönnern der Ketzer! Es wachse der Glaube der Christen! viele Jahre dem orthodoxen und ökumenischen Concil! — Ob wirklich alle Ausrufungen wie sie da und noch an einigen Stellen der Acten vorkommen, bald mehr bald weniger zahlreich, vom Concil, zumal von den Legaten gebilliget wurden, ob überhaupt die ersten Acten bereits alle diese Namen enthielten, muß man sehr bezweifeln. — Am 11 Spt. in der 17ten Actio ward das nicän. Symbolum lang und breit erörtert, und durch Unterschrift bekannte man sich dazu und zu den 5 ökumen. Concilien und zu den heiligen und bewährten Vätern.
4 Damit kein Bischof die Unterschrift weigerte, erwähnte man lieber andere, schon von jenen Concilien gebrandmarkte Ketzereien als den Monotheletismus, und jezt meinten des Kaisers kluge Räthe mit der sauern Friedensarbeit glücklich im Reinen zu sein. Die Legaten und ihre Begleiter, sassen sie ja bei den sonderbaren Actionen, haben seit Ostern keinen Laut von sich gegeben; denn es rückte vorwärts wie von selbst. Endlich, am 16 Spt. präsidirte der Kaiser wieder in Person, alle Bbe (160?) und ihre Stellvertreter unterschrieben neuerdings die gefaßten Beschlüsse, welche eigentlich läßt sich aber nicht ersehen, und zulezt unterschrieb der Kaiser. (Colet. VII. p. 1093.) Makarius und Polychronius und noch drei Starrköpfe sollen — auf ihr eigenes Verlangen! — nach Rom geführt und dort wenigstens ihrer zwei zur Vernunft gebracht worden sein. Wer einige nähere
5 Bekanntschaft gemacht hat mit den Schlichen des byzant. Lügengeistes wird nicht sonderlich staunen, denselben beim VI ökumen. Concil in solcher Art, und eben so wieder eilf Jahre später beim Quini-sextum thätig zu sehen; Ähnliches begab sich schon bei dem sogenannten fünften 553-555 und bei der Räubersynode zu Ephesus 449, und von Photius dann wurde dieses Geschäft erst recht in's Große getrieben, und fast bei allen Unionsversuchen erneuert. Trug und Heuchelei gingen gleichsam in das Wesen jener Regierung über, die immer noch stark sein, immer noch kaiserlich glänzen wollte, da längst alle andere Kraft als die der wie Flimmer täuschenden Redensarten ent-

schwunden war. Eher möchte man darüber staunen, daß abendlän= ss
dische Kirchenschriftsteller, und nicht bloß Compendienschreiber sondern
eigentliche Forscher die erwähnten Acten für echt hinnahmen und 6
wer weiß was darauf bauten. Weit ließ sich Pagi a. 681. VII ꝛc.
aus und noch weiter Natalis Alexander T. X. die Echtheit wider
Card. Baronius, welcher einmal doch einen zu schwachen histor.
Glauben äußerte, zu erhärten, und was die Hauptsache! des Papstes
Honorius Verdammung durch das hochheilige ökumenische Concil
über allen Zweifel zu erheben. Das Räthsel ist nicht schwer zu lösen
und die gelehrte Beweisführung nicht schwer zu entkräften. Damals
war die Zeit, da die hitzigen Vertheidiger der sogenannten gallikani=
schen Freiheiten, zum Theil in Auftrag des Hofes, einem von ihnen
ökumenisch genannten Concil das Recht vindicirten, auch den Papst
zu richten und seine Entscheidungen zu reformiren. Wären nun nicht 7
besagte Acten mit der wiederholten Verdammung eines Papstes zu
dem vorgesteckten Zwecke so gut zu gebrauchen, oder wären in den
tausendjährigen Annalen des röm. Pontificates irgendwo andere
taugliche Beweismittel aufzufinden gewesen, daß ein Concil über den
Papst, und daß dieser und jener Papst als Ketzer gerichtet worden
sei; sicherlich hätte kein Gallikaner die undankbare Mühe aufge=
wendet für die Echtheit jenes griechischen Acten=Wustes zu fechten.
Und mit welchen Waffen hat die Gelehrsamkeit gefochten? Mit
Staub, tauglich die Augen zu blenden. Natalis Alex. windet sich
komisch, um jezt den P. Honorius als einen mit Recht verfluchten
Ketzer zu zeichnen, und ihn dann doch wieder von der Ketzerei frei 8
zu sprechen: absolute duas voluntates Christi non negavit, sed
voluntates pugnantes. Was hat also das Anathem für einen Grund?
oder lehrte vielleicht Natalis voluntates pugnantes in Christo? Dann
wäre er der Ketzer. Wo steckt denn der Irrthum des Honorius,
wenn er, wie der Gallikaner selbst zugibt, nicht läugnete, daß zwei
Willen, sondern nur daß ein Widerstreit der Willen in Christus zu
lehren sei? — Nicht beßer Bossuet in seiner verunglückten defensio
declar. Cleri Gallic. T. II. Man möchte fast denken, die gelehrten
Herren haben Scheu gefühlt, die besprochenen Acten etwas genauer
anzusehen. — Pagi durchging sie, und freilich wenn man mit ihm
in aller Unschuld annimmt, nur der reinste Religionseifer habe den Kr.
Constantin IV und seinen Hof geleitet, und auch der abgesetzte Patr. Theo=
dor und sein Anhang eigentlich keine widrige Gesinnung gegen Rom 9

ss genährt, es habe sich beim Concil bloß um Berichtigung der monothelet. Irrthümer gehandelt und das Geschäft durchweg seinen ordentlichen Verlauf genommen, ohne alles politische Ränkespiel, dann ließe sich wenigstens eine schon damals vorgenommene Interpolation nicht wohl begreifen; aber eben jene Voraussetzungen sind grundfalsch, wie Jeder leicht einsieht, wer statt einzelner Bruchtheile das Ganze der byzant. Schisma-Geschichte in's Auge faßt. Und man betrachte die Acten selbst. Welche Leere bei ungemeiner Weitschweifigkeit, die nur zu deutlich als trügerische Umhüllung dienen mußte! wie viel mag in dem griechischen Wortschwall eingeschoben
10 worden sein, ohne daß die Legaten etwas davon erfuhren! Und wie kömmt es, daß man ungleich kürzere im Latein hat (Mansi XI. 708. flg.)? Und wie auffallend, daß betreffend den Brief des P. Honorius sowohl im Griechischen als im Lateinischen gerade die Stellen Varianten haben p. 540, welche von dem Einen Willen reden! Den zahllosen Spuren der Betrügerei und den ganz handgreiflichen Zeichen, daß die Acten nicht in der jezt bekannten Gestalt konnten nach Rom übersendet werden, ohne gewaltiges Aufsehen zu erregen, daß sie überhaupt als ein sehr unordentlicher Auszug erscheinen und die beispiellose Verdammung des Papstes nur ein gleichsam gelegenheitliches Einschiebsel bildet, wird von jener Seite entgegnet: weder die siebente noch die achte ökum. Synode (v. J. 787 und 869), noch die Päpste Leo II und Hadrian II, welche die Acten der sechsten
11 anziehen, beschweren sich über Verfälschung derselben! — Aber ziehen denn diese Synoden und diese Päpste an, daß dem Honorius im J. 681 zu Cnstpl das Anathem gesprochen wurde? geschah irgendwo dessen Erwähnung vor der Zeit, bis Michael Cerularius (1043) das Schisma unheilbar erneuerte? hat man etwa unsere Acten aus dem röm. Archiv und nicht vielmehr in sehr späten Tagen von den Byzantinern genommen? Die echten, welche Leo II und Hadrian II vor Augen hatten, gingen sicher mit so vielen andern in Rom zu Grunde, und auch von den verfälschten in Cnstpl wurde aus begreiflichen Ursachen später, nachdem der Zweck der Fälschung erreicht war, nicht gerne mehr Gebrauch gemacht. Der Kaiser, eines erlangten Scheinfriedens der Kirchen froh, durch Unruhen und mannigfache Noth bedrängt, hütete sich in die Religionswirren tiefer einzugreifen, wie man aus den freilich höchst spärlichen Angaben über
12 seine Regierungszeit schließen darf. Erwähnt wird, daß zwei mal

seine mit dem Augustus-Titel geschmückten jüngern Brüder Tiberius ss
und Heraklius meuterischen Soldatenhaufen Führer sein mußten und eine Spur weiset darauf hin, daß Eifer für die Orthodoxie (und wider die Lateiner?) den Aufruhr beschönigen sollte. Das zweite mal setzte Kaiser Constantin die, wie scheint, gutmüthig schwachen Prinzen in dunklen Privatstand hinab und versteht sich zugleich unter gute Aufsicht. — Es heißt, die Legaten, welche von Cnstpl heimkehrten, haben den P. Agatho nicht mehr am Leben getroffen. Er 13
verschied, da eben eine gräuliche Pest Italien beispiellos verheerte, am 10 Jäner (?) 682, und der ohne Verzug gewählte Sicilianer Leo II ward erst am 17 Aug. 682 consecrirt, weil die kais. Confirmation so lange ausblieb. Wer verbürgt aber dieses und die weitere Behauptung, Leo II habe durch einen Brief an Kaiser Constantin: Regi regum etc. welchen Baronius mit Grund als erdichtet verwirft (Mansi p. 726), das VI ökum. Concil seinem ganzen Inhalte nach bestätigt? That er es, so geschah es gewiß nach andern Acten als die wir jezt haben, und das über Papst Honorius vorgeblich gesprochene Anathem wie eine unerhebliche Kleinigkeit gelten zu lassen, konnte ihm so wenig einfallen als irgend einem Inhaber des römischen Stuhles. Es handelte sich um die Lebensfrage des Pontificates, der katholischen Kirchenverfassung. Streitigkeiten sind in dem Reiche Christi hienieden, welches über den ganzen Erdenrund sich ausdehnt, unvermeidlich, geistliche Richter- 14
stühle demnach unentbehrlich, und ein höchster, von dem weiter nicht mehr zu appelliren, gebieterische Nothwendigkeit. Ein allgemeines Concil, schrien die dem Papste abholden hochmüthigen Byzantiner, ein allgemeines Concil ist dieser Richterstuhl, dem sich Alles unterwerfen muß! Allein abgesehen von dem Übelstand, daß die Verhältnisse es oft lang, Jahrhunderte lang unthunlich machten und machen dieses Tribunal irgendwo aufzuschlagen, daß also die verderblichsten Streitigkeiten weit um sich greifen könnten, bis einmal eine authentische Entscheidung zu erholen möglich würde, blieben die Byzantiner selbst über die Frage entzweit, welche Eigenschaften ein Concil haben müße, um für ein ökumenisches zu gelten, und es ist kein einziges veranstaltet worden, dem nicht viele aus ihnen als einem der rechten Autorität 15
ermangelnden widersprochen hätten. Sie wurden gedrängt zuzugeben, daß die Beistimmung des Nachfolgers Petri erforderlich sei, der hl. Agatho hob das in seinem angeführten Schreiben vornämlich heraus

ss und berief sich auf Christi Verheißung; aber eben die Beistimmung Roms für entscheidend zu erklären und den Papst für die lezte Instanz in kirchlichen Sachen anzusehen, das wollte nicht zu Kopf, dem widerstrebte der hochmüthige Unabhängigkeitsgeist und das ganze schweifwedelnde Gefolge des Cäsaropapismus, deshalb hätte man gar so gerne etwas aufgefunden, das dienen mochte einen Papst des Irrthums zu zeihen; hier wurzelt die erboste Hartnäckigkeit, und keineswegs in einem ketzerischen Fanatismus. Die Monotheleten verschwanden daher, als wären sie nie da gewesen, sobald die Begünstigung des Hofes aufhörte; aber die Feinde Roms blieben.

Ersten Zeitabschnittes zweites Buch.

Zeit der Omeyen bis zum Christensiege bei Poitiers 732.

I. Byzanz und das Kalifat 681—691.

Die zerschmetternden Schläge der ersten Kalifen, die rasche a
Vernichtung des Sassaniden-Reiches, von kleinern nichts zu sagen,
der Fall Jerusalems, Antiochia's, Alexandria's, das Jammergeschrei
der unzähligen in muhammedanische Sclaverei gesunkenen Christen-
Gemeinden, und die Fortschritte der Araber in Nordafrica und ihre 1
für Cypern, Creta, Sicilien, selbst für Cnstpl so bedrohlichen Rüstungen
zur See, diese Dinge waren wohl geeignet, Schrecken zu verbreiten
und anzutreiben, daß man alles andere bei Seite setzte und nur die
Kräfte zu vereinigen suchte gegen den Einen Feind, dessen Macht
ebenso furchtbar groß als seine Zerstörungswuth. Ach, die Besin-
nungsfrist, gewährt durch den Parteienkampf der Omeyen und Ali-
den, verstrich unbenützt für das byzantin. Kaiserthum, Zerrissenheit
und Mattigkeit überall, während der Blutstrom des Kalifats erst
jezt recht sich zu ergießen begann, da die Omeyen oder Omajaden
mit dem Schwert die angemaßte Würde behaupteten, die Aliden
niederkämpften und innerhalb 50 Jahren eine Weltherrschaft empor-
thürmten, welche vom atlantischen Ozean bis zum Indus sich hin-
dehnte, und bereits von Kleinasien und den Pyrenäen, also von 2
Osten und Westen her das christliche Europa wie eine Zange faßte.
Man muß über dieses Ergebniß um so mehr staunen, da auch nicht
ein einziger der dem Moawijah folgenden Kalifen aus seinem Hause
etwas Ausgezeichnetes an sich hatte, oder nur Thatkraft entwickelte.
Ihr Reich schoß geschwind empor wie ein Pilz aufwächst, um auch
geschwind wieder zu verfallen. Moawijah's Sohn Yezid hat kaum
nach Hoseins Fall noch etwas Bedeutendes vollbracht, da er bereits
9 Nov. 683, kaum 40 J. alt sein Leben schloß. Dem Muhegir
Dinar el Ansari mußte er die african. Statthalterschaft wieder neh-
men und selbe dem Ocba geben, sonst hätte sich dieser Mächtige
gegen ihn gewendet. Ocba, der Kairvan neuerdings aufbaute, ver-
lor bei Tehuda noch 682, heißt es, in einer Schlacht durch die Ber- 3

a bern oder Mauren Sieg und Leben. Bei Yezid's und Ocba's Hingang hatte es den Anschein, die Glorie der Omajaden sei am Erlöschen. Ehe Yezid starb, wagten schon Mekka und Medinah den Gehorsam aufzukünden 682. Einer schrie in der Moschee zu Medinah: Weg mit Yezid wie mit diesem Turban! und warf seinen Turban bei Seite, ein zweiter machte es eben so mit seinem Pantoffel, hunderte und hunderte folgten dem Beispiel und thürmten Haufen von Turbanen und Pantoffeln. Als Kalife ward der Alide Abdallah, Sohn des in der Kameelschlacht gefallenen Mekkaners
4 Zobaïr, ausgerufen, der sich stets geweigert, den Yezid anzuerkennen. Yezid schickte den wilden Führer Moslem mit 12,000 Reitern und 5000 Fußgängern, die Empörer zu züchtigen; drei Tage lang wird von den Unmenschen in Medinah gewüthet, dann bricht Moslem gegen Mekka auf, dringt mit Sturm in die Stadt, steckt selbst die Caaba in Brand, scheint aber zurückgetrieben und getödtet worden zu sein; denn es heißt, daß der Amtsnachfolger Al Hosin, Nomairs Sohn, noch durch 40 Tage die Stadt bedrängte, bis ihn die Kunde vom plötzlichen Hinscheiden Yezids 683 zum eiligen Abzug bewog. Alsbald huldigen dem Abdallah Yemen, Hedshaz, Irak und Chora-
5 san, ja allenthalben erklären sich viele für den Kalifen zu Mekka; denn zu Damask führte diesen Titel des Yezid 23jähriger Sohn Moawijah II nur 20 Tage oder wenig mehr, und dankte dann ab, indem ein gewisser Dahheb ben Kaïs in Damaskus selbst für Abdallah mit großem Erfolg warb. Sicher ist, daß der junge Moawijah an der Pest starb, und sein Vetter Meruan (dessen Vater Hakem ein Bruder oder Bruderssohn des Abu Sofian gewesen) die Zügel ergriff, anfangs als Vormund eines jüngern Sohnes des Yezid, Chaled, dessen Mutter Meruan heirathet. Obwohl dem Besagten bloß noch 7 Monate zu leben vergönnt waren, sah er doch die Macht der Omajaden
6 sich befestigen. Er selbst schlug die sich in der Nähe erhebenden Aliden (Schiiten, d. i. Ketzer geschmäht). Der Statthalter, welchen der grausame Abdallah nach Ägypten sandte, traf dort auf unbesieglichen Widerstand und ward getödtet. Endlich hat Soliman, der in Cufa 4000 M. gesammelt, um Hoseins Blut zu rächen, das Unglück, in einen Hinterhalt zu gerathen und sammt seinen Fanatikern zusammengehauen zu werden. Es heißt, dem alten Meruan half Chaleds Mutter zu Damask aus der Welt (noch 683?) in der Hoffnung, man werde nun ihren Sohn als Kalifen aner-

kennen. Sie täuschte sich; Abd-el-Malek, Meruans bereits 40jähr. a
Sohn, hat eine kräftige Faust, welche die Zügel nicht fahren läßt,
die Kriegsleute Syriens huldigen ihm (April?) 684, Hedschadsch
wird der eifrige Vollstrecker seiner Mordbefehle, und er selbst ein
Würger, der es verstand, auf Leichenhügel einen Thron zu bauen. 7
Die Theile des gespaltenen Kalifates bekämpften sich durch 7–8 Jahre
höchst erbittert, und fast alle Lande desselben erschütterte innere
Parteiung. „Chorasan allein, behauptet Schlosser S. 282, war
von den Gräueln des Krieges frei, weil seine Einwohner (d. i. die
Kriegsleute) sich unter Salem neutral erklärten, bis die Sache
(Abdallah's und Abd-el-Maleks) sich entschiede; doch waren der
Anhänger von Ali's Hause (Schiiten) dort zu viel, als daß der Entschluß
hätte behauptet werden können. Die nächste Folge der Uneinigkeit
war, daß in allen Gegenden Blut in Strömen floß; denn 8
in Arabien und andern Ländern seiner Obmacht übte Abdallah Grausamkeiten,
in Syrien, Ägypten und den benachbarten Provinzen Abd-el-Malek;
in Irak herrschte Moktar, vorgeblich für den Mahedi
Muhammed, jüngern Sohn Ali's, den man den Sohn der Frau aus
dem Stamm Hanaifah nennt, und mordete Alles, was nur entfernten
Antheil am Tode Hoseins gehabt hatte, so daß auf seinen
Befehl, wie man sagt, über 50,000 Menschen durch Henkers-Hand
starben. Er gab vor, der Erzengel Gabriel erscheine ihm in Gestalt
einer weißen Taube, und bekam von den Siegern den Namen „Lügner
von Tadshref.“ Die Angriffe der Syrer hatte er abgeschlagen; 9
als aber Abdallah seinem Bruder Mosaib Verstärkung nach Bosra
schickte, und auch aus Chorasan Mohalleb Truppen dahin führte,
zog mit dieser Hilfe Mosaib gegen Moktar aus und siegte in der
Ebene von Carbela. Moktar rettete sich in die Burg von Cufa,
ward aber bald getödtet (28 Juli 686.)“ — Ein Paar Jahre gehört
jezt Irak zum Kalifat Abdallah's, geknechtet, mit Blut getränkt
vom grausamen Bruder Mosaib.

Unter den beengenden Umständen seines Regierungs-Anfanges b
erachtete es Abd-el-Malek für staatsklug, dem jungen Sohne und
Nachfolger Constantins IV, welcher belobte Kaiser im Spt. 685, 1
oder erst 686 aus diesem Leben schied, in schmeichelhafter Weise
durch eine Ehrengesandtschaft zur Thronbesteigung Glück zu wünschen
und das Ansuchen zu stellen, es möchte der mit dem Vater auf
30 Jahre eingegangene Friede aufrecht erhalten werden. Der neue

b Kaiser, erst 16 J. alt, hieß Justinian II, und wird von den schismatischen Griechen (vielleicht wegen seiner katholischen Gesinnung) als ein Schwachkopf geschildert, der nur etwas Verstand zu haben schien, um Böses zu stiften. Man wirft ihm vor, er habe übermüthig mit Abd-el-Malek Krieg angefangen, da derselbe doch die schönsten Anerbietungen machte: das Schutzgeld, welches Cypern,
2 Armenien und Iberien den Arabern bisher zahlten, wollte der Kalif künftig mit dem Kaiser theilen, und überdieß jährlich ein namhaftes Geschenk (die Griechen nennen das Ding Tribut) nach Cnstpl schicken. Glaublich haben Justinians Räthe von einer Theilung des Schutzgeldes nichts hören wollen, sondern die völlige Befreiung jener und noch anderer Provinzen vom Joche der Ungläubigen gefordert und den Kaiser zum Kriege ermuntert, als Abdallah, nachdem er jezt auch Meister in Irak geworden, den Gegner in Syrien
3 selbst angreifen ließ. Eine günstigere Gelegenheit, das Verlorene zurück zu erobern, konnte für den Kaiser nicht kommen, und die ersten Unternehmungen seines Heeres hatten wirklich den glänzendsten Erfolg, etwa 687, 688. Ermuthigend war zugleich, daß des Abd-el-Malek Feldherr Zohair in Africa, der von Barca aus mit verstärkter Macht gegen die Berbern vorgedrungen war, um 685 durch die Überzahl besiegt und zum Rückzuge, ja gleichsam zur schmählichen Flucht nach Barca genöthigt wurde, wo er noch Mühe genug hatte sich zu halten. Allein seit 689-90 wendet sich allseitig das Kriegsglück zu den Blutfahnen des syrischen Kalifen, und seine Macht wächst an unwiderstehbar gleich Gebirgswässern bei einem Wolkenbruch.

II. Abd-el-Malek Kalif, und Sergius I Papst.

c Mosaib vermochte durch seine Schreckmittel den Unmuth der Irakaner in die Länge nicht zu bemeistern, noch weniger ihre Treue zu befestigen. Von Unzufriedenen eingeladen wagt endlich Abd-el-
1 Malek (689-90) in Person einen Angriff, da Mosaibs Waffenmacht eben weit auseinander liegt; dessen verlässigster Gehilfe, Ibrahim, fällt im ersten Gefecht, ein Reiteranführer geht zum Feinde über, der nun getrost entscheidende Schlacht anbietet; denn Abd-el-Malek hatte gefragt: Ist Omar Abdallah's Sohn mit Mosaib? Man antwortet: Nein (er war als Statthalter in Persien). Ist Al Mohalleb mit ihm? Nein, er ist Statthalter in Mosul. Ist Ibad ben Hassem da? Nein, er blieb in Bosra. — Ha, dann ist der Sieg

unser, rief Abd-el-Malek freudig aus, schlug unweit Cufa, erlegte c
den Mosaib und dessen Sohn Isa, und gewann das Land Irak
(Aug. 690?) wieder. Man erzählt, daß, als dem Sieger in der Burg zu 2
Cufa Mosaibs Kopf gebracht wurde und er dem Überbringer 1000
Golddinars schenkte, ein Greis die Bemerkung aussprach: Mir begegnet in dieser Burg Sonderbares; denn ich war hier zugegen, als man Hoseins Kopf dem Obeidallah überreichte, wieder als Obeidallah's Kopf dem Moktar gebracht wurde, dann der Moktars dem Mosaib, und nun sehe ich den des Mosaib dir bringen, o Beherrscher der Gläubigen! Abd-el-Malek, von Schauder ergriffen, befahl dieses verhängnißreiche Gebäude nieder zu reißen und dafür eine Moschee an der Stelle zu erbauen. — „Dann machte er Anstalt [1]), 3
seinen eigentlichen Gegner aus Mekka zu vertreiben, und fand dazu einen Mann, der ihm ward, was Ziyad dem Moawijah gewesen war, der tapfer, gerecht (!) und grausam war, daß uns unter einem andern Himmel und unter andern (d. i. christlichen) Völkern Geborenen davor graut und schaudert, wir meinen Hedschadsch, von dem selbst seine Landsleute fabeln, daß er statt der Muttermilch Blut gesogen, und darum im spätern Alter keinen Tag ohne Blutvergießen habe sein
können. Ihn sandte jezt (Oct. 690? Dec. 691?) der Kalif gen Mekka, 4
da schon früher Medinah eingenommen war. Nachdem Hedschadsch erst Tadshref erobert, lagerte er sich vor Mekka, wo sich Abdallah hartnäckig vertheidigte, und Hedschadsch beim Angriff so wenig der heiligen Gebäude als der Menschen schonte. Der 73jährige Abdallah, so tapfer als fanatisch, hatte endlich nicht bloß mit dem Feinde von Außen, sondern mit Verrath im Innern zu kämpfen, und entschloß sich nach einer Belagerung von 8 Mon. und 17 Tagen sein Leben bei einem Ausfall recht theuer zu verkaufen; die Mutter, sagt Elmacin, ermuthigte den Zagenden, er trank tüchtig [2]) Mo-
schus (?), fiel aus, ward getödtet (Mai 693?) und Mekka erobert. 5
Die Caaba ließ Hedschadsch, während er Stadt und Land, wo er nur kurze Zeit Statthalter blieb, nach seiner Weise behandelte, aus-

---

[1]) Wir lassen hier Schlosser reden, der den Vorgang fleißig in den Quellen erforschte und diese anzeigt S. 284–85. Nach Elmacin wäre Mekka bereits im Oct. 690 dem Abd-el-Malek unterworfen, und 691 nach Noweirius Arabs von Hassan Karthago erstürmt und schrecklich mitgenommen worden. So unsicher sind die Zeitangaben. Karthago muß zwei, drei mal gefallen sein.

[2]) Dicitur bibisse musci libram.

c beßern; er selbst ward an den Hof (zu Damask) gerufen, als in Irak Unruhen ausbrachen."

Inzwischen hatten des Ommajaden Anhänger auch in andern Gegenden erstaunliche Fortschritte gemacht. Zohair in Barca ersah den Vortheil, als Justinian II das Kriegsvolk aus Africa abrief, um das Heer in Armenien (etwa 690) zu verstärken, und griff die entblößten griech. Städte an, von denen er mehrere ohne Mühe ein-
6 genommen zu haben scheint. Nichts kam aber den Arabern so sehr zu Statten, als daß ihre Schlauheit Stämme der Berbern, die den Griechen ohnehin abgeneigt waren, gewann, zur Theilnahme an den Raubzügen bewog und ihnen selbst in Kurzem den muhammed. Fanatismus einimpfte. Die matte, zum Theil ketzerische orientalische Geistlichkeit hatte seit langem wenig sich angelegen sein lassen, den christlichen Glauben auszubreiten, die african. Nomaden, welche also noch immer die Nacht des Heidenthums einhüllte, wandten sich jezt dem Blendlichte des Islam zu. — Noch gewaltiger als Zohair, der
7 vom Kalifen Abd-el-Malek unterstützt, Kairvan wieder eroberte, führte sein Nachfolger Hassan ben Nooman diesen Krieg, und schon zitterte Karthago, als ein neuer, zwischen Kr. Justinian II und Abd-el-Malek geschlossener Stillstandsvertrag (691?) auch hier Waffen-Ruhe gebot, die aber kaum länger als einige Monate dauerte. Der Kaiser hatte wohl den Feldzug wider Syrien an der Spitze eines zahlreichen Heeres eröffnet, die Hauptstärke desselben bildeten 30,000 in Sold genommene Slavinen; der Kalif aber wußte seine Moslemin zum heiligen Kriege aufzustacheln, ihnen von der gottlosen Treubrüchigkeit des Kaisers predigend, und errang einen vollständigen
8 Sieg. Die Griechen [1]) geben vor, es seien jene Slavinen verrätherisch zu den Saracenen übergetreten und Hauptursache der Niederlage geworden. Das sicherste ist die Niederlage und der darauf erfolgte, theuer erkaufte Friede. Jammer und Ärger darob in Cnstpl. Die zum Krieg riethen, werden von der öffentlichen Meinung verwünscht und fallen in Ungnade, die Friedenspartei macht wieder ihr Wort geltend, auch die Frommen erlangen Gehör und die Einsichtigen, welche behaupten, man müße allen innern Hader abthun, sich von Herzen zu Gott wenden und den abendländischen Glaubensbrüdern die versöhnende Hand reichen; nur durch Vereinigung aller Kräfte sei

---

[1]) Nicephorus ist der Gewährsmann, und welcher!

es unter Gottes Beistand noch möglich, dem Andrang der Muham- c
medaner zu wehren.

Daß es seit dem ökumen. Concil 681 zu Reibungen mit den d
Römern gekommen war, daß diese, welche vom schwachen Kaiser
weder viel zu hoffen noch zu fürchten hatten, wie unabhängig han- 1
delten, daß sie mit dem frommen Lombardenkönig Berthárid und
dessen um 678 zum Mitregenten erklärten Sohne Kunibert recht gut
standen und im Fall der Noth auf deren Unterstützung rechnen
konnten, darf man als gewiß voraussetzen, sagen auch die kargen,
gehaltlosen Berichte der Zeit keine Sylbe von dem, was eigentlich
bedeutsam ist, nur auf kindische Mährlein bedacht. Das fällt auf:
bei jeder Regierungs-Veränderung oder Palast-Revolution in Cnstpl
verschwand der zeitweilige Patriarch, und es ward schnell ein neuer 2
geschaffen. So wurde der abgesagte Feind Roms Theodor restituirt,
als 683 die kriegerische Partei den armen Constantin IV zwang,
ihr zu folgen; ob Patr. Georg starb oder lebendig in ein Kloster
begraben worden ist, weiß Niemand. Indeß war P. Leo II Ende
Juni 683 zu den Vätern versammelt worden, wohl nach erneuertem
Bruche mit dem kais. Hofe, und durch eilf Monate stand der heil.
Stuhl leer wegen der von jenem Hofe gelegten Hindernisse, worüber
es zu förmlicher Empörung der Römer gekommen zu sein scheint,
denen ohne Zweifel die Lombarden Muth machten. Endlich und zwar 3
spätestens im Spt. 684 empfing Benedict II die Tiare, nachdem der
Kaiser, sagt man — die leuchtende Heiligkeit des Neugewählten er-
wägend! — das Abkommen sich hatte gefallen lassen: Derjenige,
welcher canonisch von Klerus, Volk und Besatzung in Rom ge-
koren würde, sollte alsogleich als wahrer Statthalter Christi von
Jedermann anerkannt werden, ohne daß er des Kaisers oder des
Exarchen Confirmation zu erwarten nöthig hätte. Ob das wohl
wirklich so war? — Der neue hochgepriesene Papst, aus dem Orden 4
des hl. Benedict, starb leider schon nach 10 Monaten 12 Tagen,
also zwischen Mai und Juli 685. Man hat drei Schreiben von
ihm, jedoch nur eines derselben besteht vor der Kritik. Johann V,
welcher (auf Treiben der kaiserlichen Faction?) alsogleich folgte, war
aus Antiochia, und verlebte ebenfalls schnell, d. i. nach einem Jahr
und 10 Tagen am 2 Aug. 686. Nicht anders ging es mit Conon,
der aus Thracien gebürtig war und vom Nov. 686 bis zum Spt.
oder Oct. 687 den apost. Stuhl inne gehabt hat. Es soll inzwischen

d Justinian II die Concession Constantins IV wieder umgestoßen und verordnet haben, wenigstens vom Exarchen müße der neugewählte Papst die Bestätigung erholen; eher dürfe man ihn nicht ordiniren!
5 Auch deutet das Schreiben eines spätern Papstes (Nicolaus I, 858-67) an, daß Conon Legaten nach Cnstpl abordnete, die aber statt der Byzantiner Ränke und Verfälschungen furchtlos aufzudecken, sich verführen ließen und selbst beitrugen die christliche Welt zu täuschen. Justinian II hatte jezt, da die Friedenspartei emporkam, zwar den von Rom nie anerkannten Theodor vom Patriarchenstuhl entfernt, aber dafür ganz uncanonisch den eignen Geheimschreiber Paulus einen Laien (ex Laico a Secretis, sagt Nicephorus) darauf gesetzt 686, was natürlich die Legaten nicht zugeben sollten. Alles lag nun dem Hofe daran, nach Conons Ableben einen recht nachgiebigen Papst zu bekommen, und der neue Exarch Jo. Platus ge-
6 brauchte jedes Mittel, einen gewissen Diakon Paschal einzudrängen, die Gegenpartei, die italienische darf man sagen, oder die lombardische wählte den Erzpriester Theodor, es setzte schlimme Auftritte, bis endlich eine neue freie Wahl den hl. Priester Sergius I erhob, mit allgemeinem Beifall. Sergius, ein gebildeter Grieche aus Antiochia stammend, geboren aber zu Palermo, war unter P. Adeodat nach Rom gekommen, und später durch Leo II Cardinalpriester zur hl. Susanna geworden. Die Ordination ging am 15 Dec. 687 vor sich. — Im J. 688 (oder früher?) schloß K. Bertharid seine zulezt sehr löbliche Laufbahn. Der Sohn Kunibert wandelte in seinen
7 Fußstapfen, fromm, sich auf die Geistlichkeit stützend, da die weltlichen Großen kaum noch den Schein einer Unterthänigkeit duldeten und die Königsmacht immer mehr untergruben. Einer der anmaßendsten war Hrz. Alachis v. Trient, von Paul Warnefrid der Sohn der Bosheit genannt. Er hatte einerseits die Bayern aus Bozen getrieben, andrerseits ein Heer des K. Bertharid bei Trient besiegt, und sich so furchtbar gemacht, daß Kunibert zum Nachgeben rieth und vorschlug, den schlimmen Widersacher dadurch an's königl. Interesse zu fesseln, daß man ihm zu seinem übergroßen Herzogthum auch noch das von Brescia verlieh. Bertharid soll dem guten Sohne
8 vorausgesagt haben, daß er seine Nachgiebigkeit einst bereuen werde, und richtig saß Kunibert kaum auf dem Throne, als Alachis, man weiß nicht unter welchem Vorwande, die Fahne der Empörung erhob, so rasch, daß jener mit Noth seinen Kriegern entrann in eine

feste Burg auf einer Insel des Comersees. Der Thronermächtiger d
hausete in Pavia sehr schlimm, soll vorzüglich (war er Arianer?)
die Geistlichkeit verfolgt haben, that zudem was einige seiner gewichtigsten Parteigänger mißtrauisch machte oder erzörnte; als er daher
eines Tages aus Pavia auf die Jagd reitet, rotten sich bald Verschworne in der Stadt, bringen leicht die Einwohnerschaft unter die
Waffen, schließen die Thore und rufen den vertriebenen K. Kunibert herbei. Alachis sammelt zwar im lombard. Austrien (wohl 9
Lombardien ostwärts der Etsch) ein starkes Heer, warb vielleicht
Slaven; doch nunmehr stehen dem K. Kunibert die Vasallen zahlreich bei, da sie ihn doch lieber zum Oberherrn hatten als den gewaltthätigen Alachis, man liefert Schlacht auf den Feldern von
Coronata, und der Sohn der Bosheit fällt von einem Wurfspieße
getroffen. Nach diesem scheint Kunibert, dessen Leutseligkeit gerühmt
wird, ziemlich unbelästigt und mit vergrößertem Ansehen bis zum
Tode 701 regiert zu haben, der Liebling seines Volkes und Freund
des heiligen Papstes Sergius.

III. Das Concilium Quini-sextum 692.

Unter solchen günstigen Verhältnissen vermochte die röm. Kirche e
ihre seit des großen Gregor Tagen mannigfach angefochtene und
gekränkte Freiheit wieder mit Nachdruck zu vertheidigen, der hl. Sergius drang offenbar nicht bloß auf Handhabung des uralten und 1
wesentlichen Rechtes, daß jeder canonisch gewählte Nachfolger zu ordiniren sei, ohne der Approbation des Kaisers oder des Exarchen zu
bedürfen, sondern behauptete auch, kein Patriarch des Kaiserreiches,
namentlich auch keiner der kaiserl. Hauptstadt sei ein rechtmässiger,
wenn ihn nicht Rom anerkenne. Und gewiß noch andere, die Stellung
der Kirche zum Staate betreffende Fragen wurden aufgeworfen, und
die Lösung mit dem Schwerte abzuthun ging unter den gegenwärtigen
Umständen nicht an. Was mit den Legaten Conons in Cnstpl für 2
ein trügerisches Spiel getrieben worden, hatte sich enthüllt, Rom
deshalb laute Klage erhoben, und wohl auch über das uncanonische
Umwandeln des Laien Paulus in einen Patriarchen. Der Streit
zog sich jezt vom dogmatischen auf das canonische Gebiet, und jener
nicht anerkannte Patriarch und mehrere Prälaten, die sich mit ihm
in gleicher Lage befanden, mühten sich den Vorwurf, die Canonen
mißachtet zu haben, auf die Abendländer zurück zu werfen, behaup-

e tend, diese seien in vielen vielen Stücken von dem abgewichen, was von Alters her gegolten und die Sanction der Concilien erhalten habe. Das ein neuer, weiter Tummelplatz für die aufgeblähte lügen-
3 reiche Gelehrsamkeit der das Schisma pflegenden Byzantiner. Man rief wieder nach einem „ökumenischen Concil", und ein solches, das der Kaiser und sein Patriarch mit dem erhabenen Titel beehre, müße auch in Wahrheit ökumenisch sein, möge es dem Papst und dem Abendlande gefallen oder nicht. Ein großes Concil in der Kaiserstadt, versteht sich aus den vom kais. Hofe creirten Patriarchen und Metropoliten und Bischöfen gebildet, am Hofe selbst versammelt und vom Hofe dirigirt, wird als das beßte Mittel angerathen, der Verlegenheit abzuhelfen: ein so ansehnliches Concil, und das überdieß die frühern sich zur Grundlage gibt und die Schriften der hl. Väter als Richtschnur gebraucht, ist über dem Papst, ist die höchste und
4 lezte Instanz in allen kirchlichen Angelegenheiten — dieser Lieblingssatz der weltlichen und geistlichen Hofschranzen sollte nun praktisch geltend gemacht und entscheidend durchgeführt werden. Kr. Justinian II berief also im J. 692 Bbe, die sich, man weiß nicht an welchen Tagen noch auch in welcher Anzahl um ihn versammelten, eben dort wo das s. g. VI ökumen. Concil gesessen, nämlich im Trullanischen Saale des kais. Palastes; höchst nöthig sei, weil jenes sechste und das fünfte vergassen, etwas für Kirchenzucht und Kirchenregiment anzuordnen, über diese Gegenstände gleichsam nachträglich zu berathen und Heilsames zu beschließen, weshalb die Verhandlungen auch nur als eine Ergänzung des auf jenen beiden hochheiligen wahr-
5 haft ökumenischen Synoden Vorgenommenen angesehen werden sollen.[1])

[1]) Daher die von den Griechen für dieses Concilium Trullanum ersonnene, dasselbe gleichsam zu doppelter Heiligkeit erhebende Benennung (πενϑ' ἕκτη) und der lateinische Titel: Synodus quinisexta Trullana. Canones sextae (!) Synodi, in Trullo celebratae, ex Graecis Exemplaribus desumpti, interprete Gentiano Herveto Aurelianensi. Die so viele Jahre später entworfenen, nach dem Sinne des Hofes gemodelten Canonen hätten die Griechen gar zu gerne dem VI ökum. Concil unter die Füße geschoben. Der Gallikaner Alex. Natalis T. X goß darüber seine Gelehrsamkeit aus und baute Schlüsse auf Schlüsse ohne Fundament, weil ohne gründliche Würdigung der Acten und des wahren Thatbestandes. Man weiß nicht einmal sicher das Jahr dieser Aftersynode, welche der fünften und sechsten allgemeinen die Krone aufsetzen sollte, anzugeben, und Pagi bringt nur als wahrscheinlich heraus, sie sei schon 691 eröffnet worden, da es wieder eine Palast-Revolution gab, in deren Folge statt Paul ein Kallinikus Patriarch wurde 692. Man vergl. Theophan. ed. Bonn. p. 556.

Sehr schlau! Daß der Papst, welcher vergebens Rom zum Versammlungsorte vorschlug, recht bringend eingeladen wurde, persönlich nach Cnstpl zu kommen, und dort dem Concil zu präsidiren, ist denkbar, aber auch warum sich Sergius entschuldigte und auf das vestigia terrent hindeutete. Glaubwürdig jedoch ist die Angabe des Anast. biblioth. daß er Legaten schickte, welche uns Theodor Balsamon, ein übrigens dem Lügengeiste dienender Grieche näher bezeichnen will; er sagt, im Namen der ganzen Synode d. i. des Cardinalcollegiums der röm. Kirche seien nach Cnstpl abgegangen Basilius B. v. Gortyna auf Sicilien und der Bischof (!) v. Ravenna, welchen er nicht zu nennen weiß, jeden Falls Vorsteher zweier ganz vom kais. Hofe abhängender Kirchen, durch die sich der röm. Klerus schwerlich gerne vertreten ließ. Alles, was über das Concilium Quini-sextum oder Trullanum zur Kenntniß der Nachwelt gelangte, fließt aus griechischer Quelle und lautet verdächtig von Anfang bis zum Ende. Es verfaßte, so weit die sehr übel beschaffenen Acten bei Mansi und Hardouin Aufschluß ertheilen, außerdem daß die sechs ökum. Concilien hochgepriesen und in allen Theilen bestätiget wurden und so nebenbei andere z. B. von Ancyra, Neocäsarea, Gangra, Laodicea, Sardika, Karthago, 102 Disciplinar-Canonen, unter denen sich höchst auffallende und die Tendenz des Hofes deutlich verrathende finden.

Der can. 2, welcher so obenhin, als verstände sich die Sache von selbst, die zum Theil beanstandeten Particularsynoden den sechs ökumenischen einreihet, erklärt die Annahme der s. g. apostolischen Constitutionen und zählt 85, da man in der latein. Kirche nur 50 oder 45 kennet und diese nach der unter P. Gelasius angestellten Prüfung für apokryph. gelten [1]); die andern, nach dem hl. P. Clemens genannten werden aber als Keime ketzerischen Truges enthaltend verworfen. So sollte sich gleich Eingangs herausstellen, daß der röm. Kirche in Glaubenssachen nicht recht zu trauen, die hochgelehrte griechische hingegen, die eine Menge Kirchenväter und untrügliche Concilien aufzuweisen habe, fortan die sichere und feste

---

[1]) Apostolic. Constitutionum et Catholicae doctrinae Clementis Romani ll. VIII, Franc. Turriano interpr. e Graeco etc. Antv. 1578. fol. Neue Untersuch. über die Constitutionen und Canones der Apostel (Tübingen. 1832. 8.) von Dr. Drey. Die 1525 zu Mainz zuerst in Druck gelegte Collectio hat bloß Can. Apost. 45.

Stütze der Orthodoxie sei. Im can. 3 und einigen andern werden unter Hindeutung, man müße klüger als die röm. Kirche den Mittelweg zwischen zu viel und zu wenig Strenge einhalten [1]), nähere Bestimmungen des Cölibatgesetzes erlassen: daß Priester, Diakone und Hypodiakone mit den vor der Ordination genommenen Frauen nicht sollten fortleben dürfen, heißt zu viel verlangen; hinwider ist es zu lar, daß man denjenigen ordinirt, welcher zweimal geheirathet oder sich mit einer Witwe verbunden hatte. Bischöfe, ohnehin durch-
9 weg Mönche, müßen fortwährend enthaltsam sein; jedoch bleibt verboten, daß irgend ein Geistlicher eine Weibsperson außer seiner Frau im Hause habe. Lauter schiefe, den Übungen der röm. Kirche feindselige Beschlüsse, die das alte Cölibatgesetz untergruben und bald zu dem wahrhaft unsinnigen, noch jezt bei den Schismatikern geltenden Gebote führten, daß jeder, der Weltpriester werden will, vor der Ordination heirathen muß, und wenn ihm seine Frau stirbt, in ein Kloster eintreten muß, um nicht mehr heirathen zu können. Im
10 can. 13 sagt ein Anhängsel, diejenigen, welche einen Priester oder Diakon nöthigen wollen unter dem Vorwand der Gottseligkeit, die vor der Ordination geehlichte Frau zu entlassen, seien mit dem Anathem belegt! — Can. 52 verordnet, an allen Tagen der hl. Fastenzeit, Samstage und Sonntage ausgenommen, sei nur die missa praesanctificata (wie bei den Lateinern am Charfreitag) erlaubt; denn consecriren, also die eigentliche Opferhandlung verrichten, erläutert Balsamon, heißt einen Festtag begehen! Can. 55 verbietet unter schwerer Kirchenstrafe das Fasten an Samstagen, den vor dem Osterfeste allein abgerechnet! can. 59 eben so das Taufen außerhalb der
11 Kirche; can. 67 das Essen vom Blut und vom Erstickten; can. 73 das Anbringen des heil. Kreuzzeichens am Fußboden; can. 82 die bildliche Darstellung Christi in der Gestalt des Lammes; can. 90 das Kniebeugen an Sonntagen. Hier gewahrt man überall das erpichte Suchen nach erheblichen und unerheblichen Dingen, auf die man den Vorwurf stützen wollte, die Lateiner seien vielfach von der alten Tradition abgegangen, und man müße also nicht nach diesen, nicht nach dem, was zu Rom gelte, sondern nach den oriental. Kirchen sich in jedem Stücke richten.

---

[1]) Ut nec ex lenitate dissolutionem, nec ex rigore austeritatem introducamus!

Wohl beachtet, das war die Streitfrage, mit welcher sich damals alle Gelehrten beschäftigten: welches Vorgehen ist canonisch, d. i. den alten Vorschriften und Übungen der kathol. Kirche angemessen, welches ist diesen entgegen und also uncanonisch? Darum arbeitete man jezt an so vielen Orten auf dem kirchenrechtlichen Gebiete und sammelte, was sich noch von alten Documenten und Notizen über besagten Gegenstand auffinden ließ. Die Canonen der ersten ökum. Concilien und ihnen angereiht die Decrete vieler Päpste waren die bisher gebrauchte Grundlage bei Untersuchungen des Kirchenrechts (Walter §. 80.). Der Abt Dionysius der Kleine zu Rom (um 530) hat für den B. Stephan von Salona in Dalmatien eine Sammlung gefertigt, welche die 50 apost. Canonen, dann die Beschlüsse der Concilien v. Nicäa, Ancyra, Neucäsarea, Gangra, Antiochia, Laodicea und Cnstpl (381), auch 27 des v. Chalcedon (J. 451), alles nach griech. Handschriften enthielt; endlich aus dem latein. Original die 21 Satzungen v. Sardika (J. 347) und in 138 Numern die Acten des Concils v. Karthago (J. 419), denen auch die früheren african. Synoden eingeschaltet waren. Später verfertigte Dionysius zu jener noch die Sammlung der päpstl. Decrete, so viel er deren auffinden konnte bis Anastasius II († 498). Diese Arbeiten des gelehrten Abtes, denen bis Gregor II noch später aufgefundene Decrete angehängt wurden, blieben lange in fast ausschließlichem Gebrauche, bei den Abendländern wenigstens; schon Cassiodor bezeugt, daß sich die röm. Kirche derselben vorzugsweise bediene. (Gelehrt erörtern sie die Ballerini, bei Galland. T. I.) Um 572 verfertigte B. Martin v. Braga (auf der Synode zu Braga 563 ergingen die scharfen Verfügungen gegen Priscillianisten u. a.) einen Auszug hauptsächlich aus den griech. Concilien, die er neu übersetzte. Zwischen 633-636 erschien in Spanien jene vervollständigte Sammlung, welche man dem hl. Erzb. Isidor v. Sevilla zuschrieb, und von der ein späterer Unbekannter (um 690) einen nach Materien systematisch geordneten Auszug machte. (Mansi T. VIII.) Eine andere Arbeit dieser Art, unbedeutendere nicht zu erwähnen, war die um 690 verfertigte Concordia des african. B. Cresconius, ganz auf die beiden Dionys. Sammlungen gebaut, aber ebenfalls materienweise unter 300 Titel geordnet. (Einzige Ausgabe bei Justell. T. I. App. p. XXXIII.) Die Byzantiner haben, als Hochmuth und Lügenhaftigkeit überhand nahmen, allerlei aufgetischt und

f als canonisch geltend zu machen gesucht, wovon die Abendländer nichts wußten. Man findet, daß der Presbyter Joannes v. Antiochia, früher Scholastikus, welcher 565 Patriarch v. Cnstpl wurde († 577),
5 85 apostol. Canonen, nebst denen der oben genannten Concilien auch die des Concils v. Ephesus (431) nur in zwei Briefen bestehend (an Nestorius und an eine zu Pamphilia gehaltene Synode) und noch 68 aus drei Briefen des hl. Basilius gezogene Canonen unter 50 Titeln zusammengestellt hat. (Daraus wurde nachmals der s. g. Nomocanon.) Der bekannte Patr. Joannes der Faster († 595) fertigte nach den zum Theil apokryphen Canonen ein Pönitentialbuch (s. J. Morini comment. hist de disciplina in administratione sacramenti poenitentiae. Paris. 1651. Venet. 1702. fol.) von Folgen für die abweichende Praxis der griech. Kirche. Doch erst auf der
6 Trullanischen Synode ging man so weit, jene fehlerhaften Privatarbeiten für Kirchengesetze zu erklären mit Beifügung mancher andern Stücke und namentlich der 102 Canonen, welche diese sonderbare Synode selbst verfaßte, sie gleichsam der fünften und sechsten ökumenischen zuschreibend. Auf diesem schlechten Fundamente hat (um 861) der berüchtigte Patr. Photius weiter gebaut, sein Syntagma zum Vorschein gebracht, und damit die kirchenrechtliche Scheidemauer zwischen Morgen- und Abendland vollendet.

Den Hauptschlag sollte can. 36 geben, welcher, auf bare Lüge
7 fußend, also lautet: „Nur dasjenige, was von den 150 heiligen Vätern, welche in dieser Kaiserstadt sich versammelten, und von den 630, welche zu Chalcedon zusammen traten, festgesetzt worden ist, erneuernd beschließen wir, daß der Stuhl v. Cnstpl gleiche Vorrechte mit dem des alten Rom habe und in kirchlichen Angelegenbeiten gleich jenem hervorrage (als höchster Richterstuhl), wenn auch im Rang der zweite. Nach ihm folgt der Stuhl der alexandrinischen Metropole, dann der v. Antiochia, und nach diesem jener der Stadt Jerusalem." Dieses also wäre schon vom sechsten, ja vom vierten allgemeinen Concil, zusammen von 780 heiligen Vätern ausgemacht worden, und könne weiter keinem Anstand unterliegen. Der Patriarch
8 v. Cnstpl ist höchster Richter in Kirchensachen, und da es schon lange Gebrauch, daß der Kaiser nach Gutdünken Patriarchen ein- und absetzt, so ist natürlich der Kaiser es, welcher in allem Kirchlichen zulezt entscheidet, er der eigentliche Papst. Vortrefflich stimmte hiemit die Besiegelung: „Ich Kaiser Justinian, in Gott J. Chr.

gläubig, bei allen Beschlüssen anwesend und mich ihnen unterwer- f
fend, hab' unterzeichnet. — Ich der heiligste Römische Papst Paul
Bischof Constantinopels des neuen Rom, hab' beschlossen und unter-
zeichnet." — Eben mit diesem Ausdrucke setzten die übrigen Bbe ihre
Namen hin, vorgeblich 227. — Diese vom Hofe gegängelte Ver-
sammlung nun gaben und geben die Griechen für ein ökum. Concil 9
aus, bitterböse auf P. Sergius I, welcher, wie auch das kais. Ge-
leitschreiben schmeicheln und bitten mochte, die Genehmigung und
Unterzeichnung der übersendeten Acten verweigert hat, verweigern
mußte, worüber es zum vollständigen Zerwürfniß kam. Ob die
päpstl. Legaten, welche zwar zu Cnstpl, aber nicht bei der Synode
selbst gewesen sein sollen, eigenmächtig unterschrieben, wird in Zwei-
fel gezogen, und mit Grund; warum nennen uns denn die Griechen
ihre Namen nicht? Die abendländische Kirche, überaus nachgiebig 10
und zum Frieden bemüht, ließ späterhin den ganzen Vorgang gleich-
sam auf sich beruhen, belobte sogar die meisten der gefaßten Be-
schlüsse [1]), und verwarf bloß die oben erwähnten Disciplinarverfügun-
gen und selbst diese nicht alle schlechthin, jeder alten Kirche in
dergleichen Nebendingen gebürende Freiheit wahrend; nur was die
wesentlichen Vorrechte des Primates betraf, konnte nicht das mindeste
nachgegeben werden, ohne die Einheit der Kirche zu gefährden. Und
dennoch hörten die zänkischen Griechen nicht auf, den Unterschied in
einigen Disciplinarsachen als einen ganz unleidlichen Mißstand zu
verschreien, nur um ihr Schisma zu beschönigen und den Lateinern
die Orthodoxie abzusprechen.

IV. Zwei Thron-Revolutionen in Cnstpl, 695 und 697.

Aus der Analogie mit andern bekanntern Scenen des byzantin. g
Hofes läßt sich einigermassen errathen, was um 692—95 daselbst
für ein Getreibe gewesen sein mag. Glaublich erlangte die krie-
gerische oder gewaltthätige Partei wieder die Oberhand und vergalt 1
der unter sich gebrachten alles Erlittene zehnfach. Man liest nur
von Processen, Verbannungen, Einkerkerungen, Hinrichtungen, bei
denen es offenbar hauptsächlich auf das Plündern der angeschuldig-
ten und geschwind verurtheilten Personen abgesehen war, unter wel-

[1]) Nicht nur Gratian hat einige aufgenommen, selbst noch P. Sixtus V that es, freilich weil es an der historischen Erläuterung gebrach.

g chen sich selbst die Kaiserin-Mutter Anastasia befand. Als die ärgsten Blutigel zeichnet man uns den Eunuchen Stephan, einen Perser von Geburt, und den wegen strahlender Weisheit und Heiligkeit zur Würde eines Logotheten beförderten Mönch oder Eremiten
2 Theodor. Man brauchte Geld, viel Geld; denn es sollte gegen die Saracenen gerüstet werden, wollte man an sie nicht die schönsten asiatischen und africanischen Provinzen verlieren. Zwar griechische Federn, die nach Justinians Sturz schrieben, möchten die Welt glauben machen, der Tyrann habe ganz tollsinnig mit dem Kalifen Krieg angefangen, weil dieser den jährlichen Tribut (?) von 360,000 Goldstücken in Münzen seines statt des kaiserlichen Gepräges entrichten wollte; allein aus den arabischen Quellen ergibt sich, daß der Kalif Abd-el-Malek, als Abdallah gefallen und die Mekkaner unterjocht waren, seine ungeheueren Streitkräfte wider andere Feinde wenden
3 konnte und gewendet hat. Hassan ben Nooman, Statthalter in Africa, erhielt 40,000 Mann Verstärkung, griff damit Karthago an, und gewann (693? oder schon früher) diese Hauptstadt, nachdem er sie einige Monate lang bedrängt hatte; auch andere griech. Städte öffneten die Thore. Von Africa her und zugleich von Nord-Syrien und Armenien erscholl Jammer in die Kaiserstadt und Rufen um schleunige Hilfe. Nichts glaublicher, als daß die Rathgeber Justinians deshalb vornämlich nach unbeschränkter Herrschaft im Kirchlichen verlangten, weil sie der Kirchenschätze gar sehr bedurften. Setzte sich Patr. Paulus der Beraubung entgegen und wurde er darum 693 vom Stuhle geworfen und dafür ein Kallinikus aufgestellt?
4 oder entfernte man jenen, um mit dem Papste zu einem Vergleiche zu kommen? Wer weiß es! — Wenn man uns sagt, daß der Kaiser (693?) den Protospathar Zacharias nach Rom sandte, um zu schrecken, so möchte es wohl ein Versuch gewesen sein, ob sich nicht Klerus und Volk dieser Stadt brandschatzen lasse trotz den entgegenstehenden Privilegien. Man erzählt nun, es habe sich das Gerücht verbreitet, der Protospathar wolle den heiligen Vater fort und nach Cnstpl schleppen, darüber sei ein Volksauflauf entstanden, auch die Soldaten weigerten Gehorsam, und selbst von Ravenna eilten sie nach Rom festen Entschlusses, den Papst gegen Gewaltthat zu
5 schützen. Es war nöthig, daß dieser Fürbitte einlegte und die erhitzte Menge beschwichtigte, damit der kaiserl. Commissär der Lebensgefahr entging und sich dann heimlich davon schleichen konnte. Die-

ser Vor- und Ausgang zerstörte, darf man sagen, den lezten Rest eigentlicher Herrschaft, welche die byzant. Kaiser in Rom ansprachen; es war ohnehin nur mehr ein kleiner Rest eben wegen der Privilegien, welche die Römer nach und nach auszuwirken gewußt und die namentlich ihre Steuerfreiheit in ähnlicher Weise festsetzten, wie es in den lezten Zeiten mit jener der deutschen Reichsstädte geschehen ist. Dahin hatte besonders die Befeindung des Papstes geführt, durch dessen Vorwort doch der byzant. Hof allein noch etwas von den störrischen, nach voller Unabhängigkeit begierigen Römern zu erhalten hoffen durfte.

Wie Rom hatte jede große Stadt von schwachen Kaisern Pri- 6
vilegien erhalten, ähnlicher erfreuten sich die vornehmsten und somit reichsten Familien, und ganze Stände und Corporationen, weshalb selbst in gewöhnlichen Jahren die Staatseinkünfte nicht ausreichten, viel weniger da kostspielige Kriegsrüstungen gemacht, zahlreiche Barbaren-Horden in Sold genommen werden sollten. Überdieß spuckte allenthalben der Geist des Ungehorsams und der Treulosigkeit, und rüttelte unablässig an den Grundfesten des Reiches. Dennoch brachte um 693 – 94 Justinian II ein starkes Heer auf die Beine, mit welchem er sich persönlich nach Armenien begab. Der Kalif schickte wider
ihn einen seiner beßten Feldherren, Muhammed, und bei Sebastopo- 7
lis kam es zum Schlagen. Abermals wird die Schuld der Niederlage von den Griechen auf die gemietheten slavischen Hilfsvölker gewälzt; denn ein gewisser Nebulus soll, vom Kalifen bestochen, 20,000 dieser Barbaren während des Kampfes zum Feinde übergeführt haben. Sicher ist, daß die Saracenen einen vollständigen Sieg erfochten, und daß Justinian als Flüchtling im traurigsten Zustande Bithynien und dann Cnstpl erreichte. Armenien war verloren. Zugleich wirft Schrecken in die gährende Kaiserstadt das Gerücht vom siegreichen Heranbringen der Bulgaren. Kuvrat, der
wohl nur aus Politik die Taufe empfing, behauptete sich bis an 8
seinen Tod (660?) als unabhängiger Chan und legte, wie scheint, Gewicht auf die Freundschaft des byzant. Hofes; doch Asparuch, einer seiner Söhne, nahm, man weiß nicht weshalb, feindliche Stellung an, drang vom Dnjestr vor, und wahrscheinlich einem Vergleiche zufolge (679 oder früher?) durfte er sich selbst auf dem rechten Donau-Ufer festsetzen. Jezt hieß der Chan Terbeles, und unrichtige Zahlung des Soldes oder Geschenkes kann diesen leicht

g in Harnisch gebracht haben. Möglich auch, daß die Anstifter der Revolution bloß lügenhaft aussprengten, die Bulgaren bedrohen Cnstpl. Zusammenrottungen hatten schon überhand genommen,
9 trotzige Stimmen sich hören lassen: Nieder mit dem elenden Tyrannen und seinen Wichten, die durch Geld und Blut nicht zu ersättigen! — In einer Nacht (695?) überfallen Verschworne den Präfecten, erbrechen die Gefängnisse und setzen die Feinde der herrschenden Partei auf freien Fuß. An ihre Spitze tritt der Patricier Leontius, welchen Justinian kürzlich aus der Haft entlassen und zum Statthalter Griechenlands ernannt hatte. Kaum erschallt der Ruf: Christen! auf, in die Sophienkirche! so füllt sich der majestätische, flugs bis zur Kuppel erleuchtete Tempel mit Menschen, die weil der Patr. Kallinikus mit dem Beispiel vorangeht, ohne weiters den
10 tapfern Leontius zum Augustus ausrufen: der muß das Reich retten! Den Kaiser verhaftet der Feldherr Rufus im Bette, und führt ihn, als schon der Morgen graut, vor das im Circus versammelte Volk. Man rühmt von Leontius, er habe das wüthende durch seine Bitten und Vorstellungen besänftiget und auf die Art erhalten, daß es sich zufrieden gab mit dem Spruche, der Entthronte solle in den Chersones verbannt werden und zwar an der Nase gestümmelt, damit er unfähig sei, je wieder den Thron zu besteigen. Seine Günstlinge Stephan und Theodor wurden ohne Proceß zum Scheiterhaufen geschleppt, ihre Wohnungen geplündert und dem Erdboden gleich gemacht.

h Nur Waffenglück konnte den Emporkömmling Leontius auf dem von Vielen ihm beneideten Throne erhalten, Waffenthaten gaben dem Anfang seiner Regierung einigen Glanz. Alsogleich sandte er
1 den Freund und Patricier Joannes, einen Eunuchen, mit einer Flotte nach Africa hinüber, der auch, verstärkt durch Horden in Sold genommener Berbern, von denen noch Bona gehalten worden war, Karthago und andere Küstenstädte zurück erobert und den Hassan nach Barca treibt, wohl noch im Jahre 695. Vortheil versprach sich ferner Kr. Leontius auf der Seite Armeniens, indem der Kalife um diese Zeit genöthigt war, innere durch verschiedene Fanatiker und Feinde der Omajaden erregte Unruhen zu bekämpfen. Die von Irak, von Cufa namentlich hatten sich empört 694, ihren Statthalter Al
2 Mahleb ben Sofrah vertrieben und förmlich den Gehorsam aufgekündet. Abd-el-Malek soll widerwillig und erst, als die Gefahr

jene ganze Landschaft und vielleicht Arabien überdieß zu verlieren, h
auf's höchste gestiegen war, (694—695) dem Antrag des entsetzli-
chen Hedschadsh Gehör geschenkt haben: an der Spitze von 24,000
Kriegern wolle er das Land bald zur Ruhe bringen! Der Henker
bekömmt die verlangte Zahl Büttel, reitet in Cufa ein, versammelt
das Volk in der Moschee, und läßt da, nachdem er finster geschnautzt:
Elende heimtückische Knechte! euch kann man nur mit der Peitsche
regieren! durch einen Sclaven das vom Kalifen Abd-el-Malek an die
Cufaner erlassene Schreiben vorlesen: Lob dem gütigen und barm-
herzigen Gott! Abd-el-Malek ben Meruan, Diener Gottes, Beherr- 3
scher der Gläubigen, allen wahren Gläubigen und Muselmännern in
Irak Heil! Ich preise Gott wegen der Gutthaten, mit denen er euch
überhäuft hat. — Jezt brüllt Hedschadsh die schweigende Versamm-
lung an: Wie, Gottlose! der Kalife grüßt euch Gott preisend, und
ihr erwidert nicht einmal seinen Ehrengruß! Nun, ich will euch Respect
lehren! Bei diesen Worten nimmt er seine Mütze ab und legt sie
auf den Schooß, ein Zeichen, daß die außen harrenden Kriegsleute
anstürmen sollen. Das geschieht ohne Verzug, und es erfolgt ein
Gemetzel, welches nicht bloß die Moschee, sondern auch die Gassen 4
und Plätze der Stadt mit Blut überschwemmt; an diesem Tage al-
lein sollen 70,000 Menschen geschlachtet worden sein, in allem aber,
heißt es, hat der Würger Hedschadsh als Statthalter erst in Cufa,
dann in Irak 120,000 Männer durch das Schwert und 50,000 im
Kerker sterben lassen, nicht gerechnet 30,000 Weiber. Cufa leerte
er völlig von den frühern Bewohnern, indem er binnen drei Tagen
auszuwandern befahl, ohne Zweifel um die Raubgier seiner Solda-
ten, die sich nun in dem öden Cufa niederließen, durch all die Habe 5
zu erfreuen, welche von den Ausgetriebenen in der kurzen Frist nicht
fortgeschafft werden konnte. Außer Cufa legte er noch zwischen
da und Bagdad und Bosra eine Soldatenstadt an, Waset (Mitte)
genannt, und löste pünktlich sein dem Kalifen gegebenes Wort;
durch 20 Jahre Wali in Irak schaffte er Ruhe, nämlich die der
Kerker und der Gräber.

Kr. Leontius scheint, wie gesagt, wenigstens Anstalt getroffen
zu haben, aus dem Umstande, daß die Streitmacht des Kalifen in-
nere Feinde beschäftigten, Vortheil zu ziehen und vor allem den Un-
gläubigen wieder Armenien zu entreißen. Die Wahrheit der An- 6
gabe, der in Lazika befehligende Heerführer Sergius sei vom Kali-

h fen bestochen und zum Landesverräther geworden, muß dahin ge-
stellt bleiben; unläugbar aber hat Meuterei der gewissen- und zucht-
losen Soldatenschaft in Armenien und anderwärts alle kräftigen
Maßregeln gelähmt und vereitelt. Der Eunuch Joannes in Africa
sah sich, kaum war der Winter 695–96 vorüber, von Hassan mit
verstärkter Macht angegriffen und genöthigt, nach einer Niederlage
wieder Karthago preis zu geben, das die Feinde jetzt verbrannten
7 und fast ganz zerstörten. Bei Utica, wo sich Joannes, auf Verstär-
kung aus Cnstpl harrend, verschanzt hatte, bestand er noch tapfer
einen blutigen Kampf, nach welchem er froh sein mußte, sein ge-
schmolzenes Heer ohne weitern Verlurst einschiffen und nach Cypern
hinüber führen zu können. Natürlich kam vom Hofe kein Lob, daß
Africa in solcher Art völlig aufgegeben worden war; hinwider fluchte
das Heer über den Hof, der es ohne Unterstützung gelassen, und
entzündete den eigenen Unmuth und Grimm an dem der in Cilicien
und Lykaonien stehenden, über Soldrückstand, schlechte Verpflegung
u. dgl. murrenden Schaaren. Wahrscheinlich erfolgte im Frühjahr
8 697 der Soldaten-Aufruhr, in welchem der Eunuche Joannes ermor-
det und ein Unterfeldherr Absimar zum Augustus ausgerufen wor-
den ist, der sich, weil das Andenken des Kaisers Tiberius I dem Volke
und Heere besonders werth schien, den Namen Tiberius II beilegte,
und unverzüglich mit der Flotte von Cypern nach Cnstpl fuhr.
Eben so leicht und eben so schimpflich, wie Leontius den Justinian
vom Throne herabgeworfen, wird auch er gestürzt, selbst die aus
Barbaren gebildete Leibwache läßt ihn in Stich, jedem käuflich,
während das Gesindel der Hauptstadt (in Cnstpl wie in Paris!)
ohnehin geschwind dem neu aufgehenden Gestirn zujauchzet. Leon-
tius, der in's dritte Jahr Kaiser geheißen, muß mit verstümmelter
9 Nase in ein sicheres Kloster. Der neue Thronermächtiger behaup-
tete sich um vier Jahre länger, offenbar weil er mehr Soldatenkai-
ser war und statt in Cnstpl sitzen zu bleiben, selbst in's Feldlager
ging, überhaupt sich rührig umthat, die Großen zur Strafe zog,
dem Volke schmeichelte, und fleißig ausposaunen ließ, er sei der
Wundermann, welcher den alten Flor und Glanz des Römerreiches
wieder hervorzaubern könnne. Im J. 698 wüthete eine Pestseuche
durch 4 Monate in Cnstpl, ein Übel weiter zu denen der rauhen
Soldaten-Herrschaft.

V. Pippin durch den Sieg bei Testri 687 einziger Majordom.

Noch dichter als über die byzantinische Geschichte liegt über die fränkische in dieser Zeit Finsterniß ausgebreitet. Theoderich III hieß nun seit 673 abermals König und war es, obwohl zum reifen 1
Alter gelangt, so wenig als früher. Auch Pippin v. Heristal, nachmals der Dicke zugenannt, stand bereits im Mannesalter und nebst dem Oheim Chlodulf B. v. Metz an der Spitze der Austrasier, indeß der mit ihm verglichene, nach Frieden ringende Warratto als Hausmaier Neustrien und Burgund (auch das Arelat?) verwaltete. In den von Ebroin und dessen Widersachern erregten Parteikämpfen wurde manche edle Familie schwer betroffen, so die der hl. Bertha. Sie, eine Tochter des Gr. Rigobert und der aus Kent stammenden Ursana, ward 20 Jahre alt dem Siegfried vermählt, welchem sie 5 Töchter gebar. Siegfried scheint im Kriege umgekommen zu sein, 2
und die Witwe ward hart bedrängt von einem bei K. Theoderich III viel vermögenden Gr. Rüdiger oder Rotger, der glaublich ihre Güter an sich riß. Endlich ward die Sache verglichen, Bertha rettete aus dem Schiffbruche so viel, um das Kl. Blangy in Artois, unweit Hesdin, 682 stiften zu können, in welches auch die Töchter Gertrud und Deotila eintraten. Deotila ward da nach Ableben der Mutter 725 Äbtissin. — Sehr berühmt ist aus diesen Tagen der hl. Felix, welcher an 35 J. lang auf dem Stuhle v. Nantes saß und wohl betagt am 8 Jäner 684 starb. Venantius Fortunat erzählt von ihm, Felix habe seine Kathedrale prachtvoll neu gebaut, 3
die hierauf durch Erzb. Euphronius v. Tours unter Assistenz der Bbe v. Angers, Mans, Rennes, Poitiers und Angoulême sehr feierlich eingeweiht worden ist. Auch in politischer Beziehung war die Wirksamkeit jenes Heiligen nicht unbeträchtlich. Als Guerech II Gr. v. Vannes das Heer Childerichs II schlug (670?) und die Sprengel v. Rennes und Nantes verheerte, unternahm B. Felix die Ermittelung eines Vergleiches. — Frommer Sinn lebte in vielen Gemüthern. Silvin, v. Auchy zugenannt, ein angesehener junger Edelmann am Hofe der Könige Childerich II und Theoderich III, verließ zu allgemeinem Erstaunen, da er sich eben verehlichen sollte, 4
die Welt und wurde bußfertiger Eremit. Später zog er als Glaubensbote aus und arbeitete besonders in dem mit Heiden (Normanen oder Friesen?) angefüllten Sprengel v. Terouanne eifrig und gesegnet. Man nennt ihn, der am 15 Febr. 718 in seiner Zelle

i zu Auchy starb, uneigentlich unter den heiligen Bischöfen dieses Stuh-
les. — Die Zeiten waren so schlimm nicht. Neben Warratto besorgte
vorzüglich die Staatsgeschäfte Neustriens der hochedelgeborne und
staatskluge B. Aiglibert v. Mans, welcher den Titel Erzcapellan und
Fürst der Bischöfe bekam, und um dem Dienste des Königs
obliegen zu können, einen Chorbischof als Stellvertreter in Mans
brauchen durfte. Eben so vermochte viel am Hofe der fleißige Frie-
5 densstifter St. Audoen Erzb. v. Rouen, der auch am kön. Hoflager
sein Leben schloß, nämlich auf der Villa Clichy im J. 683—84. Von
683 bis 686, d. h. bis zum Ableben des mit Pippin v. Heristal
und folglich mit Austrasien befreundeten, verständigen Hausmaiers
Neustriens, Warratto, ruhte der innere Zwist ohne Zweifel; doch
jezt erglühte er neuerdings, indem sich die Neustrier und wohl auch
die Burgunder spalteten, und die einen, Warratto's Anhänger und
begierig, die ganze Frankenmacht zu vereinigen, den vortrefflichen
Pippin zum gemeinsamen Majordomus verlangten, andere aber auf
Fortdauer gesonderter Verwaltung der Reiche drangen und den K.
Theoderich III bewogen, einen eigenen neuen Hausmaier für Neu-
strien (vor 30 Oct. 686) in der Person Berthars zu ernennen.
6 Da Theoderich III gewöhnlich zu oder bei Paris, also in Neustrien
sich aufhielt, (erwähnt findet man jedoch, daß er einmal Elsaß be-
suchte und Kl. Ebersheim-Münster beschenkte,) so schien die oberste
Gewalt auch über Austrasien in Berthars Hände gelegt, der immer
um ihn war; das konnte hier nicht gefallen, man protestirte, wollte
sich von Paris aus durchaus nichts vorschreiben lassen, und nach
verschiedenen Unterhandlungen, bei denen besonders Prälaten zum
Frieden redeten, wird das Schwert von den Austrasiern gezogen,
nicht gegen den König, das versteht sich, sondern nur gegen dessen
anmassenden Günstling Berthar. Sie, geführt von Pippin, schla-
gen bei Testri, einer kön. Villa in der Landschaft Vermandois, wo
7 jezt St. Quentin, Lager. Berthar rückt entgegen, in der Mitte
seines Heeres den König, aber sich gegenüber nicht bloß die Au-
strasier, sondern auch manche Herren Neustriens und Burgunds.
Schlau locket Pippin, der offenbar einen Entscheidungskampf wünschte,
eines Morgens durch eiligen Aufbruch zum unbehutsamen Verfol-
gen, wendet sich plötzlich und richtet eine furchtbare Niederlage an
687. Viele der flüchtenden Neustrier werfen sich zu St. Quentin
und Peronne in Klöster, und die Äbte flehen für sie den gewaltigen

Sieger an und erbitten unschwer, daß er — gegen Eidleistung — alle großmüthig verschont. Der nach Paris entronnene K. Theoderich III ergibt sich daselbst in den Willen Pippins, Berthar, der noch mit den lezten Kräften fortkämpft, wird im Febr. 688 getödtet, und hiemit endet der heimische Krieg. Weiter erhellet, daß 8
selbst Aquitanien wieder dem großen Frankenreiche vereinigt worden ist, da der um 688 gestorbene Boggis, Sohn des K. Charibert, wie er dem Vater 631 unmündig gefolgt war, ein unmündiges Kind Eudes hinterlassen zu haben scheint. Im Kampfe bei Testri soll Burchard, der Statthalter Flanderns, für die Sache Pippins gefochten, und den K. Theoderich III so erzörnt haben, daß er dem Manne die Statthalterschaft durchaus nicht länger lassen wollte, und Pippin, der Kluge, willigte in eine schonende Absetzung.

Der Sieg bei Testri ward die Grundlage, auf welcher sich 9
ein mächtiges Herrscherhaus statt des merovingischen allmählig erhob. Den Königsnamen läßt Pippin weislich fortbestehen, und nimmt für sich nur die Macht und ihre Mittel als einiger Hausmaier im Reich der Franken. Mit dem Sohne Drogo ward Adeltrud, T. des sel. Hausmaiers Warratto und vielleicht Erbtochter, vermählt, sicher eine Mehrung des Reichthums und Ansehens. Die Erbgüter lagen etwa in Champagne und so kam es, daß sich Drogo einen Herzog v. Champagne nannte. Das Schwierigste mochte für Pip- 10
pin, der, wenigstens nach der Hand, Fürst der Franken betitelt wurde, dieses sein, die Klagen der Prälaten zu erhören und den Namen eines Beschützers der Kirchen und Klöster zu verdienen, da solches erfordert hätte, manchem Mächtigen seinen Raub abzunehmen; und Pippin sah sich wohl öfters in dem Falle, die Dienste der Anhänger und Kriegsgefährten aus Kirchenmitteln zu bezahlen, statt den Prälaten Schadenersatz zu verschaffen. Ein Grund wenigstens lag hierin, daß er sich mit dem hl. Ansbert Erzbischof v. Rouen überwarf, welcher auf einer Synode zu Rouen 689 mit den hl. Ober- 11
hirten Radbert v. Tours, Regulus v. Rheims, Salvius v. Amiens, Aquila v. Evreux, Ansoald v. Poitiers u. a. die Drangsale der Kirchen und Geistlichen in Berathung nahm. Nach längerem Zanke wich Erzb. Ansbert der Gewalt und begab sich als Verbannter — oder Staatsgefangener? — in's Kl. Haumont in Hennegau. Später besann sich Pippin und hielt für gut einzulenken; jedoch der Tod 689 (?) hinderte den Heiligen, von der Erlaubniß

i auf seinen erzb. Sitz zurück zu kehren, Gebrauch zu machen. Sein Leichnam wurde nach der Abtei Fontenelle übertragen und dort beigesetzt.

k Mit Pippins Herrschaft traten kriegerische Jahre ein, heimische und auswärtige Feinde waren zu bekämpfen. Er war an Ebroins Stelle getreten, welcher als einziger Hausmaier des unbedeutenden
1 Theoderich III mit gewaltigem Arm das ganze Frankenreich zusammen halten wollte, weshalb Austrasier und Burgunder sich wider ihn erhoben, und da Pippin, der den Theoderich fort figuriren ließ, denselben Weg verfolgte, stieß er auf die gleichen Hindernisse, und sie zu überwinden, durfte er das Schwert nicht aus der Hand legen, obwohl er keineswegs versäumte, auch gelindere Mittel anzuwenden, worunter zwei besonders zu nennen: Heirathen und Missionäre. Wir werden vernehmen, wie er sich mit den Agilolfingern und mit dem Friesenkönig verschwägert und die Arbeiten der Glaubensboten gefördert hat von den Alpen bis zur Nord- und Ostsee. Ein sol-
2 cher Missionär und zugleich Regionarbischof scheint der hl. Erhard gewesen zu sein, Bruder des um 666 frühestens auf den Trierer-Stuhl erhobenen hl. Hildulf. Man hat diese Brüder für Bayern (Noriker) gehalten, und gewiß ist daß Erhard nach Regensburg kam, vielleicht nicht gar lange nach St. Emmerams Ermordung, und dort das Frauenkloster Niedermünster gründete oder doch dessen Gründung veranlaßte, weshalb das Stift den Namen der jungfräulichen Gottesmutter und des heil. Confessors Erhard trug. (Er ward da begraben). Hildulf soll im Kl. Maximin, dem er glaublich
3 angehörte wie auch Erhard, die Regel des hl. Benedict eingeführt und es überhaupt heilsam reformirt haben, und ist das richtig, so hat man nebst dem deutschen Charakter der Eigennamen einen weitern starken Beweis, daß besagte Brüder keine Scoten oder Irländer gewesen sind; diese führten nirgends die Benedictiner-Regel ein. Man möchte vermuthen, daß jenes Reformiren eines von Adelichen besetzten Klosters und überhaupt das Walten Hildulfs „eines Fremden" als Bischof und Abt jener mächtigen Dynastenfamilie, welche über Hochstift und Kloster die Schirmvogtei ausübte, und andern Landsassen nicht behagte, Hildulf wurde (schon 671?) veranlaßt zu re-
4 signiren, und entfernte sich mit einigen eifrigen Mönchen in die Vogesen [1]), wo er das Kl. Moyen-Moutier, zwischen denen v. Seno-

[1]) In den Vogesen und im Jura waren noch in Ruhe gelassene Zufluchtstätten für Diener der Kirche, welchen die Welt das Leben bitter machte. Hildulfs

nes und v. Saint-Dié und v. Estival und v. Bon-Moutier gegründet hat. Daselbst starb er als Abt 707. Wie scheint hatte er die Trierer-Infel dem hl. Weomad Abt v. St. Marimin resignirt, der aber gleichfalls nicht gefiel. Es konnte sich auf dem Trierer-Stuhl nur ein Mann halten, den nahe mächtige Verwandtschaft stützte, und ein solcher war Basin, von dem man dunkel angibt, er sei einem der ersten Häuser Austrasiens entstammt und habe durch 22 Jahre (673 bis 695?) als Bischof v. Trier und Abt von St. Marimin höchst löblich gewaltet, nebst Chlodulf B. v. Metz des Pippin v. Heristal vorzügliche Stütze in dieser Gegend. Chlodulf, seit 40 J. 5
Bischof, starb im Ruf der Heiligkeit glaublich 8 Juni 696. Basin scheint betagt 695 oder etwas später dem Schwestersohne Ludwin das Hochstift übergeben und sich nur die Abtei St. Marimin vorbehalten zu haben, in welcher er um 700 gestorben ist. Er wird wie auch der Schwestersohn heilig genannt. Lezterer führte, als einer der Ersten am Hofe Theoderichs III (oder des Sohnes?) lebend, den Titel Herzog, entsagte der Welt nach Ableben der Gattin, stiftete das Kl. Withlach, und begabte als Bischof und Abt überhaupt die Gotteshäuser reichlich und beschirmte sie mit starker Hand, was sicher viel beitrug, ihm die Verehrung eines Heiligen zu erwerben.

Eifrig und mit Segen wurde gearbeitet auf dem Acker Gottes, 6
namentlich in den Rheingegenden, wie die bald in Blüthe stehenden großen Pflanzungen bezeugen, obwohl nur höchst dürftige Berichte über die lezte Zeit der Merovinger vorliegen. Nicht vereinzelt erhebt sich, aber doch einzig in ihrer Großartigkeit die hl. Odilia, deren Lebensgeschichte sehr lehrreich, wenn auch keineswegs in allen Theilen glaubwürdig heißen muß. Ihr Vater Ethicho (Attich, Adalrich) wird ein Herzog, dessen Sitz zu Oberehenheim *), mitunter auch Graf betitelt, vielleicht von Pippin über die wichtigen, an das Gebiet Gothefrids stoßenden Lande von Straßburg bis zur Ar gesetzt. Er war sehr reich an Eigenem und in frühern Jahren habgierig 7

Beispiel ahmte der hl. Claudius nach, welcher, geb. um 603 zu Salins, dem 685 gest. Erzb. Gervasius v. Besançon gefolgt war, aber nach 7 Jahren den bisch. Stab niederlegte und sich in das Kl. Condate oder Saint-Eugend auf dem Jura zurückzog und da als Abt † 693—96.

*) Ethicho's Vater soll jener Leuterich oder Leuthar, Graf oder Fürst in Alemannien, gewesen sein, welcher um 649 den Majordomus Otto im Zweikampf erlegte.

k und gewaltthätig, überhaupt von trotzig wilder Gemüthsart; doch
die fromme Gm. Berswinda, Schwestert. des hl. Leodegar, und
dann noch mehr die heilige, blind geborne, aber in der Taufe, welche
ihr der oben genannte hl. B. Erhard gespendet haben soll, mit dem
Augenlicht begnadigte Tochter wußte den harten Kriegsmann in der
Art umzustimmen, daß er, seit 660 etwa, sich als den freigebigsten
Gutthäter kirchlicher Anstalten bewies. Er schenkte Schloß und
Berg (nachmals Odilienberg) her, daß an 130 Töchter edler Geburt
als Chorfrauen in dem Kl. Hohenburg, an welchem durch 10
J. gebaut wurde, unter Leitung von 14 Priestern, die etwas un-
8 terhalb ihr Haus hatten, zusammen leben konnten. Die hl. Odilia
nahm Rücksicht auf Bedürfniß und Umstände, da sie eine mildere
Regel als die den eigentlichen Nonnen vorgeschriebene gab, sprechend:
Beschränken wir eine Strenge, die den Leib ertödten möchte
ohne die Seele zu trösten, aber nimmermehr wollen wir jene Übungen
unterlassen, welche geeignet sind, das Herz zu reinigen und zu
heiligen. — Am Fuße des Berges legte sie ein Spittel für Kranke
und Arme und Pilger an, bei dem ein zweites Kl. Niedermünster
entstand, und das Gerücht ging aus, wie öfters in wunderbarer
Weise der Lebensvorrath sich gemehrt habe; wer hätte auch anders
begreifen können, daß der Brunnen ihrer auf Alle sich erstreckenden
Mildthätigkeit nie versiegte! Um 667 weihte der hl. Deodat, vorher
9 B. zu Nevers, jetzt Abt zu Ebersheim-Münster an dem Illfluß,
dieses ebenfalls durch Odiliens Eltern dotirte Kloster ein, von wo
aus die Chorfrauen zu Hohenburg geistliche Hilfe erhielten. Deodat
legte Reliquien des hl. Mauritius, die er von dem Abte Ambrosius
zu St. Moritz in Wallis empfangen hatte, in der Kirche v.
Ebersheim-Münster (Apri-Monasterium, früher Novientum) nieder.
Hrz. Attich, der 20 Febr. 690 gottselig starb (Berswinda folgte
ihm geschwind, 1 März), hat noch einige solche Stiftungen gegründet,
oder wenigstens begabt, und den gleichen Wohlthätigkeitssinn bewiesen
10 Söhne und Enkel. Nach ihm wird der Sohn Adalbert ein Herzog in Elsaß
genannt, und von diesem leitet man das Haus Baden, so wie von
dessen Bruder Ethicho II Habsburg und Lothringen und Fürstenberg
her. (Tab. XV). Wahrscheinlich nicht lange nach Hrz. Ethicho starb auch
der Gründer des Kl. Haslach, der hl. Florentius B. v. Straßburg
7 Nov. 693, in welchem Jahre nach der Chronik der Abtei Münster
im Gregorien- und Münsterthale auf dem Straßburger-Stuhle

Ansoald gefolgt ist. Eben so weiß man das Todesjahr der hl. Odi- k
lia nicht genau, und nimmt an, sie sei am 13 Dec. 720 entschlafen;
722 war ihre Nichte Eugenie, T. des Hrz. Adalbert, bereits Äb-
tissin zu Hohenburg und Niedermünster. — Leider war es den Prä- 11
laten unmöglich, theilnahmlos den politischen Händeln zuzuschauen.
Theodard's Nachfolger auf dem Stuhle zu Mastricht ward 669 sein
Schüler Landebert (Lambert), aber als Anhänger des K. Childe-
rich II (675?) genöthigt in sein Kl. Stablo sich zurück zu ziehen, und
ein gewisser Faramund für ihn als Bischof gesetzt. Erst um 681—
682 bewog Pippin v. Heristal den Heiligen, wieder seinen Stuhl
zu Mastricht einzunehmen. Mit Eifer lag Lambert dem Prediger- 12
amte und allen bisch. Geschäften ob, verständigte sich mit dem heil.
Willibrord, von dem sogleich mehr zu erzählen sein wird, wegen
völliger Bekehrung der Friesen, suchte aber zudem auch die ver-
lornen Güter an's Hochstift zurück zu bringen, wodurch er sich den
Haß einer betheiligten Familie zuzog, als dessen Opfer er 708—9
dem Mordstahl erlag, wie wir an seinem Orte hören werden.

VI. Fränkische Glaubensboten arbeiten in Deutschland.

Daß K. Theoderich III weiter nichts war als eine Drahtpuppe 1
in den Händen Pippins konnte nicht unbemerkt bleiben, und dieses
diente Vielen zu einem Vorwand des Ungehorsams, und ganze un- 1
terworfene oder schutzverwandte Völkerschaften wollten sich vom Fran-
kenreiche lossagen oder sagten sich wirklich los, betheuernd, nur einen
wahren König aus dem Blute der Merovinger seien sie zu ehren
bereit wie sich gebüret, nicht einen Sclaven des austrasischen Her-
zogs; so die Aquitanier, die Britonen, die Burgunder und Aleman-
nen theilweise, die Thüringer, und vielleicht dazu die Bayern, die
wohl Pippins entschiedenster Gegner Hrz. Gothefrid v. Alemannien
in's Bündniß zu verflechten keine Mühe gespart haben wird, indeß
Hrz. Atticho im Elsaß oder seine Söhne wider Gothefrid standen.
Um 689 mag es geschehen sein, daß Pippin zum ersten mal über 2
den Rhein zog wider Gothefried, welchen die Bayern, wenn sie auch
wollten, nicht kräftig unterstützen konnten, da sie schon Kriegshändel
hatten im Gebirge mit Hrz. Alachis v. Trient, dem Sohne der Bos-
heit, und von ihm aus Bozen getrieben wurden. Oder war Ala-
chis ein Verbündeter Gothefrids? — Die Thüringer scheint Pip-
pin gütlich gewonnen zu haben, wenigstens die nähern; der um

1 687 erwähnte, zu Würzburg sitzende Hrz. Gozbert oder Theobald war offenbar fränkischer Mann oder Vasall. — Mit Bayern befreundete sich Pippin sehr enge, eigentlich mit dem Geschlechte der Agilolfinger, welches freilich auch in Allemannien und Ostfranken begütert war; er heirathete (schon vor 680?) die kluge Plectrude,
3 (Pilitrude?), T. des edlen Agilolfingers Hugobert, der vielleicht damals mit Hrz. Theodo II als Nebenbuhler entzweit gewesen. Um 680, nimmt man gewöhnlich an, ist dieser Theodo, etwa ein Neffe oder Vetter des Ersten und Sprosse der ältern, von K. Garibald abstammenden Linie auf den bayer. Fürstenstuhl gestiegen, wohl möglich als Verbündeter Ebroins wider Pippin und dessen Anhänger. Machte Pippin nach dem Siege bei Testri wirklich einen Feldzug nach Bayern, so muß er sich doch bald und auf die Dauer mit Hrz. Theodo II ausgeglichen haben, indem dieser fortan als ein warmer Freund der Franken sich darstellt; er ehlichte sogar nach Welsers Vermuthung,
4 vielleicht eben da der Vergleich geschlossen wurde, des K. Dagobert II T. Reginotrud oder Ragnetrud. Eine zweite Gemahlin wird Folchaide genannt, von welcher Theobald (Theodoald) geboren worden sein mag, den der Vater bald mit Pippins Töchterlein Pilitrude verlobt hat. Wir werden von diesem an Macht und Ansehen wachsenden Bayerfürsten noch sehr Rühmliches hören. — Von Süddeutschland mag sich Pippin gegen Norden gewendet haben, indem ein Chronist bei J. 689 angibt, er habe dem Fürsten der Friesen Radbod einen tüchtigen Schlag versetzt und dann in den fettesten Stiftern sein Winterlager genommen. — Kostspielige Kriege mußte
5 Pippin fast Jahr um Jahr führen, theils die Völkerschaften, welche früher fränkische Oberhoheit erkannt hatten und sich jezt los zu machen suchten, wieder herum zu bringen, theils um Raubanfälle abzuweisen oder zu vergelten, und am lästigsten waren die bis zur Elbe und Eider hin wohnenden heidnischen Friesen, verwegene Seeleute. Der Winter war in der Regel die beßte Zeit sie zu züchtigen durch hurtigen Einbruch in ihre sonst sumpfigen Landschaften, Verbrennen ihrer Wohnungen, Fortschleppen ihres Viehes u. dgl. Das wird den Radbod gebeugt und bewogen haben, Pippins Forderungen zu erfüllen, unter welchen die, daß er solle katholische Glaubensboten unter den Heiden ohne weitere Belästigung arbeiten lassen.
6 Dem frommen K. Ina v. England befreundet erbat sich Pippin von ihm Missionäre, um den Saamen des hl. Glaubens bei den unter-

worfenen Friesen auszusäen und diese land- und seeräuberischen 1
Barbaren zu entwildern, bei welchen schon der hl. Wilfried nicht ohne Segen gearbeitet hatte.[1]) Unter den 12 um 690—91 aus England oder Irland gekommenen Glaubensboten werden uns vornämlich genannt Willibrord, geb. in Northumbrien um 658, erzogen vom hl. Wilfried im Kl. Rippon, dann 12 Jahre bei dem hl. Abt Ecgbright in Irland, ferner Switbert, Ordensmann im nämlichen Kloster Irlands, dessen Voreltern Friesen gewesen. Zu Ut- 7
recht (Trajectum ad Rhenum, oder Ultrajectum) wurden sie sehr gut aufgenommen, vielleicht von Pippin persönlich. Willibrord reisete nach Rom, um vom P. Sergius für sich und die Mitarbeiter die apostolische Sendung zu erbitten, und nun wurde mit so erstaunlichem Erfolge gewirkt, daß als Willibrord im J. 696 mit Pippins Empfehlungsschreiben wieder nach Rom kam und persönlich Bericht abstattete, der hl. Papst für nöthig erachtete, ihn mit der erzbisch. Würde zu bekleiden. Eigenhändig consecrirte er den apostolischen Mann, ihn nun Clemens benennend, in der St. Peterskirche und schmückte ihn mit dem Pallium. Nach einem 40täg. Aufenthalte verließ Erzb. Willibrord Rom, nahm zu Utrecht seinen Sitz, erfreute sich fortan der Gunst Pippins, welcher 8
ihm die kön. Villa Viltaburg, und später noch das Dorf Susteren an der Maas schenkte, und führte unglaublich viel Gutes aus. Um 698 ward er durch die Freigebigkeit Pippins und der Äbtissin Irmina von Ohren zu Trier, welche man für eine Tochter Dagoberts II hält, in den Stand gesetzt, die Abtei Echternach im TriererSprengel zu stiften, deren Vorstand er bis zum Tode († erst 738) blieb. Alcuin erzählt, die hl. Irmina habe sich so dankbar erwiesen, weil Erzb. Willibrord, als viele der Nonnen an einer bösen Seuche darnieder lagen, manche starben, auf ihr Bitten in's Kloster kam, das hl. Meßopfer für die Kranken entrichtete und dann sie mit dem gesegneten Wasser besprengte, worauf alle zusammen genasen. — Um diese 9
Zeit (698) empfing Willibrords Freund der hl. Switbert durch Erzb. Wilfried v. York die bisch. Weihe; er stiftete Kl. Kaiserswerth und starb daselbst 1 März 713. — Hat auch Pippin schwerlich vor 709—

---

[1]) Und vor Wilfried der hl. Eligius (später B. v. Noyon und Tournai, † 695), auf dessen Predigt Flandrenses, Andouerpenses, Frisones quoque et Suevi (?) et Barbari (?) circa maris littora degentes theilweise dem Christenthum sich zuwandten.

1 712 seine siegreichen Waffen in das innere Alemannien oder die heutige Schweiz getragen, wo Gothefrid als mächtiger Herzog waltete, und noch weniger die entferntern Bayern jochen können; so ließ er doch diese Lande keineswegs aus den Augen und gebrauchte, um seine Zwecke zu verfolgen, friedliche Mittel, Unterhandlungen, und besonders das Wort der Glaubensboten. Seit langem schon
10 arbeiteten, wie hie und da erwähnt worden, Missionäre, wunderbar thatkräftige Männer von den Gebirgen Rhätiens bis zu den Morästen der Friesen; aus den Klöstern des Frankenreiches, die sich um so mehr bevölkerten je gährender das Leben und Treiben außerhalb, kamen eben so viele als aus denen der ruhigen Inseln England und Irland, und trafen unter den Heiden nicht selten Überreste altchristlicher Pflanzung, fanden bis hin nach Pannonien hie
11 und da Priester und Gotteshäuser. Etwa um 685 wanderte der hl. Kilian (Kyllena), ein Ire oder Schotte (Schotten lebten auf Irland), den Main entlang[1]) und predigte namentlich mit gutem Erfolg dem Fürsten Gozbert, welcher seinen Sitz auf dem Berge hatte, wo jezt Würzburg, und den man für einen Sohn des mächtigen Thürin-
12 gerherzogs Rudolf und Stiefsohn der heil. Bilichildis halten möchte. Kilians Sendung war glaublich von Pippin unterstüzt; gewiß hat er sie nebst dem Priester Coloman (Kolonat?) und dem Diakon Totnan in Rom erholt bei P. Conon im Herbst 686. Um 689 wurden alle drei ermordet; so kühlte Geilana, des Herzogs Kebse, die sich von dem Getauften (als Witwe des verst. Bruders?) trennen sollte, ihren Rachedurst. — „Nicht unmerkwürdig scheint es zu sein, daß fast von allen diesen frommen Männern, äußert fast lächerlich Luden S. 603, erzählt wird: sie hätten sich nach Rom gewendet, oder sie hätten mit dem Papste in Verbindung gestanden.“ — Man lese, wie Seiters S. 99 flg. die Legende umklei-
13 det. Belehrend ist, was er über die zwei von Hethan oder Hedan II, Gozberts Sohne, auf uns gekommenen Schenkungsurkunden sagt. Die

---

[1]) Der hl. Reginarbischof Kilian und seine Gehilfen Kolonat und Totnan drangen durch die dichtesten Wälder, deren Frankenland damals voll gewesen, und suchten in den dazwischen liegenden Thälern die Landesbewohner auf, um denselben in so finstern Wildnissen das Licht des wahren Glaubens zu bringen; „daß so das ganze östliche Franken der göttlichen Religion ergeben ward.“ J. Gropp Leben des hl. Kilian ꝛc. 1738, S. 19; er citirt die Quellen.

erste ist vom 1 Mai 704, und bedenkt den B. Willibrord mit einem Landgut, zu welchem nebst den Last- und Zugthieren auch alle Leibeigenen, so wie die Kuh-, Schaf- und Schweinehirten ausdrücklich gerechnet werden; ferner mit drei zu der Burg Mülenberge gehörigen Häusern u. a. Die Urk. ist von einem Priester Laurentius auf Befehl des Herzogs abgefaßt und von Lezterem nebst Gm. Theodora und Sohn Thuringus unterzeichnet, im 10ten J. Childeberts III auf dem Schlosse Würzburg (**Virteburch, Wirciburg**). Die genannten Güter liegen nicht weit von Ohrdruf, wo Bonifacius um 724 das erste Kloster Thüringens gegründet hat. „In der zweiten Urk. verleihet Hethan dem Willibrord aber auch in Franken Eigenthum, und da jene erste in Würzburg, die zweite in dem fränk. Schlosse Hamelburg ausgestellt ist, so gehörte offenbar das östliche Franken damals noch zu dem Herzogthume Thüringen." S. 102. Also zu Hamelburg dat. 19 April (Dr. Rudhart sezt 18 Apr.) 716 im 1ten J. Chilperichs II schenkte Hethan dem hl. Willibrord alle die Güter, welche er von den Eltern als Allode um Hamelburg (**Hamulo**) an der fränk. Saale besaß, und erklärte seine Absicht dahin, daß er dort nach Willibrords Rath den Grund zu einem Kloster legen wolle. Es kamen einige Priester; aber erst Bonifacius hat die gute Absicht vollends ausgeführt.

Wie nun Fürst Gozbert, wie die Thüringer überhaupt jezt zu den Franken standen, ist sehr ungewiß. Sicherer läßt sich über Pippins Einwirken auf Bayern urtheilen. Hrz. Theodo II, auch mit den Longobarden und dazu mit den Slaven in Kärnthen gut Freund, war ein Fürst von Ansehen und Macht, und von Verstand und echt christkatholischer Gesinnung, obwohl noch nicht getauft. Mehrmals kamen vom Westen Glaubensboten und predigten in Bayern, ja drangen bis in's Kärnthnerland, wo es auch Christen gab, und Pippins Gm. Plectrude die Agilolfingerin unterstüzte sie besonders gerne und baute, vielleicht auf Bitten des B. Bruno v. Lorch, zu Passau eine Kirche in der Ehre des hl. Erzmart. Stephanus, die Kathedrale geworden ist. War Bruno von Lorch geflohen? Er soll 698 gestorben, und Theodor II zu Lorch gefolgt sein, kaum canonisch, wenigstens ohne Verkehr mit Rom und von Gregor II nicht anerkannt. Er, der sich den erzbisch. Titel beilegte, war vielleicht auch aus jenen Africanern (Byzantinern), welche, schismatisch und selbst kezerisch (Manichäer und Wiedertäufer), auf das Pro-

m seltenmachen ausgingen, wie der Papst klagte, und besonders in Bayern sich umtrieben, wo man nach Priestern verlangte. Daß die Eifersucht der Byzantiner auf die Franken und die Lateiner, die Stellung der Slaven und Avaren zu diesen und jenen, überhaupt die politischen Verhältnisse jezt förderend jezt störend auf die Missi-
3 onsarbeiten einwirkten, ist nicht zu verkennen. Hrz. Theodo II ward gewarnt, den von Osten kommenden Predigern nicht zu trauen, wohl eine Ursache des Aufschubs der Taufe; endlich entschied er sich ganz für die Freundschaft mit den Franken und mit Rom, so gefährdet auch dadurch seine Lage wurde, da er den Vorkämpfer gegen die Avaren machen mußte, und um 698—99 *) scheint der hl. Rupert (Roudbertus) als Pippins Unterhändler die innige Verbindung zum Abschlusse gebracht zu haben, indem er den Herzog nebst vielen Vornehmen taufte. Kaum ist zu bezweifeln, daß Theodo's Gm. Regintrud, eine fränkische (oder alemannische?) Fürstin, bei dem so wichtigen Geschäfte thätig eingewirkt hat. Die auf
4 das fleißigste wiederholten, so verständigen als gelehrten Untersuchungen über Theodo's II preiswürdigste Stiftung, nämlich die des nachmaligen Erzbisthums Salzburg ergaben beiläufig Folgendes als das Verlässigste: Der hl. Rupert, dem meroving. Königsgeschlechte entsprossen, in zweiten Jahre des K. Childebert, also 696 Bischof(?) zu Worms geworden, sandte als solcher vorerst einige Cleriker und Mönche dem bittenden Hrz. Theodo II, und kam in Person glaublich erst 699-700 nach Regensburg, die feierliche Taufhandlung vorzunehmen. Von Regensburg schiffte er die Donau hinunter, besuchte glaublich die verfallene Faviana (Wien), denn die älteste Kirche Wiens ist in seinen Ehren eingeweiht worden, überstieg den Hartberg,
5 vom König oder Herzog der Karantaner eingeladen, welcher ohne Zweifel mit Bayern befreundet war, weshalb dieses Land wohlthätige Ruhe genoß, traf Anstalten zur Erbauung von Kirchen und Klöstern in Kärnthen und dem ganzen Alpenland, und kehrte nach Lorch zurück; diese eben verwaisete Kirche soll einen seiner Gefährten, Erchenfried, zum Bischof erhalten haben. — Wegen der in den Alpen gegründeten christl. Anlagen wandte sich Rupert wieder da-

[1] Dr. Rudhart bekämpft den gelehrten Benedictiner P. Michael Filz und behauptet, Ruperts Ankunft in Bayern sei in das zweite Jahr der Regierung des K. Childebert III zu setzen, also in das J. 696 S. 250. Es gibt, ob Für, ob Wider, bloß Vermuthungen.

hin, erbaute zuerst ein Gotteshaus in der Ehre des hl. Petrus zu Seekirchen am Walensee, von Hrz. Theodo mit Grund und Boden beschenkt. Bald aber richtete er seine Augen auf die herrliche Gegend, in welcher die Ruinen der Juvavia seit zwei Jahrhunderten am Ufer der Salzach (juxta fluvium Juvarum) trauerten, der fromme Herzog überließ ihm gerne dieselben und das Land zwei Meilen in der Länge und Breite, es wurde der Grund gelegt zum stattlichen 6
Kl. St. Peter, um welches bald ein Städtchen, Salzburg, emporwuchs. Noch bekam Rupert vom Herzog das Landgut **Pidinga** im Salzburggau mit 30 Höfen und Zugehör, ad Salinas (Reichenhall oder Hallein?) 20 Salzpfannen, die klein gewesen sein müßen, den dritten Theil der Salzquellen (zu Reichenhall, wo die Sole aus der Erde hervorsprudelt?) und den Zehnten vom herzogl. Salz und Zoll; 80 römische Bauern nebst ihren Knechten und angebauten und öden Gründen; zwei Alpen Gauzo et Ladusa (den Geisberg und Lidaun) zu Schäfereien, noch 5 röm. Bauern am Bergstrome Vöckla im Attergau (wo der Attersee) und das Landgütchen Pachmaning im Traungau. Dieses nebst zwei Morgen Weinland an den bei Kru- 7
kenberg zwei Meilen unterhalb Regensburg gelegenen Bergen bildete nach alten Verzeichnissen die ursprüngliche Dotation des Bisthums Salzburg, dessen Gründung der Heilige mit zwölf fränkischen Priestern ausgeführt hat. Klein Gesch. des Chrstnth. in Östr. S. 190 stellt die Vermuthung auf, der hl. Rupert, welcher den Schüler Vitalis zum Nachfolger auf dem Stuhle von Salzburg ernannt hat, sei schon 715 gestorben, und nicht erst, wie Andere wollen, am Ostertag (27 März) 718. Für lezte Meinung focht Dr. Rudhart s. Münchner gelehrte Anzeigen 1837. — Bedeutend und von den ersprießlichsten Folgen war noch, daß der hl. Rupert der frommen Nichte Ehrentrude und ihren Freundinen auf dem Hügel bei 8
seiner Kathedrale ein Klösterchen baute, Nonnberg, das heut zu Tage noch gut sich erhält. Die Einrichtung und Erweiterung seines bischöfl. Sprengels wurde ihm dergestalt erleichtert, daß er in den wenigen Jahren seines Waltens mehr als sechzig Landpfarreien in demselben zählte. Man darf annehmen, daß die Gründung der christl. Gemeinden am und im Gebirge vom Herzog als das beßte Mittel angesehen, wohl auch von den Franken angerathen wurde, um den Paß für die Avaren zu sperren und ein christliches Gränzland und Bollwerk zu gewinnen. Bei dem kirchl. Geschäfte halfen

m die fränk. Prinzessinen viel. Theodo's Erstgeborner Theodoald (Witwer von Waltrade?) ehlichte Pilitrud, T. Pippins und der Plec-
9 trude, und das Freundschaftsbündniß ward sehr innig, wenigstens um 709, 710; dem Pippin galt es viel, weil er durch Bayerns Herzog die Alemannen und die Thüringer in Schach halten konnte, Theodo aber hoffte und erhielt glaublich durch so mächtige Verwandtschaft und Befreundung namhaften Gebietszuwachs. Er hat, meint Buchner I. S. 185, durch Austrasien ermuthigt die Thüringer bekriegt und ihnen den Nordgau abgerungen. Ob nicht etwas Ähnliches auch am Lech wider die Alemannier ausgeführt wurde? — namentlich 711! Eine Vergrößerung im südlichen Gebirge ist am sichersten anzunehmen, nachdem der böse Hrz. Alachis v. Trient, dessen Haupt-
10 hilfe die Avaren gewesen zu seyn scheinen, von Bayern und Longobarden bekämpft erlegen war. Bayern erscheint nicht bloß als ein ansehnlicher, sondern auch als ein sehr wohlgeordneter Staat, in vier Provinzen eingetheilt, von denen Hrz. Theodo, zu Regensburg sitzend, drei den ältern Söhnen zu verwalten übergab: dem Theodebert Rhätien und Bozen zum Sitz, dem Grimoald zu Freising Oberbayern, dem Theodoald, wie scheint, nebst dem Nordgau die Länder am Lech und bis zur Iller. Der Vater besorgte selbst das Hauptland, dessen unsichere östliche Gränze wohl unterhalb der Ens und in den Gebirgen Kärnthens zu suchen sein dürfte. Von dem an findet man in den Schenkungs-Urkunden häufig Provinzen und Gauen erwähnt.

VII. Erz. Wilfried v. York appellirt wieder an den Papst 701.

n Ehe wir weiter die großen Ereignisse in Mitte der christlichen Welt während dieses Zeitabschnittes verfolgen, wird es gut sein, das zu überschauen, was sich auf der britischen Insel begab, die
1 trotz ihrer Sonderstellung doch bereits in starke Wechselwirkung kömmt mit Rom und mit dem Frankenreiche. Wenig, aber im Ganzen Erfreuliches läßt sich aus den Jahren 686–87 von England und dazu von Irland berichten. Der große Kämpfer für Einigung im Kirchlichen, der heil. Wilfried mit den zu Rom erwirkten Beschlüssen nach Northumbrien zurückgekehrt, wo er eine Synode veranstalten wollte oder wirklich veranstaltete, mußte vor Erreichung seines Zieles noch einen Sturm bestehen. Egfried (Ecgfrid), noch immer dem Erzbischof grollend, setzt ihn unter Wache und schreibt, wer weiß

über welche Stücke Beschwerde führend an den Primas Theodor v.
Canterbury, welcher eben in diesem Jahre 680 das bereits oben er-
wähnte Concil zu Hatfield versammelte. Kurz vorher scheint Erzb. 2
Wilfried auf freien Fuß gesetzt worden zu sein. Vielleicht gab die-
ses und der friedliebende Primas Theodor dem K. Egfried zum Theil
Recht, unterhandelt wurde und Egfrieds fromme Gm. Ädilthryde, T.
des K. Anna v. Ostanglien, soll wie vorher Wilfrieds Freilassung
so jezt 681 die Erlaubniß erwirkt haben, daß er sich nach Sussex
entfernen und dort den Ausgang des zu Rom anhängig gemach-
ten Processes abwarten konnte. Auch hier sollte, das lag im Plane
der göttlichen Vorsehung, das Licht des heiligen Lehrers strahlen
und sein Eifer der Kirche nützen, in diesem Ländchen, wo der Fa-
natismus des Götzendienstes dem Eindringen des Christenthums am
hartnäckigsten und längsten widerstand. Wilfried hatte den Christen- 3
haß jener Götzendiener schon vor 12 Jahren kennen gelernt. Als er,
zu Compiegne ordinirt, von Gallien (668?) abfuhr, ward das Schiff
an's Gestade von Sussex verschlagen, und da man wegen der stür-
mischen Witterung landen wollte, wehrten dieß die Heiden. Die
Mannschaft wurde von ihnen, welche das freundlich dargereichte
Geschenk bloß nach mehrerem lüstern, nicht versöhnlich machte, an-
gefallen, ein harter Kampf entspann sich, und der Götzenpriester don-
nerte von einer Anhöhe herab Fluch auf den christlichen Bischof und
dessen Leute, deren fechtende Hände er durch Zaubersprüche zu läh-
men suchte; jedoch die Christen wehrten sich tapfer und die eintre-
tende Meeresfluth half auch, daß man sich aus dem schlimmen Han- 4
del loswickeln und davon fahren konnte. Zwar K. Ethelwalch v.
Sussex, zu welchem jezt (681) der hl. Wilfried sich begab, hat schon
um 661 die Taufe empfangen vornämlich auf Zureden des K. Wul-
fer v. Mercia, der selbst Pathenstelle vertrat, und die J. Wight und
einen Theil des Landes der Meanwaren (nach Beda IV. 13) zum
Pathengeschenk bestimmte. Am Sitze dieses K. Ethelwalch durfte
Wilfried, der bis 686 in Sussex weilte, ein Kloster bauen und nach
Lust an Ausrottung des Götzendienstes arbeiten. Er fand schon Vor-
arbeiten, und brachte die Er- und Einrichtung der Kirche in Sussex,
die man vom J. 678 datirt, auf die Art zur Vollendung, wie er
es schon in Mercia gethan; es ward auf der Halbinsel Selsey ein
Bisthum gegründet, welches man später nach Chichester verlegt
hat. Dem Worte des Apostels verschaffte dieß bei den Heiden leich- 5

a tern Eingang, daß mit seinem Erscheinen die Witterung sich beßerte, die entsetzliche, Viele zur Verzweiflung treibende Hungersnoth 682 ein Ende nahm und sehr gesegnete Jahre folgten. Überdieß lehrte Wilfried die rohen Wildlinge Netze flechten, mit denen sie gleich das erste mal 300 Fische fingen. Das gepflanzte Bäumchen hatte bereits seine Wurzeln tief genug in den Boden gesenkt, als es 685—86 von einem Ungewitter mit Vernichtung bedroht wurde. Ceadwalla K. v. Wesser (und Wallis d. i. Cornwallis), eher Heide als Christ und auf Eroberungen sehr erpicht, suchte um diese Zeit Sussex mit
6 dem Schwerte heim und unterwarf es seiner Herrschaft völlig; abhängig war Sussex von Wesser schon seit 623. Doch Erzb. Wilfried, ward er auch vorerst angefeindet, fand den Zugang zum Herzen des wilden Eroberers und erlangte, daß Ceadwalla keineswegs den schön aufsprossenden christlichen Anflug beschädigte, sondern ihm vielmehr Schutz und Pflege gewährte. Der König ließ durch Wilfried, der viel über ihn vermocht haben muß, die eroberte J. Wight kirchlich einrichten. Lappenberg S. 179 faßt die Sache so: „Cead-
7 walla, ein Sohn des im J. 661 verst. Coenbyrht aus dem Geschlechte Ceawlins v. Wesser, lebte verbannt in den Wüsteneien von Chiltern und Andredswald; er nahte sich dem Bischofe (Wilfried), welcher den ausgezeichneten Jüngling freundlich empfing, gleich einem Sohne behandelte und ihm, dem noch unbekehrten, zur Wiedererlangung (!) seines Reiches sehr förderlich war. Vor dieser Katastrophe hatte Ceadwalla, es ist unbekannt mit welchen Ansprüchen und wie Wilfrieds Betragen dabei zu deuten, schon Sussex, bei dessen Vertheidigung Edilwalch gefallen war, erobert, doch bereits wieder verloren." Sicher ist das: als K. Kentvine v. Wesser 685 kinderlos starb, wollte eine Partei den verbannten Sohn des Subregulus Coenbyrht zum König, der Subregulus Ethelwalch half ihm
8 oder dem Gegner. In gleicher Weise war Kent getheilt, K. Lothar blieb 6 Febr. 685 gegen den Neffen Eadric, der aber im nächsten Jahr ebenfalls erschlagen ward, da Ceadwalla, oder eigentlich dessen junger Br. Mollo die Widersacher unterstützte. Welcher Klugheit bedurften die apostolischen Arbeiter in solchem Gewirre! Mollo, der mit Feuer und Schwert gewüthet haben soll, ward von den erbitterten Bauern Kents im Hause, wo er sein Nachtlager genommen, umrungen, und weil er sich nicht ergeben wollte, das Haus angezündet, und er und sein Gefolge fanden in den Flammen schrecklichen Tod; aber

der Br. Ceadwalla, nun in Wessex und Sussex anerkannt, kam mit verstärkter Macht Rache zu üben. Vermuthlich legte sich Wilfried in's Mittel. Ceadwalla, das wissen wir, änderte völlig seinen Sinn, 9
richtete ihn auf das himmlische statt auf ein irdisches Reich, pilgerte nach Rom und starb daselbst 689, nachdem ihn P. Sergius I eigenhändig am Charsamstag auf den Namen Petrus getauft, 689. Indessen hatte Wilfried wieder auf seinen Sitz zu York zurückkehren dürfen. K. Egfried, der ihn vertrieben, wußte es durchzusetzen, daß der Primas Erzb. Theodor und der hl. Trumwin, ein schottischer Bischof, den auf einer Insel im Ruf der Heiligkeit lebenden Cutbert, früher Abt des Kl. Lindisfarne, zum Bischof weihten und über Wilfrieds Sprengel (oder einen Theil desselben) setzten, etwa 684—85; doch dieser hochverehrte und hoch betagte Greis lebte nicht mehr zwei volle Jahre, und noch früher, schon 20 Mai 685 sank K. Egfried in's Grab, da er unklug einen Krieg unternahm, von dem sogleich die Rede sein wird. Sein natür- 10
licher (?) Bruder Alfried (Aldfrid) folgte ihm auf dem Throne Northumbriens, ein im Kloster schottischer Mönche fromm erzogener, Wissenschaft und gelehrte Männer schätzender und nach Frieden begieriger Herr, welcher deshalb in die Zurückberufung des hl. Erzbischofs gerne einwilligte, da ihm, und zugleich dem K. Äthelred v. Mercia und der Älfleda T. des K. Oswiu, jezt Äbtissin des Kl. Strenaeshalch (Whitby) der Primas todtkrank über die Beilegung des schlimmen Streithandels schrieb. War von Rom eine für Wilfried sprechende Entscheidung gekommen? — Man weiß bloß, daß Wilfried auch in Mercia die confis-
cirten Güter und Klöster zurück erhielt, und daß der Hingang des hl. 11
Cutbert 20 März 687 die Vereinigung sämmtlicher Anstände sehr erleichterte; denn eben daß zu Lindisfarne ein eigener, vom Erzstift York exemter, etwa gar den Gegnern der Römischgesinnten zum Haupt dienender Bischof aufgestellt würde, dieses wehrte Wilfried aus allen Kräften ab, und nach Egfrieds Ableben stimmte ihm auch Primas Theodor bei, welcher am 19 Spt. 690 seine mühselige Laufbahn bei 88 J. alt zu Canterbury geschlossen hat. Das ihm zugeschriebene dickleibige Pönitentiale ist eine spätere, und sehr ungeschickte Compilation, wie Dr. Binterim hinlänglich dargethan. — Zum Nachfolger wurde ihm erst 692 der gelehrte Britoald (Brithwald) gegeben, welchem auch P. Sergius I das Pallium übersandte. Es waren die kirchlichen Verhältnisse ziemlich verwirrt in Folge der politischen Verwicklungen.

0 K. Egfried war gescheitert, da er hastig auf das Ziel lossteuerte, als mächtiger Bretwalda durch die ganze Insel anerkannt zu werden, und zu dem Zwecke auch das Kirchliche benützte. Erzb. Wil-
1 fried stand ihm hiebei glaublich im Wege, und daß der hl. Cutbert auf den Stuhl v. York gesetzt, Trumwin Bischof der Picten ebenfalls hervorgezogen, Eata mit dem Bisthum Herham bedacht wurde, sollte die Herrschaft im Norden ausbreiten und befestigen; allein ein Theil der Picten, von Scoten verstärkt, leistete Widerstand und ihnen erlag K. Egfried mit Vielen seines Heeres, indem er von den Schlauen in einen Engpaß bei Drumnechtan (Nechtansmere) gelockt und da angefallen wurde 20 Mai 685. Dieß das Ende des hochstrebenden, erst 40 J. alten und kinderlosen Königs, dessen Leiche man im Kl. Hij bestattet hat. Die Picten und Scoten aber schlugen sich von der Gewalt
2 Northumbriens völlig los, und welche der sächsischen Ansiedler nicht mit Trumwin, den Egfried als Bischof nach Abercorn gesetzt, bei Zeiten sich flüchteten, getödtet wurden diese oder zu Sclaven gemacht. — Um diese Zeit fällt auch wieder ein schwacher Lichtstrahl auf die grüne Insel. Bei der Regierung Finnachtha's 674 bis 693 finden wir eine der wenigen Nachrichten über bürgerliche Vorfälle, welche die mönchischen Chronikschreiber uns zu überzuliefern geruht haben, sagt Th. Moore S. 337. (Furcht hielt ab, etwas ausführlicher zu schreiben!) Der boarische Tribut, jene ungerechte Besteuerung des Volkes von Leinster, die im Laufe von 40 Regierungen eine der fruchtbarsten
3 Quellen einheimischen Kampfes gewesen war, wurde endlich auf die dringenden Bitten des hl. Moling, Erzb. v. Ferns, von dem frommen K. Finnachtha auf ewige Zeiten erlassen.

K. Alfried v. Northumbrien erstarkte nicht, so gütig er auch verfuhr und so emsig er Freunde zu gewinnen suchte. Aus dieser Ursache heirathete er Cuthburg, Schw. des frommen Ina, welchem Ceadwalla 688 die Krone v. Wessex überließ. Anfänglich hielt er es mit Erzb. Wilfried, dessen Feinde nun aber auch die seinigen wurden. Der Streit betraf vornämlich das Kl. Rippon, wo Wilfried früher eine prächtige Basilika erbaut hatte, und überhaupt die von York abgerissenen Bisthümer. Die von diesen Sitzen nun entfernten Bischöfe (darun-
4 ter Jo. v. Beverlei, Ende 685 zum B. v. Herham geweiht,) protestirten fortwährend und hatten starken Anhang, leider starb auch 690 der heil. Friedensstifter Bennet Biscop als Abt v. Wiremouth, und zum größen Unstern zeigte der neue Primas zu wenig Entschie-

denheit und Festigkeit. Im unruhigen Kent nämlich gelangte endlich (Oct. 690) der andere Sohn des K. Egbert, Withraed, zu gesichertem Besitze des Thrones [1]), und nach einigen Monaten konnte dann auch dem hl. Theodor ein Amtsnachfolger gegeben werden. Man wählte 1 Juli 692 den oben gedachten Britouald, schriftkundigen Abt des Kl. Raculf, der sich in Gallien durch den fränk. Erzb. Godwin (Ludwin?) am 29 Juni 693 weihen ließ und am 31 Aug. von dem Stuhle zu Canterbury Besitz nahm. Etwas vorher muß B. 5
Erkonwald v. London gestorben sein, welcher einen Baldhere zum Nachfolger bekam. Inzwischen wurde Erzb. Wilfried abermals genöthigt, sich aus Northumbrien zu entfernen, da ihm die Gegner allerlei Widriges bereiteten, und auch den K. Alfried herumbrachten; besonders zeigten sich die britischen Mönche erbost und dazu den Angelsachsen spinnefeind, und der Osterstreit mußte als Vorwand dienen, leztere wie Ketzer und Heiden zu behandeln. Der Klerus v. Demetia, erzählt Eddius, ging in der Verketzerungssucht so weit, daß er selbst die von einem angelsächs. Priester gebrauchten hl. Gefäße als verunreinigt ansah und strenger Purification unterwarf. 6
Geschah es, daß ein Angelsachse sich unter den Briten häuslich niederließ, so wurde er erst nach 40tägiger Buße zur kirchl. Gemeinschaft und zum Genuße der Sacramente zugelassen. Dieser, offenbar ein Schisma bezielenden Feindseligkeit stand besonders der heil. Wilfried im Wege, ihn zu entfernen wurde Alles in Bewegung gesetzt und endlich der, wie scheint schwache, die Meuterer fürchtende K. Alfried zum offenen Bruche mit dem Erzbischof hingerissen. In zwei britischen Klöstern, Rippon und Herham, stellte der König oder vielmehr die ihn gängelnde Partei eigene Bischöfe auf, ohne des Erzbischofs Einrede zu achten; von Jo. v. Beverlei wissen wir, daß 7
er 693 auf seinen Stuhl zu Herham wieder eingesetzt wurde. Wilfried, zum dritten oder vierten mal Exulant, begab sich vorerst zum Bruder Wulfers K. Äthelbert in Mercia, welchem Br. Äthelred 687 die Krone übergab, um selbst Mönch zu werden. Der fromme Äthelbert redete ohne Zweifel für Wilfried, man suchte einen Vergleich zu ermitteln, der Primas veranstaltete zu Baccancelde eine kleine Synode 694, bei der K. Withraed eine Rede hielt, die beßte Gesinnung aussprechend. Es ist anzunehmen, daß der Primas

[1]) Es wird aber ein Suebbardus als Withraeds Mitregent erwähnet!

manches anwendete, um Wilfrieds Angelegenheit zu bereinigen, aber sich merklich der Gegenpartei zuneigte, weshalb sich Wilfried entschloß noch einmal persönlich in Rom aufzutreten, besonders als der Zusammentritt zu Nesterfield in Northumbrien (701?) unweit Rippon ein sehr widerliches Ende genommen hat. Gleich Wilfried fanden sich auch die Gegner J. v. Beverlei und Bosa und selbst K. Alfried ein; diese begannen zu feilschen, Wilfried berief sich auf die Entscheidungen des apostol. Stuhles und die mit den Canonen übereinstimmenden Anordnungen des Erzb. Theodor sel. K. Alfried bot ihm das Kl. Rippon an, wollte Wilfried auf alles Weitere, namentlich auf die Appellation nach Rom verzichten, jede bischöfl. Function unterlassen, ohne königl. Erlaubniß seine Eingränzung nicht überschreiten, was der hl. Greis unwillig zurückwies. „Wie könnet ihr mir zumuthen, gegen mich selbst das Schwert zu kehren? sollte ich so meine 40 Jahre lang unbefleckt bewahrte bischöfliche Ehre brandmarken? ich appellire an den Papst!" — Der Scheidende mußte Drohungen hören; ja der Primas soll über ihn die Suspension verhängt haben, und manche, sagt Eddius, behandelten den Appellanten wie einen Excommunicirten.

VIII. Der Papst hält die Wage zwischen Griechen und Longobarden 701—705.

So reiste denn der unermüdliche Kämpfer für das hochwichtige Appellationsrecht der Bischöfe, der heilige Greis Wilfried 702–3 wieder nach Rom, von P. Johann VI sehr gütig aufgenommen. Auch die Gegner, welche den Primas Britouald halb und halb auf ihre Seite zu ziehen wußten, wandten sich an den Papst, um Wilfrieds Entsetzung genehmigen zu lassen; denn anders werde nimmermehr Friede im Lande. Johann VI erkannte aber die Unschuld des Verfolgten, schrieb zu dessen Gunsten den Königen v. Mercia (Äthelbert) und Northumbrien oder Bernicien (Alfried), und beauftragte den Primas, auf einer Synode die Beilegung des Streites zu versuchen; vermöchte er diese nicht zu erzielen, so hätten die Betheiligten persönlich vor dem hl. Stuhle zu erscheinen und da den Entscheid zu vernehmen. Wilfried langte kaum vor dem Ableben Alfrieds, welches um 705 (16 Mai?) erfolgte [1]), in Northumbrien an; Osred, ein Knabe

[1]) K. Aldfrid war in Theologie und Dialektik der irischen Schule wohl geübt. Der aus dem Morgenlande heimkehrende gallische Bischof Arculf wurde vom

von 8 Jahren, erbte die Krone des Vaters und der Feldherr Brithrick (Berechtfrid) wurde Vormund und Reichsverweser. Nun hielt man Synode und Reichstag an den Ufern der Nidd in Yorkshire Spt. 705, Erzb. Britouald publicirte die päpstl. Schreiben, und weil der fromme Regent Brithrick die größte Hochachtung für das Wort des hl. Vaters an Tag legte, so thaten die andern desgleichen und alle Stimmen riefen: der kirchliche Friede müße hergestellt werden! Wilfried, der auf der Heimreise von Rom zu Meaux Anf. 705 krank liegen geblieben und dann zu K. Äthelbert gekommen war, welcher 3
704 dem Neffen Coenred resignirt hatte und jezt im lieben Kl. Barbeney lebte, wurde von diesem und K. Coenred unterstützt, ein Umstand, welcher nicht weniger, als daß jezt Alfrieds unmündiges Söhnchen Osred auf Northumbriens Thron gelangte, die Verständigung erleichtert hat. — Das päpstl. Schreiben an den Erzb. Britouald enthielt ernste Bedrohung, und so that denn dieser betroffen entschiedene Schritte; solches Gewicht hatte das Wort des Papstes im fernen England! Doch entgegen erwies sich auch Wilfried dem Frieden zu Lieb überaus nachgiebig, nur die Hauptsache im Auge, das Appellationsrecht, welches 4
der Primas nicht mehr bestritt; Wilfried begnügte sich, indeß der von Herham nach York versetzte Jo. v. Beverlei dieses Erzbisthum zu verwalten fortfuhr (er hat den berühmten Beda dann zum Diakon ordinirt), den Sitz im Kl. Herham zu nehmen, dann im Kl. Rippon in Northamptonshire, überhaupt die Klöster, (die nun bischöfl. Tafelgüter blieben?) namentlich auch die in Mercia zu beaufsichtigen, und in einem derselben, Undalum (Oundle) genannt, schloß der Glaubens-Held seine müden Augen 24 Apr. 709, nachdem er 75 Jahre, und zwar 45 als Bischof durchgelebt. Man sagt, die Überreste ruhen zu Rippon neben denen des berühmten Card. Pole. Wilfried kämpfte 5
für das was siegen mußte, und hatte unter andern in Adamnan einen entschiedenen Mitkämpfer. Dieser, sagt Döllinger S. 226 „seit 679 Abt des Kl. Hij und damit zugleich Vorsteher des ganzen Columbischen Ordens, überzeugte sich im J. 701, während er als Gesandter der Irländer am Hofe des K. Alfried v. North. verweilte,

gelehrten König gastlichst aufgenommen, und Adamnanus Abt v. St. Jona schrieb aus Arculfs Munde den Reisebericht nieder, der wie des ehrw. Beda treffliche Geographie „eine Grundlage der unzähligen, das Mittelalter in Kenntniß und Gesinnung eigenthümlich charakterisirenden Wegweiser für das gelobte Land geworden ist." So Lappenberg S. 204.

p daß die Annahme der Röm. Gebräuche und die Herstellung einer
vollkommenen kirchlichen Einheit sehr wünschenswerth sei, und bemühte
sich nach seiner Rückkehr den Mönchen in Hij und in den von Hij
6 abhängenden Klöstern dieselbe Gesinnung einzuflößen. Da ihm dieß
nicht gelang, so ging er 703 nach Irland, und hier, im nördlichen
Theile der Insel, bewog er fast alle Kirchen, mit Ausnahme derer,
welche unmittelbar unter dem Kl. Hij standen, den Röm. Ostercyclus
anzunehmen. Bald darauf starb Adamnan zu Hij 704; was er
nicht vermocht hatte, das erreichte endlich der fromme Englische
Priester Egbert, (der vor 716 den Stuhl v. Canterbury bestieg, kön.
Geblütes); nach einem vieljährigen Aufenthalte in Irland kam er
716 nach Hij, und brachte die Mönche dieses Klosters dahin, daß
sie den röm. Cyclus und die Röm. Tonsur einführten. So war
denn endlich der Zwist gehoben, und, bis auf die Westbritischen Ge-
7 meinden, überall Einigkeit hergestellt." — Wenige Zeiten und Länder
wird man zu nennen vermögen, in denen sich die Wirksamkeit der
christl. Religion schöner und kräftiger entwickelte als es in diesen
Tagen auf den brit. Inseln geschah. Alle Stände ergriff gleichsam
das heilige Feuer und entzündete einen glühenden Wetteifer, dem
Herrn zu dienen und nach dem Himmelreiche zu ringen; die Ab-
kömmlinge der alten Bewohner wurden von den Eroberern, den
vormaligen Seeräubern überboten, und die untern Volksclassen von den
vornehmen und vornehmsten. Unzählige opferten ihr Habe zu den
wohlthätigsten Stiftungen und Zwecken, und die Kronen auf dem
Haupte trugen, opferten diese und alle irdische Herrlichkeit und sich
selbst durch den Eintritt in Orden, die zum strengsten Büßerleben
8 verpflichteten. So hat Wilfrieds inniger Freund K. Ethelred v.
Mercia gethan um 687, und der Br. Äthelbert 704, und dessen
Bruderssohn Coenred (Cendred), welchem er (Äthelbert 704) die Krone
überließ, gab sie (709) gleichfalls willig dem indeß erwachsenen
Ceolred, Sohn Äthelberts hin, wallete in schlechter Pilgerkleidung
nach Rom und beschloß dort in einem Kloster seine Laufbahn. Es
begleitete ihn und theilte sein Loos Offa, K. v. Ostsachsen (Esser
und Middelesser), noch blühender Jüngling. Über 30 Könige und
Königinen vertauschten im 7. und 8. Jhrhdt den Palast mit der
armen engen Klosterzelle, und man zählt bis zum 11. Jhrhdt über
80 Personen vom königl. Geblüte der Angelsachsen, deren Namen im
9 Verzeichniß der Heiligen strahlen. Gott gefiel es, die leuchtende

Gottseligkeit auch recht augenfällig mit dem Glanze zeitlichen Glückes
zu verklären. Hatte ein heiliger Oswald den Aufschwung gegeben,
daß Northumbrien geraume Zeit als der Mittel- und Höhepunkt
der Heptarchie strahlte, so kam jezt die Reihe an Wesser, seitdem
Ceadwalla von ganzem Herzen sich der Religion zugewendet. Sein
vor allen gefeierter Sohn oder Vetter K. Ina, der 688-89 den
Thron bestieg, waltete durch 37 J. ruhmvoll und segensreich, Bret-
walda mit Auszeichnung, die Gränzen seines Reiches erweiternd
(Sussex wurde völlig unterworfen und 722 mit Kent zu einer Pro-
vinz verbunden), geehrt und gefürchtet von den Nachbarn, noch mehr
aber darauf bedacht, das Reich im Innern zu ordnen und mit den
Pflanzungen echter Cultur auszustatten. Es wurden fleißig Witte- 10
nagemots und Synoden gehalten, und von weltlicher und geistlicher
Autorität Verordnungen erlassen, welche mit weiser Rücksicht auf
Bedürfniß und Sitten des Volkes verfaßt dasselbe wunderbar schnell
in die Schranken bürgerlicher Ordnung einführten und in der Samm-
lung der angelsächsischen Gesetze einen bedeutenden Theil ausmachen.
Das Befehden ließ sich freilich nicht sogleich ganz unterdrücken;
doch wer, ohne zuvor die Klage anhängig gemacht zu haben, wegen
erlittener Unbild Privatrache übte, sollte zu Schadenersatz angehalten
und in die Strafe von 60 Solidi verfällt werden. — Als treuer Freund
und vertrauter Rathgeber stand dem vortrefflichen Ina ein Mann 11
zur Seite, der nicht weniger wegen seltener Bildung und Gelehr-
samkeit als wegen des Reichthums an Tugenden gerühmt wird,
nämlich der hl. Aldhelm, einem edlen angelsächsischen Geschlechte
entsprossen, vielleicht dem König nahe verwandt, ein Schüler des
von Rom gekommenen gelehrten Abtes Adrian († 710), und nach-
dem er die ersten Lehranstalten Frankreichs und Italiens besucht
und benützt hatte, als Mönch in's Kl. Malmesbury eingetreten,
dessen Abt er wurde. Vier Jahre vor dem Ableben hat den Hoch-
betagten noch der hl. Primas Britouald, sein Mitschüler unter Abt
Adrian, zum Bischof v. Sherburn geweiht. Die etwas sonderbar
gefaßte Lebensbeschreibung Williams v. Malmesbury hebt hervor,
daß Aldhelm in lateinischer und angelsächsischer Sprache Gedichte 12
verfertigte, und wie ein anderer Orpheus mit seinem Gesange die
rauhen Menschen sänftigte, wobei den spätern Oberhirten nahe ge-
legt scheint, es sei überhaupt durch gelinde Mittel eher der Schaden
des Volkes zu heilen als durch scharfe. Gleich so vielen frommen

p Landsleuten pilgerte auch Aldhelm nach Rom, und William sagt, er habe im Lateran gewohnt, durch die Freundschaft des Papstes hoch geehrt, und Tag für Tag das Amt der Messe gesungen, Gott sich und die Seinigen anbefehlend. Eben so ist vom hl. Ceolfrid, Abt der Klöster Wiremouth und Jarou (Jarrow), der 74 J. alt auf seiner Pilgerreise zu Langres starb 25 Spt. 716, aufgezeichnet, daß er regelmässig die hl. Messe las; nur einmal unterließ er es auf
13 dem Meere, und die drei lezten Tage vor seinem Hinscheiden. Um dieselbe Zeit ungefähr und eben auch auf der Pilgerfahrt nach Rom vollendete die hl. Äbtissin Pega. K. Ina, unter dem England eigentlich in ein Reich zusammen zu wachsen begann, hat vermuthlich schon jene, nach der Hand Peterspfenning genannte jährliche Beisteuer nach Rom abgehen lassen, welche vornämlich zur Unterstüzung der Wallfahrer und der Cleriker bestimmt war, deren so viele dort am Hauptsitz der Religion und Mittelpunkt der Bildung zu thun hatten.

q Rom, längst der hochverehrte Hauptsitz der Religion, verdiente um diese Zeit auch wieder ein Musensitz zu heißen. Die ruhigern Verhältnisse gestatteten, die Schulen in Flor zu bringen, und viele
1 gelehrte Geistliche, und dazu vornehme und reiche Familien zogen sich nach Rom aus dem Orient und aus Africa theils aus Furcht vor den Muhammedanern, theils um in der freien Stadt und unterm Schutze des Papstes dem byzantin. Beamten- und Soldaten-Despotismus zu entgehen. Der Kaiser fuhr wohl fort, einen römischen dux zu ernennen, aber daß dieser hätte in seinem Namen Gewalt üben können, davon ist keine Rede. Die Einwohnerschaft regierte sich selbst als Republik, besteuerte sich selbst, hatte die eigenen unabhängigen Gerichtshöfe, hatte bewaffnete Macht (exercitus hieß die in Scholen geordnete bewehrte Bürgerschaft, vom dux und von Tribunen befehligt). Der Titel Oberherr blieb dem Kaiser, mehr Einfluß hatte
2 der Papst, d. i. er sammt dem heiligen Collegium oder die bischöfl. Kirche Roms auf die bürgerlichen Angelegenheiten, einmal durch die schiedsrichterliche Stellung bei jedem Zwiste, dann durch die Verkettung mit den ersten Geschlechtern, und endlich durch die fast königlichen Besitzungen. Außer denen in der Nähe Roms, woraus das eigentliche Patrimonium Petri erwuchs, gehörten dem Papste Güter und Herrschaften in Ober- und Unteritalien, auf Sicilien und Sardinien, in Provence und Illyrien. Die in den cottischen Alpen waren zwar

von den arian. Longobarden weggenommen, aber doch guten Theils durch die edle K. Theodelinde zurück erstattet worden. K. Aribert hatte dem Papst (dem hl. Vitalian?) noch das übrige völlig eingeräumt und das Eigenthumsrecht für alle Zeiten durch eine in Goldbuchstaben geschriebene Urkunde versichert. (Anastas. bibl.) Die nächstfolgenden longobard. Könige bethätigten die nämliche gute Gesinnung, zuerst Kunibert, welcher den bösen Hrz. Alachis v. Trient zu Boden warf, und 12 Jahre lang so mild als kräftig und wie ein Vater geliebt waltete; und noch angelegentlicher bewarben sich um des röm. Bischofs Freundschaft die mehr ausgesetzten Herzoge v. Spoleti und Benevent, und traten in ein Schutzverhältniß zu ihm und den Römern. Der hl. Sergius muß im gesteigerten Ansehen da gestanden sein. Freilich wissen wir nichts Näheres, nicht einmal sicher den Todestag. Er soll am 7 Spt. 701 gestorben und von ihm die Anordnung sein, daß beim Amt der Messe vor der hl. Communion dreimal gesungen oder gebetet wird: Agnus Dei qui tollis etc. Miserere nobis. Dona nobis pacem. Glaublich noch vor ihm entschlief auch der von den Longobarden sehr gerühmte K. Kunibert; Andere meinen erst 702, als bereits Johann VI, ebenfalls Grieche von Geburt, den apostol. Stuhl inne hatte. Das unmündige Söhnchen Kuniberts, Liutbert, sollte unter Vormundschaft des durch Staatsweisheit wie durch Adel (er war wohl nahe verwandt) ausgezeichneten Ansprand auf dem Throne folgen; allein des von Grimoald erschlagenen K. Gundebert (Godebert) Sohn Reginbert, welcher als Kind in's Ausland (nach Bayern?) geflüchtet, später heimgekehrt war und vom guten Kunibert das Herzogthum Turin erhalten hatte, machte sein Näherrecht auf die Krone geltend, er ein Enkel, Liutbert aber Urenkel des K. Aribert, es ward gekämpft, der junge Liutbert erhascht (im Treffen bei Pavia?) und im Bade erstickt, heißt es, der Regent Ansprand, auf's Äußerste gebracht durch des bald gestorbenen Reginbert Sohn oder Bruder, den grausamen K. Aribert II, floh auf seine im Lago di Como (?) gelegene Burg, und von da über Cläven und Chur [1]) nach Bayern um 702. Der siegende Aribert II, richtiger der Anhang des Jünglings soll gegen die

---

[1]) Chur, das damals zu Bayern gehörte, sagt H. Leo I. S. 163, ohne Beleg, obwohl er sonst häufig Belege bei Angaben citirt, die ohnehin kein Mensch beanstandet. Paul. Diac. gibt bloß an, daß Ansprand über Chur nach Bayern floh.

q unterlegene Partei schrecklich gewüthet haben; Hrz. Rotharis v.
Bergamo, der sich König genannt, aber in seiner Stadt hatte ergeben
müßen, ward enthauptet, der Gemahlin und der Tochter des Ansprand
schnitt man Nasen und Ohren ab, dessen älterem Sohne Siegebrand
6 stach man die Augen aus; das Brüderchen Liutprand, noch Kind,
blieb verschont und kam zum jammernden Vater nach Bayern. Die
Erzählung, welche zu Gunsten Liutprands aufgestutzt ist, damit er
nicht für einen Usurpator gelte, sieht einem Schauderroman ähnlicher als
einer wirklichen Geschichte. — Während so die longobard. Königsmacht
zusammen brach, wuchs die einiger Herzoge sehr ansehnlich empor,
am ansehnlichsten die des Hrz. Gisulf v. Benevent. Es scheint
kurz nach des P. Johann VI Erwählung und vielleicht wegen der-
selben und um die Rechte des Kaisers zu wahren geschehen zu sein,
daß der Patricius Theophylakt, Exarch Italiens, aus Sicilien her-
7 bei eilte, mit starker Mannschaft. Vor ihm gelangt das Gerücht
nach Rom, er beabsichtige harte Strafen zu verhängen und Geld
zu erpressen, weshalb das Volk sich lärmend rottet und dem Exar-
chen die Thore gesperrt werden. Der Papst Johann VI, welcher
28 Oct. 701 ordinirt worden ist, mühet sich, den Tumult zu be-
schwichtigen, sendet Geistliche in das vor der Stadt aufgeschlagene
Heerlager Theophylakts, und dieser kann einziehen, nachdem man
sich verständiget hat. Allein das unruhige Treiben dauert fort, und
da man einige der Volksaufwiegler festnimmt, eilen andere fort zu
Hrz. Gisulf, mit diesem ohne Zweifel schon vorher befreundet, und
der Longobarde zaudert nicht ihrem Bitten zu entsprechen, und fällt
mit all seiner Streitmacht sengend und brennend in die Campania
8 ein. Der Exarch sah sich nicht im Stande, das Feld gegen den
Herzog und die ihm verbündeten röm. Herren zu halten, und so
mußte denn wieder der Papst aus der Noth helfen. Von ihm ab-
geordnete Prälaten kommen in's longobard. Lager, bringen dem Hrz.
Gisulf schöne Geschenke und schöne Bitten dar, und bewegen ihn zum
Abzug; doch behielt er drei weggenommene Plätze der Campagna,
darunter Sora, sei es als Pfänder, bis ihm die Kriegskosten ersetzt
wären, sei es als eigentliche Eroberung. Die Byzantiner waren
nie weniger in Verfassung, auf der Halbinsel mit den Waffen etwas
auszurichten, als eben jezt.

IX. Der restituirte Kr. Justinian II scheitert mit seinem Unionsversuche 711.

Als Johann VI in Frieden auf St. Peters Stuhl saß und das gesammte Abendland ihm, dem heiligen Vater der Gläubigen ehrfurchtsvolle Huldigung darbrachte, kippte der byzant. Kaiserthron wiederholt
um, und aus dem Gassenkothe neuerdings emporgerichtet vermochte 1
alle Kunst nicht, seinen Glanz aufzufrischen. Absimar (Tiberius II) erfreute sich so lange des Gehorsams derer, welche ihn zu ihrem Kaiser gemacht, als ihm das Kriegsglück einige Huld erwies. Es heißt, er habe 702 Armenien vom Joche der Ungläubigen befreit und die Hoffnung erregt, ihnen selbst Syrien zu entreißen, schwindelnde Hoffnung. Die Macht des Kalifats war nicht im Abnehmen, sondern im Wachsen, verschlang die lezten Ortschaften in Africa, und zeigte sich immer furchtbarer auch zur See durch viele Raubflotten.
Der schimpfliche Abzug des kais. Heeres unter dem Patricier Joan- 2
nes scheint die Berbern, welche zum Theil in des Kaisers Sold gestanden, veranlaßt zu haben, auf eigene Faust den Kampf wider Hassan fortzusetzen, und in der Überzeugung, man könne sich nur dadurch retten, wenn seinen Horden die Unterhaltsmittel entzogen würden, ward der schreckliche Entschluß gefaßt, die Städte, welche statt sich tapfer zu wehren nur zu leicht auf Capitulation ihre Thore öffneten, und dann die Vorrathskammern wie die Haltpunkte der Eroberer wurden, von Grund aus zu zerstören. Man fabelt viel
von einem Weibe, Damiah oder Canisa genannt, welches als Ber- 3
bern- oder Maurenkönigin nach Vertreibung Hassans jenen Verwüstungsplan in entsetzlicher Weise zu vollführen anfing. Es läßt sich glauben, daß mehrere Städte in ihrer Angst darob selbst den Hassan bittlich herbeiriefen und ihm nach Kräften jene Verwüsterin besiegen halfen. Die Amazone soll (698?) gefangen und auf seinen Befehl enthauptet worden sein. Von dem an legte sich des Kalifen und seiner Henker Alles knechtende Gewaltherrschaft auf ganz Mauretanien, ganz Nordafrica, und das Geächze der Zerquetschten hallte wider in den Gassen und Häusern Cnstpls.

Und noch von andern Seiten her ertönte Jammer, überall fehlte es, 4
überall sollte Kr. Tiberius II schleunig Hilfe schaffen, und da er es nicht konnte, war der lezte Rest des Vertrauens eingebüßt. Ein Windhauch warf ihn vom Throne. Es hatte sich Justinian II aus dem Orte seiner Verbannung zu den Chazaren, und von diesen, welche

r ihn vielleicht ausliefern wollten, zu den Bulgaren geflüchtet, deren
Chan Terbeles eine seiner Töchter zur Frau nimmt, um mit ihrer
Hand ein schönes Stück Land wie auch Geld aus dem kaiserlichen
Schatze zu bekommen gemäß den schönen Zusagen des Schwieger-
vaters. Nur mußte vorher ein Spazierritt nach Cnstpl gemacht
und der Entthronte in den kais. Palast geführt werden. Es steigen
5 also 16-20,000 Bulgaren [1]) zu Pferde und begleiten Justinian, der
auf seine Anhänger in Cnstpl zuversichtlich rechnet. Tiberius, mag
er auch die beßten Vertheidigungs-Maßregeln anordnen, wird schlecht
bedient, Verrätherei öffnet den Bulgaren schon in der dritten Nacht
einen Zugang, und kaum ist ein Haufe in die Stadt eingedrungen,
so erneuet sich der treulose Abfall, das wetterwendische Volk läßt
den Augustus Justinian hoch leben; mit kleinem Gefolge begibt sich
Tiberius auf die Flucht, zu spät, man holt ihn ein, und der resti-
tuirte Herrscher läßt ihm und zugleich dem Erkaiser Leontius nach
empörend niederträchtiger Mißhandlung im Circus den Kopf ab-
hacken, und viele ihrer Anhänger hinrichten. Daß Justinian ferner,
6 um die Barbaren, welche ihm auf den Thron geholfen, zu befriedi-
gen, den vorgefundenen Reichsschatz leerte und noch dazu das Habe
reicher Familien der Gegenpartei in Anspruch nahm, läßt sich ver-
mög seiner Lage nicht anders denken; allein wenn er wie ein un-
sinnig Wüthender von Theophanes und dessen Nachschreibern ge-
schildert wird, so greift man die Übertreibung mit Händen und höret
unverkennbar die Sprache der Parteileidenschaft, zu welcher sich noch
der schismatische Haß gesellt zu haben scheint, weil sich Justinian,
durch die gemachte schlimme Erfahrung etwas klüger geworden, auf
das freundlichste dem Papste näherte. Überhaupt ist man über diese
Vorfälle so oberflächlich belehrt, daß man nicht einmal das Jahr
sicher ermitteln kann, in welchem Justinian wieder auf den Thron
gelangte. Nach Baronius wäre es das J. 703; Pagi hingegen
7 wollte herausziffern, Absimar sei noch bis gegen das Ende des J.
705 Kaiser gewesen.

Justinian II hat allen Umständen nach nicht mit Gewalt durch-
fahren können, sondern sehen müßen, durch Unterhandlung und Be-
gütigung einen Theil des Reiches nach dem andern zum Gehorsam

---

[1]) Theophanes rüstet freilich ein sehr großes Heer: Der Chan Terbeles sammelte alle Mannschaft der Bulgaren und Slaven ꝛc.

zu bewegen, und namentlich war dieses der Fall mit den kais. Städten, man darf sagen Republiken Italiens, deren einige sich ganz vom Reiche lossagten. Dieses scheint Ravenna gethan zu haben, Rom nachahmend. Theodor, Statthalter Siciliens, erhielt (709?) Befehl dahin zu segeln, und Güte und Ernst zu versuchen, und es heißt, dieser Falsche habe einige der vornehmsten Einwohner und darunter den Bischof in die Falle gelockt, festgenommen und nach
Cnstpl geschickt; dort sei der Bischof, welchen Anast. bibl. Felix 8
nennt, im Kerker geblendet worden. Gleichen Gehaltes ist die Angabe, Justinian hätte den Patr. Kallinikus von Cnstpl geblendet nach Rom geschickt. Abgesetzt wird er den hartnäckigen Schismatiker haben, weil er, um Italien nicht völlig einzubüßen, für nöthig erachtete, die kirchliche Vereinigung mit dem Papste wieder herzustellen. Der statt Kallinikus erhobene Cyrus bot gerne hiezu Hand, und man gibt vor, der Kaiser habe den neuen am 1 März 705 ordinirten P. Johann VII (Johann VI soll am 9 Jäner 705 gestorben sein) mit den schönsten Worten angegangen, und ihm die Acten des berüchtigten fünft-sechsten Concils zugesendet, mit Bitte, sie zu genehmigen, nachdem er beliebig das verwerflich Erachtete ausgestrichen.
Wäre das, so bliebe unbegreiflich, warum Johann VII, ein Grieche 9
von Geburt und nach Frieden gewiß begierig, hinweg starb († 17 Oct. 707), ehe die Sache in's Reine kam. Keinem Zweifel unterliegt, daß Justinian für seine Person zu allem bereit war und auch einige Hofprälaten ihm zunickten; allein die Masse des Klerus und des von diesem bethörten Volkes wollte von den Lateinern nichts hören, wollte vom Papste unabhängig bleiben, und eine politische Partei schürte fleißig das Feuer des schismatischen Fanatismus, so daß es jezt noch weit schwieriger ward als es früher gewesen, das Entzweite wieder zu vereinigen, obgleich vom heil. Stuhle alle mögliche
Nachgiebigkeit gezeigt wurde. Daß der restituirte Justinian II nicht 10
gewaltthätig durchfahren konnte in den Jahren 707–9, ist dann um so sicherer zu glauben, wenn richtig ist was Pagi a. 706. I. behauptet, daß er nämlich mit Terbeles zerfiel, 708 gegen ihn zu Felde zog, aber bei dem Schlosse Anchialus von den Bulgaren auf's Haupt geschlagen wurde. Drei Tage hielt er sich in jenem Schlosse und erkaufte ohne Zweifel ein Abkommen sehr theuer von den Siegern, weil es heißt, er sei mit Schimpf und Schande bedeckt nach Cnstpl zurückgekehrt. (Theoph. und Sigeb. Gembl. a. 705 et 708.)

s Aus Griechenland, Kleinasien, Syrien hatten sich, da die Usurpatoren unter beständiger Erschütterung des ohnehin von außen bedrängten Reiches auf dem erbärmlichen Throne wechselter., viele
1 vornehme Familien nach Rom übersiedelt, Ansehen und Einfluß erlangt, die gelehrten Schulen unterstützt und ihre Söhne da bilden lassen, was gewiß als Hauptursache anzusehen ist, daß geraume Zeit der hl. Stuhl mit Griechen oder Orientalen besetzt wurde. So war Johanns VII Nachfolger Sisinnius ein Syrer, ordinirt 18 Jäner 708, und als er bereits nach 3 oder 4 Wochen (am 6 Febr.) starb, ward alsbald sein Landsmann Constantin gewählt und 25 März 708 schon ordinirt, dem Kaiser willkommen, welcher das Unionsgeschäft jezt erst recht in Gang sezte. Schon an Johann VII hatte Justinian II sehr ehrerbietig eine Gesandtschaft abgeordnet und seine innige Sehnsucht ausgedrückt, die ganze katholische apostolische Kirche ge-
2 einigt und friedlich zu sehen, weshalb er recht sehr bitte, ein allgemeines Concil zu veranstalten. Die Gesandtschaft mußte auch um Rückgabe jener Schriftrollen ansuchen, welche von Justinian II waren zur Zeit des Concilium Quini-sextum an P. Sergius geschickt worden und worin manches enthalten, das die röm. Kirche nicht billige; waren das die Acten jenes verrufenen Concils und dazu die byzant. Canonen-Sammlung, worin so vieles apokryph? Gewiß betraf etwas die Bestimmung, daß der Stuhl v. Cnstpl mit dem von Rom gleich berechtigt sein sollte, und der Kaiser ließ jezt erklären, man wolle Alles annehmen, was der heil. Vater gutheiße, und Alles verwerfen was er verwerfe. Über dem Unterhandeln starb Johann VII. Darf man auf die Angabe bei Anast. bibl. unbedenklich bauen, so begehrte
3 der hl. Stuhl vor allem, daß der Erzbischof v. Ravenna zur Ordnung gewiesen werde, und deshalb soll geschehen sein, was oben angedeutet worden: Felix, in Rom nach beschworner Obedienz zum Bischof geweiht und mit dem Pallium geschmückt, widerrief, als er zu Ravenna auf dem Stuhle saß, den Schwur behauptend, seine Kirche sei ganz unabhängig, und trieb die Hartnäckigkeit so weit, daß ihn Justinian fest nehmen und nach Cnstpl abführen ließ. Auf ähnliche Weise widerstrebten wohl noch andere Prälaten, besonders im Orient, und weil Vorstellungen nichts fruchteten, schickte der byzant. Hof wie seit langem üblich, Soldaten und erregte viel böses Blut, wenn auch für's erste sein Wille geschah und es den Anschein gewann, auf diesem
4 Wege werde man sicher und schnell zum Ziele gelangen. Justinian

selbst getäuscht durch die herrschende Stille, täuschte den Papst, bat s
er möchte persönlich in Cnstpl auftreten um sich zu überzeugen, wie Alles nach kirchlicher Eintracht sich sehne, versicherte ohne Zweifel, zahlreich werde sich die Geistlichkeit um den allgemeinen Oberhirten versammeln und sich ihm freudig zum Gehorsam verpflichten. P. Constantin schifft sich wirklich (in Portu Romano) nach Cnstpl ein 5 Oct. 710, der gemessene Befehl, ihn allenthalben mit höchsten Ehren wie den Kaiser selbst zu empfangen, wird pünktlich vollzogen, zumal in der Hauptstadt und zu Nikomedia, wo Justinian II dem hl. Vater in Procession entgegen geht und mit den kais. Insignien geschmückt sich vor ihm auf das Angesicht niederwirft in Gegenwart alles
Volkes, ehrerbietigst seine Füße zu küßen. Der Fußkuß, den die 5
byzant. Kaiser selbst anzunehmen pflegten, war längst bei der päpstlichen Inthronisation üblich und wohl auch bei andern Feierlichkeiten.

Die geschöpften Hoffnungen erfüllten sich nicht, ferne blieben die griechischen Geistlichen den Lateinern, und kein Mittel war zu ersinnen, wie man die Vereinigung durch einen öffentlichen feierlichen Act vollführen könnte. Unterredungen fanden über diesen Gegenstand manche Statt unter vier Augen oder sechs, indem Kaiser und Papst noch den ausgezeichneten Cardinaldiakon Gregor (nachmals Papst Gregor II) beizogen; aber sonst durfte Niemand zuhören.
Hieraus erhellt, wie sehr man die Umtriebe der heftigen Schismatiker 6
scheute und wie schwach sich der Kaiser fühlte, dem Parteiwesen Schranken zu setzen; denn nicht ist zu glauben, daß seine Opposition bloß in einigen wehrlosen Bischöfen und Mönchen bestand, alle Unzufriedenen, alle Unruhestifter ohne Ausnahme steckten sich, wie schon öfter, abermals hinter den gewaltigen Schild des Eifers für die Orthodoxie und für Unabhängigkeit der oriental. Kirchen von den Lateinern, drohende Bewegungen erfolgten ohne Zweifel und sie reichten hin einzuschüchtern, obwohl weit der größte Theil der Bevölkerung nüchtern genug blieb, die Schritte des Kaisers und
des Papstes zu billigen. Allein eine Regierung gleich der byzanti- 7
nischen versteht und kennt das eigene Volk nicht mehr, um sich darauf zu stützen, und steuert nur furchtsam bald links bald rechts, wie etwa der Gassenlärmen vorschreibt. P. Constantin, krank geworden, reisete unverrichteter Dinge nach Hause, und war noch nicht volle drei Monate in Rom, wo er am 24 Oct. 711 eingetroffen sein soll, als er die Nachricht von einer neuen Thronumkehr vernahm.

s In Cherson war eine Meuterei ausgebrochen, Justinian schickte neue Beamter. mit 300 Soldaten, was nichts half, die Beamten wurden ermordet und Chazaren in die Stadt gerufen. Jezt mußte die kais. Flotte eine starke Heeresmacht dahin führen und die Stadt belagern. Justinian II selbst, welchem Terbeles eine Horde (man sagt 30,000 M.,
8 wohl zu viel) überließ, ging mit dieser und anderer Mannschaft über den Bosporus und schlug zwischen Chalcedon und Nikomedia Lager, und hier wird ihm, spät genug, zu wissen gemacht, daß seine Soldaten vor Cherson sich mit den Meuterern in der Stadt verstanden, und einen gewissen Bardanes unter dem Namen Philippikus zum Kaiser ausgerufen haben. Bestürzt macht er sich auf den Weg nach Cnstpl, allein die Empörer auf der Flotte waren ihm (Mitte Dec. 711) zuvorgekommen, hatten den Palast der Blachernen besetzt, und seinen einzigen, mit der zweiten Gm. Theodora erzeugten und bereits Kaiser genannten Sohn Tiberius aus der Capelle des Palastes, wo
9 der Knabe mit hl. Reliquien behangen nebst der Großmutter Anastasia zum Altare sich geflüchtet, weggerissen und erdolcht, dazu den ersten Palastbeamten. Nicht viel kostete es, so war auch die Treue der übrigen Söldner wankend gemacht, ein Theil lief über, der andere nach Hause, die Bulgaren, welche ohne Zweifel besorgten, da Cnstpl in der Gewalt des Gegenkaisers war, von der Heimath abgeschnitten zu bleiben, gaben gleich einem Unterhändler Gehör; so sieht sich Justinian ganz verlassen, wird von den Feinden erhascht und getödtet, und sein abgeschnittenes Haupt auf Befehl des Philippikus durch die Provinzen des Reiches zur Schau herumgetragen. Auf diese Art war gegen Ende des J. 711 das Haus des Kaisers Heraklius
10 untergegangen nach hundertjähriger Dauer, gewiß nicht ohne große Verschuldung, wenn auch was von Justinians II Grausamkeiten alles vorgegeben wird, weit eher zu bezweifeln ist als die Schlechtigkeit seiner Feinde. Der Untergang des Kaisers Justinian zog sofort ohne weiters den Sturz des unirten Patr. Cyrus nach sich; er wurde in's Kloster gesperrt, und dafür ein gewisser Joannes auf den byzant. Stuhl gesetzt, welchen Baronius für einen Häuptling der Monotheleten ansieht; wenn auch das nicht, so war doch Joannes sicher aus den entschiedenen Feinden der Lateiner und Widersachern der Union, von welchen, um sich im Parteienkampfe zu verstärken, Sectirer jeder Farbe und besonders alle von Rom nicht anerkannten und die Strafe der Absetzung fürchtenden Bischöfe zu Bundesgenossen geworben wurden.

X. Des Kalifates Wachsen bis in die Nähe Spaniens 700-710.

Das Unglücksjahr 711 (keines verdient mehr solche Benennung) t
zeigt den Bau des Kalifats in seiner größten Ausdehnung, nahe
daran, die Christenheit von Osten und Süden und Westen mit
eisernen Kerkermauern zu umfangen. Wenig erheblich und von kei- 1
nem Bestande war zwar, daß der entsetzliche Hedschadsch, Stattkal-
ter in Irak, nachdem er im s. g. theologischen Kriege (699 bis 702)
erst die Charedschiten, fanatische Anhänger eines neuen Propheten
Shabib, und dann die gefährlichern und zahlreichern eines Abd-er-
rhaman ben Ashet in Blut ersäuft, von seinen wilden, durch in
Sold genommene Türken und Tataren sehr verstärkten Raubbanden,
um sie auswärts zu beschäftigen und zu bezahlen, weit nach Osten
streifen ließ; Cotaïba ben Muslema, zum Unterstatthalter in Chora-
san gemacht, drang Samarcand erobernd nach Bochara, Turkestan,
Chowaresm; ein anderer Führer, Mohammed ibn Casem al Thakifi
bis Indien. — Hingegen vollendete und festigte sich die Herrschaft 2
durch ganz Nordafrica und setzte von da nach Europa über, nach
der pyrenäischen Halbinsel. Man hat in der Charakterähnlichkeit,
welche zwischen arabischen und africanischen Beduinen sich vorfand,
den Hauptgrund entdecken wollen, daß Leztern in wenigen Jahrzehn-
ten der muhammedanische Fanatismus eingeimpft worden ist, gleich-
sam als wäre dieß durch Prediger des Korans geschehen. So viel
man aber weiß, ging es in Africa mit Einführung des Islam den-
selben Weg wie anderwärts: für's erste lockten schlau völlige Reli-
gionsfreiheit zusichernde und bloß eine mässige Kopfsteuer fordernde
Verträge, bis der militärische Despotismus sein unzerreißbares Netz
über das unterworfene Volk gehörig ausgespannt hatte. Dann ver- 3
langte man weiter nichts als Geld und Blut, um die Kriegsmacht
zu unterhalten und zu verstärken, versteht sich ganz nach Willkür.
Wo sollte der Unterjochte, dem man sein ganzes Habe, dem man auch
noch seine Kinder nahm, etwa die Klage anhängig machen? Ein
Laut des Unmuths ward als Empörung bestraft, ein bloßer Verdacht
reichte hin, die alten Bewohner aus einer Stadt zu jagen und da-
für Kriegsleute einzulegen. Die ohnehin dünne Bevölkerung der
african. Steppen ward mit Ausnahme der sich tiefer in's Innere
flüchtenden allmählig ganz aufgerieben, bald dieser bald jener Stamm
überfallen, und was im Gemetzel verschont blieb, nach einer sichern 4
Gegend fortgeschleppt und die männliche Jugend bei der Kriegsmann-

t schaft untergesteckt, folglich arabisirt und muhammedanisirt. Das ist der Kunstgriff, welchen der Höllengeist schon die frühesten Verbreiter des Islam gelehrt hat, nicht etwa erst die türkischen Sultane, deren Tyrannei aus Christenknaben die Stärke ihrer Heere, die Janitscharen zu recrutiren pflegte.

Das schauerliche Werk hatte Hassan schon ziemlich weit geführt, zu Ende brachte es Muza. Jener hatte am Hofe des Kalifen wegen seiner wachsenden Macht Argwohn erregt, Abd-el-Maleks Bruder Abd-el-aziz ben Meruan ward deshalb als neuer Statthalter nach Barca gesendet, Hassan muß weichen und seine aufge-
5 häuften Reichthümer im Stiche lassen, weshalb ihn der Gram verzehrt. Abd-el-aziz gibt dem Feldherrn Muza ben Noseir ein starkes Heer, mit welchem dieser (um 700?) Mauretanien bis in die großen Sandwüsten überzieht, um die Gehorsam Weigernden zu züchtigen. Es heißt, einige Stämme habe er mit gütigen Worten gewonnen, so daß sich seinem Zuge freiwillig 12,000 tapfere Mauren anschlossen; die übrigen bekämpfte er, 702 Amir von Africa geworden, noch bis in die Zeit des Kalifen Walid I, und man will herausziffern, daß er eine halbe Million gefangener Berbern und Mauren in die Sclaverei verkaufte, über 30,000 aber, meist im Knabenalter, be-
6 schneiden und seinen Soldatenhaufen einverleiben ließ. Kaum zum Manne gereift heirathete jeder Soldat, und so begreift sich, wie in wenig Jahrzehnten die Lagerplätze zu volkreichen Städten wurden und wie überhaupt nach Kurzem ein neues, echt muhammedanisches Geschlecht das ganze Land fast erfüllte. Muza sandte den tapfern Sohn Abd-el-aziz mit 10,000 Reitern in das Land Sus. Am längsten und hartnäckigsten leistete ihnen der Stamm Zeneta Widerstand, und sie mußten zulezt friedliche und gütige Überredung anwenden, die zum Ziele führte. Indeß verlebte, 60 J. alt, der Kalif Abd-el-Malek (Abimelech) zu Damask 11 Oct. 705, von dem be-
7 kannt, daß ihn der Eifer für den Koran nicht plagte; der Fanatismus war bei ihm verraucht und ganz weltliche Politik sein Leitstern geworden. Es folgte der älteste, schon früher zum Nachfolger erklärte Sohn Walid I, noch weltlicher, heiraths- und baulustig, Pracht und Üppigkeit liebend, übrigens jeder Bildung fremd, vom Erdenglück überaus begünstigt; denn nicht bloß erweiterte sich, während er Beherrscher der Gläubigen hieß, das ungeheuere Reich bis über den Indus und bis an den Ebro, sondern wie erschrocken über dieses

Emporthürmen des Weltkolosses schmiegten sich schweigend die Völker und leisteten ruhig Gehorsam. Die geschwinde Eroberung Spaniens ist das erstaunlichste Ereigniß der Regierung Walids.

K. Ervig saß 7 Jahre 25 Tage auf dem morschen Throne der Westgothen, sicher ohne zureichendes Ansehen, wissen wir auch nichts
Näheres, als daß er das Wahlrecht neu bekräftigte, die Juden, 1
seine Kammerknechte (?) auf Dringen des Clerus zur Bekehrung oder Auswanderung nöthigte, die Großen (proceres), besonders die Kronämter begleitenden, noch mehr erhöhte, und — das Verderblichste! — die Verpflichtung des Wehrbannes gleichsam aufhob, indem die Strafe der Ehr- und Rechtlosigkeit, welche sich unter K. Wamba sehr viele Nachlässige und Widerspänstige, die dem Aufgebote nicht Folge leisteten, zugezogen hatten, erlassen wurde. Was halfen auch
scharfe Gesetze ohne Möglichkeit des Vollzugs! — Es heißt, er habe 2
dem Egiza, Wamba's Sohne, nachdem er ihn den feierlichsten Eid schwören lassen, daß seinen (Ervigs) Söhnen Ehren und Güter ungeschmälert bleiben sollten, die Hand der Tochter Cirilone und mit derselben das Anrecht auf die Krone gegeben. Wirklich ward Egiza nach Ervigs Ableben 15 Nov. 687 König, gesalbt 24 Nov., da die meisten Prälaten ihn anerkannten; 61 Bbe soll er im J. 688 zu Toledo (Conc. Tolet. XV) bei der großen Reichsversammlung um sich gesehen und von ihnen sogar erhalten haben, daß sie seinen in Bezug auf Ervigs Söhne geleisteten Eid für unverbindlich erklärten oder
dem Krönungseid entgegen; denn jeder Wahlkönig mußte zusichern, 3
nichts von dem, was er als König an sich brächte, der eignen Familie zuzuwenden. Gleich Blitzen in finsterer Gewitternacht leuchten einige Andeutungen der armseligen Chroniken auf, die älteste jene des Isidor B. v. Baja (ep. Pacensis) ist so unverständlich als mager, ein Unbekannter hat erbärmlich die dem Abt Johann v. Biklar zugeschriebene bis in's J. 721 fortgesetzt; auch kennt man Actenreste von zwei weitern zu Toledo gehaltenen Synoden, richtiger Reichstagen. Im J. 693 sollen da 59 Bbe die Entsetzung Siseberts, welcher dem hl.
Julian als Primas gefolgt war, wegen Treuebruchs und angezet- 4
telten Aufstandes beschlossen, statt seiner einen gewissen Felix gewählt und die Widersacher des K. Egiza mit dem Banne verfolgt haben. Im folg. Jahre (694 Conc. Tolet. XVII) ordnete die Synode (per universas Hispaniae, et Galliarum provincias pro statu Ecclesiae Dei, pro incolumitate Principis, atque salvatione populi) öffentliche Gebete

u an, faßte den Beschluß, daß die Königin-Witwe (Ervigs Hinter-
lassene? [1]) und ihre Kinder unbelästigt bleiben und leztere nicht
gezwungen werden sollten in's Kloster zu gehen, und erklärte: Juden,
die nach empfangener Taufe wieder vom Glauben abfielen, seien als
Sclaven zu behandeln und ihre Kinder unter 8 Jahren ihnen zu
5 nehmen, damit man sie im Christenthum erziehe. Hier und sonst keine
Spur von Wirksamkeit eifriger Ordensmänner wie im Frankenreich und
anderwärts; nur verweltlichte Bischöfe und ein verkommener, tief ge-
sunkener Weltklerus. — Ohne Zweifel ängstigten den machtlosen König
manche Partei-Unruhen, auf Seite des abgesetzten Primas Sise-
bert standen viele Große, war es auch nur um die Kronrechte noch
mehr zu schmälern; ein Freiheitsschwindel, demjenigen sehr ähnlich,
welcher in den Köpfen der Polen sich festgesetzt und ihre Könige so
eifersüchtig eingeschnürt hat, trieb die gothischen Edelleute, denen
nur um ihre Standes-Privilegien, nicht um das Heil des Reiches
6 zu thun. Dieser Adel hatte sich ausschließlich der kirchlichen Pfrün-
den wegen der damit verbundenen Einkünfte und Ehren bemächtigt,
das Erzbisthum Toledo namentlich wurde der Gegenstand des ehr-
geizigsten Strebens, indem die Partei, zu welcher der Primas sich
schlug, hoffen durfte das Übergewicht zu erringen und zu behaupten.
Ihn abzusetzen aus politischen Ursachen und ohne die Gründe dem
hl. Stuhle in Rom vorzulegen, war gewiß uncanonisch und deutet
mit anderem darauf hin, daß die Hofpartei schon ziemlich weit sich
vorwagte auf dem vom schismatischen Enstpl eingeschlagenen Wege,
sicherlich unter dem Rufe: Freiheit! Unsere Kirche muß sich frei
7 halten von jedem auswärtigen Einfluße! Man erachtete, damit das
Übergewicht behauptet würde, für durchaus nothwendig, dieß Zwei-
fache anzustreben: erstens daß nur ein der herrschenden Faction ganz
ergebener Mann die Primaswürde bekleide, und zweitens daß die
Krone vom Vater auf den Sohn übergehe, und nicht durch die
Gegner bei bevorstehender Wahl in eine andere Familie gebracht
werde. Das die zwei Angelpunkte des Parteigetriebes. Egiza
wagte, da sein Anhang die größere Zahl der geistlichen und welt-
lichen Herren in sich schließen mochte, nicht bloß für Sisebert den
Felix als Primas aufzustellen, sondern auch den Sohn Witiza vor-
erst über Gallicien und Gallien, zwei der sechs Provinzen des Reiches,

[1]) Oder war Ervigs Tochter gemeint, welche Egiza unter einem scheinbaren Vorwand von sich entließ? Schwerlich.

als Vicekönig zu setzen, und ihn dann förmlich zum Mitregenten, wie u
eine um diese Zeit zu Narbonne geschlagene Münze beweiset, anzu-
nehmen, so daß weiter zu keiner Wahl eines Nachfolgers zu schreiten 8
gewesen wäre. Daß hiemit keineswegs alle Wahlberechtigten ein-
verstanden waren, ist ausgemacht, und zudem selbst glaublich, daß der
Widerspruch in Thätlichkeiten ausartete, noch bevor Egiza die Augen
schloß zu Toledo 701, und Witiza, der bisher zu Tuy seine Resi-
denz gehabt, allein die schwere Krone trug. Er, ein offenbarer
Parteikönig, verfolgte den vom Vater entworfenen Plan, das läßt
sich vermuthen, noch unbedenklicher in der Wahl der Mittel zum Zweck,
vielleicht weil er bald noch ärger in's Gedränge kam. Mariana be-
hauptet, es sei auf dem XVIII Concil zu Toledo (um 701?), dessen 9
Acten man als unkatholisch später ganz vernichtete, durch ein Gesetz
förmlich verboten worden, nach Rom zu appelliren, und es ist sehr
begreiflich, daß und warum solches geschah. Daß bei den Appella-
tionen nach Rom auch Mißbräuchliches früh schon mitunter lief,
dem gewehret werden mußte, geht aus der Protestation hervor,
welche africanische Bischöfe um 424 dagegen bei P. Cölestin I ein-
legten, indem selbst einfache Priester den Canon des Concils v.
Sardika anriefen und mit Umgehung des Bischofs und des Metro-
politen sich gleich an den Papst wendeten. Allein das Appelliren
gänzlich verbieten oder nur einschleichende Mißbräuche abstellen, das
sind zwei sehr verschiedene Dinge. So weit war man in Spanien 10
freilich noch nicht, den Primat des Papstes abzuläugnen; man wollte
nur einstweilen das Hauptvorrecht desselben in Vergessenheit bringen
und es dem obersten Landesbischof beilegen; das Weitere, was zum
förmlichen Schisma gehört, ergab sich nach der Hand von selbst
wie in Cnstpl. — Primas hieß jezt ein gewisser Gunderich, von der
herrschenden Partei creirt; und wie schon wegen Absetzung Sise-
berts haben sicher jezt wegen Gunderichs uncanonischer Einsetzung
die von der Gegenpartei sich nach Rom gewendet. Es scheint auch,
Witiza habe Gunderich fallen lassen, da es heißt, er sei damit um-
gegangen, die Vorrechte der ersten Kirche Spaniens zu beeinträch-
tigen und aus eigener Macht den Bruder Oppas B. v. Sevilla auf 11
den Stuhl v. Toledo zu versetzen. Andere Klagen betrafen Eingriffe
in die kirchliche Immunität, Angriffe auf die Kirchengüter u. dgl.
Wie üblich bürdet dem K. Witiza das Parteigeschwätz auch Frevel
tyrannischer Grausamkeit und zügelloser Wollust auf, und dieß Eine

u dürfte Grund haben, daß er in Furcht, es möchte ein Gegenkönig aufgestellt werden, manche der Großen durch Gewalt und Hinterlist aus dem Wege räumte. Der Vater Egiza hatte des K. Recesvinth Bruder oder Sohn Theudefried (der vielleicht zu Carthagena Statthalter und den s. g. Römern werth war?) nach Cordova verwiesen, und Witiza, heißt es, ließ diesen Liebling des span. Volkes jezt blen-
12 den, worüber des Geblendeten Sohn Roderich (Rodrigo) kühn und racheburstig die Fahne der Empörung aufwarf, und im Kurzen so großen Zulauf erhielt, daß er sich König nennen, den Witiza schlagen und fangen und ihm anthun konnte 710, was derselbe dem Vater gethan. So stellt ohne Nachweis Roderic. Toletan. l. III die Sache dar, wenn man ihm Glauben schenken will. Das einzig Gewisse ist die Auflösung des ganzen Reiches durch den Geist des Widerspruches, des Ungehorsams, der Zügellosigkeit, so daß es wie bei Polen in unsern Tagen nur eines Stoßes von außen bedurfte, und der zerfressene Bau stürzte in seinen Schutt zusammen.

XI. Unter dem Kalifen Walid I wird Spanien erobert 711—715.

v Amir Muza, der eigens deswegen an den Hof Walids gereiset war, hatte mit der erhaltenen Verstärkung sich angestrengt, seine african. Eroberungen bis zum Ocean hin auszudehnen und nament-
1 lich den Spaniern Ceuta und das übrige, was sie in provincia Tingitana (Tanger) inne hatten, zu entreißen. Klug dachte er zugleich an Herstellung einer Flotte, und verwendete nur noch mehr auf dieselbe, als sie 708-9 durch christliche Schiffe Verlurste erlitt. Daß diese Schiffe nicht eine Flotte des K. Witiza genannt werden dürfen, liegt auf der Hand; der arme Kronenträger ermangelte der Mittel, um nur zu Land sich der innern Feinde zu erwehren, wo sollte er die viel größern hernehmen, welche die Ausrüstung einer
2 Seemacht erfordert hätte! Auch ist weiter keine Spur zu entdecken, daß die Araber einen Kampf zur See bestehen mußten, der Wasserweg nach Spanien (oder wie sie sagten Andalusien, vielleicht von Andalos, d. i. Abend auf arabisch) stand ihnen völlig offen, und dieß entschied. Muza's Feldherr Tarik (oder Tarif? man streitet ob das zweierlei) hatte sich an Belagerung des festen Ceuta gemacht, in welcher Stadt Gr. Julianus als Statthalter saß und tapfere Abwehr leistete. Nun gibt man vor, (denn ein Nationalunglück muß Ehren halber durch Verrätherei herbeigeführt sein, nicht durch Mangel

an Tapferkeit, Ordnung, Gehorsam u. dgl.) es habe dieser Graf v
die Partei der Gegner des K. Roderich ergriffen, ja es sollen zu
ihm die Söhne des K. Witiza geflohen sein um 710, und im Ein- 3
verständniß mit deren Oheim B. Oppas v. Sevilla warb Julian
arabische Seeräuber an, die sich Ende Oct. 710 auf der grünen Insel
(Algeziras) festsetzten. Nach arab. Quellen hat Muza einen Sohn,
Meruan genannt, das Land Tingis (jezt Tanger, eben die alte provincia Tingitana) wegnehmen lassen, und mit Erlaubniß des Kalifen den
Häuptling Tarik ben Zeyad und 500 Reiter (nebst Fußvolk sicherlich)
nach Andalusien hinübergeschickt im Juli 710, welche Expedition so gute
Geschäfte machte, so ohne Anstand Hab' und Menschen raubte, daß im
folg. Jahre ein ganzes Heer sich einschiffte, und bei dem Berge landete
und festes Lager schlug, welcher von diesem Tarik die Benennung
erhalten hat, Gebal Tarik, Gibraltar. Im Juli (vom 17 bis 26?) 4
kam es nach manchen Vorgefechten zur Entscheidungsschlacht. Die
Araber, prahlerisch, lassen den Gothenkönig 90,000 Streiter in den
Ebenen von Sidonia zusammenziehen, zwei Tage lang verzweifelt
kämpfen, und dann sammt Unzähligen bei Xeres de la Frontiera am
Guadalete in sein Blut sinken. Chroniken der Christen schmähen
den K. Roderich einen Feigling, weil er nicht das Glück hatte, obzusiegen. Das Wahrscheinlichste dürfte sein, er habe, um den nicht
sehr zahlreichen Räubern geschwind zu wehren, die nächsten Landschaften zur Heeresfolge aufgeboten, mit der ungeordneten, an
keine Kriegszucht gewöhnten Masse sich zu kühn in's offene Feld
gewagt, und so wider die hurtigen Reiter und trefflichen Bogenschützen Schlacht und Leben verloren.

Leicht wie der Schwamm in Kindes Hand Alles auswischt, 5
was man auf die Schiefertafel geschrieben, fegte ein Zug, ein Flug
der Reiterschwärme des Kalifen das große und sich wohl für sehr
mächtig schätzende Reich der Westgothen vom Angesicht der Erde
weg. Wodurch dieses so schmähliche als schreckliche Loos verschuldet wurde, hat man längst eingesehen, durch tollen, im Kirchlichen
und Politischen heillose Anarchie erzeugenden Freiheitsschwindel, und
wenn auch die Muhammedaner von einem Wundersieg des Korans
redeten, es trug sich doch das allerdings Staunenswerthe höchst natürlich zu. Für's erste strömten aus Africa Horden auf Horden
nach dem schönen und reichen Andalusien hinüber, um dort sich anzusiedeln. Muza selbst, auf Tariks Glück eifersüchtig, und seine

v zwei Söhne Abdatola und Meruan kamen an der Spitze gere-
gelter Kriegsschaaren, es war eine Völkerwanderung, eine unauf-
6 haltsame Überschwemmung. Wäre auch ein angesehenes Reichsober-
haupt vorhanden gewesen, es hätte kaum gelingen mögen, hinrei-
chende Streitkräfte einer solchen Macht entgegen zu führen; ohne
dasselbe war an Vereinigung großer Streitmittel gar nicht zu den-
ken, jede Provinz, jede Stadt nur mit sich selbst beschäftigt, und
folglich in der Vereinzelnung viel zu schwach, um lange Widerstand
zu leisten. Mugueiz, vor Muza herziehend, bekam Cordova ohne
Verzug in seine Gewalt, Tarik aber drang, obwohl der bedenkliche
oder eifersüchtige Muza stehen zu bleiben gebot, durch Jaen nach
der volk- und geldreichen Hauptstadt Toledo vor. In höchster Be-
stürzung flieht aus derselben die vornehme Welt, ja es bleibt fast
7 bloß das gemeine arme Volk in der Stadt zurück, keine zureichende
Besatzung, Tarik droht einerseits das Ärgste und bietet andererseits
so gute Bedingungen, daß man unterhandelt und Einlaß gewährt.
Nun rückt wetteifernd Amir Muza über Sevilla, welche Stadt vier
Wochen lang aufgehalten haben soll, und über Carmuna, das ohne
Schwertstreich öffnet, nach Lusitanien und von da auf Merida, wo
er endlich hartnäckigen Widerstand findet; doch auch diese große
Stadt gab endlich seinen trügerisch milden Vorschlägen Gehör. Ta-
rik streifte mit seinen Reitern weit umher und Alles beugte sich;
denn der Schrecken kämpfte für die fremden Unholde, die in Kurzem
ihre zerfleischenden Tigertatzen ohne Schonung ausstreckten.

w Unter dem Vorwand, das Christenvolk in Sevilla habe sich empören
wollen, verhängt des Muza Sohn Abd-el-Aziz, der ebenfalls Verstär-
1 kung aus Africa nachgeführt hatte, nicht bloß viele Hinrichtungen,
sondern läßt die Christen fortschleppen, und bevölkert die Stadt mit
Muselmännern und mit Juden. Die aus Spanien verbannten Ju-
den kehrten in hellen Haufen zurück, durch viele andere vermehrt,
und vergalten den christl. Einwohnern das Erlittene mit Wucher!
Nicht viel beßer ging es in Toledo (arabisch Talaitola), wohin sich
nun Muza begibt, und anderwärts. Abd-el-Aziz, nach Murcia
vorgedrungen, hat mit dem tapfern Fürsten Tadmir zu kämpfen, und
thut als ob er den Helden schätzte und ihm deshalb einen Theil
des Fürstenthums, Auriola (Orihuela) und Umgegend, gerne lassen
2 wollte, und der unverständige Tadmir fällt in die Schlinge. — Muza
hatte den Tarik wegen Ungehorsams in Verhaft gesetzt; doch es

kam Befehl vom Kalifen Walid, den Fehler wegen der ausgeführ- w
ten großen Thaten nachzusehen, Muza mußte dem Verhaßten wieder ein Heer anvertrauen, und er selbst führte eines nach dem Ebro. Vor Saragoça (Saracusta) stießen beide mit ihren überaus leicht beweglichen Schwärmen zusammen und es bedurfte keines Sturmes, es bedurfte nur lockender und schreckender Worte, so ergab sich die reiche Stadt 713. Nicht mehr Mühe kostete die Unterwerfung der Städte Jlerda, Tarracona, Valencia u. a. Man streifte bis an 3
den Fuß der Pyrenäen, Muza aber schreckte noch Gallicien und Lusitanien, bis er Anstalt traf, nach Damaskus abzureisen; denn der Kalife, an welchen Muza über Tarik, und Tarik über Muza Böses schrieb, lud beide Helden recht freundlich zu sich, dem Abd-el-Aziz provisorisch die Verwaltung Spaniens oder Andalusiens auftragend. Ungeheuere Schätze schleppte Muza mit sich fort und 30,000 auserlesene Christen. Wie viele sonst auf den Sclaven- 4
Markt getrieben wurden, hat Niemand gezählt, und es blieben fast nur die Hefen des Volkes in den eroberten Ortschaften zurück als die Pudel der Muselmänner. In den Berggegenden Asturiens, Galliciens, Biscayas (die wilden Basken, mehr Heiden wohl als Christen, hatten sich auch den Westgothen nie völlig unterworfen), behaupteten sich die Einwohner, zu denen viele der Reichen und Vornehmen flüchteten, durch ihre tapfere Ausdauer, und der edle Pelagius wird als erster Fürst genannt, um den sich die Helden schaarten, welche für den hl. Glauben und ihre Ehre und Freiheit entschlossen Alles einsetzten. Aus diesem Saamen sproßte allmäh- 5
lig ein neues christliches Spanien auf. „Die Erzählung, meint Schlosser S. 325, daß auch Oppas, der Verräther seines Vaterlandes, dem Pelagius (Pelajo) in die Hände gefallen sei, und durch ihn die verdiente Strafe erhalten habe, darf man bezweifeln, da freilich auf der Schaubühne das Stück ohne solche Gerechtigkeit unvollendet erscheint, im Leben aber sehr oft die waltende Vorsehung, damit nur sie allein und nicht der Mensch richte, den lezten Act unsern Augen entrückt. Glaublicher ist, daß Witiza's Söhne von Muza nach Damaskus geschickt wurden, daß sie ihn dort bei seinem Herrn verleumdet hätten, und nach ihrer Rückkehr grausam getödtet worden seien.“ Sie hießen Eba und Sisebut.

Muza, wiederholt vom Kalifen gemahnt, indeß Tarik ohne 6
Verzug sich auf den Weg machte, trat die Reise an und setzte sie

w langsam fort über Ceuta, hier einen Sohn Abd-el-Malek als Statt-
halter aufstellend, und über Kairvan, wo bereits der älteste Sohn Abdal-
lah befehligte, nach Ägypten und Syrien. Zu Tiberias angelangt er-
fährt er, daß der Kalif krank darnieder liege, und dessen Bruder
Soliman läßt ihn bedeuten, bald werde der Tod eintreten, es sei
das Schicklichste, den Triumpheinzug in Damaskus mit der Beute
Spaniens bis dahin aufzuschieben, und lieber durch denselben des
neuen Herrschers Regierungsantritt zu ehren und zu verherrlichen.
Muza glaubte vermuthlich nicht, daß der erst 48jährige Walid so
7 geschwind sterben würde und traf, jenen Wink verachtend, Anstalt zum
Einzug; allein Walid hatte bereits vollendet (23 Febr. 715?), viel-
leicht gewaltsam, vielleicht in Folge seiner Schwelgerei. Er begann
den Bau der ungeheueren Moschee zu Damaskus an der Stelle
der Hauptkirche. Anfangs wollte er den Christen diese St. Johanns-
Kirche mit 40,000 Ducaten abkaufen, und da sie natürlich baten im
Besitz ihres Heiligthums laut Vertrag belassen zu werden, befahl
der erzörnte Tyrann das Gebäude ohne weiters niederzureißen und
keinen Denar dafür zu bezahlen. Den Christenhunden braucht man
nicht Wort zu halten. — Der Bruder Soliman (Suleiman) scheint
eine starke Partei wider sich gehabt und die Kalifenwürde nicht ohne
Anwendung von Gewalt erlangt zu haben. Behaupten konnte er
sich offenbar nur durch Gewaltstreiche. Muza und dessen Söhne
8 flößten ihm die größten Besorgnisse ein, im formlosen Proceß wurde
jener Greis wegen Unterschlagung zu einer ungeheueren Geldbuße ver-
urtheilt und, nach ausgestandener Geißelung oder Beschimpfung, nach
Arabien verbannt; den Sohn Abd-el-Aziz durchbohrte ein abgeschickter
Mörder in der Moschee zu Sevilla (716?), und an seiner Statt
wurde auf kurze Zeit jener Ayub Wali in Spanien, welcher den
Sitz (Alduana, Divan) von Sevilla nach Cordova verlegt und jene alte
Stadt ausgebaut und mit Soldaten bevölkert hat, die nach ihm Ca-
latayud (Calat Ayub) heißt. Das ganze Geschlecht des Muza suchte
Soliman auszurotten, und überhaupt sich der mächtigsten Großen zu
entledigen, zu denen Cotaïba, der Eroberer Chorasans, gehörte. Er
9 soll seine Verwaltung abgeben, weigert sich, kündet den Gehorsam
auf, findet aber selbst bald keinen mehr bei den Chorasanern, und fällt
im Kampfe. Soliman, der bei den verwandten Abbasiden in der arab.
Wüste erzogen etwas mehr Bildung oder Kenntnisse als Walid und
sonst manche hervorstechende Eigenschaft besaß, obwohl auch ein üp-

piger Schlemmer gleich Walid, erhob stolz das Haupt, nachdem er w
jene Mächtigen zu Boden geschleudert, und entwarf den Plan, auf Enstpl zu ziehen, und das byzantinische und dann das Longobarden- und Frankenreich ebenso über den Haufen zu werfen, wie es mit dem westgothischen geschehen war. Die Umstände waren einladend genug.

XII. Leo der Isaurer Kaiser März 717; der Kalif vor Enstpl.

Philippikus, der Soldat, aber ein gebildeter kenntnißreicher x
Soldat, welcher sich auf den Kaiserthron geschwungen, ohne Kunst
und Müh', vermochte sich mit aller Müh' und Kunst nicht darauf 1
in's Gleichgewicht zu setzen, und schwankte bald auf diese bald auf jene Seite, schmeichelte und log bald dieser bald jener Partei, und erlangte doch nicht allgemeine Anerkennung, noch viel weniger unterwürfigen Gehorsam. Als man wie üblich sein Bildniß nach Rom brachte, um es dort feierlich in die Kirche zu tragen, entstand ein Volks-Auflauf, Niemand wollte von dem gottlosen Usurpator, noch von dem Präfecten oder Doge (Petrus) den er schickte, etwas wissen. In andern Städten Italiens fiel Gleiches vor. Möglich daß
hiezu am meisten das böse Gerücht beitrug, Philippikus, ein Freund der 2
Monotheleten, habe sich von einem Mönch dieser Secte, welcher ihm voraus gesagt, daß er den Purpur einst anziehen, aber nur dann glücklich und glorreich regieren werde, wenn er das sechste (ökum.) Concil reformire oder unterdrücke, ganz blenden und einnehmen lassen und zu besagtem Zweck alsogleich in Enstpl durch seinen neuen Afterpatriarchen eine monotheletische Synode versammelt und die noch katholisch gesinnten Geistlichen zu verfolgen angefangen. Ob Philippikus wirklich unsinnige Gewaltschritte im Kirchlichen, wie man andeutet, gethan hat, mag zweifelhaft bleiben. Dem Emporkömmling strebte begreiflich eine starke Partei entgegen, die nach
Herkommen vor allem sich angelegen sein ließ, ihn als Ketzer dem 3
Volke zu verdächtigen, und so sprengte man unter anderem aus, er habe, seine Feindschaft gegen das hochheilige sechste Concil an den Tag zu legen, ein Gemälde, auf welchem sich dasselbe vorgestellt fand, aus dem Palaste wegschaffen lassen. Es ging wohl bei dieser Thronrevolution nicht viel anders zu als bei den übrigen byzantinischen, deren Umstände bekannter sind. Um den für die Union eifernden Kr. Justinian II zu stürzen, benützte Philippikus alle Ketzer

x und Schismatiker, und versprach ihnen mehr oder weniger bestimmt, was sie gerne hörten; als er aber einmal das Scepter in der Hand hielt, leuchtete ihm ein, es lasse sich nicht regieren, wenn um diesen im Ganzen wenig zahl- und einflußreichen, unter sich selbst uneini-
4 gen und höchst unverlässigen Menschen zu Gefallen zu leben, die überwiegend große Masse der kathol. Bevölkerung aufgereizt werde und bleibe; auch sein neuer Patriarch, der fromme Mönch Joannes, mußte willig oder widerwillig im Kurzen der Orthodoxie eifrig die Sprache reden, um nicht von den meisten Geistlichen und fast von allem Volke der Hauptstadt verwünscht und geflohen zu werden. Es läßt sich daher die Angabe wohl glauben, es seien, etwa 712, Schritte gethan worden, das schlimme Gerede von Ketzer-Begünstigung nieder zu schlagen und die kathol. Unterthanen, die in Italien und Sicilien vornämlich zu beruhigen, und auf Befehl des Kaisers habe man allerwärts wie zu Enstpl die Namen der Päpste Sergius und Honorius wieder in die Diptychen eingetragen. Freilich
5 wird auch vorgegeben, eine auf des Philippikus Geheiß veranstaltete Aftersynode habe höchst ärgerliche, den Monotheleten günstige Beschlüsse gefaßt; allein es macht stutzen, daß die Acten dieser Synode nach des Philippikus Sturz von den mit ihrer Orthodoxie (aber keineswegs Anhänglichkeit an Rom) sich brüstenden Siegern in übergroßem Eifer — bis auf den lezten Buchstaben verbrannt worden sind, weshalb sie eigentlich doch nicht mehr recht anzugeben wußten, was dort beschlossen worden ist. Wider Philippikus wurden, seinen Thron umzuwerfen, die gleichen Hebel in Bewegung gesetzt, die er selbst gebraucht hatte wider Justinian. Schon im Juni 713 endete sein Regiment; einige der gewissenlosen Söldner ließen sich von seinen politischen Widersachern erkaufen, überfielen den armen Kaiser im
6 Schlafe und stachen ihm die Augen aus, oder blendeten sie nach byzantin. Brauche mit glühend gemachter Silberplatte. Schlosser bilderstürm. Kaiser S. 129 weiß die Geschichte genau: „Theodor (?) verband sich mit dem General Georg, der auch in der lezten Revolution eine Rolle gespielt hatte, und jezt das Heer gegen die Bulgaren commandirte, den Kaiser zu überfallen am Fest der Gründung Enstpls (713 zugleich Pfingstfest, und vermuthlich nicht 4 Juni gefeiert, weil Ostern wegen des Zusammentreffens mit den Juden gerückt worden war.) Philippikus hatte das Fest mit Wettrennen und andern Feierlichkeiten begangen, er hatte in den Bädern des

Zeurippus, dem prächtigsten Platze der ganzen Hauptstadt, wo eine x
unglaubliche Menge von Kunstwerken aufgestellt war, ein feierliches Bad (!) genommen, hatte den Adel in dem Palaste bewirthet, als Rufus, vom Georg geschickt, mit einem Trupp Cavallerie in die 7
Stadt sprengte, den Kaiser während seiner Mittagsruhe überfiel und in das Gebäude brachte, wo die vom Hofe begünstigte Partei der Wagenrenner ihre Wagen schirrte und sich ankleidete, 4 Juni 713. Der unglückliche Kaiser ward geblendet und das Volk zu einer neuen Wahl in die Hauptkirche gerufen." Man höret treu die Byzantiner. — Zuerst begrüßte der meuterische Soldatenhaufe, dann das versammelte Volk den Artemius unter dem Namen Anastasius II als Augustus. Dieser ging behutsam zu Werke, begütigte, versprach der Kirche volle Freiheit zu gewähren und die Rechtgläubigkeit zu schir- 8
men, sandte auch einen neuen Exarchen, sagt Schlosser S. 131, nach Ravenna, der dem Papste ein kaiserl. Schreiben, ganz orthodox abgefaßt, überreichte, und dadurch den Petrus als Herzog in Rom anerkennen machte. In des neuen Herrschers Ansicht geht völlig der Patriarch Joannes ein, welcher jezt die Hoffynode versammelt und das VI ökum. Concil hoch erhebt und das Anathem über die monothelet. Ketzerei ausspricht, auch an P. Constantin überaus unterwürfig und orthodox schreibt, und alles für die Union zu thun verspricht; so suchte der Schlaue die päpstl. Anerkennung nach, um dem Cyrus seine Anhänger zu entziehen. Philippikus wird als ein 9
Erzketzer dargestellt, mit welchem sich eingelassen zu haben der fromme Patriarch herzinnigst bereuet; der Mensch ist schwach, und selbst große Heilige haben dann und wann gestrauchelt: „Dem heiligsten und seligsten Bruder und Mitdiener, dem Herrn Constantin, wünscht Heil im Herrn Joannes der unwürdige Bischof." Der Titel ökumenisch paradirte noch nicht. „Gleichwie der Kopf sich um jedes kranke Glied des Leibes kümmert, so wolle der heilige Vater in Rom seine mitleidsvolle Sorge der Kirche v. Cnstpl zuwenden; was man dort von der Tyrannei des Philippikus ausstehen mußte, verhinderte den Patriarchen, sein Synodalschreiben, wie der Gebrauch es forderte, schon früher nach Rom zu senden." Dann Betheuerung, daß man alles Mögliche aufgeboten habe, sowohl von Seite des Patriarchen 10
als von Seite des gleich orthodoxen und frommen Kaisers Artemius, um jeden Anfall auf die reine Glaubenslehre und die heilige sechste Synode abzuwehren; was sonst Unregelmässiges vorgefallen, möge

x man der lautern Gläubigkeit nachsehen und die Kirchen-Gemeinschaft
nicht etwa verweigern. Aaron wurde wohl vom Bruder wegen des
begangenen großen Fehlers ausgescholten, aber von Gott nicht, und
noch weniger seiner Oberpriesterwürde beraubt!" — Die Anwen-
dung des biblischen Beispiels wäre nahe gelegen; jedoch zu Rom
schien man sie nicht recht zu verstehen. Es findet sich angegeben,
daß Constantin einen Cardinalpriester Michael nach Cnstpl abordnete,
die Händel an Ort und Stelle zu untersuchen und auszugleichen.
11 Es starb aber P. Constantin 7 April 715 und 6 Wochen später
saß Gregor II, ein Römer von Geburt und Sohn des Marcellus,
in Cnstpl bereits wohl bekannt, da er mit Constantin dort gewesen
war, auf dem hl. Stuhle. Bei diesem ausgezeichneten Papste halfen
des Afterpatriarchen Künste nichts, er mußte abtreten, und in re-
gelmässiger Wahl[1]) ward der Metropolit v. Cyzicus Germanus zum
bischöflichen Sitz der Kaiserstadt berufen und in Gegenwart des Le-
gaten auf selben eingeführt. Pagi rechnet, daß dieses 11 Aug. 715
geschah. Es ist das jener Germanus, dessen Vater, den Patricius Ju-
stinian der Kr. Constantin IV enthaupten ließ, während er den schönen
Knaben selbst zum Eunuchen machte. Die entsetzlichen Griechen!

y Es ist leicht möglich, daß die Widersacher Roms, überhaupt
als Monotheleten bezeichnet, voll Ärger über diese Vorgänge eine
Meuterei anzettelten, welche beim Heere in Asien oder unter den
1 Seesoldaten auf der Insel Rhodus ausbrach (im Winter 715—16?
man sehe über die Schwierigkeiten der Chronologie des P. Petavius
Noten zum Nicephor. S. 55.) Theophanes gibt an, die Meuterer
haben nebst einem Hofbeamten den Cardinaldiakon v. Cnstpl Joan-
nes, Oberbefehlshaber der ganzen bewaffneten Macht, ermordet,
Strafe gefürchtet, und deshalb einen gewissen reichen aber gutmü-
thigen Mann Theodosius genöthiget, den Kaisertitel anzunehmen
und seien dann mit ihrer Purpurpuppe nach Cnstpl gesegelt. Durch
sechs Monate vertheidigt Anastasius II die Stadt, verliert endlich, von
Schlechtigkeit und Treulosigkeit umsponnen, Lust und Muth für die
werthlose Krone länger zu kämpfen, überläßt sie durch Vertrag (Patr.
2 Germanus war an ihn nach Nicäa gesandt worden) dem Theodo-
sius und geht in's Kloster 716—17. Damit war jedoch der Isau-

[1]) Schlosser behauptet, Joannes sei nicht abgesetzt worden sondern nach 3jähr. Regierung, also 714 gestorben. Sieh die böse Note S. 131!

rer Leo, durch Kr. Artemius Befehlshaber der Legionen in Klein- y
Asien, General des Ostens genannt, nicht einverstanden, er meint zehn mal beßer das Scepter handhaben zu können als jener unkriegerische schwache Theodosius, trifft daher Anstalt ihn vom Throne zu werfen, stärket sich durch ein Bündniß mit dem Prätor Armeniens Artabasdus, welchem er eine Tochter zur Frau gibt, verhandelt freundlichst mit den Saracenen, die ihm Frieden und selbst Hilfe zusagen,
und rückt sonach in Eilmärschen auf Cnstpl an. Theodosius, der 3
das vernimmt, sendet erschrocken dem tapfern Feldherrn einen Vertrauten entgegen und läßt ihm das Reich anbieten: er wolle es ihm nimmermehr streitig machen, sondern alsogleich abtreten, würde nur ihm und den Seinigen Leben und Freiheit zugesichert. Was der Genügsame verlangte, ward sehr gerne bewilligt. Leo zieht durch das goldene Thor in Cnstpl ein, von dem scavischen Volke umjubelt, und nachdem er feierlich den Schwur geleistet, die Kirche schützen und deren Lehre und Rechte nie antasten zu wollen, salbet und krönet ihn der hl. Patriarch Germanus in der Sophienkirche 25 März
717. Der Isaurer, unstreitig ein Mann von Kraft, setzte sich auf 4
dem wankenden Throne zurecht, befestigte ihn, und gründete eine durch vier Zeugungen sich haltende kaiserliche Dynastie.

Als Leo auf Cnstpl zog, war auch der Kalife gesonnen, die Kaiserstadt zu besuchen, und beschleunigte möglichst die Ausrüstung einer großen Flotte. Sein Bruder Maselma (Moslemah) führte das zur Belagerung bestimmte, ebenfalls sehr große Landheer, Cnstpl schien gewiß verloren, und fiel dieses Bollwerk, dann wehe Europa! Am 1 Spt. 717 soll der Kalife selbst im Bosporus, den seine 1800 (oder 800?) Segel erfüllten, angekommen sein und die Belagerung
mit aller Hitze begonnen oder fortgesetzt haben. Die Nachrichten sind 5
sehr unlauter. Kr. Leo mühte sich durch Brander und mit noch beßerem Erfolge durch das griechische Feuer, sonst Seefeuer genannt, die feindlichen, schwerfällig gebauten Schiffe zu zerstören, Stürme halfen auch, die Verwüstung war so arg, daß Soliman den prahlerischen Griechen zufolge 8 Oct. 717 vor Verdruß starb. (Nach Schlosser war es ein Admiral Soliman, S. 151.) Abulpharagius weiß hievon nichts, obwohl er die mißglückte Belagerung Cnstpls erzählt und den zu Dabeki erfolgten Tod des Kalifen, welcher bloß 2 J. 8 Mon. geherrscht und ein Alter von 45 J. erreicht hatte. Ver-
achtet wegen seiner Ausschweifungen, gefürchtet wegen seiner Schärfe, 6

6 gehaßt wegen seines Starrsinnes ward er sicher gewaltsam beseitigt, und sein Söhnchen Ayub, dem er schon hatte als Nachfolger den Eid der Treue schwören lassen. Schlosser merkt an: „Walid und Soliman hatten, allen Berichten nach, eine Art Naturreligion (Schlosser kennt das Ding); sie sahen den Koran als ein schönes Gedicht an, die Gebräuche der Moslim als Volksreligion.“ — Jezt ward ein anderer Weg eingeschlagen. Omar II, Sohn jenes Abd-el-Aziz, welcher jüngerer Bruder Abd-el-Maleks gewesen und wahrscheinlich ermordet worden war, und einer Tochter des hochgepriesenen Kalifen Omar I, hatte ganz die Richtung dieses Großvaters und das Ver-
7 langen, den erloschenen Religionseifer der Moslim wieder anzufachen. Darum verhalf ihm wohl die Partei der Eifrigen zum Kalifat, und nicht weil ihn und zugleich Yezid, einen Sohn Abd-el-Maleks, Soliman adoptirt hatte. Die prächtige Hofhaltung zu Damask verschwand mit einem male, Beten, Fasten, Almosengeben empfahl und übte der fleißige Koranleser, welcher sein Kleid nie wechselte, auf Palmfasern schlief, eine einzige Frau hatte und für seine Person mehr nicht des Tages als vier Dirhem verbrauchen wollte. Eifrigst wurde Alles angewendet, was die Christen zum Abfalle von ihrer Religion verleiten konnte, und über die Unerschüt-
8 terlichen schwere Verfolgung verhängt, mancher getödtet. In solchem Heiligenglanze hoffte er als ein wahrer Nachfolger der ersten Kalifen auch von den getrennten Parteien erkannt zu werden, und um sie eher zu gewinnen, erließ er Befehl, die von Moawijah angeordnete Verfluchung der Aliden (Schiiten) abzustellen; er schloß dafür seine Gebete, die Omar an jedem Freitag statt der Predigt herabsagte, mit dem Vers des Koran: „Gott gebietet euch Billigkeit und Wohlwollen und Eifer, den Nächsten behend Hilfe zu leisten, Laster aber und alles Schandbare und Ungerechte verbietet er.“ Die meisten Großen und Kriegsmänner schüttelten bald über diese und ähnliche Sachen unwillig den Kopf, die Eroberungspläne waren aufgegeben.
9 Wie Burigny will, so zogen die Heere des Kalifen, welchen nach überaus hartem Winter zu Anfang des Frühlings 718 eine Flotte aus Ägypten und eine andere aus Africa die ersehnte Hilfe gebracht hatte, am 15 Aug. 718 übel zugerichtet von Cnstpl ab, und das jährlich am 15 Aug. von den Byzantinern gefeierte Befreiungs-Fest dürfte hiefür sprechen. Man findet aber sonst angegeben, daß die Belagerung durch 13 Monate gedauert habe. Hr. Schlosser

S. 155 spottet über die Byzantiner, welche besonders der von ihnen y
während der Belagerung ohne Unterlaß angeflehten Mutter des Herrn für das Scheitern der feindlichen Anschläge innig danken zu müßen glaubten, hat aber doch weiter oben S. 90 selbst zugestanden: „Wohl mögen die Griechen Recht haben, wenn sie behaupten, daß die Vorsehung mit reger Sorge über ihr Reich wachte . . . Wollten es wir Aberglauben nennen, wenn wir hören, daß sie eine besondere Leitung darin erkannten, daß die Araber ihre Hauptstadt nicht eroberten, als sie 7 Jahre (668—675) vor ihren Thoren lagen, so müßten wir wenigstens vom Zufall sonderbare Begriffe haben &c."
Man staune die Inconsequenz nicht an, sondern erinnere sich nur, 10
daß gewisse Leute wahrlich sonderbare Begriffe hegen von religiösen Dingen und namentlich von der kath. Verehrung und Anrufung der Heiligen Gottes. — In Spanien fuhr man fort zu verheeren und drang selbst über die Pyrenäen. Yezid ben Abi, welchem Soliman die Vertilgung der Söhne Muza's aufgetragen, war Statthalter in Africa mit Vollmacht, die andalusischen Unterstatthalter einzusetzen. Agub, dem Muza nahe verwandt, mußte, kaum war er 7 Mon. lang Wali gewesen, sein Amt niederlegen, indem der Kalif selbst den schrecklichen Alhaur (Alahor) ben Abd-er-rhaman an seine Stelle ernannte. Dieser Alhaur überstieg mit seinen Horden die Pyre- 11
näen, auch das gallische Gothien zu erobern, und nahm wenigstens Narbona 718 oder 719; (oder es ward durch den Amtsnachfolger Alsama 720 genommen.) Um diese Zeit hatten sich manche der Vornehmen zu Damaskus an Omars Frömmigkeit bereits genug gesehen, seine nächsten Verwandten, Ommajaden sollen dem erst 33 Jahre alten, von einem Theile des Volkes heilig geachteten Kalifen langsam wirkendes Gift beigebracht haben, an welchem er nach einer Regierung von 2 J. und 5 M. starb 9 Febr. 720 lebenssatt oder als vollendeter Fatalist; denn er äußerte auf dem Krankenbett: Wenn ich auch nur das Ohrläppchen netzen dürfte, um zu genesen, ich thäte es nicht! — Es folgte Yezid II ben Abd-el-Malek, Omars Vetter.

XIII. Pippins lezte Jahre und Anfang des lombard. Königs Luitprand 713.

Der ungeheuere, vor Cnstpl erlittene Verlurst hatte die Lust be- z
nommen, und die unter den Nachfolgern Omars ausbrechenden Empörungen machten es fast unmöglich, abermals in Kleinasien vor- 1

z zubringen und das byzant. Reich ward einige Zeit ziemlich in Ruhe gelassen. Aber desto ernstlicher und heftiger setzten die Horden des Kalifen in Spanien ihre Versuche fort, Gallien und dann wohl auch Italien zu überwältigen, und es ist nöthig, daß wir jezt unsern Blick nach diesen Gegenden wenden. Im Hause Pippins bereitete Gott das Werkzeug, womit er den Saracenen-Säbel zerbrechen und vom übrigen Europa das Unglück abwenden wollte, welches die Westgothen zerschmettert hatte. Pippin, von der heil. Mutter Begga und dem heil. Großvater Arnulf erzogen, war, so arm und elend auch seine Geschichte auf uns gekommen ist, „unverkennbar, sagt H. Luden IV. S. 6., ein Held in Weisheit und Tugend. Fast ein ganzes
2 Menschenalter hindurch erhielt er sich auf der errungenen Höhe, und unter welch schwierigen Umständen! Mehrere Könige, von ihm auf den Thron gesetzt, sanken in's Grab, er stand, wenn nicht unerschüttert, doch unüberwunden im Wechsel der Dinge. Er schien wie ein Diener vor dem königl. Throne zu stehen, und machte denselben nur zum dunklen Hintergrunde, auf dem seine eigene Lichtgestalt desto glänzender sich ausnahm." In Austrasien schaltete er ganz als unabhängiger Gebieter, mag auch Neustrien (die Neustrier werden von nun meist schlechthin die Franken genannt) noch mehr von Theoderich III und dessen Hausmaier abgehangen haben, was die Verwal-
3 tung betraf. Nordbert, sonst auch subregulus betitelt, erscheint dort als Majordomus; nach dessen Tod (695?) wird es Pippins Sohn Grimoald. Jezt scheint es Grundsatz geworden zu sein, nur immer den Erstgebornen des Königs als Thronerben zu betrachten und das Gesammtfrankenreich vereinigt zu erhalten. Nach Theoderich III, welcher 691 verlebte, hieß der ältere Sohn Chlodwig III König bis 695, dann dessen Br. Childebert III bis 711, machtlose Gestalten, ist auch der Ochsenwagen, auf welchem sie zum Märzfeld gefahren sein sollen, sammt Ausstattung unter die Erfindungen fabelhafter Chronisten zu setzen. In Person saßen sie noch Gerichten vor laut Urk. bei Dom Bouquet, und gaben Entscheidungen, freilich in unerheblichen Privatprocessen und Klostersachen: Chlodwig III hielt zwei solche (placita) 692 zu St. Cloud und zu Lusarche, eines 693 oder
4 694 zu Valenciennes. Der Stiftungsbrief des Münsters St. Leodegar in Lucern c. 690, wovon leider das Original längst nicht mehr vorhanden, ausgestellt von Wighart, lautet dahin, daß auch dessen Bruder Ruprecht, Heerführer (dux) des Königs Ludwig

(Chlodwig), demselben, seinem Herrn und Vetter, alle seine Güter z
übergeben, auf daß in der Stadt Zürich an der Limmat eine Kirche von ihm erbaut, und daselbst ewiglich ein Gottesdienst aufgerichtet werde. Dieß wäre der Ursprung des großen Münsters in Zürich. — Übrigens standen die Berggegenden ob dem Bodensee (der Name kömmt von der Villa Potamo oder Bodman) unter Hrz. Gothefrid, der sich kaum vom fränk. Hofe viel einreden ließ. Sein Tod 709 bot, vermuthlich wegen Parteiung der Vasallen, dem Hausmaier
Pippin Gelegenheit sich einzumischen und die Oberherrschaft fester zu 5
begründen, indem er von 709 bis 712 diese Landschaft mit Feuer und Schwert heimsuchte, und die erhaschten Menschen fortschleppte; denn die Zahl der Leibeigenen bestimmte den Reichthum und die Macht eines Dynasten. Wilchar, Gothefrids Sohn, gab endlich nach, oder fiel im Kampfe 711-715. In diesen Stürmen litt die St. Gallenzelle vornämlich wieder wie 680, und verfiel gänzlich; um geschützt zu werden gegen das feindliche Kriegsvolk, hatten die Mönche einem mächtigen Nachbar Güter und Rechte in der Art einräumen müßen,
daß es zur völligen Abhängigkeit von ihm führte. — Childebert III saß 6
zu Gericht 695 und 697 zu Compiegne, 702 und 709 zu Kiersy und Crecy. Noch ist ein Diplom Chilperichs II vom J. 716 entdeckt worden, aber dann hört es freilich auf. Diese meroving. Könige hatten nach und nach das Krongut alles ausgethan, verschenkt, verlehnt bis auf wenige Landsitze, hingen demnach ganz von dem guten Willen der großen Vasallen ab, nur e i n e n Widerspänstigen, wie viel mehr eine verbündete Menge derselben zum Gehorsam zu zwingen, fehlten die Mittel, wäre auch der Throninhaber kriegerischen Geistes gewesen. Pippin hatte zu dem fürstlichen Eigen noch weitschichtige Kronlehen, solche hatten auch seine Söhne, und manche der Verwandten und Freunde; darum war bei ihm die Königsmacht, obwohl Klugheit und Rechtlichkeit nicht zuließen, den Königsnamen jezt schon damit zu verbinden.

So weit reichte indeß Pippins Macht und Ansehen keines- 7
wegs, um wie ein König alle Freien selbst zu Eroberungs-Kriegen aufzubieten, oder die Gränzvölker in ein Unterthänigkeits-Verhältniß zu setzen. Hat er auch die Alemannen, die Thüringer, die Friesen bekämpft, so geschah es doch nicht nachhaltig, und er scheint mehr mit lockendem Wort als mit dem schreckenden Schwert ausgerichtet zu haben. Zuerst lag ihm wohl daran, die Friesen und überhaupt

7 die Bewohner der Niederlande zur Ruhe zu bringen, sonst konnte er nicht auf Unternehmungen in größerer Ferne seine Streitmittel verwenden. Alles hing vom Fortgang der Missionsarbeiten ab.

Zu erwähnen ist das St. Peterskloster auf der Insel Sithiu zu St. Omer, nachmals St. Bertin genannt, welcher berühmte Abt am 9 Spt. 698, oder nach Andern erst 709 starb, jedenfalls ein hochbetagter Greis geworden, und zu dessen in Wundern leuchtenden Grab-
8 stätte alljährlich nun und fortan Tausende zu pilgern pflegten. Die Abtei brannte sehr oft ab, und als man sie das lezte mal erneuerte, gewann an derselben und besonders an dem gothischen, den 9 Oct. 1520 eingeweihten Tempel die Stadt Omer ihre Hauptzierde. — In dem vom hl. Landelin gestifteten Kloster Lobes waltete auch ein vortrefflicher Abt, Ursmar, bis 713, da er starb und ein eben so lobwürdiger, Ermin, nachfolgte, und fast alle diese Institute waren vom beßten Geiste und Eifer durchweht, der nicht ruhte, bis weit um alles Volk christlich war. Der so eben erwähnte hl. Bertin, Abt v. Sithiu, bewog einen vornehmen, sehr reichen Mann, Heremar, sein
9 Gut Woromholt herzuschenken, damit der hl. Winocus († 716) dort ein Kloster bauen konnte. Doch das Bedeutendste, nämlich die Stiftung eines Bisthums zu Wiltaburg (Utrecht), wie oben erwähnt, brachte der angelsächsische Priester Willibrord zu Stande, freilich erst nach vieljährigen Mühen und mannigfaltigen Gefahren. Es kostete Blut. In das Jahr 695 setzet man, wohl zu früh, den Martertod der beiden hl. Glaubensboten, welche dem hl. Willibrord (692?) nach Friesland folgten, und von denen der Eine Ewald der Weiße, der Andere Ewald der Schwarze genannt worden ist. Sie erfuhren, daß die Sachsen in viele, unter eigenen Fürsten stehende Stämme getheilt seien, aber in Kriegszeiten sich vereinigten und durch das Loos einen Oberherzog oder Heerführer wählten, dem alle wie einem
10 Dictator gehorchen mußten. Sieh da, was Kraft verlieh, durch zwei Jahrhunderte die Oberherrschaft der Franken abzuwehren! Die Missionäre wurden von einem Gutsbesitzer aufgenommen, der versprach, sie seinem Fürsten vorzuführen. Auf der Reise beteten und sangen sie ohne Unterlaß Psalmen und Hymnen, und hatten heilige Gefäße bei sich und einen consecrirten Tisch, um täglich das Meß-Opfer zu entrichten; (der katholische Typus bleibt derselbe durch alle Jahrhunderte.) Da sagten die kriegsmuthigen Heiden zu einander: Sehet, diese Männer des Gebetes kommen, um unsern Fürsten zu

bereden, daß er sich von unsern streitbaren Göttern zu dem gekreu- z
zigten Christengott hinwende und uns nöthige, ruhig daheim sitzen zu bleiben, und nicht mehr auf Abentheuer und Beute auszuziehen! und sie beschlossen, daß die Boten erschlagen werden sollten, und es geschah. Als der Fürst die Gräuelthat erfuhr, gerieth er sehr in Zorn und befahl die Mörder zu fahen und zu tödten, und ihre Dörfer niederzubrennen. Hrz. Pippin ließ die Überreste der Martyrer nach Cöln übertragen und in der St. Chunibertskirche feierlich beisetzen. –

Mit dem Fürsten Radbod gab es ohne Zweifel verschiedentlich 11
Anstände, jedoch um 709–11 kam es zu einem Vergleiche so vollständiger Art, daß Pippin ein enges Freundschaftsbündniß knüpfte, indem er Radbods T. Teutsinde dem ältesten Sohne Grimoald zur (zweiten?) Frau verschaffte. Grimoald war seit dem Tode des Br. Drogo, welcher als Schwiegersohn und Erbe des Majordom Waratto Herzog v. Burgund oder Champagne hieß, und 708 starb, ebenfalls im Besitze dieses Herzogthums und zugleich Majordom in Neustrien und Burgund. Vielleicht bewogen die Austrasien erschütternden Unruhen den klugen Pippin, gegen den Friesen sich sehr nachgiebig zu erweisen. – Gewaltthaten fielen vor, Kirchen und Klöster wurden von den benachbarten Dynasten bedrückt, beraubt, und erhob ein Prälat Klage am kön. Hofe, so machte er meistens das Übel
ärger, statt Abhilfe zu erlangen. War Theoderich III bereits ein 12
Schattenkönig gewesen, so muß man die ihm folgenden Söhne Chlodwig III († im März 695, erst 19 J. alt) und Childebert III, der seit 695 König hieß, für den Schatten eines Schattens erklären; Pippin schaltete als wahrer Oberherr, mußte aber natürlich in Hinsicht der mächtigen Dynasten vorläufig noch sehr mit Glimpf verfahren, redete den Angeklagten etwa gütig zu, suchte einen Vergleich zu stiften oder — schob den Proceß auf die lange Bank hinaus. Ein Beispiel: Als der hl. B. Lambert v. Mastricht die dem Hochstift entrissenen Güter wieder herbeizubringen strebte, wie oben erwähnt worden, kam es zur Fehde mit gewissen Herren, seine zwei Brüder fochten tapfer und erlegten einen der Gewaltigen. Aber dessen Blutsverwandter Dodo (auch mit des Karl Martell Mutter Alpais soll Dodo verwandt gewesen sein) sinnt auf Rache und überfällt nächt-
licher Weile den Bischof im Dorfe Leodium (Lüttich). Der Heilige 13
verbietet den Seinigen blutige Gegenwehr, sinkt betend auf die Knie und wird so von einem Wurfspieße durchbohrt 17 Spt. 708–9.

z Abt Regino v. Prüm gibt an, er sei gehaßt und gemordet worden ob deprehensionem domus regiae. Über Bedrückung der Kirchen und Stiftungen und Geistlichen durch Leute des Hofes hat Lambert ohne Zweifel bitterlich geklagt. Bischof v. Mastricht wurde nach ihm der hl. Hubert 709, der, sein Schüler, für einen Enkel des K. Charibert v. Aquitanien und Sohn des Hrz. Bernard, der des Boggis Bruder gewesen, ausgegeben wird und späterhin seinen Sitz
14 von Mastricht nach Lüttich verlegt hat. So etwas fiel vor, ungestraft, in der Nähe der Hausmacht Pippins; die in den entfernten Provinzen Bedrückten durften gewöhnlich noch weniger auf kräftige Hilfe von Seite der kön. Regierung rechnen. Man mußte sich selbst zu helfen wissen, Plätze befestigen, mit tapfern Rittern Waffenbündniß schließen u. dgl. — Vom hl. Abt-Bischof Ludwin war schon die Rede; unter ihm (695 — † 713) hob sich das Hochstift Trier ansehnlich, denn er hatte durch seine Familie und durch Pippins Freundschaft eine hinlänglich starke Hand, dem Raube zu wehren, und erwies sich dazu sehr freigebig. In's J. 706 ist glaublich die Stiftung des Kl. Epternach durch Pippin und seine Gm. Plectrude zu
15 ordnen. — Mit den unruhigen Herren in Austrasien mögen sich die in Alemannien, in Franken, in Hessen (Hessi, zuerst genannt um 720 im Schreiben Gregors II an die Ostfranken) verständigt, andere den Majordom dahin als Helfer gerufen haben, unter Versicherung treuer Anhänglichkeit. Um 709 starb Hrz. Gothefrid v. Alemannien, und in diesem Jahre zog Pippin über den Rhein, siegreich heißt es; vielleicht waltete unter Gothefrids Söhnen Wilchar, Lantfrid, Thietbald und Huoching Theilungsstreit ob, und er machte den Schiedsrichter. Wilchar erhielt die herzogliche Würde des Vaters, versteht sich jedoch in mehr abhängiger Stellung, die nicht lange behagte. Der Winter war ausgezeichnet kalt und Ge-
16 treide-Theuerung im Lande; deßohngeachtet schwang man gleich im nächsten Jahre wieder das Schwert gegen einander, Pippin, der zuerst den Franken Walerich schickte, welcher nichts ausrichtete, flog dann selbst mit seinen Schaaren herbei, brauchte Feuer und Eisen um zu schrecken, und schleppte viele Gefangene und eine große Beute fort. Im J. 711 kam er wieder an der Spitze eines zahlreichern Heeres, indeß glaublich verbündete Bayern von Osten her angriffen, und nun erfolgte Unterwerfung. Diese soll aber erst der Straßburger-Bischof Ansoald vollends bewerkstelligt haben. Vom Hrz. Wilchar hört man nicht

mehr. Die großen Bisthümer Constanz und Chur legten bei dem z
Streit ohne Zweifel ein entscheidendes Gewicht in die Wagschale;
um 708 wird ein Audoinus (Ausonius) als B. v. Constanz er- 17
erwähnt, der aber nach Herm. contr. bloßer Chorbischof war, und
von Chur bemerkt Neugart, ein Jahrhundert lang (bis 800?) habe
die Familie der Statthalter Rhätiens diesen Stuhl besetzt als wäre
er ein Erbgut. In Basel, wo erst wieder um 748 ein eigentlicher
Bischof erwähnt wird, mag es sich ähnlich verhalten, und Pippin
eben gegen Hrz. Wilchar dadurch mächtige Dynasten bewaffnet haben,
daß er diesen die bezeichneten Hochstifter zur Benützung preis gab.
Es mehrte sich dadurch der irdische Besitz jedes Stiftes, blieb auch
das Geistliche ziemlich verwahrloset.

Über den Zusammenhang der Begebenheiten lassen sich nur aa
Muthmassungen vorbringen. Mehr als bloße Muthmassung dürfte
aber die Annahme sein, daß um 711, 712 zwischen Pippin und 1
Hrz. Theodo II v. Bayern ein sehr freundliches Verhältniß bestand;
denn in eine viel frühere Zeit fällt die feindliche Spannung, welche
der Annalist v. Metz andeutet, und sie kann dieses zur Ursache ge-
habt haben, daß Theodo, welcher einer andern Linie der Agilolfinger
angehörte, Herzog der Bayern geworden ist und nicht Hugobert,
dessen T. Plectrude Pippin kurz zuvor geheirathet hatte, vor 680
glaublich, nach dem Alter ihrer Söhne zu urtheilen. Der Streit
war gewiß beigelegt, das gute Verständniß, wie man vermuthet,
durch Vermählung Theodo's II mit Reginotrude (T. des K. Dago-
bert II? — Theodo's erste Gm. hieß Folchaide) bekräftigt, als die Bayern 2
sogar unternahmen, einen Zug über die Alpen zu machen und sich,
wohl mit Pippins Beifall, in die lombardischen Thronstreitigkeiten
zu mischen. Wir müßen über diese beiden Nationen hier einiges
nachtragen. Bayern muß sich unter der langen, meist ruhigen Re-
gierung Theodo's II bedeutend geschwungen haben. Ihn schildert
die Lebensbeschreibung des hl. Korbinian sehr vortheilhaft: „Der
Herzog war da zu dieser Zeit ein sehr gottesfürchtiger Fürst, aus-
gezeichnet durch Macht, ein Mann von Thatkraft, von herrlichen
Söhnen umgeben, und stark durch den freudigen Gehorsam der edlen
Mannen. Schon war weit und breit der Ruf von seiner gesegneten
Regierung erschollen, als er das Land in vier Theile sonderte, und
drei den drei Söhnen ausschied." Dieser (ersten?) Theilung ward 3
bereits oben gedacht. Schon um 700, wenn nicht etwas früher,

aa dürften wenigstens die zwei ältern, Theodo und Theodebert Gauen
zur Verwaltung überkommen haben, während der Vater fortan zu Regens-
burg saß, welche Stadt als sehr fest beschrieben wird, „aus gehauenen
Quadern erbaut, mit mächtigen Thürmen versehen und zugleich reich-
lich mit Brunnen, nichts zu sagen vom Donaustrom, der sie nörd-
lich bespühlt.“ Um 697 soll bereits ein ständiger Bischof dort ge-
wesen sein, Wicterp mit Namen, ein Agilolfinger und also dem
Herzog verwandt; zugleich stand er dem Kl. St. Emmeram, wo die
4 Kathedrale, als Abt vor. Überdieß hat sicher Bayerns Hauptstadt als
Stapelplatz des Handels namhafte Bedeutung gehabt. Seit den
Zeiten Dagoberts I wurde der Handelsverkehr auch in Austrasien
und diesseits des Rheines lebendig, wie aus verschiedenen Dingen
abzunehmen. Augsburg, sagt Dr. Rudhart, muß als ein mit
Italien verkehrender Handelsplatz in sehr früher Zeit betrachtet
werden, und die Straße führte von da über Kempten, Lindau oder
Bregenz nach Chur und dem Splügenpaß. Auf einen Zug slavi-
scher Handelsleute stieß der hl. Sturm (nach 750) in der bucho-
nischen Wildniß am Flüßchen Fulda, welche aus der Gegend von
Erpesfurt nach Mainz sich begaben, den „Königsweg“ benützend;
das war eine auf königl. Befehl vorgenommene Lichtung des Wal-
des, welche die Breite eines langen Speeres (also 16–18 Fuß)
haben und so viel Raum gewähren mußte, daß zwei Karren einander
5 ausweichen konnten. Daß man auch sonst etwas für Brauchbarkeit
dieses Fahrweges gethan hat, muß man daraus schließen, weil der
reisende Kaufmann ein Kiesgeld (pulveraticum) und einen Räderzoll
(rotaticum) zu erlegen hatte. Der bedeutendste Königsweg lief in
späterer Zeit über Bardewick, Scheffel im Lüneburgischen, Magde-
burg, Erfurt; von Erfurt führte ein Arm nach Mainz, ein an-
derer, auf dem das bayerische Salz scheint in den Norden gebracht
worden zu sein, von Hallstadt (bei Bamberg) nach Forchheim,
Brennberg und Regensburg, von wo der Salzweg über Abens-
berg und Au (durch die Hallertau) nach Freising ging. Das meiste
Salz wurde aber von Salzburg und Hall nach Passau und von
da stromaufwärts nach Regensburg geschifft. Auf dieser ganzen
Linie von den Sachsen und Slaven bis herab zu den Avaren war
6 laut Capitulare vom Dec. 805 den Handeltreibenden Waffenverkauf
bei Strafe der Confiscation ihres sämmtlichen Kaufmannsgutes ver-
boten. Weit mehr und weit früher belebten sich die Wasserstraßen,

und nicht bloß auf dem Rhein und Main und auf der Donau und aa
dem Inn, sondern selbst auf kleinern, jezt nicht mehr befahrnen. Man ließ die Gewässer und läßt sie noch recht eigentlich verwildern; in Ermangelung zweckmässiger Wehrbauten sind selbst die ersten Ströme Südbayerns heut zu Tage nur mühselig zu benützen, das Einrichten der Dampfschiffahrt bis Ulm oder nur bis Ingolstadt stieß auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten wegen der Unregelmässigkeit und der vielen Untiefen des erweiterten Strombeetes.

Was das Verhältniß zum Frankenreich betrifft, so ist es kaum 7
anders denkbar als daß Theodo II, der schon wegen seiner christlichen Gesinnung sich lieber den Franken als den Avaren zuwendete, den Namen der königlichen Schutzherrschaft gelten ließ und dabei das Wesentliche der Unabhängigkeit bewahrte; Fürst Pippin gab sich hiemit gerne zufrieden, da er alle Hände stets voll zu thun hatte, die Franken und Burgunder im Gehorsam gegen die morovingischen Schattenkönige zu erhalten, und dazu noch Allemannien und Hessen und Thüringen. Am 14 April 711 verlebte Childebert III, einen etwa 12jährigen Knaben Dagobert III hinterlassend, welchem die Huldigung zu verschaffen nicht leicht gewesen sein mag. Pippin, nahe an 70 Jahre alt, mochte bereits die Gebrechlichkeit des Alters verspüren und der Sohn Grimoald großentheils an seiner Statt handeln. Unter solchen Umständen wurde Bayern, oder wenigstens 8
einer der Theilfürsten in die longobardischen Staatshändel verflochten. Wir haben gehört, daß um 702 Ansprand, welchen man einen lombard. Majordom nennen dürfte, vor K. Aribert II nach Bayern flüchtete, eigentlich nach Rhätien; der und sein junger Sohn Luitprand hielten sich vornämlich bei Hrz. Theodebert auf, welcher zu Bozen sitzend weit durch Rhätien, vielleicht bis gegen Chur hin gebot oder doch mit Jactatus, dem Präses vom romanischen Rhätien, und dem Bischofe v. Chur befreundet war. Ansprand mag mit Hilfe dieser Freunde etwa das, was er in Cläventhal und Umgegend besaß, gegen K. Aribert II behauptet haben. Welche Kämpfe während 9 Jahren an der Gränze in den Alpen Statt fanden, welche Umtriebe zum Sturze jenes Königs versucht, welche Bündnisse geschlossen wurden, hievon erzählt Niemand. Um 710 war ohne 9
Zweifel K. Aribert II mit dem Kr. Justinian in Frieden; denn es wurde ja aus Kräften gearbeitet, allgemeinen Frieden herzustellen, um die beabsichtigte ökumenische Synode in Cnstpl veranstalten zu

aa können. Als P. Constantin getäuschter Hoffnung im Oct. 711 nach Rom zurückkam und zwei Monate später Justinian II durch Philippikus entthront wurde, sahen auch Ariberts Widersacher ihre Aussaat reifen und schlugen die Sichel an. Ein bayerisches Kriegsheer trat auf, ihn entthronen zu helfen, ob in Einverständniß mit dem Herzog v. Trient, oder ob über Chur und Chiavenna nach Como ziehend, ist zweifelhaft; Letzteres dürfte das Wahrscheinlichste sein. Es heißt, Hrz. Theodebert habe diese Hilfsmannschaft 712 persönlich angeführt, Aribert II im harten Kampf an der Gränze schon den
10 Sieg in Händen gehabt, aber übereilt, durch falsche Nachricht getäuscht, den Rückzug nach Pavia angetreten. Unter den Mauern dieser Hauptstadt kam es zu einem mörderischen Treffen, dem das Dunkel der Nacht ein Ende machte. Die Bojoarier wichen bereits zurück, und Ariberts Heer, den Sieg sich zuschreibend, verharrte entschlossen im Lager vor der Stadt; „doch der König, erzählt gewunden der Lombarde Warnefrid, wähnte sich da nicht sicher genug und gebot Abzug in die Stadt, wodurch er bei den Seinigen Mißtrauen und Unmuth erregte, die Feinde aber kühner machte.“ — Offenbar wurde der schon vorher begonnene Abfall jezt so allgemein und die Mannschaft so unbändig, daß Aribert befürchtete, dem Feinde in die Hände geliefert zu werden, weshalb er sich zur nächtlichen
11 Flucht entschloß von Wenigen begleitet. Er nahm eine große Menge Goldes mit, das er auf dem Leibe trug, und das Gewicht dieses Mammons, wer es glauben will, war Schuld, daß er den Tessin durchschwimmend unterging und ertrank. Ein kluger Patriot redet von einem Regierungswechsel solcher Beschaffenheit nicht gerne umständlich. Der aufgefundene Leichnam des Ertrunkenen ward mit königlichen Ehren in der vom Großvater Aribert I vor Pavia's westlichem Thore erbauten St. Salvators-Kirche in die Gruft gesenkt.

Die neue Königswahl konnte natürlich nur auf den Sieger Ansprand fallen. Er war ein Mann im schönsten Alter, zählte kaum 55 Jahre; aber nicht vier Monate lang saß er auf dem er-
12 kämpften Throne, so raffte den Rüstigen geschwind eine Krankheit weg — nach dem Febr. 713. Daß ihm Luitprand, der einzige Sohn, in der Würde folgen solle, war wohl schon vorher ausgemacht worden, und geschah ohne Verzug; laut Concilienacten zählte K. Luitprand in der Fasten 744 sein 32tes Regierungsjahr, so daß er spätestens im März 713 den Thron bestiegen haben muß. Daß

Bayern für die geleistete und noch zu leistende Hilfe von diesem so aa
klugen als glücklichen Bundesgenossen Vortheile erlangte, namentlich
Hrz. Theodebert, der ihm die aus Elinhaft erzeugte T. Guntrude
vermählt hat, ist nicht zu bezweifeln, aber ungewiß welche. Wurde
etwa das Herzogthum Trient getheilt? Unter den Großen, welche 13
dem K. Luitprand feindselig blieben, nennt man uns Rotharis sammt
vier Söhnen; sie büßten die Widersetzlichkeit mit dem Kopfe. Noch
andere Feinde standen auf, Verschwörungen bedrohten Luitprand's
Leben; er hatte Verstand und Kraft, sie alle zu vereiteln, fest und
zugleich edelmüthig in seinem Verfahren, überhaupt ein ausgezeich-
net umsichtiger, thätiger, muthiger und dabei religiöser Fürst, obwohl
sonst ganz ungebildeter Kriegsmann, der nur mit dem Schlacht-
schwert zu schreiben verstand. Bewundern muß man seine Geschick-
lichkeit, das tiefgesunkene Ansehen des kön. Namens wieder zu heben
und dem Zerfalle des an den gleichen Übeln wie das westgothische 14
leidenden Lombardenreiches zu wehren. Was Spanien eben bei Luitprands
Regierungsantritt traf, hat ohne Zweifel erschreckt und der Vorstellung
bei den Lombarden Eingang verschafft: Wenn ihr eueren König knebelt
wie die Westgothen gethan, so werdet ihr in der Stunde der Gefahr
schwach sein wie sie, weil durch kein starkes Band geeiniget! Es
galt vor allem, die sehr mächtig, und fast unabhängig gewordenen
Herzoge in das Verhältniß gehorsamer Reichsbeamten zurückzuführen,
und Luitprand verfolgte dieses Ziel unausgesetzt, wie wir vernehmen 15
werden. Den ersten Schritt that er auf dem Reichstage zu Pavia
713–14 (?) wo er (besonders durch die Prälaten unterstützt?) be-
reits manche seiner 142, zu sechs verschiedenen Zeiten erlassenen Ver-
ordnungen durchzubringen wußte, um nach und nach den unbändigen
Freiheitssinn seiner wilden Vasallen zu zügeln, sie von Gewaltthaten,
Privatfehden, Räubereien abzuhalten, und alle an gesetzlichen Ge-
horsam zu gewöhnen. Auf Diebereien konnte er, was bedeutend
war, die Strafe körperlicher Züchtigung, des Brandmarkens u. dgl.
setzen; die Geldbuße für den an einem Longobarden verübten Tod-
schlage stieg je nach dem Ansehen des Erschlagenen, von 150 bis
300 Goldsolidi. Den gerichtlichen Zweikampf wünschte K. Luitprand 16
abzustellen, und hat, da er ihn erlauben mußte, wenigstens bestimmt,
es solle der Unterliegende, wenn er im Kampfe selbst nicht blieb,
keineswegs zum Tode geführt oder um sein ganzes Vermögen sondern nur
um eine mässige Geldsumme gebüßet werden. Sonst wurden Eideshelfer

aa zugelassen d. i. Leute, die eine zweifelhafte Sache mit beschworen.
Den Großen erwies K. Luitprand den Gefallen, das Erbrecht der
Töchter eintreten zu lassen, da bisher der Fiscus in Ermanglung
männlicher Erben die Güter an sich zog. Viele Gesetze, spätere beson-
ders, verpönten scharf heidnische Gebräuche, Zauberei und Wahr-
sagerei, die nächtlichen Opfer bei s. g. heiligen Bäumen, Quel-
len u. dgl.

XIV. Karls des Hammers erste Heldenthaten 716.

bb Um im Innern zurecht zu kommen, erkannte Luitprand für
nöthig, den Frieden von außen aufrecht zu erhalten, pflegte daher
sorgfältig die Freundschaft mit den fränk. Nachbarn, und verband
1 sich dem Bayerherzoge Theodebert auf's engste, dessen Tochter ihm
aber bloß ein Mädchen, Guntrude wie die Mutter genannt, gebar.
Die Byzantiner hatte K. Luitprand nicht zu fürchten, weit eher die
Herzoge v. Spoleto und Benevent, die ihm Anerkennung weigerten
und wie scheint mit den Römern ein Schutz- und Trutzbündniß
aufrichteten und vor allem zum Papste sich sehr freundlich stellten.
So ungerne sich auch gewiß Luitprand mit dem Kirchenoberhaupte
verfeindete, trat er doch nothwendig für's erste wegen jener Vasallen
in ein sehr gespanntes Verhältniß und drohte vielleicht Krieg; denn
man findet aufgezeichnet, daß P. Gregor II, kaum war er gewählt,
Anstalt traf, die verfallene Stadtmauer wieder auszubeßern, um sich
2 gegen einen Angriff vertheidigen zu können. Glücklicher Weise un-
terstützten die Umstände Gregors Mühen, die auf Frieden, nicht auf
Krieg abzielten. Für's erste legte er schon eine Fehde vermittelnd
bei, welche, wie scheint, Leute des Hrz. Romuald II v. Benevent,
der seinem Vater Gisulf II gefolgt war um 703, veranlaßten, in-
dem sie das castrum Cumanum, einen Gränzplatz, unvermuthet über-
rumpelten, während des Friedens. Höchst aufgebracht vereinigten
der Doge Joannes v. Neapel und der röm. Subdiakon und Rector
(jenes Schlosses?) Theodimus ihre Mannschaft, drangen bei Nacht
in den Platz ein, tödteten an 300 Lombarden sammt ihrem Gastal-
den (Castellan) und schleppten über 500 nach Neapel. Diesen Ge-
fangenen hat der hl. Papst, indem er 70 ℔ Goldes erlegte, die
Freiheit wieder verschafft, offenbar weil er den Ausbruch eines Krie-
3 ges verhindern wollte. Glaublich ist auch durch ihn K. Luitprand
mit den Herzogen v. Spoleto und Benevent einigermassen verglichen

worden. [1]) Es muß eine ruhige Zeit gewesen sein, denn statt das bb
Ausbeßern der Stadtmauern fortzusetzen, machte sich Gregor an den Bau und die Verschönerung von Kirchen, auch wird in das Jahr 716 die Wiederherstellung, man möchte sagen die eigentliche Stiftung des weltberühmten Benedictinerkl. M. Cassino gesetzt. Einigkeit unter den christl. Fürsten zu erhalten lag dem hl. Oberhirten schon deswegen sehr am Herzen, weil der ungeheuere Koloß des Kalifats sich eben jezt auf das schwache Bollwerk der Christenheit, das zerrüttete Cnstpl stürzte. Es wurden zu Rom öffentliche Gebete, denen der Papst in Person beiwohnte, veranstaltet für jene Kaiserstadt, welche Flotte und Landheer des Kalifen 717-718 ängstig- 4
ten, und groß war die Freude, als das Flehen erhört, die feindlichen Schiffe fast alle zertrümmert, und dann die Landheere zum Abzuge genöthigt worden sind, so daß die Gefahr von dieser Seite für lange Zeit abgewendet, wunderbar, wie Griechen und Abendländer glaubten, durch den Schutz der viel und inbrünstig angerufenen Himmelskönigin abgewendet war.

Ein höchst gefährliches Ungewitter stieg dafür im Westen herauf. Das Frankenreich war daran, in Parteiung und innern Kämpfen seine Kräfte aufzureiben, indeß die Saracenen gewaltig über die Pyrenäen vorbrachen. Pippin hatte den Sohn Drogo, Haus- 5
maier v. Burgund, um 708 ins Grab sinken sehen, einen Knaben meint man hinterlassend, den nachmal. hl. Bischof Hugo v. Paris. Pippins anderer Sohn Grimoald vereinigte nun zwar das Hausmaieramt v. Burgund mit dem v. Neustrasien, hatte aber erst 710-711 Radbods T. Teutsinde geheirathet, um ehliche Nachkommen zu erzielen. Ein Bastard, Theodoald (Theudoald) war ihm um 709 geboren worden. Auf die Kunde, der alte Vater liege schwer krank in der Villa Jopil (an der Maas nicht weit von Heristal und Lüttich), eilt Grimoald dahin. Natürlich sollte Einleitung getroffen werden, daß er auch in Austrasien die durch des Vaters Ableben leer werdende Stelle ausfülle, und dieses unterlag kaum großen Schwierigkeiten. Als sich aber Grimoald in die St. Lambertskirche 6
zu Lüttich begibt, dem Gottesdienste beizuwohnen, wird er (714) an

---

[1]) Nach Anast. bibl. hat K. Luitprand im J. 716 das Patrimonium der röm. Kirche in der Alpengegend bestätigt (donationem patrimonii Alpium Cottiarum romanae ecclesiae confirmavit.)

bb geheiligter Stätte von einem gewissen Rantgar gemeuchelt, der, ein
Heide, vom Friesenfürsten Radbod gedungen worden sein soll. Hatte
etwa Grimoald die Teutsinde wieder verstoßen? Ist nicht glaublicher,
daß der Meuchelmord ein Werk jener gewesen, welche die Vereini-
gung Neustrasiens und Austrasiens verwünschten und besonders Pip-
pins Haus untergraben wollten? Dieser ganz unerwartete Schlag
des Unglücks gab dem großen Pippin den Herzstoß; er lebte nur
noch wenige Tage, und ließ sich von der verständigen Gm. Plec-
trude bereden, den genannten 5jährigen Theodoald für den recht-
mässigen Sohn Grimoalds und folglich für den Erben aller Güter
7 und Würden zu erklären. (Wenige Tage vor Pippins Tod wurde
dem Karl Martell jener Sohn geboren und durch den hl. Erzb.
Willibrord getauft, welcher nach dem Großvater genannt, dem Werke
desselben und sich selbst die Krone aufgesetzt hat, Pippin der König!)
Plectrude sollte den Enkel Theodoald bevormunden. Die Legende
des hl. Agilolf B. v. Cöln läßt diesen Bischof mit dem hl. Suit-
bert auf Antrieb der Plectrude zum todtkranken Fürsten gehen, und
durch die Vorstellungen der frommen Prälaten bewirken, daß Pippin die
Alpais, welche ihm zwei Söhne, Karl und Hildebrand geboren hatte,
verstößt, das heißt wohl als bloße Kebse betrachtet und erklärt,
deren Kinder nimmer mehr erbfähig. Etwas der Art mag geschehen
8 sein, obgleich bei Agilolf, der glaublich erst gegen 750 starb, viel-
leicht eine Namens-Verwechslung unterläuft. Alpais war um diese
Zeit schwerlich mehr am Leben und Karl (Martell) ihr Sohn kein
Jüngling, sondern bereits ein Mann älter als Grimoald, der an
30 J. zählte. Möglich, daß Karls und seines Br. Hildebrand Ge-
burt nur deshalb beanstandet wurde, weil ihre Mutter niedrigen
Standes gewesen, oder weil sie Pippin unter irgend einem Vor-
wand als nicht rechtlich angetraut entließ, da er die politisch vor-
theilhafte Heirath mit der entweder dem bayerischen oder sonst einem
mächtigen Dynasten-Hause angehörigen Plectrude (wohl erst nach
680) schließen wollte. Es ist auch nach Allem anzunehmen, daß
die leztwillige Verfügung des hochverehrten Pippin, der am 17 Dec.
714 die müden Augen geschlossen hat, und das vormundschaftliche
Walten der klugen Witwe zu Cöln nicht sogleich Widerspruch erfuhr,
9 sondern ungefähr ein Jahr später. Man meint, Karl Martell sei
von Plectrude in Gewahrsam gehalten worden, und ihr Anhang
zeigte sich so stark und entschlossen, daß die Waffen gebraucht wur-

den, um das von Neustrasiern versuchte Losreißen zu verhindern. bb
Hat man den jezt etwa 15-16 J. alt gewordenen K. Dagobert zu einer der Partei-Politik zusagenden Heirath vermocht? that er von sich aus Schritte, die Bande zu sprengen und wahrhaft als selbstständiger König zu walten und zu schalten? Etwas der Art gab es. Beredete nun den kön. Jüngling beim Ableben Pippins die auf Trennung von Austrasien hinarbeitende Partei, einen Franken d. i. Franzosen Raginfred zum Majordomus anzunehmen, oder befand er sich 10
zu Compiegne in Gewalt der Gegenpartei; so viel ist klar, daß Dagobert III, Pippin lag noch kein Jahr im Grabe, ebenfalls in's Grab sank, gewaltsam hinunter gestoßen, da ihm eben, wie man später vorgab, ein Söhnchen, Theoderich, geboren worden war. Im Juni 715 urkundete er noch. Raginfred und seine Parteigänger setzten geschwind einen neuen König auf den Thron Neustriens, nämlich einen um 673, wie sie sagten, dem Blutbad entronnenen Sohn des K. Childerich II und Enkel der heil. Batilde, welcher unter dem Namen Daniel in dem geistlichen Gewande sich 42 Jahre lang versteckt gehalten. Dieser, jezt König Chilperich II geheißen, muß wohl 11
schon nahe an 50 J. gezählt haben, ein unbedeutendes Individuum jedenfalls und macht- und willenloses Werkzeug der Partei. Plectrudens Anhang, der fest läugnete, Chilperich oder Daniel sei ein echter Merovinger, hat glaublich Dagoberts III Knaben zu gleichen Zwecken König genannt; denn es wird angegeben, nach fruchtlosen Unterhandlungen haben die Franzosen (im Herbst 715) gegen **Theudoald** oder Theobald, des Majordom Grimoald etwa 10jährigen natürlich (?) erzeugten Sohn, und die Mannen des sel. Pippin und Grimoalds blutig gefochten in den Ardennen an der Maas; der junge Theudoald entrann zwar aus der Niederlage, heißt es, 12
starb aber bald darnach, der Sieger Raginfred verheerte weithin die Maasgegend und erhob stolz das Haupt als Gebieter Neustriens und voll Hoffnung, auch Burgund unter sich zu bringen. Um dieses auszuführen scheint ihm besonders der waffenkundige, kaum ordinirte B. Savaricus v. Aurerre eifrig Dienste geleistet zu haben; nachdem Savaricus in den benachbarten Gauen, das Schwert in der Hand, die Widerstrebenden zum Gehorsam geschreckt hatte, rückte er im Oct. 715 an der Spitze starker Mannschaft auf Lyon los, auch diese Stadt zu bezwingen; da wurde der das bischöfliche Amt Entehrende von einem Blitzstrahl erschlagen.

cc Wie es nun auch mit diesem Blitzstrahl war, uns erhellet er nicht die finstere Nacht der Zeit, da Karl Martell, der gewaltige Held, auf die Weltbühne hervortrat. Pagi meint, dieser Sohn Pip-
1 pins, war er doch wirklich in Haft gesessen, sei von der Stiefmutter bereits im April 715 auf freien Fuß gesetzt worden; nach der Niederlage an der Maas oder nach dem Ableben seines Neffen Theudoald schaaren sich um den entschlossenen jungen Mann (er mochte 30 Jahre haben) die bedrängten Austrasier in namhafter Zahl, wogegen Raginfred das Bedrängniß durch Verbindung mit dem Friesenfürsten Radbod erhöht. Auch liest man von einem Einbruch der Sachsen in's Land der Hattuarier (Hessen) 715; und noch in den folgenden Jahren machen Sachsen und Wenden Einfälle in Thüringen und den Main-Gegenden. — Karl Martell stand als Fels im Sturme. Zwar zwingt ihn 716 Radbod das Feld zu räumen, überschwemmt die offenen
2 Lande, und stößt dann mit seinen heidnischen Horden zu den Neustrasiern oder Franzosen, welche mordend und verwüstend bis Cöln vordringen. Plectrude, Karls Stiefmutter und mit ihm schwerlich verfeindet, zu Cöln wohnend, welche Stadt vielleicht ihr Witthum, soll sehr reiche Geschenke aufgewendet haben, um den Abzug der Belagerer zu bewirken, den aber auch die Unmöglichkeit geboten haben kann, ein so großes Heer lang im Felde zu erhalten, zu besolden, zu nähren; jedoch auf ihrem Rückmarsche überfällt Karl Martell unvermuthet die Neustrasier bei Amblef unweit Stablo, schlägt sie auf's Haupt, und genießt seitdem überwiegendes und immer steigendes Vertrauen und Ansehen. Erst nach dem Siege bei Amblef
3 scheint es geschehen zu sein, daß sich K. Martell mit der Stiefmutter entzweite und sie sammt der Stiefschwester gewissermassen verjagte, indem er ihnen ihre schönen Besitzungen nahm; sie begaben sich nach Bayern 717. Ob er in diesem Jahre schon, oder erst 718 den großen Sieg über die Neustrasier bei Vincy erfocht, von dem unten Näheres berichtet werden wird, ist schwer zu bestimmen, aber gewiß daß er verschiedentlich unwiderstehliche Heldenkraft erprobte und seinen Namen gefürchtet machte. „So wie die Sonne, sagt Luden, mit ihrem Strahlenglanze die Nacht vertreibt von dem ganzen Erdkreise, so leuchtete Karl, Pippins würdigster Erbe, den verzagenden und fast an ihrer Rettung verzweifelnden Völkern, der gewaltigste Vertheidiger entgegen; als er aber öffentlich vor der ganzen Volksmenge erschien, da ward er mit so freudiger Begrüßung

empfangen, als wenn ihr Beherrscher Pippin wiederum, zu ihrem
Trost, in's Leben zurückgekehrt wäre."

Nicht so wurde begrüßt, weil noch nicht gekannt ein Held an- 4
derer, größerer Art, welcher im Siegesjahre des Karl Martell den
deutschen Boden betrat, Trost und Segen des ewigen Lebens zu
bringen, Winfrid, Benedictiner-Mönch, in England geb. um 680,
vielleicht aus königlichem Geblüte, sicher vornehmer Abkunft. Wie
schon andere eifrige Ordensmänner der britischen Eilande hatte auch
Winfrid als ein von der göttlichen Liebe entflammter Seelenjäger
den Entschluß gefaßt, zu den Heiden Germaniens zu gehen und
ihnen das Wort vom Kreuze zu predigen; den Entschluß ausführend
schiffte er (717?) nach Friesland hinüber, und kam nach Utrecht
zu seinem heil. Landsmann, dem Erzb. Willibrord (Clemens), des-
sen Arbeiten schon erstaunlichen Erfolg gehabt. Namentlich wird 5
ein vornehmer Friese, Ado Wursing erwähnt, der sich bekehrt hatte und
gleichsam das Haupt der Christen, aber eben deswegen vor allen
andern durch den Führer der Heiden Radbod bedrängt wurde. Wur-
sing mußte sammt Familie zu den Franken flüchten, vielleicht um die
Zeit der Ankunft Winfrids, der Friesland in verwirrtem Zustande
traf. Seine Ausdauer zu prüfen fügte es Gott, daß er hier gar
nichts wirken konnte; denn eben brach der Krieg aus zwischen Frie-
sen und Franken, zwischen Heiden- und Christenthum, und der wilde
Radbod zeigte eher Lust die Glaubensboten zu erwürgen statt ihnen
das Predigen zu erlauben. Winfrid, in's Vaterland zurück gekehrt,
reisete unerschütterlich in seinem apostolischen Vorhaben von da nach
Rom, und erbat sich dort vom hl. P. Gregor II die Sendung in die 6
Ernte des Herrn. Vielleicht wegen der Kriegs-Vorfälle in Austrasien
nahm der eifervolle Missionär den Rückweg durch Bayern, er setzte
den Fuß in dieses Land ohne Ahnung, daß ihm die schöne Aufgabe
bestimmt sei, den Bau der bischöflichen Kirchen desselben glorreich zu
vollenden, einen Bau, welcher noch nach Ablauf von eilf Jahrhun-
derten im nie verblichenen Glanze, in nie wankender Festigkeit vor
den Augen der gläubigen und ungläubigen Welt dasteht in Mitte
der deutschredenden Völker. In Thüringen ward ihm Kunde vom
schnellen, unbußfertigen Ableben des Hrz. Radbod, der durch die
Franken zu einiger Nachgiebigkeit gezwungen worden sein muß;
denn es heißt, er habe dem Ado Wursing die ihm entrissenen Gü-
ter zurückgestellt, dieser aber, ohne selbst nach Friesland zurück zu 7

cc kehren, den zweitgebornen Sohn Dietgrimm dahin geschickt, Besitz zu ergreifen. Von diesem Dietgrimm ist anzumerken, daß derselbe Liafburga heirathete, die fromme Tochter Nothrads und der Adelburg, und daß diese heidnische Familie zu den ersten in Friesland gehörte, welche den heil. Glauben annahmen und das Aufblühen der christlichen Religion nach Kräften förderten. Willibrat und Dietbrat, Brüder der Adelburg, wurden Priester des Herrn, wir kennen keine frühern aus jenem Volksstamme; der Sohn Dietgrimms und der Liafburga aber, Liudger oder Ludger, zierte wie wir hören werden, als heiliger Bischof den Stuhl von Münster. Daß auch Winfrid
8 durch Wort und Beispiel auf diese von Gott erwählten und hochbegnadigten Seelen einwirkte, unterliegt keinem Zweifel. Auf die Nachricht, Radbod sei von hinnen, eilte er nach Friesland 719 und arbeitete bis in das dritte Jahr unter Heiden und Halbchristen als Gehilfe des hl. Erzb. Willibrord, von welchem Beda der Ehrwürdige beim J. 720 schreibt: „Willibrord, mit dem Beinamen Clemens, ist noch am Leben; er ist ein hochehrwürdiger Greis, schon seit 30 Jahren Bischof, und erwartet die Belohnung des ewigen Lebens, nachdem er im geistlichen Kriege großherzig gekämpft hat." — Große Bibliotheken fand man zu dieser Zeit nirgends im weiten Frankenreiche, aber allenthalben große Menschen.

XV. Karl Martell, und Bayerns Zustände 717—719.

dd In diesen Tagen ereigneten sich in Bayern Dinge, welche bald den Helden Karl Martell und das Frankenreich nahe berührten. Es war spätestens im J. 715 Hrz. Theodoald gestorben (Dr. Rudhart
1 nimmt 712 oder 713 an) und die Witwe Pilitrude begab sich zu ihrer Mutter, der damals noch mächtigen Plectrud. Grimoald soll nun des verlebten Bruders rhätische Lande, Theodebert das ganze übrige Bayern zu regieren überkommen, der Vater Hrz. Theodo II aber sich von den Staatsgeschäften ziemlich losgemacht haben, um ungestörter Übungen der Gottseligkeit zu leben. Er unternahm 716-717 eine Wallfahrt nach Rom, an den Gräbern der Apostelfürsten seine Andacht zu verrichten und dem Papste die kirchl. Angelegenheiten seines Landes dringend zu empfehlen; denn der fromme Fürst nährte das sehnliche Verlangen, noch vor dem Ableben durch Gründung ständiger Bisthümer den Flor der christlichen Religion in Bayern
2 zu fördern und zu sichern. Bereitwilligst entsprach der hl. Gregor II

diesem schönen Wunsche, und gab dem heimreisenden Herzoge den dd
Bischof Martinian, den Priester Georg und den Subdiakon Dorotheus zu Begleitern, die eine herrliche noch vorhandene Instruction dat. 15 Mai 716 mit bekamen, wie sie das Kirchliche in Bayern ordnen sollten. Diese höchst denkwürdige, den ersten nach Bayern gekommenen päpstl. Legaten gegebene Anweisung enthält im Wesentlichen: 1) Vor allem sollten sie trachten, eine Versammlung der Geistlichkeit zu bewerkstelligen, und auch die Richter und angesehensten Männer des Volkes dazu einladen, damit man untersuche, welche Kleriker gehörig ordinirt und der Lehre der Kirche zugethan seien; nur die- 3
sen sollten die Legaten nach Ordnung und Gebrauch der apostol. röm. Kirche die geistliche Gewalt verleihen, den andern solche entziehen; 2) sie sollten Sorge tragen, daß bei jeder Pfarrkirche ein Priester angestellt werde, der das tägliche Meßopfer und die Tagzeiten persolvire, aus den hl. Schriften alten und neuen Test. vorlese und predige, alles gemäß Überlieferung und Übung des heil. apost. Stuhles und der alten Sitte gemäß; 3) mit Berücksichtigung der Ortsverhältnisse und der Landesprovinzen sollten sie drei, vier Bisthümer, nebst einem Erzbisthum errichten, und die Weihe Männern von rechtem Glauben, tadellosen Sitten und hinreichender Wis-
senschaft ertheilen aus apostol. Vollmacht mit Zuziehung dreier Bi- 4
schöfe; 4) fände sich ein besonders für die erzbisch. Würde geeigneter, so sollten sie diesen mit Beglaubigung nach Rom schicken oder selbst dahin begleiten, widrigenfalls werde der Papst einen Tauglichen nach Bayern schicken. 5) Den Bischöfen sei in Kraft päpstlichen Auftrages besonders einzuschärfen, daß sie Keinen uncanonisch ordiniren, auch Keinen, der zwei mal geheirathet, oder dessen Weib eine Witwe oder eine Gefallene gewesen, Keinen, der ohne Kenntnisse, oder am Leibe verunstaltet, oder zur öffentlichen Buße verurtheilt worden, oder der nicht frei von Leibeigenschaft, oder der üblen Leumunds wäre. Insbesondere seien die Africaner abzuweisen, die häufig sich zu den hl. Weihen zu drängen pflegen, indem sie meistens als Manichäer
oder als Wiedergetaufte befunden würden. 6) Die Kirchen-Gebäude 5
und Paramente seien sorgfältig zu erhalten und zu vermehren, die kirchl. Einkünfte aber vierfach zu theilen, für Unterhalt des Klerus, Hilfe der Armen, Bestreitung des Gottesdienstes und Unterstützung des Bischofs. 7) Nur an den Quatembertagen seien Priester und Diakonen zu ordiniren, das Sacrament der Taufe nur zu Ostern

dd und Pfingsten zu ertheilen, und im Falle der Todesgefahr, damit nicht Seelen ewig zu Grund gehen. 8) Das Sacrament der Ehe werde nach apostol. Anordnung gespendet. Die wahre Ehe besteht nur zwischen Einem Manne und Einem Weibe. So lange das Gegentheil lebt, ist jede fleischliche Vermischung mit einer andern Per-
6 son durchaus unerlaubt. Niemand ehliche Stiefmutter, Schwägerin, Schwester, Tante, Nichte oder Geschwisterkind bei Strafe der Ausschließung vom Genuße des Leibes und Blutes Christi. Man lehre, daß die Jungfrauschaft oder Enthaltsamkeit der Ehe vorzuziehen sei. 9) Man nenne keine Speise unrein, außer die zu einem Götzenopfer bestimmt gewesen. — 10) Träume und Zeichendeutereien, alle magische Künste stammen aus dem Heidenthum und dürfen von Christen durchaus nicht geübt noch beachtet werden. 11) Man verbiete die Beschwörungen, die Feier der Neumonde, so wie Zaubereien und Looswerfen. 12) An Sonntagen und an den Festen der Geburt, der Erscheinung und der Himmelfahrt des Herrn werde nicht ge-
7 fastet. 13) Von denjenigen, welche in offenbarer Feindschaft leben, darf keine Oblation angenommen d. h. sie dürfen nicht zum heil. Meßopfer und zur Communion zugelassen werden, bis sie sich ausgesöhnt haben. 14) Niemand glaube, daß er von schweren Sünden frei der Buße nicht bedürfe. 15) Die Hauptlehre des Christenthums, die von der Auferstehung der Todten sei ja auf die rechte Weise dem Volke vorzutragen, daß nämlich nach dem Vorgang Christi jeder Mensch in dem Leibe wieder aufstehe, in welchem er auf dieser Erde lebet, und dieser weder Natur noch Geschlecht ändere, sondern bloß die Gebrechlichkeiten und Unvollkommenheiten ablege; endlich 16) die Lehre, daß der Satan mit seinen Engeln nie wieder in seinen ursprünglichen Stand zurück versetzt werden
8 wird. — Als Hrz. Theodo II nach Regensburg zurück gekehrt war, erfreute ihn dort der Besuch des hl. Korbinian, eines fränk. Missionärs, welchen er wohl schon vordem kennen und schätzen gelernt; und er gab ihm, der über Freising und Bozen nach Rom reiste (716-17 ?), Empfehlungsschreiben mit auf den Weg; dann starb er, reich an Verdiensten, die man in der Folge wenig gewürdiget. Sein Hauptwerk kam noch nicht zu Stande, die Legaten, welche wohl zu Regensburg, wo nach des Vaters Tod oder schon vorher Hrz. Theodebert seinen Sitz nahm, einen Bischof, Wicterp, ordinirten, und den hl. Rupert in Salzburg, der schon am Ostertage des folg. J.

(27 März 718?) seine irdische segensvolle Laufbahn schloß, anerkannten, wie Neuere vermuthen, stießen sonst auf Schwierigkeiten, die sich sogleich nicht heben ließen; wegen des B. Theodor in Passau oder Lorch gab es ohne Zweifel große Anstände, und es brachen auch bald kriegerische Händel aus. Man möchte selbst vermuthen, daß die Brüder Theodebert und Grimoald mit einander haderten zur Zeit (718?), als der hl. Korbinian von Rom zurückkehrte und Bedenken trug, den Hrz. Grimoald in Freising zu besuchen. — Sinnig erzählt die Legende vom hl. Korbinian, auf seiner Reise durch's Alpengebirge nach Bayern habe ein gewaltiger Bär sein Lastthier angefallen und zerrissen, der Heilige aber seinen Wanderstab drohend erhoben; alsogleich legte sich ihm der wilde Bär wie ein Hündchen zu Füßen, ließ sich das Gepäck aufladen und machte nun statt jenes zerfleischten Esels willig das Lastthier des apostol. Mannes, eine schöne Hindeutung, wie die bärenhaften Bajowaren auf Korbinians Zureden sich dem Joche und der Bürde Christi unterwarfen, um die Wahrheit des Wortes zu erfahren: Mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht!

Karl der Hammer, dessen Gewalt den mächtig gewordenen Dämon feudalistischer Anarchie mit wiederholten Streichen zu Boden schlug, war doch zu sehr Kriegsmann, als daß von ihm friedlichen Instituten Sorgfalt und Pflege oder nur immer die nöthige Schonung zu Theil werden konnte. Alles und absonderlich jedes reiche Stift mußte seinen politischen Absichten dienen. Als eine Strafe, die ihn hiefür traf, ist anzusehen, daß nicht ein friedlicher Klosterbewohner sich fand, welcher seine glänzenden Siege für die Nachwelt aufgezeichnet hätte. Ein entscheidender Schlag war gewiß der, welchen er bei Vincy vollführt hat, und doch sind nicht bloß die nähern Umstände unbekannt, es bleibt sogar das Jahr ungewiß, wann das große Ereigniß vorfiel, ob 717 oder 718. Für lezteres sprechen fast mehr Gründe als für ersteres, und es möchte scheinen, daß Karl im Jahre 717 theils durch Angriffe der Neustrier, theils durch Unruhen in Austrasien und durch den Streit mit der Stiefmutter sehr in's Gedränge gebracht worden war. Im Frühjahr 718 drauf wollte K. Chilperich, vielmehr sein Hausmaier Raginfred einen entscheidenden Stoß versetzen und zwar von der Somme her, und sie lagerten sich mit großer Macht unweit Vincy zwischen Arras und Cambrai, haben vielleicht Cambrai belagert. Karl Martell, an Zahl

ee der Streiter weit in der Hinterhand, legt sich vorerst auf's Unter-
handeln; weil aber sein Anerbieten, er wolle sich mit dem väterli-
chen Principat in Austrasien zufrieden geben, spröde zurück gewie-
sen wird, entbrennt sein Zorn, er setzt Alles auf einen kühnen
Wurf, greift an, eh' man es erwartet, und trägt einen vollständi-
3 gen Sieg davon am Palmsonntag 20 März 718 (nach gewöhnli-
cher Angabe schon am 21 März 717). K. Chilperich II und sein
Majordom schwebten selbst in der größten Gefahr, und Karls
Ruhm, der die Geschlagenen bis an die Thore von Paris verfolgte,
stieg von dem an ausnehmend, leider bald verdunkelt durch die Ge-
waltthaten und Willkürlichkeiten auf kirchlichem Gebiet. Wehe den
Prälaten, die sich dem K. Chilperich anhänglich erwiesen hatten!
Den heil. Rigobert, Erzb. v. Rheims, welcher in dieser treuen Ge-
sinnung vorher dem Karl die Thore seiner Stadt verschlossen gehal-
ten, strafte der zornige Sieger, jezt (wohl erst 719) eingelassen, mit
Verbannung nach Gascogne (Vasconia), und was noch schlimmer,
4 jener hochadeliche Milo, der sich schon einen Erzbischof v. Trier und
Bischof v. Laon nannte, ein junger Laie überkam auch die Verwaltung
des Rheimser-Sprengels. Eine gründliche Erläuterung der Geschichte
des Hochstiftes Trier müßte über des Karl Martell und seiner
Söhne Stellung zu den ihren Erbgütern nächsten geistlichen und welt-
lichen Großen am ehesten Licht gewähren. Der hl. Ludwin (Leot-
win Hrz. v. Lothringen!) soll eine Zeit lang auch die Kirchen v.
Rheims und Laon administrirt haben und kurz vor Pippin gestor-
ben sein, dem seine Freundschaft und treue Anhänglichkeit natürlich
die größten Dienste geleistet hat. Daß dem Fürsten Pippin, daß
dann seinem Sohne Karl Martell überaus viel an dem Manne ge-
legen war, welcher den Stab v. Trier und v. St. Maximin und
5 dazu wohl gar noch v. Rheims und Laon führte, begreift Jedermann.
Ludwins Sohn Milo, sicher noch sehr jung, taugte am beßten für
den Platz; denn so blieben dessen Verwandten auf Karls Seite, so
blieben alle Mittel dieser Stifte zu Karls Verfügung. Im Streite
mit Plectrude dürfte schon dieses den Ausschlag gegeben haben, daß
Karl dem Milo Trier und St. Maximin, und vielleicht selbst Rheims
und Laon zusagte. Milo scheint übrigens ein leichtsinnig lebender
Weltling gewesen und geblieben, und nie zu höhern Weihen gelangt
zu sein, der päpstl. Legat Bonifacius trat nie mit ihm in Kirchen-
Gemeinschaft, und arbeitete unausgesetzt, ihm die Stifte zu entreißen,

was aber eben die mächtige, hiebei sehr betheiligte Verwandtschaft
immer zu hintertreiben wußte bis zum J. 752.

Karl Martell konnte in Neustrien dem Kriegsglück nicht weiter 6
nachgehen sondern mußte an den Rhein, wo die Anhänger der Stiefmutter
allerlei wider ihn spannen. Sie scheinen in Cöln getaget zu haben, Karl
Martell kömmt dazu, es ergeben sich tumultuarische Auftritte; er setzt aber
seine Absicht durch, es wird einem bisher vielleicht im Kloster leben-
den Merovinger Chlotar, (Pagi hält ihn für einen Sohn des 679
ermordeten K. Dagobert II,) der Königstitel gegeben, Karl aber wird
sein Hausmaier, und die Stiefmutter Plectrude muß Cöln, ihren Sitz,
ablassen und des sel. Hrz. Pippin Schätze ausliefern, eine Krän-
kung, die sie bestimmt, sammt der T Pilitrude sich nach Bayern zu
entfernen, wie bereits erwähnt worden. Wenn nicht der Oberher- 7
zog Theodebert, so zogen doch die aufgebrachten Frauen manche der
bayer. Dynasten auf ihre Seite, und namentlich den Hrz. Grimoald,
der zu Freising saß, und vielleicht von den Reizen der Pilitrude,
gewiß von ihrer schönen Mitgift bestochen ohne weiters den Entschluß
faßte, sie, die Witwe des Bruders und ohne Zweifel als Enkelin
des Agilolfingers Hugobert nahe Blutsverwandte, zu heirathen, was
dem austrasischen Majordomus nicht gefallen konnte. Man möchte
vermuthen, daß Grimoald dringende Schritte that, durch den heil.
Korbinian die kirchliche Dispense zu erhalten, und unter andern
Umständen wäre sie wohl nicht verweigert worden; allein Korbinian, 8
aus dem Frankenreiche (geb. zu Chartres bei Melun) zum Hrz.
Theodo II gekommen, und mit desselben Empfehlungsschreiben versehen
durch Grimoalds Gebiet nach Rom gereiset, welche Hauptstadt der Chri-
stenwelt er schon einmal (709?) besucht hatte, lehnte das mißliche Geschäft
ab. Auf der Rückreise, heißt es, wollte der Heilige, vermuthlich wegen der
feindseligen Stellung Grimoalds zu Karl Martell oder weil Grimoald
mit dem Br. Theodebert in Zwist war, nicht mehr nach Freising gehen,
sondern zu Majas, einer Stadt (jezt Dorf) an der Etsch unweit
Meran bleiben, von den Bewohnern des Vinstgaues (vallis venu-
stae) gerne gesehen. Allein Hrz. Grimoald nöthigte den Mann
Gottes, an seinen Hof zu kommen, ward beredet, die Pilitrude zu
entlassen (?), der Bischof ertheilte Beiden nach reumüthiger Beicht
die Absolution, knüpfte ohne Zweifel wieder ein freundliches Ver- 9
hältniß mit Karl Martell an, und die Sachen standen nun an Gri-
moalds Hofe so gut, daß dieser Herzog dem Heiligen einen bischöfl.

ee Stuhl zu Freising selbst errichtete, und zur ersten Dotation das Dorf Chorzes (Kortsch im Vinschtgau) vergabte; ja er ritt mit Korbinian (720?) nach Majas, und trug das Seinige bei, damit dieser dort Camina im romantisch wilden Thal zwischen den Bergströmen Timone und Finale sammt Ackerland, Wiesen, Weinbergen und Alpentriften ankaufen konnte. Die Edlen der Gegend forderten von ihrem hochverehrten Bischof einen sehr mässigen Preis, 900 Goldstücke, und so gelangte die junge Freisingerkirche zu dem schönen Besitzthum, welches ihr bis in unser Jahrhundert der Ungerechtigkeiten geblieben ist.

XVI. Kriege des Karl Martell in Alemannien, 725 in Bayern.

ff Karl Martell, der ungemein rührige, hat nach dem Siege bei Vincy sogar einen Zug, den ersten, wider die Sachsen gethan, welche in Thüringen und bis zum Main schrecklich hauseten, und alles
1 Christliche mit der Wurzel zu vertilgen trachteten. Der Held schlug sie und verheerte ihr Land bis zur Weser mit Feuer und Schwert. Man meint, er habe jezt jene Burg zum Schutz des Landes am linken Mainufer erbaut, welche von ihm den Namen Carleburg bis auf heutigen Tag trägt, und mußte er auch bald wieder über den Rhein zurückeilen, so hat er doch Thüringen (das südliche?) von den Sachsen nicht bloß für den Augenblick befreit, sondern dauernde Ruhe verschafft. Wenigstens fand Winfrid weder bei seiner Ankunft im J. 719, noch auch späterhin Sachsen im fränkischen Thüringen vor. Karl Martell hatte alle Hände voll zu thun, sein Ansehen in Austrasien zu befestigen und die Versuche, es wieder mit Neustrasien zu verbinden unter dem einen König Chilperich II, richtiger
2 unter dem einen Majordomus Raginfred, zu vereiteln. Etwas stärket sich K. Chilperich durch ein enges Bündniß mit Eudes Herzog v. Aquitanien, ihm den Königstitel (als Vasallen?) zugestehend; denn Eudes rühmte sich seiner Abkunft aus dem merovingischen Geschlechte als Urenkel Chlotars II und Sohn des um 688 gestorbenen Hrz. Boggis, dessen Bruder Bernard sich einen Herzog v. Gascogne genannt haben soll. Eckhart p. 319 entdeckte eine Spur, der zufolge die Provence, auf Betreiben des Patricius Antenor gegen Pippin sich auflehnend, den Hrz. Eudo oder Eudes v. Aquitanien zum Herrn erkor, den Saracenen beßer widerstehen zu können. Da Eudo sogar Rex Francorum sich titulirte, zog Pippin wi-

der ihn zu Feld und kam bis Bourges, richtete aber nichts aus; und Bourges ergab sich vielmehr dem K. Eudo. Noch weniger als dem hochgeachteten Pippin wollte dieser Merovinger dem unehlichen Sohne desselben die Herrschaft über die Franken zugestehen und da der Schattenkönig Chilperich II für eine Scheinhuldigung alles sonst Gewünschte, auch die Provence zugestand, so schloß sich Eudes ihm oder vielmehr dem Raginfred an. Doch Karl Martell schlägt 719(?) die Verbündeten bei Soissons und dringt bis Orleans vor [1]). Jetzt endlich bietet man sich die Hände zu einem gütlichen Vergleich, welchen der Tod des Schattenkönigs Chlotar, noch mehr aber der schlimme Umstand erleichtert und beschleunigt, daß die Mauren aus Spanien mit großer Macht über die Pyrenäen stürzten und den Hrz. Eudes im Rücken bedrohten; ihm ward, da er seinen König Chilperich II, der nach Aquitanien geflohen war, dem Sieger Karl zuführte, das Reich Aquitanien gelassen, wogegen er und der Anhang in Neustrasien den Karl als Hausmaier Chilperichs gelten läßt, welcher aber schon 720—21 zu Attigny kinderlos verlebt. Ein Theoderich oder Dietrich IV, vielleicht der nun 6 J. alt gewordene Sohn des K. Dagobert III, bisher im Kl. Chelles erzogen, erhält jetzt den Königs-Titel. Die Mauren hatten bereits das ganze gothische Gallien fast unter sich gebracht. Um 720-21 ruft der neue Kalife Yezid den Blutmenschen Alhaur aus Spanien ab, und Wali (Unterstatthalter, denn Spanien gehörte noch zur Provinz Africa) ward dafür Alsama (al Semagh ben Malek), der (nach Vaisselle, hist. de Languedoc) Narbonne (zum andernmal?) erobert hat. Nach Roderic. hist. Arab. müßte aber Alsama schon um 719 den Oberbefehl erhalten haben. Wie Spanien richtete er auch Gallien (Galliam Narbonensem) erst recht ein, bestimmte die Abgaben genau, deren eine Hälfte dem öffentlichen Schatze, die andere dem Kriegsvolke zufloß, verstärkte die Besatzung zu Narbonne, und ließ unausgesetzt in's fränkische Gallien streifen,

[1]) Abt Wando v. Fontanelle gab dem fliehenden K. Chilperich oder dem Raginfred, der den Abt Benignus vertrieben und dem Wando die Abtei verliehen hatte, ein frisches Pferd zum entkommen; cum vero comperisset Carolus a sibi dicentibus, quod scilicet Raganfridus per equum Wandonis aufugisset, jussit eum illico (zu Fontanelle) de coenobii hujus regimine projici et in Trajecto (wohl Utrecht) castro exilio trudi, quod antiquo gentium illarum vocabulo Viltaburg i. e. oppidum Wiltorum vocabatur, nunc autem Gallica lingua Trajectum nuncupatur. Chronic. bei Dom Bouquet T. IV. p. 659.

ff ermuthigt durch dieses Reiches innere Zerfallenheit. Doch eben die Alle bedrohende Gefahr brachte zur Besinnung und Einigung. Hrz. Eudes ruft nicht vergebens um Beistand, da er von Alsama bis nach Toulouse getrieben und in dieser seiner Hauptstadt ernstlich belagert, durch mancherlei Wurf- und Stoß-Maschinen bedrängt
6 wird. Zahlreich eilen die fränkischen Helden dahin, und liefern eine Mordschlacht, dergleichen die Muhammedaner noch nicht erlebt, Alsama bleibt mit Unzähligen auf dem Platze, der Rest wirft sich über Hals und Kopf in die Festung Narbonne, und wählet da den tapfern Abd-er-rhaman ben Abdallah zum Oberanführer, welcher auch bald durch den african. Statthalter als Wali oder Amir bestätiget wird. Bis zum J. 724 scheinen sich nun die Mauren auf Vertheidigung des Landes um Narbonne beschränkt zu haben.

7 Die eingetretene Ruhe erlaubte den Herolden des Evangeliums, ihre Friedensworte hören zu lassen. Im J. 722 begab sich W i n f r i d (wohl von Utrecht) nach dem Mittelrhein, glaublich um im Auftrag des Erzb. Willibrord abermals durch Thüringen und Bayern nach Rom zu reisen. Zu Amöneburg unter den Chatten (Hessen) fand er gute Aufnahme und konnte, wie scheint, ein Klösterchen gründen. Klagen über die fast allenthalben sehr entartete, unwissende, zum Theil ketzerische Geistlichkeit, welche das größte Hinderniß war bei Ausrottung heidnischer Giftpflanzen, mußte Winfrid vor allem zu den Ohren des hl. Vaters bringen. In seinen salbungsvollen Briefen an fromme Klosterjungfrauen, die er um ihr Gebet inständig ersuchte,
8 deutet Winfrid seufzend auf jenes große Übel hin, und es ist leicht begreiflich, daß beim Mangel aller Bildungsanstalten und beim Mangel an Bischöfen (denn die Güter der bischöfl. Kirchen und dazu die der Abteien waren häufig in Händen vornehmer Laien, welche etwa dergleichen thaten, als wollten sie sich oder Knaben der Familie mit der Zeit ordiniren lassen) kein würdiger Klerus vorhanden sein konnte. Gregor II schenkte dem apostolischen Eiferer gerne Gehör, weihte ihn eigenhändig auf den Ehrennamen Bonifacius am St. Andreastage d. i. 30 Nov. 722 (Luden setzt irrig 723, so auch Seiters) zum Bischof und versah ihn mit Vollmachtsbriefen und mit Empfehlungsschreiben, deren eines „an den ruhmwürdigen Sohn,
9 Herzog Karl" gerichtet war. Als Legat sollte Bonifacius besonders Macht haben, die Ordinationen zu prüfen, die nicht giltig geweihten Kleriker oder ketzerische der geistlichen Würde zu entkleiden und

dafür taugliche Männer zu ordiniren und aufzustellen, kurz die kirchl. ff
Verhältnisse nach den Canonen zu ordnen. Er selbst hatte gelobt,
sich Bischöfen, welche die Kirchenordnung umstoßen, kräftig wider-
setzen und von dergleichen Umtrieben dem hl Stuhle alsogleich An-
zeige machen zu wollen. Bei Mansi XII p. 235 ist zu lesen der
vom B. Bonifacius dem Papste geleistete Eid, dann das Empfeh-
lungsschreiben an Hrz. Karl, p. 238 an Bbe, Herzoge, Castalden rc.
p. 239 an Klerus und Volk, p. 240 an einige eifrig christliche 10
Herren Thüringens, p. 241 wieder an das ganze Volk Thüringens
(wohl spätern Datums) und universo populo provinciae Altsaxonum
(Hoch- oder Obersachsen?); p. 242 Karls Schutzbrief. Es folgt
p. 243 dat. 4 Dec. 724 Gregors II frohe Antwort auf des Boni-
facius Anzeige, daß in Thüringen und Umgegend die Predigt des
Evangeliums vom Volke mit großer Begierde gehört werde und
viele Bekehrungen geschehen, übersetzt bei Seiters S. 177-179. Es
ist hieraus klar, daß Bonifacius nicht erst im Nov. 723 zu Rom
ordinirt wurde; wie hätte in der kurzen Zeit bis 4 Dec. 724 seine
Reise nach Thüringen, die Bekehrung vieler Heiden daselbst und
der Bericht hievon an den Papst gelangen können! — Noch ist 11
aufgezeichnet, daß Karl Martell, welcher nach Radbods Ableben
(719) Friesland, wenigstens das westliche in Besitz nahm, dann
gegen die Thüringer und Sachsen zog 720-21, doch kaum weiter
als bis an die Werra, zugleich sein Ansehen durch einen Sieg
(erst 725?) über den Fürsten Lantfrid in Süddeutschland erhöhte,
den vom rastlosen P. Gregor II gesandten hl. Pirmin, Gründer des
Kl. Reichenau, unterstützte, St. Gallen u. a. Stifte in seinen gnä-
digen Schutz nahm u. dgl. m. St. Gallens-Zelle, durch die erzählten
Umstände tief herunter gekommen, erhielt jezt an dem hl. Othmar
gleichsam einen neuen Stifter. Othmar (Audomar), ein edler Sueve, 12
war vom ältesten Bruder jung dem Comes Victor (Bruder oder
Neffe des vormaligen Praeses Rhaetiae Jactatus?), einem Verwand-
ten vermuthlich, zur Erziehung übergeben worden, besuchte die Schule
in Chur, widmete sich dem geistlichen Stande, und bekam vom Gr.
Victor als Collator 720 die Kirche St. Florin (in Bündten.) Doch
bald geschah es, daß der Zentgraf (tribunus) Waltram, welchem
die weite, sehr verödete Gegend von Chur fast bis Constanz als
Erbe zufiel, mit dem ausgezeichneten jungen Priester den Plan be-
sprach, jene herabgekommene Stiftung und Wallfahrt wieder auf-

ff zurichten. Waltram reisete zu Karl Martell und schenkte ihm die Einsiedelei (d. h. er trat ihm die Schirmvogtei ab), erbat sich aber entgegen, daß Othmar als Abt aufgestellt würde. Gern willigte
13 Karl Martell ein (721?) — Othmar sammelte die vom Kriegssturm zerstreuten Mönche, deren Zahl bald sehr stark anwuchs, baute ein stattliches Kloster und nebenbei ein Spittel, brachte verlorne Güter wieder herbei, erwarb neue, verbeßerte alle durch umsichtige Thätigkeit, hielt auf musterhafte Zucht, und brachte St. Gallen in einen solchen Flor, da es bald mit Kl. Fulda wetteifern konnte und weitum der Gegenstand des Lobes, aber bei habgierigen Herren zugleich des Neides wurde. — Auch ist hier ehrend zu erwähnen Gr. Ruthard, welcher auf dem später (1138) vom hl. Gotthard sogenannten St. Gotthardsberg bei Amorbach gottselig lebte und
14 den hl. Pirminus einlud, sich in der Gegend niederzulassen und an Bekehrung der benachbarten, im Odenwald hausenden Heiden zu arbeiten. Bereits um 714 soll der fromme Graf da, wo heute die Amorsbrunncapelle zu sehen ist, jenem Heiligen und dessen Genossen einige Zellen und ein kleines Bethaus in der Ehre der seligsten Jungfrau erbaut haben. (Dr. Rudhart S. 394.) Um 723–24 spätestens hat St. Pirmin das Kl. Reichenau gegründet, da Alemannien wieder des Friedens genoß.

gg Kaum war von dieser Seite etwas Ruhe und Sicherheit, so loderte das Kriegsfeuer an einer andern Gränze des Frankenreiches
1 empor. Karl Martell, der manche Prälaten in seinem Zorne hart behandelt, manches Stift schlimm mitgenommen hatte, that begütigende Schritte. Man liest, daß der hl. Rigobert aus der Verbannung nach Rheims zurückkehren durfte; ob er aber noch vor seinem Tode († 733, wie Pagi vermuthet) zur Ausübung der bischöflichen Rechte gelangt ist, steht freilich dahin. Die kirchlichen Güter und Einkünfte wurden im Frankenreich immer mehr, wie die Maurennoth wuchs, zum Unterhalt der Kriegsleute verwendet. Der heil. Hubert hat 721 den Mastrichterstuhl, den der hl. Servatius 382 von Tongern nach Mastricht versetzt haben soll, höchst feierlich an den Ort, wo sein hl. Lehrer Lambert verblutete, transferirt, nämlich in die von ihm erbaute schöne Domkirche zu Lüttich. Der Wun-
2 dermann hauchte in rührender Weise die Seele aus 30 Mai 727. Sein Andenken blieb in Segen. (Hrz. Gerhard V v. Jülich und Berg stiftete, weil er am Tage dieses Heiligen das Land sich durch

Besiegung Arnolds v. Egmont erkämpft hat, den St. Hubertus-
Ritterorden, welcher jezt der erste der bayer. Krone ist; denn Berg
war an die Pfalz, dann an Bayern gekommen, bis es 1806 fran-
zösisch und zulezt preußisch wurde.) — Hatten die Sachsen durch
räuberische Anfälle nöthig gemacht, daß Karl Martell den Heerbann
wider dieselben aufbot, so wurden um 723-24 noch ernstlicher die
Kämpfe in Alemannien und Bayern. Wie Alles kam, läßt sich
nicht sagen. Mit Hrz. Eudes v. Aquitannien (720?) verglichen 3
und im ganzen Frankenreiche als Chilperichs II und dann Theo-
derichs IV Majordom anerkannt, beschloß K. Martell, die alte Fran-
kenherrschaft auch jenseits des Rheines wieder geltend zu machen, und
vor allem den Hrz. Lantfrid v. Alemannien zu beugen, und wohl
auch den Theodebald Hrz. am Bodensee, welchen man für einen
Bruder Lantfrids hält. Wenn nicht 720, wo die Sachsen heim-
gesucht wurden, so kam doch Karl Martell sicher 721 mit blitzendem
Schwert nach Alemannien, und da mag der Zentgraf Waltram,
welcher von Chur bis zum Bodensee gebot, Feind jener Brüder (und
Verwandter des Churer-Bischofs?) des mächtigen Majordomus 4
Freundschaft nachgesucht haben. Eines Herzogs Macht zu brechen
wendete die fränkische Politik immer das leichte Mittel an, daß
ihm tapfere Gegner in der Nähe erweckt und durch zugesprochene
weltliche und geistliche Güter gestärkt wurden. Um 722 und 725
(nachdem ein Vergleich geschlossen und gebrochen worden?) kam
Karl Martell wieder mit starker Kriegsmacht nach Alemannien, aber
niemals recht zum Schlusse mit Lantfrid, dem die Festen am Schwarz-
wald hin und in den unwegsamen Gegenden bis zur Byrs (bei
Leutkirch) zum undurchdringlichen Walle gedient haben mögen. Es
scheint, daß Karl 725 um so größere Macht aufbot, weil dem Ale- 5
mannen der jetzige Oberherzog Bayerns Grimoald half. Als näm-
lich um 724 der Oberherzog Theodebert zu Regensburg verlebte,
einen sehr jungen Sohn Hugbert (Hugibert) hinterlassend, sprach
die Würde und wohl auch das Land des Verstorbenen Hrz. Gri-
moald zu Freising an, und die meisten Herren waren für ihn. Der
darob sich entwickelnde Streit führte die Einmischung der Lombar-
den und der Franken und selbst der Slaven und Avaren herbei,
und brachte zunächst für den hl. Korbinian große Gefahr. Wir
haben gehört, daß der Mann Gottes, als er 718 zum andern mal
den Rückweg von Rom über Pavia und Trient Bayern zu nahm,

gg dem Hrz. Grimoald ausweichen wollte. Bis an die bayerische Gränze hatte ihm (der als ein fränkischer Gesandter auch und dazu als Bischof geehrt wurde) der longobard. Graf Husing bewaffnetes
6 Geleit gegeben. Bei Majas aber hielten ihn des Hrz. Grimoald Leute, welche diese Feste hüteten, auf und wollten ihn nicht weiter (nach Alemannien?) ziehen lassen, es sei denn zu ihrem Herrn. Die Legende bezeichnet als Ursache, warum der Heilige, nach Freising geführt, auch da noch 40 Tage lang sich weigerte, den Herzog zu sehen, weil dieser des Br. Theodoald Witwe Pilitrude (ohne priesterlichen Segen?) geheirathet hatte, da sie mit ihrer Mutter nach Bayern zurückkam, und ist dem auch so gewesen, dieser Anstand wurde gehoben; denn als das Ehepaar nach 40tägiger Unterhandlung der Buße sich unterzog, so hat er es gesegnet, das heißt wohl die Absolution darüber gesprochen und die rechtmässige Copulation vorgenommen, und mit Beiden gegessen und freundschaftlich
7 Umgang gepflogen. Kaum handelte es sich da um mehr als um das gebürende Nachsuchen der kirchlichen Dispense, die vielleicht Korbinian laut päpstlicher Vollmacht jezt ertheilen konnte oder nachträglich in Rom erholen wollte. Was den Heiligen mit Grimoald und Pilitrude weit schlimmer entzweit hat, war unstreitig die Veränderung der politischen Lage; Korbinian wollte nicht Grimoalds Absichten bei Beraubung des Neffen dienen, nicht um seinetwillen den fränk. Majordom und den longobard. König erzörnen und zu Feinden bekommen, 724. Bis zu diesem Jahre blieb das Verhältniß in hohem Grade freundlich; denn jezt geschah ja, was oben erzählt worden ist, daß Grimoald selbst mit dem hl. Bischof nach Majas sich begab und den Ankauf des Ortes Camina für das neu-
8 gegründete Bisthum bewerkstelligen half. Hugbert im Gefühl seiner Schwäche sah sich auswärts nach Freunden um, und der Lombardenk. Luitprand war sogleich bereit, sich des lieben Schwagers anzunehmen und bemächtigte sich vorläufig der sehr nahe und wohlgelegenen festen Pläze Grimoalds in den Etschgegenden. Um diese Zeit (724) und wohl aus dieser Ursache gerieth der hl. Korbinian, der den Grimoald zum Nachgeben stimmen wollte, in große Gefahr; Pilitrude soll nach Angabe der einfältig umredenden Legende wegen der Ehgeschichte ihrem Geheimschreiber Ninus aufgetragen haben, den verhaßten Sittenprediger heimlich bei Seite zu schaffen, was aber des Bischofs Bruder Erimbert erlauschte, durch welchen

gewarnt Korbinian sammt seinen Geistlichen in's Gebirge floh, nach gg
Majas, also unter den Schutz Luitprands, der schnell vorrückte und
Bozen und das ganze Etschland besetzte. Es wollte aber auch bei 9
so gestalten Dingen Karl Martell kein müßiger Zuschauer bleiben,
im J. 725 stand er neuerdings wohlgerüstet auf Alemanniens Boden und nahm dessen wahr, was in Bayern vorging, vielleicht dazu von Grimoald als Schiedsrichter angegangen, wie es in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt, und weil er dem Neffen sich freundlich zuneigt, wagt der erzörnte Oheim entschieden die Partei Lantfrids zu ergreifen und den Fehdehandschuh hinzuwerfen, wobei Pilitrude wohl ihre anfrischende Rolle gespielt haben mag; denn es ist glaub-
lich, daß diese Frau jenem Agilolfinger-Zweige angehörte, der am 10
obern Lech und bis zur Iller begütert war, und daß Grimoald diese Güter den Stiefsöhnen oder Vettern schirmen wollte. Es findet sich auch angegeben, daß heidnische Slaven 725 in Bayern einfielen, und eher als nicht hat sie Hrz. Grimoald gegen die Franken herbeigerufen. Der Krieg wurde weitaussehend, und Karl Martell, dem (jezt oder später?) die Pilitrude nebst ihren reichen Schätzen in die Hände fiel, konnte ihn nicht fortsetzen, durch Botschaften von den Eroberungen der Mauren im südlichen Gallien und Burgund und andern mißlichen Sachen über den Rhein gerufen.

XVII. Kr. Leo III der Isaurer beginnt die Bilderstürmerei 726.

Ehe wir von dem entscheidenden Zusammenstoß zwischen Fran- hh
ken und Mauren, Christenthum und Muhammedanismus im Süden
Galliens das Nähere vernehmen, ist nachzuholen, was sich bis zu 1
dieser Zeit in Italien und in Cnstpl ereignet hat; denn dadurch wurden die Saracenen und Mauren nicht wenig zu kühnen Unternehmungen ermuthigt und die Gefahr des Untergangs für die christliche Religion auf's höchste gesteigert. Das unsinnige Treiben der byzantin. Ikonoklasten nahm nämlich gerade damals den Anfang und setzte bald alle Gegenden des Reiches in auflösende Gährung, als der schreckliche muhammedanische Halbmond das christliche Europa wie eine Zange faßte sowohl im Westen als im Osten. Unter Leo dem Isaurer, welcher seit 717 auf dem Kaiserthrone saß und mit mehr Kraft und Glück, ein tüchtiger Krieger, als seine nächsten
Vorgänger regierte, hatte sich wieder manches geordnet und befestiget, 2
er sah überall nach und strafte jeden Unterschleif, brachte so die

hh Finanzen in guten Stand, und konnte eine ansehnliche Streitmacht zu Wasser und zu Land unterhalten. Handel und Wandel blühte. Das Kirchliche ließ Leo in den ersten Jahren unberührt und benahm sich gegen den Papst artig, und hie und da willfährig. Auf einmal aber schlug er, den das Glück schwindeln machte, den Weg der Verkehrtheit ein zur Freude aller Feinde der kirchlichen Eintracht, zur Freude der Muhammedaner, zur Freude des schlauen Longobarden-Königs Luitprand, ein ausgezeichnet kluger Fürst, übersah keine Gelegenheit, die zu Mehrung seiner Macht und seines Ansehens be-
3 nützt werden konnte, und eine solche bot des Isaurers tolle Bilderstürmerei, durch welche die ganze Halbinsel aufgeregt, und was bisher noch der kaiserlichen Oberhoheit sich untergab, und selbst der Papst zur Aufkündung des Gehorsams gleichsam gezwungen wurde. Bis 726–27 scheint zwar der heil. Gregor II noch immer für den Kaiser geredet und auf ein vernünftiges Einlenken des Bethörten gehofft zu haben. Einige Jahre verflossen ziemlich ruhig, wenn gleich nicht ohne Drangsal. Rom schwamm 717 eine Woche lang im beispiellos hoch angelaufenen Gewässer, und um diese Noth und die zu befürchtende Seuche abzuwenden, wurden Litaneien d. i. öffentliche Bittgänge, die der heil. Vater in Person begleitete, veranstaltet. So stellt sich die kath. Kirche dar heute wie gestern. — Im J. 721
4 versammelte Gregor II, der mehrere Synoden hielt, zu Rom am 5 April (Samstag vor Judica) 32 Bischöfe, die sicher noch bedeutendere Sachen verhandelten als die uns berichteten z. B. daß eine Frau, deren Mann Priester oder Diakon wird, ebenfalls lebenslänglich unverehlicht bleiben müße u. dgl. Es befand sich zu Rom der spanische Bischof Sincred, ohne Zweifel den traurigen Zustand der Kirchen Spaniens schildernd; er soll Primas von Toledo gewesen sein. Nicht weniger bange Sorge verursachte die Lage der africanischen und syrischen. Der Druck des muhammedan. Fanatismus wurde für die Christen immer unerträglicher, immer zerstörender, und eine förmliche Verfolgung, wie schon der Vorgänger Omar II, begann der angeblich von Juden aufgereizte Kalif Yezid II, indem er 720–
5 21 einen scharfen Befehl ausgehen ließ, allenthalben Bilder und Statuen zu vernichten, mit welchen das Christenvolk Abgötterei treibe. Zugleich wollte er den Christen das Weintrinken verbieten. In einigen Provinzen wüthete nun der Christenhaß, in andern hinderten dieß Unruhen politischer Natur, die zumal in Chorasan sehr

bedenklich wurden, bis der tapfere Masalma (Moslemah) Dshord= hh
shan und Tabarestan wieder unterwarf. Weniger achtete, obwohl
das bedenklichste, der in sinnlichen Genüßen schwimmende Yezid II,
wie unter den Muhammedanern die religiöse Gährung stieg, und
die Aliden, von Ali's Sohne Hassan auch Haschemiden genannt, im
Stillen um sich griffen und besonders durch Beitritt der Abbasiden
sich verstärkten. Wahrhaft orientalische Üppigkeit und Weichlichkeit 6
herrschte an Yezids Hof, unter dem großen Haufen Poeten, welche in
seiner Gunst sich sonnten, gab es ein Paar von verdientem Rufe,
und ihre Lieder, deren Gegenstand freilich kein höherer denn sinnliche
Liebe, wurden unter den Arabern so berühmt als die Anakreons un=
ter den Griechen. Vorzüglich oft sind auch nach der Hand noch
zwei Tänzerinen besungen worden, in die sich der Kalif bis zum
Wahnsinn vernarrte. Sieh da muhammedanische Päpste! — Über
den schnellen Tod der einen, die ihn durch ihre Stimme zu entzücken
wußte fast wie eine Catalani die Engländer, Hababa hieß sie, soll
sich der Geck zu todt gegrämt haben Febr. 724, kaum über 30 J. 7
alt. Es ist aber wahrscheinlicher, daß solches jene aussprengten,
welche ihm Gift beigebracht. Yezids Bruder Hirem (Hescham), der
sich, vielleicht als Flüchtling, an einem kleinen Ort nahe dem Euphrat
verborgen gehalten, empfängt jezt Siegelring und Prophetenstab,
wird von jenem Ort, den er hierauf zu einer Stadt, Rosaph=He=
scham, ausbaute, nach Damaskus geholt und zieht kriegerisch zu
Pferd ein. Seine Hoffnung stützte er übrigens nicht auf das Eisen,
sondern auf das Gold. Einem Moslem ist wie einem Juden Alles
feil. Das wußte Hirem und trachtete nur, Schätze zu häufen, ganz 8
der Gegensatz des lustig verschwenderischen Yezid; so konnte er Treue
erkaufen, Henker besolden, Helden belohnen. Masalma (Moslemah)
kämpfte für ihn und schaffte ziemlich Ruhe, und konnte selbst Er=
oberungen machen; 726 nahm er Cäsarea in Kappadocien. Kr.
Leo fürchtete, Armenien, ganz Kleinasien dürfte in ähnlicher Weise
den Muhammedanern zur Beute werden, wie es mit Syrien, Ägyp=
ten, Spanien gegangen war, nämlich durch Hilfe der Juden und
Ketzer, der rohe Soldat hatte bereits 722 Gewalt angewendet, um
die Juden und Montanisten in Armenien in die kath. Kirche ein=
zuführen. Es scheint, daß er jezt 726 einen neuen Waffenstillstand
mit dem Kalifen abschloß, aber in diesem Feldzug auch den festen 9
Vorsatz faßte, allem Religionszwiste in seinem Reich gewaltsam ein

Ziel zu setzen, nachdem er das Glück gehabt, ein Paar Gegenkaiser (s. Schlosser S. 156–161) zu beseitigen und die politischen Parteien mit dem Schwerte zu Boden zu schlagen. Die Enthauptung des Erzbischofs v. Thessalonich, ist sie anders wahr, zeigt, wie der Soldat überall ohne Rücksicht durchfuhr. Er bildete sich ein, die Abneigung vieler Ketzer vor dem kath. Kirchenwesen, und selbst der Haß welchen Juden und Muhammedaner nährten, betreffe nichts Wesentliches, alle glauben ja an den Einen Gott; die Katholiken würden nur Abgötterer geschmäht, weil sie durch ihren Bilderdienst sich dem Vorwurf aussetzten, daß sie gemalte oder geschnitzte Götzen anbeteten. Wenn man auch die Angabe bezweifelt, es sei der Isaurer früher, da er noch als Krämer mit einem Eselein durch's Land fuhr, Gefährte von Handelsjuden gewesen, deren zwei ihm den Bilderhaß einimpften und prophezeiten, daß er einst den Purpur empfangen werde, so bleibt doch sein niedriger Stand, sein Mangel an jeder Bildung, seine rohe Soldaten-Erziehung unwidersprochen.

Auf dem Throne saß der tapfere und glückliche Kriegsmann jezt fest, mit Terbeles und dessen Bulgaren war ein freundlich Verständniß erzielt, das ist **erkauft** worden, also Ruhe von dieser Seite, um Ostern (7 April 719) erklärte Leo vorsichtig den zweijährigen Sohn Constantin (Kopronymus) zum Cäsar, die Griechen schmeichelten griechisch, krochen hündisch, dem kaiserlichen Willen meinte Leo (wie später Napoleon) füge sich geschmeidig alles, weil das Geröhrig der Hofschranzen so biegsam umherstand. Im Oct. (oder früher?) 726 trägt der gekrönte, aufgeklärte, aber des Schreibens und Lesens unkundige Theolog dem bereits gehörig instruirten und seit langer Zeit stummen Senate vor, daß er, der Kaiser, aus Dankbarkeit gegen den allerhöchsten Gott sich gedrungen fühle, der in der Kirche jezt herrschenden Abgötterei mit aller Kraft zu steuern. Ein Edict befiehlt, daß in und außer den Kirchen alle Bildnisse der Heiligen, auch die der Mutter Gottes, und selbst des gekreuzigten Heilandes bei Seite geschafft und verbrannt werden sollten, natürlich mit Bezug auf einige allerdings eingerissene Mißbräuche. Ähnliches trieb eine ähnlich-massive Aufklärerei bei uns vor wenig Jahrzehnten. Der Reformator auf dem Throne nahm es sehr ungnädig, als ihm zu wissen kam, das Volk lasse sich die Bilder nicht zerstören, und erkannte alsbald, daß die Geldgier der Mönche zu dieser Widersetzlichkeit aufreize; denn eben in den Klöstern steckten

hie und da Maler, deren Pinsel nur heilige Sachen zu profaniren wußte. So fromm lautete der Vorwurf. Leo erhob die warnende Stimme, er, welcher nicht nur Heidenthum, Götzenthum u. dgl. in der den Bildern erwiesenen Ehre witterte, sondern auch den Zorn und die Strafe des Himmels ob diesen Gräueln an allerlei schrecklichen Luftzeichen, Erdbeben und andern Landplagen ganz deutlich erblickte. Indessen begnügte er sich damit, im J. 727 aus kaiserlicher Machtvollkommenheit kund zu thun, daß die Ruthe, welche Gott am Himmel ausgesteckt habe und womit er die Erde züchtige, bloß aus göttlicher Eifersucht gegen die Bilderverehrung sei gebunden worden. Ein Renegat, Namens Beser, ließ sich's sehr angelegen sein, den Kaiser in diesen „vernünftigern und aufgeklärtern praktischen Religionskenntnissen" [1]) beßtens zu befestigen. — Schlosser dürfte Recht haben, wenn er die Zeit so bestimmt S. 161: „Im sechsten J. seiner Regierung (722-23) wollte Leo die Juden und Ungläubigen (Montanisten) mit Gewalt zur Taufe zwingen. Theoph. Chronogr. p. 617 oder p. 267. Im siebenten versuchte er mit Güte, indem er die 13 Professoren der öffentlichen Bibliothek sammt ihrem Director, der den Titel eines ökumenischen Lehrers führte, um ihre Meinung befragte, die Bilderverehrung zu mässigen (zu beseitigen), idem l. c. im neunten und zehnten (725-26-27) begann er mit Gewalt zu reformiren." — S. 166: „Es versammelte der Kaiser im neunten Jahre ein sog. Silentium, wobei die Anzahl der weltlichen Mitglieder stärker war als die der geistlichen; diese Diener des Hofes stimmten ihm leicht bei und fertigten ein Edict aus ꝛc." Unter den Bischöfen war besonders Constantin B. zu Nacolia in Phrygien der kais. Meinung zugethan, ja er soll, wegen Pflichtvergessenheit von seinen Diöcesanen fortgejagt und an den Hof geflüchtet, den Leo gegen die Bilder aufgeredet haben nach Zeugniß des Tarasius. Der hochbetagte Patriarch Germanus wagte Vorstellung,

[1]) Hortig S. 502. Der geistreiche Verf. geißelt nach Verdienst den gleich andern Protestanten uns Katholiken als Bilderanbeter hinstellenden Prof. Henke, welcher in seiner j. g. Kirchengesch. I S. 341 höchst ernsthaft ausspricht: „Leo's Bilderkrieg war eine mittelbare Wirkung von den vernünftigern und aufgeklärtern praktischen Religionskenntnissen, welche die Saracenen den von ihnen geduldeten Christen zuführten." Henke möchte allerdings sein aufgeklärtes Christenthum eher aus dem Koran als aus dem Evangelium genommen haben.

ii wendete sich an P. Gregor II, dieser schrieb an den Kaiser und bat
6 und warnte; alles umsonst. Tumulte, die auch in Italien aus-
brachen, schreckten nicht. Der nach Rom gesandte kais. Spatharius
Mauritius, zugleich röm. Doge, mußte vor dem Grimme des Vol-
kes flüchten, welches dem Gerüchte Glauben beimaß, man wolle dem
heil. Vater an's Leben. Es reiste der Patricier Paulus als Exarch
nach Italien, und goß Öl in's Feuer statt es zu löschen; die zu
Rom mit ihm hielten, erlagen dem Haß des Volkes, welches den
Chartularius Jordan und den Subdiakon Joannes todt schlug und
7 den Doge Basilius in ein Kloster sperrte, wo er starb. Doch nicht
sowohl wegen der Bilder als wegen Steuerforderung und Kirchen-
plünderung empörten sich Rom und andere Städte Italiens, wie
selbst Anast. bibl. andeutet. Der Kaiser oder sein Exarch verlangte,
P. Gregor II solle mit dem Beispiele des unterthänigsten Gehorsams
vorausgehen und diesen Gehorsam auch Andern predigen; statt des-
sen erfolgten Vorstellungen, Berufungen auf verbriefte Rechte, und
es gewann den Anschein, der Papst stelle sich an die Spitze der Unzu-
friedenen, welche sich auch in der Pentapolis und in Venetien zu-
sammen thaten, und zur Sicherung der bedrohten Freiheit gleich den
8 Römern eigene, von dem Exarchen unabhängige Dogen aufstellten.
Das Volk auf der J. Rialto und den andern Inseln, auf welchen
nun Venedig prangt, hatte schon um 697, geärgert durch die Un-
einigkeit der Tribunen, welche dem Gemeinwesen vorstanden, sich
durch Wahl einen gemeinsamen Doge in der Person des ausgezeich-
neten Paluccio Anafesto, eines Bürgers v. Heraclea, gegeben.
Ihm folgte, wohl mit kais. Gutheißung, 717 Marcello Tegaliono.
Jezt, 726, erhob das Volk, sich von Byzanz lossagend, den berühm-
ten Urso Hypatio, welcher aber in Kurzem aus Politik wieder kais.
9 Oberhoheit anerkannte. In Neapel saß noch ein gut kaiserlicher Doge,
Exhilaratus, der, wie scheint, vom Süden her auf Rom losrückte,
indeß der Exarch Paulus das Gleiche von Ravenna her that. Lez-
terer aber fiel, glaublich durch Lombarden; denn K. Luitprand säumte
nicht sich einzumischen, und nahm jezt oder etwas später feste Pläze
der Landschaft Ämilien (darunter Bologna) und Osimo und andere
Punkte an der Seeküste. Ob die Herzoge v. Spoleto und Benevent
ihm oder den Gegnern halfen, ist zweifelhaft. Es wurde mehrmals
die Fahne gewendet, je nachdem von einer Seite größerer Vor-
theil lockte.

XVIII. Die Horden des Kalifen siegreich im Osten und Westen 727–30.

In diesen Jahren der Verwirrung erneuerten die Muhammeda- kk
ner im Westen und Osten ihre Anfälle. Der Kalife Hirem (oder
noch Yezid II?) versagte dem vom Heere gewählten und bei ihm
angeschwärzten Abd-er-rhaman die Bestätigung und ernannte dafür 1
den Häuptling Ambisa zum Amir Spaniens; es erregte Verwunderung, daß jener ohne Anstand gehorchte und die Stelle niederlegte. Ambisa setzte gleich seine beutegierigen Horden in Bewegung, und sie streiften bis Burgund, am 22 Aug. 725 plünderten und zerstörten sie Autun, und wohl schon vorher Carcassonne und Nimes; allein die aufgeschreckten Franken sammeln sich, theilen tüchtige Schläge den Räubern aus, und gegen Ende des J. 725 bleibt Ambisa selbst
in einem verlornen Treffen. Karl Martell hatte den allgemeinen 2
Schrecken klug zu benützen gewußt, um eine namhafte und man darf sagen ständige Wehrmannschaft, auf Kosten der Kirche hauptsächlich, zu errichten, und gebrauchte dieselbe natürlich auch, um Feinde oder Ruhestörer im Innern zu zügeln, wodurch das Wachsthum seines Ansehens noch mehr als durch die verschiedentlich über auswärtige erfochtenen Siege befördert worden ist. — Bis zum J. 729 scheinen die span. Mauren das Frankenreich in Ruhe gelassen zu haben. Um 726 erst griff Hirem in Asien das byzantinische an, von heimischen Unruhen glaublich anfangs zu sehr beschäftigt. Der mit schmutzigem Geiz und feiger Scheelsucht verbundenen Schlauheit glückte es, den Anschlag zu vereiteln, welchen Zeïd, ein Urenkel des Ali, um-
schaart von einem Haufen Fanatiker zu Cufa wider das Haus der 3
Omajaden entwarf und mit dem Schwerte auszuführen unternahm. Zeïd, schwer verwundet, gerieth in Gefangenschaft, und starb, sein Leichnam ward aufgepfählt und endlich, wie Hirem befahl, verbrannt. Entweder weil 726-27 die Ruhe in der Nähe herum freie Hand gewährte oder weil um diese Zeit der Kaiser Leo III durch Aufstände in's größte Gedränge gerathen war, brechen zahllose Horden in Kleinasien vor bis Nicäa in Bithynien, das sie heftig bestürmten und aufs äußerste bedrängten im Juni 627; endlich zogen sie doch ab,
vielleicht weil der Kaiser einen Entsatz sandte, nachdem es ihm zu 4
Cnstpl. gelungen war, einen höchst gefährlichen Aufruhr zu dämpfen, welchen die Marine-Soldaten vermuthlich wegen unbefriedigter Geldgier wie schon öfters im April 727 erregt, dabei um den Pöbel zu ge-

kk winnen, das bilderstürmerische Edict des Kaisers zum Vorwand nehmend, wovon sogleich Näheres. Aber wie lang hätte Leo's Arm und Säbel sein müßen, um überall die wahrhaft muthwillig hervorgerufene Aufregung des Volkes niederzuschlagen! Es ist höchst wahrscheinlich, daß die vielen Unzufriedenen in den kais. Städten Italiens, man dürfte sie republikanisch Gesinnte nennen, eben in diesen Tagen auf die vollständige Trennung von Byzanz ganz ungescheut losarbeiteten unter dem Schein des Religionseifers, ungeachtet Leo, die Gährung wahrnehmend, in
5 welche sein Befehl wegen der Bilder Stadt und Land, Asien und Europa versetzte, ein etwas gemildertes Edict bekannt gab, durch welches eigentlich bloß Abstellung greller Mißbräuche noch geboten war. In Rom zumal schwindelte der Geist wieder, welcher so gerne von der alten Größe und Herrlichkeit träumte und schwätzte, die das Volk gängelnden Männer empfahlen als das sicherste Mittel, den Traum zu realisiren, freundliche Verbindung mit den tapfern Longobarden und dann kühne Vornahme der Kaiserwahl. Die Verbindung kam wirklich zu Stande, indem man immer dem Volke vorspiegelte, es handle sich nur darum das Leben des heil. Vaters und die Freiheit der röm. Kirche zu vertheidigen. Ganz begeistert strömte es zum Lateran und bezeugte jubelnd und lärmend seine unerschüt-
6 terliche Anhänglichkeit dem bestürzten Papste, welcher die etwas stürmischen Zeichen kindlicher Liebe und Treue allerdings mit Vaterworten verdankte, aber statt von Wahl und Krönung eines Kaisers hören zu wollen, ernstlich zusprach, man solle sich nicht von dem alten mächtigen Reiche trennen. Gregor II durchschaute den Plan Luitprands, die Absicht warum er den Römern schmeichelte, ihr und und der hl. Kirche entschlossenster Beschirmer zu sein gelobte, und manches that, was zu Dank verpflichtete. Welche Stellung! Höchst unklug wäre es gewesen, diesem freundlichen Nachbar anders als freundlich zu begegnen, und doch wurde hiedurch der argwöhnische Kaiser noch argwöhnischer; andrerseits fürchtete Gregor gewiß weit mehr die Longobarden zu Oberherren zu bekommen, als den entfern-
7 ten Byzantiner seinen Kaiser zu nennen, und von allem andern abgesehen mußte er schon wegen der zu Land und See von Seite der Muhammedaner drohenden Gefahren herzlich wünschen, und dringend verlangen, es möchten die christlichen Fürsten, statt mit einander zu hadern, ihre Streitkräfte gegen den gemeinsamen Feind vereinigen. Denn eben im J. 727 waren die Saracenen bis Bi-

thynien gekommen und nahe daran Nicäa zu überwältigen, indeß der Kaiser nicht bloß durch ein Erdbeben, welches die Städte am ägäischen Meere übel zurichtete, geschreckt, sondern durch einen wegen der Bilder ausgebrochenen Pöbelaufstand selbst in Cnstpl bedrängt wurde. Die Seeleute der Inseln des Archipels (vielleicht auch Anwohner der kleinasiat. Küste von Seleucia bis Melitus, die zum Seedienst verpflichtet waren) hatten besagten Tumult begonnen und sich mit ihren Schiffen, geführt vom Unterstatthalter Agallianus vor Cnstpl gelegt. Leo wehrte sich glücklich gegen sie mit dem griechischen Feuer, Agallianus stürzte in's Meer, zwei andere Führer wurden ausgeliefert und hingerichtet. -- „Nach Dämpfung des Aufstandes, sagt Schlosser S. 171, und nachdem die von Nicäa abgeschlagenen Araber in ihr Land zurück gegangen, trat Leo, durch die Rebellion erbittert, heftiger hervor, um seinen Willen gegen die Bilderverehrer durchsetzen." Nun scheint das milde Edict widerrufen worden und ein sehr scharfes im J. 728 ausgegangen zu sein.

Das Kaiserreich glich einem Schiffe, welches von tobenden Winden umhergeschleudert, eine zwistige Bemannung und ein sinnlos gewordener Steuermann augenfällig auf Klippen treiben, an denen es zerschellen muß. Welch ein Schrecken für den Papst, der so sehnlich wünschte, daß den Eroberungen der Muhammedaner endlich eine Schranke gesetzt werde! welch rathlose Verlegenheit! Daher möchte man allerdings glauben, im Fall' es doch richtig ist (s. Pagi. ad a. 726. XIII), daß Gregor II, etwa im J. 728 und ganz in der Stille und ohne Aufsehen, zu dem siegreichen fränkischen Helden Karl Martell reisete, es habe ihn hiezu jener sehnliche Wunsch vornämlich bewogen. Freilich wird er, in Südgallien gelandet, sich bald genug gesehen und gehört haben; denn nie war Karls Lage, und die Aquitaniens und Burgunds zuvörderst bedenklicher, nie das Andringen der Mauren gewaltiger, nie das Hilferufen der bedrohten Städte und Provinzen angst- und jammervoller als in den Jahren 728, 29 und bis 732. Die Bestürzung wurde erhöht durch zwei Kometen, welche im Jäner 729 vierzehn Tage lang vom nächtlichen Himmel flammten. — Nachdem mehrere Amire Spaniens schnell gewechselt hatten und der lezte, der grausame Alhaitam zum Tode(?) verurtheilt worden war, entschloß sich der Kalife Hirem den um 724 so ungnädig behandelten Abd-er-rhaman ben Abdallah el Gafeki doch in jener Würde einzusetzen, und dieser, ein Mann der Kriegslustigen, stellt Ordnung

11 her und treibt die Mittel auf, um Aquitanien und Burgund zumal mit zahlreichen Schaaren anzufallen und zu überschwemmen. Im J. 729 scheint der Sturm den Hrz. Eudes zu Boden gebeugt zu
3 haben. Ein maurischer Häuptling oder Heerführer Muniz (Munuza) hatte während des Wechsels der Amire in Spanien sich in seiner, Aquitanien nahen Provinz ganz unabhängig gestellt und in der Absicht, ein eigenes Fürstenthum zu gründen, mit Hrz. Eudes Freundschaft gemacht. Der mag hierauf große Hoffnungen gebaut und gemeint haben, durch diesen Freund im Westen geschützt dürfe er einen Bruch mit Karl Martell, welchem ohnehin viele Neustrasier abgeneigt waren, und die Alemannen und Sachsen zu thun gaben, keineswegs scheuen. Chroniken geben an, es sei zum Kriege gekommen, so daß Karl Martell in einem Jahre zwei mal über die Loire
4 ging und die südlich liegende Landschaft verheerte, die Landschaft des ehemaligen Hausmaiers Raginfred benanntlich, welcher Haupthändelstifter glücklicher Weise bald starb. Das dürfte in's J. 726 oder 727 zu ordnen sein. Eudes, von dem bemerkt wird, er sei auch noch Gebieter von Toulouse und Usez gewesen, hat dem genannten maurischen Häuptling thöricht sein ganzes Vertrauen zugewendet, wohl von ihm Leute gemiethet zum Kampf wider Karl Martell. Vielleicht that Muniz als ob er Christ werden wollte; denn Hrz. Eudes trug kein Bedenken, zur Befestigung des Bündnisses ihm der Töchter eine als Frau zu geben. Aber wie ein Orkan fuhr Abd-er-rhamans Kriegsmacht daher, zerschmetterte den Muniz; dieser
5 soll aus der Stadt Puycerda in's Gebirge geflohen und dort von einem Felsen in Verzweiflung herabgestürzt sein. Der Kopf ward nebst der gefangenen Tochter des Hrz. Eudes dem Kalifen übersandt. „Unaufhaltsam, sagt Luden S. 102, drang Abd-er-rhaman vor, und nicht in der alten Weise, nach Osten und Norden allein, sondern die Garonne hinab, dem westlichen Meere zu, und zeigte dadurch seinen Entschluß, daß er nicht einen Streifzug zu Raub und Rache vorhabe, sondern eine bleibende Eroberung. Alle Städte an der Garonne erlagen vor dem Stoße seiner Waffen, und selbst Bordeaux wurde gebrochen durch die Gewalt des furchtbaren Siegers. In-
6 zwischen hatte zwar Hrz. Eudo seine Schaaren am Ufer der Dordogne zusammengezogen und sich entschlossen, eine Schlacht zu wagen; aber er unterlag in dieser Schlacht dem Glück und der Übermacht der Moslemen. Ein großer Theil seines Heeres ging zu Grunde;

er selbst fand seine Rettung nur in der Flucht, und sein ganzes Land, und dazu Neustrasien lag offen vor den siegreichen Ungläubigen.“ — Genau läßt sich nimmermehr bestimmen, wann dieses Alles und jedes geschah, wie lange die festen Städte Auch und Bordeaux Widerstand leisteten, wie weit die leichten maurischen Reiter streiften und Mord und Brand und Entsetzen in's offene Land trugen, in welchen Stufen die Noth des Hrz. Eudes immer höher stieg; nur so viel ist sicher, daß er sich um 730 nicht mehr zu helfen wußte, und daher bei dem beleidigend weggestoßenen Helden Karl Martell sich auf's Bitten legte. Ohne Zweifel haben die geängstigten Prälaten vor Allen ihre Stimmen erhoben und auf das angelegentlichste an einer Aussöhnung und engen Verbindung zu Schutz und Trutz gearbeitet; und vielleicht durch ihre Vorstellungen den Papst bewogen, nach Gallien hinüber zu schiffen und den Friedensmittler persönlich zu machen, da die schriftlichen Zusprüche ihre Wirkung nicht thaten.

XIX. Bruch Leo's III mit P. Gregor II, welcher † 11 Febr. 731.

Die Gefahr, von den massenhaften fanatischen Raubhorden des Muhammedanismus überwältigt und zur Wüste gemacht zu werden wie Syrien, Ägypten, Nordafrica, Spanien, stieg für die christlichen Länder Europa's auf den höchsten Grad in den Jahren, da der unsinnige Bilderfeind Leo der Isaurer rücksichtslos durchfuhr, von dem wohlmeinenden Papste sich durchaus nichts sagen ließ, nur kopflosen Schwätzern und elenden Schmeichlern Gehör gab, und jene verhängnißvollen Schritte that, die den Verlurst Italiens herbeiführten, nichts zu sagen von der Zerrüttung der orientalischen Kirche. Gregor II, aus Gallien (?) nach Rom zurückgekehrt, hatte sich neuerdings aus allen Kräften bemüht, die Zwistigkeiten beizulegen. Ein Zankapfel scheint das von K. Luitprand um 728 genommene Sutri gewesen und als Abfindungsmittel dieses erwählt worden zu sein, daß er den wichtigen Platz nicht dem Exarchen Eutychius, der übrigens 728–29 häufig in Rom weilte (Schlosser S. 173), sondern dem Papste übergab, was aber zu Cnstpl höchlich mißfiel. Der neue Exarch, der Patricier Eutychius, ein schlangenglatter Eunuche, spann allerlei Gewebe der Schlauheit, seine Ohnmacht zu verdecken und im Trüben zu fischen, und die Übel wurden in Italien immer unheilbarer, da Tausende aus politischen und kirchlichen Ursachen an den lockern Banden rissen, durch welche man noch mit dem Kaiser-

mmreich zusammenhing. Sicher entwickelte sich nebst anderem hieraus
3 der freilich nimmermehr ganz aufzuhellende Streithandel wegen des
Patriarchenstuhles zu Aquileja oder Grado. Seit Zerstörung jener
Stadt saß der Patriarch zu Grado, war also römischer d. i. byzan-
tinischer Unterthan. Die Longobarden (Theodelinde?) scheinen beim
Papst ausgewirkt zu haben, daß wieder ein eigener Patriarch für
ihr Gebiet aufgestellt wurde, der jedoch in Aquileja, so nahe dem
römischen, seinen Sitz nicht mit Sicherheit nehmen konnte. Wenig-
stens der jetzige, Amator, hatte sich in das Schloß des Hrz. Pemmo
v. Friaul gezogen, vom Patr. Callistus angefeindet. Eben da die
4 Longobarden (728?) mit dem Exarchen im Krieg waren, geschah ein
Überfall, Amator mußte aus Forum Julii (Cividad de Friuli) flüch-
ten, und Callistus ergriff davon Besitz. Beide Theile wandten sich
an den Papst, welcher, schwerlich zur Befriedigung des Exarchen,
entschied, der (neue?) Patriarch v. Aquileja oder Friaul (Serenus)
solle seine Gerichtsbarkeit auf die longobard. Ortschaften beschränken,
dann auf Bitten des K. Luitprand dem Serenus das Pallium
schickte. (Hrz. Pemmo nahm späterhin Rache am Patr. Callistus,
den er gefangen bekam und in einer Seefeste einsperrte, zerfiel aber
darüber mit K. Luitprand, dessen Politik sich inzwischen dem Exar-
5 chen und den Venetianern zugewendet, wie wir hören werden.) So
viel ist klar, P. Gregor II konnte unmöglich in der Klemme zwischen
Longobarden und Byzantinern, die Freiheitsdurstigen Römer nicht
erwähnt, sein Verhalten so einrichten, daß er weder hier noch dort
anstieß. Gregors Hauptaugenmerk war und mußte sein, die Be-
knechtung der Kirche zu verhindern, weshalb er weder auf die Pläne
Luitprand's noch auf die Leo's III eingehen durfte, indem jeder dieser
beiden Fürsten Rom in der Art zu beherrschen wünschte, um das
überaus große Ansehen des Papstes zur Förderung der eigenen po-
litischen Zwecke und wider die Gegner zu gebrauchen. Er verdarb
es nothwendig, da er keinem ganz zu Willen war, mit Beiden.
6 Vielleicht auf den Rath des Exarchen Eutychius, sicherlich auf den
jener geistlichen und weltlichen Poliker, welche der Willkürherrschaft
in Kirche und Staat das Wort redeten, beschloß der rohe, Italiens
Zustände verkennende, nur Geld- und Soldatenmacht schätzende
Leo III sich mit Gewalt freie Hand zu verschaffen. Jezt oder nie!
hieß es, man muß etwas wagen, um nicht Alles zu verlieren, und
im Fall des Gelingens wird die kaiserliche Herrschaft in Italien

wie in andern Provinzen sich mit neuem Ansehen erheben und mm
allenthalben der Ungehorsam gezügelt. Zunächst hielt man für 7
nöthig, den kräftigen Longobardenkönig sich zu befreunden, und das kostete so viel nicht, einige Gränzplätze, Handelsvortheile, schöne Versprechungen für die Zukunft; besonders aber scheint zwischen K. Luitprand und Eutychius ausgemacht worden zu sein, man wolle sich gegenseitig unterstützen, einerseits damit Luitprand in den beiden Lehenherzogthümern Spoleto und Benevent (und in dem von Friaul?) wahrhaft als König auftreten, andrerseits damit der Kaiser die Römer bändigen und zur Unterthänigkeit zwingen könne. Mit dem hl. Stuhle wurde also barsch gebrochen, Leo's III Befehl riß, so weit es an ihm lag, den Sprengel von Trani und ganz Apulien und Brutium (die Abruzzen) von der Jurisdiction der röm. Kirche los und gebot Unterwürfigkeit unter den Patriarchen v. Cnstpl. Das Gleiche geschah ohne Zweifel in der illyrischen
Provinz, und das vom kaiserl. Kabinet aus ohne auch nur den 8
Patr. Germanus ein Wort dabei sprechen zu lassen. Dieser heil. Greis war längst, schon wegen seiner Vorstellungen gegen das Bilder-Edict und überhaupt als Freund des Papstes und Vormann aller Geistlichen, die römisch- nicht kaiserlich-katholisch sein wollten, in allerhöchste Ungnade gefallen, jezt wurde ihm scharf zu Leibe gegangen; man hoffte Willfährigkeit von der Altersschwäche, im Falle der Hartnäckigkeit aber sollte an Germanus auf die Art, wie es an manchen Amtsvorfahren desselben durch die Kaiser geschehen war, ein Exempel statuirt werden.

Vielleicht gaben heftige Streitschriften, welche wider und für das nn
Bilder-Edict erschienen, den Anstoß. Der heilige Abt Jo. Damas-
cenus, im Kloster des hl. Sabas zu Jerusalem, also kein Unterthan 1
des Kaisers Leo, schrieb mit scharfer Feder wie gegen alle Ketzereien so gegen den Bilderhaß. Aber auch in Cnstpl ließen sich aus Klöstern Stimmen für die katholische Wahrheit vernehmen, über welche der Tyrann erboste. „Während die Bewohner des Westens, sagt Schlosser S. 170, mit weltlichen Waffen gegen die Theorie des Kaisers kämpften, so stritten in seiner Hauptstadt die Mönche in ihren Schulen dagegen mit allen Waffen ihrer Logik, und der Kaiser und seine Rathgeber hielten diese Schulen, die seit Einführung des Christenthums bei den Kirchen und Klöstern bestanden, für die Orte, an denen man alle neuen Verordnungen verhöhne,

und aus dem Widerstande dagegen eine Religionspflicht mache. Er
2 hob die höhern Schulen auf, setzte aber nichts Beßeres an ihre Stelle, und schadete dadurch den Wissenschaften, von denen er keinen Begriff hatte.“ Das geschärfte Edict wider die Bilder erließ Leo, meint Schlosser S. 171, erst im J. 728. — Sicher ist, Patriarch Germanus sollte, das forderte der Kaiser, die Bilderverehrung als abgöttisch verdammen, umsonst war das Bemühen, den Gebrauch der Kirche zu rechtfertigen, umsonst stellte Germanus mündlich und schriftlich vor: es sei kein Grund vorhanden Abgötterei zu wittern, denn wir beten, sagte er, keinerlei Creatur an, da sei Gott vor! so wenig als wir die Kaiser abgöttisch anbeten, wenn wir vor ihnen
3 auf die Knie niederfallen; und erklärte dann, wozu die hl. Bildnisse dienen, wie es jeder vernünftige Christ ohnehin von je her wußte. Höfische Bischöfe waren bei der Hand, um das Absetzungs-Urtheil des die kaiserl. Majestät verachtenden Patriarchen zu unterschreiben, und dafür einen geschmeidigen und aufgeklärten Bilderfeind, den Bischof Anastasius zu wählen und zu inthronisiren, was um das Ende des Jäners 730 geschehen sein mag. Soldaten vollstreckten das ungerechte Urtheil, packten den 80jähr. Greis in seiner Wohnung, mißhandelten ihn, der vermuthlich ohne Zustimmung des Papstes nicht abdanken wollte, mit Faustschlägen und stießen ihn aus dem Patriarchalpalaste. Germanus hat die wenigen ihm noch übrigen
4 Tage in seinem väterlichen Hause verlebt. Der Afterpatriarch säumte nicht, seinen Eifer im Dienste des gnädigsten Kaisers zu bethätigen; wenigstens gestattete er, that man es auch nicht auf seinen ausdrücklichen Befehl, daß fanatische Aufklärer, Soldaten, Beamte, sich über vom Volk besonders verehrte Bilder hermachten. Ein Stallknecht des (kais. Eidams?) Artabasdus zerschmetterte mit Steinen ein Standbild der Mutter Gottes, u. dgl. m. Zum Auflauf kam es aber, als ein Hauptmann (?) der kais. Leibwache, Jovinus, jenes berühmte Crucifix, welches Constantin d. Gr. als Denkmal seines Sieges über Maxentius oder dem sogenannten eisernen Thore,
5 das durch die Menge seiner Säulen und Statuen mit dem Capitol Roms wetteiferte, hatte errichten lassen, zertrümmern wollte. Herzugelaufene Weiber schrien, baten, drohten, stürzten endlich die Leiter um, auf welcher der Gardist stand, zerkratzten ihn am Boden mit ihren Nägeln bis er den Geist aufgab, dann fluthete der Schwarm nach dem Patriarchalpalast, in Schmähungen sich ergießend wider

den Afterpatriarchen, welcher erschrocken zum Kaiser floh, und noch andere Ausschweifungen wurden von dem aufgebrachten Pöbel verübt, dem sich aber auch Mönche und Gelehrte und Männer und Frauen vornehmen Standes angeschlossen zu haben scheinen; denn es wird erzählt, daß beim Niederschlagen des Tumultes durch die
rohen Soldaten Leo's das Kloster der Studiten Entsetzliches litt, 6
ferner daß sie die mehr als 300,000 Bücherrollen enthaltende Bibliothek unweit der Sophienkirche sammt den Gelehrten (12 Professoren und ein Präfect) verbrannten [1]), und endlich, daß Leo neun Männer und eine Dame von Stand (die Patricierin Maria) am 9 Aug. 730 dem Henker übergab. Es mag das bei solchen Auftritten fast unvermeidliche angenommen werden, daß nämlich weder der Afterpatriarch noch der Kaiser alles das gewollt, was die hitzigen Vollstrecker der Befehle sich erlaubten; es wurde wirklich den Bilderzerstörern etwas Einhalt gethan, und namentlich jenes Crucifix, um dessentwillen der Tumult losgegangen war, auf dem ehernen Thore belassen, jedoch ohne Bildniß des Gekreuzigten. Überhaupt leere Kreuze kamen der damaligen Aufklärung noch einigermassen erträglich vor.

Die verübten Frevel und Grausamkeiten noch ungemein ver- 7
größernd flog das Gerücht nach Italien, nach Rom. In dieser Stadt und auch in andern kaiserlichen taugte das den Feinden des byzant. Hofes ausnehmend, sie schrien Zetter aus allen Kräften, setzten die Massen in Gährung, stürzten die Bildnisse des Kaisers, welcher es so mit denen Christi und der Gottesmutter mache, in den Koth und rissen zu dem Beschlusse fort, förmlich sich von Byzanz loszusagen. Diese Tumulte durchstrichen die Rechnung des schlauen Exarchen, in Ravenna selbst von den Unruhen bedroht, konnte er keineswegs daran denken, seine Pläne auf Rom auszuführen, und auch Luitprand scheint die Freundeshand wieder zurückgezogen zu
haben, da jene Tumulte in seinem Herzen neuerdings die Hoffnung 8
weckten, die zu offenem Aufstande geschrittenen Bürgerschaften dürften ihn, vorerst zum Helfer, und sobann zum Kaiser annehmen.

[1]) Uebertrieben dürfte die Beilage sein, man habe das Volk gezwungen, die Bücherrollen in den herrlichen Garten und Spazierplatz neben dem Gebäude zu schleppen und dort Scheiterhaufen daraus gemacht; wer nicht zuhelfen wollte, lief Gefahr, das Leben, oder wenigstens einige Glieder des Leibes durch die tollen Soldaten zu verlieren.

nn Daß der Papst um 729 die Anschläge des schlauen Exarchen vereitelte, und einen diesem und dem Kaiser unangenehmen Frieden von K. Luitprand zu erlangen wußte, dürfte außer Zweifel stehen; denn Anast. bibl. beschränkt zwar in seinem politischen Urtheile, aber sonst in seinen Angaben genau und wahrhaft, sagt ausdrücklich bei Jnd. XII, welche 1 Spt. 728 begann, der Patricier Eutychius habe den K. Luitprand beschwätzet, daß sie ihre Waffenmacht vereinigten, um gesammter Hand einerseits in Spoleto und Benevent, andrerseits in Rom den Geist der Widerspänstigkeit zu bändigen. Gregor II
9 begab sich zu ihm in's Lager vor Roms Mauern. Als Büßer besuchte der umgestimmte König, der sich dem Papst ehrerbietigst zu Füßen geworfen, hierauf das Grab des hl. Petrus, und legte dort zum Zeichen seiner friedlichen, ja die Kirche hoch ehrenden und vertheidigenden Gesinnung die Waffen nieder und opferte eine goldene Krone und ein silbernes Kreuz. Auf sein Verlangen ward in den Frieden auch der sauer blickende Exarch eingeschlossen, aber des Kaisers Ratification blieb ohne Zweifel aus und sein Verhältniß zu Gregor II ein sehr gespanntes, bis es ein offen feindliches wurde. Um diese Zeit mag K. Luitprand politisch auf Bitten des Papstes vom Hrz. Pemmo die Freilassung des Patr. Callistus v. Grado begehrt, und weil dieser Einwendungen machte, Lösegeld forderte, gleichsam voll Religionseifer das Schwert wider Pemmo und dessen Anhänger
10 gezückt haben. Rasch war er ihnen auf dem Hals, Pemmo resignirte das Herzogthum dem jungen Sohne Ratchis (Rachis), dessen Gehorsam dem König sicherer war, andere Herren (und vielleicht auch Pemmo!) kamen für unbestimmte Zeit als Staatsgefangene auf die Festung. Spoleto und Benevent, den Römern seit langem enge verbündet, waren jezt noch unter das Joch des Gehorsams zu beugen, und beßer solches ohne als mit Hilfe des Exarchen ausführen. Von den gepflogenen Unterhandlungen ist übrigens nichts zur Kenntniß der Nachwelt gebracht worden. K. Luitprand äußerte den größten Eifer für die hl. Bilder und wie scheint bis zu dem Grade, daß er an den Exarchen Krieg erklärte, welcher vielleicht um diese Zeit 730–31 vor Tumultuanten aus Ravenna floh, so daß der König fast ganz ungehindert diese wichtige Haupt- und Seestadt besetzen konnte. Die Pentapolis und der größte Theil Ämiliens war ohnehin schon in
11 seiner Gewalt.— Was that aber Gregor II? Man hat Andeutungen, daß er 730 zu Rom eine Synode veranstaltete, auf welcher die Frage

über die hl. Bildnisse entschieden, und zugleich die Absetzung des hl. Germanus für ungiltig und Anastasius für einen strafwürdigen Eindringling erklärt wurde. Hierauf schrieb Gregor an Leo, etwa im Oct. 730, sein Schreiben beantwortend, und sagte Eingangs: Seit der XIV Jnd. (da nämlich Leo Kaiser wurde) haben wir alljährlich des Trostes deiner mit Purpurtinte eigenhändig unterzeichneten Briefe genossen und sie ehrerbietig in der hl. Kirche niedergelegt. In denselben hast du immer deine Anhänglichkeit an den unverfälschten kath. Glauben bekannt. Durch zehn Jahre bist du mit Gottes Gnade auf dem rechten Wege gewandelt, und hast nie etwas von den heil. Bildern erwähnt; jezt aber behauptest du, daß sie anstatt der alten
Götzenbilder aufgerichtet und daß jene Götzendiener seien, die sie ver- 12
ehren. — Nun folgt Belehrung und Ermahnung. — Inzwischen scheint ein anderes kaiserl. Schreiben nach Rom gekommen zu sein, welches ankündigte, man wolle (zu Cnstpl) ein ökumen. Concil versammeln, damit dieses in der Sache ein leztes Urtheil fälle. Baronius bringt noch eine von Gregor II hierauf erlassene Antwort bei, in welcher einige Stellen wörtlich wie in Gregors erstem Breve, einige aber so heftig lauten, daß Pagi mit allem Grund das Machwerk eines leidenschaftlichen Griechen hieran erkennt. Die zwei Breven haben keine Ausfertigung, schließen wie eine Predigt mit Amen, kamen uns überdieß aus dem Latein in's Griechische übertragen zu, und sind durchweg voll Spuren der Corruption. Daß Schreiben ge-
wechselt wurden, unterliegt freilich keinem Zweifel, obwohl der be- 13
tagte, sicher vor Kummer kranke Gregor II nicht viel mehr Zeit hiezu hatte; er starb bereits am 11 Febr. 731, und am 16 wählte man Gregor III, dessen zehn Jahre dauerndes Pontificat unzählige Geschichtschreiber vom Griechen Zonaras an bis herab auf Heinrich Leo Professor zu Halle mit beispielloser Oberflächlichkeit von dem Gregors II nicht unterschieden. Kein Wunder, daß solche Forscher flink mit dem Beweise fertig waren, Gregor II habe den Kaiser gebannt, untersagt ihm ferner eine Steuer zu verabreichen, und die Empörung wider denselben auf alle Weise begünstigt und befördert. Luden hingegen IV S. 138 bemerkt von diesem großen Papste: „es wäre ihm ein Leichtes gewesen, ganz Italien von dem Gehorsam gegen den bilderstürmer. Kaiser loszutrennen, aber er wollte es nicht.“ —
Der Senat und das Volk von Rom erhielten allerdings eine größere 14
Bedeutung in Bezug der rechtlichen Verhältnisse; ja man kann fast

nn sagen, daß die Unabhängigkeit Roms in der That und Wahrheit entschieden war, und daß der Papst fortan die Gewalt eines weltlichen Fürsten mit der Macht eines Oberhauptes der Kirche vereiniget habe; aber „die Sache wurde nicht ausgesprochen, und Gregor II selbst verhütete, daß die Italiener sich nicht lossagten vom Reich und vom kaiserlichen Namen. Der dritte Gregorius ging fort auf derselben Bahn.“ Welche hätte auch kluge Umsicht sonst ein-
15 schlagen können? – Ein Hauptverdienst des preiswürdigen hl. P. Gregor II war noch, daß er das erste und ruhmvollste, von den Longobarden vorlängst zerstörte Benedictinerkl. M. Cassino neu baute und mit trefflichen Mönchen bevölkerte; „unter Leitung des der Wege evangelischer Vollkommenheit kundigen hl. Petronar, welchen er ihnen 718 als Abt vorsetzte, gelangte das Kloster bald zu solcher Blüthe der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, daß Bonifacius nicht nur einen seiner tüchtigsten Schüler, den Abt Sturm dahin sandte, um den dort lebenden Geist in seine neue Stiftung Fulda zu verpflanzen, sondern auch von dort einen der größten und tüchtigsten Bischöfe Deutschlands, den hl. Willibald erhielt, welcher die menschenleere Wildniß um Eichstätt zu einem blühenden Lande umschuf.“ (Seiters S. 221.)

XX. Karl Martell und der hl. B. Bonifacius 723–32.

oo Holen wir jezt die Erzählung dessen nach, was sich während der lezten Jahre des müh- und kummerbelasteten Papstes Gregor II diesseits der Alpen und vornämlich im weiten Frankenreiche begab.
1 Vor allem müßen wir des apostol. Mannes gedenken, durch welchen Gregor II Deutschlands größter Wohlthäter geworden ist, ohne Dank dafür zu ernten bei den Menschen weder der Mit- noch der Nachwelt. Zur Zeit, als der hl. Korbinian das andere mal Rom verließ, befand sich wie gesagt, der große Apostel der Deutschen, Winfrid, auf der Reise dahin, da er, kürzlich von Friesland wieder heimgekommen, im Spätherbst 718 zu London sich einschiffte. Der B. Daniel von Winchester gab ihm zwei Empfehlungsschreiben mit, ein offenes an alle Christen, Könige und Bischöfe, gleichsam zum Reisepaß, und ein
2 versiegeltes an den Papst. Da es heißt, er habe im Hafen Quentavic (Estaples) einige Zeit verweilet, so ward der Weg ohne Zweifel durch Gallien genommen ungeachtet des Krieges, und die zahlreiche Pilger-Karavane hatte, in Rom wohlbehalten angelangt, Ursache Gott für die glücklich überstandenen Reisegefahren zu danken. Un-

term 15 Mai 719 empfing der von Eifer glühende Missionär die apostolische Sendung, nahm bald hierauf von Rom Abschied, ging, als kostbarsten Schatz viele heil. Reliquien mit sich tragend, sammt einigen Schülern nach Pavia, wo ihn K. Luitprand gerne sah, und dann nach Bozen und Regensburg. In Bayern hielt er sich damals nicht auf, nach Thüringen gerufen, wo glaublich Hrz. Hethan der Jüngere sammt dem Sohne [1]) gestorben und von der Mehrzahl festes Anschließen an das christliche Frankenreich beliebt worden war wegen Gefahr, sonst von den Heiden überwältiget zu werden. Hethans T. Irmina wird eine Äbtissin in Karlburg genannt. Der hl. Willibald erzählt: „Der Mann Gottes wandte sich sogleich, in Gemäßheit des ihm von dem apostol. Bischofe gewordenen Auftrages, mit geistlichem Zuspruche an die Stammältesten und an die Vornehmsten des ganzen Volkes, und rief sie auf den Weg der rechten Erkenntniß zurück, von welchem sie jüngst, durch falsche Lehrer großentheils verführt, abgewichen waren. Aber auch die Geistlichen, von denen einige zwar in frommer Verehrung des allmächtigen Gottes erglühten, andere aber, von unheiligem Wandel befleckt, die Enthaltsamkeit und Keuschheit, welche den Dienern an den hl. Altären geziemt, verloren hatten, suchte er durch evangel. Ermahnungen, so viel er konnte, von dem Verderbniß der Bosheit auf den Pfad der Kirchengesetze zu leiten und durch Belehrung zu beßern." Noch waren die Umstände zu ungünstig, Bedeutendes wirken zu können, und Bonifacius entfernte sich in das benachbarte Frankenland; ja die Nachricht, der arge Christenfeind Ratbod habe endlich sein Ziel gefunden, bestimmte ihn, wie oben schon erwähnt worden, eilends den Rhein hinab zu schiffen und sich dem hl. Willibrord zu gesellen, damit in Friesland jezt der Sieg des Kreuzes sich vollende. Ratbods Nachfolger der Friesenfürst Poppo trachtete für's erste des Krieges mit den Franken los zu werden, welcher sich, wie scheint kurz vor Ratbods Ableben wieder erneuerte, und so wurde denn auch den Glaubensboten freiere Bewegung vergönnt. Das dauerte einige Jahre, etwa bis 723; dann zerfiel auch Poppo mit Karl Martell, dieser Held stürmte daher, schreckte mit Feuer und Schwert und bezwang fast ganz Friesland; dem „Abo Wursing aber, sagt H. Leo

---

[1]) Dr. Rudhart vermuthet, beide seien in der Schlacht bei Vincy (717–18?) gefallen.

oo S. 632, wies er in der Nähe von Utrecht oder Wildenburg einen bedeutenden Landbesitz an, um nebst seiner Familie zum Schutz des Christenthumes in diesen Gegenden bemüht zu sein. Diese Absicht Karls wurde nachher auch vollständig erreicht, und die alten Güter Wursings wurden vom Enkel, dem hl. Liudger, zur Ausstattung eines Klosters (Werthina) in der Nähe der Rheinmündung am Meeresstrande benützt."

6 Winfrid, der apostolische Mann, arbeitete da mit so großen Eifer und Erfolge, daß ihn der hl. Erzb. Willibrord zu seinem Coadjutor und dereinstigen Nachfolger ernennen wollte; allein Winfrid, dieses ablehnend, entschloß sich wieder nach Thüringen zu gehen, vielleicht von Karl Martell eingeladen, der dieses Land mit Heeresmacht überzogen, das Vertreiben der christlichen Fürsten und Herren und Geistlichen an den Heiden gestraft und den Grund zu einer neuen festen Ordnung gelegt hatte um 720-21. Daß Karl Martell den ausgezeichneten Missionär vom hl. Willibrord verlangte, dürfte um so weniger zu bezweifeln sein, weil der Fürst eben um diese Zeit die Utrechter-Kirche gnädig bedacht und reich beschenket hat laut Urk. dat. Schloß Heristall 1 Jäner 722. Auf der Reise gewann der Priester Winfrid
7 im Kl. Pfalzel bei Trier den jungen edlen Gregor, Enkel (?) der Äbtissin Adela und Großenkel des K. Dagobert II, der nachmals Abt zu Utrecht geworden ist, als seinen Schüler, und jene Äbtissin hat mit freigebiger Hand zur Begründung der neuen Anstalten Winfrids beigetragen, unter denen die erste das schon von Hrz. Hedan bedachte Kl. Hammelburg. Wie der Apostel der Deutschen im J. 722 abermals nach Rom reiste und von Gregor II die bischöfl. Weihe und den Namen Bonifacius empfing, ward oben im Vorbeigehen bemerkt. Seine historisch begründete wichtigste Stiftung in Thüringen war die des Kl. Ohrdruf 724-27, doch hat er in diesen Jahren nicht vieles andere zu Stande gebracht, während der mit ihm gleichsam
8 wetteifernde hl. Pirminus mehrere seiner nützlichen Schöpfungen in Alemannien und Bayern durch die Kriegsunruhen mit dem völligen Untergange bedroht sah. Da Karl Martell nothgedrungen im Herbst (?) 725 Alemannien verließ und über den Rhein zurückeilte, gewann Hrz. Lantfrid und sein Anhang wieder die Oberhand. Das war ein harter Schlag für den hl. Pirmin und seine Genossenschaften. Wir haben gehört, daß dieser am fränkischen Hofe und anderwärts hochgeschätzte Diener Gottes an verschiedenen Orten klösterliche Nie-

derlassungen gründete, um 723-24, da zwischen K. Martell und oo
Hrz. Lantfrid ein Vergleich scheint geschlossen worden zu sein, in Folge dessen auch eine auf der Rheininsel Reichenau durch Freigebigkeit eines frommen Edelmanns Syntlaz, von dem der anfängliche Name Syntlazau [1]); allein da Pirmin, ein Austrasier (?) von Geburt, und ohne Vertrauen in die Sache der verbündeten Herzoge
keineswegs an ihrer Feindschaft gegen Karl Martell und die Franken 9
sich betheiligen wollte, wich er von Reichenau, gewissermassen vertrieben durch das Benehmen Theobalds, des Bruders Lantfrids, und unternahm dafür in Elsaß neue Klöster zu gründen; man hat einen von K. Theoderich IV zu Gondreville am 12 Juli 726 ausgestellten Bestätigungsbrief der Stiftung der nachmals so berühmt gewordenen Abtei Murbach; Gr. Eberhard, Sohn des sel. Herzogs Adelbert († 721-22) und Bruder des Hrz. Leutfred (Tab. XV) hat Grund und Boden hergegeben. Nach Reichenau zog, die Abtei zu behaupten, ohne Zweifel mit reisigem Volk Eddo (Heddo, Addan),
ein Oheim oder Vetter der genannten Brüder, wurde aber gleichfalls 10
von Theobald genöthigt sich wieder zu entfernen. Erst um 728-29 scheint Karl Martell wieder in Stand gewesen zu sein, den Getreuen in Alemannien und dem besonders dringend rufenden bayer. Herzog Hugbert nachhaltige Hilfe zu bringen. Er hat in Alemannien einige glückliche Schläge vollführt; aber doch brachte ihn nicht eigentlich Waffengewalt an's Ziel seiner Wünsche, sondern des rührigen und mächtigen Oberherzogs Grimoald Ermordung, dessen einziges mit Pilitrude erzeugtes Söhnchen schon vor ihm dahin schied, und die darauf eingeleitete und glücklich vollendete Vergleichs-Handlung: Er, jezt Witwer, bot seine Hand der jungen schönen Sunhilde T. der
Pilitrude, welche beide mit ihm zogen, Hugbert war als Oberherzog 11
Bayerns eingesetzt, mußte aber den Brüdern (?) der Sunhilde das Land oben am Lech bis zur Iller lassen, glaublich nebst herzoglichem Titel; dem ältern derselben, Lantfrid, scheint Karl sogar nachmals den Ducat Alemanniens aufgetragen zu haben. Theobald, hat er sich auch nicht gegeben, konnte sich doch vereinzelt wenig mehr rühren; Br. Lantfrid starb nach den Annalen von St. Gallen und von Reichenau im J. 730, und jezt erst dürfte geschehen sein, daß der

[1]) Urk. dat. 25 Apr. 724, worin Karl Martell den Mönchen St. Benedicti auf der Sindleozzes-Aua aus seinem Allod fünf Ortschaften in der Nähe vergabt.

oo von dessen Br. Hrz Theobald vertriebene Abt Eddo (Addan) durch K. Martell wieder nach Kl. Reichenau zurückgeführt wurde. — In
12 Bayern ward zwar wieder Ruhe, Hugbert, Fürst des Gesammtlandes, aber versteht sich unter der Franken Obhut, die sich dazu für die ihm geleistete Hilfe wucherisch bezahlt machten, die Güter der Pilitrude einzogen, vielleicht den Nordgau von Bayern abrissen u. dgl. Die Sunhilde wird von dem Metzer-Annalisten nur Karls Kebse genannt, wegen des obwaltenden Ehehindernisses. Ihre Großmutter Plectrude, welche die St. Stephanskirche in Passau erbaut haben soll, war wohl schon vorlängst entschlafen. Von Pilitrude erzählt B. Aribo, sie sei zur offenbaren Strafe, weil sie dem hl. Korbinian so bös mitgespielt, in äußerste Armuth gerathen und mit einem einzigen Eselein nach Italien gefahren, vermuthlich büßend, und dort gestorben. — Auch die Longobarden hatten aus dem Haber der Bayern
13 ihren Vortheil gezogen, schöne Plätze im Gebirge bis an den Fuß des Brenners sich zugeeignet, darunter Majas, wie auch B. Korbinian hiegegen protestirte. Das sind die Früchte thörichter Zwietracht. Der erwähnte Oberhirt konnte übrigens, Hrz. Hugbert war ihm ja Freund, auf seinen Sitz in Freising zurückkehren, und schloß da in Gottes Frieden seine mühevolle Pilgerfahrt 8 Spt. 730. Acht Tage vor seinem Hinscheiden hatte er noch Anordnung getroffen, daß die in der Gegend von Majas erkauften Güter nicht durch die Longobarden der Freisinger-Marienkirche entzogen werden sollten, und die Bitte an Hrz. Hugbert gerichtet, er möchte gestatten, daß man die Leiche nach Majas abführe und dort neben der des heil. B. Valentin beisetze. Es geschah.

pp Ob der als Regionarbischof von Rom 723 nach Thüringen zurückreisende Winfrid, jezt Bonifacius, ebenfalls wort- und thatkräftig
1 in die politischen Wirren mit eingriff und einige Ruhe herstellen half, wissen wir nicht; doch möchte es schon deshalb nicht zu bezweifeln sein, weil ihn Gregor II mit sechs Empfehlungsbriefen versah, erstens an den ruhmwürdigen Herzog Karl, ferners an die Bbe, Priester und Diakonen, Heerführer, Burggrafen (Castaldis) und Grafen, und an alle Christen, welche Gott fürchten; an vornehme Thüringer, an das Volk Thüringens und an das der Sachsen; Karl stellte ihm dann einen Schutzbrief aus (ff. 10): „Den heiligen und apostolischen Herren, den Vätern in Christo und Bischöfen, den Herzogen, Grafen, Statthaltern, unsern Hausverwaltern, und

allen Beamten und Unterthanen, unsern Sendboten und Freunden, pp
der erlauchte Mann Karl, der Hausmaier, welcher euch in Gnaden 2
zugethan ist. Kund und zu wissen, wie der apostolische Mann und Vater in Chr. der Bischof Bonifacius zu uns gekommen ist und uns angegangen hat, daß wir ihn unter unsern Schutz und unsere Wehr nehmen möchten, was wir denn auch mit bereitwilligem Herzen gethan haben. Da wir nun solcher massen darum angegangen sind, so haben wir beschlossen, demselben unsere bewaffnete Hand zu leihen, damit er überall, wohin immer zu gehen ihm gefallen mag, mit unserer Huld und unserm Schutze und unserer Wehr ruhig und ohne Gefährde sein solle, solchergestalt daß er Gerechtigkeit übe und nicht minder Gerechtigkeit finde. Und wenn irgendwie Klage oder Beschwerde wider ihn erhoben werden sollte, welche durch das Gesetz nicht entschieden
werden kann, so soll er ruhig und ohne Gefahr zu uns gelangen, so- 3
wohl er selbst als diejenigen, welche zu seinem Anhange gehören, so daß Niemand irgend eine Widerwärtigkeit gegen ihn ausüben, oder eine Strafe über ihn verhängen solle, sondern daß er allezeit unter unserm Schutze und unserer Wehr ruhig und ohne Gefahr verbleiben solle. Zu dessen Urkunde haben wir dieß mit eigener Hand unterzeichnet und mit unserm Ringe besiegelt." [1]) Daß dieser Schutzbrief nicht eine leere Formel, sondern dem Bonifacius von größtem Nutzen, „ja fast unentbehrlich war, und daß er selbst in späterer Zeit noch ohne den Schutz des Fürsten der Franken weder das christl. Volk, noch seine Priester, Diakonen, Mönche und Nonnen gegen Gewaltthätigkeit schirmen, und die heidnischen Gebräuche
abschaffen konnte", berichtet seine eigene Feder in einem Briefe dem 4
B. Daniel v. Winchester. Zunächst wandte sich Bonifacius, im Einverständniß mit Karl Martell, zu den Hessen, denen er nach Rom reisend gepredigt hatte 722, und deren Land den fränkischen und den Oberlahngau, und Buchonien oder das s. g. westliche Grabfeld begriff; von der Wetterau nämlich schied es seit alten Tagen der Pfahlgraben. Der Bischof spendete das Sacrament der Firmung, und bei einer besonders zahlreichen und festlichen Versammlung ward der ungeheuern Thors- oder Jupiters-Eiche unfern von Geismar (im Amt Gudensberg) und Fritzlar das Urtheil gesprochen; das Holz der gefällten reichte hin, ein Kirchlein an der Stätte zu er-
bauen. Wieder nach Thüringen gegangen, wohin die aus England 5

[1]) Uebersetzt von Seiters S. 147.

PP erbetenen neuen Mitarbeiter kamen um 725, wurde ihm fast mehr Mühe und Verdruß durch falsche Priester, welche das Volk verführten und in falsche Sicherheit einschläferten, als durch die Heiden verursacht. Hatte er schon 722 zu Hamelburg ein Klösterchen angelegt, so entstand jezt das bedeutendere zu Ohrdruf (Ordorp), wo ein eigentliches Episcopium gebaut wurde als provisorischer bischöflicher Siz; die Mönche erwarben sich durch Handarbeit, auch die Missionäre streng apostolisch, den Lebensunterhalt. Im J. 726 erstattete B. Bonifacius dem P. Gregor II Bericht über den glücklichen Fortgang der Missionsarbeiten und erbat sich, wie man vorgibt, Entscheid über manche die kirchl. Disciplin und den Kultus betreffende Fragen, kaum weil er Zweifel desfalls hegte, sondern nur um sich gewissen Leuten gegenüber auf den bestimmten päpstl. Ausspruch berufen zu können,
6 und wir haben diesen noch [1]), aber schwerlich unverfälscht: „An den ehrwürdigen und hl. Bruder Bonifacius unsern Mitbischof ꝛc. Erfreuliche Botschaft brachte mir der von Dir gesandte fromme Priester Denval, indem er mir von Deinem Wohlsein erzählte, und berichtete, daß Du dem Werke, zu welchem Du ausgesandt bist, mit der Gnade Gottes gesegneten Fortgang schaffest. Auch hat derselbe die von Dir geschr. Briefe überbracht, in welchen Du berichtest, daß der Acker des Herrn, welcher unangebaut da lag und nur die stachlichten Dornen des Unglaubens trug, von dem Pfluge Deiner Liebe umgearbeitet, den Saamen des Wortes aufgenommen habe und reichliche Ernte des Glaubens trage. Du hast in eben diesen Briefen
7 besondere Capitel hervorgehoben und angefragt, wie die heil. apost. röm. Kirche über dieselben lehre und es damit halte. Du hast sehr recht daran gethan, indem ja der hl. Ap. Petrus als der erste und vornehmste unter den Aposteln und Bbn dasteht; und da Du uns nun über den Stand und die Ordnung der Kirche um Rath frägst, so sagen wir Dir nicht aus uns, als Menschen, sondern aus der Gnade dessen, der da öffnet den Mund der Stummen und beredt macht die Zungen der Kinder, wie Du es mit der Lehre in Kraft apostolischer Anordnung halten sollest. Das Erste war nun, in dem wie vielten Verwandtschaftsgrade die Ehe gestattet sei. Wir sagen, daß eigentlich ein eheliches Bündniß unter denjenigen nicht geschlossen werden

[1]) Uebersetzung von Seiters, S. 213 flg. hie und da nicht ganz genau. Das Datum wäre 22 Nov. 726.

solle, welche mit einander verwandt sind, so weit ihre Verwandt- pp
schaft nachweislich ist. Weil aber, zumal bei einem noch so rohen 8
Volke, Nachsicht eher an der Stelle ist als Strenge der Disciplin,
so kann verstattet werden, daß sie nach dem vierten Grade sich mit
einander ehelich verbinden ꝛc." — Die folgenden Punkte sind der Mehr-
zahl nach zu beanstanden. Der Schluß: „Dieses möge Dir, gelieb-
tester Bruder! als Antwort des apost. Stuhles genügen. Übrigens
flehen wir die Barmherzigkeit Gottes an, damit der Herr, welcher
Dich als unsern Stellvertreter und mit apostol. Auftrage in jene
Länder zu gehen erweckt und vorher bestimmt hat, daß durch Deinen
Mund das Licht der Wahrheit in jenen dunklen Wäldern entzündet
werde, Dir nach seiner Gnade und unermeßlichen Barmherzigkeit
Segen und Gedeihen verleihen wolle, damit Du dereinst den Lohn
Deiner Mühen ernten, und Verzeihung der Sünden finden mögest.
Gott erhalte und bewahre Dich, ehrwürdiger Bruder!" — Dieses 9
Actenstück, welches Gratian dem P. Gregor III zutheilt, und das,
wo nicht ganz, doch dem Hauptinhalte nach geraume Zeit später
als Gregor II lebte entstanden sein dürfte, ist schon vielfach besprochen
und vornämlich wegen des zweiten Fragepunktes höchst befremdlich,
indem der Papst gestattet haben soll, daß ein Ehemann seine un-
heilbar kranke Frau entlasse, und wenn er nur für ihren anständigen
Lebensunterhalt sorge, eine andere gesunde heirathe. Da gewiß ist,
daß an den päpstl. Briefen dieser Zeit willkürlich gepfuscht und nicht
bloß meistens Aufschrift und Signatur sondern sonst noch manches
weggeschnitten oder geändert wurde, und selbst des Bonifacius Briefe
nur in solchem verstümmelten Zustande auf uns gelangten, so hätte 10
man wohl nie anstehen sollen, jenes auffallende päpstl. Responsum
unter die Apokryphen zu ordnen. Ein ähnliches soll Gregor III, un-
bekannt wann, gegeben haben, nach welchem das Heirathen bis zum
siebenten Grade verboten wäre, indeß jenes bloß vom vierten redete.
Verlässiges weiß man aus den Jahren 725 bis 736 durchaus nichts
vom hl. Bonifacius, darf jedoch annehmen, daß ihm gestattet war,
unter den Hessen und Thüringern und selbst unter einigen sächsischen
Stämmen ziemlich ungestört an Erbauung der Kirche Gottes zu
arbeiten. Karl Martell, für jezt nur darauf bedacht, die von Seite der
Mauren drohende, immer höher steigende Gefahr vom Frankenreiche
und der Christenheit abzuwenden, hütete sich in Germanien ein 11
Kriegsfeuer zu entzünden, stellte sich zu sämmtlichen deutschen Völ-

ppkerschaften auf den freundschaftlichsten Fuß und erlangte so, daß sie ihm tapfere Schaaren lieferten, welche den glorreichen Sieg des Kreuzes bei Poitiers im Oct. 732 erfechten halfen. Alemannen waren gewiß in der Schlacht, wahrscheinlich auch Hessen und Thüringer, wohl vom hl. Bonifacius angefeuert, und Bayern, deren Herzog Hugbert treu an Karl hing, seines Schirmes bedürftig. Die Avaren waren jezt eben nicht zu fürchten, schwach durch Uneinigkeit. Es soll nach K. Samo ein gewisser Maravod (Marothus) ihnen geboten und seinen Sitz zu Wesprim aufgeschlagen, um 690 aber Suathes zum Nachfolger gehabt haben. Verlässiger dürfte sein, daß nach diesem, spätestens 732, der Fürst Boruthis von einer Partei ver-
12 trieben wurde, zuerst auf die Slaven in Kärnthen sich stützte, weil aber diese allein der Angriffe seiner Widersacher sich nicht genug erwehren konnten, noch die Bayern zu Hilfe rief, mit denen er auch siegte und wie scheint bis 736 in der Herrschaft als Avarenkönig sich behauptete. Man genoß lange und sehr wohlthätige Ruhe, und schön sproßte die Saat, welche die Glaubensboten unermüdlich ausstreuten, auch die vom hl. Korbinian B. zu Freising gepflanzte. Der fromme Bruder Erimbert verwesete nach ihm die Kirche dieser Landschaft, bis er wirklich 739 zum Bischof ordinirt worden ist. Eben so scheint es sich mit Vivilo zu Lorch verhalten zu haben. Des hl. Rupert
13 Nachfolger in Salzburg, Vitalis, der Apostel des Pinzgaues, welcher um 730 dahin schied, dürfte auch bloß Abt v. St. Peter und Bisthums-Verweser gewesen sein. Nach ihm wird Abt Flobargisus genannt. Es gab wenige Priester und diese waren lange nicht alle canonisch ordinirt, ein Hauptübelstand, welchem erst der hl. Bonifacius, hiefür vom Papste außerordentlich bevollmächtigt, gänzlich abgeholfen hat nach Jahren voll Mühe und Kummer.

Mehrmals langten zwar Mönche und Nonnen auf des Heiligen dringenden Ruf in Deutschland an, die meisten aus seinem Vaterlande stammend, um 725 werden uns von dem Biographen Othlo genannt die neuen Missionäre Burchard und Lullus, Willi-
14 bald und dessen Bruder Wunibald [1]), Witta und der oben (oo. 7) erwähnte Franke Gregor, für dessen Großmutter oder Tante man

[1]) Diese ruhmwürdigen Brüder kamen jedoch, um da zu bleiben, erst 738—740, und zwar aus Italien nach Deutschland, wie wir seiner Zeit sehen werden.

jene heil. Hadeloga (Adela) halten möchte, welche Äbtissin v. Pfalzel pp
bei Trier, und dazu v. Ochsenfurt am Main gewesen ist; als angekommene Klosterfrauen nennt aber Othlo des Lullus Mutterschwester Chunihild und ihre Tochter Berathgit, Chunitrud und Thekla, Lioba und Walpurgis des heil. Willibald Schwester, und es wurden nun Frauenklöster, welche zugleich große Erziehungsanstalten für die weibliche Jugend des Adels sein sollten, ohne Zweifel mittelst freigebiger Unterstützung von Seite der erwähnten heil. Hadeloga (Tochter des K. Dagobert II?) in verschiedenen Gegenden angelegt;
Seiters meint, die Gründung der Abteien Kitzingen, Ochsenfurt und 15
Bischofsheim sei miteinander in den Jahren 725 bis 731 ausgeführt worden. Die erwähnten Nonnen und andere, welche ihnen aus England folgten, waren sehr gebildete, kenntnißreiche und kunstsinnige Frauenzimmer, benanntlich Chunihild und ihre Tochter, welche die Oberleitung der Schulen in Thüringen übernahmen; in Bayern sollte das Gleiche Chunitrud thun, scheint aber nicht so glücklich gewesen zu sein. Thekla ward Äbtissin zu Kitzingen, und man meint, daß der reiche Geistliche und Hofcaplan, welcher die Güter zur Gründung dieses Klosters zusammen kaufte, kein anderer war als der
genannte hl. Gregor, Enkel oder Neffe der Hadeloga. Diese Dame 16
hat sicherlich aus ihrem Eigenen die Abtei Ochsenfurt gestiftet und vielleicht dazu Bischofsheim, in welcher rasch aufblühenden Anstalt nun die heil. Lioba waltete und sich den Ehrennamen einer Heerführerin der gottgeweihten Jungfrauen in Deutschland und wahrhaft apostolischen Ruhm erwarb. Wäre es nur möglich gewesen, eben so schnell und zahlreich als fromme Töchter auch würdige Diener des Altares, tüchtige Missionäre zu erziehen! Um solche der Nothschrei, welcher noch lange in den deutschen Gauen zu hören war.

XXI. Das Kreuz obsiegt dem Muhammedanismus bei Poitiers Oct. 732.

Von Wenigen wurde bemerkt, kaum von einem Menschen ganz qq
nach seinem Werthe und seinen für Jahrhunderte gesegneten Folgen geschätzt, was die genannten apostolischen Männer auf deutschem
Boden mühselig erbauten in einer höchst trüben Zeit. Es hat für 1
die Christenheit kaum je eine trübere gegeben, es ist kaum einer der dritthalb hundert Päpste so kummervoll wegen des gefährdeten Zustandes der kathol. Kirche fast in allen Ländern aus diesem Leben

99 geschieden als Gregor II. Hat sein brechendes Auge in der Nähe, in Italien nur Sturm und Ungewitter erblickt, so durfte er noch weniger um getröstet zu werden in die Ferne schauen nach Osten oder Westen. Gewaltsam war neuerdings die orientalische Kirche von der römischen losgerissen, das katholische Volk dort der rechtmässigen pflichttreuen Hirten beraubt und feilen Miethlingen preis gegeben, soldatischer Despotismus trat alle Ordnung mit Füßen, verfolgte die wehrlose fromme Gewissenhaftigkeit, und entbehrte des Muthes und der Kraft, um dem Erbfeinde des christlichen Namens, welchem schon so große und schöne Provinzen des Kaiserreiches zur
2 Beute geworden, das weitere Vordringen zu wehren. Es heißt, die Saracenen haben um 731 abermals einen verheerenden Zug durch Kleinasien bis an den Bosporus ungehindert ausgeführt, und das ist leicht zu glauben. Leo III hatte nicht Söldner genug, das eigene schwierig gemachte Volk zu hüten — Allein die nächste und drohendste Gefahr stieg für die Christenheit im Westen auf; eine einzige Niederlage, die bei Xeres 711 hatte das große Westgothenreich in Folge der innern Zerrüttung vernichtet; mußte man jezt nicht Gleiches für das Merovingerreich befürchten? sein König Theoderich IV ein leerer Name, nicht einmal Neustrien gehorsam, Aquitanien und Burgund zum Theil feindlich, zum Theil durch Parteisucht gelähmt, halb schon vom wilden Erbfeind erobert, dazu verarmt was die höhern Regionen des Staates betraf, an den Män-
3 nern voll Weisheit und Tugendkraft, welche noch kürzlich in diesen Ländern gewaltet, Bisthümer und Abteien verwaiset, habgierigen Laien hingegeben, die kirchliche Wirksamkeit auf das verderblichste gehemmt, rohe sittenlose Unbändigkeit das Herrschende, das Alltägliche. Anders war keine Rettung denkbar, als wenn die zersplitterten Kräfte in einer festen Hand sich einigten, das sahen ohne Zweifel doch Viele ein, und es blieb so zu sagen hiebei keine Wahl, es hatten die Ereignisse Aller Augen auf den Einen Mann gelenket, mit dem man stehen zu können hoffen durfte, ohne den man fallen mußte. Karl Martell, der Sohn des großen Pippin, es war unstreitig ein außerordentlicher Charakter, verlässig wie Stahl, schnell wie ein Vogel, klug wie eine Schlange. An ihn haben sich die Bedrängten, wohl unter Vorwort des weisen P. Gregor II, bittlich gewendet, der stolze Eudes beugte sich vor ihm, und eine Ausglei-
4 chung und eine Vereinigung wurde endlich erzielt nach Überwin-

bung vieler Schwierigkeiten. Eine der größten hob, wie schon er- 4
wähnt, das Ableben des Hrz. Raginfred, und dessen Sohn, zu dem vielleicht der von den Mauren geschlagene Hrz. Eudes geflohen war, begnügte sich damit (730-31 ?), daß ihm K. Martell die Grafschaft Anjou zugestand, natürlich als Vasallen des K. Theoderich IV. Auch Eudes leistete den Vasalleneid gegen Zusicherung seiner großen Herrschaften, die man aber fast alle erst wieder erobern mußte. Karl Martell, der jezt nach Lantfrids und Grimoalds Tod Deutschland ruhig hinter sich hatte, scheint 731 abermals mit Heeresmacht in die Loire-Gegenden gekommen zu sein und da verschiedene Verträge und Waffenbündnisse mit Dynasten und Prälaten und Städten abgeschlossen
zu haben von der Noth der Zeit gedrängt; denn das Heranfluthen 5
zahlloser Maurenschwärme trug gewiß viel bei, den Fürsten Karl und den Hrz. Eudes, in deren Ohren der Hilf- und Jammerruf aus tausend Orten des südlichen Galliens drang, auf versöhnliche Gedanken zu leiten. Abd-er-rhaman, Spaniens Amir, hatte, nachdem von Africa nicht bloß sondern selbst vom innern Asien kriegs- und beutelustiges Volk in Menge an den Küsten seines ausgedehnten Gebietes gelandet war, (10,000 wohlberittene Araber aus der Provinz Irak bekamen die Stadt Granada und versteht sich die schönen Landgüter ringsum angewiesen und bildeten einen Lehenadel) zum heil. Krieg aufgerufen, und nun wurde von mehreren
Heeresabtheilungen alles Land von der Garonne bis zu den Alpen 6
hin überschwemmt 731, vielleicht im Herbst. Man nennt diesen den vierten Feldzug der Mauren wider die Franken. Arles ward berannt, das christliche Aufgebot, welches Entsatz bewirken sollte, umzingelt und niedergemetzelt, dann die Stadt im Sturm genommen und mit allen Gräueln erfüllt. Dasselbe Loos traf Avignon, Viviers, Valence, Vienne, Lyon, Macon, Chalons, Besançon, Dijon, und alle Ortschaften links und rechts den Rhone und die Saone hinauf, die berühmten Klöster Lerins, Lureul, u. a. wurden zerstört, viele Mönche gemartert, erst vor Sens war der Vernichtungs-Zug genöthigt Halt zu machen. Die Mauren sollen hier zu ordentlicher Belagerung Anstalt getroffen, aber der hl. Erzb. Ebbo die Bürgerschaft zur Ausdauer ermuthigt und zulezt, da ohne Zweifel ein
christl. Hilfsheer nahte, die Belagerer auf wunderhafte Weise in 7
wilde Flucht getrieben haben. Ebbo wird ein Graf v. Tonnerre genannt, und folgte dem hl. Oheim Guericus 720 als Erzbischof und

qq zugleich als Abt des Benedictinerkl. Saint-Pierre-le-Vif. Die verwandten und befreundeten Herren des Landes hatten wohl ihre Mannschaften aufgeboten, ihm beizuspringen, und so wurde auch auf andern Punkten nur mit den nächsten Streitmitteln ein zersplitterter und folglich meist unkräftiger Widerstand geleistet, Karl Martell hatte erst in Austrasien und einem Theil Neustriens das Wehrwesen etwas regeln können, die Vasallen Burgunds und die südwärts der Loire nahmen von ihm schwerlich Befehle an und
8 handelten wie unabhängig. Es bedurfte der äußersten Noth, um eine andere Gesinnung zu erwecken, Karl erschien als der Einzige, welcher noch vom Untergange retten könne, und man wandte sich jezt hier an ihn wie schon Hrz. Eudes gethan; auf leicht begreifliche Bedingungen versprach er seine Hilfe, versprach seine Mannen in allen Gauen von der Loire bis zur Donau aufzurufen und ein gewaltiges Heer gegen den furchtbaren Feind zu führen; und er hielt Wort.

rr Während des Winters 731—32 müßen ungeheuere Rüstungen veranstaltet worden sein, hauptsächlich auf Kosten der geistlichen
1 Stifter, selbst aus dem innern Germanien kamen geworbene Heerhaufen über den Rhein, der muhammedanischen Völkerwanderung ward gleichsam eine christliche entgegen gesetzt; denn es galt in Wahrheit die Rettung der Christenwelt. Im J. 732 oder schon im vorhergehenden brannten und mordeten Abd-er-rhamans unmenschliche Reiter nicht bloß durch ganz Saintonge, Poitou (Poitiers hielt sich, aber die prächtige St. Hilariuskirche der Vorstadt sank in Schutt und Asche) und Touraine, sondern sie schwammen bereits über die Loire, Maine eben so heimzusuchen, und Tours, die reiche Stadt, und die hochverehrte Ruhestätte des Patrons der Franken St. Martin, war unfehlbar die nächste Beute der Mordbrenner. Da nahet der Retter. — Über das Einzelne dieser großen Tage sind
2 wir leider nicht belehrt worden. Dem Vertrage gemäß, in welchem Karl dem Eudes das Herzogthum und sämmtliche frühere Besitzungen, jedoch nicht ohne das Gelöbniß der Treue und des Gehorsams und andern Vorbehalt, damit das Reich der Franken unter dem Namen des K. Theoderich IV ein Ganzes bliebe, bestätigte, mußte man vor allem gemeinsam den Mauren Aquitanien entreißen. Karl, an den großen Entscheidungskampf gehend, hatte alle Kräfte des weiten Reiches anzustrengen gesucht, die zunächst bedrohten Neustrier

waren sicher nicht lässig, mußten aber, gleich den Burgundern, zu
viele Gränzplätze besetzen und hüten, um das Hauptheer namhaft
vermehren zu können, Hrz. Eudes scheint von diesem abgesondert
dem kleinen Krieg obgelegen zu haben mit einigen berittenen und 3
geharnischten Geschwadern; seine vorzügliche Stärke hatte Karl of-
fenbar in den Kriegsmännern Austrasiens, und den deutschen von
jenseits des Rheins, Alemannen, Bayern, Thüringern, und wohl
auch Sachsen und Friesen. Im Spt. (?) 732 tritt er dem zahllosen
Feinde in den Fluren von Poitiers vor's Gesicht. Abd-er-rhaman,
zurückweichend, wählte das für seine Hauptwaffen-Gattung, die
leichte, nur mit Bogen und Lanze und Säbel nach Art der alten
Parthen fechtende Reiterei besonders günstige, weil offene und ebene
Schlachtfeld. Karl hingegen, klug wie der Römer Marius, dem
die Kimbern und Teutonen erlagen, übte eine Woche lang sein
bunt zusammen gesetztes, wohl auch größtentheils berittenes Heer in
nichts entscheidenden Vorgefechten, und gewöhnte es an das stür- 4
mische, von furchtbarem Geheul begleitete Heranrauschen der feind-
lichen Geschwader, die bei mannhafter Gegenwehr geschwind wieder
zurück sprengten, bis er endlich im Oct. 732 (am 4, 11, 18, oder
25 Oct. denn es war ein Samstag) zur allgemeinen Schlacht aus-
rückte. Des wahren Heldenmuthes kalte Entschlossenheit wurde der
glühenden Wuth der blut- und geldburstigen Länder-Verwüster entge-
gengesetzt, wohl behelmt und bepanzert und überdieß durch große
Schilde sich deckend standen Karls Mannen gleich Mauern unter
dem oft sausenden Pfeilregen und brachen stets den grimmigen An-
prall, während Eudes mit seinen Aquitaniern und ohne Zweifel an-
dere Reiter-Abtheilungen noch die Seiten und den Rücken der Feinde
suchten. Die finstere Nacht endigte das ungeheuere Gemetzel. Wenn
auch nicht, wie Paul. Diac. angibt, 375,000 Ungläubige, so sind
doch gewiß die meisten von denen gefallen, welche Abd-er-rhaman
mit schwindelnden Hoffnungen über die Pyrenäen geführt und er 5
selbst mit ihnen; der Rest machte sich stille davon, und als die Fran-
ken und Deutschen bei Tages Anbruch wieder unter die Waffen
traten, sahen sie keinen Feind mehr, fanden nur menschenleere Ge-
zelte, und konnten ungestört die reiche Beute des verlassenen Lagers
unter sich theilen. Wegen vorgerückter Jahreszeit und sicher auch,
weil für das zahlreiche Heer die Unterhalts-Mittel ausgingen, ent-
ließ Karl wenigstens die meisten Kriegsgefährten in die Heimath,

rr ein zurückbleibender Theil mag dem Hrz. Eudes noch ferner behilflich gewesen sein, die Lande gehörig zu besetzen und zu verwahren. — Wie auch das Gerücht manche Umstände und Folgen der Schlacht bei Poitiers übertreibend ausgemalet hat, sie wird dennoch, sagt Luden S. 105, „mit Recht unter die wichtigsten Ereignisse der Ge-
6 schichte gestellt. Das Reich der Franken, die christliche Religion und die Eigenthümlichkeit der germanischen Welt wurden durch dieselbe nicht bloß für den Augenblick, sondern für alle Zukunft gerettet. Die Araber waren zum ersten mal im offnen Felde überwunden und ihr Glaube an die sichere Herrschaft der Welt erschüttert worden. Die Franken hingegen, die deutschen Völker allzumal, die Antheil gehabt an dem großen Tage von Poitiers, fühlten ihre Kraft und waren gestärkt in der Zuversicht, daß Christus nicht erliegen werde vor Muhammed. Karl endlich, der Fürst der Franken, der durch Wort und That die Völker zu vereinigen und ihren Kräften die Richtung und den Halt zu geben gewußt hatte, der ihnen zum Siege nothwendig war, verdiente wohl den großen Ruhm, welcher durch den Sieg auf seinen Namen gekommen ist, und der Beiname, mit welchem spätere Zeiten ihn bezeichnet haben, verlor in diesem Ruhme jede Zweideutigkeit: Karl der Hammer!"

Zweiter Abschnitt
des
zweiten Zeitraums.

Erheben des Reiches der Karolinger 732—800.

Der Regierungs-Antritt Karls d. Gr. theilet diese 69 Jahre in zwei fast ganz gleiche Hälften.

Erstes Buch.

Karl Martell und K. Pippin bis 768. (Ende der Merovinger.)

I. Anfang des Pontificats Gregor III 731 und Friedens-Bemühungen.

Man hatte zu Rom Ursache genug, theils wegen der Lombar- a
den, theils wegen der Byzantiner, mit der Wahl eines neuen
Papstes nicht zu säumen. Längstens am 20 März 731 bestieg der 1
hl. Gregor III, ein gelehrter und beredter Syrer, den apost. Stuhl, gedrungen, ja gezwungen, heißt es, von dem allgemeinen Rufen. Hierin die Stimme Gottes erkennend fügte sich der Demüthige und nahm die furchtbar schwere Bürde auf seine Schultern. K. Luitprand hatte durch Besetzung Ravenna's (im Winter 730-31?) den Kaiser auf's höchste erzörnt, diese Hauptstadt wieder zu bekommen ward eilends Anstalt getroffen und eine Flottille von Cnstpl abgesandt. Historiker, die Alles, was um diese Zeit vorging, durch die ikonoklastische Brille betrachteten, gaben an, Gregor III habe gleich nach Antritt des Pontificats von einer Synode die Bilderverehrung gutheißen und den Kaiser hievon benachrichtigen lassen, der aber statt auf die übersendeten Synodalbeschlüsse und auf das Bitten aller noch
treu gebliebenen Städte Italiens zu achten eine große Flotte aus- 2
rüstete, seine bilderfeindlichen Befehle mit Gewalt durchzusetzen; glück-

a licher Weise geht die Flotte im Sturm zu Grunde. — Viel glaubli-
cher ist die Angabe, daß Gregor III, ein Orientale und nach Frie-
den höchst begierig, Alles vermied was den Kaiser noch mehr hätte
aufreizen mögen, und nicht einmal den Wahlact gelten lassen und
die bisch. Weihe eher empfangen wollte, als bis hiezu der kaiserliche
Exarch Eutychius, welcher von Ravenna glaublich nach Neapel ent-
wichen war, wo er seitdem blieb, wie früher üblich die Einwilligung
gegeben. Es geschahen sicher versöhnliche Schritte, Gregor III stand
noch späterhin mit Eutychius auf freundschaftlichem Fuße, und ließ
sich keine dauerhafte Verständigung erzielen, so lag die Schuld nicht
am Papste, und vielleicht auch nicht am Exarchen, sondern an der
3 Politik des byzantin. Hofes und den nicht mehr zu ändernden Ver-
hältnissen Roms. Gregor III würde gerne den byzant. Kaiser in
der bisherigen Weise als Roms Oberherrn fortan geehrt haben und
hat es gethan; Vortheil war keiner zu sehen, wenn das aufhörte;
daß der Papst, der freilich schon längst factisch die Vorstandschaft des
röm. Ducates führte, an des Kaisers Stelle treten und eigentlich Beherr-
scher der auf ihren Ruhm so stolzen, auf ihre Freiheiten so eifersüch-
tigen Stadt werden könnte, damals kein Gedanke. Der Abfall von
Byzanz hatte entweder zur Folge, daß die Lombarden in Kurzem sich
der für sich allein zu schwachen bemächtigten, oder daß sich die Rö-
mer mühselig als eine selbstständige Republik behaupteten; in erste-
rem Falle gerieth das Kirchenoberhaupt unter das Joch eines ohne
Zweifel in Rom oder doch in der Nähe sitzenden Lombarden-Königs
oder Kaisers, im zweiten unter das noch ärgere der eben in der
4 Republik herrschenden Adels- oder Volkspartei. Außerdem forderte
das allgemeine Interesse der Christenheit wie das besondere der
röm. Kirche, die Aussöhnung mit Kr. Leo begierig zu suchen; sagte
sich Rom und der Papst vom Kaiser los, dann auch der Kaiser und
die ganze oriental. Kirche von der abendländischen, da die Neigung
zum Schisma ohnehin schon lange unter den Griechen tief gewurzelt;
welch ein Unheil für die ganze Christenwelt! Zunächst war aber
die Kirche Roms hiebei sehr betheiligt, einmal wegen ihrer über so
viele Provinzen des Kaisers sich erstreckenden Jurisdiction, und zum
andern wegen ihrer in diesen Provinzen liegenden weitläufigen Be-
sitzungen. Nur die in Apulien und auf Sicilien mit Beschlag be-
legten ertrugen dem Papst und den Cardinälen jährlich ein halbes
Talent Gold und drei Talente Silber.

Leo III war nach Kirchengut überaus lüstern, er wollte und a
mußte Krieg führen und das kostete Geld, er hat, so wird gemel- 5
det, um diese Zeit die ohnehin schon vielfältigen und drückenden Abgaben noch vermehrt und erhöht, namentlich in Unteritalien und Sicilien; die Römer wollten sich nicht schatzen lassen. So mußten die Güter der röm. Kirche einstehen, und ihre Rückgabe hing von der Bedingung ab, daß Gregor III die Römer Gehorsam lehre d. h. sie berede, auf ihre Privilegien zu verzichten und sich der kais. Willkür zu unterwerfen, was der Papst weder wollte noch konnte. An dem Stein scheiterte jeder Friedensentwurf. Übrigens scheint sich
der Soldatenkaiser, welcher die Kirche Christi weit lieber zerrissen 6
als geeiniget sah, bereits früher, seit Absetzung des hl. Patr. Germanus, dahin resignirt zu haben, die Namensherrschaft über Altrom wenigstens für jezt fahren zu lassen, um desto ungehinderter auf dem kirchlichen Gebiete schalten und rauben zu können. Die Hasser der Abendländer im Einklang mit den aufgeklärten Hofcanonisten, die kein Heil für den Staat sahen außer es sei der Kaiser zugleich Papst, waren jezt wieder herrschende Partei zu Cnstpl, und nur zu oft und zu auffallend hat man ähnliches Treiben in den Tagen der neuesten, bilderstürmerischen und Kirchen plündernden, Klöster zerstö-
renden und Rom anfeindenden Aufklärerei gesehen. Daß dem Kaiser 7
nicht um Frieden mit dem Papste zu thun war, erhellet genug aus seiner Weigerung, den Legaten, Cardinalpriester Gregor vor sich kommen zu lassen, oder nur sein Schreiben anzunehmen; ein ganzes Jahr lang hielt man den päpstl. Gesandten in Sicilien wie einen Gefangenen. Wurden Prälaten, Mönche von Leo dem Isaurer grausam verfolgt (die von Baron. ad a. 733, 734, 735 erwähnten Martyrer litten fast alle offenbar später, unter Leo dem Armenier), so war auch mehr ihre Anhänglichkeit an die römisch-katholische Kirche als der Eifer für die Bilderverehrung Ursache.

Kein Wunder, daß Gregor's III Bemühungen um Aussöhnung b
mit dem Kaiser und Herstellung eines allgemeinen Friedens ohne
nachhaltigen Erfolg blieben. Der Kaiser verhärtete sich im stolzen 1
Starrsinn auch deswegen, weil ihm die Sonne des Glückes einige Strahlen zuwarf. Seine Kriegsknechte hatten Empörungen in Blut erstickt und Niemand getraute sich mehr zu mucksen. An den Bulgaren, unter welchen griechische Mönche als Missionäre eifrig und gesegnet arbeiteten, hatte er gute, friedliche Nachbarn, ja treue Gränz-

b wächter; mit dem mächtigen Chan oder Chagan der Chazaren be-
freundete sich aber Leo dergestalt, daß er (732?) den Erbprinzen
und Mitkaiser Constantin mit desselben Tochter vermählte, die in
der Taufe Irene genannt ward. War auch die erwähnte, von
2 Cnstpl nach Italien geschickte Flottille von Stürmen übel mitgenom-
men worden, so erreichte Leo nichts destoweniger seine Absicht; denn
der kluge Exarch Eutychius verhandelte so geschickt mit dem noch
dem Namen nach unterthänigen Freistaat Venedig und dessen Doge
Orso, daß hier Schiffe für den Kaiser (noch 731?) ausliefen, plötz-
lich vor Ravenna erschienen und die Stadt einbekamen, leicht wie
sie in die Gewalt Luitprands gefallen war. Hierauf mag es ge-
schehen sein, daß es dem Zureden des hl. Papstes gelang, Luitprand
zu einem Frieden oder Waffenstillstand zu bewegen; es hatte ja die-
ser bloß aus Eifer für die hl. Bilder das Schwert gezogen, und
3 nun sollte eine Synode zu Rom seinem Wunsche genügen und was
kath. Lehre und Übung sei, klar festsetzen. Dem Anast. bibl. zu-
folge wären im J. 732 wirklich zu St. Peter 93 Bbe versammelt
gewesen (und vornehme Laien überdieß), und ein scharfes Statut
wider Bilderstürmer erlassen worden; sonst findet sich hievon nir-
gends eine Spur, und daß sich Gregor III unter den obwaltenden
Umständen sehr hütete, durch grelle Schritte den kaiserl. Zorn noch
mehr zu entflammen, bedarf kaum eines Beweises. Der Beschluß
des Concils, von lauter kaiserl. Prälaten, worunter die Erzbischöfe
v. Ravenna und v. Grado, gefaßt und unterzeichnet, sollte den Vor-
wurf heben als ob bloß der Papst für die Bilder eiferte; zugleich
aber haben sicher alle Väter des Concils ihre vereinigten Bitten
4 an den Kaiser gerichtet, er möchte der Kirche wieder den Frieden
schenken, also die anstößigen Edicte zurücknehmen, die alte Jurisdic-
tion des Papstes in Unteritalien, Sicilien, Illyrien wieder herstellen
und den Beschlag von dessen Gütern aufheben. Vereinigten sich
doch selbst die Bürgerschaften, um ein gemeinsames Bittschreiben an
beide Kaiser abgehen zu lassen, vornämlich damit die hl. Bilder
nicht weiter zerstört würden. Die Abgeordneten erfuhren jedoch das
nämliche was den frühern begegnete, in Sicilien hielt man sie durch
8 Monate zurück und statt der so lange erwarteten Erlaubniß zur
Reise nach Cnstpl kam endlich der kais. Befehl, sie nach Hause zu
schicken, welcher nicht ohne beschimpfende Vorwürfe vollzogen worden
5 ist. Neue Schreiben des Papstes an die Kaiser und an den After-

patriarchen Anastasius, den jezt, nach des Germanus Ableben, Gregor b
wohl unschwer würde auf dem Patriarchenstuhle um des Friedens willen geduldet haben, überreichte zwar Petrus, Vertreter (defensor) der röm. Kirche zu Cnstpl, aber es beliebte kaum, eine Antwort zu ertheilen. Die spärlichen Nachrichten über Leo's Walten versiegen nun gänzlich bis zu seinem Ableben 741.

II. Karl Martell erzwingt Gehorsam mit blutigem Schwerte 732–38.

Getröstet wurde der hl. Papst über die vom byzant. Hofe ihm c
bereiteten Verdrüßlichkeiten durch das höchst erfreuliche Aufblühen der Religion in deutschen Landen. Der hl. B. Bonifacius (Win- 1
frid) war von Rom, glaublich durch Bayern, nach dem heidnischen innern Deutschland gewandert und mehrere Jahre beschäftigt mit Bekehrung der Thüringer und Chaten (Hessen) unter unbeschreiblichen Beschwerden und zahllosen Gefahren; nicht bloß zu Ohrdruf, zu Amöneburg und Fritzlar (732 nach Seiters S. 229–32), auch anderwärts legte er herrliche Pflanzungen christlichen Lebens an bis tief in Sachsen hinein, thätigst geholfen von den auf sein Bitten (725?) herbeikommenden Mitarbeitern, und von frommen Frauen und Jungfrauen Lioba, Walburg, Thekla, Chunihild und andern.[1] Immer ausgedehnter und folgenreicher wurde von 2
Jahr zu Jahr sein Wirkungskreis; wie der Norden Deutschlands das hl. Glaubenslicht, so sollte ihm der Süden Einigung in der wahren Lehre und dauerhafte Kirchenordnung zu verdanken haben. Als Gregor III den Stuhl des Apostelfürsten bestieg, sandte B. Bonifacius Vertraute nach Rom einestheils Glück zu wünschen 732, anderntheils Bericht zu erstatten über die kirchl. Verhältnisse in den deutschen Gauen und um kräftiges Einschreiten wider schlechte Geistliche zu bitten. Der neue Papst wie der ruhmwürdige Vorfahr hinsichtlich des Apostels der Deutschen von Hochschätzung durchdrun-

[1]) Der hl. Bonifacius, welcher an die Bbe Englands die Bitte richtete, ihm priesterlichen Kircheuschmuck, Glocken, und besouders Bücher zu schicken, ersuchte auch die Aebtissin Eadburg (ep. 28 ed. Würdtwein), die Briefe des hl. Paulus mit Goldbuchstaben für ihu abschreiben zu lassen, — „damit die beiligen Schriften dem fleischlichen Auge der Heideu ehrwürdiger erschienen.“

c gen neigte willig sein Ohr, die vorgetragenen Klagepunkte wurden
berathen und ernstlich erwogen, und das Ergebniß war, daß Gre-
3 gor III eben den so umsichtigen als thatkräftigen B. Bonifacius be-
auftragte und bevollmächtigte, die deutschen Kirchen beßtmöglich ein-
zurichten, ihn deswegen zum Erzbischof und Primas ernannte, das
Pallium übersendend, damit er sich dieses oberhirtlichen Schmuckes
bei Feierlichkeiten und bei Ordinirung der Bischöfe bediene. Bald
machte Bonifacius von der verliehenen Gewalt Gebrauch, indem er sich
nach Bayern begab 736 und einen Priester oder Afterbischof Erenwulf,
sei es wegen ketzerischen Lehren oder aus andern canonischen Grün-
den entwürdete und glaublich selbst excommunicirte. Dafür gewann er
(oder schon früher?) an dem edlen Bayer Sturmius einen gar lieben und
in jeder Hinsicht ausgezeichneten Schüler. Dieß der Anfang seines Ein-
4 wirkens auf Bayern. Ausgenommen eine Streiferei, welche von Ava-
ren um 732 nach Kärnthen und Bayern gemacht, aber tapfer zu-
rückgewiesen wurde, scheint Süddeutschland einige Jahre Frieden ge-
nossen zu haben, auch ein Vergleich zwischen Hrz. Theobald v. Ale-
mannien am Bodensee und Karls jungen Schwägern Lantfrid und
Theodoald geschlossen worden zu sein. Der Zankapfel Reichenau
wurde (jezt oder später? 736?) dem B. Rytold (Rudolf) v. Con-
stanz zu Theil, Abt Heddo aber erhielt 734 zum Lohn und Sporn
treuer Anhänglichkeit durch Karl das Bisthum Straßburg. Schwe-
rer hielt es für Karl Martell, in Burgund und in Friesland Ruhe
zu schaffen, und durch wiederholte Auflehnungen erzörnt wendete er
die schärfsten Mittel an, sein Ziel zu erreichen, 733 in jenem, 734
5 in diesem Lande zum ersten, aber nicht zum lezten mal. Er fuhr
mit seinen Reisigen hin und her, bald süd- bald nordwärts blitz-
schnell gleich einem Würgengel, und man darf annehmen, daß sein
Einschreiten von der festen Überzeugung geleitet wurde, die durch
den Sieg bei Poitiers von dem Frankenreiche und der Christenheit
abgewendete Gefahr werde bald wiederkehren und es sei keine Mög-
lichkeit ihr zu stehen, im Falle nicht zuvor der widerspänstige, eigen-
willige Troß der großen Vasallen gebrochen würde. Bitteres Loos
des Arztes, der schneiden und brennen muß, weil er kein anderes
Mittel mehr weiß, um dem Kranken das Leben zu erhalten! —
Es floß viel Blut, und nicht immer schuldiges, und der wilde Krie-
ger zertrat nicht bloß Unkraut, sondern manch schönes Fruchtfeld.
6 So lang Karl Martell lebte, hatten die Kirchen im weiten

Frankenreiche Hartes zu leiden, die Kriegshändel währten ohne Ende, alljährlich lag er zu Felde, das eine Jahr 740 da ihn Krankheit hinderte, abgerechnet, und die Kriegskosten mußten hauptsächlich von den Stiftern bestritten werden. Das schlimmste war noch, daß sie nicht bloß gepreßt, sondern häufig zum Lohne geleisteter oder zu leistender Dienste verschenkt wurden, wenn auch nur auf eine gewisse Zeit. Es ist selten mehr die Rede von einem heiligen Abt oder Bischof, die meisten Sitze blieben leer stehen. Freilich kriegte der eiserne Karl vornämlich gegen die Ungläubigen, die sonst allen Kirchen den völligen Untergang in Bälde bereitet hätten. Zwar von 732 bis 736-37 konnten diese nicht angriffsweise vorgehen. Des Abd-er-rhaman Amtsnachfolger Amir Abd-el-malek, aus Africa nach Andalusien gekommen, hat er auch Anstalten zu einem Feldzug wider die Franken getroffen, ward an der Ausführung durch heimische Zwistigkeiten gehindert und vornämlich durch die Empörung vieler Berbern wider ihren Statthalter; in einer Schlacht in Mauretanien wurden die meisten vornehmen Araber niedergemetzelt von Schwärmern, heißt es, die sich sehr verstärkten und selbst Neger zu Hilfe riefen. Karl benützte diese Umstände, um das in Aquitanien glücklich Angefangene in Burgund zu vollenden, vielleicht von einem oder dem andern Dynasten, Prälaten rc. dahin gerufen; es scheinen manche zu ihren Privatfehden Mauren gemiethet, und diese einige feste Punkte besetzt gehalten zu haben. Im Frühling 733 kömmt Karl mit Macht und dringt, da die Feinde zerstieben, bis in die Provence, wo man die fränkische Herrschaft seit langem kaum mehr dem Namen nach kannte. Jezt müßen die Herren, welche nicht etwa in's Gebirge flüchteten, Huldigung leisten, in Worten dem K. Theoderich IV, in Wirklichkeit dem Fürsten Karl, welcher die wichtigsten geistlichen und weltlichen Stellen und besonders die Besitzungen der in Widerspänstigkeit beharrenden Herren an verläßige Austrasier vergibt. So sicherte er namentlich den Besitz des Hauptpunktes Lyon, und in ähnlicher Weise machte er es anderwärts. Doch hält, man darf es hoffen, Pertz (Merovingische Hausmaier S. 82 flg.) die Beschuldigungen zu allgemein, hat er auch im Ganzen gewiß Recht: „Den Kern der Heere Karls bildete Pippins, seines Vaters Gefolge, und weil dieß nicht ausreichte — Miethstruppen und Söldner; diesen mußte er großen Lohn, große Ungebundenheit gewähren. Da die unermeßliche Beute, welche in seinen Feldzügen aus Freun=

c des und Feindes Land gewonnen wurde, die Verleihung der meisten Güter seiner Familie und der Merovingischen Könige, und alle Grafen- und Herzogs-Stellen nicht ausreichten, die Menge der Tapfern zu belohnen, welche ihm seine Siege erkämpften; so griff er nach den Gütern und Ämtern der Kirche rc. Mit seinen Kriegsgesellen theilte er die Schätze der geplünderten Kirchen und das Vermögen der verjagten Geistlichen, und ließ es geschehen, daß auch die liegenden Güter der Kirche größtentheils unter ihren Händen
10 verschleudert wurden. Die Kirchen, deren Vorsteher es mit ihm hielten, schützte er so lange sie lebten; bei ihrem Tode wurde hier wie anderwärts zugegriffen, und alle hatten dasselbe Schicksal. . . . Viele Bisthümer wurden gar nicht wieder besetzt, jede geistliche Macht vernichtet, das durch stete Kriege, durch erlittene oder verübte Plünderung ganz verwilderte Volk verlor alle Scheu vor der Kirche und überließ sich gleichfalls seiner natürlichen Raubsucht." So mußten freilich die beßern Geistlichen den „Tyrannen" Karl verwünschen; der seit 400 Jahren mit unsäglicher Mühe gepflanzte, Segen verbreitende, blühende Garten der Kirche des Frankenreiches war eine Brandstätte geworden, deren lezte Spuren noch Karls des Gr. vä-
11 terliche Sorge nicht ganz vertilgen konnte. — Am schlimmsten ward fast Burgund mitgenommen; glücklicher Weise, darf man sagen, war es nicht thunlich, da völlig auf- und auszuräumen; denn Karl mußte schnell wieder nach andern Gegenden, noch 734 zu den Friesen, mit gezücktem Schwert, das schrecklich mähte. [1]) Die es noch

---

[1]) Poppo, der Friesenfürst, soll bereits 729 gestorben sein, vielleicht im Kampfe gegen Karl Martell gefallen. „Nach seinem Tode, sagt H. Leo Thl. I (Holland) S. 635, blieben zwar die östlich des Laubach wohnenden Friesen, zahlten sie auch an die Franken Tribut, noch bei ihrer alten Verfassung, doch werden mehrfache Versuche erwähnt, die sie machten, die in ihren Gränzlanden erst gegründeten christlichen Bethäuser und Kirchen (so in Velp und Deventer) wieder zu zerstören. — Diese Kämpfe seit Ratbod hatten natürlich auch die Handelsstadt **Wyk te Duurstede** nachtheilig berührt und Handel und Verkehr, welcher vornämlich mit London statt fand, gehemmt; doch hob sich Duurstede rasch von neuem, als Karl Martell mit siegreichen Waffen den Frieden hergestellt hatte. Friesische Kaufleute, wohl aus Duurstede oder aus Witland an der Maasmünde, wohnten später in Birten bei Xanten, und in Mainz hatten sie ein besonderes Quartier. Ueberall waren friesische Mäntel und Tücher gesucht, und die friesischen Handelsstädte waren Hauptstapelplätze für elsässische und andere rheinische Weine."

am Leben ließ, von denen wurden Eidschwüre und Geiseln genom- c
men, und Wächter über sie gesetzt in festen Plätzen, und dann flog der gewaltige Karl wieder nach einer andern Weltgegend, dort Gleiches zu vollbringen.

Aquitanien war diese Gegend, welche natürlich mehr als jede d
andere des Reiches Karls Sorge erforderte. Nachdem Abd-er-rhaman
bei Poitiers erlegen war, bestimmte der Amir von Africa im Nov. 1
732 den Abd-el-malek ben Kotan el Fehri zum Befehlshaber in Spanien, und der Kalife bestätigte die Wahl und trug zugleich auf, daß man nicht säume, an den Christenhunden für das vergossene Blut der Gläubigen Rache zu nehmen. Abd-el-malek schickte sich dazu an und kam über die Pyrenäen, aber nicht gar weit. Ob Hrz. Eudes unter den Tapfern war, die ihm den Weg verlegten, ist nicht
bekannt. Eudes starb um 734-35, deswegen eilte Karl nach der 2
Loire, und weil, wie man vorgibt, die zwei Söhne des Gestorbenen, Hunald und Hatto, so übermüthig als unverständig zankten, konnte Karl Einleitung treffen, um in Bälde beide zu beseitigen. Hrz. Hunald mußte huldigen, und zwar dem Karl persönlich, und dazu dessen Söhnen Pippin und Karlmann! [1]) Den Karl riefen noch im Jahre 735 ausgebrochene Unruhen wieder nach Lyon. Dießmal unterwarf er sich auch Arles und Marseille, trieb aber einige burgund. Dynasten, die sich seiner Herrschaft nicht beugen wollten, auf's äußerste, so daß sie in der Verzweiflung mit den in und um Narbonne sich haltenden Mauren wider Karl in ein Bünd-
niß traten und dadurch keine kleinere Gefahr der Christenwelt be- 3
reiteten, als die durch den Sieg bei Poitiers abgewendete gewesen war. Dem Abd-el-malek, welcher wegen einer in Thälern von Navarra durch die christl. Bergleute erlittenen schmählichen Niederlage (734) abgesetzt wurde, war 735 ein wilder Kämpfer als Amir gefolgt,

[1]) In illis diebus Eudo Dux mortuus est. Haec audiens praefatus Princeps Carolus, inito consilio Procerum suorum (der Pairs!) denuo Ligerem fluvium transiit, usque Garumnam vel Urbem Burdegalensem, vel Castrum Blavium veniens, occupavit, illamque Regionem cepit ac subjugavit, cum Urbibus ac suburbano Castrorum. Cont. Fredeg. Der schmeichelhafte Ann. Metensis fügt bei: ducatumque illum solita pietate Hunaldo filio Eudonis dedit, qui sibi et filiis suis Pippino et Carlomanno fidem promisit. Und Theoderich IV war doch noch am Leben!

d Ocba ben Alhagag, vom african. Statthalter Obeidallah ernannt, der alsbald die Stadt Pampelona einnimmt, welche bisher immer sich gehalten hatte. Zugleich überschwemmte er Gallicien und rühmte sich alle Christen daselbst vernichtet zu haben; in der That
4 blieben nur die wenigen zerstreuten übrig, die sich hie und da auf den Bergen versteckten, und das Fürstenthum des Helden Pelagius, ein Königreich genannt, dürfte sich auf einen kleinen Bezirk um Gijon beschränkt haben. Ocba entwickelte ungemeine Thätigkeit und rüstete eine furchtbare Macht wider Karl, der in das größte Gedränge kam; denn es scheint, daß eben um diese Zeit die Friesen neuerdings sich empörten, und während Karl 736 mit ihrer Züchtigung und Bändigung beschäftiget war, die burgund. Gegner sich zu ihrer lezten verzweiflungsvollen Anstrengung aufrafften. Ihr Haupt war der Doge (dux) Maurontus, der sich
5 wohl noch einen Römer brüstete. Ob die Beschuldigung wahr ist, daß er sich mit den Mauren verbündete, welche über den Rhodan kommen, Arles stürmen, und verrätherischer Weise auch Avignon besetzen, steht dahin. Rasch ist jedenfalls Karl der Hammer zur Stelle, den aufgegangenen Brand in Blut zu löschen, gewinnt auf's Neue, jedoch nur im Sturm nach hartem Widerstande 736–37 Avignon, das schrecklich mitgenommen wird, verfolgt die Feinde bis Marseille, geht aber (ohne diese Seestadt zu nehmen?) über den Rhonefluß, und beginnt Narbonne zu belagern. Ocba hatte, wie scheint, seine Rüstungen noch nicht vollendet, nur
6 in der Eile mußte sich ein Vortrab unter dem Führer Omar ben Khaled einschiffen, welcher aber kaum gelandet und der bedrängten Stadt etwas genahet, im Thale von Corbiere durch die so listigen als tapfern Franken schon aufgerieben wird 737. Noch bricht Karl die Städte Nismes, Agde, Bezieres, Maguelonne, die drei leztern hart züchtigend, weil sie die Mauren eingelassen hatten; aber von Narbonne muß er abziehen, der Platz war zu wohl vertheidigt, Ocba rückte mit großem Heere an, und es lief Kunde ein von schlimmen Händeln im Rücken, von einem Anfall der Sachsen, welche wie scheint von flüchtigen Friesen aufgereizt wurden. Karl zog
7 aus Südgallien ab und gegen die Sachsen, und alsogleich erhob Maurontus, der sich glaublich im Gebirge gehalten, und sein Anhang wieder das Haupt und Karl durfte die Blutarbeit von vorne anfangen. Glücklicher Weise mußte auch Ocba

heimische Unruhen niederschlagen helfen. Der Statthalter Obeidal-lah, der durch angeordnete Schatzung einen neuen Aufstand veranlaßte und durch die Empörer bei Tanger eine Niederlage erlitt 737–738, rief Ocba, als dieser eben mit einem Heere bei Saragoça über den Ebro setzte, nach Africa, und dieser, ein Muselmann nach altem Schlag, leistet unverzüglich Gehorsam, eilt nach Cordova zurück, rüstet eine Flotte, und steht bald als furchtbarer Würger auf dem Boden Africa's. So ward Ruhe. d

III. Karl Martell drückt die Kirchen, Bonifacius ordnet die bayerische 739.

Von Narbonne an die Loire zurückgegangen hatte Karl große e
Staatsgeschäfte abzuthun. Der seit dem sechsten Altersjahr König
genannte Merovinger Theoderich oder Dietrich IV, von Karl eben 1
nicht versteckt, wie einige erzählen, sondern von Pfalz zu Pfalz versteht sich als willenlose Puppe herumgeführt, vielleicht auch bei einigen Feierlichkeiten vorgezeigt, starb um 737, und der Thron blieb einsweilen leer stehen. Bei Orleans gelagert scheint Karl eine Art Reichstag gehalten und Gnaden gespendet, vornämlich Kirchengüter verschenkt zu haben, denn vom kön. Hausgut war nichts mehr zu verschenken. Natürlich war Rede von der Nothwendigkeit, Mittel und große Mittel herbeizuschaffen, damit das Reich kräftig geschirmet werden könne gegen die äußern Feinde, Mauren, Friesen, Sachsen, und im Innern geeinigt und beruhigt. Nach dem, was
Fredegar's Fortsetzer bei J. 736 angibt, besaß Karl eine beträcht- 2
liche Flotte und schiffte auf derselben nach den friesischen Inseln Westergau und Ostergau (Walcheren und Schonen?), schlug und erlegte den eidbrüchigen heidnischen Fürsten Poppo, zerstörte die Götzentempel und führte ungeheuere Beute von dannen. Was muß nur der Bau und die Ausrüstung dieser großen Flotte gekostet haben! Natürlich sagte Karl, Alles werde aufgewendet zum Schutz der kirchlichen Anstalten, und an diese richtete er denn vornämlich seine schweren Anforderungen. Die weltlichen, gnädig bedachten Herren hatten nichts einzuwenden, auch die geistlichen wagten, wie scheint, keine laute Protestation; es fehlte nicht bloß an muthvollen, es fehlte überhaupt an Bischöfen. Die erledigten Stühle wurden nicht besetzt, damit nicht die den Kirchen entzogenen, an Laien vergebenen Güter zurückgefordert würden. Vom heil. Eucherius, der 3
als sein Oheim B. v. Orleans starb, aus der Abtei Jumièges (in

e Normandie) auf jenen Stuhl berufen ward 721 mit Beifall Karls, wissen wir, daß er sich um die seiner Kathedrale gehörenden, von Karl an verdiente Kriegsleute übertragenen Besitzungen wehrte, und daß man ihn hierauf als des Fürsten Feind, der auf Meuterei sinne, anschwärzte. Ohne Untersuch wurde der Prälat festgenommen, und anfänglich nach Cöln abgeführt, später auf das Schloß Haspagau (?) bei Lüttich, wo man ihn jedoch in anständiger Haft hielt. Endlich durfte er sich in das Kl. St. Tron bei Mastricht begeben und dort
4 im Frieden des Herrn sterben 20 Febr. 743. — Anzunehmen dürfte sein, daß zu Orleans wie anderwärts das Besetzen des bisch. Stuhles von dem Dynastengeschlechte, welchem Eucherius angehört hat, als Familienrecht betrachtet und geübt werden wollte, weshalb nicht bloß der Bischof sondern die ganze Verwandtschaft gegen Schmälerung der hochstiftischen Besitzungen und Einkünfte protestirte. Andere, auch heilig gepriesene Prälaten, kamen mit Karl beßer aus. So ward Hugo, Sohn des Gr. Drogo v. Champagne und der Adeltrud T. des Majordomus Warratto, (also Geschwisterkind zu K. Pippin), noch jung 722 Erzb. v. Rouen, B. v. Paris und Bayeur, Abt v. Fontenelle und Jumièges, und starb in der leztern Abtei 730 im Rufe der Heiligkeit. Man entschuldigt das Cumiliren der Pfrün-
5 den durch die damaligen Verhältnisse, es sei für Staat und Kirche Gutes daraus entsprungen; allein ein schlimmer Vorgang war es immerhin, der nur zu viele Nachahmung fand, und im Grunde verfügte denn doch der Oheim Karl Martell über alle diese Kirchen — und ihre Güter. Die Vacanzen waren häufig und währten lange, weil der Fiscus lange die fetten Kühe melken wollte, und das in allen Gegenden des Reiches, zumal in Burgund. Dahin begab sich Karl glaublich, nachdem er 738, dort wo die Lippe in den Rhein mündet diesen Fluß übersetzend, die heidnischen Sachsen zum dritten mal (wenigstens, es geschah gewiß um 718 und 720) strafend heimgesucht hatte, und verfuhr mit dem trefflichen, eifervollen Erzb. Wilicar v. Vienne, welchem Gregor III das Pallium übersandt hatte (Anast. bibl.), ungefähr auf die Art wie mit dem hl. Euche-
6 rius und andern. Wilicar wanderte in's Kloster St. Moritz im Walliserlande. Erzb. Ado v. Vienne sprach sich hierüber scharf aus: „Wilicar, Nachfolger des ehrw. B. Acynebert, hat die hl. Reliquien aus der durch die Saracenen verbrannten Kathedrale jenseits des Rhodan in die Stadt übertragen, wo er eilig ein Kirchlein herrichtete; aber

als er sah, daß die Franken toll und gewaltsam alles Gott Geheiligte für sich gebrauchten und die Kirche v. Vienne in die unwürdigste Armuth stürzten, verließ er seinen Stuhl und begab sich, sein Leben gottselig zu beschließen, in das Kloster St. Moritz." Vienne und Lyon sahen mehrere Jahre hindurch keinen Oberhirten. Überhaupt bricht um diese Zeit fast bei allen fränk. Kirchen die Reihenfolge der Bischöfe ab. Straßburg hatte seit 734 den Heddo, vorher Abt zu Reichenau, vielleicht aus des Hrz. Ethicho Geschlecht, welcher diese Infel an 42 J. lang mit seltenem Ruhme trug, von Pippin, Karlmann und Karl d. Gr. hoch geehrt und reich begabt. Basels Stuhl war schon lange leer; in Genf wird 736 ein B. Hupertunus gefunden. Was Eichhorn vom Churer-Bischof Paschalis um 680 erzählt, findet seine Anwendung auf viele Bisthümer und Abteien: dem Paschalis, der vielleicht nicht einmal ordinirt war, folgte der Sohn Victor, Bruder des Jactatus, Präses von Rhätien, und so hatten den Stuhl bis gegen 800 immer Söhne aus diesem rhätischen vornehmen Hause gleichsam erblich inne, mit Ausnahme vielleicht des einzigen B. Baldebert 750–754.

Nur in den Gegenden, welche der große Bonifacius durchwandelte, wuchs die Kirche, namentlich in Bayern. Hrz. Hugibert noch, der um 736–37 gestorben sein muß, hatte den hl. Erzbischof zu sich eingeladen, und er kam und predigte und traf als Legat kirchliche Verfügungen, wie wir gehört haben 736. Aus Bayern kehrte Bonifacius nochmals in's Thüringer-Land zurück und nahm manchen edlen Knaben oder Jüngling als Schüler mit sich, wie schon früher den berühmten Sturmius, geb. um 712 aus einer vornehmen bayer. Familie, der um 736 (?) Kl. Hirschfeld angelegt haben soll, nachmals aber Vorstand des zu Fulda wurde. Begleitet von vielen Schülern trat Bonifacius 738 seine dritte Reise nach Rom an, nicht unglaublich nach genommener Rücksprache mit dem neuen bayer. Hrz. Odilo, der nicht Hugiberts, sondern eher Theodo's II Sohn, und mit Zustimmung und vielleicht auf Betreiben des Karl Martell (Odilo muß ein Oheim der Sunehild gewesen sein!) gewählt worden war schon vor dem 21 Jäner 737. So vermuthet man. Übrigens, sagt Luden IV. S. 74, „findet sich in der armseligen Geschichte dieser Zeit auch nicht das Geringste, welches von einer veränderten Stellung der Herzoge Hugibert und seines Nachfolgers Odilo zu dem Volke der Bayern oder zum Reiche der Franken zeugte;

f aber freilich weiß sie auch von diesen Herzogen nichts, als etwa, daß dieselben Schenkungen an Klöster gemacht und für die Ausbildung des Kirchenwesens gesorgt haben.“ Es ist die Geschichte der Kindheit eines frommen Geschlechtes. Bonifacius vom hl. P. Gregor III,
3 welchen er nun zum andern male sah, auf das herzlichste empfangen, umschaart von Franken, Bayern, Angelsachsen, die Andacht pflegend an den Gräbern der Apostel und Martyrer, hatte gewiß überaus wichtige Geschäfte, und nicht bloß kirchliche, sondern auch politische abzuthun. Gregor III wünschte ein großes Concil zu veranstalten, und Bonifacius harrete, einer Äußerung seines Schreibens nach Deutschland zufolge, der Abhaltung desselben entgegen; allein der ausbrechende Lombardenkrieg hat solche ohne Zweifel hintertrieben. Neuerdings zum Legaten und für noch ausgedehntere Bezirke ernannt reisete Erzb. Bonifacius etwa im Frühjahr 739 von Rom ab, sprach unterwegs den K. Luitprand, dem jezt freundlichst
4 mit Karl Martell verbundenen, befestigte sicherlich solche Freundschaft und die mit Bayern, und begab sich dann nach diesem Lande, um in Auftrag des Papstes und nach dem Wunsche des Herzogs daselbst Bisthümer zu errichten, Bisthümer, die nicht mehr von der Metropole Lorch abhängig, sondern dem Einfluß der Avarenherrschaft (und dem der Byzantiner?) völlig entrückt sein sollten. Daß Lorch die einzige Metropole wie Pannoniens so Norikums seit Jahrhunderten war, dürfte um so sicherer anzunehmen sein, weil Niemand eine andere zu nennen weiß, und mehrere Päpste haben dieß ausdrücklich bezeuget; in dem von Eugen II um 826 an die Großen und das Volk von Avarien und Moravien erlassenen Schreiben heißt es, aus von ihm gelesenen Documenten sei gewiß, daß die Bischöfe v. Lorch zu Zeiten der Römer und Gepiden (nach Attila's Tod erhob sich das Gepidenreich) die Metropoliten-Gerichtsbarkeit über 7
5 Bischöfe in deren Ländern erhalten habe. — P. Agapet II sagt im Breve an B. Gerhart v. Passau J. 946: den Bischöfen v. Ober- und Niederpannonien sei bis zu den Zeiten der Hunnen d. i. der Avaren (die wegen ihrer Stammverwandschaft mit diesen oft denselben Namen erhielten) kein anderer Erzbischof vorgesetzt gewesen als der von Lorch; dieß erhärten die im päpstl. Archive aufbewahrten geschichtlichen Nachweise. Und in demselben Breve steht die Äußerung: So wie er das besagte in den authentischen von Gerhart überschickten Privilegien gelesen, so habe er es auch in einigen

vor Alter schon sehr schadhaften Schriften im Archive des hl. Petrus f
gefunden. — Endlich sagt Benedict VII in einem Schreiben, welches
er ungefähr 30 Jahre nach dem vorigen an die deutschen und fran-
zösischen Bischöfe erlassen hat, daß er dem Piligrin B. v. Passau 6
auf sein Begehren das Pallium ertheilt, der Kirche v. Lorch aber
im Sprengel desselben den Rang einer Metropolie zurückgestellt habe,
was nach den von Piligrins Gesandten mitgebrachten Zeugnissen über
die Privilegien jener Kirche nicht anders als billig gewesen; er könne
sowohl aus diesen Urkunden als auch aus den Leidensgeschichten
der Martyrer, deren mehrere dort zur Zeit der Verfolgungen für
den Glauben ihr Leben eingesetzt haben, schließen, daß man jene
Kirche wegen ihres Alters und wegen der erzbischöflichen Würde
für die vorzüglichste unter allen bischöflichen Kirchen Pannoniens
zu halten habe. Auch erwähnt er, daß die Lorcher-Metropolie
in allen Zeiten sich über sieben Bisthümer erstreckte. — Neuere
haben diese Bisthümer anzugeben versucht, nämlich drei im obern 7
Pannonien, Vindobona, Sabaria, Strido, und vier im un-
tern, Siszia, Mursa, Zibalis, Sirmium. — Wie dem auch war,
die christlichen Gemeinden gegen Bayern herauf bis an die Isar
dürften geraume Zeit ihre wenigen Geistlichen vom Lorcherbischof
erhalten, also zu seinem Sprengel gehört haben, und sollten jezt förm-
lich davon getrennt werden, wegen der Avaren und — wegen der
Byzantiner; denn der Schluß liegt nahe, daß die Avaren, Feinde
der Franken, ihren obersten Bischof von aller Verbindung mit jenen
und den Abendländern überhaupt ferne halten und nur einen sol-
chen geduldet wollten, der statt an Rom an den Patriarchen v.
Cnstpl sich anschloß. War es ja bei den Bulgaren &c. auch nicht 8
anders. Die byzantinische Politik betrieb dieß stetsfort als eine
Hauptangelegenheit. Vielleicht gab einen Anstoß, daß der neue
Lorcherbischof Vivilo, geärgert durch den Bildersturm und dem Hrz.
Hugibert v. Bayern vertraut, um 731 nach Rom reiste und dort
von P. Gregor III eigenhändig ordinirt worden war. Wir haben
gehört, daß dann 732 die Avaren in Bayern einbrachen, aber zu-
rückgeschlagen wurden. Hugiberts Ableben und Odilo's Wahl, ver-
muthet man, hatte Unruhen in Bayern zur Folge, Odilo hatte Wi-
dersacher, und die Avaren suchten aus dem Zwist Vortheil zu zie-
hen, in zahlreichen Haufen stürmten sie daher 737, wütheten mit
Feuer und Schwert, und zerstörten Lorch von Grund aus. B. Vi-

f vilo war von da mit seinen Clerikern und Mönchen nach dem festen Castelle Passau, welches Inn und Donau schützten, geflohen und die dortige St. Stephanskirche wurde nun seine Kathedrale. Hat man nun im Avarenreich statt des vertriebenen Metropoliten einen andern
9 aufgestellt? Wohl möglich. Diese Beschaffenheit der kirchlichen Zustände in Bayern hat Bonifacius dem Papste vor Augen gelegt, und dieser die Nothwendigkeit erkannt, eine andere Ordnung zu treffen. Außer Vivilo, dem einzigen bayer. Bischof, erwähnt Gregor III in seinem dem Erzb. Bonifacius ausgestellten Gewaltbriefe (Buchner Urk. Nr. 319) drei alemannische, Wigo (Wizo, Wigbert [1]) v. Augsburg, Luido v. Speier und Rudolt v. Constanz, die mit dem Legaten an der Donau oder in Augsburg eine Synode halten und über die dortigen Zustände berathen sollten. Ob dieß wirklich geschah, kann Niemand sagen. Bloß dieses berichtet der hl. Willibald: „Von Hrz. Odilo eingeladen führte 739 Bonifacius den schon vorher gefaßten Entschluß aus, besuchte Bayern und blieb viele Tage
10 daselbst; das Wort Gottes predigend rief er die Mysterien und Heilsmittel der wahren Religion wieder in's Leben, die Verwüster der Kirche aber und Verderber des Volkes vertrieb er; denn einige hatten sich fälschlich die bischöfl. Würde beigelegt, andere priesterliche Ämter übernommen und dem Volke allerlei vorgespiegelt." — Unterstützt vom gutgesinnten Herzog wies nun der Legat alle und jede in Bayern an vier rechtmässige Bischöfe: Regensburg erhielt Gavibald, Freising des hl. Korbinian Bruder Erenbrecht (Erembert), und Salzburg den kürzlich aus England gekommenen Joannes zum Bischof, während Vivilo einsweilen für Lorch Passau zum Sitze behielt, die Zeit abwartend, bis er wieder die Donau abwärts seine oberhirtli-
11 chen Rechte geltend machen könnte. Vielleicht war in Aussicht gestellt, es sollte dann seine Metropolie allseitig anerkannt und der Sprengel definitiv abgegränzt werden; für jezt wurde aus Schonung seiner kein anderer Erzbischof für diese Gegenden bestimmt, und Hrz. Odilo suchte den Greis überdieß durch reiche Begabung des neuen Sitzes Passau über das erlittene Unglück zu trösten. Vivilo

---

[1]) St. Bonifacius schrieb 738—39 von Rom oder auf der Rückreise ein Briefchen den vielgeliebten Söhnen Geppan und Eoban, Tatuin und Wigbert (Wigo, der Bischof wurde? schwerlich, vielmehr der nachmalige Abt v. Fritzlar), und allen Brüdern und Schwestern.

starb bald, etwa 745. Wir werden vernehmen, auf welche Art zur f
Zeit Karls d. Gr. die Metropolitanwürde an Salzburg kam. Nebst Lorch bestand eigentlich noch ein uraltes Bisthum in einer Gränzmark Bayerns, Seben im heutigen Tirol, welches unter die Metropolie Aquileja gestellt, aber wie scheint in den Kriegsunruhen auch sehr herabgekommen und zur Zeit des hl. Bonifacius nicht besetzt war. Späterhin wurde der Sitz nach Brixen verlegt, und den Erzbischöfen v. Salzburg untergeben. Im J. 740 entstand noch ein 12
sechstes bayerisch zu nennendes Bisthum, zu Eichstätt im Nordgau, zu dessen Begründung Graf Suitger (Schweiker) daselbst einen ziemlich großen, meist noch öden Landstrich an der Altmühl herschenkte, und wo der heil. Bonifacius den aus dem Kl. M. Cassino gekommenen Schwestersohn Willibald für's erste einem Klösterchen als Abt vorsetzte; 741 consecrirte er ihn zum Regionarbischof, und 745 wurde Willibald mit Willen und nach Verlangen des Fürsten Karlmann zum eigentlichen Bischof in Eichstätt aufgestellt, der Sprengel jedoch glaublich damals schon mit der Mainzer-Metropolie verbunden. Doch vom hl. Willibald später Näheres.

IV. Ausgang des Pontificats Gregor's III; auch Kaiser Leo III endet 741.

Während diesseits der Alpen durch Bonifacius und seine Mit- g
arbeiter die römisch-katholische Kirche friedliche Eroberungen machte, und dauernd sicherte, und das Heiligthum in stillem Glanze sich
erhob, war ihr Mittelpunkt und Hauptsitz von Sturmwettern um- 1
wölket und umdonnert. Hatten auch seit 732 die Waffen in Italien geruht, kleine örtliche Fehden abgerechnet, es war nur die Stille des Feindes, der eine Feste belagert und unterminirt mit versteckter, doch rastloser Anstrengung. Leo III konnte zum Glück nicht wie er wollte, er hatte in Cnstpl und Asien genug zu schaffen und nicht Mittel genug, dort die Anfälle der Saracenen abzuwehren, noch weniger aber in die Halbinsel eine große Streitmacht zu entsenden, und die dasigen Besitzungen, zum Theil bloß Seestädte mit kleinem Gebiet, waren zu gedehnt und zu zerstreut und zu schwierig, als daß die hingelegte Mannschaft zureichend gewesen wäre, einerseits die Unzufriedenen nieder zu halten und andrerseits den Lombarden
im Felde die Spitze zu bieten. Rom, die Stadt sammt Weichbild 2
und das Patrimonium des hl. Petrus, gleichsam das Zünglein an

g der Wage, neigte eher zu den Lombarden als zu den Byzantinern,
und hielt sich möglichst in unparteiischer Ruhe. K. Luitprand aber,
allerdings eroberungslustig, bekam glaublich in Oberitalien oder Tus-
cien zu thun, und fiel überdieß in Krankheit, die dem Tode nahe
brachte. Weil der Kranke keinen Sohn hatte, oder vielmehr um ihr
Wahlrecht zeitig auszuüben, traten sogleich die Großen zusammen
und erhoben seinen Neffen Hildeprand auf den Thron. Luitprand,
welcher allmählig wieder genas, vernahm den Vorgang nicht ohne
tiefen Unwillen, erachtete aber doch für das klügste, die Wahl zu
3 bestätigen, und den Hildeprand, welcher übrigens nicht im minde-
sten herrschsüchtig war und den Oheim fort walten ließ, zum Regie-
rungsgehilfen (Regni sui consortem) anzunehmen 735-36. Läng-
stens um 738, da Karl Martell die Schwierigkeit erkannte, mit den
Burgundern, den Provençalen zumal fertig zu werden, knüpfte sich
ein sehr inniges Freundschaftsband an zwischen ihm und den Lom-
barden. Karl schickte den Sohn Pippin an den alten König Luit-
prand, um das Bündniß abzuschließen, und bat ihn sogar, densel-
ben zu adoptiren, was nach alter Römerart durch Abschneiden einer
Haarlocke geschah. Hrz. Maurontus nebst Anhang wird wohl auch
um Luitprands Freundschaft gefeilscht haben, weshalb sie für Karl
im Preise stieg, welcher den Plan hatte und ausführte 739, jene
Widersacher endlich alle zu bändigen, und Südburgund zugleich völ-
4 lig von den Saracenen zu säubern. Indeß er selbst ein Heer über
Lyon nach dem Süden führte, kam K. Hildeprand, gefolgt von meh-
reren Herzogen und Grafen über die Alpen, und in Avignon boten
sich Franken und Lombarden die Hand; der so von zwei Seiten an-
gegriffene Doge Maurontus wußte keine Rettung außer daß er
dem Meere zufloh, wo er im Gebirge fast unzugängliche Fel-
senschlösser hatte, und ganz Provence lag schweigend zu Karls
Füßen. Bei dieser Unternehmung hatte Hrz. Lantfrid jun. v. Ale-
mannien treulich Beistand geleistet, wofür sich Karl Martell ihm und
seinem Geschlechte dankbar erwies; auch die Bewohner der Wald-
stätten sollen wehrhaften Zuzug gestellt haben, was sich leicht glauben
läßt. — Zu gleicher Zeit, sicher in diesem J. 739 rückte K. Luitprand,
5 dessen Hoffnungen durch das fränkische Bündniß sehr gesteigert wor-
den waren, mit einem starken Heere dem Hrz. Trasimund v. Spo-
leto auf den Leib und meinte nun das lang ersehnte Ziel erreichen,
nämlich diesen Herzog und den v. Benevent in das strenge Unter-

thänigkeitsverhältniß bloßer Kronbeamten hineinzwingen zu können, g
wie das schon mit andern gelungen war. Da Hrz. Romuald II, des Gisulf I († um 703) Sohn, nachdem er etwa 30 J. zu Benevent, wie scheint friedfertig und den Römern befreundet, gewaltet hatte, um 733 oder später dahin schied, hat K. Luitprand dessen unmündigen Knaben Gisulf II unter seine Obhut genommen, und den eignen Neffen Gregor nach Benevent gesetzt, nur für einsweilen, bis nämlich Gisulf II erwachsen sein würde. Um 739 mag Gisulf das
Jahr der Mündigkeit erreicht haben, und die Unzufriedenen Bene- 6
ventaner säumten nicht, den König an sein Versprechen zu mahnen in trotziger Weise, ermuntert weil zu gleicher Zeit Hrz. Trasimund v. Spoleto, ihr Verbündeter, das Schwert zog, zerfallen mit K. Luitprand, wie scheint, wegen der vier Städte, die dieser zurück verlangte, (Rieti, Sutri darunter?) andere Reibungen nicht zu erwähnen. Luitprand dürfte aber doch der erste vom Unterhandeln zur Gewalt geschritten und unvermuthet in's Herzogthum Spoleto eingebrochen sein 739, weshalb der bestürzte Trasimund nach Rom floh. An seine Stelle ward Hilderich gesetzt. Der König rückte bis in die Nähe
der Stadt und forderte die Auslieferung des Flüchtlings, drohte, 7
da sie verweigert wurde, verübte Feindseligkeiten, riß einige Plätze vom röm. Ducat ab, und trat im Aug. 739 von der Hitze gezwungen den Rückmarsch an. Trasimund regte die ganze Stadt Rom auf: ob sie, die Nachkömmlinge der Welteroberer, einen solchen Schimpf geduldig hinnehmen, ihren treuen Freund opfern, Plätze, die nicht ihm, sondern dem röm. Ducat gehören, dem stolzen König zum Raube lassen wollten? In der ersten Aufwallung wird vom Volke, vom Patricier Stephan vornämlich, gewiß nicht vom Papste, der Krieg beschlossen, die Scholen ziehen aus in hellen Haufen, vielleicht durch Beneventaner verstärkt, geführt von Trasimund, und man meinte schon die Siegeszeiten der alten Römer kehrten zurück, weil mehrere
Städtchen ohne Widerstand öffnen, auch Rieti, und Trasimund im 8
Dec. 739 seinen Triumpheinzug in Spoleto halten kann. Hrz. Gregor in Benevent war um's Leben gekommen, und ein gewisser Godescalk ergriff dort die Zügel, und versprach mit einem Heer den frohlockenden Römern zu Hilfe zu eilen. Allein K. Luitprand machte den Jubel geschwind verstummen, man hörte, daß er für den nächsten Feldzug 740 alle seine Vasallen aufbiete, überdieß hatte sich Trasimund wegen eines Platzes (Gallesium castrum) mit den

g Römern, das heißt wohl mit dem Patricier entzweit, überall Verwirrung und Schrecken, indeß das kön. Heer anmarschirt, keinen Feind im Freien findet, schon auf den Feldern des Nero (prata Neronis nahe dem Vatican) Lager schlägt, und Campanien ringsum verwüstet.
h P. Gregor III, der Rom natürlich nicht wollte in die Gewalt Luitprands gerathen lassen, steuerte jezt auch bei so viel er konnte, um den Lombarden zu widerstehen, ließ auf seine Kosten einen Theil
1 der Stadtmauern ausbeßern, kaufte dem Hrz. Trasimund das streitige Castrum ab, und legte die Zwistigkeiten bei; namentlich aber sandte er zu Schiffe den heilig geachteten B. Anastasius und den Presbyter Sergius nach Gallien, die dem mächtigen und klugen Fürsten Karl Bittschreiben nebst Geschenken überreichen sollten: er möchte doch der bedrängten Kirche sich annehmen und nicht zugeben, daß Rom, der Siz des apostol. Stuhles, den Lombarden unterworfen werde! Mehr konnte hiebei Gregor nicht bezielen noch erwarten, als daß Karl Martell, der dem Lombarden-König so eng verbundene, und zugleich der röm. Kirche ganz ergebene Franken-Fürst einen freundlichen unparteiischen Vermittler mache, was auch ohne Zweifel geschehen ist. Das erkennt ebenfalls Luden IV. S. 136 an:
2 „Zuverlässig konnten die Päpste nicht wollen, daß die Franken nach Italien kommen, das longobardische Reich zusammen werfen, und ihre Herrschaft über Italien hinweg ausdehnen möchten, weil dadurch nothwendig eine größere Gefahr für den apostolischen Stuhl entstehen mußte, als welche die Longobarden drohten.“ Man weiset zwei handgreiflich apokryphe oder höchst entstellte Schreiben Gregors III an Karl Martell voll Schmeicheleien für diesen, dem nicht bloß nahe gelegt, sondern b e f o h l e n wird aufzubrechen und die röm. Kirche zu vertheidigen, ein Machwerk aus den Tagen des K. Pippin, zu dessen Plänen so etwas vortrefflich taugte. — Nicht
3 dachte der dem Tode nahe heilige Papst daran, christliche Fürsten in Krieg wider einander zu verhetzen, indeß die Christenheit ohnehin zu Land und Meer, im Osten und Westen unabläßig von den Muhammedanern angefallen oder bedroht wurde, sein Verlangen ging nur nach Frieden, und ein Vergleich ward offenbar ausgewirkt Karl sandte den Abt Grimo v. Corvei (nachmal. Erzb. v. Rouen) und den Mönch Sygobert v. St. Denys, sagt Cont. Fredeg. nach Rom, welche glaublich vermitteln halfen, doch so, daß eigentlich Trasimund sein Spiel verloren geben, namentlich die vier streitigen

Städte dem Papste räumen, d. h. aufhören sollte, ein römischer Vasall h
und Bundesgenosse zu sein. Überwältigt sagte er zu, aber kaum war
des Königs Heer nach Hause entlassen, so wurden Anstände erho- 4
ben und die Vertragspunkte nicht vollzogen, weshalb K. Luitprand
neuerdings das Schwert zückte, und wie scheint rasch auf Spoleto
fiel. Unter dem Waffengetümmel vollendete der hl. Gregor III 28
Nov. (Papebroch setzt irrig 10 Nov.) 741, dessen Regierungszeit
doch größtentheils in Frieden verflossen sein muß, weil er Klöster
und Canonikate stiften und Kirchen in großer Zahl erbauen, oder
erneuern, oder zieren und begaben konnte. Er war, ohne die kai-
serliche Oberherrlichkeit eigentlich bestreiten oder die Freiheiten der
Römer antasten zu wollen, der mit allem Ansehen waltende und ge-
bietende Fürst in Stadt und Ducat von Rom wie im kirchl. Pa-
trimonium. Weiter ist von ihm und seinen Thaten nichts aufge-
zeichnet, sein Epistolarium leider verloren gegangen, das Grab aber
bei St. Peter zu sehen.

In dem gleichen Jahre wie Gregor III schlossen die zwei Für- 5
sten des Schwertes, Kaiser Leo III und Karl Martell ihre blutige
Laufbahn, der eine über die Massen gelobt, der andere entsetzlich
geschmäht, wohl auch über das rechte Maß. Uns ist es nun un-
möglich zu ergründen, ob der Isaurer wirklich der gottlose Tyrann
war als welchen ihn seine Feinde darstellten, und ob er bei seinem
gewaltthätigen Durchfahren bis an's Ende verharrte. Zeugnisse lie-
gen nicht vor. Als er sein Hauptziel erreicht, den Thronbesitz sich
und seiner Familie hinlänglich gesichert hatte, wird er etwas gelas-
sener darein gegangen sein. Mit den nördlichen Nachbarn, den
Avaren und verschiedenen slavischen Stämmen unterhielt man an-
gelegentlich gutes Verständniß, übergenug in Anspruch genommen 6
durch die fast ununterbrochenen Angriffe der Saracenen zu Land
und zu Wasser. Die Flotte scheint, zu großem Schaden des Rei-
ches, in Verfall gerathen zu sein, es kosteten die gemietheten Land-
Soldaten zu viel, als daß für jene Bedeutendes aufgewendet wer-
den konnte. Um 740, 741, landete Habib, aus Spanien kommend,
ungehindert auf Sicilien, und nahm und plünderte viele Plätze. —
Noch gewisser ist der tiefe Verfall des Kirchenwesens, ließ auch die
Verfolgung pflichttreuer Geistlichen nach, da die Raublust ihre Beute
hatte. Der Himmel schickt linden Wind, wenn die Schafe gescho-
ren sind. Leo, dessen Soldatenhärte es gelungen war, innere Un- 7

h ruhen niederzuschlagen, während gegen die äußern Reichsfeinde manche schwere Einbuße erlitten wurde, scheint in der lezten Zeit etwas byzantinisch fromm geworden zu sein und sich sogar gegen den Friede und Vergleich suchenden Papst willig erzeigt zu haben, sei es aus Politik, sei es durch die langwierige Krankheit der Wassersucht milder gestimmt, oder durch die entsetzensvollen, fast das ganze Jahr 740 durch währenden Erdstöße aufgeschreckt und im Gewissen erschüttert; halb Cnstpl wurde zertrümmert nebst mehreren andern Städten. Jammer und Unmuth des Volkes zu beschwich-
8 tigen sollten einige Zugeständnisse im Kirchlichen, einige Schaustellungen der Religiosität dienen; denn wie gefürchtet der Isaurer auch war, so hätte er doch kaum mehr lange athmen dürfen, um durch einen neuen Tumult zu erfahren, daß der Haß stark genug ist, die Zügel der Furcht zu zerreißen. Von seinen lezten Tagen wird erzählt: Soliman, Sohn des Moslema, suchte mit einem sehr starken Heere Kappadocien heim, und führte Vieh und Menschen und was er nur schleppen konnte davon (739?). Doch soll des Kaisers junger Sohn Kopronymus 740 bei Akrönum in Phrygien einen vernichtenden Sieg erfochten haben, kurz eh' das schreckliche Erdbeben verspürt wurde. Der Kaiser mußte, um so vielen Bedräng-
9 nissen zu wehren, außerordentliche Mittel ergreifen, Calabrien und Sicilien wurden mit einer Kopfsteuer belegt, und deshalb und wegen der Militär-Conscription alle Personen männlichen Geschlechts registrirt; mißfiel dieses und die Eintreibung von Beiträgen, um die vom Erdbeben niedergeworfenen Mauern Cnstpls wieder schnell aufbauen zu können, so reizte doch noch am meisten den Unwillen, daß den Erhebern der Gefälle so viel Spielraum zum Übervortheilen gelassen und das ganze Finanzwesen spitzbübisch verirend war. Leo stützte seine Macht auf die zwei Pfeiler: Geld und Soldaten! Er starb 18 Juni 741, nachdem er 24 J. 2 Mon. und 25 Tage ge-
10 waltet. Es wäre möglich, daß er, zu fest verkettet mit kirchenfeindlicher Umgebung und gegängelt von seinem ikonoklostischen Afterpatr. Anastasius, in seinem schismatischen Sinne sich verhärtete, und daß erst der Sohn Constantin Kopronymus, wie es bei Thronveränderungen zu geschehen pflegt, das bisherige Verfahren tadelte, katholisch redete und auch in Hinsicht des Papstes ein anderes System befolgen wollte, von neuen Räthen und Günstlingen geleitet. Doch was dieser junge Herrscher versuchte auf dem Wege des Friedens

und mit welch schlechtem Erfolge, das muß besprochen werden, nach- h
dem der Hingang des gewaltigen Karl Martell erzählt ist und das Auftreten eines Papstes erwähnt, dessen Pontificat eines der denkwürdigsten zu nennen.

V. Schwerer Regierungsanfang für Papst Zacharias, für Pippin und Kr. Constantin V 741–42.

Auch die Umstände, welche bei Karls des Hammers Hintritt i
im Frankenreich obwalteten, kann man eben keineswegs erfreulich nennen. Karl scheint seine Gesundheit durch die unablässigen An-
strengungen auf seinen Feldzügen erschüttert zu haben, obwohl erst 1
50 J. alt erkrankte er 740, das einzige Friedensjahr in der Zeit seines Waltens, und dachte daran, wie Vorsorge zu treffen wäre, daß die erworbene Macht und Größe seines Hauses gesichert bliebe; denn der Feinde gab es sehr viele. Mit Beirath der ergebenen Prälaten (?) und Herren, die er auf einen Tag versammelte, ward folgende Theilung der Reichsverwaltung beliebt, welche sich an die Verschiedenheit der Völkerschaften und Sprachen anschloß: dem ältern der beiden Söhne, welche Karls erste Gm. Rothrude ihm geboren, Karlmann, bestimmte man Austrasien nebst Thüringen und Alemannien; dem jüngern, Pippin, Neustrasien, Burgundien und
die Provence. Es wird von Ann. Metens. erwähnt, daß Pippin, 2
welcher um 741 heirathete, nämlich Berta T. des Gr. Charibert v. Laon, Mutter Karls d. Gr. 742, nach Burgundien zog, noch 741, um Widerspänstige und Unruhige zum Gehorsam zu zwingen. Weit verzweigte Unruhen, in welche auch Hrz. Odilo v. Bayern verwickelt wurde, wodurch sie einen sehr gefährlichen Grad erreichten, brachen gewiß noch vor Karls Ableben aus und dauerten nach demselben fort, kaum ohne seine Mitschuld; es heißt nämlich er habe sich, schon todtkrank, noch von der zweiten Frau, der bayer. Sunehild bewegen lassen, auch ihrem Sohne Grifo ein fürstliches Erbtheil auszusetzen, und hiefür einen Landstrich zwischen Neustrien,
Austrasien und Burgundien (also wohl Elsaß?) bestimmt. Karl 3
Martell schloß die Augen 22 Oct. 741 auf der Villa oder Pfalz Kiersi (Carisiacum unweit Nimwegen, oder an der Isere?) und wurde in der reich beschenkten Abtei St. Denys beigesetzt, ein gewaltiger und glücklicher Krieger, nicht grausam, aber hart, hoffentlich ungern und wegen des Dranges der Umstände. Die Bbe und Äbte seufzten ob der Erpressungen und noch mehr ob des Verhandelns der Kirchen-

i Güter und Einkünfte, womit er die Kriegskosten bestritt, die Söldner bezahlte, die Helfer belohnte; aber gerettet hat Karls Schwert das Frankenreich und somit die abendländische Christenheit. Auch spricht für ihn, daß der hl. Chrodegang sein vertrauter Rath und Kanzler war, den auch Pippin, obwohl Chrodegang 742 Bischof v. Metz wurde, doch fortan als Minister, als Gesandten ꝛc. gebrauchte, und hochschätzte.

4 Mit den leztwilligen Anordnungen des gefürchteten Helden waren gar Viele unzufrieden, und alsogleich stieß man sie um. Sunehild floh von Paris nach der festen Stadt Laon, auf Austrasier ihre Hoffnung setzend, ward aber bald erhascht und in das Kl. Cala (oder Chelles?) gesperrt, ihr Sohn Grifo in ein abgelegenes Schloß der Ardennen gebracht. Sunehild wollte sich glaublich auf bayer. Hilfe stützen; denn es scheint, daß sie die Vermählung der Hiltrude, T. des Karl Martell und leibliche Schwester Pippins und Karlmanns, mit dem Oheim Hrz. Odilo zu Stande gebracht hat,
5 ehe jener Sturm losging. Ihre, der Sunehild Partei war überhaupt sehr stark, auch in Aquitanien und Alemannien, weshalb die Brüder Pippin und Karlmann zu dem Mittel griffen, wieder einen Merovinger als Puppenkönig auf den Thron zu setzen, (noch vor 7 Spt. 742 berechnet Pagi) Childerich III (einen Sohn Childerichs II, meint Mabillon), um dann in dessen, nicht im eigenen Namen die störrischen Vasallen der Krone anzugreifen und zur Unterthänigkeit zu zwingen, vor allem Hunald, den Herzog v. Aquitanien, welcher wohl selbst die Krone ansprach. In Alemannien war indeß ein von Karl Martell sehr begünstigter Dynast erlegen, Theodoald, der wohl den Titel Herzog oder Markgraf führte. Um 729-30, als Karl die schlimmen Zwiste in Bayern und Schwaben beilegte, hat er sei-
6 nen Schwägern Lantfrid und Theodoald ausgewirkt, daß ihnen der Vetter Hugbert Bayerns Herzog das Land vom Lech bis zur Iller abließ, welches nun eine Mark Bayerns gebildet haben soll, Westrich, wie später die Ostmark Östrich genannt. Vielleicht war Lantfrid II da Markgraf, welcher 751 starb. Dem Br. Theodoald theilte Karl Martell, als Hrz. Lantfrid I v. Alemannien 730 gestorben war, dessen Lehen und wohl auch dessen Ducat zu. Des Verstorbenen Br. Theobald Hrz. am Bodensee nahm das sehr übel, wie sich denken läßt, fügte sich aber einsweilen und harrete der Stunde, da er seinen Zorn auslassen konnte. Es war dieß die Todesstunde des

gefürchteten K. Martell. Kaum erscholl die Nachricht von seinem Hinscheiden, so zog Theobald das Schwert wider den verhaßten Theodoald, und dieser wurde um 741 erschlagen; und zugleich der B. Wicco (Wigo) v. Augsburg genöthigt nach Neuburg zu flüchten. Man bezeichnet Theodoald als des Ethiko Welf Großvater, dessen Vater Ruadhart für Theodoalds dritten Sohn gehalten wird. Pallhausens Urgeschichte erörtert die zweifelhafte Sache, und so viel ergibt sich als verlässig, daß Theodoalds Söhne (Adalbert und Ottokar, Stifter des Kl. Tegernsee, hießen die ältern) zu den ersten Dynasten Norikums gehörten und große Allode besassen vom Bodensee am Gebirge fort bis über Tegernsee hinaus. Ottokars (Ockars) einziger Sprosse Rocho, heißt es, ward als Edelknabe am Hofe Pippins von einem Sohne desselben unvorsichtig im Spiele verwundet und starb, was zur Stiftung jenes Klosters bewog. — Daß Theodoalds Fall der Fehde in Alemannien nicht ein Ende machte, sondern vielmehr eine größere Ausdehnung gab, und daß die Erbitterung seiner Freunde nicht ruhte, bis Theobald vernichtet war, wird die Geschichte in den folgenden Jahren zu berichten haben. Dieser Unruhen wegen und weil auch die Sachsen sich feindselig regten, und um Bayerns Herzog viele Widersacher sich sammelten; so mußten die Brüder Pippin und Karlmann ihre Streitmacht auf mehrere Seiten vertheilen, konnten demnach auf keiner mit rechtem Nachdrucke wirken, und das Frankenreich bestand eine Krisis der gefährlichsten Art. Das nahm der neue Papst Zacharias, wohl vom hl. Erzb. Bonifacius alsogleich begrüßt [1]) und über die traurigen Vorgänge belehrt, sehr zu Herzen und sandte unverzüglich Geschäftsträger nach Deutschland, die an einem Frieden arbeiten sollten.

Pippin und der neue Papst Zacharias, die zu gleicher Zeit ihre Regierung begannen, traten in enge und immer engere Verbindung, und wandelten so gleichsam Hand in Hand zehn merkwürdige, ereignißreiche Jahre hindurch. Doch auch zu andern christlichen Fürsten, und namentlich zum neuen Kaiser Constantin V suchte sich Zacharias freundlich zu stellen, und an ihm lag keine Schuld,

[1]) Das Schreiben des Erzbischofs bei Baron. ad a. 741 muß in's Frühjahr 742 gehören, ein ostensibles, aber ja nicht das einzige. Der Präfect Regibert (in Rhätien) ward gebeten, den Boten, der bloß Kirchensachen habe, nicht aufzuhalten!

k wenn der verderbliche Hader hier, statt zu enden, noch weiter und
tiefer griff. Es möchte scheinen, Constantin V sei sehr geneigt ge-
wesen, dem Papste und den Wortführern der kirchlichen Eintracht
Gehör zu schenken, und habe bereits versöhnliche Schritte gethan,
worüber gewisse Leute gewaltig erschracken, zuvörderst sein Afterpa-
triarch Anastasius und jeder Afterbischof, deren es mehr gab als
echte, und die alle voraussahen: wenn sich der Kaiser mit Rom
versöhne, so werden die kirchlichen Sachen nach den Canonen regu-
lirt, so werden Klagen laut über die Eindringlinge, so werden diese
2 ab- und die vertriebenen kathol. Bischöfe wieder auf ihre Stühle
eingesetzt. Überdieß geriethen alle, welche Kirchengüter an sich ge-
bracht, in Furcht, es werde auf ihre Rückgabe gedrungen, und zu
diesen gesellten sich sämmtliche Ketzer und sämmtliche Feinde Roms
und der Abendländer, und die Schwätzer, welche den Nationalstolz
kitzelten und es für herabwürdigend erklärten, daß vortrefflich einge-
schulte Griechen von den unwissenschaftlichen Lateinern sich etwas
vorschreiben lassen sollten. Kein Wunder, daß bei solcher Lage
der Sachen der junge, unerfahrne, rasch vorangehende Constantin
in ein Netz von Fallstricken sich verwickelte. Wie vermöchte ein Fürst
irgend etwas Bedeutendes auszuführen, wenn er nicht vor allem
mit verständigen und verlässigen Männern sich umgibt, und über-
haupt für tüchtige Werkzeuge seines Willens sorgt! So viel weiß
3 man, fehlen auch nähere Angaben, daß P. Zacharias, ein Grieche
von Geburt, Sohn des Polychronius, fein gebildet, eher weich als
scharf, begierig und geeignet, Alles durch Güte und Freundlichkeit
zu gewinnen, nicht lange nach seiner Wahl oder Ordination (19
Nov. 741) mit Byzanz in freundlichen Verkehr trat, dergestalt, daß
er 742 dahin zwei Legaten abordnete, kaum in Einverständniß mit
dem Afterpatr. Anastasius, der seine Absetzung fürchten mußte. Sie
trafen es sehr übel. Constantin V hatte es bereits, ein derber, her-
rischer Soldat, wie von Körper so von Sitten ziemlich bärenhaft,
mit sehr einflußreichen Personen verdorben. Die leidenschaftliche
Gegenpartei malt ihn uns als ein Ungeheuer und behauptet, er
habe alsogleich nicht bloß gegen Bilder- sondern überhaupt gegen
Heiligen-Verehrung getobt und sich als einen Feind des Clerus und
4 besonders der Klöster erwiesen. Sicher ist nur, daß eine mit dem
Afterpatriarchen einverstandene Hofpartei ihn als solchen zu ver-
schreien, Soldaten und Volk zu gewinnen und eine Thronumkehr

zu bewirken suchte und wußte, und zwar eben zur Zeit da die k
päpstl. Legaten in Cnstpl anlangten. Es war am 27 Juni 742, als Kr. Constantin mit einem Heere die Hauptstadt verließ, vorgeblich um wider die Araber oder Saracenen in's Feld zu ziehen, und jenseits des Bosporus (in campo cui Crasso nomen est) Lager schlug; an den Mann der Schw. Anna, den Kuropalaten und Grafen Artavasdus, welcher nebst zwei Söhnen Nicetas und Nicephorus und dem Hauptheere bei Dorylaum lagerte, ergeht Befehl, herbei zu 5
kommen und am Kriegsrath Theil zu nehmen; man wollte den Verdächtigen festsetzen. Er kömmt, aber gefolgt von seiner ganzen Kriegsmacht, die ihn zum Kaiser ausruft, und zuvörderst den kais. Günstling Beser als verfluchten Renegaten und Erreger des Bildersturmes niedermetzelt. Zu gleicher Zeit ist für Artavasdus sein Vertrauter, der Patricier und Oberſthofmeister Theophanes [1]) in Cnstpl thätig, versammelt einen Volkshaufen bei der Hauptkirche, betheuert gemäß erhaltenem Schreiben und laut mündlicher Botschaft des Silentiarius Thalassius, Constantin sei todt und Artavasdus vom Heere als Kaiser begrüßt, und weil der Afterptr. Anastasius mit dem Beispiele vorausgeht, ein Crucifix andächtig in der Hand, er der bisherige Bilderfeind, die Kanzel besteigt und wider den vorgeblich gestorbenen Kopronymus losdonnert und mit einem Eidschwur versichert, es habe ihm dieser gottlose Kaiser gesagt: Denke 6
doch nicht, daß der Sohn Mariens, den man Christus nennt, mehr sei als ein bloßer Mensch; Maria hat ihn auf dieselbe Weise zur Welt gebracht wie mich meine Mutter! — da hat es weiter keinen Anstand und keine Schwierigkeit, die s. g. öffentliche Meinung wie einen Handschuh umzustülpen, die ganze Menge verwünscht des Kopronymus Andenken und ruft Heil dem neuen Kaiser. Man hatte zu Cnstpl bereits in der Schule vieler Revolutionen und Schlechtigkeiten die Kunst gelernt, welche man im 19 Jahrhundert wieder hervorsucht, ein fait accompli, ist es auch dem Pfuhl aller Laster entstiegen, zu legitimiren. Die päpstl. Legaten durften sehen, wie 7

[1]) Diesem Theophanes, nachmals Abt geworden, mit welchem man aber ja nicht den später lebenden heil. Theophanes Abt v. St. Sabas in Palästina verwechseln darf, wird die Chronographie zugeschrieben, welche der röm. Bibliothekar Anastasius theilweise berücksichtiget hat. Vielleicht kannte er nicht die vollständige, welche im 18. Jahrhundert wieder aufgefunden wurde, und die ein anderer Grieche bereichert haben mag. Manche Partien sind gut gearbeitet, andere hat die Parteiwuth mit den unglaublichsten Dingen ausstaffirt.

k sie noch ohne Mißhandlung in die Heimath entkamen. Der von Verrath umgarnte Kr. Constantin hatte geschwind vor Thorschloß so zu sagen, die Flucht ergriffen und Nikomedia erreicht, wo er sich oder in der Nähe zu halten wußte, da ihm viele barbarische Söldner anhängig blieben und auch die Flotte; Artavasdus zog unter Jubel in Cnstpl ein, ward vom saubern Patriarchen inaugurirt, schmeichelte dem Volke und erwarb den Ruf großer Frömmigkeit durch tiefe
8 Bücklinge vor den Heiligen-Bildern, und wohl auch durch orthodox sein sollenden Eifer oder Geifer gegen die Lateiner, und scharfe Verfolgung der s. g. Bilderfeinde, d. i. Anhänger Constantins, und in Thracien und Griechenland erlangte er Anerkennung, vermuthlich weil man der Lüge vom Ableben Constantins Glauben schenkte. Der Chronist Nicephorus bietet dar, wornach der Parteimann Theophanes zu berichtigen: „Artavasdus rief den in Thracien Truppen befehligenden Sohn Nikephor zu sich und übertrug ihm und der Leibwache die Obhut der Hauptstadt; die im Dienste des Kaisers Constantin standen, belegte er mit verschiedenen theils schmählichen theils grausamen Strafen, ließ blenden u. dgl." Das gemeine Volk zu
9 gewinnen, hatte Artavasdus gleich, als er Cnstpl betrat, Befehl gegeben, daß man allenthalben die heil. Bilder wieder herstellen solle, der Heuchler! Constantin V hingegen hielt und verstärkte sich in Asien, und weil ihm die Flotte treu anhing, wagte er noch im Jahre 742 Cnstpl zu Land und zur See zu versuchen. Die Hoffnung, es würde sich die Bevölkerung zu seinen Gunsten erheben, blieb unerfüllt; verdrüßlich entfernt er sich also wieder und überwintert bei der Stadt Armoria, fortan beschäftigt mit Anstalten und Werbungen, um im nächsten Jahr wohlgerüstet an die Fortsetzung des gräßlichen Bürgerkrieges zu gehen.

VI. Artavasdus auch in Italien als Kaiser anerkannt 743–744.

l Der Krieg des Constantin V und des Gegenkaisers lähmte natürlich alle Kräfte des Reiches, ungehindert konnten nicht nur die Saracenen Kleinasien durchstreifen und ausplündern und veröden,
1 andere Gränzprovinzen blieben eben so schutzlos, in Italien waren viele Besitzungen daran verloren zu gehen. Es hatte zwar Papst Zacharias alsbald seine Kräfte aufgeboten, das ringsum emporlodernde Kriegsfeuer auszulöschen. Spoleti und Benevent hatten nicht Lust, die von Gregor III vorgeschlagenen Friedenspunkte zu genehmigen

oder zu vollziehen, sie verbündeten sich noch enger den Freunden in 1
Rom und dem Exarchen, und nöthigten also den K. Luitprand
neuerdings wider sie in's Feld zu rücken. Seine Schaaren verheer-
ten während des Winters 741–42 bis in die Nähe Roms das Land
entsetzlich, wie des P. Zacharias wehmüthige Klage in einem Briefe
an den Erzb. Austrobert v. Vienne andeutet. Um diese Zeit wird
es geschehen sein, daß Godescalk, der sich zum Herzog v. Benevent 2
aufgeworfen hatte, unterlag; er wurde getödtet, und nun erhielt
der indeß erwachsene, mit K. Luitprand befreundete und an seinem
Hof erzogene Gisulf II oder junior, dessen frommer Sinn gerühmt
wird, das väterliche Herzogthum. Luitprands Waffen erwiesen sich
unwiderstehlich, schnell hatte er das Spoletinische, die Städte Orta,
Amelia u. a. erobert, und rückte dräuend auf Rom an. Da erhob
sich der herrliche Papst, einer Gesandtschaft persönlich zu folgen
entschlossen, die er und die Stadt Rom an den erzörnten Eroberer
abgeordnet. Zu Narni oder zu Terni fand die nachgesuchte Zusam- 3
menkunft statt, etwa im Febr. oder März 742; Luitprand begegnete
dem Kirchenoberhaupt auf das ehrerbietigste, und leicht waren zwi-
schen Beiden alle Anstände zu vergleichen. Ohne Zweifel hat der
König zugestimmt, daß die Prälaten sich zu dem Concil begeben
dürften, welches P. Zacharias laut oben erwähntem Briefe noch vor
Ausgang der Fastenzeit in Rom zu eröffnen Willens war; denn
Luitprand legte tiefen Unwillen an Tag über das schismatische und
ikonoklastische Treiben der Byzantiner, und that als wäre er eigent-
lich nur gegen diese und keineswegs gegen die katholischen Römer
zu Felde gezogen. Darum wollte er auch die vier streitigen Städte 4
auf Bitten des Papstes herausgeben, jedoch mit dem Beding, daß
sie nicht jenen Ketzern sondern der römischen Kirche gehören sollten,
der zugleich Frieden auf 20 Jahre gelobt wurde. Hrz. Trasimund
sträubte sich freilich gegen jene Bestimmungen, bis auf Zureden des
Papstes das aus Rom gezogene Kriegsvolk des Herzogs Sache
fahren ließ, worauf er endlich Spoleto öffnete und sich seinem König
unterwarf, die Lehenshuldigung leistend. So war der vom Exarchen
geknüpfte Bund aufgelöst. In der Freude seines Herzens und ganz
von dem liebenswürdigen Papste eingenommen erwies sich K. Luit-
prand gegen die Römer sehr großmüthig, räumte gleich die genom-
menen Städte, gab die Gefangenen ledig, stellte der röm. Kirche
ihre Patrimonien zurück und ersetzte zugefügten Schaden. Man schied 5

1 auf das freundlichste, und die Römer empfingen den heimkehrenden heil. Vater mit Ölzweigen in den Händen und lautem Jubel. Sein herzliches salbungsvolles Wort hatte für den Ducat und alle kais. Besitzungen einen Frieden erzielt, welchen Kaiser und Exarch weder mit glänzenden Gesandtschaften und Geschenken, noch mit Ausrüstung von Heeren und Flotten erlangen konnten. — Die Empörung des
6 Artavasdus lockte freilich bald wieder feindselig zu verfahren, der Empörer, vom Exarchen und dessen Städten nicht anerkannt, rächte sich durch ein ohne Zweifel nicht wohlfeil erkauftes Bündniß mit K. Luitprand, der nicht ermangelte sich den Anschein zu geben, als halte er den Artavasd für einen eifrigen Vertheidiger der kath. Religion und Bekämpfer der Bilderfeinde, und als ob er diese und jene Plätze, namentlich Imola bloß für den rechtmässigen katholischen Kaiser in Besitz nähme, Frühjahr 743. Der Exarch Eutychius zu Ravenna wußte sich keinen Rath, eine Niederlage war erlitten worden, Ravenna selbst schon bedroht, Cesena genommen. Eutychius
7 und Erzb. Joannes v. Ravenna und die Bürgerschaft dieser und anderer Städte der Pentapolis und Ämiliens bitten eines Bittens den Papst, daß er sich ihrer annehmen und den mächtigen König zum Frieden stimmen wolle. Aber auch zwischen Rom und K. Luitprand bestand jezt Spannung und Mißhelligkeit, unter anderm deshalb, weil die Römer von Artavasd nichts hören wollten; denn noch unterm 1 April 743 nannte die päpstl. Kanzlei in ihrer Ausfertigung den Kaiser Constantin. Artavasdus aber scheint 742 Vortheile erfochten und sich so auf dem Throne festgesetzt zu haben, daß er im Juni (am Pfingstfeste?) 742 den Sohn Nikephor zum Mitkaiser erklärte.

m Constantins V Sache galt für verloren, der Exarch Eutychius gab ihn auf, und man drang in den Papst, ebenfalls die Anerkennung des vortrefflichen, sehr katholisch gesinnten Artavasd nicht länger
1 mehr hinauszuschieben. Er unterhandelt. Da seine an den lombard. Hof abgegangenen Legaten[1]) kein williges Gehör finden und nichts

[1]) Legaten Benedictus Ep. et Vicedominus und Ambrosius Primicerius Notariorum. Es heißt, P. Zacharias habe, als er die Reise antrat, dem Doge Stephanus, röm. Patricier, die Regierung der Stadt Rom übergeben, relicta Romana Urbe jam dicto Stephano Patricio et Duci ad gubernandum. Anast. bibl. Es scheint dem Doge, versteht sich mit Zustimmung der Römer, ad interim eine Art dictatorischer Gewalt, auch

ausrichten, begibt sich wirklich der hl. Papst selbst auf die Reise und ist abermals gesegnet in seinem Friedenswerke. Von Ravenna zwar, wo ihn Exarch und Erzbischof und die ganze Bevölkerung weinend und jammernd empfing, sandte er noch vergebens den Cardinalpriester Stephan und den Primicerius Ambrosius; Luitprand ließ sie nicht einmal vor sich. Doch Zacharias, nicht achtend der Besorgnisse, welche Freunde hegten und erregten, setzt nunmehr seinen Weg fort, Ravenna Samstags 22 Juni 743 verlassend, und erreicht am 28 Juni Morgens das Po-Ufer bei Pavia, den unwilligen König in seiner Hauptstadt aufzusuchen. Dieser war so artig, vornehme Herren dem hohen Gast entgegen zu schicken, mit welchen sich Zacharias unverweilt (ad orationes Nonae, also gegen Mittag) zur Basilica Ad coelum aureum [2]) in der Vorstadt begibt und da die hl. Messe celebrirt. Am folgenden Tage als am Feste des Apostelfürsten war feierliches Hochamt, welchem der König sammt Hofstaat andächtig beiwohnte, hierauf herzliche Begrüßung und große Tafel. Es kostete dennoch viele Worte, bis Luitprand sich bewegen ließ, Cesena und Gebiet wieder zu räumen; das Schloß und den dritten Theil des Gebietes, trug er sich aus, so lange als Pfand besetzt halten zu dürfen, bis der nach Cnstpl abgegangene Bote mit Ratification des Friedensschlusses zurück sein würde. Die Lage der Sachen und ein Paar Diplome geben zu erkennen, daß man sich in Italien dazu verstand, den Artavasd nach Abzug des Constantin, etwa im April 743, wie auch dessen schon früher als Mitkaiser proclamirten Sohn Nikephor, da sie wirklich fest auf dem Throne zu sitzen schienen, gleich Luitprand anzuerkennen; denn wer sonst sollte in Cnstpl beschickt werden als Artavasd? Daß wenn diesen der Exarch als seinen Kaiser gelten ließ, auch die päpstl. Kanzlei nicht umhin konnte bei ihren Ausfertigungen die Regierungsjahre des Emporkömmlings zu zählen, versteht sich am Rande. Auch darf man annehmen, daß Luitprand auf den Punkt vor Allem drang wegen der von Artavasd erhaltenen Versprechungen, und eigentlich nur als ein Feind

im Patrimonium, anvertraut worden zu sein. Daß Zacharias nicht etwa als Oberherr der Stadt Rom verfügen konnte, ist außer Zweifel.

2) K. Luitprand hatte das St. Petersklost er außer Pavia gestiftet oder erneuert, welches nun Coelum aureum hieß. (Paul. Diac.) Bercetum und Olonna waren andere Klöster, die ebenfalls diesen König als ihren Stifter oder Wohlthäter priesen und ehrten.

m des Ikonoklasten Constantin und als Beschirmer der Rechtgläubigkeit angesehen werden wollte; denn wo nicht auf sein Begehren, so geschah es doch mit seinem Willen, daß der ehrenvollst nach Rom
5 zurückbegleitete Papst ein Concil ausschrieb, zu welchem sich viele Bischöfe Italiens, namentlich auch lombardische in der St. Peterskirche besammelten, spätestens in der Fastenzeit 744. Die Synodalbeschlüsse, in so weit wir selbe noch kennen, capitula Zachariae P. genannt, betreffen bloß Kirchenzucht, und schärfen besonders ein, daß Bbe, Priester und Diakonen nicht mit einer Weibsperson zusammen wohnen sollen. Es wurden aber sicher noch ganz andere Sachen abgemacht. Die Angelegenheiten der deutschen Kirchen gehörten darunter, die sich mit den politischen enge verwebten.

VII. Karlmann und St. Bonifacius gründen ostfränkische Bisthümer 741–43.

n Die Söhne des Karl Martell erkannten, daß es ihnen unmöglich sei, die Franken-Herrschaft aufrecht zu erhalten, wenn sie nicht von den hervorragendsten Häuptern der Kirche mit Rath und That
1 unterstützt würden. Vor allem also näherte man sich ehrerbietig dem P. Zacharias, und bat um seinen Segen und um seinen Rath. Fürst Karlmann, mehr als der Bruder frommen Sinnes, und umsichtig, richtete dann, in Alemannien beschäftigt, alsbald sein Augenmerk auf den Legaten-Erzbischof Bonifacius und dessen Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, berief sie in die Pfalz, hörte ihr weises Wort in geistlichen und weltlichen Dingen. Es scheint, daß schon der Vater Einleitung traf, zwischen Alemannien, Bayern und Thüringen ein eigenes Herzogthum aufzurichten, Ostfranken genannt; nicht bloß sollten fränkische Herren die Gauen desselben verwalten, sondern verlässige fränkische Kriegsleute die festen Plätze besetzen,
2 fränkisches Recht walten, Alles auf fränkischen Fuß eingerichtet werden. In diesen Plan gehörte auch die Stiftung dreier oder vier unter eine fränkische Metropolie zu stellenden Bisthümer, für welche die Bischöfe v. Augsburg und Regensburg und der v. Salzburg (in Thüringen) Theile ihrer Sprengel abzulassen hatten. Natürlich gab es da Einreden von geistlicher und weltlicher Seite; heftig setzte sich B. Wizo v. Augsburg gegen eine Schmälerung seines Hochstifts, vermuthlich ein Herr, der jenem vornehmen Dynastengeschlechte angehörte, welches den Augsburgerstuhl seit geraumen Tagen wie ein erbliches Familienstück anzusehen pflegte, woraus sich leicht erklärt,

warum Bonifacius für Errichtung neuer, mit würdigen apostolischen n
Männern zu besetzender Bischofssitze war und auch der Papst gerne
beistimmte. Schon um 740, wie wir hörten, wurde der Grund
gelegt zum Bisthum Eichstätt, da der Graf Suitger (v. Hirschberg?) 3
das vorläufig nothwendigste herschenkte, nämlich die s. g. Eichstät-
tische Wildniß, wo nun ein kleines Münster sich erhob; weil aber
die Diözese noch nicht abgegränzt war, amtirte noch Willibald als
bloßer Regionarbischof. Dieser Heilige, angeblich Sohn des heil.
Königs (?) Richard in Wessex, geb. bei Southampton 704, ältester
Br. des hl. Wunibald († 760) und der hl. Walpurgis († 779), und ver-
wandt mit Winfrid (Bonifacius), im Kl. Waltheim durch den from-
men Abt Egilwald erzogen vom 6. Jahre an, pilgerte mit dem Vater
und dem Br. Wunibald 721 nach Rom; jener starb auf der Hin- 4
reise zu Lucca. Willibald fuhr mit zwei Edlen Englands bis nach
Jerusalem und gerieth zu Emesa nebst diesen in Gefangenschaft;
ein dort ansässiger Spanier erwirkte ihnen durch sein Fürwort beim
Kalifen (?) Befreiung. Erst nach sieben Jahren betrat Willibald
Italiens Boden wieder und erbat Aufnahme in das Kl. M. Cassino,
welches durch die Longobarden zerstört und von P. Gregor II wieder
hergestellt worden war. Um 738–39 begehrte ihn Bonifacius, etwa
da er zu Rom war, zum Mitarbeiter, Willibald kam nach Thürin-
gen und traf bei dem hl. Bonifacius den Wunibald, welchem jün-
gern Bruder und zugleich der hl. Schwester Walpurgis ebenfalls
Klösterchen gebaut wurden. Die andern neuen Bisthümer waren
Würzburg, Büraburg und Erphesfurt, wovon sogleich Näheres. In- 5
deß stirbt Karl Martell, in Alemannien fällt Hrz. Theobald (Diet-
bald, ein Verwandter des Bischofs v. Augsburg?) über Karls Günst-
ling Theodoald (Tebald) her, der erschlagen wird, die Franken kom-
men den Verwandten des Erschlagenen zu Hilfe und zwingen den
Hrz. Theobald in's Gebirge, den Augsburgerbischof nach Neuburg
zu flüchten. Hrz. Odilo v. Bayern, mit diesen offenbar verbündet,
gibt überrascht friedlichen Vorstellungen, vielleicht durch den heil. Bo-
nifacius an ihn gebracht, Gehör. Während dieser Unterhandlungen
mag es geschehen sein, nämlich am 21 April 742, drei Wochen
nach Ostern, daß Fürst Karlmann in Alemannien, man weiß nicht
an welchem Orte, und Erzb. Bonifacius als päpstl. Legat eine Art
Synode oder Reichstag abhielten theils wegen endlicher Gränzberich-
tigung der neuen fränkischen Bisthümer Würzburg, Büraburg und 6

Eichstätt, theils wegen Absetzung des kirchlich und politisch widerspänstigen und sonst unwürdigen (?) B. Wizzo v. Augsburg u. dgl. m. (Die erbärmlich verstümmelten Synodalacten reden freilich nur von Kirchenzucht: jährlich, setzte man fest, sollten Synoden stattfinden, die Kirchen ihre entrissenen Güter wieder erhalten, unwürdige Geistliche abgesetzt und zur Buße angehalten werden, Manns- und Frauenklöster der Regel des hl. Benedict folgen, Cleriker keine Waffen tragen, Presbyter und Diakonen dem Bbe Gehorsam und Ehrfurcht erweisen, weltliche Kleidung, alle Unlauterkeit meiden rc.) Als anwesend werden außer Erzb. Bonifacius genannt Burchard
7 (Würzburg), Reginfrid (Cöln ?), Witta (Büraburg), Willibald (Eichstätt), Daban (Regionarb.) und Abdan (Hebdo B. v. Straßburg) mit ihren Priestern. Karlmann verlangte Rath, wie man das arme Christenvolk von Seelenverderbenden falschen Geistlichen befreien könne. Das galt vornämlich dem nicht erschienenen B. Wizzo. Tozilo ward also für Augsburg nominirt und dem P. Zacharias präsentirt, welcher, von Wizzo auch angegangen, durch eine Theilung des zu großen Bisthums den Streit zu vermitteln suchte: Tozilo sollte für den Haupttheil, Wizzo für den nördlichen, zu Neuburg sitzend, Bischof sein.

8 Ehe dieses und anderes bereiniget war, mußte Karlmann wieder in eine andere Gegend, dem Bruder zu Hilfe, und es erhoben alsogleich die niedergebeugten Widersacher neuerdings kühn das Haupt in Alemannien; noch etwas gegen sie im J. 742 zu unternehmen, selbst die jenseits des Lechs aufzusuchen und zu züchtigen, verboten anderwärtige mißliche Händel, verbot zuvörderst der Krieg in Aquitanien. Dieser Krieg gewann eine sehr bedenkliche Gestalt, indem außer Hrz. Hunald auch andere mächtige Vasallen ihre Verpflichtung gegen das Frankenreich, das keinen König mehr habe, in Abrede stellten und die Bande der Unterthänigkeit völlig lösten. Um den sich mehrenden Feinden beßer begegnen zu können, trafen die Brüder Karlmann und Pippin (in loco qui dicitur Vetus-Pictavis, Alt-Poitou) auf der aquitanischen Heerfahrt (Sommer oder Herbst
9 742 ?) eine neue Provinzentheilung, welcher zufolge jezt Pippin, wie scheint, Alemannien zu verwalten übernahm. Um dieselbe Zeit, oder etwas früher mögen sie den Childerich III als König proclamirt haben. Beide Brüder überschreiten bei Orleans die Loire, stürzen mit vernichtender Gewalt auf die R o m a n i s c h e n (so werden Hunalds

Leute genannt), kommen bis Berry, verbrennen die Vorstädte, verheeren die Gegend, und zerstören schließlich noch die Burg Loches von Grund aus. Natürlich war damit nichts geändert und gebeßert, Hrz. Hunald, der vorsichtig ein Treffen vermied, behauptete, das offene Land preisgebend, seine festen Plätze, und hatte an den kriegerischen Basken einen gar starken Rückhalt.

Durch die Prälaten, welche am lautesten über die innern Kriege und den unvermeidlichen Zerfall des Reiches jammerten, suchte Karlmann nun auch jenseits des Rheinstromes die öffentliche Stimmung gegen die störrischen Vasallen zu wenden. Er tagte mit vielen am 1 März 743 zu Liptine (heute Lestines?) unweit Kammerich oder Cambrai, wo im Ganzen wie dort in Alemannien verfahren und beschlossen wurde; das läßt sich aus den gar schlecht erhaltenen Synodalacten ersehen. Der hl. Bonifacius soll nebst zwei außerordentlichen päpstl. Legaten Bischof Gregor und Sacellarius Joannes gegenwärtig gewesen und die Besetzung der drei schon lange verwaiseten erzbisch. Stühle v. Rheims, Rouen und Sens durch Grimo, Abel und Artbert betrieben worden sein, wenn das nicht etwa erst 744 zu Soissons geschah. Das war ein harter Strauß, fromme Geistliche auf Bischofs- und dann erst gar auf Metropolitansitze zu bringen, und die hochadelichen Familien der Nachbarschaft zu übergehen! Die ersten Versuche scheiterten. Man entkleidete bloß einen Gallier Adalbert (Aldebert?) und einen Schotten Clemens der priesterlichen Würde. Die mittagenden Grafen und andern weltlichen Herren, stimmten sie auch bei, daß die Kirchen ihre Güter zurück erhalten sollten, bestanden doch, wie scheint, auf deren außerordentlichen Besteuerung oder auf Zwangsdarlehen wegen der Noth des Reiches, und Karlmann setzte den Beschluß durch, daß er Kriegsbeiträge heischen, einen Antheil am kirchlichen Einkommen für die Bedürfnisse seines Heeres (ein starker Theil war schon unter dem Vater stehend zu nennen) ansprechen dürfe gegen mäßigen Zins — meint man; die Stelle der armseligen Acten ist dunkel.

Von Liptine eilten die Brüder Karlmann und Pippin glaublich nach Alemannien, da dort der Hrz. Theobald (Dietbald) wieder auf den Kampfplatz hervorgetreten war und seine Streitmacht mit der des bayer. Herzogs Odilo vereinigte; denn Odilo konnte, wie scheint, immer noch nicht die von Karl Martell begonnene Schmälerung Bayerns vergessen, da dieser mit Thüringen oder Ostfran-

ken einen guten Theil des Nordgaues verband, und andrerseits dem Schwager Mrkgr. Theodoald manches zuwarf, Neuburg, die Gegend von Landsberg bis Benedictbeuern, und ihn überhaupt und sein Geschlecht sehr bevorzugte. Ob nun auch Karls Söhne dieser Familie nicht weiter Gunst erweisen, vielmehr des gefallenen Theodoald Mark
4 einziehen, so hat es doch bei der Schmälerung des bayer. Herzogthums sein Bewenden, überdieß halten sie Odilo's Nichte Sunehild unter Schloß und Riegel und nehmen ihre Wittumsgüter zur Hand; Ursache genug für den Herzog, sich bitterlich zu beschweren und nach Sitte der Zeit den Worten gleich mit dem Schwerte Nachdruck zu geben. Ihm und dem verbündeten Theobald standen natürlich andere Herren jener Gegend gerüstet gegenüber, fühlten sich aber allein zu schwach und riefen daher um Hilfe. Die Brüder kamen mit ihren fliegenden Schaaren und es ging unaufgehalten bis an den Lech, noch im Frühjahr 743; an den Ufern dieses gerade hoch angeschwollenen Bergstromes standen sich die Heere schlagfertig im Gesichte zwei Wochen lang, Prälaten (Bonifacius ?)
5 unterhandelten, redeten zum Frieden. Es heißt, (der Annalist v. Metz sagt dieß,) der römische (Cardinal-) Priester Sergius von P. Zacharias an den bayer. Hof entsendet, sei nebst B. Gavibald v. Regensburg in's Lager der Franken gegangen, habe vorgestellt, wie ungerecht die Unterdrückung der Bayern, und beim Zorne des Apostelfürsten friedliche Ausgleichung gefordert; aber Karlmann (wenn er zugegen war!) und Pippin erspähten die Gelegenheit zu einer nächtlichen Überrumpelung, indem der fallende Lech Fuhrten wies, und warfen die unvorbereiteten Gegner dergestalt, daß Hrz. Odilo mit wenigen hinter den Innstrom, sein Verbündeter Hrz. Theobald in das Alpengebirge floh. An zwei Monate lang hauseten die
6 Franken nach ihrer Art d. i. ohne Glimpf in Bayern, mußten sich dann aber anderswohin wenden, ein Theil unter Karlmann wider die Sachsen, das Hauptheer, von Pippin geführt, über den Rhein zurück, indem Hrz. Hunald v. Aquitanien seiner an die Herzoge Odilo und Theobald gemachten Zusage gemäß über die Loire gegen Paris vorbrach, spät genug. Karlmann richtete in Sachsen mehr mit friedlichen Vorschlägen aus, als mit dem Schwerte. Pippin nöthigte wenigstens die Aquitanier zum Rückzug in ihre Heimath, und so war die Zertrümmerung des Frankenreiches, welche jene Ver-

bündeten beabsichtigten, durch rasche Tapferkeit und das bei den Kirchen entlehnte Geld für jezt hintertrieben.

Zu dieser Zeit, da Karlmann in den sächsischen Landen thätig war, wurde unstreitig die Gründung der Gränzbisthümer vollendet. Zu Erphesfurt (Erfurt), welches St. Bonifacius ep. 51 eine „alte Stadt der Ackerbau treibenden Heiden" nennt, baute dieser apostolische Mann um 732 ungefähr die Marienkirche, und 741 weihte er den hl. Adelar, der nachmals mit ihm die Palme der Blutzeugen in Friesland empfing, zum Bischof für diese Gegend; Adelar war der erste und der lezte zu Erfurt sitzende, die Heiden haben glaublich gleich in den nächsten Jahren schon die ganze Stiftung wieder zu Grunde gerichtet. Eben so wenig hatte ein zweites Bisthum Bestand, dessen Hauptkirche sammt Münster im Land der Hessen erbaut wurde auf dem steilen kahlen Bürberge bei Fritzlar, wo noch vor kuzer Zeit dem Wodan und Thor gewöhnlich geopfert worden ist. Zum ersten Bischof v. Büraburg weihte Bonifacius den genannten Schüler Witta, einen Angelsachsen von Geburt, nach welchem noch ein Megingoz als Bischof v. Büraburg oder Fritzlar genannt wird; dann keiner mehr. — Beßer wurzelte und kräftiger wuchs empor, was der Apostel Deutschlands am Mainstrom pflanzte, oder vielmehr begoß und pflegte; denn St. Kilians Arbeit war nicht vergebens gewesen, seine Marienkirche stand noch auf der Virteburg, des Hrz. Hedan II Erbtochter Irmina wohnte daneben als Oberin eines Jungfrauenklosters, und die frommen Christen der Gegend pilgerten dankbar zu der Stätte, welche ihr Apostel mit seinem Blute geweihet. Hier sollte ein bischöfl. Sitz errichtet werden. Als St. Bonifacius am 22. Oct. 741 auf der Salzburg an der Saale den hl. Willibald ordinirte, assistirten ihm die bereits von ihm geweihten Bbe Burchard und Witta, wie dieser für Büraburg, so jener für Würzburg bestimmt, und am 1 April 743 (nicht 742) wurde Burchards Confirmation von P. Zacharias unterfertigt. Nach Empfang derselben veranstaltete der Confirmirte eine schöne Feierlichkeit; unter außerordentlichem Zudrang des Landvolkes wurden am 8 Juli 743 die Gebeine des hl. Kilian erhoben und in Procession nach der Kirche auf den Marienberg gebracht, welche Burchard anfänglich als seine Kathedrale benützte; denn Irmina tauschte für das dortige Münster die Carleburg ein und übersiedelte dahin mit ihrem weiblichen Convent. Burchard entstammte ebenfalls einem vornehmen Geschlechte Englands, hatte eine sorgfältige Erziehung

o genossen, und vereinigte in seiner Person alle nöthigen Eigenschaften, um der geistliche Vater und treffliche Bildner des ostfränkischen Volkes zu werden.

VIII. Spanien 740–44, und die lezten omeyischen Kalifen.

p Die arabischen Statthalter Spaniens hatten in diesen Jahren stetsfort heimische Unordnungen und Tumulte zu beschwichtigen, sonst wäre freilich dem Herzog Aquitaniens Muth und Lust vergangen,
1 um die Krone des Frankenreiches zu kämpfen. Der thatkräftige Ocba hätte allerdings noch sehr gefährlich werden können. Während er in Africa die Flammen der Empörung dämpfen hilft, schiffet der Pirate Habib 740 nach Sicilien hinüber, und seine Armenschen setzen sich auf einigen Punkten fest, die Eroberung der schönen Insel vorzubereiten, wie oben angegeben ist. Ocba, 741–42 nach Spanien zurückgekommen, findet hier grause Verwirrung, und eh' er dieselbe heben kann, raffet ihn der Tod hinweg 742–43, sei es daß er an einer Krankheit starb, sei es daß ihm ein Aufruhr in Cordova das Leben kostete (vrgl. Lemkbe S. 293. Nr. 4.) Der neue Emir Abd-el-Malek ben Chotan el Fehri geräth zu allem andern noch in Zwist mit dem Oberstatthalter Baleg ben Barir,
2 der von den Berbern geschlagen wie ein hilfloser Flüchtling in Andalusien landet und dem Emir seine beßten Soldaten abwendig machen will, um sie nach Africa zu führen, worüber es selbst zu blutigem Kampfe kömmt. Zwar Abd-el-Malek erliegt; geschlagen wirft er sich nach Cordova, wird da von den Einwohnern an Baleg ausgeliefert, und dann schauderhaft hingerichtet; man kreuzigt den an 90 J. alten Greis am Eingang der Brücke von Cordova und ein Schwein und einen Hund neben ihm, vermuthlich weil er der christlichen Bevölkerung Schutz angedeihen ließ[1]); zulezt wird ihm das Haupt abgeschlagen und aufgepfählt. Aber mehrere Befehlshaber und Alcaiden hängen dem Sohne des Enthaupteten an, Omeya ben
3 Chotan, unter ihnen bald der ansehnlichste und gefürchtetste Abd-er-rhaman ben Ocba (ben Alkama?), welcher die in Andalusien zersprengten Meuterer-Haufen zu sammeln und zu ermuthigen weiß, im hartnäckigen Treffen bei Calatrava 743 den Statthalter Baleg überwindet und erlegt, und seit diesem Siege Almanzor genannt

---

[1]) Hier endet die Chronik des Isidor. Pacens.

wird. Doch war es noch nicht an dem, daß sich diesem fürchterlichen Häuptling alle gebeugt hätten. In Merida gründete ein gewisser Thaalaba eigene Herrschaft, und die ganze Halbinsel durchtobte der Geist des Aufruhrs noch Jahre lang. Daß es nicht viel beßer in den africanischen und asiatischen Landschaften des Kalifats stand und die Ablösung großer Provinzen sich vorbereitete, als der geldgierige und nur dem Geld vertrauende Hirem (Haschem) von hinnen mußte, den verdienten Lohn zu empfangen, läßt sich aus 4
spätern Ergebnissen entnehmen, und wohl auch aus der Schweigsamkeit arabischer Historiker. Nur von den Jahren 737, 738 erwähnen sie, daß Heerführer jenseits des Oxus mit Glück fochten, Ferdshana besetzten und namentlich Meruan ben Muhammed (der nachmal. Kalife) in der Gegend von Derbent siegte und das Land des goldenen Thrones eroberte, um es wie andere öde zu machen. Hirem hat durch überaus schmutzigen Geiz (er hinterließ 700 mit Schätzen gefüllte Kisten), stellte er sich auch, schlecht gekleidet, immer mit Gebet und Fasten und Waschungen beschäftigt als einen Religionseiferer alten Schlages dar, die Achtung vor der Kalifenwürde aus allen Herzen verbannt. Selbst des Bruders Yezid II Sohn 5
Walid, statt dessen, weil er noch zu jung war, Hirem Kalife geworden ist, also sein muthmaßlicher Nachfolger, faßte einen Eckel an solchem Religionseifer und schlug in's entgegengesetzte Extrem über, trank Wein, stieß ohne Scheu andere Verbote und Gebote des Korans und der Sunna verächtlich um und brachte es dahin, daß ihn der Oheim verbannte. Sehr dürftig lebte Walid bis zu Hirems Tode, der sich 15 Jäner 743 zu Raspa, wo er sich gerne aufhielt, ereignet hat, sammt Familie in der Wüste. Erzählt wird: kaum hörte man zu Damaskus, der verabscheute Geizhals liege in Zügen, so wurden gleich seine 700 Kisten voll Gold und Silber für den lustigen Neffen Walid in Beschlag genommen. Hirem, sich wieder etwas erholend, erfährt dieses, und haucht die arme Seele aus mit dem Seufzer: 6
So hab' ich nichts von meinem Sparen als daß ich diesem Gottlosen den Schatz hütete! Elmacin gibt an, Hirems Kleidervorrath hätten 600 Kameele kaum fortschaffen können; er hatte 10,000 Hemden und mehr als 1000 Gürtel. Übrigens war Hirem ein gewaltiger Eiferer für den Koran, und nichts brachte den sauertöpfischen Phlegmatiker eher in Zorn als wenn er hörte, ein Moslem habe das Gebet in der Moschee versäumt, oder gar Wein verkostet.

p Man vergleiche die christlichen Päpste ein wenig mit diesem muhammedanischen, oder mit seinem Nachfolger und Gegenfüßler Walid II. —

q Welch ein ungeheuerer und ganz unverhoffter Wechsel! Hirem zählte kaum 55 J. als ihn der Tod schnell wegraffte, und nun eilen die Großen zu Walid in die Wüste, ihre Huldigung darzubringen,
1 und der Bettler wird mit einem Schlage reicher als Krösus. War Walid II schon früher ein leichtsinniger Schlemmer, so vergaß er jezt auf der schwindelnden Höhe vollends aller Rücksicht, befriedigte schamlos seine viehischen Gelüste, und meinte durch beispiellose Freigebigkeit sich die Gunst des Volkes und besonders der Kriegsleute zu sichern, spendete an Blinde und Lahme Almosen, theilte den Töchtern der Soldaten duftende Salben und schöne Kleider aus, erhöhte durchweg den Sold, und beschenkte überaus reichlich seine Lieblinge, die Syrer, welche die Leibwache bildeten. Gleichsam den nahen Sturz ahnend ließ er den zwei noch sehr jungen Söhnen huldigen mit der Bestimmung, daß sie einer nach dem andern im Kalifate
2 folgen sollten. Unnütze Vorsicht! Nicht volle 15 arabische Monde trieb er sein garstiges Unwesen. Des Oheims, Walid I, ehrgeiziger Sohn Yezid stachelte den Fanatismus auf gegen den Weinsäufer, als dieser vor der in Damaskus sich zeigenden Pest auf ein Schloß in der Nähe floh, auch ein Verstoß gegen den Koran. Plötzlich stürmt ein toller Haufe daher, Walid II hatte den Muth, sich an der Pforte zu zeigen und den Meuterern Vorwürfe zu machen: hab' ich euch nicht beschenkt? hab' ich euch nicht die Auflagen erleichtert? hab' ich nicht eueren Armen Almosen gespendet? Der Haufe schrie: Nicht deswegen fluchen wir dir, sondern weil du verübest, was Gott verboten hat, Wein saufest, Hunde haltest, mit deines Vaters Weibern Umgang hast! Es kam zu einem Gefechte,
3 man ersteigt das Lustschloß, schneidet dem Kalifen den Kopf ab und steckt ihn auf eine Lanze, welche eben jener Vetter Yezid voran nach Damaskus und durch die Straßen dieser Hauptstadt trägt 16 April 744. Dieser Abscheuliche heißt nun Kalife, setzt Walids II unmündige Söhne Hakem und Osman in's Gefängniß, und wendet gute und böse Worte an, daß man sich ihm allenthalben unterwerfe; allein selbst die nächsten Statthalter besinnen sich, Nasr in Chorasan, und der gefährlichste, des Großvaters Abd-el-Malek Brudersohn Meruan ben Muhammed el Gadi, Amir in Mesopotamien,

welcher von Yezid vor allem die Freilassung der Söhne Walids II fordert. Gewalt zu brauchen hinderten den Yezid die leergefundenen Geldkisten, er konnte seinen Kriegern nicht mehr den von Walid II unsinnig erhöhten Sold auszahlen, deßwegen Nakis (Knauser) geschmäht, und wäre er nicht schon, wohl gewaltsam, im Aug. oder Sept. 744 gestorben, so hätte ihn ohne Zweifel das Loos der Entthronung getroffen. Man sagte, er habe den Bruder Ibrahim zum Nachfolger ernannt, den man auch in Damaskus ausruft. Inzwischen rückt wohlgerüstet Meruan, welcher sich bereits der Stadt Emesa zu bemächtigen wußte, näher, nichts als Bestrafung der Mörder Walids, und die Freilassung der Söhne des Ermordeten fordernd. Ibrahim sendet den Feldherrn Suleiman, des Hirem Sohn, mit 120,000 Mann (!) entgegen, der aber im Kampfe den Kürzern zieht, sicher wegen Treulosigkeit der Soldaten, welche Meruan zu locken verstand. Denen, die sich gefangen gaben, wurde kein Haar gekrümmt, sie mußten nur den eingekerkerten Prinzen Hakem und Osman den Treueid schwören. Als dieses Ibrahim erfährt, gibt er Befehl die Prinzen zu tödten, was man vollzieht, kurz ehe Meruan in Damaskus einrückt. Da dem Hochstrebenden um nichts zu thun war als Kalife zu werden, der Vetter Ibrahim aber Neigung äußerte, abzudanken, so verglich man sich unschwer, der etwa durch 70 Tage Oberhaupt der Gläubigen gewesene Ibrahim und auch der Vetter Suleiman ben Hirem gelangten völlig zu Gnaden, und Meruan, auf solche Weise zur höchsten Würde erhoben im Nov. 744, benahm sich in der Art mässig und klug, und zugleich thätig und tapfer, daß man hätte meinen sollen, ihm werde es noch gelingen, den Einsturz des Hauses der Omeyen aufzuhalten. Statt dessen wurde er unter dem Schutte desselben begraben mit seinem ganzen Geschlechte, einen Jüngling ausgenommen.

IX. Wiederherstellung Constantins V und Ende des Königs Luitprand 743.

Zur Zeit, da der lezte Ommajade durch Bürgerkrieg die Kalifenwürde an sich riß, glückte es dem aus Cnstpl vertriebenen Constantin Kopronymus, sich wieder auf den Kaiserthron zu schwingen. Im J. 743 muß es für ihn mißlich gegangen sein, bis in den Sommer, da des Artavasdus Sohn Nicetas (mense Augusto ad Modrinam, westlich von Ancyra) eine Schlappe erlitt. Es scheint, daß Kaiser

1 Constantin sich durch Boten oder selbst persönlich an Saracenen- oder Bulgarenfürsten wandte, Söldlinge zu werben, um im Herbste den gräßlichen Bürgerkrieg mit verstärktem Nachdrucke fortzusetzen. Seiner Sache half wohl vornämlich auf, daß Sisinnius, Feldherr in Thracien, mit seinen Schaaren zu ihm überging, welcher hierauf (oder früher?) des unbehilflichen Artavasdus Heer bei Nikomedia in die Flucht wirft; wie üblich mögen viele der Söldner im Kampfe verrätherisch die Fahne gewechselt haben. Im Sept. 743 (744[1])
2 unternimmt Constantin die Belagerung Cnstpls zu Land und zu Wasser, die nicht wenig lange gedauert haben muß, wenn es wahr ist, daß in der Stadt sehr große Hungersnoth darob entstand. Im Nov. (2 Nov. 743, wahrscheinlicher 744) wird sie durch nächtlichen Überfall, indem man von der Landseite her die Stadtmauer an einer Stelle untergrub, erstürmt, und daß Constantins Saracenen und Bulgaren plünderten und Ausschweifungen verübten, läßt sich glauben, lautet auch sonst die Erzählung des mit seiner Partei und seinem Kaiser unterlegenen Theophanes, so wie Grimm und Rachgier zu reden pflegen: viele Vornehme, die es mit dem nun gefangenen Artavasd gehalten, ließ Constantin hinrichten, namentlich
3 den Patricier Bagranus enthaupten, Unzähligen (!) die Augen ausreißen, oder Hände oder Füße abhauen; während er im Hippodrom Spiele veranstaltet, werden dahin Artavasd und dessen Söhne geführt und geblendet, auch der Patr. Anastasius, ein heftiger Bilderstürmer unter Leo und ein andächtiger Verehrer derselben und der Reliquien unter Artavasd, muß kommen, wird öffentlich gepeitscht und dann rücklings auf einem Esel sitzend und dessen Schweif in der Hand haltend dem Volke zur Schau und zum Gespötte im Circus herumgeführt, aber deßohngeachtet nicht vom Stuhle entfernt! Wer die griechische Keckheit zu lügen kennt, wird hier ungläubig den Kopf schütteln. Nach der Hand beging Kopronymus, durch
4 wiederholte Meutereien immer mehr erbittert, unläugbar Grausamkeiten, zum Theil an Verehrern der hl. Bilder, aber kaum wegen der Bilder, sondern weil sie zu den politischen Widersachern gehörten und das Volk aufreizten. Auch jezt, bei Eroberung der Stadt mag es geschehen sein, daß er über Einige blutige Strafe verhängte, und

[1]) Theophanes gibt freilich Ind. XII an, welche mit Spt. 743 begonnen hat; aber einige Gründe sprechen für 744. Artavasdus saß zwei Jahre auf dem Thron.

den entthronten Artavasd sammt Söhnen blenden ließ; verdächtig erscheint nur, daß er in seiner damaligen Lage sollte so öffentlich den sittlichen und religiösen Gefühlen der ungeheueren Bevölkerung Cnstpls Hohn gesprochen, und namentlich den Patriarchen so bübisch mißhandelt und doch in seinem Amte belassen haben. Daß Anastasius noch durch 8 Jahre Patriarch blieb, ist gewiß. Ferner ist angegeben, daß kurz vor Eroberung der Stadt päpstliche Legaten (oder nur einer?) daselbst angekommen waren, denen Constantin auf das freundlichste begegnete, so wie er denn fortfuhr, sich der versöhnlichsten, christlichsten Sprache gegen P. Zacharias und dessen Nachfolger zu bedienen. Natürlich; wenn er den Papst beleidigt, von sich gestoßen, und dieser ihn nicht als Kaiser anerkannt hätte, so wäre flugs Alles oder fast Alles in Italien für die Byzantiner verloren gewesen. Constantin schickte darum selbst nach dem Apocrysiarius oder Geschäftsträger des apost. Stuhles, und sandte ihn nach Rom, das Nöthige zu verhandeln, und sein Handbieten war so freundschaftlich, daß er zwei sehr bedeutende Güter (Nymphas et Nornias), welche der röm. Kirche vergabt worden waren, die aber, wie scheint, von dem Ducat oder der Republik Rom streitig gemacht wurden, jener Kirche zusprach und den rechtlichen Besitz für ewig verbriefte, ein neuer Beweis, wie Muratori anmerkt, daß der Staatsverband zwischen dem Herzogthum Rom und der Regierung v. Cnstpl unter Gregor II oder III nicht aufgelöst ward, so wie auch, daß Constantin, obgleich als soldatischer Bilderfeind auf dem Wege des Vaters wandelnd, dennoch eben so wenig als dieser von dem Papste ausdrücklich und namentlich mit dem Banne belegt worden ist, was bloß die griech. Bilderfreunde oder vielmehr die politischen Widersacher Leo's und Constantins ausgesprengt haben.

Daß sich die italischen Städte-Republiken wieder Constantins Oberherrlichkeit, wenigstens dem Namen nach, ohne vielen Anstand untergaben, half außer dem Beispiel und Zureden des hochverehrten Papstes noch der doppelte Umstand bewerkstelligen, daß man einerseits durch die byzant. Flotte gegen die Anfälle der muhammedan. Seeräuber geschützt zu werden wünschte und hoffte, und daß andrerseits K. Luitprand von der Weltbühne abtrat und die Lombarden einige Jahre lang unter sich selbst haderten und also des großen Königs schlau entworfenen und verfolgten Plan einsweilen liegen ließen. Nachdem Luitprand, sorgfältig mit mächtigen Nachbarn, den Franken und

Avaren, Frieden haltend, indeß er die vereinzelten kais. Städte eine um die andere wegzukapern suchte, auch in den ersten Regierungsjahren den Bayern sehr viele Plätze (plurima castra) im Gebirge entriß, 31 J. und 7 Monate lang geherrschet hatte, schloß er wohlbetagt seine Laufbahn im Frühjahr 744[1]) oder gegen Ende des J. 743, und zugleich die Glanzperiode des longobard. Reiches. Auch
2 schließt hier Paul Warnefrid, Diakon der Kirche v. Aquileja, Kanzler des K. Desiderius, seine bei aller Ungenauigkeit (er gibt fast nie die Zeit an), Parteilichkeit und Leichtgläubigkeit immerhin höchst schätzbare Geschichte, dem K. Luitprand, welchem er nahe gestanden, das Freundeslob spendend: „Er war ein Mann von großer Weisheit, umsichtig in seinen Anschlägen, sehr fromm und friedliebend, im Kriege gewaltig, dem Fehlenden milde, in Sitten keusch, auf Zucht haltend, im Gebete eifrig, freigebig mit Almosen, mit den Wissenschaften zwar nicht bekannt, aber doch Philosophen an die Seite zu setzen, ein Nährvater seinem Volke, ein Vollender der Ge-
3 setze..... Er baute stattliche Klöster, das herrliche St. Peterskloster vor Pavia's Thor, auf dem Alpengipfel des Bardo (St. Bernard?) das Kloster (und Spittel) Bercetum, auch innerhalb seines Palastes eine Capelle, und stellte dabei, was keiner der frühern Könige gehabt, Priester und Kirchendiener an, damit tagtäglich gesungener Gottesdienst sein konnte." — Zu bewundern dürfte vornämlich die Klugheit und Kraft sein, mit welcher Luitprand den Großen gegenüber das königliche Ansehen zu heben und zu behaupten wußte. Der zum Mitregenten angenommene oder aufgedrungene Neffe Hildeprand hat ihm diese Kunst nicht abgelernt; es scheint, daß alsbald manche Herren seine Wahl für ungiltig zu erklären und auf eine neue zu
4 bringen wagten, und er mit dem Versuche scheiterte, den Widerstand gewaltsam niederzuschlagen. Viele lehnten sich auf, über Tyrannei schreiend, und schon nach 6—7 Monaten mußte Hildeprand die Krone niederlegen, und die das verderbliche Wahlrecht ausübenden Großen setzten selbe dem tapfern und frommen Hrz. Rachis v. Friaul auf. Rachis war des Hrz. Pemmo älterer Sohn, jenes Pemmo, der wegen seines Patr. Amator mit dem zu Grado sitzenden Patr. Callistus in Fehde gerieth, Leztern überfiel und in ein

[1]) Pagi weiset nach, ad a. 746, V., daß K. Rachis gewiß nicht vor dem 4 März 744 gewählt worden ist.

festes Schloß am Meere einsperrte. Der Papst nahm sich des Gefangenen an und bewog den K. Luitprand mit Ernst einzuschreiten, wodurch Callistus ohne Zweifel seine Freiheit erlangte. Pemmo starb, 5
man weiß nicht in welchem Jahre, sein Erstgeborner Rachis wurde mit dem Herzogthum Friaul belehnt, und stand jenem König nebst dem Br. Aistulf in manchem Kampfe treu und heldenmüthig zur Seite. Mehr noch als seine Tapferkeit dürfte sein milder, Gott zugewendeter Sinn Ursache gewesen sein, daß ihn die Herren, am freudigsten die geistlichen zum König erkoren, was sein Verlangen keineswegs war. Dem genannten Bruder trat er nun sein Herzogthum ab. Hrz. Gisulf II v. Benevent schien mit K. Rachis in 6
Werken der Frömmigkeit wetteifern zu wollen, und es waren überhaupt Tage, in welchen die Religiösität frisches Leben gewann, und viel für Kirchen und Klöster und Spittel und Schulen gethan wurde. Handel und Wandel ging lebhaft und die lombardischen Städte mehrten den Wohlstand; und in eben so hohem wo nicht noch höherem Grade die Seestädte und Republiken Venedig, Neapel, Genua. — Vom abgesetzten K. Hildeprand hört man nichts weiter. 7
P. Zacharias ordnete an den neuen König eine Gesandtschaft ab, für die Kirche, und zugleich für die kais. Städte Ruhe und Frieden nachsuchend, K. Rachis äußerte die beste Gesinnung, erneuerte den von K. Luitprand eingegangenen Frieden oder Waffenstillstand auf 20 Jahre und eine Zeit lang, etwa bis 748, blieb das Schwert wirklich in der Scheide, theils weil Rachis im Innern seines Reiches viel zu ordnen und zu schlichten hatte, und theils auch weil öffentliche Calamitäten Schrecken und Jammer verbreiteten, namentlich die Pestseuche 746—748.

X. Pippin und Karlmann geben dem hl. Bonifacius Gehör 744—747.

Auch im Frankenreiche hatte allmählig das Bemühen trefflicher Männer, dem Kriegen ein Ziel zu setzen, guten Erfolg. Im Westen zwar mußte hauptsächlich das siegende Schwert zum Ziele führen. Im J. 744 trieben die Franken den Hrz. Hunald dergestalt 1
in die Enge, daß er nachgab, den Treueid leistete und Geiseln stellte; dann (745) das Herzogthum dem Sohne Waifar überließ und sich in ein Kloster auf der Insel Rhé begab, seine lezten Tage ganz Gott zu weihen. In demselben J. 744, in welchem die Franken zugleich mit Glück in Sachsen fochten, soll mit Hrz. Odilo v.

1 Bayern ein gütliches Abkommen getroffen worden sein, glaublich durch den hl. Bonifacius vermittelt, dessen Wort so gewichtig im Politischen wie im Kirchlichen. Nicht nur Karlmanns milder und
2 bescheidener Sinn, sondern die Gesammtlage der Verhältnisse und die folgenden Ereignisse zwingen anzunehmen, daß keineswegs eine eigentliche Unterwerfung unter fränkische Herrschaft sondern nur das frühere Bundesverhältniß vom Fürsten Bayerns gefordert wurde, welcher auch seitdem zu den Franken in friedfertiger Stellung, aber sonst in Regierung seines Landes ganz unabhängig blieb. Man liest, daß Hrz. Odilo um 745 dem gelehrten Irländer Virgilius, welchen Pippin empfahl, das durch Johanns Tod (der des hl. Bonifacius Gefährte war und Benedictiner aus dem Kl. Wintschallen in England) erledigte Bisthum Salzburg gab oder geben wollte; allein Bonifacius stemmte sich dawider, Virgilius aber und der zum Bischof von Passau vorgeschlagene Gefährte Priester Sidonius verklagen ihn
3 zu Rom schriftlich, er habe Jemand neuerdings taufen lassen (wohl sub conditione), welchem ein ungelehrter Priester das Sacrament mit den Worten gespendet: Baptizo te in nomine Patria et Filia et Spiritus sancti, wogegen Bonifacius, den der Papst unterm 1 Juli 746 hievon in Kenntniß setzte, nicht bloß sich rechtfertigt, sondern den Virgilius der Irrlehre zeiht: es gebe eine andere Welt und andere Menschen unter der Erde, und eine andere Sonne und einen andern Mond. Zacharias verlangte in der Antwort vom 1 Mai 748, welche glaublich Erzb. Bonifacius selbst zu Rom ausgewirkt hat, man solle den Virgilius vor ein Concil stellen oder ihn nach Rom schicken, damit seine Lehre gehörig geprüft werde, ehe
4 man sie verdamme. Zu gleicher Zeit schrieb der Papst an Hrz. Odilo und verlangte, daß sich Virgilius persönlich in Rom über seine Lehre verantworte, was geschehen sein muß; denn Virgilius wurde deshalb später nicht mehr befehdet sondern zur bischöfl. Würde erhoben. Was er eigentlich als seine Meinung vorgetragen hat, ob er die Kugelgestalt der Erde vermuthete oder bloß, daß es noch zufolge Aussage britischer Seefahrer ganz unbekannte Welttheile gebe (praeter orbis partes vulgo cognitas, dari partes alias incognitas, quod ipse forsitan a navigatoribus Britannis saepius dici audierat, aut ratione cognorat. Hansitz II. p. 83.), läßt sich nicht sicher
5 herausbringen. „Die Lehre von den Gegenfüßlern hat freilich in der kath. Kirche Widerspruch gefunden, das ist richtig, aber nur so lange

und in so fern, sagt Seiters S. 435, Widerspruch, als das Wahre in derselben mit wesentlichen und in ihren Consequenzen höchst verderblichen Irrthümern untermischt war. . . . . Schon Lactantius hatte gegen sie angekämpft, weil zu seiner Zeit nicht sowohl die kugelförmige Gestalt der Erde, als die einer platten Scheibe bei jener Lehre zu Grund gelegt wurde. Die Vorstellung von der Erdscheibe, welche auf der uns entgegen gesetzten Seite eine andere Weltordnung und andere Menschen hatte, war mehr als hinreichend, um die biblische Lehre von der Abstammung des Menschengeschlechtes,
von der Erlösung des ganzen Geschlechtes durch Christus und viele 6
andere geoffenbarte Wahrheiten wankend zu machen. Mit Recht wurde also jene Lehre so lange von der Kirche zurück gewiesen, bis sie nach Ausscheidung dieses Irrthums das Recht gewann, als Wahrheit anerkannt zu werden." — Virgilius mag nach Rom gereiset sein, das unglückliche Mißverständniß zu heben, gelangte aber doch erst im J. 767 (!) auf den Salzburger-Stuhl. Bis dahin nannte er sich bloß Abt, wenn er auch das Bisthum verwesete. Sehr muß man bedauern, daß die Unbild der Zeiten selbst von den in diesen Jahren gehaltenen folgenreichen Concilien keine Acten auf die Nachwelt kommen ließ. Am 2 oder 3 März 744 tagte Pippin
Herzog und Fürst der Franken zu Soissons, und 23 (?) anwesende 7
Bbe unter Vorsitz des Erzb. und Legaten Bonifacius hielten zugleich eine Synode, erklärten einen gewissen Schwärmer und Betrüger Aldebert, den die Menge heilig sprach, selbst seine abgeschnittenen Haare und Nägel als Reliquien ehrend, für einen Ketzer, und suchten die neuen Erzbischöfe Abel und Artbert auf ihre Stühle zu Rheims und Sens einzusetzen, was noch immer wegen der in Laienhänden befindlichen Stiftsgüter Schwierigkeiten unterlag. Ein Breve dat. 5 Nov. 744, demzufolge die Pallien für Abel und Artbert und Grimo abgesendet worden waren, klagt daß man jezt nur mehr den leztern auf seinen Stuhl lassen wolle, und daß Verleumder aussprengen, wer tüchtig bezahle, der bekomme zu Rom das Pallium
und kein Anderer. Das allerschwierigste war wohl, jenen Milo zu 8
beseitigen, welcher ohne Priester zu sein die Hochstifte Rheims und Trier 40 Jahre lang inne hatte! —

In deutschen Landen wurden im J. 745 zwei ähnliche Versammlungen von Karlmann, man weiß nicht wo, veranstaltet. Von der ersten sind 28 kirchliche Verfügungen in Capitularibus

Regum Francorum ed. Baluz. zu lesen. Auf der zweiten ward das zu Soissons über Aldebert und über einen gewissen Clemens gefällte Urtheil bestätiget, und überdieß wider den Bischof Gewelieb (Gervilio) verfahren, welcher, seinem Vater Gerold auf dem Mainzer-Stuhle gefolgt war, und sich mit dem Schwerte behauptete. Man sandte die Acten zur Bestätigung nach Rom, und
9 P. Zacharias hielt alsbald im Lateran 25 Oct. 745 drei Sessionen (Secretaria) mit 7 Bbn und 17 Priestern des Cardinalcollegiums, sprach den Bann über jene beiden, von Pippin bereits eingekerkerten Ketzer, (Aldebert hatte namentlich auch seinen Beichtkindern weiß gemacht, ihm seien ohne Beicht ihre Sünden bekannt, und dieselben schon vor ihrer Beicht erlassen,) und hat ohne Zweifel die Absetzung des Gewelieb, der als Fehder einen Todschlag begangen haben soll, gelten lassen; denn aus einem Breve dat. 31 Oct. 746 an Bonifacius erhellet, daß Pippin und Karlmann dringend anhielten, der Papst möchte den Erzb. Bonifacius nach Mainz setzen, und gerne ward darauf eingegangen. Inzwischen war Bischof Reginfrid v.
10 Cöln abgetreten, wohl zufolge Vergleichs, und der Synodalreichstag machte dem hl. Bonifacius, welcher diese Stadt vorgezogen hätte, die Zusage, sie ihm zum Metropolitansitze einzuräumen; jedoch das päpstl. Schreiben dat. 1 Mai 748, in welchem Zacharias seine innige Freude über die Nachricht äußert, daß Bonifacius die Bbe des Frankenreiches zur vollständigen Einigung mit Rom gebracht habe, bedauert die Nichterfüllung jenes Versprechens gewissermassen, und das an die von Bonifacius gewonnenen Bbe gerichtete nennt einen Agilolf als Oberhirten v. Cöln. Leider hat man keine verlässige Lebensgeschichte des hl. Agilolf; aber aus dem, was die Bollandisten (T. II. 8 Jul.) sammelten, möchte man schließen, daß Agilolf, Rathgeber der Plectrude, mit ihr aus Cöln vor des Karl
11 Martell Zorn weichen mußte, und so lange dieser lebte, auf seinen Stuhl nicht zurückkehren durfte. Karlmann und Pippin nährten mildere Gesinnung, wünschten die Gemüther zu beruhigen, gaben Vorstellungen Gehör, und so geschah es, daß Agilolf, der sicher einer mächtigen Verwandtschaft angehörte, nun ein wohlbetagter Greis geworden und reich an Tugend und an Verdiensten, indem er als Missionär eifrig unter den Heiden arbeitete, durch Bonifacius der Cölner-Kirche zurück gegeben wurde. Er scheint bald darnach gestorben und der hl. Hildegar gefolgt zu sein. Dieß also die

Ursache, warum jenes Versprechen nicht erfüllt und Bonifacius veranlaßt wurde, zu Mainz seinen Metropolitansitz aufzuschlagen.

Eine große, eine möglichst allgemeine Sühne durch das ganze Frankenreich zu erzielen arbeitete man aus Kräften, und am thätigsten Karlmann und Bonifacius im J. 747. Karlmann hatte den Entschluß gefaßt, sein Leben Gott in einem Kloster zu weihen, und dieß dem hl. Vater eröffnet, und die von Rom ihm gesprochenen Versöhnungsworte trugen das Ihrige bei, daß er vor allem dem Halbbr. Grifo die Freiheit verschaffte und den sprödern Pippin beredete, an denselben, wo nicht Austrasien, doch wenigstens die Länder diesseits des Rheins abzutreten, versteht sich ohne Trennung vom Frankenreiche. Vielleicht ging diese Aussöhnung und die Beilegung der Streitigkeiten um die ersten bischöfl. Sitze Austrasiens auf jenem großen Concil vor sich, welches Bonifacius als Legat nach seinem und des Papstes Wunsche endlich im J. 747 zu Stande gebracht, das dritte sogenannte germanische. Den Ort des Zusammentrittes nennt uns Niemand; als anwesende Bbe dürfen aber sicherlich bebezeichnet werden: Reginfrid (der vordem zu Cöln saß, jezt mit Rouen bedacht, wo Erzb. Grimo 746—47 gestorben war, was wohl aus der Verlegenheit half), Deodat v. Beauvais, David v. Speier, Elisäus v. Noyon, Burchard v. Würzburg, Genebaud v. Laon, Agilolf, jezt in Cöln restituirt, Rambert v. Amiens, Ätherius v. Terouanne, Treuwart v. Camerich, Folerich v. Tongern (bei Lüttich), Romanus v. Meaux, Otto v. Straßburg. Diese Sprengel deuten an, wie weit sich ungefähr des Karlmann Reichsantheil erstreckt haben mag, von Würzburg bis in die Nähe von Paris und von Straßburg bis nach Friesland. Nachdem der vortreffliche Fürst, den eben so verständigen als unermüdlichen Legaten unterstützend, dieses große Friedenswerk ausgeführt, und auch mit den Sachsen, die 745—46 wieder verheerende Anfälle machten, aber 747 von Karlmann, dem selbst Fürsten der Wenden und Friesen Zuzug leisteten, zum andern mal siegreich überzogen wurden, eine Art Frieden geschlossen hatte, verzichtet er auf seine glänzende Stellung in der Welt, reiset mit zahlreicher Begleitung über St. Gallen, wo Othmar als Abt löblichst waltete, (im Herbst 747?) nach Rom, legt in der St. Peterskirche kostbare Geschenke nieder, und wird vom P. Zacharias eigenhändig zum Mönche geschoren. Zuerst auf dem Berge Soracte, da, wo der hl. P. Sylvester vor den Verfolgern

u sich verborgen haben soll, ein Kloster bauend, geht er bald wegen Überlauf und um ein vollkommener Ordensmann zu werden, nach Monte Cassino, und unterwirft sich gehorsam und geduldig wie jeder andere Bruder der sehr strengen Zucht dieses Hauses. — Man muß staunen, daß troß der unlösbaren politischen Verwicklungen, welche dem frommen Karlmann das Leben in der Welt verleideten, die Männer des Geistes auf deutschem Boden doch so viel Nützliches und Schönes begründen und dem Eintreten einer großen Zeit
5 weite Thore öffnen konnten. Hrz. Odilo v. Bayern war gewiß ein vortrefflicher Fürst, für alles Gute willig und eifrig, ein treuer Sohn der Kirche und keineswegs Feind der Franken; aber die Schmälerung seiner Besitze und Rechte und das Unterstützen seiner Widersacher, nichts zu erwähnen von der Theilnahme am Loose der Sunehild und des Grifo, verbitterte sein Gemüth, und ob auch 743 ein leidlicher Vergleich geschlossen worden war, der Groll kochte fort, Hrz. Theobald (Dietbald) hörte nicht auf zu stacheln, im J. 744 schon erneuerte sich der Streit, die Franken rückten abermals an, Odilo wurde beredet zu unterhandeln, reiste selbst an den fränkischen Hof, und kehrte erst nach vielen Tagen wieder in sein Land zurück, verglichen, und doch nicht versöhnt; es fehlte mehr an der Kraft als an dem Wil-
6 len, beßere Friedensbedingungen zu erkämpfen. Das Abkcmmen legte zwar kaum mehr auf, als daß Westrich (von Tegernsee angefangen) nebst Augsburg und die Gegend um Eichstätt und ein großer Theil des Nordgaues von Bayern abgetrennt und der Herzog verpflichtet wurde, den Franken ein treuer Waffenbruder zu sein, und den Hrz. Theobald ihrem Zorne zu opfern; allein es war das schon genug. Theobald, der nie ruhende, wagte 745 noch einen Streich, setzte über den Rhein und suchte in Elsaß ein großes Feuer anzuzünden, wurde aber geschlagen und gefangen, und von Karlmann und seinen Franken auf einem Tage zu Canstadt nebst andern Verbündeten, meist Bayern, zur Enthauptung verurtheilt 746. (Über das Blut-
7 gericht zu Canstadt vrgl. Neugart p. 53.) Von dem an war und blieb ganz Alemannien bis zum Lech fränkisch. Das trug gewiß ebenfalls bei, den Unwillen des Hrz. Odilo zu nähren, wenigstens gegen Karlmann, und der hl. Bonifacius bekam davon auch seinen Theil. Mit Pippin stand Odilo beßer; denn eben Pippin war es, welcher ihm den Priester Virgilius empfahl 745, und von dem an, daß Bonifacius widerstrebte, als Odilo diesem Priester, der kein Mönch

war, die Salzburger-Insel verschaffen wollte, bestand kein freundli- u
cher Verkehr weiter; das von Bonifacius und Karlmann 747 ver-
anstaltete Concil besuchte nicht einer der bayer. Bischöfe. Dem 745
gest. Vivilo war zu Passau Beatus gefolgt, nicht der erwähnte
Sidonius, welchen Pippin dem Hrz. Odilo empfohlen hatte. Zu 8
Freising und zu Regensburg saßen noch Erimbert und Gavibald.
Virgilius zu Salzburg mußte sich, noch als Provisor, gegen das
Zerreißen seiner Diözese wehren und zwar gegen Hrz. Odilo, der
sich ihm doch sonst sehr geneigt erzeigte. Als der Herzog nämlich
in's Gebirge reisete, redete ihm sein Capellan Ursus aus dem Ge-
schlecht de Albina in Pongau den Plan ein, die Kirche des hl.
Maximilian von Salzburg zu trennen und da den Sitz eines eige-
nen Bischofes zu errichten, der die Aufgabe übernehmen sollte, das
Christenthum unter den Slaven in Kärnthen und weiter hin aus-
zubreiten. So durchkreuzen sich oft auch die Bestrebungen guter
und der besten Menschen.

XI. Pippin erreicht seine Absichten in Alemannien und Bayern 748—50.

Auf welche Bedingungen der Sohn der Sunehild, Pippins v
kaum 18 J. alter Halbbruder Grifo die Freiheit erlangte 747 und
was ihm für ein Erbtheil zugeschieden wurde, ist nicht aufgezeichnet 1
zu finden. Er bekam wohl nur vorläufig einige durch Alemannien,
Ostfranken und Bayern zerstreute Herrschaften, wodurch ihm aber
Gelegenheit wurde, in allen diesen Landen Verbindungen mit Un-
zufriedenen und Kampf- und Neuerungslustigen anzuknüpfen und
so einen Krieg vorzubereiten, welcher leicht hätte alle die schönen,
auf deutschem Boden kräftig emporwachsenden Pflanzungen christli-
chen Eifers mit einem male zerstören können, zuvörderst die ostfrän-
kischen, den in jenen Krieg hineingezogenen Heiden so nahe liegen-
den. Das Bisthum Erfurt ging glaublich in der That bei diesem
Sturme unter.

Ausnehmend blühte die Pflanzung des hl. Burchard zu Würz- 2
burg und versprach reiche und köstliche Früchte, weshalb ihr denn
die fürstlichen Brüder Karlmann und Pippin besondere Theilnahme
schenkten und freigebig zu ihrem Gedeihen beitrugen. Nicht bloß
wurden die Kirchen in 18 oder 19 Gauen dem Bischof untergeben,
so daß er, wie scheint, über den Zehent verfügen konnte, die Fürsten

v vergabten ihm auch den Zehent von mehr als 20 Königshöfen, von denen einige sogar am linken Rheinufer lagen, nämlich Ingelheim, Nierstein und Kreuznach; und dazu ertheilten sie ihm nebst andern Privilegien und vollem Königsschirm (Reichsunmittelbarkeit!) das Grafenrecht, den dritten Theil des Strafgeldes in den ostfränkischen Gauen von allen zu fordern, die dem Aufgebote des Heerbanns
3 nicht Folge geleistet. Wir dürfen uns über diese Freigebigkeit nicht wundern: von Würzburg sollte jegliche Kultur über das ganze Land sich verbreiten, da sollte der nöthige Clerus herangebildet, da sollte die männliche und weibliche Jugend des Adels christlich erzogen, da sollte wie in einem Brennpunkt die geistliche und weltliche Regierung Ostfrankens concentrirt und ein nicht zu überwältigender Damm gegen das benachbarte Heidenthum aufgeworfen werden. Und sieh, der Zweck wurde erreicht, so groß er auch war; denn man hatte mit Gott gebaut. — Das Wachsen der Anstalt, die Höhe des Marienberges, Mangel an Wasser da oben bewogen im Kurzen
4 den hl. Burchard, die alte Herzogsburg zu verlassen, und dagegen eine Kathedrale, von Holz für's erste, auf jener Stätte zu bauen, wo der hl. Kilian geblutet, und nachdem sie, Salvatorhaus genannt, im J. 747 vollendet und eingeweiht worden war, übertrug er dahin die vor 4 Jahren in der Marienkirche auf dem Berge beigesetzten heil. Überreste. Ögg Korogr. sagt: „Das Grab des hl. Kilian befand sich auf der Stelle des heutigen Neumünsters, unter welchem sich in der vordern Gruft dieses schätzbare Monument bis auf unsere Zeiten erhalten hat; weshalb dieselbe auch noch heutzutage die St. Kiliansgruft genannt wird.“ Hier herum als um den Mittelpunkt erhob sich rasch eine Stadt, Würzburg, die Zierde
5 und der Stolz des Frankenlandes. — Nicht unwahrscheinlich ist, daß B. Burchard, um dem Treiben des jugendlich hitzigen Grifo ferne zu bleiben, eine Pilgerfahrt nach Rom machte. Es heißt, noch im J. 748 sei er wieder zurückgekommen, habe das St. Andreaskloster gebaut, welches durch 45 Jahre die Wohnung der Würzburger-Bischöfe blieb, dann (um 752?) das schwere Hirtenamt an Megingaud, Abt v. Neustadt (Megingoz B. v. Büraburg?) abgegeben, und seine Pilgerfahrt gottselig in dem einsamen Hohenburg am Main geschlossen 2 Febr. 753. Spätere Erzähler lassen ihn freilich viel länger leben, indem sie es unbegreiflich fanden, daß der Mann Gottes in so wenig Jahren so viel und so Großes ausführte.

In gleich schöner und großartiger Weise, wie Burchard unter v
den Ostfranken, arbeitete weit länger der hl. Pirmin unter Ale- 6
mannen und Bayern. In einem Diplom des K. Theoderich (Dietrich IV) vom J. 727 wird er Bischof, von Herm. Contract. genauer Chorbischof genannt, und er soll im Zweibrücken'schen zu Meltis (Dorf Medelsheim?) eine Zeit hindurch seinen Sitz gehabt haben. Zwei Stunden von da gründete er (740?) die Abtei Gemünd oder Hornbach, eine seiner ruhmwürdigsten Stiftungen, wo er vom hl. Bonifacius besucht worden ist. Viele Klöster, hat sie
Pirmin auch nicht neu begründet, wurden doch durch ihn erneuert 7
im Geiste und in der ganzen Hausordnung. Vom trefflichen Straßburgerbischofe Heddo unterstützt reformirte er Schuttern, Gengenbach, Schwarzach, Maurusmünster, Neuweiler. Sehr behilflich war ihm ebenfalls die Freigebigkeit des Gr. Eberhard, der, ein Sohn des elsäss. Hrz. Adalbert, auf dem von ihm erbauten Schlosse Egisheim bei Colmar saß; blind geworden und kinderlos, bedachte der fromme Greis vornämlich das geliebte Kl. Murbach, und auch der Bruder Hrz. Luitfrid und dessen Gem. Ermeltrudis. B. Widigern v. Straßburg, welcher 727 die Klosterkirche einweihte, sagt in Urk. dat.
Remiremont 13 Mai 728, die Reformation betreffend: die pilgern- 8
den Mönche (die welche als Missionäre auszogen, Vivarius peregrinorum ihre Wohnstätte) sollten sich immerhin thunlichst nach der Regel des hl. Benedict und des hl. Columban, und nach den Satzungen von Agaunum, Lerins und Lureul richten. Pirmin starb 3 Nov. 754 als Abt zu Hornbach, wo er eine besuchte Schule anlegte. Ein ihm zugeschriebener kurzer Sittenunterricht (bei Mabillon) läßt abnehmen, daß damals noch der Genuß des Blutes und erstickter oder sonst verendeter Thiere streng untersagt war. Auch ist darin die ernste Mahnung zu lesen, daß ja Niemand wage im Stand der Todsünde ohne vorgängige Beicht und Absolution dem Tische des Herrn zu nahen.

Doch nicht zu übersehen ist, daß sich auch nach Bayern Pir- 9
mins gesegnete Wirksamkeit erstreckt hat. Nachdem von ihm unter dem Schutze und mit den Gaben des edlen Hrz. Odilo (?) bereits die Klöster Nieder- und Oberalteich (Altaha), wie Einige behaupten, angelegt worden waren, konnte er auch noch (um 739?) Mansee, Osterhofen und Pfaffenmünster gründen. (Altomünster ist gewiß nicht Pirmins Stiftung, wie A. Buchner vorgibt, der Odilo's Schan-

v kungen aufführt, Docum. B. I. 329.) Daß Pirmin auch sein Verdienst erwarb um den herrlichen Flor der oberbayer. Klöster, ist sehr wahrscheinlich. Dr. Rudhart S. 278 meint: die drei Brüder Lantfrid, Waldram und Eliland, denen Benedictbeuern (um 740?) sein Entstehen verdankte, dann Schlehdorf und Staffelsee, seien dem erlauchten Hause der Huosier entstammt; — „aus 6,700 Man-
10 sen von sehr vielen, selbst edlen Familien bewohnt, und einem Mobiliar-Vermögen von unschätzbarem Werthe“ bestand das Gut, welches die drei Brüder und ihre Schw. Gailswinde dem hl. Benedict verehrten: und damit die seiner Regel huldigenden Brüder an Salz und Wein nicht Mangel hätten, kamen hiezu Ortschaften (?) bei Reichenhall, und Weinberge, welche die Prinzen in Südtirol bei Bozen besassen.“ Die drei Brüder forderten dann fromme Geistliche auf, in diese neuen Klöster einzukehren; sie brachten Reliquien für die Altäre und die zum Gottesdienste nothwendigen Bücher zusammen, versicherten sich der Genehmigung des Hrz. Odilo und der Bischöfe des Landes für ihre Stiftungen, besonders des B.
11 Wicterp (Wiggo) v. Augsburg, in dessen Diöcese Benedictbeuern, Kochelsee und Staffelsee lagen, und reiseten zu dem hl. Bonifacius nach dem Frankenlande, um ihn zur Einweihung ihrer Stiftungen einzuladen, und sie unter den Schutz des Frankenherzogs (Karlmanns?) zu stellen. Sehr gerne hörte dieß Erzb. Bonifacius; er erwirkte mit leichter Mühe bei dem Frankenherzoge besondere Privilegien für die Klöster, und reiste wieder in das Land der Noriker. Am 22 Oct. (nach 742) weihte er die Kirche v. Benedictbeuern (Pura) am großen Moos zu Ehren des Ap. Jakob und des hl. Benedict, und den Lantfrid zum Abt; sämmtliche genannte Klöster sollten für immer dem Abte v. Pura untergeben sein. Der gute Lanzo, wie Lantfrid vom Volke genannt wurde, ein wohlunterrichteter
12 Herr, ausgezeichnet durch Anstand und Reinheit der Sitten, verwaltete „nicht in Mönchskleidung sondern in seiner Fürstentracht (?) 25 Jahre lang diese Klöster“ mit väterlicher Liebe; und ihm folgten seine beiden Brüder in demselben Amte. Söhne und Töchter der edelsten Familien, selbst fürstliche Personen kamen und baten um Aufnahme. Gisela Gm. des K. Chilberich III suchte, da sie Thron und Gemahl verloren, und fand Trost bei Gailswinde am Kochelsee. Als aber das Kloster am Kochelsee die Menge der Aufnahme Suchenden nicht mehr fassen konnte, gründete Lantfrid noch Polling

und Wessobrunn für Männer, und Sandau für Frauen, drei Klöster
in der Nähe des hohen Peißenberges. Schon unter seiner Leitung
stieg die Zahl der Mönche auf 150, die der Nonnen auf 50; und 13
durch die großmüthige Theilnahme des nachhinnigen Hrz. Tassilo II
und den frommen Sinn des Grafen Engildeo und des jungen Krie-
gers Gramann wurden die schon so bedeutenden Klostergüter, frei-
lich meist ödes, waldiges oder moosiges Land, noch um vieles ver-
mehrt. (Vrgl. Seiters S. 294.) Wir fügen hier an, was die
Legende des hl. Quirinus, geschrieben von Metellus, einem Mönche
zu Tegernsee in Oberbayern um 1160, erzählet: Zwei vornehme
Brüder Adalbert und Otgar (die man zu Söhnen des 741 erschla-
genen Hrz. oder Mrkgr. Tebald v. Schwaben machen möchte) seien
zur Zeit des P. Zacharias nach Rom gepilgert und dort zur Stunde
eingetroffen, als gelandete Seeräuber (Transmarini) Schrecken ver-
breiteten. Da schaarten sich Römer um die beiden, heldenmüthig 14
genug aussehenden edlen Pilger (und ihre Geleitschaft), und so wurde
ein Angriff auf die Räuber gethan und ein herrlicher Sieg davon
getragen. In latein. Versen besungen ꝛc. Baron. VIII. ad a. 752. X.
Der Papst beschenkte voll Freuden die bayer. Helden mit dem Leibe
des hl. Mart. Quirinus, welchen Adalbert und Otgar in das schöne,
zu ihren Besitzungen gehörende Thal Tegernsee mitnahmen, Kirche
und Kloster daselbst erbauend und innerhalb 2 Jahren (754) voll-
endend. Dieselben frommen Brüder gründeten auch das Kl. Ilm-
münster (unweit Dachau), wo sie also ebenfalls Besitzungen gehabt
haben müßen. — „Das kirchliche Leben in Bayern gewann von
dieser Zeit, sagt Seiters S. 290, einen Umschwung, der selbst die
kühnsten Erwartungen des Bonifacius übertreffen mußte. Es trat, 15
wie wenn die Frühlingslüfte über die Erde wehen, ein frisches Le-
ben, ein Grünen und Blühen hervor, welches bis dahin nie gekannt
war. Kirchen und Klöster und mit ihnen die Stiftungen zu geistiger
und sittlicher Pflege des Menschen erhoben sich in allen Theilen
Bajoariens. In schaurigen Wildnissen, in öden Wüsteneien wur-
den viele derselben erbaut, und wo die Söhne des hl. Benedict sich
nieder ließen, da ward bald, so wie sie die Herzen mit Glaubensinnig-
keit erwärmten, auch die wüsteste Einöde zu fruchtbaren und freund-
lichen Gefilden umgeschaffen. In noch nicht 40 Jahren, 740-778,
wurden 29 Klöster in Bayern errichtet, Orte deren Namen nur ge-
nannt zu werden brauchen, um daran zu erinnern, daß sie Jahr-

v hunderte hindurch die Pflanzstätten und Asyle der Wissenschaften
und des heiligen Lebens waren."

w Nun von den politischen Vorgängen. Die Jahre 748–50 waren für
Pippins Herrschaft, für die Begründung des Karolingerreiches die ent-
1 scheidenden. Der auf freien Fuß gesetzte Halbbr. Grifo (Grippo) hatte
sich schwerlich angelegen sein lassen, Pippins Neigung und Vertrauen zu
erwerben, er forderte aus Rechtstiteln, was Pippin nur aus Gnade
gleichsam gewähren wollte, und weit mehr noch, die Hälfte des ganzen
Frankenreiches. Neuerdings drohte augenscheinlich die Gefahr, daß es
in zwei Theile zerfalle, die sich dann gegenseitig mit giftigem Bru-
derhaß anfeinden, schwächen, zu Grunde richten würden. Die ver-
ständigsten Männer, zumal die Kirchenvorsteher erkannten die drin-
gende Nothwendigkeit, einem solchen Unglück vorzubauen, man suchte
den Grifo zur Nachgiebigkeit zu stimmen; dieser aber trotzte auf sein
Recht, zählte auf seinen starken Anhang in Austrasien, in Aleman-
2 nien, in Bayern, und ging selbst so weit, mit heidnischen Sachsen-
Fürsten sich in Verbindung einzulassen, wodurch er es, wie scheint,
besonders mit dem hl. Bonifacius verdarb, dessen junge Pflanzun-
gen, Bisthümer und Klöster ja hiedurch in die augenscheinlichste Ge-
fahr des Unterganges geriethen. Grifo scheint den Hrz. Odilo da-
durch an sich gefesselt zu haben, daß er ihm in Ostfranken das Ge-
wünschte abtrat oder zusagte; in Alemannien war für ihn der vom
heil. Bonifacius mit Absetzung bedrohte, vielleicht uncanonisch oder
gar nicht ordinirte Bischof Tello v. Chur und dessen weitverzweigte
mächtige Verwandtschaft. Dagegen arbeiteten für Pippin in Ale-
mannien die Sendboten Warin und Ruthard berathen von dem schot-
3 tischen Priester Sidonius, Gefährten des heil. Virgilius; Sidonius,
in seiner Hoffnung auf den Passauer-Stuhl getäuscht, hatte Bayern
verlassen und sich in Pippins Dienst begeben, der ihm die Abtei
Reichenau zudachte und dann noch den Stuhl v. Constanz; Abt-
Bischof Ehrenfrid, der ungefähr seit 739 darauf saß, scheint auf den
Tod krank gelegen und 748 wirklich gestorben zu sein. Nach frucht-
losen Unterhandlungen hält Pippin 748 einen Tag zu Duren,
(Duria in pago Ripuariensi) westlich von Cöln, zu welchem die
Prälaten nicht minder als die weltlichen Beamten und Vasallen
geladen wurden, und die Versammlung entscheidet sich für Anwen-
dung der Waffen, vermuthlich weil Grifo, statt zu erscheinen, be-
4 gleitet von einer zahlreichen Jugend des fränk. Adels über den Rhein

zu den Sachsen geflohen war. Ohne Verzug rückt Pippin mit dem aufgebotenen Heerbann nach, an einem Flüßchen (Ocker?) schlagen beide Theile Lager, Pippin an diesem, Grifo an jenem Ufer, Letzterer verschanzt sich bis über die Zähne das Herbeikommen der Freunde abzuwarten; als aber deren wenige anlangen und Pippin zum Entscheidungskampfe für nächsten Tag Anstalt trifft, löset sich in der Nacht das sächsische Lager auf. Vielleicht rief auch ein Bote den Grifo dringendst nach Bayern; denn während dieses sächsischen Feldzuges (noch vor Spt. 748, wie Pagi nachweiset) schied Hrz. Odilo 5
aus der Welt, ein Fürst, der sehr frommen Sinnes und berathen von den genannten und andern heiligen Männern die kirchlichen Anstalten freigebig bedacht, namentlich das Hochstift Salzburg, und mehrere Klöster, St. Florian, Mansee ꝛc. gestiftet hat. Auch wird ihm von Aventin die Gründung des Nonnenkl. Niedernburg bei Passau zugeschrieben, und des Stiftes St. Zeno zu Isen, dem er 8 bebaute Mansen vergabte u. dgl. m. (Dr. Rudhart S. 281.) — Leider hinterließ er keinen erwachsenen Sohn, sondern nur ein Knäbchen, Tassilo, welches ihm Hiltrude vor 5–6 Jahren erst geboren. Einen 6
Theil der bayer. Herren beredete, wie scheint, die Hiltrude, Grifo's Schwester, einzuwilligen, daß Grifo die Erziehung und Leitung des Knaben besorgen sollte: vom herrschsüchtigen Pippin wäre die Unterdrückung der Selbstständigkeit Bayerns zu fürchten. Grifo eilt nach Regensburg und übernimmt die Vormundschaft, und für dieses Jahr vermochte Pippin nicht, seine Waffen dahin zu wenden, sondern nachdem er 40 Tage lang in den sächsischen Gauen Verheerung und Schrecken verbreitet, und einige Burgen genommen und zerstört hatte, entließ er das Aufgebot nach Hause.

Im J. 749 kömmt Pippin in's stärkste Gedränge. Grifo, 7
nach Kräften in Bayern rüstend, ohnehin den Sachsen verbündet, gewann an Hrz. Lantfrid jun. [1]) v. Alemannien (der seiner Haft entrann?) einen Kampfgenossen. Durch jenen verwüstenden Einbruch in Sachsen und Westfalen hatte Pippin die wilden Heiden keineswegs geschreckt, sondern nur aufgereizt; da er mit seiner gewiß nicht mehr starken Geleitschaft von Cöln nach (Kaisers-) Werth reitet, haben sie ihm, in verschiedenen Schwärmen und auf Umwegen folgend, den Vorsprung abgewonnen, legen einen Hinterhalt,

[1]) Ob dieser ein Sohn war des Hrz. Lantfrid? oder Theobalds?

w greifen wüthend an, erschlagen Viele. Es scheint, daß Pippin ziemlich lange bei Werth (wohl im Winter 748–49) umlagert blieb;
8 seine standhafte Ausdauer mag die Westfalen und Sachsen ermüdet, die Furcht vor bald herannahendem Entsatze sie entmuthiget, und das Wort der christlichen Glaubensboten, denen schon früher manche aus ihnen Gehör geschenkt, ihren Sinn friedlicher gestimmt haben. Im Leben des hl. Friesen-Apostels Suitbert erzählt der hl. Ludger B. v. Münster, Pippin habe in seiner Noth auf der Rheininsel, wo Suitberts Kloster die Gebeine des Heiligen bewahrte, zu diesem Diener Gottes vertrauensvoll mit allen Kriegern Zuflucht genommen, öffentliches Gebet veranstaltet, Gelübde gemacht. Da er-
9 blickten die Heiden in der Nacht ein das Christenlager wundersam umstrahlendes Licht, ihnen selbst blendend bis zum Erblinden, und wurden hievon so betroffen, daß die Friedensvorschläge leicht Eingang fanden. Pippin stellte sie ohne Zweifel sehr billig, sparte wohl auch Geschenke nicht, und als die Feinde abgezogen waren, besuchte er dankbar, bloßen Fußes, eben so seine Geleitschaft das Grab des hl. Suitbert, erwählte ihn zu seinem besondern Patron und bedachte das Kloster mit frommen Widmungen. — Wunderbar wendete sich wahrlich von dem an seine Lage, und es umstrahlte ihn fortwährend die steigende Sonne des Glückes. Ob er noch im J. 749, oder erst 750 seine Absichten auf Bayern, Wort und Schwert klug gebrauchend, ausgeführt hat, läßt sich nicht bestimmt angeben. Hrz. Lantfrid, geschlagen, kam als Flüchtling mit Weni-
10 gen über den Lech, den Freunden in Bayern eine geringe Hilfe, gegen die aber eine mächtige Partei sich erhebt: Griso und sein Günstling, Gr. Suitger (v. Hirschberg), hieß es, seien daran das Land zu verderben durch Krieg mit dem übermächtigen Pippin, und wollen nur ihre Herrsch- und Habsucht begnügen, halten den kleinen Tassilo und dessen Mutter gleich Gefangenen, und sinnen darauf, dem Knaben das väterliche Erbe ganz zu entreißen. Als daher Pippin mit Kriegsmacht anrückt, als zugleich die Nachricht sich verbreitet, er habe die Avaren gewonnen, daß sie von Osten her Bayern angreifen, vermag Griso kein Heer zu sammeln, sondern flüchtet über den Innstrom, und die Franken rücken unaufgehalten
11 nach, und lagern sich da ihm gegenüber. Es wird unterhandelt, Griso, wie scheint, von den Avaren bereits im Rücken bedroht, schenkt jezt Vergleichsvorschlägen Gehör, läßt sich mit der Stadt Mans und

12 Grafschaften in Gallien oder Neustrien abfinden, wohin er sich w
alsogleich begibt wie auch Hrz. Lantfrid, dessen Name seitdem verschollen ist, (Lantfrid's II Ausgang s. bei Neugart p. 54), Tassilo wird als Herzog v. Bayern anerkannt, aber nunmehr bevormundet von Hiltrude und — Pippin. In den Urkunden steht über Tassilo's Namen der des Pippin.

XII. Die Abbasiden statt der Omeyen, und Spaniens Zustände 749—751.

In den Tagen, da im wundersam glücklichen Pippin ein neues x
überaus mächtiges Herrschergeschlecht der Christenheit sich erhob,
stürzte der asiatischen Kalifen aus dem Geschlechte der Ommajaden. 1
Lezter in den Staub, vielmehr in einen Blutstrom, vergossen von den fanatisch-wilden Abbasiden. Schon um 736 warb Muhammed ben Ali ben Abdallah, also Urenkel des Abbas, welchem die Fatimiden d. i. die Nachkommen des Ali und der Fatime T. des Propheten, ihre Rechte laut Testament abgetreten haben sollten, einen bedeutenden Anhang, leicht auch damit Anhänger gewinnend, daß er, ein hochverehrter Imam, das Eheband noch mehr lockerte und das Fasten u. dgl. Abtödtungen sogar als sündhaft verbot. Der Reformator, welchem bei seinen
häufigen Pilgerfahrten nach Mekka Viele die Freundes Hand boten, 2
Geldmittel gewährten, und Hilfe versprachen, wollte er gegen den entarteten Kalifen Hirem auftreten, erachtete dieß noch nicht an der Zeit. Behutsam vertröstete er die Chorasaner, als sie 400,000 Ducaten nach Homaima von den Gläubigen überbrachten, auf seine Söhne Ibrahim, Abu-l-Abbas und Al Mansur. Der Kalife Meruan hoffte durch die ausgekündete allgemeine Amnestie die Parteien zu beschwichtigen, es trat eine kurze, schwüle Ruhe ein, während welcher sich die Sectirer ungescheut verstärkten, um bald offen Troz zu bieten. Zuerst muß Meruan, dessen Politik den christlichen Un-
terthanen manche Gunst erwies (vrgl. Pagi ad a. 744. 1.), wider 3
Emesa Schärfe anwenden, und immer stärker strömet Blut der Fanatiker; selbst die Hauptstadt Damask, welche Meruan grollend verließ, um den Siz nach Haran zu verlegen, wird auf seinen Befehl von den Söldnern mit Mord und Plünderung niedergeschreckt. Da entweicht von ihm der Ommajade Abu-Muslema nebst andern seines Hauses, ein junger, leidenschaftlicher Mann, der unsinnig dem ärgsten Feinde seines Geschlechtes, dem Imam Ibrahim zuläuft, und sich von demselben nach Chorasan absenden läßt, dem Secten-

x haupt Soliman ben Ketir ein Schreiben zu behändigen, das zum Aufruhr einlud. Etwa 745-46 steckt Abu-Muslema an einer 9
4 Ellen hohen Stange die schwarze Fahne der Secte auf, und erscheint, es war Festtag, sammt Begleitern zum Gebete in schwarzer Kleidung nach Farbe der Abbasiden. Im Hause des Abu Naym, eines Bürgers von Meru Schagehan, fand die Versammlung statt, man verrichtet das Gebet in Ali's Weise, und schwört sich Treue zu auf Leben und Tod. Da Walid II noch lebte, hatte Nasr ben Siar, Statthalter in Chorasan, schon die Umtriebe der Secte gewahrt und dem Kalifen Anzeige gemacht, und die dichterische Weisung erhalten:

Wer nah' ist, sieht was nützt, nicht ich der Ferne;

Was sich nicht beugt, hau ab. — Jezt wollte er hauen und
5 der Streich versagte. Abu-Muslema trug im Treffen den Sieg davon 747, und 748 blieb Nasr bei Hamdan. Ibrahim unternahm deßohngeachtet noch nicht, sich öffentlich wider Meruan zu erklären, er machte nur (748?) wieder eine recht auffallende Wallfahrt nach Mekka, die Karavane schwoll zu einem Heer' an. Auf der Heimkehr wird der verdächtige Heilige durch Meruans Soldaten überfallen, verhaftet, in Ketten nach Haran geschleppt und — ertränkt; denn weil er ein Imam war, verbot das Gesetz, sein Blut zu vergießen. Nach Andern ward er vergiftet. Der nach Cufa entronnene
6 Bruder Abu-l-Abbas brütet Gedanken der Blutrache, und ihn ermuthigt Abu-Muslema, der den Cahtaba, welcher die schwarze Fahne von Ibrahim erhalten und nach Chorasan gebracht hatte, mit derselben und einem Haufen Fanatiker vorausschickt nach Irak; bald wollte er selbst nachkommen. Cahtaba, vor welchem Yezid ben Omar, Statthalter Iraks, nach verlornem Treffen flieht und sich in die Soldatenstadt Waset, zwischen Cufa und Bosra, wirft, ertrinkt zwar beim Übergange über den Euphrat; allein eh' dieses niederschlagende Ereigniß in Cufa bekannt wird, thut Abu'l-Abbas den entscheidenden Schritt. An einem Freitage 749 wagt er es, von einer Schaar Anhänger begleitet, alle gekleidet in die schwarze Farbe, dazu bewaffnet, durch Cufa zu reiten mit dem Zeichen der höchsten Würde angethan, und so die Moschee Avub zu betreten. Als Kalif hält er da das öffentliche Gebet. Nach ihm besteigt noch der
7 Oheim Abdallah die Kanzel, und sezt mit seinen Worten die Versammlung in Flammen; Alles wird aufgerufen, sich zum Rachekriege

zu rüsten. Abu-l-Abbas nahm die Burg in Besitz und empfing x
dort die Huldigung. Der Kalife Meruan bot nun auf was er konnte, seinen Widersachern im Felde einen tüchtigen Schlag zu versetzen, und 120,000 M. soll das Heer stark gewesen sein, welches er an die Ufer des Zab führte, wo jenseits (unweit Mosul) der genannte Abbaside Abdallah mit kaum 20,000 im Lager stand. Verrätherei dürfte den Ausschlag gegeben haben; denn als Meruan den Zab überschreitet um kühn mit seinem Vortrab auf den Feind zu stürzen, reißt un-
ter den Zurückgebliebenen solche Verwirrung ein, daß sie sich in die 8
Flucht werfen, man sagt erschreckt durch die falsche Botschaft, der Kalife sei gefallen. Jetzt säumt Abdallah nicht, vor zu brechen und erficht den vollständigsten Sieg, im Jäner 750. Meruan, dessen Heer ganz zersprengt worden ist [1]), und den keine Stadt, so wandte sich Alles den Abbasiden zu, mehr einließ, herumirrend, erschreckt auch durch die Fortschritte des Abu-Muslema in Chorasan, trachtet endlich noch in Ägypten sich zu behaupten. Dort lag der Statthalter Abd-el-Malek mit den aufgestandenen Kopten im Kampfe. Meruan kann Alexandria besetzen und nimmt da beide Patriarchen fest, den der Melchiten Cosmas, und den der Jakobiten Chail. Doch eben durch
den Aufstand der Kopten begünstigt dringt ein Heer der Abbasiden 9
oder Chorasaner unschwer in Ägypten ein, bei Farma lagert es dem Kalifen Meruan gegenüber, der um sich zu retten, Misra oder Alt-Kahira und die dort aufgehäuften Vorräthe verbrennt, und voll Grimm über die Kopten ihren Patr. Chail öffentlich geißeln, den Bischof Moses an's Kreuz nageln läßt; auch andere Geistliche werden mißhandelt, dann aber, weil Meruans Sohn Abdallah vorstellte, daß hiedurch die Christen insgesammt zur Verbindung mit den Feinden getrieben würden, in Kerker geworfen. Hierauf geschah ein Treffen, Meruan, abermals geschlagen, floh nach Ober-
Ägypten, verfolgt von des Abdallah Br. Saleh, und soll dort von 10
einem fanatischen Chorasaner in einer Kirche, wo er Zuflucht suchte, (in pago quodam Aegypti superioris, dicto Busir,) getödtet worden sein 751; alt 59 Jahre. Saleh schickte das abgeschnittene Haupt dem Kalifen Abu-l-Abbas, welcher dem Überbringer 10,000 Golddinare schenkte, und eben so viel unter die Armen vertheilen ließ,

[1]) Beim Übergang über den Euphrat kamen viele in den Fluthen um, auch der abgesetzte Kalife Ibrahim, alt 26 J.

x frohlockend, daß der Kopf des mesopotamischen Esels in seine Hände
gekommen. Während solches in Ägypten ausgeführt wurde, hatte
der grausame Abdallah seinen Sitz zu Damaskus aufgeschlagen,
eine allgemeine Amnestie ausgekündet und alle vom Haus der Omma-
11 jaden in die Falle zu locken gesucht. Beispiellose Blutrache sollte ge-
übt werden, doch nicht zu Damaskus. Er lud die Ommajaden auf
ein Lustschloß unweit der Stadt, dort ihre Huldigung gegen zu neh-
men; nach geleistetem Eid werden sie, ihrer neunzig, sehr freundlich
zur Tafel geladen, „die Speisen waren aufgetragen, sagt Schlosser
S. 348, als entweder Abdallah durch Händeklatschen, oder ein
Dichter durch den angestimmten Rachegesang das Zeichen gab, auf
welches dazu beauftragte Leute mit Zeltstangen hereinstürzten, die
Ommajaden erschlugen, und mit Kannibalen-Wuth über Getödtete
und Sterbende einen Teppich breiteten, auf dem man unter Winseln und
12 Ächzen der Leztern ein gräuliches Mahl feierte. Zu dieser Scene
paßte es ganz, daß man die Gräber der vorigen Kalifen erbrach
und ihre Asche in die Luft streute. Abu-l-Abbas in Cufa ward
durch Dichter zu ähnlicher Grausamkeit aufgefordert, und Soliman
(Abdallahs Bruder) in Bosra bedurfte der Aufforderung nicht; auf
seinen Befehl wurden auch Säuglinge nicht verschont, und wenn
man weiter an die überall ausgebrochenen Empörungen, die durch
Grausamkeiten (namentlich des Tigers Abdallah) gedämpft wurden,
denkt, so sieht man leicht, daß die Länder vom östlichen bis zum
13 westlichen Ocean mit Blut überschwemmt wurden.“ Den Omma-
jaden spürte man rastlos allenthalben nach, sie zu tödten, und einer
um den andern ward vom Henker erreicht, Meruan's Sohn Abdal-
lah erst zur Zeit (755?) des Kalifen Al Mansur, und es ging die
Sage aus, ein einziger jenes zertretenen Geschlechtes, der sehr lie-
benswürdig geschilderte Jüngling Abd-er-rhaman ben Moavijah ben
Hirem, habe noch das Glück gehabt, zu entrinnen.

y Die von den Abbasiden bewirkte Thronumkehr erschütterte das
Kalifat bis in die unterste Grundfeste, ganze Provinzen rissen sich
1 los, namentlich Spanien nebst einem Theile von Nordafrica. Der
Zusammenhang mit Damaskus war schon seit geraumer Zeit sehr
locker geworden. Der Statthalter in Africa, Hantala ben Sefuan,
Sieger in zwei mörderischen Schlachten (743?) über die empörten
Berbern, wendete ein schlaues Mittel an, um sich einer Masse un-
ruhiger Köpfe zu entledigen und zugleich einen neuen Amir mit zu-

reichender Streitmacht nach Andalusien zu entsenden, auch dort Ordnung seinem Sinne gemäß zu schaffen. Er warb durch schöne Versprechungen beutelustige Zeneten, Masamuden, Azungen, rüstete sie stattlich aus mit Waffen und Rossen, und diese Schaar Magrebiner, 15,000 Köpfe stark, übergab er dem als Dichter gepriesenen Abul-Chatar Husam ben Dhinar voll Vertrauen in dessen Geschicklichkeit. Wirklich wußte dieser neue Amir beim ersten Auftreten in Spanien (etwa im Dec. 743) durch sein Benehmen manche zum Gehorsam zu führen. Thaalaba, Herr in Merida, belagerte eben Cordova, und war im Begriff, die 1000 in dieser Stadt befindlichen Berbern abschlachten zu lassen, als Husam dazwischen trat, das Blutbad verhinderte und den Thaalaba auf seine Seite zog; der gefährliche wurde bald nach Africa entfernt. Auch fügten sich dem neuen freundlichen Amir die Söhne des Abd-el-Malek ben Chotan, und Husam hielt seinen prächtigen Einritt in Toledo. Es heißt, er habe dem stolzen Samail ben Hatem die Statthalterschaft von Saragoça verweigert, weshalb dieser zornig von Cordova wegeilte, sich mit dem tapfern Tuaba ben Selama verband und dem zu hastig verfolgenden Husam bei Sidonia kühn die Spitze bot im Namen des Kalifen. Husam wird überwältigt und in einem Thurme zu Cordova eingekerkert, zwar in einer Nacht von Anhängern befreit, aber bald darnach in einem Scharmützel durchbohrt, gegen Ende des J. 745. Tuaba waltete nun wie unabhängig zu Cordova, Samail ging nach Saragoça. Amer ben Amru el Abdari befehligte die Flotte. Die ganze Halbinsel war durch Parteien zerrissen und hatte fast so viele Herren, oder richtiger Schinder als Städte, von deren Habsucht die Muhammedaner gleich den Christen litten. Als daher Tuaba 746 starb, traten die Häupter der Yemenser, Syrer, Ägypter, Alabderiden rc. zusammen und wählten einhellig den Jusuf ben Abderrahman el Fehri, der zu Kairvan geboren, von den Koreïschiten abstammte. Ocba, der Erbauer Kairvans, war sein Ahn. Der neue, durch Alter und Erfahrung ehrwürdige Amir (747?) sucht die zwei gefährlichsten Männer, den Samail und den Amer ben Amru, zu gewinnen und unschädlich zu machen, und sie scheinen sich zufrieden zu geben, da er den Samail mit der Statthalterschaft von Toledo, dessen Sohn mit der von Saragoça, und den Admiral mit jener von Sevilla bedenkt. Lezterer, auch ein Koreïschite, rühmte sich von Moshab, dem Fahnenträger des Propheten, abzustammen, hatte

y ungeheueren Reichthum und zahlreichen Anhang, die Alabderiden
nämlich, die echten Araber. Ihn fürchtete Jusuf am meisten, nä-
5 herte sich dafür freundlichst dem Samail, welcher den Amer ben Amru
hinterlistig zu einem Mahle einladet, um ihn zu meucheln. Doch
der Tapfere haut sich mit dem Säbel in der Faust durch die Mör-
der, gewinnt das Weite, erreget zur Blutrache seine Anhänger und
entzündet den schauerlichsten Bürgerkrieg. Plünderung, Mord und
Brand verbreitet Jammer bis an die Quellen des Tajo, bis an den
Ebro, dazu Hungersnoth. Bei Calat Ayub geschlagen wirft sich
Amer zuletzt (oder eroberte er die Stadt schon 753?) nebst seinem
Sohne in die Stadt Saragoça, und hält eine Belagerung aus. Von
allen Seiten umschlossen, durch Hunger gequält wanket die Besatzung
6 in der Treue, läßt sich mit Jusuf geheim in Unterhandlung ein und
überliefert ihm die Führer Amer ben Amru und dessen Sohn u. a.
mit den Schlüsseln des festen Platzes im Juni 755. Da gibt die
unvermuthete Landung des dem Mordstahl der Abbasiden entronnenen
Jünglings Abd-er-rhaman, des glücklichen Ommajaden, auf einmal
den Sachen auf der Halbinsel eine ganz andere Wendung. Doch
hievon weiter unten.

Der tobende Strom, welcher das Westgothenreich vom Erdbo-
den wegspülte, hatte an den nördlichen Bergen der Halbinsel an-
prellend die Richtung mehr nach Osten hin genommen, Aquitanien
zu. Nicht fehlte es zwar an Lust, die ganze Halbinsel zu unter-
werfen, Versuche wurden wiederholt gemacht, die bedeutenden Orte
alle gejocht, und wie scheint selbst die Bergbewohner und ihre Für-
7 sten, auch Pelayo, zu Verträgen gelockt oder geschreckt. Pelayo,
gibt man an, hat eigens eine Reise zum Amir nach Cordova ge-
macht. Jedoch die Hauptanstrengung der Eroberer richtete sich nach
dem südlichen Gallien; dort gab es mehr und leichter zu rauben als
in den Bergen Biscayas, Asturiens, Galliciens. Als dann die furcht-
bare Niederlage bei Poitiers 732 unter den Ungläubigen Bestürzung,
Muthlosigkeit verbreitete, Zwietracht einriß, die Statthalter schnell
wechselten, die Häuptlinge einander bekämpften, säumten die Christen
in den Bergen nicht, ihr entsetzliches Joch abzuwerfen, und es hat
die Volkssage den spätesten Enkeln erzählt, mit welch wunderbarem
Beistande des Himmels der fromme Held Pelayo ein zahlloses Mau-
renheer in der Schlucht von Canicas (Cangas de Onis, im südwestl.
8 Winkel Asturiens) vernichtete. Der Unterstatthalter Munuza floh

aus Gijon, ward aber eingeholt und mit all den Seinigen erlegt. Nach dem Chronisten Ahmed el Mokri war Pelayo, der sich als Geisel zu Cordova befand, aus dieser Stadt zur Zeit des Alhaur (schon 717 !) entwichen, stellte sich an die Spitze der Christen, vertrieb den Unterstatthalter und begann ein unabhängiges Reich zu gründen. Der Araber el Razi gibt glaubwürdiger an, daß Pelayo sich erst in den Tagen des Ambisa (718-723) erhob und nach 19jähr. Regierung, also spätestens 743 starb. Auch die christl. Chroniken stimmen hiemit ziemlich überein: Pelayo, der die Ansprüche, welche seine Abkunft ihm gewährte, da er ein Sohn des Hrz. Favila v. Cantabrien und ein Enkel (Großneffe?) des Königs Chindasvinth war, durch 9
den Glanz seiner Thaten und wunderbar gesegnetes Gottvertrauen erhöht hatte, wurde vom Volk Asturiens zum König ausgerufen, das Land nun, besonders da der gewaltige Ocba wie ein Sturmwind vorüberflog 735, geschirmt von dem Schwerte des Helden wieder angebaut, manches Kloster, manche Kirche aus dem Schutte erhoben, manche Ortschaft befestiget, und 19 Jahre waltete Pelayo, bis er (man meint Era 775, also nach Chr. 737) in Cangas starb und an der Seite der Gem. Gaudiosa in der Kirche der hl. Eulalia beigesetzt ward.

Des Pelayo Sohn und Nachfolger K. Favila soll nur zwei Jahre geherrscht haben und 739 auf der Jagd von einem Bären zerrissen worden sein. So verdächtig auch diese Nachricht lautet, darf man 10
doch als sicher annehmen, daß wie anderwärts wo todtfeindliche Völker aneinander stießen, auch hier zwischen den Landen der Mauren und den in langer Ausdehnung von Gallicien bis in Gallien durch christlichen Heldenmuth vertheidigten Bergen Alles zur öden Wüste und zum Aufenthalt der Wölfe und Bären gemacht wurde. Was den Ungläubigen nicht dienen wollte, floh nach den Gebirgsgegenden, die dadurch eine starke und zum Äußersten entschlossene Bevölkerung erhielten. Nach dem Siege über Abd-el-Malek ben Chotan 734 erstarkten die Basken und Navarresen, wenn auch Ocba vorübergehend Pampeluna bezwang, und wurden nie mehr gejocht, dadurch also das Königreich Asturien auf der einen Seite geschützt. Das 11
Nöthigste war nun, auch auf der Westseite es zu sichern, folglich Gallicien zu befreien, und dieß vollbrachte Alonso der Katholische, ein Sohn des Hrz. Petrus v. Cantabrien und Nachkömmling des K. Reccared. Er hatte tapfer an der Seite des K. Pelayo ge-

y kämpft und dessen T. Ermensinde zur Frau erhalten. Als nun Favila gestorben war und das Christenvolk die Nothwendigkeit erkannte, einen Führer und König zu haben, der das Schwert zu führen wisse, so wählte man, wohl vornämlich die Geistlichkeit, diesen edlen, muthigen, gottesfürchtigen Eidam Pelayo's wahrlich unter Gottes Leitung und Segen. Worein er seine und seines Volkes Kraft
12 setzte, deutet hinlänglich der Ehrenname katholisch an; Haß schwor Alonso der von Prälaten und Edelleuten der Westgothen früher gehegten, so schwer gestraften national-schismatischen [1]) Absonderung, des festen Glaubens, es sei nur Heil im entschiedenen Anschließen an die große katholische Kirche, weshalb ohne Zweifel aus Irland oder England, wenigstens aus Bretagne und Aquitanien Priester, Mönche gerne aufgenommen wurden. So legte K. Alonso das rechte Fundament, auf welchem sich das junge Reich kräftig erhob. Für's Erste galt es Kampf auf Leben und Tod unter der Fahne des Kreuzes, galt es die ganze Bevölkerung in Kriegsleute umzuwandeln, die darnach dürsteten, die Palme und Krone der Blutzeugen
13 zu ersiegen, unbekümmert um alles Übrige. Und siehe da, dieß wurde erzielt. Nicht zahlreich war das Heer, welches um Alonso und um seinen gleich tapfern Bruder Froila (wahrscheinlich Mitregent, regni socius. Mon. Sil.) sich schaarte, aber es waren todverachtende Glaubenshelden. Mit diesen nun zogen die kön. Brüder, nachdem bereits Cantabrien, die ganze Seeküste bis an das Land der Vasconen mit Asturien vereinigt worden, hinaus über ihre Berge, zuerst nach Gallicien, wo Lugo genommen und der vertriebene Bischof Odoarius wieder eingesetzt wurde. Auch Tuy am Minho ward den Ungläubigen entrissen, und über diesen Strom geschritten, und bis zum Duero und noch weiter nach Süden die
14 siegende Kreuzesfahne getragen, und das in verschiedenen Jahren, da zu den kühnen Streifzügen die Ohnmacht der von heimischen Unruhen gehemmten Amire, Baleg, Husam, Tuaba, Jusuf einlud. Es heißt, K. Alonso habe Porto, Braga, Viseu, Chaves, Ledesma, Salamanca, selbst Avila und Segovia erobert, was wohl möglich; doch behaupten konnte er bloß die näher dem Gebirge gelegenen

[1]) Ein förmliches Schisma war freilich nicht zu Stande gebracht, aber vielfach in byzantinischer Manier darauf losgearbeitet worden, wie wir gesehen haben. Vrgl. Döllinger K. Gesch. I. S. 245.

Städte, das Land vom Minho über Astorga bis Rioja (Ruconia, y
an Alava anstoßend), das übrige legte er wüste, zerstörte die Befestigungen, führte die befreiten Christen in die schützenden Berge, und verheerte namentlich die Abdachung seines Bollwerks dem Duero zu, jene Gegend nämlich, welche unter dem Namen „die gothischen Felder“ begriffen ward.

XIII. England ohne politische, aber von großer kirchlicher Bedeutung 725 – 767.

Während das schon fast erstorbene christliche Leben im Norden z
Spaniens neu erwachte und im blutigen Kampf erstarkte, gerieth es auf den Inseln Irland und England in Gefahr, durch die lange Ruhe zu ermatten.

Aus der verworrenen und höchst lückenhaften Geschichte der angel- 1
sächsischen Heptarchie Züge zu einem diese Zeit kenntlich darstellenden Bilde zu entwerfen, ist keine Arbeit, die ein schönes Gelingen lohnt. Klito Äthelbald, seit 716 K. in Mercia, später Bretwalda, spielte die Hauptrolle mit mehr Glück als Würde. Der Anfang verdiente alles Lob. Von des K. Ceolred Argwohn wie David von dem Sauls verfolgt hatte sich der Jüngling lange Zeit in den Sümpfen, wo er nachmals das Kloster Croyland stiftete, und bei dem hl. Einsiedler Guthlak aufgehalten, und er begann seine Regierung mit Verstand und Frömmigkeit, sorgte für die öffentliche Ruhe und Ordnung, übte strenges Recht, spendete Wohlthaten den Kirchen und
den Armen; doch nachmals wurde er üppig und fröhnte ohne Scheu 2
den fleischlichen Gelüsten wie leider die meisten seiner Thane, seines weichlich gewordenen Volkes, was den hl. Bonifacius veranlaßte, ihm, dem Bretwalda Äthelbald! durch den B. Heresfrid vorstellen zu lassen, im J. 745, daß durch dieses Laster Gott überaus erzörnt und gewiß der traurige Untergang seiner Herrschaft herbeigeführt werde. Auf einer durch Cutbert Erzb. v. Canterbury um diese Zeit zu Cliffsho in Oxfordshire mit Zustimmung des Bretwalda veranstalteten Synode suchte man dem und andern Übeln abzuhelfen, wie sogleich erzählt werden soll. Löblicher benahm sich K. Withraed in Kent, welchem 725 der älteste Sohn Eadbert auf dem
Throne folgte. „Der Sitz des Erzbischofs zu Canterbury, sagt 3
Lappenberg S. 241, verlieh dem kleinen Königreich Kent fortwährend mehr Selbstständigkeit oder Ansehen, als es sonst den mächtigen Herrschern v. Northumbrien, Mercia und Wessex gegenüber

3 behauptet haben möchte.“ — In dem Jahre, da der fromme K. Ina v. Wesser, 58 J. alt, die Krone niederlegte, schloß K. Withraed v. Kent seine lange Regierungs- und Lebenszeit 23 April 725, und aus den drei Söhnen soll nach Pagi a. 725 XII. zuerst zwar Ethelbert den Thron bestiegen, ihn aber freiwillig dem Br. Eadbert überlassen haben, der bis 748 darauf saß. In Wesser war von K. Ina, der nebst Gm. Ethelburg nach Rom pilgerte und dort in's Kloster ging, die Krone dem Bruder der Ethelburg, dem bisherigen Unterkönig Ethelhard zugedacht worden; jedoch gegen diesen erhob
4 sich 728 Oswald, ebenfalls ein Ätheling aus Cerdics Stamme, welcher innere Zwist den Briten oder Wälschen sehr gelegen kam, um das Joch der Angeln abzuwerfen. Es scheint, daß Ethelhard, um sich halten zu können, den K. Klito Äthelbald v. Mercia anrief, und ihn als Bretwalda, als Oberkönig zu ehren gelobte; denn Oswald war ein tapferer Krieger. † 730. In solchem Abhängigkeitsverhältniß folgte dem 739 (?) verlebenden Ethelhard der Verwandte oder Schwertmage Cuthred; er fehdete gegen die Wälschen, und versuchte auch gegen den Bretwalda, dessen Obergewalt nicht wenig drückend, ein oder das andere mal des Schwertes Schärfe, Krähengefechte, wie ein Chronist die kleinlichen Balgereien dieser
5 Tage überhaupt nennt. In ähnlicher Lage, von Mercia beengt, befanden sich die Königlein der Ostangeln, Alfwold K. 713—749, dessen Schwester und Töchter den Schleier nahmen, ein frommsinniges Geschlecht. Inzwischen wird noch Selred König v. Ostanglien genannt, vielleicht vom Bretwalda aufgestellt oder durch eine Adelsfaction. Klito Äthelbald erhob sich nur allmählig zum Ansehen eines wenigstens im südlichen England bis zum Humber anerkannten Oberkönigs, etwas glücklich in der Bekämpfung der Briten, da er denen v. Kent und Esser (in Esser war schon lange bloß ein subregulus) wider diese lästigen Nachbarn zu Hilfe zog. Auch in Bernicien oder Northumbrien mag er eine Zeit lang, etwa von einer Partei, anerkannt worden sein, wegen der Thronstreitigkeiten und häufigen Umwälzungen. Da Osreds Halbbruder K. Osric
6 9 Mai 729 kinderlos mit Tod abging, wurde des K. Ceonred Br. Ceolwulf gekoren, den aber Widersacher sehr bedrängten, selbst in's Kloster schickten, und schon war er zum Mönche geschoren, als ihn seine Freunde wieder auf den Thron zurückführten; doch 737 verließ er ihn freiwillig, trat in's Kloster, und lebte in demselben bis

zum späten Tode 767. Seiner Gottesfurcht und seiner wissenschaft- z
lichen Bildung hat Abt Beda der Ehrwürdige das schönste und dazu
glaubwürdigste Zeugniß ausgestellt. Ein Glück war für die immer
mehr zerbröckelnde Heptarchie, in der Tausende regieren und fast
Niemand gehorchen wollte, daß dieses Unwesen auf einer Insel des
Meeres getrieben wurde, nicht auf dem Festlande, wo Nachbarn
bald zugegriffen und das Zerbröckelte in die Tasche gesteckt haben
würden. Die Kirche konnte zwar nicht mehr blühend heißen, sie
litt an starken Gebrechen; aber tyrannische Bedrückung erfuhr sie 7
unter solchen Umständen gerade nicht, und manche ihrer Anstalten
gediehen vortrefflich.

Nie hat ein stiller, demüthiger, gelehrter Mönch, welcher kaum
zu bewegen war, seine enge Zelle auf einige Stunden zu verlassen,
in der Welt mehr gewirkt und größern Ruhm erlangt, als Beda,
von der dankbaren Christenheit nachmals der Ehrwürdige genannt.
Geboren 673 in einem Dorfe, das etwas später vom Kl. Jarrow
erworben wurde, durch den gelehrten hl. Benedict Biscop, der jene
Doppelabtei gründete, vom 7 Lebensjahre an unterrichtet und ge-
bildet, 691 zum Diakon, 702 zum Priester geweiht, überkam der
Treffliche frühzeitig die Leitung der zahlreich besuchten Klosterschule, 8
versuchte sich als Schriftsteller in allen Fächern der Wissenschaft,
doch mehr treuer und fleißiger Sammler als kühner Selbstdenker;
lieferte im Geist der Wahrheitsliebe unter anderem eine sehr schätz-
bare Kirchengeschichte, sie dem K. Ceolwulf 731 widmend, und eine
Art Encyclopädie der Wissenschaften, indem er sagte: Ich will nicht,
daß meine Schüler nach meinem Tode Lügen lesen, noch sich in
unnützen Arbeiten ermüden! schimmerte überhaupt als ein klares
Licht in den Finsternissen eines theils aus Rohheit theils aus Träg-
heit unwissenden Geschlechtes und stiftete unberechenbar viel Gutes,
indem seine Schriften noch lange die Hauptleuchte blieben in allen
Schulen der Benedictiner. Am erstaunlichsten war, daß sich in diesem
Ordensmanne mit der beispiellosen wissenschaftlichen Thätigkeit der 9
größte Eifer für Ascese vereinigte. Sah man ihn beten, so dachte
man wohl, er vernachlässige das Studiren; wurde aber die Menge
der von ihm geschriebenen Werke in's Auge gefaßt, so mochte es
scheinen, er habe nichts anderes gethan als studirt. Viel galt er
bei K. Ceolwulf, dessen Vetter oder Neffen Egbert Beda für den
geistlichen Stand heranbildete. Ceolwulf entschloß sich, das Erzbis-

z thum York wieder herzustellen und für Egbert das Pallium in Rom
zu erbitten, welches seit dem hl. Paulin († 644) kein Bischof v.
York mehr empfangen hatte. Es kam und Egbert wurde Erzbischof
10 734; des Lehrers Beda Beglückwünschungs-Schreiben ertheilte die
schönsten Ermahnungen: „Gedenke, daß es eine deiner wesentlichsten
Pflichten ist, allenthalben wohlunterrichtete und tugendhafte Priester
anzustellen, damit an Ausrottung der Laster und Bekehrung der
Sünder kräftig gearbeitet werde. Trage Sorge, daß alle deiner
Obhut Empfohlenen das Gebet des Herrn und das ap. Glaubens-
bekenntniß wissen und in den verschiedenen Religionspunkten zurei-
chend unterrichtet sind. Versäume nichts, damit die Laien, welche
ein reines Leben führen, alle Sonntage und an allen Festen der
Apostel und Martyrer die Communion empfangen, wie du dieß in
11 Rom gesehen hast. Allein ermahne zugleich die Verheiratheten, daß
sie sich durch die Enthaltsamkeit zum Hintreten an den Tisch des
Herrn vorbereiten mögen &c." Erzb. Egbert bat ihn, nach York zu
kommen und dort die Schule einzurichten, was Beda willig that;
aber Kränklichkeit, Schwellen der Füße nöthigte ihn bald zur Rück-
kehr in's Kl. Jarrow, er fuhr da noch fort zu unterrichten, und hatte
eben den lezten Satz der Erklärung des hl. Evangeliums Joannis dem
Schüler Wilberth in die Feder dictirt, als er die Todesnähe fühlte
im Mai Abends vor Christi Himmelfahrt. Nach Empfang der hl.
Sacramente gab er allen Brüdern den Friedenskuß, legte sich auf
ein am Boden ausgebreitetes Bußkleid, rief: Gloria Patri etc. und
entschlief, das Jahr läßt sich nicht gewiß bestimmen; Tritheim
12 meinte schon 733, Mabillon nimmt 735 an.

Im J. 737 stieg der fromme K. Ceolwulf vom Throne Berniciens, auf dem er 8 J. mit Ruhm gesessen, und räumte ihn freiwillig dem hoffnungsvoll herangereiften Neffen oder Vetter Eadbert, Br. des Erzb. Egbert v. York. Ceolwulf verschloß sich in's Kl. Lindisfarne, in welchem er noch über 30 J. von den Strudeln weltlicher Sorgen und Geschäfte und Lustbarkeiten fern, verlebt hat. Der neue König gerieth alsbald in Händel mit K. Äthelbald v. Mercia vermuthlich wegen der Rechte, die ein Bretwalda beim Regierungswechsel zu üben hätte; die Mercianer brechen in Northumbrien ein 738, werden aber von K. Eadbert nach Hause gewiesen. K. Äthelbald scheint erkannt zu haben, daß sein Ansehen nur von der Kirche gehoben und fest begründet werden könne, er schenkte den

Vorstellungen eifriger Prälaten Gehör, und lud dann die Bischöfe
aller angelsächsischen Lande zu einem Concil ein, das Anf. Sept.
747 zu Cliffsho (Concilium Cloveshoviense) sich besammelte. Es 13
werden 30 entworfene canones angeführt, welche aber bloß Disci-
plinarsachen betreffen: Äbe und Priester sollten von weltlichem Thun
und Treiben ferne bleiben, Äbte die Mönche zum Leben nach der
Regel anhalten, aber nicht mit Härte, das Volk fleißig zur Predigt
und zum Empfang der Sacramente sich einfinden; für Taufen, Be-
suchen der Kranken &c. solle keine Bezahlung gefordert werden u. dgl.
Die Vorschrift: man solle in den Klöstern fleißig studiren, besonders
die hl. Schrift, und jeder Priester das Gebet des Herrn, das ap.
Symbolum und was sich auf das hl. Meßopfer, die Sacramente und
den Gottesdienst überhaupt bezieht, in der Landessprache vortragen
und erklären lernen, ist gerade nicht als Beweis zu nehmen, daß
der Clerus damals im Ganzen sehr roh und unwissend gewesen;
es gab gar viele Geistliche, die eine andere Muttersprache als die 14
angelsächsische redeten. Was in Betreff der allgemeinen Sittenver-
beßerung erzielt, ob nur gewagt wurde, die Ausschweifungen der
Vornehmen (nebst K. Äthelbald war auch dessen Vetter Offa, er-
ster Patricier, anwesend) ernstlich zu rügen, wissen wir nicht. Es
ging wohl den alten Weg fort. — Erzb. Egbert v. York hatte sich
schwerlich eingefunden, noch einer seiner Suffragane, Äthelbald,
welcher durch friedliche Mittel seinem Zwecke nicht näher rückte, versuchte
wieder das Waffenglück, soll um 745—46 neuerdings Northum-
brien angefallen, bald darnach aber mit K. Cuthred v. Wesser sich
auf den Tod verfeindet haben. Cuthred war daran zu erliegen,
indem er zugleich (?) mit einem tapfern Vasallen, dem gefeierten
Ealdorman Äthelun sich überwarf; verwundet in einem Treffen er-
gab sich endlich Äthelun, der König behandelte den Helden groß- 15
müthig und gewann ihn auf diese Weise ganz für sich. Daher als
es im J. 752 zu einer Schlacht gegen die Mercianer kam, that der
dankbare, riesenhafte Äthelun (Edilhun) Wunder der Tapferkeit;
mit dem Reichsbanner, das ihm K. Cuthred anvertraute, und auf
welchem der goldene Drache abgebildet war, drang er voran auf
den Feind ein, erschlug ihren Bannerträger, und kämpfte hierauf mit
K. Klito Äthelbald selbst, dessen Schwert, sagt der alte Dichter,
das Eisen wie Wolle durchhieb und die Schädel wie Fleisch spaltete.
Allein der furchtbaren Streitart Äthelun's vermochte er nicht zu

z stehen, er wandte sich zur Flucht, und hiemit erlosch sein und seines
Reiches Glanz. Auf dem Wahlfelde bei Burford in Oxfordshire
16 entschied das Waffenloos für Wesser wider Mercia, dem noch der
Pictenfürst Ouengus verbündet gewesen, im J. 752. K. Klito Äthel-
bald, so nahe daran, ganz Britannien unter sich zu bringen, sank
von dem an, ohne sich mehr zu heben. Hartnäckiger kämpfte er ein
zweites mal wider Wesser (um 754—56?) bei Sickington, und es
heißt, daß seine Leibwache ihn eben wegen seiner, viele Krieger nutz-
los opfernden Hartnäckigkeit niedergemetzelt habe. Die Westsachsen
hatten für ihren trefflichen König und ihre Unabhängigkeit gefoch-
ten, ihnen ward der Sieg, und von dem an stieg Wesser und be-
kam jene ausgezeichneten Herrscher, welche durch drei Jahrhunderte
Könige v. England genannt wurden und waren. Doch für's erste
17 standen noch ziemlich in Macht und Ansehen da der König v. Kent,
wo nach Eadberts Tod 748 der Br. Äthelbert bewogen wurde,
nochmals die Krone auf's Haupt zu setzen, und der König v. Nor-
thumbrien Eadbert, beide vornämlich durch die ausgezeichneten Erz-
bischöfe gestützt. Eadbert hatte, als der Vetter, der gottesfürchtige
K. Ceolwulf sich in's Kloster begab, die Krone halb und halb durch
Wahl erhalten, das Reich etwas gegen Norden erweitert durch Er-
oberung Dunbartons über die Briten, und sich auch der Anfälle des
Bretwalda tapfer erwehrt, und so allmählig festen Boden unter
den Füßen gewonnen, in allem geholfen von dem Bruder Erz-
bischof Egbert. —

aa Die kirchliche Eintheilung Englands zur Zeit, als Cutbert,
der Primas, auf dem Stuhle v. Canterbury saß, Egbert aber, der
Erzbischof, auf dem v. York (Primate of all England et Metropoli-
1 tain ist noch jezt der Titel des Lord Erzb. v. Canterbury, primate
of England der des Lord Erzb. v. York), war folgende: In Kent
bestand neben der Metropole schon lange die bisch. Kirche v. Roche-
ster; in Esser die v. London; in Ostanglien kam zu dem v. Dun-
wich in Suffolk ein nördliches Bisthum für Norfolk zu Elsam,
dessen Sitz um 1090 nach Norwich verlegt worden ist. In Wes-
ser trennte man vom alten Bisthum Dorchester das von Winche-
ster, dessen berühmte Kathedrale von dem Alter wie von dem Reich-
thum dieses Stiftes Zeugniß gibt. Ein drittes zu Sherborn (Sci-
reburn, Septonia), berühmt durch seinen ersten Bischof Aldhelm und
2 den spätern, Asser, Alfreds Freund, verlegte man um 1080 nach

Salisbury; so in Suffer das v. Selsey (Selsea) nach Chichester. In Mercia wurden vom alten Bisthum Litchfield (1114 nach Coventry versetzt) abgetrennt: Worcester, Hereford und Lincoln. Unter Heinrich I (nach 1100) wurde auch die Abtei Ely ein bisch. Sitz. — Der ganze Norden stand unter dem Erzbischof v. York in Deïra, dessen Jurisdiction sich auch über Bernicia und mit demselben über das südliche Schottland erstreckte, dahin ausgedehnt durch die Eroberungen der Beherrscher Northumbriens. Das Bisthum v. Lindisfarne, das angelsächsische Jona, wurde unter K. Äthelred (979 rc.) nach Durham verlegt, und der nördliche Theil des Sprengels (Lothian) fiel dem schottischen Bischof v. Andrews zu; das zu 3
Herham ging von den Dänen verwüstet unter. Whithern (candida casa in Galloway), wo einst der heil. Ninian (Nynias, † 432) den darob staunenden südlichen Picten eine Kirche von Steinen, die geweißt wurde, erbaut hat, erhielt in Beda's Tagen den ersten angelsächsischen Bischof Pecthelm, wenn anders der früher schon (681) aus Northumbrien zu den Picten gesandte, doch nach Ecgfrid's Niederlage (685) vertriebene B. Trumwini lediglich auf den Norden des Pictenlandes beschränkt war. Späterhin kam dieser ganze District, auch die Inseln Man und Sodör (der Bischof v. Sodör stand eine Zeit lang unter dem Erzb. v. Drontheim) zum Erzbisthum Glasgow 4
in Schottland. Der ebenfalls unter York stehende bischöfl. Sitz zu Carlisle (Cardeol, Carleolum) ward erst durch K. Heinrich I (1109) gegründet. Die Stadt Cardeol hatte K. Ecgfrid (670) dem hl. Cutbert zur Dotation des Bisthums v. Lindisfarne vergabt. — Wales wollte, den Angelsachsen fortan höchst abgeneigt, weder an York noch an Canterbury sich anschließen, und Rom scheint deswegen den zu Caerlare, später zu Menevia (St. Davids) sitzenden Oberhirten als eigenen Erzbischof anerkannt zu haben, der drei Bischöfe unter sich hatte: v. Landaff, v. Bangor und v. Lan Elwy (St. Asaph in Flintshire.) —

Zur Zeit des Beda ven. hatten die Bbe schon vielfältig für 5
Errichtung von Landpfarreien gesorgt, die freilich meistens eine sehr große Ausdehnung bekamen. Vom hl. Cutbert, Vorstand des Kl. Mailros, dann Bischof († 687), erzählt er, derselbe sei, Gottesdienst zu halten, von Dorf zu Dorf gewandert, und es sei dieß damals überhaupt von den Seelsorgsgeistlichen, Mönchen in der Regel, geschehen. Jedes Kloster wurde eine Mutterpfarrei. Leider verschlim-

aa merten sich die Verhältnisse dergestalt, daß der hl. Bonifacius in einem Schreiben an den Erzb. v. Canterbury klagte, keine Klöster seien so beknechtet als die der Angelsachsen. In den kön. Schankungsbriefen (s. Palgrave I. 156) wurde ihnen nicht nur stets die s. g. trinoda necessitas oder die brycgbote (Brücken-), burhbote (Burgen-) und fyrd (Kriegs-Beitrag), sondern auch noch ausdrücklich Steuerpflichtigkeit, Verbindlichkeit das kön. Jagdgefolge zu her-
6 bergen u. dgl. auferlegt. Noch schlimmer als dieses, noch verderblicher wurde, daß vornehme Laien, die höchstens der Tonsur sich unterzogen, nach dem ableilichen Stabe griffen, nicht aus Liebe zu diesem und zum Kloster, nur aus Liebe zu den schönen Kloster-Besitzungen und Einkünften, und zu dem mit der Prälatur verbundenen Ansehen und Einfluß. Früher hatten die Angelsachsen ihre Söhne und Töchter zum Erziehen in auswärtige, besonders fränkische Klöster geschickt, bis die heimischen sich stattlich erhoben, in denen dann die vornehmsten Kinder nicht bloß erzogen, sondern selbst eingekleidet wurden, allerdings für's erste glänzender zeitlicher Vortheil. Personen aus den angesehensten Geschlechtern, ja Könige und Köni-
7 ginen entwichen der Welt in die heiligen Zellen, die sich überaus bevölkerten. Nun geschah es aber, daß auch manche bei dem Eintritt keineswegs der Welt völlig entsagen wollten, mit ihr in Verkehr blieben, eine besondere Hoftafel hielten, häufig Besuche empfingen und machten. Was die Frauen-Abteien betrifft, so scheinen sie fast daran gewesen zu sein, als Versorgungshäuser für vornehme Frauenzimmer, namentlich Witfrauen zu dienen, und sicher nahmen nicht diese alle den Schleier mit der Gesinnung jener Königinen und Prinzessinen, die im Kloster zum Rufe der Heiligkeit gelangten. Ädilthryda ist vor Allen zu nennen, sie des frommen K. Anna Tochter „die eher einer überirdischen, in Erdenschleier verhüllten Erscheinung als einem Geschöpfe aus Fleisch und Blut zu
8 gleichen schien.“ (Dr. Schröbl.) Wider ihren Willen war sie, dazu schon gebunden durch das einfache Gelübde der Keuschheit, dem erst 14 J. alten K. Ecgfrid 659—60 vermählt, die Ehe aber nie vollzogen worden, und 671 willigte K. Ecgfrid auf Zureden des Erzb. Wilfried ein, daß sich Ädilthryde als Jungfrau nach ihrem Wunsche in's Kl. Coldingham zurückziehen und den Schleier nehmen durfte. Um 673 gründete sie aber in den Sümpfen von Ely ein neues Doppelkloster, und † daselbst 23 Juni 679, ein Muster der Demuth

und Abtödtung und jeder schönen Tugend. Eben so starb im Rufe aa
großer Heiligkeit ihre Nachfolgerin und Schwester Serburga, Witwe
des K. Ärconbriht v. Kent, man weiß nicht in welchem Jahr. Eine 9
unehliche Schwester Adilberg ward Äbtissin zu Brie unfern Paris,
welches Stift lange Zeit mit England im regsten Verkehre stand.
Ungefähr in derselben Zeit leitete Äbba, Schwester des K. Oswiu v.
Bernicien, die Abtei Coludesburch (eben Coldingham an der Seeküste
von Berwickshire). Hilda, eine Enkelin des K. Eadvine v. Deïra, war
Äbtissin zu Hereteu (Hartlepool in Durham), später zu Streaneshalch (Whitby in York). In leztern Kloster folgte in der Würde
ihre Nichte Alchfleda (Älfleda) T. des K. Oswiu und Witwe des
um 656 gest. K. Peada v. Mercia. Dem Kloster zu Berking an
der Themse, von der Schwester des Londner-Bischofs Eorconwald
gestiftet, stand, aus Rom zurückgekehrt um 729, des K. Ina Gem.
Äthelburg vor. —

Des Bretwalda Klito Äthelbald Untergang 756 veranlaßte 10
keineswegs, daß ein anderer König der Heptarchie sich besonders
erhob. Mercia lag darnieder in großer Schwäche, unheilbar gemacht durch Streitigkeiten um die Krone. Anfangs setzte sich diese
der Feldherr Beornred, welcher nach Lingard I. 140 eben den Klito
gestürzt hatte, auf das sündige Haupt, für kurze Zeit, im Spätherbst
757 ward er erschlagen, und dafür ein friedlicher Mann der Feder,
der von des K. Penda Bruder abstammende Patricius Offa erhoben,
doch vermuthlich erst 758 gekrönt. Diesen duldete man auf dem
Throne, und er scheint sich mit allen Nachbarn freundlich verständiget zu haben. Indeß war auch der belobte K. Cuthred v. Wessex, Besieger der Briten, gestorben 754, und es folgte ein Vetter
Sigebricht (Sigbert), Sohn des Unterkönigs Sigerich, welcher aber 11
alsbald durch Gewaltschritte oder durch sonst etwas seine Vasallen
dergestalt aufbringt, daß sie ein Witena-Gemote (Volksversammlung)
veranstalten, ihn förmlich absetzen (754 schon?) und dafür den guten
und wie zu vermuthen schwach nachgiebigen Cynewulf, der auch
von Cerdic abstimmte, mit der glanzlos gewordenen Krone zieren.
Er trug sie lange (bis 785?) ohne Bedeutendes unternehmen zu
können. Ruhig, aber eben so unbedeutend walteten die lezten Könige
v. Kent, drei Brüder; der jüngste, Alric, bestieg den Thron 760,
da Br. Ethelbert II seine 12jähr. Regierung durch den Tod endigte.
Northumbrien hatte sich unter K. Eadbert, Br. des Erzb. Egbert v.

aa York, etwas gehoben; 758 resignirte aber Eadbert dem Sohne Oswulf und wurde Canoniker an der Kathedrale seines Bruders, vielleicht weil man ihm das Regieren zu sauer machte. Es war kein
12 Auskommen wahrlich mit dem stolzen, habgierigen Adel, die Königsgewalt völlig gebrochen, auch die Kirche vielfach gehemmt, beraubt, niedergedrückt. Daß der Sohn dem Vater auf dem Throne folgte, galt Vielen als gefährlicher Eingriff in ihr Wahlrecht. Kein Wunder, daß der junge K. Oswulf, welcher vielleicht etwas energisch auftreten wollte, auf trotzigen Widerstand traf; schon am 23 Juli 759 wurde er gemordet, und den blutrünstigen Thron bestieg Äthelwald, mit dem Zunamen Mol oder Mollo, gegen welchen ebenfalls bald gemeutert wurde. Im J. 764–65 bekämpfte er zwar mit Erfolg einen sehr streitbaren und mächtigen Herzog Oswin, der sich aufgelehnt hatte, und erlegte ihn, schied aber selbst kurz darnach
13 (765 noch?) aus diesem Leben, gebeugt durch eine bei Winchenhale erlittene Niederlage, und glaublich gewaltsam. Wahl setzte nunmehr wieder einen Abkömmling des K. Ida auf den hinfälligen Thron, Ealred oder Alcred, und dieser hielt sich durch 9 J. friedliebend, fromm und kirchlich gesinnt, übrigens von geringer Macht. Abgerechnet diese Händel und Krähenkriege genoß man die meiste Zeit ziemlich Ruhe, und es konnte manches Gute geschehen. In dem Gedichte Alcuins auf die Bischöfe und Heiligen von York heißt es unter anderem: „Erzb. Egbert war ausgezeichnet durch königliche Abkunft, aber vor Gott noch ausgezeichneter durch seine Verdienste; unter seiner geistlichen Regierung und der gleichzeitigen seines weltlichen Bruders Eadbert genoß das Volk glückliche Tage, denn beide walteten in Frieden, Einigkeit und gegenseitiger Unterstützung; Egbert, voll Milde und Barmherzigkeit gegen die Armen, ein treffli-
14 cher Lehrer, von würdigem Wandel, mit den Guten leutselig und den Bösen strenge, stand bei dem Volke in hoher Verehrung, war durch das Gebet zu bestimmten Zeiten des Tages und der Nacht und die tägliche Feier der heil. Messe mit Gott innig verbunden, und für das Haus Gottes und den Glanz des Gottesdienstes eifrigst besorgt, indem er die Kirchen mit Schmuck aus Gold, Silber und Edelgestein und mit seidenen, von allerlei Figuren durchwirkten Tapeten zierte, dem Altare würdige Diener weihte und den clericalischen Kirchengesang beförderte.“ (Dr. Schrödl.) York hatte eine sehr blühende und stark besuchte Schule. Als Egbert, der selbst noch

im bischöfl. Amte so viel möglich fortfuhr, an derselben Unterricht aa
zu ertheilen, und manche Schriften verfaßte, nach 34jähr. Amts-
führung 19 Nov. 766 starb, folgte ihm gleichen Geistes Adelbert; 15
Alcuin aber, Egberts Schüler, lehrte zu York Theologie mit solchem
Ruhme, daß von nah' und fern, auch aus Gallien und Deutsch-
land Schüler ihm zuströmten und darunter sehr ausgezeichnete, z. B.
der hl. Ludger. Dieser edle Friese, geb. um 743, war vom hl.
Gregor, Jünger und Nachfolger (?) des hl. Bonifacius auf dem
Stuhle zu Utrecht, sorgfältig erzogen worden, 26 J. alt ging er
auf die hohe Schule zu York, hörte dort durch vierthalb Jahre Al-
cuins geist- und salbungsvolle Schriftauslegung, kehrte 773 nach
Utrecht zurück, und wurde 776 von Gregors Nachfolger B. Albe-
rich zum Priester geweiht und als Missionär unter die Heiden an
der Nordsee gesandt. Und denselben Weg schlugen nicht wenige edle
junge Männer ein, und unberechenbar groß ist der Segen, welcher
von York aus sich über die Menschheit verbreitete.

XIV. P. Zacharias, Frieden schließend 749, erzörnt den Kr. Constantin V.

Italien erfreute sich des Aussetzens der Kriegsstürme, fromme bb
Pilger aus allen christlichen Ländern bedeckten die Straßen nach
Rom, wo der Stuhl des Apostelfürsten in einem Glanze leuchtete
wie in den schönsten Tagen der Kirche. K. Rachis war des heili- 1
gen Vaters ergebenster Sohn, der Römer friedfertigster Nachbar; er
dachte statt auf Waffenwerk und Gebietsvergrößerung auf Förderung
der Wohlfahrt seines Volkes, er dachte auf Vollendung des von
Rotharis, Grimoald und Luitprand schon weit geförderten Gesetz-
buches der Longobarden, und hielt zu dem Zwecke vornämlich am
1 März 746 einen großen Reichstag zu Pavia. Thomas B. v.
Piacenza scheint sein Kanzler und Hauptrathgeber gewesen zu sein
(Urk. bei Ughell. Actum Ticino in Palatio, 4 März 746). Aber
Schrecken verbreitete die Kunde vom Wüthen der Pest in Asien und
zumal in Cnstpl, begleitet von zerstörenden Erdbeben, und ohne
Zweifel haben beide Plagen bald auch Italien berührt. Am 8 Jäner 2
746 wurde Syrien, wurde Jerusalem und Nachbarschaft von Erd-
stößen erschüttert, 600 Ortschaften zertrümmert, Myriaden von Men-
schen unter dem Schutt begraben. Im nämlichen Jahre und bis
748—49 raffte die Pest zahllose Opfer weg, besonders in Cnstpl,
was Theophanes wortreich schildert um zu überzeugen, wie sehr der

bb Bilderfeind Kopronymus Gott und die Heiligen zum Zorne gereizt habe; doch bleibt er den Beweis schuldig, daß der ihm verhaßte Kopronymus um diese Zeit die hl. Bilder anfeindete; erst um 752-753 ist die Rede davon, gegenwärtig standen Kaiser und Papst zu
3 einander auf freundschaftlichem Fuße, und selbst der Patr. Anastasius scheint Kirchengemeinschaft nachgesucht und — auf Bedingung — erlangt zu haben. Doch kaum verschwand die Furcht vor Pest und Erdbeben, so regte sich mit neuer Kraft die alte Hyder der Zwietracht, in Italien erwachten, zum Theil durch byzantinische Umtriebe, die eingeschlummerten Parteien, und veranlaßten den Beherrscher des Frankenreiches, den neuen Frankenkönig, seinen mächtigen Arm über die Alpen auszustrecken, nachdem es ihm geglückt war, von Regensburg bis Toulouse, und von Utrecht bis Marseille die Widersacher zur Unterwürfigkeit zu bringen. Auf zwei Punkten fühlte sich das Lombardenreich immer und immer empfindlich berührt,
4 da wo es mit der byzantin. Republik Venedig gränzte, und im lose verbundenen Hrzgth. Benevent. Jene Republik, durch manche innere Gährung erschüttert, bei welcher Byzantiner und Longobarden in die Wette das Wasser trübten, wendete sich bald zu den einen, bald zu den andern. Der Doge Urso Hypatio v. Venedig soll in einem Auflauf 737 vom Pöbel umgebracht worden sein. Die Republik gab sich nun eine neue Verfassung, der zufolge jährlich ein Maestro di Cavalieri zu wählen war; allein schon 742 erkor man neuerdings einen Doge, Theodat, Sohn des Urso, der sich 13 J. lang in seiner Würde erhielt, bis ihn auch das Loos des Vaters traf; er wurde 755 abgesetzt und nach Griechenart geblendet. In Benevent wal-
5 tete friedlich der große Benedictiner-Freund Hrz. Gisulf II (oder junior), welcher vor seinem kinderlosen Ableben (749?) nebst der frommen Gm. Scaumperga das Kl. M. Cassino besucht und demselben die ganze Umgegend mit allen Schlössern, Flecken, Mühlen etc. vergabt hat. Es läßt sich vermuthen, daß diese Vergabung, oder überhaupt der Hingang Gisulfs Mitursache war, warum im J. 749 vom K. Rachis zu den Waffen gegriffen wurde. Rachis wollte ohne Zweifel das Herzogthum einziehen. Daß die Römer, daß der Exarch, daß alle kais. Städte, die zwischen Tuscien und Benevent sich noch frei vom Longobardenjoche erhalten, dieses Einziehen ungerne sahen, begreift sich, es scheint sich ein Bund wider K. Rachis gebildet, und
6 ihm den Weg nach Benevent gesperrt zu haben. Höchst erzörnt warf

sich nun K. Rachis mit großer Macht auf die Landschaft Penta- bb
polis, und strengte sich besonders an, die mit den Römern vereinigte
oder unter den Schutz des Papstes gestellte Stadt Perugia als auf
der Straße nach Benevent liegend in seine Gewalt zu bekommen.
P. Zacharias beeilte sich, das gefährliche Ungewitter zu beschwören,
da die verbündeten Städte ja nimmermehr im Stande waren, dem
Longobardenkönige die Spitze zu bieten. Begleitet von Prälaten und
von den ersten Herren Roms reiset er nach Perugia (spätestens im 7
Frühling 750), nahet dem zörnenden König als ein Bittender, eh-
ret ihn mit herrlichen, sehr angenehmen Geschenken, und bringt
einen Frieden nach Wunsch zu Stande. Ganz erstaunlich war der
Eindruck, den sein apostol. Wort von den eitlen Bestrebungen der
Ruhm- und Habgier, von der schweren Rechenschaft eines gewalt-
thätigen Fürsten, von der Nähe des Todes und des Gerichtes auf
den gottesfürchtigen und schon etwas betagten König machte. Ra-
chis ließ ab von Perugia, dachte nicht mehr daran das Kl. M.
Cassino zu berauben, und wollte glaublich wegen des ledig gewor-
denen Herzogthums Benevent eine Übereinkunft treffen. Es ist 8
wohl möglich, daß hiemit die meisten seiner Großen unzufrieden wa-
ren, daß er Vorwürfe hören mußte und Verdrüßlichkeiten erfuhr,
und so der Entschluß zur Reise kam, die Krone nieder zu legen.
Es geschah noch im J. 750, oder schon 749; Pagi rechnet nach
dem 1 März 749. Nebst Gattin (Tasia) und Tochter (Rothruda)
pilgerte er alsdann zum Grabe der Apostelfürsten, und aus der Hand
des P. Zacharias empfingen alle drei das hl. Ordenskleid. Rachis
trat zu M. Cassino ein, die Gattin und die Tochter bauten sich nicht
ferne davon ein eigenes Klösterchen, Plumbariola genannt.

Die lombardische Krone ward dem Hrz. Aistulf, Bruder des cc
Rachis, aufgesetzt, nachdem die Großen ohne Zweifel durch Zuge-
ständnisse gewonnen worden waren. Vergrößerte man dem beson-
ders mächtigen Hrz. Desiderius v. Tuscien seine Besitzungen und 1
seine Vorrechte? hat der Eidam desselben, Arechis, schon um diese
Zeit das Hrgth. Benevent überkommen, und Alboin Spoleto? Das
sind Fragen, die man mit Ja beantworten möchte, obwohl die dürf-
tigen Nachrichten nichts hievon melden. Der von P. Zacharias
erwirkte Frieden schloß die Ortschaften des Exarchats, die nicht mit
Rom befreundet waren, schwerlich ein. H. Leo S. 184 sagt: Im
Juli 751 muß Ravenna in Aistulfs Händen gewesen sein; denn

cc eine Urkunde von ihm (Fantuzzi vol. V. dipl. 8) hat die Unter-
schrift: „Dat. Iuss. Ravennae in palatio 4. die mensis Julii anno
felicissimi regni nostri 3. per ind. 4. feliciter.“ Wenn am 4. Juli
2 751 Aistulf das dritte Regierungsjahr zählte, so könnte er wohl
vom Bruder Rachis vor dem Juli 749 zum Mitregenten angenom-
men worden sein. Oder hat vielleicht Rachis nicht 750, sondern
schon 4 Juli 749 die Krone niedergelegt? Dieß ist das Wahr-
scheinlichste; denn er regierte 5 Jahre und 6 Monate, also vom
März 744 bis in den Juli 749. — Nun begann auch zu Cnstpl wie-
der das alte, den Papst und die katholische Kirche verschiedentlich
anfeindende Spiel. Kr. Constantin Kopronymus und sein zu Nea-
pel sitzender Exarch hatten dießmal keineswegs den Papst ersucht,
3 Frieden zu stiften, ihr Sinnen ging vielmehr auf Krieg voll Ver-
trauen wegen der Freundschaft und der geheimen Zusicherungen Pip-
pins, der seine Völkerschaften vorzüglich durch die Aussicht auf große
Handelsvortheile für die byzantinische Politik zu stimmen suchte, und
mit welchem Erfolg solches betrieben wurde, dürfte aus dem abzunehmen
sein, daß im J. 752 zu Gent, welche Stadt schon bedeutenden Ver-
kehr gehabt haben muß, gewisse Classen der Bevölkerung gegen die
Geistlichen zu toben anfingen, weil diese das kaiserliche Bilder-Decret
als unkatholisch bezeichneten, und Abt Hildebert v. St. Peter, der
sich besonders eifrig ausgesprochen, wurde sogar ermordet. Ein Fin-
gerzeig wie weit die ikonoklastische Bewegung sich erstreckte und wes-
sen Geistes die daran Theil nahmen waren. P. Zacharias hatte
4 nicht bloß dadurch, daß er die heil. Bilder und ihre Verehrer in
Schutz nahm, den byzantin. Hof geärgert, er, sein Rom und seine
Kirche im Auge, hatte zu noch größerem Ärger den Absichten des-
selben hinsichtlich Italiens entgegengehandelt, die dahin gingen, Be-
nevent vom Longobardenreiche und vielleicht dazu Spoleto ganz ab-
zutrennen, und Rom und alle vorliegenden Städte-Republiken in
ein Schutz- und Trutzbündniß zu verflechten. Zacharias war mit
seinen versöhnlichen Bemühungen am byzant. Hofe gescheitert, die
kränkenden, beeinträchtigenden, alle kirchliche Freiheit gefährdenden
Übergriffe dauerten an, vielfältig erhobene Beschwerden wurden nur
verlacht, die Besitzungen des heil. Stuhles in Unteritalien ꝛc. fort-
während als Staatsgut behandelt, und so that denn auch Zacharias
5 nichts mehr für die kaiserliche Sache, redete den republikanisch ge-
sinnten Römern nicht mehr von Unterwürfigkeit, stellte sich nebst

ihnen factisch unabhängig, und sorgte das zunächst Liegende zu retten. Welcher Papst hätte auch mit einer so pfiffig falschen, gewaltthätigen, raubgierigen, schamlos despotischen Soldaten-Regierung sich verständigen können, wie die eines Kopronymus war, welcher eben jezt, nach Unterdrückung verschiedener Meutereien und Tumulte, aus allen Kräften auf Vollendung der härtesten Militärherrschaft losarbeitete! Am Pfingstfeste 6 Juni 751 (Theoph. p. 658, Ind. IV) hat Kopronymus den von der ersten Gm. Irene am 25 Jäner 750 gebornen Sohn Leo (IV), einen schwächlichen Knaben, zum Reichs- 6
gehilfen (!) angenommen und durch den Afterpatr. Anastasius feierlich inauguriren lassen. Da eben die zweite Gm. Maria starb, nahm Kopronymus, ohne Rücksicht auf das was die herrschende Sitte und bei den Griechen selbst das ausdrückliche Gesetz untersagte, geschwind eine dritte, Eudokia, von der er mehrere Kinder bekommen hat. Bald nach diesem (753) muß der Afterpatr. Anastasius gestorben oder entfernt worden sein. In der orientalischen Kirche sah es höchst traurig aus. Patr. Theophylakt v. Antiochia starb 751, und es folgte Theodor, dem Glauben nach katholisch, und vielleicht auch mit Rom unirt. Ob zu Antiochia und zu Jerusalem, wo seit 735 auch ein Patr. Theodor genannt wird, die Christen bei der Blut-Revolution 7
der Abbasiden 750–51 nicht so schrecklich mitgenommen worden sind, als die in Alexandria und in Ägypten durchweg, ist unbekannt. Alles Unheil verschuldeten nach Elmacin die Kopten. Sie hatten den Melchiten alle Kirchen zu Alexandria entrissen; deren Patr. Cosmas reiste mit Geschenken an den Hof des Kalifen Hirem (vor 743) und wirkte aus, daß ihm unter andern die Hauptkirche des hl. Evangeliums d. i. des hl. Evangelisten Markus eingeräumt werden mußte, worüber die Kopten ergrimmten, eine Ursache mit, daß sie sich 750 den Aufrührern alsbald anschlossen. Was der flüchtige Omeye Meruan 8
deshalb in seinem Zorn verhängt hat, war nur der kleine Anfang der Übel, welche unter Herrschaft der Abbasiden, besonders während der ersten Zeit des flammenden Fanatismus über die Christen, Melchiten und Kopten, kamen. Elmacin nennt zwei in Ägypten aufeinander folgende, tigerherzige Statthalter, Asama und Abdallah, von denen einer den andern in der Kunst zu quälen übertraf, obwohl anfänglich die in Ägypten einrückenden Chorasaner den Kopten ein freundliches Gesicht machten und ihren eingekerkerten Patr. Chail in Freiheit setzten. Bald wurde der Tribut verdoppelt, wer eine

cc kleine Reise machen wollte, mußte einen Paß mit zehn Dukaten
9 lösen. Menschen und Thiere verzeichnete man genau um zu schatzen, und jene verpflichtete man, besonders aber alle Mönche, einen eisernen Ring an der Hand zu tragen; wurde ein Mönch ohne diesen Ring in oder außer dem Kloster getroffen, so hieb man ihm die Hand ab. Übrigens wird doch gesagt, daß der dem Melchiten Cosmas gefolgte Patr. Theodor, welcher 11 Jahre (also bis 763 wenigstens) auf dem Stuhle zu Alexandria saß, Ruhe und Frieden genossen habe — die Ruhe und den Frieden eines armen, abgehetzten, gefesselten Sclaven. —

XV. Pippin nimmt den Königstitel an, da P. Zacharias stirbt 752.

dd Diese Lage hatten also die Verhältnisse der Welt und Kirche, als der Frankenfürst Pippin die Hand ausstreckte, dem lezten Merovinger die Krone vom Haupte zu nehmen und sich dieselbe auf-
1 zusetzen, ein Ereigniß, über welches schon so viel, großen Theils leeres, ja lügnerisch boshaftes Geschwätz vollführt worden ist. Die Haupt- wo nicht die einzige Ursache, warum Karlmann und Pippin 742 den seit 5 Jahren leer stehenden Thron wieder mit einer Königspuppe versahen, war die Weigerung der Aquitanier, mancher Burgunder, der Völkerschaften jenseits des Rheins, die frühern Unterthänigkeits- oder auch Bundesschwüre anders als auf den königlichen Namen zu erneuern. Childerich III hieß nun seit 9 Jahren König. Wer kümmerte sich um den Machtlosen? wer erwartete etwas von dem Armen, welcher kaum ein Paar Maierhöfe sein nennen konnte, von deren Erträgniß er sammt Familie wie ein geringer Edelmann lebte, fremd den Staatsgeschäften, noch weniger vertraut
2 mit den Waffen, mehr Mönch als Fürst! — Nachdem sich Aquitanien gefügt, nachdem selbst Bayern sich gleichsam dem Pippin als Tassilo's Vormund ganz übergeben und alles Volk vom Innstrom bis zur Garonne die Hoffnung auf Pippins Namen gestellt und seinem Glückssterne gehuldigt hatte, fiel jeder Grund weg das Puppenspiel fortzusetzen, und der aus dem Dunkel hervorgezogene, angeblich von einem Merovinger herstammende Childerich wurde wieder in die Dunkelheit zurückgesetzt, ohne daß Jemand für ihn nur ein Wort verloren hätte. Und nothwendig nahm nun Pippin den Königstitel an, versteht sich mit Zustimmung der geistlichen und welt-

lichen Großen des Reichs, und wenige, einen kräftigen Herrscher dd
fürchtende Vasallen abgerechnet, war Alles hiemit zufrieden. Dieß
einfach der Gang der Dinge. Was weiß man aber nicht Alles 3
über den Vorfall zu sagen! Die reihen Pippin zu verbrecherischen
Usurpatoren, das Frankenreich beklagend, weil es um den recht=
mässigen König gekommen ist; jene, welche Pippin rechtfertigen möch=
ten, holen von weitem die sonderbarsten Gründe herbei, zitternd für
das Princip der Legitimität. Andere wälzen die Schuld der him=
melschreienden Usurpation auf die Schultern des hl. Bonifacius und
besonders des hl. P. Zacharias, u. s. w. Aber ist denn nicht, frägt
Jemand, in der That dieser Papst beschickt und von ihm die ver=
hängnißvolle Entscheidung ertheilt worden, keineswegs der den Na=
men, sondern der die Macht habe, solle König sein und auf dem
Throne sitzen? Antwort: Daß Pippin den Prälaten und Herren 4
und dem ganzen Volke sagte und in Wahrheit sagen konnte, der
Papst stehe nicht an, ihn als König zu erkennen, ist mehr als bloße
Vermuthung. Hingegen verdient keinen Glauben das Vorgeben,
Pippin habe für nöthig erachtet, von Rom die Erlaubniß seiner
Thronbesteigung zu erbitten, und der Papst habe diese erlaubt, ja
befohlen. Ein Actenstück der Art wäre schwerlich durch alle
Jahrhunderte unbekannt geblieben. Das Geschichtchen findet sich
bloß (von noch spätern z. B. Eginhard kann keine Rede sein) in
dem lange darnach geschriebenen Chronicon Francorum; ferner deutet
darauf hin ein Anhängsel des vielfach mißbrauchten Greg. Turon.
und eine verdächtige Stelle des Contin. Fredegar. — Ward auch 5
jenes Anhängsel um 767 schon geschrieben und leztere Stelle nicht
interpolirt, was Niemand beweisen kann, so leuchtet doch aus allen
Worten das Bemühen hervor, bei einem fränk. Mönche jener Tage
wohl erklärlich, Pippins königliche Würde in den engsten Zusammen=
hang mit der höchsten in der Kirche, mit der päpstlichen zu bringen.
Wir betreten auf historischem Gebiete nunmehr jenen Lügenkreis, den
nicht bloß fabelhafte Chroniken sondern auch erdichtete oder verfälschte Di=
plome um die Frankenkönige und die Päpste herzogen, hauptsächlich zu
dem Zwecke, damit die fränk. Vasallen sich zur Eroberung Lombardiens
gebrauchen ließen. Das muß man im Auge behalten, um nicht
irre zu gehen. — Sehr zu beachten ist, daß der byzant. Chronograph
Theophanes erzählt, P. Stephan (II oder III?) habe den K. Pippin 6
von dem an Childerich III begangenen Eidbruch absolvirt; Theophanes

dd wußte folglich nichts von einem Mandat des P. Zacharias, daß Pippin dem Merovinger die Krone rauben solle, sondern nahm an, daß es Pippin auf eigene Faust ausgeführt und hinterher Gewissens-Scrupel bekommen habe. Auch läßt dieses klar erkennen, auf welche Weise späterhin Pippins That besprochen und daß von Gegnern herausgehoben wurde, er habe wenigstens, wie auch Childerich III immerhin beschaffen, ob er selbst kein echter Merovinger gewesen sei, doch in dessen Hände ligistische Treue geschworen, also ꝛc. Daher jenes durch keinen Beweis unterstützte, sonderbar gesteigerte Be-
7 theuern der den Pippin vertheidigenden Mönche: vom Papste sei die Entthronung Childerichs gut geheißen, ja befohlen worden!

Was die vorgebliche Gesandtschaft Pippins an P. Zacharias betrifft, so sind die kurzen Andeutungen der Chroniken nicht einmal übereinstimmend. Daß B. Burchard ein Paar mal in Rom war, hat seine Richtigkeit, aber vom Abt Fulrad, Pippins Rath und Palast- oder Erzcapellan (Großalmosenier), dem mancherlei aufgeladen wird, findet man in Rom keine Spur. Selbst daß Burchard nicht 749, sondern früher und zwar vom hl. Bonifacius nach Rom gesandt worden, möchte man annehmen, theils weil er, ein gebrechlicher Greis, um 751—52 das Bisthum Würzburg dem von ihm zu Fritzlar consecrirten Megingaud resignirt und sich mit seinen Bü-
8 chern und sechs Mönchen auf das einsame Schloß Hohenburg zurückgezogen hat, theils weil P. Zacharias dem nämlichen B. Burchard unterm 1 Mai 748 (Colet. VIII. p. 257.) ein Schreiben an den hl. Bonifacius nach Deutschland mitgab, worin eben die Stelle vorkömmt, daß die Franken wegen Cöln ihre Zusage nicht erfüllen wollten, weshalb sich der wohlbetagte und körperlich angegriffene Bonifacius zu Mainz aufhielt. Überdieß treffen wir 751 in Rom den Lul oder Lullus, welchen Vetter und Freund, einen Schüler des ehrwürdigen Beda im Kl. Jarrow, Bonifacius um 732 zu sich gerufen, damals zum Diakon, jezt aber zum Priester ordinirt (da er Mönch in Fulda war?) und zum Nachfolger auf dem Mainzerstuhl
9 vorgeschlagen hat. Unterm 4 Nov. 751 bekam Lullus an Bonifacius zwei oder drei Breven mit nach Mainz, das erste Entscheidung verschiedener Anfragen enthaltend, das zweite die Bestätigung des Metropolitansitzes zu Mainz, dem die Städte Tongern (Lüttich), Cöln, Worms, Speier und Utrecht (?) und alle Völker Germaniens untergeben sein sollten, das dritte ein (verdächtiges) Exem-

tionsprivileg des Kl. Fulda. Sowohl der Papst als der hl. Bo- dd
nifacius hatten Ursache, mit dem fränk. Hofe zu grollen, da es immer und immer hinausgeschoben wurde, den Afterbischöfen die Hochstifter zu entziehen und namentlich die Erzbisthümer Rouen, Trier, Rheims und Sens canonisch zu besetzen. Klar läßt sich in der Sache nimmer sehen, da offenbar mehr als eine dienstfertige Hand thätig gewesen ist, jede Spur jener Bedrückungen auszutilgen, welche besagte und andere Kirchen von 717 bis 752 und länger noch erlitten haben.

Auf der Hand liegt, daß P. Zacharias am 4 Nov. 751 von ee
einer Gesandtschaft Pippins, die um Zugeständniß des Königstitels anhielt, nichts wußte, am 14 März 752 war er aber nicht mehr unter
den Lebenden. Sollte in der kurzen Zwischenzeit eine so hochwichtige 1
Verhandlung flugs abgethan worden sein? Kaum denkbar. Man sehe überdieß bei Serarius Rer. Mogunt. p. 535 etc. wie die Chronisten von der Salbung Pippins reden: Eginhard hat weder eine Zeitangabe¹), noch eine Sylbe von Bonifacius; die Annal. Francorum setzen J. 752 ohne Tag; Egilwald hat weder Jahr noch Tag, eben so Marian. Scotus; Regino das Jahr 750! Sigebert weder Jahr noch Tag, ebenso Lambert; Otto v. Freising setzt zwar das J. 752, läßt aber den P. Zacharias ein Jahr später sterben; Ado weiß keine
Zeit; und Aimoinus sagt: Eodem anno (da Bonifacius die Salbung 2
zu Soissons verrichtete!) Stephanus P. venit ad Pipinum R. in villam, quae vocatur Carisiacus etc. — Man gibt aber doch für ganz sicher an, im Frühjahr, am 1 oder am 3 März, kurz da das März- oder Maifeld gehalten wurde, habe einstimmige Wahl den Pippin zum König ausgerufen in oder bei der Stadt Soissons, und Bonifacius habe ihn nach fränkischer Sitte gesalbt und wohl sogar gekrönt; dem einfältigen Namenskönig Childerich III aber schnitt man seinen Haarschmuck ab und steckte den Armen in das Kl. Sithiu bei St. Omer, wo er bald starb (754?) wie auch sein Sohn Theoderich im normänn. Kl. Fontenelle. Worauf stützt man also die an- 3
geführte Behauptung? Pagi S. 1208 verwirft sich auf zwei Di-

¹) Ist die Unterfertigung des Conc. Vernense bei Colet. p. 415 richtig: Dat. V Idus Julii, a. IV suprascripti gloriosissimi Pippini regis, und ward das Concil im J. 755 gehalten, dann hätte sich Pippin den kön. Titel gewiß vor dem Juli 752 beigelegt, vielleicht als er zu Verberies bei Soissons (Conc. Vermeriense) Bischöfe versammelte und Eifer zeigte, der kirchlichen Zerrüttung und Bedrückung abhelfen zu wollen.

ee plome, die mit Noth darthun, daß Pippin die Jahre seines Kö-
nigthums von 752 an gezählet hat. Doch sei auch ausgemacht, daß er bereits im J. 752 sich König zu nennen anfing, darum wird noch nicht glaublich, daß ihn Bonifacius gesalbt hat. Viele Gründe sprechen gegen diese Angabe und vom größten Gewichte ist unstreitig das Schweigen der ersten Lebensbeschreiber des Heiligen, Willibald und Othlo. (Letzterer, ein Mönch zu Fulda um 1200,
4 überarbeitete und bereicherte die etwas kurze, aber sehr genaue Berichterstattung Willibalds.) Wie sollte von ihnen eine solche Handlung des großen Bonifacius unerwähnt gelassen worden sein! — Auch der dritte Continuator Fredegarii, der doch glaublich auf Veranlassung Childebrands, Oheims des Pippin, geschrieben hat[1]), erwähnt nicht, daß Bonifacius den Pippin gesalbt habe. Man breitete über die Vorgänge dieser Jahre geflissentlich einen dichten Nebel aus, Gewaltthaten fielen vor, wodurch Pippin, welchem noch weit mehr daran lag, die Macht eines Königs zu üben als den Titel zu führen, jeden Widerstand zu Boden schlug. Dieser war vor allem von Seite
5 Aquitaniens zu befahren, wo ein, wie scheint, nicht unkräftiger Merovinger jezt Herzog hieß, Waifar, dem der unglückliche Vater Hunald 747, um Pippin zu befriedigen, resigniren mußte. Schon 750—51 soll aber Pippin (nach Ann. Mettens.) auch mit Hrz. Waifar in Händel gerathen sein, zum Theil wegen Grifo, der nicht zufrieden gestellt durch die von Pippin bewilligte Entschädigung nach Aquitanien entwich, Freunde suchend. Im J. 752 unternimmt Pippin eine Kriegsfahrt dahin, Grifo flieht nach Burgund und hat die Absicht mit den Lombarden einen Bund zu schließen, Hrz. Waifar beuget sich aber, ein ihm feindlicher großer Vasall, der Gothe Ansemund, übergibt in Gothien oder Septimanien dem K. Pippin
6 die Städte Nismes, Maguelonne, Agde, Beziers, was die Franken in Stand setzt, selbst auf Narbonne einen Versuch zu machen, welche Stadt jedoch von den Mauren entschlossen vertheidigt wird; hingegen thut ein Maurenhäuptling, der, sicher wider Willen des Amirs, die Herrschaft der Städte Barcelona und Girona behauptete, einen ähnlichen Schritt wie einst Muniz und erbittet sich den mächtigen Frankenfürsten zum Bundesgenossen und Oberlehensherrn. Für jezt konnte Pippin hier die Bahn des Sieges nicht verfolgen wie sehr

[1]) Der vierte schrieb jussu Nibelungi, eines Sohnes Childebrands.

auch die gräßliche Parteiung der Ungläubigen, und vielleicht dazu
der Eifer der christlichen Vasconen und des tapfern K. Alonso v.
Asturien einlud. Es gab Unruhen am Rhein, oder etwa in Ost- 7
franken (Würzburg), welches als schmale Entschädigung dem einzigen
Sohne Karlmanns, dem jungen Drogo, war zugeworfen worden.
Über das Nähere schweigen die furchtsamen Chronisten, und ihnen
zufolge haben bloß muthwillige Anfälle heidnischer Sachsen den
Pippin genöthigt, 753 nach dem Rheine zu ziehen, und er trieb sie
geschwind zu Paaren, und legte ihnen auf, daß sie die christl. Glau-
bensboten ungehindert arbeiten lassen und ihm jährlich 300 Pferde
zum Geschenke bringen sollten. Auf der Rückkehr von diesem Feld-
zuge (also im Spätherbst 753?) sei ihm, heißt es, die Kunde ge- 8
bracht worden, Grifo, von Anhängern begleitet, habe durch das
Thal, in welchem Maurienne liegt, mit Gewalt brechen und sich
den Lombarden vereinigen wollen, aber an dem tapfern Gr. Theodo-
win einen überlegenen Gegner gefunden; im blutigen Kampfe fielen
Beide, Grifo und Theodowin, und nicht wenige ihrer Leute. Das
war ein entscheidender Schlag. In großer Macht stand jezt Pippin
da, ohne Nebenbuhler, allgemein vom Innstrom bis zu den Pyre-
näen als Frankenkönig anerkannt und gefürchtet.

Indeß war der hl. P. Zacharias, ohne sich im mindesten in
die fränkischen Staatshändel zu mischen, am Ende seiner schönen
Laufbahn angelangt. Man kann nicht sagen, daß er eigentlich Roms 9
Oberherr war, der Kaiser wurde noch immer als solcher angesehen;
allein die ausgezeichnete Persönlichkeit des Papstes hatte bewirkt,
daß ihm die Römer, freie Republikaner, wie schon manchem großen
Papste, Alles anvertrauten und überließen, und Zacharias war
weit entfernt, die eingeräumte Gewalt herrschsüchtig zu gebrauchen,
er waltete als gütiger, um Alle besorgter Vater und man erfreute
sich unter ihm einer schönen, friedlichen, gesegneten Zeit. Diese
Ruhe machte es ihm möglich, vieles Verfallene herzustellen, nam-
hafte Bauten auszuführen, worunter der Lateranpalast. Die Kirchen 10
wurden geschmückt, mit kostbaren Sachen beschenkt, namentlich die
zu St. Peter, die Pfründen der Geistlichen verbeßert, Landgüter,
Meierhöfe den Capiteln erworben. Arme und Pilger erfuhren am
häufigsten, wie mildherzig der hl. Vater sei, und so weit er ver-
mochte, nahm er sich auch der Sclaven an; venetianischen Han-
delsleuten, die gefangene, etwa den Longobarden, Avaren &c. abgekaufte

ee Christen nach der Berberei liefern wollten, bezahlte Zacharias das aufgewendete Geld und verbot für die Zukunft auf das strengste, Menschen, welche durch die Taufe Kinder Gottes geworden sind, gleich dem Vieh, und selbst in Länder der Ungläubigen zu verhandeln. —
11 Die Wissenschaft lag ihm, dem wissenschaftlich gebildeten Griechen, sehr am Herzen, er übertrug eigenhändig die 4 Bücher Dialogen des hl. Gregor d. Gr. in's Griechische; denn nicht wenige Geistliche verstanden das Latein nothdürftigst, andere bloß griechisch, woraus erhellet, daß damals die Schulen in Rom ganz griechischen Schnitt hatten und daß es in dieser Stadt von Orientalen wimmelte, von Clerikern und Laien.

XVI. Stephan (II) Friedensmittler zu Pavia, reiset nach Frankreich 753.

ff Am 14. März 752 entschlief Zacharias und wurde am 15 bei St. Peter beigesetzt, und alsogleich durch Acclamation der Cardinalpriester Stephan zum Nachfolger gewählt. Er nahm Besitz vom
1 Lateran; als er aber am dritten Tage (18 März?) vom Ruhelager aufstehen wollte, lähmte ihm ein Schlagfluß die Zunge und Tags darauf war er eine Leiche. Er wird gewöhnlich nicht unter den Päpsten gezählt. Noch vor Ausgang des Märzmonats (26?) erhob man, auch durch Acclamation und in der Kirche S. Mariae ad Praesepe, offenbar gegen das Anstreben der Griechen, einen gebornen Römer, den Cardinaldiakon Stephan (II oder III) auf den päpstl. Stuhl, und unter großem Jubel trug ihn das Volk, trugen ihn Herren auf ihren Schultern nach der Basilika des hl. Joannes im Lateran. Die Widersacher wurden beschwichtigt, und die Zu-
2 neigung des gemeinen Volkes noch erhöht, als der neue Papst sein Walten mit Werken der Wohlthätigkeit begann, vier eingegangene Spittel wieder öffnete, und noch ein fünftes stiftete u. dgl. Die Römer versprachen sich aber auch viel und mit Grund von der Thatkraft des Entschlossenen und Hochverständigen. Wie gewöhnlich werden Stephans II erste Bemühungen dahin gegangen sein, mit allen christlichen Mächten sich in freundliches Benehmen zu setzen. Der Exarch (Eutychius?) und der Kaiser Kopronymus erwiesen sich nicht spröde, da eben Krieg war mit den Longobarden, versprachen wohl auch dieses und jenes auf die Bedingung, daß der Papst die
3 verlorenen Städte wieder herbeibringen helfe. K. Aistulf, welcher Ra-

venna sammt Gebiet (den eigentlichen Exarchat) in ein longobard. ff
Herzogthum umgeschaffen, und durch ein zweites Heer auch in Istrien alle Städte und Schlösser, die noch dem Kaiser gehörten, erobert hatte, trug gleichfalls Verlangen, den neuen Papst und somit die Römer zu Freunden zu haben, es ward lange hin und her gehandelt 752—53, im Jäner 753 kam K. Aistulf selbst nach Rom, wo P. Stephan eine Synode veranstaltete. Jener scheint sich einen Anhang geworben, hernach den Gegnern den Handschuh hingeworfen, ihre
Plätze angegriffen zu haben, doch ohne die Unterhandlungen ganz 4
abzubrechen. Stephans Gesandte wurden gut aufgenommen, sie brachten sehr reiche Geschenke, und so trafen selbst ihre Friedensworte endlich ein geneigtes Gehör. Im Sommer 753 oder noch früher muß ein Friede, der 40 J. dauern sollte, zum Abschluß gekommen sein; auf welche Bedingungen, wird nicht berichtet, nur gab es ohne Zweifel Anstände wegen ihrer Erfüllung, und deswegen kündete Aistulf denselben nach 4 Monaten (d. i. im Sept.?) wieder auf. Weil er Narni wegnahm, so hat er ohne Zweifel einige feste Plätze vom
röm. Ducat angesprochen. Überhaupt konnte er wegen seiner Gro- 5
ßen nicht das Eroberte und bereits Verschenkte wieder herausgeben, wollte vielmehr nach ihrem Begehren der Byzantiner Herrschaft in Ober- und Mittelitalien einmal völlig ein Ende machen, und verlangte, schon wegen der Verbindung mit Benevent, der inzwischen liegende röm. Ducat sollte nicht bloß dem Kaiser förmlich Gehorsam aufkünden, sondern wider die Griechen den Lombarden helfen, ihnen durch ein Schutz- und Trutzbündniß vereinigt. Eine Partei in Rom mag seine Absichten begünstigt haben. Der Papst fürchtete natürlich nichts so sehr, als sich und der Kirche das Lombardenjoch aufzuhalsen, und handelte daher in Einverständniß mit dem Kaiser und
Exarchen. Sein Hilferuf erwirkte zwar in Cnstpl nicht das Absen- 6
den einer starken Kriegsmacht, man war dort müde, Geld und Blut für Städte Italiens zu verschwenden, deren Freiheitssinn nur noch den Schatten einer kaiserl. Oberherrschaft bestehen ließ; doch traf ein Silentiarius, Joannes, zu Rom ein, überbrachte höfliche Schreiben des Kopronymus, die den Papst ersuchten, er möchte sich thunlichst verwenden, damit die Lombarden von ihren Umgriffen abstehen und das Weggenommene zurückgeben, und arbeitete besonders auf ein Bündniß mit dem Frankenkönige los. Der Papst hätte noch immer lieber den Streit in Güte beigelegt, als das Frankenschwert wider K.

ff Aistulf aufgerufen, der aber jetzt äußerst hartnäckig sich gezeigt, von der Stadt Rom Anerkennung als Oberherr, von jedem Römer jährlich
7 ein Goldstück Kopfgeld gefordert, und als der Papst abermals Gesandte an ihn abordnete, diese nicht mehr angehört, sondern verächtlich behandelt, bedräuet, und strenge angewiesen haben soll, unverzüglich in ihre Klöster (es waren die Äbte von M. Cassino und v. St. Vincenz bei Volturno) sich zu begeben und darin zu bleiben. Hoffentlich Übertreibung! Jetzt also entschließt sich der Papst, der um Segen für sein Geschäft vom Himmel zu erflehen, Buß- und Fast-Tage angeordnet und an mehreren Samstagen öffentliche Bittgänge bloßen Fußes und das Bild des Gekreuzigten tragend gehalten hatte, in eigner Person den Versuch zu machen, ob nicht mit gütlichen Vorstellungen und Zusprüchen am longobard. Hofe etwas auszurichten wäre. Der byzant. Silentiarius und die von K. Pip-
8 pin gekommenen Gesandten, B. Chrodegang v. Metz und ein Herzog Autcharius oder Autharicus, scheinen den greisen Papst zur Reise beredet zu haben, sie begleiteten ihn wenigstens nebst einem starken Gefolge von römischen Geistlichen und Herren (Christo praevio, das Venerabile vorangetragen? auch bei der Fahrt über die Alpen gleich hernach: Deo praevio. Anast. bibl.) nach Pavia. Am 14 Oct. 753 ritten sie unter dem Weinen und den Segenswünschen des Volkes aus Rom fort und erreichten den Po gegen Ende des Monats. K. Aistulf sandte eine Ehrenabordnung dem hl. Vater entgegen, die ihn willkommen heißen mußte, aber zugleich im Voraus bedeuten, er möchte den König mit neuen Vorstellungen wegen Rückgabe der eroberten Städte an den Kaiser nicht behelligen; es
9 sei fruchtlos. Das zeigte sich wirklich. Die überbrachten schönen Geschenke wollten so wenig verfangen als die beßten Worte. Es lag auch schwerlich dem byzant. Gesandten und den fränkischen an einem friedlichen Abfinden wie dem Papste; der Silentiarius Joannes überreichte dem K. Aistulf ein stolzes Schreiben seines Kaisers, eher geeignet zu erzörnen als zur Nachgiebigkeit zu stimmen; man hatte keinen andern Plan, als die Longobarden durch die Franken zu demüthigen, und zu diesem Zweck schien es nöthig, den guten, wohlbetagten, kränkelnden Papst zu bereden, auch dem K. Pippin einen Besuch zu machen wie dem K. Aistulf; gleich über den nahen Bergen im Kl. Agaunum, wo die Gebeine des hl. Mauritius und anderer thebäischer Märtyrer hochverehrt liegen, harre der mächtige König

voll Begierde, und eine persönliche Unterredung werde für die Inter- ff
essen der Kirche von den erheblichsten Folgen sein. Im J. 753 10
ward zu Metz im Beisein des K. Pippin eine Art Synode gehalten, man begreift zu welchem Zwecke, andere Prälaten hatten dem Papste ihre Noth geklagt, z. B. Erzb. Proculus v. Vienne, dessen Kirche fast all' ihrer Güter beraubt (Stephans II tröstende Antwort dat. 24 Juni 753), B. Alexander v. Lausanne, der allem Anschein nach vertrieben worden war u. dgl. m. Andere päpstl. Schreiben (zwei welche Abt Droctegang v. Görze bei Metz „dem Fürsten Pippin Herzoge der Franken" glaublich im Frühjahr 752 überbringen sollte) deuten an, daß Hoffnung gemacht war, die endliche canonische Besetzung der leeren bisch. Stühle und die Rückgabe der Kirchengüter zu erzielen, wenn der Papst persönlich im Frankenreiche auftreten wollte!
Man muß all' das nicht wissen oder vergessen und von der gan- 11
zen Lage des Papstes absehen, um der Meinung beipflichten zu können, Stephan II habe, um fränkische Kriegshilfe wider K. Aistulf zu erbitten, die Reise nach Frankreich gemacht, und zwar statt auf dem Meere — über Pavia! Er war nach dieser Stadt gekommen um Frieden zu stiften, mehr im Interesse des byzant. Hofes als in dem der Kirche, und wurde erst hier beredet, die Alpen zu übersteigen, natürlich, wie man vorgab, bloß in kirchlichen Angelegenheiten. Und ist es denkbar, daß Stephan II eine andere
Absicht hatte, ist es denkbar, daß er, der Friedensfürst, aus Ai- 12
stulfs gastlicher Hauptstadt zu K. Pippin reiste, um zwischen den Franken und Longobarden ein Kriegsfeuer anzuzünden? Gewiß wollte er gerade das Gegentheil und versprach dem K. Aistulf, den bereits wegen Grifo und gewisser Vorfälle an der Grenze feindseligen K. Pippin auf friedliche Gesinnungen und zu einem gütlichen Vergleiche zu bringen, und leicht läßt sich die Angabe glauben, daß K. Aistulf desohngeachtet über den Reisevorschlag stutzte und den Papst zurück zu halten suchte; erst Dringen (und selbst Dräuen?) der fränkischen Gesandten bewog ihn, zur Weiterreise die Einwilligung zu ertheilen.

Kaum ist der Papst aus Pavia fort 15 Nov. so läßt Aistulf, gg
andern Sinnes geworden, nachsetzen; doch der gewarnte apostol.
Greis reitet mit der Eile eines Flüchtlings über das Gebirge, viel- 1
leicht über den Simplon, es war der kürzeste und ein für Saumrosse von den Römern sehr zweckmäßig und kunstreich gepflasterter,

gg noch jezt nicht ganz zerstörter Weg. Erst im Kl. St. Moriz am Ausgang des engen Wallis (Vallis κατ᾽ ἐξόχην) wird Halt gemacht und ausgeruht, und — König Pippin erwartet. (Arastus hieß der damalige Abt v. St. Moriz.) Statt Pippins kommen, ihn entschuldigend, der k. Erzcapellan Fulrad [1]) Abt v. St. Denys, sehr vornehmer Herkunft (der Vater Riculf und die Mutter Ermengarde lebten in Elsaß angesehen und reich begütert), und noch ein vertrauter Rath Pippins, der Hrz. Rotard: weil sich der hl. Vater schon so weit bemüht, wage man die Bitte, er möge noch den
2 Schritt thun hinaus aus dem engen Gebirgsthal in das weite schöne Frankenreich, er möge die Abtei St. Denys und Paris sich besehen; dort sei es weit leichter, die mannigfaltigen kirchl. Angelegenheiten zu verhandeln und Abhilfe der drückenden Übel zu erlangen. Stephan gab nach. Weihnacht scheint er noch zu St. Moriz gefeiert zu haben, (oder schon zu St. Denys?) K. Pippin zu Diedenhofen (Thionville). Gleich darnach geschah der Aufbruch, indem der hl. Vater eingeladen war, sich bis zur Pfalz Pontion, nördlich von Paris, nahe bei Vitré-le-Brûlé) zu bemühen. Dieser Einladung folgend begegnete der Papst zuerst dem ältesten Sohne des Königs, dem 11 oder 12jähr. Fürsten Karl, dessen Name in der Folge so
3 groß geworden unter den Herrschern der Welt; 3000 Schritte herwärts von Pontion erwartete K. Pippin mit seiner Gm. Bertrade den Papst, und da sie ihn ansichtig wurden, sprangen der König und Alle, die um ihn waren, von ihren Pferden und warfen sich, den Segen erbittend, zur Erde. Alsdann geleiteten sie ihn zu Fuß, unter Lobgesängen, in die kön. Pfalz am Fest der Erscheinung des Herrn 6 Jäner 754. Ausgebreitet wurde unter dem Volk, wenigstens nachmals, des folgenden Tages sei der hl. Vater und die mit ihm aus Italien gekommenen Prälaten in der Weise von Schutzflehenden vor den frommen König getreten, versteht sich ganz ge-
4 heim, in einem Zimmer der Pfalz. Ein härenes Gewand war des Papstes Kleidung, Asche auf sein Haupt gestreut; so fiel er vor Pippin auf die Knie, und wollte sich nicht eher aufrichten lassen vom Boden, bis der König und die diesen umgebenden Großen mit Mund und Hand Rettung aus der Dienstbarkeit der Lon-

---

[1]) Abt Fulrad stiftete mehrere Klöster und † 16 Apr. 784 reich an Verdiensten. Die Franzosen nennen ihn heilig.

gobarden zusicherten. Ist etwas Wahres an der Erzählung, so
wird nur dieses zu unterstellen sein, daß der greise Papst, statt um
Kriegshilfe gegen die Longobarden — um Abhilfe der auf vielen
Kirchen im Reiche Pippins und ihren Bischöfen lastenden Übel ge-
flehet hat. Pippin, dieses darf man zuverlässig annehmen, ver-
folgte einen doppelten Plan: erstens sollte des Papstes Wort und
Salbung die königliche Würde der neuen Dynastie heiligen in den 5
Augen der Menge, und das Gemunkel über Usurpation, Eidbruch,
Ungerechtigkeit für immer verstummen machen; zum andern sollte
unter dem Vorwand, der fromme König sei als beßter Freund vom
hl. Vater dringendst gebeten, die bedrängte Kirche wider die gottlo-
sen Longobarden in Schutz zu nehmen, die Vasallenschaft zu einer
Heerfahrt nach Lombardien fortgerissen werden, zunächst um noch wi-
derstrebende Herren Burgunds (des Arelats) im Sturme niederzu-
werfen, dann aber auch deren und des gefallenen Hrz. Grifo Ver-
bündeten, den Longobardenkönig zu demüthigen. Es mögen überdieß
Gränzstreitigkeiten obgewaltet, es mögen die dem Pippin anhangen-
den Grafen im Gebirge (Maurienne!) zum Kriege aufgemuntert 6
haben. Ganz Burgund war voll Parteiung.

Mit dem zu St. Denys weilenden Papste gab es manche Ver-
handlung, die der kluge Abt Fulrad leitete, und weil Pippin den
Wünschen, welche die canonische Besetzung bischöflicher Stühle und
die Entlastung der Kirchengüter bezielten, willig entgegen kam, ging
Stephan auch auf die seinigen ein; nur verlangte er, man solle alle
gütlichen Mittel versuchen, um ein Abkommen mit K. Aistulf zu
treffen, und Waffengewalt für den äußersten Nothfall aufsparen.
Anders dachte Pippin, und wenn er auch des Papstes Verlangen 7
gemäß gleich eine Gesandtschaft nach Pavia abordnete, so stellte
weder er noch der byzant. Kaiser Bedingungen, die von Aistulf an-
genommen werden konnten. Man wollte Krieg, während der Lon-
gobardenkönig allen Umständen zufolge denselben mit den Franken
gewiß nicht wollte, auch auf die Friedensliebe des Papstes rechnete,
und überdieß den Abt Petronar (oder Gratianus? Leo Ostiens.)
v. Monte-Cassino bewog, daß er den unter seinen Mönchen im Rufe
der Heiligkeit lebenden K. Karlmann zum Bruder Pippin reisen
ließ, denselben vom Kriege abzumahnen. Es könnte aber Karlmann 8
die Reise auch wegen des in die Empörung gegen Pippin verwickelt
gewesenen, vielleicht gefangen gesetzten Sohnes Drogo unternommen

gg haben. K. Pippin veranstaltete das Märzfeld 754 bei der Villa Braine (Brennacum) unweit Soissons, und nachdem die Theilnehmenden gehörig waren bearbeitet worden, faßte man den Beschluß, im Falle K. Aistulf den Friedensboten nicht Gehör schenken wollte, auf den Herbst eine Heerfahrt nach Lombardien zu bewerkstelligen. Ostern brachte Pippin auf der Pfalz Kiersi an der Isere zu, ohne Zweifel in Mitte seiner burgundischen Anhänger und mit ihnen den Kriegsplan berathend.

XVII. Salbung des K. Pippin, und erster Zug nach Pavia 754.

hh Als der Papst diese kriegerischen Anstalten bemerkte, „mochten ihm, meint Luden, Bedenklichkeiten in den Sinn kommen, sei es
1 daß er nicht traute, sei es daß er die Folgen fürchtete. Vielleicht wollte er auch nur sein heiliges Amt ehren. Er veranlaßte nämlich den K. Pippin noch ein mal Gesandten an Aistulf zu schicken und schrieb selbst an diesen König, um ihn zum Nachgeben zu bewegen und zu verhüten, daß das Blut der Christen vergossen würde durch christliche Hand. Aistulf verwarf kühner (warum kühner?) als zuvor Anträge und Ermahnungen." Zu beachten kömmt, daß der höchst leidenschaftliche Lombardenfeind und Erzpippiner [1]), der s. g. Anast. bibl. es ist welcher uns den Aistulf als ein gottloses wildes Ungeheuer schildert. Er war das schwerlich in Wirklichkeit, und am wenigsten
2 war er kopflos. Pippin that nur, als zwänge ihn Aistulf darein zu schlagen und als triebe ihn der Papst zum Kriege, da doch eines so grundlos wie das andere. Der Lombardenkönig trug sich mit der Hoffnung, unangegriffen zu bleiben, bis die Franken über's Gebirge in sein Land herein stiegen, und dem Papste kam dieser rasche Einbruch wohl eben so unerwartet. Es mag schon einige Mühe gekostet haben, den vor Verdruß zu St. Denys krank gewordenen Greis zu bereden, daß er sich herbei ließ, durch den feierlichsten Act der neuen Herrscherfamilie die fränkische Königswürde vor den Augen der Welt zu sanctioniren. Childerich III, hieß es, sei im Kloster gestorben, vom ganzen Merovinger-Stamme kein thronfähiger Sprößling
3 mehr vorhanden. Rückgängig wäre das Geschehene in keinem Falle zu machen, Pippin erzörnen könnte den Kirchen seines weiten Reiches

[1]) Es zeichnen ihn hinlänglich die bis zum Ekel immer wiederkehrenden Ausdrücke: nefandissimus Aistulphus, Christianissimus Rex Pippinus!

Gefahr des Unterganges bereiten, ihm in jener Sache gefällig sein hh
werde den Mächtigen sehr günstig stimmen, ja er sei bereit, alles
Mögliche zum Beßten der Kirche zu thun. Das stellte man dem
heiligen Vater vor und die schönsten Zusicherungen wurden damit
verbunden. Also willigte er ein, ertheilte aus apostolischer Voll-
gewalt die Absolution, wenn etwa Pippin den in die Hände Chil-
derichs III geleisteten Eid nicht ganz genau beobachtet und sich also ver-
sündiget haben sollte, am Feste des hl. Jakob 25 Juli wohnten Pippin
und der Sohn Karl der pompösen Übertragung des hl. Germanus
aus der St. Vincent-Capelle in die Hauptkirche des Kl. St. Ger-
main des Pres (de Pratis) bei, welche der Abt Lantfred den Papst
vorzunehmen gebeten, am 28 Juli dann, am achten Sonntag nach 4
Pfingsten ging im Münster von St. Denys die große Feierlichkeit
vor sich, indem der Papst den König Pippin salbte, und zugleich
die Königin Bertrade und ihre Knaben Karl und Karlmann (Lezte-
rer war noch Kind), bei Strafe des Bannes den Franken verbie-
tend, daß sie aus einem andern Geschlechte Könige aufstellen. Die
Gesalbten, den Vater und die Söhne, beehrte P. Stephan dann
auch mit der Würde römischer Patricier, vielleicht in Auftrag des
Kaisers Kopronymus und in Gegenwart kaiserlicher Botschafter,
sicher im Namen der röm. Republik, welche ja selbst den Kaisern
nach freier Wahl diesen Titel (das höchste Ehrenbürgerrecht!) zuer-
kannte. Zum byzant. Kaiser stand damals Rom ohngefähr so wie
späterhin Reichsstädte, Besançon, Hamburg u. dgl. zu den macht- 5
losen deutschen (vulgo römischen) Königen und Kaisern, und han-
delten im besagten Falle die Römer ganz von sich aus, so „zeigen,
sagt Luden IV S. 208, die nächsten Ereignisse, daß die Ertheilung
des Patriciats wenigstens keine feindliche Handlung gegen den Kai-
ser gewesen sei, sondern daß Pippin vielmehr für den Kaiser (osten-
sibel) gestrebt habe.“

Nicht lange nach diesem soll Aistulfs Ultimatum vernommen
worden sein: er lege dem Papste kein Hinderniß in den Weg, ru-
hig nach Rom zurückzukehren, im Übrigen lasse man sich von Nie-
manden etwas vorschreiben. Das gab wenigstens K. Pippin be-
kannt, welcher den unwillkommenen Unterhändler Bruder Karlmann
in ein Kloster zu Vienne im Delphinat wies, wo derselbe nach we-
nigen Tagen starb. Von den zwei Söhnen Karlmanns hörte man 6
weiter nichts mehr. Auch schied im J. 754 die Schw. Hiltrude

hh aus diesem Leben, und K. Pippin nahm ihren Sohn und seinen Mündel Tassilo zu sich und Bayern, das gar leicht mit den Longobarden zu freundlich thun konnte, unter besondere Aufsicht. Nach diesen Vorbereitungen ward rasch die Heerfahrt angetreten; denn heißt es, selbst Geldanerbietungen wies Aistulf stolz von sich und wollte der eroberten Städte keine dafür ablassen. Indeß hatte gewiß Pippin das Geld nur zu nöthig, seine immerwährenden Kriegsfahrten zu bestreiten. Eine gewaltige Macht wälzte sich (spätestens mit Beginn Septembers 754) über Lyon und Vienne und Grenoble in
7 die Alpen, in das Thal von Maurienne, ein Theil (meint H. Leo S. 186) drang durch den Paß von Fenestrella, Schaaren kamen sicher auch über St. Moritz in Wallis. Zu spät mühten sich die überraschten Longobarden, den Weg durch die Clausen, durch das Thal von Susa zu verlegen; sie wurden umgangen und mußten fliehen, und in wenig Tagen lagerten die Franken vor den Mauern der Hauptstadt Pavia. — Und was that P. Stephan II? war er in's Frankenreich gereiset, um dieses Kriegsfeuer zu entzünden und so die Lombarden in grimmige Feinde der röm. Kirche umzuwandeln? hat er sich nicht wenigstens mit Bischöfen berathen, und diese und
8 andere Angelegenheiten in einer Synode zur Sprache gebracht? lebte er wie in Haft zu St. Denys, so daß die eifrig katholischen Prälaten nicht zu ihm gelassen wurden, nicht einmal sein Legat, der hl. Bonifacius? Anast. bibl. der geschwätzige Lobpreiser der Frankenkönige, schweigt vom Papste, er läßt ihn nur schriftlich den ruchlosen K. Aistulf zum Frieden ermahnen, und dem Heere des christlichsten Königs Pippin folgen bis unter die Mauern Pavia's, und da wieder Frieden predigen und gewissermaßen dictiren. Argwohnen möchte man, daß Stephan II, bis er sich entschloß die Salbung ꝛc. vorzunehmen, gleichsam als Gefangener gehalten und gehindert wurde, mit jenen zu verkehren, die er zu sprechen wünschte, namentlich die Erlaubniß zur Veranstaltung eines Concils nicht erhalten konnte.
9 Kaum war jene Ceremonie vorüber, so führte man ihn unter starker Ehrenwache nach dem kön. Schlosse Kiersi an der Isere, und da scheint er einige Wochen hingehalten worden zu sein; denn hier ertheilte er Bescheid auf 19 durch die Mönche des Kl. Brettigny (bei Orleans) vor ihn gebrachte Zweifel, Giltigkeit gewisser Ehen, Absetzung der Bbe, Priester und Diaconen u. a. betreffend. H. Leo sagt S. 186: „Der Papst machte Friedensvorschläge, die von allen Sei-

ten genehmigt wurden, und deren Hauptinhalt in der Bedingung hh
der Räumung von Ravenna und der Umgegend, und der Rückgabe
der occupirten päpstlichen Patrimonien und der zu Rom gehörigen
Territorien bestand. Aistulf und alle seine Herzoge beschworen den
Vertrag.“ Das ist dem s. g. Anast bibl. nacherzählt, dessen Hinter-
haltigkeit und Parteilichkeit augenfällig; Aistulf muß als gottloser Frie-
densbrecher dastehen. Hätte der Papst, wie er es sicher wünschte, einen 10
Frieden erzielt, so konnte dieser doch unter gegenwärtigen Umständen dem
Longobardenkönige keine schweren Bedingungen auflegen; die Franken
vermochten weder Pavia noch andere feste Plätze geschwind zu zwingen,
und die vorgerückte Jahreszeit mahnte zur Heimkehr. Ohne Zweifel tra-
ten sie diese an, nachdem der Papst war in's römische Gebiet geleitet wor-
den; die starke, zur Vertheidigung Roms bestimmte Mannschaft scheint
ein gewisser Waffen geübter Abt Warnhar (ein Laie?) befehliget
und der kriegerischen, man darf sagen fränkischen Partei dort das
volle Übergewicht verschafft zu haben, in einer Weise, die jezt auch
den Byzantinern höchlich mißfiel, wie wir sogleich sehen werden. [1])
Diese Partei, das ist zu bedenken, wollte eben so wenig in den 11
streitigen Gegenden und Städten die byzantinische als die longobar-
dische Herrschaft geduldenn, sie wollte Freiheit, Unabhängigkeit, und
den fernen Frankenkönig zum Schirmer. Mit dieser Partei nun
und nicht mit den Byzantinern und noch weniger mit dem Papste,
dessen Vermittlung wenigstens eine Ausgleichung zwischen dem Kai-
ser und K. Aistulf angebahnt, kam es gleich wieder zum Kriege, den
die Longobarden um so erbitterter führten, je verhaßter ihnen die
waren, welche ihre Hoffnung auf die Waffenmacht der Franken
bauten. Vielleicht behaupteten sie auch, der Papst sei von einer
Faction seiner Freiheit beraubt, und für, nicht wider ihn das Schwert
gezogen. Schwerlich läßt sich der Gang der Dinge anders erklären.

---

[1]) Hinsichtlich der Gründe, auf welche sich diese Annahmen stützen und die ganze, für manchen Leser wohl befremdende Entwicklung der erzählten, wirre durcheinander laufenden, unzählige mal schon besprochenen Ereignisse muß man auf die kritischen Belege und Erörterungen verweisen und bitten, vor Würdigung derselben nicht den Stab brechen zu wollen. Allseitige vorurtheillose Umschau wird die hier dem Historiker aufstoßenden, fast beispiellos großen Schwierigkeiten nicht verkennen, und willkommen jeder, der den arg verschlungenen Knoten entsprechend löset, bedächtlich löset, nicht aber mit Alexanders Schwert entzwei haut.

ii Gleich in den ersten Monaten (?) des Jahres 755 bricht K. Aistulf
wider die Römer los, entweder voll Gift und Galle, weil sie ihm
das Frankenheer auf den Hals gebracht, oder vielleicht auch durch
1 seine Herzoge und Großen gehindert, die Bedingungen des Friedens,
wenn einer wirklich geschlossen wurde, zu erfüllen Er bot den ganzen longobard. Heerbann auf, und drang sengend und brennend
bis unter die Mauern Roms, sich bei der Porta Salaria lagernd,
die aus Tuscien gekommenen Haufen thaten es bei St. Peter, Beneventaner aber bei St. Johann v. Lateran und bei St. Paul.
Durch zwei lange Monate, heißt es, währte das Bedrängniß, man
kämpfte bei Tag und bei Nacht mit dem Schwert und der Brandfackel, die Landhäuser um die Stadt wurden sämmtlich zerstört, selbst
manches Gotteshaus, selbst die St. Peterskirche übel mitgenommen;
der fränk. Abt Warnhar, geharnischt wie seine Krieger, focht an
ihrer Spitze und entwickelte große und muthige Thätigkeit. Alsbald
2 hatte man an K. Pippin klägliche Berichte abgeschickt und gebeten,
er möge mit seiner Hilfe nicht säumen; vorgeblich mit dem achten
Briefe, welcher am 55 Tage der Belagerung geschrieben wurde,
reiste der genannte Abt Warnhar, begleitet von dem (Cardinal-?)
Bischof Georg und einem oder zwei röm. Grafen über See nach
Gallien ab, um durch mündliche Vorstellungen den Frankenkönig
zur Eile zu bewegen, obwohl schon in den Schreiben alle Beredtsamkeit aufgeboten worden war, ihn zu erschüttern und zur schleunigen Erfüllung seines Versprechens anzutreiben. Es war ein
großer Augenblick, der über die christliche Zukunft entschied, ist *anders gegründet*, daß Aistulf allen Ernstes Rom und den Papst sich
unterwerfen wollte. Einer um Frieden oder Waffenstillstand bitten-
3 den Abordnung der Römer soll er höhnend geantwortet haben:
Rufet nur euere Franken wieder, euere Retter! wahrlich, die ganze
Stadt will ich zerstören und Alles über die Klinge springen lassen,
wenn ihr nicht den Papst ausliefert und euch mir unterwerfet!

Pippin für seine Person hätte wahrlich des Treibens nicht bedurft; jedoch ganz anders dachten seine, der ewigen Kriegsfahrten in
die Ferne müden Vasallen. Er versammelte deren viele zum gewöhnlichen Reichstage, welcher aber von nun an nicht mehr im
März, sondern im Mai gehalten wurde, und erwirkte, daß sie, ob
auch unwilligen Herzens, ihm abermals nach Lombardien zu folgen
4 sich entschlossen; besonders die Prälaten wurden beschworen, sie soll-

ten ihr Möglichstes thun, damit der heilige Vater und Rom aus ii
dem entsetzlichen Bedrängnisse gerissen werde, und die Kirchen und Klöster konnten doch nicht umhin, zu einem solchen Feldzuge nach Kräften beizusteuern. Vielleicht verhandelte der König hierauf mit Prälaten zu Metz und erledigte manche ihrer Beschwerden, dann aber, 11 Juli 755 mit einer größern Anzahl in seiner Pfalz Vernum an der Seine, Gleiches und mehr noch zugestehend, damit sie ihm für den alsogleich zu eröffnenden Feldzug die gewünschte Unterstützung leisteten. Vielleicht wegen Widerstrebens in diesem Punkte ließ Pippin den Erzb. Raginfred v. Rouen absetzen und den B.
Gauzlin v. Mans! — Einen großen Vorschub gab dem bevorste- 5
henden Unternehmen, daß K. Pippin, etwa durch die ungestümmen Forderungen der Bayern bewogen, auf dem März- oder Maifelde 755 den 12jähr. Neffen Tassilo als Herzog vorstellte und auszeichnete, glaublich wehrhaft machte, und dann nach Bayern entließ gegen Zusicherung, der Herzog wolle mit seinen Mannen am Krieg wider Aistulf Theil- nehmen. Damit legte sich die Mißstimmung in jenem Lande, und dem jungen Fürsten folgten freudig nicht wenige der Vasallen in's Feld. Ende Augusts, nach der Ernte, mag das große fränkische Heer über Chalons sur Marne und Genf nach
St. Jean de Maurienne gezogen sein. K. Aistulf, der gehofft hatte, 6
die Franken wären nicht zum zweiten mal für eine Fahrt über's Gebirg in Bewegung zu bringen, eilt auf die Nachricht von Rom weg (ein Fingerzeig, daß die Belagerung Roms am 1 Juni, nicht am 1 Jäner begann), und meint die Alpenpässe verlegen zu können. „Aber auch diese Hoffnung, erzählt Luden IV. S. 214, betrog ihn. Während er seine Waffen wider Pippin richtete, zogen die Bayern, ihren jungen Hrz. Tassilo in der Mitte, vom Brenner herab in Italien hinein und bedrohten seinen Rücken. Daher sah er sich genöthiget, den Franken die Zugänge Italiens zu öffnen,
und nach seiner Hauptstadt zurück zu gehen. Vor Pavia vereinigen 7
sich die Heere der Franken und Bayern, und umgeben die Stadt mit solcher Macht, daß Niemand aus- oder einzugehen vermochte." Nach Gebrauch suchte man durch Verwüstung der Umgegend zu schrecken, auf daß der Jammer den König nöthige, um Frieden zu bitten; wie sollte man anders als durch Hunger eine so feste und volkreiche Stadt bezwingen?

XVIII. Der Exarchat päpstlich, und Desiderius Lombarden-König 756.

kk Pippin traf ohne Zweifel Anstalt, mit dem größten Theile sei-
ner Schaaren vor Pavia zu überwintern gegen Erwartung Aistulfs
1 und seines Volkes. Hat das gebeugt, oder bedrohten den K. Aistulf
Meutereien, wußte K. Pippin manche longobardische Herren, wußte er
den Hrz. Desiderius v. Tuscien zu gewinnen, den v. Spoleto, den
v. Benevent? Man erzählt, Aistulf habe bald angefangen zu un-
terhandeln, und es sei ihm ein billiger Friede gewährt worden. Wie-
der heißt es, er habe nicht bloß die streitigen Städte ablassen, son-
dern den dritten Theil seines Schatzes an die Franken ausliefern,
ihnen den Treueid (!) schwören und einen jährlichen Tribut von
12,000 Goldpfennigen versprechen müßen. Einer Stelle bei Anast.
bibl. zufolge wäre nach Ausgang der Jnd. VIII, also nach dem
September 755 ein Abkommen getroffen, von Aistulf neuerdings um-
gestoßen, und wer weiß wie lange darnach, glaublich erst 756 der
2 endliche Friede erzielt worden. Das ist nicht unwahrscheinlich, ja
es dürfte anzunehmen sein, daß man nicht eher in's Reine kam,
und Pippin aus Lombardien heimkehrte, als bis Aistulf aus dem
Wege geräumt und statt seiner Desiderius auf den Thron erhoben
war. Zur selbigen Zeit, da sich die fränkischen Schaaren in Be-
wegung setzten, um ein zweites mal in Lombardien einzudringen,
waren zwei Bevollmächtigte des Kaisers Constantin Kopronymus auf
der Reise zu dem Könige der Franken, und erreichten eben Rom, näm-
lich der Geheimschreiber Gregor und der bekannte Silentiar Joannes.
Da ihnen der Papst Anzeige machte von der Bewegung der Fran-
ken, staunten sie und wollten kaum Glauben schenken. Deswegen
begaben sich, von einem päpstlichen Sendboten begleitet, die zwei
Griechen unverzüglich wieder zu Schiffe und segelten nach Gallien
3 hinüber. In Marseille erfuhren sie weiter zu ihrer Bestürzung:
das Heer der Franken sei schon geraume Zeit jenseits der Alpen,
und Pippin, der König, habe mit einem Eide sich verpflichtet, er
wolle den Lombarden die streitigen Städte und Landschaften nicht
entreißen, um sie dem griech. Kaiser zu überliefern, sondern um da-
mit der bedrängten röm. Kirche ein Geschenk zu machen.

Es liegt auf der Hand: die Franken hatten und äußerten Wi-
derwillen, sich mit den Longobarden herum zu schlagen zum Vortheil

der höchst verhaßten Griechen, und um sie zur Heerfahrt zu bewegen, kk
war nothwendig, ihnen zu betheuern, man beabsichtige nur, dem allgemeinen Oberhaupte der Kirche gegen seine Dränger zu helfen und
eine freiere, würdigere Stellung zu verschaffen. Es war bereits 4
im Abendlande kund geworden, in welch ärgerlicher Weise eine wüthende Faction auf der s. g. siebenten ökumen. Synode zu Cnstpl (Febr. bis Aug. 754) den Bildersturm erneuerte und die Bilderfreunde und in ihnen die Freunde der röm. Kirche grausam verfolgte. So etwas mußte den Unwillen über die Griechen ungemein steigern. Das vernahmen ihre zwei Gesandten zu Marseille, entbrannten in Zorn gegen den Papst, dessen Sendboten sie mißhandelten und nicht mehr weiter reisen ließen; der Geheimschreiber Gregor eilte allein den K. Pippin aufzusuchen, und traf ihn bei
Pavia. Auf das dringend gestellte Ansuchen, Ravenna und den 5
ganzen Exarchat (manche Stadt mag schon Franken eingelassen haben) sollte den Truppen des Kaisers übergeben werden, antwortete Pippin: nicht aus Menschengunst sei er zwei mal über das Gebirge gestiegen, sondern aus Ehrfurcht für den hl. Petrus und zur Vergebung seiner Sünden. Was er einmal dem hl. Petrus dargebracht habe, das solle ihm bleiben, nicht um die Schätze der ganzen Welt (die Byzantiner wollten große Summen zahlen) würde der Frankenkönig sich bewegen lassen, sein eidlich gegebenes Wort zu brechen. — Dieß des Anast. bibl. im Ganzen glaubwürdiger Be-
richt. Doch denken darf man keineswegs, daß K. Pippin die harte 6
Rede dem kais. Gesandten so barsch hinwarf, er war weit entfernt, außer den Lombarden auch noch den Kaiser anfeinden zu wollen; er schützte nur besänftigend die Unmöglichkeit vor, den Wünschen desselben zu entsprechen: nicht bloß die Gesinnung der Franken und sein ihnen gegebenes Wort stehe im Wege, sondern auch der entschiedene Wille der besagten Städte, lieber alles zu erdulden, als in's sclavische Joch der jezt zu Cnstpl herrschenden, argen, ketzerischen Faction zu kriechen. Man begreift, wie dann ein Mittelweg aufgesucht und der byzant. Gesandte schließlich mit der Betheuerung zufrieden gestellt wurde: die Städte sollen allerdings kaiserlich, der Kaiser ihr höchster Oberherr bleiben, wie auch von Rom; aber um die schwierigen Gemüther zu beruhigen, wolle man ihnen den Papst
zum Schirmherrn geben, und keinen Exarchen mit seinen Soldaten 7
aufdringen; lieber etwas nachlassen als Alles verspielen; künftig,

kk bei günstigern Umständen, könne man den Freiheitsschwindel wohl
wieder in die rechte Bahn leiten. — Daß man gut Freund blieb, ist
ausgemacht; noch im J. 756 ordnete Pippin eine Gesandtschaft
nach Cnstpl ab, welche von Kopronymus sehr freundlich aufge-
nommen und 757 ehrenvollst durch eine Gegengesandtschaft erwi-
dert wurde, wie später zu ersehen.
ll Niemand darf sich darum verwundern, wenn man angegeben
findet: Fulrad Abt v. St. Denys und kön. Rath begab sich, von
longobard. Commissären begleitet, nach Ämilien, Flaminien und der
1 Pentapolis, um von Stadt zu Stadt in der ganzen Strecke von
Bologna nördlich bis zur Feste Comacchio und südlich bis Ancona
einschließlich die Schlüssel in Empfang zu nehmen, welche er dann
nebst seines Königs Schenkungs-Urkunde auf den Hochaltar in der
St. Peterskirche niederlegte. Noch mehr: das Beispiel jener Städte
ahmten auch einige am mittelländ. Meere (Pistoja und Luna oder
Lucca werden genannt) und die im Norden des Po nach, nämlich
Mantua, Monselice und Venedig, und überdieß die I. Corsica Es
trieb dazu einerseits Freiheitssinn, andererseits Verlangen, im Noth-
falle durch den Papst unschwer den Beistand der mächtigen Fran-
2 ken zu erlangen. In Venedig entstand 755 ein Volksauflauf, glaub-
lich gegen die byzantinische, ketzerisch geschmähte Partei, sie erlag,
der Doge Theodatus Ursus wurde geblendet; jedoch wenn man
sich auch vom Kaiser jezt losriß und den Papst als Oberherrn be-
grüßte, es hatte das keine Dauer, indem die Handelsrepublik durch
zu viele Interessen an Byzanz geknüpft und es noch lange das
vortheilhafteste war, der Scheinherrschaft des dortigen Kaisers zu
huldigen. Läßt sich wohl auch denken, daß der Papst Lust fühlte,
sich mit der Herrschersorge all dieser Landstriche, all dieser fortan
gährenden und parteienden und auf ihre Freiheiten höchst eifersüch-
tigen Städte-Republiken für die Länge zu beladen? Es war ein
3 Auskunftsmittel, einsweilen den Frieden herzustellen, und ein solches,
welches unsers Erachtens eher dem Papste aufgedrungen als von
ihm aus eigenem Antriebe ergriffen wurde. Faenza, Imola, Ferrara,
Bologna, Osimo, Ancona waren im J. 756 (sagt H. Leo S. 187)
noch nicht überliefert. Das Gleiche gilt sicher von Mantua, Vene-
dig, Pistoja, Corsica. Der Kaiser, konnte er für jezt nicht mehr
erlangen, war dessen froh, daß er die Longobardenmacht gedemü-
thigt, gebrochen sah, Pippin aber hatte seinen Hauptzweck erreicht,

nicht bloß den Ruhm eines Beschützers der Kirche erlangt ohne die 11
Freundschaft des Kaisers einzubüßen, sondern ohne diesem aufzuhelfen den Lombardenkönig zu Boden geschmettert und zwar so völlig, daß an demselben weder die Burgunder noch die Bayern je mehr einen starken Rückhalt haben konnten. Der Riesenarm griff 4
weit aus, um das Nähere gewiß zu sichern. Überdieß bildete sich von dem an durch ganz Ober- und Mittelitalien hin eine Kette von Parteigängern, welche ihre Hoffnungen auf die Einmischung der Franken zu bauen pflegten, wie einige Jahrhunderte später die Ghibellinen auf die Einmischung der Deutschen, und dadurch wurde eingeleitet, was Pippins großer Sohn auszuführen vermochte.

Daß P. Stephan II, ohnehin betagt und kränklich, bei all diesem mehr leidend als thätig sich verhielt, dürfte das Wahrscheinlichste sein, ausgenommen etwa die friedliche Beilegung des Streites um die werthlos gewordene lombardische Krone. Während der Unterhandlungen mit K. Pippin erlag der unglückliche K. Aistulf sei- 5
nem Schicksal; auf der Jagd, heißt es, traf ihn die wohl verdiente Strafe des erzörnten Himmels (im August?) 756. Der anfängliche glänzende Waffenerfolg, der Gewinn des ganzen Exarchates und die Aussicht auf anderweitige Eroberungen, wobei Vertheilung mancher schönen Lehen und Ämter zu hoffen stand, hatte Aistulfs Ansehen dergestalt gehoben, daß sich ihm Alles beugte, daß keiner auch der stolzesten und böswilligsten Vasallen Gehorsam zu weigern wagte. Anders ging es, sobald er recht stark durch die Franken und Bayern in's Gedränge gerieth. Der Herzog oder Graf v. Trient setzte sich ohne Zweifel zuerst mit den Feinden; wie hätte sonst Tassilo nach Pavia gelangen mögen? Daß die v. Spoleto und Bene- 6
vent ihren König im Stiche ließen und sich den Römern befreundeten, deutet Leo Ostiensis an. Vornämlich aber scheint der Abfall des Hrz. Desiderius v. Tuscien den Hauptschlag versetzt zu haben; er ließ sich vom Heere, an dessen Spitze er stand, zum König ausrufen 756, den Tag weiß man nicht. Waren nun die meisten lombard. Großen hiemit unzufrieden weil eifersüchtig auf ihr Wahlrecht, oder verachteten sie den Desiderius als vor den Franken kriechenden Verräther, gewiß ist, sie riefen entgegen den vormal. K. Rachis aus dem Kloster auf den Thron zurück und brachten wider Desiderius, nach dem Abzug des K. Pippin, mit dem er sich verständigt hatte, 7
eine sehr starke Streitmacht aus allen ihren Besitzungen, zumal aus

11 den Alpengegenden zusammen. In seiner Verlegenheit bittet Desiderius den hl. Vater und den zu Rom weilenden Abt Fulrad, das neuerdings auflodernde Kriegsfeuer zu löschen. Stephan II sendet den leiblichen Bruder Diakon Paulus (folg. Papst) und den Consiliarius Christophor als Fulrads Begleiter nach Tuscien, und diese vermitteln. Desiderius gelobt pünktlichen Vollzug der Friedensbedingungen, seine Widersacher werden im Namen des K. Pippin von Fulrad, dessen Worte die ihn umschaarenden fränk. Reiter Nachdruck verleihen, ernstlichst bedroht, und weil Rachis der Ermahnung
8 des Papstes, sich wieder in sein Kloster zu verfügen, Folge leistet, löset sich die Opposition für jezt auf, und Desiderius kann den schwankenden Thron besteigen, ein armer König. Erst jezt wurden Faenza und Ferrara dem Papst übergeben durch Handbietung Fulrads, dem er mannigfach seinen Dank bezeigte; er scheint ihn zum Domherrn in Ravenna gemacht zu haben, wenn es nicht der dortige Erzbischof gethan hat; unterm 1 Spt. 756 oder bald darnach verlieh ihm auf Lebenszeit P. Stephan das Spittel bei St. Peter und ein Haus bei dem St. Martinskloster in Rom sammt Zugehör, unterm 26 Febr. 757 ein Exemtionsprivileg für alle von Fulrad im Frankenreich gestifteten Klöster u. dgl. m.

XIX. Kopronymus, Ikonoklast, plündert und verfolgt die Mönche 753—757.

mm Es wurde oben darauf hingedeutet, daß im J. 754 der Bildersturm in Cnstpl mit erneueter Heftigkeit ausbrach, was nicht wenig beitrug, daß die Städte Italiens sich sträubten, unter die
1 unmittelbare Herrschaft des Kaisers zurück zu kehren. Ob der Kaiser wirklich selbst so muthwillig als unsinnig den Krieg wider Bilder und Mönche neuerdings begann, ob ihn aufgeklärte Feinde der Klöster und Liebhaber des Klostergutes aufreizten, ob eine fanatische, auf das Schisma losarbeitende Partei des höhern Clerus, der höfisch gesinnte Theil desselben ihn durch seine Leidenschaftlichkeit mit fortriß, darüber geben die von politischen und kirchlichen Widersachern verfaßten, emphatisch gehaltenen Berichte nicht zureichend Aufschluß. Vorbereitungen zur Ausführung des großen Vorhabens wurden systematisch schon seit Jahren gemacht, besonders nachdem Vertilgung der Hauptanhänger des Artavasdus, dann einige Siege über Sa-
2 racenen in Asien und Zerstörung einer Flotte des Kalifen bei Cypern

um 747, hierauf die Geburt und Inaugurirung des Sohnes Leo 753 nun
die Herrschaft des Kopronymus befestiget und seine Schritte kühner
gemacht. Vor allem suchte er sich die rechten Leute aus, um mit ih-
nen die bisch. Stühle zu besetzen, Leute, die mit dem geschmeidigen
Hofpatriarchen Anastasius Hand in Hand gingen. Wie von diesen
auf den übrigen Clerus und das Volk gewirkt wurde, begreift sich.
Die Soldatenschaft war bereits aufgeklärt und gottlos genug, be-
stand auch großen Theils aus Fremdlingen, selbst Heiden und Sarace-
nen. Überdieß verpflanzte Kopronymus, sagt Schlosser S. 212, syrische
Christen nach Thracien und baute und befestigte ihnen dort Städte, da-
mit sie ihm Sicherheit der Gränze vor den Bulgaren, und, weil
Ketzer, im Nothfall Hilfe gegen die Freunde der Mönche gewähren 3
könnten. Im J. 753 hielt er mehrere Silentia, in denen die Ver-
ordnungen des Vaters über die Bilder erneuert und näher bestimmt
wurden. Als hierauf der armselige Patr. Anastasius starb (754 am
Miserere, Theoph.), rief Kopronymus von allen Seiten die Bbe nach
Cnstpl, und die nach dem erledigten, glor- und geldreichen Stuhle
Lüsternen säumten ja nicht zu kommen. Der Papst war eben in
Gallien. — Im Palaste Hierium jenseits des Bosporus saßen und
schmauseten auf Reichskosten die geladenen Bbe, deren Zahl, obwohl
von Syrien, Ägypten, Italien kaum einer kam, nach und nach auf
338 hinan lief, vom 10 Febr. bis 8 Aug. 754, und hielten Reden
wie sie den kais. Ohren gefielen, und nannten sich demüthigst sancta
et universalis synodus. Der Patriarchen war keiner zugegen, das 4
Abendland nicht eingeladen, die des Orients durften wohl nicht kom-
men, da der Kalife ihr Herr. Der Kaiser übertrug den Vorsitz
einem am Hofe Gebornen, dem Erzb. Theodos v. Ephesus Sohne
des Apsimar, und dem Bischof Pallas (Pastillas?) v. Perge.

Man vergaß nicht, die sechs großen ökumen. Concilien zu prei-
sen, die von ihnen verdammten Häresien neuerdings in den stärksten
Ausdrücken zu verdammen und sich so mit dem Scheine der streng-
sten Orthodoxie zu umgeben; dann aber wurde gegen die heil. Bild-
nisse und ihre Verehrer und ihre Verfertiger, die Nachahmer heid-
nischer Sculptur- und Malerkunst, meist Mönche, mit der größten
Heftigkeit und wie selbst Protestanten einräumen, mit unerträglicher
Albernheit losgefahren. Aus dem, was hievon in den Acten der 5
zweiten zu Nicäa im 787 gehaltenen ökum. Synode zu unserer Kennt-
niß gebracht ist, führte das lange Gerede zu folgendem Conclusum,

mm Definitio sanctae magnae et universalis synodi betitelt: Der Teu-
fel, voll Neid und Ärger, weil der Glaube der Christen so lange
sich rein erhielt und auf den sechs ökum. Concilien in's klarste Licht
gesetzt und befestigt wurde, habe nach und nach sehr schlau die Ab-
götterei unter einer neuen Gestalt einzuschwärzen gewußt, so daß
die Christen anfingen, Werke der Menschenhände für göttlich zu
halten und anzubeten. Da seien jezt aber die orthodoxen Kaiser von
Gott erweckt worden, um als Nachfolger der Apostel im Ge-
schäfte der Zerstörung des Götzendienstes aller Welt
kund zu thun, daß die Bildnerei dem Geheimnisse der Vereinigung
göttlicher und menschlicher Natur in Christus widerstreite, und zur
6 Ketzerei des Nestorius, Arius, Eutyches u. a. führe. Ein Maler,
der sein Werk ein Bild Christi nennt, da er doch die göttliche Natur
nimmermehr nachbilden kann, trenne offenbar beide Naturen und
zerreiße also die Einheit der Person Christi. Eben so sei es nicht
zu duldender Frevel, Bildnisse der Mutter Christi, der Propheten,
Apostel, Martyrer u. s. f. zu verfertigen. Wie wäre es möglich,
daß die hochgelobte Mutter Gottes, die von der Fülle der Gottheit
überschattete, durch welche das unzugängliche Licht uns geleuchtet
hat, jene über alle Himmel erhabene Mutter die da ist heiliger als
die Cherubim, von der gemeinen Kunst der Heiden gemalet werde?
Und wie sollte man sich nicht scheuen, jene erhabenen Personen,
welche auf Thronen sitzend mit Christus zu herrschen bestimmt sind,
und zugleich mit ihm die Welt richten werden, ihm ähnlich sogar in
seiner Glorie, Personen deren die Welt, göttlichem Ausspruch zu-
folge, nicht würdig gewesen, durch die Kunst der Götzendiener dar-
7 zustellen! Darum Anathema. — Dieses sprach man am Schlusse
namentlich dem hl. Patr. Germanus v. Cnstpl, dem Metropoliten
Georg v. Cypern und dem hl. Jo. Damascen. als Vertheidigern der
Bilder und Häuptern der Götzendiener. — Daß gegen Mißbräuche,
Übertreibungen in Verehrung der hl. Bilder geeifert worden wäre,
läßt sich nicht ersehen; die Sache selbst war verhaßt, und sollte als
Abgötterei erscheinen und verfolget werden — dem Kaiser zu Ge-
fallen, welchem wenig an den Bildern, aber desto mehr am Habe der
Klöster gelegen war, die denn als Haupthindernisse der Aufklärung
vom Fiscus eingesackt wurden. Nichts Neues unter der Sonne!

nn Noch war nöthig einen neuen Patriarchen v. Cnstpl zu creiren,
der zuerst seinen Namen unter die erzchristlichen Beschlüsse setzte;

man zog (8 August?) feierlichst nach der Blacherner-Muttergottes-Kirche, in welcher vorher fleißig, damit Keiner der Aufgeklärten Anstoß nahm, die durch Meisterhand ausgeführten Frescobilder, Vorstellungen der evangelischen Geschichte, von den Wänden abgekratzt worden waren, von der Entfernung der Crucifixe, Statuen u. dgl. nichts zu sagen; der Kaiser bestieg die Kanzel (ἄμβων) und donnerte da herab wider Bilder- und Götzendienst, dessen unwiderrufliche Abstellung und Vernichtung nun dieses hochheilige siebente ökumenische Concil bewirkt habe. Sodann läßt er zu sich einen vormaligen Mönch, den B. Constantin v. Syläum in Phrygien, hinaufsteigen, zeigt ihn der Versammlung als das neue Kirchenoberhaupt, wirft ihm die hohepriesterliche Kleidung über und schreit aus vollem Halse: Dem Constantin, dem ökumenischen Patriarchen, viele Jahre! Am Echo fehlte es keineswegs, Alles streckte die Hände empor und jubelte, und die Prälaten schrien vorauf: Heute ist der Welt Heil widerfahren, weil wir durch deine Hilfe, o Kaiser, der Götzen los geworden sind! — Die scharfen Decrete wurden nun zwar nach allen Seiten ausgesandt, allein es fehlte viel, daß sie bei dem Volke und dem größten Theil der Mönche (der beweibte Weltclerus zählte nicht) Beifall gefunden hätten; da die Überredungskünste nichts fruchten, da man über den neuen kaiserl. Patriarchen und seinen Schweif von Hofbischöfen schmäht und die Volksgährung in manchen Gegenden bedenklich wird, greift der bethörte Kaiser zu andern, mehr oder minder strengen Mitteln Gehorsam zu erzwingen, zuerst werden einige, dann viele Klöster militärisch geräumt, die ausgetriebenen Mönche in's Elend geschickt, so daß sie ihren Jammer überall hintragen, auch nach Italien, manche flohen selbst in die Lande der Saracenen; späterhin griff man auch eifrige Bilder- und Klosterfreunde unter den Laien an, mißhandelte, verbannte sie, und es gab Statthalter oder Befehlshaber, welche bis zu blutiger Verfolgung schritten und schauderhafte Martern bei Vielen, bei Unzähligen aus dem Mönchs- und Laienstande, selbst bei weiblichen Personen anwendeten, wie außer Theophanes die griechischen, nur zu oft handgreiflich übertreibenden und mährchenhaften Menäen uns betheuern. Wie die Kunde von all' diesem in Italien wirkte, haben wir bereits gesehen, und man darf behaupten, es sei hiedurch, also durch die Hand des unsinnigen Kaisers selbst der lezte Faden abgerissen worden, der die dortigen Städte noch an Byzanz

nn heftete. Kopronymus richtete nicht hieher, sondern nach Asien sein Augenmerk und ersah die Gelegenheit, während die Saracenen unter
4 sich haderten, Theodosiopolis (756?), ganz Melitene, und selbst Armenien zu erobern. Schrecken hatte zugleich in Syrien ein Erdbeben verbreitet, welches sich besonders heftig am 9 März 756 spüren ließ. Die Christen gaben sich der Hoffnung hin, der Sturz des Kalifates stehe vor der Thüre; was den Patr. Theodor v. Antiochia bewog, mit dem Kaiser in Briefwechsel zu treten, erkennend „daß Bilderanbeter (so drückt sich Schlossers Katholikenhaß aus S. 223) und Bilderstürmer ein Interesse gegen die Ungläubigen hätten. Er schrieb zwar heftig gegen die Feinde der Bilder, ließ, in Verbindung mit den Patriarchen v. Alexandria und Jerusalem, späterhin den B. Cosmas (Baron. a. 763. XIV), der die Meinungen des Kaisers
5 angenommen, verurtheilen und theilte die Decrete dem Papste mit; aber er fing gleichwohl mit Kr. Constantin eine geheime Correspondenz an, ihn von den Plänen der Araber benachrichtigend, weshalb sie den Patriarchen verbannten, als durch ihn gewarnt (757) der Kaiser den Einfall der Araber in Kappadocien vereitelt hatte." (Nach Theoph. der freilich kürzer.) Theodor durfte glaublich bald wieder auf seinen Sitz zurückkehren. Wo die von K. Pippin 756 abgeordnete Gesandtschaft den Kaiser getroffen hat, weiß man nicht, aber wohl daß Kopronymus sehr darüber erfreut war, und eine entgegen im J. 757 nach Francien abgehen ließ, welche Pippin zu Com-
6 piegne im vollsten Glanze seiner Macht, da er eben Reichstag hielt, empfing. Die byzant. Gesandten überreichten nebst den Briefschaften kostbare und Staunen erregende Geschenke, unter leztern eine Orgel, die erste welche man hier zu Gesichte bekam.

Mit Rom hat Kopronymus bald völlig gebrochen, nothwendige Folge des Hinneigens zur schismatischen Faction, welche nun wieder an seinem Hofe herrschend geworden; er ignorirte, daß ein Papst in der Welt sei, vornehm und voll Zorn über den Verlurst des Exarchats, für welchen er sich an den Patrimonien der römischen Kirche in Unteritalien, Sicilien, Sardinien, Illyrien rc. entschädigte. Factisch erklärte er dadurch selbst den P. Stephan II zum rechtmässigen Oberherrn jener Städte und Lande, Rom mit eingeschlossen. Der Kirchenstaat war gegründet.

XX. Bonifacius, Deutschlands Apostel, empfängt die Palme Juni 754.

Zur nämlichen Zeit, da Kopronymus sein Reich gewaltsam oo
von der römischen Kirche losriß, vollendete jener Diener Gottes sein
ewig preiswürdiges Tagewerk, welcher die große deutsche Nation 1
innig und fest mit Rom verband und dadurch das Fundament legte zu einem majestätischen, Jahrhunderte durch bestehenden Riesenbau, dergleichen die Welt noch nicht gesehen. Welches andere wäre an Großartigkeit und Mannigfaltigkeit der Entwicklung zu vergleichen dem heiligen römischen Reich deutscher Nation? Die Geschichte dieser Nation und dieses Reiches ist die der Welt und Kirche durch ein langes Jahrtausend, sie ist ein Ganzes von unermeßlich reichem Inhalt, während andere Völker und Reiche nur größere oder kleinere historische Bruchtheile bilden. Den Hauptgrundstein des gigantischen Werkes legte der Mann, welcher mit Vorzug „Apostel der Deutschen" genannt wird, und von dessen lezten Lebensjahren noch einiges berichtet werden muß. —

Verschiedene Andeutungen weisen darauf hin, daß der hl. Boni- 2
facius, welcher bei dem Fürsten Karlmann so viel gegolten, bei diesem so viel zum Beßten der Kirche ausgewirket hatte, in eine ganz andere, in eine sehr verdrüßliche Stellung zum politischen Pippin kam, bald nach dem zu Soissons veranstalteten Concil 744, auf welchem der Legat die canonische Besetzung der ersten bischöflichen Stühle so ernstlich betrieb. Um 746 schien man sich wieder zu nähern, Karlmann hatte vermittelt, und es gelangte an den Papst die Bitte, Mainz für Bonifacius zur Metropole zu erheben. Doch Karlmanns Abdankung im Herbst 747, hierauf Pippins Krieg wider Bayern 748 bis 750, vielleicht auch die Abführung Drogo's aus Ostfranken, gewiß die fortwährende Beraubung und Bedrückung der Kir-
chen, da Pippin die gemachten Zusagen nie erfüllte, vielmehr nebst 3
den andern Hochstiften und Abteien mit jedem Jahre neue zur Belohnung seiner Anhänger verwendete, die Afterbischöfe in ihrer Opposition wider den Legaten unterstüzte, nach dem Tode des Milo weder Trier noch Rheims einem rechtmässigen Bischof räumte, den Stuhl v. Cöln, als der hl. Hildegar im Aug. 753 von den Sachsen erlegt worden war, einem gewissen Hildebert, Gegner des Bonifacius, zukommen ließ, all' dieses und vieles andere verbitterte dem

apostolischen Greise seine letzten Tage sehr. Der heitere Sonnenblick 753 (?), für welchen er freudig dankte, ward bald wieder von dunklen Schatten verschlungen. Um diese Zeit wird es geschehen
4 sein, daß Bonifacius den Abt Fulrad anging, ein Vorwort beim Könige einzulegen. Das im Cod. Carol. vorfindliche Schreiben ist zwar ohne Datum und sonst kaum ganz ohne Interpolation, aber doch keineswegs für unecht zu erklären wie offenbar ein Brief Pippins, welcher dem Kl. Fulda das große Exemtions-Privileg bestätigt haben sollte. Hingegen verdient die Angabe in vita S. Sturmii Glauben: „dieser edle Bayer, vom hl. Bonifaz zum ersten Abt des von Karlmann begabten neuen Klosters Fulda ersehen, habe zwei Jahre lang (748—50) in Italien, besonders zu M. Cassino Alles gesammelt, was ihm zur Begründung einer heilig weisen Zucht und Ordnung unter seinen Mönchen, deren Zahl auf 400 anwuchs, dienen konnte, und es nach seiner Rückkehr eifrig in Anwendung gebracht. Eh' er aber zu Fulda anlangte, befiel ihn im Kl. Ki-
5 tzingen, welches Karl Martell, dessen T. Hadeloga da eintrat, reich beschenkt hatte, eine schwere Krankheit; wohl von Kummer verursacht. Nach vier Wochen erst vermochte er den hl. Bonifaz in Thüringen aufzusuchen, der ihn tröstete und mit den Worten zu seinen Jüngern entließ: Geh' hin und befestige so gut als möglich das neue Kloster Fulda auf den Grundstein der Lebensweise jener Mönche, deren Tugenden du gesehen und bewundert hast. — Doch verleumderische Zungen schwärzten den eifervollen Abt beim neuen Erzb. Lullus v. Mainz an, und besonders bei K. Pippin als einen Übelgesinnten, der mit Verräthern (Anhängern Drogo's?) sich befreundete. — Sturmius ward vor K. Pippin geladen und ungnädig in das Kl. Jumiéges verbannt; erst 758 durfte er wieder nach Fulda zurück-
6 kehren. Vielleicht geschah die Verbannung 755—56, kurz nach des hl. Bonifacius Martertod, und — wegen der Dinge in Italien.

Die Sorge um seine Mönche und Missionäre hatte den Oberhirten vornämlich zu jenem Bittschreiben an den k. Günstling Fulrad getrieben: „Bald muß ich Gebrechlicher den Lauf meiner Tage beschließen. Deshalb flehe ich die Hoheit unsers Königs im Namen Chr. des Sohnes Gottes an, damit er geruhe, mir noch bei Lebzeit Weisung zu ertheilen in Hinsicht meiner Schüler, in wie weit er noch unsern Dienst ferner gebrauchen will; denn fast alle sind Missionäre; einige Priester haben viele Plätze zu versehen als Seel-

sorger, einige sind Mönche in Klösterchen und bestimmt Knaben zu oo
unterrichten; auch sind einige schon ziemlich abgelebt, da sie mit mir
lange Zeit arbeiteten und mich unterstützten. Wegen diesen allen 7
bin ich sehr in Sorgen, sie möchten sich nach meinem Hingange zerstreuen, von euch ohne Hilfe und Schutz gelassen, und dann die Völkerschaften an der Mark der Heiden um das Gesetz Christi kommen. Darum flehe ich die Gnade Euerer Hoheit (hier wird plötzlich Pippin statt Fulrad angeredet!) im Namen Gottes inständig an, daß ihr meinen Sohn und Mitbischof Lullus, so es Gott gefällt und Euer Gnaden, zu diesem Dienst der Völker und der
Kirchen aufstellen lasset als Prediger und Lehrer der Priester und 8
der Laien. Ich hoffe zu Gott, daß die Priester an ihm eine Leuchte, die Mönche einen sichern Führer, und die Gläubigen überhaupt einen treuen Hirten haben werden. Daß dieß geschehen möge, bitte ich um so inständiger, weil die zur Bekehrung der Heiden ausgesendeten Glaubensboten ein kümmerliches Leben führen; ihr Brod können sie zwar erwerben, aber die Kleidung nicht beischaffen; da thut es nun Noth, daß sie einen Rathgeber haben und einen Helfer, der ihnen in diesem Amte beistehe, so wie ich ihnen beigestanden." —

Wegen der angelegten weiblichen Institute konnte Bonifacius pp
beruhigter sein. Um solche einzurichten, hatte er (erst 748?) die Base
Lioba, mit deren frommen Mutter Ebba er im Briefwechsel stand, 1
von der hl. Äbtissin Tetta zu Winburn erbeten. Zuerst übernahm Lioba, die so gebildet war, daß sie uns zierliche lateinische Verse hinterlassen konnte, die Genossenschaft zu Bischofsheim an der Tauber, von wo mehrere andere verpflanzt wurden, und verlebte ihre spätere Zeit im Kl. Schornsheim bei Mainz. Karls d. Gr. Gm. Hildegard († 783) war der Heiligen sehr zugethan, welche schon 779 ihre verdienstvolle Laufbahn schloß; man setzte die Leiche zu Fulda neben dem hl. Bonifacius bei. Begeistert schreibt Ozanam, Begründung des Chrstnth. in Deutschl. übers. München 1845 S. 132: „Lioba, schön wie Engel, bezaubernd in ihrer Rede, wohlunterrichtet in den hl. Schriften und Canones, regierte die Abtei v. Bischofs-
heim. Und die wilden Germanen, die sonst nichts mehr liebten als 2
blutiges Kampfgewühl, knieten jezt zu den Füßen dieser sanften Herrinen. Ihr demüthiges Wirken barg sich in stiller Zurückgezogenheit; doch die Geschichte bezeichnet ihren Platz bei der ursprüng-

lichen Pflege der deutschen Civilisation, und es ist Gottes Wille, daß Frauen bei jeder Wiege thätig seien." Bayern, das Land, welches ihm so viel zu verdanken hat, besuchte Bonifacius das lezte mal 753, vielleicht nach der Synode zu Verberies im Mai 753. Seiters S. 527 erzählt: „Wiewohl nirgend gesagt wird, was der Zweck seiner Reise, der Gegenstand seiner Thätigkeit gewesen sei: so glauben wir doch annehmen zu dürfen, daß es ihm Bedürfniß war zu sehen, wie die neugeordneten kirchl. Verhältnisse sich ferner gestaltet hatten, und alles hinweg zu räumen, was dem christlichen Leben noch hindernd im Wege stand, dagegen alle Guten in
3 ihrem Streben und Eifer zu ermuntern und zu bekräftigen. Die Einweihung der Kirche Altomünster scheint ebenfalls in diese Zeit zu gehören. Ein vornehmer Schotte oder Irländer, Namens Alto, hatte sich nach Bayern begeben. Einige Zeit lebte er einsiedlerisch im Walde zwischen Augsburg und Freisingen (und rodete mit Brüdern). Als aber Pippin, wahrscheinlich auf dem Feldzuge wider Grifo und wider die mit demselben verbündeten Suitger und Lantfrid, von dem frommen Einsiedler hörte, schenkte er (als Tassilo's Vormund) eine bedeutende Waldstrecke, und Alto erbaute daselbst ein Kloster. Vor dem J. 749 kann diese Schenkung nicht geschehen sein,
4 und deshalb auch die Einweihung der Kirche schwerlich vor 753. Bonifacius wollte sie anfangs zu einer bloßen Klosterkirche weihen, so daß den Frauen der Eintritt in dieselbe untersagt wäre, allein auf Alto's Vorstellung wurde sie offene Pfarrkirche, für das Kloster aber strenge Clausur, welche bei einem Brunnen am Eingange begann, vorgeschrieben."

„Das jugendlich frische Leben der christl. Anstalten in Bayern war in wunderbar herrlichem Fortschritte begriffen; es war ein Eifer, eine Regsamkeit für die Verbreitung des Namens Christi und die Verherrlichung Gottes, welche an das Unglaubliche gränzten." Mit welchen Gefühlen mag Bonifacius von diesem Lande Abschied
5 genommen haben! Ihn beschäftigte bis zum lezten Athemzuge nichts als die Sorge für seine kirchlichen Institute und den Fortgang der Missionsarbeiten, und daß ein Hildebert den Cölner=Stuhl bekam, that ihm besonders deshalb weh, weil der Mann irdischen Sinnes nicht bloß dort das Kirchliche vernachlässigte, sondern auch die seit Jahren betriebene schwierige Bekehrung der Friesen zu hemmen im Begriffe stand, indem er behauptete, Bonifacius welcher dahin sich

begab (754?) und sich in Eobanus einen Mitbischof zuordnete, überschreite seine Befugniß; denn der seit 14 Jahren leerstehende Sitz v. Utrecht und jene ganze Gegend gehöre unter die Jurisdiction des Cölner-Bischofs. Baron. (ad a. 755. XXXI.) fand im Vatican die Beschwerdeschrift des hl. Bonifacius, leider ohne Datum, und sonst
übel beschaffen. Eine Entscheidung erlebte der Mann Gottes, wie 6
scheint, nicht mehr; da, wo er vor 40 J. seinen apostolischen Lauf begonnen hatte, endete er ihn auch. Die Entfernung des K. Pippin und vieler Herren und Mannen nach Italien mag die Friesen zu einem räuberischen Einbruche ermuthigt haben; an der Burda im östlichen Friesland, unfern dem Flecken Dockenheim, wurde der 74jährige, die christlichen Gemeinden besuchende Oberhirt sammt den Gehilfen des hl. Amtes und allen Gefährten bei einem Überfall von den wilden Heiden erschlagen 1 Juni Vorabend vor Pfingsten 754 (oder erst 755). Nichts hatte der Apostel Deutschlands sehnlicher
gewünscht, als für den gepredigten Glauben sein Blut vergießen zu 7
dürfen, und der Herr gewährte seinem Liebling die Erfüllung dieses Wunsches nach langem, so erfolg- als mühereichem Tagewerke; und noch ein zweiter Wunsch wurde erfüllt, im lieben Kl. Fulda die lezte Ruhestätte zu finden; denn dahin brachte man sehr ehrerbietig im folg. Jahre den Leichnam des größten Wohlthäters deutscher Nation. Lullus, der Nachfolger auf dem Mainzer-Stuhle, scheint inzwischen (756) Pippins Gnade und Anerkennung erlangt zu haben.

Dr. Rudhart S. 396 betheuert dankerfüllt: „*Bonifacius* verdient in Wahrheit diesen von P. Gregor II erhaltenen Namen des *Wohlthäters der deutschen Stämme*, weil er sie mit den Lehren des Christenthums nicht nur bekannt gemacht und hiedurch *echter Cultur* näher gerückt hat, sondern hauptsächlich
deshalb, daß *ihm* erst gelangt: *die Gründung des Christen-* 8
thums in Deutschland auf unzerstörbarer Basis für ewige Zeiten, und die Herstellung der Verbindung der durch ihn in's Leben gerufenen oder doch geordneten hierarchischen Institute mit dem römischen Stuhl! Wenn die Bemühungen früherer Missionäre als eben so viele Versuche zu betrachten sind, welche bei der vereinzelten, auf sich selbst beschränkten Stellung dieser heiligen Männer, ohne zureichende Gehilfen, ohne Anlage der nöthigen Pflanzschulen und nur schwach unterstüzt vom weltlichem Arme, das Ziel ihres Strebens verfehlten,

pp so daß das kaum Gepflanzte bald wieder dahin welkte; so verstand es dagegen **Winfrid**, der an Eifer keinem seiner Vorgänger nachstand, mit großer Umsicht, Klugheit und Beharrlichkeit die rechten, zum Ziele führenden Mittel zu ergreifen.“ Möchten alle Söhne des deutschen Vaterlandes dieses gebürende Zeugniß unterschreiben, eingedenk daß nichts schändlicher als Undank!

XXI. P. Paul I und K. Pippin in steigendem Ansehen 757 – 758.

qq Indessen hat das ereignißvolle, obgleich nur 5 Jahre dauernde Pontificat Stephans II ein Ende genommen. Stephan II starb 24 April 757 und wurde Dienstags 26 April bei St. Peter feier-
1 lichst bestattet. Während seiner Krankheit schon regten sich die Parteien und rüsteten sich zum Wahlkampfe, glaublich nicht ohne Einmischung der Longobarden. Um den Archidiakon Theophylact, der wohl einer hohen Familie angehörte, vielleicht dem K. Desiderius befreundet und den Franken abgeneigt war, schaarte sich ein bedeutender Anhang; doch nicht wenige Herren machten dem Diakon Paulus ihre Aufwartung, welcher sich nicht vom Bette seines todtkranken Bruders des Papstes im Lateran entfernte, als etwa um Armen beizuspringen. Gewann ihm seine Mildthätigkeit das gemeine Volk, so zog die gewichtigsten Männer des Clerus und der Stadt Pippins Gesandter Immo, weil er für ihn war, auf seine Seite. Kaum hatte Stephan II die Augen geschlossen, so rief man
2 ihn aus, und Theophylact und seine Wähler mußten bald das Weite suchen, erschreckt von dem Lärmen des Volkes. Sie flüchteten wahrscheinlich zu K. Desiderius, der eben beschäftigt war, Städte und Vasallen, die ihm noch immer Huldigung verweigerten, mit dem Schwerte Gehorsam zu lehren, namentlich den Hrz. Alboin v. Spoleto, welcher eigenmächtig 756 gewählt worden sein soll nach H. Leo S. 189, und den Hrz. Joannes v. Benevent; beide hatten sich unter fränkischen Schutz gestellt. Zu ihnen hielt Hrz. Toto v. Nepi, und mancher Cardinal sammt Sippschaft, darunter wie scheint Card. Marinus tit. S. Chrysogoni. Ohne Zweifel wendeten sich beide Theile an K. Pippin, welcher nebst Robbert den B. Wilicar (v. St. Moritz, da er Vienne resignirte?) und den Mönch Felix nach Rom abgehen ließ. Ein weiteres, von Paul I, der am 29 Mai 757 erst
3 consecrirt wurde, an Pippin sicher im Herbst 757 gerichtetes Schrei-

ben belehrt uns, sei es auch interpolirt, doch in so weit, daß wir
abnehmen können, Paul I war bereits von Pippin und folglich auch
von K. Desiderius als der rechtmässige Papst anerkannt. Letzterer
machte im Herbst einen Besuch in Rom, der den Papst noch nicht
ganz zufrieden stellte; Paul meldet nämlich dem Frankenkönige, Desiderius habe in der Pentapolis mit Feuer und Schwert übel gehauset,
dann den Hrz. Alboin v. Spoleto überfallen und sammt manchem vornehmen Herrn eingekerkert, hierauf Benevent überzogen, und weil
der Herzog nach Otranto floh, dafür einen andern, Arechis, aufgestellt, und selbst mit dem kais. Gesandten Georg zu Neapel wegen
Auslieferung des Flüchtlings Unterhandlungen angeknüpft. Ja es 4
verlaute, daß Desiderius den Griechen, die aus Sicilien ihre Flotte
schicken würden, Ravenna in die Hände spielen wolle. Der Aufforderung, endlich doch Imola, Bologna, Osimo und Ancona zu
räumen, habe Desiderius mit der Ausflucht entgegnet, er werde es
thun, sobald die nach Gallien von K. Pippin abgeführten Geiseln
heimkämen. Das Schreiben nahmen die Legaten B. Georg und
Priester Stephan mit, die den Rodbert nach Gallien oder Francien
zurück begleiteten, und Paul I äußert Besorgniß, es möchten seine
früher abgeschickten Boten von den Longobarden aufgefangen worden
sein. Desiderius erachtete nicht für rathsam, sich mit dem Papst
und mit K. Pippin zu überwerfen, noch in diesem Winter 757—58 5
muß es zu einer Ausgleichung gediehen sein, indem der Papst noch
vor dem März 758 ein Schreiben durch B. Wilicar und Priester
Felix dem K. Pippin überbringen ließ (Praecelsae etc. Colet. p. 441),
ihm meldend, daß die Griechen dem Vernehmen nach Rom und Ravenna anzufallen im Schilde führten; er bittet, daß doch bis nächsten März ein Bevollmächtigter von Pippin zu ihm geschickt werden
möchte, der einerseits den K. Desiderius, andrerseits die v. Benevent, Spoleto und Tuscien aufmahne, im Falle der Noth Hilfe
zu leisten; denn, heißt es weiter, diese ruchlosen Griechen verfolgen
uns, wie es Euerer Vortrefflichkeit (excellentia) hinlänglich bekannt
ist, aus keiner andern Ursache als wegen der hl. rechtgläubigen 6
Lehre und der ehrwürdigen frommen Überlieferung der Väter, die
sie umstürzen und unter die Füße treten wollen. — Da wie früher
schon Ravenna, jezt auch die andern Städte des Exarchats von den
Longobarden den päpstl. Commissären übergeben wurden, ernannte
der Papst seitdem alle Richter und beeidete sie auf seinen Namen

24 *

qq gerade wie im Patrimonium. Die Dogen (duces, öfter jezt comites genannt) bestätigte er wenigstens, sei es auch, daß ihnen etwa nicht durch seine Ernennung sondern mehr durch Familienrecht und Wahl der Bürgerschaften die Würde zukam. Die Gegend eines Ducates,
7 dessen Mittelpunkt immer eine Stadt, war wieder in Tribunate eingetheilt. Neben dem dux oder comes, der vornämlich das Kriegs- und Criminalwesen besorgte, stand gewöhnlich ein Prälat im Namen des Papstes zur Verwaltung der kirchlichen und der gemischten Angelegenheiten. Auf diese Weise erbaute sich allmählich der römische Kirchenstaat. —

K. Pippin, der 756, 757 keinen Krieg geführt haben soll, that andere höchst wichtige Geschäfte ab, namentlich auf dem Reichstag zu Compiegne, der im Spätherbst 757 abgehalten worden und höchst glänzend gewesen zu sein scheint. Die Gesandtschaft des Kai-
8 sers Kopronymus überreichte da ihre angestaunten Geschenke. Eine andere Staatshandlung ging mit großem Gepränge vor sich und wird von den fränk. Chronisten besonders hervorgehoben. Hrz. Tassilo v. Bayern, der vielleicht beim Maifeld zu erscheinen unterlassen und dadurch den Oheim neuerdings erzörnt hatte, wurde beredet sich zu fügen, kam nach Compiegne, wurde von K. Pippin feierlich für volljährig erklärt, leistete aber entgegen nebst seiner vornehmen Geleitschaft in die Hände desselben, sagt man, den Vasalleneid. Eginhard, der den spätern Wortbruch Tassilo's zu einem Majestätsverbrechen und gottlosen Frevel zu stempeln sucht, versichert, der etwa 15jähr. Knabe
9 schwor Treue für alle Tage seines Lebens dem K. Pippin und dessen beiden Söhnen über dem Leibe des hl. Dionysius (also zu Paris?), und dann noch über den Reliquien des hl. Martin und des hl. Germanus. Zunächst lag dem Frankenkönige daran, daß die Franken ihm Heerfolge leisteten, jezt gleich wider die in furchtbaren Bund zusammengetretenen Sachsen, und da selbst Desiderius, ein König! sich gegen ihn, wenigstens was die Italien berührenden Kriege betraf, auf ähnliche Weise verpflichtet hatte, wie konnte sich der Herzog, der junge Neffe jener Zumuthung entziehen? Von einer förmlichen Unterthänigkeit und von Einverleibung Bayerns in's Frankenreich war für jezt noch so wenig als bei Lombardien die Rede.

rr Nicht stürmisch, sondern gemessenen, aber festen Schrittes ging der überaus staatskluge Pippin auf sein Ziel los. Ob auch sein Benehmen in Hinsicht der kaiserlichen Gesandtschaft aus Politik zwei-

deutig und für den Papst bedenklich wurde, ist eine Frage. Die rr
Griechen hatten ohne Zweifel den Religionseifer ihres Kaisers wort-
reich herausgestrichen und die Vorgänge bei der Aftersynode im Hie- 1
rium so geschildert, daß es den Anschein gewann, als wären alle
Prälaten des Orients im Einverständniß mit Kopronymus nur be-
dacht gewesen, abgöttischen, den Muhammedanern und jedem Ver-
nünftigen höchst anstößigen Bilderdienst wegzuschaffen und einige
fanatische, den Pöbel aufhetzende Mönche zu zügeln. Ihr Vorgeben
fand um so leichter Glauben, auch bei den Prälaten, weil die From-
men unter den Griechen sich wirklich manches erlaubten, was den
Abendländern zu weit getrieben schien z. B. das Incensiren heili-
ger Bilder. Kurz die Gesandten wurden freundlich angehört, ihre 2
Darlegungen gebilliget, und ihnen, als sie Abschied nahmen, Be-
vollmächtigte mitgegeben, welche in Cnstpl das Weitere verhandeln
und ein enges Freundschaftsbündniß abschließen sollten. Auf Er-
suchen ließ auch Paul I Legaten mitziehen. Der thätigste und ge-
wandteste jener kais. Gesandtschaft scheint der mehrerwähnte Geheim-
schreiber Georg gewesen zu sein, welchen glaublich der ebenfalls schon
erwähnte Excardinal Marinus nach Francien begleitet und in seinem
Geschäfte unterstützt hatte. Welche Besorgnisse nun den Papst quäl-
ten, läßt sich aus einigen in den Winter und das Frühjahr 758
fallenden Breven abnehmen. Vor dem oben angeführten (Praecel-
sae etc.) scheint schon (im Dec. 757?) ein anderes durch den ersten 3
defensor S. Rom. Eccl. Petrus (Praemissis nostris apicibus etc.)
überbracht worden zu sein, in welchem Paul I dem K. Pippin Dank
abstattete für Alles was er zu Erhöhung der hl. Röm. Kirche gethan,
auch erklärt, daß er, nach Gott, vornämlich auf ihn als Freund
und Helfer rechne, aber bittet, Pippin möchte einen Vertrauten
schicken, vermittelst dessen er (der Papst) die listigen Anschläge der
Griechen ihm enthüllen könnte.

Den schmeichelhaften Worten gesellten sich werkthätige Gefäl-
ligkeiten. Pippins Bastardbruder Remedius (Remi), welchem das
Erzbisthum Rouen zu lassen, da er nicht ordinirt war, Stephan II 4
wohl Anstand genommen, wird jezt nicht mehr behelliget; ja Paul I
zeigt dem K. Pippin an, wie gerne er dem Wunsche entspreche,
die von Remedius nach Rom geschickten Ordensmänner (praesentes
Deo amabilis Remedii germani vestri monachos, Bischof nennt ihn
der Papst nirgends) im Choralgesang unterrichten zu lassen. Eine

rr weitere Gefälligkeit betraf den Excardinal Marinus, dessen Restitution K. Pippin wünschte. Im Anhange zu einem mit Dankesausdrücken angefüllten Gegenschreiben antwortet nämlich (Jäner?) der Papst, daß er die gewünschten Papiere übersende, und zugleich verlangte Bücher, ein Antiphonale und Responsale, dann die Dialektik des Aristoteles, die Schriften des Dionys Areopag und mathematische und grammatikalische, alle griechisch, und eine Nachtuhr. Etwa
5 gegen den März 758, wie Le Cointe berechnet, schrieb Paul I wieder: Omnino compertum habet vestra etc. oder: Dum tanto vestrae sublimissimae etc. Er habe von seinen und des Königs Gesandten aus Cnstpl noch nichts vernommen aus Schuld der winterlich stürmischen Witterung; dabei versichert er den König, nie im Vertrauen auf ihn gewankt zu haben, wenn man ihm auch Besorgniß einflößen wollte. Bald nach diesem (im April, Mai?) müßen die Gesandten von Cnstpl zurückgekehrt und in Gallien gelandet sein von kaiserlichen begleitet, ohne Rom zu berühren. Es scheint, vor K. Pippin sei bezeugt worden, der Kaiser, eifrigster Freund der Rechtgläubigkeit, handle im Einklang mit der ganzen oriental. Christen-
6 welt, und ganz unwahr schildern ihn die Römer als einen Kirchen-Bedränger. Nun waren aber, weil er scharf einschreiten ließ gegen alle, den Decreten seiner Aftersynode Widerstrebenden, und immer mehr Klöster leerte und in Kasernen umwandelte, Mönche in so großer Anzahl nach Rom geflohen, daß P. Paul dort mehrere Communitäten sammelte und verordnete, sie sollten auf griechische Weise Chor und wohl auch Gottesdienst halten. Zum Beweise, daß die vom kaiserlichen Joche ferne stehenden oriental. Bbe eine andere Gesinnung hegten und mit Rom übereinstimmten, sandte nun der Papst dem König Pippin ein Schreiben: Dum illa quae nostris etc. welches ein Mönch Cosmas vom Patriarchen Alexandriens nach Rom gebracht hatte.

7 Im Herbst 758, da K. Pippin (Ostern feierte Pippin 758 zu Corbonacum, bei Laon?) gegen die Sachsen zu Felde lag, besuchte K. Desiderius andächtig Rom und verständigte sich mit P. Paul über manches, versprach Imola herauszugeben, sobald nur K. Pippin die longobard. Geiseln losließe, und Hilfe wider die Griechen. In Ravenna hatte sich die griech. Partei erhoben und den Erzb. Sergius zur Flucht nach Rom genöthigt; man sagte, er lebe noch mit seiner Frau, da er doch diese, Euphemia mit Namen und hohen

(griechischen?) Geschlechtes, als Diakonissin in ein Kloster gethan, rr
das strenge Clausur beobachtete. Der Kaiser schickte alsbald einen Bevollmächtigten, Leo, und sehr einladende Schreiben nach Ravenna, und meinte wieder leicht den ganzen Exarchat unter sein Scepter zu bekommen. Diese Schreiben theilte Sergius dem Papste mit, der sie an K. Pippin sandte, und in seiner eigenen Nachschrift die Bitte
aussprach, Pippin möge den Desiderius auffordern, Ravenna und 8
die Pentapolis zu vertheidigen. Ungefähr um diese Zeit mögen die vom Papste nach Francien geschickten Botschafter (Petrus Notarius Regionarius et Jo. Mansionarius Confessionibus Basilicae S. Petri) nach Rom zurück gekommen sein begleitet von zwei Gesandten Pippins, deren einer Wlfrad Abt v. St. Martin zu Tours. Diese sollten in Pippins Auftrag die Anstände zwischen dem hl. Stuhl und K. Desiderius vollends bereinigen, und P. Paulus meldete auch (im Winter?), daß sie von der Seite Benevents (Arechis wurde 758 gewiß Hrz. v. Benevent und ehlichte wohl zugleich des Desiderius T. Adelperga) und Tusciens jenes Geschäft glücklich vor sich
gebracht; das Übrige werde wohl auch noch in Ordnung kommen.) 9
In der Nachschrift dankt Paul dem K. Pippin, daß er den K. Desiderius aufgefordert habe, auch die v. Neapel und Gaeta anzuhalten, die dort liegenden Patrimonien des hl. Stuhles herauszugeben, und den für bisch. Sitze Erwählten Freiheit zu gewähren, daß sie nach Rom gehen und da die Weihe empfangen könnten.

K. Pippin soll (nach Eginhard) unter den Sachsen furchtbar gehauset und sie so niedergedonnert haben, daß von ihnen versprochen wurde, jährlich gehorsam das Maifeld beschicken und 300 Pferde zum Geschenke darbringen zu wollen. Über den Rhein zurückgekehrt
feierte der Sieger Weihnacht zu Longlare (bei Metz?), und empfing 10
vielleicht hier das Breve: Eximiae et a Deo protectae etc. welches die Äbte Droctegand und Bulchard (Wlfard?) von Rom mitbrachten. In einem andern Breve: Praecelsae etc. spricht Paul seinen Entschluß aus, er wolle selbst zu K. Desiderius nach Ravenna und dort die nöthigen Vertheidigungs-Anstalten treffen helfen, was wohl unterblieb, wie auch der Angriff der Griechen, deren Kaiser eben 759 wider die Bulgaren auszuziehen genöthigt war und da eine demüthigende Schlappe erlitt.

XXII. Das Kalifat, und die pyrenäische Halbinsel (752)-762.

59 Für Italien war 759 ein Jahr der Ruhe; auch K. Pippin hielt das Schwert in der Scheide, war während der Osterfeiertage auf dem Schlosse Jopila (bei Lüttich), erfreut vor Kurzem durch die Geburt eines Töchterleins, Gislana, und zu Ende des
1 Jahres oder im folgenden durch die Geburt eines Knaben, Pippin getauft, bei welchen Kindern der Papst gerne Pathenstelle übernahm, und besorgte Geschäfte des Friedens, wenigstens bis gegen den Herbst. (Pippin, der Pathe des Papstes, starb nach 2 Jahren.) Ob der König persönlich zu Felde lag, als die seit sieben Jahren ohne Unterlaß bedrängte Hauptstadt des maurischen Gothiens, Narbonne, den Franken ihre Thore öffnete 759, steht dahin, aber sehr wahrscheinlich ist, daß K. Pippin noch vor Ende des Jahres in jene Gegend eilte und die Mauren gänzlich über die Pyrenäen zurückwarf, nach welchem so erfreulichen Waffen-Erfolg sein Hauptaugenmerk wurde und bis zum Lebensende blieb, den
2 mächtigen Herzog Aquitaniens in das Verhältniß eines ganz unterthänigen und fügsamen Vasallen, richtiger Kronbeamten herabzudrücken, was, wenn auch ungerecht oder hart, doch in dem Betracht ein Glück zu nennen war, weil die gesonderte, und oft feindselige Stellung der Aquitanier zu den Franken, während das Maurenreich auf der span. Halbinsel sich unter einem neuen Herrschergeschlechte einigte und neue Stärke gewann, für die Christenheit hätte überaus gefährlich werden können.

Im J. 755 begann für das maurische Spanien eine neue, zum Theil glänzende Epoche, da ein Sprößling der Omeyen, dem von den Abbasiden über dieses Geschlecht ausgeschütteten Blutstrome entronnen und sonst wundersam vom Glücke begünstigt, hier einen
3 Thron erbaut, welcher unter allen muhammedanischen die meiste Rücksicht von Seite der Geschichte verdienen dürfte. Ein 16jähr. Enkel des Kalifen Hirem, Abd-er-rhaman ben Moawija, geb. im Lager vor Damaskus 731, befand sich glücklicher Weise nicht in Zeitun, als der Kalife Abu-l-Abbas, al Safah d. i. Blutsäufer zugenannt, Befehl gab 750, ihn und seinen Oheim Suleiman ben Hirem umzubringen. Ziemlich spät erst gewarnt und von Freunden eiligst mit einigen Nothdürftigkeiten auf die Reise versehen, flieht der Jüngling nach Ägypten und von da, als Meruan II 751 vollends erlag, zu den Berbern in der Provinz Barca. Obwohl der hiesige Statt-

halter Abd-er-rhaman ben Habib, welcher sich eigenmächtig (748?)
die Würde angemaßt, aber doch von Meruan II die Anerkennung
erbettelt hatte, aus einem Speichellecker der Omeyen zum kriechenden 4
Hunde der siegreichen Abbasiden sich ungesäumt umwandelte und
auf die flüchtigen Überbleibsel des zertretenen Kalifengeschlechtes
rastlose Jagd veranstaltete, so entging doch jener als sehr liebens-
würdig geschilderte Jüngling durch den Beistand gastfreundlicher Be-
duinen, unter denen er wie der armseligste Hirte lebte, der allent-
halben lauernden Todesgefahr. Von ihnen geleitet, sagen uns seine
poetischen Lobpreiser[1]), drang er durch die unabsehlichen Sandstep-
pen, von Löwen und Tigern umbrüllt, mit unsäglichen Beschwerden
kämpfend, und gelangte endlich zu jenem Stamme, dem seine Mut-
ter Raha entsprossen war, gelangte nach Tahart, später Hauptort
Mauretaniens, 4 Tagreisen von Telencen (Tremecen), damals noch
keine Stadt, sondern bloß eine Cora (Ansiedelung) der nomadischen 5
Zeneten. Hier durfte er ungescheut auftreten, seine Verwandten
nicht allein, sondern alle Xequen, alle Vornehmen und Gemeinen
schenkten ihm Theilnahme, und alsbald knüpften an seinen Namen
die Feinde der Abbasiden oder schwungsüchtige Männer überhaupt
ihre ausschweifenden Hoffnungen. Man wußte, wie es im gegen-
über liegenden Andalusien schlimm stand, wie viele Häuptlinge die
Herrschaft Jusufs el Fehri und seines Gehilfen el Samail ungern
ertrugen, ja wie fast alle Moslemen dort geneigt waren einem Om-
majaden zuzufallen, der hoffentlich dem Parteiwesen Schranken se-
tzen und das zerfallene Reich unter seinem Herrscherstab wieder ver-
einigen würde. Abd-er-rhaman oder seine Rathgeber sandten seines
Vaters treuen Freigelassenen, Bedr, mit Schreiben nach Andalusien 6
hinüber, manche schenkten dem Boten dort begierig Gehör, nament-
lich Abu Othman Obeidallah ben Othman und Abdallah ben Kha-
led, beide von Freigelassenen des Kalifen Othman herstammend und
Häupter der in Elvira angesessenen Krieger. Sie brachten 80 Xe-
quen heimlich in Cordova zusammen, der Syrer Wahib ben Zahir
soll am entschiedensten gesprochen und allgemeinen Beifall geerntet
haben, da er ausrief: „Ein Oberhaupt müßen wir haben, Eines,
und ein rechtmässiges, um den Untergang zu vermeiden, und wen
sonst könnten wir dafür erkennen als den mit allen herrlichen Ei-

[1]) Vrgl. Lembke S. 328.

ss genschaften gezierten und so wunderbar aus tausend Gefahren uns
erretteten Abkömmling der heiligen glorwürdigen Kalifen!"
7 Ein Ausschuß von eilf Männern, wobei genannter Wahib und
Teman ben Alkama, fuhr ungesäumt und versteht sich in größter
Stille nach Africa hinüber, Abd-er-rhaman bewog einige hundert Rei-
ter der Zeneten, ihm zur Leibwache zu dienen, günstiger Wind trug
ihn schnell an die Küste Andalusiens, kaum bei el Moncab (Al-
mun̄ecar) im Spt. 755[1]) an's Land gestiegen wird er von Huldi-
genden umringt, im Triumph gleichsam, überall angejauchzt vom
Volke, zieht er, schon durch sein Äußeres, die hohe schlanke Gestalt,
die gewölbte Stirn, das dunkelfeurige und doch freundliche Auge
und sein ganzes würdiges Benehmen Tausende gewinnend, ohne
Anstand über Raja nach Sidonia und Xerez, welche feste Stadt
8 freudig öffnet. Eben so empfängt ihn jubelnd Sevilla, von allen
Städten ringsum eilen dahin Abgeordnete die Huldigung darzu-
bringen, eilen dahin Kriegsleute, deren er bald über 20,000 unter
seinen Fahnen zählt. „Jusuf war damals, erzählt Lembke S. 331,
mit seinen Gefangenen Amer ben Amru el Abdari und dessen Sohne
von Saragoça nach Toledo gezogen. Nach kurzem Verweilen brach
er nach Cordova auf; als er aber in Wadi el Ramla (Guadar-
rama) einen Rasttag hielt, stürzte der Wali el Samail in sein Zelt
mit der Schreckensnachricht von der Landung des Omeyen: „deine
Herrschaft naht ihrem Ende, rief er aus, zögere nicht länger, die
Abdari und die treulosen Scheike zu tödten, welche auf deinen Un-
9 tergang bedacht sind.“ Kaum hat er seine Rede gesprochen, so
kömmt ein von Jusufs Sohn Abd-er-rhaman aus Cordova entsandter
Bote, bekräftigt ihren Inhalt und fordert schleunige Hilfe. Er-
grimmt befahl Jusuf den Amer ben Amru und dessen Sohn hin-
zurichten; sie fielen als unglückliche Opfer seiner Wuth, ihm selbst
zum Verderben. Denn die Seinigen, über diese Gräuelthat empört
und von des Omeyen aufgehendem Glückssterne angezogen, benütz-
ten das Dunkel einer regnichten Nacht um Jusuf zu verlassen. Der
folgende Morgen gewährte ihm den trostlosen Anblick eines menschen-
leeren Lagers. Auf den Rath el Samails beschloß er nach Cordova
zu eilen, wo sein Sohn und eine starke Besatzung die Einwohner
10 noch im Zaume hielt." Ehe aber der Vater dort anlangte, hatte

[1]) Am 10. Tage des ersten Rebie 138, welches der 24 oder 25 Aug. 755 wäre.

der Sohn bereits in einem Reitertreffen unweit Cordova gegen Abd-er-rhaman den Kürzern gezogen, und war in der Stadt belagert. Des Siegers Heermacht wuchs dergestalt an, daß er 20,000 M. vor den Mauern Cordova's lassen, und an der Spitze ausgewählter Schaaren dem Jusuf und dem el Samail entgegen gehen und sie bei Masara unweit Cordova auf's Haupt schlagen konnte, vielleicht weil viele ihrer Leute zu ihm übertraten.

Jusuf floh nach Merida, el Samail nach Jaen, Abd-er-rhaman wurde einige Tage später in Cordova eingelassen, und verfuhr hier wie anderwärts mit kluger Schonung. Cordova erklärte er zu seiner Hauptstadt, stellte den Abu Othman zu ihrem Befehlshaber auf, und zog in Person wider Jusuf, der sich in Merida namhaft verstärkt hatte 756. Doch jener und el Samail führen mitsammen den Plan aus, in Abd-er-rhamans Abwesenheit die Hauptstadt nächtlicher Weile zu überrumpeln. Das gelang unschwer; viel schwerer war sich da zu behaupten, als Abd-er-rhaman eilig herbeikömmt. Jene machen sich geschwind fort, werden bei Almunecar noch eingeholt, und in einen überaus hartnäckigen Kampf verwickelt. Die Niederlage und des el Samail Rath bestimmen jezt (Juli 756) den Jusuf el Fehri, der sich nach Elvira gezogen hatte, auf Unterhandlung einzugehen, der Omeye war in seinen Forderungen sehr gemässigt, denn Alles schrie nach Frieden; am 4 Spt. 756 (2. Tag des 2. Rebie im J. d. Hegira 139) hatten die Moslemen in den Gebirgen gegen Afranc (Pyrenäen) durch die Christen einen furchtbaren Schlag erlitten (vermuthlich durch Garcia Arista und die v. Pampeluna), die in Gallicien und Asturien hatten ohnehin das scharfe Schwert immer in der Hand, und daß ihr so frommer als tapferer König Alonso jezt starb (757?), änderte nichts, indem der Sohn (?) Froila, ein rauher Mann, das blutige Waffenhandwerk noch mehr liebte als der Vater. —

Am bedenklichsten war aber für Abd-er-rhaman, der sich keineswegs Kalife, sondern blos Amir betiteln ließ, das Wachsthum des Ansehens der Abbasiden. Zwar Abul-l'-Abbas war nicht sehr unternehmend, schwermüthigen Sinnes saß er zu Anbar, welche verfallene Stadt von ihm ausgebaut und Haschemia genannt wurde, ließ den grausamen Oheim Abdallah schalten, bekam die Kindsblattern und starb 754, nachdem er 4 J. und einige Monate den Kalifentitel geführt, kaum 24 J. alt. Sein Bruder Abu-Dschaafar,

1 von Schmeichlern nachmals Al-Mansur d. i. der Siegreiche zugenannt, befand sich eben mit seiner Pilger-Karavane auf der Rückreise von Mekka, als er jenen Todfall vernahm. Unverzüglich sandte er Abu-Moslem nach Cufa, um sich dort als Kalife ausrufen zu lassen, hörte aber, als er nachkam, daß der Oheim Abdallah sich bereits in Syrien ebenfalls diesen Titel beigelegt habe. Das Schwert
2 mußte also entscheiden, und Abu-Moslem schwang es für Abu-Dschaafar, und brachte dem Abdallah (wann ist unermittelt) eine tüchtige Niederlage bei. Wegen der gemachten Beute entzweite sich aber der Sieger mit seinem geldgierigen Kalifen, legte den Oberbefehl des Heeres nieder und ging nach Chorasan seiner Statthalterschaft, wo er wie ein unabhängiger Fürst leben und handeln konnte. Was den Abdallah betrifft, so heißt es er habe sich von schönen Worten des bösen Neffen nach Haschemia, damals Aufenthaltsort Dschaafars, locken lassen, und sei sammt Familie in einer Nacht unter dem Schutt seines zusammenstürzenden Palastes begraben worden. Der Kalif wollte das Unglück, welches ihm sehr gelegen
3 eintraf, einem Zufall beimessen. Niemanden täuschte dieses, doch bedauerte auch Niemand den erschlagenen Wüthrich; ihm geschah, wie er den Ommajaden gethan. Von manchem gefährlichen Feinde oder Nebenbuhler befreit, von den Statthaltern selbst entlegener african. Provinzen geschmeichelt fühlte Abu-Dschaafar al Mansur jezt vorzüglich noch Furcht vor dem eben so reichen als verwegenen Abu-Moslem, von dem seine Knechte rühmten, er habe 600,000 Feinde getödtet, nichts zu sagen von 6000 Aufrührern die er hinrichten ließ. Großes Bedenken verursachte, daß der gewaltige Esser immer Hunderte zur Tafel einlud, überhaupt für seine Gäste täglich 3000 Kuchen bereit hielt. Doch der Tiger-Kalife stellte sich ganz unbesorgt, redete nur von Freundschaft und Vertrauen. An den
4 Hof sehr huldreich eingeladen hat Abu-Moslem eines Tages geheime Audienz in Staatsgeschäften, wird aber da unvermuthet mit Vorwürfen überhäuft. Er küßt voll Schrecken den Boden und will sich ehrerbietigst rechtfertigen, aber der Kalif zornigen Blicks klatscht in die Hände und flugs stürzen die Trabanten herbei. Als der Kniende ruft: Beherrscher der Gläubigen! schone meines Lebens, daß ich es opfere gegen deine Feinde! knirscht jener: Hab' ich einen ärgern Todfeind als dich selbst? und der Mann des Blutes sinkt unter den Dolchstößen in sein Blut. Auf solche Art, aber auch durch

kriegerische Thaten seiner Feldherren und Flotten befestigte Abu-
Dschaafar neuerdings die wankende Macht des Kalifates und brei-
tete sie aus wie vordem; namentlich trachtete er auch Spanien seinem 5
Reiche zu vereinigen, und daß auf seinen Befehl den dortigen Un-
ruhstiftern von Africa aus immer Unterstützung gewähret wurde,
hat dem Omeyen Amir Abd-er-rhaman das ganze Leben lang zu
schaffen gemacht. —'

Nicht lange, nachdem ihm zu großem Jubel die Africanerin Ho-
wara einen Sohn geboren, Hirem 2 März 757, hatte der Amir wieder
mit Jusuf el Fehri und dessen Söhnen und Verwandten zu käm-
pfen, statt dem bedrängten Narbonne Hilfe senden zu können. Un-
zufrieden hatte sich Jusuf von Cordova heimlich fortgemacht, und
bald 20,000 Streiter unter seine Fahne gesammelt, ohne Zweifel
im Namen des Kalifen Almansur. Abdelmalek ben Omar el Me- 6
ruan, ein vor den Abbasiden geflohener vornehmer Araber, von
Abd-er-rhaman kürzlich zum Wali in Sevilla aufgestellt, erficht bei
Merida Nov. 759 einen blutigen Sieg; der geschlagene Jusuf wird
dann von seinen verzweifelnden Anhängern selbst niedergemacht und
der abgeschnittene Kopf als Zeichen der Unterwerfung dem Abd-er-
rhaman zugesandt, welcher ihn auf dem Thore der Burg zu Cor-
dova aufstecken ließ. Durch 9 J. und 9 Monate hatte Jusuf sich
Spaniens Amir genannt, kein gewöhnlicher Mensch. Sein vorma-
liger Freund el Samail, jezt bei Abd-er-rhaman sehr in Gunst und
von ihm sogar aus besonderem Vertrauen mit Vertheidigung der
Gränzen gegen die Franken beaufbetragt, bat um diese Zeit (142 d.
H. beginnend mit 3 Mai 759) in den Ruhestand versetzt zu werden. 7
Es hatte Verdruß gegeben, und der geringste war sicher nicht, daß
Narbonne, indem die Einwohnerschaft über die Besatzung herfiel
und sie niedermetzelte, die Franken einließ, und überhaupt aller Besitz
jenseits der Pyrenäen verloren ging. Unterdessen setzte man die
Jagd fort auf Jusufs el Fehri Söhne und Anhänger, und der
Wali v. Toledo, Teman ben Alkama, war der hastigste Jäger. Der
älteste jener Söhne, Abd-er-rhaman, fiel im blutigen Gefechte und
sein Kopf ward abgeschnitten, nach Cordova geschickt und dort ne-
ben dem des Vaters aufgesteckt. Ein Bruder, Muhamad Abul Aswad,
hatte sich in Toledo gesetzt; doch er ward gefangen, da die ihm ab-
geneigten Einwohner ihrem Wali die Thore heimlich öffneten 2 März
760. Kasem, Jusufs dritter Sohn, entrann verkleidet, sammelte 8

schnell wieder einige Banden, und vermochte Sidonia und selbst Se-
villa zu überrumpeln, für wenige Tage. Es begegnete dem Kasem
was seinem Bruder begegnet war; durch Verrath gerieth er in die
Gewalt des Omeyen, der hierauf den größten Theil des Jahres 760
in Sevilla hinbrachte, dort einen herrlichen Garten anlegte, einen
stattlichen Thurm baute u. dgl. m. Wenn Abd-er-rhaman die bei-
den Söhne des Jusuf el Fehri schonend behandelte, sie nämlich bloß
einthürmen ließ, so verfuhr er dafür grausam mit el Samail, viel-
leicht auf Betreiben Temans, der jezt die Würde eines Hagib
(Majordomus) erhielt. El Samail, zu Siguenza wie in unbeachte-
9 ter Zurückgezogenheit lebend, mochte bloß unvorsichtige Reden aus-
gesprochen, oder wirklich Entwürfe der Ehrsucht angesponnen haben;
plötzlich, auf einen Befehl Abd-er-rhamans vom Wazir Bedr (eben
dem Freigelassenen) überfallen und ergriffen ward er nach Toledo
geschleppt und dort im Kerker erdrosselt. In dieser Hinrichtung er-
blickten manche der zu Gnaden angenommenen Häuptlinge das Vor-
spiel ihres eigenen Untergangs, darum griffen sie zum Säbel und
zählten bald 10,000 Streiter, an deren Spitze Hescham (Hirem)
ben Obrah el Fehri sich stellte, und weil es ihm gelang, sich in die
mit Mauern und Thürmen wohlverwahrte Stadt Toledo zu werfen,
schlug Abd-er-rhaman die Langwierigkeit der Belagerung scheuend,
10 lieber den Weg freundlicher Unterhandlung ein, sagte Alles zu was
die Meuterer verlangten, und gewann dadurch einen faulen Frie-
den auf kurze Zeit, gegen Ende des J. 144 d. H. folglich im
Winter 761-62.

Nebst andern bedrängenden Umständen flößten ihm die Christen
Sorge ein, sowohl die seiner Herrschaft noch unterworfenen, als
die davon frei gewordenen. Ersteren gewährte er 759—60, um sie
ruhig zu erhalten, eine genauere und billigere Vertheilung des zu
entrichtenden Zinses (census, wozu noch die vectigalia kamen), und
gewährleistete ihnen mit den beßten Worten Sicherheit und Schutz.
Sie hatten ihren eigenen Oberrichter mit dem Titel eines Grafen,
11 und fortan ihre alte Rechtspflege. Aber die frei gewordenen Chri-
sten der Halbinsel erstarkten auf eine den Mauren furchtbare Weise.
Ward auch K. Froila etwas gehemmt durch den störrischen Unab-
hängigkeitssinn der Basconen oder Basken, welche mit dem Schwerte
zum Gehorsam gebracht werden mußten (auf diesem Feldzuge nahm
Froila die schöne Jungfrau Munia gefangen, welche er etwas spä-

ter geehlicht und auf den Thron gesetzt hat), hatte er überdieß unruhige Vasallen in Gallicien zu züchtigen, es blieb dem Gewaltigen deßohngeachtet noch Zeit und Macht übrig, die Ungläubigen zurückzudrängen, ihnen Lugo, Porto, Zamora, und selbst Segovia zu entreißen. Konnte er leztere Stadt nicht behaupten, sein gesichertes 12
Reich umfaßte doch gewiß alles Land nördlich des Duero von Porto bis gegen Pampeluna. Hier in Navarra starb 758 der Held Garcia, zugenannt Arista, und es ist wohl möglich, daß K. Froila diesen Todfall benützt hat, um die Basken, welche jenen Helden zu ihrem Oberherrn erkoren hatten, namentlich die in Alava, Rioja, Calahorra (Calaguris am Ebro) wieder herumzubringen. Des Arista Sohn Eneco (Inigo) war vielleicht noch sehr jung. Während der Omeye Abd-er-rhaman übergenug zu thun hatte, Meutereien nieder zu kämpfen, sollen auch von den Christen in den Bergen Aragons die ersten Versuche gewagt worden sein, das Maurenjoch ab- 13
zuwerfen, ein Hauptling Azenarius gründete eine Grafschaft, die er unter den Schutz des genannten Eneco v. Navarra gestellt hat. K. Froila, leider zu wenig besorgt, Milde dem Ernst, Geschmeidigkeit der Kraft zu paaren, verstand doch gut was angestrebt werden mußte, dem jugendlichen Reiche aufzuhelfen; neben dem heldenmüthigen Wehrstand wollte er einen musterhaften Lehrstand sehen, verfuhr daher scharf gegen beweibte Geistliche, freche Übertreter des Cölibatgesetzes, und scheint überhaupt in Ermanglung angesehener und eifriger Bbe das Kirchliche selbst herrisch geordnet zu haben, wie das Weltliche. Auch legte er eine neue Residenzstadt an. Wenige
Meilen von dem alten Lucus Asturum (daher der Name Asturien) 14
hatten in anmuthiger, wenn gleich von Menschen verlassener Gegend, auf einem von Gehölz überschatteten Berge, zwei gottergebene Männer, Fromestan und sein Neffe Maximus, ein Klösterchen und dabei eine Kirche in der Ehre des heil. Blutzeugen Vincentius erbaut. Diese Stätte, damals wohl schon eine ansehnliche Abtei und beträchtliche Ortschaft geworden, erwählte 762 Froila, baute eine schöne, feste Stadt, bevölkerte und bedachte sie manchfach, namentlich mit einer herrlichen St. Salvators-Kirche. (Urk. Alonso's II in Esp. sagr. T. 37. ap. VII. VIII und die Inschrift bei Masdeu T. 9 p. 41, wo dieser Tempel als von den Mauren wieder zerstöret erwähnt wird.) So entstand Oviedo, durch geraume Zeit Sitz der Könige v. Asturien und Leon.

XXIII. Pippins Streben, und Zustand der Kirchen 760–62.

uu Diese Zustände der pyren. Halbinsel begünstigten Pippins Unternehmen wider Hrz. Waifar v. Aquitanien, mit dem die Spannung besonders dadurch arg geworden zu sein scheint, weil Pippin
1 Narbonne und was er den Mauren abgenommen, für sich behielt, obwohl es noch andere Ursachen der Mißhelligkeit gab. Um nicht von den Händeln Italiens gestöret zu werden, arbeitete K. Pippin zuvor noch auf Bitten des P. Paul an Beilegung aller zwischen Rom und den Lombarden obwaltenden Anstände, und sandte deshalb den Br. Remedius und den Hrz. Autcharius nach Pavia, denen es wirklich glückte, im April 760 einen vollständigen Vergleich abzuschließen. Desiderius, dessen Eidam Arechis Benevent behielt und den fürstlichen Titel annahm wohl im engen Schutzverhältnisse zum hl. Stuhl, überlieferte den päpstlichen und fränkischen Bevollmäch-
2 tigten die Städte und Patrimonien in der Landschaft Ämilia und in der Pentapolis vollends, und bestätigte auch die übrigen Besitzungen der röm. Kirche im Lombardenreiche. Man schlichtete Alles so, daß ein dauerhafter Friede zu hoffen stand, und in der That wurden die freundlichen Beziehungen des Papstes zu K. Desiderius nicht weiter gestört so lange Pippin lebte. Im nämlichen J. 760 noch, da der Friede zu Pavia geschlossen worden war, unternahm Pippin den ersten Feldzug wider Hrz. Waifar, und stellte als Hauptursache dessen Bedrückung der Kirchen in den Vordergrund; es war also ebenfalls ein Krieg zum Beßten der Kirche und die Prälaten konnten nicht anstehen, aus allen Kräften dabei zu helfen. Pippin fiel mit so starker Macht in Aquitanien ein und hausete so fürch-
3 terlich, daß Waifar um Schonung bat und einen Waffenstillstand durch Stellung von Geiseln und die eidliche Zusicherung erlangte, er wolle sich den Ausspruch eines Reichstages gefallen lassen. Den Winter 760–761 über verweilte K. Pippin auf der Pfalz Kierst (Carisiacum) an der Isere, feierte da das Weihnachts- und selbst noch das Osterfest (29 März 761) und mühte sich ohne Zweifel, burgundische Angelegenheiten zu ordnen. Vielleicht wurde auch die Gränze gegen Lombardien berichtiget.

Um diese Zeit (761, 762?) stand K. Desiderius zu K. Pippin und P. Paul I auf das allerbeßte, um so mehr, weil diese mit dem
4 byzant. Hofe sich völlig zerschlugen, theils wegen der Bilderstür-

merei, theils wegen Winkelzügigkeit des Kaisers, der seine Zusagen keineswegs erfüllte, und so weit ging, daß er nicht bloß die Bbe Illyriens, sondern dazu die von Neapel, Gaeta, Apulien, Calabrien, Sicilien, kurz aller noch von ihm abhängigen Provinzen verpflichten wollte, sich dem Afterpatr. Constantin zu vereinigen, dessen Jurisdiction statt der des Papstes anzunehmen, von ihm die Weihen zu empfangen, nichts zu sagen von den noch immer mit Beschlag belegten Gütern der röm. Kirche. Auf Ersuchen Pippins, nicht viel
weniger als ein Befehl, zog K. Desiderius das Schwert, und un- 5
terstützt von Spoletinern, Römern, Beneventanern nöthigte er die griechisch-italien. Herzoge, ihre Geistlichkeit im Verbande mit Rom und unter Jurisdiction des Papstes zu belassen, jenen Beschlag aufzuheben u. dgl. weshalb Paul I dem K. Pippin schrieb, wenn alle seine Haare sich in Zungen verwandeln würden, so könnte er ihm für die dem röm. Stuhle erzeigten Gutthaten nicht genug danken. Der byzant. Hof gab erschrocken wieder gute Worte und ließ sich angelegen sein, die Freundschaft des mächtigen Frankenköniges zu pflegen; daher mehrere Gesandtschaften, von denen bald die Rede sein wird.

Pippin, der sich über Hrz. Waifar so zornig stellte, weil der- 6
selbe die Kirchen gepreßt, hätte selbst Anlaß genug gehabt, in seinen eigenen Landen dergleichen schreienden Unfug abzustellen. Waren auch manche bisch. Stühle nunmehr besetzt und meist gut besetzt (der hl. Lullus in Mainz, Riculf in Cöln, der hl. Willibald zu Eichstätt, der hl. Heddo zu Straßburg, der hl. Wicterp zu Augsburg), so trauerten doch nicht wenige noch immer verwaiset: Vienne, Lyon, Sens, Rheims, eigentlich auch Rouen, Trier, Würzburg u. a. P. Paul I, heißt es, hat dem König wegen der drangvollen Zeitumstände einsweilen noch gewisse Stifter zu administriren d. h. auszubeuten erlaubt, freilich auf Bedingungen, die das Übel sehr gemindert haben würden, wären sie gewissenhaft erfüllet worden. Wie 7
den Bisthümern erging es den Abteien, und was sich der König erlaubte, übten auch in ihrem Kreise habsüchtige oder bedürftige Dynasten. Ein trauriges Beispiel haben wir an St. Gallen, von dem sich weiter schließen läßt. Der hl. Abt Othmar, der doch bei K. Pippin beliebt war und von ihm auf Ersuchen des Br. Karlmann 60 ℔ Silber, eine Glocke u. a. geschenkt erhalten hatte (es heißt auch, K. Pippin habe selbst die Benedictiner-Regel in die Hände

uu Othmars gelegt, um sie statt der des hl. Columban einzuführen), erlag 759 den Nachstellungen neidischer Nachbarn, deren Zorn er ohne Zweifel dadurch auf's höchste steigerte, daß der Furchtlose seine Beschwerden vor den König zu bringen unternahm. Zunächst scheint er
8 den Ruthard (Ruodhart, Gaugraf in der Baar?), angeblichen Erbauer Kyburgs, verklagt zu haben; allein diesem hielt der neue Zentgraf vom Thurgau, Warin, die Stange, unwillig daß die Güter der Abtei sollten der üblichen Reichnisse an ihn und an die kön. Kammerboten enthoben sein, und zur Vollendung des Unglücks trat auch der unbischöfliche Bischof v. Constanz, Sidonius, zu den Feinden Othmars; denn St. Gallen war nicht eine bischöfliche Abtei, sondern eine königlich-fränkische! K. Pippin hatte Befehl gegeben, dem Abte das Seinige zurück zu stellen; aber Warin hatte nicht Lust den Befehl zu vollstrecken. Der greise Abt macht sich also auf den
9 Weg zum kön. Hoflager. Da überfallen ihn Gewaffnete, und um der bübischen Gewaltthat ein Mäntelchen umzuhängen, veranstaltet B. Sidonius eine s. g. Synode, vor welcher Ankläger auftreten, namentlich ein gottloser Mönch Lambert, der seinen hl. Abt haßte, und ihn schlechten Umgangs mit einer Weibsperson bezüchtigte. Beweise waren überflüßig; der Verurtheilte wird auf das Schloß Potamo (Bodman), sodann auf eine Rheininsel (den Wörth bei Stein) gebracht und erliegt dem Kummer oder den Mißhandlungen bereits 16 Nov. 759. B. Sidonius machte es jezt mit St. Gal-
10 len wie er es schon vorher mit Reichenau gemacht, verleibte das Stift der bisch. Kammer ein und setzte als Abt dahin einen (Verwandten? und) Mönch Joh. v. Reichenau; Gr. Warin, Gr. Ruodhart, und Milo der Vogt des Klosters, bekamen was sie wünschten. K. Pippin getraute sich nicht einzuschreiten, die Mönche mußten sich schweigend jede Bedrückung gefallen lassen, und es befanden sich doch unter ihnen mehrere, die vornehmen Familien Rhätiens entstammten, auch Brüder oder Vettern des B. Tello v. Chur, welcher an B. Sidonius deshalb ernstliche und fruchtlose Vorstellungen gerichtet haben soll. Basel hatte auch um diese Zeit wieder einen Bischof, Baldebertus mit Namen (Nachfolger 760 des Batanus?), aber was für einen! —

vv Etwas freiere Regsamkeit war den Bischöfen Bayerns gestattet. Um 756-57 starb zu Regensburg über 80 J. alt B. Wicterp, zugleich Abt zu St. Martin (später St. Emmeram genannt?) der mit

eigener Hand manche Bücher zusammenschrieb, und aus dem Ge-
schlechte der Agilolfinger gewesen sein soll. (Pagi S. 1230.) Der hl. 1
Gavibald (Gaubald) scheint ihm vom hl. Bonifacius nur als Coad-
jutor und Regionarbischof an die Seite gestellt und erst nach ihm
Regensburgs eigentlicher Oberhirt geworden zu sein. † 761? Nicht
zu verwechseln ist obiger Wicterp mit dem gleichnamigen Augsburger-
Bischof, der erst um 791 im Rufe der Heiligkeit starb. Freising
hatte auf seinem Stuhl als Nachfolger Erimberts († 1 Jäner 740)
den frommen B. Joseph († 764), welchem der als Chronist bekannte
Aribo gefolgt ist. Wie lange Sidonius, Gefährte des hl. Virgilius,
unangefochten die Passauer-Insel trug, weiß man nicht anzugeben 2
vielleicht eben, weil es der Sidonius ist, welcher die Insel v. Con-
stanz bekam; von Virgilius selbst ist zweifelhaft, ob er vor 767
wirklich als Bischof v. Salzburg auftreten konnte, doch nicht, daß
er lange mit außerordentlichem Segen wirkte und namentlich vieles
beitrug, die Bekehrung der Karantaner-Slaven zu vollenden, welche
der hl. Rupert begonnen hatte. Durch Fügung Gottes kamen in Folge
abgeschlossener Verträge edle Söhne jenes Slavenvolkes als Geiseln
nach Bayern, darunter Karast der Sohn, und Ketumar der Neffe
des Hrz. Boruth, welcher Herzog bereits eine Vorliebe nährte für
die christl. Religion. Noch mehr wurden jene Jünglinge jezt mit ihr
bekannt und für sie eingenommen. Karast, der nach 760 seinem 3
Vater folgte, war glaublich bereits getauft; nach drei Jahren schon
(764) hieß aber Ketumar Hrz. v. Karantanien, der einen Priester,
Namens Majoran, aus Bayern mitbrachte und jährlich aus An-
dacht nach Salzburg pilgerte, wie scheint zum Priester Lupo, Oheim
Majorans, durch welchen er mit dem hl. B. Virgilius bekannt wurde.
Auf sein Ersuchen sandte Virgilius den Regionarb. Modestus nebst
vier Priestern, einem Diakon und andern Clerikern (Mönchen?) und
außer andern Kirchen entstand alsbald eine bei den Trümmern der
römischen Pflanzstadt Flavium Solvense (jezt Maria-Saal?) wo die
Herzoge ihren Sitz hatten, und eine zweite in der ebenfalls sehr 4
verfallenen Hauptstadt der Noriker, Tiburnia.

In wie weit P. Paul I auf diese und andere Missionsarbeiten und überhaupt auf die kirchl. Angelegenheiten des Nordens einwirkte, läßt sich nicht nachweisen, obwohl der lebhafte Verkehr dieser Länder mit Rom außer Zweifel steht. Am 2 Juni 761 ward zu Rom ein Concil gehalten, bei welchem viel verhandelt worden sein

mag, was die Bilder- und Klösterstürmerei der Orientalen, und die betrübte Lage mancher lombardischen und fränkischen Kirche betraf, da Klagende von allen Seiten ihre Stimmen erhoben; doch die Acten gingen verloren bis auf ein dem Kl. St. Hilari bei Ravenna
5 ausgestelltes Privileg, welches nebst P. Paul über 40 Cardinäle unterzeichneten, nämlich 22 Bischöfe, voran Joannes v. Nepi, dann 18 Presbyter, voran der Archipresbyter Gregor tit. S. Balbinae und darunter Marinus tit. S. Laurentii qui vocatur Damasi; zuletzt der Archidiakon Petrus. Man entnehme hiernach den damaligen Glanz der röm. Kirche. Italien erfreute sich friedlicher Tage. K. Pippin hatte zum Glück, möchte man sagen, mit den Aquitaniern zu schaffen, mehr als daß er weitere Fahrten über die Alpen unternehmen und sich thätig in die Händel Italiens mischen konnte.

6 Das Maifeld 762 veranstaltete K. Pippin zu Duren (Dura in pago Ripuariensi) zwischen Cöln und Achen, alle großen Vasallen waren geladen, Hrz. Waifar sollte da über sich entscheiden lassen; allein da das ungünstige Urtheil voraus zu sehen war, erschien er nicht, rüstete vielmehr und mit ihm die Grafen Unibert v. Bourges und Blandin v. Auvergne (Clermont), und wagte, vermuthlich ermuthiget weil zu Duren vom Reichstag nichts Ernstlicheres wider Aquitanien beschlossen wurde, selbst die Feindseligkeiten zu eröffnen und verheerend bis Chalon sur Saone vorzudringen, welche Stadt er belagerte und Vorstädte und alles ringsum niederbrannte. Höchst
7 aufgebracht sendet K. Pippin Boten nach allen Seiten aus und läßt die Getreuen mit ihren Mannen an die Loire entbieten, deren auch nicht wenige eintrafen. Im Sturmmarsch ging es nun gleich einem verheerenden Ungewitter über Troyes und Auxerre nach dem Schlosse Burbone (Bourbon) in Berry, und nachdem dieses gebrochen worden war, in das Gebiet des Gr. Blandin v. Auvergne. Feuer zwang den Platz welcher wieder erbaut den Namen Clermont erhalten hat, viele Menschen, Weiber und Kinder besonders, kamen in den Flammen schauerlich um's Leben, Gr Blandin ward gefangen. Der Geistlichkeit erwies sich K. Pippin sehr gnädig, schenkte Be-
8 trächtliches zum Wiederaufbau verwüsteter Kirchen, ließ im Kloster Volvic eine Synode abhalten und den Leib des hl. Austremonius ersten Bischofs v. Auvergne feierlich erheben. Hrz. Waifar war tief herabgebracht, aber sein starrer Sinn deshalb noch lange nicht gebeugt. K. Pippin zog heim, und die Sachen standen gleich wie-

der auf dem alten bösen Fuß. Zu Attigny in Champagne am Fl. Aisne (Axona) sollen in diesem Jahre Bbe und Äbte zusammen getreten sein, versteht sich auf Begehren des Rath und Hilfe bedürftigen Königs; was sie aber ausmachten ist unbekannt. Der hl. B. Chrodegang v. Metz, dieser große Eiferer für clerikalische Zucht, vermochte als Pippins Hauptrathgeber viel Ersprießliches zu wirken, über welchen berühmten Prälaten und Staatsmann hier einige Worte ihre rechte Stelle haben mögen. Schon des Karl Martell Kanzler blieb Chrodegang, ein im Kl. St. Trond gebildeter, kenntnißreicher, und dazu einem sehr vornehmen Geschlechte im Haspengau entsprossener Mönch, auch bei K. Pippin in jenem Amte, obwohl seit Oct. 742 Bischof v. Metz. 9
Man meint, P. Stephan II habe, da er in Gallien war, den Hochverdienten mit dem Pallium geschmückt, und deßhalb, oder wegen der Eigenschaft eines päpstl. Legaten sehen wir ihn mehrmals bei Synoden präsidiren, und seinen Namen vor denen anderer Erzbischöfe unter die Acten setzen. Am Hofe und in Mitte der weltlichen Geschäfte wie inner den Klostermauern ein abgetödteter Gottesmann hatte Chrodegang kein größeres Anliegen, als die Geistlichen zu dem zu machen was sie hießen und sein sollten. Dieß der Hauptgrund, warum er (755?) seine Domherren bewog, ihre gesonderten Haushaltungen aufzugeben und im Münster ein gemeinschaftliches Leben zu führen nach einer in 34 Artikeln (canones, daher die Benennung canonici) abgefaßten Regel, welche nach der Hand viele Domcapitel sich gefallen ließen. Auffallend ist die Vorschrift, 10
daß, abgesehen von den gewöhnlichen Beichten, die Canoniker wenigstens zwei mal des Jahres, nämlich zur Fasten- und zur Adventzeit ihrem Bischofe (oder dem von ihm bestimmten Pönitentiar?) beichten sollten. Oft und bitter ist es beklagt worden, daß was Chrodegang nach dem Beispiele des hl. Augustin B. v. Hippo, des hl. Eusebius B. v. Vercelli u. a. erleuchteten Oberhirten anstrebte und zum Theil erreichte, bald wieder in Verfall gerieth und die Domcapitularen fast allenthalben ein gesondertes Leben dem gemeinschaftlichen vorzogen, wie meistens die Bischöfe selbst, und allerdings läßt sich annehmen, Chrodegangs Regel wäre ein starker Zaun gewesen, um manche Übel von den Capiteln fern zu halten. Allein zu übersehen dürfte doch nicht sein, daß man auf diesem Wege eigentlich aus den Domcapiteln Klöster machte, und ob solches, 11
geschah es bei allen, durchweg ihren Zwecken entsprach, ob nicht hiedurch die höhere Geistlichkeit des Abendlandes der Welt gegenüber in die Lage gerathen wäre, in welcher sich die orientalische, bekanntlich ganz aus

vv Mönchen bestehende seit langem befindet, erscheint problematisch. Auch
ist zweifelhaft, ob nicht damals häufig das gemeinschaftliche Leben der
Domherren gleichsam von der Noth geboten wurde, da der größte Theil
der hochstiftischen Güter in Laien-Händen sich befand. — Chrodegang
gründete überdieß noch oder half gründen das Kl. Lorsch bei Heidel-
berg, und das Kl. Gorze bei Metz, in welch lezterem der Leichnam des
am 6 März 766 entschlafenen Heiligen beigesetzt worden ist.

XXIV. K. Pippin, voll Sorgen, 763—64, befreundet sich mit Kopronymus.

ww Der so staatskluge und thatkräftige Pippin nahet dem Zeit-
punkte der ernstesten Probe, ob der gewaltige Bau, welchen er in die
Höhe geführt, genug Festigkeit, ob die Zügel die er angelegt, hin-
1 längliche Stärke haben. Das ungeheuere Reich zusammen zu hal-
ten sollten Aquitanien und Bayern im Westen und Osten als Eck-
pfeiler dienen; dieses Pippins sehnlicher Wunsch, dessen Realisirung
so schwer fiel. Drei Feld- vielmehr Raubzüge hatte er schon wider
Hrz. Waifar unternommen und noch immer nichts Bedeutendes er-
zielt; einen vierten zu bewerkstelligen war sein Bemühen auf dem
großen Maifelde zu Nevers 763, ein sehr verdrüßliches Jahr für
ihn. Hatten vielleicht auch die Prälaten sich seinem Zureden bald
gefügt, da es hieß, es sei ein heiliger Krieg, um die von den Mau-
ren der Christenheit drohende Gefahr abzuwenden, so sträubten sich
doch die weltlichen Herren ob der großen Kosten und Beschwerden
2 willen, und besonders Bayerns Herzog, der sich auch eingefunden
unwilligen Herzens, konnte nur mit Mühe bewogen werden, seine
Mannen nach dem fernen Aquitanien zu führen. Der Treueid,
welchen Tassilo im Herbst 757 seinem Oheim geleistet, wurde von
den Bayern keineswegs als ein legistischer, als ein Vasalleneid an-
gesehen, wie denn auch Tassilo nach demselben, was die Regierungs-
Geschäfte betraf, völlig unabhängiger und unbeirrter Fürst Bayerns
blieb, jedoch den Franken zu Schutz und Trutz enge verbunden. We-
gen dieses Verhältnisses und auf Ersuchen, nicht aber aus Pflicht
nahm Tassilo mit bayer. Schaaren Theil am Feldzuge wider die
Sachsen, dann 759 und abermals 760 wider die Erbfeinde des
christlichen Namens, die Mauren in Aquitanien oder Gothien. Den
3 Hrz. Waifar demüthigen zu helfen fühlte er keine Lust, sehr be-
greiflich, es flößte ihm bereits genug Sorge ein, was in der Nähe
seines eigenen Landes vorging, indem Alemannien, des Herzogs be-

raubt, durch die kön. Kammerboten Warin und Ruodhart und derenww Freund Abt-Bischof Sidonius v. Constanz-Reichenau sehr willkürlich und gewaltthätig behandelt und gejocht wurde. Das traurige Loos des hl. Abtes Othmar von St. Gallen erregte nicht wenig Aufsehen, B. Tello v. Chur klagte laut, und er nicht der einzige. Ob Tassilo Pippins Feldzug nach Aquitanien im J. 762 mitgemacht hat, ist nicht gewiß. Jetzt schmeichelte der Oheim und redete dergestalt zu, daß es dem Neffen unmöglich fiel, eine abschlägige
Antwort zu ertheilen, und so zieht er denn mit, als der König 4
(noch vor der Erntezeit?) über die Loire geht und die Dörfer- und Saaten-zerstörende Brandfackel bis vor Cahors trägt. Sich von da nothgedrungen zurückwendend will K. Pippin Limoges erobern, und nun verschwindet der Bayer mit seinen Mannen und reitet schnell der Heimath zu, fest entschlossen, nicht länger als ein Kriegsknecht Pippins, sich und seinem Volke zur Schmach, Dienste zu leisten. Ob auch das Beispiel von andern Herren nachgeahmt wurde oder nicht, jedenfalls sah Pippin voll Ärger das kostspielige Unternehmen scheitern, und seine Erbitterung wurde kaum dadurch gemindert, daß Hrz. Tassilo, in Bayern angekommen, seine schnelle Ent-
fernung und seine Unlust am Kriegszuge in Aquitanien mit zuge- 5
stoßener Unpäßlichkeit oder sonst auf kühle Art entschuldigte.

Das Jahr 763 verfloß in Unterhandlungen, und Pippin rückte nicht mehr in's Feld, wegen Geldnoth und übler Stimmung der Basallen, und schon weil der überaus strenge Winter sehr früh sich einstellte, auf welchen dann ein später Sommer und eine lang anhaltende Trockne gefolgt ist. Hrz. Tassilo, auf das schlimmste sich vorbereitend, veranstaltete einen merkwürdigen hochwichtigen Synodal-Landtag zu Aschheim (seinem Landsitze, zwischen Erding und München), und trägt den Landsassen und dann auch den Prälaten den Stand der Dinge vor, und alle stimmen ihm bei, daß die Forderungen des Frankenkönigs zu drückend und keineswegs im zuge-
schwornen Bundes- und Freundschafts-Vertrage begründet seien. 6
Natürlich rieth man, vorerst gute Worte zu brauchen und gewichtige Vermittler zu suchen, eh' es zum feindseligen Bruche käme. Der Papst wurde um sein Vorwort gebeten, und mit K. Desiderius, versteht sich insgeheim, ein Schutz- und Trutz-Bündniß geschlossen; dieser wünschte so sehr als Tassilo mit dem schweren Franken-Joche verschont zu bleiben; und wer weiß, welche geheime Verbindungen

ww sonst noch angeknüpft wurden. P. Paul I ließ es sich ja angelegen sein, nach beiden Seiten hin Friedensworte zu sprechen, K. Pippin erkannte das Mißliche, zugleich nach Westen und Osten seine Waffen zu richten, und so kam auf dem Tage zu Worms (im Mai?)
7 764 oder etwas später (wovon unten) ein gütlicher Vergleich zu Stande, dessen Wortlaut wir zwar nicht kennen, durch den aber ohne Zweifel dem Bayerfürsten zum mindesten die Verpflichtung erlassen wurde, Heerfolge nach dem fernen Westen hin zu leisten, etwa den Fall eines sehr gefährlichen Einbruches der Ungläubigen abgerechnet. Tassilo hatte nunmehr, so lange Pippin lebte, von dieser Seite Ruhe und freie Hand, blieb den Franken politisch-freundlich zugewandt, hielt aber auch gute Nachbarschaft mit Avaren und Slaven, und schloß sich auf's engste an die Longobarden. Ob er 764 oder erst 765 die Tochter des K. Desiderius Luitberga zur Ehe genommen
8 hat, ist unsicher, desto sicherer daß diese Heirath den langen Gränzstreit beendigte und das ganze Eisackthal, wohl bis gegen Neumarkt hinunter, wieder mit Bayern verband, welches Land eine schöne und segensreiche Zeit genoß. K. Pippin, gewitzigt durch die erfahrnen Schwierigkeiten, machte Halt auf der Bahn bewaffneten Durchgreifens und legte sich wieder mehr auf die Staatskunst der Unterhandlungen. Mit dem longobardischen Hofe gespannt trachtete er nicht bloß den Papst zum beßten Freunde zu haben, sondern reichte auch dem byzant. Kaiser die brüderliche Hand, voll Verlangen, diesen mit dem heil. Vater auszusöhnen und den allgemeinen Kirchenfrieden herzustellen.

xx In einem Breve (Ad referendas etc. Colet. XXII. p. 431) bedankt sich P. Paul I bei K. Pippin für die Anzeige alles dessen,
1 was er (Pippin) mit den kais. Gesandten verhandelt, und welche Schreiben er ihnen nach Cnstpl mitgegeben hatte, und hebt heraus, daß der Kaiser dem hl. Stuhl eigentlich wegen seiner Bilderstürmerei feindselige Gesinnung zeige. Im nämlichen Breve oder in einem zweiten legt der Papst sein bittliches Vorwort ein zu Gunsten des bayer. Herzogs Tassilo, nicht ohne Erfolg wie wir gesehen haben. Dem kirchenstürmerischen Vorgehen des Kopronymus hatte außer den fortwährenden Anfällen der Saracenen in Asien die steigende Feindseligkeit der Bulgaren Einhalt geboten. Seit 679 pflegte
2 man von diesen Barbaren gleichsam jährlich den Frieden zu erkaufen, und sie bildeten wirklich eine gute Vormauer des Reiches, auf

die man mit Grund Geld verwenden durfte. Um 756 2c. steigerten xx
sie aber ihre Forderungen, begehrten einen Zuschuß zu dem gewöhnlichen Tribute wegen der Städte, welche Kopronymus (für die dahin verpflanzten syrischen Ketzer!) neu anlegte, man entzweite sich völlig, die Bulgaren machten gemeinsame Sache mit den in und um Macedonien weidenden Slaven (Serben, Kroaten), und verheerten alles Land bis hin an die große, Enstpl schützende Mauer. Im J. 758 soll Kopronymus nicht bloß die Slaven zur Ordnung gebracht, sondern auch, indem seine Flotte in die Donau einlief, über die Bulgaren bei Marcellä einen großen Sieg erfochten haben.
Im J. 759 wollte er ihnen jedoch erst recht Ernst zeigen, er rückte 3
gegen sie an, gerieth in einen Hinterhalt, verlor viele Leute, welche sich gefangen gaben, und kehrte mit Schimpf nach Enstpl zurück. Den Verdruß steigerte, daß in eben diesem Jahre auch Paulus Heerführer in Armenien durch die Saracenen eine schimpfliche Niederlage erlitt. Kopronymus half sich mit klugen Worten, die er an die Slaven richtete und wodurch er 200,000 zur Übersiedelung nach Bithynien bewog, so daß die Bulgaren diese Bundesgenossen verloren, indeß ohnehin häusliche Zwistigkeiten lähmten. In einem Tumulte wurden von ihnen mehrere der eifersüchtigen kleinen Fürsten erschlagen oder verjagt, und sie übertrugen die Herrschaft jezt einem einzigen, nämlich dem jungen, unternehmenden Telezes, der
wirklich den Krieg hitzig fortsetzte und bis an die Thore der Kaiser- 4
stadt streifte. Unter solchen mißlichen Umständen also suchte Kopronymus, der auch die Gegner seiner Hofbischöfe niederzukämpfen hatte [1]), neuerdings Pippins Freundschaft nach. Die Lage beßerte sich allmählig 762—64. Im Juni 762 überfiel der Kaiser den Telezes bei Anchialus (in Romania am schwarzen Meer) und schlug ihn auf's Haupt, indem zur rechten Stunde auch die aus 800 kleinen Fahrzeugen bestehende Flotte landete und die Bulgaren von der Seeseite her angriff. Nicht wenige wurden gefangen und unter Triumphgeschrei in Enstpl eingeführt. Der zu schwache oder zu sorglose Kaiser ließ zu, daß der tolle Pöbel über die unglücklichen
Krieger herfiel, sie mißhandelte und zulezt vor dem goldenen Thor' 5

---

[1]) Im J. 761 soll der Mönch Andreas, Calybites zugenannt, weil er dem Kaiser öffentlich wegen seines unchristl. Benehmens Vorwürfe machte, bei den Blachernen zu todt gegeißelt worden sein. Baron. a. 761. XV bis XXVII.

xx mit kaltem Blute abschlachtete. Nicht lange darnach bekam man einen unter den Bulgaren lebenden Renegaten gefangen; diesem wurden auf dem Hafendamme Hände und Füße abgehauen, dann öffneten ihn die Ärzte lebendig, um anatomische und physiologische Entdeckungen zu machen.

Das Unglück, welches den Teletzes bei Anchialus getroffen, führte seinen Sturz herbei, es wurde statt seiner Sabinus gewählt, der Sohn eines frühern Bulgarenfürsten; zwar erhoben sich auch gegen diesen bald viele Bulgaren, ihn geheimer Unterhandlungen mit dem Kaiser beschuldigend. Sabinus entwich nach Mesembria, dann
6 nach Cnstpl. Der für ihn erhobene Baganus setzte die Feindseligkeiten noch einige Zeit lang fort, die schon mit dem Oct. 763 anfangende beispiellose Winterkälte, welche das Meer weithin gefrieren machte, gebot wohl inne zu halten ohne etwas ausgerichtet zu haben, und so gewann die Neigung zum Frieden immer mehr Gemüther. Die meisten ließen sich locken, indem der frühere jährliche Tribut wieder in Aussicht gestellt wurde, in einer Gränzfestung erschien Baganus, von seinen Bojaren begleitet, vor dem Kaiser, welchem Sabinus zur Seite saß, und man kam wegen des Friedens überein 764. Sabinus, neuerdings als Bulgarenfürst anerkannt, blieb jedoch am kais. Hofe und ernannte einen Statthalter. Die Ruhe währte nicht
7 lange. Der Statthalter ward verjagt 765, ein gewisser Tockt zum Fürsten gewählt, dieser aber bald von Kopronymus erhascht und niedergehauen. Die Varna haltenden Bulgaren meutern gegen ihren Führer (Campagan d. i. Commandant), ermorden ihn und lassen die Griechen ein. So unerwartetes Kriegsglück geschwind auf alle Weise zu benützen, rüstet Kopronymus noch im Winter eine Flotte von 2600 Fahrzeugen (Chelandien), die zu Anchialus, wie die Landtruppen zu Mesembria sich sammeln. „Da die ganze Küste keinen Hafen bietet, und in den kleinen Buchten für eine solche Menge Schiffe kein Platz war, so scheiterte die ganze Expedition durch einen Sturm, der sich plötzlich erhoben hatte, da sonst Alles so berechnet war, daß zu Lande die Reiterei, die Flotte zur See und auf der
8 Donau den Bulgaren jede Flucht unmöglich machte," meint Schlosser S. 243. Sehr übel gelaunt muß Kopronymus, der seine schiffbrüchigen Soldaten mit Netzen und Hacken auffischen ließ und statt den Feldzug fortzusetzen, einen Waffenstillstand schloß oder erkaufte, nach Cnstpl zurückgekommen sein, 17 Juli 766. Es ärgerte ihn

wohl auch zu vernehmen, daß von den Frommen im Volke jeder xx
Unfall, der ihn und das Reich traf, für ein göttliches Strafgericht angesehen und erklärt wurde.

Der Bilderstreit erglühte immer heftiger, und der Widerspruch wider die Definition der im Hierium gehaltenen Synode wurde desto lauter, weil 764—65 ein zu Jerusalem vom dortigen Patr. Theodor, der 735 auf Joannes gefolgt war, nebst denen v. Alexandria und Antiochia, Cosmas und Theodor, veranstaltetes Concil sich entschieden für die Bilderverehrung und für Rom aussprach. Zonaras
sagt: Der gottlose Kaiser, welche jene Definition einen heil. Syn- 9
odalbeschluß nannte, stellte die Forderung an alle Bbe und an die durch ihre Tugend hervorleuchtenden Mönche, daß sie hievon sollten Zeugniß ablegen. Dieß die Ursache, warum der heilige greise Stephanus neuerdings geplagt wurde, da man ihn schon früher seiner Zelle auf dem Berge des hl. Aurentius, wo er seit langem Abt war, entrissen und in ein Kloster zu Chrysopolis gesteckt hatte. Der Hofpatriarch und eine Zahl Hofprälaten begab sich selbst ehrerbietigst zu dem Heiligen in's Kloster, und schmeichelte und docirte, aber Stephan wollte von jener Aftersynode nichts hören, noch weni-
ger die Beschlüsse derselben unterschreiben. Der standhafte Greis, 10
der zu einem Schemen abgezehrt nicht auf den Füßen zu stehen vermochte, wurde jezt auf das Eiland Proconnesus im Propontis verbannt, und ließ sich dort auf eine Säule emporheben, um die heil. Styliten nachzuahmen. — Nach Andern nahm er Wohnung in einer Höhle, und es sammelten sich um ihn manche seiner frommen Mönche. Am 20 Nov. 765 empfing dieser Heilige die Marterkrone. Man hatte ihn wieder nach Cnstpl gebracht in ein Kloster, in welches 342 Mönche, theils nach Verstümmelung an Nasen und Ohren, zusammengepfercht worden waren. An genanntem Tage schleppte man den Heiligen unter Tumult heraus, er bekam mit einem Haken einen Streich auf das Haupt, daß er zu Boden stürzte, man zerrte
ihn dennoch fort, bis der Leichnam entsetzlich zerfleischt in die Grube 11
der hingerichteten Missethäter geworfen wurde. — Am 17 Aug. 766 und wieder am 6 Spt. da feierliche Spiele abgehalten worden sind, ließ Kopronymus zuerst eingekerkerte Mönche im Hippodrom dem Gespötte und Muthwillen des Pöbels preisgeben; jeder mußte z. B. mit einer Dirne am Arme vor den Zuschauern herumspazieren. Dann wurden aber auch 18 angesehene Männer vorgeführt, Freunde der

xx Bilder, der Klöster und besonders des hl. Stephanus, verhöhnt, angespien, einige getödtet, andere geblendet und in's Exil geschickt. Ist dem Theoph. zu glauben, so hat um diese Zeit (30 Aug. 766)
12 Kopronymus auch seinen geschmeidigen Patr. Constantin auf die Prinzen-Insel (Insel Principus sagt Schlosser S. 233) verbannt, indem einige angestiftete Cleriker und Mönche eidlich betheuerten, sie hätten aus seinem Munde diese und diese Rede wider den Kaiser gehört. Möglich wäre es; denn man stand jezt mit dem Papst und mit dem K. Pippin in freundlicher Verhandlung und nahm die Miene an, allen kirchlichen Zwist beilegen und sich der röm. Kirche anschließen, also auch den Afterpatriarchen bei Seite schaffen zu wollen. Schon im J. 766 müßen päpstliche und fränkische Gesandte in Cnstpl eingetroffen sein, die mit kaiserlichen noch vor Ostern 767 nach Gallien schifften und die Synode zu Gentilly veranlaßten.

XXV. Die Stühle von Neu- und Alt-Rom im Unwetter des Jahres 767.

yy Das Jahr 764 brachte K. Pippin, zum Theil wohl wegen der durch die große Trockne verursachten Mißernte, ohne Feldzug hin.
1 Kaum um die Waffen nach Bayern zu tragen, sondern eher aus Verlangen, auf friedlichem Wege den Fürsten dieses Landes wieder herum zu bringen, veranstaltete Pippin einen glänzenden Reichstag zu Worms (im Mai oder später?) und Tassilo beschickte ihn. Vielleicht kamen auch die Boten des Papstes dahin, welche K. Desiderius aus Argwohn etwas aufgehalten hat, und es wurde mit Eifer an einem allgemeinen Frieden gearbeitet. Hrz. Waifar zwar beharrte in seiner trotzigen Stellung, die Hand am Schwerte. Mit Hrz. Tassilo hingegen, der den Papst wiederholt um Vermittlung angegangen, ist sicher ein Abkommen getroffen, und auch das gespannte
2 Verhältniß zu K. Desiderius geändert worden. Man hat freilich vom Wormser-Reichstag sonst keine nähere Kunde, als daß auf demselben wegen Aquitanien und Bayern verhandelt, und den Söhnen Pippins, nämlich Karl und Karlmann, ein Comitat oder Hofstaat geordnet worden ist, etwa nebst königlichem Titel. Aber außer Zweifel steht, daß P. Paul I für den Frieden redete und sich namentlich des Hrz. Tassilo in väterlicher Weise annahm, und wohl auf den Grund des frühern Bundesverhältnisses eine Aussöhnung desselben mit dem jezt auch nicht mehr so kriegslustigen Oheim be-

werkstelligte. Man findet keine Spur, daß K. Pippin noch etwas yy
Feindseliges gegen Bayern unternahm, dessen Herzog aber auch nicht
weiter an seinen Unternehmungen sich betheiligt, sondern ganz unab-
hängig sein Land regiert, es vertheidigt und erweitert; um 764 etwa
hat er, wie erwähnt, die Luitberga geheirathet und von K. Desiderius 3
zur Aussteuer (?) den Landstrich erhalten, welchen vor 37 Jahren
K. Luitprand von Bayern abgerissen, namentlich die Städte Majas,
Bozen, Seben (d. i. Brixen.) Überdieß wurde Kärnthen seit 764
ein förmliches Schutzland Bayerns, welches demnach hingedehnt vom
Fichtelgebirg bis in die wälschen Alpen und die heutige Steiermark
eine Größe hatte, daß es wohl den Namen eines Königreichs an-
sprechen konnte. Die Avaren wagten keine räuberischen Einfälle
mehr sondern weideten von der Ens abwärts ruhig ihre Heerden.
Von diesen glücklichen Tagen, in welchen viel Gutes sproßte und
Blüthen trieb, hat die Geschichte wenig zu erzählen.

Weihnacht 764 und Ostern 765 feierte K. Pippin zu Achen, 4
und war auch in diesem Jahre nicht mit Werken des Krieges son-
dern mit denen des Friedens beschäftigt, wenn gleich seine treuen
Vasallen, vorzüglich an den Gränzen Burgunds, mit aquitanischen
Grafen sich herumschlugen. Adalard Gr. v. Chalons unter andern
besiegte und erlegte den Gr. Hilpingus v. Auvergne (Ann. Mett.)
und einen andern (Amanugum comitem) bei Tours die Wehrmann-
schaft des Abtes Wlfrad v. St. Martin. In diesem J. 765 ver-
anstaltete K. Pippin abermals einen Synodal-Landtag in seiner
Pfalz Attigny, von dem wir wissen, daß ihn Assuer erster Abt v.
Prüm (im Hochstift Trier) besucht und von der Gnade des Königs
die Vereinigung des Rectorats St. Goar mit seiner Abtei erlangt
hat. Um 765—66 sandte K. Pippin mit dem nach Rom zurück- 5
kehrenden Petrus, erstem Defensor der röm. Kirche, zwei Äbte Wid-
mar und Gelbert und den Getreuen Hugbald (virum illustrem),
weil P. Paul I über K. Desiderius, der einige Plätze wegnahm, sich
beschwert und um Vermittlung gebeten hatte. Auch im J. 766 feierte
K. Pippin das Osterfest (30 März oder 6 Apr.) zu Achen, begab sich
dann nach Orleans, dort das Maifeld zu halten und ein Heer zum
Feldzug nach Aquitanien zu sammeln, weil Hrz. Waifar fortfuhr die
Gränzplätze zu zerstören, welche man gegen ihn befestigt hatte; es
fanden sich geistliche und weltliche Vasallen diensteifrig ein, lieferten
das Schuldige und mehr, und so ging Pippin wohlgerüstet über

yy die Loire, kam unaufgehalten bis Agen an der Garonne, schreckte
durch die Verheerungen nicht wenige aquitanische Barone, daß sie
demüthig vor ihm erschienen und Treue und Ergebenheit gelobten,
6 befestigte und besetzte verschiedene Orte, langsam über Perigueur
(Petragoricum) und Angoulême (Equolisma) heimziehend, und durfte
hoffen, daß Hrz. Waifar außer Stand gesetzt sei, noch etwas Bedeutendes zu unternehmen. Außer anderen Sorgen belästigte den staatsklugen Pippin sonder Zweifel die um Italien, indem dort, namentlich zu Rom Parteimänner allerlei spannen, die Gebrechlichkeit des Papstes im Auge. Die einen lagen dem Frankenkönige in den Ohren, die andern banden mit den Longobarden an, Viele schwätzten viel von der verlornen Freiheit und von Abschüttelung des fremden Joches. Aus Ep. 20. Cod. Carol. ist zu entnehmen, daß Paul I den Primicerius Christophor, welcher schon bei dem Bruder
Stephan II Alles vermocht hatte, gegen Anschwärzer bei K. Pippin
7 vertheidigen mußte. Sehr gespannt war man auch in Rom und
zu Pavia und in ganz Italien auf den Ausgang der zwischen K. Pippin und dem Kaiser eben in Gang begriffenen Unterhandlungen. Kopronymus ließ die fränk. und päpstl. Gesandten (im Frühjahr 767?) von sehr vornehmen Herren begleitet nach Gallien schiffen; denn es sollte für den Prinzen Leo um Pippins T. Gisela geworben und durch Verschwägerung das festeste Freundschaftsband der beiden Höfe geknüpfet werden. Der Antrag fand allerdings geneigtes Gehör, nur wegen der seit geraumen Tagen schismatisch-feindlichen Stellung der Byzantiner zur röm. Kirche erhob man Bedenken, der Papst hatte den Frankenkönig inständigst gebeten, er
8 möchte bei dieser schönen Gelegenheit nach Kräften für die kirchliche
Einigung wirken, und Pippin that es. Zu Gentilly bei Paris, wo sich das kön. Hoflager um Ostern 767 befand, empfing er die Ehrengesandtschaft und ihre Geschenke und ersuchte dann die Bischöfe seines Reiches, eben in Gentilly zusammen zu treten und über besagte Angelegenheit mit den Byzantinern zu unterhandeln. Päpstliche Legaten scheinen auch zugegen gewesen zu sein. Die Byzantiner zur Rede gestellt in Betreff der Bilder- und Klösterstürmerei und des von Rom nicht anerkannten, folglich schismatischen neuen Patr. Nicätas, der ein geborner Slave und dazu Eunuche war, mit Verhöhnung aller Kirchengesetze statt des verbannten Constantin ein-
9 gedrungen, brachten natürlich allerlei zur Rechtfertigung vor, unter

anderem den Ungehorsam der Römer gegen den Kaiser in zeitlichen Din- yy
gen, auch daß sie eigenmächtig im Credo das filioque beigesetzt; es möchte aber doch anzunehmen sein, daß man sich in der Hauptsache verständigte und von den kais. Gesandten, die ihr Hauptgeschäft nicht vereitelt sehen wollten, zugesagt wurde, besagte Verfolgung solle aufhören, Nicätas den Patriarchenstuhl räumen und der dafür Gewählte mit Rom in Kirchengemeinschaft treten u. dgl. m. So schieden sie voll der schönsten Hoffnungen, die sich nicht erfüllten wegen bald eintretender stürmischer Ereignisse und verhängnißvoller Todfälle.

Daß sich Kopronymus seines elenden Patriarchen Constantin 10
entledigte, nebst anderem schon deshalb weil durchaus kein Mönch mehr eine geistliche Würde im Reiche bekleiden sollte, und dafür den Eunuchen (einen Laien und Hofherrn?) auf den entwürdigten Stuhl setzte, muß im J. 766 geschehen sein. Das Jahr vorher hatte die Verfolgung der Mönche erst recht begonnen, es erging Befehl alle aus den Klöstern, auch mit Schlägen zu treiben, und dafür Soldaten hinein zu legen. Es scheint, daß der Kaiser den Patr. Constantin wieder (im Winter 766—67) aus der Verbannung an den Hof rief, versteht sich bloß in der Absicht, den Schwachen zu Schritten zu verleiten, die ihn vollends verächtlich und seine Absetzung
sehr leicht machen mußten. Man bezüchtigte ihn, er halte es heim- 11
lich mit den Bilder-Anbetern, und habe deswegen im Patriarchalpalaste und in einem daranstoßenden, zu Consistorialsitzungen dienenden Gebäude die Mosaikbilder u. a. dgl. geschont. Der Geängstigte mußte, um sich von dem Verdachte zu reinigen, von der Kanzel herab allem Volke eidlich betheuern, daß er die Bilder von Herzen verabscheue. Das noch nicht genug wurde ihm ohne Zweifel auch zugesetzt, als der Kaiser 767 zum dritten mal, welch' ein Gräuel den Griechen! sich verehlichte, und daß Constantin die verlangte
Dispense ertheilte, versteht sich. Dieser dritten Gemahlin Eudokia 12
oder Eudoxia bereitete der Kaiser wahrhaft heidnische Lustbarkeiten, die sogenannten Brumalia, bei welchen Bacchus und Satyren figurirten. War es nun bei dieser oder einer andern Veranlassung, der boshaft-muthwillige Kaiser brachte den armseligen Patriarchen dahin, an der Hoftafel zum Hohn' seiner Mönchsgelübde Fleisch zu essen, die weltliche Musik anzuhören, sich sogar bekränzen zu lassen und lustig beim lustigen Gelag mitzumachen. Jetzt schien er genug entwürdet, erfuhr die Wirkung der Ungnade

yy neuerdings, mußte abdanken und auf die Insel der Verbannung
zurück, und statt seiner bestieg der erwähnte Hofschranze und Eunuch
Nicätas (wieder?) den geschändeten Patriarchenstuhl.

zz Doch damit war die Tragödie noch nicht zu Ende. Der Ab-
gesetzte soll manches über den tyrannischen Kaiser früher oder später
1 geplaudert haben: er sei ein vollendeter Unchrist, von der Mutter
Gottes denke er unwürdiger als Nestorius; in Gegenwart des Pa-
triarchen habe er eines Tages die Frage gestellt, einen mit Gold-
stücken gefüllten Beutel zeigend: Was ist das wohl werth? Als
man rief: O das ist viel Geld, das hat großen Werth! habe der
Kaiser die Goldstücke ausgeschüttet und den leeren Beutel verächt-
lich hinwerfend geäußert: Sehet, so viel ist Maria werth, nachdem
sie ihr Kind zur Welt geboren! Sei es wegen solchen oder andern
Geschwätzes und Vorwurfes wird der Abgesetzte 5 Oct. 767 nochmals
(?) von der Prinzen-Insel nach Cnstpl geholt und processirt. Auf
öffentlichem Platze vor der Kathedrale, wohin man den vorher Ge-
2 geißelten führt, geht die Verurtheilung vor sich. Ein kais. Secretär
las aus einem Buche alle dem ehemal. Patriarchen zur Last geleg-
ten Majestäts-Verbrechen ab und schlug ihn bei jedem neuen Punkte
mit der Rolle in's Gesicht. Dann stellt man den Elenden auf die
von ihm oft entweihte Kanzel, und Nicätas, welcher zuschaut, sendet
Bbe die ihm das Pallium abnehmen, das Anathem verkünden und
den Verurtheilten rücklings aus dem Heiligthum führen lassen. Am
folg. Tage bringt man ihn, Haare und Bart und Augenbrauen
kahl rasirt und gleichsam im Hemde vor das auf dem Circus wegen
der Spiele versammelte Volk, sein Neffe, dem man die Nase abge-
3 schnitten, mußte den ihn tragenden Esel leiten, und die freche Menge
entstand nicht der Aufforderung, allen Muthwillen sich zu erlauben,
ihn auf den Boden zu werfen, anzuspeien, mit Füßen zu treten
unter gräßlichen Verwünschungen. (Manche russische Herrscher,
Wassilij, Iwan II, selbst Peter d. Gr. haben Ähnliches veranstaltet
und zu gleichem Zwecke.) Hatte Kopronymus gehofft, das Volk
werde im Tumulte, wie es mit dem hl. Abte Stephan 28 Nov. 765
geschehen war, den Expatriarchen nicht bloß mißhandeln sondern er-
morden und folglich die Blutschuld auf sich laden, so sah er sich
getäuscht und genöthigt, selbst zuzugreifen. Noch im Monat Oc-
tober beschickt er den Eingekerkerten und läßt ihn fragen: Was ur-
theilst du von unserm Glauben und von der Synode die wir ver-

anstalteten? und der unglückselige Schwächling soll in der Hoffnung auf Gnade demüthigst betheuert haben, der Glaube des Kaisers sei ganz orthodox und jene Synode rechtmässig. Höhnisch entgegneten 4
die Fragesteller: Das ist es, was wir aus deinem Munde hören wollten! Nach seinem eigenen Geständnisse war also das von jener Synode ausgefällte Urtheil ein gerechtes, und man vollzog es auf dem gewöhnlichen Richtplatze (ad claustra ferarum). Der abgeschlagene Kopf wurde bei den Ohren auf dem Platze Mille (?), dem Volke durch drei Tage zur Schau, aufgehangen, dann zu dem Rumpfe geworfen, welchen man bei einem Fuße durch den Koth der Gassen geschleppt hatte an die Stätte des Meerufers, wohin der Henker die hingerichteten Missethäter zu werfen pflegte.

Im J. 767 wurde es darauf angelegt, das Mönchthum völlig im ganzen Umfange des Kaiserreiches auszurotten, den Soldaten 5
zur Freude, welche bei Kopronymus allein etwas galten, und nicht bloß die Klöster zu Kasernen sondern auch deren Güter zur Nutznießung erhielten. In der Hauptstadt ging es am raschesten; dem persönlich eingreifenden Kaiser halfen diensteifrigst der Patricius (et scholarum Domesticus) Antonius und der Magister Petrus u. A. Andacht zeigen zu hl. Bildern und Reliquien, ja zur Mutter Gottes und den Heiligen hieß mönchischer Aberglaube und wurde als Hauptverbrechen an verschiedenen Personen mit Züchtigung durch Ochsensehnen, mit Stümmelung, mit Verbannung und selbst mit dem Tode bestraft. In den Provinzen wünschte Kopronymus das 6
Gleiche zu bewerkstelligen und suchte für jene, wo der ihm verhaßte Mönchsgeist sich noch stark spüren ließ, recht tüchtige Büttel der Gottlosigkeit aus: „den Michael Melisenus machte er zum General des Ostens; den Michael Lachonodrakon schickte er in das thracesische Thema (in themate Thraciensium), und den Syrer Menes (Syrer gebrauchte er besonders gerne in seinen Diensten) bestellte er zum Statthalter der Bucellarier.“ (Schlosser S. 234.) Wie diese es trieben, davon ein Paar Beispiele. Einer sandte dem Kaiser eine große Schüssel voll Mönchsnasen, und erregte nicht wenig Freude und Gelächter. Lachonodrakon rief alle Mönche seiner Statthalterschaft (Jonien?) nach Ephesus; den auf einer Wiese vor der Stadt versammelten befahl er die Kutte wegzuwerfen, eine angebotene Weltkleidung dafür zu nehmen und sich unter den herbeigelockten Dirnen 7
die Ehehälfte auszusuchen; den Widerspänstigen wurde Augenaus-

zz stechen und Verbannung gedroht, und das Gedrohte wirklich an ei-
nigen vollzogen. Die meisten fügten sich feige. Zwei ausgeschickte, von
Soldaten begleitete Commissäre des Statthalters räumten vandalisch in
den Klöstern auf und wandelten sie in Kasernen, Magazine, Ställe
u. dgl. um. „Bilder, Legenden, Reliquien und alles, was sich auf
die Verehrung der Heiligen bezog, ward verbrannt, und gewiß
opferte der blinde Eifer der unwissenden Soldaten und ihrer eben so
unwissenden Befehlshaber bei diesen Handlungen willkürlicher Ge-
walt manche Bibliothek, manchen schätzbaren Rest einer beßern Vor-
zeit ꝛc.“ (Spielte Schlosser, da er dieses im J. 1812 schrieb, auf
8 Scenen ähnlichen Eifers an, die er selbst erlebt hatte?) — Am
Charsamstag (1 April) 769 ließ Kopronymus seine dritte Gm. Eudoria,
die er 767 geheirathet, krönen auf einem 19 Ellen hohen Throne, und
Tags darauf, am Osterfeste, ihre (?) zwei Söhnchen Christophor und
Nicephor als Cäsaren proclamiren; der Afterpatr. Nicätas hielt die
Prunkrede und legte den Kindern die kais. Kleider an[1]. Am 17 Dec.
war vor Nicätas das feierliche Verlobniß Leo's, der von Gisela T.
Pippins den Korb bekommen, mit Irene, der schönen Griechin von
Athen. Im Spt. 770 wurde sie Augusta betitelt, und dann gingen
die Hochzeitsfeierlichkeiten vor sich.

Es steht dahin, ob von dem Erfolge des Religionsgespräches
zu Gentilly P. Paul I noch Kunde erhielt; er lag bereits auf den
9 Tod krank, vielleicht auch sehr angegriffen von Kummer über das,
was in der Nähe vorging. Den Bau, welchen seine und des Bru-
ders und Vorgängers Sorgfalt zum Schutze der Freiheit des hl
Stuhles aufgeführt, drohte eine sich auf die Lombarden stützende Fac-
tion niederzutrümmern. Die Frankenhilfe war ferne und kaum zu
erreichen, K. Pippin nicht in der Lage, über die Alpen mit Macht
zu ziehen; er hatte überhaupt sich mässigen gelernt und rückte nur
vorsichtig langsamen Schrittes dem gesteckten Ziele näher. Die Po-
litik der longobard. Könige blieb dieselbe, und handelte sie früher

---

[1]) Man redet noch von einem dritten Prinzen, Nicetas, der bloß die Würde eines Nobilissimus bekam. Doch konnte Eudoria 769 noch nicht drei Kinder haben, außer Zwillinge. Waren vielleicht Christophor und Nicephor von der zweiten Gemahlin? Theoph. erwähnt, Leo IV habe am Charsamstag 776 den Halbbruder Eudorius zum Nobilissimus gemacht, dessen Br. Anthimius solche Würde vom Vater erhalten, so daß jezt drei Nobilissimi waren, und zwei Cäsaren.

mit geringer Umsicht, so luden jezt die Umstände ein, noch rücksichts- zz
loser vorzugehen. Sie hatten durch ihr gieriges Haschen nach Städ- 10
ten des Exarchats, und nach der Herrschaft über Rom selbst, jene
Städte und den Papst genöthiget, sich den Franken in die Arme zu
werfen; nicht gewitzigt faßt K. Desiderius, welcher ohnehin wieder
einige Plätze des Exarchats unter gewissen Vorwänden weggenom-
men (s. Ep. 17. Cod. Car.) im J. 765 schon den Gedanken, auf
einem krummen Wege jenes Ziel zu erreichen, vorerst der Schirm-
vogt des heil. Stuhles und durch dessen Beihilfe allgemach der Be-
herrscher von ganz Italien zu werden, nämlich auf die Art, daß
keiner Papst werden sollte der ihm nicht anstünde. Gelegenheit hiezu
boten die Wahlumtriebe, welche noch bevor der hl. P. Paulus I die
Augen schloß, angezettelt wurden. Eifersucht hetzte die ersten röm. 11
Familien wider einander. Vier Brüder, deren einer Hrz. Toto v.
Nepi, entwarfen als der Papst erkrankte, mit ihrem Anhang den
Plan zu verhindern, daß nicht der Cardinalpriester Stephan tit. S.
Caeciliae, ein geborner Sicilianer, und schon seit den Tagen des
P. Zacharias die Hauptperson im Lateran, gewählt würde wie in
Aussicht stand. Sie warben zu den eigenen Spießgesellen Mann-
schaft aus den kriegerischen Zünften (scholis) der tuscischen Städte,
die der Familie ergeben oder untergeben waren, brachten einen ziem-
lichen Haufen nach Rom und verstärkten ihn dort durch bewaffnete
Schutzangehörige. Kaum erscholl die Kunde, P. Paul sei entschla-
fen Sonntags 28 Juni, so strömen die versteckten Kriegsleute vom
Janiculus herab durch das Thor von S. Pancrazio in die Stadt, 12
vereinigen sich im festungsartigen Hause des Toto mit den übrigen,
wählen unter Zujauchzen seinen Br. Constantin, einen Laien, zum
Papst, brechen auf, führen ihn zum Lateran begleitet von großer
Volksmenge, und besetzen ohne Hinderniß Kirche und Palast. Der
herbeigeholte Cardinalbischof Georg v. Palestrina läßt sich durch toben-
des Geschrei einschüchtern, und ertheilt dem Laien alsogleich die Tonsur
(und die minores?) — weiht ihn Tags darauf, wie scheint weil
Niemand Widerspruch erhob, zum Diakon, und schon am nächsten
Sonntag (5 Juli) unter Assistenz der Cardinalbischöfe v. Albano und
Porto zum Presbyter und Bischof. Es heißt, Georg sei drei Tage
hernach erkrankt auf höchst sonderbare und schmerzhafte Weise, die
rechte Hand, mit der er die sacrilegische Function verrichtet hatte, 13
erlahmte völlig, und mit Bezeigung der innigsten Reue habe er den

zz Geist aufgegeben. Vielleicht Parteigeschwätz! Constantins Gegner wußten sich für den Augenblick nicht zu helfen, einige Cardinäle flohen ohne Zweifel und protestirten gegen die frevelhafte Übertretung der Canonen, heimlich wandten sie sich etwa mit ihren Klagen an K. Pippin, an welchen aber auch (nach dem 21 Aug. 767, Ep. 98 et 99 in Cod. Carol.) Constantin schrieb, sich wegen der vorgefallenen Unregelmässigkeiten entschuldigend: er sei ohne sein Zuthun und gewissermassen gegen seinen Willen durch den Enthusiasmus
14 der Römer auf den apostol. Stuhl erhoben worden. — Überdieß versammelte er einige Bbe und Prälaten, und ließ von diesen seine Erwählung für canonisch erklären. Vermuthlich erst als sich zeigte, der Frankenkönig wolle sich nicht einmischen, verließen der Primicerius Christophor und sein Sohn Sergius, dem P. Constantin betheuernd, sie wollten sich für ihre Lebenszeit in ein Kloster zurückziehen, die Stadt Rom, gingen zu Theodicius (Theoderich?) Hrz. v. Spoleto und unter dessen Geleit zu K. Desiderius nach Pavia. Nun wurden Pläne geschmidet, auf welche Weise der uncanonisch aufgedrungene Papst vom heiligen Stuhle herunter gestürzt werden könnte. —

XXVI. Des P. Stephan III Wahl, und Ende des K. Pippin 768.

A K. Pippin schien auf nichts anderes zu denken, als den achtjährigen Kampf mit Hrz. Waifar einmal und für immer zu enden.
1 Er knüpfte deshalb sogar mit dem Amir Abd-er-rhaman freundschaftliche Verhältnisse an, damit ja jenem Feinde keine Hilfe von den Mauren geleistet würde. Abd-er-rhaman hatte übrigens noch immer genug zu thun, sich der heimischen Feinde zu erwehren, an deren Spitze der Kalif Abu Dschaafar el Mansur stand. Dieser fuhr fort wie er begonnen, hinterlistig und grausam wie eine Tigerkatze, nichts sich kümmernd um Zu- oder Abneigung, zitterten die Menschen nur vor seinem Grimme. Ein Gewimmel von fanatischen Secten unschwirrte ihn zu seinem Ärger; von allen gehaßt scheint er sich besonders zum Abscheu der meisten gemacht zu haben durch die schreckliche Art, wie sein Argwohn zwölf Sprossen des heiligen Hosein (Sohnes des Ali), die zu Mekka überfallen und nach Cufa geschleppt wurden, hier in ein garstiges Loch zusammengepfercht verschmachten ließ.
2 Vielleicht griffen hauptsächlich wegen dieser Aliden (Schiiten, Ketzer

geschmäht) der Imam Ali ben Muhammed und dessen Br. Edris, A
auch aus dem Geschlechte des Ali, in Arabien zu den Waffen; bei
Medina wurden sie geschlagen 762, es sollen 30,000 Schiiten nie-
dergemetzelt worden sein, die Brüder flohen nach Ägypten, nach
Nubien. Dschaafar freute sich des Sieges, meinte von jenen Fana-
tikern nichts mehr zu fürchten zu haben, da doch das angezündete
Feuer im Stillen fortglimmte, und um sich fraß und nachmals, be-
sonders von Edris in Africa angefacht, mit unwiderstehlicher Ge-
walt neuerdings emporschlug. Jezt konnte der Kalife zur ernstlichen
Bekämpfung des Ommajaden Abd-er-rhaman schreiten, welcher im
Winter 761 – 762 von Sevilla nach Cordova zurückgekehrt war. 3
Nicht lange befand er sich wieder in dieser Hauptstadt, als auf des
Kalifen Befehl der Wali v. Kairvan, Ali ben Mogaith, was er
schon lange gedroht, ausführte, und an den Küsten von Algarbe
stark an Reiterei und Fußvolk landete. Auf die Nachricht hievon
rief Hirem ben Odrah el Fehri unverzüglich seine Mitverschwornen
in Toledo zu den Waffen, erstürmte den Alcazar (die Burg), hieb
die Besatzung nieder und proclamirte den Kalifen Abu Dschaafar als
das rechtmässige Oberhaupt der Gläubigen. Der Abfall wurde
groß, die meisten Häuptlinge, fielen sie nicht offen von Abd-er-rha-
man ab, schwankten doch und sahen zweideutig dem zähen Kampfe
zu, der sich durch ein ganzes Jahr fortschleppte. Am rührigsten
war abermals der Freigelassene Bedr, welcher die Besatzungen von 4
Calatrava, Talavera, Ucles und Webde sammelnd wenigstens zu
verhindern wußte, daß Hirem ben Odrah aus Toledo brach und den
Africanern die Hand bot. Liefen diesen auch manche zu, so ver-
mochten sie doch nicht tief in's Land hineinzubringen und scheinen
selbst mit einem Angriff auf Sevilla gezögert zu haben, Verstärkung
erwartend. Im Frühjahr 763 kam zwar Hirem in's Lager des
Wali v. Kairvan, kaum mit zahlreicher Begleitung, und es ward
jezt versucht, ob man Toledo erreichen könne; allein bei Bea un-
weit Sevilla trat Abd-er-rhaman selbst in den Weg, seine beßer ein-
geschulten Reiter erwiesen sich den africanischen Beduinen überlegen,
Ali ben Mogaith fiel nebst 7000 Kampfgenossen, und man erbeu- 5
tete die vom Kalifen überschickte schwarze Fahne. Das geschah im
J. d. H. 146, welches mit dem 20-21 März 763 seinen Anfang nahm.
Dem Leichnam des Ali ließ Abd-er-rhaman Hände und Füße ab-
hauen, und vor allem den Kopf, welchen er durch einen kecken

A Burschen nach Kairvan tragen und dort bei Nacht an eine Säule des Marktplatzes heften ließ nebst der Schrift: So straft der Omeye Abd-er-rhaman die es wagen ihn anzugreifen. Das nämliche soll auch zu Mekka gesehen worden sein, und der Kalife Abu Dschaafar soll erschrocken ausgerufen haben: Es ist gut, daß uns die Fluthen des Meeres von diesem Abscheulichen trennen!

Abd-er-rhamans Herrschaft war einer sehr großen Gefahr ent-
6 gangen, aber darum noch lange nicht gesichert. Der aus der Schlacht von Bea geflüchtete Hirem ben Odrah warf sich, da ihm Bedr den Weg nach Toledo verlegte, in die Stadt Sidonia, deren Alcaide Said ben Hossein el Matari sich ebenfalls für den Kalifen erklärt hatte, und noch andere schlossen sich an. Nicht unwirksam blieb die vom klugen Abd-er-rhaman ausgekündete Amnestie; daher als jene Meuterer durch die schlechtbewachten Thore in Sevilla eindrangen, und Zeughaus und Burg plünderten, leisteten die Alcaiden v. Cabra, Ecija, Carmona dem Worte des Amirs Folge, brachten dem Wali v. Sevilla Abdelmelik ben Omar schleunig Hilfe, und so wurden jene wieder versprengt. In einem Treffen blieb dann Said ben Hossein, und sein Kopf ward auf einer Pike den noch ent-
7 schlossen in Sidonia sich wehrenden Parteigängern gewiesen; umsonst! Die Hartnäckigen wollten von Ergebung nichts hören, wagten vielmehr, als die Noth immer höher stieg, einen verzweifelten Ausfall, viele schlugen sich durch und gewannen das Gebirge, Hirem ben Odrah stürzte mit dem Pferd', ward gefangen und auf Abdelmelik's Geheiß alsogleich geköpft im J. d. H. 148, welches begann 26 Febr. 765. Noch immer aber hielt sich Kasem, der aus dem Gefängniß entronnene Sohn Jusufs el Fehri, in Toledo und harrete auf neue Hilfe aus Africa, um welche der Wali v. Almagreb und besonders der v. Meknasa dringend angegangen wurden. Lezterer, Abdelgafer el Meknasi, der sich rühmte durch Fatime vom
8 hl. Propheten abzustammen, schickte sich an nach Andalusien hinüberzuschiffen; doch kurz eh' er landete, im Winter 765—766 oder im Frühjahr, ergibt sich Toledo auf Gnade und Ungnade; Kasem nicht, er rettete sich den Tajo durchschwimmend, wohin ist unbekannt. Amir Abd-er-rhaman schlug einen Preis auf den Kopf der Rebellenführer, und es wurde ihm mancher gebracht von den geldgierigen Moslemen. Deßohngeachtet erhielt Abdelgafer, als man von seiner Landung hörte, nicht geringen Zulauf, indem man nicht bloß seine

Macht sondern auch seine Freigebigkeit anpries, und als der Wali A
v. Elvira im Gefechte unterlag und auf dem Platze blieb, bemeisterten sich die Africaner unschwer einer ganzen Reihe von Städten
an der Seeküste 766. Vergebens strengte sich der tapfere Wali v. 9
Sevilla, Abdelmelik an, nicht vermochte er sie, die von Africa Verstärkung erhielten, aus ihrer festen, durch die lange Bergkette gedeckten Stellung zu verdrängen. — Um dieselbe Zeit ward am Duero gekämpft, indem man vermuthlich den gegen K. Froila meuternden Herren in den Gebirgen Galliciens beisprang. Unter diesen schwierigen Umständen knüpfte sich das freundliche Verhältniß an zwischen Abd-er-rhaman und K. Pippin, von dem Gesandte nach Cordova kamen. Ohne Zweifel hat auch Hrz. Waifar Schritte gethan, die Mauren zu gewinnen; doch wie sollte man sich entschließen, selbst so sehr im Gedränge, dem Schwachen Hilfe zu gewähren und dadurch den mächtigen Frankenkönig aufzureizen! Die Gesandten
wurden lange nicht abgefertigt, vermuthlich weil man erst Siege zu 10
erfechten wünschte, um mit ihnen prahlen zu können. Im Jäner 768 landete unerwartet in der Gegend von Tortosa Abdallah ben Hhabib el Seklebi mit beutelustigen Africanern, und wie mit einer Doppelzange wurde nun Abd-er-rhamans Reich im Norden und Süden zugleich gepackt. Bestürzt brach er in Person nach Tadmir und Valencia auf; jedoch eh' er leztere Stadt erreichte, ward ihm die frohe Kunde, daß es dem Wali v. Tortosa gelungen sei, die Africaner zu zersprengen und ihre Schiffe in Brand zu stecken. Das
öffnete die See, und es wurden daher Pippins Gesandte eingeschifft 11
und dazu Ehrenbotschafter, welche dem Frankenkönig schöne Geschenke überbringen sollten. Abdelgafer el Meknasi, welcher bisher jedes entscheidende Treffen vermied und bloß von seinen Bergen aus beständig Streifereien vornehmen ließ, war endlich auf die Nachricht von des Seklebi Landung aus dem Gebirge in die Ebene Andalusiens hervorgebrochen, ermuthigt durch Einverständnisse, die man in Sevilla angesponnen. Der Anfang sagte zu, es flohen vor ihm die Gegner, Abdelmeliks Sohn Kasem voran, weshalb der Vater so in Zorn gerieth, daß er den Jüngling mit eigener Hand durchbohrte sprechend: Stirb, Elender, du bist nicht meines Blutes, nicht
aus dem Stamme der Meruan! Dem Meknasi gelang es, sich in 12
die Stadt Sevilla, wo ein Aufruhr ausbrach, zu werfen, aber ohne den Platz behaupten zu können. In der Nacht ritt er fort und

A suchte in Kaschtala (Cazalla) einen beßern Stützpunkt. Wohl noch durch 5 Jahre machte er, durch Zuzug aus Africa dann und wann gekräftiget, unangreifbar besonders in seinen Bergen, zu schaffen, und in den Seestädten dauerte die africanische Herrschaft zum Theil lange über seinen Fall hinaus.

B Von Seite der Mauren Spaniens war diesemnach nicht im mindesten zu besorgen, daß sie dem Hrz. Waifar zu einem Schilde dienen würden, und K. Pippin traf Anstalt, die Unterwerfung Aquitaniens
1 zu vollenden. Vielleicht zu Gentilly oder doch bei Paris fand die Abhaltung des Maifeldes 767 statt, und gleich darnach brach das Heer auf durch den Bezirk von Troyes nach Bourges, wo K. Pippin die Gem. Bertrade zurückließ und einen Palast zu bauen befahl, indeß er den Feldzug und die Verfolgung Waifars fortsetzte. Im August kam er nach Bourges zurück, und es wurde eine Synode und ein Reichstag veranstaltet, und nachdem die Prälaten und Herren seinen Entschluß gebilliget, nicht aus Aquitanien zu weichen bis Waifar ganz zu Boden wäre, wurde neuerdings alles Land bis zur Garonne durchstürmt, und manche für unbezwinglich angesehene Felsenburg
2 gebrochen, als Scoralia (Scourailles im obern Auvergne), Torinna (Türenne bei Limoges), Petrocia (Peirusse im obern Auvergne) u. a. Damit nicht zufrieden blieb K. Pippin im Lande, feierte Weihnacht und Epiphanie zu Bourges, und rief schon im Febr. 768 die Schaaren wieder herbei, welche er um zu überwintern nach Burgund geschickt hatte, den Feldzug, vielmehr die Jagd auf Waifar baldigst neuerdings zu eröffnen, dessen Mutter, Schwester, Nichten den Franken in die Hände fielen. Den wankelmüthigen Oheim Remistan, der im vorigen Jahre sich unterworfen und den Treueid geleistet hatte, lockte man wie scheint hinterlistig in die Falle, er ward (per divinum judicium et fidem Regis. Contin. Fredeg.) gefangen, und gebunden sammt Gattin zum K. Pippin geführt; voll Zorn überließ dieser ihn seinen Todfeinden den Grafen Chunibert und Giselar v. Bourges, die den Fürsten wie einen gemeinen Misse-
3 thäter am Galgen aufknüpften. Um diese Zeit landete in Marseille die Gesandtschaft, welche Pippin bereits vor 3 Jahren (766?) an den Amir Almumenin Abd-er-rhaman damit dieser nicht den Hrz. Waifar unterstützte, nach Cordova abgeordnet, und war begleitet von vornehmen Mauren, welche Briefe und Geschenke ihres Herrschers überbringen sollten. Sie wurden beschieden, den Ausgang

des Winters in Metz abzuwarten. K. Pippin marschirte indeß an B
die Garonne, empfing dort die Huldigung von nahen und fernen
Herren Aquitaniens, indem alle nun vom unglücklichen, in Wäldern
wie ein gescheuchtes Wild umherirrenden Waifar sich abwandten;
ritt aber Ostern zu feiern nach dem Schlosse Sellus an der Loire,
wohin die K. Bertrade geschiffet war, und nun auch die maurische
Gesandtschaft kam, die Geschenke in feierlicher Audienz überreichte
und entgegen freigebig beschenkt auf das ehrenvollste entlassen wurde.
Sie fuhr wieder von Marseille nach Hause, um Waifars Loos 4
unbekümmert und froh, daß der Frankenkönig nicht Abd-er-rhamans
Feinde vermehrte. Keine Politik kurzsichtiger als die der Muhammedaner! Bald nach Ostern verließ K. Pippin Sellus, hielt bei
Bourges das Maifeld, und kam so rasch, nur von wenigen Reitern
gefolgt, in Saintes an, daß er fast den Hrz. Waifar erhaschte.
Auf den ohne Kampf Geflohenen befehligt er nun vier Schaaren
ordentlich Jagd zu machen; da soll der lezte Sprößling der Merovinger durch seine eigenen Leute getödtet worden sein 2 Juni 768.

In den Tagen, als K. Pippin über den Untergang des gefährlichsten Feindes seines neuen Königshauses frohlockte, die Huldigung von ganz Aquitanien empfing und wie im Triumphzug nach 5
Saintes zurückkam, wohin ihm die Gemahlin entgegen gegangen
ist, wurde ganz geheim der Sturz des eingedrungenen Papstes vorbereitet, der (in der Fasten oder um Pfingsten 768?) eine Ordination vornahm und 8 Priester, 4 Diakonen (Cardinäle?) und
dazu 8 Bischöfe weihte, seinen Anhang zu stärken. Christophor und
sein Sohn Sergius hatten sich von Pavia, da K. Desiderius Scheu
trug sich öffentlich mit ihrer Sache zu befassen, nach Reate (Rieti)
begeben fest entschlossen zu einem raschen Handstreich. Longobarden,
namentlich von Spoleto, standen zu Diensten. Bei einbrechender
Dämmerung Abends 28 Juli schleicht sich Sergius, mit ihm der 6
longobard. Priester Waldipert, in die Nähe Roms, besetzt die Brücke
(pons Salarius), und da Verwandte am folgenden Morgen das Thor
S. Pancrazio öffnen, wird in die Stadt eingedrungen, sehr schüchtern; der Muth wächst aber gewaltig, da Hrz. Toto, welcher mit
dem Br. Passivus, dem Demetrius Secundicerius, dem Gratiosus
Chartularius (nachmal. dux) und andern Herren zu diesem Thore
eilte, in sein Blut sank, wie man sagt eben von den Begleitern
Demetrius und Gratiosus verrätherisch niedergestoßen. Passivus flieht

B zum Br. Constantin in den Lateran, beide verstecken sich nebst ihrem Vicedom dem B. Theodor bei der Kirche des hl. Venantius, werden
7 gesucht, gefunden und unter Wache gesetzt. Indeß am 30 Juli Christophor und Sergius sich umthun und das Nöthige einleiten, damit Constantin in forma degradirt und eine canonische Wahl veranstaltet werde, dünkt manchen die Zeit lang; am Sonntag 31 Juli schaaret sich das Volk um den feurig beredten, im Interesse der longobardischen Faction handelnden Priester Waldipert, er führet den jubelnden Haufen nach dem Kloster des hl. Vitus, in welchem ein als ausnehmend fromm gepriesener Mönch lebt, Namens Philipp. Keinen andern wollen wir zum Papst, schrie die aufgeregte Menge, es ist Gottes Wille, der hl. Petrus selbst hat Philipp er-
8 wählt! Man bringt ihn wie im Triumphe zur Kirche des Erlösers, und nachdem dort ein Bischof das übliche Gebet verrichtet, in den Lateran (in Lateranense Patriarchium). Hier ertheilt der Gewählte den Pax feierlich und begibt sich zur Tafel, bei welcher sich wirklich manche der Ersten geistlichen und weltlichen Standes einfinden. Allein der Primicerius Christophor (der vielleicht mit seinen Schaaren gen Nepi gezogen war) höret nicht sobald von diesem Vorgang, als er in die Stadt eilt und (1 August?) den zu einer Versammlung berufenen Römern hoch und theuer schwört, nimmermehr werde er einen auf so tumultuarische Weise gekornen Papst anerkennen. Obengenannter Chartularius Gratiosus wird zu Philipp in den Lateran gesandt, und durch ihn belehrt, es drohe der Wiederausbruch des verderblichen Parteienkampfes, erkläret der demüthige
9 edle Priester seine freiwillige Abdankung und geht, ehrenvoll geleitet, in sein Kloster zurück.

Am 5 Aug. (Freitags) ward dann (in Tribus Fatis) eine allgemeine Versammlung des Clerus und Adels und der Scholen und des gesammten Volkes veranstaltet, und Constantin für einen Afterpapst erklärt, weshalb nothwendig, eine neue regelmässige Wahl am folg. Tage vorzunehmen. Diese fiel nun einhellig, denn die Gegner wagten sich nicht zu zeigen, auf den Card. Stephan tit. S. Caeciliae, der mit großem Jubel aus seiner Kirche zum Lateran getragen und Sonntags 7 Aug. zum Bischof feierlich geweihet wird. Jezt aber suchte die entzügelte Parteiwuth schäumend ihre Opfer: der
10 Vicedom und B. Theodor ward ergriffen und des Augenlichtes und der Zunge beraubt; so ließ man ihn verbluten eingesperrt in's Kl.

Clivi Scauri; ähnlich zugerichtet schleppte man den Passivus in's B
Kl. S. Silvestri, sein degradirter Bruder aber mußte mit Ketten beladen und nach Weiberart auf einer Mähre sitzend zum Kl. Cellae novae reiten. (Die Römer machten, wie man sieht, die Affen ihrer Pariser, der Byzantiner.) Vor andern zeigte sich die siegende Partei, an ihrer Spitze Gratiosus, über den Tribun Gracilis erbost, der in der Campagna schlimm gewirthschaftet haben soll; man zog wider ihn aus und brachte ihn gefangen zur Stadt; unterwegs beim Colosseum fielen aber, heißt es, des Gratiosus Leute über den Unglücklichen her und rissen ihm Augen und Zunge aus. Dieselben, 11
verstärkt durch Gesindel aus der Campagna und aus Tuscien, brachen auch eines Morgens früh in das Kl. Cellae novae, zerrten den abgesetzten Papst heraus, blendeten ihn nach Griechenart, offenbar damit er gewiß nie mehr die hohe Würde antreten könnte, und ließen ihn so auf der Gasse liegen. Wenige Tage, und es gerathen die lombardische und die römische (oder fränkische?) Faction aneinander. Waldipert wird beschuldigt, er wolle Rom dem K. Desiderius überliefern, welcher bereits wegen der Unruhen Vorsichtshalber viele Ortschaften des Patrimoniums in Verwahr genommen. Waldiperts Longobarden werden aus der Stadt gejagt, er, der in die Kirche B. V. M. ad Martyres geflohen war, ergriffen, eingekerkert, nach einigen Tagen unter Tumult aus dem Gefängnisse geholt, der Augen und Zunge beraubt, und in's Spittel des Valerius gebracht, 12
wo ihn der Schmerz tödtete. P. Stephan III, welcher sich in dem wilden Parteiengetobe nicht zu helfen noch zu rathen wußte, hatte alsogleich den Secundicerius Sergius (oder den gleichnamigen Nomenclator?) an K. Pippin gesandt, unter anderem ihn zu bitten, er möchte das Seinige beitragen, damit wegen der großen Verwirrung und verschiedenen hochwichtigen Angelegenheiten der Kirche ein ansehnliches Concil versammelt werden könnte; Sergius, zu Paris angelangt, findet den K. Pippin im Sarge.

Als sich der große, bedachtsamen aber festen Schrittes vorwärts gehende Politiker am Ziel seiner vieljährigen Sorgen und Kämpfe, als er den Merovingerstamm entwurzelt und wie schon früher Burgund so auch jezt Aquitanien, kurz alles Land vom Lechstrom bis 13
zu den Pyrenäen völlig und wahrhaft seinem Scepter unterworfen sah und zu Saintes an der Charente im Schooße seiner Familie, in Mitte der glänzendsten Versammlung und eines siegreichen Heeres

B Freudenfeste feierte im Sommer 768, stieß ihn ein Fieber an und
auch die Wassersucht meldete sich. Über Poitiers nach Tours und
von da nach Paris gebracht fleht er an den Gräbern des hl. Mar-
tin und des hl. Dionysius um Genesung wie um Verzeihung seiner
Sünden, und opfert reiche Weihgeschenke und spendet den Armen.
Weil die Krankheit sich verschlimmert, hält er großen Reichsrath
und mit Zustimmung vieler geistlichen und weltlichen Herren theilet
14 er das Frankenreich unter die beiden Söhne, jedoch nur hinsichtlich
der Verwaltung: dem ältern, Karl, welcher nun 26 J. zählet, be-
stimmt er Austrasien, richtiger alle nördlich gelegenen Lande von der
Werra bis hin gegen die Garonne, also Neustrien eingeschlossen,
dem jüngern Karlmann Burgund, Provence, Gothien, Elsaß und
Alemannien; das eigentliche, erst eroberte Aquitanien sollten beide
gemeinsam überwachen. — Dann starb er Samstags 24 Sept. 768,
und die Söhne setzten ihn feierlichst im Münster St. Denys bei,
wie er gewünscht hatte. Seiner Tage waren nicht viel, kaum er-
reichte er das 54te Jahr, durch 25 oder 26 hieß er König und wußte
es zu sein. Ansehen, hohes Ansehen erwarb er sich, Liebe kaum,
obwohl manches Harte, was er that oder geschehen ließ, mehr auf
15 Rechnung der drängenden Verhältnisse zu setzen als von bösem
Willen abzuleiten sein dürfte. Vergriff er sich oft in den Mitteln
und fällt man deshalb ein schweres Urtheil über verschiedene seiner
Handlungen, so möchte doch immerhin Eines nicht zu übersehen
sein: Fern kleinlich und niedrig leidenschaftlichem Treiben hatte Pip-
pin stets das wahrhaft Großartige und wahrhaft Heilsame im Auge,
welches er auch glücklich erstrebte, der Franken zerfallenes Reich
nämlich zu einigen, zu ordnen und auf fester christlicher Grundlage
zum Hauptbollwerk der abendländischen Kirche auszubauen. Einzel-
nen ein eiserner Bedrücker und Bändiger wurde er der Gesammt-
heit ein ausgezeichneter Wohlthäter.

Zweiten Zeitabschnittes zweites Buch.

Die Königszeit Karls des Großen 768—800.

I. Karl der Große und P. Stephan III in den Jahren 768—770.

Finster und stürmisch war der Morgen, an welchem Karl der a
Große, einer der berühmtesten und ruhmwürdigsten Herrscher und
Helden, sein wahrlich großes Tagewerk begann. Sonntags 9 Oct. 1
768 empfing er zu Nimwegen (in Novioma Civitate), Br. Karlmann
aber zu Rouen (in Rodoma Civitate) die Huldigung, und da muß
schon in heftiger Weise von einem Theil der Herren auf feste Einigung des ganzen Reiches, von einem andern auf Trennung der wälschen und deutschen Provinzen, auf eine förmliche Reichstheilung drungen worden sein. Allenthalben stiegen schwarze Wolken auf, und in Aquitanien brach der Sturm zuerst los, indem man des Hrz. Waifar Vater Hunald aus seinem Kloster holte und zum Könige ausrief. Karl, welcher Weihnacht zu Achen feierte, trug
voll Begierde, das Werk des Vaters in Aquitanien zu vollenden, 2
darauf an, daß eine allgemeine Heerfahrt in jenes Land unverzüglich veranstaltet würde; statt willig entgegen zu kommen fordern die Rathgeber Karlmanns dieses und jenes von ihm, er bittet den Bruder um eine mündliche Besprechung, welche auch (im Frühjahr 769 in loco, qui Duasdives vocatur) wirklich statt fand, doch mit schlechtem Erfolg, weil Karlmanns Burgunder und Neustrier eine Bevormundung durch Karl nicht eintreten lassen wollten und ihre eigenen Pläne verfolgten. Karlmann kehrte nach Burgund zurück, ohne am Zuge Theil zu nehmen, unter mancherlei Ausreden. Karl aber, nachdem er Ostern 769 zu Rouen gefeiert, säumte nicht mit den Vasallen, die seinem Aufrufe Folge leisteten, aufzubrechen und über
Angoulême in Aquitanien einzudringen. Hunald wich dem Stoße 3
aus und begab sich zu Lupus Herzog der Vasconen, in den er ohne Grund Vertrauen setzte; Drohungen Karls, wohl mit Versprechun-

a gen gemischt, reichten hin, den Falschen zur Auslieferung seines
Herrn und Gastfreundes zu vermögen. Karl baute noch dort im
Lande an der Dordogne eine Feste, Frontiacum, in welche, versteht
sich, starke Besatzung gelegt wurde, und zog dann, den Hunald und
dessen Frau gefangen mitführend, nach Austrasien heim, angestaunt
und gepriesen wegen seiner rasch entwickelten Thatkraft. Auf Karl-
4 mann wollte man schon nicht viel mehr halten. Von Hunald wird
weiter in einer Stelle der dem Sigebert v. Gemblours zugeschrie-
benen Chronik noch angedeutet bei J. 771, Karl d. Gr. habe ihn,
da Hunald nur Verlangen äußerte, in der Hauptstadt der Chri-
stenwelt, bei den Gräbern der Apostelfürsten als bußfertiger Mönch
zu leben und zu sterben, nach Rom reisen lassen; Hunald sei aber
nochmals seinen Gelübden untreu geworden, von Rom entwichen,
den Rom anfeindenden (belagernden?) Longobarden beigetreten und
durch geschleuderte Steine getödtet worden. Die Siebenhügelstadt war
769-72 der Tummelpatz grausenhaften Parteienkampfes.

Mit Waldipert erlag (768 im September?) die longobardische
Faction, der Primicerius Christophor und sein Sohn Sergius ha-
ben jezt das Heft in Händen und treten um so kühner auf, weil
5 des K. Karlmann Gesandter Dodon und was von Franken in der
Stadt sich befand, ihnen freundlichst verbunden ist. Daher wird
furchtlos K. Desiderius bei Karlmann und Karl verklagt: er halte
fortwährend fast das ganze Patrimonium Petri besetzt, lasse von den
Gütern der röm. Kirche nichts verabfolgen, trachte sich zum Herrn
Roms und des Papstes zu machen. Desiderius wußte sich bei Karl-
mann (seinem Schwiegersohn? [1]) zu vertheidigen, es scheint sich selbst
zwischen beiden und Hrz. Tassilo v. Bayern ein enges Bündniß
geknüpft zu haben gegen die Umgriffe Karls, der, angefleht, seine
Stimme für die Rechte des apost. Stuhles erhob, und namentlich
bereitwilligst dem Wunsche Stephans III entgegenkam, welcher ein Con-
6 cil ausschrieb und bat, auch aus dem Frankenreiche einige gelehrte

[1]) Karlmann heirathete kaum 17 J. alt (patre vivente. Ann. Mett.) eine gewisse Gilberg, welche Luden für eine fränkische Fürstin hält; es wird aber K. Karlmann von einigen Chronisten des Desiderius Eidam genannt, und Gilberg floh später zu Desiderius. Vielleicht war dessen T. Desiderata 768–69 dem Karlmann angetragen, verlobt und Gilberg schon verstoßen; dann aber wurde das Geschäft wieder rückgängig.

und Ansehen genießende Bischöfe nach Rom zu schicken, daß sie am a
Concil Theil nähmen, welches über Bilder- und Reliquienverehrung,
Verfahren bei Papstwahlen und andere kirchl. Angelegenheiten berathen
und Beschlüsse fassen sollte. Auf sein Betreiben vornämlich und
mit Zustimmung Karlmanns gingen 12 fränk. Bischöfe dahin: Wilicar v. Sens, Lullus v. Mainz, Gavienus v. Tours, Addo v. Lyon,
Herminard v. Bourges, Daniel v. Narbonne, Tilpinus v. Rheims,
Herulf v. Langres (Lingonensis, Stifter des Klosters Elwangen),
Herembert (?), Babulfus (?), Giselbert, und Joseph v. Avignon.
Nebst diesen brachte Stephan III noch einige aus Tuscien und der
Campagna und andern Gegenden Italiens zusammen, so ungerne 7
es auch Desiderius sah, und im April (Ostern war 26 März?) 769
wurde die Synode in der Basilika des Laterans veranstaltet. Man
stellte den geblendeten abgesetzten Papst vor die Versammlung, damit sie über ihn urtheile. Die Hauptanklage, daß er, Constantin,
gewaltsam und dazu als Laie sich auf den apost. Stuhl eingedrungen habe, suchte der Arme durch Aufzählung ähnlicher früherer Vorgänge von sich abzuwälzen, beifügend: auch Sergius und Stephan,
zwei Laien wie er, wären erst kürzlich der eine auf den Stuhl v.
Ravenna, der andere auf den v. Neapel erhoben worden. Als aber
der bitter werdende Redner behaupten wollte, er habe nicht nach
der höchsten Würde verlangt, das röm. Volk ihn gezwungen dieselbe
anzunehmen, müde des unter Paul erduldeten Druckes, da äußerte 8
die Versammlung tiefe Entrüstung und ein Diakon vergaß sich so
weit, den blinden Redner auf den Mund zu schlagen. Constantin,
zur lebenslänglichen Buße verurtheilt, ward in sein Kloster zurück
geführt, und wegen der von ihm als Afterpapst Ordinirten festgesetzt, daß ihre Weihen durchaus ungiltig seien so wie auch alle verrichteten Functionen, die Spendung der hl. Taufe und Firmung
(Constantin hatte auch 8 Bischöfe ordinirt) abgerechnet. Dieß geschah in der zweiten Sitzung (actio); in der dritten faßte man Beschlüsse wegen des Verfahrens bei der Papstwahl: kein Laie sei
wählbar, ja der Candidat müße Cardinal, mindestens Cardinaldiakon sein; der Clerus habe zu ernennen, Adel, Miliz und Volk zu 9
bestätigen, ohne Tumult. Nach geschehener Wahl nämlich sollten
diese drei Stände, jedoch unbewaffnet, in den Patriarchalpalast zur
Huldigung sich verfügen, und erst nach Ableistung derselben das
Wahldecret ausgefertigt und die Inthronisirung vorgenommen wer-

a den. In der vierten Session verwarf man, nach Verlesung des
durch den Patr. Theodor v. Jerusalem an P. Paul I gerichteten
10 Synodalschreibens, was zu Cnstpl (von der Aftersynode im Hierium) wider die Verehrung der Bilder und Reliquien erlassen worden war, nicht ohne Erörterung; z. B. ferne sei es, daß wir es machen wie Heiden; die bildliche Darstellung dienet uns bloß, den Affect der Liebe zu wecken, daher wir häufig ein Bild, ist die Gestalt unkenntlich geworden, als werthlos verbrennen. — Merkwürdig ist noch und gegen Byzanz gerichtet die Verordnung: Man solle mehr nicht als die 50 von der röm. Kirche angenommenen apostol. Canones gelten lassen. Übrigens bleibt unausgemacht, wie viel Beschlüsse und in welcher Fassung sie von der Synode besiegelt wurden. Am Schlusse
11 (der vierten actio?) fielen Papst und Bbe und gesammter Clerus wie auch das Volk auf die Knie nieder, das Kyrie eleison anstimmend; es ward die offene Schuld gebetet für alle, welche an der großen Sünde sich betheiligt, mit einem Afterpapst Kirchengemeinschaft zu halten, und dann die vom Concilium bestimmte Buße verkündet. Und barfuß, unter Psalmengesang zog man von St. Salvator im Lateran aus und nach der vor der Stadt gelegenen St. Peterskirche, und dort verlas ein päpstl. Secretär (Leontius scriniarius) die gefaßten Synodalbeschlüsse sammt den angehängten Anathemen.

b Man darf zuverlässig annehmen, daß die fränk. Bischöfe zu Rom ersucht wurden, nach Hause gekehrt der bedrängten röm. Kirche bei
1 ihren Königen zu gedenken, ja daß sie auch dem Desiderius zuredeten, er möchte das Vorenthaltene herausgeben, und dieser sich stellte, als sei er jezt, nach allgemeiner Anerkennung Stephans III, hiezu bereit. Allein am Hofe zu Pavia entwarf man ganz andere, weit aussehende Pläne, vielleicht zum Theil in Einverständniß mit Hrz. Tassilo v. Bayern, der 769 den Schwiegervater und wohl auch Rom besuchte. Das sehr gespannte, die Franken mit einem innern Krieg bedrohende Mißverhältniß zwischen den Brüdern Karl und Karlmann oder richtiger der Beide umgebenden Großen flößte Zuversicht ein: unter solchen Umständen, den vom fränk. Joch bereits losgewordenen Bayern verbündet, durfte man kühn nach dem Patrimonium Petri,
2 nach Ravenna, nach Rom selbst ausgreifen. Ravenna bot schönen Anlaß. Der vom Afterpapst bei der Synode angeschuldigte Sergius, welchen schon länger die Verleumdung verfolgt und von seinem Sitze

getrieben hatte vorgebend, er habe sich als noch beweibt, also sacri- b
legisch ordiniren lassen, war losgesprochen und restituirt wor-
den, aber bald darnach (25 Aug. 769?) zu Ravenna gestor-
ben. Unter dem Vorwand nun, es sei hierauf der Archidia-
kon Leo bloß von einer Faction tumultuarisch und uncanonisch
gewählt worden, kömmt mit Gutheißung des K. Desiderius der
Hrz. Mauritius v. Rimini an der Spitze zahlreichen Kriegs-
volkes in die Stadt, erwirkt die Wahl Michaels, der bloßer Laie
war, läßt den Erzb. Leo nach Rimini schleppen und dort einthürmen, 3
und P. Stephan III wird beschickt, auf daß er den Neugewählten
bestätige. Stephan III besann sich dessen, forderte Leo's Loslassung,
genauen Untersuch u. dgl. ein schlimmer Handel mehr, um mit K.
Desiderius zu hadern. Dieser, von des Primicerius Christophor
Gegnern, unter denen der Cubicularius Paulus Afiarta genannt wird,
ermuntert, gebeten, beschließt selbst nach Rom zu gehen, eigentlich
Andachts halber, dann aber auch um sich mit dem für seine Person
vortrefflichen, nur von schlimmen Rathgebern irre geleiteten, ja von
einer gewaltthätigen Faction in Sclavenketten gehaltenen Papste
mündlich zu verständigen. Er kam (im Herbst 769 ?) und versteht
sich ein stattliches, wohl bewehrtes Gefolge mit ihm, da die Feinde
zahlreich und böse. Ungesäumt rufen aber Christophor und Sergius ihre 4
Anhänger unter die Waffen, auch manche vom Lande, von Perugia,
und schließen und verwachen die Thore Roms. K. Desiderius, bei
St. Peter gelagert, bat den hl. Vater zu ihm zu kommen, und
Stephan III that es. Man scheint sich für's erste gut gesprochen
zu haben, und beschloß, die Unterredung am folgenden Tage fort-
zusetzen. — Als der Papst Abends nach dem Lateran zurückkehrt,
sieht und hört er sich umlärmt von aufgeregten Volkshaufen, bei
welchen Paul Afiarta, und das Geschrei tobt gegen die unerträgli-
chen Anmassungen des Primicerius und seines Sohnes, und — gegen
Karlmanns Bevollmächtigter Dodon und die Franken überhaupt. Der 5
Papst bedroht unerschrocken die Verwegenen, welche bewaffnet in das
hl. Patriarchium einzudringen gewagt, und beschwichtigt die Menge,
daß sie sich verläuft. Doch folgenden Tages, da Stephan III wie-
der nach St. Peter sich verfügt, besetzen des Desiderius Krieger und
Anhänger, gleichsam für des heil. Vaters Leben besorgt, alle Zu-
gänge. Der König betheuert seine innige Liebe zur röm. Kirche
und wie er weit entfernt sei, ihr etwas entziehen zu wollen: der

b hl. Vater dürfe nur verlangen und Alles solle unverzüglich nach dessen Wunsche geschehen; aber zuschauen könne man nimmermehr gleichgiltig, wenn abscheuliche Rottenführer wie Christophor und Sergius eine Schreckensherrschaft gründen, um die freien Römer und selbst das allgemeine Kirchenoberhaupt unter die Füße zu tre-
6 ten. Kein Friede, wenn diese Verhaßten nicht aus Rom entfernt werden. Stephan III sandte den B. Andreas v. Präneste und den B. Jordan v. Segni an das Thor, wo Christophor und Sergius mit ihren Schaaren Wache hielten, man parlamentirte, es ward vorgeschlagen, jene schwer Beschuldigten sollten entweder um einen Vergleich abzuschließen, nach St. Peter kommen, oder aber sonst dem Grimme der vielen Gegner weichen, etwa durch Eintritt in ein Kloster. Christophor und Sergius, die heftig gegen Beides protestiren und betheuern, der hl. Vater werde zu St. Peter als Gefangener hingehalten, erfahren den Unbestand der Menschengunst; ihr Anhang schmilzt, selbst der dux Gratiosus (cognatus jam fati
7 Sergii) schleicht sich bei Nacht sammt Geleit aus der Stadt und gelangt zum Papste. Sergius, heißt es, stieg über die Stadtmauer und wollte ebenfalls versuchen, ob er nicht heimlich den Papst sprechen könnte; doch er fällt den lombard. Wachen in die Hände und etwas später auch sein Vater. Der Papst, dem die Unglücklichen vorgestellt wurden, beredete sie nun leicht den Mönchstand zu erwählen, und hoffte ihnen das Leben auf solche Weise zu retten; allein da er nach dem Lateran zurückgekehrt war, überlieferte Desiderius die Verhafteten ihren Todfeinden, dem Paul Afiarta sammt Anhang, und auf dem Wege nach dem Kloster der hl. Agatha wurden dem Christophor so grausam die Augen ausgestochen, daß er vor Schmerz nach drei Tagen starb. Sergius, vorerst in's Kl. Clivi Scauri, dann in einen Kerker des Laterans gebracht, schmachtete bis zu Stephan's III Tod in Haft. Die Franken flohen aus Rom.

II. Karl der Große, seit Dec. 771 allein König, überzieht die Sachsen 772.

c Desiderius hatte seine Absicht völlig erreicht, unter der Larve eines Freundes und Beschützers meinte er den wehrlosen greisen Papst wie eine Drahtpuppe lenken zu können, und nöthigte ihn
1 vorerst wie scheint, (Le Cointe und Pagi sind eher geneigt, diese Ep. 46 in Cod. Car. für unterschoben anzusehen,) an die K. Ber-

trade und ihren ältesten Sohn Karl über das Vorgefallene zu schreiben, den Christophor und Sergius und Dodon als seine Angreifer zu schildern, den Desiderius aber als seinen und der Römer Erretter mit Beifügen, dieser in Chr. geliebte Sohn habe der röm. Kirche nun Alles, was er sollte, ausgehändigt, offenbar damit nicht K. Karl einen Vorwand behielte, sich in die röm. Sachen zu mischen. Überaus erwünscht arbeitete dem Longobarden der gutgemeinte, aber kurzsichtige Eifer einer besorgten Mutter in die Hände. Bertrade, sich entsetzend ob dem Gedanken, ihre beiden Söhne könnten zu einem Bruderkriege schreiten, reiset hin und her von dem einen zu dem andern, und redet Worte der Versöhnung und will einen allgemeinen Frieden zu Stande bringen. Karl feierte Weihnacht 769 zu Duren bei Cöln, Ostern (15 April) 770 zu Lüttich, und veranstaltete dann sein Maifeld auf eine drohende Weise bei Worms, Karlmann das seinige zu Selz. Da war Bertrade thätig, unterstützt von Prälaten, und erzielte wirklich einen Vergleich, über welchen P. Stephan III seine innige Freude in einem Briefe ausdrückt, den er offenbar heimlich durch einen Vertrauten hatte überbringen lassen, und worin er über die Longobarden klagt und die kön. Brüder beschwört, das Vorgeben nicht zu glauben, als wäre von jenen das Vorenthaltene erstattet worden. Ehe der Brief nach Deutschland kam, war Bertrade, die Friedensstifterin, schon auf dem Wege nach Italien, von Karlmann begleitet, und zu Saluzzo wurde, wie scheint, mit K. Desiderius gar freundlich gehandelt, und um gar Alles zu ordnen und zu schlichten, reiset Bertrade auch nach Bayern und hilft da dem von K. Karl an Tassilo gesandten Fuldaer-Abt Sturm, zwischen diesen beiden Fürsten ein recht freundliches, durch viele Jahre ungetrübt bleibendes Einverständniß zu erwirken. Der genannte hl. Abt wurde Karls vor Andern werth geschätzter Freund, und blieb es bis zum Ableben.

Hierauf (so ist vermuthlich die Zeitfolge) reiset Bertrade durch Bayern (über Bozen?) wieder nach Pavia, vielleicht von Hrz. Tassilo begleitet, und nach Rom, wohin schon eine fränk. Gesandtschaft voraus gegangen war, und es unterliegt gar keinem Anstand, daß Desiderius ihrem und ihrer Söhne Verlangen entspricht und der röm. Kirche Alles behändigen will, weshalb P. Stephan III dem K. Karlmann seinen innigen Dank ausdrücket, zugleich sich als Taufpathen anbietend, da dem König eben ein Knabe, Pippin, ge-

c boren wurde. Karl hatte sich noch vor dem Bruder entschieden und offen der röm. Kirche angenommen, wie schon Staatsklugheit, nicht bloß Frömmigkeit gebot, und wahrscheinlich im Sommer 770 erließ Stephan III an ihn und seine Mutter zugleich ein sehr verbindliches
5 Danksagungsschreiben (Ep. 44), in welchem mit großem Lob der Gesandten Karls und des an ihrer Spitze stehenden Itherius (religiosus ac prudentissimus vir) Meldung geschieht. Itherius betrieb eifrigst die Extradition der Kirchengüter, namentlich auch im Hrzgth. Benevent. Am schwersten muß jedenfalls der Friedensmittlerin Bertrade das Aussöhnen Karls mit Desiderius gefallen sein, und sie findet kein anderes Mittel ihr Ziel vollständig zu erreichen, als daß sie, von Rom nach Pavia gekommen, hier endlich eine Doppelheirath in Vorschlag bringt: ihre T. Gisela, um die schon für des byzant. Kaisers Sohn geworben worden war, sollte ihre Hand dem lon-
6 gobardischen Thronerben Adalgis reichen, dessen Schwester Irmengard oder Desiderata aber die ihrige dem K. Karl, welcher freilich schon verheirathet war, man meint mit einer unebenbürtigen Fränkin, die er demnach oder schon etwas früher verstieß. Undurchdringliche Finsterniß liegt auf allem, was diesen Heirathshandel betrifft. Karl, welchem (im Frühjahr 771?) des K. Desiderius Tochter von Bertrade wirklich zugeführt wurde, hat wohl, da er mehrmals Prälaten versammelte, auch das Scheidungsgeschäft mit ihnen besprochen und ohne Zweifel wurde er von ihnen ersucht, sich deshalb nach Rom zu wenden. Noch 770 veranstaltete er eine Synode zu
7 Worms, und nachdem er die Weihnachtsfeiertage in Mainz hingebracht, wieder eine zu Valenciennes, und es ging dabei offenbar etwas geheim zu. Daß P. Stephan III in Kenntniß gesetzt und um Dispense gebeten, diese jedoch nicht ertheilt, sondern K. Karl inständigst ermahnt worden ist, jenen Heirathsplan aufzugeben, steht außer Zweifel; ob die Dispense aber verweigert wurde, weil Karl für Scheidung und Wiederverehlichung keine canonisch giltigen Gründe vorzubringen hatte, oder ob der Papst bloß von der Verbindung mit dem longobard. Königsgeschlechte abmahnte, wer wird das noch in's
8 Klare setzen? Wäre auch Stephan III, was nicht zu glauben, von K. Desiderius wirklich ganz zufrieden gestellt und persönlich ihm befreundet gewesen, so gab es doch in Rom eine überwiegend zahlreiche, den Longobarden und besonders deren jetzigem Schützlinge Afiarta sammt Anhang voll Erbitterung gegenüber stehende Partei,

die sich bei dem Heirathshandel noch weit mehr als der Papst be- c
theiligt erkannte; sie lag hoffnungslos zu Boden, schlossen Karl
und Desiderius Freundschaft. Von dieser Partei nun, das greift
man mit Händen, wurde um zu hetzen ein beispiellos heftiges, die
gesammte longobardische Nation bübisch beschimpfendes päpstl. Breve
geschmidet, das leider Baronius, unvorsichtig wie nur zu oft, und
nach ihm mancher für echt gelten ließ.

Mehr als alles andere dürfte auf Karls Entschließung gewirkt d
und seine Stellung zu Desiderius verändert haben, daß der Br.
Karlmann unverhofft 4 Dec. 771 auf der Villa Samoncy (Sal- 1
muntiaco) mit Tod abging. Die Witwe Gilbirg und die Waisen
Pippin und Syagrius waren von unverständigen Rathgebern gelei-
tet; in Furcht vor Karl, der ungesäumt nach Burgund aufbrach,
ergreifen sie die Flucht, zuerst in's Gebirge, dann zu K. Desiderius.
Karl, der einen Synodal-Landtag ausschreibt und ihn auf dem
Schlosse Corbonac (in villa Carboniaco, Weihnacht?) eröffnet, hat
die Freude, aus Karlmanns Reich die angesehensten Prälaten und
die bedeutendsten Vasallen eintreffen zu sehen (genannt werden Wi-
licar B. v. Sitten oder St. Moritz, der Abt und k. Capellan Ful-
rad, der Gr. Adelhard v. Elsaß, Sohn Bernards eines unehlichen 2
Bruders des K. Pippin), empfängt von allen die Huldigung, und
gebietet nun als einziger König vom Lech bis zu den Pyrenäen und von
der Nordsee bis zum mitteländ. Meere. K. Desiderius mag für
die zu ihm geflohene Gilbirg und ihre Kinder immerhin bei Karl
nur bittweise fürgesprochen, nur das Witthum und eine anständige
Abfindung gefordert haben, er beleidigte dennoch, und fühlte sich
wohl schon vorher selbst dadurch sehr beleidigt, daß immer noch
nicht seine Tochter als Karls Gemahlin auftreten durfte. Oder
war sie ihm bereits heimgeschickt worden unter dem Vorwand un-
heilbarer Kränklichkeit? Als gewiß darf man annehmen, daß Karl
und Desiderius nicht mehr im freundlichen Verkehre standen, da 3
Gilbirg nach Lombardien flüchtete; wie sollte sie von einem Freunde
Karls wider Karl Hilfe hoffen? auch ist nicht unwahrscheinlich, daß
Karl auf Bitten des P. Stephan oder der fränk. Partei in Rom
verschiedene Schritte in Bezug Italiens that, etwa den K. Deside-
rius ziemlich ernsthaft an die endliche Erfüllung seiner Zusagen
mahnte, und daß dieses viel beitrug, beide Höfe gegen einander in
Spannung zu setzen. Aus der Vermählung des Adalgis mit Gisela

d wurde ebenfalls nichts, sie war nie nach Lombardien gekommen, und wählte jezt den beßten Theil, den Schleier.

K. Desiderius, uneingedenk seiner Stellung, der Schwäche sei-
4 nes Reiches, der Unverlässigkeit seiner großen Vasallen, wirft sich stolz und trotzig in die Brust, als läge ihm wenig an Freundschaft oder Feindschaft des Frankenkönigs; denn burgundische, vielleicht auch einige alemannische Herren, eben Nachbarn und Vorwachen Lombardiens, wollen lieber ein Kind Karlmanns als den herrischen Karl ihren König nennen und verlegen ihm den Weg durch die Alpen leichter Mühe, und überdieß hat er im Norden mit den nie ruhenden Sachsen zu thun und gegen diese seine Streitmacht zu verwenden. In der That richtete Karl sein erstes Absehen auf diese hartnäckig heidnischen und darum stets feindseligen Völker, und be-
5 schloß, weil sonst kein fester, die Gränzen sichernder Friede möglich, sie auf's äußerste zu bekämpfen, zu entkräften, ja selbst, was durchaus nicht für das Christenthum zu gewinnen, auszutreiben oder zu vertilgen. „Die Franken, sagt Luden, ein Sachse, IV. S. 274, mußten Sicherheit fordern, und konnten sie in nichts Anderem finden als in der Unterwerfung der Sachsen und in der Vereinigung derselben mit ihrem Reiche (oder doch mit der christl. Kirche). Karl d. Gr. hatte also gewiß einen so gerechten Grund wider sie als selten ein Fürst gehabt, der ausgezogen ist zu Krieg und Eroberung." Er hielt, nachdem er auf der Pfalz Attigny Weihnacht und auf dem Schloß Heristal Ostern gefeiert, zu besagtem Zwecke 772 das Maifeld zu
6 Worms und forderte wie zu einem heiligen Kriege auf, gern gehört von eifervollen Prälaten und dem frommen Volke, zumal der Rheingegenden, die so oft schon durch die wilden Sachsen gelitten hatten. Das mächtige Heer, bei welchem eine große Zahl Missionäre, überschritt den Mainz bei Rhein und scheint bis an die Lippe vorgedrungen zu sein, wo die Irminsul aus Religionseifer zerstört wurde. Manche Stämme beugten sich, gelobten was man wollte, und mußten sich gefallen lassen, daß man einige Festen anlegte und Capellen baute. Berichte von den Vorgängen in Italien scheinen den König bestimmt zu haben, den Feldzug bald zu beschließen und sich nach Diedenhofen (Thionville) zu verfügen. Ging auch eine Gesandtschaft nach Cnstpl ab? —

III. Hadrian I, Papst 772, sogleich in Spannung wider K. Desiderius.

Die Bedrängnisse, unter welchen P. Stephan III seufzte, steigerten sich bis zu seinem Lebensende. In Rom schaltete die lombardische Partei und als ihr Fahnenträger der Cubicularius Paulus Afiarta, im Patrimonium hatten des Papstes Beamte fast eben so wenig zu sagen, und wie oft auch von Desiderius die Rückgabe des Genommenen versprochen worden war, er ließ es nie fahren. Und selbst rein kirchliche Sachen canonisch zu behandeln hinderte er nicht selten den Papst. Durch Desiderius geschützt hatte sich der eingedrungene Michael auf dem Stuhle v. Ravenna, diese Kirche plündernd und in Schulden stürzend, bis zum Herbste des J. 770, da Bertrade die Vermittlerin machte, fest gehalten. Nebst päpstlichen begaben sich die fränkischen Bevollmächtigten nach Ravenna, und sogleich erhob sich das Volk wider Michael, den man gefangen zum Papste führte. Von diesem wurde nun der Archidiakon Leo eigenhändig ordinirt, und kam auch wirklich zu Besitz; aber kaum waren die Franken fort, so mußte der Erzbischof und das Volk v. Ravenna den Zorn des K. Desiderius fühlen, der sie auf alle Weise anfeindete. Zugleich handelte er so gegen den Patriarchen v. Grado und die Venetianer, indem er Kirchengüter einzog und wollte, daß die Bischöfe Istriens, unter der Jurisdiction des v. Grado bisher, sich unter die seines Patr. Jo. v. Aquileja schmiegen sollten, versteht sich um sie zu lombardisiren. Die Republik Venedig, welche sich 764 in Mauritius Galbajo einen sehr wackern und verständigen Doge gegeben, sandte klagend den Patriarchen v. Grado und dessen Erzpriester und den Tribun Constantin an P. Stephan III, kurz vor dessen Ableben. Stephan III, von dem wir eine bleibende Anordnung kennen, durch welche die 7 Cardinalbischöfe v. Ostia, Porto, Veletri, Silvia Candida, Präneste, Tusculum und Albano bestimmt wurden, lag einige Zeit krank bevor er starb 1 Febr. 772. Jene Verordnung mag erleichtert haben, daß ohne Verzug und Widerspruch ein recht würdiger Nachfolger gewählt werden konnte, 9 Febr. nämlich Hadrian I, ein vornehmer Römer, Sohn des Consuls und Dux Theodul, der auch Primicerius der röm. Kirche gewesen.

Hadrian, von Paul I zum Subdiakon, von Stephan III zum Diakon geweiht, vereinte mit der edelsten angenehmsten Persönlichkeit (elegans nimis fuit) „gelehrtes Wissen, religiösen Eifer und

e priesterliche Beharrlichkeit" (sagt Luden) — ganz ein Mann, wie ihn Rom, wie ihn die Kirche bedurfte, aber nicht wie ihn Desiderius wünschte. Dieser, überrascht durch die schnelle Wahl, säumte nicht, an den Gewählten eine Ehrengesandtschaft abzuordnen — auch K. Karl [1]) that es, und Hrz. Tassilo fand sich persönlich in Rom ein, und beglückwünschte den neuen Papst und ließ seinen Sohn Theodo (772 um Ostern?) von ihm taufen. Desiderius machte die freundlichsten Anträge, Hadrian aber entgegnete offen: er wünsche mit allen Christen, also auch mit dem König der Longobarden in gutem Frie-
5 den zu leben; doch könne er kein Vertrauen fassen zu einem Fürsten, von welchem P. Stephan, sein Vorgänger sel. Ged. gesagt, daß nichts von allem gehalten worden sei, was er, K. Desiderius, wiederholt und feierlichst der hl. Kirche geschworen. — Die Gesandten sparen keine Worte, ihren König zu entschuldigen und den Papst zu überzeugen, daß sich jezt die erwünschteste Ausgleichung leicht bewerkstelligen lasse, und er willigt ein, daß die dem König angenehmen Römer Stephanus Notarius Regionarius et Sacellarius, und der Cubicularius Paul Afiarta mit ihnen nach Perugia als Unterhändler sich begeben. Kaum sind sie fort, so erfährt Hadrian, daß K. Desiderius die Stadt Faenza und das Hrzgth. Ferrara und die
6 Feste Comacchio besetzen ließ. Und nicht lange darnach (spätestens im April 772) kommen Abgeordnete des Erzbischofs Leo und der Stadt Ravenna nach Rom und klagen dem Papste bitterlich, wie K. Desiderius ringsum Alles weggenommen habe, jede Zufuhr abschneide und durch Hunger die Übergabe erzwingen wolle. Dazu brachten die venetian. Gesandten ihre Beschwerden vor, und Hadrian, in welchem sich Desiderius ganz verrechnete, redete nun mit entschiedenem furchtlosen Ernste; der lombard. Patr. Johann v. Aquileja ward mit Bann und Absetzung bedroht, zugleich den Venetianern die Bitte um Errichtung eines bisch. Sitzes auf der nun schon sehr bevölkerten und prächtig ausgebauten J. Rialto gewährt.

7 An K. Desiderius schrieb Hadrian Worte der bittersten Wahrheit, berieth aber unverzüglich auch mit den angesehensten Römern und dem Volke die zu ergreifenden Vertheidigungs-Maßregeln, die

---

[1]) Ohne Zweifel sandte ihm, dem Patricius et defensor Rom. Eccl. Hadrian beim Regierungs-Antritte claves Confessionis S. Petri, ac Vexillum Rom. Urbis wie üblich zu. (Pagi. a. 772. IV.)

von der lombardischen Faction Vertriebenen kehrten in die Stadt zurück, die Eingekerkerten wurden auf freien Fuß gestellt. Sergius, der Sohn des ermordeten Primicerius Christophor, war leider schon während Stephans III Krankheit von Rom (aus dem Cellario Lateranensi) nach Anagni geschleppt worden und sogar, heißt es, geblendet auf Befehl des Paul Asiarta. Da sich nun der Papst mit Gegnern der Longobarden umgab, rieth die Politik, ihn aus der Stadt zu locken: Desiderius werde, berichtete man ihm, zugeben was Se. Heiligkeit nur verlange, aber persönlich wolle er sich mit dem heil. Vater verständigen, an dessen Seite er gegenwärtig ihm höchst abgeneigte Leute erblicke; der hl. Vater beliebe einen Ort der Besprechung vorzuschlagen. Hadrian merkte die Falle und drang darauf, Desiderius solle vorerst klar aussprechen, auf welche Bedingung er das Weggenommene zurückstellen und Frieden gewähren wolle, und jezt wird denn außer anderem gefordert: der Papst möchte die Söhnlein Karlmanns sel. zu Königen der Franken salben — also den K. Karl sich zum Feinde machen und das Frankenreich in Verwirrung stürzen. „Der Papst schlug die Forderung ab, und nothgedrungen und mit gutem Recht." (Luden S. 287.) Neuerdings besteht Desiderius darauf, der Papst solle zu einer persönlichen Unterredung kommen, man müße sonst annehmen, daß ihn eine böse Faction in Rom wie einen Gefangenen halte, und gegen diese mit Schärfe einschreiten. Manche Römer, theils furchtsam, theils den Longobarden oder dem Asiarta zugethan, mühten sich darzuthun, daß man dem mächtigen Könige dieses billige Gesuch nicht abschlagen dürfe, die Mehrzahl widersprach heftig, es entstand von neuem höchst leidenschaftliches Getriebe, das zu wilden Ausbrüchen führte. Der Papst jedoch wußte durch Festigkeit, Rührigkeit und Ausdauer Meister dieser factiösen Bewegungen zu bleiben, Paul Asiarta versuchte alle Mittel, ihn zu erschüttern, ihm Furcht einzuflößen, ihn zu ködern, vergebens, Hadrian erwies sich als wahren Felsenmann [1]), und jener reiste, vielleicht mit Hadrians Ultimatum, wieder zu K. Desiderius, dem er gelobte: er wolle den Papst zu ihm bringen und müßte er ihn mit einem Strick an den Füßen dahin schleppen.

Während Pauls Abwesenheit vollendete sich in Rom die Reaction auf das Gerücht, der Secundicerius Sergius, zuerst geblendet,

---

[1]) Sicut lapis adamas ita firmus extitit Hadrianus Pontifex. (Anast. bibl.)

f sei jezt zu Anagni grausam getödtet worden; als Paul Afiarta
1 zurückreiset, wird er durch den Tribun Julian bei Ravenna verhaftet, in Banden nach Rom gebracht, und processirt. Tausend Stimmen umlärmen den Papst und fordern ungestümm das Blut des Unmenschen und seiner Gehilfen, er aber trägt auf Verbannung an und läßt auch deßhalb Bericht erstatten an die Augusten Constantin und Leo, vermuthlich weil Paul in Kraft seines privilegirten Standes von den röm. Richtern an den Kaiser appellirte. Schon hoffte Hadrian den Unglücklichen gerettet zu haben, indem er ihn nach Ravenna schaffte, den Erzb. Leo bittend, er möge ihn zu Schiff und so nach Venedig und Cnstpl bringen; allein statt dessen ward
2 Paul zu Ravenna ermordet. Erzb. Leo entschuldigte seine Zögerung, den Gefangenen einzuschiffen, mit der Besorgniß, der Doge Mauritius würde ihn für den eigenen Sohn, welcher in des Desiderius Gefangenschaft gerathen war, an den König ausliefern, was aber von Hadrian so übel empfunden wurde, daß er für geraume Zeit ganz mit dem Erzbischof brach. Auf das höchste erzörnt stellte sich K. Desiderius über Pauls, seines Freundes, Ermordung, rief den Heerbann Rache zu nehmen auf und rückte, vorher um Ravenna verwüstend (es war Erntezeit), gegen Rom los, Sinigaglia, Montefeltre, Urbino, Gubbio, Otricoli werden von den Longobarden nicht ohne Gewaltthätigkeit besetzt, Abgeordnete des Papstes, im Rufe der Heiligkeit stehende Äbte, werfen sich dem ergrimmten König' zu Füßen, erhalten aber bloß den kurzen Bescheid: der Papst solle aus
3 Rom, aus dem Kreise der bösen Faction heraus und zu einer mündlichen Besprechung kommen, sonst bleibe nichts übrig, als ihn zu Rom selbst aufzusuchen.

Da Drohungen und Schreckmittel nichts bezwecken nimmt Desiderius wieder eine gefälligere Larve vor, schickt sich an, als wolle er sehr andächtig begleitet von dem schon zum Mitregenten erklärten Sohne Aldegisus, und der Witwe und den Söhnlein Karlmanns und deren Begleiter und Hauptrathgeber Hrz. Autcharius, der auch vor Karl geflohen war, nach Rom pilgern; voraus sendet er den Referendar Andreas und noch zwei Herren, ihn beim Papste zu melden und um eine mündliche Unterredung, etwa in St. Peter, nachzusuchen; es sollte der Auftritt wiederholt werden, den man im
4 Winter 769—70 mit Stephan III gespielt. Hadrian, gewitzigt, gab wiederholt die Antwort: der König räume vor allem den Kir-

chenstaat; eher wird er mein Angesicht nimmermehr zu sehen bekommen! Richtig, wie der kön. Pilgerzug, ein kleines Heer, der ewigen Stadt nahet, findet man die Peters- und auch die Pauls-Kirche, welche außerhalb der Mauern lagen, verschlossen und alles Schmuckes, aller Geräthe entleert, die Thore der Stadt theils zugemauert, theils sonst verrammelt, die Bollwerke vermehrt und verstärkt und von einer großen Menge bewaffneter Männer besetzt, kurz Alles entschlossen und gefaßt, es auf eine lange und blutige Belagerung ankommen zu lassen. Es überbrachten aber drei Cardinalbischöfe Eustratius v. Albano, Andreas v. Präneste und Theodosius v. Frascati eine 5
päpstliche Bulle, in welcher K. Desiderius und jeder bewaffnete Longobarde und überdieß der Franke Autcharius, würden sie nicht unverzüglich das Gebiet der Kirche verlassen, als dem großen Banne verfallen bezeichnet waren. Das wirkte. Betroffen und mit Ausdrücken großer Ehrerbietung nimmt Desiderius von den Cardinälen Abschied, und reiset über Viterbo nach Pavia zurück. Er hatte donnern gehört, und zwar nicht bloß vom Lateran, sondern zugleich von den Alpen her. K. Karl ließ seine Stimme vernehmen. Schon im Sommer 772 hatte P. Hadrian eine röm. Gesandtschaft zu Wasser nach Marseille abfahren lassen, welche seine Klagen vor den König der Franken und Patricius der Römer und Beschirmer des heil. Stuhles bringen mußte. Hadrian war so weit entfernt als irgend 6
einer seiner Vorgänger, die Oberherrlichkeit des Kaisers in Hinsicht Roms für erloschen anzusehen und sich selbst zu zu eignen. Eine Bulla in Chron. Farfensi ist ausgestellt X Kal. Maij 772, also im ersten Vierteljahre nach der Wahl dieses Papstes: Domno n o s t r o piissimo Augusto Constantino a Deo coronato magno Jmperatore ꝛc. Sicher waren Hadrians und seiner Vorgänger Breven gemeinhin eben so unterfertigt, und man hat sie aus begreiflichen Ursachen in Cod. Carol. alle o h n e U n t e r f e r t i g u n g zusammengestellt. Auch hörten wir, wie P. Hadrian den Paul Afiarta zum Kaiser als oberstem Richter schicken wollte. Allein hätte auch die Entlegenheit nicht, so mußte 7
schon die bekannte Schwäche des Kaisersitzes überzeugen, daß man sich dahin fruchtlos um Hilfe wider Desiderius wenden würde, der überdieß jezt mit Byzanz gar freundlich that. Natürlich war es, daß Hadrian lieber seine Noth dem mächtigen, von Desiderius gefürchteten Frankenkönig klagte, freilich ohne daran zu denken, viel weniger es zu wünschen, daß dieses den Untergang des Lombarden-

f Reiches und die Ausbreitung der Frankenherrschaft auch über die
Halbinsel zur schnellen Folge haben werde.

IV. Karl d. Gr. wird longobardischer König 774.

g In Diedenhofen trafen die Gesandten (Spätherbst?) den aus
Sachsen heimgekehrten großen Fürsten, wurden sehr gnädig mit
ihrem Bittgesuch angehört, und mit der erwünschtesten Zusage ent-
1 lassen. Begleitet von Karls Bevollmächtigten Bischof Gregor, Abt
Gulfard (Wlfard v. St. Martin zu Tours?) kön. Rath und Albinus Deliciosus kamen sie, wohl wieder zu Schiffe, nach Rom als
jene Auftritte statt gefunden, welche zur Erlassung der Bannbulle
trieben. Von dem Stand der Dinge bald hinlänglich unterrichtet
kehrten zu K. Karl seine Bevollmächtigten zurück und Hadrian ließ
eine neue Gesandtschaft mit ihnen ziehen. Auch zwischen Karl und
Desiderius gingen Botschafter hin und her, und jeder that als wäre
er nach Frieden begierig, um dem andern die Schuld des Krieges
zuschieben zu können. Die von jenem dringendst begehrte Auslieferung der Söhne Karlmanns war für Desiderius vielleicht so bitter
2 als die weitere, die Städte des Papstes zu räumen. Letzteres zu
verzögern sandte er eine Rechnung der aufgewendeten Kosten, und
strebte die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Für den Nothfall rechnete er wohl auf Beistand des Schwiegersohnes Tassilo, der
ihn verwichenes Jahr freundlichst besucht hatte, ein Fürst, dessen
Ansehen und Macht bedeutend stieg, vornämlich durch die in schöner
Eintracht mit seinen Prälaten entworfene Landesordnung und seinen
bei jeder Gelegenheit und durch viele religiöse Stiftungen bewährten frommen Sinn; doch Tassilo hatte sein Augenmerk auf das seit
des Hrz. Ketumar Tod († 770—71?) sehr unruhige Kärnthen zu
richten und zog, von den durch die Heiden äußerst bedrängten Chri-
3 sten angerufen, wahrscheinlich im Herbst 772 mit starker Kriegsmacht
dahin, setzte den vertriebenen Waltung (Walchun, Sohn Ketumars?)
in das Herzogthum ein und gewährte den besiegten Szupanen (den
vornehmen Slaven) nur Frieden auf die Bedingung, daß sie sich in
der christlichen Religion unterrichten ließen. Aber die Bezwungenen
mußten natürlich noch immer überwachet werden, und hätte auch
dieses nicht gehindert, wie sollte Tassilo so leichtsinnig handeln und
ohne andern Grund, bloß dem habgierigen Schwiegervater zu Lieb
wider den weit überlegenen Frankenkönig das Schwert ziehen, und

sich zugleich mit dem Papst und folglich mit allen eifrigen Prälaten und Christen verfeinden!

Desiderius scheint sich mit der Hoffnung geschmeichelt zu haben, Karl könne seine Vasallen keineswegs bereden, mit ihm eine Heerfahrt über die Alpen zu machen, und bei nicht wenigen war dieß wirklich der Fall, und andere folgten nur höchst ungern; allein Karl ahmte nach was der Vater Pippin unter ganz ähnlichen Umständen gethan hatte, befeuerte den religiösen Enthusiasmus da es hieß, der vortreffliche Papst schwebe in höchster Gefahr und mit ihm die ganze Kirche, welche nun von dem Lombarden creirte Afterpäpste bekommen solle, erlangte sonach besonders von den Prälaten reichliche Unterstützung, und bot vor allem die eigenen, schon ein stattliches Heer bildenden Hintersassen auf, keine Kosten sparend. Gerade wie Pippin zog er das Schwert zwar eifrig für die röm. Kirche, aber schlug damit doch zuerst die nächsten Feinde, die noch widerspänstigen Herren Burgunds, zu Boden und wendete die nicht kleine Gefahr ab, welche ihm von Seite der heranwachsenden Söhne Karlmanns drohte. Das hatte Eile. Unvermuthet schnell kam er über's Gebirge, von Genf aufbrechend etwa zu Ende des Mai 773; einen Heertheil führte der Oheim, Bastard Bernard, über den Mont-Jour (von ihm dann Bernardsberg genannt, meint man), den andern Karl selbst über den M. Cenis; im Juni stand er unter den Mauern Pavia's. Der nach Wundern haschende Anast. bibl. weiß, daß Karl, noch in den von Desiderius gesperrten Gebirgsengen steckend, diesen abermals wegen eines Vergleiches beschickte und sich selbst bereit erklärte heimzuziehen, würde Desiderius für die streitigen Städte eine große Geldsumme vom Papste annehmen und drei Geiseln stellen, daß er die Übergabe wolle zur bestimmten Zeit pünktlich ausführen. Karl wäre durch den üblen Willen seiner Kampfgefährten, die wieder nach Haus verlangten, in arge Verlegenheit gerathen; aber in der nächsten Nacht verließen die Longobarden von eitlem Schrecken ergriffen gleichsam flüchtig ihr Lager, und so konnten die Franken ungehindert vor Pavia rücken. Verlässiges weiß man nicht. Das offene Feld hielt Desiderius schwerlich, er vertraute seinen festen Städten, und Karl hätte auch ohne Zweifel von denselben unverrichteter Dinge abziehen müßen, wäre die Bevölkerung jenem unverständigen und stolzschwachen Könige treu anhänglich gewesen. Kaum hörte man, die Franken belagern Pavia, so senden die Städte

7 Rieti und Spoleto an P. Hadrian bittend, daß er sie in seine Treue aufnehme, und andere thaten bald das Gleiche; die in der Lombardei öffneten den Franken. Vielleicht hatte Desiderius selbst Ursache, von Verona, der festesten aus allen, dasselbe zu besorgen; dahin eilte der Mitkönig Aldegisus (Adalgis) und es begleiteten ihn Hrz. Autcharius und Gilbirga sammt den Kindern. Und wie die Städte, fielen wohl auch die Landherren in nicht kleiner Zahl ab und suchten Karls
8 Gnade nach. Am verderblichsten wirkte aber für Desiderius gewiß, daß man ihn als einen vom Papst Gebannten ansah, und daß er folglich den größten und angesehensten Theil der Geistlichkeit wider sich hatte, namentlich den vormal. Herzog in Friaul, des K. Rachis Schwager Anselm, Stifter und Abt des Kl. Nonantula (unweit Modena), auch Mitstifter anderer Klöster, in denen 1144 Mönche lebten. Das Epitaphium des B. Petrus und eines Archidiakons v. Pavia zeigt an, daß diese beiden Geistlichen, wahrscheinlich durch Desiderius, vertrieben wurden, und so mag es andern eifrigen ergangen sein. (Bar. ad a. 774. VII.) — Zur Zeit des Oct. 773 waren noch Desiderius in Pavia und Adalgisus in Verona umlagert,
9 hatten aber sonst kaum mehr etwas als diese beiden Plätze, und wurden genöthigt sich auf mißliche Unterhandlungen einzulassen, die sie wohl abbrachen, und wieder anknüpften, nachdem die Umstände sich noch mehr verschlimmert. Karl war unerbittlich, und in Bezug auf den Kirchenstaat und die Kinder Karlmanns mußte er es sein. Luden S. 293 meint, man habe Gerberg (Gilbirg) und ihre Knaben und den Hrz. Autchar an den Frankenkönig ausgeliefert und es verdiene keinen Glauben, was von Anast. bibl. versichert wird, sie hätten sich freiwillig zu ihm begeben, als Karl persönlich vor Verona erschien. Er nahm sie mit sich, zu seinem Heere vor Pavia zurückkehrend, und weiter hört man nichts mehr von ihnen. Bossuet
10 hat ein uraltes Mss. in der Abtei St. Pons zu Nice gesehen, welches angibt, daß Karlmanns jüngerer Sohn Syagrius in jenem von Karl d. Gr. auf sein Bitten gestifteten Kloster war, und daß ihn der Papst zum Bischof v. Autun machte, als welcher er im Rufe der Heiligkeit starb. Man verwechselte ihn mit dem von Greg. Tur. gerühmten, um 560 gestorbenen hl. Syagrius. Der ältere Sohn Pippin soll ebenfalls fromm in einem Kloster gelebt und geendet haben, und das ist glaublich. — Daß aber selbst nach Auslieferung dieser Personen und nachdem der Lombardenkönig nicht bloß alles der röm.

Kirche Geraubte sondern dazu so viel des Seinigen verloren, kein g
Friede erzielt ward, daran waren die von Desiderius abgefallenen
Herren und Städte Schuld. Voll Besorgniß, er möchte nach Abzug 11
der Franken an ihnen Rache üben, brachten sie seine Absetzung in
Antrag, und zugleich die des Sohnes, den sie nicht weniger fürchteten, und sie drangen, freilich nicht alle, in Karl, ihre Krone auf sein eigenes Haupt zu setzen. Es begreift sich, welche Wirkung so etwas nicht bloß auf Desiderius und dessen Sohn, man darf sagen auf jeden, der noch lombardisches Blut in seinen Adern fühlte, machen mußte; Knechte der Franken wollten doch die wenigsten werden! Nach vielem Hin- und Widerreden fand man diesen Ausweg: Karl wird frei zum König der Longobarden gekoren, und so daß ihr Reich fortwährend ein von dem fränkischen gänzlich gesondertes bleibt und die Verfassung desselben wie bisher.

Es scheint, dieses Verkommniß hat Karl genehmigt und sich h
Lombardiens König zu nennen angefangen, als Alldegisus (Adalgis)
aus dem unruhvollen Verona entwich, welche Stadt bald hernach 1
(in der Fasten 774?) den Franken öffnete. Der flüchtige Aldegisus entkam über den Appennin nach Pisa, auf die Anhänger in Tuscien zählend ohne Grund, schiffte sich dann ein um in Cnstpl Hilfe zu suchen, wo freilich große Lust aber keine Kraft war, den Frankenkönig aus Italien zu jagen. Ohne Zweifel unterhandelten des Kaisers Bevollmächtigte mit Karl, um den Exarchat rc. zu bekommen, und schieden in höchster Bestürzung, als sie erfuhren, daß er, der ohnehin schon so übermächtige, auch noch nach der lombard. Krone die
Hand ausstreckte. Für Jedermann unvermuthet faßte Karl im La- 2
ger vor Pavia den Entschluß, seine Ostern in Rom zu halten und führte ihn, begleitet von Bischöfen, Äbten und vornehmen Laien durch Tuscien reitend, mit seiner gewöhnlichen Behendigkeit aus. Als P. Hadrian I, freudig bewegt, von des kön. Freundes Annäherung hört, sendet er weit schon Ehrenboten, ihn willkommen zu heißen, entgegen. Am Charsamstag (2 April?) wird K. Karl beim ersten Meilenstein von einer stattlichen Procession mit Kreuzen und Fahnen und den Insignien des Patriciats empfangen, und er steigt sogleich vom Pferde, desgleichen sein ganzes Gefolge, und zu Fuß,
voran sämmtliche kriegerische Scholen, dann die studirende Jugend 3
mit Ölzweigen in den Händen, Sänger- und Musikchöre, zieht man umjubelt vom frohen Römervolke nach dem Vatican, wohin sich der

h Papst schon am frühen Morgen begeben. Als der königliche Pil-
ger die Stufen der St. Peterskirche betrat, küßte er jede derselben
ehrfurchtsvoll; denn jede sei von den Füßen vieler Heiligen berührt
und geweihet worden. In der Vorhalle stand der Papst, Hadrian
der Erste, im Pontificalschmucke, von gesammter Geistlichkeit umreiht,
den geliebten Sohn der Kirche Gottes ehrenvollst zu begrüßen und
und in den Tempel einzuführen, ein Anblick, wie es keinen würdi-
gern, die Erhabenheit der wahren Religion ergreifender darstellenden,
mehr jedes Gemüth zur Ehrerbietung stimmenden geben konnte. Nach
4 Kuß und Umarmung traten Papst und König Hand in Hand, Letz-
terer zur Rechten, in's Heiligthum, hin zur Confessio des Apostel-
fürsten, und der priesterliche Chorgesang: Benedictus qui venit in
nomine Domini! durchströmte Freude weckend den altehrwürdigen
Dom. Und Papst und König stiegen hinunter zum Grabe des hl.
Petrus, und knieten dort betend, und gelobten sich über den Ge-
beinen des ersten der sichtbaren Oberhirten, des Fürsten der aposto-
lischen Schaar feste Freundschaft gegenseitig, stete Freundschaft zwi-
schen Thron und Altar. Von St. Peter ging dann der Zug in
den Lateran, um bei St. Salvator der vom Papste selbst verrichtete-
ten feierlichen Spendung des hl. Tauf-Sacramentes andächtig bei-
5 zuwohnen. Nach St. Peter zurückgekehrt übernachtete K. Karl un-
ter seinem Heergefolge außerhalb der Stadt. Am Ostersonntage
war höchst feierliches Pontificalamt in der Frauenkirche ad praesepe,
und von da führte der Papst den König in den Lateranpalast zur
Tafel. Am Mondtage pontificirte und predigte Hadrian bei St.
Peter, und vergaß nicht in seiner schönen Rede sich so freimüthig als
freundlich auch an Karl zu wenden. Am Dienstag geschah das
Gleiche nach altem Gebrauch in der Basilica des hl. Paulus. Da
der König die Hauptkirchen der Welt besuchte, ward überall aufge-
boten, was der katholische Gottesdienst von seinem Reichthum des
Schönen, Erhabenen, Himmlischen nur auslegen konnte.

6 Erst am vierten Tage, Mittwochs, wurde zu weltlichen Ge-
schäften geschritten, und Karl als röm. Patricius dem Volke darge-
stellt und zwar in der altherkömmlichen Amtstracht dieser Würde,
welche Karl sträubend auf Bitten des Papstes anlegte. Die impo-
sante Handlung ging bei St. Peter vor sich in Gegenwart des
Papstes, welcher, bevor Karl den üblichen Schwur ableistete, ihn
recht inständig bat desselben eingedenk zu bleiben, der beraubten röm.

Kirche zu dem Ihrigen zu verhelfen, und auch den Kirchen seines h
Reiches, welche in den verwirrungsvollen Zeiten ebenfalls sehr viel gelitten. Guter Wille fehlte nicht. Gerne hat Karl die Schenkungsurkunde des Vaters, die man ihm vorlas, nicht allein ohne Anstand genehmiget, sondern eine neue, noch umfassendere, die der königl. Capellan und Notar Etherius anfertigte, besiegelt, beschworen
und auf dem Grabe des hl. Petrus niedergelegt. Eine durch den 7
Scriniarius der röm. Kirche besorgte Abschrift nahm er mit sich. Anast. bibl. versichert, das Original selbst gesehen zu haben, und ihm zufolge wäre darin dem hl. Stuhle alles Land südlich von Venetien und Parma nebst Istrien und Corsica zugesprochen worden, auch die Herzogthümer Spoleti und Benevento, von denen allerdings nicht zu finden, daß sie Karl zu seinem longobard. Reiche zog. Sie erkoren selbst den Schutz der röm. Kirche und traten zum Papste in ein Lehenverhältniß. So trugen ihm auch Städte Tusciens den Titel eines Oberherrn an, lüstern nach republikanischer Freiheit, welche unter dem Krummstab am sichersten gedieh. Die Ortschaf-
ten des Exarchats hielt Karl noch geraume Zeit besetzt; es waren 8
erst unruhige Köpfe zu bändigen, Kriegskosten einzutreiben u. dgl. Am schwersten wurde ihm, das wegen der Kirchen im Frankenreiche Versprochene zu erfüllen, er lief Gefahr, die vornehmsten und mächtigsten Familien tief zu kränken, und konnte nur allmählig eins um das andere in Ordnung bringen. Hat also auch P. Hadrian voll Freuden allen Erz- und Bischöfen jenes Reiches, die ihre Klagen an ihn gebracht, und namentlich dem Erzb. Bertherius v. Vienne kund gegeben, wie Karl ihm zugesagt, er wolle dem eingerissenen Übel von Grund aus abhelfen, die meisten durften doch noch lange warten, bis ihnen Karl Recht verschaffen konnte. Bar. ad a. 774. X ereifert sich mit Recht (möchte er nur nicht selbst oft solche Mißgriffe
gemacht haben) wider Gratians und Anderer Leichtgläubigkeit, welche 9
die handgreifliche Lüge des Sigeb. Gemblac. dieses dem Kaiser Heinrich IV niedrig schmeichelnden Chronisten († 1113) unbedenklich für Wahrheit hinnahmen, nämlich Karl d. Gr. sei im J. 774 noch ein mal nach Rom gereist und bei einer von 153 Prälaten gehaltenen Synode im Lateran gewesen, welche Synode ihn mit dem Vorrechte bekleidete, den Papst zu küren und die Bischöfe zu investiren, so daß jeder, der sich vor der kön. Investitur ordiniren lasse, als Rebell behandelt werden dürfe. Im Gegentheil ist als sicher an-

h zunehmen, daß Karl dem P. Hadrian gelobte, er wolle für gebührende Freiheit der canonischen Wahlhandlungen Sorge tragen, in-
10 dem er solches wirklich gethan hat. Dem Scheidenden machte der Papst die Canonen-Sammlung des Dionysius Eriguus zum Geschenke. Vorne war zierlich eine von Hadrian selbst auf K. Karl in akrostischen Versen, deren Anfangsbuchstaben die Dedication gestalteten, gefertigte Lobrede eingeschrieben.

Etwa zwei Monate nach der Rückkehr Karls von Rom öffnete das ausgehungerte Pavia, K. Desiderius mußte sich gefangen ergeben und wurde nebst der Gm. Ansa und einer Tochter nach Lüttich abgeführt, wo B. Agilfred (Nachfolger des Folericus, welcher auf der Synode zu Attigny 762 sich unterzeichnete als ep. civit. Tungris)
11 ihre Hut übernahm. Später durfte der König in's Kl. Corvey sich begeben und beschloß in demselben als frommer Mönch seinen vordem traurigen Lebenslauf. Karl hielt vor Pavia großen Reichstag, eh' er über die Alpen zurückkehrte. Es erschienen zahlreich die Prälaten, auch die Herzoge und Fürsten und Grafen u. a. Vasallen und Herren, und huldigten ihm als ihrem König und erklärten sich für seine getreuen Leute und Lehensmänner, selbst der große Herzog Hrodgaud (Rotgaud) v. Friaul. Hrz. Arigis (Arechis) v. Benevento [1]), vermählt mit Adelperga T. des K. Desiderius, hielt sich wohl selbstständig, war aber dem Papste Freund und durch ihn glaublich auch in ein Verhältniß zu Karl gebracht, welches wenig-
12 stens nicht feindlich heißen konnte. Mehr näherte sich dem Franken Hildebrand, den man zu Spoleto wählte, als des P. Hadrian Schutz angerufen wurde, und wenn nicht jezt schon, hat er doch später als Vasall dem K. Karl geschworen. — So endigte das Reich der eigentlichen Longobarden-Könige. Durch zwei Jahrhunderte hatte ihr Thron in Italien gestanden, glänzend wenn der, welcher darauf saß, seine Aufgabe begriff, die augenfällig keine andere war als der röm. Kirche ein Schirm zu sein und von ihr geschirmt zu werden. Habgier verblendete die lezten Kronenträger und unsinnig zerstießen

---

[1]) Man will behaupten, K. Karl habe im J. 774 den hl. Ambrosius Autpert, der am Hofe seines Vaters einer der Vornehmsten gewesen, im Kl. S. Vincentii, wo Autpert nachmals Abt geworden ist, besucht, das geschah aber wohl erst später, 781? Im Jahre 774 ging Karl nicht weiter als bis Rom.

sie sich den Kopf am unerschütterlichen Felsenmann, den sie zu ihrem Fußschemmel erniedrigen wollten.

Der Anfall heidnischer Sachsen, welche bis Fritzlar sengten 13
und mordeten und plünderten, indeß der Westfale Hrz. Widukind die Friesen [1]) zum Aufstand mit fortriß und zur Zerstörung der Kirchen und Kreuze im Frühjahr 774, bestimmte Karl seinen Aufbruch von Pavia zu beschleunigen. Als er nach Speier kömmt, tritt ihn der Abt Gundelandus v. Lauresheim an und erbittet sich die Ehre der kön. Gegenwart bei der am 24 August vor sich gehenden Einweihung der neuen schönen Klosterkirche. Gerne fand sich Karl dabei ein nebst der Gm. Hildegard, welche er glaublich erst mit Beginn dieses Jahres, da sie ihm (eine Tochter des Gr. Adalhart? oder Gothefrids weiland Hrz. v. Alemannien?) nach Italien zugeführt wurde, geehlichet hatte, und den Kindern der ersten Ehe, Karl,
Pippin und Ludwig (der wohl jung starb); die Weihe verrichtete 14
Erzb. Lullus v. Mainz und ihm assistirten die Bbe Megingoz v. Würzburg, Wiomud v. Trier, Angilramn v. Metz und Walderich v. Passau, der in diesem Jahr' erst die Infel überkam und den König vielleicht in Geschäften des Hrz. Tassilo aufsuchte. (Pagi p. 1301.) Noch in diesem Herbste 774 ging Karl den Sachsen zu Leibe und jagte sie in ihre Heimath; hierauf scheinen ihn Unruhen nach Burgund gerufen zu haben, denn er weilte auf der Villa Kiersi (Carisiacus) an der Isere zu Weihnacht 774 und noch zu Ostern 775. Da er am 3 Mai 775 zu Diedenhofen dem Kl. Flavigny einen Brief siegelte, scheint dort das Maifeld gehalten worden zu sein (Pagi p. 1303); er begab sich dann wieder nach Kiersi, und erst im Juli war bei Duren (im Jülichschen) der Synodal-Reichstag,
auf welchem er eine große Heerfahrt wider die treulosen heidnischen 15

[1]) Wahrscheinlich damals begab sich, was man von dem hl. Libuinus erzählt. Dieser Missionär hatte sich zu den an der Weser sich sammelnden Sachsen und Friesen begeben und kühn ihnen die Folgen vorgestellt, wenn sie neuerdings die christlichen Lande anfallen würden. Er gerieth darob in große Lebensgefahr. Doch einer der Häuptlinge beschwichtigte die tobende Menge vorzüglich durch die Bemerkung, der Mann habe im Namen eines Gottes geredet, und diesen Gott dürfe man nicht durch Ermordung seines Boten erzürnen, sonst möchte man kein Glück im Kriege haben; also ward Libuinus ungekränkt entlassen, aber der beschlossene Plünderungszug ohne weiters ausgeführt, in Friesland eingebrochen, Deventer an der Yssel ausgeraubt und die dortige Kirche in Asche gelegt.

h Mordbrenner zu Stande brachte. Es waren wieder die christlichen Glaubensboten von den Sachsen in mancher Gegend überfallen, versprengt oder ermordet worden. Ob damit zusammenhing, was dem eifervollen B. Rumwold (Rumold) begegnete, weiß man nicht. Es war dieser ein heil. Mitarbeiter des Erzb. Willibrord, von Geburt ein Angelsachse und wie scheint, eh' er nach Brabant kam, Mönch in einem Kloster der irländischen Schotten. Zu Rom erbat er sich persönlich die Sendung, arbeitete dann in der Gegend von Mecheln und Antwerpen, und wurde glaublich vom heil. Willibrord zum Regionarbischof geweiht. Am 24 Juni 775 (?) erschlugen ihn, den Apostel Brabants, zwei Schurken, von denen der eine dem Bischof grollte, weil ihm dieser wegen seines offenkundig ehebrecherischen Wandels eine Strafpredigt gehalten. Solche Vorfälle förderten sicherlich Karls
16 Fahrt wider die Heiden. Nicht unerheblich ist, was des Olaus magnus hist. gent. septemtrion. von dem hl. Brynolph erzählt. Es wurde derselbe als 18jähr. Jüngling von dem Vater Algoth Stur, einem Folkunger, auf die Pariser-Schule geschickt, zurückgekehrt wurde Brynolph Priester, Canonicus zu Skara, dann Dekan zu Linköping, und bald darauf (779?) Bischof zu Skara. Ein König des Landes, Magnus, zugenannt Ladulas, soll ihn einige Zeit gekränkt und verfolgt, um 785 aber auf rührende Weise vor Geistlichkeit und Volk Abbitte der zugefügten Unbilden geleistet haben. Der Tod des Heiligen habe sich erst am 6 Febr. 817 ereignet. —
17 Karls Vorwort und sein erhobenes Schwert verschafften den Glaubensboten in manchen Gegenden des Nordens Eingang, war auch leider in diesem J. 775 seine Heerfahrt hinsichtlich der Sachsen so wenig entscheidend als die vorjährige. Wie üblich wird man erst nach der Ernte aufgebrochen sein und kam dieß mal bis an die Ocker, manche Häuptlinge und Gauen unterwarfen sich und stellten Geiseln; doch Bedeutendes ward kaum erzweckt, nicht bloß die vorgerückte Jahreszeit sondern noch andere Umstände, vornämlich schlimme aus Italien, von P. Hadrian kommende Botschaften riefen bald wieder an den Rhein zurück, um Anstalten zu einer zweiten Fahrt nach Lombardien zu treffen.

V. Byzanz und das Kalifat 774—777.

Schon wegen der Beschwerde Hadrians über den Erzb. Leo i
v. Ravenna im vorigen Jahre hatte Karl den B. Possessor (?) und den Abt Rabigaud nach Italien entsendet und dem Papste verspre- 1
chen lassen, er werde selbst gleich nach Beendigung des Sachsenkrieges folgen. Jene Gesandten erregten starken Verdacht bei Hadrian, da sie, statt nach Rom zu gehen, lange beim Hrz. Hildebrand v. Spoleto, dann bei Hrz. Arechis in Benevent weilten, und mehrere Breven an Karl sprechen Besorgnisse aus; zuletzt noch (Ep. 59. Cod. Carol.) die, mit jenen beiden Herzogen dürften Rotgaud Hrz. v. Friaul und Reginald (qui Clusinis praeerat, also bei Trient?) nachdem man fruchtlos in Spoleto einen Convent gehalten, sich vereinigen, den geflüchteten K. Adelgisus und die Griechen herbeirufen, auf Rom ziehen, das Lombardenreich wieder herstellen u. dgl. Im März 776 solle, wie verlautete, dieser gefährliche Plan ausgeführt werden; nur schnelle Vorkehr könne retten! — Die Besorgnisse waren keineswegs aus der Luft gegriffen, es wurde Arges 2
gesponnen, Kr. Kopronymus versprach eine Flotte zu rüsten, daß mit derselben K. Adelgisus, versteht sich nun sein Vasall, nach Italien fahre, und der Sieg schien gewiß. Erst vor ein Paar Jahren war von der kais. Seemacht bei Sicilien die der Saracenen in Grund gebohrt worden und die Insel genoß seitdem Ruhe. Auch die Landtruppen hatten sich verschiedentlich hervorgethan, namentlich gegen die Bulgaren, welche sich um 773 einen neuen Fürsten, Zerigus, gaben. Hinterlistig, während des Zerigus Gesandten in Cnstpl durch Unterhandlungen hingehalten werden, trifft Kopronymus Anstalt zu einem plötzlichen Überfall; die herbeigezogenen Truppen seien, hieß es, nach Asien bestimmt, das kais. Heergeräthe ward wirklich dahin übergeschifft; aber plötzlich führt der Kaiser, kaum 3
sind die Gesandten fort, seine ganze Macht wider die bei Lithosoria gelagerten, nichts ahnenden Bulgaren, haut die meisten nieder und schleppt die andern gefangen im Triumphe nach der Kaiserstadt. War nun auch Zerigus hierüber ergrimmt, so gedachte Kopronymus noch mehr zu thun und bereitete sich, der Bulgarenmacht den Todesstreich zu versetzen. Er ließ das Heer wieder und verstärkt von Cnstpl ausziehen, und folgte selbst siegestrunken; da nöthigt ihn eine

heftige, schmerzhafte Entzündung an den Füßen sich nach Adriano-
pel, und dann nach Selymbria bringen zu lassen, und als er sich
von lezterem Orte zu Wasser in das sogenannte runde Castell bege-
ben wollte, hauchte er im Schiffe die böse Seele aus 14 Spt. 775,
in seiner entsetzlichen Todesqual die Ruchlosigkeit verwünschend, mit
4 welcher von ihm war die Kirche bedrückt und geplündert, und beson-
ders wider das Andenken Mariens und der Heiligen gefrevelt wor-
den. Die Leiche wurde mit Prunk in der Apostel-Kirche zu Cnstpl
beigesetzt. Unter den löblichen Werken, welche der stürmische Solda-
tenkopf ausführte, nennt man die Wiederherstellung der von Kr.
Valens aus den Trümmern Chalcedons erbauten, und durch die
Avaren zur Zeit des Heraklius zerstörten Wasserleitung. Im heißen,
trocknen Sommer 767 (?) vollendete Kopronymus auf seine Kosten
durch 1700 Werkleute, denen er 5200 Thracier als Handlanger zu-
gesellte, diesen herrlichen ungeheueren Aquäduct, dessen Ruinen nach-
mals einen türk. Sultan zu dem Ausrufe veranlaßten: nur so lange
5 wünsche er noch zu leben, um diese Wasserleitung seiner Hauptstadt
wieder herstellen zu können! Cnstpl glänzte noch in den Tagen
des Kopronymus, der einzige Lichtpunkt fast im ganzen Reiche. Die
Provinzen ringsum wurden immer wüster, die Erzeugnisse des Bo-
dens zwar überaus wohlfeil wie die Grundstücke, aber nur in Folge
der Entvölkerung der Städte und der Verödung des Landes. Sici-
lien und was man noch von Italien besaß, machte freilich eine
schöne Ausnahme; von hier zog die Staatskasse die ergiebigsten Zu-
schüsse. Um das andere Italien, und die volk- und geldreichen
Städte des Exarchats hatte der unsinnige Bildersturm gebracht, und
die Aufklärer-Wuth überhaupt die lezte Kraft des schwächlichen By-
6 zantiner-Völkleins gebrochen, welches am kargen Reste alter Gläu-
bigkeit und Frömmigkeit zehrte.

Adelgisus, in Cnstpl erst Anf. 775 gelandet, war auf den näch-
sten Frühling vertröstet worden, da sollte die Hilfsflotte abfahren.
Des kriegerischen Kaisers schneller Tod änderte Alles. Der Thron-
folger Leo IV, der Chazar zugenannt, weil seine Mutter Irene aus
diesem wilden Volke gewesen, geistig und körperlich schwach, hegte
nur Friedensgedanken und eben so die ihn beherrschende, als hoch-
verständig gerühmte junge Gemahlin, die Athenienserin Irene. Man
verließ zwar nicht entschieden das System des Vaters, am wenig-
7 sten in Hinsicht der hl. Bilder und der zerstörten Klöster, wußte aber

klug die Augen zuzudrücken und meinte durch Milde eher etwas auszurichten als durch Härte. Das vom Vater zusammen gescharrte Geld vertheilten gnädige Hände, die Soldaten wurden natürlich am ersten bedacht. Alles schien entzückt über die Güte und Weisheit des neuen Herrschers, es regnete schmeichelhafte Addressen und Petitionen, und unter leztern kam eine im Namen des Senates, der Miliz und des Volkes, die ihn rührend anging, er möchte ihnen noch dadurch einen großen Beweis seiner Vaterliebe geben, daß er seinen 4–5jährigen Sohn Constantin zum Augustus krönen lasse. Leo zögerte zu willfahren, die Besorgniß vorschützend, er dürfte frühzeitig sterben und dann wäre der unmündige Sohn bloß des Kaisertitels wegen sicher ein Opfer herrschsüchtiger Parteiumtriebe; vom Palmsonntag bis zum Gründonnerstag 776 erneuerte die im Hippodrom sich sammelnde Menge ungestümm und ungestümmer das Gesuch; am Charfreitag endlich ward Erhörung zugesagt, und alles beschwor, man wolle sonst keinen Augustus annehmen als Leo und Constantin oder ihre Abkömmlinge. Am Charsamstag (13 April) bestieg Leo den 19 Ellen hohen Thron und bekleidete den Halbbruder Eudorius mit der Würde eines Nobilissimus; dann schritt er in Procession, umgeben von den zwei Cäsaren Christophor und Nicephor und den drei Nobilissimis Nicetas, Anthimius und Eudorius, zur Hauptkirche und betrat dort den Ambon; ihm zur Rechten stand das Söhnchen, zur Linken Patr. Nicätas. Nun sprach Leo: Wohlan Brüder! ich erfülle euer Verlangen und gebe euch meinen Sohn zum Kaiser! was mit großem Jubel beantwortet wurde. Früh Morgens am Ostersonntage ging man in Procession zum Hippodrom und zu dem dort errichteten Altar und Thron, und nach einer stattlichen Rede krönte der Patriarch das Knäblein Constantin (VI. prophyrogeneta, im Purpur geboren).

Nicht über einen Monat nach dieser großen Feierlichkeit entdeckte sich der Plan Verschworner, den Cäsar Nicephor zum Kaiser zu machen und versteht sich Leo sammt Frau und Kind zu beseitigen; Leibtrabanten und andere Lieblinge des Kopronymus spielten hiebei die Hauptrolle. Leo hielt große Versammlung der ersten geistlichen und weltlichen Personen des Reiches, in der Sache zu erkennen, wollte aber das Todesurtheil nicht vollstrecken lassen; Geißlung und Verbannung in den Chersones war die verhängte Strafe. Hätte man eben so Ruhe erlangt von Seite der Saracenen wie

k von Seite der innern Feinde und der Bulgaren, so wäre es thun-
lich gewesen, dem Bitten des Adelgisus zu entsprechen und einen
Streich auf Italien zu führen. Unter den Bulgaren nahmen die
2 Meutereien kein Ende, ein Fürst stürzte den andern. Um 776–77
ging es so dem Fürsten Teleros, welcher nach Cnstpl floh, die heil.
Taufe empfing und sich dergestalt bei Kr. Leo in Gunst setzte, daß
ihm dieser die Schwester seiner Gm. Irene zur Frau gab. Man will,
daß von dem an die christl. Religion bei den Bulgaren Eingang
gewann. Hat man nun diese Nachbarn nicht mehr sonderlich zu
fürchten gehabt, so entbrannte dagegen wieder heftig der Kampf mit
den Saracenen. Zwar der Kalife Abul Dschaafar (Abdallah Al
Mansur) liebte den Frieden und hatte an den Händeln genug, welche
ihm von den mancherlei, meist sehr fanatischen Sectirern verursacht
3 wurden. Eine solche tolle Rotte soll ihm den Aufenthalt zu Anbar
(Haschemia) verleidet und den Gedanken erweckt haben, sich am Tig-
ris unfern der Stelle, wo einst die große Seleucia prangte, eine
feste Residenzstadt zu erbauen um 762. Von ihm Dar-el-Salam
(Friedensstadt) geheißen erhielt sie nachmals den Namen Bagdad
(Garten des Dad, eines Götzen?) und erwuchs schnell zur unge-
heueren Größe. Den Christen anfangs sehr abgeneigt, so daß er
drückende Verordnungen erließ, keine Kreuze auf den Kirchen duldete,
die nächtlichen Vigilien verbot, die Schulen schloß, und als er 772
Jerusalem besuchte, vorschrieb, alle Christen sollten kenntlich an den
Händen gleich den Juden gezeichnet werden, weshalb viele aus dem
Lande flohen, stimmte ihn ein christlicher, seine Krankheit glücklich
hebender Arzt zur Schonung. Al Mansur war übrigens stets fin-
4 ster, ein Hasser aller Fröhlichkeit, höchst abergläubisch, argwöhnisch
und geizig, und starb, Geld aufhäufend und die Sterne und Träume
befragend, auf einer Reise nach Mekka bei dem Brunnen Maimum
am Durchfall 774–75, bei 63 J. alt. Es fanden sich im Schatz
600 Mill. Drachmen und 24 Mill. Goldbinars, wohl eine Summe
von 400 Millionen Gulden.

Wie jubelte der lustige, 22jährige Sohn Mahadi, der nichts
beßer verstand als Geldkisten zu leeren! Es regnete aus seinen
Händen Gold und Silber, weshalb man den neuen Kalifen hin-
wider auf den Händen trug. Als er nach Mekka pilgerte, wurden
6 Mill. Goldstücke vergeudet, die Karavane war mit allem, was
5 nur die Schwelgerei wünschte, reichlich versehen, selbst mit einer zu

Mekka, wo man kaum den Schnee kannte, verwundert angestaunten Masse Eis, um das Getränk zu erfrischen. Dabei war man aber sehr andächtig; 9 Tage zog Mahadi, jeden Tag 9 mal um die Kaaba und durch die heiligen Thäler, trank dagegen wenig vom Brunnen Zem-Zem, denn die Ärzte hatten ihm wegen Magenschwäche es verbieten und guten Wein verordnen müßen; es ward hinlänglich ersetzt, indem der Fromme einen Pantoffel des Propheten um 10,000 Drachmen kaufte und mehr dergleichen Werke that, und wohlgenährt kehrte er nach Bagdad zurück, sich es dort noch bequemer zu machen. Er nicht, aber ein Statthalter, Othman, zog das Schwert gegen den Kaiser, streifte von Diarbekr aus in die Gränzstädte, und machte Beute und führte Gefangene fort. Da er im folg. Jahre (776?) den Anfall noch kühner wiederholte, erhob sich Leo IV und stellte eine große Macht in's Feld, 100,000 Mann; die Thracier führte der bekannte Ikonoklast Michael Lachonodrakon, Artabasdus die Orientalen, Tozanes die leichten Reiter, oder Bucellarier, Karisterotzes die Armenier, Gregor die Leibwachen, und obwohl die Feste Germanicia fruchtlos belagert und eigentlich bloß das flache Land Syriens verheerend durchstreift wurde, erkannte Leo IV dem Heere doch die Ehre des Triumphes zu. Dieß hatte zur Folge, daß im nächsten Jahre (777?) der Kalife selbst aufbrach und in der Ebene Dabek Lager schlug. Es heißt, sein Sohn Harun, der eben 12 J. zählte (Schlosser macht ihn deßohngeachtet zum tapfern Helden S. 256), sei mit dem Vortrab in Armenien eingebrochen; während er sich aber vor einer Feste abmühte, obengenannter Othman vom Lachonodrakon überfallen, geschlagen und getödtet worden. Man schloß glaublich wieder einen Waffenstillstand ab.

VI. Karls d. Gr. Zug über die Pyrenäen, April 778.

Karl d. Gr. hatte zu Ende des J. 775 noch keine Kenntniß von der ihm vortheilhaften Thronveränderung in Cnstpl, dafür zureichende von den Bewegungen der Longobarden, namentlich des Hrz. Hrodgaud v. Friaul, und da er zu Schletstadt Weihnacht feiert, kommen neue Berichte von P. Hadrian (Ep. 59 Cod. Carol.) die ihn zur Eile antreiben. Nur wenige fränkische Herren begleiten ihn mit ihren Reisigen, als er noch im Winter die Fahrt antritt, vermuthlich durch Bayern, dessen Herzog, ohnehin sein guter Freund,

1 vielleicht manches zugesagt erhielt und etwa bis in Kärnthen, das unterworfene, aber noch nicht völlig beruhigte, mitzog. Fürst Waltuach (Waltung) säumte kaum, ebenfalls Hilfsmannschaft zu stellen. So geschah es, daß Karl, nur von einem kleinen freiwilligen Gefolge der Austrasier umgeben, durch einen raschen Schlag, indem Behen-
2 digkeit die Macht ersetzte, den Hrz. Hrodgaud zu Boden warf, man weiß nicht wie. Die Städte öffneten unverweilt und gerne dem gleich einem Blitz daher fahrenden, zuerst Treviso im Febr. 776; fränkische Männer wurden als Comites eingesetzt und glaublich der hl. Paulinus als Patriarch v. Aquileja, wodurch das Schisma in Istrien völlig endigte. Paulin, welchen Karl d. Gr. in einem Briefe (776?) Lehrer der Grammatik und sehr verehrungswürdig betitelt, war um 726 in Friaul geboren und von niedrigem Stande, lag in der Jugend selbst dem Feldbau ob, und erschwang sich bloß durch seinen Geist und seine Kenntnisse, verbunden mit allen priesterlichen
3 Tugenden. — Nachdem K. Karl zu Treviso Ostern (14 oder 21 April) gefeiert, flog er wegen der schlimmen Sachsen wieder nach Deutschland; zu Worms wird ein Synodal-Reichstag veranstaltet und berathen, wie die stets Unruhigen zu bändigen seien, dann (im Herbst?) überzieht Karl persönlich die argen Heiden, deren bald wie gewöhnlich viele um Gnade bitten und die hl. Taufe empfangen wollen, baut am Ursprung der Lippe eine neue Zwingfeste, und entläßt im Spätherbst den fränk. Heerbann nach Hause, entschlossen, im folg. Jahre mit noch größerem Nachdrucke das Angefangene fortzusetzen
4 und wo möglich zu vollenden. Den Winter 776-77 bringt er zu Heristal hin, und nachdem Ostern zu Nimwegen gefeiert worden, begibt er sich nach Paderborn, das Maifeld zu halten, mit welchem nach Gewohnheit wie ein Reichstag so eine Synode verbunden wurde. Es sammelte sich um den König ein furchtbares Heerlager, auch die Sachsen ringsum leisteten dem Ruf des gewaltigen Herrschers Folge, erschienen unterwürfig, und eine große Menge empfing die hl. Taufe. Doch Widukind blieb aus; es hieß, er habe sich zu Siegfried dem Dänenkönige entfernt. Zu Paderborn traten den weitberühmten Frankenkönig aus Spanien gekommene vornehme Mauren an, Ebn-al-Arabi (Suleiman al Arabi), der sich einen
5 Fürsten von Saragoça nannte, sein Eidam Al-Arviz, ein Sohn (?) des 759 gefallenen Amirs Jusuf el Fehri, und andere Alabberiden, und es ward ein Bündniß wider Abd-er-rhaman geschlossen ohne Zwei-

fel auf die Bedingung, daß wenn Karl die Vertriebenen in ihre 1
Lande durch Waffengewalt einsetzen würde, sie ihm als treue Vasallen eine Vormauer sein, und die Christen nicht bedrücken, sondern beschützen wollten. Bald darnach muß auch des Papstes Gesandter Anastasius eingetroffen sein.

Obwohl man nicht aufgezeichnet findet, daß ebenfalls Seitens der Christen z. B. der Basken ein Gesuch um Hilfe an den Frankenkönig gerichtet worden sei, so läßt sich etwas der Art doch mit Grund annehmen; gewiß ist wenigstens, daß Karl dieses Vorgeben, man müße den höchst gefährdeten christl. Kirchen jenseits der Pyrenäen bei-
springen, in den Vordergrund stellte, um seine geistlichen und welt- 6
lichen Franken, und auch Alemannen und Bayern für den ohne weiters beschlossenen heiligen Krieg zu begeistern, was auf die Masse stärker wirkte als die kalte Berechnung der Staatsklugheit, daß man des Ommajaden sichtlich wachsende Macht nicht noch mehr erstarken und davon alle Christen der Halbinsel erdrücken lassen dürfe; welche Gefahr drohte ein so furchtbar mächtig gewordener Nachbar dann dem Frankenreiche selbst! — Karl schloß glaublich frühzeitig und ohne eigentlichen Kampf den Feldzug nach Sachsen. Er hatte durch Gesandten, den B. Possessor und den Abt Dodo, Hadrian vertrösten lassen, es sei sein Plan, im October nach Italien aufzubrechen.
Nun kann die Ankunft der Mauren bestimmt haben, die Reise über 7
die Alpen hinauszuschieben; es ist aber auch möglich, daß Karl durch den ap. Nuntius Anastasius zum Unwillen gereizt, sein gegebenes Wort zurückzog, und es drängt sich die Vermuthung auf, Anastasius habe unter anderem sich bitter beschwert, daß man dem wetterwendischen Hrz. Hildebrand v. Spoleto geneigtes Gehör schenkte, welcher aus einem römischen ein fränkischer Vasall zu werden begehrte, und etwa auch dem Erzb. Leo v. Ravenna die Stange hielt. Oder widersprach der Nuntius, weil Karl die Kirchen wegen des heiligen Krieges wider Abd-er-rhaman neu belastete? — Hadrian verlangte
in starken Ausdrücken, man solle den Nuntius nach Rom zurück- 8
kehren lassen: er wolle untersuchen, ob derselbe einen Fehler begangen, und nach Befund die Strafe verhängen. Karl schmollte, das ist gewiß, und wandte sein Angesicht vom Süden nach dem Westen, beschäftiget während des Winters, Alles zur Heerfahrt über die Pyrenäen vorzubereiten, an welcher aus allen Provinzen, auch aus Lombardien und Bayern muthige Krieger Theil nehmen woll-

l ten, ein Vorspiel der Kreuzzüge. Der Zustand der spanischen Halbinsel war aber um diese Zeit folgender.

m Abd-er-rhaman hatte erst im J. 773 die Freude, den Meknasi mit seinen african. Banden aus den Bergen zu treiben und
1 zu überwältigen. Unweit Ecija am Fluße Venil geriethen diese Freibeuter zwischen die Reiter der Alcaiden von Merida und von Elvira, erlagen der Übermacht, Meknasi, verwundet fliehend, kam um (J. d. H. 156, beginnend 2 Dec. 772), 50 Köpfe gefallener Häuptlinge wurden dem Abd-er-rhaman zu Füßen gelegt, welcher erkannte, daß nur, wenn eine stattliche Seemacht die Küsten schirme, Ruhe von den african. Piraten zu hoffen sei. Man baute nun fleißig an Kriegsschiffen, welche in den Häfen v. Taragona, Cartagena, Almeria, Almoncab, Djezirat el Khadra, Cadiz und Welba Wache halten mußten, und Teman ben Alkama ward zum Amir zur See ernannt. Das fruchtete; hätte man nur auch zu Lande mit den Meuterern an ein Ende kommen können! Löschte man die Flamme des Aufruhrs im Süden, so lo-
2 derte sie im Norden empor. — Keine Stellung war wichtiger und schwieriger als die des Wali von Saragoça. Abd-er-rhaman setzte dahin als Wazir zur Belohnung der erworbenen ausgezeichneten Verdienste den bisherigen Wali von Sevilla Abdelmelik ben Omar ben Meruan[1]), und untergab ihm das ganze östliche Spanien. Abdelmelik ließ es nicht an Thätigkeit fehlen und begünstigt von den Umständen unterwarf er wieder, scheint es, alle Gegenden bis in die Gebirge Biscaya's und in die Pyrenäen; Pampeluna namentlich mußte maurische Besatzung einnehmen. Es lähmte Zwietracht ohne Zweifel die Christen in Navarra wie in Asturien. Eneco (Inigo), der Sohn des Helden Garcia Arista, verschwindet, ohne daß man weiter mehr von ihm hört als dieses, er habe einen Sohn Garcia gezeugt,
3 der mit einer Königstochter Urraca vermählt wurde, und bei einem Überfall der Ungläubigen das Leben einbüßte. Es war jezt vielleicht nur ein unmündiger Erbe vorhanden, ein großes Unglück zu dem andern. Von Asturien wissen wir etwas Näheres. K. Froila verfuhr zu scharf, soll überdieß düsterem Argwohn sich hingegeben haben, und durch diesen zu grausamen Handlungen und selbst zur Ermordung des beliebteren Bruders Vimaran fortgerissen worden

---

[1]) Das ist der verwälschte König Marsilius v. Saragoça, welcher in Chroniken jener Zeit und in den Romanzen auf Karl d. Gr. figurirt.

sein, weshalb der aufgebrachte Adel oder eine Partei ihm den Fehde- m
handschuh hinwirft, was seinen Untergang zur Folge hatte um 768,
nachdem er 11. J. 3 Mon. geherrschet. Sein Sohn Alonso (castus)
scheint noch unmündig gewesen zu sein.

Die obsiegende Partei setzte einen Vetter auf den Thron, Au-
relio, gezeugt von Froila, dem heldenmüthigen Br. Alonso's des
Katholischen, welcher 6 J. lang König hieß, aber mit innern Un-
ruhen beschäftigt (namentlich wird erwähnt, daß er eine Auflehnung 4
der servi oder libertini gegen ihre adelichen Herren niederzuschlagen
hatte,) konnte er einen Feldzug wider die Mauren nicht unterneh-
men. In derselben Lage befand sich der auf ihn 774 gewählte
Silo, Gemahl Adosindens T. Alonso's des Katholischen, dem die un-
ruhigen Gallicier zu schaffen machten. Von Seite dieser christl.
Nachbarschaft also erfuhr Abdelmelik keinen sonderlichen Widerstand,
vielleicht schloß er auch klug Verträge; denn mehr noch als auf
Erweiterung seiner Herrschaft richtete er das Augenmerk für's erste
auf Befestigung derselben, und nachdem er dafür gesorgt, daß
allenthalben verlässige Alcaiden standen, schritt er zur völligen Ver-
nichtung der Partei der Alabderiden. Als Haupt derselben konnte 5
der zu Saragoça lebende, vielen Vornehmen verwandte und auch
vom gemeinen Mann hoch geehrte Hussein ben Jahja gelten; densel-
ben ließ (776?) der Wazir auf bloßen Verdacht hin ergreifen und
enthaupten. Anhänger, neben welchen dieser schreckliche Streich
niederfiel, besorgten mit Grund, nächstens gelte es ihre Köpfe, sie
wagten sich zu erheben, wurden geschlagen, und die obengenannten
Häuptlinge nahmen ihre Zuflucht zu dem so großherzigen als mäch-
tigen Könige der Franken und Lombarden.

Karl d. Gr. welcher um Weihnacht 777 zu Douzy (in Dusiaco
villa) bei Sedan an der Maas verweilte, benützte gleich das be-
ginnende Frühjahr, seine Heermassen nach den Pyrenäen in Bewe-
gung zu setzen, Ostern (19 April?) feierte er schon in Aquitanien 6
(apud Cassinogilum, Schloß Chasseneuil am rechten Ufer des Lot),
und ging dann mit getheiltem Heer' ohne Verzug über das Gebirge,
er selbst von St. Jean Pied de Port über Roncesvalles geraden
Wegs auf Jaca, Huesca und Saragoça, die andere Masse aus
Austrasiern, Bayern, Burgundern, Lombarden, Provençalen und
Septimaniern (des alten Gothien) zusammengesetzt, von Roussillon
über Perpignan auf Girona, unaufhaltbar wie ein Gewitter. Nur

m unweit Pampeluna wagten die Mauren einen Kampf in offenem Felde und erlitten schmähliche Niederlage. Aber auch die Städte wurden nicht entschlossen vertheidigt, wurden zum Theil bei der
7 ersten Aufforderung geöffnet, Pampeluna mit Sturm genommen und auf Befehl Karls entfestet, wohl zum Verdruß auch der christl. Einwohner. Zu Pampeluna huldigte der Wali von Huesca Abithaur (Abu Taher?). Ob Ebn-el-Arabi bereits Saragoça gewonnen hatte, als Karl d. Gr. dahin kam, ist ungewiß, aber desto gewisser, daß er dort von diesem zum Zinskönig eingesetzt wurde. Nicht weniger glücklich und glänzend waren die Fortschritte des in Catalonien eingefallenen Heeres; es nahm Girona, Barcelona, Manresa, Tortosa, kurz alle Städte diesseits des Ebro, und vereinigte sich mit den Waffenbrüdern unter den Mauern von Saragoça, den Augen der Muhammedaner die ganze Furchtbarkeit der Christenmacht zu ent-
8 falten. Ließ K. Karl den Haupttheil des eroberten Landes den huldigenden und Zins gelobenden maurischen Großen, so mußte doch nicht bloß für die geleistete Hilfe tüchtig Geld gezahlt und eine Schaar Geiseln zur Bürgschaft der Treue gestellt werden, sondern nicht wenige feste Plätze, namentlich in Catalonien, erhielten und behielten Besatzung unter einem fränkischen Comes, und der Ebro galt nun als Gränze des Frankenreiches, als Gränze der spanischen Mark.

Es ist das Vorgeben nicht glaublich, daß Karl noch über diesen Strom gesetzt und den Abd-er-rhaman jenseits aufgesucht hätte im Falle die Sachsen ruhig geblieben wären; jedoch beschleunigt mag allerdings der Rückmarsch worden sein durch die Nachricht von den gräulichen Verwüstungen, welche diese unbändigen Heiden neuerdings anrichteten.
9 Dadurch schon nicht wenig erzörnt wurde es Karl noch weit mehr, als unvermuthet sein Nachtrab in den waldigen Engen von Roncesvaur, wie scheint durch Freibeuter-Banden, überfallen und niedergemetzelt wurde aus Raubgier; denn sehr große Beute wurde dem aus Spanien abziehenden Heere nachgeschleppt. Am schmerzlichsten fiel der Verlurst heldenmüthiger Kampfgefährten, unter welchen der vielbesungene Roland. Gab Karl dem Hrz. Lupus v. Gascogne, welcher, ein Brudersohn jenes Lupus, der den Oheim Hunald an K. Karl ausgeliefert, einen Theil Aquitaniens aus Gnade zu Lehen erhalten hatte, Schuld wegen dieses Unfalles, oder hat er sonst Untreue an ihm verspürt, feindete Lupus die fränkischen Herren

an, deren Karl vierzehn als Comites in Aquitaniens Städte setzte m
versteht sich mit Mannschaft, oder was immer für Mißhelligkeit vorgefallen sein mag, kurz Lupus wurde processirt und — mit dem Strange hingerichtet. Die Kinder ließ Karl anständig erziehen und 10
versorgte sie anderwärts. Nebst der festeren Vereinigung des ganzen Aquitaniens und Septimaniens mit dem Reiche war auch durch den Zug über die Pyrenäen größere Sicherheit der dortigen Gränze und bedeutende Schwächung des Erbfeindes richtig erzielt worden, mochte es auch schwer halten, die spanische Mark eigentlich und in ihrer vollen Ausdehnung zu behaupten. Abd-er-rhaman, welcher sogleich heranrückte, hatte über zwei Jahre zu thun, bis er nur Saragoça wieder in seine Gewalt bekam, die fränk. Grafen vertheidigten ihre Festungen z. B. Girona noch länger, das Kriegsglück schwankte hin und her und es gehörte das Land bald diesen bald jenen; indeß aber blieb man diesseits der Pyrenäen unbelästigt.

VII. Karls d. Gr. Hauptanliegen 778—79 Sachsen und Bayern.

Lügenhafte Gerüchte, als befände sich Karl jenseits der Pyre- n
näen in verzweifelter Lage, als wäre seine ganze Heeresmacht vom Maurenkönig vertilgt worden, trugen das Ihrige bei, dem nach 1
Sachsen zurückgekehrten Widukind sein Geschäft der Aufregung zu erleichtern, zahlreich schaaren sich kampf- und beutelustige, vom Franken- und Christenhaß entbrannte Landsleute um ihn, morden oder versprengen die Geistlichen, verbrennen Kirchen und Klöster, und kommen schrecklich hausend bis an's Rheinufer, bis Cöln und Coblenz, andere wandten sich südwärts gen Fulda, von wo die Mönche des hl. Bonifacius Leichnam nach Hamelburg flüchten. Indeß war K. Karl bereits zu Auxerre angelangt, und sandte von da eine eilende Hilfe voraus an den Rhein, worüber die sächsischen Räuber so verhofften, daß sie alsbald Reißaus nahmen. Die sich 2
verspäteten, wurden eingeholt und niedergehauen. Karl aber beschloß, hier einmal dauernde Ruhe zu schaffen, und so geschahen 779 und 780 gewaltige Heerfahrten, vor denen sich Alles, bis jenseits der Elbe beugte. Weihnacht 778 und auch noch Ostern 779 feierte Karl auf dem Schlosse Heristal, und stellte dort am 30. April 779 eine Urk. aus; inzwischen scheint er nach Compiegne gereiset zu sein. Als er von Compiegne zurückkam, traf ihn Hrz. Hildebrand v.

Spoleto (in villa Wirziniaco, Eginh.) der nicht mit leeren Händen erschien, auch nicht ungnädig aufgenommen, noch ohne Trost ent-
3 lassen wurde. Hierauf fand bei Duren das wie scheint etwas ver- verspätete Maifeld statt nebst Synodale Concilium, wie üblich. Hier wurden, vornämlich um die Prälaten gut zu stimmen, sehr denkwürdige Beschlüsse beliebt: der Zehent wurde durch Staatsgesetz zu reichen streng geboten, dagegen das Asylrecht der Kirchen beschränkt, jede Fehde untersagt, so auch Anlegen neuer Zölle, und eidliche Verbindung zu Gilden (Hansa!) mit Ausnahme der einen religiösen oder wohlthätigen Zweck habenden; endlich verordnet, daß Sclaven nur in Gegenwart des Bischofs oder Grafen oder Archidiakons (Dekans) oder Zehntners oder Vicedoms, oder wenigstens vor unbescholtenen Zeugen verkauft werden dürfen, auch sollte kein Verkauf eines Sclaven außerhalb der Mark geschehen. Karl, hierauf
4 nach Sachsen gezogen, rief den hl. Abt Sturm v. Fulda nebst Mönchen dahin und ließ sie zu Heresburg, wo ein Kloster entstehen sollte. Sturm, sein lieber Freund, war kränkelnd dahin gekommen, und verschied dort 17. Dec. 779 reich an Verdiensten. K. Karl war nach Worms gegangen, wo er den Winter über und noch Ostern 780 blieb, um so bald es die Jahreszeit gestattete, ein großes Heer zu sammeln und wieder nach Sachsen zu ziehen. Der Marsch ging über Heresburg, am Ursprung der Lippe wurde gelagert und durch einige Tage gerastet, dann wieder an der Ocker (im Braunschweigischen), und bei Oreheim ließen sich ganze Schwärme Sachsen taufen, die meisten bloß aus Menschenfurcht. Im Lager an der
5 Elbe pflog Karl Verhandlungen sowohl mit den diesseitigen Sachsen als mit den jenseitigen Slaven, und hatte die Freude, selbst viele Wenden und Friesen um die hl. Taufe bitten zu sehen, und was an der Lippe, wo er eine Synode hielt, begonnen worden war, noch in größerer Ausdehnung durchführen zu können, nämlich die Eintheilung des ganzen deutschen Nordens in Diöcesen (Osnabrück, Seligenstadt, Bardewick, Paderborn, wenigstens im ersten Anwurf) bis hin zu den Obotriten (in Mecklenburg), welche, mit den benachbarten Wilzen bitter verfeindet, angelegentlich Karls Freundschaft nachsuchten und ein Schutz- und Trutzbündniß abschlossen. Und sollte Karls Aufmerksamkeit und Thätigkeit nicht auch in Anspruch genommen worden sein durch das, was bei den s. g. Normannen,
6 Dänen und Schweden vorging? — Daß schon in den frühesten

Zeiten die wilden deutschen Meeranwohner zur See nicht bloß auf den Fischfang, sondern auch auf kriegerische Abentheuer raubgierig ausgingen, wäre anzunehmen, hätte man selbst keine historischen Spuren mehr davon. Es lag in der Natur jener Heidenvölker. Wenn man die Räuber irgendwo kräftig zurückwies, verging wohl etwas die Lust an Abentheuern, während sie wuchs und in Vielen geweckt wurde, sobald die von einer Raubfahrt Heimkehrenden reiche Beute vor Augen legen und selbst glauben machen konnten, ein ganzes Reich habe sich ihnen furchtsam unterworfen und jährlichen Tribut zugesagt. Vorzüglich waren Jahre des Mißwachses gewöhnlichet Anlaß, daß man zahlreich Schiffe bestieg, um anderwärts Nahrung und vielleicht sogar eine neue Heimath sich zu suchen, weil in der alten die Übervölkerung zu bedeutend geworden. Die 7
Sage meldet aus dem 5. Jahrhdt von einem besungenen Seehelden Scandinaviens, Starkadder Storwerks Sohn, welcher am Hoflager des Dänenkönigs Harald mit dessen Sohn Wikar aufgewachsen und von Dänenkönigen ausgesendet, furchtbar durch riesenhafte Größe und Kraft, ihnen die östlichen Seevölker bis hin nach Rußland zinsbar machte. — Seitdem die Angeln und Sachsen auf der J. Britannien Boden gewonnen, bildete sich das Seeräuberwesen erst recht aus; größer ward die Zahl der erbauten Raubschiffe, und die ein einziger Führer, **Sekonung** (Seekönig) genannt, führte, ein **Viking-Flock** (Withinger-Flotte) faßte oft einige Tausend Kämpen (**Kiempur**).
Die am baltischen Meer sitzenden Slavenvölker, Wenden, einigten 8
sich nicht unter einem Fürsten und bei der Zersplitterung ihrer Kräfte waren sie außer Stande, den Seeräubern zu wehren, mußten ihnen die Herrschaft des Meeres lassen, und selbst theilweise ihren Angriffen zu Lande sich beugen und Zins zahlen. Doch geschah es, daß die Slaven, von Rachgier aufgestachelt und etwa auch ermuthiget durch Nachricht von den Zwistigkeiten, welche in Dänemark unter Oberkönigen ausbrachen, ein und das andere mal zusammen standen und wüthende Anfälle auf das Dänenreich machten, und es wird erzählt, der mächtige Oberkönig von Lethra Iwar Widfadme Sohn Haralds des Alten habe deshalb beschlossen sie zu züchtigen, und wirklich alle ihre Königlein (in Pommern und Preußen) zu Paaren getrieben, etwa 600—650. Iwar ertrank; seine Tochter 9
Öda, und nicht ein Sohn, soll nun das berühmte Königsgeschlecht fortgepflanzt oder vielmehr ein neues begonnen haben; sie gebar dem

n Radbard K. auf Holmgard den Radwer, dann aber einem gewissen Fürsten Helgo, Sohne des Oberkönigs Halfdan, den gewaltigen Harald Hildetan, welcher seine eiserne Herrschaft 50 Jahre lang übte, noch in den Tagen Karls Martell. Erblindet im Greisenalter zog er noch aus, er der Beherrscher von Gothland und Schonen und Seeland und Jütland, wider des Halbbruders Sohn Sigurd Ring, und ließ kämpfend das Leben bei Calmar oder Brawalla. Das ist der erste Lichtstrahl klarer Wahrheit, welcher die Geschichte Scandinaviens erhellt. Es scheint das von Harald Hildetan
10 gewaltsam Vereinigte auseinander gefallen zu sein; denn der Sohn desselben **Eystein** (Augustin) **Beli** wird König der Schweden genannt, während des Siegers Sohn **Regnar Lodbrok** nach einiger Zeit in den dänischen Ländern durch Waffenglück und in dem Wendenlande bis hin zu den Finnen als Gebieter erscheint. Im Jahr 777—78, meint man, machte er den Versuch, selbst das Volk Biarmiens im Finnischen Norden sich zu unterwerfen; denn längst hatte Biarmiens Reichthum an Getreide und an köstlichem Pelzwerk Raubschiffe dahingezogen. Schlimme Witterung ward Ursache, daß der Zug mißglückte, er wendete sich südlich zu den Kuren, und nachdem diese seine Herrschaft ohne Kampf anerkannt, zu den Samländern, die
11 eben so wenig dem Furchtbaren zu widerstehen wagten. Das hob den Muth und den Stolz, und neuerdings fiel er Biarmien an, und jezt wurde es ihm zinsbar. Es läßt sich denken, daß K. Regnar Lodbrok nach diesen östlichen Zinsländern nicht mehr auf Raub ziehen ließ, daß er vielmehr hier den friedlichen Verkehr schützte, welcher nach arabischen Angaben die Handelsleute veranlaßte, aus Arabien und Persien durch Rußland bis an die Ostsee zu kommen. Der Eifer für die christl. Religion trieb eben so früh wenn nicht früher als die Geldgier zum Besuche jener Landschaften, und kaum ist des hl. Regionarbischofs Willibrord Stiftung auf Helgoland (699?)
12 als der erste Anbau der Boten des Evangeliums zu betrachten. Der Name Augustin, welchen der Sohn des Harald Hildetan führte, durfte eine Andeutung sein, daß schon damals Personen fürstlichen Geschlechtes und selbst in Schweden die Taufe empfingen. — Die Furcht vor den Waffen des Regnar Lodbrok hat sicher manchen slavischen Stamm bewogen, des Frankenkönigs Schutz nachzusuchen, sehr erwünscht für die Boten des Evangeliums hier im Norden. — Dagegen trübte sich nunmehr sehr stark das bisherige freundliche

Verhältniß zu Bayern, und es ist hier der Ort, uns über die Zustände dieses wichtig werdenden Landes und der andern süddeutschen Gegenden zu belehren.

Hrz. Tassilo, geliebt von seinem Volke, gebietend von Bozen bis zum Fichtelgebirge, von den Kärnthnern zum Schutzherrn angenommen und von den Avaren so gefürchtet, daß sie keinen Angriff wagten, mit K. Desiderius auf das innigste befreundet, und sonach gewiß ein angesehener und mächtiger Fürst, dachte die Gelegenheit zu benützen, da des gewaltigen, 768 dahingeschiedenen K. Pippin Söhne Karl und Karlmann mißhellig waren, sich ganz vom Frankenreiche loszumachen, ermuntert vom Schwiegervater, den er, nach Rom pilgernd 769, in seiner Hauptstadt Pavia besuchte. Ob er bei den Auftritten, als die Franken aus Rom flüchteten, anwesend war, steht dahin. Sicher ist, daß besonders der einsichtsvolle K. Karl wünschte, es möchte Tassilo friedlich gestimmt werden, weshalb er den frommen Fuldaer-Abt Sturm, diesen gebornen Bayer, zum Unterhändler gebrauchte und mit beßtem Erfolg. Durch viele Jahre bestand nun ein friedliches, durch manche selbst ein freundschaftliches Verhältniß, aber nur weil Tassilo mit Anforderungen oberherrlicher Art verschont blieb. Karl befand sich noch nicht in der Lage, mit solchen in Bayern aufzutreten. Nachdem Tassilo 772 Ostern in Rom gefeiert, veranstaltete er am 14. Oct. (erst 774?) zu Dingolfing eine Synode, und wie scheint schon vorher einen Landtag auf seiner Villa Neuching. Man hat nur noch den Anfang der Synodal-Acten sammt einem Messenpact, wo die Namen von 6 Bischöfen und 13 Äbten erscheinen: B. Manno v. Neuburg, B. Alim v. Seben (Brixen, das also wieder bayerisch), B. Virgilius v. Salzburg, B. Wisurich (Nachfolger des Anthelmus) v. Passau, B. Simpert v. Regensburg und B. Aribo (Erbe, Heres, auch Cyrinus genannt) v. Freising. Die etwelchen vorhandenen Canonen deuten an, daß man wegen der Sonntags-Feier, wegen der von Klöstern angesprochenen pfarrlichen Rechte und anderer Kirchensachen verfügte. Kam auch die völlige Christianisirung Kärnthens zur Sprache? Wir wissen, daß Hrz. Tassilo, von den dortigen Christen angerufen und von der Geistlichkeit ohne Zweifel unterstützt, noch vor Ende d. J. 772 nach Kärnthen fuhr, und nachdem er es als Schutzland enge mit Bayern verbunden und Angränzendes wohl ganz an sich gezogen, mit Beirath des hl. Virgilius seine Hauptstiftung anlegte, eben in

29*

slavischem Lande, das bald berühmt gewordene Kremsmünster. In
der Urk. glaublich vom Herbst 777 sagte er: „Ich Tassilo, erlauchter Herzog der Bajoarier . . . habe den Gedanken gefaßt, von dem,
womit mich der Herr zu beschenken würdigte, zu meinem Seelen-
4 heil Gott ein Opfer zu bringen; denn meine Ahnen gesegneten Andenkens haben nach Vermögen Gott von ihrem Besitze Widmungen gemacht, Kirchen Gottes erbaut und sie begabt, auch Klöster zu gründen, und ihnen nicht kleine Geschenke zuzuwenden getrachtet. Deswegen hab' ich ebenfalls in meiner Seele beschlossen ꝛc.“ . . . Im nämlichen Jahre gab sich Tassilo den ältesten Sohn Theodo zum Mitregenten und trug sich mit großen Hoffnungen; denn Karl d. Gr. nördlich und südlich in weit aussehende Händel verwickelt, that sehr freundlich gegen den Fürsten des in jugendlicher Kraft erstarkten bayer. Volkes und gewann ihn ohne Zweifel durch schöne Versprechungen 775, daß er ihm sehr erleichterte, die lombardische Gährung
5 niederzuschlagen; es scheint, während Karl in Person auf Rotgaud Hrz. Friauls durch Kärnthen sich stürzte blitzschnell Anf. 776, griffen die Bayern den Hüter der Klausen Gr. Reginald v. Trient an, oder hielten ihn doch in Schach. Die Befreundung mit Karl ging so weit, daß 778 Bayern Theil nahmen an dem heiligen Kriege oder Kreuzzuge wider die Mauren Spaniens; allein bald darnach erneuerte sich die frühere Spannung und es trat der schlimme Wendepunkt ein in der langen Regierungszeit Tassilo's, welche bis daher neidenswerth glücklich verlaufen war.

Alemanniens Geschichte fällt jezt mit der fränkischen in Eins zusammen: Karl sezte keinen Herzog mehr, sondern nur Grafen
6 und kön. Kammerboten, das Land zu verwalten. Für das kirchliche Leben und Weben entsprangen hieraus große Vortheile, die bisch. Stühle wurden wieder ordentlich besezt und die Canonen in Ausführung gebracht. Heißt es auch, daß Joannes, seit 760 B. zu Constanz, ein unlöblicher Eindringling gewesen, so bezieht sich der Vorwurf doch offenbar nur auf sein Eindringen in die Klöster Reichenau und St. Gallen, die er bischöfliche nannte und deren Abt er gleich dem Vorgänger Sidonius sein wollte. Man findet ihn als anerkannten Bischof auf der Synode zu Attigny 765; er unterzeichnete 3. Apr. 774 in Rom nebst Erzb. Lullus v. Mainz und B. Heddo v. Straßburg eine Schenkungsurkunde Karls, und muß bei diesem Könige viel gegolten haben. — Ähnlich verhielt es sich wohl

mit Constantius, der, schon zuvor kön. Statthalter Rhätiens und o
der vornehmste Dynaste des Landes, um 773, etwa als Witwer,
Bischof v. Chur geworden ist nach Tello. Karl wollte hier einen 7
so treuen als starken Gränzwächter haben wegen des Gebirges und
Passes zu den Longobarden, daher dieser Graf-Bischof, welchem zuge-
standen wurde was er wünschte. Den fehdelustigen Herren war
ein starker Zügel angelegt, um so mehr weil K. Karl seit 772 dem
vornehmsten und reichsten Dynasten-Geschlechte Alemanniens oder
Schwabens verschwägert war, und seine rechte Hand, so zu sagen,
der noch junge, aber trefflich begabte Gr. Gerold Br. der K. Hil-
degard, Großurenkel des alemannischen Hrz. Gothefrid durch die Mut-
ter und andrerseits glaublich aus bayer. Geschlechte, den Welfen stamm-
verwandt. Gerolds jüngerer Br. Ulrich erscheint später (802?)
als Graf im Linzgau. Die Schwester Gerolds, Ermentrud, hei- 8
rathete des Gr. Warin Sohn Isambert, der schon 771 neben dem
Vater den Thurgauer-Comitat überkam. Bei dessen Ableben ent-
spann sich ein Streit. Der Sohn wollte vermuthlich alles an sich
nehmen was der Vater gehabt, namentlich auch Güter und Rechte
des Kl. St. Gallen, der kön. Spruch mißfiel ihm, er trotzte und
soll den Schwager K. Karl so erzörnt haben, daß er ihm den Co-
mitat nahm bis 779. Doch schon ein Jahr früher dürfte die Aus-
söhnung erfolgt sein, ist es doch wahr, daß Gr. Isambert an der
Spitze seiner Hintersassen den Zug bis Barcelona mitmachte, auf
welchem Zug er sich mit Heldenruhm bedeckte, die Lucerner aber ihre
Harsthörner sich verdienten.

Man darf allerdings glauben, daß Karl d. Gr. als er jene 9
Kreuzfahrt veranstalten wollte, vorher alle Zwistigkeiten in den öst-
lichen Gegenden beizulegen strebte, und wie er mit Hrz. Tassilo sich
freundlich verständigte, eben so mit Isambart und dessen Verwandt-
schaft ein gnädiges Abkommen traf. Nebst dem Comitat erhielt
Isambert ohne Zweifel manches, was er vom Kl. St. Gallen be-
gehrte, die Nutznießung von Gütern und Rechten noch auf eine
gewisse Zeit. Das pflegte gemeinhin der Ausgang solcher Zwistig-
keiten zu sein. Reichenau, wo um die Mitte des 8. Jhhrdts 400
Mönche lebten, und das nicht weniger bevölkerte St. Gallen waren
zu Karls d. Gr. Zeit die Glanzpunkte Alemanniens. Ihre Schu-
len standen in herrlicher Blüthe und nebst den Wissenschaften wur-
den die schönen Künste gepflegt. P. Hadrian hatte dem K. Karl

9 zwei röm. Gesanglehrer bewilliget, Theodor für die Schule in Metz,
und Benedict für die zu Soissons. Theodor scheint in manche
10 Stifte Austrasiens gekommen zu sein. „Dieser im Kl. St. Gallen
unter dem Namen Romanus (der Römer) bekannte Tonkünstler hatte
daselbst in einer Krankheit, von der er auf seiner Reise nach Deutsch-
land befallen worden war, die bereitwilligste Unterstützung gefunden
und gab dafür den dortigen Conventualen den ersten Unterricht in
der Tonkunst, den diese so gut benutzten, daß sie darin für die größ-
ten Meister jener Zeit galten. — Ihre Singweise, von den Päpsten (?)
in's Missale aufgenommen, wurde in ganz (?) Europa befolgt. —
Später belebte ein Antiphonarium, welches ein vor den Normännern
geflüchteter Priester mit nach St. Gallen gebracht hatte, die dor-
11 tigen Musikkenner auf's neue." (Ild. v. Arx St. Gallen.) — Totto
und dessen vornehme, in Alemannien begüterte Eltern gründeten seit
764 das Kl. Ottobeuern unter Kempten, in welches Totto, bis-
her Cleriker (Canonikus?) an der erzb. Kirche zu Vienne, selbst
eintrat. Er beschloß seine Gott geweihten Tage als heilig verehrter
Abt daselbst 19. Nov. 815.

Im J. 770 (?) hatte große Feierlichkeit statt, da man die Leiche
des hl. Othmar von der Rheininsel bei Stein nach St. Gallen
12 übertrug. — Abt Eddo v. Reichenau soll Pfäffers angelegt und 12
Mönche dahin gesendet haben um 730. Etwa 778 erbaute Wolf-
hard, Rudhards Sohn (aus dem Geschlechte der Welfen von dem
Stamme der alemann. Herzoge) Kl. Rheinau, und zugleich entstand
Schönewerth bei Solothurn. Als 777 B. Heiko v. Basel starb,
wurde Karls d. Gr. Beichtiger Valdo, Abt v. Reichenau, mit der
Basler-Insel bedacht, nicht zum Schaden der Abtei, deren Convent
unter B. Valdo bis zur Zahl von 600 Köpfen anwuchs. Auch das
Besitzthum vergrößerte sich, und es ging die Sage, wenn der Abt
v. Reichenau nach Rom reiste, habe er jeden Tag auf eigenem
Grund und Boden übernachten können. Großartig, allseitig, von
unberechenbarem Nutzen war die Wirksamkeit einer solchen Genos-
senschaft. „Überhaupt mußte, bemerkt der Protestant Rüscheler
13 S. 126, nach der weisen und gütigen Leitung Gottes, die in jener
Zeit öfters sich wiederholende Begründung solcher frommen Stiftungen
nicht nur dazu dienen, die Verkündigung des Evangeliums zu er-
leichtern, auszudehnen und den Rückfall in das nahe liegende Hei-
denthum zu verhüten, sondern noch überdieß den Anbau des Landes

befördern, und die immer noch rohen Sitten seiner Bewohner mildern." — Etwas früher als der Leib des hl. Othmar nach St. Gallen wurde der des hl. Valentin von Maias nach Passau, und hierauf der des hl. Korbinian (Nov. 769?) eben auch von Maias nach Freisingen transferirt, und an beiden Festlichkeiten nahm der Herzog und fast das ganze Volk Theil. Es waren Tage schönen Friedens und herrlichen Aufschwunges christlich-frommer Gesinnung.

Leider geschah um 779–80, daß Hrz. Tassilo sei es durch hartnäckige Verweigerung dessen was Vetter Karl wünschte, sei es durch ungestümme Forderungen in Hinsicht der Landesgränzen, der fürstlichen Rechte, des Schadenersatzes für geleistete Dienste u. dgl. m. den übermächtigen König der Franken und Longobarden höchlich erzörnte. Gab vielleicht auch dieses Stoff zum Zanke, daß als der hl. Thosso B. v. Augsburg 778 starb, Karls Wille auf jenen Stuhl den adelichen (verwandten?) Mönch Simpert v. Murbach brachte, der Neuburg wieder vereinigte und vielleicht auch Lantfrids Mark bis Benedictbeuern hin bekam? Der als Vermittler angerufene P. Hadrian that allerdings sein Mögliches für den bedrängten Herzog, insbesonders da er Gelegenheit hatte, den K. Karl persönlich zu sprechen; hätte sich nur auch Tassilo persönlich zu Rom eingefunden! —

VIII. K. Karl 781 wieder zu Rom, und Befreundung mit Irene.

K. Karl fuhr nach Italien durch das alemannische Land über Reichenau, Constanz, Chur, im Spätherbst 780. Zu Constanz ward ihm die Bitte der Mönche von St. Gallen, deren Kloster er schon am 8 März 780 zu Worms für ein königliches (statt bischöfliches!) erklärt hatte, um freies Wahlrecht vorgelegt, und er gewährte. B. Johann II v. Constanz, Abt v. Reichenau und St. Gallen, scheint bereits todtkrank darnieder gelegen zu sein, und man traf glaublich ein ihn befriedigendes Abkommen; Johann, aus einem sehr vornehmen alemann. Geschlechte, hätte gerne zwei Neffen (Domherren?) zu Äbten v. St. Gallen und Reichenau vorgeschlagen. Einer derselben hieß Egino, und dieser, zugleich der K. Hildegard nahe verwandt, scheint die Constanzer-Inful zugesagt erhalten zu haben, welche ihm auch 781 zu Theil ward. Solche und ähnliche Geschäfte nahmen den großen Herrscher hier und anderwärts ohne Ende in Anspruch, und wie erst die Ereignisse rings um sein Welt-

reich her! Revolutionen, wenn auch nur Palast-Revolutionen, welche sich in diesem Jahre in Cnstpl begaben, hatten sicher keinen kleinen Einfluß auf Karls Vorhaben, einige Zeit in Italien zuzubringen. Das Jahr 780 war für das byzant. Reich ereignißvoll. Am 6 Februar starb der Afterpatriarch Nicätas zu Cnstpl, ein Anlaß, daß die etwas eingeschlafene Raserei gegen Bilder und Klöster neuerdings erwachte, ohne Zweifel weil die ikonoklast. Partei aufgeschreckt wurde als Leo IV, vielleicht durch Irene beredet, der Cyprer Paulus, einen Bilderfreund, auf den Patriarchenstuhl erhob. Da entstand Geschrei, Paulus hange wer weiß welcher Ketzerei an und
3 werde wieder den alten Aberglauben der dummen Mönche auf die Bahn bringen, der mißtrauisch gemachte Leo IV fordert nun von Paulus fürchterliche Reinigungsschwüre, und namentlich das Gelobniß, er wolle die Wiedereinführung der Bilder nach Kräften hindern, und der Schwache thut was man verlangt, und die ikonoklast. Edicte werden neuerdings eingeschärft. Am zweiten Fastensonntag 5 März 780 ward Paulus ordinirt, und am 15 März wurde der Sturz seiner bisherigen Freunde — der Reactionäre! — durch schlaue Hofkabale vollendet. Leo IV, von Ohrenbläsern gestachelt, nimmt scharfe Visitation vor im Palaste, und findet bei der Kaiserin, unter ihrem Kopfkissen, zwei hl. Bilder, welche von Niemand sonst der Verführten zugesteckt worden waren als von dem Palatin
4 Pappias, dem Protospathar Jakob, den Kämmerern Strategius und Theophanes und einigen andern vornehmen Katholiken. Daß so viele Männer zusammenhelfen mußten, um zwei Bildchen der Kaiserin unter das Kopfkissen zu stecken, ist freilich etwas sonderbar. Verschwörung! heillose Verschwörung! und die Kaiserin selbst darein verwickelt! Der einfältige Leo nahm entweder dieses, was ihm seine Ohrenbläser vorschwätzten, unbedenklich für Wahrheit, schalt die Gemahlin aus, schmähte die Arme eidbrüchig (denn sie hatte vor der Hochzeit dem Kopronymus auf fürchterliche Weise schwören müßen, daß sie den Aberglauben des Bilderdienstes von Herzen hasse) und trennte sich in Unwillen von ihr; oder was glaublicher, der Kraftlose ward jezt wider Willen von den mächtigen Rathgebern
5 vollends eingeschnürt, daß die hölzerne Puppe wackelte, wie sie zogen, und es geschah zwar auf seinen Befehl aber nur weil jene ihn drängten, daß die ihnen gefährliche Irene aus seiner Nähe sich entfernen mußte, und daß die genannten, ihr vertrauten Hofbeamten

in höchster Ungnade die Stellen verloren, ja unbarmherzig gegeißelt, dann kahl geschoren und mit Ketten belastet öffentlich durch die Gassen der Stadt in's Zuchthaus geschleppt wurden. Theophanes war der Mißhandlung erlegen. Die abscheuliche Faction, welche so lange schon am Hofe herrschte und durch diesen Gewaltstreich ihre Macht recht zu befestigen gedachte, hatte nur das Maß der Frevel gefüllt, um im Kurzen dem Gewichte des allgemeinen Unwillens und Grimmes zu erliegen. Leo starb. Unter das Volk ging das
Gerücht aus, er habe sich eine überaus schöne und kostbare Krone 6
der Hauptkirche bringen lassen, dieselbe, etwa im Scherz, aufgesetzt, und gleich darnach brachen Beulen aus der Stirne hervor und unter großen Schmerzen gab der in jeder Hinsicht armselige Kaiser den Geist auf am Tage der Geburt Mariens 8 Spt. 780. Auf dem Todbette soll er die herbeigerufene Irene zur Vormünderin des Söhnchens und folglich zur Reichs-Regentin ernannt haben. Mochten das die Widersacher glauben oder nicht, Irene überzeugte glücklich Volk und Senat in der Mehrzahl, und ward noch am Frauentage als regierende Augusta begrüßt; die gute Stimmung zu nähren läßt sie fromm in feierlicher Procession jene geraubte Krone in die Hauptkirche zurück tragen, und eben so feierlich die Überreste
der hl. Euphemia von Lemnos wieder nach Cnstpl bringen. Irene 7
hatte es bald kein Hehl mehr, daß sie die bisher verfolgte politische Bahn völlig verlassen und die entgegengesetzte einschlagen wolle, vor allem, ihrem Namen gemäß, nach Herstellung friedlicher Verhältnisse begierig. Daher erlaubt sie nicht bloß zur Beruhigung des Volkes den altkatholischen Gebrauch der hl. Bilder und Reliquien, und den freien Eintritt in klösterl. Vereine, sondern sie wendet sich alsbald auch ehrerbietigst an den Papst und ordnet an Karl d. Gr. eine Gesandtschaft ab, die selbst Auftrag gehabt haben soll, eine ehliche Verbindung einzuleiten, damit das ganze Römerreich wieder unter Einem Regentenpaar vereiniget würde. Allein da Karl an Hildegard eine geliebte Gemahlin und fruchtbare Mutter hatte, wie
konnte Irene auf seine Hand speculiren? Ihre Widersacher haben, 8
um sie bei den Griechen verhaßt zu machen, das Mährchen ausgesprengt, und überdieß keck behauptet, es sei von ihr, die man doch dem Leo IV von der Seite gerissen und aus seiner Nähe entfernt hatte, dieser Gemahl vergiftet worden. Nach solchen und ähnlichen Vorbereitungen schritt man zur Empörung und versuchte, ihren Schwa-

p ger den Cäsar Nicephorus auf den Thron zu setzen, täuschte sich
aber in Hinsicht der Gesinnung des Volkes, und selbst der Solda-
ten, die Verschwornen, namentlich der Logothet Gregor, Bardas
weiland Prätor in Armenien, und mehrere Senatoren wurden nebst
dem ausgerufenen Kaiser Nicephorus festgenommen am 18 Oct. 780,
zum Theil gegeißelt, geschoren, und auf verschiedene Inseln verbannt,
Nicephorus und seine Brüder, die beiden andern Cäsaren und die
Nobilissimi nämlich, genöthiget, den geistlichen Stand zu ergreifen.
9 Am Weihnachtsfeste dienen sie bereits, da dem Volke das hl. Abend-
mahl gereicht wird, als Diakone; die Kaiserin aber, den zehnjähr.
Kaiser an der Hand legt auf den Altar die überaus kunstreich ge-
arbeitete, mit den kostbarsten Steinen besetzte Krone, welche ihr Ge-
mahl der Kirche geraubt hatte. Es wurden Synoden veranstaltet (auch
der Patr. Theodorit zu Antiochia hielt eine 781), um die Wiederher-
stellung des Bilderdienstes zu rechtfertigen; doch die ikonoklast. Geistlichen
thaten sich ebenfalls in Enstpl zusammen, und mehr noch die Staatsge-
walt als das feurige Wort des Abtes Plato hat, wie scheint, die ketze-
rischen und schismatischen Kirchenzerrütter zum Schweigen gebracht.

q Die Gesandten der Kaiserin Irene mögen erst von Enstpl ab-
gereiset sein, als man schon wußte, daß Karl d. Gr. den Boden
Italiens wieder betreten hatte. Nicht mit einem Kriegsheere kam
1 Karl dahin, sondern als frommer Pilger, begleitet von der Gm.
Hildegard und den Kindern, wenigstens den jüngern Söhnen,
Karlmann und Ludwig, die ihm Hildegard 776 und 778 ge-
boren. Die ältern, Himiltrudens Sohn Pippin, und den ersten der
Hildegard Karl, ließ er in Worms zurück, von wo er nach Italien
aufbrach im Spätherbst 780. Es that Noth, daß Karl seine Augen
dem Süden zuwendete. Die in Italien aufgestellten Franken hatten,
barsch durchgreifend, Alles schwierig gemacht, auch P. Hadrian I
klagte und wünschte, daß Karl einmal wieder persönlich dort einschreiten
möchte. Im Sommer schrieb Hadrian (Ep. 46 Cod. Car.), daß er um
2 Ostern fruchtlos mit dem von Neapel gekommenen Bevollmächtigten
Petrus verhandelt habe und die der röm. Kirche gehörenden Güter nicht
erhalten konnte, im Gegentheile sei von Verbündeten Neapels, welche
Hrz. Arighis (Arechis) v. Benevent, geheimer Feind der Franken,
ermuthigte, Terracina weggenommen worden; Karl möchte den Wul-
frid (Wulfrinum, Statthalter in Lombardien?) bis Anf. Aug. nach
Rom ziehen lassen, dem es leicht sein werde, nicht bloß Terracina,

sondern auch Gaeta und wohl selbst Neapel zu erobern. Ob diese 9
Bitte erfüllt wurde, weiß man nicht, Karl wollte selbst zum Papst, feierte Weihnacht zu Pavia, verweilte in dieser Hauptstadt Lombardiens ordnend, schaffend, bis in die Fastenzeit 781, und trachtete bei den Osterfeierlichkeiten in Rom zu sein, was auch erfolgte. Am Charsamstag (14 April) ertheilte der Papst eigenhändig dem 5jähr.
Pr. Karlmann auf den Namen Pippin die hl. Taufe, und am 3
Feste selbst salbte und krönte er diesen Pippin zum König Lombardiens, den 3jähr. Pr. Ludwig (war der wegen Kränklichkeit schon früher getauft worden?) zum König Aquitaniens, und beide Knaben wurden alsbald in ihre Reiche gebracht; weder Aquitanier noch Lombarden konnten anders beruhiget werden, als daß man ihnen eine ganz selbstständige Regierung gab. Die byzant. Gesandten wohnten der Krönungs-Feierlichkeit in Rom bei, und verabredeten mit dem auf alle Weise geschmeichelten K. Karl eine Vermählung ihres 11jähr. Porphyrogeneta mit der 7—8jähr. Rotrude, welche Himeltrude ge-
boren hatte; der Eunuch Elisäus erhielt Auftrag, das Kind in 4
griech. Sprache und griech. Weise zu unterrichten, so ernst war der Handel gemeint, der aber doch zu nichte wurde. Man weiß einige Ursachen, warum Irene jezt so angelegentlich um Karls Freundschaft sich bewarb, Elpidius, Statthalter in Sicilien, eben der über welchen der P. Hadrian geklagt, empörte sich, der Patricius Theophilos mußte mit einer Flotte nach Sicilien segeln, April 781, trieb den Meuterer zwar in die Enge, konnte aber nicht hindern, daß der Schlechte mit schwerem Geld nach Africa entkam und dort in gefährlicher Weise von den Fatemiden als röm. Kaiser aufgenommen und ihres Beistandes versichert wurde. Der Kalife hatte ohnehin schon Krieg erklärt, und durch den Sohn Harun das byzant. Reich anfallen lassen,
wie scheint, noch ehe Leo IV starb. Zum Unglück der Waffen gesellte 5
sich noch Ungeschicklichkeit im Unterhandeln, und beides führte zu einem schmählichen und doch nur kurze Zeit dauernden Frieden 782.

Von diesem Kriege, welchen des Kalifen Sohn Harun gegen die Irene führte, sagt man uns, daß der griech. Befehlshaber Nikitas in einem Treffen erlag 781, und daß dann Harun weit vorzudringen wagte, vielleicht bis nach Vorderasien, bis nach Chrysopolis, wo er aber in eine sehr mißliche Lage gerathen sei, indem vor ihm der kais. Kanzler Staurakius mit der Hauptmacht wohl verschanzet stand, und Lachonodrakon, der Untergeneral, im Rücken die Pässe

q des Hämus besetzte. Es heißt nun, Totzanes, Führer der leichten
6 Schaaren, sei aus Haß gegen Staurakius zum Feinde übergegangen und dieser dadurch gerettet worden. Wieder wird erzählt, auf Befehl der ängstlichen Irene haben sich unvorsichtig der Kanzler Staurakius, der Staatsraths-Präsident Petrus und der Großdomesticus Anton in's Lager Haruns begeben, der sie gefangen behielt, weshalb Irene, um diese Lieblinge wieder frei zu bekommen, einen Frieden auf die schimpflichsten Bedingungen abschloß 782: die Araber durften alle gemachte Beute und alle Gefangenen mit sich fortnehmen, und man gab ihnen Wegweiser und verschaffte ihnen den
7 Lebensunterhalt; bedungen hatte Harun noch, daß der Verräther Totzanes seine Angehörigen und sein Vermögen ungehindert aus dem Reiche führen konnte, und daß jährlich 70,000 Goldstücke dem Kalifen als Tribut für die Fortdauer des Friedens überschickt werden sollten. — Man athmete etwas freier, und da Staurakius 783 aus Macedonien, Thessalien, dem Peloponnes, die Streitmacht dahin verwendend, die eingedrungenen Slaven-Schwärme vertrieb, erscholl ein Jubel in Cnstpl als wäre der alte Glanz des Reiches nun hergestellt, und dem großen Helden ward die Ehre eines prächtigen Triumphes, 7 Jäner 784.

IX. K. Karl mit Hrz. Tassilo verglichen 781, beugt endlich die Sachsen 785.

r Man darf glauben, daß Karl d. Gr. nicht bloß, wie Eginhard betheuert, den Kirchen zu Rom schöne Weihgeschenke widmete, sondern auch sehr geneigt war, dem hl. Stuhle alle seine Besitzungen,
1 Güter und Rechte zu verschaffen, nur hatte Letzteres seine großen Schwierigkeiten. So verbriefte er ohne weiters das sabinische Gebiet (zwischen dem Hrzgth. Spoleto und den Abruzzen oder den Flüßen Tiber und Teverone), indem der Papst nachwies, daß diese Gegend von Kaisern alter Zeit an die röm. Kirche vergabet und nicht einmal vom Lombardenkönig Desiderius ihr angestritten worden sei. Allein aus Ep. 69 und 76 Cod. Car. geschrieben 782–83 ergibt sich, daß besagte Landschaft, vermuthlich durch einige Dynasten, noch immer vorenthalten und vom Papste bei K. Karl auf ein Schiedsgericht angetragen worden ist mit dem Bemerken, daß die Kirche weit entfernt sei, irgend etwas anders als aus den gewichtigsten
2 Gründen anzusprechen. Karl mochte das freilich leicht

einsehen; aber es war mißlich, einflußreiche Familien Italiens zu
beleidigen und durch solche die ohnehin nicht kleine Anzahl der
Feinde fränkischer Herrschaft zu vergrößern. — Unter den mancherlei
von Karl d. Gr. in Rom besprochenen Geschäften berührte nicht das
unwichtigste Bayerns Stellung zum Frankenreiche, und sicher eben
so sehr aus eigenem Antriebe als auf die ergangenen Bitten nahm
sich P. Hadrian der kitzlichen Sache an und versuchte was möglich,
um es nicht zum Bruche kommen zu lassen. Vermuthen läßt sich,
daß Karl im J. 780 dem Hrz. Tassilo eine Heerfahrt angesonnen,
vielleicht wider die Sachsen, oder nach Lombardien, welche dieser
verweigerte, dazu mögen Gränzstreitigkeiten entstanden und manch' 3
andere Beschwerde beiderseits vorgelegen sein. Befand sich auch
das Recht mehr auf Seite des Herzogs, so hätte derselbe doch nie
übersehen sollen, daß auf Seite des Königs die Übermacht war,
und daß wenn einmal das Schwert entscheidet, am Ende die Ge-
walt Recht behält. Ohne Zweifel hatte Tassilo dem Papste geschrie-
ben und ihm seine Noth geklagt. Es gingen nun von Rom Ge-
sandte nach Regensburg ab, die Bbe Formosus und Damasus von
Seite des Papstes, der Diakon Riculf (787 Erzbischof v. Mainz
geworden) und der Obermundschenk Eberhard von Seite Karls,
und sie beredeten Tassilo nachzugeben; in wie weit läßt sich nicht
sagen. Als K. Karl aus Rom über Mailand, wo der Erzb. Tho- 4
mas seiner T. Gisla die hl. Taufe ertheilte, in die deutschen Lande
zurückgekehrt war, und zu Worms (im Herbst 781?) tagte, so kam
dahin, nach erhaltenem sicheren Geleite, nebst vielen edlen Bayern
Hrz. Tassilo, erneuerte, wohl mit einiger Milderung, die vormals
dem Oheim K. Pippin geleisteten Eidschwüre in Karls Hände, ihn
durch große Geschenke versöhnend, und stellte (im Mai 782?) zwölf
Geiseln, welche B. Simpert v. Regensburg nach Carisiacum (Kiersy
an der Isere) geführet hat, auf welcher Villa Karl d. Gr. Weihnacht
781 feierte und im J. 782 lange verweilte.

Bei Cöln mag im J. 782 das Maifeld gehalten worden sein.
Karl d. Gr. sammelte dort ein Heer, das ist gewiß, und ging über
den Rhein, um im Land der Sachsen bei seiner neuen Festung an 5
den Quellen der Lippe zu tagen, was mit vielem Glanze geschah;
die geladenen sächs. Häuptlinge stellten sich in großer Zahl gehor-
sam ein und leisteten das Geforderte, ließen sich auch die auf der
veranstalteten Synode entworfenen kirchl. Einrichtungen gefallen.

r Zugleich erschienen vor Karl d. Gr. sehr willkommen Gesandte eines Königs der Dänen oder Nordmannen, der sich Godefrid nannte, was auf Annahme des Christenthums hindeutet; ferner zwei Fürsten der Hunnen im Namen des Avaren-Chagans. Die Geschäfte gingen vortrefflich und das Land gewährte den ruhigsten Anblick; allein kaum hat Karl d. Gr. den Reichstag beendigt, die Heerhaufen entlassen, und sich über den Rhein entfernt, so erhebt sich ein
6 neuer Sturm, es brechen die Soraben, es bricht Widukind, der abermals beim Reichstag zu erscheinen sich geweigert hatte, an der Spitze vieler Heiden los auf wüthende Weise. „Karl, erzählt Schlosser II. 1. S. 380, rief die bedeutendsten Güterbesitzer, welches auch die Hauptkriegsleute waren, zu einer großen Versammlung in der Nähe von Paderborn, wo er hoffte, durch die dort versammelten Franken auch jene zu einem großen Heerzuge gegen die Soraben (inter Albim et Salam) auf der einen, und gegen die Normänner, welche in Holstein und Schleswig wohnten, und welche Wittekind zu Angriffen auf die Franken reizte, auf der andern Seite zu be-
7 wegen. Neuere Erfahrung der Weltumsegler haben gelehrt, wie wenig den Barbaren, wenn sie Frieden und Freundschaft bieten, zu trauen ist, wie sie, wenn sie auch sonst auf Ehre halten, keine Treue kennen und kein Verbrechen scheuen, wenn es Fremde und Gefahr vor diesen gilt; das erfuhr auch Karl. Ohne Mißtrauen in die Heeresfolge der Sachsen schickte er seinen Kämmerer Adelgis, seinen Marschall (stabuli comes) Geito, seinen Pfalzgr. Worado, als die Soraben, nachdem Wittekind einen allgemeinen Aufstand der Sachsen insgeheim vorbereitet hatte, in's Land der Thüringer eingefallen waren; sie sollten mit wenigen Franken an der Spitze des sächs.
8 Heerbannes über die Elbe gehen, um den Soraben in den Rücken zu kommen. Noch waren sie nicht an der Elbe, als das ganze Land aufstand. Zwar eilte Theoderich, ein Anverwandter Karls, aus der Gegend von Cöln herbei, um seine Landsleute zu verstärken; Adelgis aber und seine Leute, statt das Treffen zu vermeiden, bis sie sich mit ihm vereinigt hätten, ließen sich im Braunschweigischen am Suntel in eine Schlacht ein, die durch ihre Niederlage eine der verderblichsten wurde." Etwas ist dem beizufügen.

s Der hl. Willehad, welcher im J. 781 nach Karls Wunsch als Glaubensbote zu den Sachsen und Friesen gegangen war, viele be-
1 kehrte und unter ihnen eine christliche Pflanzung anlegte, die er

Wigmodia nannte, entging der größten Gefahr, indem er sich in ein Schiff warf, und um Friesland herum nach Gallien fuhr. Er kam noch in diesem Jahre nach Rom, vor dem hl. Vater seinen Kummer auszuschütten; andere Missionäre, z. B. der Priester Folcard, dann auch der Graf Emming wurden von den Heiden erschlagen. Es eilten zwar gleich die kön. Nuncii Adelgisus und Geilo (Geito?) und Konrad herbei, wie gesagt, und sammelten Franken und Sachsen, um den Brand geschwind zu löschen, in der irrigen Meinung, man habe nur einige Slaven-Schwärme zu Paaren zu treiben. Da geriethen sie mitten unter die sächsischen Aufrührer, Adelgisus und Geilo fielen mit nicht Wenigen unter ihren Streichen (in monte qui dicitur Suntdal). Höchst erzörnt raffte nun K. Karl unverzüglich Mannschaft zusammen so viel er konnte stellte sich an die Spitze und kam wie im Fluge an den Weserstrom. Dort (ubi Arara confluit in Wisaram) treten ihn auf das unterwürfigste die sächs. Häuptlinge an, betheuern ihre Schuldlosigkeit an den erneuerten Meutereien und vorgefallenen Gräuelthaten, und liefern selbst die Rädelsführer und Hauptfrevler gefangen herbei, damit ihnen, es waren 4500, der König ihr Recht anthue. Widukind hatte sich zu den Nordmannen gerettet. Nachdem nun Karl d. Gr. die überlieferten Verbrecher theils am Leben gestraft, theils in die Verbannung geschickt, und wenigstens in der Wesergegend Ruhe hergestellt hatte, kehrte er nach Francien zurück und brachte die Weihnachtsfeiertage 782 in Diedenhofen hin. Auch noch zu Ostern und vielleicht selbst noch zu Pfingsten 783 weilte er am genannten Orte; die geliebte Gm. Hildegard, welche, noch so jung, fast alljährlich ein Kind geboren, siechte und starb hier 30 April 783. Die Leiche ward in der Apostelkirche bei Metz bestattet, späterhin aber in das Stift Kempten gebracht, welches von der Frommen Wohlthaten wie von einer neuen Stifterin empfangen. Nicht lange nach Hildegard vollendete auch des K. Pippin Witwe Berta 12 Juli 783 und fand ihr Grab im Münster St. Denys bei Paris. Zu diesem Herzenleid gesellte sich für K. Karl die Erfahrung, daß von Seite der heidnischen Sachsen neue gefährliche Anschläge geschmidet wurden, vermuthlich weil Widukind tapfere Geleitschaften blutgieriger Nordmannen herbeiführte und zur Blutrache aufrief wegen der auf Karls Befehl Hingerichteten.

3 Karl wagt dennoch mit kleinem Heergefolge nach Sachsen zu
4 gehen, was die Feinde so kühn macht, daß sie sich, es war das erste mal, zu offenem Kampfe schaaren bei Detmold (Theutmalli, deutsche Malstätte, wohl ein Ort mit Theutoburg). Das Treffen soll höchst blutig, aber für die Franken so entscheidend gewesen sein, daß sie fast alle Sachsen erlegten. Karl erkannte jedoch für nöthig, nach Paderborn zurück zu weichen, und erst nachdem ihn der erwartete Zuzug verstärkt hatte, ging er wieder angriffsweise vor, lieferte ein zweites förmliches Treffen an der Hase (unweit Osnabrück) und erfocht einen vollständigen Sieg, also zwei in Einem Monate (Herbstmonat?), wie Eginhard rühmend ausruft. Allein ist es auch wahr, daß der Sieger jezt über die Weser sezte und bis an die Elbe streifte, es war dennoch die Sache nicht abgethan, der Muth der zähen Feinde nicht gebrochen. Karl entließ die aufgebotenen Vasallen
5 nach Hause, begab sich selbst nach Worms und reichte dort (Nov. 783) am Altare die Hand der schönen Fastrade, T. eines fränk. Gr. Radulf. Die Flitterwochen gönnte er sich und ihr während des Winters 783–84 auf dem Schlosse Heristal [1]), war aber doch frühzeitig wieder im Felde, von einer weit durch Ostfranken und Thüringen verzweigten Verschwörung, heißt es, aufgeschreckt, durch welche neuerdings viele Sachsen und dazu Friesen zum Ergreifen des Schwertes ermuntert wurden. Wenigstens zwei, wo nicht drei mal überzogen in diesem Jahre fränkische Heere die Wesergegenden und schreckten durch gräuliche Verheerungen. Schon im Frühling lagerte
6 K. Karl bei Herisburg. Der Herbstfeldzug lief mißlich wegen anhaltenden Regenwetters und großer Überschwemmungen, und mußte früher als gewöhnlich abgebrochen werden. Indeß der König selbst mit der Hauptmacht im Bogen durch das Gebiet der Ostfalen und durch Thüringen nach dem Rheine abzieht, wendet sich eine Reiterschaar, bei welcher sein 12jähr. Sohn Karl, wider die Westfalen, welche an der Lippe den Heimweg zu verlegen sich erkühnen. Den tapfern Franken gelang es noch sich durchzuhauen und den jungen Prinzen unversehrt zum bangen Vater nach Worms zu bringen.

[1]) Karl verlor 784 durch den Tod einen treuen Freund und weisen Rathgeber, den hl. Fulrad Abt v. St. Denys, wie oben S. 348 bemerkt. Fulrad stiftete die Klöster Leberau und St. Hipolyt im Straßburger-Sprengel und das Priorat von Salona im Bisthume Metz, und diese Häuser untergab er leztwillig 777 der Abtei St. Denys.

Dieser, der nicht gewohnt war, etwas Begonnenes schimpflich 6
aufzugeben, denkt sogleich an Veranstaltung eines Winterfeldzuges
in Hoffnung, beim kalten Wetter mehr auszurichten, kann wirklich
im Nov. oder Dec. 784 wieder ein stattliches Heer über den Rhein
führen, und kömmt ohne Anstand bis zur Weser. Verdrüßlich war 7
es, daß der Winter sich sehr gelinde einstellte und neuerdings ein
Austreten der Gewässer erfolgte; allein Karl hatte einmal den festen
Vorsatz gefaßt, nicht aus Sachsen zu weichen, bis die Widersacher
zur Unterwerfung gebracht wären, traf also recht augenfällig Anstalten
zum überwintern, feierte auf einem Landgut (Weiler Lüde
bei Pyrmont?) an der Emmer, in der Nähe der sächsischen Feste
Schiederburg, das Weihnachtsfest, und nahm alsdann in der, wie
scheint jezt erst bezwungenen sehr starken Heerburg (Herisburg),
wo er auch Gemahlin und Kinder um sich versammelte, seinen Siz
und glänzend ward das Hoflager, namentlich während der Osterfeier
785. Hatte Karl indeß unaufhörlich nach allen Seiten streifen 8
lassen, so wollte er doch erst den rechten Ernst zeigen, nachdem zu
Paderborn das Maifeld sammt einer Synode veranstaltet und
große Streitmacht gesammelt worden war. Mit dieser sezte er
über die Weser und überschwemmte den Bardengau (bis Bardewick,
der nachmals so bedeutend gewordenen Hansestadt, aus deren
Trümmern Lüneburg entstanden ist), und Niemand wagte sich ihm
entgegen zu stellen. Karl hatte seinen Zweck erreicht, das unausgesezte
und immer heftigere Befriegen endlich den Kampfesmuth der starrsinnigen
Heiden gebrochen, und staatsklug versucht der große König
jezt, nach Entfaltung seiner furchtbaren Macht, auch durch Beweise
nicht gehoffter Milde zu wirken; er läßt sich herab, den trozigsten 9
Widersacher zu beschicken, ihm Anerbietungen zu machen, und sieh!
die guten Worte fruchten bei dem ruhelosen Helden Widukind, wecken
Vertrauen, so daß er nebst dem Waffengefährten Alboin zu einer
mündlichen Besprechung kömmt, und bald ist man völlig am Ziele.
Der christliche Unterricht wird aufmerksam angehört, nicht wenige
andere vornehme Heiden stellten sich ebenfalls bei demselben, ließen
auch das große **Wodanabella** (Wodansbild?) auf dem Harze zerstören,
und gelobten **Kerstene** zu sein „und zu halten bei Gott dem
Allmächtigen dem Vater, dem Sohn, dem hl. Geist, wie sie nun
gelernet, und an Karl, dem gnädigen Könige.“ Feierlich wurde 10
Vielen die Taufe ertheilt und der Grund zu neuen Bisthümern ge-

s legt, namentlich zu dem von Minden, welches der hl. Herimbert zu besorgen überkam. Widukind, Alboin und andere Katechumenen folgten dem Könige auf sein Schloß Attigny, wo er Weihnacht feierte und den größten Theil des Winters 785—86 verlebte, auch jene die Taufe empfingen, Widukind sammt der Gm. Geva, und beiden war K. Karl Pathe; die Bekehrung war aufrichtig und vom Herzen gelobte namentlich Widukind dem kön. Freunde unverbrüchliche Treue und hat sie gewissenhaft gehalten, da er nach Westfalen
11 zurückkehrte, wohlzufrieden mit den schönen ihm von Karl angewiesenen Gütern. — Nun ist endlich Ruhe, wie in Friesland, so auch in Sachsen, und die Glaubensboten können ganz ungehindert arbeiten. Karl theilet das Land in Grafschaften, und zugleich in bischöfliche Sprengel ein, deren nun oder etwas später acht genannt werden: Münster, Osnabrück, Paderborn, Minden, Verden, Bremen, Hildesheim und Seligenstadt. Wo die Stadt Minden sich erhoben hat, soll auf dem rechten Ufer des Weserstromes eine Burg Widukinds gestanden sein, die dieser zur Stiftung des Bisthums vergabte, wie K. Karl eine ihm selbst gehörige auf dem linken. Das Wort, welches der Sachse, auf beide Burgen zeigend, traulich zum König sprach: **Min! Din!** soll Anlaß gegeben haben, die neue Ortschaft M i n d e n zu nennen.

X. Die muhammedanischen Reiche und das byzantinische in den Jahren 784—786.

t Um diese Zeit sank der Kalife Mahadi, der grausame Christen-Verfolger in's Grab, und bald nach ihm sein verhaßtes Gegenbild, der Ommajade Abd-er-rhaman, schon der Kalife des Abendlandes zu nen-
1 nen. Zwischen beiden hatte sich ein Dritter erhoben und gelangte als neuer Prophet und Glaubens-Reformator zu großer Macht, nämlich Edris, der Bruder des Imam Ali ben Muhammed; dieser Imam war sammt vielen Schiiten unweit Mekka um 775 in einer Schlacht gefallen, worauf der in der Flucht sein Heil suchende Edris sich nach Cairvan, endlich nach Tanja (Tanger) der Hauptstadt von Magreb wendet, und weil sehr viele Berbern-Stämme den Abbasiden verfeindet und den Aliden geneigt sind, findet der Reformator unschwer Gehör, sammelt sich Anhänger, die Secte der Motazelis, fanatisirt sie für Plünderung und Blutvergießen, kämpfet mit Glück, wird
2 dann besonders durch Zeneten verstärkt, greift immer weiter, erobert, seit 788 König genannt, ganz Magreb bis Ceuta einschließlich und

bekehrt nebst Muhammedanern auch Juden und Christen mit dem Schwert. Das und ähnliches irrte den lebensfrohen Weintrinker Mahadi nur wenig; die Händel seines Harems berührten ihn näher. Die schöne Hasana schickt der jezt mehr in Gunst stehenden Chizaran auserlesene Birnen mit der artigsten Freundschaft, und Chizaran ißt davon und theilt auch dem Kalifen zu, ohne Vergiftung zu ahnen. Das scharfe Gift wirkte schnell und tödtlich. Auf dem Todbette, im Jagdschlosse Mazabdal unfern Bagdad, soll Mahadi 3 Aug. 785 verordnet haben, wenn sein älterer Sohn Musa (Moses) Al Hhadi mit Tod abginge, so gebüre der Thron dem von Chizaran gebornen, jezt 20 J. alten Harun. Wer wird die finstern Wege der Schlangen eines Harems aufdecken! Musa Al Hhadi hatte nicht volle 13 Monate hindurch Kalif geheißen, so erstickte er bei Nacht 13 Oct. 786. Harun führt nun den Herrscherstab und erhält sogleich, indem er ihn tüchtig mit Blut färbt, den Zunamen Al Raschid „der Gerechtigkeit Liebende;" der hungrige Schwarm seiner Hofpoeten sorgte dafür, daß diesen eitlen, launenhaften, grausamen Tyrannen ein Nimbus vor den Blicken der Mit- und Nachwelt umhüllen sollte, auch begünstigte seine Waffen das Glück, namentlich bei den Anfällen auf das gebrechliche byzant. Reich, und im Abendland wurde dieser Kalif berühmter als alle andern durch sein freundliches Verhältniß zu Karl d. Gr.

Abd-er-rhaman in Spanien befestigte und erweiterte seine Herrschaft, obwohl durch fortwährende Meutereien gehemmt und überdieß von dem guten Willen der mächtigen Walis zu sehr abhängig, doch Schritt für Schritt, und mehr durch gütiges Reden als durch scharfes Handeln. Sehr kam ihm freilich die Zerrüttung Asturiens zu Statten. K. Silo, der 8—9 Jahre ohne die Mauren bekriegen zu können, gewaltet und Alonso, den Sohn des K. Froila, zum Mitregenten angenommen haben soll, starb um 783 kinderlos in seinem gewöhnlichen Wohnorte Pravia, und ward in dem daselbst von ihm gebauten Münster St. Jo. Evang. beerdigt. Die Witwe Adosinde nahm den Schleier. Glaublich unter dem Vorwand, das Wahlrecht der Barone gehe zu Verlurst, Alonso spreche die Krone an, weil sie der Vater getragen, thut sich eine Partei wider ihn zusammen, küret seinen Oheim Maurecat, einen Bastard Alonso's des Katholischen, und geht so weit, Mauren herbei zu rufen und in Vereinigung mit diesen den König zur Flucht aus Asturien zu nö-

thigen. Alonso begab sich zu den mütterlichen Verwandten in Alava,
und durch sechsthalb Jahre erhält sich Maurecat auf dem ange-
maßten Throne, ohne Zweifel wegen seiner Schwäche, wenn auch
nicht aus Neigung (die Mutter soll eine maurische Schönheit ge-
wesen sein) gut Freund der Ungläubigen, welchen er sogar schänd-
6 lichen Tribut entrichtet haben soll. Wundern muß man sich, daß
die maur. Quellen hievon (bei Conde) nichts erwähnen, vielmehr
bemerken: Während Abd-er-rhaman das Reich mit Weisheit ver-
waltete, wurden die Gränzen von den häufigen Streifereien der
Christen in Afrank (also jenseits des Ebro) stark beunruhiget und alle
Kriegszüge dagegen blieben ohne bedeutenden Erfolg. — Abd-er-
rhaman, mehr den Frieden als den Krieg liebend, wollte die christl.
Nachbarn nicht aufreizen, da sie leicht den Empörern gefährliche
Hilfe leisten konnten, auch überhaupt seinen Lehenleuten die Lust
vergangen war, von den löwenmuthigen und waffengeübten Chri-
sten Eroberungen zu machen. Ein Paar Jahre hatte man zu thun,
um die lezten Bewegungen der Alabderiden zu bändigen. Der seit
7 23 Jahren im finstern Kerker zu Cordova schmachtende Abul Aswad,
Sohn des Amirs Jusuf el Fehri, hatte ein Verständniß mit guten
Freunden angesponnen und zugleich die Wachsamkeit der Hüter ein-
geschläfert, indem er sich erblindet stellte. Man erlaubte ihm, frische
Luft zu genießen und in den Vorhöfen des Gefängnisses sich zu er-
gehen. Eines Abends (783?) erspäht er den Augenblick, da man ihn
nicht beachtet, läßt sich aus einem Fenster hinab, durchschwimmt den
Guadalquivir, trifft jenseits nach Verabredung die Freunde und ein
schnelles Pferd, fliegt nach Toledo, nach Jaen, und sieht bald an
6000 Bewaffnete bei seiner Fahne. Abd-er-rhaman säumte nicht,
8 den Alcaiden v. Elvira und Segura zu befehlen, daß sie die Bande
verfolgen; er bricht sogar persönlich mit Reiterei von Cordova auf,
und im offnen Lande können sich die Empörer allerdings nicht hal-
ten, obwohl auch des Abul Aswad Bruder Kasem in Tadmir eine
Rotte sammelt. Doch im Gebirge ist den Verzweifelten schwer bei-
zukommen, und erst im Winter 784—85, da Abul Aswad nach
Cazlona (Castulona) sich werfen will, wird er von der Übermacht
zu einem ihn vernichtenden Treffen genöthigt. Mit wenigen erreicht
er Cazlona, flieht von da weiter in die westliche Gegend, streift von
Wald zu Wald und endet um 786 unweit Toledo, vom Elend auf-
gerieben. Noch vor ihm scheint Kasem in Gefangenschaft gerathen

zu sein, zur Zeit da Abd-er-rhaman eine Rundreise machte durch die westlichen und nördlichen Städte seines Reiches und über Toledo zurück 786, und allenthalben Moscheen zu bauen befahl; denn er war sehr fromm geworden. In Cordova wurde ihm Kasem, 9
der Lezte des zerschmetterten Stammes Fehri, in Fesseln vorgestellt; der Unglückliche that einen Fußfall und erlangte Begnadigung und selbst einige Ländereien bei Sevilla, wie Conde angibt; nach el Novairi wäre er aber getödtet worden.

Im J. 786—87 fing Abd-er-rhaman zu Cordova den Bau der großen Moschee an, die nach dem von ihm selbst entworfenen Plane 19 Eingänge und eben so viele Reihen Marmorsäulen bis zur Kibla haben und an Schönheit mit jener berühmten von Damaskus wetteifern, an Größe und Pracht aber die von den Abbasiden zu Bagdad aufgeführte übertreffen sollte. Sie wurde wirklich das Meisterstück arabischer Baukunst, und bei Leben Abd-er-rhamans, der 80- bis 100,000 Gold-Dinare darauf verwendete, noch nicht 10
vollendet. Der Wunderbau war eben im vollen Gange, als Abd-er-rhaman die Walis der 6 Provinzen (Toledo, Merida, Saragoça, Valencia, Granada, Murcia), 22 Befehlshaber der vornehmsten Städte und 24 Veziere (Alcaiden) nach Cordova berief zu großen Festlichkeiten im Sommer 787. Dieser großen Reichsversammlung trug er in Gegenwart des Hagib (Hhadjeb, Oberstkämmerer, ein Majordomus wahrhaft), der Geheimschreiber und Räthe vor, daß er den jüngern Sohn Hirem (dessen Mutter Alles galt) zum Nachfolger auf dem Throne wünsche. Der Wunsch war Befehl, ohne weiters wird gehuldigt, indem Jeder Hirems, des künftigen Herrschers Hand berührt, auch die ältern Söhne Suleiman und Abdallah. Gleich 11
darnach macht Abd-er-rhaman, begleitet vom lieben Hirem, eine Reise nach Merida und stirbt dort 9 Oct. 787, etwas über 59 J. alt. Nebst eilf Söhnen überlebten ihn neun Töchter, und ein glänzender, vielleicht übertriebener Nachruhm. Mehr weich als hart, Freund der Ruhe und des Vergnügens, der Wissenschaften und Künste, besonders des Gesanges, leidenschaftlicher Liebhaber der Jagd, dabei ein andächtiger Verehrer des Korans und gewissenhafter Beobachter der Religions-Gebräuche, auch von männlich edler Haltung, von hoher, schlanker Gestalt, vereinigte er viele Eigenschaften die an einem Fürsten gefallen. Doch wurde er bald kränklich und verlor selbst ein Auge, vielleicht durch Überreiz. Einen

t Thron, der weithin schimmerte, gelang ihm zu errichten, aber nicht
12 ihm eine recht feste Grundlage zu geben. Schon die religiöse schwankte; im ersten Jahre seiner Ankunft ließ der Ommajade sogar noch das Kanzelgebet für den Abbasiden Mansur verrichten, und hatte auch nachmals nicht den Muth, es schlechthin zu verbieten oder selbst den Kalifentitel anzunehmen; er nannte sich bloß Fürsten der Gläubigen (Amir el Mumenin). Doch fast noch schlechter und schwächer war das politische Fundament, indem die Walis wie kleine Fürsten in ihren Provinzen schalteten und über sämmtliche finanzielle und militärische Kräfte derselben verfügten, nichts zu sagen von der sehr zahlreichen und nach Erlösung seufzenden christlichen Bevölkerung.

u Jahre des Friedens, äußern Friedens erquickten fast alle christlichen Länder, auch das byzant. Reich, und diese Ruhe wollte Irene, ob aus
1 Frömmigkeit, ob aus Politik, ob aus beiden Ursachen bleibe dahin gestellt, benützen, um dazu den innern Frieden herzustellen und die durch Bilder- und Klöster-Stürmerei sehr bedenklich gewordene Aufregung und Entzweiung zu heben. Die Predigten des hl. Abtes Plato sollen besonders starken Eindruck hervor gebracht haben. Patr. Paulus, von Rom nie anerkannt, begab sich im Aug. 784 ganz unverhofft aus eigenem Antriebe, alt und kränklich, des Verkehrs mit dem Hofe satt und voll Reue, daß er zu den ikonoklast. Maßregeln gestimmt, in's Kloster (Flori zu Cnstpl), sagen die
2 Griechen. Irene, welcher sein Rücktritt jeden Falls sehr gelegen kam, gab sich doch Mühe, ihn zu bewegen, daß er auf seinen Stuhl zurückkehre, aber er wollte durchaus nicht, und starb auch noch vor Ende des Jahres. Am 15. Dec. 784 ward große öffentliche Versammlung gehalten wegen einer neuen Wahl im Palaste Magnaura, Irene schlug unmaßgeblich ihren Geheimschreiber Tarasius vor, einen eben so gottesfürchtigen und tugendhaften als wissenschaftlich gebildeten Mann, dessen Vater Präfect von Cnstpl gewesen, der selbst die Ehre des Consulats erhalten, und sich durch sein streng ascetisches Leben am Hofe trotz allen weltlichen Ämtern und Würden längst ausgezeichnet hatte. Er sträubte sich ernstlichst, und als er
3 nachgeben mußte, erklärte er sich in einer recht schönen Rede nur auf die Bedingung bereit, die Infel anzunehmen, wenn man ihm beistehen wollte zur Erzielung der kirchlichen Eintracht ein ökumen. Concil zu veranstalten. Man sagte das zu; doch wurden jezt schon keck widersprechende Stimmen laut, und es gab nur zu viele, welche

von einer Union mit den Lateinern nichts hören wollten, und sich u
auch wenig darum kümmerten, daß die andern orientalischen Patriarchate mit Rom, statt mit Cnstpl, in Kirchengemeinschaft standen. —

Am Weihnachtsfeste 784 geschah die feierliche Inthronisation des neuen Patriarchen. Als er fest auf seinem Stuhle zu sitzen
schien, wuchs der Muth. Tarasius sendet an den Papst, zugleich den 4
Patriarchen v. Antiochia, Alexandria und Jerusalem seine Erhebung und seine Rechtgläubigkeit anzeigend, den Priester Leo mit einem Schreiben ab, der jedoch so lange hingehalten wird, bis die an den kais. Hof gerufenen Bbe Constantin v. Leontium (auf Sicilien?) und Dorotheus v. Neapel zu Cnstpl abgefertigt sind, mit Schreiben des jungen Kaisers und der Kaiserin-Mutter zu ihm stoßen, und alle drei mitsammen nach Rom gehen. (Oder es gingen statt jener Bbe zwei andere mit Leo). Die Antwort, welche Hadrian I. hoch erfreut dem Constantin und der Irene ertheilt hat, findet sich lateinisch und zugleich in sehr abweichender griech. Übersetzung, und Anast. bibl. liefert einen latein. Nachtrag, bemerkend, daß dieser von den Griechen weggelassen wurde, und der Grund des Weg-
lassens ist leicht zu entdecken; der Papst sagt da: er halte zwar 5
ein ökum. Concil für überflüßig wegen ohnehin längst entschiedener Verehrung der Heiligen und der Bilder, wolle aber doch dem kais. Wunsche sich fügen und Legaten nach Cnstpl abordnen; nur müße man vor allem jene von Ikonoklasten veranstaltete Aftersynode (vom Hierium 754) verwerfen und sich hüten, auf dem Concil die ohnehin schon bestimmte kath. Lehre neuerdings in Frage zu stellen, ikonoklast. Bbe seien nur als Angeklagte, nicht als Richter zuzulassen. Er rüget, daß Tarasius, ein Laie, zum Patriarchen gewählt und ordinirt worden, und noch mehr daß derselbe mit dem Titel eines
ökumenischen prunke. Zugleich erneuert er das Begehren, die 6
dem hl. Petrus vorenthaltenen Patrimonialgüter sollten ausgehändigt, und die illyr. Bbe wieder der Jurisdiction des röm. Stuhles untergeben werden, und schließt mit Anpreisung der Großmuth Karls des Königs der Franken und Longobarden, welcher nicht aufhöre, dem hl. Stuhl Gutes zu erweisen, aber dafür auch von Gott durch Siege auf Siege erfreut werde, ein nachahmungswerthes Beispiel! Das Datum ist v. 26. Oct. 785. Mit diesem langen Schreiben machten sich zwei Legaten auf den Weg, der röm. Erzpriester Petrus

und Petrus der Abt v. S. Saba in Rom, scheinen aber erst im
Sommer 786 zu Cnstpl an's Land gestiegen zu sein, nachdem Irene
tröstliche Zusicherung ertheilt und mehr versprochen hatte als sie er-
7 füllen konnte. Die unkatholische, auf den vernunftlosen National-
haß sich stützende Oppositionspartei war so stark als heftig, die Syn-
ode der Ikonoklasten vom J. 754 ihr Feldgeschrei, und die Sol-
datenschaft, namentlich die im kais. Palaste, der lustigen Tage unter
Kopronymus eingedenk, und den wieder auftauchenden Mönchen
spinnefeind, wurde leicht bewogen, das Geschrei zu verstärken als
hinge ihre Seele und Seligkeit an Aufrechthaltung der Beschlüsse
jener Aftersynode. Der Hof gab sich den Anschein vollkommener
Parteilosigkeit und war überklug nach Thracien verlegt worden,
um keine falschen Schritte zu thun, da die Legaten landeten und
bald auch die Mönche Thomas und Joannes als Syncellen und
Abgeordnete der Patriarchen v. Antiochia und Alexandria zu Cnstpl
8 ihren Einzug hielten. Am 17. Aug. 786 sollte die Synode in der
Apostelkirche eröffnet worden. Die Gegner des Tarasius, Geistliche
und Laien, versammelten sich ganz ungescheut und beriethen was
da zu thun und wie die Anschläge der Päpstischen zu hintertreiben
seien, und die ganze ungeheuere, von allerlei Volk wimmelnde Stadt
kam in Bewegung und parteite sich. Tarasius entwickelte Festigkeit
und promulgirte: nur dem Patriarchen stehe das Recht zu, in sei-
nem Sprengel den Clerus zu Berathungen zu versammeln; wenn
ein Bischof ohne seine Erlaubniß dieß zu thun wage, so sei derselbe
ipso facto in den Bann verfallen und abgesetzt. Das schreckte
9 etwas. Jezt beeilte sich auch Irene in das unruhige Cnstpl zurück-
zukehren, und redete wohl nur, statt ernste Maßregeln gegen die
Unruhstifter anzuwenden, von der Nothwendigkeit, daß man sachte
dareingehe und alles Aufreizende vermeide. Schon am Vorabend
vor Eröffnung des Concils lagerten sich kais. Gardisten oder Leib-
trabanten eigenmächtig, so stand es mit der Kriegszucht, im Vorhofe
(ἔλθοντες ἐν τῷ λουτῆρι τῆς ἁγίας καθ. ἐκκλησίας) der Apostel-
kirche und lärmten und schworen, sie wollten den vom Hofe ange-
feindeten Bbn zum Schutze dienen und dem Vorgehen der Bilder-
Anbeter sich entgegen stemmen u. dgl. Auf die Anfrage des Patr.
Tarasius bei der Regierung erfolgte der kais. Bescheid, es sei ihm
durchaus nicht verwehrt, die Bbe in besagter Kirche zu einer Syn-
10 ode zu versammeln. Der muthige Tarasius, welcher selbst Krieger

gewesen, schritt demnach zum Werke, führte die Legaten und die Äbte in's Chor des Tempels, und begann bei verschlossenen Thüren die Synodalhandlungen. Wie üblich war das Erste die Betheuerung, daß man am kath. Glauben, an den Entscheidungen der hl. ökum. Concilien festhalte; als aber demzufolge alte Zeugnisse abgelesen wurden, daß kein Concil für ein ökumenisches gelten könne, welches ohne Zustimmung (παρεκτὸς συμφωνίας) der Patriarchalkirchen (zum voraus der römischen) abgehalten wurde, und gewisse Leute merkten, es gehe an Verwerfung des ikonoklastischen vom J. 754, da erhob sich Lärmen, die Soldaten tobten, drohten die Kirchthüren einzusprengen, man mußte öffnen und der Tempel füllte sich mit frechen Schreiern, die es der Synode unmöglich machten fortzufahren. Doch erst als der Hof durch einen kaiserlichen Kammerherrn ihr vortragen läßt: man wünsche sie möge sich vertagen, bis das Aufbrausen des Volkes gestillt wäre, verlassen die kath. Prälaten das Heiligthum; die ikonoklastischen hingegen behaupten als Sieger den Kampfplatz bis Mittag unter dem Beifalljauchzen der Menge, insbesondere der Soldatesca, die in einem fort brüllten: Tod denen, welche die Beschlüsse des vom höchstseligen Kaiser Constantin V veranstalteten Concils, des siebenten hochheiligen ökumenischen Concils entkräften wollen!

XI. Weitreichende Verbindung wider Karl d. Gr. 785–86.

So hatten die unbändigen Prätorianer, fast durchweg barbarische, ketzerische Söldlinge, nicht genug des Landes Mark zu verzehren, auch noch sich herausgenommen, den Byzantinern auf dem Gebiete der Religion Gesetze vorzuschreiben, und die Schwäche des kaiserl. Hofes mußte bei dem Übermuth die Augen zudrücken. Die Legaten, welche genug gesehen hatten, schifften sich ein und fuhren nach Sicilien hinüber. Tarasius durfte sich über ein halbes Jahr lang kaum mehr getrauen, als Patriarch aufzutreten Irene jedoch erkannte die Nothwendigkeit, des Joches der immer anmassender werdenden Trabanten sich zu entledigen, schon wegen persönlicher Sicherheit, dann aber auch um den einmal entworfenen Unions-Plan hinauszuführen, wobei allerdings die politischen Vortheile noch schwerer in die Wagschale gefallen sein mögen als sämmtliche religiöse Beweggründe; denn ohne Aussöhnung mit dem Papste konnte man auf die mit ihm in Gemeinschaft stehenden Patriarchate von

v Antiochia, Alexandria und Jerusalem nicht einwirken wie man wünschte und wie es früher geschehen war, und noch bedeutender erschien, daß die Gesammtbevölkerung Italiens einem schismatischen Patriarchen v. Cnstpl höchst abgeneigt blieb und somit dem kais. Hofe. Welche Gefahr, auch noch Unteritalien und die Inseln einzubüßen! Hingegen wenn man jenen Stein des Anstoßes beseitigte, die kirchl. Union herstellte, dann war Aussicht, die kais. Herrschaft auf der Halbinsel nicht bloß zu befestigen sondern weiter auszubreiten. Für's
3 erste zeigte sich der Beherrscher des großen Herzogthums Benevento Arechis, Schwager des flüchtigen, stetsfort an den byzant. Hof sich hängenden Lombardenkönigs Adalgisus, sehr geneigt, der kaiserlichen Oberherrschaft sich zu unterwerfen, um so der weit kräftigern des Frankenkönigs zu entgehen; und nicht anders verhielt es sich wohl auch mit den Herren und Städten Friauls und Venetiens. Um 785-86 muß von unzufriedenen Lombarden weit um ein Netz gesponnen worden sein, das nicht zum Schlusse kam, indem es von dem gewaltigen Karl rasch zerrissen wurde. Obgleich die magern Chronisten, von welchen die wichtigsten Vorfälle mit einigen Worten mehr angedeutet zu werden pflegen statt geschildert, noch seltner hinreichenden Aufschluß geben über Ursache und Zusammenhang des Geschehenen, so dürfte doch zuverlässig anzunehmen sein, daß der
4 Flüchtling Adalgisus im Vertrauen auf den in Italien hochgestiegenen Unmuth über die verhaßten Franken 785-86 sich zu dem Versuche erkühnte, den umgestürzten Thron seines Vaters wieder her zu stellen, um sich darauf zu setzen, und die unterm Hütchen spielende byzant. Politik hätte ein Gelingen des Versuches gern gesehen und wollte in der Stille dasselbe befördern, weil Adalgis ein treuer Vasall des Kaisers zu sein gelobte. Dessen Schwestern, die Herzogin v. Benevento und die v. Bayern nahmen sich die Sache des Bruders natürlich sehr zu Herzen und hatten kaum sonderliche Mühe, ihre Männer für ihn zu stimmen, da Tassilo nicht weniger als Arechis der Frankenherrschaft von ganzer Seele gram geworden
5 war. Tassilo fühlte sich, anderes nicht zu erwähnen, von dieser Herrschaft bereits so umstrickt, daß ihm bange werden, daß er das ärgste befürchten mußte; denn die Thüringer und Sachsen im Norden lagen jezt zu Karls Füßen und verstärkten seine ohnehin so furchtbar große Macht, im Süden aber begnügte sich Karl nicht mit den Polanden der Lombarden, auch nach Friaul (welches Tassilo erobern

geholfen und vielleicht zu bekommen gehofft) setzte er fränkische Grafen, und sprach überdieß den größten Theil des Alpengebirges an, namentlich jenes Gebiet von Trient aufwärts, welches Tassilo bei seiner Vermählung mit Luitberga (als Morgengabe?) erhalten: dieß und anderes gehöre der lombard. Krone! Es mag selbst Kärnthen aus bayerischem in fränkischen Schutz übergegangen sein. Jeden Falls gab es Ursachen genug, für Hrz. Tassilo zum Mißmuth, für Karl zum Argwohn. — „Vermuthlich trat Tassilo, meint Buchner I S. 237, jenen Strich Landes im Gebirge nicht gutwillig ab; und Rupert (Robert) der fränk. Statthalter v. Trient suchte sich der Stadt (oder festen Ortschaft) Bozen mit Gewalt zu bemeistern. Die Folge davon war, daß auch die bayer. Heeresführer (Grafen?) in dortiger Gegend Gewalt entgegen setzten, und den Rupert in einem Gefecht bei Bozen erschlugen". Und dieses thaten die Bayern zur Zeit (784–85) als Karl den schweren Kampf gegen die Sachsen bestand, anstatt ihm hierin zu helfen, wohl eine Mitursache, daß er, um dort bald fertig zu werden, dem Widukind so gnädige Worte zu hören gab und dem endlich sich beugenden so freundlich die Hand bot.

v (line 1) — 6 (at „Karl zum Argwohn")

Weniger bedenklich als die, wie Karl mit Grund besorgte, 7
von Italien durch Bayern bis tief in Alemannien sich erstreckende Verschwörung waren in Bretagne ausgebrochene Unruhen, sie wurden von Karls Getreuen bald niedergeschlagen, indem Karl nach den Osterfeiertagen, welche er zu Attigny verlebte (23 April 786), ein stattliches, vom Helden Audulf geführtes Heer nach Bretagne ziehen ließ. Er selbst begab sich an den Rhein, den zornigen Blick auf Deutschland gewendet, und das reicht hin, lähmende Furcht zu verbreiten; nur drei Beschuldigte wagten sich mit den Waffen zu vertheidigen und erlagen der Gewalt, die übrigen ließen sich ohne Widerstand verhaften und processiren, die am schwersten Betheiligten wur- 8
den zum Verlurst des Vermögens und des Augenlichtes und zum Exil verurtheilt, andere bloß in die Verbannung abgeführt, die Verführten begnadigt. Daß der eigentliche Frevel in einem Bündniß zur Wahrung gefährdeter Rechte und Freiheiten der Alemannen bestand, ist sehr wahrscheinlich, aber auch daß man die Vermessenen beschuldigte, sie hätten einen Rückhalt an den Bayern gesucht. Das Verhältniß zu Hrz. Tassilo war im hohen Grade gespannt und der Krieg, wie aus dem Nachfolgenden zu schließen, nur dadurch noch hingehalten, daß Tassilo den Papst gleichsam zum Schiedsrichter

v anrief, eher hoffend noch eine Frist zu gewinnen, als des Willens, sich
dem päpstl. Ausspruche oder Rathe zu fügen. Karl beließ es einst-
9 weilen hiebei, ohnehin entschlossen nach Italien vor Ablauf dieses Jahres
aufzubrechen. Im August hielt er noch zu Worms einen großen
Reichstag, verbunden mit einer Synode der Bbe. Es scheint, er hat
von den Großen nach alemann. Gesetzen über die verhafteten Lehen-
träger sprechen lassen. Überdieß wurden ihm die von den Bretonen
gestellten Geiseln in Worms vorgeführt, und manche politische und
kirchliche Geschäfte behandelt, bevor er die Reise über die Alpen an-
trat. Kurz vorher wie scheint, hat sich ein Todfall von wichtigen
Folgen ereignet, indem der hl. Lullus, B. v. Mainz, und zugleich
v. Worms, im Kl. Hersford starb am 16 Oct. 786. Dem Könige
lag sehr viel daran, wer Nachfolger auf diesem Doppelstuhle wurde,
10 und ist auch das Vorgeben lügenhaft, Karl habe von P. Ha-
drian im J. 774 das Privilegium erlangt, Erzbischöfe und Bischöfe
nach seinem Gefallen zu investiren, das dürfte doch seine Richtig-
keit haben, daß Richulf, einer sehr vornehmen Familie entsprossen und
vielleicht bis um diese Zeit der vertraute Rath des Königs, mehr
durch dessen gewichtiges Wort als durch canonisch freie Wahl auf
den Mainzerstuhl gelangte. Cleriker (Diakon) mag er bereits ge-
wesen sein, aber kaum Priester, noch viel weniger Mönch. Karl erwirkte
während des Winters beim Papste die Confirmation, und bereits 4
März 787 konnte Richulf zu Fritzlar die bisch. Ordination empfangen.

w Der König war bei später Jahreszeit über die Alpen gefahren
und trachtete, Weihnacht 786 zu Florenz feiernd, begleitet von zahl-
1 reicher Ritterschaft bald möglichst Rom zu erreichen, wohl schon
im Jäner 787. Das verbreitete Bestürzung unter den Feinden der
Franken, Hrz. Arechis v. Benevento erkannte, daß auf ihn der
Sturm sich hinwälze wegen seiner Freundschaft für den Schwager
Adalgis und seiner Verbindung mit dem byzant. Hofe, welchem er
sich, durch den Titel Patricius geschmeichelt, zum Vasallen soll an-
geboten haben. Er war, wie scheint, auch so unklug gewesen, den Papst
zu Klagen über Vorenthaltung von Kirchengütern u. dgl. zu veran-
lassen. Jezt voll Angst sendet er den Sohn Rumold nach Rom,
der herrliche Geschenke überreichen und dieses und jenes versprechen
muß, was aber Karl wenig achtet, fordernd, daß Hrz. Arechis sich
2 persönlich vor ihm stelle und verantworte. Alsogleich geschieht der
Aufbruch von Rom. Arechis flieht, da Karl anrückt und Bene-

vento berennt, nach dem festern Salerno, die Unterhandlungen fortspinnend; es sollen griechische Gesandte gekommen und von ihnen, den K. Karl zu begütigen, der Antrag erneuert worden sein, ihren Kaiser mit der nun 14 J. alt gewordenen Rotrude zu vermählen, was gewiß, schon wegen Vertreibung der Legaten aus Cnstpl, vor einem halben Jahr kein geneigtes Gehör fand. Jedoch man versichert, und in Wahrheit, die kirchl. Angelegenheiten seien jezt auf dem beßten Wege, die bösen Meuterer gezähmt, die Legaten ersucht zurückzukehren, und noch in diesem Jahre werde das allgemeine Concil abgehalten und die Union hergestellt. Das wirkte auch günstig für Hrz. Arechis; Bischöfe, der Papst und andere besänftigten des Königs Zorn, und noch in der Fastenzeit „nahm Karl die Bedingung an, sagt Luden IV, S. 350, daß der Hrz. Arechis nicht persönlich vor ihm erscheinen und doch im Besitze des Herzogthums bleiben sollte: aber der Herzog und die Beneventaner mußten in die Hände königlicher Bevollmächtigten den Eid der Treue schwören; jener den jüngsten Sohn Grimoald, diese zwölf Männer als Geiseln stellen, auch eine tüchtige Summe zur Erstattung der Kriegskosten zahlen". Auf der Rückreise von Capua, welche Stadt nebst Sora, Acqui, Theano Karl dem Kirchenstaate einverleibte, besuchte er M. Cassino, diesem wie auch andern Klöstern Gnadenbriefe ausstellend. Der Abt Thodomarius willfahrte entgegen gerne, als Karl verlangte, er solle einige Mönche nach Francien senden, um in den dortigen Klöstern Gesang und Übungen und Disciplin einzuführen ganz nach der zu M. Cassino bewunderten Weise. Auch vom Papste, bei welchem Karl in Rom das Osterfest feierte, begehrte er Sänger und arbeitete mit solchem Ernste daran, im Frankenreiche den gregorian. Choral allgemein zu machen, daß er selbst die den ambrosianischen enthaltenden liturgischen Bücher verbrennen ließ. In Rom waren indeß auch des Hrz. Tassilo Gesandte eingetroffen, Arno, ein Priester von Freising, welchen Tassilo, als der hl. Virgilius 27. Nov. 784 starb, mit der Salzburger-Infel bedachte, und der Abt Hunrich v. Mansee, und baten den Papst um Abwendung des Bayern von Seite der Franken bedrohenden Ungewitters. Allein was konnte Hadrian anderes thun als ermahnen, der Herzog möge sich zu einem, wenn auch demüthigenden Vergleiche herbeilassen und den mächtigen König nicht noch mehr erzörnen? Das schwierigste war, es stritt sich nicht bloß um einige Gränzmarken sondern

w um den Sinn des von Tassilo geleisteten Treueides, also um Bayerns Unterthänigkeit oder Unabhängigkeit, und leider hat der Agilolfinge, dem doch offenbar keine andere Wahl blieb, als entweder zum ungleichen Kampfe mit allen Kräften der Verzweiflung sich zu erheben, oder aber den stolzen Nacken zu beugen, nicht zu jenem noch zu diesem
6 sich entschlossen. Ist es wahr, daß P. Hadrian, nachdem er vergebens um einen Vergleich sich bemüht, den Herzog und seine Räthe, wenn sie bei dem Geschwornen nicht bleiben würden, mit dem Banne bedrohte (nach Ann. Franc. bei Bouquet), so lag gewiß der Grund hievon in der Anschuldigung, Bayern habe sich den heidnischen Avaren (Hunnen) wider das christliche Frankenreich verbündet. Daß Hrz. Tassilo, wie Karl vor Allem forderte, den Treueid neuerdings und in dem nun näher bestimmten Verstande ableisten wolle, hatten die zwei Gesandten B. Arno und Abt Hunrich keine Vollmacht zu versichern, und konnten nur das einzige auswirken, daß ein neuer Termin anberaumt wurde, nämlich bis zur Rückkehr des Königs
7 nach Deutschland. Pfingsten scheint Karl in Pavia gefeiert zu haben, wo er und der Sohn K. Pippin einen glänzenden Reichstag veranstalteten und Gericht hielten über mehrere verklagte oder verdächtige longobard. Herren, deren manche nach Frankreich in die Verbannung wandern mußten. Schlug Karl, welcher an den Rhein eilte, den Weg durch Tirol ein, wie H. Leo B. 1. S. 230 angibt, so geschah es sicher, um da schon mit Pippin die Anstalten zum Einbruche in Bayern zu treffen. Karl mag durch Vinschtgau über den Arlberg nach dem Bodensee geritten sein, im Juni oder Juli 787. Neugart p. 89 vermuthet, daß er nach Zürich kam auf dieser Reise, wo er ein Stift für 24 Canoniker reich begabte.

XII. Zweites Concil zu Nicäa (VII. ökum.) 24 Sept. bis 23 Oct. 787.

x Hatte es die Kaiserin Irene bisher auffallend an Entschiedenheit und Kraft ermangeln lassen, so lieferte sie doch bald den Be-
1 weis, daß es ihr nicht an Klugheit oder Schlauheit gebreche. Der kirchliche Handel schien völlig vergessen über der Schreckensbotschaft, der neue Kalife Harun rüste und bedrohe die asiat. Provinzen. Staurakius, Irenens erster Rathgeber, eilt nach Thracien, ein Heer auf die Beine zu bringen, wirbt Slaven an, und schlägt Ende Spt.
2 786 vor den Thoren Cnstpls Lager; der Hof aber und die Palast-

Truppen begeben sich nach Malagina in Thracien, von wo schnell nach x
Asien übergeschifft werden soll. Die verdächtigsten der Leibtrabanten wurden zuerst ganz lustig eingeschifft, und kaum sind sie jenseits des Bosporus und von ihren Spießgesellen getrennt, so werden sie sämmtlich in Ungnaden verabschiedet und mit strengster Weisung in ihre Heimathorte consignirt. Statt der aufgelösten Leibwache bildet man eine andere, mehr verlässige, sichert sonst noch möglichst
die öffentliche Ruhe in der Hauptstadt, und denket, indem die Ge- 2
fahr eines Krieges mit dem Kalifen nicht wirklich bestand, allen Ernstes auf Bewerkstelligung des ökumen. Concils. Im Mai 787 gehen die kais. Einladungsschreiben aus, welche klüglich nicht Cnstpl, sondern die ruhigere, durch das erste ökum. Concil altberühmte Stadt Nicäa zum Versammlungsorte bestimmen. Die Legaten, vom Papste mit einem zweiten, oder umgearbeiteten Schreiben an den Patr. Tarasius versehen, kommen dahin, nachdem schon allbereits viele Bbe eingetroffen waren, darunter als Bekenner während des Bildersturmes berühmt gewordene, und solche Äbte, der hl. Plato hervorragend, auch der Abt Theophanes, nach welchem sich die viel benutzte Chronographie nennt. Dieser beschämte einigermassen gewisse Prälaten, indem er, der früher zu den ersten Staatsbeamten und Edelleuten gehörte, armselig gekleidet ohne Dienerschaft auf ei-
nem schlechten Esel in die Stadt einritt. Mondtags 24 Spt. ge- 3
schieht mit den üblichen Feierlichkeiten die Eröffnung der Synode im Tempel der hl. Sophia. Um allen Störungen von außen vorzubeugen waren als kais. Commissäre mit disciplinirter Mannschaft der Patricius Petronas Oberst der kais. Leibwache und der Kammerherr und Logothet Joannes vom Hofe geschickt worden, und Nicephorus (der nachmal. Patriarch) diente ihnen als Secretär. Die Legaten Cardinalpriester Petrus und Abt Petrus führten das Präsidium im Namen des Papstes, nach ihnen saß Patr. Tarasius, dann Thomas (v. Alexandria), dann Joannes (v. Antiochia), Bevollmächtigte der orient. Patriarchate, dann ohne Rangordnung die Bbe, und hinter diesen die Äbte und andere Geistliche. Man redet
von 350 Sitzenden, einschließlich der 32 (?) Äbte und von Bischöfen 4
bevollmächtigten Stellvertreter. Doch waren noch andere Mönche in großer Zahl zugegen. Daß viele von jenen, welche sich beim Bildersturm zu hitzig hervorgethan und eine Insel uncanonisch erhalten hatten, nicht zu erscheinen wagten, versteht sich.

x Nachdem Tarasius in kurzer Rede erwähnte, wie vorigen Jahres von Übelwollenden das Abhalten der Synode zu Cnstpl hintertrieben und warum sie nun in Nicäa versammelt worden sei, geht man an die Untersuchung, wer als stimmfähig zuzulassen, wer auszuschließen
5 wäre. Constantin Metropolit v. Constantia auf Cypern legte Vorwort ein für drei Bbe Basilius v. Ancyra, Theodor v. Myrum und Theodosius v. Ancyra, welche auf Seite der Ikonoklasten gestanden; weil sie ein ganz kath. Glaubensbekenntniß ablegen und der ikonoklast. Synode vom J. 754 das Anathem sprechen, wird ihnen Sitz und Stimme gewährt. Hierauf meldeten sich noch andere derselben Farbe, Hypatius v. Nicäa, Leo v. Rhodus, Gregor v. Antiochia in Pisidien, Gregor v. Pessinus, Leo v. Iconium, Nicolaus v. Hierapolis, Leo v. Carpathus, und obwohl einige Eiferer sich scharf aussprachen und behaupteten, der verübte Unfug sei ärger gewesen als jede frühere Ketzerei, fiel doch die Entscheidung dahin aus, daß milde zu verfahren und die Reuigen unter Handauflegung d. h. indem man ihnen eine Buße vorschreibt, wieder aufzunehmen
6 und bei ihren Kirchen zu belassen seien. In der zweiten Actio 26 Spt. bei welcher ein kais. Commissär den Ikonoklasten B. Gregor v. Neocäsarea dringend zu Gnaden empfahl, wurden Hadrians I Schreiben an die Augusten und an Patr. Tarasius vorgelesen, abgekürzt, und deshalb ohne Widerspruch hingenommen. Haben sich die Legaten bereden lassen, daß man gewisse, den griech. Widerspruchsgeist aufweckende Stellen überging, oder wurde später an den Acten gepfuscht, das wird man jezt nicht mehr enthüllen können. Nun schien Alles zufrieden und jubelnd brach der feurige Mönch und Priester Joannes Legat v. Antiochia in die Worte aus: Erbarmen und Wahrheit kamen sich entgegen, Gerechtigkeit und Friede
7 küßten sich. (Ps. 84, 11.) Hadrian der heilige Vater des alten Rom und Tarasius Patriarch der kais. Stadt Cnstpl sind eines Sinnes, bekennen eine Lehre, Gottes Gnade hat uns Eintracht, hat uns Frieden gewährt! — Ach der fromme Ordensmann merkte nichts von dem Zuge der Hofluft, ahnte nicht wohin man mit diesem steuerte.

In der dritten Sitzung 29 Spt. wurde des antretenden Patr. Tarasius Synodalschreiben an die oriental. Patriarchen verlesen und deren Rückantwort, in welcher es hieß: „Wenn Ihr für nothwendig erachtet, ein Concil zusammen zu berufen, so hindere Euch ja nicht

daran, daß wir außer Stand sind dabei zu erscheinen; ungern x
bleiben wir weg, gezwungen durch die Macht der Umstände, durch 8
den Druck unter welchem wir leben, da Ungläubige über uns herrschen; unsere Abwesenheit kann folglich dem Ansehen des Concils nicht das mindeste benehmen, besonders da der heil. Vater in Rom es schon genehmiget hat und seine Legaten dabei sein werden." Am 1, 4 und 5 Oct. (actio IV, V et VI) schleppte man Bücher herbei und schlug eine Menge Beweisstellen auf für den altchristlichen Gebrauch, heilige Bilder zu haben und zu verehren, und widerlegte weitläufig die Sätze des Afterconcils vom Hierium.

Die 7. Sitzung Samstags (13 Oct.) war eigentlich der Schluß. y
Außer den zwei röm. Legaten, dem Patr. Tarasius und den zwei Bevollmächtigten der oriental. Patriarchen finden sich da 317 Bbe aufgeführt und dazwischen 27 Priester als Stellvertreter abwesender.' 1
Bischof Theodor aus Sicilien (ep. Taurianae eccl.) las die gefertigte Synodalerklärung, die wir nur noch in einer gewiß hie und da veränderten, zumal verkleinerten Gestalt haben. Nach der allgemeinen Betheuerung, daß man alles Katholische unverkümmert bewahren und sich an die sechs heil. ökum. Concilien, vornämlich an jenes v. Nicäa und das hierauf (μετ' αὐτὴν wie unbestimmt!) zu Cnstpl veranstaltete halten wolle, folgt das nicän. Symbolum, diesem das Anathem über Macedonius, Nestorius, Eutyches und Dioskor, dann sehr unzusammenhängend und offenbar hineingeflickt über Sergius, Honorius, Cyrus, Pyrrhus, Makarius und diejenigen, welchen die Gesinnung der Gottseligkeit mangelt und welche ähnlich wie
obengenannte denken. Ein in jeder Hinsicht höchst verdächtiges Ein- 2
schiebsel. Nun bindet die sicher echte Erklärung an: Und damit wir es kurz sagen, wir halten fest alle von der Kirche geheiligten und uns anvertrauten, sowohl nicht geschriebenen als schriftlich verfaßten Traditionen, wozu insbesondere gehört die mit der Verkündigung des Evangeliums übereinstimmende, bildliche Darstellung, in so fern sie zu der Überzeugung von der wahrhaften und nicht bloß eingebildeten (οὐ κατὰ φαντασίαν) Menschwerdung des Wortes Gottes, gleichwie zu unserm Nutzen und Frommen sonst förderlich ist .... Wir erklären und setzen fest, daß wie die Figur des verehrungswürdigen heilbringenden Kreuzes, eben so auch die Abbildungen heiliger Gegenstände und Personen anständiger Weise in
den Kirchen, auf heil. Gefäßen und Paramenten, in Häusern und 3

y an den Wegen zu erhalten sind, und besonders das Bild unsers Heilands und Erlösers J. Chr. als auch das unserer unbefleckten Frau der hl. Gottesgebärerin, die Bilder der hl. Engel und aller Heiligen und Glaubenshelden; denn je öfter diese in der bildlichen Darstellung betrachtet werden, desto lebhafter fühlen sich die Betrachtenden zur Liebe und Nachahmung der Urbilder hingerissen. Es ist ihnen, den Bildern, Kuß und ehrerbietige Verbeugung zuzuwenden erlaubt, nicht aber die, nach unserm Glauben, wahrhaftige Anbetung (τὴν κατὰ πίστιν ἡμῶν ἀληθινὴν λατρείαν), welche allein der göttlichen Natur gebürt. Übrigens darf ehrer-
4 bietig ebenso wie der Figur des heiligen und heilbringenden Kreuzes und den hl. Evangelien und andern hl. Denkmälern, auch ihnen (den Bildnissen) Weihrauch und Beleuchtung gewidmet werden, wie es auch bei den Alten frommer Gebrauch war; denn die dem Bilde erzeigte Ehre geht auf das Vorgebildete (ἐπὶ τὸ πρωτότυπον διαβαίνει), und wer das Bild mit tiefer Verneigung (ὁ προσκυνῶν) verehrt, erweiset in demselben tiefe Verehrung demjenigen, welchen es darstellt. Solches bekräftiget die Lehre unserer heiligen Väter, die da ist die Überlieferung der katholischen, das Evangelium von einem Ende der Erde bis zum andern verkündenden Kirche .... Jene also, welche anders glauben oder zu lehren, oder nach Art lasterhafter Ketzer die kirchlichen Überlieferungen verachten und Neuerungen auszuhecken wagen rc. befehlen wir, wenn es Bbe oder Cleriker sind, abzusetzen, Mönche aber oder Laien von der Communion auszu-
5 schließen. — Man sieht, die Ikonoklasten hatten bloß die Verehrung der Bildnisse, nicht aber die der Heiligen selbst und ihrer Reliquien anzufeinden gewagt, daher auch das Concil keinen Anlaß hatte, die Heiligen-Verehrung an sich in Schutz zu nehmen, die ohnehin als katholisch vorausgesetzt war, wenn man sogar die Bildnisse geehrt sehen wollte. — Hiemit endigte die wahre ökumenische Synode.

Die Unterzeichnungen weisen abermals die erwähnten 349—350 Namen auf (Colet. p. 1207 — 1225), und hinterdrein sind Erclamationen vorgemerkt: So ist unser Aller Glaube, das der Glaube der Väter, der Glaube der Orthodoxen, der Glaube des Erdkreises! Anathem denen, welche die hl. Bilder nicht ehren! denen, die sie Götzenbilder schmähen u. dgl. m. Viele Jahre den Augusten, den siegreichen! dem neuen Constantin! der neuen Helena! Einige hitzige
6 Eiferer schrien auch: Anathem den Eindringlingen Anastasius, Con-

stantin und Nicätas (auf Cnstpls Stuhl); sie machten es wie Arius, y
Nestorius und Dioskor; und den Häresiarchen Jo. v. Nikomedia,
und Constantin v. Nacolia! Ewig sei geehrt das Andenken des
rechtgläubigen Germanus, des Joannes (sc. Damascen.) und Georg
(des Metropoliten v. Cypern), dieser Prediger der Wahrheit! — Es
mag den auf Versöhnung, auf Vergessenheit der ärgerlichen Vor-
fälle Hinarbeitenden unangenehm genug gewesen sein, solche Stim-
men zu hören; willigten sie auch ein, die Namen jener ikonoklast.
Patriarchen aus den Diptychen zu streichen, so war es doch Wunsch,
ihr Andenken nicht weiter zu brandmarken aus Rücksicht auf die
vielen von ihnen Ordinirten, auf die ganze noch so mächtige Partei
derselben, und zugleich auf die Ehre der Kirche v. Cnstpl. Um zu 7
beschwichtigen hat wohl der kais. Hof nach Kurzem den Namen
Honorius an zwei Plätzen der Acten einschmuggeln lassen und dann
gesagt: Nicht bloß Patriarchen der Kaiserstadt, auch einen Papst
von Rom hat das heil. ökumen. siebente Concil unter die Ketzer
gereiht! seiet hiemit zufrieden! Daß vom Concil die Patr. Anastasius,
Constantin und Nicätas namentlich als Ketzer mit dem Anathem
belegt worden seien, ist um so unglaublicher, weil die Ordinationen
derselben für giltig anerkannt, und die von ihnen geweihten Bbe,
sprachen sie sich entschieden katholisch aus, auf ihren Sitzen belassen
wurden. Das war freilich den entbrannten, nun obsiegenden Geg- 8
nern gar nicht recht und sie protestirten heftig dawider, wie wir
hören werden. Das Concil wurde jedoch nur mit Scenen rührender
Aussöhnung geschlossen. Man stellte auf Antrag des Cardinal-
oder Erzpriesters Petrus, des ersten Legaten, in Mitte der Kirche
das Bild des gekreuzigten Erlösers auf und jeder der Väter ging
hin und verehrte es kniefällig, einige mit der vorsichtigen Be-
theuerung: diese Adoration sei nichts anderes als eine Begrüßung!
Sonderbar ist, daß die 22 Canonen, welche auf dem Concil zu
Nicäa entworfen wurden, bei den Acten erst nach der s. g. actio VIII
wie ein unbedeutender, vom Concil nicht ausdrücklich genehmigter
Anhang erscheinen. Haben die Hofcommissäre Bedenken erhoben?
(Sie stehen Colet p. 1246 und p. 1542.) Der can. 3 mißfiel 9
sicherlich: Jede von Magistraten erwirkte Wahl eines Bischofs oder
Priesters oder Diakons sei nichtig! — can. 13 spricht den Bann
über Laien, welche Kirchen- oder Klostergüter sich zueignen; can. 18

9 verbietet strenge, daß Weibspersonen in Häusern der Geistlichen sich aufhalten; can. 20 hebt die Doppelklöster auf u. dgl. m.

Es scheint, man drängte von Seite des Hofes, die Berathungen zu enden, die Bbe wurden eingeladen und gebeten, nach Cnstpl sich zu begeben, und Dienstags 23 Oct. wurde dort höchst feierlich und prunkhaft gleichsam die Schlußsitzung gehalten und zwar im
10 kais. Palaste Magnaura; nach Vorlesung des Synodalbeschlusses wegen der Bilderverehrung unterzeichnet ihn auf dem Throne die Kaiserin-Mutter, und auch der kais. Knabe ergreift die Feder und setzt seinen Namen darunter, und der Saal hallet wider von den schmeichelhaftesten Zurufungen, den übertriebensten Lobpreisungen, und alsogleich verabschiedete man, mit Geschenken nicht sparsam, die ergebenen Prälaten, wohl auch die Legaten, welche aber kaum mit dem Gang der Dinge recht zufrieden sein konnten. Wie sie auch darauf drangen, vom kais. Fiscus die eingezogenen päpstl. Güter zurückgestellt zu erhalten, es half nichts, man speisete sie mit leeren Worten ab, und auch das Unionsgeschäft trieb man höchst zweideutig: Geduld! Geduld! hieß es, nur Schritt für Schritt und mit aller Schonung der schwierigen Gemüther ist voranzugehen, nach und nach gibt sich die Sache. — Schwerlich erfolgte daher eine Proclamation der Concilien-Beschlüsse, man hielt sogar die Acten zurück,
11 und wartete auf beßeres Wetter. Patr. Tarasius, meinte er es auch noch so gut, hatte gebundene Hände und seine Feinde waren so keck als zahlreich; und nicht nur feindeten ihn die von der ikonoklastischen Partei an, auch durch deren heftige Gegner wurde er gehemmt, und glaublich ging von diesen die Anklage aus, er habe sich durch simonistische Handlungen besudelt, weshalb Tarasius ein salbungsvolles Rechtfertigungsschreiben an P. Hadrian I richtete. [1]) Am meisten stieß man sich daran, daß Bbe, welche simonistisch, also ungiltig (?) zur Zeit der ikonoklast. Patriarchen ordinirt worden waren, nach Verrichtung einer aufgelegten Buße in ihrer Würde bleiben durften, allerdings ein schlimmer Vorgang. Von Rom aus konnte in diesen kitzlichen Streit nicht eingegriffen werden, indem schnell wegen der Kriegsereignisse alle Verbindung mit Cnstpl abriß.

[1]) Sein Schreiben an P. Hadrian I über den Verlauf des Concils bei Colet. p. 1551, nur lateinisch und unvollständig; das andere p. 1277.

XII. K. Karl d. Gr. will an Bayern und Benevent 787—788.

Zur Ausführung des lang' entworfenen Planes, Karls d. Gr. z
weitgedehntes Reich zumal auf vielen Punkten anzugreifen und die
gejochten Völker von Benevento bis zur Elbemündung in Aufstand 1
zu setzen, waren die Vorbereitungen getroffen. Hrz. Areghis hatte,
indem der Schwager Adalgis den Unterhändler machte, mit dem
byzant. Hofe (nach Ep. 88 Cod. Carol.) den Vertrag eingegangen:
er wolle, wenn ihm das Hrzgth. Neapel und die Patriciuswürde
zukäme, als Vasall des Kaisers sich erklären und wider die Franken
zu den Waffen greifen. Entgegen versprach Irene den K. Adalgis
in Stand zu setzen, daß er zu Ravenna oder dort in der Gegend
eine Landung versuchen könne, um den Freunden in der Lombardei
die Hand zu reichen; das Unternehmen zu erleichtern werde der in
das Bündniß gezogene Chagan der Avaren zwei starke Heere aus-
senden, eines damit es in Friaul und das Trevisanische einbreche,
das andere um dem zu gleicher Zeit losschlagenden Bayernherzog
Verstärkung zu bringen. Unmöglich sei es, daß K. Karl gegen 2
alle diese Angriffe und dazu gegen die gleichfalls zu Kampfgenossen
geworbenen heidnischen Slaven an der Elbe und Oder eine zurei-
chende Streitmacht stelle, also der Sieg gleichsam gewiß. Ganz
Italien, hoffte man, werde freudig das kais. Scepter küßen, wenn
es sich wieder über die Halbinsel ausstrecke; denn der Hauptgrund
der Abneigung, das ikonoklastische Schisma, fiel jezt weg, es
herrschte wieder die schönste Übereinstimmung im Glauben und
Irene und ihr Sohn zeigten sich den Augen der Christenwelt als
die eifrigsten Beschirmer der wahren Religion und Kirche. So
rechnete die byzantin. Staatsklugheit, vergaß jedoch hiebei ein und
das andere erhebliche Ding in Ansatz zu bringen. Einmal das 3
Vertrauen. Dieses hatte jener Hof längst allenthalben eingebüßt,
man wußte, daß er, sehr freigebig im Versprechen, höchst karg sich
erwies im Zuhalten, daß es dort am guten Willen, an materiellen
Kräften und überdieß an Rührigkeit gebrach, und noch jeder sich
getäuscht sah, welcher jenes Schilfrohr als Stütze gebrauchen wollte.
Auch jezt wollten alle Verbündeten erst sehen, was die Byzantiner
im Felde auszuführen vermöchten, bevor man sich selbst bloß stellte.
Die Kaiserlichen aber, — ohnehin nie flink bei ihren Expeditionen,

z scheinen da sie den Krieg in Unteritalien fast schon eröffnen wollten, durch zwei Todfälle gehemmt worden zu sein; des Hrz. Areghis älterer Sohn Romuald starb geschwind 21 Juli 787 und bald nach ihm, man sagt aus Kummer, auch der ruhmwürdige Vater 26 Aug.
4 (Erst 53 J. alt hinterließ Areghis aus Adelberg 2 Söhne Grimoald und Egisif und zwei Töchter Theoralda und Adelaise. Bar. ad a. 787. LXV, wo auch die Grabschrift.) Der jüngere Sohn Grimoald befand sich als Geisel am fränkischen Hoflager. Man berichtete ohne Zweifel nach Cnstpl. und erwartete von da Befehl, was nun zu thun wäre. Karl d. Gr. hingegen besann sich nicht lange und seine wundersam rasche Thätigkeit verwirrte die vielen Feinde, von denen einer auf den andern sich verließ. Um die Zeit, da Hrz. Areghis aus dem Leben schied, war Karl aus Lombardien zu Worms eingetroffen, dem Sitze der Gm. Fastrade und der Kinder, und eigentlich der Regierung während seiner Abwesenheit, einer nicht ohne Executionsmittel gelassenen Regierung. Unverweilt
5 versammelt er viele Herren geistlichen und weltlichen Standes zu einem öffentlichen Tage noch im Sommer 787 (zu Worms wurde 13 Juli 787 der hl. Willehad zum Oberhirten der sächs. Lande von Bremen bis über die Elbe bestellt), und trägt unter anderm vor, welche Stellung Bayerns Herzog meineidig gegen das Frankenreich angenommen und wie man dessen gefährliche Anschläge zu Rom erst recht entdeckt habe. Eben zu Worms war 781 auf Zureden der Legaten von Tassilo in Karls Hände der Treueid geleistet worden, sicher auf billige Bedingungen, die man nicht kennt, oder in allgemeinen, verschiedene Erklärung zulassenden Ausdrücken. Mißtrauen blieb in Karl, Bitterkeit in Tassilo's und der Seinigen Gemüth. Bald ergaben sich wieder Anstände, vielleicht beim Ableben der K. Hildegard, welche nebst den Brüdern manches um Kempten, am Gebirge hin besessen zu haben scheint, was Hrz. Tassilo ansprach.
6 Bayern ward wohl auf mehreren Seiten eingeengt, an der Iller, an der Altmühl, in Kärnthen und in Tirol. Dem Begehren Karls, wider die Sachsen zu helfen (785), entgegnet Tassilo mit Klagen, und was noch das ärgste, läßt die um sich greifenden lombardischen (eigentlich fränkischen) Beamten mit Waffengewalt zurücktreiben, da ihnen die Bayern bei Bozen ein ordentliches Treffen lieferten. Zum Unglück für Hrz. Tassilo war sein treuer Freund und weiser Rath, der hl. B. Virgilius v. Salzburg 27 Nov. 784 gestorben. Aus

welcher Ursache sich die Wiederbesetzung des Salzburger-Stuhles z
lange verzog, ob sich K. Karl einmischte, ob Hrz. Tassilo endlich
nachgeben, und statt des Abtes v. St. Peter Bertricus den Freund
Alcuins, den belgischen Abt Arno mit jener Infel Anf. 786 zieren
lassen mußte, hierüber ertheilt Niemand genügende Auskunft. Von 7
Augsburg wissen wir, wie die Infel um diese Zeit vergeben wurde.
Die Benedictiner-Abtei Murbach im Elsaß hatte ungemein sich geschwungen, viele Güter erworben, besonders im Gebirge (am Vierwaldstättensee, wo das Stift St. Leodegar und Lucern entstand), und in dem zahlreichen Convente Männer herangebildet, die als Lichter der Tugend und der Wissenschaft auf hohe Leuchter gestellt zu werden verdienten. Ein solcher war der hl. Simpert, aus vornehmem Geschlechte, dessen oben gedacht worden. Schon der hl. Thosso, wahrscheinlich Nachfolger des hl. Wicterp oder Wizo († 767?) als Bischof zu Augsburg, soll ein Murbacher-Mönch gewesen sein.
Als er (778 oder später?) abdankte, vielleicht starb, sorgte Karl d. 8
Gr. daß ein tüchtiger und ihm ganz ergebener Murbacher Herr auf diesen gefährdeten Gränzposten Allemanniens kam, und seine Wahl traf genannten Simpert. Dieser soll fast 30 J. lang, also bis 807—808 in Augsburg mit Kraft gewaltet haben, und griff sicher tief ein in den Händeln Karls mit Tassilo. Er war zugleich, wenigstens laut Urk. 789—791, Abt zu Murbach; 793 erscheint Abt Wighilmar. In Freising folgte auf B. Aribo der ebenfalls sehr gerühmte Atto (v. Kienberg?) 784.

Ist es nicht unwahrscheinlich, daß Hrz. Tassilo Fug und Recht hatte, über zu hoch gespannte Anforderungen, über mannigfache Beeinträchtigung, über ungerechte Unterdrückung zu klagen, so steht hinwider ganz außer Zweifel, daß sich weder die Klugheit noch die
Macht auf seiner Seite befand. Zählte sein frommer Sinn auf die 9
Vermittelung des Papstes, so durfte er doch die Stellung desselben nie so sehr verkennen, um zu hoffen, Hadrian werde um der politischen Anliegen Bayerns willen sich mit dem mächtigen Franken-Könige überwerfen. Die Wahl der Gesandten nach Rom 787 mag gut gewesen sein, schlimm war, daß der Herzog ihnen keine zureichende Vollmacht abzuschließen ertheilte, daß er nicht selbst ging. Sie kehrten nach Hause, B. Arno v. Salzburg und Abt Hunrich v. Mansee, und brachten bloß eine Termins-Verlängerung mit, welche der ratblos schwankende Herzog neuerdings verstreichen ließ,

z obwohl die fränkischen Waffen bereits rings um Bayern klirrten.
10 Karl hatte ihn nach Worms vorgeladen. Als die gesetzte Frist verstrich ohne daß der Herzog kam, entflammte sich der Unwille durch Kriegesmuth in der Art, daß man schnellen Überfall beschloß. Ehe Tassilo sich dessen versieht (es waren wohl seine Unterhändler auf dem Weg), steht K. Karl mit einem Franken- und Alemannen-Heer am Lech, ein anderes, aus Ost-Franken, Thüringen und Sachsen aufgeboten, bei Pföring (unweit Kellheim) an der Donau, und ein drittes, ein longobardisches des K. Pippin zieht über Trient gegen den Brenner heran. Tassilo, überrascht, betäubt, zudem bald belehrt, daß die meisten seines Adels, und daß namentlich die Prälaten es Thorheit, Wahnsinn nennen, einen Kampf mit dem gewaltigen K. Karl zu wagen, und daß sie sich entsetzen und alle zu den Franken übergehen würden, riefe man die heidnischen Avaren als Bundesgenossen
11 in's Land, weichet dem Drang der Nothwendigkeit; er begibt sich 3 Oct. 787 (Mittwochs) zum übermächtigen König und Vetter in's Lager, ein Bittender, muß mit seinem Volke gewöhnlichen Diensteid leisten und nebst dem Erstgebornen Theodo, bereits Mitregent und vielleicht mehr als der Vater gegen die Franken und für Bayerns Unabhängigkeit erhitzt, noch zwölf Edle als Geiseln stellen. Traurig kehrte Tassilo (Ende 787) nach Regensburg, freudig Karl über den Rhein zurück, um so freudiger, weil auch aus dem Süden Siegesbotschaften einliefen. Die Avaren setzten sich noch in diesem Jahre, obwohl zu spät, in Bewegung, und wurde durch Tassilo's Vergleich mit K. Karl auch ihr Eindringen in Bayern unthunlich, so machten sie doch, und wie scheint mit der Hauptmasse in Friaul Fortschritte, der falschen Hoffnung, Adalgisus werde mit einer byzant. Flotte in der Pentapolis landen und das Volk aufregen. Es waren gute
12 Gegenanstalten getroffen, ein Heer des K. Pippin stand da gerüstet, die Avaren zu empfangen, und man darf vermuthen, daß ihnen mit Geld durch Pippin gewonnene Slaven Dalmatiens zugleich in den Rücken geschickt wurden. Die Avaren flohen heim, das ist gewiß, und Wonimir Hrz. der Kroaten und manche Dalmatier nannten sich von nun an freiwillig Vasallen des großen Frankenkönigs. Nicht wenig dürfte zur Befestigung der fränk. Herrschaft in diesen Gegenden der gelehrte Freund Alcuins, Patr. Paulinus v. Aquileja (774—803) beigetragen haben. Der apostolisch eifrige Oberhirt stand bei Karl d. Gr. in hohem Ansehen und wurde von ihm

gerne unterstützt, das kath. Christenthum unter den Slaven, Wenden, Kroaten und selbst den Avaren auszubreiten. z

Nicht minder fielen die Würfel für Karl d. Gr. günstig in aa
Unteritalien, indem Adalgis keineswegs verstand, die Herren und
Städte des großen Herzogthums Benevent für eine Schilderhebung 1
gegen die Franken zu begeistern; man traute den Byzantinern so wenig als man ihnen hold war. Benevent lag freilich nicht so auf dem Wege Karls wie Bayern; aber einerseits hing es zu nahe mit Rom zusammen, und andrerseits konnte sich dort am ehesten eine Macht bilden, welche der seinigen jenseits der Alpen in hohem Grade gefährlich wurde. Der Herzog v. Benevent hatte sich vordem einem König der Lombarden so ziemlich gleichgestellt, Areghis fürstlichen Namen und Hofstaat gehabt und Krone und Scepter; aber er besaß auch fast ganz Unteritalien, da dem Kaiser nur noch Calabrien und ein schmaler Küstenstreif um Terracina, Gaeta, Neapel und Amalfi gehörte, und diese Landschaften und Städte zählten
zu den blühendsten der damaligen Welt. Die Stadt Benevento na- 2
mentlich hatte sich sehr gehoben, vergrößert und verschönert, und zeichnete sich selbst durch wissenschaftliche Anstalten und durch den Besitz einer Bibliothek aus. Das war wohl eben so anlockend als das milde Clima für Paulus Diaconus (Warnefrid), des K. Desiderius Kanzler. Nachdem der gelehrte Mann einige Zeit an Karls Hof verweilet und nach dessen Wunsch sein schönes Homiliarium verfaßt hatte, begab er sich mit des Königs Erlaubniß zu Hrz. Areghis und gab in Benevent (783-87?) seine Geschichte der longobard. Nation heraus. Nach des Areghis Ableben wurde Paul Mönch im Kl. M. Cassino, wo er das Leben des hl. Gregor d. Gr.,
des hl. Benedict u. a. schrieb und um 797 starb. Glaublich that 3
der ehemalige kön. Kanzler das Seinige, die Beneventaner von dem Kriege wider die Franken abzuhalten, und vielleicht wendeten sie sich durch ihn an K. Karl, damit er ihnen den Grimoald zum Herzog gäbe, was K. Karl ohne Anstand bewilligte. Einige Herren und Städte schenkten allerdings dem Adalgis und kais. Gesandten Gehör, und man erwartete, wie aus des P. Hadrian vertraulichem Schreiben an K. Karl erhellt, den Ausbruch des Krieges im Frühjahr 788. Des Areghis Witwe Adelberga hatte zu Salerno des Kaisers Boten freundlichst empfangen, in Neapel waren sie 13 Jäner 788 mit großen Ehren einbegleitet worden und weilten da auf Bit-

aa ten der Adelberga und der Beneventaner um abzuwarten, was K.
4 Karl wegen Grimoald verfügen werde. Als nämlich nach des Hrz. Areghis Ableben die den Franken feindliche Partei Tumulte erregte, so daß Karls Commissäre die Flucht ergriffen, einer derselben, Atto Diaconus, zu Salerno ein Asyl in der Kirche suchte, hatten doch die Vernünftigern die Bewegung so bemeistert, daß beschlossen wurde, den Atto nicht bloß ungekränkt zu entlassen, sondern mit ihm einige Abgeordnete an K. Karl zu schicken, welche die Treue der Beneventaner geloben sollten, im Falle ihnen Karl den Grimoald zum Herzog geben würde. Karl fand am klügsten, diesem Gesuche zu willfahren und das ferne Hrzgth. Benevent nicht wie das nahe Bayern zu behandeln.

5 Das bisher so ruhige Bayern war jezt ganz in sich zerfallen aus Schuld der unklugen Politik. Im Gedränge der unabänderlichen Umstände konnte Hrz. Tassilo vernünftiger Weise nichts anderes thun, als Karls Freundschaft pflegen und in Geduld beßere Zeiten abwarten; statt dessen scheint sich sein Unmuth oder der seiner leidenschaftlichen, die Franken hassenden Rathgeber an jenen Männern, Geistlichen und Weltlichen, gerieben zu haben, welche zu dem vorjährigen schimpflichen Unterwerfungs-Acte nöthigten. Die zwei Parteien, die herzogliche und die fränkische standen todfeindlich wider einander und der übel berathene Tassilo that Schritte, welche neuerdings Karls Zorn und Argwohn erregen mußten. Nacht deckt
6 die Vorgänge, deckt sie keineswegs zur Ehre und zum Vortheile der fränkischen Regierung, die, wurde rechtlich verfahren, solches hätte an's Licht stellen dürfen und sollen. Glaublich ist, daß Hrz. Tassilo als Vasall vom König aufgemahnt worden war, unverzüglich auf die Avaren zu ziehen, welche im Herbst 787 wie in Friaul so in Kärnthen und vielleicht dazu an der Donau vorbrachen, daß die eilende Hilfe nicht oder zu spät erfolgte und die Schuld der Verspätung, die Schuld, daß der heidnische Feind ungestraft verheerte, und Gefangene und Beute fortschleppte, dem bösen Willen des Fürsten aufgeladen ward nebst manchem andern. Er hatte die Liebe
7 des Volkes und zum Volke Bayerns verloren, und aus der Mitte desselben erstanden ihm die schlimmsten Ankläger, die gefährlichsten Feinde. K. Karl, welcher den Winter auf der Pfalz Ingelheim zubrachte und Ostern (8 April 788) nach dort feierte, berief dahin vor einen Reichstag den angeschuldigten Herzog. Tassilo er-

schien. Was man ihm eigentlich vorwarf und ob und wie er sich aa
vertheidigte, weiß man nicht, sondern nur daß bayerische Landherren heftig wieder ihn auftraten und den Beweis zu liefern sich bemühten, es sei durchaus nicht thunlich, ihn noch länger in Bayern schalten zu lassen; ja nicht bloß das Herzogthum, er habe das Leben verwirkt durch seine Treulosigkeit (Felonie, im strengen Sinne
Harisliz, das ist „Nichtleisten der schuldigen Heereshilfe.") War 8
auch Vetter Karl aus Gründen der Religion und der Verwandtschaft weit entfernt, das Bluturtheil bestätigen zu wollen, so erkannte er doch für unthunlich, den mit seinem eigenen Volke so völlig zerfallenen Herzog nochmals über dasselbe zu setzen, und es mag richtig sein, daß Tassilo selbst es nicht verlangt, sondern freiwillig (libenter, kein ungewöhnlicher Fall) für den Rest seiner Pilgerfahrt hienieden das stille Kloster- dem unruhvollen Weltleben vorgezogen hat; er wurde Mönch im Kloster St. Goar, aber — und das war stark — zugleich den Söhnen Theodo und Theodebert das Haar
geschoren und die Kutte angethan. Jene Dynasten, welche Tassilo's 9
Absetzung gefordert, wollten natürlich auch nicht, daß des Vaters Macht und Würde einer der Söhne überkäme, der davon einst zur Ausübung der Rache Gebrauch machen konnte. Getreue, der herzoglichen Familie ergebene Bayern mußten in die Verbannung wandern. Karls Verfahren, wie hart man es auch hinsichtlich dieser Getreuen und der Söhne Tassilo's finden mag, entsprang aus dem Feudalrechte jener Zeiten, und wer Anklage erheben will, dürfte mehr Ursache haben, diese gegen Tassilo's Widersacher in Bayern als gegen den fränkischen König zu richten.

XIV. Bayern fränkische Provinz zu eigenem Glück.

Tassilo's Widersacher in Bayern waren zahlreich und mächtig, bb
seine Anhänger oder die Gegner der Franken zum Theil beseitigt, zum
Theil entmuthigt, und da K. Karl überdieß Gnaden und Güter zu 1
spenden hatte und die Vertheilung der mancherlei und schönen herzoglichen Alloden in Aussicht stand, so begreift es sich leicht, daß ohne Widerspruch, ja mit freudigem Beifalle der meisten Landherren die Herzogswürde abgethan und Bayern gleich Alemannien in eine Provinz des Frankenreiches umgewandelt worden ist, welche königliche Beamten zu verwalten überkamen. Auf einem Tage (zu Regensburg? Capitulare Baioariorum 788) ordnete Karl in Per-

bb son sorgfältig, mit Zustimmung der Bayern, die Angelegenheiten dieses ihm gar wichtigen Landes, und „wie scheint mit einer Schonung und Achtung, sagt Luden IV. S. 362, welche ihm die Herzen gewinnen mußten. Er änderte kaum etwas Erhebliches." Die Ver-
2 hältnisse der Geistlichkeit wurden fester gestellt und für beßere Zucht und Ordnung gesorgt wohl nach Rath der vortrefflichen Oberhirten B. Arno v. Salzburg, B. Atto (Kienberg) v. Freising, der besonders gerühmt wird, B. Walderich v. Passau, B. Simpert v. Regensburg, und wie zu vermuthen des gleichnamigen v. Augsburg, der dem König ganz ergeben. — Es ist anzunehmen, daß bei erledigtem Herzogsstuhl für's erste klüglich bloß ein Provisorium angeordnet und den verschiedenen Abspiranten die Aussicht offen gelassen wurde, welcher sich des Königs Achtung und Gunst recht angelegen sein lasse, könne die Belehnung mit dem Herzogthum nach der Hand erhalten. Außer dem der Agilolfinger werden fünf bayerische Geschlechter als die vornehmsten genannt: Huosi, Drozza, Fagana,
3 Hahilinga und Aniona. Die Housi waren (etwa von Moosburg an) die Isar hinauf begütert, und ihnen sollen die Grafen v. Wolfrathshausen, Dachau, Andechs entstammt sein. Etwas mehr östlich mögen die Fagen, und jenseits des Inns die Drozza ihre meisten Besitzungen gehabt haben, hingegen die Hahilinga an der Donau (gegen Straubing hin) und die Anione aufwärts im Chelesgau (Kellheim?). Ob der Abstand zwischen diesen und andern edlen Geschlechtern hauptsächlich in der Größe des Besitzthums oder auch in angebornen Vorrechten sich begründete, kann man nicht ersehen. Schwerlich schied in Bayern eine so eifersüchtige Härte, wie das in Sachsen der Fall war mit den drei Kasten der Ethelinge, Frilinge und Lassen. Leztere hießen hier Frilatz (Freigelassene), auch Dienstleute, Dienstbauern, Barschalchen; sie bildeten die Mittelclasse zwi-
4 schen den Freien und Leibeigenen, blieben aber, ward ihnen auch Haus und Hof, häufig dabei ein Gewerk, eine Schmide, eine Mühle, als Erblehen zugetheilt, hörig d. i. zum herrschaftlichen Gute gehörig, mit dem sie bei Verkauf oder Tausch an einen andern Herrn übergingen gleich den Leibeigenen. Doch hatten die Lassen oder Dienstleute ihre bestimmten Pflichten und Rechte, und die Grund-Herrschaft durfte mit ihnen keineswegs wie mit den Leibeigenen willkürlich verfahren. Auch von Geburt Freie traten häufig in dieses Verhältniß gleichsam als Erbpächter eines Besitzthums, theils weil

es ihnen an Mitteln fehlte ein Eigen zu behaupten, theils weil bb
sie unter dem Schutze einer Herrschaft sicherer waren. Ja sogar
Edelgeborne wurden aus ähnlichen Ursachen Dienstmannen geistlicher und weltlicher Herrschaften, und Adelschalchen genannt. Eine
wahrhaft gesunde, kernige Bevölkerung bedeckte das schöne, fast 5
durchweg fruchtbare und wohlangebaute Land, das seine Gestalt seit den Tagen Karls d. Gr. nicht erheblich mehr verändert hat; nur wurden von Klöstern noch manche öde Strecken allmählig cultivirt, und von den Landesfürsten seit den Tagen der Hohenstaufen manche offne Flecken als Landstädte ummauert. Neue Ortschaften sind kaum mehr entstanden, und es dürfte sich selbst die Volkszahl, abgerechnet jene einiger Städte, kaum beträchtlich vergrößert haben; auf dem Lande war sie vielleicht damals hie und da dichter, weil der Adel noch auf seinen Gütern saß, und dem Heirathen der Unbemittelten
nicht die vielen Hindernisse wie jezt entgegen standen. Jede Herr- 6
schaft schätzte ihren Reichthum vornämlich nach der Menge der Grundholden, und förderte eher das Heirathen statt es zu erschweren. Doch konnte eine Übervölkerung schon deshalb nicht Platz greifen, weil die Lehen in Realitäten bestanden, große und kleine Gütercomplexe nicht zertrümmert sondern im Ganzen sich vererbten, die Gemeinweiden, Gemeinwaldungen, Gemeinrechte ebenfalls unangetastet von Geschlecht auf Geschlecht übergingen wie ein Fideicommiß, ein Capitalstock, wodurch der Verarmung gewehrt, ein ungemein großer Viehstand zu erhalten möglich, jede Gemeinde in eine einzige Körperschaft enge und gleichsam organisch verbunden wurde u. dgl. m. Hat man die Sache in unsern Tagen verbeßert?

Es heißt freilich: überaus schwer seien die Feudallasten auf 7
dem Landmanne des Mittelalters gelegen, auf den hörigen Grundholden einer Herrschaft, nichts zu sagen von den Leibeigenen; welch ein buntes und langes Register von Abgaben weisen die Zinsrodeln! nicht bloß mußte Groß-, Klein- und Blutzehent verabreicht werden, sondern oft darüber noch Bodenzins, Gilt oder Dienstgetreid; man mußte überdieß an gewissen Tagen frohnen, scharwerken; man mußte bei Todfällen und Verheirathungen Rechte lösen u. a. — Wurden dergleichen Lasten hinterher gegen den ursprünglichen Vertrag aufgebürdet, so muß man dieß eine schreiende Ungerechtigkeit nennen, das versteht sich. Ferner war sehr schlimm, daß die Hörigkeit hin-
derte, sich von niederdrückenden Verhältnissen los zu machen. Die- 8

bb ses eingeräumt und beklagt läßt sich doch andrerseits nicht verkennen, daß wehret man nur den Mißbräuchen und sorget für unparteiische Rechtspflege, der Bauernstand leicht auf Erblehen am besten gedeiht, am sichersten dem Verkommen entgeht. Man vergleiche damit das Pächterwesen und dessen Folgen. Selbst wo lauter Freibauern sich fanden, ging es übler; einige Familien gelangten zu übermäßig großem Reichthum, und die andern —? Man hat es als die größte Wohlthat, als die weiseste Maßregel einer Regierung gepriesen, wodurch der Flor des Landes ungemein gefördert werde,
9 wenn Gesetze das Abschaffen der Feudallasten und namentlich des Zehents bezielten, vielleicht erzwangen; wer aber bedenkt, von welchen Menschen dieß Gerede ausgegangen ist und wie wenig der Flor der Länder zugenommen hat, seit man nach jenem Gerede zu thun sich entschlossen, dürfte schon deshalb ungläubig den Kopf schütteln. Dahin arbeiten, daß die Verhältnisse zwischen Herr- und Dienstschaften den Charakter eines freien Vertrages nicht verlieren, möchte immerhin unbedingt, selbst in Betreff der Zehentpflicht zu loben sein. Hast du einen zehentbaren Acker, aber nicht Lust, den Zehent zu entrichten, gut, so mache es wie jener, der eine Capitalschuld überkam, die auf dem väterlichen Hause schon lange haftete; weil er sie nicht länger verzinsen wollte, hat er das Haus an ein
10 anderes, schlechteres, aber schuldfreies vertauscht. Alles zehentfrei machen frommt weder den Herren noch den Dienenden. Jenen nicht; denn kein Besitz ist so sicher als der am fruchtbaren Boden haftende. Den andern nicht; denn viele können das durch die Zehentbelastung gedeckte Capital nicht erschwingen, viele ruinirt schon, wenn sie statt ihre Hauptausgabe mit dem Zehent decken zu können, genöthigt sind, die Naturalien alle selbst in Geld umzusetzen; die allgemeinen Lasten bleiben und müßen bestritten werden, und nur dieses wird der Unterschied, daß dort der Bauer das Meiste mit seinem Erzeugnisse bestreitet, hier von ihm das Erzeugniß zu Geld zu machen und Alles mit Geld zu bezahlen ist. Was erscheint drückender? —

Noch sollte das Loos der Leibeigenen besprochen werden, das
11 traurig genug, aber doch bei weitem nicht so schrecklich war wie jenes der Sclaven bei Griechen und Römern, oder wie jenes der meisten Fabrikarbeiter z. B. in England gegenwärtig ist. In Bayern namentlich und in Alemannien milderte und verlor sich frühzeitig die

eigentliche Leibeigenschaft, deren Namen bald nur mehr die niedrigste bb
Stufe der Hörigkeit bezeichnete: von dem altröm. oder wälschen Volke war wenig im Lande geblieben, Kriege, in denen man Menschen als Beute fortführte, wurden eben auch nicht geführt, und die kath. Kirche nahm sich durch Wort und Beispiel aller Armen an, so daß keiner schutz- und rechtlos blieb. In Tagen natürlich der Zerrüttung und des Faustrechts, da alle Ordnung wankte, kein Gesetz galt, die Kirche selbst Druck und Beraubung seufzend litt, erging viel Arges über den gemeinen Mann hie und da; doch im allgemeinen muß
die Lage desselben so unleidlich niemals gewesen sein, wie möchte 12
man sonst die unläugbare Thatsache erklären, daß von unruhigen Bewegungen des Landvolkes im Mittelalter, des damals so rohkräftigen und den Waffen vertrauten Landvolkes kaum etwas vernommen wird? Weiset man etwa auf die Ditmarsen oder die Landleute der schweiz. Urkantone hin, so ist zu entgegnen, daß diese Freibauern nur thaten was so viele freiheitsdurstige Bürgerschaften der Städte im Reich. Statt der Spuren von Tyrannei gewahrt man vielmehr häufig die eines traulichen Verkehres zwischen der Herrschaft und ihren Grundholden; jene schied nicht eine superfeine Bildung, ein städtischer Anstrich, eine ausländische Unsitte von diesen, man stand sich nahe, bedurfte einander, theilte mitsammen Freud' und Leid, daher denn auch in Stunden harten Kampfes der gute Schloßherr von seinen Dienstleuten bis auf den lezten Blutstropfen vertheidigt ward.

Geschah die Verschmelzung Bayerns nicht auf dem Wege cc
strengen Rechtes, so muß man doch einräumen, daß sie zum Vortheil der Bayern nicht weniger als zu dem der Franken gereichte, 1
ja daß dadurch wohl einer großen Gefahr vorgebaut wurde, die der ganzen german. Christenheit hätte verderblich werden können. Politiker, bloß die Hauptmächte Europa's im Auge, haben häufig den Fehler begangen, geringschätzig über die kleinen Mittelstaaten und namentlich über Bayern wegzublicken, obwohl hier schon die Lage von höchster Bedeutung ist. Wie viele Riesenkämpfe seit den Tagen Karls d. Gr. auch in Europa durchgefochten worden sind, mußte nicht Bayern wegen seiner Lage in der Herzgrube an allen Theil nehmen und hat es nicht häufig die gewaltigsten Stöße ausgehalten? Es wohnt da ein Volk, welches, keineswegs berufen stolz den ersten
der Welt sich an die Seite zu stellen, weder im Guten noch im 2

Bösen je sonderliches Aufsehen erregt hat, mit einem bescheidenen Loose zufrieden, nicht schwungsüchtig, nicht ruhmrednerisch, eher wortkarg, schlicht und einfach, scheinbar etwas langsamen Geistes, aber festen, tüchtigen Schlages, eher rauh als weich oder geschmeidig, dabei zäh und wenn es gilt, mannhaft und muthig genug, aller Welt zu trotzen. Der einsichtsvolle Kaiser Karl erkannte, daß dieser Zuwachs seinem Reiche, so ausgedehnt es auch war, die Stärke namhaft erhöhen werde und er täuschte sich keineswegs. Ohne Bayerns Besitz wäre Oberitalien schwerlich in Ruhe erhalten und behauptet worden; es stand sogar zu besorgen, daß Bayern und Slaven vereinigt, die Frankenherrschaft in Alemannien, in Thüringen und weiter hin erschüttern. Ein solches Gränzvolk gewonnen, zählt
3 doppelt, wo nicht dreifach. Durch dasselbe wurden der Böhmerwald links, die ganze Alpenkette rechts des Reiches gewaltige Stützpfeiler. Das wäre ein nicht zu verachtender Vortheil gewesen, hätte sich auch nur eine öde Steppe zwischen diesen Pfeilern befunden; aber es lag ein Land dazwischen, das nebst wackern Kriegern einen Überfluß für Lebensbedarf lieferte, Getreid und Vieh, und wenn auch kein Gold und Silber (man hat noch nichts von Münzen der Agilolfinger aufgefunden), doch viel Eisen, und viel und leicht zu gewinnendes Salz. Seit alten Zeiten gräbt man es aus dem Dürenberg (zwischen Hallein und Berchtesgaden), und an dem Orte, welcher mit Recht den Namen Reichenhall von dem ergiebigen Hall- oder Salzwesen erhielt, sprudelt die gehaltige Soole in meh-
4 reren Quellen aus dem Boden unerschöpflich. Ein anderer Reichthum des Landes auch jezt fort ist in den Waldungen enthalten; wer berechnet die Menge des Holzes, das auf den vielen Flüßen seit alten Tagen weggeführt wurde und noch jährlich weggeführt wird! —

War es aber dem Reiche Karls d. Gr. ersprießlich, sich das Bayerland einzuverleiben, so ging hinwider diesem dadurch statt Schaden ebenfalls mannigfacher Nutzen zu. Bayern wurde und blieb ein Jahrhundert lang doppelt das was es gewesen, stand sogar eine Zeit lang zuvorderst unter den Völkerschaften Deutschlands, erstarkte und bildete sich weit reicher aus, als es in der Vereinzelnung möglich gewesen wäre. Die Kirche erbaute sich unter günsti-
5 gen Verhältnissen schön und großartig, und die Geistlichkeit, der Engherzigkeit einer kleinen Nationalität enthoben, konnte kräftiger

wirken und ihre schwere, sehr schwere Aufgabe in wahrhaft katholischem Sinne lösen. Was es kosten mochte, der christlichen Gesittung den Sieg bei diesem Volksstamme zu verschaffen, der noch um einen Grad derber oder rauher als Franken, Burgunder, Alemannen und vielleicht selbst Longobarden sich darstellte, dürfte schon aus den Strafgesetzen erhellen, welche durch die häufigen Ausbrüche der rohesten Leidenschaft nothwendig geworden sind. Wie viel gaben dem hl. Bonifacius die schlechten, sittenlosen Geistlichen zu schaffen, von denen man einen Schluß auf das gemeine Volk machen kann? „Er 6
erließ, sagt Buchner I, 297, strenge Verordnungen in Hinsicht der blutschänderischen Ehen und der widernatürlichen heidnischen Laster. Auch die bayer. Bbe unterstützten sein Werk, sie verboten durch Synodalbeschlüsse den Geistlichen das Tragen weltlicher Kleider, das Kräuseln der Haare, wiesen Mönche und Nonnen, welche häufig außer den Klöstern lebten, in dieselben zurück 2c. Es ging auch wirklich seitdem mit den Sitten beßer: aber wie viele Arbeit hat es gekostet, bis in Ansehung der Geschlechtsverbindung nur einige Ordnung und Zucht hergestellt worden! Das Volk war zu sinnlich und roh, und gewöhnt bisher sich an keine andere Regel als an den Naturtrieb und die wenig beschränkenden bürgerl. Gesetze zu halten, denen zudem leicht ausgewichen oder deren Übertretung mit Geld gesühnet werden konnte. Nicht minder schwer war es, einem andern bei den Bayern herrschenden Laster, der Gewaltthätigkeit und Schlägerei, Einhalt zu thun u. s. w." Wer das hier 7
Angedeutete in Zweifel zieht, wolle sich durch Anstellung eines Vergleiches belehren; denn noch heutigen Tages ist es leicht, verwahrloste Gemeinden zu treffen, in denen die altnationale Wildheit, wovon der Bär des hl. Korbinian stetsfort Sinnbild, leibhaftig umgeht und sich namentlich bei Tanz und Trunk und Spiel echt heidnisch darstellt, und mit diesen vergleiche man gut pastorirte, solche auf die etwa eine musterhafte Abtei seit Jahrhunderten einwirkte, und in welchen zahlreiche Familien sich vorfinden, die von Geschlecht zu Geschlecht eine Schule jeder schönen christlichen Tugend geblieben sind; welch ein Abstand! — Einräumen muß man leider, daß weder die Welt- noch die Ordensgeistlichkeit ihrer Aufgabe ganz 8
genügte; aber Vieles, ja Erstaunliches hat sie doch wirklich zu Stande gebracht und zwar vornämlich im 8. und 9. Jahrhundert, in der Karolingerzeit; dann ging es wieder wegen der Absonderungs-

cc Versuche stark rückwärts. — Doch das Entscheidendste und Wichtigste ist noch, daß Bayern auf sich selbst beschränkt dem Ansturm der Mähren oder dem der Magyaren ohne Zweifel in die Länge nicht hätte stehen können; seine Streitkraft wäre wohl gar gezwungen gewesen, jenen heidnischen Unmenschen, irgend einem Attila zu dienen, um desto sicherer alle segensreichen, mühevoll geschaffenen Pflanzungen und Anstalten christlicher Kultur bis hin zum Rheinstrom und noch weiter abermals vom Erdboden weg zu fegen. Ohne den Anschluß an das Kaiserreich wäre Bayern längst untergegangen,
9 wäre kaum der Name auf den Blättern der Geschichte erhalten, oder nur beschmutzt wie jener der Gepiden, Heruler, Rugier. Obwohl Karl aus dem Lande in der That eine fränkische Provinz machte, ward dadurch doch nicht gehindert, sondern vielmehr erst möglich, daß Bayerns Volk seinen altberühmten Namen und seine kernhafte Eigenthümlichkeit in das zweite Jahrtausend hinüber rettete, man darf fast sagen der einzige aus den german. Stämmen des Karolinger-Reiches, und Gelegenheit und Mittel genug hat es gegeben und oft war schon der Weg betreten, um wie durch Alter so durch Macht und Ansehen hervor zu ragen; doch nicht immer verstanden die Führer den Sinn und Charakter ihres Volkes noch den Willen des Himmels.

10 Sehr schonend und umsichtig verfuhr K. Karl mit den Bayern, theilte Güter und Ämter und Gnaden aus, schaffte den Bedrückten Recht, kräftiger als es Tassilo hatte thun können, nahm sich der Kirchen und Klöster an, so daß alle Frommen ihn priesen, und eröffnete zugleich dem Ehrgeiz und Heldensinn einen nahen und willkommenen Schauplatz der Thätigkeit durch Bekämpfung der Avaren und Slaven. Lief auch die große Kreuzfahrt 791 übel ab, Karl, der aus Bayern nicht wich, gleichsam es als sein Lieblingsland besorgend, entwickelte nachhaltige Kraft, baute Festen bis hinunter zum Kahlenberg und setzte tapfere Bayern als Lehensmannen dahin, und es wurde das schöne Land Österreich eine völlig gesicherte Er-
11 oberung und bayerische Gränzmark. Der zum Statthalter über Bayern gesetzte Gr. Gerold, Schwager Karls, war in dem Avarenkriege so glücklich als rührig, erweiterte nach und nach die Gränze bis zur untern Donau und Drau, während K. Pippin ganz Istrien unterwarf, und alsbald wurden Kirchen erbaut oder verfallene hergestellt und besetzt z. B. in Fabiana oder Wien. Der Feldzug 796

vornämlich ging nach Wunsch von statten, den man zur Unterstützung des Vasallen Tudun unternahm, und ist nur halb wahr, was Eginhard von der Größe der gemachten Beute und der Bereicherung der Sieger erzählt, so darf man sich nicht wundern, wenn die Bayern gerne auf Karls Ruf in diesen Krieg rannten.

XV. Byzanz, Kalifat, Africa und Spanien 788–791.

Um diese Zeit war Grimoald, welchen K. Karl nicht bloß als Herzog v. Benevento belehnte sondern auf alle Weise gnädig behandelte und zum Freunde zu gewinnen trachtete, von einigen Fran- 1
ken, namentlich von dem tapfern Winigis begleitet, auf dem Wege in sein Fürstenthum. Sie gingen ohne Zweifel über Spoleto, indem Hildebrand, dort Herzog seit 774 durch Karls Gnade, zu den Hauptstützen der fränk. Herrschaft in Italien gehörte, auch in Spoleto die flüchtigen fränk. Commissäre sich aufhielten. Rom wurde kaum berührt, aber dafür M. Cassino, welches Kloster Gnadenbriefe empfängt. Schon am Volturno bei Capua begrüßt den neuen Fürsten eine große festliche Versammlung mit Jubel und Ehrenbezeugungen, der Einzug in die Hauptstadt Benevento selbst war ein
Triumph. Sehr gefiel es, daß des jungen Herzogs erster Gang 2
nach der L. Frauenkirche war und er sich dort, Gott und Maria dankend, andächtig auf die Knie, ja auf das Angesicht nieder warf. Nicht lange, und der Fromme nahm das Schwert zur Hand; denn keineswegs alle, die sein Vater Unterthanen oder Vasallen nannte, stellten sich zur Huldigung, manche waren in Bündniß getreten mit dem unlängst (oder schon im Jäner nebst dem Logotheten Joannes) gelandeten K. Adalgis und dem kais. Hofe, manche mögen es jezt gethan haben bloß weil Grimoald, vom Frankenkönig belehnt, Franken mit sich gebracht hatte, denen sie nicht trauten; es war gemeines Sprichwort bei Griechen und Italienern: Sieh, daß der Franke
dein Freund, aber nicht daß er dein Nachbar werde! — Es kam noch 3
in diesem J. 788 zu einem Treffen, indem endlich Adalgis zu Cnstpl auswirkte, daß der Patricier Theodor Statthalter Siciliens mit Mannschaft zu ihm stoßen mußte, um das Hrzgth. Benevent den Franken zu entreißen. Hrz. Grimoald und Hrz. Hildebrand vereinigten ihre Streitkräfte, auch Karls Gesandter, Winigis mit seinen fränk. Reitern, gesellte sich zu ihnen, und sie drangen in Calabrien ein und siegten ohne Mühe. Unter den von ihnen zahlreich Er-

dd schlagenen soll auch K. Adalgis gewesen sein. Andere sagen, er habe
bis in's hohe Alter zu Cnstpl gelebt. Jeden Falls hat dieser Schlag
seine Hoffnung, den Thron des Vaters wieder herzustellen, für
immer vernichtet, und man hört nicht weiter von ihm. Das Für-
stenthum Benevento vergrößerte sich ansehnlich.

4 Lange hatte der Flüchtling Adalgis am byzant. Hofe gearbeitet, bis
die kriegerische Partei das Übergewicht errang und ein Bruch mit dem
Frankenkönige beschlossen wurde, in dessen Folge Irene denn ihrem
Sohne statt der Rotrude eine andere Braut aussuchte. Auf die Wahl
mag Einfluß gehabt haben, daß die Araber Spt. 788 mit starker
Macht in's Reich einfielen, vielleicht gereizt, und eine Niederlage
anrichteten, die selbst vornehmen byzant. Herren das Leben kostete.
Eine enge Verbindung mit den Fürsten Armeniens erachtete man in
solchem Bedrängniß als vortheilhaft, ja nöthig, und so sandte Irene
den Protospathar Theophanes dahin und ließ um die so schöne als
fromme, zu Amnia geborne Maria, liebe Nichte des Fürsten Phi-
laret, werben und ein Schutz- und Trutzbündniß schließen. Dem
Volke in Cnstpl erzählte man nicht bloß von Maria, sondern auch
von deren Oheim Wunderdinge, z. B. Philaret verschenke fast all
5 sein ungeheueres Einkommen an die Armen, noch mehr, der Hei-
lige habe einem Bauer, der ihm den Verlurst seines Pflugstieres
weinend klagte, sogleich von seinem Pfluge, denn Philaret ackerte
gerade, eines der beiden Thiere ausgespannt und gegeben, sich selbst
aber mit dem noch übrigen Ochsen an's Joch gebunden und den
Pflug gezogen. (Bar. ad a. 788. I.) Deßohngeachtet wollte die Hei-
rath, welche im Nov. 788 vollzogen worden ist, sehr Wenigen ge-
fallen, auch dem jungen Kaiser nicht, welchem seine Gespielen und
gewisse Herren, Gegner des bei Irene Alles vermögenden Eunuchen
Staurakius, fortan in den Ohren lagen: ein Bauern-Mädchen habe
man ihm aufgedrungen statt der Tochter des mächtigsten Monarchen,
bloß damit er nebst der Frau immer tiefer in den Schatten gesetzt
würde; Staurakius behandle ihn wie ein unmündiges Kind, lasse
6 Niemanden zu ihm, der nicht seiner Farbe, und steuere das Reich
dem Untergange zu; denn nichts unsinniger, als sich zu den andern
Feinden auch noch die Feindschaft der Franken auf den Hals laden,
Italien werde man nächstens ganz einbüßen u. dgl. m. Um die
Zeit, da Cnstpl (8—9 Febr. 789) von einem so fürchterlichen Erdbeben
erschüttert wurde, daß Niemand in den Häusern zu bleiben wagte,

sondern Alles in den Gärten Gezelte aufschlug und die Kaiserin-Mutter und Constantin und der ganze Hof aus der Stadt zogen (ad sanctum Mamantem, ein Kloster?) — entdeckte der luchsäugige Staurakius, man habe dem Kaiser den Plan eingeredet, die Mutter überfallen und nach Sicilien schleppen zu lassen. Nun werden angesehene Personen eingekerkert, gefoltert, verbannt; Petrus der Lehrer des Kaisers (oder der Magistros, Palastmeier?) und selbst der Patricier Theodor bekommen Hausarrest; vor allem mußte der
Protospathar Joannes, der kais. Schwertträger, gestürzt werden; 7
Joannes flüchtet sich in die Hauptkirche und nichts hilft, daß der Patriarch mitleidig den Unglücklichen schirmt und das kirchl. Asylrecht standhaft vertheidigt, des Staurakius Büttel erspähen den Augenblick, da Joannes wegen natürlichen Bedürfnisses aus dem Heiligthum schleicht, greifen und schleppen ihn vor Gericht; doch der heldenmüthige Patriarch läßt jezt eine ernste Sprache hören und bedroht jeden mit dem Bann, welcher sich an Joannes vergreifen würde, weshalb man es bei einem Verbalproceß bewenden ließ und den Angeschuldigten zulezt frei sprach. Das hieß unverständig aufreizen, die erbitterten Widersacher des Staurakius arbeiteten jezt nur noch thätiger auf seinen Untergang los und nahmen wie üblich die schwarze Verleumdung zu Hilfe: es wurde ausgesprengt, Stau-
rakius habe die vornehmsten Herren auf bloßen Verdacht hin stäu- 8
pen und scheeren und nach Sicilien abführen lassen, ja den nun schon 20 J. zählenden Kaiser habe man, habe die böse Mutter eigenhändig wie einen Buben gezüchtiget und er befinde sich unter Schloß und Riegel. Daß Irene einen neuen Treueid forderte vom Senate, von den Beamten, den Soldaten, mag sein; aber das Vorgeben, die Leibwachen hätten schwören müßen, so lange sie lebe bloß ihr zu gehorchen, darf man unter die von jener Hofpartei ersonnenen Lügen reihen. Unglück im Felde beschleunigte den Fall des allmächtigen Günstlings; die Araber namentlich belästigten sehr nicht bloß zu Land, fast noch mehr zur See, indem Harun eine Flotte gebaut und ausgerüstet hat, welche Cypern und die Küstenlande des Reiches heimsuchte, plünderte und brannte und Gefangene in die Sclaverei fortschleppte, ohne daß die byzant. schlecht befehligten
Kriegsschiffe, legten sie sich auch in Schlachtordnung, einen Kampf 9
wagten. Wenigstens haben des Staurakius Feinde die Sache so dargestellt. Nur ein Admiral, Theophilus, Führer der Kibyrenioten,

dd hatte Muth genug, auf die Seeräuber loszugehen, und obwohl er der Übermacht erlag, so flößte doch die von ihm bewiesene Tapferkeit dem Feinde solche Achtung ein, daß der Kalife, vor welchen der Gefangene geführt wurde, weder Versprechungen noch Drohungen sparte, um den christl. Helden zum Eintritt in seinen Dienst, und folglich zum Abfall vom Glauben zu bewegen; doch „Theophilus, sagt selbst Schlosser S. 302, schlug edelmüthig die Geschenke aus und starb, als es sein erbitterter Feind (Harun) befahl, lieber den edlen Tod eines Märtyrers für sein Vaterland (und seine Religion), als daß er sein Leben durch Verrath erkauft hätte", 22
10 Juli 789. — Wie diese und andere Vorgänge benützt wurden, den Staurakius und sein Regiment zu verschreien, kann man sich einbilden. Nun geschah, was schon oft; unzufriedene Söldner meuterten, und zwar zuerst die in Armenien. Weil sie ihren Anführer Nicephorus gefangen setzen, vielleicht wegen Soldrückstand, sendet Irene den kais. Palastbeamten Alexius Moslem, um die Unruhigen zu beschwichtigen und Ordnung herzustellen. Ist nun Alexius von den Soldaten gezwungen worden, oder hat er aus eigenem Antriebe, stark in ihrer Mitte, die bisherige Sprache geändert, geschehen ist, daß man in die Hauptstadt berichtete, das Heer und Alexius voran verlange, daß der wie ein Gefangener behandelte Kaiser Constantin, der im Purpur Geborne, frei werde, um das gefährdete Staatsschiff selbst zu lenken. Zur selben Zeit (790 im Sommer?) sam-
11 meln sich Unzufriedene zu Atroa in Thracien (nach Schlossers Darstellung), Lachonodrakon, der bekannte Ikonoklast, erscheint an ihrer Spitze und stellt die gleiche Forderung, und Irene kann nicht umhin, dem Sohne zu erlauben, sich zu den Meuterern in's Lager zu begeben, von wo aus Constantin den Lachonodrakon und den Gardehauptmann Joannes an das armenische Heer abschickte, um sich der Treue desselben zu versichern. Im Oct. 790 sammelte sich die ganze Kriegsmacht (legiones Thematum cunctae, Theoph.) bei Atroa um Constantin und beschloß stürmisch, er allein solle regieren und Irene abdanken; doch erst im Dec. mag Cnstpl geöffnet haben, indem Irene ihre Abdankung erklärte, Constantin zog ein und es schien eine vollständige Reaction zu beginnen, worüber die Geistlichen, die Mönche insbesonders nicht wenig erschracken; ihr Hauptfeind Lachonodrakon erhielt die Würde eines Magistros, welches die nächste
12 nach der Cäsarwürde war. Staurakius wird ergriffen, mit Ruthen

gestrichen, zum Mönch geschoren und nach Pontus verbannt; ähnli- dd
ches Loos traf Viele der gestürzten Hofpartei. Die Mutter selbst kränkte Constantin nicht weiter, führte sie vielmehr ehrerbietigst an seiner Hand in den von ihr am Ufer des Propontis erbauten Palast Eleutherium, wo sie auch ihre großen Schätze verscharrt haben soll, und nach wenig Tagen zeigt sich, daß Furcht und Hoffnung ob der Regierungs-Veränderung übertrieben gewesen und der schwerfällige Staatswagen im lang' ausgefahrenen Geleise geblieben sei.

Und wie war der Zustand der muhammedanischen Reiche? ee
Der Kalife Harun, dessen Geschichte vor andern durch die Araber in
das Gewand anekdotenreicher Dichtung gehüllt worden ist, für seine 1
Person mehr genußsüchtig und weichlich als kriegerisch, hatte statt auf Eroberungen zu denken mehr als genug Arbeit, besonders in den ersten Jahren, um die vom Vater überkommenen Provinzen in der Treue zu erhalten. In Chorasan und Umgegend verstärkten sich die Aliden, Schiiten geschmäht, von Tag zu Tag, sie riefen sogar einen Abkömmling der Fatime, Jahia, zum Kalifen aus, weshalb Harun 80,000 M. dahin aufbrechen läßt, deren Anführer, Fadl, der Barcemide, noch mehr mit der Zunge als mit dem Schwerte ausrichtet, indem der seines unruhigen Kalifats satte Jahia beredet wird, auf heilig zugeschworne Vergleichspunkte hin sich der Groß-
muth Haruns zu vertrauen. Der Betrogene stahl sich gleichsam 2
von seinen kriegslustigen Anhängern weg, wurde auch von Harun gar freundlich aufgenommen und mit Gnaden überhäuft, aber nach kurzer Zeit verhaftet und im Gefängnisse erwürgt. Wenn auch in Chorasan und andern östlichen Provinzen, so vermochte doch Harun nicht in den westlichen die erforderliche Kraft zu entwickeln und dem Abfall zu wehren. Statt den weit um sich greifenden Aliden Edris in Magreb demüthigen zu können mußte geduldet werden, daß Ibrahim ben Aglab, Statthalter in Africa herwärts Magreb, den Edris nachahmte und, glaublich ihm befreundet, sich eigene Herrschaft gründete, die über 100 J. bestanden und nachmals selbst Sicilien und Unteritalien umfaßt hat. Hauptstadt der Aglabiden war das un-
vergleichlich gelegene Roqueda (bei Tunis?) und Hauptstütze des gräß- 3
lichen Despotismus eine aus schwarzen Menschen (african. Sclaven) zusammengesetzte, an allen Gräueln sich erfreuende Leibwache. Man erzählt, Niemand habe dem Kalifen Harun so große Besorgniß eingeflößt als der Reformator Edris, welcher allerdings bei seinen

Eigenschaften und seiner Macht sehr gefährlich werden konnte; deshalb habe Harun einen listigen Schurken nach Magreb geschickt, welcher dem Reformator vergiftete Specereien verhandelt, durch deren Wohlgeruch derselbe getödtet worden sei 793. Erst zwei Monate nach des Edris Tod gebar dessen wunderschöne Sclavin einen lieblichen Knaben, der den Namen Edris II erhielt und das Reich der Edrisiden zu Fez eigentlich vollendet hat. — Das muhammedan.
4 Spanien trennte vom Kalifat bereits eine weite, nie mehr zu schließende Kluft, so daß Harun nicht einmal weiter in die dortigen Unruhen sich mischen konnte, weshalb Abd-er-rhamans Sohn Hirem sich mit Glück auf dem Throne behauptete, wie schwach Hirem auch war, und wie groß die Zahl der Meuterer. Während er zu Merida nach feierlicher Beisetzung der väterlichen Leiche mit großem Gepränge die Straßen durchritt und die Huldigung und Beglückwünschung der jubelnden Volksmenge freundlichen Blickes empfing, sann schon der Neid seiner zurückgesetzten ältern Brüder auf Mittel und Wege, den neuen Herrscher zu stürzen. Es scheint, Abdallah
5 ward zum Wali in Cordova, Suleiman in Toledo ernannt; jener that zuerst einige Schritte, die ihre böse Absicht verriethen, manche Vornehme zu Cordova verdächtigten ihn bei Hirem, Abdallah, dem erhaltenen Befehle Gehorsam weigernd, verlangte Hirem solle nach Cordova gehen und sich mit eigenen Augen von der Lage der Sachen unterrichten. Hirem kam und gab dem anmassenden Bruder keineswegs Recht, weswegen dieser in Unwillen sich in die Provinz Merida entfernt, und bald überzeugt, daß ihm vom erzörnten Herrscher große Gefahr drohe, zum Br. Suleiman nach Toledo flieht. Ohne Zweifel antworteten beide auf Hirems einladende Schreiben, sie könnten ihm nicht trauen, weil er seine Ohren nur ihren Todfeinden öffne, und bezeichneten diesen und diesen, welche er aus seiner
6 Nähe bannen müßte. Suleiman ging so weit, daß er einen dem König sehr ergebenen Beamten verhaften und spießen ließ. Hirem, der darüber den Suleiman zur Rechenschaft ziehen wollte, aber nur verhöhnt wurde, beschloß Ernst zu zeigen, erklärte die zwei Brüder und alle die ihnen anhangen würden, für Empörer und Hochverräther und brach persönlich mit 20,000 Kriegern gen Toledo auf, indeß die Befehlshaber von Granada, Murcia und Valencia ihre Streitkräfte vereinigen und den ebenfalls aufrührerischen Said ben Husein, Wali v. Tortosa, bekämpfen müßen (788 im Herbst?).

Bei der Feste Buldje erlitt Suleiman mit seinen 15,000 M. zwar eine Niederlage, aus welcher er in die Gebirge floh; allein Toledo, welches Hirem zu belagern begann, vertheidigte Abdallah tapfer, auch Suleiman sammelte wieder Banden und machte lästige Streifereien, besonders in die Landschaft Tadmir, Hirem bot einen Vergleich an und volle Verzeihung 789, ohne aber Ruhe zu bekommen;
endlich 790 legte sich Suleiman, vermuthlich weil die Hauptstütze, 7
Said ben Husein, im Kampfe fiel, zum Ziele; von seinem lezten Zufluchtsorte Xucar aus unterhandelte er, und Hirem verlangte nur, er solle für seine Güter eine Entschädigung (70,000 Mithkalen) annehmen, die Halbinsel verlassen und sich dafür in Magreb ansiedeln, was auch geschah. Abdallah hatte sich schon vorher auf ähnliche Weise abgefunden. Es schien demnach die Zeit gekommen, daß man auch die Christen wieder anfallen könnte.

Hirem verstand, indem er Religions-Eifer bei jeder Gelegenheit an Tag legte, die Neigung der Menge sich zu- und ihren Unwillen gegen die Friedensstörer hinzuwenden: sein brennendes Verlangen, hieß es, sei der hl. Krieg, und längst hätte er die Christen im Norden und Osten gedemüthiget, wären nicht jene Meutereien hinderlich gewesen!
Es gelang, die Massen aufzuregen und dadurch für's erste 8
die Walis von Barcelona, Huesca und Taragona, welche sich ohne Zweifel den Franken befreundet, unabhängige Herrschaft gegründet, und alles Land jenseits des Ebro, selbst Saragoça sich unterworfen hatten, zu überwältigen 790—91; Abu Othman, Wali v. Valencia, schlug sie, und namentlich den Bahlul ben Makhluk Abulhhedjaj (Abulhegiag), der Saragoça weggenommen. Es scheint, die Christen dieser Gegend haben es dem Feldherrn Hirems erleichtert, mit den Freunden der Franken fertig zu werden, indem sie lieber des Mauren-Königs Herrschaft als die jener Walis und der fränk. Grafen ertragen wollten.
Man redet von großer, großer Gefahr für die 9
kath. Religion auf der Halbinsel, nicht als ob Hirem die Christen und deren Geistlichkeit bedrückt hätte, sondern vielmehr weil er sich in schlauer Weise sehr milde bewies, so daß die Prälaten unter seinem Scepter weniger zu klagen Ursache hatten als die in den christl. Gränzlanden. Von diesen wurde dringend und immer dringender gefordert, daß sie sich von dem Primas Spaniens, dem Erzbischof v. Toledo lossagen und enger an Rom anschließen sollten, schon aus politischen Ursachen, welchen jezt aber auch sehr wichtige

ee religiöse beigefügt wurden; man beschuldigte den Primas Elipandus ketzerischer Ansichten und Lehren, die an den Nestorianismus hinstreiften (Bar. ad a. 783. V.) Die ersten Spuren des Streites
10 dürften sich in der Sendung des Missionärs Egila finden, welchen um 782 der Erzb. Wilichar v. Sens zu einem Regionarbischof ordinirte, der nach Karls d. Gr. Wunsch und mit päpstl. Vollmachten nach Spanien ging, dem Primas nicht willkommen, und die dortigen kirchl. Übelstände aufdeckte. Er soll 785 als (Titular-) Bischof v. Elvira gestorben sein.

Wie auch die Dinge im Einzelnen verliefen, unstreitig war der Hauptpunkt um den es sich handelte, die Frage, ob Asturien, Biscaya, die span. Mark noch auf den unter Maurenherrschaft stehenden Erzb. v. Toledo als Primas horchen sollten oder nicht. Ge-
11 neigtes Gehör schenkte dem Elipandus die fromme, in's Kloster gegangene Adosinde, Witwe des K. Silo, bis auf einer Synode (nach 785?) der heilig geachtete Benedictiner-Abt Beatus v Liebana und dessen Schüler Aetherius (ep. Uxamensis, Osma) ihr und andern die Augen öffneten. Diese beiden Prälaten wechselten mit Erzb Elipandus Streitschriften, von denen nur armselige Bruchstücke bekannt sind; was Elipandus erwiderte, ging ganz erloren. Ob er seine Irrthümer hartnäckig festhielt, dürfte aus dem Grunde bezweifelt werden, weil die Gegner, so viel ihnen auch daran lag, doch kein Verdammungsurtheil seiner Person in Rom auswirken konnten. Zu dem kirchlichen Zwiste gesellte sich in Asturien, als K. Maurecat (788?) zu Pravia verlebte, der politische um die Krone; die auf dem Wahlrecht bestehende Partei trug abermals den Sieg davon, des K. Froila Sohn Alonso mußte zurück stehen, und es wurde dessen Oheim Bermudo auf den Thron gesetzt. „Von Jugend an,
12 sagt Lembke S. 355, dem Betriebe der Wissenschaften ergeben, hatte dieser dem Sinne für die Welt entsagt, und, mit der Weihe des Diaconats geschmückt, nur nach Gewinnung des ewigen Friedens getrachtet. Wider seinen Willen zog ihn die Wahl der Großen des Reiches aus seiner Zurückgezogenheit; doch mit Freuden trat er, nachdem fast 3 J. (789—791) hindurch die Sorgen der Regierung auf ihn gelastet, seinem in vielverheißender Jugendkraft aufblühenden Neffen Alonso dem Keuschen die nie begehrte Krone ab" oder er nahm ihn zum Mitregenten an und ließ ihn salben 14 Spt. 791. (Baron. ad. a. 791. IX. und Pagi.) Vielleicht trug auch bei,

diesen Entschluß zu erzeugen, weil eben im J. 791 Schrecken auf ee
die Christen fiel wegen der gewaltigen Anstalten der Mauren zum
s. g. heiligen Krieg. Ehe wir hievon erzählen, ist noch der Blick auf
das Frankenreich zu richten.

XVI. Von allen Seiten Stürme gegen Karl d. Gr. und sein Reich 789—793.

Karl d. Gr. hatte den Winter 788—89 zu Achen hingebracht, ff
hielt da glaublich einen Synodal-Reichstag, auf welchem dat. 23.
März 789 sein Capitulare von 82 Capiteln (s. Baluz.) promulgirt 1
worden ist, und nachdem er noch zu Achen Ostern gefeiert, wurde
Anstalt getroffen zu einem Feldzug an die Elbe in das Land der
Wilzen, deren König (!) Dragoidus den Bundesgenossen und Schützlingen der Franken, den Obotriten (im heutigen Mecklenburg) hart
zusetzte. Den Bedrängten Luft zu machen stellt sich Karl selbst an
die Spitze eines starken Heeres (nach der Ernte 789?), geht über
die Elbe und schlägt so siegreich, daß die niedergedonnerten Wilzen
um Gnade bitten, sich zur Zinspflicht verstehen und fürder nach
ihrem Versprechen Ruhe beobachten. Ohne Zweifel hat Karl auf
diesem Feldzuge wieder manches für Ausbreitung des Christenthums
gethan. Ein Hauptarbeiter starb aber noch in diesem Jahre, der
hl. Willehad B. v. Bremen. Da er ein Landsmann war des hl. 2
Willibrord und des hl. Bonifacius, in Northumbrien geboren und Mönch
und Priester geworden, entflammte ihn bald die Begierde, nach dem
Beispiele dieser Glaubenshelden als Missionär nach der Krone der
Apostel zu ringen, um 772 landete er in Friesland, arbeitete nebst
mehreren Gehilfen vornämlich in Oberyssel, drang jedoch selbst über
die Elbe vor, der erste wie man meint, und hatte schon sehr viel
angebaut, als der fürchterliche Sachsen-Aufstand (782) ihn zur
Flucht nöthigte und alle seine Pflanzungen zu zerstören drohte. Er
pilgerte nach Rom, beim hl. Vater Trost zu suchen; in's Frankenreich zurückgekehrt lebte er noch 2 J. lang im Kl. Echternach bei Trier,
schrieb die paulin. Briefe ab, und bildete Missionäre. Nachdem sich 3
Widukind hatte taufen lassen, und in Sachsen Ruhe hergestellt war,
ging man mit frischem Muthe an die apostolischen Arbeiten. Willehad
gründete eine Niederlassung zwischen der Weser und Elbe zu Wigmor
785; doch auf dem Tage zu Worms 13. Juli 787 wurde ihm durch
Karl d. Gr. das wie scheint schon etwas bedeutende Bremen zum

ff bisch. Sitze gegeben, wo er seine Kathedrale in der Ehre des hl. Petrus einsweilen von Holz errichtete; ob aber Willehad nicht schon vordem zum Bischofe ordinirt ward ohne bestimmten Sitz, ist zweifelhaft. Übrigens lebte er wie ein Mönch, und P. Hadrian mußte ihm befehlen, wegen seiner angegriffenen Gesundheit doch etwas Fleisch zu genießen. Nachdem der Heilige wenigstens 17 J. lang den Heiden des Evangelium geprediget, starb er gottselig in dem friesischen Dorfe Bleckensee oder Pleren 8. Nov. 789. —

Eine von Karl d. Gr. zur Beruhigung der sächsischen Lande
4 angewendete Maßregel hat noch kein Geschichtschreiber nach ihrem ganzen Gewichte und in all ihren Folgen gewürdiget, nämlich die, daß er viele der Sachsen, welche zu den angesehenen zählten, sammt ihren Familien in das belgische Gallien verpflanzte und unter sie die dortigen Marschgegenden vertheilte, über welche der sein Vertrauen genießende Lyderich Gr. v. Harlem zu wachen hatte. Lyderich soll aus Portugal, weil seine Verwandtschaft dort zum Islam abfiel, nach Frankreich gekommen sein, wohl mit Fahrzeugen, zur Zeit Karls des Hammers, der den tüchtigen Seemann in seine Dienste nahm. Unterm 17. Jäner 792 belohnte Karl d. Gr. den nun zu den Ersten des Reiches zählenden Lyderich mit Land und Waldung Flanderns, und er hieß deshalb littoris Praefectus et Saltuarius.
5 Unter ihm stand sicher die Küstenflotte. Es wird ihm selbst der Titel Fürst gegeben, und gesagt, daß er 801 zu Brügge die L. Frauenkirche zu bauen anfing, welche später den Namen des hl. Donatian erhielt, daß er aber ungeachtet dieser Äußerung frommen Sinnes dem Abt Nantharius des Kl. Sithiu, streitend um Stifts-Güter, Verdruß bereitet hat. Nicht bloß Gent und Brügge, auch andere Ortschaften Flanderns und Belgiens müßen sich bereits stark auf Handelschaft verlegt haben, und bei den nachmals für das Frankenreich so verderblich gewordenen Anfällen normännischer Piraten war es gewiß von entscheidendem Einfluß, daß dieselben hier statt Feinde vielmehr Freunde fanden, auf deren Markt sich mit dem Geraubten gute Geschäfte machen ließen. Doch daß es so kommen werde, davon hatte jezt Niemand eine Ahnung. — Es schwiegen die Lande von der Nordsee bis zum Mittelmeer und von der Ens bis zu den Pyrenäen vor dem Angesichte Karls, und nur mit Friedens-
6 Werken beschäftigte sich der große Herrscher. Auch die Avaren in Pannonien, eingeschüchtert durch seine Macht und die bereits erlit-

tenen Niederlagen, zeigten Verlangen nach Frieden und Freundschaft mit ihm, und es kam von ihnen eine Gesandtschaft nach Worms, als Karl dort tagte 790; er hörte sie nicht bloß willig an, sondern ordnete entgegen, vornämlich wegen Gränzberichtigung, eine Gesandtschaft an ihre Fürsten ab, (sie hatten, wie scheint, keinen gemeinsamen Chagan mehr); der Hauptanstand waren und blieben wohl die auf Karls Befehl selbst unter der Ens angelegten und stark besetzten Festungen, und statt des gehofften Friedens ergab sich Krieg, der durch Jahre sich fortschleppte. Vielleicht eröffneten die Avaren denselben durch Anfall auf jene Festungen und Einbruch in Bayern. Karl weilte in der Nähe, zu Worms um Weihnacht 790 und noch um Ostern 791, und machte sehr große Kriegsrüstungen. Selbst der Sohn Ludwig K. v. Aquitanien, welcher nach Worms 7
kam, wollte an der Heerfahrt Theil nehmen, auch viele Prälaten mit ihren Mannen schlossen sich an. Ein Heertheil, wobei Sachsen, Friesen, Slaven, hatte Weisung, geführt vom Gr. Theoderich und vom Kämmerer Meginfrid nördlich der Donau (per Behemannos, Eginh.) vorzugehen, indeß Karl von Regensburg nach dem Strome, welcher seine zahlreichen Transportschiffe trug, hinabzog. Ohne Anstand bis zur Ens gekommen veranstaltete er da, Segen für die Unternehmung von Gott zu erflehen, durch drei Tage, 5—7. Spt. öffentliche Gebete und Processionen. Die Nachricht, bereits am 23. Aug. seien des K. Pippin Schaaren in Avarien eingedrungen und gleich so glücklich gewesen, viele Feinde zu überfallen und zu erschlagen, scheint den Marsch vorwärts beschleuniget zu haben und bald stand Karl an der Raab; aber was nun weiter? —

Die Avaren waren zu klug, sich auf eine entscheidende Schlacht 8
im offenen Felde einzulassen, und befolgten lieber das System des Hinhaltens, verheerten vor den Franken und zerstörten was ihnen zum Unterhalt dienen konnte, und umschwärmten sie leicht zu Pferde von hinten und auf allen Seiten, ließen keine Ruhe weder bei Tag noch bei Nacht, unterbrachen die Verbindung und somit die Zufuhr, und setzten in die Nothwendigkeit, entweder schleunig umzukehren oder sich auf den Hungertod gefaßt zu halten. Viel beßer mag es auch den in Böhmen eingebrochenen Heerhaufen nicht ergangen sein. Eginhard, der schnell über die Sache wegeilt, behauptet zwar, Karl sei ohne Verlurst und Beschwerde nach Regensburg zurückgekehrt, das einzige abgerechnet, daß eine Seuche unter den Pferden einriß;

ff Tausende fielen hin wie die Mücken und kaum der zehnte Theil wurde davon gebracht. Man versteht. Es scheinen auch nicht wenige
9 Menschen umgekommen zu sein; namentlich starben zwei Prälaten während des Rückzuges, B. Simpert v. Regensburg am 29. Spt. (?) und Erzb. Angilramn v. Metz, des Königs Capellan und Rath, am 26. Oct., der mit päpstl. Dispense, statt Residenz zu halten, das kön. Hoflager begleitete. Sehr glaublich ist, daß Karl die leichten avarischen Reiter, selbst ohne Reiterei, ungehindert streifen lassen mußte, daß sie ihm in das Flachland Bayerns folgten, bis Augsburg kamen und Vorstadt und des Bischofs Kirche verbrannten, wie im Leben des hl. Simpert angedeutet wird. Karl soll Weihnacht in Regensburg gefeiert haben, gewiß nicht frohen Muthes; es liefen von allen Weltgegenden schlimme Botschaften ein; z. B von Italien.

10 Nicht lange hatte Hrz. Grimoald III. v. Benevento Lust sich als einen ganz unterthänigen und dienstwilligen Staatsbeamten des Frankenreiches zu betragen, er bekam Zwist mit K. Pippin und dessen Räthen, vielleicht weil er nicht Kriegshilfe leisten wollte oder wegen Besitzungen und Rechten, und im Gefühle seiner Macht wagte er, statt Karls Weisung sich zu fügen, offen Trotz zu bieten, ermuthiget durch ein enges Bündniß mit dem kais. Hofe, der auch die Avaren zu fortgesetztem Kampfe aufreizte und, wie scheint bewirkte, daß sie 791, 792 in Friaul verheerend einbrachen, damit K. Pippin gehindert würde, nach Unteritalien zu ziehen. Der Vater sandte ihm daher den Br. Ludwig zu Hilfe, welcher bereits um
11 Weihnacht 791 zu Ravenna weilte und rüstete. Im Frühjahr stieß Br. Pippin zu ihm, und vereinigt rückte man auf Hrz. Grimoald los, der zum äußersten entschlossen Karls Namen auf seinen neuen Münzen wegließ und eine Nichte oder Base des Kaisers Constantin ehlichte. Die kön. Brüder nahmen eine Burg (Chieti?) und das war Alles; denn die vorjährige Mißernte hatte eine besonders das südliche Europa hart drückende Theuerung zur Folge, und es ist angemerkt, der Mangel sei bei dem Heere Pippins und Ludwigs auf einen solchen Grad gestiegen, daß die Kriegsleute nicht umhin konnten, in der Fastenzeit Fleisch zu essen, was sie sonst nicht thaten.
12 Dieser unglückliche Feldzug, verbunden mit den von Avaren angerichteten Verwüstungen, vermehrte gar sehr die Zahl der Mißmuthigen, welche in K. Pippin mit Ungestümm drangen, er solle als selbstständiger Fürst wie das Wohl Lombardiens es erheische handeln,

und nicht Kriege auf Kriege zum Vortheil des Frankenreiches führen. ff
Die bedenklichsten Nachrichten kamen hierüber dem K. Karl zu, welcher sich wegen der Avaren nicht aus Bayern entfernen durfte, mit denen verschiedene Völkerstämme in Sachsen (und Böhmen?) Bündniß schlossen zum Verderben der Franken, der Christen. Plötzlich erhoben sich die an der Elbe (6 Juli 789 nach Pagi), überfielen und erschlugen die fränkische Besatzung und wütheten gegen die Geistlichen, Kirchen und Klöster.

Karl, von Bayern aus Alles umsichtig anordnend, hielt sich gg
da vertheidigungsweise, wie scheint, aber in solcher Verfassung, daß
weder die Avaren an der Donau, noch die Sachsen und Slaven 1
an der Elbe sich weit vorwagten, aus Furcht, der König werde mit zerschmetternder Übermacht auf sie stürzen. Den aufgebotenen, und wohl hauptsächlich vom Main bis zur Altmühl hin lagernden Heerbann verwendete er vermuthlich, um ein großes angefangenes Werk zu fördern, nämlich durch einen tiefen Graben die Altmühl und Rednitz und folglich den Rhein und die Donau zu verbinden; Regenwetter soll hauptsächlich (nach Eginhard) die Vollendung gehindert haben, und ein Jahrtausend mußte vergehen, bis sie erfolgte unter der durch manche seltene Bauwerke ausgezeichneten Regierung des K. Ludwig I v. Bayern. Zu Regensburg, wo Karl Ostern 792, aber auch Weihnacht gefeiert hat, wurde getagt und manches verhandelt, wegen Sachsen, Bayern, Italien, der span. Mark. In
lezterer hatte der Krieg wie in Italien eine böse Wendung genom- 2
men, und die fränk. Grafen mögen die Schuld den unzufriedenen Christen, und selbst einigen Bischöfen aufgeladen haben, die mit dem Primas v. Toledo in Freundschaft standen, namentlich dem greisen B. Felix v. Urgel. Nichts ist ausführlicher und häufiger besprochen worden und bei alle dem nichts unaufgeklärter geblieben als die Vorgänge, welche sich auf diesen Ketzerproceß und die damit zusammenhängende Frankfurter-Synode vom J. 794 beziehen. B. Felix, einst Lehrer (nach Florez T. V. p. 352 nicht Lehrer sondern bloß Freund) des Primas Elipandus, ward beschuldigt, er habe in einem von diesem verlangten Gutachten um 783 geäußert, Christus sei als Gott natürlicher Sohn, als Mensch bloß Adoptivsohn
des himmlischen Vaters, wie wenn da gleichsam zwei Persönlich- 3
keiten wären, und das diente dem fränk. Statthalter in der Mark, den

gg Bischof festnehmen und während des Winters 791—92 [1]) zu K. Karl nach Regensburg führen zu lassen. Hier, sagt Eginhard ganz kurz, wurde Felix von versammelten Prälaten seines Irrthums überführt 792, er durfte jedoch zu seiner Verantwortung nach Rom reisen, ohne Zweifel weil er den Papst angerufen und dieser sich des Verfolgten ernstlich angenommen hatte, eine Beschwerde zu vielen andern, welche das freundliche Verhältniß Hadrians zum fränk. Hofe trübten. Um diese Zeit muß Hadrian I auch über Hrz. Arvinus geklagt haben, und über einen Hrz. Garamann. Wegen Wi-
4 derspänstigkeit in Ravenna und der Pentapolis, wegen der Jurisdiction der lombard. Bbe und simonistischer Scandale wurden Schreiben gewechselt. K. Karl, an welchen der Primas Elipandus für B. Felix ein Rechtfertigungsschreiben (sieh Florez T. V. p. 359) gesandt hat, ließ den B. Felix nach Rom gehen, begleitet vom treuen und verständigen Angilbert, der die kitzlichsten Geschäfte abzuthun pflegte. Angilbert wird Abt genannt, wohl mißbräuchlich, weil er, ein Laie, die Einkünfte einer Abtei (Monasterium Centulense, St. Riquier) genoß. P. Hadrian I hielt in der St. Peterskirche noch 792 eine Synode, bei welcher B. Felix angehört und glaublich unschuldig befunden wurde;
5 denn er durfte auf seinen Sitz zurückkehren. Ein weiterer Anlaß, das Concil zu versammeln, war der zu Nicäa 787 wegen der Bilderverehrung gefaßte Beschluß, welcher im Frankenreiche heftigen Widerspruch gefunden, weil man ihn nicht recht verstand oder nicht recht verstehen wollte; gewiß wünschte man, wegen des Kriegs in Unteritalien, die Griechen, namentlich Constantin und Irene als Feinde der reinen kath. Religion darzustellen. Es scheint, Angilbert ließ in Rom eilig eine latein. Übersetzung der Acten des II Concils v. Nicäa fertigen, um sie mit nach Deutschland zu nehmen.

Auf freundliche Weise schied er kaum von Rom, und wenn es
6 nicht zu auffallendern Mißhelligkeiten kam, so ist die Ursache in der üblen Stimmung zu suchen, welche Angilbert zu Pavia und durch ganz Lombardien gewahren mußte, und die einen förmlichen Bruch mit dem Frankenreiche und einen Krieg des Sohnes gegen den

[1]) Um 791 soll (!) zu Narbonne ein Concil dem Erzbischof v. Narbonne die Jurisdiction über die frühere Metropole Tarracona zugesprochen haben! Hist. de Langued. T. I. und Marca Hisp. p. 343. B. Felix unterzeichnet da ebenfalls, sehr verdächtig.

Vater in Aussicht stellte. Pippin stand zwischen zwei Abgründen: entweder mußte er dem Vater rund heraus erklären, er verbitte sich jede ultramontane Einmischung in die Sachen seiner Krone, oder die mächtigsten Lombarden, in einen Bund bereits getreten, kündeten ihm den Gehorsam auf. Karl d. Gr. hievon in Kenntniß gesetzt, versammelte noch im Winter 792—93 zu Regensburg viele Herren geistlichen und weltlichen Standes, trug ihnen vor was er für zweckmäßig hielt, versuchte alle Mittel sie günstig zu stimmen, (auch in Bayern scheint sich bedenkliche Stimmung geäußert zu haben,) und
hatte ohne Zweifel die Absicht, nächstens mit gewaltigem Heer nach 7
Lombardien zu fahren; allein es gab in deutschen Landen für jezt noch genug zu thun, und überdieß stürmten die Mauren mit ungezählten Heeren über die Pyrenäen in's südliche Gallien und verbreiteten Schrecken und Angst.

Bereits seit Beginn des J. 175 d. H. (10 Mai 791) forderte Hirem durch Rundschreiben alle waffenfähigen Gläubigen zum s. g. heiligen Kriege oder Al Gihed gegen die Christenhunde auf, den allenthalben gehaltenen fanatischen Predigten gaben Siegsberichte Nachdruck; denn noch 791 suchte Jusef ben Bokht in Asturiens und Galliciens Bergen an der Spitze von 39,000 M. die Christen auf und soll dem K. Bermudo eine Niederlage beigebracht haben. Eben dahin zog 792 der Wazir Abd-el-melek ben Mogaith, war
gleichfalls glücklich und schleppte reiche Beute nach Hause. Das 8
weckte den Kampf- und Raubsinn der Väter in den Herzen der verweichlichten Söhne auf, Tausende und Tausende sammelten sich wohlgerüstet in die Feldlager und glühten vor Verlangen, nicht die armen Gebirge im Norden Spaniens, sondern die blühenden reichen Provinzen Galliens zu erobern und auszuplündern. Der Sturm entlud sich über Girona, welche fränkische Feste nach langer Umlagerung gefallen zu sein scheint, und Narbonne. Hirem ging nicht selbst zu Felde, den obengenannten Abd-el-melek setzte er zum Oberanführer, seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit vertrauend, und meint die beßte Zeit für das Unternehmen gewählt zu haben, da nicht
bloß Karl d. Gr. im fernen Deutschland beschäftigt, sondern auch 9
dessen Sohn K. Ludwig v. Aquitanien noch in Italien war. Bis nach Narbonne ergoß sich die Fluth der Verwüster unaufgehalten, die Vorstädte wurden abgebrannt und der feste Platz umlagert; weil aber bei Carcassonne die fränk. Gränz- oder Markgrafen ihre Mann-

gg schaften zusammen ziehen, wendet sich Abd-el-melek mit seiner Hauptmacht dahin und wird beim Übergange über den Fluß Orbieu tapfer empfangen; man scheint mehrere blutige Treffen geliefert zu haben, in welchen zwar die Mauren durch ihre Überzahl Meister des Kampfplatzes blieben, aber mit ungeheuerem Menschenverlurst; auch einer der vornehmsten Führer war gefallen.

10 Auf Seite der Franken hatte sich unter den Führern durch unglaubliche Anstrengungen und Heldenthaten Gr. Wilhelm (Kurznase) v. Toulouse ausgezeichnet; er wich einer der Lezten. Doch die Sieger dachten, über so heldenmüthigen Widerstand verblüfft und durch die blutigen Kämpfe sehr geschwächt, nicht daran, weiter in's Frankenreich einzudringen; die aufgebotene Masse verlangte nach Hause und schleppte dann über die Pyrenäen fort, was nur aufgerafft werden konnte. Man redete großsprecherisch von der gemachten Beute, K. Hirem, dem der fünfte Theil gebürte, soll 45,000 Mithkalen (Goldstücke?) bekommen haben, die er zur Vollendung des Wunderbaues der großen Moschee oder Al Jama in
11 Cordova verwendete. Recht übermüthig hatte man gefangene Christen gezwungen, Steine von den zerstörten Vorstädten Narbonne's wie Lastthiere auf den Schultern oder auf Karren bis Cordova zu schleppen, damit daraus dort vor dem Thore der Stadt eine kleine Moschee zum Andenken des glorreichen Feldzugs erbaut wurde. Im J. 793 zog ein Schwarm, geführt von Abdelkerim, gegen Norden, um die von den vordringenden Gothen angelegten Burgen und Schlösser zu zerstören, erlitt aber in Gallicien eine bedeutende Niederlage, auch Jusef ben Bokht fiel in dieser Schlacht. Die maur. Chronisten reden zwar von siegreichen Kämpfen: „Abdelkerims Bruder,
12 Abd-el melek, drang bis Astorga vor, und der christl. König, dem doch die Basken zu Hilfe eilten, wagte nicht ihm zu stehen, zumal ein anderes, von Hirem zu guter Stunde geschicktes Heer sich mit dem Abd-el-meleks vereinigte; so konnte man ungehindert verwüsten und mit geringen Verlurste in die Heimath zurückkehren." Allein daß K. Alonso der Sieger war, und die Feinde nicht bloß mit blutigen Köpfen aus seinem Lande trieb, sondern ihnen nachsetzte bis an den Tajo, und selbst (im J. 795?) Lissabon nahm und plünderte, steht außer Zweifel; er hat seinem Freunde, dem großen Frankenkönige Karl um 797 (Ann. Lauriss.) durch eine eigene Gesandt-

schaft diese glücklichen Waffenerfolge angezeigt, wie wir vernehmen gg
werden. —

Hirem aber hatte die Lust verloren und sein Volk noch mehr, 13
sich Lorbern in Kämpfen mit den christl. Nachbarn zu pflücken; man
beliebte Waffenstillstände einzugehen, schon deswegen, weil Hirem
seine Freude daran hatte, die gefangenen Moslemen, auch um hohen
Preis, zu lösen. Zudem empörte sich im Süden der Stamm der Ver-
bern von Takerna; es mußte der schlimme Abd-el-kadr gegen sie
ziehen, und er hausete dergestalt, daß jene ganze Gegend 7 Jahre
hindurch menschenleer und wüste blieb. Hirem, kein Freund des
Waffengetümmels, pflegte die Künste des Friedens, baute, erneute
z. B. die große Brücke zu Cordova, legte selbst Schulen an, freute
sich seines Harems und seiner üppigen Gärten, und beobachtete üb-
rigens getreulich die Religions-Gebräuche, ein echter Moslem. Aber 14
Hirems Freudenhimmel stürzte geschwind ein; gewarnt durch einen
großen Astrologen, heißt es, er werde nicht mehr 2 J. leben, oder
durch die schwächliche Leibesbeschaffenheit gemahnt, war Hirem so
vorsichtig, im J. 795 dem 23jähr. Sohne Al Hakem vor großer
Versammlung als Thronfolger huldigen zu lassen; die Walis und
Wazirs und Schreiber und Richter und der Hhedjeb (Majordomus)
ergriffen ehrerbietig zum Zeichen treuer Anhänglichkeit Hakems Hand;
und schon 27 April 796 entschlief dessen Vater, nachdem er bloß
41 J. gelebt und 7 J. 7 M. geherrscht hatte.

XVII. Italien, und Karls Frankfurter-Synode. 793–795.

Karl d. Gr. noch immer in Bayern bis in den Herbst 793, hh
stand unerschütterlich, da Gewitter ringsum tobten, und sandte den
Grafen und Statthaltern nach Bedürfniß Hilfe um die Feinde all- 1
seitig abzutreiben. Wider die Avaren war fortwährend zu fechten,
und im J. 794 geschah es mit verstärktem Nachdrucke, und wie
scheint in Verein mit Lombarden, nach wieder hergestelltem guten
Verständniß. Auch halfen ohne Zweifel die Kroaten und jene dal-
matischen Seeräuber, Almissaner, Narentaner, auch Paganen ge-
nannt, weil sie noch immer Heiden blieben, welche von den Inseln
Brazza, Lesina, Corzola und Meleda aus besonders den Handel
des aufblühenden Venedigs belästigten. Außer Neapel, Sicilien ꝛc.
hielt sich um diese Zeit auch noch Venetien an den kaiserlichen

hh Namen und daher in feindlicher Stellung gegen die Franken. Schon
2 780 erhob Karl Klage über die Venetianer, welche den Saracenen (und Griechen?) männliche und weibliche Christen, besonders aber verschnittene Knaben in großer Zahl verkauften. Man liest bei Anast. bibl. daß P. Zacharias eine Schaar Sclaven loskaufte, welche venetianische Kaufleute im röm. Gebiet eingehandelt hatten und nach Africa liefern wollten, und den Handel strenge verbot. Das Unwesen war arg. H. Leo I. S. 224 sagt: „Besonders hatten von jeher die Juden diesen Handel betrieben, und die deutsche (auch italien. franzöſ. spanische) Volkssage, daß die Juden Christenknaben heimlich zu todt gemartert hätten, rührt wahrscheinlich davon her, daß sie sonst oft schöne Knaben stahlen und verschnitten, und daß bei diesen Operationen viele der armen Kinder den Geist aufgaben.“ Wohl vom Papste gebe-
3 ten (vrgl. Ep. 62 Cod. Carol. Hadrian I an K. Karl, kaum echt) mag Karl d. Gr. scharfe Gesetze hiegegen erlassen haben; wer einen Sclaven außer Landes verkauft, oder einen Menschen castrirt, sollte ihn büßen als hab' er ihn getödtet, legg. 72, 73, 82. Auch Arechis, Fürst v. Benevent, verordnete ähnliches, jedoch nur zum Schutz freier Longobarden. Wenn es aber heißt, Karl d. Gr. habe späterhin (784? da war er nicht in Italien) alle venetian. Kaufleute aus seinen und des Papstes Besitzungen in Italien vertrieben, weil P. Hadrian es wünschte (vrgl. Colet. p. 521, V, oder Ep. 84 Cod. Carol.) so bewog ihn dazu schwerlich sein Grausen ob ihrem Sclavenhandel, sondern die sehr feindselig gewordene Stellung zu den Griechen. —

Wider die Sachsen wollte Karl d. Gr. im J. 794 persönlich
4 zu Felde gehen und traf hiefür zeitig alle Anstalten. Im Spätherbst 793 fuhr er den Main hinunter nach Frankfurt, welcher Ort als eine villa hier zum ersten mal erwähnt ist, überwinterte und veranstaltete daselbst zu Ostern 794 (fiel 23 März) einen großen Reichstag und die vielbesprochene, in Wolken von Lügen eingehüllte Frankfurter-Synode. Man gibt vor, es seien an 300 Bbe aus Germanien, Gallien und Italien zusammen gekommen nebst zwei Legaten Hadrians den Cardinalbischöfen Theophylact und Stephan, daher begannen die Sitzungen apostolica auctoritate, atque piissimi domni nostri Caroli regis jussione. Man redet von 56 Canonen, die verfaßt worden seien, herausgegeben von P. Sirmond; es sind aber bloß Andeutungen verhandelter Gegenstände, und keine förmlichen

Beschlüsse. Gleich zuerst verdammte man die vorgebliche Irrlehre hh
des Elipandus und Felix, aber offenbar nicht deren Personen, da
die Abwesenden sich nicht vertheidigen konnten. Der nach Urgel 5
zurückgekehrte B. Felix war und blieb ein Anstoß für die fränk. Gebieter; man setzte ihn neuerdings fest, vielleicht weil er gegen die 793 eingebrochenen Mauren sich zu freundlich benommen, das von der Frankfurter-Synode gefällte Urtheil mußte als Vorwand dienen. P. Hadrian mag wie früher des Verfolgten Hilferuf gehört und intercedirt haben; als er starb, ward mit dessen Nachfolger Leo III endlich ein Abkommen getroffen auf dem Convent zu Achen 797, Felix mußte die Infel resigniren und von nun an unter Aufsicht zu Lyon leben. Auf dem Stuhl zu Urgel saß, wohl nach Leo's III Entscheidung, seit 796 Randulf. —

Die weitere Verhandlung (jussione Regis ganz sicher) betraf 6
die trügliche Union der Griechen mit den Lateinern. Man legte den Prälaten die elend ins Latein übertragenen Beschlüsse des II Concils v. Nicäa vor sammt einer, vorgeblich unter Alcuins Leitung gefertigten Angriffsschrift, die, kam sie doch in ihrer ursprünglichen Gestalt auf uns, im leidenschaftlichsten, den Griechen feindseligsten Tone gehalten war. Auf den Namen des gelehrten Engländers Alcuin, der, schon 781 einmal nach Frankreich gekommen, erst 793 sich dort bleibend niedergelassen und 795 seine vielbesuchte Schule zu Tours eröffnet hat, wurde nicht wenig gelogen; auch die Streitschrift wider Elipandus und Felix, die man ihm zuschreibt, dürfte
unterschoben, oder wenigstens interpolirt sein. — Die den Frankfur- 7
ter-Prälaten angeblich vorgelegten Aufsätze, (worüber Nat. Alexand. diss. de imaginibus T. XI, echt gallikanisch,) sind unter dem Namen libri Carolini bekannt, und selbst Bar. ad a. 794 XXX &c. steht nicht an, den Stab darüber zu brechen. Es ist ein wüstes Aggregat gleich dem Cod. Carol. nur noch schlimmern Geistes, die Verfasser der Aufsätze hatten daher nicht den Muth, ihre Namen darunter zu schreiben, sondern wünschten sich unter den weiten Königsmantel zu verbergen. Außer Zweifel steht daß die versammelten Prälaten einhellig ihren Unwillen äußerten über die von den Griechen gefaßten Beschlüsse hinsichtlich der Bilderverehrung, wie ihnen dieselben in schlechtem Latein zur Kenntniß gebracht wurden, und schon eine ein-
zige, ganz falsch übersetzte Stelle mußte das bewirken; es hieß näm- 8
lich, Constantin Bischof v. Cypern habe sich dahin ausgesprochen:

hh Suscipio venerandas imagines, et quae secundum servitium adorationis, quae substantiali et vivificae Trinitati emitto (Unsinn!); wogegen diesen Satz der Acten des II Concils v. Nicäa der beßere Übersetzer Anastas. bibl. also gab: suscipio et amplector venerabiles imagines; adorationem autem, quae fit secundum λατρείαν, tantummodo supersubstantiali et vivificae Trinitati conservo. — Wie gut man die Frankfurter belehrt hat, erhellet ferner aus Nr. oder can. II: „Allata est in medium quaestio de nova Graecorum Synodo, quam de adorandis imaginibus Constantinopoli (statt Nicäa!) fecerunt, in qua scriptum habebatur „ut qui imaginibus sanctorum, ita ut deificae Trinitati, servitium aut adorationem non impenderent,
9 anathema judicarentur" — so haben wir dieses einstimmig verworfen." Natürlich! das vieldeutige lateinische adoratio diente recht gut, Schauder zu erwecken über die gräuliche Verirrung der Griechen, dieser Götzendiener, und nun ein allgemeines Anathem herausgelockt zu haben, mochte für den Augenblick erwünscht wirken namentlich wegen des in Italien zu führenden Krieges. Daß die Väter nicht daran dachten, die Verehrung der hl. Bilder zu verdammen und abzuschaffen, ist so gewiß als etwas, und verräth sich selbst in jener Stelle der libr. Carol. permittimus imagines Sanctorum, quicunque eas formare voluerint, tam in ecclesia quam extra ecclesiam propter amorem Dei et Sanctorum ejus; adorare vero eas nequaquam cogimus qui noluerint; frangere vero vel destruere eas, etiamsi quis voluerit, non permittimus. Das steht im Berichte, wel-
10 chen die Synode, wie man sagt, an P. Hadrian abgehen ließ; die Legaten, waren welche zugegen, haben sicherlich die Übersetzung der Acten v. Nicäa für falsch erklärt, und die Täuschung hob sich bald, weßhalb man sich diesseits der Alpen hinterher schämte, der einfältigen Sache auch nur noch Erwähnung zu thun.

Der dritte üble Frankfurter-Handel betraf Bayern und den abgesetzten Hrz. Tassilo, welcher da zum lezten mal die Weltbühne betrat, um sich völlig mit dem großen König, seinem Vetter, auszusöhnen. Der vom Unglück Gebrochene, in Ohnmacht Versetzte war leicht zu allem, was man wünschte, zu bereden, und man wünschte dem Christenvolke sagen zu können: nicht durch Gewaltthaten, sondern durch freien Willen des Fürsten und der Unterthanen habe K. Karl Bayern und namentlich die Allodialgüter des herzogl.
11 Hauses sich zugeeignet. Tassilo leistet Verzicht auf alles Recht und

Eigenthum, welches ihm, seinen Söhnen und Töchtern im Hrzgth. hh
Bayern gesetzmäßig angehört, für immer und unwiderruflich, em-
pfiehlt aber zugleich seine Kinder der Gnade des Königs, und der-
selben, sagt das Capitulare, wurden sie auch im vollen Maße theil-
haftig (rex gratiam suam pleniter concessit). Der schwache Vater
bedurfte nichts mehr, denn er zog sich in das Kl. Jumiéges bei Rouen
zurück. Wahrscheinlich hat Karl d. Gr. um sich gerecht, vielmehr
gnädig zu zeigen und — die Ruhe in Bayern zu befestigen, die der
herzogl. Familie gehörenden Allode größten Theils an sie heraus
gegeben. Diese waren sehr beträchtlich und lagen in den verschiede-
nen Gauen des Landes und selbst noch außerhalb, in Kärnthen,
Schwaben, Franken zerstreut. Eine Seitenlinie der Agilolfinger, 12
von denen namentlich die Grafen v. Scheiern abzustammen sich rühm-
ten, Verwandte Tassilo's scheinen die in Schwaben und Ober-
bayern reich begüterten Welfen gewesen zu sein, welche man bald
stolz den herzoglichen Titel wieder führen sieht.

Zu Frankfurt kamen noch einige recht auffallende Sachen vor.
Nr. IV der s. g. 56 Canönen bestimmt den Getreidpreis; V gebie-
tet die neuen Münzen unweigerlich anzunehmen; die Silber-Denare
waren vollwichtig, nur eher von Kupfer als von Silber; VI setzet
fest, Mönche und Cleriker können vom Bischof an den Metropoliten
appelliren, aber erst wenn der Metropolit den Handel nicht zu
schlichten vermag, an den König; VIII betrifft die Kirchen Bur-
gunds; Vienne solle 4, Arles 9 Suffragane haben, die v. Taren-
taise und Embrun haben ihre Anstände dem Papste auszugleichen
anheim gegeben. Das Weitere bezielte Zucht des Clerus und der
Klöster. XXV schärft das Verabreichen des Zehents ein u. dgl.
Ein sehr einflußreicher Mann und großer Ordens-Reformator war 13
des Gr. Aigulf v. Maguelonne heiliger Sohn Benedict, seit 790
etwa Abt des Klosters von Anian in Laguedoc. Er wohnte der
Frankfurter-Synode 794 bei, und eiferte mündlich und schriftlich
gegen die Irrlehre des B. Felix v. Urgel. Alle Benedictiner-Klö-
ster in Provence, Languedoc und Gascogne hatten ihn zu ihrem
Visitator, und er drang auf strenge Zucht, milderte jedoch später-
hin aus Rücksicht auf die menschliche Schwäche seine Anforderun-
gen. Ludwig d. Fromme ließ ihn zu sich nach Maurusmünster
(Marmoutier) im Elsaß kommen, weil er den klugen Rathgeber
(das Orakel des Frankenreichs) beständig zur Seite haben wollte; er

hh setzte wegen seines Aufenthalts zu Achen den Heiligen über das zwei
Stunden von Achen neu gegründete Kl. St. Cornelius-Münster, wo
Benedict, über 70 J. alt, 11 Febr. 821 die Laufbahn schloß.

ii Karl, der zu Frankfurt seine vierte, Vielen verhaßte Gm. Fastrade
verlor und sie bei St. Alban zu Mainz bestattete, säumte nicht Kriegs-
1 heere in's Feld zu stellen. Ein starkes, in Burgundien aufgebote-
nes gab er unter den Befehl des Gr. Wilhelm Kurznase v. Toulouse,
der wohl auch den Titel dux bekommen haben mag. Die Mauren,
wie scheint, von einem mächtigen Herrn, Theobald, als Verbündete
gebraucht, hatten die feste Stadt Orange sammt Bergschloß in Be-
sitz, und diesen Platz belagert und gewinnt Wilhelm und macht ihn
hierauf zu seinem gewöhnlichen Sitze. Ihm hat wohl Karl auch
vornämlich aufgetragen, die Küsten längs dem Mittelmeere durch
Wartthürme und andere zweckmäßige Anstalten gegen die Landun-
gen der Seeräuber zu sichern. (Bar. ad a. 793. IV.) In Person
brach der König, vielleicht erst gegen den Herbst, und von Obotri-
ten gerufen, deren König Wizzin ermordet worden war, nach Sach-
sen auf, schlug wohl an einigen Orten die Unruhen nieder, kam
2 aber noch lange nicht an's gewünschte Ziel. Er kehrte über den
Rhein zurück und war während der Weihnachtsfeiertage 794 zu
Achen. Karl d. Gr. war wieder in Sachsen 795, die Heiden zu
bekämpfen, indeß andere Schaaren aus Bayern und Kärnthen, denen
des K. Pippin vereiniget, den Avarenkrieg fortsetzten; da rief Gott
den ausgezeichneten P. Hadrian aus dieser Welt ab. Hadrian's
innige Freundschaft zu K. Karl war, hatten ihn auch manche Übel-
stände zu Klagen genöthigt, unerschüttert geblieben, und gewiß das
gute Verständniß besonders durch des Papstes Mühen für die Fort-
1 dauer des Friedens in Mittelitalien befestigt worden. Wenigstens
Waffenstillstand mit Hrz. Grimoald und den Griechen, wo nicht ein
förmlicher Friede wurde um 795 erzielt. In Rom selbst wehrte
3 Hadrians Ansehen und Verständigkeit und Kraft allen Unruhen.
Ob man noch den Schein bestehen ließ, daß der Kaiser als eigent-
licher Oberherr anzusehen sei, ist unter den Gelehrten streitig, doch
mehr als wahrscheinlich, daß P. Hadrian keinen die Byzantiner auf-
reizenden und das kaum beigelegte Schisma erneuernden Schritt
that. Die Vernichtung der Signatur in allen päpstl. Schreiben
führt auf die Vermuthung, daß sie Namen und Regierungszeit des
Kaisers nach altem Gebrauche enthielt. Patr. Tarasius blieb be-

stimmt mit Rom in Kirchengemeinschaft. Reich an Verdiensten verschied Hadrian, wie scheint ohne lange krank gewesen zu sein, am Weihnachtsfeste 795 und wurde Tags darauf bei St. Peter bestattet. Nicht bloß von seinem gottseligen Sinne sondern auch von der im Ganzen während seiner Regierungszeit genossenen wohlthätigen Ruhe geben Zeugniß die überaus reichen Spenden an die Kirchen
Roms, welche man auf 2580 Pfd Goldes und 2907 Pfd Silber 4
berechnet, und durch welche fast alle erneuet oder geschmücket wurden; dazu hat Hadrian ungeheueres Geld, großen Theils freiwillig aus allen christl. Ländern ihm als Geschenk übermacht, auf Ausbeßerung der Stadtmauern, auf mehrere Wasserleitungen, auf Spitäler und andere nützliche Bauten und Stiftungen verwendet, ein großer Fürst. Karl, ebenfalls mit Recht der Große genannt, hat ihn und sich selbst geehrt durch die Grabschrift, die er dem Unvergeßlichen fertigte und die man noch neben dem Haupteingange des Vaticans erblickt. —

Man wollte ein Wunder darin sehen, daß nach Hadrians
Ableben so schnell und so einstimmig Leo III gewählt wurde, ein 5
Römer vornehmen Geschlechtes und Cardinal-Subdiakon; die Wahl ging am St. Stephanstage, 26 Dec. und an dem des hl. Ev. Johannes 27 Dec. die Consecration vor sich, heißt es. Beiderseitige Parteimänner waren überrascht worden, hatten noch nicht nach ihrem Zwecke vorarbeiten können; vermuthlich wußte auch für's erste Niemand, auf welche Seite sich Leo neige, er suchte gegen jede hin eine freundliche und friedliche Stellung zu gewinnen, und mag jeder allgemeine Zusagen geleistet haben, auf welche die den Franken abgeneigten, für die Freiheit Italiens und insbesondere Roms eifern-
den, an der Spitze des privilegienstolzen Adels stehenden Herren 6
einige Hoffnung bauten. Da sie später dem hl. Leo Eidbruch Schuld geben wollten, so läßt sich etwas dergleichen vermuthen. Dem Kaiser Constantin VI die Wahl anzuzeigen oder gar seine Bestätigung zu erbitten, wie manche beantragt haben mögen, wurde um so leichter abgelehnt, weil er wegen Bigamie mit dem Patr. Tarasius zerfallen und ein grausamer Kirchenverfolger geworden war. Wenn Eginhard (Einhard) berichtet: „Leo schickte alsbald durch Legaten die Schlüssel zum Grabe des hl. Petrus und das Banner der Stadt Rom nebst Geschenken an den König (Karl), und bat, er möchte einen seiner Vornehmen nach Rom senden, damit derselbe das röm.

ii Volk den Eid der Treue und Unterwürfigkeit ablegen lasse" —, so
ist schwer zu sagen, meint Luden S. 399, welches Gewicht den
7 Worten beizulegen sein dürfte; schwerer was Einhard bei denselben
gedacht; noch schwerer, ob er die Worte der päpstl. Botschaft richtig aufgefaßt habe. Angilbert, Abt des Kl. St. Riquier (S. Richarii) am Ausfluße der Somme, ging (im Sommer 796?) als Karls Botschafter an P. Leo ab, und überbrachte dem hl. Petrus ehrerbietigst einen Theil der in Pannonien, im Ring der Hunnen gewonnenen Kriegsbeute, und vermuthlich auch den Brief, in welchem der König dem Papste seine Freude bezeugte über die Einstimmigkeit bei dessen Erwählung und über die Treue der Freundschaft so er zugesichert: „So wie ich mit Euerem sel. Vorgänger einen Bund heiliger Va-
8 terschaft eingegangen bin, so wünsche ich auch mit Euerer Heiligkeit einen unverbrüchlichen Bund derselben Treue und Liebe zu schließen. Mir liegt ob, mit Hilfe der göttlichen Barmherzigkeit, die hl. Kirche Christi überall gegen jeden Anfall der Heiden und jede Verwüstung der Ungläubigen mit den Waffen nach außen zu vertheidigen, und im Innern durch Bekenntniß des kath. Glaubens zu befestigen. Euch liegt ob, heil. Vater! wie Moyses die Hände zu Gott zu erheben, und meinen Kriegsdienst durch Gebet zu unterstützen." Ein anderer Brief an Angilbert selbst enthält eine Weisung, wie dieser Botschafter sich gegen den Papst zu benehmen habe.
9 Und kein Wort spricht für die Annahme, daß Karl sich in einer andern Stellung zu Rom und zu dem apost. Stuhle gedacht habe, als zuvor; sondern der ganze Inhalt des Schreibens drücket nur den Wunsch aus, daß der Papst überhaupt tüchtig und redlich und ihm, dem Könige, ein frommer Vater sein möge. — So Luden, der Protestant. — Die von Karl geschenkten Schätze verwendete Leo auf Werke der Wohlthätigkeit und Frömmigkeit, doch baute er damit auch das prächtige Triclinium (Speisesaal) im Lateranpalast, wo ein musivisches noch erhaltenes Bild den hl. Petrus zeigt, sitzend mit den Schlüsseln auf den Knien, mit der rechten Hand dem Leo das Pallium, mit der linken dem ebenfalls knienden K. Karl als Gonfaloniere die Fahne Roms überreichend. Den Sinn der Vorstellung erklären die Worte: Beate Petre dona vitam Leoni Papae, et victoriam Carolo dona.

XVIII. Englands verkommene Zustände (767) — 800.

Zu bedauern war, daß des großen P. Hadrian Eifer und kk
Weisheit nicht auch mit Erfolg auf die britischen Eilande wirken
konnte, wo eine Lähmung aller guten Kräfte eingetreten zu sein 1
schien. Die Königsgeschlechter Englands erloschen in der zweiten
Hälfte des 8ten Jahrhunderts wie matte Lichter, eins um das andere
mit Ausnahme des v. Wesser, welches doch auch schon aus der
Heimath verschwunden war. Die Kirche schmachtete in unzerreiß-
baren Ketten. In York war auf Egbert († Nov. 766) Älbert oder
Albert als Erzb. gefolgt, und diesem Eanbald der ältere, Mitschüler
Alcuins, 780. Die Thronstreitigkeiten verwirrten Northumbrien
heillos, genährt durch K. Offa v. Mercia, der auch endlich Ober-
herr wurde; und Erzb. Albert soll wegen der Unruhen im Spt. 779
abgedankt haben. Der nämliche Offa verfuhr, als er Kent zu
unterwerfen begann, mit dem Erzhirten v. Cantelberg nicht beßer; 2
Lambert wurde vertrieben, und für den eingedrungenen Bischof v.
Lichfield von P. Hadrian (um 788?) das Pallium begehrt. Erzb.
Lambert soll 791 gestorben sein, den Eindringling stürzte erst des
Offa Ableben, und um 796 konnte wieder für Canterbury ein recht-
mäßiger und mit vortrefflichen Eigenschaften ausgerüsteter Oberhirt
gewählt werden, Namens Ethelard. Alcuin beglückwünschte den
neuen Erzbischof, seinen vormaligen Schüler, und Leo III sandte
ihm das erbetene Pallium. Weder des einen noch des andern Me-
tropoliten Lage war neidenswerth. K. Offa v. Mercia that große
Schritte, leider frevelhafte auch, sich der benachbarten kleinen Kö-
nigreiche zu bemeistern. In Kent, zu welchem Essex bereits gehörte, 3
war dem K. Äthelbryht II der Bruder Alric ein Schwächling 770
gefolgt, welcher allmählig dem K. Offa erlag, man weiß nicht wie
noch wann. Und vorher schon scheint Offa Ostanglien unter sich
gebracht zu haben. Dort saß ein gottesfürchtiger und verständiger
Jüngling auf dem Throne, Namens Äthelbert, ohne Zweifel ver-
wandt mit den alten Königen, von denen der lezte, Alfwold um
749 gestorben sein soll; dann weiß man uns keinen mehr anzugeben
bis eben auf Äthelbert, der sich scheint mit den Waffen gegen die
Mercier behauptet zu haben um 790. — Um 787 kamen Legaten
B. Georg v. Ostia und B. Theophylact, und jener hielt in Nor- 4
thumbrien, dieser in Mercia Synode (Conc. Colchutense). Offa und

kk seine Gegner bewarben sich, wie scheint, gleich eifrig um die Gunst des Papstes und des großen K. Karl. (Colet. p. 631 – 644.) K. Offa hatte nebst dem Sohne Ecgferth, welchen er bereits 786 krönen ließ, ihm die Nachfolge zu sichern, drei Töchter: die älteste Eadburge vermählte er dem Brithric, welcher, als K. Cynewulf um 784, 785 gefallen war *), dessen Nachfolger Ecgbryht (Egbert, floh zu Karl d. Gr.) vertrieb und sich zum König von Wessex erklärte 787 und eben in jener Vermählung eine Stütze seines schwachen Ansehens suchte. Die zweite T. Älflede gab Offa dem Äthelred, welcher unter ähn-
5 lichen Unruhen König v. Northumbrien geworden war 792; dort hatte man nämlich 774 den K. Alcred (Oswulfs Eidam) vertrieben; nach einigen Jahren (779?) konnte zwar Oswulfs Sohn Alfwold sich die Krone aufsetzen, wurde aber 23 Spt. 788 ermordet und dafür Osred, Alcreds Sohn, erhoben 789; und da man diesen ebenfalls umbrachte 14 Spt. 792, bestieg den blutgetränkten Thron der genannte Äthelred, wohl mit Hilfe des K. Offa, der jezt (29 Spt. 792) sein Schwiegervater und zugleich Oberkönig war, Herr ringsum; nur Ostangeln wehrte sich noch. Doch sieh! Friedensengel (Prä-
6 laten?) versuchen auch hier ein freundliches Verständniß zu ermitteln. Offa hat noch eine dritte blühende T. Äthelfrede oder Ethelfride genannt, und Äthelbert ist ungefähr ihres Alters und noch unvermählt. Die Mutter und die Räthe bewegen ihn, um Ethelfride zu werben und so die Feindseligkeit zwischen Ostanglien und Mercia zu endigen. Die Werbung wurde gut aufgenommen und der Bräutigam höflichst eingeladen, selbst die Braut zu holen, weshalb er sich mit schöner Geleitschaft und schönen Geschenken auf den Weg nach Mercia begibt. Der Tag der Ankunft daselbst verging in Jubel bei Tafel und Musik. Als der junge, überaus artige und
7 liebenswürdige Brautwerber sich in sein Schlafgemach zurückziehen will, läßt ihn K. Offa ersuchen, er möchte noch auf ein Paar Worte zu ihm kommen; es betreffe eine Sache von höchster Wichtigkeit. Wimbert, ein kön. Diener, führt den bereitwillig folgenden Prinzen durch einen finstern Gang und dort trifft den Armen ein

*) Cyneheard, ein geflüchteter Bruder des von Cynewulf gestürzten Sygebircht (Sigebricht), nahm nach 30 Jahren Rache in abscheulicher Weise. Gefolgt von einigen Spießgesellen brach er nach Räuberart in ein Landhaus unweit Winchester, wo K. Cynewulf schlief, und erschlug den sich tapfer wehrenden, blieb aber auch sammt seinen Banditen auf dem Platze. Lingard I, p. 165.

tödtlicher Stoß von Meuchlerhand. Bestürzt flohen die Begleiter kk
des Ermordeten, als sie das Vorgefallene erfuhren, und haben sie 8
schon den Glauben gehegt und Andern beizubringen gesucht, der Meuchler sei von K. Offa selbst gedungen gewesen, so griff dieser Argwohn, wie auch Offa seine Schuldlosigkeit betheuern und den Gemeuchelten im Grabe (in der Kirche zu Herefordd) ehren mochte, noch weiter um sich und wurzelte tief in den Gemüthern, als auf jene That bald die Vereinigung Ostangliens mit Mercia in gewaltsamer Weise folgte.

Offa konnte sich nun als König oder wenigstens Oberkönig 11
der ganzen angelsächs. Heptarchie betrachten, da ihm bald auch (794?)
der auf K. Äthelbyrht in Kent 770 gefolgte, zuerst gnädig unter 1
Obhut genommene Alric erlag, der lezte Sprosse des Hengist. Staatsklug wendete sich K. Offa an P. Hadrian sehr ehrerbietig und fromm, pilgerte selbst nach Rom 794, und stiftete neu oder begabte wenigstens das Kl. St. Albans. In diesem oder dem vorhergehenden Jahre landeten normännische Seeräuber und hauseten arg im zerrütteten Northumbrien, vielleicht von einer Partei gerufen, von jenen, welche 18 April 796 den verhaßten K. Ethelred erschlagen, und dafür den Patricius Osbald auf den Thron gesetzt haben.
Osbald mußte schon nach 27 Tagen fliehen, zu den Picten, am 2
26 Mai 796 aber wurde der aus dem Exil heimgekommene Eardulf, Earnulfs Sohn, in der Kathedrale zu York inaugurirt, wohl durch den Erzb. Eanbald oder den Stellvertreter des Kranken. Am 10 Aug. 796 entschlief der betagte Erzhirt, und ohne Verzug ward ein anderer Eanbald, Priester an der Kathedrale, gekoren und 15 Aug. geweiht. K. Karl d. Gr. scheint mit jenem Ethelred wie mit Offa sich sehr befreundet zu haben. — Des Offa bluttriefende Hände hatten den Bau der Einheitsmacht nicht, wie er hoffte, für die eigene, sondern für eine andere, eine christlichere Familie erhoben; im eigenen Hause
kehrte der Fluch ein so auffallend, daß Fromme und Gottlose davon 3
redeten. Was freigebige Frömmigkeit gottgeweihten Stätten und vor allen der prachtvollen Abtei St. Albans erwies, nannten Viele eine ungenügende Sühne großer Missethaten, und erste Strafe derselben das Seelen- und körperliche Leiden, von welchem Offa zumal befallen wurde und welches ihn schon zwei oder drei Jahre nach Ermordung Äthelberts in's Grab stürzte 26 Juli 796. Die Leiche soll in einer Capelle am Fl. Ouse nahe bei Bedford bestattet, aber

11 im Kurzen durch eine Überschwemmung in's Meer fortgerissen worden sein. Ohne Grund zieht Lingard I, p. 147 die Angabe bei Hun-
4 tingdon in Zweifel, daß K. Offa (794?) nach Rom pilgerte und außer andern Gaben dem P. Hadrian das Romescot (den Peterspfenning) gelobte. Seine Schankungen, welche zu denen des K. Ina stoßen für die nach Rom aus Andacht oder um wissenschaftlicher Ausbildung willen kommenden Landsleute (schola Anglorum), haben jenes hl. Geist-Spital gegründet, welches noch jezt zu Rom sich erhält und unter die großartigsten Anstalten der Art gehört. Der einzige Sohn Egferth, schon vor 9 Jahren gekrönt, folgte zwar auf dem Throne ohne Hinderniß, starb aber bereits nach 141 Tagen, also 14 oder 15 Dec. 796. Kenulph, den man sehr rühmt, ward jezt gewählt, und sandte 799 den Erzb. Ethelard nach Rom
5 nebst B. Einebriht (Kinebert) v. Wessex. Egferth's Schwager K. Brithric v. Wessex scheint einige Zeit lang auch die Krone von Mercia getragen zu haben, beherrscht von seinem bösen Weibe, der Eadburg, welcher nachgesagt wird, sie habe nicht bloß Alles, Ealdormanen, Clerus und Volk tyrannisirt, sondern sogar Giftmischerei getrieben; um 800 sei von ihr ein solcher Trank dem jungen, ausgezeichneten, beim König vielvermögenden Ealdorman Worr gereichet worden, weil aber unvorsichtig auch K. Brithric davon nahm, seien beide schnell des Todes verblichen. Brithric ward zu Werham bestattet, Eadburg floh mit zusammengerafften Schätzen zu Karl d. Gr.
6 Als dieser scherzweise die Frage stellte, ob sie nicht ihn oder den Sohn (Karl?) heirathen wolle, gab die Leichtfertige zur Antwort: Ich wähle den Sohn, er ist jünger! In einem reichen Frauenkloster wurde ihr auf des Kaisers Anweisung Aufenthalt gewährt, bis ärgerliche Ausgelassenheit nöthigte sie fortzuweisen, und es soll die übermüthige Königstochter und Exkönigin Englands ihre Tage als Bettlerin zu Pavia in Elend und Schande beschlossen haben. Ihre Schw. Elflede K. v. Northumbrien, schnell zur Witwe geworden, ist völlig verschollen, die dritte Tochter Offa's aber, die Braut des unglücklichen Äthelbert, verschwand für diese Welt, in's Kl. Croyland eintretend. Dieß der Untergang des von Cridda stammenden königlichen Geschlechtes. Eine neue und schönere Zeit ging auf über England, da Egbert 802 den Thron v. Mercia bestieg.

XIX. Karl d. Gr. krieget im Osten und Westen 795—798.

Die Münzverschlechterung, auf welche hingedeutet worden ist,mm
und andere nicht löbliche Finanzgriffe hatten ihren Grund in den
unerschwinglichen Kosten der fortwährenden kriegerischen Unterneh- 1
mungen Karls, der sich übrigens recht gut auf Ordnung im Haus-
halt verstand und unnütze Verschwendung nicht kannte. Bei der
Beschaffenheit seines Reiches und der Nachbarn desselben durfte
er das Schwert kaum aus der Hand legen. Die Erfolge des Krie-
ges wider die Avaren wurden 795, 796 sehr bedeutend und glän-
zend, weil eine Partei unter den Heiden selbst dem christlichen Heere
die Straße bahnte. Zu Karl, der 795, nach dem zu Kostheim
(Cuffestein, Eginh.) bei Mainz gehaltenen Maifeld (Ostern 795
feierte Karl d. Gr. zu Achen), wider die Sachsen gezogen war, und
noch in später Jahreszeit an der Elbe im Lager stand, kam ein
Fürst der Avaren, Tudun in ihrer Sprache genannt, und gelobte
des Königs Vasall und Christ zu werden. Zu Achen, wohin Karl 2
nach Vollendung des Feldzuges und Empfang vieler Geiseln der
Sachsen die man zu ihm in's Lager bei Bardewick gebracht, sich
begab, wurde Tudun und sein Geleit im Winter 795—96 unter-
richtet und getauft, im Frühling aber ehrenvoll entlassen und von
starkem reisigen Gefolge (Bayern?) in sein Vaterland geleitet, wohin
bald ein zahlreiches, aus Franken, Bayern und Alemannen zusam-
mengesetztes Hilfsheer nachrückt, indeß zugleich ein Lombardisches,
geführt vom tapfern Hrz. Erich, die Avaren anfällt. Die unwider-
stehlich Vordringenden verheeren weithin, bis an die Theiß, und
plündern selbst den Ring (Hauptburg) des Chagans und schleppen
den Raub, welchen zwei Jahrhunderte aufgehäuft, davon, im Sommer 3
und Herbst 796. Freundlich übermacht Karl d. Gr. einen schönen
Antheil nach Rom, den, wie gesagt, Leo III zu Werken der Milde
und zu seinen Bauten verwendet hat. Tudun, Karls Vasall, er-
füllte für's erste sein Versprechen, entrichtete den Tribut und ließ die
christl. Glaubensboten arbeiten; allein die ohnehin vor andern wilden
und boshaften Heiden brannten überdieß vor Ingrimm, weil Tudun
durch Hilfe der Christen zur Herrschaft gelangt und ihr Land ge-
plündert und verheert worden war, und wenige öffneten ihre Ohren
dem Evangelium. Blutig und grausam wurde vielmehr der Rache-
krieg von ihnen fortgesetzt. — „Zwei Männer, sagt Luden IV S. 379,

die am meisten zur Vernichtung der avarischen Macht beigetragen hatten, Gr. Erich v. Friaul und Gerold, Statthalter in Bayern und des Königs Schwäher, fanden nach diesem, wenn gleich nicht
4 durch die Waffen der Hunnen, in dem Krieg ihren Untergang: aber die Avaren kämpften umsonst gegen das Geschick und die Kraft. Die deutschen Völker, die von ganz Europa waren nunmehr vor ihrer Raubsucht und ihrer Barbarei gesichert. Karl jedoch hielt für gut, um das Werk zu vollenden, in Pannonien, in dem eroberten Land eine Markgrafschaft zu errichten, welche die Ostmark Bayerns genannt worden ist." Noch 979 kömmt die Benennung terra quondam Avarorum vor, 985 die: orientalis plaga et marca und Bavaria orientalis, ingleichen Ostarichi, Östrich, indeß der Strich vom Algäu bis zum Bodensee Westrich hieß. — Zäher noch als die
5 Avaren wehrten sich die Sachsen und die den Elbestrom umwohnenden Slaven, und Karl zog im Sommer 796 abermal persönlich wider diese Heiden aus, begleitet, wenigstens eine Zeit lang, von den zwei Söhnen Karl und Ludwig. Letzterem scheint er aber starke Schaaren gegeben zu haben, um sie nach Aquitanien und der spanischen Mark zu führen; denn manches erleichterte dort das Ausbreiten und Befestigen der fränkischen Herrschaft.

Der neue Maurenkönig Hakem hatte unter seinen Großen nicht wenige Widersacher. Ein solcher war Zeid, der sich zum Herrn in Barcelona aufgeworfen und bei den Franken (persönlich bei Karl zu Achen Ostern 796? oder später?) Hilfe gesucht hatte. Eben mit diesem Vasallen die Stadt Huesca zu erobern, brach K.
6 Ludwig auf. Es wendete sich aber noch ein bedeutenderer Mann an Karl um Unterstützung. Kaum hatte nämlich Abdallah, der Bekämpfer des jüngern Br. Hirem durch so lange Zeit, in Africa, wohin er ausgewandert war, dessen Ableben erfahren, so erhob er sich neuerdings die Hand nach der Krone auszustrecken und erhielt, in Andalusien gelandet im Sommer 796, schnell Zulauf; Tadmir und Valencia wurden die Haupt-Stützpunkte, Zeid in Barcelona wohl Bundesgenosse, aber auch, was besonders wichtig, der Befehlshaber in Toledo, Obeidah ben Hamza vermocht, die Fahne der Empörung aufzupflanzen. Da Abdallah's Br. Suleiman Verstärkung aus Africa brachte, wuchs die Macht der Rebellen so bedenklich, daß der 23jährige, ohnehin hitzige Hakem selbst sich an die Spitze
7 der aufgebotenen Heerhaufen stellte. Als er auf Toledo losrückte,

kam ihm die schlimme Botschaft zu, daß die Franken, über die Py=renäen hereingestürmt, Huesca und andere Städte überwältiget hatten. Er sandte unverzüglich einen Wali mit Hilfsmannschaft nach jener Gegend, als aber neue Berichte das Wachsen der Gefahr meldeten, beschloß er in eigener Person nach dem Ebro zu ziehen, im Sommer oder Herbst 797. Eginhard gibt an, Abdallah sei aus Mauritanien zu Karl d. Gr. nach Achen gekommen und habe da ein Bündniß abgeschlossen; es möchte jedoch eher ein Bevollmächtigter Abdallah's gewesen sein, mit dem dann (nach Ostern 797) K. Ludwig neuerdings die Pyrenäen überschritt. Maurische Quellen (bei Conde) erzählen, Hakem, der sein Volk zum heil. Kriege aufmahnte, habe Huesca, Lerida, Girona zurückerobert, ja selbst Barcelona (798?) und Narbonne, und deshalb den Zunamen al Modhaffer (der glückliche Sieger) erhalten; doch strömte auch der Menschenschwall wirklich hin bis an die Mauern Narbonne's, diese Stadt ward nicht genommen und die Fluth verrauschte schnell ohne weitere Folgen. Im J. 799 erst gelang es, einen bedeutenden Sieg über die Brüder Abdallah und Suleiman in der Provinz Toledo davon zu tragen, diesen Widersachern die Festungen Ucles und Ubeda zu entreißen und sie auf das Land Tadmir und auf Valencia zu beschränken; hingegen scheint es eben im J. 799 geschehen zu sein, daß K. Ludwig neuerdings starke Macht in die spanische Mark führte. Die Rechnung auf Zeïd, den Herrn in Barcelona, trog zwar; denn der Schlaue, welcher sehr ehrerbietig den König Aquitaniens begrüßte, erbat sich die Gnade, in seine Stadt nicht fremdes Kriegsvolk aufnehmen zu dürfen. Hingegen stürmten die Franken Lerida am Segro, nahmen auch Huesca und setzten den Bahluhl wieder in seine Herrschaft ein.

Auf dem Convent zu Achen (Ostern?) 797 hatte Karl d. Gr. mancherlei verhandelt, namentlich was Spanien betraf. Es scheint nebst der maurischen Gesandtschaft auch eine von Seite des K. Alonso aus Asturien gekommen zu sein (Ann. Lauriss. und Poëta Saxo), um ein Bündniß wider Hakem zu schließen, das man im folg. J. 798 erneuert und befestiget hat. Ferner findet man erwähnt, daß Kr. Constantin VI oder eigentlich Niketas, der kais. Statthalter Siciliens, einen vornehmen Herrn, Theoktistus, nach Achen abgeordnet hat, wohl nach Frieden begierig. Ob das mit der im Sommer 797 zu Cnstpl bewirkten Regierungs=Veränderung zusammenhing und Ni=

nn ketas von Irenens Partei war, läßt sich nicht ermitteln. Übrigens scheinen 797 zwei mal zu Achen große Versammlungen gehalten
2 worden zu sein, die zweite (28 Oct.) vornämlich wegen der Sachsen, welche die von Vbn entworfenen Capitularia annahmen und gleich den Franken jede Übertretung des Königsbannes mit 60 solidi zu büßen gelobten. Die Einrichtung der sächs. Kirchen und namentlich der neuen v. Paderborn ward hier vollendet. Nur einige Wochen verweilte Karl d. Gr. zu Achen, eine neue Fahrt nach Sachsen rüstend, und brach, um einmal hier fertig zu werden, schon im Nov. wieder auf, und blieb den Winter über an der Weser, wo die Diemel hineinmündet, in einem festen, von ihm Heristall genannten Lager
3 stehen. Es ward ruhig unterhandelt; aber am Osterfeste 798 standen die Nordleute auf, ergriffen und erschlugen die Abgeordneten allzumal, auch den Gesandten Godeskalk, welcher eben vom Dänenkönig Sigifrid (Siegfried) zurückkehrte, (Luden IV S. 394). Auf die Nachricht hievon ging Karl bei Minden über die Weser, und verheerte das Land bis zur Elbe. Am rechten Ufer dieses Stromes zeigten sich die Feinde und forderten höhnisch heraus zum Kampfe, was ihnen theuer zu stehen kam; eine fränkische Schaar, geführt von Eburis, hatte oberhalb den Übergang bewerkstelligt, stieß zum Herzog der Obotriten, Thasco (Thrasico?), und die vereinigte Macht that einen unvermutheten und unwiderstehlichen Anfall, im Sommer
4 798; an 3000 Sachsen blieben auf dem Platze. Karl d. Gr. hat, als er auf der Heimfahrt in Nordthüringen tagte, den zu ihm gekommenen obotritischen Häuptlingen besondere Ehren und Gnaden erwiesen, und begab sich dann nach Achen, um dort abermals den Winter hinzubringen.

Dorthin kam eine zweite Gesandtschaft Alonso's des K. v. Gallicien und Asturien, die vorher scheint den K. Ludwig in Toulouse besucht zu haben. Dieser veranstaltete nämlich besonders wegen der spanischen Angelegenheiten 798 (wohl erst im Herbst) zu Toulouse einen großen Synodal-Landtag, außer den asturischen Gesandten verhandelte da auch der Maure Bahlul ben Makhluk, welcher von den Franken 797 in die Enge getrieben sich mit ihnen verstanden und durch ihre Hilfe dann Saragoça und Huesca in seine Gewalt
5 gebracht, jetzt aber wieder Alles verloren hatte. Man sagte Hilfe zu, doch konnte sie K. Ludwig sogleich nicht leisten und für's erste nur die Gränzen mehr sichern; die im Verlauf der Kriege zerstörten

Städte Ausona (Vich), Castaserra, die Burg Cardona und andere Plätze ließ er befestigen, legte Besatzung hinein und übertrug den Oberbefehl dem Gr. Beruell (oder Bera?). Wohl deswegen, weil Ludwig ohne des Vaters Geheiß und Beihilfe keinen Angriffskrieg in Spanien eröffnen wollte, begaben sich des K. Alonso Gesandten bis nach Achen im Spätherbst 798; sie hießen Basiliscus und Froja, erzählten dem Frankenkönige von den Siegen die ihr Fürst über die Ungläubigen erfochten, und brachten zum Geschenk die Zeugnisse des Sieges, 7 gefangene Mauren sammt Maulthieren und Rüstungen und ein Gezelt von bewunderter Pracht und Künstlichkeit. Karl d. Gr. ermangelte nicht, Geschenke und Freundschaft artigst zu erwidern und es entspann sich ein sehr vertrautes Verhältniß, so daß häufig zwischen ihm und Alonso Boten hin und her gingen. Jezt schon eine Heerfahrt über die Pyrenäen zu unternehmen, erlaubten dem K. Karl d. Gr. die nähern Händel nicht, die Unruhen in Sachsen und in Italien. Obwohl von Irene Friedensboten in diesem J. nach Achen gekommen waren, so wendete sich doch das Blatt gar bald und die Feindschaft gegen die Griechen flammte heftiger auf als je. Noch immer wirkte stark auf Italien und namentlich auf dessen Mittelpunkt Rom dasjenige, was sich zu Cnstpl begab, und im J. 797—98 bereitete sich der lezte Versuch, ob die byzant. Herrschaft nicht wieder könnte auf der Halbinsel hergestellt werden. Hören wir daher vorerst von dem Treiben am byzant. Hofe, ehe wir die Unruhen Italiens schildern.

XX. Parteiengewoge in Cnstpl. 791 – 797.

Der junge leidenschaftliche Constantin VI. Porphyrogeneta bewies bald, daß er weder sich noch Andere zu regieren verstehe, zugänglich jedem Geschwätz lügenhafter Hofschranzen, verschmitzter Eunuchen, thörichter Weiber, aber harthörig gegen die Stimme der Wahrheit und Klugheit. Anfangs hatten noch die Kriegsmänner, welche ihm zur Herrschaft verholfen, seine Gunst und er meinte mit ihnen, den Ruhm der Schlachten einzuernten. Also zog er (im Frühjahr?) 791 wider den tapfern Bulgarenfürsten Krumus zu Felde und lieferte ihm ein Treffen, das kaum sehr rühmlich ausfiel. Nach Cnstpl zurückgeeilt unternimmt Constantin eine Heerfahrt nach Asien (im Herbst 791?), indem die Araber, welche in Cypern landeten und verwüsteten, zugleich Cilicien anfielen. Ohne Lorbern kam man auch

von diesem Feldzuge nach Hause. In dem nämlichen Jahre gab es noch einen andern großen Verdruß: eine Feuersbrunst verzehrte viele Gebäude der Hauptstadt, und leider auch die Patriarchalbibliothek und in derselben des hl. Chrysostomus eigenhändige Abschrift seines Commentars über die Bibel. Der schlechte Waffenerfolg trug wohl bei, daß der mißstimmte Constantin andern Leuten als den Waffenbrüdern die Ohren öffnete, solchen die ihn mit der Mutter aussöhnten: wie wäre Glück zu hoffen, wenn ein Sohn die Mutter nicht
3 ehret! Am 15. Jäner 792 darf Irene wieder an's kais. Hoflager gehen und den Titel Auguste führen, womit Alles zufrieden schien ausgenommen der armenische Soldatenhaufe, welcher bisher dominirte und die Rache der Kaiserin-Mutter zu fürchten hatte.

Es galt, deren Anführer Alexius Moslem, jezt Patricius, zu stürzen, und richtig läßt diesen Günstling der unbesonnene Constantin, wer weiß auf welche Anklagen hin, verhaften, geißeln, scheeren und nach einiger Zeit, vielleicht als die Armenier sich empörten, sogar blenden wie man sagt. Staurakius soll diensteifrig den Kaiser durch die Nachricht erschreckt haben, daß die armen. Legionen sich verschworen, den geliebten vormaligen Führer gewaltsam zu entledigen und darauf zu dringen, daß man diesem die Cäsarwürde ertheile. Die
4 Soldaten-Empörung erfolgte, als den Kaiser im neuen Feldzug gegen die Bulgaren Unglück traf. Bosheit sprengte aus: Der durch Irene wieder zu Gnaden gekommene Staurakius habe den Plan entworfen, die alten Truppen und ihre Führer so bloß zu stellen, daß sie sicherlich von den Bulgaren niedergehauen würden, der Hofastrolog, Pankratius, half treulich dazu, indem er gewissen Sieg versprach wenn man ohne Bedenken angreifen würde, man ließ sich bethören — und ward umzingelt und das ganze kaiserl. Lager fiel in die Gewalt des Krumus (im April oder Juli?) 792. Mit schwer Geld mußte die
5 Schande erkauft werden, besiegt heimziehen zu dürfen. Man weiß nicht, haben die armenischen Truppen schon vor oder nach diesem Unglücke den Gehorsam aufgekündet und ihren General festgesetzt; andere Schaaren begannen ebenfalls zu meutern und die in Cnstpl sich Auflehnenden riefen Constantins Oheim, den Exräsar Nicephorus zum Kaiser aus, wohl gegen dessen Willen. Der Aufstand ward niedergeschlagen, Nicephorus verhaftet, in die Vorstadt des hl. Mammas zum Blenden geführt und dann eingekerkert; auch seinen vier Brüdern Christophor, Nicetas, Anthimus und Eudocimus,

Söhnen des Kopronymus, soll Grausames begegnet, ihnen die Zunge ausgeschnitten worden sein, wie bei Theophanes zu lesen, und zwar im August der XV Ind. um die neunte Stunde eines Samstags, 6
(16. Aug.) was der Chronograph darum so genau herausstellt, weil Constantin VI. gerade zur selben Stunde nach 5 Jahren gleiche Grausamkeit erdulden mußte.

Nachdem die Meuterer in der Hauptstadt gebändiget waren, hoffte Constantin die übrigen leicht zum Gehorsam zurückzubringen; doch der wider dieselben, welche an der Küste des schwarzen Meeres Stellung genommen, ausgeschickte Hauptmann der Leibwache und der Führer der Bucellarier (leichten Reiter) wurden geschlagen, gefangen, mißhandelt, und erst 793, als Constantin fast all seine Streitmacht zusammenzog und die Meuterer in der Stadt Kamachus einschloß,
ward er mit ihnen fertig. Nicht wenige der Rädelsführer strafte 7
Constantin sehr hart, drei wurden enthauptet, unter denen ein ikonoklast. folglich abgesetzter Bischof Christophor v. Sinope, auf Anrathen des Staurakius und der Irene soll er aber überdieß tausend (!) dieser armenischen Soldaten im Triumphe so aufgeführt haben, daß man ihnen die Worte auf die Stirne punktirte: Armenische Rebellen! Gewiß ist und vernünftig war die Auflösung dieser anmassenden Legionen, mögen sie immerhin die tapferste Kriegsmannschaft des Reiches zu nennen gewesen sein. Jezt hätte Constantin 8
in Ruhe und Ansehen regieren und den Staat ordnen können und es ging auch leidlich bis in's J. 795. Es scheint, man fand sich mit den auswärtigen Feinden durch gütliche Vergleiche ab, wenigstens mit den Bulgaren. (Nach Schlosser S. 324 hatte Constantin noch 796 einen Feldzug wider Krumnus unternommen, ganz erfolglos.) Den Kalifen Harun beschäftigten heimische Wirren, in Syrien brach 795 der Bürgerkrieg aus, unter dem auch die Christen schwer gelitten haben, die volkreichsten Städte verödeten, in der Fastenzeit 796
überfielen Banden die große Laura das hl. Sabas bei Jerusalem, 9
forderten Geld, und da man ihnen solches nicht geben konnte, schossen sie ihre Pfeile auf die Mönche ab, deren 20 getödtet, mehr noch verwundet worden sind. — Wie nun so der vorher geängstigte Kaiser Frieden und Sicherheit genießt, sticht ihn der Übermuth und bald folgt ein toller Streich dem andern. Seine Gm. Maria, war sie ihm je werth, verlor alle seine Zuneigung da er gegen ihre Landsleute, die Armenier, sich erboste; oder es gab den Ausschlag,

oo daß Constantin in Leidenschaft gegen Theodote, ein Hoffräulein der Kaiserin Irene, entbrannte.

pp Schnell war ein Geschichtchen fertig, als ob Maria dem Kaiser einen Gifttrank habe mischen wollen, darauf folgt ein geheimer
1 Hochverraths-Proceß; doch der Kaiser will nicht nach der Strenge des Gesetzes verfahren, nicht die Todesstrafe über die Schuldige verhängen, sondern zufrieden sein, wenn sie sich als Nonne in ein Kloster begräbt. Im Jäner 795 wird Maria wirklich geschoren, der Kaiser zieht dann (im April) wider Saracenen-Schwärme aus, man vernimmt, daß ihm Gott Sieg verliehen, und daß er dafür fromm seinen Dank abgestattet; denn nach Ephesus gekommen schenkt er dort der Kirche des hl. Joannes (ad famulatum S. Jo. Apostoli) das ganze Marktgeld, 100 ℔ Goldes! Indeß waren die Sachen wegen der Wiederverheirathung eingeleitet worden, und da der Patr. Tarasius Schwierigkeiten macht, findet sich der Priester und Abt
1 Joseph, Ökonomos [1]) d. i. einer der ersten Cardinäle der Kirche von Cnstpl, als bereitwilliges Werkzeug, die Einsegnung zu verrichten. An einem Mittwoch im Aug. (oder Sept.) 795 feierte Constantin VI. die verhängnißvolle Hochzeit mit Theodote im Palaste des hl. Mammas, unbekümmert um das Ärgerniß, welches hieran fromme Christen nahmen. Wer getraute sich auch, das Ärgerliche beim rechten Namen zu nennen! Nahe bei Cnstpl lag das Kl. Saccudion, [2]) dessen Abt Plato (er hatte vom Berg Olymp dahin sich übersiedelt) erst kürzlich wegen des Alters Gebrechlichkeiten den Stab seinem Neffen Theodor übergeben. Diese beiden sammt ihren Mönchen, Männer die den ersten Familien versippt waren, dazu der hl. Sabbas Abt des Kl.
3 Studium gingen den Patriarchen an, der freilich über den unerhörten Frevel jammerte, aber doch nicht zu bereden war, den kaiserlichen Bigamos und den frechen Ökonomos mit Censuren zu verfolgen; es stand zu befürchten, daß Constantin VI, ein stolzer Soldatenkopf, dem Religiosität und Gewissenhaftigkeit gar leicht wog, zum Äußersten schreiten und ein arger Kirchenverfolger wie der Großvater

---

[1]) Der Ökonomos, meint Schlosser S. 312, bekleidete die erste Würde nach den Syncellen; jedoch Syncellen sind Legaten, und der Ökonomos hatte das Kirchenvermögen zu verwalten.

[2]) Es war 782 von den Kindern der Theoktista, einer Schwester Plato's, gestiftet worden, die alle sammt Dienerschaft eintraten und den Plato bewogen, ihr Abt zu werden.

werden dürfte. Nun sagen sich die Äbte und ihre Genossenschaften pp
von der Kirchengemeinschaft mit dem Patriarchen los, wahrscheinlich nach Rom appellirend, verbieten den Ihrigen das öffentliche Gebet für den gekrönten Ehebrecher und die Ehebrecherin, nicht wenige nehmen offen ihre Partei, darunter von besonderem Gewicht der Metropolit v. Thessalonich päpstl. Vicar oder Legat durch ganz Illyrien. Es wurden Schriften gewechselt, und die Gährung griff 4
immer weiter und tiefer. Nicephorus, der Präfect der Stadt, ein Vetter der Theodote, mußte nach des Kaisers Begehren an den Abt Theodor, seiner Mutter Bruder, schreiben und ihm vorstellen, wie unverständig sein Betragen sei, da er die ihnen Beiden so nahe verwandte neue Kaiserin um ihre Ehre und ihr Glück bringen wolle. Theodors Antwort lautete herzlich und bescheiden, aber fest. Man lese bei Bar. ad a. 795, LXIII. und gerade vorher einen andern Brief Theodors an den Geheimschreiber Stephanus, welcher vom Kaiser zum Abte geschickt vornämlich das Argument festhalten wollte: nicht wegen Übertretungen des Sittengesetzes, sondern nur wenn Jemand den katholischen Glauben antaste, dürfe man die Kirchengemeinschaft mit ihm aufheben. Als ob es nicht ein Glaubenssatz 5
der katholischen Kirche wäre, daß ein giltig geschlossenes Eheband nur der Tod löset und dem überlebenden Theile die Möglichkeit gewährt, wieder zu heirathen! Und welche Folgen mußten nothwendig entspringen, wenn Constantin VI. und Theodote mitsammen lebten und Kinder erzeugten? konnte diese die Kirche für ehlich geboren gelten lassen? wie stand es mit der Thronfolge? Wahrhaftig, jene frommen Mönche haben nicht für eine Sache von geringem Belange geeifert und der furchtlose Muth, mit dem sie es thaten, verdienet so sehr bewundert, gepriesen und nachgeahmt zu werden als ihre zarte Gewissenhaftigkeit. Als der Kaiser im Spt. 796 die warmen Bäder von Prusa gebrauchte, rief ihn die Freudenbotschaft in die Hauptstadt zurück, daß Theodote eines Kindes genesen, eines Knaben, 6
der im Oct. auf den Namen Leo, wahrscheinlich durch den Ökonomos Joseph, getauft wurde. Jezt großer Jubel und fern jeder Gedanke, die Mutter des Thronerben zu verabschieden. Die geistlichen Starrköpfe müßen sich fügen oder vom kaiserlichen Zorne zerschmettert werden; das der Ruf gottloser Kriegsgesellen, aufgeklärter Ikonoklasten, kirchen- und klösterfeindlicher Höflinge, die nun wieder den unbesonnenen Constantin VI. in ihrem Netze hatten. Indeß dieser

pp aber ein Gegenstand der Besorgniß und selbst des Abscheues wird für alle Gegner der Ikonoklasten und Aufklärer, mühet sich Irene
7 um den Ruhm der Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit; sie stellt die durch den Bildersturm verwüstete Kirche der hl. Euphemia zu Chalcedon wieder her und sorgt, daß der verwaisete bisch. Stuhl besetzt wurde, dann aber läßt sie die Reliquien jener Heiligen, welche man auf die J. Lemnos geflüchtet hatte, feierlichst wieder herbeibringen, und beredet nicht bloß den Patr. Tarasius sondern selbst den Kaiser, bei der Übertragung mit der Procession zu gehen.[1]) Dieß geschah wohl schon vor der Geburt seines Söhnchens, mit welcher der Sinn des Freudetrunkenen völlig von der heiligen Mutter, der Kirche, und vielleicht
8 auch von der leiblichen Mutter sich abwandte. Verschiedentlich bearbeitete man die Mönche von Saccudion, die allein noch im Widerspruche zu beharren schienen; doch auch dieser Widerspruch verstummte, und der Kaiser bildete sich ein, wenn er sich persönlich zeigte, könnte weder Plato noch Theodor umhin, durch ihr ehrerbietiges Betragen vor aller Welt an Tag zu legen, daß sie ihn für keinen Excommunicirten betrachteten.

Etwa im Febr. 797 macht er den Versuch, begibt sich unter dem Vorwand, die warmen Bäder zu gebrauchen, in die Nähe des Klosters und erwartet, daß jene der Sitte gemäß kommen und ihre allerunterthänigste Aufwartung entrichten; allein die Erwartung trog, keiner der Mönche ließ sich bei Hof sehen, höchst aufgebracht kehret Constantin VI. in seinen Palast zurück, und sendet alsbald
9 Soldaten das verhaßte Kloster zu leeren. Die Führer der Schergen, Joannes Hauptmann der kais. Garde, und Bardanes, Oberst der Leibtrabanten, verfuhren ohne Schonung, jagten die Mönche fort, Plato und Theodor und dessen drei Brüder wurden verhaftet abgeführt. Es heißt die beiden erstern seien auch blutig gegeißelt worden, vermuthlich weil sie zu laut gegen die alles Recht verhöhnende Gewaltthat protestirten. Plato bekam eine kleine Zelle im kais. Palaste neben einer Capelle des hl. Michael zum Gefängniß und den saubern Ökonomos Joseph zum Aufseher; die Neffen schleppte man in die Verbannung nach Thessalonich, wo sie 25. März 797 unter militärischer Bedeckung anlangten, von vielen verspottet, von den

---

[1]) Vrgl. Bar. ad a. 796, X. und Pagi. Die Translation geschah Ind IV, welche 1. Spt. 795 den Anfang nahm.

meisten ohne Scheu geehrt und gesegnet. Abt Theodor schrieb aus pp
dem Exil an Oheim Plato, und auch an P. Leo III., von dem er
er einen Trostbrief zurück erhielt, (Bar. ad a. 796, IV). Ehe der Papst 10
mehr in der Sache thun konnte, hatte der Tyrann Constantin seine
böse Rolle ausgespielt. Ob er außer dem militärischen Räumen verschiedener Klöster sonst noch kirchenfeindliche Schritte gethan hat,
weiß man nicht. Daß Constantin den Einfall hatte, von der Geistlichkeit einen eigenen, verfänglichen Unterthänigkeitseid zu fordern,
ist mehr als Vermuthung. Genug war jeden Falls geschehen, um
die Furcht unter allen Ständen des Reiches zu verbreiten, er werde
nicht hiebei stehen bleiben, er werde den Weg wandeln, auf welchem
der tyrannische Großvater einherging, und unberechenbares Unheil
stiften. Die vielen Widersacher der jezt herrschenden Hofpartei, und 11
die vielen Verwandten und Freunde aller wegen Politik oder Religion
Eingekerkerten, Mißhandelten, Beraubten, Verbannten nährten
natürlich jene Überzeugung im Volke, und stimmten es so, daß bei
einer Thronumkehr ein Erheben desselben zu Gunsten Constantins
nicht zu besorgen war. Er hatte seine Stütze bloß in der Soldatenschaft, sammelte auch im März 797 wirklich ein stattliches Heer,
20,000 Mann, an dessen Spitze er sich stellte, um die streifenden
und verheerenden Araber in Kleinasien aufzusuchen; doch kehrte er
bald wieder nach Cnstpl zurück ohne einen Feind gesehen zu haben,
und soll sehr in Zorn gerathen sein als sich entdeckte, es sei von
Staurakius lügenhaft der Rückzug der Araber im Kriegsrath angezeigt worden, was die übereilte Heimkehr veranlaßte. Auch Irene, 12
heißt es, habe dabei intriguirt. Wer wird den Grund oder Ungrund
solchen Parteigeschwätzes enthüllen! Natürlich ganz im Finstern
zettelte sich das Complott an wider den um alles Vertrauen gekommenen und Unzähligen höchst verhaßten Kaiser. Am 1. Mai
verlebte sein 7 Mon. altes Söhnchen Leo, und man hoffte vielleicht,
er werde jezt die Theodote entlassen. Kein Gedanke! Da wurde sein
Sturz beschlossen. Mondtags 17 Juli, da er zu einem Pferderennen
nach Galata überfahren will, oder da er vom Pferderennen zurückkehrt nach dem Palaste des hl. Mammas, geschieht ein Anfall verschworner Offiziere; er entrinnt zwar auf eine Barke, welche ihn
über die Meerenge trägt, er eilt nach Pylä, nach Triton, einem
Ort am Propontis wo Theodote zu ihm kömmt, sammelt bewaffnetes
Volk, und meint damit zu den Heerhaufen in Anatolien zu stoßen. 13

pp Die Verschwornen hatten sich inzwischen zu Irene begeben in den Palast Eleutherä, und sie bewogen, das Staatsruder zu ergreifen. Wirklich nahm sie Besitz vom kais. Palast, gerieth aber nicht wenig in Schrecken als Nachricht kam, daß Constantin vielen Zulauf von Kriegsleuten habe, und bat einige Bbe sich zu ihm zu begeben und zu unterhandeln; sie wolle sich ja gerne aus der Welt in einen stillen Winkel zurückziehen. Heimlich jedoch soll man einigen von der Umgebung Constantins geschrieben und ihnen zu verstehen gegeben haben, daß ihre mit Irene gesponnenen Dinge dem Constantin würden entdeckt werden, im Fall sich Mutter und Sohn verglichen. Wie dem
14 auch war, den armseligen Constantin umschleicht Verrath, am Abend oder in der Nacht der Himmelfahrt Mariä (Dienstag 15. Aug. 797) nachdem er noch der Festtags-Procession beigewohnt, wird er gepackt, nach Cnstpl bei Nacht übergeschifft, und am Samstag (19. Aug.) Morgens in jenes Gemach gebracht, in welchem er, der Porphyrogeneta, vor 26 J. das Licht der Welt erblickt hatte. Und eben hier blendet man ihn genau um die Stunde, (es heißt auch an demselben Samstage, was nicht sein kann,) zu welcher er vor 5 Jahren hatte seine Oheime des Augenlichtes berauben lassen. Theophanes oder der sich unter diesen Namen versteckende Erzähler (Cedrenus und Zonaras
15 sind Nachschreiber) gibt ferner an: die unnatürliche Mutter Irene habe in den gehaltenen Blutrath mit eingestimmt, es seien dem Kaiser die Augen förmlich ausgerissen worden, und er an den Schmerzen nach wenigen Tagen gestorben, die leblose Natur entsetzte sich ob des Vorgefallenen, so daß die Sonne durch 17 Tage nicht mehr leuchtete, [1]) weshalb die Schiffe auf dem Meere sich verirrten und alle Leute sagten: quod propter obcaecationem Imperatoris sol obcaecatus radios suos retraxerit! —

Nach Cedrenus hat der geblendete Constantin VI in Gewahrsam noch viele Jahre gelebt, ja er soll einem andern Zeugnisse zufolge erst in den Tagen Michaels des Stammlers gestorben sein.
16 Daß Irene in seine Verhaftung willigte, läßt sich freilich kaum bezweifeln; wer aber wird beweisen, daß man erst bei der Mutter um Erlaubniß angehalten hat, ehe man ihren Sohn blendete? wer kann es nur glaublich finden! Irene, ein schwaches, alterndes, fromm

[1]) Schlosser S. 329 nimmt das für historische Wahrheit, wie auch Alles, was man der Irene böses nachgesagt; da ist bei ihm Skepsis und Kritik zu Ende.

thuendes Weib mußte offenbar den Männern, welche sich des Staats-Ruders bemächtigten, zur Puppe dienen und gar manches auf eigene Rechnung nehmen, was ganz gegen ihren Willen geschah. So steckte man das einzige Kind Constantins, ihre Enkelin Euphrosyne, in ein fernes Kloster, aus dem wir sie werden hervorgehen, und den Kaiser Michael heirathen sehen. – Auf diese gräßliche Art schloß das Haus der bilderstürmerischen Kaiser, welches Leo der Isaurer vor 80 Jahren gegründet hatte. Daß die neue Regierung dem Volke durch ein Verfahren zu gefallen trachtete, welches dem der alten gerade entgegen gesetzt war, begreift sich, daher äußerst freundliches Benehmen gegen den Patr. Tarasius und den eifrigen Clerus, und unverweiltes Zurückrufen der verbannten Äbte mit ihren Mönchen. Der gewissenlose Ökonomos Joseph ward suspendirt und excommunicirt, besann sich aber nicht lange, durch demüthige Buße Verzeihung und Wiederaufnahme zu erwerben. Anwendung von Schärfe kam Niemanden zu Sinn, man redete nur von Vergeben und Vergessen, und suchte durch Milde die vielen schwierigen Gemüther zu besänftigen, da ohnehin Feinde genug von außen bedrängten.

pp
17

XXI. Die bedrängte Irene, und Karl d. Gr. 797–799.

Die asiatischen Provinzen waren, abgerechnet besonders feste qq
Plätze die wie einsame Eilande in weiter Verwüstung trauerten, eine
Beute der immer kecker streifenden Raubhorden des Kalifen und an- 1
derer Saracenen, und zudem drohte ein Bündniß der Franken und des Kalifen, indem Karl d. Gr. 797 eine glänzende Ehrengesandtschaft an Harun abordnete in Erwiderung der gegenseitigen, und in der Absicht, den Christen des Morgenlandes, den Christen an den hl. Orten ein leiblicheres Loos auszuwirken. Auch an andere muhammedanische Fürsten hatte sich deshalb Karl gewendet, und zugleich durch reiche Almosen, durch veranstaltete Sammlungen zum Beßten der unterm Joche der Ungläubigen seufzenden christl. Gemeinden sich als den wahren großherzigen Beschirmer der Kirche
des Herrn vor den Augen der Völker dargestellt. Daß eine in je- 2
der Hinsicht kraftlose Irene nicht sonderlich Lust hatte gegen die Franken zu kriegen, begreift sich, diese hatten aber auch keine, ihr freundlich zu begegnen, sondern strebten Tag für Tag unverholner nach gänzlicher Verdrängung der griech. Herrschaft von Italiens Boden, und unabläßig rief man dort um Hilfe den kais. Hof an,

qq es riefen die Venetianer, da K. Pippin ganz Friaul unter sich gebracht und mit den Kroaten, Narentanern rc. Bündniß geschlossen hat, es riefen die Beneventaner und die von Capua und Neapel, es rief eine in Rom und den Patrimonien und den Marken und durch ganz Lombardien zahlreiche, den Franken feindliche Partei. Die
3 Schwäche spielte einsweilen Doppelspiel, vertröstete heimlich diese Rufenden und entwarf mit ihnen Befreiungs-Pläne, öffentlich unterhandelte sie mit Karl d. Gr. Im J. 798 befand man sich zu Cnstpl in höchstem Gedränge, Saracenen-Schwärme brachen durch Phrygien in Lydien ein und verheerten in gewohnter Weise, eine andere Streifpartei hatte den Befehlshaber der Truppen, die zur kais. Garde gehörten, Petrus, überfallen und alles Gepäck der Garde erbeutet. Bald kamen die wilden flüchtigen Reiter bis an den Bosporus, bis zu den Rüsthäusern (*Μάγγανα*) Cnstpls, in denen die Belagerungsmaschinen u. dgl. aufbewahrt lagen, leerten die dortigen kais. Marställe, und führten namentlich auch die Pferde des
4 Staurakius davon. Zwischen diesem Günstling oder Hauptrathgeber Irenens, und dem ungeheuer reichen Eunuchen Aetius soll eben in diesen Tagen die eifersüchtigste Spannung obgewaltet haben, so daß Irene aus der Stadt wich und sich in den Palast Hierium zurückzog, als wollte sie abdanken. Einerseits hieß es, nicht bloß Astrologen, auch fromme Mönche haben dem Staurakius prophezeit, daß er die kais. Würde erlangen werde, andrerseits forderte ein Tumult, daß einer der unglücklichen Söhne des Kopronymus zum Augustus ernannt werde; diese flüchteten erschrocken in eine Kirche, aus welcher sie Aetius durch trügliche Versprechungen gelockt, nach Athen abgeführt und dort aus der Welt geschafft haben soll. Nochmals brauste der Sturm an Irene vorüber, ohne weitere Beschä-
5 digung; sie war eine der herrschenden Partei nothwendige Person, man verglich sich also, die beiden Verschnittenen Staurakius und Aetius blieben ihre beiden Hände, der lästigen Saracenen sich auf einige Zeit zu entledigen wurde Waffenruhe erkauft, und die Feinde Irenens gaben später vor, sie habe sogar dem Kalifen Harun jährlich schmachvollen Tribut entrichtet.

Das gemeine Volk in Cnstpl übersah die Schmach leicht, Irene war beliebt, einmal wegen ihrer sehr in die Augen fallenden Frömmigkeit. Als der hl. Abt Theodor nebst seinen Leidensgenossen aus dem Verbannungsorte Thessalonich nach Cnstpl zurückkehrte, ging

Irene den Bekennern in Procession vor die Stadt entgegen. Wegen qq
der Anfälle der Saracenen bezogen diese Mönche nicht wieder das
Kl. Saccudion jenseits der Meerenge, Irene bat sie, das prächtige 6
ebenfalls entvölkerte Kl. Studium inner (?) den Mauern der Stadt,
von dessen Gebäuden und Cisternen noch gegenwärtig Ruinen zu
schauen sind, (in der Gegend der sieben Thürme) zu beziehen; Theodor that es, und brachte dieses Kloster, von welchem er den Namen
Studita erhalten hat, in höchsten Flor, indem man von 1000 Mönchen oder Personen redet, welche sich unter seinen äbtlichen Hirtenstab begaben. Plato, der Oheim, verschloß sich daselbst in eine enge
Zelle, um den härtesten Bußübungen obzuliegen. Dieser und andern geistlichen Anstalten und den Kirchen überhaupt erwies sich
Irene als freigebige Wohlthäterin. Ein Theil des Volkes pries noch 7
besonders ihre Freigebigkeit, weil sie oft die Pflastertreter, die Menge
im Circus mit Brod, Wein u. a. speiste, und selbst Geld auswerfen oder vertheilen ließ. Sie gab gern glänzende Feste, bei welchen
sie sich im höchsten orientalischen Pompe zu zeigen pflegte. Es war
Hofsitte, daß an gewissen hohen Feiertagen der Kaiser dem Gottesdienste
in der Sophienkirche beiwohnte, nach Beendigung desselben im Sacristeisaal öffentlich tafelte (die Agape der ersten Christen), und in
prunkendem Zuge durch die Hauptstraßen nach dem Palaste zurückkehrte. Irene that es ebenfalls und man sah sie z. B. am zweiten
Osterfeiertage (9 April) 798 die Krone auf dem Haupt, das Scepter mit dem Erdball in der Hand, strahlend von dem Glanze zahl- 8
loser Juwelen und Edelsteine, mit welchen ihr Gewand, ihr Purpurmantel, jedes Glied des Leibes übersäet war, sitzend in einem
offenen, goldenen, sehr kunstreich gearbeiteten Wagen, den acht
weiße Prunkpferde zogen. Acht Patricier, die ersten Würdenträger
des Reiches, gingen, gleich Königen gekleidet, ehrerbietig zu Fuß
an beiden Seiten des Wagens, unter dem Schutze der riesigen, berittenen, in silbernen Helmen und Panzern und Schilden blinkenden
Leibwächter. Nach folgte, in genaueste Rangordnung gestellt, das
unabsehbare, verschiedentlich, aber durchaus verschwenderisch costumirte Heer von Staats-, Hof- und Kriegs-Beamten. Ganz voraus
schritten strotzend in Gold und Silber Herolde, das Nahen der
Kaiserin mit vielen Titeln ankündend und neue Münzen unter die
jubelnden Volkshaufen streuend. Gegen Ende dieses J. 798 über- 9
brachten zwei vornehme Ehrengesandten, der Patricius Michael und

qq der Priester (Cardinal?) Theophilus von Seite Irenens ein sehr schmeichelhaftes Antwortschreiben nach Achen, redeten die schönsten Friedensworte, und erwirkten durch ihre täuschenden Zusicherungen, daß Karl d. Gr. die Hand zum Vergleiche bot und alsbald den Sisinnius, welchen seine Franken in Italien (in praelio. Ann. Loisel) gefangen hatten und der ein Bruder des Patr. Tarasius war, frei gab und mit den Gesandten nach Cnstpl heimreisen ließ.

rr Sind diese Gesandten so weit gegangen, Benevent nicht bloß förmlich aufzugeben und auch noch alles den Franken zuzusprechen,
1 was diese jezt an der Nordküste des adriatischen Meeres ihr Besitzthum nannten? K. Pippin hatte sich bereits ganz Istrien unterworfen. Der von ihm hochgeschätzte Patr. Paulinus v. Aquileja, den Venetianern und Griechen ein Dorn im Auge, befestigte durch sein Ansehen die Franken-Herrschaft und bereitete ihr, weil dem kath. Christenthume durch Glaubensboten die Bahn bis in Dalmatien. Im Frühjahr (vor dem 15. April) wahrscheinlich in der Fastenzeit 796 hielt Paulinus eine Synode an seinem Sitze Forum Julii (Cividad d'Austria oder del Friuli, nun Udine), weil jezt, sagte er in der Eröffnungsrede, nach schweren und verwüstenden Kriegen endlich Friede geschenkt sei. Es wurden die Irrlehren der Ebioniten, der
2 Nestorianer u. a. verdammt und 14 Disciplinar-Canonen entworfen (zu lesen bei Alex. Natal.) Paulinus handelte auch in der Eigenschaft eines päpstl. Legaten und war auf den Synoden zu Achen 789, Regensburg [1]) 792, Frankfurt 794. Noch vor Ende dieses Jahres vollführte Hrz. oder Mrkgr. Erich v. Friaul den glücklichen Zug in's Land der Avaren, wo sich nun auch ein Thor für die Glaubensboten aufthat. B. Arno v. Salzburg erhielt die geistliche Jurisdiction in diesen Gegenden, doch sicher nach Abfindung mit dem Patriarchate Aquileja, welches ebenfalls jezt seinen Sprengel ansehnlich gegen Ostern erweiterte. Die Nachfolger Arno's und Paulins
3 stritten um ihre Gränzen in Kärnthen oder Niederpannonien. — Daß bei allen diesen Geschäften des jungen K. Pippin neuer Lenker sehr

---

[1]) Zu Regensburg wird 798 der bisch. Sitz von St. Emmeram nach der St. Stephanskirche in der Stadt verlegt. St. Emmeram erhält zum Abte einen Griechen Apollonius, welcher (vielleicht Einer aus den des Kaisers Ehe mit Theodote tadelnden und daher von ihm verbannten Mönchen) sich nach Deutschland geflüchtet hatte; jedoch blieb das Kloster rücksichtlich der Einkünfte noch immer den Bischöfen unterworfen.

thätig eingriff, unterliegt keinem Zweifel. Dieses war Adelhard rr
Abt v. Corbie, gezeugt um 754 vom Gr. Bernard, Bastard des Karl
Martell, schon als 20 jähr. Jüngling in jenes Kloster eingetreten,
vom Vetter Karl d. Gr. an seinen Hof gezogen und zu den wich-
tigsten Staatsverhandlungen gebraucht. Erzb. Hincmar, der Adelhard
(französ. Alard) da gesehen hat, sagt, daß von allen im königlichen
Rathe keiner mit ihm verglichen werden konnte. Karl d. Gr. sandte
ihn 796 dem erkrankten Sohne, und Adelhard stand nun eigentlich
bis zu Pippins Ableben am Ruder der Regierung im Lombarden-
Reiche. Nicht weniger ausgezeichnet war sein Bruder Wala.

Was zwischen Karl d. Gr. und den byzant. Gesandten wegen 4
Istrien und Benevent stipulirt worden ist, weiß man zwar nicht,
Letztere durften kaum mit der Sprache recht offen heraus, weder zu
Achen noch zu Cnstpl; es scheint aber, durch die Berichte der Ge-
sandtschaft, durch die Kunde man wolle den Franken neuerdings
Provinzen Italiens und die beßten Freunde opfern, sei am kais.
Hofe der Parteienkampf angefacht worden. „Im Febr. 799, wie
Schlosser S. 332 ohne Belege angibt, wußte Aetius die Irene
ganz gegen Staurakius einzunehmen, sie hielt eine große Raths-
versammlung im Saale Justinians, und sprach eine Art von Achts-
Erklärung wider Staurakius aus, einen Mann, der mit ihr fortan
in derselben Stadt wohnte, der größte Beweis von Mangel an
Energie in der Regierung. Staurakius bewaffnete seine Anhänger, 5
gewann von den Garden und Leibtrabanten eine große Anzahl durch
reiche Geschenke, und vom März bis Juni war die Kaiserin in
ihrer eigenen Hauptstadt mit ihrem geächteten Verschnittenen in
offenem Kriege begriffen, ohne daß weder er sie, noch sie ihn ver-
drängen konnte, und vielleicht hätte dieses sonderbare Verhältniß
noch lange gedauert, wäre nicht um die Zeit das Leben des Stau-
rakius durch einen Blutsturz geendet und Irene von ihrer Furcht
befreiet worden, worauf Aetius einziger Günstling blieb.“ Leo, Bruder
des Aetius, war Statthalter in Thracien und Macedonien, und eher
als nicht ein Hauptgegner des von Staurakius entworfenen Ab- 6
findens mit den Franken, kurz eine Hauptperson der Kriegspartei,
welche wieder für einige Zeit in Cnstpl das große Wort führte.
Sicher ist, daß viel geschwätzt und viel intriguirt und so jede Kraft-
äußerung, um die bedrohten Provinzen zu retten, verhindert wurde.
Es mögen daher leicht die in Italien wider die Franken-Herrschaft

rr Verschwornen Zusicherungen erhalten haben, man werde sie nachdrücklichst unterstützen, sobald nur losgeschlagen würde; das Losschlagen erfolgte im Frühjahr 799 von Seite des Herzogs v. Benevent und von Seite der Factionisten in Rom, und zugleich in Friaul, jeden Falls zur Unzeit und nicht auf klug berechnete Weise; allein wann wäre wohl die Zeit eingetreten, da Irene hätte starke Hilfe zu leisten vermocht? Auch liest man, daß in diesen Tagen auf Sicilien Tumulte zu einer förmlichen Empörung sich gestalteten, was allerdings genöthigt haben kann, hieher die wenigen Streitmittel zu verwenden und jene Bundesgenossen im Stich zu lassen.

XXII. P. Leo III sucht den K. Karl d. Gr. in Deutschland 799.

ss Karl d. Gr. hat 799 abermals Ostern zu Achen gefeiert, nicht am 31 März; denn das Fest wurde wegen Zusammentreffens mit den
1 Juden (?) um 8 Tage verschoben. In diesem Jahre beauftragte er den K. Ludwig v. Aquitanien, den Freunden jenseits der Pyrenäen beizuspringen, was auch geschah; die Franken begannen Barcelona zu belagern, indem der Maurenfürst Zeid daselbst, fränkischer Vasall, sich wieder zu seinen Glaubensgenossen wandte, und ihre Schiffe landeten selbst auf den Balearen und halfen den dortigen Christen sich des Joches der Ungläubigen entledigen. Persönlich wollte Karl, begleitet von den Söhnen Karl und Pippin, die Waffen wider Sachsen und Slaven nach Osten tragen, auf dem Maifeld zu Lippeham ward die Kriegsfahrt beschlossen und gerüstet. Als er nun
2 zu diesem Zwecke bei Paderborn, die Vasallen um sich sammelnd, ein Lager bezieht und vorläufig den Pr. Karl bis an die Elbe streifen läßt, kommen Boten auf Boten aus Italien, und es ward theils schriftlich theils mündlich, versteht sich nicht ohne Zusätze der ausmalenden Phantasie, das Gräuliche berichtet: „Am St. Markus-Tag (25 Apr. 799) bei dem Bittgange vom Lateran zur St. Laurentiuskirche sei der hl. Vater von einer aus dem Hinterhalte hervorstürzenden Rotte Bewaffneter angefallen, zu Boden geschlagen, mit Füßen getreten, auf der Straße halb todt, mit ausgeschnittener Zunge, mit ausgestochenen Augen liegen gelassen, dann in die Klosterkirche St. Gerasimi (oder Erasmi?) geschleppt und an den
3 Stufen des Altares neuerdings mißhandelt, schauerlich an Zunge und Augen gestümmelt worden. Ein Gerücht lautete, man habe

die Zunge abgeschnitten, und die Augen ausreißen und selbst das ss
Leben nehmen wollen, aber nicht können. Bald berichtete man jedoch zum Troste der erschrockenen Christen, Gottes Hand habe sogleich wunderbar den verstümmelten Papst wieder geheilt. Als Hauptschuldige bezeichnete man Hadrians I. Neffen oder Vettern, den Primicerius Paschalis und den Sacellarius Campulus, vornehme Cleriker, die an Leo's Seite sich befunden und, als Mitverschworne, nicht den Willen gezeigt hatten die Unthat zu verhüten, vielmehr selbst frevelnd Hand anlegten an dem geheiligten Oberhaupte der Kirche." — Das Mindeste, was man annehmen muß, ist ohne
Zweifel, daß, wie in Rom (im damaligen) nicht selten, Parteigänger 4
des zwistigen Adels aneinander geriethen, und gewisse Leute recht gerne gesehen hätten, wenn P. Leo im Getümmel umgekommen wäre, damit einer von ihrer Farbe auf St. Peters Stuhl gesetzt werden könnte. Leo III. war seiner Gesinnung wegen denen, die im Einverständniß mit den Griechen jezt ganz Italien gegen die Franken-Herrschaft aufstürmen wollten, ein Hauptstein im Wege, der beseitigt werden mußte. Die göttliche Vorsehung vereitelte den Plan der Frevler und führte den ihrigen hinaus; sie wachte über
den heiligen, zu großem Werke bestimmten Oberhirten, der, was 5
man ihm auch immer angethan haben mag, jedenfalls wunderbar außerordentlichen Gefahren entging. Wenigstens beabsichtigte die Faction, an deren Spitze jene Nepoten Hadrians und Maurus v. Nepi (die herzogl. Familie v. Nepi scheint besonders den Franken und dem neuen, auf Hildebrand durch Karl d. Gr. gefolgten Hrz. Winigis v. Spoleto feind gewesen zu sein) traten, den Papst gefangen zu halten und in seinem Namen wer weiß was in die Welt hinaus zu schreiben, damit man glauben sollte, Leo III stehe auf ihrer Seite wider die Franken. Sie brachten den zuerst im Kl. St. Sylvestri Eingesperrten von da bei finsterer Nacht in das Kl. St. Gerasimi offenbar voll Furcht, das Volk möchte eher wider als für
sie zu den Waffen greifen, und so war es auch gestimmt. Nicht 6
lange, und K. Karl erfährt zuverlässig, daß der hl. Vater noch in derselben Nacht durch den treuen und entschlossenen Kämmerling (Cubicularius) Albinus, welcher eine Schaar frommer Männer sammelte, aus der Gewalt der alsogleich flüchtig gegangenen Meuchler befreit und wohlbehalten in die St. Peterskirche gebracht worden sei. Jenseits in der Stadt hielten zwar die flüchtigen Factionisten noch

ss Posten besetzt, zerstörten das Haus des Albinus und trieben andern Unfug, so daß sie durch den verbreiteten Schrecken Meister blieben. Obwohl daher gleich folgenden Tages der tapfere Franke Winigis Hrz. v. Spoleto mit Kriegsmannschaft nach dem Vatican eilt und die Vertheidiger des Papstes verstärkt, so reicht das doch nicht hin, die Verwegenen einzuschüchtern, und Winigis erkennt für nothwendig, unter dem Schutze seiner Waffen den heil. Vater nach Spoleto zu
7 bringen. Die Abgeordneten, welche Karl in diesen Tagen zu Rom hatte, darunter der Abt Wiradus (?) und wahrscheinlich auch Arno v. Salzburg, von Leo III. um 798 zum Erzbischof erhoben, setzten ohne Zweifel den K. Karl die ersten von den schlimmen Vorgängen in Kenntniß, und zogen mit nach Spoleto und von da wohl unverweilt nach Deutschland. Ob Hrz. Grimoald III. v. Benevent den befreundeten römischen Edelleuten Hilfsschaaren gesendet hat, ist nicht gewiß, doch aber dieses, daß sie als Herren in Rom und dem Patrimonium schalteten, Gegner befehdeten, einige Schlösser brachen oder anzündeten. Auch scheint eine Art Synode abgehalten, Leo III auf derselben angeklagt und der päpstlichen Würde verlurstig erklärt worden zu sein.

8 Ungefähr um diese Zeit und mit denselben Hoffnungen schlugen die Frankenfeinde anderwärts los, namentlich die in Liburnien (im jetzigen südlichen Kroatien), und Hrz. oder Markgraf Erich v. Friaul wurde von Aufrührern bei der Seestadt Tersaktum (juxta Tarsalicam maritimam Civitatem insidiis oppidano eum. Eginh.) erschlagen, und Avaren brechen auf mehreren Punkten, wie scheint, unvermuthet in's Frankenreich ein. So blieb der bayerische Statthalter und Held Gerold, des Kaisers Schwager, überfallen, da er bloß zwei Reiter bei sich hatte, 1. Spt. 799. Doch das Gewitter rauschte schnell vorüber, und ruhig theilten sich Arno v. Salzburg und Paulin v. Aquileja in das eroberte Pannonien, dessen größter Theil unter die salzburgische Jurisdiction kam. Karl d. Gr. bestimmte späterhin,
9 die Drau solle scheiden. B. Walderich v. Passau erhielt ohne Zweifel alles Land die Donau hinunter (Mähren einschließlich) zugesprochen, und scheint hiemit so zufrieden gewesen zu sein, daß er dem Wunsche Karls gemäß selbst in die Erhebung der Salzburgerkirche zur Metropolie (neben Lorch?) einwilligte. Die Bischöfe v. Seben (Brixen), Freising, Regensburg, Passau und Neuburg (?) hatten deshalb den P. Leo III angegangen, welcher 798 dem Arno erzbischöflichen Titel und das

Pallium gnädigst verlieh. Erzb. Arno setzte gleich einen Bischof, ss
Theoderich, über die Slaven an der untern Drau. Am 20. Jäner 799 soll zu Reisbach (unweit Landshut) unter Vorsitz des ältesten B. Walderich v. Passau eine Synode gehalten und da erst Arno als Metropolit Bayerns anerkannt worden sein, wogegen die nachmaligen Passauerbischöfe wegen der uralten Metropolie Lorch Protest erhoben. —
Um dieselbe Zeit mit Arno muß von Leo III Karls Rath B. Hildebald 10
v. Cöln mit der Metropolitenwürde bekleidet worden sein, und vielleicht geschah dieß auch mit dem Triererb. Richbod, welcher etwa 791 auf den lange verwaiseten Stuhl gesetzt ward. Von des seligen Lullus Nachfolger zu Mainz, Richolf, dem Vertrauten des Königs und ihm stets zur Seite, steht es außer Zweifel, daß er Titel und Rechte eines Erzbischofes hatte.

Was nun die Lage der Sachen in Italien betrifft, so wurden die Verschwornen, welche sich mögen großen Hoffnungen hingegeben haben, bald enttäuscht, die Avaren machten geringe Fortschritte und Lombardien rührte sich nicht, von Cnstpl kam statt einer Flotte der niederschlagende Bericht von dem Parteienkampfe, der in dieser Stadt
durch fünf Monate unentschieden schwankte zwischen Staurakius und 11
Aetius, und zum Überfluß erhob der Patricius Michael, Statthalter Siciliens und glaublich Anhänger des Staurakius, die Fahne der Empörung und suchte die Freundschaft der Franken. Die zu Rom herrschende Faction, fast nur auf die eigenen Kräfte angewiesen, begann zu fürchten, begann zu unterhandeln und schrieb namentlich an den gewaltigen Frankenkönig, sich zu entschuldigen, das Begangene zu beschönigen, ohne Zweifel (das Schreiben ist verloren) alle Schuld des Tumultes auf jene hinüberschiebend, welche durch Bedrückung, durch Antastung der Privilegien u. dgl. Adel und Volk
höchst schwierig gemacht. Auch Leo's Schreiben, in welchen er in- 12
ständigst gebeten haben soll, Karl möchte selbst nach Rom kommen und den Streit untersuchen und Ordnung schaffen, sind zu Verlurst gegangen, nur einige ganz unbedeutende wollte man der Nachwelt überliefern. Man täppt im Finstern, und was bleibt dem Geschichtschreiber als Vermuthungen, die sich aufdringen, betrachtet man die Stellung und Interessen der Parteien und den Gang der Dinge bei bekanntern Auftritten ähnlicher Art. Salvo judicio meliori.

Unter den Vielen, welche bittlich in den großen König drangen, tt
noch einmal die Waffen nach Unteritalien zu tragen, war Alcuin, 1

seit 796 Abt zu Tours, von wo (?) er an ihn schrieb: „Auf dir allein (so übersetzt Luden IV S. 404) ruhet das Heil der Kirche Christi. Sei du Rächer des Frevels, Führer der Verirrten, Tröster der Traurigen, Freude der Guten. Die Zeiten sind schwer; aber es ist leichter, Schmerz an den Füßen zu ertragen, als am Haupt. Also mache du, wenn es möglich ist, Frieden mit dem gottlosen Volk (der Sachsen). Laß demselben einige Ruhe, damit sie nicht verhärtet gänzlich entgehen, sondern in der Hoffnung erhalten werden, bis man sie durch heilsamen Rath zum Frieden bringen kann. Sei begnügt mit dem was du hast, damit du nicht über der Erwerbung des Geringern das Größere verlierest. Schütze die eigene Hürde, damit der räuberische Wolf nicht in sie einbreche.“ —

Aus welchen Ursachen hat sich Karl d. Gr. so zureden lassen, den Sachsenkrieg auszusetzen und eine bewaffnete Fahrt nach Rom zu machen, und warum mußte sogar der heilige Vater sich entschließen, über die Alpen, nach Deutschland zu reisen und die Fahrt mündlich und persönlich zu betreiben? Waren etwa die Sachsen noch gefährlich? oder standen sonst in der Nähe mächtige Feinde? Wie, wenn es in Karls Wünschen gewesen wäre, seinen Völkern, besonders den deutschen recht auffallend dazulegen, daß er sich nur auf inständiges Dringen des Papstes in die römischen Händel mische, nur deswegen bei seiner Fahrt über die Alpen mit Geld und Mannschaft, zumal von den Prälaten, unterstützt zu werden begehre? wie, wenn man im Hintergrund die weitere Absicht gehegt hätte, den P. Leo von den Zuflüsterungen und Einwirkungen gewisser, der Franken-Herrschaft abgeneigter oder gar zu bedenklicher Herren geistlichen und weltlichen Standes zu entfernen, um ihn desto leichter zu bereden, — die Würde des Patriciers in die des Kaisers umzuwandeln? Um welchen andern Preis sollte Karl die weite und kostspielige Heerfahrt bis Rom unternehmen? mußte nicht, den Vorwurf der Thorheit zu vermeiden, dafür gesorgt werden, daß die Ordnung, die er dort und überhaupt im Herzen Italiens herstellen würde, von Bestand wäre? gab es nicht früher häufig zwei Kaiser, einen des Morgen- und einen des Abendlandes, und sollte der vom Ebro bis zur Theiß gebietende Franken- und Lombardenkönig dem machtlosen Byzantiner oder vielmehr einer dort auf dem Throne figurirenden weiblichen Drahtpuppe den höchsten fürstlichen Rang als ausschließliches Vorrecht zugestehen? Alcuins erwähntes Schreiben hat diesen

leztern Punkt in der stechendsten Weise herausgehoben. — Auch ist darin angedeutet, daß über P. Leo III, oder sage man lieber über die Räthe Leo's dem K. Karl manches ihn sehr Verstimmende zugetragen wurde, und daß man jenem vorstellte, nur durch persönliche Besprechung sei es noch möglich, die Verleumdungen der Feinde niederzuschlagen und den mächtigen Fürsten, des heiligen Stuhles einzigen Helfer, von dem gefaßten Argwohne zu heilen. Von Spoleto war Leo sicherlich vorerst nach Pavia gekommen, etwa in Hoffnung, dort eine große Synode zu veranstalten. Ob er dann mit oder ohne Mühe bewogen worden ist, vollends über die Alpen zu gehen, wissen wir nicht, und nicht einmal den Weg, welchen er nach Deutschland nahm (einer schwachen Spur zufolge bei Bar. a 799. XI. fuhr er den Rhein hinunter bis Cöln, wo er gelandet und am Grab des hl. Severin gebetet haben soll). Auch sagt uns Niemand, an welchem Tag' er zu Paderborn eintraf; wohl erst im Spätsommer. Von Karl waren Hildebald Erzb. v. Cöln und kön. Capellan, und Hrz. oder Gr. Anschar (Ascharius?) entgegen gesandt worden: etwas später (an der Gränze Sachsens?) empfing den hl. Vater ehrerbietigst K. Pippin, endlich Karl selbst, und so wie es dem Stellvertreter des Apostelfürsten ziemte, in Procession und mit Hymnen und geistlichen Freudengesängen: Hic est Petrus! Zugleich entfaltet Karl, als der Papst nahet, die glänzende Macht seines Kriegsheeres, in dessen Mitte haltend, und Alles fällt auf die Knie und empfängt den dreifachen Segen des obersten sichtbaren Hirten der Christenheit. Eine festlichere und erhebendere Scene ist selten auf der Weltbühne erblickt worden. Einige Wochen soll Leo III am Hoflager Karls sich verweilt haben, wo es an Ergötzungen, an Prachtfesten und — an Arbeiten nicht fehlte. Es lief Nachricht ein von der Ermordung des Hrz. Erich v. Friaul, von dem Treiben der Römer, von dem Aufstand in Sicilien; der dortige Statthalter, Patricius Michael, sandte einen Bevollmächtigten, Namens Michael, nach Paderborn, und es mag nichts Geringeres besprochen worden sein, [1]) als den Byzantinern ganz Italien sammt Sicilien und

[1]) „Was in ihren vertraulichen Gesprächen verhandelt worden, verschweigt die Geschichte, sagt Luden IV, S. 413; es möchte aber kaum zu bezweifeln sein, daß Karl dem Papste seine Absicht im Allgemeinen eröffnet, und daß der Papst, die Noth erwägend in welcher er sich befand, versprochen habe, die Absichten des Königs in aller Weise zu fördern.“ Daß Karl recht dringend und persönlich vom Papste gebeten sein wollte, sich der Noth Italiens und Roms

tt Sardinien zu entreißen; würde Karl Beherrscher auch dieser Lande, dann könnte leicht überall die unterdrückte Jurisdiction der röm. Kirche wieder hergestellt, und der Bedrängten in jeder Hinsicht ein wahrhaft kaiserlicher Schutz gewähret werden. Die Chroniken schweigen
8 von solchen Kleinigkeiten und berichten dafür, daß Leo III die neue Kathedrale zu Paderborn eingeweiht, ihr Reliquien geschenkt, sie aber vorläufig unter Obhut der Bbe v. Würzburg (Praesulum Capellae Orientalis Franciae, quod (?) sermone barbaro Wirziburg appellatur. Ido Presbyter Paderborn.) gestellt habe. Unter 12 edlen Jünglingen, welche die Sachsen (schon 751?) den Franken zu Geiseln gegeben, befand sich Hathumar, der vom hl. Burchard oder von dessen Nachfolger auf dem Würzburger-Stuhl, dem hl. Megingoz, zur Hut und
9 Erziehung übernommen wurde. Er trat in den geistlichen Stand und leuchtete bald im Schmucke der schönsten priesterlichen Tugenden. Deswegen, und wohl auch um die Sachsen durch einen Landsmann eher zu gewinnen, warf Karl d. Gr. auf Hathumar die Augen, als er um 794-95 einen bisch. Stuhl zu Paderborn errichtete. Ob aber Hathumar jezt gleich oder erst später zum Bischof v. Paderborn, wohin der Sitz scheint von Büraburg verlegt worden zu sein, geweiht wurde, ist eine noch ungelöste Streitfrage. Er starb 815-16 im Ruf der Heiligkeit. Nach Eckhart hat Leo III, als er 799 die
10 Kirche zu Paderborn einweihte und mit den Reliquien des hl. Erzm. Stephanus begabte, sie der Aufsicht des B. Bernulf v. Würzburg, der um 794 dem hl. Megingoz folgte, übergeben, vielleicht eben weil Hathumar noch nicht consecrirt war. Das Vorgeben aber, zu Eresburg, wo die Irmensäule gestanden, sei mit einer Capelle das Gleiche geschehen, stützt sich nur auf eine handgreiflich falsche Urkunde vom 25 Dec. 799, an welchem Tage sich P. Leo III längst wieder zu Rom befand.

XXIII. Karl d. Gr. holt die Kaiserkrone in Rom 800.

uu Reich beschenkt und mit Ehrenbezeugungen überhäuft trat Leo III.
1 ungefähr im Spt. die Rückreise an (Deo praevio, Anast. was man

---

mit Kraft anzunehmen, beweiset genügend Leo's III Erscheinen in Deutschland, so wie daß Karl Bedingungen setzte, oder doch Wünsche äußerte. Redete er nicht vor der Kaiserwürde, so that es etwa ein Vertrauter, und der Papst versicherte entgegen im Vertrauen, daß ein solcher Kaiser und oberster Schirmvogt der Kirche ihm und den meisten Römern der willkommenste. Das Weitere verstand sich von selbst.

auf das Vortragen des heiligsten Sacramentes deutet). Zu seiner
Begleitung gab ihm Karl die Erzbbe v. Cöln und Salzburg und die
Bbe Bernard v. Worms, Hazo (Atto v. Kienberg) von Freisingen,
Jesse v. Amiens und Cunibert und Flaccus (erst gewählt, für sächs.
Stifte?) und einige Herzoge und Grafen nebst kriegerischem Gefolge.
Ohnehin war schon reisige Mannschaft voraus, und Befehl an die
in Lombardien stehenden Franken ergangen, zum Dienst des heiligen
Vaters bereit zu sein. Auch Pippin eilte in sein Königreich und
hieß seine Vasallen sich waffnen. Das schlug den Muth der Wider-
sacher in Rom völlig zu Boden, und wie überall auf dem Wege
ward Leo III auch dort in der feierlichsten Weise eingeholt. Clerus, 2
Adel, Miliz, die Zünfte der verschiedenen Nationen, die gesammte
Bevölkerung Roms, zumal in schönen Reihen die edelsten Frauen
und Jungfrauen, die gottgeweihten nicht ausgenommen, kamen mit
wehenden Fahnen, festlich gekleidet, singend und jubelnd bis zum
Ponte Molle (pons Milvius) entgegen, als der hl. Vater nahte
früh Morgens 29. Nov. 799. Man führte ihn nach St. Peter,
wo er celebrirte und eigenhändig (?) die heilige Eucharistie an Viele,
Viele ausspendete. Am folgenden Tage, dem des hl. Ap. Andreas,
nahm Leo III in feierlichem Zuge unter Jubelgeschrei des Volkes 3
Besitz vom Lateran. Hier, im neuerbauten prächtigen Triclinium,
(oder zu St. Peter? in Domo Beatissimi Petri Ap. Pag. a. 799. X.)
setzten sich nun alsbald die aus dem Frankenreiche gekommenen
königl. Bevollmächtigten zu Gericht; denn solches zu verfügen soll
in Karls Patricierwürde gelegen haben. Die Ankläger Leo's vorge-
rufen erschienen, namentlich Paschalis und Campulus, und suchten
sich zu verantworten, eine Woche lang wurden Zeugen verhört, und
zulezt jene zwei vornehmsten Parteihäupter in Verhaft gesetzt. Wegen
des Weitern wollte man Karls Ankunft abwarten. Überdieß soll 4
Leo III noch im Dec. 799 (zu St. Peter?) eine Synode veranstaltet
und auf derselben die Irrlehre des B. Felix v. Urgel mit Zuziehung
der fränkischen Bbe untersucht und für verdammlich erklärt haben;
denn auf diesen Proceß hatte Karl d. Gr. neuerdings gedrungen.
Natürlich verdammte man bloß die Lehre, nicht den Bischof, welchem
das Recht vorbehalten bleiben mußte, sich von dem Verdachte zu
reinigen, daß er den Irrthum wirklich und hartnäckig behaupte;
allein die ihm zu Leibe wollten, hatten an der Verdammung der Lehre
schon genug, um ihre Schritte zu thun. Karl d. Gr. feierte Weih- 5

uu nacht 799 zu Achen und verweilte dort noch bis in die Mitte des März, unter anderem mit den Angelegenheiten der spanischen Mark beschäftigt; denn die Franken belagerten fortwährend Barcelona, von einigen maurischen Häuptlingen geholfen, z. B. von Hassan, der sich in Huesca wider K. Hakem aufgelehnt, und der jezt die Schlüssel seiner Stadt nach Achen übersandte mit Ausdrücken der treuesten Ergebenheit. (Eginh.) Um das Lostrennen der dortigen Christen vom Primas in Toledo (Erzb. Elipandus starb hochbetagt um 791 oder noch später) zu vollenden, reisten in Karls Auftrag Erzb. Leidrad v. Lyon, Erzb. Nefridius v. Narbonne, Abt Benedict u. a.
6 Prälaten nach der Mark, hielten zu Urgel (Dec. 799 oder Jäner 800) eine Synode, vor der sich B. Felix verantworten mußte, und erwirkten ihm freies Geleit, um — nicht nach Rom — sondern nach Achen zu gehen und dort sein Urtheil zu vernehmen. Leidrad, wohl zu beachten, ward erst 798 durch des Königs Gnade auf den Lyonerstuhl gebracht, und erzeigte sich dankbar, indem er nebst dem gelehrten Freunde Alcuin fleißig Jagd machte auf die spanischen Ketzereien, worunter der Gebrauch gesäuerter oder gesalzener Hostien, einmaliges Untertauchen bei der Taufe statt des dreimaligen u. dgl. m. Des B. Felix Entgegnungen wurden geflissentlich der Vergessenheit übergeben, was ein schiefes Licht auf die Ankläger wirft.

Etwa im Febr. spätestens in der ersten Hälfte des März 800
7 wurde nun sein Proceß zu Achen auf einem Synodal-Reichstag abgehalten; er soll besonders durch Alcuins [1]) Gelehrsamkeit zur

---

[1]) Alcuin (**Alcwin, Allwin** sächsisch), geb. um 735 edlen Geschlechtes, frühzeitig Mönch oder doch Cleriker zu York, Diakon an der Kathedrale, ward von Erzb. Älbert mit der Sorge für Schule und Bibliothek betraut. Eanbald, Älberts Nachfolger 780, sandte ihn, dessen Mitschüler er gewesen, oder eigentlich der König Northumbriens, das Pallium zu holen nach Rom, und zu Parma lernte Karl d. Gr. den Professor kennen, von dessen Einsichten und Talenten der Fürst einen so hohen Begriff faßte, daß er nicht nachließ, bis Alcuin seinen Aufenthalt im Frankenreiche nahm und zu Tours eine Schule gründete. Der Liebling wurde mit Gnaden überhäuft, 796 Abt des Kl. St. Martin zu Tours und zugleich noch über andere Abteien aufgestellt, auch des Königs Großalmosenpfleger. Alcuins Rath beachtend bildete Karl in seinem Palaste eine gelehrte Akademie, deren Mitglieder sich wegen vertraulicher Annäherung bei besondern Namen nennen ließen, z. B. K. Karl David, Alcuin Flaccus, (nach Horaz, daher die Unterschrift seiner Briefe: **Flaccus Albinus**), Abt Adelhard v. Corbie Augustin u. s. a. Im J. 790 reiste Alcuin mit Auf-

Abschwörung seiner Irrlehre vermocht worden sein (laut seiner
angeblich laut ausgesprochenen confessio fidei. Colet. X. p. 217),
gewiß hat er erklärt nur an der Lehre der römisch-katholischen Kirche
festhalten zu wollen, durfte aber dennoch nicht mehr auf seinen
Sitz zurückkehren sondern wurde als gefährlicher Mensch dem Lyoner-
Erzbischof in Verwahr gegeben, welcher Prälat nochmals nach Urgel
geschickt ward, vermuthlich um den neuen Bischof einzusetzen. Hat
Felix auch an den Papst appellirt, die Zeitumstände waren nicht
von der Art, daß es etwas fruchten konnte. — Zu Achen hatte Karl
die Freude, daß Gr. Wido, der mit Kriegsmannschaft nach Bretagne
gesendet worden war, die Zeichen der Unterwerfung von allen 8
dortigen Edlen herbeibrachte und an den Stufen des königl. Thrones
niederlegte. Eben so kamen Siegestrophäen von den Balearen. Karl
stand da als der gefürchtetste und gepriesenste Herrscher der Welt
und als der Hoffnungsstern, nach welchem die bedrängten christlichen
Völker ihre Blicke richteten. Für die Christen in Spanien ward
Unterstützung gesammelt, besonders aber für die im heiligen Lande.
Karls an Harun 797 abgeordnete Gesandtschaft hatte dem Patr.
Georg v. Jerusalem, welcher auf Elias gefolgt war, Muth gemacht,
einen Mönch in's Abendland zu schicken, der zu Achen dem K. Karl
Reliquien und — wie Bar. a. 799. XII. behauptet, die Schlüssel zum
heiligen Grabe als erbetenen Beschützer desselben überreichte und um
Hilfe flehte. Auf die Weihnachts-Feiertage ward demnach eine all- 9
gemeine Sammlung in den Kirchen veranstaltet, und der syrische
Mönch in der Fastenzeit oder im April 800 mit reichen Gaben ent-
lassen. Alles deutete an, daß Karl berufen sei, als römischer Kaiser
und Schirmherr der ganzen Christenwelt aufzutreten. Zur Romfahrt
wurden große Anstalten getroffen, vorher aber noch eine Rundreise
durch Gallien gemacht theils wegen Staatsgeschäften theils Andachts-

---

trägen Karls d. Gr. zu K. Offa, besonders diente er aber im Ketzerstreit wider Erzb. Elipandus und B. Felix, deren Antworten auf seine Beschuldigungen leider vernichtet worden sind. Etwas davon berührt Alcuin in seinem Schreiben an den Priester Eata und den Erzb. Leidrad v. Lyon: „Elipand machte mir meine Besitzungen und meine Diener und Vasallen zum Vorwurfe. Sollte ihm wohl unbekannt sein, daß der Besitz der Reichthümer nur durch die Anhänglichkeit des Herzens böse wird? Es ist etwas anderes die Welt besitzen, und etwas anderes von ihr besessen werden ꝛc.“ Alcuin † zu Tours um Pfingsten 804. —

halber, um Segen vom Himmel für das, was unternommen werden sollte, zu erflehen. Begleitet von den Söhnen Karl und Pippin, denen sich bald noch Ludwig anschloß, brach der kön. Vater um die Mitte des Lenzes 800 von Achen auf, feierte Ostern zu St. Riquier (in Centulensi Monasterio) in der Picardie bei Abt Angilbert, seinem Kanz-
10 ler, und bei Abt Alcuin, der ebenfalls an den Hof gekommen war, und die Gabe zu unterhalten in hohem Grade besaß. Karl bereiste die nördliche Meeresküste und ordnete an, daß man Kreuzer ausrüstete, Wachtthürme errichtete, Schanzen baute, Ortschaften befestigte, um die normänn. Seeräuber, welche schon an manchen Punkten Galliens wie in England zu landen gewagt hatten, kräftig abzutreiben. Leider ließ man die vortrefflichen und so nöthigen Anstalten Karls bald verfallen. Zu Rouen über die Seine gegangen, um das Grab des hl. Martin und die Schule und Abtei des lieben Alcuin zu Tours zu besuchen, verliert K. Karl hier die fromme Gm. Luitgarde, welche Dame, aus Alemannien entsprossen, ihre Tage
11 nach kurzem Krankenlager am 6 Juni 800 schloß. Sie hatte kein Kind geboren, und der kön. Witwer heirathete nicht wieder, oder nur zur linken Hand d. i. morganatisch. Über Orleans und Paris kehrte er nach Achen zurück, und ging dann nach Mainz, um Anfangs August daselbst einen glänzenden Reichstag, eine Art Maifeld zu halten, eh' er mit zahlreichem, auserlesenem Heer die Fahrt nach Lombardien antrat. Vermuthlich theilten sich die Schaaren, überstiegen auf mehreren Punkten die Alpen, sammelten sich in ein durch Lombarden verstärktes Heerlager am Po (in den roncalischen Gefilden?) und rückten im Nov. nach Ravenna vor. In dieser Stadt eine Woche lang verweilend stellt Karl d. Gr. die gesammte Streitmacht unter den Befehl Pippins und läßt diesen Sohn auf
12 Benevento ziehen, indeß er selbst nach Rom geht. P. Leo III, kaum hievon in Kenntniß gesetzt, eilt entgegen, man trifft sich zu Nomento (jezt Lamentana), und nimmt mitsammen (Samstags 23 Nov.) ein freundschaftliches Mahl; doch kehret der hl. Vater geschwind nach der Stadt zurück, um die Anstalten für den herrlichen Empfang des ersehnten hohen und lieben Gastes zu beschleunigen, indem dieser schon am Morgen des 24 Nov. seinen Einritt halten will. Es war der lezte Sonntag nach Pfingsten. Schon außerhalb den Mauern wird der König und sein stattliches reisiges Gefolge von verschiedenen Schaaren, die mit ihren Fahnen sich aufstellten, empfangen. Auf

den Stufen der St. Peterskirche harret Papst und Clerus. Karl,
vom Pferde gesprungen, steigt sie hinan, zum andern mal in der 13
Kleidung des röm. Patriciers, begrüßt mit Psalmen und Lobge-
sängen. Freudentage waren für Rom aufgegangen. Am ersten
Advent-Sonntage fand in der St. Peterskirche um Papst und König
die glänzendste Versammlung sich ein, geladen waren nicht bloß
sämmtliche Mitglieder des Clerus, sondern auch die vornehmen
Laien, Franken sowohl als Römer, indem Karl zu wissen begehrte,
wer denn etwas wider den hl. Vater vorzubringen habe und wor-
über sich die Unruhigen beschweren. Diese hatten natürlich nicht
Lust vorzutreten, Karl fragte die Prälaten, welchen allein nebst
Papst und König Sitze bereitet waren, um ihre Meinung und
diese erklärten ohne langes Besinnen einhellig: „Uns geziemt nicht,
das Oberhaupt der Kirche zu richten; der apostolische Stuhl ist zwar
Richter Aller, wird aber selbst von Niemand gerichtet. Dieß der
uralte, stets befolgte Gebrauch der Kirche.“ Leo erhob sich betheu- 14
ernd: er wandle in den Fußstapfen seiner Vorfahren und sei bereit
Rede zu stehen wegen der Verbrechen, die man boshafter Weise auf
ihn zu werfen versucht habe. Am folg. Tage (2 Dec.) bestieg er
vor der ganzen großen Versammlung die Kanzel, nahm die 4 hl.
Evangelien in die Hand und legte den Schwur ab: Geliebte Brüder!
es ist bekannt, daß böse Menschen sich gegen mich erhoben, und
mich und mein Leben mit den schwersten Verbrechen beflecket haben.
Zur Erforschung dieser Sache hat sich der gnädigste und durch-
lauchtigste König Karl mit seinen Priestern und Fürsten nach dieser
Stadt begeben. Deswegen erkläre ich, Leo, hoher Priester der hl.
röm. Kirche, von Niemand verurtheilt oder gezwungen, sondern aus
eigenem Antriebe in euerer Gegenwart vor Gott und den Engeln 15
dessen der das Gewissen kennt, und dem hl. Petrus dem Apostel-
fürsten, der seinen Blick auf uns gerichtet hält, daß ich die laster-
haften Dinge, die man mir vorwirft, weder selbst noch durch An-
dere vollbracht habe, Gott zum Zeugen anrufend, vor dessen Ge-
richt wir erscheinen werden, vor dessen Angesicht wir stehen. Und
dieses thue ich, nicht durch irgend ein Gesetz genöthiget, auch
nicht in der Absicht, meinen Nachfolgern und Mitbischöfen in der
hl. Kirche einen Gebrauch oder eine Verpflichtung aufzubürden,
sondern nur um desto gewisser von euch jeden bösen Argwohn zu
entfernen. — Nun erhoben alle freudig ihre Stimmen und dank-

uu ten dem Herrn und der Gottesgebärerin und dem Apostelfürsten
und allen Heiligen für den wunderbaren Schutz, der das Ober-
haupt der Kirche gegen dessen offene und geheime Feinde geschirmt,
und das feierliche Te Deum schloß den erhabenen Auftritt.

vv Am Geburtsfeste unsers Herrn und Heilands, 25 Dec. 800,
damals für viele christliche Länder, namentlich für das Frankenreich
1 der Neujahrstag 801, wohnte König Karl auferbaulich in der St.
Peterskirche dem Pontificalamte des Papstes bei. Am Schlusse
desselben, bevor der hl. Vater den Segen ertheilt, schreitet dieser un-
erwartet vom Altare, tritt nebst zwei assistirenden Bbn an den Bet-
stuhl Karls, der nah' bei dem Altar, gießet heiliges Oel und setzet
eine sehr kostbare goldene Krone auf das Haupt desselben, und der
Dom widerhallet von dem dreimaligen jubelnden Zuruf der Tau-
sende: Carolo piissimo Augusto! a Deo coronato! magno, paci-
fico Imperatori! vita et victoria! — und vom Schmettern der Trom-
peten und Wirbeln der Pauken und dem Klange der Cymbeln und
2 Orgeln und anderer Instrumente. Nicht ohne Ursache bietet der
schwache Mensch bei einer solchen Veranlassung alle Mittel auf,
die ganze Welt es vernehmen zu lassen, was Freudenvolles ge-
schehen ist. Die Welt hat es vernommen, und redet seit tausend
Jahren davon und wird davon reden bis an's Ende der Zeiten,
deren Uhr damals eine der großen Stunden schlug, die das Hin-
scheiden gewesener Geschlechter und Reiche, und das Kommen neuer
verkünden. Nach dem Gottesdienste begab sich der neugekrönte Kai-
ser, begleitet vom Sohne [1]) und den Töchtern, zum Hochaltare,
und dann in die Confessio S. Petri Ap. und opferte silberne und
goldene Gefäße; auch die St. Pauls-Basilika, die Salvatorskirche
3 Constantins, die Basilika B. V. ad praesepe wurden mit dergleichen
Opfergaben bedacht. Wahrhaftig, Karl der Große war nicht ge-
kommen, die Kirche zu berauben sondern sie zu begaben, und darum
hat auch der allerhöchste Herr die erste Krone der Welt auf seinem
Haupte strahlen gemacht mit unvergänglichem Glanze, während sie
auf dem eines Plünderers und Bedrückers von Rost überzogen wurde.

Das unabsehbar Viele, was schon in Bezug auf Karls d. Gr.
Krönung zum Kaiser durch P. Leo III geschrieben worden ist, hat

---

[1]) Unacum praecellente filio suo Rege. (Anast. bibl.) War K.
Pippin zur Weihnachtsfeier nach Rom gekommen?

mitunter sonderbare Ansichten und Behauptungen zu Tage gefördert. Ging die gelehrte Pedanterie nicht selbst so weit, den Vorgang zu einer Handlung der Ungerechtigkeit, zu einer verbrecherischen Usurpation stempeln zu wollen? Wessen Recht wäre aber etwa dadurch verletzt worden, daß Karl den Titel eines röm. Patriciers in den eines röm. Kaisers umwandelte? etwa das der Irene? oder das der 4
byzantin. großen Theils aus Barbaren zusammengesetzten Janitscharen-Haufen, die sich schon so oft herausgenommen, irgend einen gemeinen Menschen aus dem Staube seiner Niedrigkeit auf den Thron zu erheben und ihn auch wohl wieder davon herabzuwerfen? Der Tatar, welcher China eroberte, der türkische Sultan, der Selbstherrscher aller Reussen, jüngsthin sogar ein Negerhäuptling auf St. Domingo hat sich den kaiserlichen Namen beigelegt, wird man Jemand nennen, dessen Recht dadurch verletzt wurde? und wenn in dieser Stunde die Königin v. Großbritannien sich eine Kaiserin schelten lassen will von ihren Unterthanen, was ficht das andere 5
Leute an? Einen Scheingrund, jene wahrhaft lächerliche Behauptung aufzustellen, boten die in so vielen Stücken unbehutsamen kirchl. Schriftsteller dar, indem sie von einer Übertragung der kaiserl. Würde aus dem Orient in den Occident, von Cnstpl nach Rom faselten, als wären nicht die byzant. Throninhaber fortan bei all ihrem Titel- und all ihrem Kaisergepränge ruhig belassen worden. Erneuert wurde die seit mehr als drei Jahrhunderten in Rom, im Abendlande nicht mehr übliche kaiserliche Benennung und Würde, aber nicht von den Griechen auf die Lateiner übertragen. — Tiefer geht die Frage und ist schwerer zu beantworten, wer mehr Gründe 6
der Klugheit für sich hatte, P. Leo III und die ihm Zustimmenden, oder die Gegenpartei, zu der nicht bloß fast der ganze Adel zählte schon aus Besorgniß, durch den mächtigen Kaiser streng gezügelt zu werden, sondern gewiß auch ein bedeutender Theil des Clerus. Welche Gefahr für die kirchliche Freiheit, einen Fürsten sich zum Kaiser zu geben, von dessen Landen nun Rom ganz eingeschlossen wurde! Und gesetzt auch, Karls fromme Gesinnungen gestatteten nicht solchen Besorgnissen Raum, wird keiner seiner Kronerben, mochte man fragen, die ungeheuere Macht mißbrauchen, und auf eine zerdrückendere Weise, als dieses von dem weit schwächern und entfernten byzant. Kaiser je geschehen könnte? und wird nicht wenn der Papst den Frankenkönig römischen Kaiser nennt, dadurch der

vv griechische Stolz erst auf's unversöhnlichste gereizt und der schisma-
7 tische Riß ganz unheilbar? Leo III hatte ohne Zweifel selbst all'
dieß Bedenkliche erkannt, gefühlt, erwogen; doch den Ausschlag gab,
so darf man annehmen, daß Karl für die Kaiserwürde gewisse
und sehr große Vortheile der bedrängten Kirche zuwandte, und daß
es ungewiß war, ob das Befürchtete je eintreten werde. Zunächst
ließ sich nicht bezweifeln, daß es weit beßer sei für den hl. Stuhl
und dessen Inhaber, weit weniger bedenklich für die römische und
die gesammte kath. Kirche, durch Karls mächtigen Arm in Rom
und dem Kirchenstaat Ordnung schaffen und herhalten zu lassen,
als wenn die unbändigen kleineren und größeren Herren noch län-
ger ihre Parteikämpfe daselbst fortsetzten. Und da Karl schon als
8 Patricier das Recht hatte sich einzumischen, wenn es ihm gefiel, was
lag daran, ob der Kaisertitel sein Ansehen noch etwas erhöhte?
Das Schlimmste war und blieb unstreitig, daß nicht einmal vom
Patricier, und noch weniger vom Kaiser gesagt werden konnte, wie
weit sich eigentlich das übertragene Recht, die Befugniß der Einmi-
schung erstrecke, und es mußte bei der Ausübung bald Streit ent-
stehen, bei Strafurtheilen, bei Aufstellung eines Obergerichts, bei
Forderung von Reichnissen u. dgl. Der Papst hütete sich weislich,
über diese kitzliche Frage eine Auseinandersetzung zu eröffnen; es
schien sich von selbst zu verstehen, und wurde auch von Karl be-
schworen, daß sowohl die Kirche und Geistlichkeit, als die Stadt
und der Adel bei den bisherigen Freiheiten verbleibe, daß Karl mehr
davon nicht verlange als die lezten byzant. Kaiser verlangten, das
9 heißt ohngefähr nichts; ohnehin hatte er halb Europa unter seinen
Füßen, was konnte der kleine Kirchenstaat noch für einen Werth
haben in seinen Augen? und er war ja so einsichtig, daß er die Noth-
wendigkeit erkannte, der Papst dürfe nicht, wegen der andern christl.
Nationen, sein förmlicher Unterthan werden, und er war überdieß
so voll Eifer für die kath. Religion, daß ihm die Kaiserwürde bloß
deswegen annehmbar schien, damit er sich recht und vollständig als
den obersten Schirmvogt der Kirche Christi erweisen könne. —
Aber wer hat im Grunde auf die Wiederherstellung der Kaiserwürde
begierig losgearbeitet? Leo III? konnte er sich nicht damit begnügen,
den König zu bitten, daß er als Patricier ihm helfe gegen den un-
bändigen Adel? warum ihn zum Kaiser krönen? hat er zu Pader-
10 born Zusage geleistet, wenn Karl nach Rom käme, so solle ihm die

kais. Krone auf's Haupt gesetzt werden und war dieß der ausbedungene Preis der geleisteten Hilfe? Also hätte Karl heißes Verlangen genährt, durch jene höchste Würde ausgezeichnet zu werden? Was ist hierauf zu antworten? War etwa jener Auftritt in der St. Peterskirche vorher verabredet worden, und hat Karl geheuchelt, da er nach Versicherung Eginhards, seines Vertrauten, äußerte: er würde an dem Weihnachtstage, wenn er gleich der größte Festtag sei, gar nicht die Kirche betreten haben, wäre ihm des Papstes Absicht zuvor bekannt geworden. Allein warum sollte der Kaiser lügen? was hatte er zu scheuen? weshalb eine solche Komödie spielen? Allerdings war es schon mannigfach besprochen worden, Karl möchte das abendländische Kaiserthum erneuern, der Papst hatte sicherlich
zu Paderborn keine Schwierigkeiten gemacht, auf die Sache einzu- 11
gehen; nur schienen noch verschiedene Vorbereitungen nöthig, Adel und Volk in Rom, meinte wohl Karl, müße erst bearbeitet und gewonnen, erst noch das Fürstenthum Benevent, überhaupt Unteritalien erobert, das Lombardenreich auf fränkische Weise geordnet und dem Kaiserthrone eine unerschütterlich feste Unterlage gegeben werden so in der Weise Constantins d. Gr. und Justinians; darum noch Aufschub. Der Papst, gut berathen, war jedoch anderer Ansicht, er that ihm so zu sagen sanfte Gewalt an voll Verlangen, daß was doch einmal geschehen sollte, jezt gleich geschähe da die Kirche eines mächtigen zugleich und gutdenkenden Beschirmers so sehr bedurfte, und daß es auf keine irgend bedenkliche Weise geschähe, nicht etwa ohne die Kirche durch einen tumultuarischen Jubel
des Volkes und der bewaffneten Macht, nicht indem sich etwa Karl 12
oder nachmals ein Sohn desselben mit eigner Hand die Kaiserkrone auf's Haupt setzte ohne sich viel um die Zustimmung Roms und die Salbung durch den Papst zu bekümmern. Leo III handelte wahrhaft von Oben erleuchtet, wie auch die frommen Zeitgenossen (sprechend: Carolus divino nutu coronatus) bereits urtheilten, die doch nicht gesehen was wir, nicht gesehen, welch' erstaunliche, ein Jahrtausend lang fortwirkende Veränderungen im Denken und Handeln und Ringen und Leben der Christenheit jene That, durch welche der Papst frei die kaiserliche Würde mit kirchlicher Weihe auf den Franken- auf den deutschen König übertrug, hervorgebracht hat.
Wohl ist richtig, die dem Kaisernamen von der Kirche unterlegte 13
würdige, erhabene, heilige Idee hat sich nicht so schön realisirt, wie

die ungleich erhab'nere und heiligere des Papstthums in dessen Trägern, unter denen äußerst wenige eine unrühmliche Ausnahme machten; allein zum Theil ist die Realisirung doch erfolgt, und das Übrige kann noch später erfolgen in den Tagen, da Ein Schafstall wie Ein Hirte sein wird. Man nennt das Mittelalter in vieler Beziehung großartig. und vornämlich die großen Päpste haben ihm diesen Charakter aufgedrückt; nach ihnen aber auch die großen Kaiser. Nimm den Kaisernamen weg, und sieh', ob nicht jene Großartigkeit fast zu dem Pygmäen-Gewimmel endloser Balgereien um Kleinigkeiten zusammen schrumpft!

Alphabetisches Personen- und Sach-Register zum zweiten Band.

Druckfehler. S. 268, e. 5. l. Cumuliren statt Cumiliren.

…geschle…
…vorzüglich nach Lapp…
…en von Ost…

Eadric.
Egulf
Liodwald
Eata (Glin Maur.)

Occa. Bastard.
Ealdhelm.
Ecgwald Leodwald.
Cuthvine Cutha.

Alric. Bastard.
Bleocman.
Bosa.
Bernhom.
Ealvine.

Cutha 568. † 584.
Cuichelm † 593.

(Ceol) † 597.
Ceolwulf K. 597. † 611. Gm. T. des K. Äthelfrid v. Bernicia.

…ynegils …nig 611. † 643.

(Cenferth) Cenfus K. 672 — 74.
Äscvine K. 674. † 676.

König …ab 758. … 768.
…. 758, … 759.

Egbert Erzb. v. York 732. † 19 Nov. 766.

…Gm. …768.
Alfwold K. 779, erm. 23 Spt. 788.

…h …2. …des — …ar-
Centvine K. 676. † 685. Gm. Schw. der Irmenburg in Northumbrien.

…de …54, …ne.

Ceonred K. 716–18.
Ceolwulf K. 729-37, wird Mönch.
Alchred K. 765, vertrieben 774. Gm. 768 Osgearn T. Oswulfs.

Osred K. 789, erm. 14 Spt. 792.
Alchmund erm. 800.

…und …burh.
…836.
…. —
…hlen.
…geb. 848. † 28 Oct. …Gm. 868 … † 905.

Peada, Ealdorman, erm. Ostern 656. Gem. Alchflede v. Bernicia 653.

A… K… †… G…

Königs[illegible]

Die bald erlöschen[illegible]

Essex. | Wessex.

Cerdic.

Cynric König 494. 534—560. | [illegible]

Cynric.

Ceawlin (Ceaw) König 560 — 91. † 593 | Cuthwulf † 571.

Cuthwine 577. † 584. | Ceolric König 591

Cuthe. | Cuthbert 614 † 636. [illegible]

Ceolwald.

Cenred [illegible]

Cuthred 648. † 661.

[illegible]

Ingild. | Eoppa. | Eafa.

Ealhmund König v. Kent.

Ecgbryht (Egbert) König v. Wessex 800, 801 † 836. — Gm. [illegible]

Aethelstan. Aethelwulf König v. Wessex [illegible] † 857. — I Gm. Osburh [illegible] II Gm. Juli 856 Judith [illegible]

Aethelbald [illegible] | Aethelbert K. 860. † 866. | Aethered (Ethelred) K. 866. † 23 April 871. | Aethelswith [illegible] | Aelfred [illegible]

Aethelm. Aethelwald Regent. [illegible] 905.

linger.

St. Arnulf, Minister, B. v. Metz, 628 Einsi[...] † 16 Aug. 641. - Gm. Doda.

Charibert, K. v. Aquitanien 629, † 631 zu Blaye. — Gm. Gisela T. des Hrz. v. Gascogne.

Emma.

Chlodulf Hrz. B. v. Metz 656. † 696 (694?)

Anseg[...] Hrz. fie[...] 650 in [...] ringer

Martin Hrz. schon 653? erm. bei Laon 680?

Pip[...] kurz v[...] 681–[...] Fürst [...] Gm. [...] 680 s[...] gob[...]

Childerich † 631?

Boggis. † um 688. ?

Bertrand Hrz. v. Gascogne. † vor 688. ?

Theoderich III, geb. 654? [6]70 in's Kloster, 673 König. (Majord. Pippin 687). † 691. Gm. Chlotilde.

Eudes Hrz. v. Aquitanien, König 717? † 735.

St. Hubert, 709 B. zu Mästricht und Lüttich. † 30 Mai 727.

Chlodwig III, König 691. † März 695, alt 19 J.

Childebert III, geb. 676? König 695. † 14 Apr. 711.

Dagobert III geb. etwas vor 700. Namens-König 711. † 715 plötzlich nach 9 Juni. ?

Theoderich geb. 715? König 721? † um 737.

Hunald Hrz. v. Aquitanien 735, huldigt dem Karl Mart. 745, gefangen 769. † nach 772?

Hatto.

Waifar Hrz. 745, 747? Kampf mit K. Pippin, erm. 2 Juni 768.

Drogo, 695 Hrz. v. Champagne od. Burgundien. † 708. Gm. Adeltrud T. des Majord. Waratto.

St. Hugo, 722 Erzb. v. Rouen, B. v. Paris, Bayeux, Abt v. Fontenelle u. Jumièges. † zu Jumièges 8 Apr. 730

G[...] N[...] ti[...] [...]ien. Gm. [...]S. Theo- Bayern. [G]rimoald.

T[h]eobald. 7[...]

Sunehild. Gm. 729 Karl Martell.

Belege und Erläuterungen

zum zweiten Bande. II. Beitr. I. Abschn. 1 Buch.

S. 1. (a. 1.) Über die Geschichte des Kalifats wurden außer Abulfeda vorzüglich benützt: Gregor Abulfaradsch mit dem syrischen Beinamen Barhebraeus, ein Jakobit, geb. 1226 zu Melitene in Armenien, † 1286; der Maronite Abraham. Ecchell. und besonders Don Jos. Ant. Conde, Geschichte der Herrschaft der Mauren in Spanien, übers. v. Rutschmann. Karlsruhe 1824. Dazu Schlosser, Aschbach Gesch. Aragon. u. Lembke Gesch. v Spanien; Theophanes u. a. Byzantiner.

S. 2. (a. 3.) Bei Sacy p. 333 heißt es aus der Glosse einer Handschrift; Je me mis, disoit Zeïd fils de Thabet, à la recherche des fragmens de l'Alcoran, en le recueillant des coeurs des hommes (aus dem Gedächtniß), des morceaux (Lederflecken), des épaules (flache Beinstücke), des côtes (ebenso), des feuilles de palmiers et des pierres plates.

S. 7. (c. 4.) Das Unerbauliche, was Theoph. aerae Alex. 621 vom Ursprung des Monotheletismus erzählt und wovon schon Combefisius äußerte: Plura hic devoranda, ac plane gratum faciet, si quis digestiora protulerit, hat Pagi a. 629. IV etc. weitläufig und gründlich besprochen. Des B. Cyrus v. Phasis Schreiben an den Patr. Sergius (Bar. a. 629. X.) gehört in's J. 626.

S. 9. (c. 8.) Hauptwerk über die monothel. Ketzerei: Combefisii hist. haeres. Monothelit. Dazu Assemani dissert. de Syris Nestorian. und le Quien, Oriens christian. — Modestus war 632 Patriarch geworden und starb nach Pagi Ende 633 oder Anf. 634.

Eodem quoque anno, ind. IV (631) am 7 Nov. Heraclio in oriente degenti David filius natus est. eodem quoque die Heraclius Heraclii junioris Constantini dicti filius, magni Heraclii nepos in lucem venit, et a patr. Sergio 3 Nov. Ind. V lustrali unda initiatus fuit in Blachernis. (Theoph. a. 622. Er. Alex.) — Dann 624: terrae motus in Palaestina contigit, signumque in coelo meridiem versus visum est, docitem a trabis forma vocant, quod Arabum imperium portendebat, duravitque dies triginta etc. Hierosolymorum episcopi Sophronii, Alexandriae Cyri ep. annus primus 625. Jerusalem wurde durch 2 J. belagert, also zuerst 635—36. Hoc anno (622 Er. Alex.) Umarus in Palaestinam suscepit expeditionem (Herbst 635), et obsidione per annos duos ad Sanctam Civitatem continuata, tandem fide data, eam in potestatem recepit. Sophronius † 737 oder (11 März?) 638; er saß drei Jahre. — Die Angaben der alexandr. Aera (hinter der unsrigen um 11-12 Jahre) sind bei Theophanes oft falsch.

S. 9. (c. 8.) Der hl. Jo. der Almosengeber soll schon 616 gestorben sein, da die durch Araber verstärkten Perser Alexandria eroberten. Der Nachfolger Georg, ein Mönch, war auch katholisch, schrieb das Leben des hl. Chrysostomus und † 630. Nun setzte der Hof den auf beide Seiten hinkenden B. Cyrus v. Phasis dahin, der auf seiner Friedenssynode zu Alexandria im Mai (?) 9 Capitel entwarf, und im eзten den Monophysiten oder Monotheleten einräumte: Eundem unum Christum et Filium operari Deo decibilia et humana una et virili operatione secundum sanctum Dionysium. (*τόν αὐτόν ἕνα Χριστόν καί υἵον ἐνεργοῦντα τὰ θεοπρεπῆ καὶ ἀνθρώπινα μιᾷ θεανδρικῇ ἐνεργείᾳ κατὰ τὸν ἐν ἁγίοις Διονύσιον.* — Diese Stelle in Dionys. Areopag. ep. IV ad Cajum ist augenfällig schlecht in's Latein übertragen, und man will statt et virili lesen una Dei-virili operatione.

S. 9. (c. 10.) Es ist wohl zu beachten, daß jenes erste verfängliche Schreiben des P. Honorius I an Sergius nirgends als in der griech. Actensammlung des s. g. VI ökum. Concils v. Cnstpl sich findet, mit dem Latein zwar darneben, in welchem aber gerade die schlagenden Stellen verdorben sind oder Varianten aufweisen; z. B. Colet. VII, p. 962, actio XII: media humanitate verbo Deo naturaliter (var. hypostatice) unita, eumdemque operatum humana ineffabiliter, atque singulariter assumpta carne discrete (var. indiscrete), inconfuse, atque inconvertibiliter plena divinitate (et plene a divi-

nitate) u. s. a. Die Hauptstelle ist merklich verderbt: ὅθεν καὶ ἓν θέλημα ὁμολογοῦμεν τοῦ κ. Ι. Χ. ἐπειδὴ προδήλως ὑπὸ τῆς θεότητος προσελήφθη ἡ ἡμετέρα φύσις, οὐχ ἁμαρτία ἐν ἐκείνῃ, δηλαδὴ (welcher Zusammenhang!) ἡ φύσις ἡ πρὸ τῆς ἁμαρτίας κτισθεῖσα, οὐχ ἥτις μετα τὴν παράβασιν ἐφθάρη. Als hätte die menschliche Natur vor dem Sündenfall keinen Willen gehabt! Alles Weitere im Schreiben dreht sich bloß um den Satz, der Sohn Gottes hat unsere menschliche Natur vollständig angenommen, doch nichts von ihrem Verderben durch die Sünde, folglich keineswegs einen zum Bösen geneigten Willen. Die Frage, welche der hl. Maximus an Pyrrhus gerichtet hat: τίς ἀξιόπιστος ἐξηγητὴς τῆς τοιάστης καθέστηκεν ἐπιστολῆς; müßen auch wir aufwerfen, und die bündige Erklärung desselben gelehrten und heiligen Mönches gelten lassen: Σεργίου γὰρ γράψαντος, ὥς τινες δύο θελήματα λέγουσιν ἐπὶ Χριστοῦ ἐναντία, ἀντεγράψαμεν. ὅτι ὁ Χριστὸς δύο θελήματα ἐναντία οὐκ εἶχε, σαρκός φημι καὶ πνεύματος, ὡς ἡμεῖς ἔχομεν μετὰ τὴν παράβασιν, ἀλλ' ἓν μόνον, τὸ φυσικῶς χαρακτηρίζον τὴν αὐτοῦ ἀνθρωπότητα 2c. Wie dann (641) Johannes IV in einem Schreiben an Kr. Constantin III seinen hl. Vorfahr Honorius gerechtfertigt hat, lese man bei Mansi X. p. 682—686; und wieder der hl. Maximus in einem Schreiben an den Priester Marinus p. 687, und Anastasius exiguus p. 693: Quis erit, qui nobis interim dicat, utrum ipse (Honorius) pro certo dictaverit epistolam, de qua illum anathematizandi fomitem calumniatores susceperunt? — Ganz anders als das obige lautet das Bruchstück im beßern Latein actio XII. p. 1290; keine Sylbe berührt die zwei Willen, sondern nur: ut amputemus diversos quaestionum circuitus, neque unam neque duas operationes in Dei et hominum intercessore definire, sed utrasque naturas in uno Christo naturali unitate unitas cum alterutrius societate operantes et agentes confiteri debemus etc. Es ist dieses aber offenbar dasselbe Stück, das die Griechen in actio XIV p. 1002 geben aus dem zweiten Schreiben, welches begann: Scripta dilectissimi filii nostri Syrici diaconi . . . . Nec non et Cyro fratri nostro Alexandriae civitatis praesuli, quatenus novae adinventionis unius vel duarum operationum vocabulo refutato, claro Dei ecclesiarum praeconio nebulosarum concertationum caligines offundi non debeant etc. Ceterum quantum ad dogma ecclesiasticum pertinet, quae tenere vel

praedicare debemus propter simplicitatem hominum (von einem Schweigen der Gelehrten nicht die Rede), et amputandas inextricabiles quaestionum ambages .... non unam vel duas operationes (ὐδὲ μίαν ὐδὲ δύο ἐνεργείας) in mediatore Dei et hominum definire, sed utrasque naturas in uno Christo unitate naturali copulatas, cum alterius communione operantes, atque operatrices confiteri debemus etc. Von diesem zweiten Schreiben sagt Card. Bellarmin: haec confessio catholicissima est, et Monothelitarum haeresin penitus destruens; ganz recht, aber Honorius redet da bloß von Einer oder zwei Wirkungsweisen, nirgends vom Willen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß ihm die Frage: ob zwei Willen in Christo anzunehmen seien oder nur Einer, gar nicht vorgelegt und später sein erstes Schreiben von Monotheleten oder überhaupt von Feinden Roms interpolirt worden ist. Nur wer zu flüchtig an den griech. Acten vorübergeht, riecht die faulen Fische nicht.

S. 11. (d. 3.) Saraceni copiarum pene immensarum exercitu collecto irruptionem in Arabiam juxta Damasci agrum fecere. eo cognito, Baanes (Bahanes) imperialem sacellarium (Theodor), ut cum universis copiis in auxilium suum acceleret, per litteras monet; .... ambo Edessa solventes, Arabibus occurrunt, Niederlage 1 Juli am dritten Wochentag (also 637, da fiel 1 Juli auf einen Dienstag). Baanis vero milites (die geschlagenen), Baane in imperatorem subvecto, Heraclium respuunt. sub id tempus sacellarii copiae castris discessere; dann neue Niederlage: se ipsos in Jermochthae fluminis augustias praecipitantes, illic omnes fere perire, an 40,000 M. Saraceni motis inde (vom Jarmuk) castris, Damascum bene composito exercitu aggrediuntur et capiunt etc. Theoph. 626. Vorher schon sagt er: Arabum ducis Umari annus primus, und es wäre demnach Abu-Bekr erst 635—36 gestorben, und Damask erst zur Zeit Omars, etwa im Herbst 637 erobert worden.

S. 19. (g. 2.) Devastatum est Episcopium Lateranense a Mauritio Chartulario, et Isacio Patricio, eodemque Italiae Exarcho, cum adhuc (non) electus esset Domnus Severinus. Sed antequam veniret Isacius, Mauritius dolo ductus adversus Ecclesiam Dei, consilio inito cum quibusdam perversis hominibus, incitaverunt exercitum Romanum dicentes: Quia nihil prodest, quod tantae pecuniae congregatae sunt in Episcopio Lateranensi ab Honorio Papa, et miles iste nihil exinde subventus habet, dum et rogae vestrae,

quas domnus Imperator vobis per vices mandavit, ibi sunt a sancto viro reconditae. (Anast. bibl.) Dann kömmt Isaak, nimmt was noch übrig ist, schwelgt 8 Tage lang im Lateran, läßt den Severin wählen, und geht wieder nach Ravenna.

S. 19. (g. 3.) P. Severin soll ein Concil abgehalten und ein Decret wider die monothelet. Ketzerei erlassen haben, und merkwürdig ist, daß die Professio fidei in libro diurno Rom. Pontificum von ihm redet: Profitemur etiam cuncta Decreta Pontificum Ap. Sedis, id est, s. record. Severini, Joannis, Theodori, atque Martini custodire; qui adversus novas quaestiones in Urbe Regia exortas, et pro propria Doctrina cuncta zizaniorum scandala amputasse noscuntur, profitentes, juxta duarum Naturarum motum, ita et duas naturales Operationes, et quaecumque damnaverunt, sub anathemate, damnamus: quaeque susceperunt, suscipimus, et tota fidei integritate veneramur.

S. 19. (g. 3.) Bei Mansi X. p. 667 ist ein verstümmelter und halb unverständlich aus dem Griechischen übersetzter Brief des hl. Maximus an den Abt Thalassius zu lesen, aus welchem erhellt, daß die nach Cnstpl gekommenen röm. Apokrisiare, welche des gewählten Severin Bestätigung verlangten, lange hingehalten wurden und klagten, quod hac pro caussa tanto tempore manere viduam ecclesiarum principem, matrem etc. Sie sollten im Namen des Gewählten chartae subscribere, et dogmatibus quae in ea continentur, exceptis dilationibus (ohne Clausel) consentire. Sie dachten auf eine Ausflucht (commentum.) Dum scilicet usque ad eam quoque irrationabiliter extendendam fore novitatem propriam (?) putaverint, ut id pro quo studebant assequerentur, tranquille rationem prosecuti sunt, et quasi condescendentes dixerunt: Nos quidem super hoc auctoritatem praebere non possumus, ministerium quippe nobis est creditum, non professionem faciendi praeceptum. Illud autem vobis certum reddimus, quod referamus omnia quae a vobis praetenta sunt, et chartam ipsam ostendamus ei qui consecrandus est, et si judicaverit hanc bene habere, rogabimus annotare huic propriam subscriptionem; haltet uns also nicht länger hin; Zwang richtet nichts aus, in caussa fidei nimis infirmus fortis valde consistit . . . . quanto magis Rom. ecclesia et clerus, quae ab olim hucusque utpote senior cunctarum quae sub sole sunt ecclesiarum, omnibus praeest. . . . . Quam factam (chartam) accipientes Deo

amabiles apocrisiarii gratulantes remearunt ad propria. Hujus autem chartae, divinitus honorate pater, exemplar et mihi quoque (von Cnstpl) transmissum est. Exposita vero ab eis (den Monotheleten) fuerat caussa tacendarum in Christo Deo, id est, in substantiis ejus, ex quibus videlicet, et in quibus est et creditur, naturalium operationum; et ne de cetero (künftighin) in eo sive una sive duae (operationes) penitus praedicarentur. Der Brief ward frühestens im Winter 639—40 geschrieben. Man sieht hier, was den neuen Papst veranlassen konnte, alsogleich eine Synode in Rom zu veranstalten. —

S. 19. (g. 4.) Johann IV veranstaltete alsogleich ein Concil: collecto episcoporum concilio, Monothelitarum haeresim anathematizavit: similiter et in Africa penes Byzacium, Numidiam et Mauritaniam diversi episcopi convenientes, Monothelitas anathemate perculerunt. (Theoph.) Personen wurden nicht anathematizirt, nur die Irrlehre der Ekthesis, und Johann IV und wohl die ganze Synode theilte ohne Verzug (Jäner 641) die Beschlüsse dem Patr. Pyrrhus v. Cnstpl mit. Der todkranke Kr. Heraklius wurde hierüber um so mehr betroffen, weil man allgemein die Ekthesis ein kais. Edict nannte, und er soll in einem Briefe (an den Papst?) rund heraus gesagt haben: Ecthesis non est mea: neque enim ego vel dictavi, vel jussi ut fieret. Sed cum hanc Sergius Patriarcha composuisset ante quinque annos, priusquam ob Oriente repedassem, deprecatus est me, cum ad hanc felicem pervenissem Urbem, ut nomine meo proponeretur cum subscriptione: et suscepi deprecationem illius. Nunc vero cognoscens, quod quidam super ea altercarentur, cunctis facio manifestum, quia non est mea. Hanc fecit jussionem ad B: Jo. Papam condemnantem Ecthesin in his, quae scripserat tunc ad Pyrrhum. (Pagi a. 640. V.) Wie über Sergius war bereits Heraklius auch über dessen Freund Cyrus aufgebracht: et jam Cyrus Alexandrinus Antistes Cnstplm accitus (640) ab Imperatore, aliquanto antea (vor des Sergius Tod?) venerat. Hnnc enim magnopere criminabatur, quasi Aegyptum omnem Saracenis prodidisset. (Niceph.) Herakleonas, richtiger dessen Mutter Martina restituirte alsbald den Patr. Cyrus, noch vor Ablauf des J. 641, offenbar bei Gelegenheit der Palastrevolution, welche den Patr. Pyrrhus zwang, seinen Platz dem Ökonomos Paulus zu cediren (Oct.?) 641. Die von P. Joannes IV verfaßte Apologie des Honorius bei Mansi X. p. 682 hat

keine Ausfertigung und könnte wohl im Sommer 641 geschrieben worden sein. Vielleicht hat sie Kr. Constantin III gar nicht erhalten.

S. 19. (g. 4.) Zur Zeit des Kaisers Heraklius und ohne Zweifel mit seinem Beifalle, vielleicht weil er eben wieder recht im Gedränge sich befand, geschah die Aufnahme der Dalmatien bewohnenden Kroaten in den Schooß der röm. kath. Kirche. Constantin. Porphyr. meldet um 950: Chrobati armis arreptis Abares ex illis locis expulerunt, et in ipsorum terra, quam etiam hodie tenent, sedes collocarunt .... in Urbe Salona, et prope Aspalathum, neque cupiunt Chrobati hi baptizati aliis bellum inferre, idque quia legem definitam habent a Pontifice Rom. qui sub Heraclio Imp. Sacerdotes misit, eosque baptizavit; post acceptum enim Baptismum pepigerunt, et Chirographis propriis, datis S. Petro Ap. juraverunt nunquam se alienam terram armis invasuros, sed pacem habituros cum omnibus volentibus, et imprecationem vicissim a Pontifice acceperunt, ut si quando aliae gentes ipsos invaderent, pro iis pugnaret, vindexque esset eorum Deus, victoriam conciliante Petro Christi discipulo. P. Honorius mag das schöne Werk angefangen, und Severin oder Johann IV es vollendet haben. Die Kroaten bekamen einen eigenen Primas, der anfangs zu Salona, später zu Spalatro seinen Sitz hatte. In eilf Bezirken unter Grafen oder Supanen (Banen) erkannten sie des byzant. Kaisers Oberhoheit gleich den alten Einwohnern, welche sich in die Städte vorzüglich am Meere gezogen, Zara, Trau, Sebenigo, Spalatro, Ragusa, Nona u. a. Anast. bibl. erwähnt von Joannes IV: Hic misit per omnem Dalmatiam seu Istriam multas pecunias per fidelissimum et sanctissimum Martinum (Papst!) propter redemptionem captivorum, quos depraedati erant Gentiles.

S. 20. (g. 6.) Nach Theoph. hätte man 637 zum andern mal die arab. Horden in Ägypten gesehen, nachdem schon ihr Abzug durch Bewilligung eines jährlichen Tributes war ermittelt worden. Heraclius accepto rerum gestarum nuncio Cyrum mittit, ut relicta Aegypto initis prioribus conditionibus starent, Saracenis suadeat. Cyrus ad Saracenorum castra profectus etc. episcopi verbis Saraceni se suaderi non permiserunt: idcirco, potes, inquiunt, ingentem hanc columnam devorare? In Angabe der Zeit ist Theophanes hier ganz unverlässig. —

S. 23. (i. 2.) Renaudot, hist. patriarcharum Alexandrin.

Jacobitarum. Paris. 1713. 4. — Takieddini-Makrizii (st. 1441 zu Kairo) hist. Coptorum, arab. et latine ed. Wetzer. Solisb. 1828. 8.

S. 24. (i. 4.) Hoc anno (637!) mense Dio (Nov.) feria hebdomadis quinta, Umarus suorum dolis occisus fuit . . . . anno ameratus sive principatus duodecimo! (Theoph.) Pagi setzt aer. Alex. 637, anfangend 1 Spt. 648; allein was ist auf des Theophanes Chronologie zu bauen!

S. 24. (k. 2.) Der ungenaue Niceph. läßt den Constantin III seinen Vater bloß 103 Tage überleben. Des Theoph. Chronographia hat das Geschwätz, welches im Volke umlief und es wider Martina und Pyrrhus aufhetzte: filius quatuor post eum (Heraclium) tenet imperium, et Martinae novercae, Pyrrhique patriarchae (!) opera veneno propinato interiit. Cedrenus schrieb es ab. — Die Hofpartei, welche die neue Regierung Constantins leitete, hatte an ihrer Spitze den Patr. Pyrrhus gehabt, der eine schiefe Stellung annahm, nach jeder Seite hin freundliche Miene machend. Mit den Schismatikern wollte er sich nicht überwerfen, aber auch nicht als erklärter Feind des Papstes da stehen. Deshalb die Beschwerde des P. Joannes IV im Sommer 641 an den Kr. Constantin III, quod omnes occidentales partes scandalizatae turbantur, fratre nostro Pyrrho patriarcha per literas suas huc atque illuc transmissas nova quaedam et praeter regulam fidei praedicante: et ad proprium sensum quasi sanctae memoriae Honorium papam decessorem nostrum attrahere festinante, quod a mente catholici patris erat penitus alienum. Pyrrhus hatte schon im J. 639 zu Cnstpl eine Synode gehalten, und um Anhang zu gewinnen ea, quae a Sergio et Cyro Phasiano (Patr. v. Alexandria) decreta fuerant, corroboravit, nach Libell. Synodic. Als dann Cyrus in Ungnade fiel, wurden freilich die Segel halb gewendet; doch der Tod Constantins brachte des Pyrrhus Gegenpartei in die Höhe, er mußte abdanken, etwa im Oct. 641, und Paulus trat an seine Stelle, der die Sache in einem Synodalschreiben an P. Joannes IV so erzählte, als hätte Pyrrhus ganz freiwillig resignirt. Byzantiner und Lügner wurde bald synonym. Niceph. hat über den tumultuarischen Vorgang ein breites hohles Geschwätz, aus dem so viel erhellt, daß Patr. Pyrrhus floh, sich im Hause einer frommen Dame verbarg, und endlich nach Chalcedon entrann, und Paul Majoris Ecclesiae Oeconomus auf den Patriarchenstuhl gesetzt wurde Oct. 641, noch bevor Herakleonas auf Befehl des Senates (im Nov.?) vom Throne stieg. Vrgl. Pagi a

641. VI. VII. Die kirchlichen Wirren wurden nun noch ausgebreiteter, Paul benahm sich höchst zweideutig, Pyrrhus entkam nach Africa, verschrie ihn dort und zog die Bbe auf seine Seite, der Papst versuchte eine Ausgleichung und sandte den hl. Abt Maximus nach Cnstpl, welcher dann mit Gutheißung des Hofes sich auch nach Africa begab, um dort dem wegen Nähe der Araber doppelt gefährlichen Schisma ein Ende zu machen, wobei ihm der Patricius Gregor an die Hand ging. Indeß fielen in Italien, trüget anders die Zeitrechnung nicht, angebliche oder wirkliche Meutereien vor. Mauritius Chartularius tyrannidem affectans missis ab Hisacio patricio militibus Romae comprehensus et abductus juxta Ravennam decollatus est. Nec multo post ipse Hisacius morte apud Ravennam periit et pro eo Theodorus Italiae Exarchus ab Imperatore missus est. (Herm. Contr. a. 643. — Nachdem nun im Juli 645 die öffentliche Disputation stattgefunden, welche bei Mansi X. 709—759 griechisch und lateinisch steht, nahm P. Theodor den reumüthigen Pyrrhus zu Rom nicht bloß gütig, sondern ehrenvoll auf: fecit eum Pontifex munera erogare in populo, et cathedram ei poni juxta altare, honorans eum ut sacerdotem (den wahren Patriarchen!) regiae civitatis. (Anast. bibl.) Hatte sich jezt Paul völlig mit dem Papste zerworfen? In Cnstpl sprengte man aus, Pyrrhus sei theils durch List theils durch Gewalt dahin gebracht worden, sich dem Papste zu fügen. In Africa veranstalten die Metropoliten aller Sprengel 646, voraus der Primas Stephan v. Byzacium mit 42 Suffraganen, (Mansi X. p. 763) Synoden, erklären sich wider die Monotheleten und den Patr. Paulus und für Pyrrhus, (doch Erzb. Fortunius v. Karthago hielt es mit Paul) und schreiben an den Papst, in ihn dringend, daß er gegen die Kirchenzerrütter seine apost. Vollgewalt anwende. Was den Schrecken in Cnstpl auf's höchste steigerte, war daß der Patricius Gregor 646 den Gehorsam aufkündete und wie scheint selbst Saracenenhaufen in Sold nahm, um sich eigene Herrschaft in Africa zu gründen; er ward zwar bald getödtet, (oder 647 von den Arabern verjagt?) aber darum die Provinz noch keineswegs zur Ruhe gebracht. Für Fortunius war Juli 646 der eifrig kathol. Victor als Oberhirt v. Karthago aufgestellt worden (Bar. XIV), der ebenfalls an P. Theodor schreibt XV-XIX, welcher Legaten nach Cnstpl sendet mit Schreiben, die leider noch nicht zum Vorschein gekommen. Die gewundene Antwort Pauls aber hat man in schlechter latein. Übersetzung XXIII—XXIX. Jezt 647 bearbeitete der Exarch Plato oder

Olympius in Auftrag des Hofes den schwachen Pyrrhus, der wieder nach Cnstpl kam und sich dort glaublich mit Paulus abfand, einen faulen Frieden schließend. Oder wurde Paulus gleich abgesetzt? —

S. 25. (l. 1.) Der hl. Maximus, aus einer der ersten Familien Cnstpls, geraume Zeit des Kaisers Heraklius Geheimschreiber, scheint den Hof um 635 — 37 verlassen zu haben. Zu Chrysopolis zog er das Ordenskleid an, und begab sich bald nach Africa. Dahin flüchtete der Patr. Pyrrhus, und hatte mit ihm 645 das Religionsgespräch zu Karthago. —

S. 26. (l. 1.) Erst P. Theodor nahm das kitzliche Geschäft wegen Resignation des Patr. Pyrrhus vor die Hand Ende 642. Er macht dem Patr. Paul, dessen synodicas literas beantwortend (Mansi X. p. 702) seinen Regierungs-Antritt bekannt, sagt ihm Schmeichelhaftes, drückt aber auch seine Verwunderung aus, daß Paul nicht die Ekthesis entschieden abrogirte: Si dejiciendum Pyrrhi conamen fraternitas vestra ducit, qua pro caussa praedictam chartam de pariete non deposuit? fordert ein canonisches Verfahren wider Pyrrhus: nam turbatio et odium populi episcopatus gradum nescit auferre. Es solle Kr. Constans angegangen werden, daß er den Pyrrhus nach Rom schicke. Im Schreiben an die Bischöfe, welche den Paul consecrirten p. 706, redet Theodor dieselbe Sprache: Debuerat Pyrrhus . . . . canonicae prius animadversioni submitti, et tum praelatus frater noster Paulus sacrari etc. Es war mit Paul eben so wenig der Kirche gedient, als mit Pyrrhus; diese Hofprälaten kannten nicht den geraden Weg der kirchlichen Satzungen sondern nur den Schleichweg schlechter Politik. Von allen Seiten gelangten Klagen an den hl. Stuhl, so von Erzb. Sergius und allen Bbn Cyperns (Bar. a. 643. X): Sanctissimo et beatissimo a Deo honorabili Domino meo Patri patrum Archiepiscopo et universali Papae Domino Theodoro. . . . . Tu enim es Petrus, et super fudamentum tuum Ecclesiae columnae confirmatae sunt. Tibi et claves coelorum commisit. . . . . Tu profanarum haeresum depositor existis ut princeps et doctor Orthodoxae et immaculatae fidei. . . . . Resolve nebulam insipientium lumine tuae divinae scientiae, o sanctissime: abscinde blasphemias et jactantiam vaniloquorum noviter emergentium haereticorum doctorum etc. — Von Jerusalem wissen wir, daß der Monothelete d. i. Schmeichler des Hofes B. Sergius v. Joppe sich die Patriarchenstelle erschlich und erkaufte mit Zustimmung Pauls, und nun

ringsum Afterbischöfe ordinirte und die Verwirrung in der Kirche jenes ohnehin unter dem Säbel der Araber liegenden Landes auf's höchste steigerte, und ähnlich ging es anderwärts. Man trat schamlos die Canonen mit Füßen und richtete sich nur nach dem Wehen des Hofwindes. P. Theodor konnte um so weniger auf andere Gegenden kräftig wirken, da er byzantinische Dränger in Rom selbst auf dem Nacken hatte. Hauptwerkzeug der Kirchenbedrückung, welche der Patricius Isaak, seit 619 Exarch, oft schonungslos übte, war der Chartularius Mauritius, bis 642—43 solche Zwietracht unter ihnen entstand, daß Mauritius die Fahne der Empörung aufpflanzte. Audiens haec Isacius Patricius, quod Mauricio omnes exercitus Italiae sacramenta dedissent, misit Donum Magistrum militum Sacellarium suum ad civitatem Romanam cum exercitu. (Anast. bibl.) Donus stimmte die Römer um, Mauricius floh zur Kirche B. M. ad Praesepe, ward ergriffen, hingerichtet und sein Kopf auf einen Pfahl im Circus zu Ravenna gesteckt. Noch sollten viele Verhaftete bluten, sed cum ea agerentur . . . . percussus divino ictu Isacius mortuus est. Hi autem, qui clausi erant, exeuntes de carcere, reversi sunt singuli per loca sua. Audiens haec Imperator (Constans), misit Theodorum Patricium Exarchum, cui cognomentum Calliopa, ad regendam omnem Italiam. Kalliopa kann nicht lange Exarch gewesen sein, da es schon 645 Plato war. —

S. 26. (l. 1.) S. Maximi opp. (disputatio cum Pyrrho, de duabus naturis etc.) ed. Fr. Combefisius. Paris. 1675. 2 T. fol.

S. 26. (l. 2.) Das kais. Glaubens-Edict begleitete, sagt man, Patr. Paulus mit einem Rundschreiben (Mansi X. p. 1019.) überschrieben: Sanctissimo et beatissimo fratri et consacerdoti, domino Theodoro (sonst nichts!) Paulus indignus episcopus in domino salutem, und redete da nur von seiner Friedensliebe und unüberwindlichen Geduld und unübertrefflichen Demuth, die Hauptursache, daß er bis jezt auf die Schreiben des Papstes nichts geantwortet, *ἵνα μὴ τοῖς γραφεῖσιν ἀντεξαγόμενοι, ἅμιλλαν ὕβρεως ποιησώμεθα* ꝛc. Weil nun selbst Apokrisiarii von Rom gekommen seien, in ihn zu dringen, daß er sich erkläre, wolle er nicht länger schweigen. Nun das Glaubensbekenntniß unumwunden: *ἓν θέλημα τȣ̃ κυρίȣ καὶ δεσπότȣ ἡμῶν Ιησȣ̃ Χριςȣ̃ νοȣ̃μεν* ꝛc. und der Grund: *πάντες δὲ τῆς εὐσεβείας οἱ διδάσκολοι τε καὶ κήρυκες τῇ τοιαύτῃ τȣ̃ ἑνός θελήματος δόξῃ συμφέρονται. ὧν εἰ δε-*

ήσει ζητήσεως τυχὸν προϊούσης, καὶ τὰς προσφόρους ὑπαναγνωσόμεθα χρήσεις. οἷς τισι σύμφρονες γεγόνασι καὶ ὁμόφρονες οἱ τὴν μνήμην τῆς εὐσεβείας ἀοίδιμοι Σέργιος καὶ Ὁνώριος, ὁ μὲν τῆς νέας, ὁ δὲ τῆς πρεσβυτέρας Ῥώμης τὸν ἀρχιερατικὸν θρόνον κοσμήσαντες 2c. p. 1025. Ist es aber glaublich, daß Paulus in einem Begleitschreiben des kaiserlichen, die Lehre sowohl von einem als von zwei Willen scharf verpönenden Edictes sich so bestimmt für den *einen* Willen ausgesprochen hätte? ist nicht dieß wahrscheinlicher, daß Paulus früher (646–47) so schrieb, und daß, als nun hiedurch die Gährung ungemein gesteigert wurde, der Hof die versöhnenden Schritte dem verjagten Pyrrhus entgegen that, und der τύπος keineswegs mit des Paulus, sondern mit des Pyrrhus Beirath zu Stande kam 648? oder doch Paulus erst jezt wegen des Abkommens mit Pyrrhus die Sprache nach dem Wunsche des Kaisers änderte? Dieses Edict steht bei Mansi X. p. 1029 griechisch und schlecht lateinisch; Bar. a. 648, IV hat einige Stellen emendirt. Was die gedrohten Strafen betrifft, steht voran das schreckliche Gericht Gottes, dann folgt die kais. Ungnade, vermöge welcher Geistliche und Mönche Absetzung, Plünderung, Verbannung unfehlbar trifft; vornehme Laien büßen mit ihrem gesammten Vermögen, gemeine Leute werden gepeitscht und für immer in's Elend gejagt. — Man sieht, die Moskowiter sind keine Originale; nur haben sie ihr Sibirien voraus. Das meiste Licht verbreitet über den Gang der Dinge die den kais. Hof freilich klug schonende Rede, womit P. Martin I 649 das Concil im Lateran eröffnet hat (Mansi X. p. 870–882), von der noch merkwürdig, daß der griech. Text bedeutend abweicht und eine lange Stelle ganz ausläßt. Wenn er da über Geistliche klagt, scripturas et paterna testimonia corrumpentes, so hat das die Frechheit nicht abgehalten, auch an seinen Schriften zu stümmeln, und die ziemlich verwirrte Stelle, wo er bald von Pyrrhus bald wieder von Paulus redet und Lezterem p. 879 beilegt, er habe den allermildesten Fürsten beschwäzt, den τύπος zu erlassen, mag unter die verstümmelten gehören. Das Latein ist wohl späte Übersetzung der schon schlecht genug gefertigten griechischen Übertragung.

S. 26. (l. 4.) In der verwirrten Stelle wird erwähnt, was den Legaten des hl. Stuhles zu Cnstl durch den bösen Paulus (etwa 646–47?) war zugefügt worden: Altare enim sanctae nostrae sedis, in domo Placidiae sacratum, ... diripuit prohibens, ne adorandam et immaculatam hostiam apocrisiarii nostri ibidem Deo of-

ferre valeant. . . . . Quos apocrisiarios, qui ex praeceptione ap. auctoritatis commonuerunt eum . . . . persecutionibus diversis cum aliis orthodoxis viris et venerabilibus sacerdotibus insecutus est, quosdam custodiae retrudens, alios in exilio deportans, alios autem verberibus submittens etc. p. 879. Daß ihm selbst als Legaten in Cnstpl übles begegnet sei, sagt Martin nicht.

S. 28. (m. 3.) Pagi verrechnet und verwickelt sich in unauflösliche Schwierigkeiten, da er den K. Ariowald schon 630 sterben läßt; denn 631—32 hat er gewiß noch gelebt und im Bunde mit den Franken die Slaven bekämpft. Hujus temporibus pene per omnes civitates regni ejus duo Episcopi erant, unus Catholicus, et alter Arianus (oder ein schismatischer). In civitate quoque Ticinensi usque nunc ostenditur, ubi Arianus Ep. apud Basilicam S. Eusebii residens, baptisterium habuit . . . . qui tamen, Anastasius nomine, ad fidem Cath. conversus, Christi postea Ecclesiam rexit.

S. 29. (m. 4.) Im lombard. Gesetzbuch heißt es: Ego Rotharis Rex septimus decimus, Rex gentis Langobardorum, anno Regni mei octavo, aetatis meae tricesimo octavo, (Pagi will setzen decimo tertio!) Indictione secunda, et post adventum in Provinciam Italiae Longobardorum, ex quo Albinus tunc temporis Rex advenit, anno septuagesimo sexto, feliciter, datum Ticini in Palatio decimo Kalendas Decembris (22 Nov. 643). K. Ariowald war etwa 634–35 gestorben, und Rotharis 635—36 zum König gewählt worden, so stimmt Alles gut zusammen.

S. 30. (n. 2.) Die griechischen Acten nebst zum Theil sehr schlechter latein. Übersetzung bei Mansi X. p. 864-1151. Nach dem Papste erhielt, wie scheint, Patr. Maximus v. Aquileja den Sitz, was sehr auffallend, dann Erzb. Deusdedit v. Cagliari, und des Maurus v. Ravenna Bevollmächtigte; aus den longobard. Landen erschienen manche Bbe, Laurentius v. Perugia, Marian v. Popolo, Marcellin v. Chiusi, Maurus v. Tusculum (Frascati), Adeodat v. Spoleti, Laurentius v. Turin, Maurus v. Sinigaglia, Fortunat v. Osimo, Thomas v. Luni, Gloriosus v. Camerino, Lätus v. Luca, Barbatus v. Como, Opportunus v. Pisa, Leontius v. Faenza u. a. Die des Frankenreiches hatte P. Martin ebenfalls dringendst berufen: Mox ad Francorum Regem (Chlodwig II) Legatos mittens, rogat, ut viros in fidei puritate fundatos, verbo et sapientia providos quamprimum ad se mittat, ut cum illis et totius Italiae Praesulibus, Domino auxiliante, adversus tantae pravitatis

venena antidotum adhibere possit. Rex igitur cunctis regni sui sacerdotibus in unum coactis (zu Paris? Mansi p. 864), quid Legati tanti Pontificis afferant, exponit, jubetque, ut ex semetipsis viros tales eligant, quos ad suscipiendum tantae rei munus . . . . idoneos norint. Tum illi uno animo b. Audoenum cum S. Eligio ei rei destinandos eligunt. (Vita s. Audoeni.) Die Gesandten kamen nicht nach Rom, vielleicht durch Kriegsvorfälle gehindert. — Die I. Sitzung 5 Oct. 649 p. 867; II. 8 Oct. p. 890, Klage des B. Stephan v. Dora p. 892; der Äbte v. St. Saba rc. p. 903; der Bbe v. Cypern p. 914; der african. p. 919, und deren Schreiben an Kr. Constantin III p. 926; und an Patr. Paul p. 930; Synodalbr. des Erzb. Victor v. Karthago an P. Theodor p. 944. III. Sitzung 17 Oct. p. 954: Schreiben des Patr. Sergius an Cyrus p. 971; Ekthesis p. 991; Schreiben des Cyrus an Sergius p. 1004; IV Sitzung 19 Oct. p. 1007: Schreiben Pauls an P. Theodor p. 1019; Typus p. 1030; *οἱ ὅροι τῶν ἁγίων οἰκεμενικῶν συνόδων,* der latein. Übersetzer: sanctarum quinque universalium synodorum definitiones, das quinque eingeflickt p. 1038; *Ἔκθεσις* v. Nicaä p. 1040; v. Cnstpl; v. Ephesus; p. 1044 *Ὅρος τῆς ἁγίας ἐν Χαλκηδόνι συνόδε;* dann p. 1045 *Ὅρος κεφαλαιώδης τῆς ἁγίας πέμπτης συνόδε.* Definitio sanctae quintae synodi. Patr. Maximus v. Aquileja in seiner Rede hierauf gebraucht auch den Ausdruck p. 1057: *τὰς ἁγίας οἰκεμενικὰς πέντε συνόδες,* wenn das Wörtlein nicht später eingeschoben wurde. Es gehöret vielleicht diese ganze Rede, ja Alles von p. 1045 bis 1066 nicht zu den echten Acten des Concils. — V. Sitzung 31 Oct. p. 1066: B. Leontius v. Neapel (? *Νεπόλε*!) begehrt, daß man die Definition der fünften Synode vorlese und es geschieht p. 1070; dann Zeugnisse des hl. Ambrosius, Basilius u. a. des hl. Athanasius p. 1101, wo eine Lücke; p. 1151 folgen 20 canones, richtiger Anathemen: X, der wichtigste Spruch von den zwei Willen, ist etwas verderbt: *τὸ καθ᾽ ἑκατέραν αὐτε̃ φύσιν θελητικὸν κατὰ φύσιν τόν αὐτὸν* rc. XVIII sehr lang und sehr verdächtig, und so XIX und XX, lezteres fast unverständlich. Unterschriften p. 1162—1170 voll Fehler im Griechischen und im Latein, und zum Schluß: qui post synodum consentientes subscripserunt: Joannes ep. s. Mediolan. eccl. Justinus ep. s. Caralitanae eccl. insulae Sardiniae; Malliodorus ep. s. Dortonensis eccl. — Finitae sunt quinque actiones sanctae et apo-

stolicae synodi. — Daß man hier eine in späterer Zeit und im Orient gefertigte Zusammentragung vor Augen hat und keineswegs die ursprünglichen Acten, dürfte außer Zweifel sein. Das Wesentliche ist wohl echt, aber es erhielt Zuthaten von Parteimännern; vielleicht auch die lange dogmatische Ep. encyclica p. 1170—1183, wo die Stelle sehr zweideutig p. 1175: praesumpserunt . . . . in scripto audacter proferre impiissimae suae novitatis invalida dogmata, dicentes haec esse pietatis dogmata, quae tradiderunt hi qui ab initio speculatores et ministri verbi facti sunt, et sequenter (?) successores eorum a Deo inspirati ecclesiae patres, sanctae et universales quinque synodi: ideo consultissime pertractantes terribile esse etc. Hier muß etwas fehlen. — Herrlich ist das Schreiben an die Bbe Africa's zu nennen p. 794, und ähnlich, obwohl nicht ganz ohneFehler, Ep. Martini ad Amandum ep. Trajectensem p. 1184, in welcher Amand ermuntert wird, die schwere bisch. Würde wegen unsittlicher Pfaffen nicht wegzuwerfen, sondern Ernst zu brauchen: qui semel post suam ordinationem in lapsum (carnis) ceciderit, deinceps jam depositus erit, nullumque gradum sacerdotii poterit adipisci; zweitens wird ihm die wider den Monotheletismus abgehaltene Synode notificirt: unde praevidimus volumina gestorum synodalium in praesenti vobis dirigere, una cum encyclica nostra. . . . . Et Sigebertum praecellentissimum filium nostrum regem Francorum, pro suae Christianitatis remedio consultissime admone atque precare, dirigere nobis ex corpore fratrum nostrorum dilectissimos episcopos. . . . Reliquias vero sanctorum, de quibus praesentium lator nos admonuit, dari praecepimus. Nam (?) codices jam exinaniti sunt a nostra bibliotheca, et unde ei dare nullatenus habuimus etc. Wie an K. Sigebert erging des Papstes Wort auch an K. Chlodwig; Bar. a. 649. XXXVII. — In griech. und latein. Sprache und so würdig als ehrfurchtsvoll berichtete P. Martin dem Kr. Constans, was auf dem Concil war entschieden worden (Mansi p. 790); aber ohne den gewünschten Erfolg, wie bald das Betragen des Exarchen ihn fühlen ließ.

S. 31. (n. 4.) Über die Ankunft des Olympius als Nachfolgers des Plato zur Zeit des Lateran-Concils hat Anast. bibl. einiges; endlich, sagt er, Olympius necesse habuit se cum Pontifice concordare etc. Qui pace facta cum s. Dei Ecclesia, colligeus exercitum, perrectus est in Siciliam etc. —

S. 31. (n. 5.) Auf dem Lateran-Concil Oct. 649 ward auch an Hebung des Schisma der Bbe Istriens gearbeitet, wovon B. I S. 88. 181. 200. 202. 281. 290. 318. 323. 335. 347. 349. 359. 384 die Rede gewesen, und das wegen der Feindseligkeiten zwischen Byzantinern und Longobarden immer fortdauerte. Von den schismatischen, zu Alt-Aquileja oder in der Nähe als Schützlinge der Longobarden sitzenden Patriarchen weiß man nicht einmal die Namen sicher. (Rubeis p. 308.) Nur 6 Bbe Istriens hatte Maximus als Suffragane p. 306. Longobardi hoc tempore totum terrestrem Venetiam possidentes, excepta Istria, illam vocare coeperunt Longobardiam. (Dandolo.)

S. 32. (o. 3.) Anno duodecimo Imperii Constantis (653—54?) Mahuvias Sarracenorum dux Rhodum rediens, destruxit colossum ejus post 1360 stabilitatis ipsius annos: quem cum Judaeus quidam Emesenus emisset, nongentos camelos ex ejus aere oneravit. Bar. a. 653. XI. ex Theoph. Doch Theoph. ed. Bonn. p. 527 variirt etwas, und scheint das J. 655 anzudeuten, in welchem Patr. Pyrrhus starb. Im folgenden Jahre 656 verlor Kr. Constans eine Seeschlacht p. 529. —

S. 34. (o. 9.) Divitias reliquit (der fromme Weltverächter Othman!) copiosas, stateres nempe, ut ajunt 500,000,000 et aureos 150,000 quae derepta sunt eo die, quo aula ejus fuit expugnata. (Elmacin. hist. Sarac.)

S. 37. (p. 9.) Abulfeda sagt: Der Charedschite Amru supplicio datus fuit, quod etiam Alii percussor, de carcere post hujus obitum protractus subiit, Molgemi filius, horribile quidem ut pro sicarii meritis. „Herbelot läßt, aus seinen persischen (die Perser sind Schiiten d. i. Verehrer des Ali und Verwerfer der Sunna) Quellen ganz menschlich mit dem Mörder auf Bitte Ali's verfahren; aber die nackte Wahrheit springt zu sehr bei Abulfeda in's Auge. So Schlosser S. 267. Das Gleiche, nämlich daß die Schiiten den Ali gern mit einem Heiligenglanz umgaben, hat man auch hinsichtlich anderer Züge seiner gepriesenen Tugendhaftigkeit nicht zu übersehen.

S. 38. (p. 13.) Abulfeda sagt von Ziyad: animos hominum ingenti sui terrore implebat. — Mehr in Herbelot Bibliothèque Orientale. —

S. 39. (q. 1.) Anno 11 Regni Dagoberti, cum Winidi jussu Samonis fortiter saevirent, et saepe transcenso eorum limite

Regnum Francorum vastandum in Thoringiam, et reliquos pagos progrederentur; Dagobertus cum Mettis Urbem venisset, cum consilio Pontificum seu (et) Procerum, omnibusque Primatibus Regni sui consentientibus, Sygibertum filium suum in Auster Regnum sublimavit, sedemque Mettis Civitatem habere permisit. Hunibertum Coloniae Urbis Pontificem, et Adalgyselum Ducem, Palatium et ad (?) Regnum gubernandum instituit etc. (Fredegar.) Im J. 633. Gleich darnach ward dem Dagobert von Nanthilde ein Söhnchen geboren und Chlodwig getauft, März 634.

S. 39. (q. 3.) 643. Iudicaildis rex continentis Britanniae, pater sanctorum virorum Iudoci et Winnoci, deprecatoribus sanctis viris Eligio et Audoeno post longam discordiam pacem habuit cum rege Dagoberto (Jac. Meyer.) Judocus † in pago Pontivo 653. —

S. 40. (q. 4.) Nach Ermordung Chariberts zu Toulouse 631 müßen die Unruhen in Aquitanien und Nachbarschaft sehr überhand genommen haben. Um 634—35 wurde Sadregisilus Dux Aquitanorum getödtet, und K. Dagobert vergabte manche Besitzungen desselben dem Kl. St. Denys. Im J. 635 schickte er ein großes Kriegsheer dahin, weil die räuberischen Vascones eingebrochen waren. Nebst dem Oberfeldherrn Chadoindus Referendarius werden zehn Duces genannt: Arnebertus, Amalgarius, Leudebertus, Wandalmarus, Waldericus, Ermenricus, Barontus, Ariardus ein Franke, Chramnelenus ein Romanischer, Wilibaldus Patricius ein Burgunder, Agino ein gallischer Sachse, multique Comites qui Ducem super se non habebant. Die gedemüthigten Vasconen sandten Seniores unacum Duce suo Ainando 636 zu K. Dagobert nach Clippiacum, und wurden gnädig zur Huldigung angenommen.

S. 40. (q. 5.) Schlosser läugnet dieß Lehensverhältniß Aquitaniens, führt aber aus einer Urk. die für das Entstehen der Herzogslinie in Aquitanien entscheidende Stelle an: Nam quae Dagobertus rex olim donavit suis et (ex?) Hariberto fratri (fratre?) nepotibus Boggiso et Bertrando, post necem, ut dicitur, eorum fratris Ilderici, Aquitaniae regis, jure haereditario a Ludone, Boggisi filio, possessa fuere; et post illius mortem a primogenito Hunaldo et Vifario nepote, qui Aquitaniae ducatu potiti sunt, nomine tamen Francorum regum. . . .

S. 40. (q. 5.) Radulfus dux Thoringiae empört sich 640. K. Sigibert bietet omnes Leudes Austrasiorum auf. Radulfus castrum lignis munitum in quodam monte super Unestrude fluvio construens, wehrt sich tapfer; die Franken uneinig, blutiger Überfall. Sigibert, super equum sedens, lacrymas oculis prorumpens .... eadem nocte nec procul ab ipso castro in tentoriis cum suo remansit exercitu (wohl rathlos, weil der Weg verlegt). In crastinum videntes quod Radulfo nihil praevaluissent, missis discurrentibus, ut Rhenum pacifice iterum transmearent; cum Radulfi convenientia Sigibertus et ejusdem exercitus ad proprias sedes remeant. Radulfus superbia elatus ad modum regis in Thoringia se esse censebat, amicitias cum Winidis firmans, ceterasque gentes, quas vicinas habebat, cultu amicitiae obligabat. In verbis tamen Sigiberto regimen non denegabat, sed in factis etc. (Fredegar.)

S. 40. (q. 6.) K. Dagobert erkrankt cum decimum sextum regni ageret, in Villa regia Spinogilo (Espinay an der Seine); er läßt sich nach St. Denys bringen und empfiehlt dort die Witwe Nanthilde und ihr Söhnchen Aegae, Majori domus regiae, der die Großen Neustriens und Burgunds beruft, die in Villa Massolaco dem Chlodwig huldigen 638.

S. 41. (q. 9.) Pippins Tod erregte Trauer wie die keines Königs. Von ihm und B. Chunibert wird gerühmt, daß sie einträchtig und kraftvoll walteten, ita ut Siegeberto regnante, sed Pipino regente et accomodante operam suam, deinceps Austrasii terminos suos contra barbaros, (Wenden, Sachsen) strenue defenderint, quorum creberrimis incursionibus eatenus impugnari solebant. Sed et mortuo postmodum (638) Dagoberto omne regnum Francorum ad Sigebertum transtulisset, nisi prius facta descriptione totius regni pater cum Siegeberto pactum firmasset, ut ipse Austrasia contentus, juniori fratri Clodovaeo Franciam permitteret. In hujus vero Clodovaei matrisque ejus Nanthildae reginae potestate copiosissimi thesauri Dagoberti regis indivisi fuerant relicti. Quorum divisionem Pipinus cum Cuniberto pontifice expostulans, ex arbitrio suo (Nanthilde gab aus Furcht nach) obtinuit justamque partem receptam Sigeberto regi Mettes (Metz) deportari fecit. (Vita b. Pipini ducis ap. Duchesne.) — Chunibertus Pontifex Urbis Coloniae, et Pippinus Major-Domus cum aliquibus Primatibus Austrasiae a Si-

giberto directi in Compendium villam (Compiegne) usque perveniunt, ibique thesaurus Dagoberti, jubente Nanthilde et Clodovei (des 4jährigen!) instantia, Aeganae Majori-Domus praesentatur, et aequa lance dividitur. (Fredegar.) Post anni circulum Pippinus moritur, folglich 639. Aega (Neustriens Hausmaier) quoque anno tertio Hludovici Regis moritur, also 640.

S. 42. (q. 11.) Fredegar erzählt, es haben Bobo Dux Arvernorum (v. Genf?) et Aenovalaus Comes Sugintensis (?) Radulfs Lager zu hitzig angegriffen und seien nebst Vielen ihrer Tapfern gefallen; die Moguntini werden als Ausreißer bezeichnet von dem Schmähsüchtigen. —

S. 42. (q. 12.) Als Pippin v. Landen starb, wohl erst im Herbst 639, ward Otto filius Beronis Domestici, Regis Sigeberti bajulus, Hausmaier gegen Pippins Sohn Grimoald, der aber den Erzb. Chunibert und andere Prälaten und Herren Austrasiens auf seiner Seite hatte. Drei Jahre soll der Streit gedauert haben, und brach wohl erst nach dem unglücklichen Feldzug gegen Hrz. Radulf aus, weil damals die duces Grimoaldus et Adalgisilus et Bobo Dux Arvernorum als Hauptpersonen erwähnt werden, nicht aber Otto. —

S. 42. (q. 12.) Otto Berone genitus patre sperabat se comitem palatii fieri posse. (Chron. Moisiacense.) Ob Bero und Otto nicht im Gebirge bis Bern hin begütert waren und daher den Burgundern leicht die Hand reichten? Neugart stellte scharfsinnige Vermuthungen auf p. 26—29. Anno 10 regni Sigeberti (also um 640—41) Otto, qui adversus Grimoaldum inimicitia per superbiam tumebat, factione Grimoaldi a Leuthario duce Alemannorum occiditur. (Fredeg.)

S. 44. (r. 5.) Man hat die Predigt des hl. Gallus noch in Biblioth Patrum T. XI; der Brief aber, welchen Usser unter Galls Namen gab in Syllog. Epist. Hibern. ist vom hl. Gallus, der zweiter Bischof zu Clermont gewesen. Vrgl. Neugart p. 35.

S. 44. (r. 7.) Auch die Gegend am Fluß Agout im Gebiet von Alby, wo es von den Mönchen heißt: tres cellas sibi construxerunt ex lignis sylvaticis, terra et foliis: vacabant orationi, jejuniis, vigiliis et operationi manuali. In der Art ging das Mönchsleben fort durch Jahrhunderte. — Auf ähnliche Weise wie mit der

Gründung St. Gallens wird es gegangen sein, als der hl. Wandregisil erster Abt v. Fontenelle in Normandie, zu diesem berühmten Kloster, das der Kirche eine große Zahl heiliger Männer erzog, den Grund legte. Er starb hochbetagt 22 Juli 666.

S. 45. (r. 7.) Im Jäner 1786 entdeckte P. Augustin zu Disentis den mit vergoldetem Kupferblech bedeckten Sarg Sancti M. Placidi, eine Arbeit des achten Jahrhunderts. Die eingegrabenen Figuren stellen das Märtyrthum vor.

S. 45. (r. 8.) Eligius, aus Aquitanien gebürtig, kam zu Chlotar II schon und erwarb dessen Gunst als aurifex peritissimus; eben so viel galt er bei Dagobert I und Chlodwig II, und war ihr Münzmeister zu Paris. Noch als Laie stiftete Eligius das Kl. Solignac bei Limoges, dessen erster Abt der hl. Remaclus wurde, und ein Nonnenkloster zu Paris. (Mabillon.)

S. 45. (r. 9.) S. Eligius ep. Nouiomagensis (Nouiomensis) Flandros usque ab Gessoriaco h. e. Bononia ad Ostburgum ad Chr. convertit, Aldenburgi (Aardenburg), Ostburgi, Brugisque sacris inchoatis aedibus. Praefuit, ut ejus aequalis vitaeque scriptor Audoenus († 690?) pontifex affirmat, Viromandensi, Nouiomagensi, Tornacensi, Flandrensi, Gandensi et Corturiacensi metropoli. † 660? 665? Um 650 begann Eligius den Bau des St. Martinsklosters zu Tournai. Claret magnis virtutibus Ansbertus ep. Cameracensium. Floret Itta quae fuerat Pipini principis, consilioque Amandi Tungrensis Niuigellense condit monasterium, illique filiam suam Gertrudem († 664) sanctam virginem praeponit. (Jac. Meyer.) 659 ind. II, mense Januario, datum coenobio Blandiniensi h. e. diui Petri Gandensis, ab Martino I priuilegium, ac concessa libertas. (Idem.)

S. 45. (r. 9.) Bruder des heil. Ouen (Audoenus) war der hl. Ado, und zwar älter. Er stiftete 630 das Doppelkl. Jouarre, 4 Stunden von Meaux, und 7 St. davon Audoen eines, Resbac oder Rebais genannt, welchem er den hl. Agil, Columbans Schüler, zum Vorstand gab. Der hochberühmte, aber nicht in allem zu rühmende Bossuet hat wider beide privilegirte und eximirte Klöster processirt, bis er sie als Bischof v. Meaux unter seinen Einfluß brachte. Sie wurden dadurch nicht blühend. Zu Jouarre nahm die hl. Berthilla den Schleier, die später Äbtissin zu Chelles geworden ist.

S. 46. (r. 10.) Eckhart T. I. 206 erwähnt bei Jahr 635: Vetus Praefatio Legum, Salicae Legi nostrae editionis praefixa, cum dixisset, Chlotarium II Regem Francorum Leges has corrigere inchoasse, addit: „Haec omnia Dagobertus Rex gloriosissimus per viros illustres Claudio (burgund. Majordom), Chadoindo Magno (der kön. Referendar) et Agilolfo (Fürst der Bayern?) renovavit, et omnia veterum Legum in melius transtulit; unicuique quoque genti scriptam tradidit."

S. 46. (s. 1.) Sigebert II an B. Desiderius: sic nobis cum nostris proceribus convenit, ut sine nostra scientia synodale concilium in regno nostro non agatur; nec ad dictas Cal. Septembris (644) nulla conjunctio sacerdotum ex his qui ad nostram ditionem pertinere noscuntur, non fiatur (!). Postea vero opportuno tempore si nobis antea denuntiatur, utrum pro statu ecclesiastico an pro qualibet rationabili conditione (Ursache) conventio esse decreverit, non abnuimus. Ep. reg. Franc. ap. Duchesne I. p. 887, auch Mansi X. p. 784.

S. 47. (s. 4.) Erchinoald und Flaochatus majores-domus einverstanden: Flachoatus cunctis Ducibus de regno Burgundiae, seu et Pontificibus per epistolam, etiam et sacramentis firmavit, unicuique gradum honoris et dignitatem, seu et amicitiam perpetuo conservare. Hac dignitate sublimatus Flaochatus regnum Burgundiae (641—42?) pervagatur, consilium assidue iniens, priorem inimicitiam, qua cordis arcana diu celaverat, memorans (?) Willebadum patricium interficere disponebat. Willebadus cum esset opibus abundans . . . . et inter patriciatus gradum, et nimiarum facultatum elationem superbiae deditus, adversus Flaochatum tumebat, . . . (qui) collectis secum Pontificibus et Ducibus Cabillono pro utilitate patriae tractandum mense Madio placitum instituit. Willebad kömmt, aber mit großem Geleit; nicht eingelassen. Streit. Da stirbt Nantchildis regina. Ipso anno mense Sept. Flaochatus cum Chlodoveo rege, et Erchinoaldo, itidemque majore-domus, et aliquibus primatibus Neustrasiis, de Parisiaco promovens per Senonas et Antisiodorum, Augustudunum (Autun) accesserunt; ibique Chlodoveus Willebadum patricium ad se venire praecepit etc. Flaochat † zu Chalons; sepultus in suburbano Divionensi in eccl. s. Benigni. Hier endet die Chronik Fredegars.

S. 48. (s. 7.) Manche gelehrte Untersuchung hat schon das dem Kl. St. Denys von K. Chlodwig II ertheilte, vom Pariser-B. Landericus und 24 andern unterfertigte privilegium securitatis et incommutabilitatis veranlaßt (Mansi XI. p. 61), so wie eine 22 Juni 653 in der Villa Clypiacum bei Paris veranstaltete Synode, wo ein Dutzend jener Bbe und viele weltliche Herren das Praeceptum Clodovei II de libertate monasterii S. Dionysii unterschrieben, p. 64. Vrgl. Pagi a. 662. II.

S. 49. (t. 1.) In Oberbayern hatten sich fortwährend aus der Römerzeit Reste des Christenthums erhalten. Dr. Schrödl führt an: „Für Regensburg gibt Arnold v. Vohburg unter der Regierung des Agilolfingers Theodo I gegen die Mitte des 7. Jhrhdts einen Lupus als Hirten der Schafe Christi an (Basnage-Canisius T. 3. S. 133.) Als unter demselben Herzog im J. 649 der hl. Emmeram nach Regensburg kam, fand er daselbst eine St. Georgii-Kirche, Priester, einen christl. Hof, ja die Bajoarier überhaupt werden Neulinge im Glauben genannt, die freilich zum Theil auch Heidnisches mit dem Christlichen vermischten. (Bolland. vita S. Emmeram. 6 Spt.) Die herzogl. Villa Aschheim (bei München) hatte eine St. Peterskirche. Kleine kathol. Gemeinden oder doch Familien waren namentlich in der Umgegend von Salzburg noch aus römischer Zeit übrig, wie wir dieß aus dem indiculus und den brev. not. des Erzb. Arno wissen.“ —

S. 49. (t. 2.) Cum a. 660 Archiepiscopatus Laureacensis vacaret, Philone mortuo, eidem Bruno a Pontifice Vitalliano (reg. 657—672) praefectus esse legitur: ab eo tempore utrique Episcopatui jam unito (Passau und Lorch) annis adhuc 38 praefuit. (Hundius.) Bruno soll erst 698 gestorben sein!

S. 49. (t. 3.) Man redet von einem Testamente Dagoberts I dat. Bigorgii 635, in welchem er viele Kirchen und Klöster reichlich bedachte (Neugart p. 25); auch Constanz.

S. 52. (t. 9.) 633 pridie Id. Nov. diuus Leuinus (ein Schotte) in pago Brachbatensi apud Hescham ob praedicationem Evangelii obtruncatur. Percussores eius fuere Vualbertus et Meinzo fratres, Holta vico oriundi. Er, im Kl. zu Gent (St. Bavo) vorher, bekehrte Bernam et Craphaildem nobiles ac religiosas matronas. Auch Craphailde, bei der er wohnte, wurde in dem Tumult erschlagen. Zu gleicher Zeit Amandus in Membisco (von den Menapii, alter Name

der Flandrer) atque Gandani praedicavit. K. Dagobert half endlich. Arae Mercurii quem deum ibi colebant, euersae, luci succisi, fana destructa; am linken Scheldeufer ein Kloster erbaut, St. Peter, illique praepositus Florbertus vir plane apostolicus. (Jac. Meyer.)

S. 52. (t. 10.) Ep. Martini ad Amandum etc. Mansi X. p. 1154. — Um 654 dedicirte der Mönch Marculfus seine duos libros Formularum antiquarum dem B. Landericus v. Paris, ex quibus multa discimus capita prisci juris, aut veterum morum, qui in Galliis sub prima Regum nostrorum Dynastia vigebant. (Pagi a. 654. XIII.) —

S. 52. (t. 11.) Das Testament des hl. B. Amandus bei Mabillon hat die Signatur: Facta Epistola in Monasterio Elnonae anno secundo Regni Domini nostri Theodorici gloriosi Regis sub die decima quinta Kal. Maii, also 17 April 675. Sein Hinscheiden ereignete sich 6 Febr. 679 wahrscheinlich. (Pagi a. 661. III.)

S. 53. (t. 12.) Pagi a. 651. IX weiset nach, daß Remaclus bereits Bischof zu Maestricht war, als ihn K. Sigebert bat, beide Klöster, annuente Chuniberto Ep. Colon. in dessen Sprengel Malmedy lag, zu benediciren und ihre Leitung zu übernehmen. Wegen der gewünschten Gründung hörte K. Sigebert suos caros fidosque sibi veros, quorum consilio ac nutu gerebat omnia, nämlich Chunibert. Col. Agripp. ep. Attelan. Laudunens. Theofrid. Tullens. Gisloard. Virdunens. ep. dann optimates, Grimoald. praefect. palatii, Folcoaldem et Bobonem, domesticos quoque suos, Chlodulfum, Ansegisilum et Berselanum. Remaclus, der auch nachdem er das Bisthum resignirt, noch immer Episcopus Abba genannt und von einer Unzahl Schüler in seiner Einsamkeit aufgesucht wurde (coeperunt undique ad eum ceu apes ad alvearia confluere), lebte nach Pagi wenigstens bis in's J. 667.

S. 53. (t. 13.) In vita S. Emerammi werden loca circa eum fluvium (Anisum) vasta et deserta genannt, und Hrz. Theodo hält den Heiligen von der Reise die Donau hinunter ab propter discordiam scilicet et longam inter se et Avaros bellorum controversiam et fines in utroque limite desertos ita ut circa Anesum fluvium urbes et loca olim cultissima, tantis bestiarum immanitatibus horrerent, ne viantibus ullus transeundi aditus pateret.

S. 53. (t. 14.) Proceres viros et robustos, caritate et hu-

manitate fundatos, das heißt christlich; doch trank man, jammert B. Aribo, aus demselben Kelch noch Christi Blut und der Götzen Opferwein. —

S. 54. (t. 14.) Mons ubi nativum vites lachrymantur acetum! redete Balde im 17 Jhrhdrt den Landshuter-Weinberg an. Hat Aribo nicht dichterisch übertrieben, so muß das Klima Bayerns namhaft rauher geworden sein, und gewiß ist, daß vor den vandalischen Verwüstungen des 30jähr. Krieges viele Reben an der Donau und Isar gepflanzt wurden und daß die Bienenzucht sehr in Flor stand.

S. 54. (t. 15.) Dr. Schrödl gibt die Notizen: „Der erste Biograph des hl. Emmeram (Haimeram, Heimeran, Hemmeram) war B. Aribo v. Freising, in dessen Diöcese der Heilige seinen Tod fand. Später beabsichtigte Arnold v. Vohburg, Emmerams Leben neu zu bearbeiten, indem das von Aribo gelieferte nachher „majorum negligentia" depravirt worden sei; allein seine Mitmönche zu St. Emmeram ließen dieß aus Ehrfurcht für das Alterthum nicht zu. Indeß bewog er den Magister Meginfred v. Magdeburg, die Biographie des Heiligen in einem beßern Stile zu liefern. Beide Biographien sammt Arnolds zwei Büchern de S. Emmeramo stehen bei Bolland. 22 Spt. leztere auch in Pertz Monum. VI. 543 und bei Basnage-Canisius III. Vrgl. Westenrieders Beiträge B. II und III." Zweifelhaft ist wohl, ob man den B. Aribo wirklich für den Verfasser jener, hie und da sonderbaren Biographie halten darf, aber gewiß, daß sie — depravirt wurde.

S. 55. (u. 2.) Wer den hohen apostolischen Geist, welcher den hl. P. Martin beseelte, näher kennen lernen will, lese seine uns latein. und griech. aufbewahrten Schreiben Mansi X. p. 790—849, die zugleich erkennen lassen, wie schlecht der Zeitgeist war mit dem er zu kämpfen hatte. — Paul weigerte sich, und nun bannte und suspendirte ihn Martin I (nach Bar. a. 649. LXIX am 1 Nov. 649, was zu früh scheint) und zeigte dieß clero et populo s. Dei cath. Thessalonicensium ecclesiae an, verordnend p. 850: Synaxis ministerium perficiant vobis qui ibi sunt presbyteri et diaconi, qui . . . rectam cath. ecclesiae nobiscum doctrinum suscipiunt . . . quousque ille sua corrigat, aut alius pro illo canonice eligatur pastor bonus ac verus, quique animam pro ovibus ponat etc. Lezteres war nur zu nöthig, da jeder Prälat, der es mit Rom hielt, dem Hofe verhaßt und ein Gegenstand der Verfolgung wurde. — Wie sehr selbst der Orient bald das Gedächtniß des hl. Martyrers zu ehren begann, be-

zeugt Gregor II in einem Briefe an Leo den Isaurer: beatum Martinum esse et sanctum, testatur civitas Chersonensis et Bospori, in quam relegatus est, et totus Septemtrio atque incolae Septemtrionis, qui ad sepulchrum ejus confluunt, et morborum curationes experiuntur. Atque utinam faxit Deus, ut nos Martini viam ingrediamur, eamdemque sortem subeamus.

S. 56. (u. 4.) Ein Gegenstück zu der nach einer Volkssage ausgemalten alten Martergeschichte des hl. Emmeram darf man die wie so manches andere Apokryphe in's Brev. Rom. (12 Nov.) übergegangene Erzählung rechnen: Olympius Romam veniens, lictori mandat ut Pontificem, dum in Basilica s. M. ad Praesepe Missarum solemnia celebraret, occideret. Quod ubi lictor aggreditur, caecus repente factus est. Ein Lictor sollte den Papst da er öffentlich celebrirte, am Altare vor den Augen des Volkes tödten, ein Lictor!

S. 58. (u. 10.) Was der hl. P. Martin erduldete, berichten uns glaubwürdige Documente: 1) Martins Brief an einen gewissen Thedor, Mansi X. p. 849, Bruchstück, das uns belehrt, man habe den Papst auch beschuldigt, er verehre Maria nicht; 2) zweiter Brief an denselben p. 851, Geschichte der Abführung nach Naxos; 3) Relation eines Ungenannten aus Cnstpl für die Rechtgläubigen im Occident, zu Rom und in Africa p. 853, worin die Erzählung vom sterbenden Patr. Paul, natürlich aus Hörensagen, p. 858. Ein Anhang p. 861 meldet des Papstes Ableben 16 Spt. 655. Dann 4) Martins Briefchen aus Chersones an einen Unbekannten, die Bitte um Unterstützung enthaltend; und 5) ein zweites Bruchstück desselben Inhalts p. 862. Baron: redet von dem, was sich erst 653—54 begab, schon bei dem J. 650—51. —

S. 59. (v. 1.) Über den hl. Maximus und seine Mißhandlung und Verurtheilung sieh Bar. a. 650. XXV etc. 656. I—XXXVII; 657. I—XXXVI; Pag. 650. XII etc. Mansi XI. 4 und 45. Man weiß nicht recht, ob er nebst den beiden Anastasius vor oder nach P. Martin aus Rom fortgeschleppt wurde, noch wie lange eigentlich die Verfolgung dauerte, 6 oder gar 10 Jahre. Die zwei Disputationen unterscheidet Pagi 656. II etc. Todesjahr 660. II ꝛc.

S. 60. (v. 3.) Nach der gräßlichen Verstümmelung wurden Maximus und die beiden Anastasius zu den Lazikern am Palus Mäotis gebracht. Am 8 Juni 662 langten sie am Ort der Verbannung an, wurden aber hier getrennt. Der Apokrisiar † zu Sumas nach wenig

Tagen 24 Juli, auch der andere Anastasius erlag bald den Folgen der ausgestandenen Mißhandlungen. Den hl. Maximus schleifte man auf einem Schlitten in das Schloß Schemari, und dort vollendete er 657—58; Andere meinen am 21 Jäner 663. — Die Martyrer-Acten und andere einschlägige Notizen s. ap. Combefisium T. I. Opp. S. Maximi. —

S. 60. (v. 4.) Pagi a. 652. III. weiß: Ecclesiam. Rom. rexere Archidiaconus, Archipresbyter, et Primicerius Notariorum a die 19 Jun. 653; denn P. Martin schrieb aus Cnstpl im Herbst 654 oder erst 655: Jussio a Calliopa porrecta est Presbyteris et Diaconibus, in qua humilitatis meae abjectio continebatur, quod irregulariter et sine lege Episcopatum subripuissem, et non essem in Ap. Sede dignus institui, sed omnimodis in hanc Regiam Urbem transmitti, subrogato in loco meo Episcopo: quod necdum aliquando factum est, et spero quod nec aliquando fieri habet: quia in absentia Pontificis Archidiaconus, et Archipresbyter, et Primicerius locum praesentant Pontificis. (Mansi X. 852.) Dennoch meint Pagi, daß Eugen bereits 8 Spt. 654 consecrirt worden sei, Baron. vermuthet im Nov. Er saß nach Anast. bibl. 2 J. 8 Mon. 24 Tage, und wenn er 2 Juni 657 gestorben ist, hat es mit der Rechnung des P. Pagi seine Richtigkeit. Eugen sandte Legaten nach Cnstpl, welche der neue dortige Patr. Petrus beschwätzt haben soll, eine neue Unions-formel sich gefallen zu lassen: es seien in Christus allerdings wie zwei Naturen so zwei Willen, diese aber doch nur una voluntas subsistentialis! Anast. bibl. erzählt: Hujus Eugenii temporibus Petrus Patr. Cnstptnus direxit Synodicam ad Sedem Ap. juxta consuetudinem, omnino obscurissimam, ut ultra regulam, non autem declarans operationes aut voluntates in Dno n. J. Chr. Et accensus est populus et clerus, eo quod talem Synodicam direxisset, quae minime est suscepta, sed cum majore strepitu est a s. Dei ecclesia projecta: ut etiam nec eumdem Papam dimitteret populus vel clerus Missas celebrare in basilica s. Dei Genitricis semperque V. Mariae, quae appellatur ad Praesepe, nisi promisisset iis ipse Pontifex minime eam aliquando suscipere. —

S. 62. (w. 1.) Cedrenus malt: Is ergo Theodosius a morte sua ipsi Constanti crebro per quietem visus est habitu diaconi, poculum sanguine plenum porrigens, atque dicens: Bibe frater!

S. 62. (w. 3.) Et occurrit ei (dem Kaiser) Apostolicus cum clero suo milliario sexto ab urbe Roma, et suscepit eum (Anast. bibl.) Constans besuchte gleich andächtig St. Peter, am Samstag (8 Juli) eccl. S. Mariae ad praesepe, am Sonntag mit ganzem Gefolge wieder St. Peter: omnes cum cereis exierunt obiam ei, et obtulit super altare illius pallium auro textum. . . . . Item Sabbati die (15 Juli) venit Imperator ad Lateranas aedes, et lavit se, et ibidem pransus est in basilica Julii. Item Dominico die fuit statio ad S. Petrum; et post Missas celebratas, Vale fecerunt sibi invicem Imperator et Pontifex. Während der 12 Tage seines Aufenthaltes in Rom ließ Constans alle die Stadt zierenden Gußwerke, und selbst das eherne Dach der Kirche B. M. ad Martyres, und noch mehr was von Gold oder Silber war, wegnehmen und Münzen daraus prägen. Zu Neapel weilte er einige Zeit und ging dann nach Sicilien hinüber, wie scheint im Spätherbst 663; et talem afflictionem posuit in populo, seu habitatoribus, vel possessoribus provinciarum Calabriae, Siciliae, Africae, Sardiniae per diagrapha, seu capita, (Schatzungen) atque nauticationes (Geld und Menschen pressen für die Flotte) per annos plurimos, quales a saeculo numquam fuerant, sed et alia multa inaudita perpessi sunt, ut aliqua spes vitae non remaneret: sed et sacra vasa, vel Cimilia sanctarum Dei Ecclesiarum auferens, nihil dimisit. —

S. 63. (w. 4.) Grimoaldus Dux Taurinensium Godebertum, filium Ariperth Regis Longobardorum, dolo perimit, et ejus Regnum arripit, sororemque Godeberti uxorem ducit, regnavitque novem annis. (Sigeb. Gembl.)

S. 63. (x. 3.) Auf Grasulf war Ago als dux Forojulianus gefolgt; dann Lupus, Plünderer der J. und Kirche Grado. Huic Lupo Grimoaldus quando Beneventum perrexit, palatium suum commendavit (als Palatinus Comes!) — Bald gab es Zwist, und Grimoald ruft Avaren wider Lupus, die diesen erschlagen, aber nicht mehr aus dem Lande weichen wollen.

S. 64. (x. 5.) Erst bei P. Deodat erzählt Anast. bibl. den Vorgang mit Mezizius und fügt an ohne Zeitbestimmung: Postmodum venientes Sarraceni in Siciliam, obtinuerunt praedictam civitatem (Syracus), et multam occisionem in populo fecerunt, qui in castra seu montana confugerant: similiter autem et praedam nimiam fe-

cere; et aes quod illuc de Civitate Romana delatum fuerat, secum tollentes, Alexandriam reversi sunt. — Theoph. aer. 660 (!) in ed. Bonn. p. 537—39, hat zwei oberflächliche Angaben ohne Zusammenhang einander folgen lassen.

S. 65. (y. 1.) Pagi a. 672, X führt weitläufig aus, daß von einer durch 7 J. währenden Belagerung Cnstpls nicht die Rede sein könne; die schlechte latein. Übersetzung gab περίςασις irrig mit obsidio. Übrigens bleibt doch wahr, daß die saracen. Raubflotten während dieser Zeit ohne Unterlaß Schrecken verbreiteten bis in die Nähe der Hauptstadt. Um 669 erschreckte den Kr. Constantin IV ein Soldaten-Aufstand: thematis orientalium milites Chrysopolim accesserunt, dicentes. in trinitatem credimus, imperatores tres coronemus! Nachdem einige gehangen worden und die andern sich zum Ziele legten, fratres naribus mutilari imperator edixit. (Theoph. p. 540.) Drei Jahre später (aer. Alex. 664, begann 1 Spt. 675!) iris in coelo conspecta carni omni tremorem incussit . . . . die zwei Renegaten Muamed et Caisus führten ihre Flotten um zu überwintern an die Küsten Ciliciens und Lyciens . . . . Constantinus biremes etiam cacabos igne oppletos ferentes, et dromones siphonibus eundem ignem spirantes, ad Proclianisium Caesarii portum in hostes impressionem facturos praeparari jussit. 673 oder 674 landen die Feinde in Thracien p. 541, dann nehmen sie Cyzicum und überwintern daselbst . . . . bello tandem per annos septem in hunc modum protracto, et amissa virorum bellicorum innumera multitudine . . . . Deo Deique genitrice auxiliarem manum conferentibus, cum dedecore et animi dolore recessere. (Theoph. p. 541.)

S. 66. (y. 5.) Renaudot hist. patriarchar. Abs. p. 168 hat hierüber eine sehr aufklärende Stelle: Erat talium praefectorum magna nec ullis fere legibus adstricta auctoritas, cum omnia Califarum nomine gererentur, qui procul aberant, et quos donis pecuniisque placabant, si qui rempublicam male administrassent. Erant tum ingentes opes Aegypti, licet diuturnis bellis exhaustae viderentur, nam quando ea provincia primum in Muhamedanorum potestatem venit, denariorum aureorum tricies centena millia ex tributis omnibus conficiebantur, ut varii auctores scriptum reliquerunt. Hinc perpetuae praefectorum mutationes, dum quisque nummorum plenam provinciam sibi decerni conatur. Hinc pariter exactiones tributorum omnis generis quotidianae, omnia apud avaros magistratus ve-

nialia etc. In den zum Theil ebenfalls sehr reichen persischen Provinzen ging es sicher nicht anders.

S. 68. (aa. 1.) K. Sigebert II trachtete mit Hilfe der angesehensten Prälaten widerspänstige große Vasallen zu bändigen, so auf einem Tage zu Achen 15 Mai 653: In nomine Domini. Amen. Sigebertus, divina favente gratia Francorum Rex. Quoniam adoptionem filiorum Dei praestolamur, ad quam per pacem attingitur, teneamus pacem invicem, et in omnes . . . . Igitur noverit omnium fidelium nostrorum praesentium, et futurorum notitia (?), qualiter de cellis beatorum Hilarii, quae modo cella S. Maximini dicitur, ac b. Eucharii, in praedio S. Petri Trevericae urbis aedificata. . . . Modoaldus ejusdem Ecclesiae ven. Archiep. in generali palatio nostro querelosis se precibus proclamavit, plangens eas ab malis grassatoribus, quorum dux quidam nomine Hattus est, contra libitum suum suorumque fidelium usurpatus, ac de supradicta Ecclesia violenter abstractas. At nos per omnia omnem praefati Hatti ac suorum per ordinem recolentes fallaciam, jam calliditatibus detectis, queremoniam illius veram esse agnovimus. . . . . Ut autem praesens nostrae reformationis scriptum inviolabile per succedentia tempora in Dei nomine obtineat stabilitatem, propria manu cum Duce Martino (Chlodulfs Sohn) ac Cuniberto Archiep. Coloniensi, ac Remaclo Ep. Trajectensi, subter eam firmavimus, et sigilli nostri impressione insigniri jussimus. Data Aquisgrani Idibus Maii, a. dom inc. 653. Sigebertus Francorum Rex. Cunibertus Archiep. Col. Remaclus Ep. Traj. — (Brower p. 355.) —

S. 70. (aa. 6.) Defuncto Sigiberto Rege, Grimoaldus Major Domus filium ejus parvulum nomine Dagobertum totondit, Didonemque Pictaviensis Urbis Episcopum in Scotia ad peregrinandum eum dirigens, filium suum in Regno constituens (von dem er vorgab, K. Sigebert habe ihn adoptirt). Franci itaque commoti atque vehementer indignati, Grimoaldo insidias praeparant: eumque eximentes (?) ad condemnandum Regi Francorum Clodoveo defertur, et Parisiis Civitate in carcere mancipatus, vinculorum cruciatu constrictus, ut erat morte dignus, propter scelus, quod in Dominum exercuit, morte vitam finivit. (Gest. Franc.) Von Childebert keine Sylbe. Noch kürzer, aber doch deutlicher vita s. Remacli: Grimoaldus Major Domus sub praetextu munerum accipiendorum a Clodo-

veo fratre Sigiberti Parisius evocatus, illic retentus est. Der gottselige K. Sigebert mag immerhin die Überzeugung genährt haben, sein schwächlicher Knabe thue am beßten den geistlichen Stand zu erwählen, und so mag es gekommen sein, daß er Grimoalds ausgezeichnet begabten Sohn adoptirte und für den Thron bestimmte. Sogleich erhob sich hiegegen kein Widerspruch, selbst K. Chlodwig II gab sich darein, verkehrte freundschaftlich mit Grimoald, und so gerieth dieser in die Falle. Sein Tod und der so schnell darauf folgende Chlodwigs II und das Verschwinden Childeberts sind Ereignisse, deren Finsterniß kein menschliches Auge durchschaut. —

S. 71. (aa. 10.) Pagi hat viel geforscht, und wenigstens das Todesjahr des Erzb. Delphin verlässig hergestellt, nämlich 658; vrgl. a. 614. XXXII etc. a. 658. VI. VII; als Monat möchte er den November annehmen X. Bald darnach, 1 Dec. 658, starb der hl. B. Eligius (Episcopus Noviomensis ac Tornacensis, Noyon und Tournay). Die ihm zugeschriebenen Homilien gehören dem 9. Jahrhundert an. —

S. 72. (aa. 12.) 665 suffectus est S. Eligio episcopus Momolenus, propterea quod vir esset sanctissimae vitae, ac Romanam non minus quam Teutonicam calleret linguam. Sodalis erat comesque d. Bertini abbae Sithiuensis. (Jac. Meyer.)

S. 73. (aa. 14.) Pagi rechnete aus, daß Childerich II, etwa 8 J. alt, nach dem 25 Juli 660 zum König Austrasiens aufgestellt wurde, da vorher Bruder Chlotar III allein Beherrscher des ganzen Frankenreiches hieß; Burgundiones vero et Franci facti sunt uniti, heißt es in vita S. Bathildis, diese blieben unter Chlotars Scepter, nur die deutschen Austrasier verlangten eine gesonderte, eine deutsche Regierung. — Das Bemühen, Licht über die Frage zu verbreiten, warum der von B. Dido nach Irland gebrachte Sohn der Hymnechilde nicht auf den Thron des Vaters gesetzt wurde, da doch die Hauptgegner todt waren, scheiterte bis jezt. Vrgl. Pagi a. 661, V-VII. Am ehesten möchte die Sache so zusammen hängen: Der kleine Dagobert war schon bei Lebzeit des frommen Vaters für's Kloster bestimmt und dem B. Dido übergeben worden; 7 Monate hieß der Adoptivsohn Childebert König, umgeben von Feinden und Neidern, die den K. Chlodwig II beredeten, durch List und Gewalt beide Reiche unter Einem Scepter zu vereinigen. Es geschah 656; aber hätte schon Chlodwig II Arbeit genug gehabt, sämmtliche Austrasier zum Gehorsam zu bringen, so fiel

dieses, da er schnell starb, der Witwe Bathilde ganz unmöglich; manche in Austrasien huldigten zwar, gleich den Herren in Francien und Burgund, ihrem Erstgebornen Chlotar III 657, Bathilde suchte auch durch gütige Worte und Gnadenbezeugungen andere zu gewinnen, und nach und nach gelang es, daß die Austrasier, vermuthlich weil sie vergebens den kleinen Dagobert in ihre Gewalt zu bekommen suchten, den Vergleich eingingen auf Zureden der Hymnechilde: Austrasien bekömmt Chlotars III Bruder Childerich als eigenen König, der sich aber mit Dagoberts Schwesterchen Bilichilde verlobt, und gleich jezt (660) zu Metz seinen Sitz nimmt und von Hymnechilde erzogen und geleitet wird. Immer muß man bei diesen politischen Wirren im Auge behalten, daß den meisten Austrasiern vor allem daran lag, eine eigene Regierung zu haben und nicht etwa von Neustriern befehligt zu werden. Als Majordomus erscheint jezt (663) in Austrien Wlfaudus (Wulfoald). (Pagi a. 663, VII.) —

S 75. (bb. 5.) Der hl. Vandregisil, comes palatii des K. Dagobert I, verwandt mit Pippin v. Landen und mit Erchinoald, gelobte in der Brautnacht mit der Gemahlin Enthaltsamkeit, und trat etwas später mit ihrer Zustimmung, aber dem König sehr unlieb, in das vom hl. Balderich kürzlich gestiftete Kl. Montfaucon in Champagne. Er machte 2 Reisen, eine nach Bobbio, eine nach Rom, brachte dann 10 J. in der Abtei Romans an der Isere zu, ward durch Erzb. Audoenus v. Rouen zum Priester geweiht, und stiftete 648 im Lande Caux die Abtei Fontenelle, später Saint-Vandrille genannt. † 27 Juli 666. —

S. 77. (cc. 1.) Nach 662 war Bathilde noch am Hofe laut Urk. bei Pagi a. 665, VII. Die Annahme, daß sie in den ersten Monaten des J. 664 ihn verließ und daß um diese Zeit B. Sigbrand ermordet worden sei, ist schwach begründet. Widerlich redet der Anonymus in vita S. Bathildis von der Gräuelthat: Die Franci hätten Bathilde nicht vom Hofe gelassen, nisi commotio illa fuisset per miserum Sigoberrandum Episcopum, cujus s u p e r b i a inter Francos m e r u i t mortis ruinam. Et exinde orta intentione (contentione?) dum ipsum contra ejus (Bathildis) voluntatem interfecerunt, metuentes ne hoc ipsa Domna contra eos graviter ferret (die Mörder züchtigen möchte), ac vindicare ipsam causam vellet, permiserunt (!) eam subito pergere ad ipsum Monasterium.

S. 78. (cc. 5.) Ein großer Büßer wurde Landelin, Neffe oder Vetter deß hl. B. Aubert v. Cambrai, welchem gütigen Erzieher er durch jugendlichen Leichtsinn viel Kummer verursacht hatte. Der durch aufrichtige Umkehr hoch Erfreute ertheilte dem bereits 30 J. alten Landelin die priesterl. Ordination, und verwendete ihn als Missionär. Der nun vom heil. Eifer ganz Durchglühte gab seine Erbgüter her, Klöster in Wüsteneien zu gründen, um 654 Lobbes (Laubium) im Lüttischer-Lande, wo der hl. Ursmar erster Vorstand ward, dann das Kl. Aune, eine Stunde von Lobbes, und zulezt in einem dichten Walde zwischen Mons und Valenciennes im Hennegau Crispin (Crepin), wo er als Abt starb 686. Im härenen Bußkleid auf Asche hingelegt übergab er seine reuige Seele in die Hände des Schöpfers.

S. 79. (cc. 9.) Vrgl. P. Henschenii de tribus Dagobertis Francorum Regibus diatriba 1655, und Mém. historiques sur le regne des trois Dagoberts par Mr. Berain 1717. (Berain starb 1758 als Propst zu Haslach im Elsaß.)

S. 80. (cc. 12.) Vom hl. Abt Guislein (Guislin) ist wenig Verläßiges aufgezeichnet. Um 651 stiftete er am Fl. Aisne ein Kloster nach der Regel des hl. Basilius (la Celle); erst um 930 wurde die des hl. Benedict eingeführt. Unter Anleitung des Heiligen entsagten zwei vornehme Frauen der Welt, Waltrude und Aldegonde, und stifteten Klöster, jene eines in Castri locus, wo in der Folge die Stadt Mons sich ausbaute, Adelgonde aber das Doppelkloster, welches der Stadt Maubeuge den Ursprung gab. Der hl. Guislein † 9 Oct. 681.

S. 80. (cc. 12.) Eine merkwürdige Spur, wie allmählig Columbans Regel von der des hl. Benedict verdrängt worden ist, haben wir in dem vom Trierer-Erzb. Numerian dem hl. B. Deodat, welcher um 661 Mönche in den Vogesen ansiedelte, ertheilten Privileg: monasterium construxit, ubi monachos et peregrinos (Missionäre!) sub regula beati Benedicti, et sancti Columbani abbatis collocavit etc. Mansi XI, p. 116. — Das Conc. Augustodun. 670 sieh bei Mansi XI, p. 123—128. Das Jahr dieses Concils läßt sich nicht sicher bestimmen. P. Sirmondi fand Bruchstücke der Synodalbeschlüsse auf, deren einer lautet: Si quis Presbyter, Diaconus, Subdiaconus, vel Clericus symbolum quod Sancto inspirante Spiritu Apostoli tradiderunt, et fidem s. Athanasii Praesulis irreprehensibiliter non recensuerit (ohne Anstand hersagen kann), ab Episcopo condemnetur (er werde bestraft). —

S. 82. (dd. 5.) Das erste unbestrittene urkundliche Vorkommen Kemptens als Kloster s. bei Pertz III, 224. col. 2 zum J. 817. Herm. Contract. bei J. 752 schreibt: Audogarius primus Campidonensis coenobii fundator, et abbas locum illum incolere coepit. War Theodors Pflanzung wieder zerstört worden? Die ältesten Urk. in Lang Regest. I. Vrgl. den Jahresbericht des histor Vereins im Oberdonaukreise 1836. S. 70 in Nachlese zu des R. v. Lang Regestenband ꝛc. —

S. 83. (dd. 9.) Der Mönch Ursinus in vita S. Leodegarii streicht der Sache eine milde Farbe an: Als Leodegar Chlotars Tod vernahm, der sich nach Pagi erst im Herbst 670 ereignete, celeriter ad palatium profectus est, er bewirkte, daß sich die Franken, (Neustrier) für Childerich entschieden; Ebroin bat dann um Erlaubniß, ein Mönch werden zu dürfen: illo sic rogante, et Leodegario quoque pro eo intercedente, Rex assensit. — In gestis Francorum heißt es richtiger: Franci adversus Ebroinum insidias praeparant, super Theudericum consurgunt, eumque a Regno dejiciunt, crinesque capitis amborum vi abstrahentes etc. Sieh Weiteres Pagi a. 668, IX. aus einer andern Vita S. Leodegarii. Bis Ostern 673 blieb nun Leodegar am Hofe Childerichs II Hauptperson.

S. 84. (ee. 2.) Außer der Vermählung Childerichs II mit Bilichilde lag noch ein schwieriger Eheproceß vor. Eine reiche Witwe, Claudia, hatte ihre Güter oder einen Theil derselben zu wohlthätigen Zwecken vermacht; der Eidam Hector, qui apud Massiliam Patriciatus honorem adeptus fuerat, dem man aber vorwarf, er habe seine Braut geraubt, bestritt das Testament und wandte sich Recht suchend an den Hof, und B. Leodegar sprach für ihn. Doch entgegen stand der betheiligte B. Projectus v. Auvergne, und wegen des Fiscus auch der Hausmaier Wulfoald. Nun heißt es vom hl. Leodegar: Quia Sacerdotalis integritas minas Regis nescit metuere, Hildericum coepit arguere, cur consuetudines patrias, quas conservare praeceperat, tam subito immutasset. Ostern feierte Childerich zu Autun 673, und da gedieh es zum völligen Bruche, vielleicht weil Leodegar weder Hectors Ehe für ungiltig erklären, noch zu der des Königs mit Bilichilde stimmen wollte. Ipse coepit renuere, et rationem veram reddere juxta statuta Canonum etc. Cumque Vir Dei se arctatum cognovisset, necessitate compulsus responsit, se causas Ecclesiae

Hymnichildae Reginae (Ditioni) commendatus habere, d. h. er habe den Vbn Austrasiens diese Händel zugeschoben; sie mögen darüber absprechen. Hymnechilde war noch Regentin Austrasiens. Bedroht ergriffen bei Nacht Leodegar und Hector die Flucht. Hector captus, regalibusque Edictis peremptus est (um sein Vermögen zu bekommen); Leodegarius vero in exilium Luxovio trusus. (Vita S. Projecti.) Welch ein bedeutender Mann Hector und wie weit greifend dieser Proceß war, erhellet genug aus dem Einzigen, daß B. Projectus v. Auvergne, vermuthlich als man Childerichs II Ende erfuhr, ab ejusdem urbis primoribus, Hectoris pernecessariis, appetitus armis crudeliter necatus est. (Bar. a. 670. III.) Es entbrannte ein alle Stände ergreifender wilder Parteienkampf 673—74.

S. 84. (ee. 3.) Mabillon fand ein Fragment Vitae S. Lantberti Ep. Lugdun. in welchem die Worte zu lesen: Rex Childericus insidiis satellitum suorum, unacum conjuge Bithilde filioque nomine Dagoberto, vita et regno privatus est.

S. 85. (ee. 3.) Die Gräber des K. Childerich II und der Gm. Bilechildis und des Söhnchens Dagobert, welche zusammen 673 ermordet wurden, fand man im J. 1646 auf, als man die Kirche S. Crucis et S. Vincentii, jetzt S. Germain-des-Prés genannt, zum Theil erneuerte. (Eckhart p. 253.) Ein Theil der Neustrier und Burgunder machte den Leudesius, Erchinoalds Sohn, zum Majordomus, andere hingen sich an Ebroin, der das Kloster verließ, und auch seine Gm. Leutrudis, obwohl sie den Schleier genommen, aus dem Kloster holte, mit ihr zu leben, und einen Theil der Austrasier gewann, selbst solche, die ihm vorher entgegen gewesen. Das waren also zwei Parteien, und die Anhänger Wulfoalds bildeten die dritte. Im J. 674 hat dann Ebroin den Leudesium, compatrem suum, durch einen Vergleich getäuscht, in die Falle gelockt und getödtet.

S. 85. (ee. 6.) S. Amatus Senonum pontifex ad S. Morandum († 701, Abt des Kl. Bruel ad ripam Lysae prope Minoriacum) confugit sede sua ab Ebroino magistro equitum pulsus. S. Amatus 690 in monasterio Broylo, gallice Bruel, obiit. (Jac. Meyer.) —

S. 87. (ff. 1.) Eckhart p. 258 emendirt ein Diplom Dagoberts II für das von der T. Irmina, deren Bräutigam gestorben, begabte Kl. St. Maria zu Trier, Horreum zugenannt, folgendermassen: con-

cessum et datum VII Kal. Sept. anno Regni Domini Dagoberti II. Actum Treviris in Dei nomine feliciter. (26 Aug. 675.) — Über Dagoberts I Diplom für die Abtei Weißenburg im Mai 631 und jenes Dagoberts II für das Kl. Schuttern 5 Nov. 642 ist schon viel gestritten worden. Grandidier verwirft sie völlig, s. Hist. d'Alsace I. tit. 4 et 5. Dagobert II gibt der Abtei Weißenburg einen Gnadenbrief 1 Aug. 675, tit. 12, wohl Eckharts Diplom.

S. 90. (hh. 1.) Constantin IV hat um 677—78 (?) durch die Bulgaren eine schmähliche Niederlage und darauf große Bedrängniß erlitten, ex quo imperator coactus pacem cum eis agere, et exigente delictorum nostrorum numero, non sine magno Romani nominis dedecore, pactam annuatim pecuniam eisdem persolvere etc. (Theoph. p. 548. 549.)

S. 90. (hh. 1.) Mit dem Erzb. Paul v. Creta, welcher einen Bischof uncanonisch aburtheilte, sprach 659 der hl. Vitalian sehr ernsthaft, besonders weil jener den Verurtheilten nicht wollte an den hl. Stuhl appelliren lassen, sondern sein Begehren abwies, inquiens: Quia non competens (!) quaeris. Quae ergo sancti sanxerunt patres, indecentia sunt? an placentia tibi decentia? . . . . quae praecipimus tibi secundum Deum, et propter dominum, tuaeque synodo, stude peragere, ne cogamur non misericorditer, sed secundum virtutem sacratissimorum canonum conversari etc. Mansi XI, p. 17. Unterm 27 Jäner 659 empfahl der Papst die Sache des für unschuldig befundenen Bischofs dem kais. Cubicular Vaanus (Vahanes?) p. 18; und dem B. Georg v. Syracus p. 19. — Maurus wollte seinen Clerus eidlich verpflichten, ut numquam subjicerent se Romano Pontifici. So starb er, und subrogatus est Reparatus, qui et ipse refractarius laboravit perficere per Imperatoris (Constantini IV) rescriptum, ne subjaceret Ecclesia illa Romanae, licet in fine vitae facti poenitens obiisse dicatur. (Bar. a. 669, II.)

S. 92. (hh. 7.) Des Kaisers Schreiben an P. Domnus Mansi XI, p. 198: postquam directa est eadem epistola (synodica novi Patr. Theodori) ad vestram paternam beatitudinem, interrogavimus eundem sanctissimum et beatissimum patriarcham, et Macarium sanctissimum et beatissimum patriarcham civitatis Theopolitanae (d. i. Antiochia), quaenam esset difficultas, quae pervenerat inter vestram paternam beatitudinem seu vestram apostolicam

sedem, et ipsos . . . . satisfecerunt nobis iidem ipsi sanctissimi patriarchae, quod verba quaedam novitatis intromissa sunt etc. Propter viles igitur inquisitiones non sit infinita contentio, ne nobis insultent Pagani et haeretici etc. Da spuckt wieder arg der griech. Lügengeist. Der Kaiser wußte nicht, warum seine Patriarchen keine Gemeinschaft mit Rom hatten, und erfuhr jezt erst, die Päpste zankten bloß propter verba quaedam novitatis, propter viles inquisitiones! Zu beachten kömmt p. 202, daß statt aller Ausfertigung am Ende die ungewöhnlichen Worte stehen: Divinitas te servet per multos annos sanctissime ac beatissime pater. Baron. a. 678, I. bemerkt, das Schreiben sei gegeben pridie Idus Augustas, Ind. VI (12 Aug. 678) und 17 Juni 678 saß schon Agatho auf dem p. Stuhle; im griech. Text und in der ältern latein. Version ed. Paris. 1524 fehlt das Datum.

S. 93. (hh. 10.) Um 656, behaupteten die franzöſ. Benedictiner, seien die Leiber des hl. Benedict und der hl. Scholastica von dem in Schutt gesunkenen M. Cassino nach dem Kl. Floriacum bei Orleans durch den Pilger Agulf auf Geheiß Gottes getragen worden, worüber sie in eine gelehrte Fehde mit den italienischen Ordensbrüdern geriethen. Der Mönch Aigulf ward Abt zu Lerins, und nach Pagi erlitt er um 677 cum sociis triginta et eo amplius auf Anstiften zweier ausgestoßenen Mönche den Martertod. Pagi a. 664,·XVII–XX. Bei Mansi XI, p. 22 sind drei unterschobene Breven des P. Vitalian, welche sich auf jene Translation beziehen. Viel besprochen ist das vom B. Chrodobert zuerst ertheilte und durch P. Adeodat (673—76) bekräftigte Exemptions-Privileg für das St. Martinskloster zu Tours, Mansi XI, p. 103: ut nullas gravedines a quolibet episcoporum sub praetextu discussionis religiosus abbas vel monachi ibidem degentes sustineant: neque rursus hospitandi sibi apud eos licentiam vendicantes, dispendia his atque insolentias angariarum imponant etc. Launojus bestritt mit schwachen Gründen die Echtheit des freilich fehlervollen Diploms. Große Bedenken erregen aber die folg. Stücke: Adeodatus ep. servus servorum Dei, Adriano abbati monasterii S. Petri ap. p. 104; dann Clotarii III regis praeceptum de fundatione monasterii Corbejensis, p. 105, Privileg. 19 Nov 661? p. 107; Privileg. libertatis monasterio Corbejensi concessum a Bertefrido ep. Ambianensi. 6 Spt. 611. p. 110. Theodorici Regis praeceptum, quo confirmat electionem Eremberti Abbatis Corbejensis, und ähnlich Marculfi formulae I et II p. 114. — Ein schönes Di-

plom p. 119 dem Abt Ago vom Erzb. Emmo v. Sens nebst andern Bbn ausgestellt 26 Aug. 659, da eine Synode zu Sens gehalten worden ist: Abba Deo et regulae plena sit devotione subjectus; monachi vero post Deum abbati suo propter Deum vera humilitate subjaceant. —

S. 94. (ii. 1.) Wie wenig verlässig das ist, was man von den zu Toledo gehaltenen Synoden zu erzählen pflegt, erhellt schon genug aus dem einzigen Umstande, daß bis jetzt der Streit noch nicht entschieden werden konnte, ob das s. g. vierte schon 636 oder erst 9 Dec. 638-39 statfand. Vrgl. Pagi a. 633, XXVIII. Den Unterschriften p. 636 Mansi X zu Folge veranstaltete Erzb. Eugenius, Nachfolger des Justus, 636—37 vorläufig eine mit 20 der nähern Bbe, um das Ansehen des neuen K. Chintila zu befestigen. Dem bereits gestorbenen B. Isidor v. Sevilla folgte Theodiscus natione Graecus, varietates linguarum doctus, exterius locutione nitidus, verius autem (ut exitus demonstravit) sub ovina pelle lupus voracissimus etc. Tud bei Bar. a. 636. IX. — Theodiscus war nicht bei jener Synode, und war schon für abgesetzt erklärt und statt seiner Honoratus p. 671 aufgestellt, als die Erzbbe Selva v. Narbonne, Julian v. Braga und Eugen v. Toledo mit ihm und andern 48 Bbn oder Abgeordneten bisch. Kirchen das große Concil (Conc. Tolet. VI. Mansi X, p. 660.) etwa 9 Dec. 638 veranstalteten, von dem 29 canones in fehlervoller Abschrift vorliegen. Lembke S. 165 merkt an: Leider besitzen wir gedruckt nur den Index sacrorum Canonum et Conciliorum, quibus Ecclesia Hispanica regebatur ab ineunte sexto saeculo usque ad initium octavi, herausgegeben von Card. de Aguirre T. IV und von Cenni T. I. Sehr zu wünschen ist, daß endlich einmal die vollständige Sammlung bekannt gemacht werde, da in Spaniens Bibliotheken Handschriften sich befinden rc. S. Santander Praef. historica critica in veram et genuinam collectionem veterum canonum Eccl. Hisp. Bruxellis. Was vorliegt, ist ja nicht schlechthin für echt zu nehmen, schon die starken Varianten erregen Verdacht, und obengenannte Synoden trugen fast mehr einen politischen als kirchlichen Charakter; daher solche Beschlüsse, z. B. S. Concilium simul, et cum consensu Christianissimi Principis, suorumque Optimatum, illustriumque virorum, hanc promulgamus Deo placituram sententiam: ut quisquis succedentium temporum cursu regni sortitus fuerit apicem, non ante conscendat regiam sedem, quam inter reliqua conditionum sacramenta (Wahl-

vertrag!) pollicitus fuerit, nullum, non Catholicum, permittere in suo regno degere. Si vero, postquam ad regni gubernacula accesserit, ipse temerator hujus extiterit promissi, sit anathema, maranatha in conspectu sempiterni Dei, et pabulum efficiatur ignis aeterni. Similiter et omnes, qui cum eo consenserint. Dieß wäre der dritte Canon des Concils v. J. 638, den die nachmaligen Juden-Plünderer anzuziehen liebten, welcher aber b. Mansi p. 663 etwas anders lautet. —

S. 94. (ii. 2.) Am 2 Jäner 640 (641?) bestieg Tulga den Thron des Vaters und soll ihn 2 J. 4 Mon. lang behauptet haben. (Pagi a. 642, IV.) Chintasuinthus begann seine Regierung 2 Mai 642 (643?) und der Synodal-Reichstag, welchen er veranstaltete ad consulendum Eccl. disciplinae et incolumitati Regni Graecorum, praesertim adversus tyrannos, et transfugas, qui postea redeuntes ex nationibus exteris Hispaniam bellis et seditionibus turbabant, ist vielleicht derselbe, von dem Roder. Tolet. c. 20 asserit, indictum fuisse a. V ejusdem Regis, 18 Oct. illudque Decretum Synodale 30 Episcoporum appellat. Acten in schlechtem Zustand b. Mansi X, p. 764, wo aera 684 von der Unwissenheit eines Spätern mag gesetzt worden sein. —

S. 95. (ii. 4.) Conc. Tolet. VIII, Mansi X, p. 1205. Es ward im Dec. 653 eröffnet und währte bis in den Febr. 654. Die Übersicht der Verhandlungen redet von 12 Collocutionen; IV et V et VI et VII betrafen das Cölibatsgesetz; X de his qui aut per auctoritatem, aut per vim (!) ordinati sunt, fast unverständlich; XII de Judaeis, eben so verdorben. Merkwürdig daß erst nach Orontius und Erzb. Anton v. Sevilla (waren diese p. Legaten?) Eugenius, regiae urbis (Toledo) metropolitanus episc. unterschrieb. Der vierte der Äbte Ildefonsus ist eben jener Schüler des hl. Idefons, der nachmals dem Eugenius auf dem Stuhle v. Toledo folgte. — Am Ende p. 1223 subscriptiones virorum illustrium officii Palatini. Dann decretum in die secunda universalis concilii editum in nomine principis, damit sich kein König bereichere: quae honori debentur, honori deserviant; et quae reges accumulant, regno relinquant etc. — Lex edita etc. p. 1225 ähnlichen Inhalts. — Vom 18 Febr. 654 Vorstellung der Juden p. 1229: Clementissimo ac serenissimo domino nostro Reccesvintho regi, omnes nos Hebraei Toletanae civitatis atque Hispaniae etc. — Sechzehn Bbe sollen Anf. Nov. 657 (aera

693; numerus additius Pagi a. 655, XIV.) das Conc. Tolet. IX, Mansi XI, p. 24 veranstaltet und Verfügungen wegen Testirens und Kinder der Geistlichen, Leibeigenen, Juden ꝛc. entworfen haben. — Conc. Tolet. X, p. 32 hat wieder unverlässig das Datum 1 Dec. aer. 694 (J. 655?). Es präsidirte Erzb. Eugen jun. der von 646 bis 657 auf dem Stuhle v. Toledo gesessen ist. Ildefons folgte und † 23 Jäner 667. (Bar. a. 667, IV.) — Das zu Merida 666 veranstaltete p. 75 verfügte gleichfalls bloß über Gegenstände der Kirchenzucht; es unterschrieben Proficius Dei miseratione Lusitaniae provinciae sanctae Emeritensis ecclesiae metropolitanae sedis ep. und 11 Suffragane. —

S. 97. (kk. 4.) Conc. Tolet. XI. (Mansi p. 1030) dat. 7 Nov. 675 unter Vorsitz des Quiricus (Quiriacus) Urbis Regiae Metrop. Ep. der 17 Suffragane und 7 Äbte versammelte. Es wurde wider Gewaltthätigkeiten, Simonie u. dgl. geeifert. — Ungefähr zur selben Zeit, meint man, hat Conc. Bracar. III oder IV p. 153 statt gefunden. K. Wamba soll 8 J. 1 Mon. 9 Tage die Krone getragen, und nach der Abdankung im Kloster 7 J. 3 Mon. also bis in's J. 687 gelebt haben. Pagi a. 680, XXII. — In der Provinzialsynode zu Toledo 9 Jäner 681 genehmigten die Prälaten vorerst p. 1027 des K. Wamba Abdication und des Ervig Erhebung, quem et divinum judicium in regno praeelegit, et decessor princeps successorem sibi instituit, et quod superest, quem totius populi amabilitas (!) exquisivit . . . . Unde non erit jam deinceps, aut ab anathematis sententia alienus, aut a divinae animadversionis ultione securus, quisquis (superne) contra salutem deinceps aut erexerit vocem aut commoverit caedem etc. Der can. VI, richtiger capit. VI lautet p. 1033: Illud quoque . . . . decernendum nobis occurrit, quod in quibusdam civitatibus, decedentibus Episcopis propriis, dum differtur diu ordinatio successoris, non minima creatur officiorum divinorum offensio. Unde placuit omnibus (salvo Privilegio uniuscujusque Provinciae) ut licitum maneat deinceps Toletano P o n t i f i c i, q u o s c u m q u e r e g a l i s p o t e s t a s e l e g e r i t, et jam dicti Toletani P o n t i f i c i s judicium dignos esse probaverit, in quibuslibet Provinciis praeficere Praesules, et decedentibus Episcopis eligere successores. Sic tamen, ut quisquis ille fuerit ordinatus, post ordinationis suae tempus, infra trium mensium spatium proprii Metropolitani praesentiam visurus accedat,

qualiter ejus authoritate, vel disciplina instructus, condigne susceptae sedis gubernacula teneat. Quod si per desidiam, aut neglectum, quilibet constituti temporis metas excesserit, excommunicetur. Hanc quoque definitionis formulam, sicut de Episcopis, ita de caeteris rectoribus (Seelsorgern?) placuit observandam. Auf diesen, wer weiß wann geschmiedeten Canon stützten späterhin die Könige Spaniens, zumal die Bourbone ihr angemaßtes, Kirchen- und Staats-verderbliches Recht, zu allen bischöfl. Stühlen zu ernennen.

S. 97. (kk. 5.) K. Ervig confirmirte die Beschlüsse unterm 25 Jäner 681 p. 1040. Lucas Tudensis erzählt, die Bbe haben sich an den Papst gewendet, um nicht durch jene Primatialrechte unterdrückt zu werden: Multa cum Episcopis (Rex) apud Toletum egit: leges, quae a praedecessoribus suis conditae fuerant, ex parte corrupit, et ex parte correxit, et ab Isidoro Hisp. Ep. Hispaniarum Primate (Primati?) traditas ex nomine suo adnotare praecepit, vel antiquas vocavit, ne nomine Ecclesiae forum judiciale agi videreretur. Et Romani Pontificis assensu statuit, ut nullus Archiepiscopus Hispaniarum subderetur alicui Primati, nisi Romano. Ein Fingerzeig! Leider fehlt alle Zeitangabe, und andrerseits findet sich, daß vom Conc. Tolet. XIII. p. 1060, eröffnet 4 Nov. 683, jenes Vorrecht des Primas bekräftiget wurde Nro. IX. p. 1071. Als die Väter, 48 Bbe und 27 Stellvertreter, schon wieder nach Hause gereiset waren, trafen im Winter, der sehr streng war, die von P. Leo II überschickten Acten des VI ökum. Concils ein, was Anlaß wurde, daß im nächsten Jahre Erzb. Julian seine Suffragane neuerdings versammelte. Conc. Tolet. XIV vel XVI. p. 1086; man nahm besagte Acten an Nr. VII. p. 1089: post Chalcedonense igitur concilium (vom V ökum. wußte man nichts!) haec debito honore, loco et ordine collocanda sunt et. dat. 20 Nov. 684.

S. 100. (ll. 6.) Beda l II et Mansi X. p. 579: Schreiben des P. Honorius vom Juni 634, wie Pagi a. 633, XX–XXII dafür hält, an K. Eadwin, dessen Tod zu Rom noch nicht bekannt war .... duo pallia utrorumque metropolitanorum direximus, ut dum quis eorum de hoc saeculo ad auctorem suum fuerit accersitus, in loco ipsum alterum (episcopum) ex hac nostra auctoritate debeat subrogare etc. Es folgt ein Brief an Erzb. Honorius v. Canterbury (ep. Dorovernensem): Inter plurima etc. 11 Juni. Hingegen ad Hon. Cantuar. Arch. ex Wilkins p. 583 ist sehr verdächtig. Pau-

linus übernahm auf des K. Eadbald Bitten die Verwaltung der verwaiseten Kirche v. Rochester und † daselbst 10 Oct. 644. Warum er nicht nach York, wo er den Diakon Jakob als Verweser gelassen, zurückkehren konnte oder wollte, ist unbekannt. Der vom hl. Oswald dort zum Bischof erkorne, wahrscheinlich im Kl. Hij consecrirte Aïdan verlegte den Sitz von York nach dem Kl. Lindisfarne, wo er auch bis 664 geblieben ist. —

S. 101. (ll. 9.) Cum armis et hostibus circumseptus (St. Oswald) jam jam videret se esse perimendum, oravit pro animabus exercitus sui. Unde dicunt in proverbio: Deus, miserere animabus, dixit Oswaldus cadens in terram. (Beda III, 12.) Vexillum ejus super tumbam ex auro et purpura compositum apposuerunt. (Idem, 11.) —

S. 102. (ll. 11.) Der Franke Agilbert hatte die schott. Klosterschulen Irlands besucht aus Wißbegierde und dort dem Studium der hl. Schrift obgelegen, cujus eruditionem (Agilbert konnte auch etwas sächsisch reden) atque industriam videns Rex (Kenewalchius), rogavit eum, accepta ibi Sede Episcopali, suae Genti manere Pontificem. Agilbert verwaltete das Bisthum Dorchester bis 662—63, wurde dann B. v. Paris und † nach 670?

S. 103. (mm. 2.) K. Penda war mehr erbitterter Feind schlechter Christen, als des Christenthums, wenigstens in den lezten Lebensjahren: nec prohibuit, quin etiam in sua, hoc est, Merciorum natione, verbum (si qui vellent audire) praedicaretur. Quin potius odio habebat et despiciebat eos, quos fide Christi imbutos opera fidei non habere deprehendit, dicens, contemnendos et miseros esse eos, qui Deo suo, in quem crederent, obedire contemnerent. — (Beda III, 21.)

S. 103. (mm. 4.) Idem Pendan (Peada) proximo vere multum nefarie peremptus est, proditione, u t d i c u n t, conjugis suae (Alchflede), in ipso tempore festi Paschalis. (Beda III, 24.) Es war wohl die nämliche Älflede, T. Oswio's, welche 680 der hl. Hilda als Äbtissin des Doppelklosters zu Whitby oder Streaneshalch gefolgt ist. Vrgl. Schrödl S. 101—103. —

S. 104. (mm. 5.) Hist. Anglicana Eccles. auct. Harpsfeld etc. Duaci 1622, p. 62, gibt an, Erzb. Honorius sei 30 Spt. 653 gestorben, und dann Theodor oder Theodat gefolgt. Was man von Vitalians Bestätigung des allgemeinen Primates der Kirche v. Canterbury

(Mansi XI, p. 21) halten soll, ist schwer zu sagen; das Diplom erlitt Veränderungen, aber welche und warum? . . . . in praesenti commendare tuae sagacissimae sanctitati omnes ecclesias in insula Britanniae positas konnte bloß die temporäre Jurisdiction eines Legaten befassen. Rom hörte aus triftigen Gründen ungerne von Primitialrechten. —

S. 104. (mm. 7.) Das erste diesen Osterstreit berührende Document ist ein Schreiben des erwählten P. Joannes IV v. J. 640 an schott. Äbte und Priester Mansi X, p. 681 ex Beda. Vrgl. Baron. a. 639, V. —

S. 105. (mm. 10.) Die Besprechung heißt auch Synodus Pharensis, wovon Beda III, 25, auch zu lesen bei Mansi XI, 67. B. Agilbert war voll Unwillen über K. Coinwalch aus Wessex fort gegangen; denn Coinwalch verfuhr im Kirchlichen ganz eigenmächtig und theilte das Bisthum Dorchester in zwei Stücke, über das eine den Angelsachsen Wina setzend, der kaum canonisch ordinirt wurde. Nec diu invasor fovit otium, sed ejusdem regis tyrannide pulsus ad Wulferium, regem Merciorum, fecit confugium, emptoque ab eo episcopatu Londoniae dies vitae residuos consumpsit. (Malmesb. de gest. Pont. l. II.) So ging es mit Besetzung der bisch. Stühle! Colman war dem hl. Finan (661?) gefolgt und wird, obwohl er auch seinen Sitz auf der J. Lindisfarne hatte, Eboracae Civitatis Episcopus Metropolitanus betitelt. Vrgl. Pagi a. 664, III.

S. 105. (mm. 11.) Gentes Scotorum, quae in australibus Hiberniae insulae partibus morabantur, jamdudum ad admonitionem apostolicae sedis antistitis Pascha canonico ritu observare didicerunt. (Beda.) Es waren folglich diese Schotten in Irland selbst nicht einig, und nur die nördlichen scheinen an dem vom römischen abweichenden Gebrauche noch festgehalten zu haben. Ausführlich Dr. Schrödl, S. 120-26. Colman, der Sprecher der schott. (irländ.) Geistlichkeit, behauptete, ihr Gebrauch sei uralt und dem gemäß welchen der hl. Joh. Evangelist in Asien eingeführt. Wilfried, welcher dem römischen das Wort redete und schon in seinem Kl. Rippon Widerspruch erfahren hatte, wies nun nach, daß mit Rom die ganze übrige Christenwelt in Einklang sei, jene nördlichen, von Picten und Scoten bewohnten Erdwinkel allein ausgenommen; zu Nicäa, das doch in Asien liege, habe ein allgemeiner Kirchenrath im J. 325 verboten zu gleicher Zeit mit den Juden Ostern

zu feiern; wenn auch der hl. Evangelist Joh. in einigen Punkten die Gebräuche des alten Bundes noch duldete, so richteten sich doch nachmals selbst die Vbe der von ihm gestifteten Kirche nach dem, was der hl. Petrus in Rom angeordnet, und mit Grund; denn diesem Apostel allein sagte Christus: Tu es Petrus, et super hanc petram etc. Mth. 16. 18. Hier erhob sich K. Oswio und fragte die Streitenden: Erkennet ihr beiderseits an, daß Christus diese Worte dem Petrus sagte und ihm die Schlüssel seines Reiches übergab? Auf die erfolgte Bejahung schloß der fromme Fürst: Nun denn, so sei was mich betrifft erklärt, daß ich weit entfernt bin demjenigen widerstreben zu wollen, der da hütet die Pforte des Himmels, und vielmehr gerne mich seiner Anordnung füge, auf daß nicht etwa diese Pforte mir verschlossen werde. Noch kam die Frage wegen der Form der Tonsur vor; weil aber B. Seddus v. London nachgab und sagte, er wolle die Sitte der röm. Kirche (die s. g. Krone Petri) sich gefallen lassen, so erledigte man bald diesen unerheblichen Gegenstand. —

S. 106. (mm. 12.) Quid autem pravius sentiri potest de ecclesia matre quam si dicamus, Roma errat, Hierosolyma errat, Alexandria errat, Antiochia errat, totus mundus errat; soli tantum Scoti et Britones rectum sapiunt. (Ep. S Cummiani Hibern. ad Segienum Huensem Abbat. de Controversia Paschali.)

S. 106. (mm 14.) Ceddus, der eine Zeit Bischof zu London gewesen sein soll, starb 26 Oct 664. — Reverso in patriam Colmano, suscepit pro illo Episcopatum Nordenhymbrorum (zu Lindisfarne) famulus Christi Tuda, qui erat apud Scotos Austrinos eruditus, atque ordinatus Episcopus, sed permodico tempore Ecclesiam regens. Eodem anno Dom. inc. 664 facta est Eclypsis Solis die tertio mensis Maji, hora circiter decima diei: quo etiam anno subita pestilentiae lues, depopulatis prius Australibus Britanniae plagis, Nordenhymbrorum quoque Provinciam corripiens.... magnam hominum multitudinem stravit. Qua plaga praefatus Domini Sacerdos Tuda raptus est de mundo. . . . Anno memoratae eclypsis, et mox subsequentis pestilentiae, quo et Colman Ep. ad suos reversus est, Deusdedit, sextus Ecclesiae Dorovernensis (Canterbury) Episcopus obiit pridie Iduum Juliarum (14 Juli); sed et Ercomberct Rex Cantuariorum, eodem mense ac die defunctus, Ecgbercto filio sedem Regni reliquit. (Beda.) Nach Honorius, welcher 30 Spt. 653 starb, war Deusdedit gewählt und 26 März

655 erst ordinirt worden. — S. Ceadda Ep. Merciorum simul et Lindisfarnorum, Anf. Spt. 669 Bischof zu Lichfield, starb 2 März 672, in cujus locum ordinavit Theodorus (Erzb v. Cant.) Winfridum, virum bonum et modestum, qui, sicut Praedecessores ejus, provinciis Merciorum, et Mediterraneorum Anglorum, et Lindisfarorum Episcopatus officio praesset: in quibus cunctis Wlfheri sceptrum Regni tenebat. Pagi a. 665, XVI will als sicher behaupten, die Ordination Wilfrids sei schon 665, die Ceaddas 666 vor sich gegangen.

S. 108. (mm. 18.) Unbeugsam lehnte der Africaner Adrian, Abt v. Neridan bei Neapel, die ihm vom Papste zugedachte Ehre, Erzbischof v. Canterbury zu werden, ab und schlug dafür seinen Freund den Mönch Theodor vor mit dem Versprechen ihn zu begleiten, und das gefiel. Theodor, bereits 66 J. alt, jezt zum Subdiacon geweiht, legt den Philosophen-Mantel ab und läßt sich 4 Monate lang das Hauptbaar wachsen, das nach Brauch der griechischen Mönche geschoren worden; so konnte man die röm. Krone gestalten, und dann ordinirte ihn der Papst selbst zum Priester und Bischof 26 März 668. Am 27 März bestiegen Erzb. Theodor, Abt Adrian und der Engländer Bennet Biscop das Schiff, welches sie nach Marseille trug. Zu Arles mußte die Reise-Erlaubniß, um welche man beim Majordomus Ebroin nachsuchte, lange erwartet werden; Ebroin hatte den Abt Adrian als Unterthan des griech. Kaisers in Verdacht und fürchtete das Anknüpfen geheimer, den Franken nachtheiliger Verständnisse in England. Theodor brachte, mit Erlernung der angelsächs. Sprache beschäftigt, den Winter 668—69 zu Paris hin bei Agilbert, der, vormals B. zu Winchester, auf den Pariser-Stuhl versetzt worden war. Ein vornehmer Abgeordneter des K. Egbert v. Kent harrte des neuen Primas im Hafen von Quentavic in Ponthieu, jezt St. Josse, wo sich Theodor endlich im Mai 669 einschiffte; dem Abt Adrian gestattete Ebroin erst später die Abreise. —

S. 108. (mm. 20.) In Kent war K. Erkenbert 14 Juli 644 und der ältere Sohn K. Egbert, um die Ermordung der Vettern zu sühnen, Stifter des Kl. Racalfminster nahe bei der J. Thanet, im Juli 673 gestorben, und es folgte der jüngere Br. Lothar. Nun Conc. Herudfordiae (?) 24 Sept. 673, ind. I. sub initio primi anni Lotharii regis Cantii, praesidente Theodoro Cantuariae, alias Doroberniae archiepiscopo. (Mansi XI, p. 127.) Zehn Bestimmungen: I die Osterfeier an demselben Sonntage, II kein Bischof greife in einen

andern Sprengel über, III beunruhige oder beraube Klöster, IV kein Mönch verlasse sein Kloster wider Willen des Abtes, V kein Priester werde irgendwo angenommen absque commendatitiis literis sui praesulis; VII ut Kal. Augusti in loco qui appellatur Clofeshooh semel in anno synodus congregetur; X ut nulli liceat nisi legitimum habere connubium. —

S. 108. (mm 21.) Hibernia, quo catervatim istinc lectores classibus advecti confluunt. (Beda.)

S. 109. (nn. 2.) Im J. 677 schon, behauptet Pagi 677. VII, entbrannte der Krieg zwischen Theodorich III und Dagobert II; loca vicina (bei Langres) depopulata, agri, villae, aedes; et ipsa (quod gravius est) Sanctorum corpora igne sunt cremata. Wohl bloß ein herbstlicher Streifzug an der Gränze beider Reiche, den geschwind ein Vergleich oder Waffenstillstand endigte. Auch burgundische Herren waren in die Fehde verwickelt worden, namentlich der wie scheint zwiespältig gewählte Erzb. Chramlinus (?) v. Embrun. Ein Diplom Theodorichs III bei Mabillon l. VI p. 469 hat die Stelle: Dum et Episcopos de rigna nostra, tam de Niuster, quam et de Burgundia pro statu Ecclesiae vel confirmatione pacis ad nostro Palatio Marlaco (unbekannter Ort, vielleicht Marly bei Versailles) villa jussemus advenire. . . . Datum medio mense September, annum 5. rigni nostri, Marlaco in Dei nomine feliciter. — Im J. 678 noch wurde, nach Pagi, K. Dagobert II ermordet, und der aus Rom, wohin er 675 pilgerte, nach Haus zurückgekehrte Erzb. Audoenus v. Rouen invenit in Regno Francorum inter Principes Palatii orta scandala, weshalb er sich alle Mühe gab, Versöhnung und Frieden zu stiften. Um Dagoberts Ermordung zu rächen, heißt es, ergriffen die Austrasier die Waffen, an ihrer Spitze Hrz. Martin, Sohn des Clodulph, der Bischof v. Metz und heilig geworden, nebst Pippin, dessen Vater Ansigisil Clodulphs Br. gewesen. Devicti cum sociis Martinus atque Pippinus in fugam lapsi sunt, persecutusque est eos Ebroinus . . . . Martinus autem Laudunum Clavatum (Laon) ingressus, se infra muros ipsius Urbis munivit, persecutusque eum Ebroinus, veniens Estreco villa (Escheri Launois), ad Laudunum Clavatum Nuncios dirigit, Aegilbertum et Regulum Rhemensis Urbis Episcopum, ut fide promissa in incertum super vacuas capsas (der Reliquien) Sacramenta falsa dederint. Qua in re ille credens eos (sic), a Lauduno Clavato egressus, cum sodalibus ac sociis ad Estrecum ve-

niens, cum sociis omnibus (die Zahl weiß Niemand) interfectus est. Fredeg. hat das giftige Parteigeschwätz niedergeschrieben In diesem J. 678—79 soll auch der hl. B. Leodegar, der 2 J. zu Fécamp im Nonnenkloster als Verbannter zugebracht hat, wegen Childerichs Ermordung vor Gericht gestellt, und dann 2 Oct. in einem Gehölze bei Artois auf Ebroins Anstiften enthauptet worden sein. Doch heißt es auch wieder, K. Theodorich III und Ebroin haben eine Synode berufen, welche den Dido verurtheilte, qui s. virum Leodegarium cum Waimero (früher Hrz. v. Champagne, hierauf B. v. Troyes) expulit de sede sui Episcopatus. Vrgl. Pagi a. 678. XXII. Wer vermag noch diese Parteihändel zu entwirren!

S. 110. (nn. 5.) K. Wulfer starb 675, und da sein Sohn Ceonred noch ein Knabe, folgte der nächste Br. Ethelred, welcher alsbald 676 den K. Lothar v. Kent befriegte und die Stadt Rochester und selbst Kirchen und Klöster verbrannte. — Illo ipso anno (675) Wulfherus Pendae filius et Aescvvinus Cenfusi filius pugnabant in Bedanheafde . . . . Wulfherus obiit ac Aethelredus incepit regnare. Suo tempore misit Romam Wilfridum ep. ad papam etc. Wilkins, worauf er 11 Punkte gibt betr. das von den Brüdern K. Peada, K. Wulfher und Abt Saxulf und deren Schw. Kineburh und Kynesvith gegründete und begabte Kl. Medeshamstede (Petersborough), dessen Befreiung von allen Lasten 2c. — Thomas Eliensis Monachus Auctor accuratus in Vita S. Ethildritae, Abbatissae Eliensis: Wlferus primus in eodem Regno (Mercia) fidem et lavacrum s. regenerationis accepit, atque in tota gente sua daemoniorum culturam destruxit, Christique nomen ubique locorum Regni sui praedicare jussit, et in multis locis Ecclesias aedificavit. Insuper famosum illud monasterium Medeshamstede, nunc Burcg (Petersbourgh) vocatum, possessionibus et ornamentis multum dilatavit per Sexulfum, qui primus Abbas et Fundator loci ejusdem, ac postea Episcopus Merciorum (Erzb. Theodor weihte ihn für den abgesetzten Winfrid 674 zum B. v. Lichefield so wie Erchembald zum B. v. London) sub eodem Rege extitit. Cujus Regina Ermenilda Cantuariorum Regis Erconberti et Sexburgae Reginae filia, peperit ei magnarum virtutum virginem S. Werburgam, quae, patre defuncto, saeculo renunciavit, et habitum sanctae conversationis susceptura, genitricis suae materterae, h. videlicet Etheldredae, monasterium intravit, ubi Deo operante multa patravit miracula. K. Wulfer starb

675. (Pagi V); es folgte der Br. Äthelred, ebenfalls Freund des hl. Wilfrid. In Wessex aber ward nach Aescvine, seit 674 König und 676 schon gestorben, des K. Koinwalch Br. Kentwine auf den Thron gesetzt und zugleich der hl. Abt Hedda Bischof v. Wesser, wo es Leutherius durch sechs Jahre gewesen. In diesem J. 676 brach der Krieg aus zwischen Mercia und Kent, man weiß die Ursache nicht, K. Äthelred siegte, und als K. Egfrid v. Northumbrien dem v. Kent (Lothar, auf Br. Egbert 673 gefolgt) half, gewann Äthelred auch hier die Oberhand, aber sein Freund Erzb. Wilfrid, dem K. Egfrid ohnehin kaum früher wohl wollte, gerieth nun recht in die Klemme und mußte im Sept. 677 seinen Sitz verlassen; am 1 Nov. 677 landete er in Friesland. Weil Ebroin gegen Wilfrid sich erboste, ist nur zu wahrscheinlich, daß durch dessen Vermittlung die Friesen sich dem K. Äthelred befreundeten, während Ebroin vielleicht die Könige v. Kent und Northumbrien zu Freunden hatte. Erzb. Theodor soll nun 679 – 80 einen Frieden zwischen jenen Königen Englands ermittelt haben, und waren sie, wie Beda anzugeben scheint, mitsammen auf dem Concil zu Hatfield, dann hat die Sache wohl seine Richtigkeit: Anno 680 facta est Synodus in campo Hedfelda de fide Catholica, praesidente Arch. Theodoro, in qua adfuit Joannes Abba Romanus ((von P. Agatho gesandt) . . . . imperantibus Dominis piissimis nostris Ecgfrido Rege Hymbronensium a. 10 Regni ejus, Edilredo Rege Mercinensium a. 6. Regni ejus, et Advolfo Rege Estanglorum a. 17 Regni ejus, et Lothario Rege Cantuariorum Regni ejus a. 7. K. Äthelred hatte durch Wilfrid den P. Agatho auch bittlich um Privilegien für das Kloster Medeshampstede ersucht, und das gewährte Breve, welches Pagi a. 679, VII aus schwachen Gründen beanstandet, hat Wilkins und aus ihm Mansi XI, p. 170. —

S. 112. (nn. 11.) Concil zu Rom Oct. 678. Mansi XI, p. 179 und wieder 182, lesenswerth.

S. 115. (pp. 1.) Über das Lateranconcil v. April 679, wobei 125 Bbe, sieh Mansi p. 185.

S. 116. (pp. 2.) Conc. gener. Anglicum Hedtfeldae celebratum XV Kal. Oct. Mansi XI, p. 175, ohne Acten.

S. 116. (pp. 3.) Die zwei nur in griechischer und aus dieser in lateinischer Übertragung vorhandenen, in vielen Stellen verdächtigen Schreiben hat Mansi XI, p. 234 und 747.

S. 117. (qq. 1.) In nomine Dei, et Salvatoris no. J. Chr. praesidente piissimo, et Deo dilecto Magno Imp. Const. in secretario sacri palatii, quod cognominatur Trullus . . . . conveniente quoque s. et universali Synodo, quae secundum imperialem sanctionem congregata est in hac regia urbe, Theodoro, et Georgio presbyteris, et Joanne diacono, vicem agentibus Archiepiscopi antiquae Romae, et Georgio Archiep. magnae Constantinopoleos novae Romae, et Petro Deo amabili presb. et monacho, et locum servante sedis magnae civitatis Alexandriae, et Macario Arhiep. Theopoleos Antiochiae, et Georgio religioso presb. monacho, et apocrisiario Theodori venerabilis Vicarii Sedis Hierosolymorum, Joanne ep. Portuensi, Abundantio ep. civitatis Paternensis, Joanne ep. civitatis Rhegitanae, locum praesentantibus 125 vener. Episcoporum s. Concilii antiquae Romae, (also die drei Abgeordneten des Lateran-Concils) residentibus gloriosis patriciis, et consulibus ex latere piissimi nostri Imp. Constantini; et ex laeva quidem ejus parte residentibus Vicariis Agathonis Archiep. antiquae Romae, et qui ex persona Synodi (im Lateran) erant Deo amabiles Episcopi; a dextra vero ejus parte residentibus Georgio Archiep. novae Romae etc. Dieß der Eingang der bekannten, gewiß in vielen Punkten unverläßigen Acten, die griechisch (πράξεις) und lateinisch sich finden bei Mansi XI, p. 208 u. a. vielmehr ein Bericht über die Acten.

S. 117. (qq. 2.) Die Monotheleten brachten tomos diversos, et synodos, quas falsaverant. Nam non per veritatem se superare nitebantur, sed per mendacia, et diversa commenta etc. epistolam Vigilii p. falsaverunt etc. Macarius coram synodo inventus est mendax. Tunc interdixit pietas Augustalis Georgio patr. ut minime in ecclesia sua susciperet Macarium, vel ejus homines 13 Febr. rc. neque unam, neque duas (voluntates) in salvatore dicere voluit; dieses namentlich wieder in der Sitzung am 25 Febr. Ea hora sancta synodus una cum principe ejus orarium auferri jusserunt a collo ejus etc. Anast. bibl. der aber hier manches Irrige sagt. Übrigens weiß er von einem wider P. Honorius gefällten Urtheile durchaus nichts.

S. 118. (qq. 3.) Haec est enim verae fidei regula, quam et in prosperis, et adversis vivaciter tenuit Apostolica Chr. Ecclesia, quae per Dei gratiam a tramite Apostolicae traditionis nunquam errasse probabitur, nec haereticis novitatibus depravata suc-

cubuit; quia dictum est Petro: Ego pro te rogavi, ut non deficiat fides tua: Et tu aliquando conversus confirma fratres tuos. Luc. 22, 32. Hic dominus fidem Petri non defuturam promisit, et confirmare eum fratres suos admonuit, quod Apostolicos Pontifices, meae exiguitatis praedecessores, confidenter fecisse semper, cunctis est cognitum: quorum et pusillitas mea licet impar, et minima, pro suscepto tamen divina dignatione ministerio, pedissequa cupit existere. (Mansi XI. p. 234.)

S. 119. (qq. 8.) Acten des VI ökumen. Concils.

Durchgehen wir die griechischen Acten Mansi XI, p. 195–736: Über Constantins IV Schreiben an P. Donus mit der falschen Zeitangabe ist schon etwas bemerkt worden; p. 202 folgt des Kaisers Divalis sacra directa ad Georgium Patr. v. 10 Spt. 680 dem Tag der Ankunft der Legaten in Cnstpl; p. 203 Epistola Mansueti Ep. Mediolan. sehr fehlerhaft und ohne Datum; es streitet sich, ob Mansuetus oder der Priester Damian, nachmal. B. v. Pavia, diesen Aufsatz fertigte, Pagi a. 679, V. — p. 207 Actio I ganz unbedeutend; p. 217 Actio II ebenso; p. 222 Actio III (im Latein p. 742 Actio II und verstümmelt) wieder ein langes Namen-Register. Als Antiochus religiosus lector et notarius sanctissimi patriarchae Constantinopoleos die Acten der V ökum. Synode, das exordium primi libri vorzulesen begann, riefen sogleich die Legaten: Piissime domine, falsatus est praesens liber etc. Der Kaiser selbst sah nach und entdeckte den Betrug. Gleich darnach stieß man auf die verfälschten Briefe des P. Vigilius, und die Legaten riefen wieder: Non faciat Deus, domine, non dixit Vigilius unam operationem. Non sunt libelli Vigilii. Falsatus est hic liber, sicut et exordia primi libri etc. p. 227; p. 229 Actio IV (im Latein p. 744 Actio III) wieder das Namen-Register und so bei jeder Actio; p. 234 das Schreiben des P. Agatho an die Kaiser, sicher nicht das Original, sondern eine griech. Übertragung, vielleicht Erweiterung, und aus dieser in schlechtes Latein gesetzt; hinten p. 747 fehlt Alles, was vorne 238 und 240 steht, eben die Stelle, da Agatho den Kaiser flexo mentis poplite und mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken anfleht, und die fünf ökum. Synoden erhebt, das Dogmatische unstreitig vortrefflich und der päpstl. Erörterung entnommen, aber diese selbst hie und da frei übersetzt und mit dem Kaiser schmeichelnden Worten verunziert; p. 286 (hinten p. 767) folgt in derselben Gestalt die Confessio fidei des zu Rom 679 gehaltenen Con-

cils; doch redet auf einmal p. 294 sehr auffallend P. Agatho und entschuldigt das verspätete Absenden der Legaten, was nicht allein auf die Vermuthung führt, es seien ein Paar Documente hier wieder zusammengeschmolzen. — Sonst keine Sylbe über das Verhandelte. — Actio V p. 315 (IV p. 776) Namen-Register, und Bemerkung, daß die vom Patr. Makarius gesammelten Beweisstellen vorgelesen worden seien; sonst nichts. — Actio VI, p. 322 (V, p. 777) ebenso; nur reden jetzt die Legaten: die gelesenen Stellen seien nicht beweisend oder verunstaltet ꝛc. Actio VII, p. 327 (VI, p. 778) ebenso; eine von den Legaten herbeigebrachte Sammlung: Sententiae sanctorum et selectorum Patrum, quae duas ostendunt voluntates etc. ward gelesen, und wieder in Act. X, (IX) p. 393 (802). — Actio VIII, p. 331 (VII, p. 780) ebenso Namen-Register; dann Erklärung des Patr. Georg und seiner Bbe, daß sie der Lehre der röm. Kirche beistimmen, und Widerspruch des Makarius, dem man seine falschen Citationen nachweist. Daß Patr. Makarius abgesetzt wurde, oder daß der ungelehrte Bischof v. Melitene eine Bitte überreichte, erwähnen die Acten nicht; nach Anast. bibl. geschah es am 25 Febr. Actio IX, 8 März p. 378 (VIII, p. 798) eben so gehaltlos. Sunt autem et ante hoc testimonium, quae callide praedictus Macarius, et Stephanus (der war anwesend) non defloraverunt etc. p. 383, eine Stelle, die verräth, daß man nicht die eigentlichen Acten, sondern einen Bericht darüber vor Augen hat. Hier p. 385 die Acclamation: *πολλά τά ἔτη τȣ̃ βασιλέως· ὀρθοδόξȣ βασιλέως πολλὰ τὰ ἔτη· τὸν αἱρετικὸν ἔξβαλλε* ꝛc. *καὶ ὠθȣ́μενος Στέφανος ὁ μαθητὴς Μακαρίȣ ἐξεβλήθη.* Daß man diesem Stephan oder gar dem Patr. Makarius förmlich das Anathem gesprochen, findet sich in den Acten nicht, deren erster, am wenigsten verdächtiger Theil hier endet.

S. 119. (rr. 1.) Zweiter Theil der Acten des VI ökumen. Concils.

In der rathlosen Verlegenheit, da der Patr. Makarius und fast der ganze Clerus v. Cnstpl, der dem Theodor anhing und von Gregor und den Lateinern nichts wissen wollte, das Concil hartnäckig mieden, fing dieses bei der X Actio p. 387 (IX, p. 801 octavo mensis Martii falsch statt 18 März) wieder von vorne an, und dem Actenbericht zufolge wurden zahllose Väter-Stellen (das *ἔτι ἀνεγνώθη* wiederholt sich 50 mal) zum Erweise der zwei Willen abgelesen, und schließlich Äußerungen des Apollinarius p. 449 (Apollinaris v. Laodicea um 360,

Vater oder Sohn?), indem man behauptete, dieser Ketzer habe schon wegen des monothelet. Irrthums das Verdammungsurtheil erhalten. Eine starke Lücke hat p. 452 (828) das vom B. Petrus v. Nikomedia überreichte Credo, welches seine volle Zustimmung zur Lehre des röm. Concils erklärt. Nach dem Amen steht: Suscipio autem et amplector sancta et universalia quinque concilia etc. und auffallen muß, daß es dann p. 455 heißt: Hanc igitur piae et rectae Christianorum fidei satisfactionem composui, scriptam per alium, mense Martio, indictione octava. Subscriptio: Petrus indignus ep. Nic. etc. manu propria subscripsi, mense Martio, indictione nona. Et ceteri cum ipso similiter obtulerunt. — Actio XI, p. 456 (X, p. 830) veranstaltet 20 März (decimo octavo die Martii mensis falsch!), um endlich den Kaiser zu bewegen, daß er den Makarius sammt Anhängern mit dem Anathem schlagen ließ. Nachdem die langen, vom Patr. Sophronius an den Patr. Sergius gesandten synodica gelesen waren (p. 508 wieder Lücke), trugen die Legaten darauf an, daß man zwei dem Kaiser überreichte Predigten des Makarius ebenfalls lese p. 510. Et relectus est hujusmodi prosphoneticus omni pravitate plenus, et haereticis in omnibus consonans, aperte continens unam voluntatem etc. Sonderbar, daß man sich so viele Mühe geben mußte, darzuthun, Makarius hange dem monothelet. Irrthume an, wenn er ohnehin so, wie p. 345 zu lesen, vor der ganzen Synode diesen Irrthum behauptet hat. Dem Kaiser muß von dem endlosen gelehrten Gerede der Kopf schwindlich geworden und ihm daher die Lust vergangen sein, den weitern Verhandlungen beizuwohnen. — Dritter Theil der Acten. Actio XII, p. 518 (XI, p. 857) 22 März (vigesimo die falsch) erzählt sehr verwirrt, daß der Patricius Joannes dem Kaiser durch Makarius zugesandte, vom Kaiser nicht gelesene aber sorgfältig versiegelte Schreiben überbracht, und das Concil es nicht der Mühe werth erachtet habe, sie lesen zu lassen; eben so andere Schriften. Dum ad modicum lectio fieret, gloriosissimi judices, et s. concilium dixerunt: superfluum hunc denuo librum legi! p. 523; wieder p. 527: Superflua etiam praesens lectio sermonis existit, quia penitus fictus, et falsus est etc. Nun ging erst der geladene Schuß los. Man las p. 530 das Schreiben des Patr. Sergius an P. Honorius, und des Honorius Entgegnung, in der sogleich auffällt, daß sowohl im Griech. als im Latein. gerade die Stellen Varianten haben, welche von dem Einen Willen

reden. Schlagend ist freilich p. 540: ὅθεν καὶ ἓν θέλημα ὁμολογοῦμεν ꝛc. allein dem Vorhergehenden gemäß kann Honorius im Latein nicht gesagt haben: unam, sondern etwa unitam voluntatem fatemur; ut nimirum stupenda mente mirabiliter m a n e n t i b u s utrarumque naturarum d i f f e r e n t i i s cognoscatur u n i r i. Das päpstl. Original liegt nicht vor, nur die griechische schlechte Übersetzung, und nach dieser eine doppelte lateinische. Die Legaten hatten nichts zu bemerken; und Niemand! Einige Herren und Prälaten wurden p. 546 an den Patr. Makarius geschickt und kehrten bald mit der Versicherung zurück, er habe die vorgelegten Schriften ohne weiters für die seinigen erkannt. Im Concil wurden dann die vorgelegten Documente näher geprüft, auch das Schreiben des P. Honorius: et collata est eadem Latina epistola per Jo. rev. ep. Civitatis Portuensis, qui u n u s extitit de concilio antiquae Romae, et constitit. Wo waren die andern Legaten? Zum Schlusse fragen gloriosissimi judices, ob Patr. Makarius, wenn er sich bußfertig erweise, auf seinem Sitze wieder hergestellt werden könnte, und der Bescheid lautete auf Nein, und die Prälaten des Sprengels v. Antiochia ermangelten nicht, die Bitte an den Kaiser bringen zu lassen, er möchte ihnen geschwind einen andern Patriarchen geben. — Actio XIII, p. 550 (XII, p. 871) 28 März sogleich eröffnet durch die gloriosiss. judices: has epistolas (namentlich auch die des Honorius) invenientes omnino alienas existere ab ap. dogmatibus etc. tanquam animae noxias execramur. Quorum autem, id est eorundem, impia execramur dogmata, horum et nomina a s. Dei ecclesia projici judicavimus etc. Cum his vero simul projici a s. Dei cath. ecclesia, simulque anathematizari praevidimus (sie, die Laien!) et Honorium, qui fuerat papa antiquae Romae, eo quod invenimus per scripta, quae ab eo facta sunt ad Sergium, quia in omnibus ejus mentem secutus est, et impia dogmata confirmavit, p. 555. Daß die Väter dem beistimmten, wird nicht gesagt; sie ließen sich wieder allerlei vorlesen z. B. zwei Briefe des Cyrus an Sergius, beschlossen p. 578, die Namen der Patr. Thomas († 668), Joannes († 674) und Constantin († 676) in den Diptychen zu belassen, forderten einen zweiten Brief des P. Honorius, und ließen sich daraus zwei Stellen vorlesen. Hierauf soll das Concil befohlen haben, alle diese Briefschaften zu verbrennen; καὶ ἐκαύθησαν! —

Weil heftig die Echtheit der vorgelesenen Schreiben (bloß der des P. Vigilius, wie p. 587 steht?) bestritten wurde, legte in Act. XIV (XIII, p. 882) 5 April der Chartophylax Georg einen feierlichen Eid ab, er habe die Actenstücke so in der Bibliothek vorgefunden und nichts davon noch dazu gethan p. 590; hierauf ein verwirrtes Geschwätz über andere Verfälschungen, und Ablesen einer Stelle des hl. Athanasius über die zwei Willen. — Actio XV, p. 602, 26 April, (XIV, p. 889) enthält bloß das Geschichtlein vom närrischen Mönche Polychronius. — Actio XVI, p. 611 (XV, p. 892) 9 August begann mit Vorrufen des Pr. Constantin, dem man alsbald das Anathema spricht. Hierauf die Acclamationen wie oben. — Actio XVII, p. 621 (XVI, die lezte, p. 894) 11 Spt. findet sich bloß in Latein vor, und außer dem Namen-Register nichts als die Erwähnung, es sei die Confessio fidei abgelesen worden. — Actio XVIII (graece XVII) 16 Spt. in Gegenwart des Kaisers. Man liest die definitio Concilii p. 631 (896) und die Expositio fidei v. Nicäa und Cnstpl. Hierauf eine dem Kaiser schmeichelnde Erzählung: weil ungeachtet dieser klaren Expositionen doch wieder Ketzer aufstanden und Verwirrung stifteten, Theodor v. Pharan, Sergius, Pyrrhus, Paulus, Petrus, H o n o r i u s, Cyrus und Makarius, so habe Gott einen neuen David erweckt, und der hat diese heil. ökum. Synode berufen, von welcher nun der kath. Glaube in's hellste Licht gesetzt worden; p. 639 die Unterschriften voll Fehler und Lücken, p. 899 stehen bloß 14 Namen mit dem Schluß: Et sic de aliis. Zulezt *Κωνςαντῖνος ἐν Χριςῷ τῷ θεῷ βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων, ἀνέγνωμεν καὶ συνῃνέσαμεν.* Nun die Acclamationen p. 656 (900) und der sermo prosphoneticus an den Kaiser gerichtet p. 658 (902), die Unterschriften wie p. 639 und die Bitte an den Kaiser, auch seinen Namen hinzusetzen p. 682. —

H i n t e r den Unterschriften folgt (Mansi XI. p. 683 [907]) erstens: Exemplum literarum missarum a s. et univ. sexto concilio ad Agathonem etc. in welchem schwerlich übersendeten Entwurf die auffallende Stelle: anathematibus interfecimus, ex sententia per sacras vestras literas (also Agatho selbst hätte den Honorius unter die Ketzer gesetzt!) de iis prius lata videlicet Theodorum ep. Pharan., Sergium, H o n o r i u m, Cyrum, Paulum, Pyrrhum et Petrum. Ad hoc autem et post eos . . . . et eos, qui vivunt (!) suscepta illorum impietate, vel, ut apertius dicatur, Apollinarii et Severi et

Themistii exosorum Deo, Macarium .... Polychronium ... eos demum, qui similia (das war ein weiter Sack) atque hi, impoenitenter docuerunt aut docent, aut sentiunt, aut senserunt; Patr. Georg unterschrieb nebst 55 seiner Bde. — Zweitens (Mansi p. 1119, vrgl. p. 698u. 909) findet sich Edictum piissimi, et Christi amantis imperatoris etc. und darin nach Theodor v. Pharan und Sergius P. Honorius mit den Worten erwähnt: ad haec et Honorius, qui fuit antiquae Romae papa, hujusmodi haereseos confirmator (ὁ τῆς αἱρέσεως βεβαιωτής), qui etiam sui extitit oppugnator (Randglosse: qui etiam sibi non constat, καὶ αὐτὸς ἑαυτῷ προσμαχόμενος): Cyrus quoque .... Pyrrhus, Paulus, Petrus, Macarius .... Polychronius, qui multo tempore haereticae vetustati consenuit. Dann kömmt das wortreiche, hie und da lückenhafte Actenstück auf alle Ketzereien und verdammt sie, damit ja Niemanden ein Zweifel an der Rechtgläubigkeit des Kaisers und der Seinigen übrig bleibe. —

S. 125. (ss. 13.) Exemplar divinae sacrae (jussionis) piissimi et Christum diligentis imperatoris .... ad Leonem etc. 13 Dec. Ind. X, also 681, offenbar falsch, weil Leo II erst im Herbst 682 den päpstl. Stuhl bestieg. Übrigens redet dieser echtbyzantinische Aufsatz wie auch der folgende: Exemplar divinae jussionis domini Constantini, directae ad synodum ap. sedis antiquae Romae per eosdem qui illinc missi fuerant ad synodum, bloß vom Patr. Makarius als dem einzigen, welchen das Concil bannte und absetzte; des P. Honorius ist ja mit keiner Sylbe gedacht. Colet. p. 1135 etc. Mansi p. 714 (916), und p. 719 (919). — Piissimo, et tranquillissimo domino, victori, et triumphatori, filio dilecto Dei, et salvatoris nostri J. Chr. Constantino imperatori Leo ep. servus servorum Dei. Regi regum etc. Möglich wäre, daß wie bei andern Compilationen solcher Art dem Schreiben des P. Leo, wovon man den Anfang und Schluß ziemlich unversehrt ließ, nur ein Parteimachwerk eingeschoben wurde, etwa p. 727 bis 734 bei Mansi, wenn nämlich die Legaten unschuldigere Concilien-Acten als wir nun haben nach Rom brachten nebst der kais. Versicherung, Alles sei jezt einig den einzigen Makarius abgerechnet. Im Ganzen bleibt das lange Schreiben jedenfalls ein byzantin. Lügen-Product, zu lesen griechisch und lateinisch bei Mansi p. 726, bei Colet. VII, p. 1147. Es läßt den P. Leo II nicht bloß die ungeziemendsten Lobhudeleien dem Kaiser in's Gesicht

sagen, sondern das Anathem aussprechen, nach andern Ketzern über Origenes, Didymus und Evagrius, Theodosius, Gajanus, Anthimus, Zoaras, Donatus, Novatus, Priscillian, Paulus, Photinus, Pelagius, Faustus, Maximus .... dann Theodor v. Pharan, Cyrus v. Alexandria, Sergius, Pyrrhus, Paulus, Petrus v. Cnstpl, nicht weniger über Honorium, qui hanc apost. ecclesiam non apostolicae traditionis doctrina lustravit, sed persana proditione immaculatam fidem subvertere conatus est. Et omnes, qui in suo errore defuncti sunt! Similiter anathematizamus, et abominamur imitatores eorum et complices. ... Data Nonis Maii ind. decima, also 7 Mai 682 und frühestens im Oct. 682 wurde Leo II consecrirt. Im Contexte p. 1150 heißt es aber, die Legaten seien im Juli (per nuper elapsam decimam indictionem) nach Rom gekommen mit den Concilien-Acten. Dazu halte man oben erwähntes Exemplar des kais. Schreibens an P. Leo II, von dem es heißt p. 1135: Missa est mensis Decembris decimo tertio (welcher Kalender!), indictione decima, so springt in die Augen, daß man hier Fabricate einer spätern Zeit vor sich hat und eines Menschen, dem die genauen chronologischen Daten fehlten. Was soll man aber urtheilen von jenen Geschichtschreibern, die nicht einmal so viel Sehkraft oder so viel Achtsamkeit haben, um dergleichen im historischen Lügenmeere herumschwimmende Wallfische zu gewahren! Aus derselben Feder floß der Brief: Domino excellentissimo filio Ervigio regi Leo. Cum unus extet etc. Mansi XI, p. 1055—1058, gleich den vorhergehenden ad Episcopos Hispaniae p. 1050, ad Quiricum p. 1053, ad Simplicium Comitem p. 1054 und ad Petrum Notar. p. 1085. Schon die Sprache verräth den spätern Schreiber, und die andern Merkmale der Unechtheit hat Baron. hinlänglich nachgewiesen ad a. 681, XVI etc. Des Cardinals Vermuthung, der als die Reaction erfolgte, oder Patr. Georg starb um 682, wieder auf den Patriarchenstuhl gesetzte Theodor habe falsche Actenstücke ausstreuen lassen, ist sicher begründet, nur darf man den Theodor nicht für einen erpichten Monotheleten erklären; er hat politisch transigirt um auf den Stuhl zu gelangen, und dem Hofe geholfen, welcher Alles mit dem Vorgeben zu beschwichtigen suchte: nicht den Lateinern sei nachgegeben, vielmehr selbst ein Papst anathematizirt und folglich das Ansehen der fünf, jezt sechs oriental. ökum. Concilien hoch über den röm. Stuhl erhoben worden. Nichts ähnlicher diesem Treiben als das der Gallikaner.

S. 125. (ss. 13.) Bar. 682, I gibt ex bibl. Floriac. einen Brief: Agatho Ep. s. Edicto Viennensi Archiep. Presbyter tuus Donatus in Synodo, ubi centum pene Episcopi residebant Romae (Winter 681-82, als die Legaten von Cnstpl kamen), de sanitate tua nos laetificavit, cui rem gestam apud Cnstplim, sicut Legati nostri detulerunt, sanctitati tuae deferendam dedimus: ubi reperies, Antiochenum Episcopum pro errore suo damnatum. Haec tu frater beatissime cum percurreris, omnibus Galliarum Episcopis legenda, et cavenda, ac tenenda transmitte. Scias autem loco ejus Theophanium Ep. ordinatum. Data pridie Kalend. Martii, piissimo Constantino Augusto. — Pagi verwirft das Briefchen als erdichtet; denn es habe nie einen Erzb. Edictus v. Vienne gegeben und P. Agatho Ende Febr. 682 nicht mehr gelebt. Aber zu welchem Zweck ein solches Briefchen erdichten? hat man ein genaues Verzeichniß der Oberhirten v. Vienne? ist der Titel des Briefes nicht offenbar von späterer Hand und also wahrscheinlich incorrect? läßt sich ganz sicher behaupten, daß P. Agatho bereits im Jäner 682 starb? und wäre das Datum verfehlt, folgt daraus gleich die Unechtheit des Briefes? Bei den Acten des VI ökum. Concils, die doch so viele falsche Zeitangaben enthalten, urtheilte Pagi nicht so scharf. — Leo II, sagt Anast. bibl. ordinatus est a tribus Episcopis, idest, Andrea Ostiensi, Joanne Portuensi (der in Cnstpl gewesen), et Placentino Veliterniensi, pro eo quod Albanensis Ecclesia Episcopum minime habuit. Folglich consecrirten in der Regel den Papst die 3 Cardinalbbe v. Ostia, Porto und Albano. —

I. Abschnitt. 2 Buch.

S. 129. (a. 9.) Von Moktars Fall erzählt Abulfeda: arcta premebatur obsidione, qua diu fortiterqne tolerata tandem strenue pugnans cadit, mense nono anni tam a nostrae aerae initio, quam ab ejus natalibus sexagesimi septimi (das wäre im April oder Mai 687 gewesen). Quo caeso duce milites quidem ejus se cum arce Mosabi dedebant arbitrio: ille vero ad unum omnes, erant septem hominum millia, jugulabat. Dieß der Anfang der Blutarbeit. Im Blut erwuchs allerwärts der wilde Baum des Muhammedanismus

im schauderhaften Gegensatz zu dem heiligen, welches den Boden der Christenheit befruchtete: sanguis Martyrum semen Christianorum!

S. 130. (b. 1.) Bei Mansi XI, p. 737 ist ein Stück des kais. Schreibens: Joanni (V) viro sanctissimo ac beatissimo archiepiscopo (!) antiquae almae urbis Romae atque universali papae. Magnum studium etc. zu lesen, in den meisten Sätzen sinnlos; doch die Worte: ut non licentia fuerit in quolibet tempore . . . . aliquid corrumpere aut submutare ab his, quae inserta sunt in praenominatis synodalibus gestis etc. lassen erkennen, mit welchem Mißtrauen aus der kais. Hand die Acten des VI ökum. Concils angenommen worden sind! Data 17 Febr. Cnstpli in imperiali domo, piissimoque et perpetuo Augusto Justiniano imperatore, anno secundo, ind. XV (wäre 687.) Johann V soll aber bereits 2 Aug. 686 mit Tod abgegangen und Conon im Nov. auf den hl. Stuhl gesetzt worden sein, so daß diesem erst das kais. Schreiben zukam. Hic suscepit divalem jussionem domni Justiniani Principis, per quam significat reperisse (sie waren versteckt!) Acta Sextae Synodi, et apud se habere (also nicht nach Rom gesendet). Anast. bibl. Justinian II mochte es redlich meinen; aber er war von Spitzbuben umrungen. Hiemit hängt wohl zusammen: Hoc tempore (Sergii 688) Synodus Aquilejae facta, ob imperitiam (?) fidei, quintum (nicht sextum?) universale concilium suscipere diffidit, donec salutaribus b. Sergii p. monitis instructa, et ipsa cum ceteris Christi ecclesiis annuere consensit. Paul Diac. Hatte man diesen Bbn eine Acten-Abschrift von Cnstpl zugesandt?

S. 130. (b. 2.) Anast. bibl. erzählt dem Theophanes nach, daß man wirklich wegen des Friedens übereinkam, ut scilicet imperator Mardaitarum agmen deponeret a Libano et prohiberet incursiones eorum et Abimelech (Abd-el-Malek) Romanis tribueret, per singulos dies numismata mille et equum et servum et ut haberent commune per aequalitatem tributum Cypri et Armeniae ac Hiberiae etc. Dem zufolge befahl Justinian II, daß die Mardaïten den Libanon verlassen und sich weiter zurück in's Reich begeben sollten; allein diese Wildlinge weigerten Gehorsam, und Justinians Feinde haben nachmals der Welt betheuert: von diesem unsinnigen Herrscher seien blutige Gewaltmaßregeln vorgekehrt worden, die jenes tapfere Völklein zum Theil ausrotteten, zum Theil aus den besten Vertheidigern der Reichsgränze grimmige Feinde machten. Das leidenschaftliche

Parteigeschwätz führt auf die Vermuthung, Justinian II wollte anfangs, da es an zureichenden Mitteln zur Kriegsführung gebrach, mit Abd-el-Malek Frieden halten, konnte aber die an Raubzüge gewöhnten Bewohner des Libanon nicht dahin bringen, sich ruhig zu betragen. An seinem Hofe gab es nun auch Leute, die diesen Unruhigen das Wort redeten und hitzig zum Kriege trieben, welchen auch Justinian etwa 688, wo nicht früher (Schlosser meint erst 693, offenbar zu spät) begonnen hat. Er war ein Spielball der Parteien. Pagi meint, Mardaiten und Maroniten sei ein und dasselbe Volk a. 685, IV, über dessen Ursprung er einiges a. 635, XI und 676, VIII—XIV anführt.

S. 133. (d. 2.) Über Leo II und sein Schreiben an Kr. Constantin Pogonat., und das an die spanischen Bischöfe zerbrachen sich schon manche kath. Gelehrte den Kopf, und fertigten bodenlose Abhandlungen auf den Grund falscher Acten. Vrgl. Nat. Alex. Hist. eccles. saec. 7. diss. de Honorio; Tournely, Tr. de Incarn. Liebermann Instit. theolog. T. III. Tr. de Incarn. Merkwürdig ist auch Calendarium Ecclesiae Coloniensis saeculi noni, von Dr. Binterim 1824 aus den Büchern des Frauenkl. zu Essen an's Licht gezogen.

S. 133. (d. 2.) Nach Anast. bibl. u. a. saß Leo II nur 10 Mon. 17 Tage auf dem hl. Stuhle, und des P. Pagi Berechnung führet dahin, daß er bereits 3 Juli 683 starb, als ein Heiliger verehrt. Benedict II wurde nach einer Vacanz von 11 Mon. 22 Tagen ordinirt, also Sonntags 26 Juni 684. Die von Anast. bibl. erwähnte kais. Cession ist nur dahin zu deuten, daß nicht nöthig sein sollte das Wahldecret nach Cnstpl zu senden, sondern bloß an den Exarchen nach Ravenna. Ein echtes, obgleich verstümmeltes Schreiben, das Benedict II als Erwählter, folglich vor 26 Juni 684 an Petrum Notarium Regionarium, Agenten in Spanien, richtete, steht Mansi XI, p. 1085; das handgreiflich falsche: Domino excellentissimo filio Ervigio regi Leo. Cum unus etc. p. 1055, wird auch auf Benedicts Namen gesetzt. Pagi merkt nicht oder will nicht merken, daß der byzant. Lügengeist wie die oriental. so die spanischen Bbe zu blenden strebte. Warum sonst das Stümmeln und Fälschen der päpstl. Briefe? Es war leicht, auf Leo II und Benedict II in der Art zu lügen, indem ihnen der Tod so schnell den Mund schloß. Benedict II regierte 10 Mon. 12 Tage und ward nach Anast. sub die 8. Idus Maii (8 Mai 685) beerdigt; die Vacanz währte jezt 2 Mon. 15 Tage, so daß der Syrer Joann V 23 Juli 685 ordinirt worden sein muß, welcher auch bloß 376 Tage

lang Papst war. Man begrub ihn 2 Aug. 686 und ordinirte den Thracier Conon 21 Oct. Sonntags, nachdem der Exarch Theodor die Wahl confirmiret. Pagi stellt die sonderbare Behauptung auf a. 686, III, Johanns V Tod sei über sechs Monate lang dem Kaiser nicht bekannt geworden, und deswegen die divalis jussio, per quam significat reperisse Acta Sanctae Sextae Synodi, et apud se habere, quam (quae acta wäre richtiger) p. mem. Domnus Constantinus genitor ejus Deo auxiliante fecerat (so Anast. bibl.) dat. 17 Febr. 687 noch an Joh. V und nicht, wie Bar. a. 686, IV sagt, an Conon gerichtet gewesen. Man lese das höchst verdächtige Stück Mansi IX, p. 737. O was ließ sich die fromme christliche Welt nicht alles von jenem verschmitzten Hofgesindel aufheften!

S. 133. (d. 4.) Einen Lichtstrahl wirft auf die schlimme Lage dieser Päpste S. Nicolai ep. 8 ad Michaelem Imp. Colet. IX, p. 1318: Die Schuld aller Zerrüttung sei darin zu suchen quod sedem ap. in nullo quaerere antecessores vestri dignati fuerint . . . . quin potius medicinam sponte a nobis sibi porrectam quasi desperati, vel quasi cor impoenitens gerentes, ab ipsis faucibus projecerint; dum tantae salutis oblatae ministros duplici modo interemerint: quoniam aut participes illos sui erroris effectos spiritaliter occiderunt, sicut tempore rev. mem. Cononis p. contigit, (qui post sextam synodum extitit, gehört wohl hinab): aut certe corporaliter illos non consentientes sibi necaverunt, sicuti sub ven. p. Gregorio (II) factum est, qui post sextam synodum (die 680 gefeierte) fuit, quando pro zelo fidei, et ss. imaginum reverentia religiosi viri, ac Dei famuli directi in exilium missi sunt, et bona confessione hujus mundi finierunt vitam.

S. 134. (d. 6.) Eddius in Vita S. Wilfridi c. 27 berichtet, daß Wilfrid und seine Gefährten zu K. Berthari gekommen seien, Berchterum R. Campaniae (damals Name für Mittellombardei) virum humilem et quietum, et trementem sermones Dei: qui peregrinos secundum praeceptum Domini benigne suscipiens, Sancto Pontifici nostro enunciavit, dicens: De Britannia inimici tui nuncios ad me mittentes . . . . dona mihi maxima promittentes, si te subterfugientem (ut dixerunt) episcopum angarizarem, et ad Ap. Sedem tendentem retinerem: quibus dixi: fui aliquando exul sub pagano Rege Hunnorum degens, qui iniit mecum foedus in Deo suo idolo. Et post spatium temporis venerunt nuncii, promittentes solidorum

aureorum modium plenum, si me illis dedisset. Quibus non consentiens dixit: sine dubio Dii vitam succidant, si hoc piaculum facio, inritans pactum Deorum meorum. Ego vero quanto magis, qui Deum verum scio, animam meam pro totius mundi lucro in perditionem non dabo? —

S. 136. (e. 4.) Der unkritische Sammler Anast. bibl. von dem Bar. a. 683, II mit Grund behauptet, er nahm auf was er fand nulla habita exacta, ut opus fuisset, investigatione, hat die Worte: Justinianus Imp. Concilium in Regia Urbe fieri jussit, quo et Legati Sedis Ap. convenerant, et decepti subscripserunt. In einem sehr alten Codex der Vaticanbibliothek findet sich nach den s. g. 120 Canonen des sechsten Concils die Unterschrift des Kaisers Justinian, dann eine Lücke für den Papst, dann der Name des Patr. Paul v. Cnstpl, Petrus v. Alexandria, Anastasius v. Jerusalem, Georgius v. Antiochia, Johann novae Justinianopolios, B. Cyriacus v. Cäsarea in Cappadocien und Stephanus ep. Caesareae Asianorum provinciae; wieder leere Stelle für Heraclea, Sardinien, Ravenna und Korinth; dann Basilius ep. Gorthyniorum metropolis Christum amantis insulae Cretae, et locum tenens (!) totius synodi s. eccl. Romanae und noch 205 griech. Bbe. Mansi XI, p. 927. Ebenso in dem von Mansi Gegebenen p. 987, nur ist nach Joh. ep. novae Justin. eine Lücke für den v. Thessalonich: p. 1006 folgen noch 9 can. — Petrus, ein aus Alexandria geflohener Mönch und Priester, war wohl jezt zum Patr. dieser Stadt vom Kaiser creirt worden, ähnlich verhielt es sich mit Georg v. Antiochia und Anastasius v. Jerus. Wenn auch die Unterschriften der übrigen alle echt sind, so weiß man doch, wie der byzant. Hof dafür sorgte, sclavisch gesinnte Bbbe in großer Zahl zu haben; und ob nun diese im Saale des kais. Palastes wirklich eine Synode hielten, oder jene Canonen-Sammlung ihnen zum unterzeichnen bloß zugeschickt wurde, das hat gleich viel zu bedeuten, es ist und bleibt ein Machwerk des Hofes, welcher den röm. Stuhl erniedrigen, den Primat überflüßig machen und den fleischlich gesinnten Theil des Clerus dadurch gewinnen wollte, daß er ihm Weiber gestattete u. drgl. Höchst auffallend ist was Patr. Tarasius beim VII Concil 787 geäußert hat: quidam ignoratione languentes scandalizantur in hos canones . . . . qui subscripserunt sub Constantino, ipsi et sub Justiniano praesenti Chartae subscripserunt, ita ut hoc manifestum sit ex eorum propriae manus scripturae immutabili similitudine.

Er muß doch, um solches behaupten zu können, die Unterschriften wirklich gesehen haben, und es wäre gar wohl möglich, daß die nämlichen Federn Alles schrieben, was noch vom VI Concil und vom quinisextum auf uns gelangt ist. Anast. bibl. welcher obige can. einerseits verwirft, sagt anderswo wieder: regulas, quas Graeci a Sexta Synodo perhibent editas, ita . . . principalis Sedes admittit, ut nullatenus ex his illa recipiantur, quae prioribus Canonibus, vel decretis ss. hujus Sedis Pontificum, aut certe bonis moribus inveniuntur adversae. Quamvis omnes hactenus ex toto maneant apud Latinos incognitae, quia nec interpretatae, sed nec in celerarum Patriarchalium Sedium, licet Graeca utantur lingua, reperiantur Archivis etc. Vrgl. Pagi a. 692, XVI.

S. 137. (e. 7.) Pagi ad. a. 795, II sagt, der Codex Canonum vetus Ecclesiae Romanae enthielt mehr nicht als 45 Canones Apostolorum. —

S. 138. (e. 8.) Selbst Halbblinde haben erkannt, daß die lange fortdauernde, von dem Hofe meistens genährte Gährung des häretischen und schismatischen Unwesens vornämlich dem byzant. Reiche verderblich ward und sein Lebensmark aufzehrte; weniger stark springt in's Auge, aber eben so gewiß ist, daß aus jener Ursache und weil man Rom nichts gelten ließ, der Clerus größtentheils völlig verkam, und wenn selbst das Salz modert, welches Fleisch wird noch der Fäulniß entgehen! Die Canonen des Quini-sextum wider das röm. Cölibatgesetz erscheinen als Versuch, ob nicht das Volk ruhig bliebe, wenn auch allmählig Geistliche in höhern und in den höchsten Würden Frauen am Altare die Hand reichten, und Nro. XII lautet sonderbar: Porro hoc quoque ad nostram cognitionem pervenit, quod in Africa et Libya (man hatte dort Alles gethan, den Clerus von Rom loszureißen und zu verderben) et aliis locis quidam ex iis, qui illic sunt, religiosissimi (natürlich) praesules cum propriis uxoribus, etiam postquam ad eos processit ordinatio, una habitare non recusant, ex eo populis offendiculum et scandalum afferentes. Cum itaque studium nostrum in eo magnopere laboret, ut omnia ad gregis in manus nostras traditi nobisque commissi utilitatem fiant, nobis visum est, ut nihil ejusmodi deinceps ullo modo fiat. Hoc autem dicimus, non ad ea abolenda et evertenda quae apostolice antea constituta sunt etc. Man sieht, eine vielstimmige Petition hätte auch in dem Punkte angenehme Concessionen unschwer ausgewirket; die

politischen Unglücksfälle hemmten jedoch das weitere Reformiren auf eine Zeit wieder. —

S. 141. (g. 1.) Ein Pröbchen byzant. Geschichtschreibung: Justinianus aedificiis intentus condidit triclinium ab ipso denominatum, et moenia Palatii (Befestigung): operi huic praefecit Stephanum Persam cum plena potestate Sacellarium, et eunuchorum principem, hominem plus quam sanguinarium et crudelem, qui absque ulla misericordia operarios verberabat atque lapidabat: usque adeo, ut Imperatore peregre profecto, matrem ejus Anastasiam Augustam loris flagellarit etc. Theoph. alte Übersetz. und Bonn. ed. p. 562. Cedrenus malt besonders den Mönch Theodor als ein Ungeheuer. —

S. 148. (i. 5.) Der hl. Audoenus, welcher 675 nach Rom wallete: multi venerabiles viri et Dei devoti una cum illo proficisci sibi licere gratulabantur, in quibus erat S. Sidonius genere Scotus, exstructor Monasterii, quod nunc per methonymiam S. Sidonium appellant (vita S. Audoeni) — von Rom nach Hause zurückgekehrt mühte sich um Beilegung aller Zwiste im Frankenreiche, und erwirkte auch, daß der hl. Abt Filibert, welcher seit 674 als Verbannter bei Poitiers leben mußte, in sein Kl. Jumièges (Gemmeticum) zurück kommen durfte. Eodem tempore Princeps Palatii Warato nomine in Caltivo territorio (le pays de Caux) oppidum tradidit ad Monasterium Virginum construendum vocabulo Villare (Montivilliers). Vita S. Filib. — Erat id temporis memorato Waradoni filius valde efficax atque industrius, eruditus in consilio, qui vice patris curam Palatii gerebat, nomine Ghislemarus, qui ob nimiam calliditatem ac sagacitatem patrem ab honore proprio supplantavit, quem S. Audoenus Ep. saepius ab eo increpabat etc. Fredeg. et Gest. Franc. Der hl. Erzb. Audoen v. Rouen † 684 auf der Villa Clipiacum. Gislemar, in Fehde mit Pippin, kam um a Deo percussus, und der Vater Warato wurde neuerdings Hausmaier bis zum Tode 686. Viel galt am Hofe Theoderichs III der B. Aiglibert v. Mans, dem dat. Compiegne 27 März 685 ein Münzprivileg mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken ertheilt wurde: Vir sanctissimus et religione atque sapientia generique nobilissimus Aiglibertus, Cenomannicae Urbis Archiepiscopus (Metropolit war der v. Tours!) nos deprecatus est, uti monetam publicam in sua Civitate, et in nomine S. Gervasii ac nostro ei concederemus etc. (Mabillon. T. III.

p. 200.) Ipse Domnus Aiglibertus Archicapellanus et Princeps Episcoporum Regni erat. Ideo ei concessum erat, ut haberet adjutorem sibi et Chorepiscopum, ut quando ipse praeoccupatus in servitio Regali erat, praedictus Chorepiscopus ei adjutorium procuraret aliquod. (Gest. Franc.)

S. 149. (i. 7.) Pippin, Sieger bei Testri 687, Theodoricum recipiens, ne tyrannidem videretur exercere, nomen illi regis inaestimabili pietate reservavit: ipse vero totius regni gubernacula, thesaurosque et universi exercitus dominationem propriae facultatis jure disponenda retinuit. . . . . Ex hoc ergo tempore jam non de principatu Francorum, sed de diversarum gentium adquisitione . . . . invicto principi certamen instabat, id est, contra Saxones, Frisiones, Alemannos, Bojowarios . . . . Pipinus Suavos, et Bajoarios, et Saxones crebris irruptionibus, frequentibusque praeliis attritos suae ditioni subjugavit. (Ann. Mettens. schmeichlerisch übertreibend.) —

S. 149. (i. 8.) Im Treffen bei Testri war Burchardus praeses Flandrarum Pipini secutus partes, quae causa fuit, cur Theodoricus rex Flandricam illi procurationem paulo post detraxerit. Retinuit tamen deprecatore Pipino, Harlebecam, Comes appellatus Harlebecanus. Tulit ex Helwide Pipini cognata Walcisce viri nobilissimi filia, Estoredum, Lyderici Harlebecani patrem. (Jac. Meyer.)

S. 153. (l. 2.) Die Ann. Mettenses bei Pertz T. I. reden im fränkisch-stolzen Sinne vom Zustand der deutschen Völker zur Zeit Pippins v. Heristal und der kurz vor ihm: Hae gentes (Suavi, Bauvarii, Toringi et Saxones zum Theil) olim et aliae plurimae (!) multis sudoribus adquisitae (!) Francorum summo obtemperabant imperio. Sed propter desidiam regum et domesticas dissentiones et bella civilia, quae in multas partes divisi regni ingruerunt, legitimam dominationem deserentes, singuli in proprio solo armis libertatem moliebantur defendere. Ihre Eifersucht auf einander erleichterte wohl dem klugen Franken das Geschäft, einige mit Waffen-Gewalt, andere mit schönen Worten zu einer Art Unterwerfung neuerdings zu bewegen. Einzelnes kennt die arme Geschichte nicht. Besagte Annalen erheben auch einen (689?) von Pippin über den Friesen-Herzog Ratbod erfochtenen Sieg, der die Friesen zinsbar gemacht habe. His itaque peractis Synodum adunare praecepit, in qua utilitatibus Ecclesiarum, orphanorum ac viduarum consideratis, sese in opi-

natissimis (opiniâtre? oder opulentissimis?) Regni sui sedibus (bisch. Sitzen!) cum suis fidelibus ad hyemandum locavit.

S. 155. (l. 6.) Das Geschichtchen, Ratbod, schon im Wasser um sich taufen zu lassen, habe den Fuß wieder zurückgezogen, weil ihm der Missionär sagte, seine als Helden verehrten Vorfahren seien in der Hölle, stempelt le Cointe Annal. T. IV, p. 416 mit Gründen zu einer albernen Fabel. Als Willibrord, um 690 mit 12 Briten angekommen, im Friesland Ratbods nur drei Personen taufte, nahm dieß der Heidenfürst sehr empfindlich auf, qui nimio furore succensus semper tribus vicibus, suo more, mittebat sortes, et numquam damnatorum sors, deo defendente suos, super servum dei vel aliquem ex suis cadere potuit, nec nisi unus tantum ex sociis sorte monstratus et martyrio coronatus est. Vocabatur ergo vir sanctus ad regem, et multum ab eo est increpatus, cur sua sacra violasset et injuriam deo suo fecisset. Cui praeco veritatis constanti animo respondit, non est deus quem colis. . . . . Etsi autem veritatis praedicatori nollet credere, tamen ad Pipinum ducem Francorum eum cum honore remisit. (Opp. Alcuini.)

S. 155. (l. 7.) Utrecht (Outrecht d. i. vetus Trajectum zum Unterschied von Ultrajectum, Mastricht): Interim etiam classis de Danis veniens in Frisiam, aliquam partem ex illa devastavit et inde per Vetus-Trajectum ad emporium quod vocatur Dorestadus venientes, omnia diripuerunt. Man vermuthet, schon zur Zeit der Römer sei da ein besuchter Handelsplatz gewesen. Deutsch hieß er **Wiltaburg**. S. Antonii Matthaei ll. IV de nobilitate etc. de comitatu Hollandiae et dioecesi Ultrajectina. Amstel. et Lugd. Bat. 1686, p. 160, 161, und Gesta abbatum Fontanellensium. (Pertz monum. ll. p. 277.)

S. 156. (l. 12.) Dr. Rudhart S. 389 möchte (ganz nach Eckhart p. 326) die Genealogie der thüring. Herzoge folgendermassen feststellen: Auf **Chamar** folgte nach 640 der Sohn **Radulf** oder **Ruodi**, dessen Sohn oder Bruder **Hedan** I gewesen sein soll. Als Hedan 651 (?) starb, kämpfend für die Franken, folgte ein unbekannter Sohn bis etwa 670, dann dessen Br. **Gozbert** bis nach 689, der des verst. Bruders Witwe **Geilana** sich beilegte. Gozberts Stiefmutter die hl. **Bilehildis**, deren Gedächtniß am 27 Nov. gefeiert wird, hatte dem Hrz. Hedan I auch einen Sohn geboren, Sigebert, der aber dreijährig starb. Hedan II, Gozberts Sohn, heirathete die **Theodrada** (Theodora) und fiel

glaublich in der Schlacht bei Vincy 21 März 717 oder 20 März 718, zwei Kinder hinterlassend: **Thuringus** und **Irmina** oder **Immina**. Diese starb 10 Dec. 750. Thuringus, vermuthen manche, sei mit dem Vater bei Vincy geblieben; wenigstens erscheint die Schw. Irmina bald als Erbin und im Besitze des Schlosses Würzburg. — Die heil. Bilehildes, zweite Gm. des Hrz. Hethan I, war eben (651?) als sie des noch nicht getauften Gatten Tod vernahm; nachdem auch ihr Söhnchen Sigebert gestorben, widmete sie Habe und Leben dem Dienste des Herrn und ward Stifterin des Kl. Altenmünster zu Mainz. Dr. Rudhart hält für wahrscheinlicher, daß sie zu Hochheim unweit Mainz als zu Veitshöchheim bei Würzburg das Licht der Welt erblickt hat.

S. 157. (l. 14.) Die Schenkungs-Urkunde, sagt Dr. Rudhart S. 393, wurde am 18 April des J. 716, im ersten Jahr K. Chilperichs, in Beisein der Grafen Cato und Sigerich, mit Einwilligung Theodradens und Thurings, und vor Ado, des Hrz Hedan Erzieher, nebst andern Zeugen, zu Hamelburg ausgefertigt. Eckhart I, 323-24, und Ussermann Ep. W. Cod. Prob. p. 3. Nro. II. Ferner Ussermann p. VII. §. 13. — Gensler I. 300, 301. Note 12. — Wachter I. 70. — Koch-Sternfeld I. 144—46.

S. 159. (m. 6.) Die auf Geheiß des Erzb. Arno v. Salzburg († 821) zusammengeschriebenen Vergabungsbriefe des Hrz. Theodo II s. bei Hansitz II, p. 13 etc. Anno 788 congesta de hoc, quod ad Episcopatum B. Petri, primi Pastoris Ecclesiae, Sanctorumque App. Principis, quod constructum est infra oppidum Salzburg in Pago Lobaocensium, super fluvium Igouta, qui alio nomine Salzaha vocatur, ubi et Domnus Hrodbertus Ep. atque Confessor unacum sociis corpore requiescit, et inibi traditum fuit, et ubi praeest Ven. Vir, per Divinam Misericordiam et mercedem Domini nostri Caroli excell. Regis Arn Episcopus. . . . Des hl. Rupert Gefährten sind genannt p. 45. Die eigentliche Errichtung des bisch. Stuhles zu Salzburg setzt Hansitz p. 48 in's J. 716.

S. 161. (n. 1.) Concilium Generale Anglicanum Hedtfeldae celebratum 17 Spt. 680. (Beda.) Mansi XI, 175. Pagi vermuthet, Erzb. Wilfried sei kurz vor dem Hatfielder-Concil oder Reichstag auf freien Fuß gesetzt worden. Vielleicht stimmte auch versöhnlich die Pestseuche, welche um diese Zeit und in's Jahr 681 hinein wüthete verbunden mit Hungersnoth. Anno gratiae 682 Kentuinus Occidentalium Saxonum Rex Britones bello aggressus est, eosque male

resistentes, victoriosus, ac vehemens caede, et incendiis, usque ad mare fugavit. (Chron. Westmonast.) Dieß ein Zeichen, daß die Sachsen unter sich Frieden hatten. — Im J. 684 sandte K. Egfrid v. Northumbrien duce Berto ein Heer in Hiberniam, (weiter unten Scotiam) worunter nur Süd-Schottland verstanden sein kann, und vastavit misere gentem innoxiam, et nationi Anglorum semper amicissimam, ita ut nec Ecclesiis quidem, aut monasteriis manus parceret hostilis. Die Hiberner und ihre Nachbarn die Picten sollten sich ihm unterwerfen. Auf sein Betreiben kam der Primas Theodor herbei, im Herbst ward zu Twiford am Fluße Alne im Lande der Ottadini eine Synode gehalten, B. Trumbert v. Hexham abgesetzt, und dafür der fromme Einsiedler v. Farne, der hl. Cuthbert gewählt. Der König selbst fuhr zur Einsiedelei begleitet von Bbn, Priestern und Mönchen und vornehmen Laien, den sich aus allen Kräften Sträubenden zur Annahme der bisch. Würde zu bereden. Mansi XI, p. 1095 liefert ein altes Document hievon mit falscher Auf- und Unterschrift: Conc. Cantuariense! — Haec donatio scripta est tempore Agathonis papae etc. Übrigens sind unterzeichnet: Erzb. Theodor, ein Regionarbischof (?) Bosa (Boisil), B. Cedd v. Effex, B. Serulf v. Mercia, B. Eata (v. Lindisfarne?), Trumwin B. der Picten, Ceadda B. v. Lichfield und Eadhed Lyndissi (Lindsey) episcopus. Am Ostertage 685 wurde Cuthbert zu York vom Primas Theodor, dem 7 Bbe assistirten, geweiht, und nahm seinen Sitz — für wenige Tage — zu Lindisfarne, indem Eata dafür Hexham erhielt. Welche Pläne K. Egfrid nun auch entworfen hatte, sie scheiterten geschwind; cum temere exercitum ad vastandam Pictorum provinciam duxisset, multum prohibentibus amicis, et maxime b. mem. Cutberto, qui nuper fuerat ordinatus Episcopus, introductus est (simulantibus fugam hostibus) in angustias inaccessorum montium, et cum maxima parte copiarum extinctus 20 Mai 685. . . . . Ex quo tempore spes coepit et virtus regni Anglorum fluere, ac retro sublapsa referri. Nam et Picti terram possessionis suae, quam tenuerunt Angli, et Scoti, qui erant in Britannia, et Britonum quoque pars nonnulla, libertatem receperunt, quam et hactenus (Beda schrieb um 731) habent per annos circiter 46.

S. 161. (n. 4.) Tunc vero gentis nostrae quaedam Provincia Gentilis usque ad illud tempus perseverans vixit, quae pro rupium multitudine et sylvarum densitate aliis Provinciis inexpugna-

bilis restitit, et ad illos Paganos in Southsexum Deo dirigente viam, et humano auxilio cessante (des K. Kentwine v. Wessex Gm. eine Schw. der K. Irmenburg v. Northumbrien arbeitete gegen den Heiligen) S. Episcopus noster confugit. (Eddius.)

S. 162. (n. 6.) Erst als Ceadwalla auf dem Throne fest saß, lud er den hl. Wilfried aus Sussex „patrem suum venerabilem et super omnes carissimum" (Eddius) zu sich nach Wessex bringend ein; Wilfridum et magistrum et dominum omni provinciae praefecit, nihil in tota provincia sine illius assensu faciendum arbitratus. (W. Malmesb.) —

S. 163. (n. 11.) Das weitläufige, dem hl. Erzb. Theodor († 690) zugeschriebene Pönitentiale (theilweise bei d' Achery und P. Labbé) ist aus echten und unechten Canonen zusammengestoppelt, wie besonders mit Scharfsinn Dr. Binterim in der Abhandlung: De Capitulis Theodori Cantuar. Ep. Düsseldorpii, 1811, nachgewiesen hat. Manche Gelehrte halten freilich die Augen zu und an der Echtheit fest; denn gar sehr gefällt can. 143: Cujus uxor fornicata, licet eam dimittere, et aliam accipere. (Mansi XII, p. 35.) — Erzb. Theodor hatte hingegen auf dem Concil zu Heorutfort 673 selbst den Vorsitz geführt, auf welchem festgesetzt wurde: nullus conjugem propriam, nisi ut S. Evangelium docet, fornicationis causa, relinquat. Quod si quispiam propriam expulerit conjugem legitimo sibi matrimonio conjunctam, si christianus esse recte voluerit, nulli alteri copuletur, sed ita permaneat, aut propriae reconcilietur conjugi. Nichts hat der kath. Kirche mehr Mühe und Kampf verursacht als das Aufrechthalten der Ehegesetze, und was wäre, hätte sie hierin nachgegeben, aus den Fürstenhäusern und den christl. Völkern geworden! Vrgl. Dr. Schrödl S. 232 rc. welcher die Bußvorschriften auch nur in der Mehrheit für echt annimmt.

S. 165. (o. 6.) Inimici vero qui haereditatem (Erbgüter?) s. pontificis nostri (Wilfried) sibi usurpabant, annunciantes nos esse a sorte fidelium segregatos et eos qui nobiscum participarent, in tantum communionem nostram exsecraverunt, ut si quispiam abbatum vel presbyterorum nostrorum, a fideli de plebe rogatus, refectionem suam ante se positam signo crucis Dei benediceret, foras projiciendam et effundendam, quasi idolothytum, judicabant; et vasa Dei, quibus nostri vescebantur, lavari prius quasi sorte polluta jubebant, antequam ab aliis contingerentur. (Eddius c. 47.)

Kirchliche und politische Gegner vereinigten sich demnach zum Sturze des heil. Erzbischofs. — Ferner Aldhelmi (B. zu Sherburn) epist. ad Geruntium regem, in den epp. s. Bonifacii ed. p. P. Serrar. S. J.

S. 165. (o. 7.) K. Aldfrid warb um Cuthburg Schw. des K. Ina v. Wesser, und heirathete sie. Der hl. Wilfried hat wohl auch diese Freundschaft befestigen helfen, cui secundum Beatissimi Agathonis Ap. Sedis Praesulis, et s. synodi judicium propriam Sedem Episcopalem in Eborica Civitate, et Monasterium in Rypis (Rippon, Hrypum) cum reditibus suis reddidit, expulsis de eo alienis Episcopis. (Eddius.) Zu Rippon, welches Kloster Oswio's Sohn und Mitregent Alchfrid gegründet, war von Wilfried eine prächtige Basilika erbaut worden, und ebenso zu Herham. Als er 677 vertrieben wurde, ließ sich der Primas Theodor von K. Egfrid bewegen, einen Bosa zum B. v. York für die Deirer, einen Eata zum B. v. Herham für die Bernicier, und einen Eadhed zum B. der von Mercia abgerissenen Lindiswaren oder v. Lincoln zu weihen. Jo. v. Beverlei principio Regni Alfridi (also Ende 685?) defuncto Eata Hagustaldensis (Herham) Antistes consecratus est. — K. Aldfrid hatte gebundene Hände und wußte sich im Gedränge zwischen den Parteien nicht anders zu helfen, als daß er der Majorität Recht gab, selbst wider die eigene Neigung, und die beseitigten Bbe Joannes und Bosa zu Herham und Rippon wieder aufstellen wollte. Wilfried protestirte, entwich zum K. Ethelbert, und wurde ehrenvollst aufgenommen, egregie factus ad promerendam gratiam principum, apud quos exularet, idemque pro rigore justitiae compatriotis regibus odiosus. (W. Malmesb.) Leider gelang es dem Heiligen nicht, vielleicht wegen der politischen Wirren, den Primas Brithwald zu bewegen, daß er sich entschieden für sein Recht aussprach; man schrieb nach Rom, wohl auch Jo. v. Beverlei, jezt auf den Stuhl v. Herham, später auf den v. York gesetzt. Es gab Unruhen, von denen wir nichts Genaueres wissen; K. Sebbi v. Esser ging in's Kloster und überließ († 693—94) den beiden Söhnen das schwierige Regiment; in Mercia ereignete sich 697 Schreckliches: Osthryd Regina a suis, idest Merciorum Primatibus interempta!

S. 166. (p. 1.) Eddius schildert die Verhandlungen in Rom, welche durch 4 Monate in 70 Sitzungen sich hingezogen haben sollen, nach seiner Art. Die Hauptanklage lautete, Wilfried habe die Entscheidungen des Primas und gesammter Bbe in öffentlicher Synode verachtet: se non obediturum contumaciter dixisset. Wilfried erhob

sich und sagte stans in medio: se sic non indefinite respondisse, sed his tantummodo pariturum, quae contra canonum decreta non essent! Das päpstl. Schreiben an die Könige gibt Spelman in Conc. Brit. p. 179 et 204. Es wird irrig dem P. Johann VII zugeeignet. Sieh Mansi XII, p. 169 ex W. Malmesb. Johann VI entsprach der Bitte Wilfrieds: ut omnia, quae antedecessor vester ..... decreverat, ipsum regem Alfridum Aquilonensium adimplere tranquillissimis monitis obsecretis.

S. 167. (p. 3.) Wilfried hielt sich nach Beendigung des Processes noch einige Monate in Rom auf, reiste dann 704 durch Lombardien über die Alpen nach Gallien, erkrankte, und mußte Anf. 705 in Meaux liegen bleiben. Hier vernahm er wohl, daß K. Äthelbert v. Mercia 704 resignirte und zwar, weil die eigenen Söhne noch minderjährig, dem Neffen Coenred; er nahm die Tonsur im lieben Kl. Bardeney und belebte noch verschiedene Jahre als Abt die friedliche Thätigkeit der Mönche. Zu ihm begab sich Wilfried alsbald, da er in England ankam, welcher statim Coenred Regem ad se invitavit, et adjuravit eum in nomine Domini et in sua charitate, obedire praeceptis Apostolicae Sedis. Ille (Coenred) autem voluntarie sic facere promisit. (Eddius.) Bei K. Aldfrid hätte es mehr Schwierigkeiten gehabt; doch er starb schnell, Pagi meint 16 Mai 705, ein unmündiges Söhnchen, Osred, hinterlassend. Es bemächtigte sich des Scepters Eadulf, der aber, gegen Wilfried sich barsch aussprechend, schon nach 2 Mon. erlag, so daß der kleine Osred, Sancto Pontifici nostro filius adoptivus factus, allgemein in Northumbrien gehuldiget wurde. Diese Vorfälle stimmten friedlich, um so mehr weil auch der Primas jezt entschiedene Schritte that, qui Apostolica auctoritate coactus et per nuntios (Wilfrieds) scriptis directis territus erat et tremebundus, pacifice sine simulatione, sicut rei eventus probavit, sancto Pontifici nostro reconciliatus erat. (Eddius.) — Conc. ad fluvium Nidde, Mansi XII, p. 168 et 172. Zugegen waren K. Osred, sein Vormund Berechtfrid nebst vielen Vornehmen, die 3 Bbbe Bosa v. York, Jo. v. Herham und Eadfrid v. Lindisfarne nebst Äbten und der hl. Äbtissin Älfreda (Älfleda, T. des K. Oswio, der hl. Hilda in der Würde zu Streaneshalch gefolgt, semper totius Provinciae consolatrix, optimaque consiliatrix), dann Primas Berthuald und der hl. Wilfried. Älfleda und Berechtfrid redeten besonders eindringlich, um eine Ausgleichung zu erzielen, und diese erfolgte um so leichter, weil Wilfried von

seinem Rechte Vieles abließ und dazu der B. Bosa v. York Anf. Oct. starb. Wilfried, hochbetagt und kränkelnd, begnügte sich mit den Klöstern Herham und Ripon und der ihm bleibenden bisch. Würde und gab zu, daß Jo. v. Beverlei B. zu York wurde, salvis tamen juribus et privilegiis Monasteriorum Hagustaldensis et Rypensis.

S. 168. (p. 7.) K. Coenred v. Mercia resignirte, durch eine Vision in heilsame Furcht versetzt, dem Vetter Ceolred: Quinto anno (509) Regni Romam ire pergens, reliquum temporis ibi (er legte in die Hände des P. Constantin die Mönchsgelübde ab) religiose complevit, maxime miserando exitu militis compunctus, qui cum confiteri scelera sua sanus superbisset, in mortis janua constitutus, aperte vidit daemones, auctores (actores?) ad supplicia, quibus animum indulserat, blandientibus ad scelera. (W. Malmesb.) Und von Offa, der kürzlich (die Brüder Sigehard und Svaefred starben, man weiß nicht wann) K. in Essex geworden war und verlobt mit Kyneswithe v. Mercia: Venit cum illo et filius Sigheri Regis Orientalium Saxonum vocabulo Offa, juvenis amantissimae aetatis et venustatis, totaeque suae genti ad tenenda servandaque Regni sceptra exoptatissimus. Nach Offa trug die Krone v. Essex 709 bis 746 Selred, jüngster Sohn Sigberts des Guten.

S. 169. (p. 9.) K. Ina erfocht 710 einen Sieg über Gerentem Regem Wales (Huntingd.), der glaublich jener Geruntius Rex Walliae seu Cambriae ist, an welchen der heil. Aldhelm wegen der Osterfeier geschrieben. B. Hedda v. Wessex war gestorben (apud Wintoriam sedem habens) und dann (schon 705?) seine große Diöcese getheilt worden, so daß zwei Bbe jezt vorhanden: Wintoniae praelatus Daniel, qui esset ejusdem regionis oriundus et staterarum non egenus; Scireburniam sortitus Aldhelmus etc. qui annis quatuor strenuissime praefuit. Aldhelm soll 25 Mai 709 schon gestorben sein. (Wilkins.) —

S. 169. (p. 10.) Fehde, ohne die Klage anhängig gemacht zu haben: antequam jus aequum sibi dari postulaverit. Merkwürdig ist die Unterscheidung 13: Praedo, si deprehendatur, vita privator, aut vitae aestimatione se ipse redimito. Praedones autem nominamus usque ad numerum septem, deinde, quousque numerus ad 35 coaluerit, turmam dicimus; numerus si excreverit, exercitum vocamus. — K. Ina . . . . si severe et cum excommunicatione agen-

dum putasset, profecto profecisset nihil ..... so unbändig war noch ein Theil des Landes. —

S. 169. (p. 11.) Auf Adrian folgte als Abt des St. Petersfl. zu Canterbury der Engländer Albinus, welchen manche gegen alle Chronologie mit Alcuin, der 710 noch nicht geboren war, verwechselt haben. —

S. 170. (p. 12.) Um 716 ereigneten sich in Mercia und Northumbrien blutige Auftritte. Ceolred, durch Resignation des frommen Vetters Ceonred 709 auf Mercia's Thron gelangt, scheint von jugendlichem Leichtsinn zu thörichten Handlungen fortgerissen und selbst ein Bedrücker der Kirchen geworden, aber 716, wie seine Mutter Ostritha schon 697, ermordet worden zu sein. Die Witwe Werburge starb erst 782 als Äbtissin. Der von ihm verbannte Äthelbald, zugenannt Clito, des K. Penda Brudersenkel, erhielt jezt die Krone und trug sie 40 J. lang, daher von ihm der nächste Zeitabschnitt erzählen wird. Schlimmer noch ging es in Northumbrien; der frommen Cuthburg, Stifterin des Kl. Winburn haud longe a Castro Badburiensi, quod Regum West-Saxonum Sedes erat bei Dorchester, war kaum vergönnt, ihren Sohn K. Osred zu berathen, der weder die Vasallen noch sich selbst zu zügeln wußte und über dessen sogar gottgeweihte Jungfrauen nicht schonende Frechheit der hl. Bonifacius im Briefe an K. Äthelbald Clito bitter klagte. Osred fiel (nach 716?) on the banks of Winandermene, sagt Lingard p. 128; belli infortunio interemptus est. (Matth. Westmon.) Nun sollen bis 737 drei Brüder, Seitenverwandte, denn Osred war unverehlicht, nach einander unter mancherlei Unruhen in Northumbrien regiert haben, Ceonred bis 718, Osric bis 729, Ceolwulf bis 737 da er Mönch wurde. Das Reich war sehr kraftlos geworden. —

S. 170. (q. 1.) Nicht weniger aus Lernbegierde als aus Andachtstrieb wurden Personen, namentlich geistlichen Standes in der Siebenhügelstadt zusammengeführt, und Alcuin (de pontificibus et sanctis Eboracens. ed. Froben.) erzählt von seinem Lehrer Älbert, dessen Jugend in diese Tage fiel, was von manchem andern gilt:

Si quid forte novi librorum seu studiorum
Quod secum ferret, terris reperiret in illis,
Hic quoque Romuleam venit devotus ad urbem,
Dives amore Dei late loca sancta peragrans.

S. 171. (q. 3.) Aus Paul. Diac. schrieb Herm. contr. die Stelle ab: Aripertus (I oder II?) Rex Longobardorum donationem patrimonii Alpium Cottiarum, quae quondam ad jus pertinuerant Ap. Sedis, sed a Longobardis multo tempore fuerant ablata, restituit, et hanc donationem aureis exaratam litteris Romam direxit. Anast. bibl. setzt dieses in die Zeit des P. Johann VI. (Herm. contr. ad a. 707!) —

S. 171. (q. 4.) Pagi erweiset, daß Sergius I am 7 Sept. starb und 8 Sept. 701 beerdiget wurde; der Grieche Joannes VI aber 28 Oct. 701 ordinirt. K. Kunibert, meint er, starb schon 700. Sein Tod muß große Unruhen hervorgerufen haben, und bei Johann's VI Regierungs-Antritt, im Herbste 701 also geschah wohl, was Anast. bibl. und ihn ausschreibend Paul. Diac. berichtet: venit Theophylactus cubicularius, patricius, et exarchus Italiae de parte Siciliae in urbem Romam; da strömen Bewaffnete von allen Seiten heran praefatum exarchum tribulare. Der Papst mittelt, läßt die Stadtthore schließen, sendet Geistliche in's Heerlager, et monitis salutaribus tumultuosam eorum seditionem sedavit; man warf dem Exarchen vor, er wolle die Bürgerschaft plündern, einige wurden zur Strafe gezogen, die andern riefen Gisulf um Hilfe an. Gisulphus Dux gentis Longobardorum Beneventi, cum in omni sua virtute (mit aller Streitmacht) in Campaniam veniret, incendia et depraedationes multas exercet: cumque captivos non pancos cepisset, et usque ad locum, qui Horrea dicitur, fossatum (Verschanzungen) fecisset, nullumque extitisset (getroffen), qui ei potuisset resistere: denominatus Pontifex, missis Sacerdotibus cum Apostolicis donariis, universos captivos de eorum manibus redemit, et illum cum suo stolo (hoste d. i. Kriegsheer) ad propria repedare fecit. Paulus füget an: Hac denique aetate (bei dieser Gelegenheit) Gisulphus Beneventanorum ductor Suram (Soram) Romanorum civitatem, Hirpinos (Arpinum), atque Arcon (Arcanum, drei Plätze nahe aneinander in der Campagna di Roma) pari modo oppida cepit. Das war für die gehabten Kriegskosten. —

S. 171. (q. 5.) Elapsis octo mensibus Ragunbertus dux Taurinensium, quem quondam rex Godibertus cum extingueretur a Grimoaldo reliquerat parvulum, cum valida manu veniens adversus Asprandum et Rotarithum Bergomens. ducem apud Novariam conflixit, ... sed eodem anno mortuus est. Tunc filius Godiberti

regis, nomine Aribertlhus rex factus, der erst den jungen K. Luitpert fing. Asprandus fugiens ad insulam Comacinam se in ea communivit. At vero Rotarithus dux Bergomum in civitatem suam rediens regnum arripuit. Nach Eroberung Bergamo's misit quoque rex exercitum adversus Asprandum in insulam Comacinam. Ille vero per Coriam Retorum civitatem venit ad Theodebertum Baioariorum ducem, et fuit cum eo per annos novem. (Paul. Diac.)

S. 174. (r. 5.) Über Justinian II und seine Restitution vrgl. Pagi a. 703, I et II., 705, I. — (Theoph. ed. Bonn. p. 754.)

S. 175. (r. 7.) Auf den Erzb. Maurus in Ravenna war Reparatus gefolgt, der sich vor seinem Ableben 678 dem P. Donus unterworfen haben soll. Sicherer dürfte das von des Reparatus Nachfolger Theodor anzunehmen sein, welchen 680 das freundliche Benehmen des kais. Hofes gegen P. Agatho nachgiebiger gestimmt haben mag. Hierauf hört man nichts mehr von diesem Schisma, bis P. Constantin 708 auf den päpstl. Stuhl gelangt. Hic ordinavit Felicem archiep. Ravennatem, qui secundum (morem?) priorum suorum solitas in scrinio noluit facere cautiones, sed per potentiam judicum exposuit, ut inaluit (verdorbene Stelle) ..... Nam (?) Ravennatium cives elati superbia digna ultionis poena mulctati sunt. Mittens quippe Justinianus imp. Theodorum patricium et primum (wohl primicerium) exercitus insulae Siciliae, cum classe navium, Ravennam civitatem cepit, praefatum archiepiscopum arrogantem in navi vinctum tenuit, et omnes rebelles, quos ibi reperit, compedibus strinxit, divitias eorum abstulit etc. (Anast. bibl.) Diese Schärfe stieß dem Faß den Boden aus, und bald war Ravenna und alles in Ober- und Mittelitalien für den Kaiser verloren, der die Mißhandlung des Erzb. Felix aus kirchlichen statt aus politischen Gründen verfügt haben wollte: vom Papste sei Klage über die Arroganz desselben erhoben worden! Es scheint, daß Justinians Kriegsvolk auch die Stadt Rom schreckte, welche wegen des Parteiengewirres der Longobarden von dieser Seite keine Hilfe erhielt und dem Kaiser sich schweigend unterwarf. Iisdem temporibus misit suprafatus imperator ad Constantinum pontificem Sacram (Cabinetsbefehl), per quam jussit eum ad regiam ascendere urbem (d. i. Cnstpl).

S. 175. (r. 8.) Sobald Justinian II wieder die Zügel in Händen hatte, tomos, quos antea sub Domino Sergio Apostolicae memoriae Pontifice Romam direxerat, in quibus diversa Capitula Ro-

manae Ecclesiae contraria, scripta inerant, per duos Metropolitanos Episcopos demandavit, dirigens per eos et Sacram (kais. Handschreiben), per quam Joannem VII Pontificem conjuravit, ac adhortatus est, ut Apostolicae Ecclesiae Concilium aggregaret, et quae ei visa essent, stabiliret, et quae adversa renuendo excluderet. (Anast. bibl.) Daß es die canones quini-sexti gewesen, die der Kaiser schickte, ist nicht gesagt; sie waren vielleicht noch nicht auf der Welt. —

S. 175. (r. 8.) Rubei Hist. Ravenn. p. 202 sagt in vielen schönen Worten fast nichts, was des Erzb. Felix Streit mit Kaiser und Papst aufhellt. Contigerunt haec sub id fere tempus, quo Damianus Archiep. Ravennatum, cum 16 annos, menses 2, dies 16 R. Eccl. praefuisset, vitam cum morte commutavit, III Jd. Mart. Ejus parentes, qui e Dalmatia venerant, Ecclesiae illum adhuc puerum obtulerunt. (Lob seiner Tugenden.) — Subrogatur in ejus locum Felix a. 702. — Augebant animos Ravennatibus, vetus cum Longobardorum Rege Felicis familiaritas atque usus, et arctissime cum Mediolanensi Antistite, et Aquilejensi consuetudo etc. — Theodorus impiger, in Jllyrio aucta classe, a Venetis quotquot naves in promptu haberent, accersit etc. — Rubeus scheint der Meinung, Erzb. Felix sei eigentlich aus politischen Ursachen, wegen der Freundschaft mit den Longobarden, nach Cnstpl abgeführt worden, und das ist glaublich. —

S. 177. (s. 4.) Kaum eine Partie der Geschichte ist so in unenthüllbares Dunkel begraben wie die Restitutionszeit Justinians, das Parteigeschwätz bei Theoph. ed. Bonn. p. 582 etc. lautet ganz unerträglich verwirrt und leidenschaftlich, und das Wenige was Anast. bibl. in vita Constantini P. berührt, entbehrt vernünftigen Zusammenhanges. Nirgends läßt sich ersehen, zu welchem Zwecke eigentlich der greise, fränkelnde Papst aus Rom fortgeführt worden ist. Veniens igitur Neapolim, illic eum reperit (!) Joannes patricius et exarchus cognomento Rizocopus (Theodor war also nicht mehr Exarch), qui veniens Romam, jugulavit Sajulum (Paulum?) diaconum et vicedominum, Petrum arcarium, Sergium abbatem presbyterum et Sergium ordinatorem (ward deshalb der Papst entfernt?), pergensque Ravennam pro suis nefandissimis factis judicio Dei illic turpissima morte (im Volks-Aufstand?) occubuit. (Anast. bibl.) Auf der Hand liegt, daß Justinian die italien. Städte-Republiken wieder gehorsam machen

und dieses durch zwei Mittel bewerkstelligen wollte: erstens durch scheinbar großen Eifer für die kirchliche Union und zweitens durch den Schrecken seiner Söldner und Henker. Er verrechnete sich.

S. 177. (s. 5.) Anast. bibl. offenbar griechische Annalisten buchstäblich übersetzend, erzählt wortreich den Empfang des Papstes ohne sonst etwas zu wissen: A quo loco (insula Coea) navigantes, venerunt a septimo milliario Constantinopolim. Ubi egressus Tiberius Jmp. filius Justiniani Augusti cum Patriciis et omni Syncleto (Senat), et Cyrus Patriarcha cum clero et populi multitudine, omnes laetantes, et diem festum agentes. Pontifex autem, et ejus primatus (?) cum sellaribus Imperialibus, sellis et frenis inauratis, simul et mappulis, ingressi sunt civitatem. Apostolicus Pontifex cum caumelauco, ut est solitus Romae procedere, a palatio (Septimi) egressus in Placidias usque, ubi hospitaturus erat, properavit. Dominus autem Justinianus Imp. audiens ejus adventum, magno repletus gaudio, a Nicaea Bithyniae misit Sacram gratiarum actione plenam, et ut (sicut?) debuisset Pontifex occurrere Nicomediam, et ipse veniret a Nicaea; (weiter sich entgegen zu bemühen hätte gegen die stolze Etikette verstoßen!) quod et factum est. In die autem, qua se invicem viderunt, Augustus Christianissimus cum regno (Krone) in capite sese prostravit, pedes osculans Pontificis: deinde in amplexum mutuum corruerunt, et facta est laetitia magna in populo, omnibus aspicientibus tantam humilitatem.

S. 178. (s. 9.) S. die jämmerliche Erzählung beim höchst parteiischen Theoph. ed. Bonn. p. 583. Nach des Lämmleins Tiberius Hinschlachtung Basbacurius patriciorum antesignanus et comes Opsicii comprehensus, caede illata mortem subiit.

S. 181. (u. 2.) Conc. Tolet. XV, Mansi XII, p. 8. Erzb. Julian präsidirte. † 690. — Am 1 Nov. 691 war zu Saragoça eine Synode: Conc. Caesaraugust. p. 41 ohne Unterschriften. — Ausführlicher Conc. Tolet. XVI im J. 693 p. 59; den Vorsitz führte Erzb. Felix p. 84. —

S. 181. (u. 3.) Das Chronicon Isidori Pacensis (episcopi) haben wir in der Umarbeitung durch den Erzb. Rodrigo v. Toledo, man möchte sagen verschlimmbeßert.

S. 181. (u. 4.) Conc. Tolet. XVII, p. 94 am 9 Nov. 694, ohne Unterschriften. —

S. 182. (u. 5.) Was eine trübe Überlieferung alles von dem hl. Fructuosus, der ein Erzbischof v. Braga genannt wird und um 670 gestorben sein soll, berichtet, ist zwar sehr unverlässig; allein so viel ist doch daraus zu entnehmen, daß zu jener Zeit im Westgothenreich die vielen klösterlichen Institute an schreienden Gebrechen litten, wenn nicht völlig ausgeartet waren, ungefähr so wie bei den Griechen und aus denselben Ursachen; eine Menge Menschen, ganze Familien suchten vor den Plackereien der Staatsgewalt eine Zuflucht hinter Klostermauern, voll Begierde nach Ruhe, aber eben nicht voll Eifer für ein gottgeweihtes Leben. Fructuosus, nach dem Tode seiner reichen vornehmen Eltern ebenfalls entschlossen die Welt zu verlassen, baute von dem Überreste seines Vermögens (das andere hatte er den Armen und seinen freigelassenen Leibeigenen vertheilt) verschiedene Klöster in Lusitanien (schon 647?), in Asturien, Gallicien, auf der J. Cadix, und das berühmteste, jenes im Gebirge bei Vierzo, nachmals Complutum (Alcala de Henarez) genannt, dem er selbst eine Zeit lang als Abt vorstand, und ihm wird nun die sog. complutische Regel, welche der des hl. Benedict ganz ähnlich ist, zugeschrieben; nur fällt auf, daß Eingangs sehr scharfe Worte zu lesen sind hinsichtlich der in den Klöstern eingerissenen Mißbräuche und überhandnehmenden Laster, und dann Vorschriften sehr strenger Züchtigung der Fehlenden folgen, fast wie für ein Strafhaus des Staates. Außer jener strengen Regel gab Fructuosus noch eine gemeine (regula communis) für Klöster, in welchen die Männer mit ihren Frauen und kleinen Kindern zusammenleben konnten, eine Art Versorgungsanstalt. Um leben zu können, betrieb man die Landwirthschaft, und mit besonderem Erfolge die Schafzüchterei. Wer im heutigen Orient ein Kloster besucht, dürfte ein treues Nachbild jener westgothischen finden. — Überreste des hl. Fructuosus bewahret die Kirche zu Compostella, und der Gedächtnißtag war stetsfort der 16 April.

S. 183. (u. 9.) Conc. Tolet. XVIII, in ecclesia s. Petri, quae est extra Toletum, quod tamen in corpore canonum non habetur. (Roder. Tolet.) S. Mansi XII, p. 163, welcher anmerkt: Existimo celebratum fuisse sub Gunderico Toletano antistite, qui (ut Rodericus ait) sanctimoniae dono illustris fuit, et in multis mirabilibus clarior celebratur. Es ging wie in Cnstpl.

S. 187. (w. 4.) Praefecerunt itaque Saraceni in singulis regionibus praepositos, qui a pauperibus vinitoribus et agricolis

Christianis, quos sub tributo permiserant permanere, census colligerent et tributa. (Roder. Tolet.)

S. 191. (x. 9.) Außer wenigen Worten eines entschiedenen Parteimannes b. Theoph. haben wir über den Handel zwei von Combefisius aufgefundene, echt byzant. Documente bei Mansi XII, p. 190–208; zuerst einen Epilog: Ego peccator et omnium minimus, Agatho, indignus diaconus et bibliothecarius sanctissimae hujus magnae ecclesiae, et venerandi secreti patriarchalis protonotarius, et cancellarius secundus ..... welche Würde und welche Demuth vereinigt in einer Peson! soll Jemand dem Manne seine Betheuerungen nicht glauben, daß er mit eigener Hand die Acten des hochheil. sechsten ökum. Concils auf Befehl des Kaisers Constantin mehrmals geschrieben, und daß also auch was er von der Ketzerei des Philippikus ganz kurz berichtet, keinem Zweifel unterliege, zu dessen größerer Beglaubigung die Synodica, welche Patr. Joannes an P. Constantin geschickt hat, angefügt wird p. 195: Sanctissimo et beatissimo fratri et comministro domino Constantino Joannes indignus (nicht oecumenicus) episcopus in Domino salutem. Die großen Leiden (unter Philippikus, welcher doch den Joannes zum Patr. gemacht hatte) waren Ursache des Verzuges, sich früher nach Rom zu wenden: huc usque prohibiti sumus synodalem scriptionem de more ad vos mittere, utqui tyrannice detineremur p. 198, und nun schöne, schöne Bitte um K. Gemeinschaft: etenim vos quoque scitis, o sanctissimi, quod nimis aspere et praefracte se gerere adversus potestatis necessitatem in rebus ejusmodi absque aliqua arte et ingenii solertia nequaquam fuit facile ..... non enim in verbis sed in rebus est nobis veritas, clamat Gr. theolog. (ἀλήθεια! doch Greg. sagte ϛωτηρία.) Haec autem dicimus, non ut qui velimus evertere voces jam synodice definitas ..... (p. 203 ist die Stelle nicht zu übersehen, wo die angewendete Sorgfalt gerühmt wird, ne quisquam audeat adulterare ea, quae acta sunt a sancta sexta synodo; und das Lob des jezt glorreich regierenden orthodoxen Kaisers Anastasius!) Nos ergo, o sacrum caput ..... nobis manum porrigentes miti contactu mutuarum literarum ex more ecclesiastico etc. .... quod est in nobis molestum et palpitans studete medicari ..... p. 207 Habetis ergo vos, o viri divinitus inspirati, delicti per alterius vim et injuriam admissi apologiam, et ..... puram, et liberam orthodoxae fidei confessionem. Ne sitis ergo, o beati, pigri et tardi

(mich als Patriarchen zu erkennen, und übersehet meinen Fehltritt.) Aaron enim ille cum populi cessisset impetui ..... a fratre quidem fuit reprehensus: sed ..... nullam a Deo accipit increpationem, neque privatur dignitate pontificatus.

S. 192. (x. 11.) Theoph. ed. Bonn. p. 589 gibt das Decret: suffragio atque consensu religiosorum (τῶν ϑεοσεβεστάτων) presbyterorum, diaconorum, et totius sanctioris (παντὸς τοῦ εὐάγους) cleri, sacrique senatus, et huiusce a deo custoditae imperatricis civitatis, universi populi Christum amantis ..... Germanum sanctissimum ..... transfert. Facta est haec translatio coram Michaële sanctissimo presbytero et apocrisiario ap. sedis etc.

S. 192. (y. 1.) Über Land- und Seeheer setzte Kr. Artemius ducem atque caput Joannem magnae ecclesiae diaconum, qui tum generalis logothetae munere fungebatur. (Theoph. p. 590.) Von den folgenden Vorfällen ist der Bericht so confus als weitläufig.

S. 193. (y. 5.) Der griechische Bericht verräth Unkenntniß: hostes avidi ignis virtutem experti summo terrore perculsi gaben die Belagerung auf; sed istud eorum consilium s. Dei genitricis interventu Deus incassum et irritum declaravit ..... ad Sosthenii sinum recedentes, classem suam illic tuto collocarunt, die vero mensis Oct. octava illorum dux Suliman extinguitur, et amerae principatum (Emirat) Umarus obtinet. (Theoph. p. 609.)

S. 193. (y. 5.) Polypamus erat (der Kalife Soliman), et heluo comedens singulis diebus circiter centum libras (arabische Pfunde, immer noch viel, sagt Schlosser). Elmacin. Er starb an Indigestion; Gift ist nicht leicht zu verdauen. —

S. 196. (z. 3.) Pippin hatte einen Nortbertus ex suis dem K. Chlodwig III und dann dem Childebert III gleichsam zum Aufseher an die Seite gestellt. Eo quoque tempore (708?) Nortbertus mortuus est. Grimoaldus quoque Pippini Principis filius junior in aula Regis Childeberti Major-domus effectus est. ..... Eratque ipse Grimoaldus Major-domus pius, modestus et justus. (Gesta Franc.)

S. 196. (z. 4.) Eckhart p. 302 beleuchtet ein Placitum, a Mabillonio ex autographo editum. Es saß Chlodovius Rex Francorum, vir inluster Valencianis in Palatio suo unacum Apostolicis viris in Christo patribus suis Ansoaldo (Poitiers), Godino (Lyon oder Laon?), Anseberctho (Autun), Protadio, Savarico (Orleans), Wlfo-

chramno, Chadoino, Gribone, Episcopis, seu et illustribus viris Godino (werden 12 genannt) optimatibus; Angliberctho und noch 7 comitibus; Chrodmundo und 7 gravionibus; Raganfredo und noch 3 domesticis: Wlfolaico und 3 referendariis; Chugoberctho (Hugobert, Vater der Plectrud?), Landrico Senischalcis; nec non et illustribus viro Audramno comite Palatii . . . . . datum pridie Kal. Martias annum tertio rigni nostri, Valencianis. (Also Valenciennes 28 Febr. 693—694.) Man sieht die Abstufung der Reichs- und Hofbeamten. — Theodorich III und dann die Söhne und der Enkel wurden von Pippin gewöhnlich auf der Villa ad Mamaccas in Verwahr gehalten; in Noviomensi pago (Noyon) prope Plessiacum-Brionis ad laevam Isarae ripam, haud longe a confluente Aronae, in extrema Silvae Lisgae sive Lisicae parte (Mammaccarum dicta tempore Philippi Augusti) qua tenditur ad Berium-vicum (Le Bac-à-Béry). Eckhart p. 285. —

S. 197. (z. 4.) Über eine Vergabung, welche Rupertus, dux militum Ludovici (Chlodwigs III 691—695) an die Kirche in Zürich gemacht, erklärt sich Neugart p. 47.

S. 198. (z. 9.) 713 tertio decimo Cal. Maias Vrsmarus abbas Lobien. in humanis desiit, successore Ermino religiosissimo item viro. 697 Heremarus vir illustris consilio divi Bertini, (Abt v. Sithiu † 698) assignavit divo Winnoco possessionem suam Woromholt, condendo ibi monasterio super fl. Plenam in Membisco. Eben so schenken Güter Vulferus (703) vir nobilis, Odo vir illustris (706). Abt Winnocus † VIII Id. Nov. 716. (Jac. Meyer.)

S. 199. (z. 12.) Widersprechendes wird über Pippins ehliche Verhältnisse berichtet. Wann er die Plectrude geheirathet hat (vielleicht erst 689?) ist nicht sicher zu ermitteln, hingegen erwiesen daß ihm die schöne Alpais um 688 den Karl Martell gebar, und etwa hierauf den Hildebrand, wenn dieß nicht ein unebenbürtiger Bastard war. Später hört man von Alpais nichts mehr; sie soll in einem Kloster bei Namur ihre lezten Tage bußfertig zugebracht haben. Daß sie aus Rache den wider ihr sündiges Verhältniß eifernden hl. B. Lambert v. Tongern oder Mästricht habe ermorden lassen, ist eine Fabel, deren Entstehen und Wachsen P. Pagi a. 698, I. etc. recht gut enthüllet hat. Nach Dav. Koeleri genealog. familiae augustae Carolingicae Tafel I. wäre Plectrude zu Orp in Brabant, nach Magister Edmundus in magno chro-

nico belgico zum J. 686 in Cöln begraben worden. Vrgl. Eckehart p. 287 und 320.

S. 200. (z. 14.) Ego in Dei nomine illustris vir Pipinus, filius Ansgisi quondam, nec non illustris Matrona mea Plectrudis, filia quondam Hugoberti, reputantes varios nobiscum humanae fragilitatis casus; quo nimirum et praeteritae vitae possimus abluere sordes, et donante Domino, ad aeterna gaudia pervenire; donamus monasterio, in loco, qui cognomentum gerit Epternacum, pagoque Bedensi ad Suram amnem exstructo, cui virum strenuum, et Dei cultorem Apostolicum Willibrordum Episcopum, cum turba monachorum, imposuimus, illud Epternaci dimidium, quod Theodharius quondam Dux ibidem obtinuit; et postea filius ejus Theodhardus, nobis quondam tradidit; iis tamen facultatibus exceptis, quas Irmina in ipso Epternaco possedit. Actum Gaimundis III Idus Maias, regni D. n. Childeberti a. XII (also 13 Mai 706). Pipinus et Plectrudis, item Chudbertus, Bernarius, Chanibaldus, Constantinus, Josephus, Winetharius subscripsere.

S. 200. (z. 16.) Man legte der Erzählung von Wilchar und Ansoald die Conjecturen Neugarts p. 50 rc. zu Grunde. Wilchar starb jedenfalls vor 715. Etwas anders die Darstellung bei Dr. Rudhart S. 345.

S. 202. (aa. 3.) Eo tempore erat ibi devotissimus Dux insignis potentia, et virilis virtute, filiis ornatus, et nobilium Virorum alacritate praecipuus: cujus cum longe lateque felix fama increvisset, Provinciam ipsam sibi et liberis in quatuor partes divisit, charique ibi habebantur Sacerdotes, ut solet apud novitios. (Vita S. Corbiniani.) — Aribo Ep. in Vita S. Emmerami beschreibt Regensburg also: Radaspona urbs sectis constructa lapidibus in metropolim arcem gentis Bavariorum excreverat; in expugnatione difficilis, lapidibus quadris aedificata, ac turrium magnitudine sublimis, ac puteis abundans, cujus septentrionalem partem danubius proprio rigore vallavit.

S. 202. (aa. 4.) Sedes Episcopalis Ratisponensis primum posita fuit a. 697 ad s. Emmerami Monasterium eodem anno fundatum, tali conditione, ut Episcopi non tantum potestatem in abbatiam et bona Monasterii haberent, sed ipsi etiam abbatiam gererent..... Wicterpum, Boium ac Duci Boiorum cognatum, ex

ex genere Agilolfingorum ortum, primum Sedis Ratisb. ordinarium Episcopum jam 697 fuisse, discimus ex Poëta Emmeramensi:

Haec Reginensis Sedes vocitatur ab urbe,
Quam rexit primo Wicterpus Episcopus ille,
Post alius Gavibaldus (Gavvibaldus, Gaubaldus) qui nomine dictus etc.

(Codex Ep. Ratisp. studio Thomae Ried. T. I.)

S. 202. (aa. 4.) Interessant zu lesen Vita S. Sturmii, neu edirt Pertz II, p. 366—377. (Mascou Gesch. der Teutschen.)

S. 202. (aa. 5.) Das ist vornämlich dem cap. 7 in Capitulari VII Caroli M. de anno 805 entnommen, welches lautet: De negotiatoribus, quousque procedant. De negotiatoribus, qui partibus Slavorum et Avarorum pergunt, quousque procedere cum suis negotiis debeant, id est, partibus Saxoniae usque ad Bardenwich, ubi praevideat Hredi, et ad Schessa, ubi praevideat Madalgolz. Ad Magadoburg praevideat Halto. Ad Erpisfurt praevideat Madalgaudus. Ad Foracheim, ad Bremberg, ad Raginesburg Audulfus, et ad Lauriacum Warnarius. — Das Bremberg hat schon viel gelehrten Streit veranlaßt; es scheint aber Premberg an der Naab (ein Paar St. unter Schwandorf) zu sein, wohin die Waaren von Forchheim über Amberg gelangten, und dann auf dem Wasser nach Regensburg. Offenbar sind die Hauptladeplätze und Zollstätten der Handelsstraße genannt, und Audulfus hatte die Aufsicht über die drei von Forchheim bis zur Donau.

S. 203. (aa. 7.) Childebertus Rex Franc. obiit 18 Kal. Maji (Osterdienstag): sepultusque est apud Causiacum (unweit Compiegne und Mamaccas) in Basilica S. Stephani Protomartyris. Dagobertus Junior puer filius ejus successit. (Chron. Medardense apud Dacher.) —

S. 205. (aa. 15.) Ob hoc ego in Dei omnipotentis nomine Luitprandus excellentissimus, christianus et catholicus, Deo dilectae Longobardorum gentis rex, Deo propitio, anno regni mei primo, pridie Calend. Martias indictione undecima (Ind. XI fing an 1 Spt. 713) una cum omnibus judicibus de Austriae et Neustriae partibus et de Tusciae finibus (Spoleto und Benevent hatte Luitprand noch nicht gewonnen!) cum reliquis fidelibus meis Longobardis et cuncto populo assistente, haec nobis juxta Dei timorem

atque amorem sancta comparuerunt et placuerunt. (Legum Luitpr. prolog.) —

S. 205. (aa. 16.) Der auf gerichtlichen Kampf Dringende mußte vor allem schwören, daß er es nicht asto animo (böswillig?) thue, sondern nur weil er sonst kein Mittel wußte, zu seinem Rechte zu gelangen. Postea potestatem habeat, quaerere per pugnam, sicut antiqua fuit consuetudo. Et si ei ferita evenerit, cui crimen ipsum mittitur, aut ad campionem ipsius, quem conductum habuerit (wenn der Beklagte oder der von ihm gemiethete Kämpe verwundet wird), non amittat omnem substantiam suam, sed componat (finde sich ab) secundum qualitatem personae sicut antea fuerit lex componendi. Quia incerti sumus de judicio Dei et multos audivimus per pugnam sine justa caussa suam caussam perdere. Sed propter consuetudinem gentis nostrae Longobardorum legem impiam (drei codices haben ipsam) vetare non possumus. (Leg. Luitpr. cap. 65.) Merkwürdig ist das Iudicatum in Vico-Walari in Etruria 5 Juli 714 bei Mansi XII, p. 252—256.

S. 208. (bb. 8.) Von Plectrude wird ausdrücklich bemerkt: aeque generosis orta natalibus.

S. 209. (bb. 11.) Treffen an der Maas 715: Franci ..... contra Theudoaldum et Leudes Pippini quondam atque Grimoaldi in Cocia s. Carbonaria sylva iniere certamen. Einer der kampflustigsten Parteigänger war der (nicht ordinirte?) Savaricus ep. Autissiodorensis (Auxerre). — (Pagi a. 715.)

S. 210. (cc. 1.) Ann. Nazariani, Petaviani et Tiliani sagen ausdrücklich, Karls Niederlage durch Radbod, in der nach Gest. Franc. und Fredegar multi viri strenui et nobiles blieben, sei im März 716 vorgefallen, und dann Radbod bis Cöln vorgedrungen. Hierauf erfocht aber Karl den Sieg bei Amblef unweit Tongern. Um diese Zeit verwüstete Radbod die christlichen Anstalten zu Utrecht.

S. 210. (cc. 3.) 718 praelium Vinciacense in Cameracensibus XIII Cal. Apr. die dominico. (Jac. Meyer.) Das wäre der Palmsonntag gewesen; doch 21 März 717 (Passionsonntag) dürfte richtiger sein. —

S. 211. (cc. 4.) Bonifacius (Winfrid) wurde um 680, wo nicht etwas früher, zu Crediodunum, dem heutigen Kirton in Devonshire geboren und im Kl. Adescancastre (Exeter) erzogen, trat aber

in's Kl. Nhutscelle in Southamptonshire, dessen Abt Winbercht sein besonders väterlicher Freund und Lehrer war; 30 J. alt erhielt er die Priesterweihe. Seiters behauptet, Winfrid habe im Frühling 716 den friesischen Boden das erste mal betreten, und zwar bei Dorstat, dem heutigen Wik to Duerstede. Obwohl den in sein Kloster Zurückgekehrten die Brüder nach dem Tode ihres Abtes einstimmig zum Obern begehrten, ließ er sich doch nicht abhalten, seine Laufbahn als Missionär zu verfolgen.

S. 211. (cc. 6.) Ob die vom P. Gregor II dem Priester Bonifacius ausgestellte Vollmacht Mansi XII, p. 234 in's J. 719 gehört? —

S. 212. (dd. 1.) Hrz. Theodoald, glaublich der jüngste Sohn des Hrz. Theodo II, soll in erster Ehe mit Waltrat vermählt gewesen sein. (Mederer, Beiträge St. I. S. 33 aus Necrolog. S. Petr.)

S. 213. (dd. 2.) Die Instruction bei Harzheim Conc. Germ. I. p. 35. (Hansiz. I, p. 111, Mansi XII, p. 257—260.) Der Schluß lautet: Idibus Martii (bei Hansiz I, p. 113): Idibus Maji imperante domino Augusto Anastasio a Deo coronato magno Imperatore, Anno tertio Pontificatus (Harduin Conc. T. III. p. 1861 liest Patriciatus) ejus. Die Verstümmelung ist sichtlich, doch Pontificatus ohne Zweifel vorzuziehen, und das Datum also 15 März oder Mai 718. — „Dieses Capitulare, sagt Seiters S. 260, in manchem Betracht von höchster Bedeutung, ist für uns noch um deswillen merkwürdig, weil es nachdrücklicher und deutlicher als alle Widerlegung zeigt, wie durchaus haltlos und lächerlich die Meinung derer ist, die da wähnen, dem Bonifacius einen Vorwurf daraus machen zu können, daß er zuerst die deutsche Kirche in Abhängigkeit von Rom gebracht habe. . . . . Wir sehen aus diesem Capitulare, dem ältesten Concordate eines deutschen Volkes, wie lange vorher, ehe Bonifacius nach Bayern kam, Legaten von Rom mit den ausgedehntesten Vollmachten nach Bayern gesandt wurden, wie diese die Einigkeit der ganzen Christenheit unter dem einen sichtbaren Oberhaupte als eine Grundlehre der kath. Kirche geltend machen. Diese Lehre ward also nicht erst durch Bonifacius, nicht von Britannien oder Gallien nach Deutschland gebracht, sondern ein agilolfingischer Herzog selbst war darum nach Rom gewallfahret, um dieser Lehre Zeugniß zu geben und mit Hilfe Roms die Einigkeit des kirchlichen Lebens in seinem Reiche zu bewerkstelligen." —

S. 214. (dd. 8.) Hrz. Theodo II, will behauptet werden, gab schon im J. 717 den Geist auf: Anno DCCXVII Theodo II dux Wawariae ad Christum convertit, obit. Chron. Salisb. bei Hansiz II, p. 59. Dieß der einzige Anhalt! Vrgl. Brev. notit. bei Kleinmayern, Juvav. Dipl. Anhang S. 32.

S. 215. (ee. 2.) Alle Chroniken scheinen das abgeschrieben zu haben, was Ann. Petaviani von der Schlacht bei Vincy geben: Anno 717 quando bellum fuit Vinciago inter Carolum et Ragenfridum in die Dominico die XV ante Pascha. Das ist der Passion-Sonntag 21 März 717. Paul Warnefrid verwechselt die Schlacht bei Vincy mit der bei Soissons. —

S. 216. (ee. 3.) K. Martell hat nach dem Siege bei Soissons auch Coelestinum Scotum, Blandiniensis Mon. (bei Gent) Abbatem verbannt, und zwar in Monasterium Rotnacum (Ronay) bei Doornick. Die Güter des Genter-Klosters vertheilte Karl unter seine Krieger. (Mabill. Ann.)

S. 216. (ee. 5.) Erzb. Hincmar v. Rheims schrieb: Caroli Principis tempore propter discordiam et contentionem de principatu, inter eum et Ragenfredum, frequentia ac civilia, immo plusquam civilia, quia intestina et parricidialia bella; in Germanicis, Belgicis ac Gallicanis provinciis, religio Christianitatis paene fuit abolita, ita ut Episcopis in paucis locis residuis, Episcopia laicis donata, et per eos rebus divisa extiterint; adeo ut Milo quidam tonsura clericus, moribus, habitu et actu irreligiosus laicus, Episcopia Rhemorum ac Trevirorum usurpans in simul, per 40 annos pessum dederit. —

S. 217. (ee. 8.) Die dem B. Aribo v. Freising († 764) zugeschriebene vita S. Corbiniani liefert eine guten Theils alberne und mährchenhafte Erzählung. Vrgl. dissertatio de memorabilibus cathedralis Frising. von Domdechant Dr. Heckenstaller. fol.

S. 218. (ee. 9.) Bemerkt ist, daß diese Edlen nicht bloß aus Rücksicht auf den heil. Bischof, sondern zugleich aus kindlicher Liebe zur jungfräulichen Gottesmutter ihren eigenen Vortheil hintan setzten: tradiderunt hoc ipsum per manus S. Corbiniani et S. Genitricis Dei Mariae ad sanctam ecclesiam ejus sitam in castro Frisingense (sic) super fluvium Isara, et cum testibus ibidem perpetuo jure servire firmavit. (Aribo.) Die Kirche U. L. Frau auf dem Freisingerberge bestand übrigens schon seit langem. (Meichelbeck T. 1, p. 15. §. 8.)

S. 218. (ff. 1.) Pertz I, 324. — Ussermann p. 454 und Prolegomen. p. XX, §. 33. — Koch-Sternfeld I. S. 153. — Geöffnete Archive III Jhrg. 4 Heft. S. 314—318 beleuchten etwas die Gesch. des fränkischen Thüringens.

S. 218. (ff. 2.) Nach der Schlacht bei Vincy senden Chilpericus Rex et Ragenfridus an Hrz. Eudo v. Aquitanien, regnum (Krone) ei et munera tradunt. (Contin. Fredeg.) Sie erkannten ihn demnach als König, damit er gegen K. Martell Hilfe leistete, der aber entgegen einen Merovinger Chlotar (Sohn Dagoberts II?) zum König aufstellt. —

S. 219. (ff. 3.) Nach Chilperichs II Ableben 720 Franci Theudericum II. Cala Monasterio enutritum, filium Dagoberti junioris, Regem super se statuunt, qui usque nunc in regno subsistit. (Gesta Franc.) —

S. 220. (ff. 6.) Die gelehrten Benedictiner, welche Hist. de Languedoc schrieben, sagen in der Note 82: Nous croions que les infideles passerent les Pyrenées vers le mois d'Oct. de l'an 719, qu'ils prirent Narbonne bientôt après, qu'ils s'étentirent ensuite dans la Septimanie; et qu'après avoir livré differens combats aux François ou plûtôt aux troupes du duc Eudes qui regnoit alors en Aquitaine et vers le Rhône, ils s'efforcerent de passer ce fleuve en 720. qu'enfin aiant assiegé Toulouse, ce prince les défit devant cette ville vers le mois de Mai de l'an 721.

S. 220. (ff. 8.) Charitatis vestrae clementiam intimis precibus obsecramus, ut pro nobis peccatoribus apud Dominum intercedere curetis, quia multis et variis tempestatum turbinibus concussi et quassati sumus, sive a Paganis, sive a falsis Christianis, seu a fornicariis clericis, seu a Pseudosacerdotibus, et maxime, quod timemus, nostris meritis exigentibus tribulamur.... (Baron. ad a. 719.)

S. 221. (ff. 9.) Si quis vero (drohet der Papst universis reverendissimis et sanctissimis fratribus Coepiscopis, religiosis presbyteris, seu diaconibus, gloriosis Ducibus, magnificis Castaldis, Comitibus etiam, vel cunctis Christianis Deum timentibus) — adversari ejus laboribus conatus fuerit, aut contrarius extiterit ministerio sibi credito, successorumque ejus in eundem laborem intrantium, ex sententia divina anathematis vinculo ligatus perpetuae

damnationis subjaceat. Dat. Kal. Dec. (1 Dec. 722, nicht 723; denn Ind. VI fing an 1 Spt. 722.)

S. 221. (ff. 9.) Über den bischöfl. Schwur vrgl. A. Zaccaria dissertationes. Fulginiae 1781. 4. Diss. XII. Zeugnisse vom heil. Ignatius, Cyprian, Basilius, Ambrosius, Gregor Naz. durch alle Ihrhdte, daß die Bbe Sedis Apostolicae gratia sich zu bekennen pflegten. — Diss. XIII de jurejurando, quo Archiepiscopi Pallio donati, et Episcopi in sacra ipsorum ordinatione obedientiam Romano Pontifici pollicentur. — Diss. XIV de Mr. Laborante Cardinali Florentino, ob summum laborem ita dicto, zu Paris Magister oder Doctor geworden, 1173 Cardinal, 1179 Priester T. s. Callixti, mehrmals Legat, lebte noch 1188. Sein berühmtestes Werk Canonum Collectio. — Vrgl. Ballerinorum de antiquis Collectionibus et Collectoribus Canonum tractatus (quo nihil eruditius exquisitiusve). — Der Antifebronius ist auch von Fr. A. Zaccaria; Verehrer des Benedictiners Gregor Zallwein und des Canonisten Paul Joseph de Riegger.

S. 221. (ff. 11.) Der vom heil. Bonifacius wie von andern durch den Papst besonders bevollmächtigten Bischöfen geleistete Schwur lautete also: In nomine D. Salv. n. J. Chr. Imperante domno Leone magno Imperatore, a. VII post Consulatum ejus, sed et Constantini magni Imperatoris ejus filii a. IV inchoato scilicet, Ind. VI, (also 722—23). — Promitto ego Bonifacius, D. gr. Episcopus, tibi, b. Petre Apostolorum Princeps, Vicarioque tuo b. Gregorio Papae, et successoribus ejus per Patrem, et Filium, et Spiritum s. Trinitatem inseparabilem, et hoc sacratissimum corpus tuum (er schwor am Grab des hl. Petrus), me omnem fidem et puritatem sanctae Fidei Catholicae exhibere, et in unitate ejusdem Fidei, Deo operante, persistere, in qua omnis Christianorum Salus esse sine dubio comprobatur: nullo modo me contra unitatem communis et universalis Ecclesiae, suadente quopiam, consentire; sed (ut dixi) fidem et puritatem meam atque concursum tibi, et utilitatibus Ecclesiae tuae, cui a Dno Deo potestas ligandi, solvendique data est, et praedicto Vicario tuo, atque successoribus ejus per omnia exhibere. Sed et si cognovero Antistites contra instituta antiqua Sanctorum Patrum conversari, cum eis nullam habere communionem, aut conjunctionem: sed magis, si valuero prohibere, prohibebo; sin minus, fideliter statim Domno meo Apostolico renuntiabo. Quod si (quod absit) contra hujus promissionis meae

seriem aliquid facere quolibet modo, seu ingenio, vel occasione tentavero, reus inveniar in aeterno judicio, ultionem Ananiae et Saphyrae incurram, qui vobis (Apostolis) etiam de rebus propriis fraudem facere praesumserunt. Hunc etiam Indiculum sacramenti ego Bonifacius exiguus Episcopus manu propria scripsi, atque ponens supra sacratissimum corpus s. Petri, ita ut praescriptum est, Deo teste et judice, feci sacramentum, quod et servare promitto. (Baron. ad a. 723.) Mansi XII, p. 235, wo auch der Vollmachtsbrief: Exigit etc. 15 Mai 719; dann Empfehlung an Hrz. Karl p. 236; an Bischöfe, Clerus, Volk ꝛc. p. 238.

S. 222. (ff. 14.) Pippin bekrieget 709, 710, 711, 712 den Hrz. Willehari. — Von Herzog Nebi (Hnabi, Gottfrieds Enkel?) wird 720 St. Galls Celle in Karl Martells besondern Schutz übergeben (vrgl. Stälin S. 180) und 724 von ihm und von Berchtolt der hl. Pirminius, Stifter von Reichenau, dem Karl vorgestellt.

S. 224. (gg. 8.) K. Luitprand handelte als Bundesgenosse der Franken; denn dieß seine Politik: Bajoariorum plurima castra cepit, plus semper orationibus (schönen Reden) quam armis fidens, maxima semper cura Francorum, Avarumque pacem custodiens. (Paul. Diac.) —

S. 225. (gg. 9.) Wie den hl. Pirmin vertrieb Hrz. Theobald auch den Abt Eddo; Rem tamen (als Karl den Eddo 729—30 restituirte) auctoritate potius, quam vi armorum confectam crediderim etc. (Neugart p. 52.)

S. 226. (hh. 4.) Synode zu Rom 5 April 721: Beschlüsse wider unerlaubte Ehen z. B. die presbyterae (Frauen, deren Männer Priester geworden) müßen nicht nur enthaltsam leben, sondern dürfen auch nach dem Tode des Ehemannes nicht wieder heirathen. — Folglich band sie lebenslänglich das Gelübde der Keuschheit gleich Nonnen, traten sie auch nicht in ein Kloster; lebenslängliche Keuschheit mußten beide Ehegatten geloben, damit der Mann geistlich werden konnte. (Mansi XII, p. 262.)

S. 227. (hh. 8.) Dictum est ipsi (dem Hirem): Tune Chalifatum appetis, cum avarus sis et timidus? Quidni, inquit, ambiam, cum mansuetus (indolent) sim et temperans (zäh)? (Albupharag.) Das zeichnet nicht übel.

S. 228. (ii. 1.) Als charakteristisch für die nunmehrige byzant. Geschichtschreibung ist doch anzugeben, warum sie dem Kr. Constantin V

einen s. v. Kothnamen ($\kappa\acute{o}\pi\rho o\varsigma$, stercus) geschöpft hat. Das vom hl. Patr. Germanus getaufte Knäblein besudelte, heißt es, garstig das Taufwasser. — Auch Caballinus ward er zugenannt, weil er den Geruch der Pferdeställe lieb gewann! — Ind. tertia, ipso paschatis die (das wäre 31 März 720) Constantinus a Patre Leone in novemdecim accubitorum tribunali imperii coronam accepit, consuetas orationes b. mem. Germano patriarcha peragente. (Theophan. p. 616.) —

S. 231. (kk. 3.) Per aestivum solstitium decimae Indictionis (X Ind. fing an 1 Spt. 726), post nequam de contribulibus (zu Cufa?) acceptam victoriam, contra Bythinensium Nicaeam proelium instruunt Sarracenorum Amirae duo, Amer scilicet in millibus quindecim expeditorum (leichte Reiter) praecurrens, et insperate circumdans civitatem; et Muhavias (Moawijah) subsequens in aliis octoginta quinque millibus. Qui post multam (also durch mehrere Monate?) obsidionem, et particularem murorum eversionem hanc quidem non obtinuerunt, bene acceptis sanctorum precibus Patrum (die 318 hl. Väter des ökum. Concils 325!) ad Deum directis, et sanctificatione faciente venerabilis templi, ubi in colendis suis characteribus eriguntur, et usque nunc ab his qui eis similes sunt (d. h. keine Ketzer) honorantur. (Theoph.)

S. 232. (kk. 4.) Anathemati Paulum Exarchum, vel qui eum direxerat (der Kaiser!), ejusque consentaneos, submittunt, spernentes ordinationem ejus, sibi omnes ubique in Italia Duces elegerunt, atque sic de Pontificis (vorgeblich!) deque sua immunitate cuncti studebant. (Anast. bibl.)

S. 232. (kk. 5.) Una se, quasi fratres, catena fidei constrinxerunt Romani atque Longobardi, desiderantes cuncti mortem pro defensione Pontificis sustinere gloriosam etc. (Anast. bibl.)

S. 232. (kk. 6.) Gratias voluntati populi referens pro mentis proposito, blando omnes sermone, ut bonis in Deum proficerent actibus, et fide (im kath. Glauben, oder in der Treue gegen das Kirchenoberhaupt?) persisterent, rogabat; et ne desisterent ab amore, et fide Romani Imperii admonebat. Sic cunctorum corda molliebat (für den Augenblick), et dolores continuos (lächerlich) mitigabat. (Anast. bibl.)

S. 233. (kk. 8.) In his zelo divino (!) moti tumultuabantur contra eum magna congressione navales exercitus concitati,

tam Helladici, quam ii qui cycladum fuerant insularum. Agallianus autem Turmarcha Helladicorum (Admiral?) erat militiae dux simul et Stephanus: qui et regiae proximantes urbi, quarto decimo Kal. Majas decimae Ind. (18 Apr. 727), superantur congressi cum Byzantiis, ibi confecto igne (griech. Feuer) navibus concrematis, et alii quidem horum demerguntur, inter quos et Agallianus armatus seipsum praecipitavit. Porro superstitibus ad Imperatorem confluentibus, Cosmas et Stephanus capite puniuntur. (Theoph.)

Cognita Imperatoris nequitia omnis Italia consilium iniit, ut sibi eligeret Imperatorem (K. Luitprand namentlich war einverstanden), et Cnstplim duceret. Sed compescuit tale consilium Pontifex, sperans conversionem Principis. (Anast. bibl.)

S. 233. (II. 2.) Anno Dom. incarn. 729 apparuerunt Cometae duo circa solem, multum intuentibus terrorem incutientes ..... ut utroque tempore mala mortalibus imminere signarent ..... apparebantque mense Januario, et duabus ferme septimanis permanebant. Quo tempore gravissima Saracenorum lues Gallias misera clade vastabat, et ipsi non multo post (732) in eadem provincia dignas perfidiae suae poenas luebant. (Beda.) Ebenso Anast. bibl. Ind. XII mense Januario per decem et amplius dies stella, quae aurifer vocitatur, cum radiis in coelo apparuit in Occidente, cujus radii partes Aquilonis respiciebant, et usque ad medium coelum se extendebant.

S. 234. (II. 3.) Eudo, dux Aquitaniorum, a jure foederis (also Bundes- nicht Unterthansverhältniß) quod Karolo principi promiserat, recessit. (Annal. Mettens.) Muniz hieß nach Lembke S. 285 eigentlich Othman ben Abi Nesaa. — Anno 728 item Carolus fuit in Saxonia. (Ann. Petavian. et Masciacens.) — Puycerda d. i. Cerritanense oppidum. (Isidor. Pacensis.)

S. 234. (II. 4.) Eudo Dux Aquitaniae (zwischen Garonne und Loire), qui et Tolosam, Vcetiamque possedebat, in Fehde mit Karl Martell, der nach Contin. Fredeg. zwei mal über die Loire ging, Alles verheerend. Ann. Nazar. sagen auch: Karlus vastavit duas vices ultra Ligere (Loire) et Ragenfridus mortuus; aber wann? —

S. 235. (II. 7.) Da die Wandali schon Vasconiam cum urbitus Auxi (Auch) et Burdegala und dazu Aquitaniam secundam mit der Hauptstadt Narbonne erobert, verglich sich endlich Hrz. Eudo mit Karl Martell 730—31. —

S. 235. (m. 3.) Wie das Schisma Istriens begann und fortgesponnen wurde, hat die Note S. 31 (n. 5.) oben bereits angedeutet. Der mit Rom sich einigende Patr. Maximus waltete ungefähr von 649 bis 668, wohl unter vielen Verdrüßlichkeiten. Gleich nach seinem Hingang scheinen zwei einander entgegen gesetzt worden zu sein, durch die byzantin. Bbe der eine und durch die 6 lombardischen in Istrien der andere gewählt, und die Päpste, von beiden um Confirmation angesucht, befanden sich in großer Verlegenheit; den lombardischen wollten sie nicht anerkennen, weil dieß dem Schisma neue Nahrung geben hieße, und dem byzantinischen durften sie zum voraus nicht wohl trauen. So währte der Zwiespalt fort, bis der unsinnige Leo III den Riß vollenden und jenes Patriarchat ganz vom Abendlande trennen und seinem Hofpatriarchen unterwerfen wollte. Fidentius ep. Forojuliensis de voluntate ducum intra Forojuliani Castri muros habitavit; des Fidentius Nachfolger Amator saß auch zu Cividad di Friuli. Der damalige Patr. Callistus, zu Grado sitzend, hielt sich zwar noch an den Papst, sofern er ihn brauchte, um das Ansehen über die nicht byzantinisch gesinnten Bbe Istriens zu behaupten, und den von diesen für Aquileja aufgestellten Gegenpatr. Amator zu bekämpfen. Superiores (die zu Grado inferiores) Patriarchae, quia in Aquileja propter Romanorum (Byzantiner) incursionem habitare minime poterant, sedem non in Forojulii (Cividad di Friuli), sed in Cormones habebant, quod Callixto (Patr. zu Grado), qui erat nobilitate conspicuus, satis displicuit, ut in ejus Dioecesi (Patriarchat) cum Duce (Hrz. Pemmo) et Longobardis habitaret Episcopus etc. . . . contra eundem Amatorem ep. egit, eumque de Forojulij expulit . . . . . dux Pemmo patriarcham comprehensum ad Castellum Potium, quod super mare situm est, duxit etc. (Paul. Diac.) — Der hl. P. Leo IX schrieb für die Rechte des Patriarchen v. Grado an die lombard. Bbe Istriens 1053 und sagte da: Foro-juliensis vero Antistes tantummodo finibus Longobardorum esset contentus juxta Privilegium Gregorii II et retractationem III (Gregors III); folglich muß Gregor II auf oben angegebene Art entschieden haben. Siehe bei Mansi XII, p. 247, 248 zwei verstümmelte Breven Gregors II und vrgl. Pagi a. 729, I et II. —

S. 237. (mm. 7.) Leo patrimonia Ecclesiae Rom. in Calabria et Sicilia in fiscum redegit et dioeceses Jllyricas, Calabriam, Siciliam et caeteras provincias usque ad Thraciam a Romano Pa-

triarchatu avulsit, ut ex Epistolis Hadriani P. ad Carolum M. et Nicolai I ad Michaelem Imp. constat. (Eckhart p. 363.)

S. 238. (nn 3.) Sie wählten b. Germani discipulum et consacellanum. (Theoph. p. 627.) Pagi meint, Anastasius sei 22 Jäner 730 auf den Patriarchenstuhl gesetzt worden. Kaiserliches Silentium 7 Jäner, Dienstag, 730. (Theoph. p. 629.)

S. 238. (nn. 4.) Das Crucifix wurde ὁ ἀντιφωνήτης genannt. —

S. 240. (nn. 10.) Qui Rex Spoletum veniens, susceptis ab utrisque Ducibus (v. Spoleto und Benevent) sacramentis, atque obsidibus, cum tota sua cohorte in Neronis campo (beim Vatican) convenit. Ad quem egressus Pontifex, eique praesentatus, studuit (ut potuit) Regis mollire animum commonitione pia. Ita ut ipse Rex se prosterneret ejus pedibus, et promitteret nulli inferre laesionem etc. (Anast. bibl.)

S. 240. (nn. 11.) Gregor II an den Bilderstürmer Kr. Leo 730. Hac tempestate Leo Imperator apud Cnstplim Sanctorum imagines depositas incendit. Romano quoque Pontifici similia facere, si imperialem gratiam habere vellet, mandavit Sed Pontifex hoc facere contemsit. Omnis quoque Ravennae exercitus vel Venetiarum talibus jussis uno animo restiterunt; et nisi eos prohibuisset Pontifex, Imperatorem super se constituere fuissent aggressi. Rex quoque Liutprandus Castra Aemiliae, Foronianum, et Montem Bellium, Buxeta et Persiceta, Bonouiam et Pentapolim, Auximumque invasit. Pari quoque modo tunc et Sutrium pervasit; sed et post aliquot dies, iterum Romanis redditum est. (Paul. Diac.) —

S. 241. (nn. 12.) Breve: Accepimus vestri a Deo conservati Imperii atque in Christo fraternitatis litteras per Rufinum legatum vestrum delatas; meque prorsus vitae meae taeduit quod sententiam non mutaris . . . . . Dieß der sonderbare Eingang, offenbar an einen Prälaten und nicht an den Kaiser gerichtet. — Gleich verdächtiger Beschaffenheit wie jenes sind das Breve an den heil. Germanus, Baron. a. 726, XV, und das an Urso Doge v. Venedig, XXVII. —

S. 242. (oo. 2.) Das offene Schreiben bei Würdtwein ep. 1; das andere, charta ex more involuta, wie Willibald sagt, hat sich

verloren. Der päpstl. Vollmachtsbrief dat. 15 Mai 719 ist zu lesen bei Mansi XII, p. 234, übersetzt bei Seiters S. 83.

S. 243. (oo. 2.) Verschieden wird die Stelle Willibald. VIII, 23 ausgelegt, wo die Rede ist von den Wirren der Thüringer und dem Untergange ihres Fürstenhauses: fatiscente suorum Regum dominio, magna quidem eorum comitum multitudo sub Theobaldi (manche meinen, dieß sei der bayer. Hrz. Theobald, welcher den Nordgau erweiterte, anerkannt von manchen thüring. Grafen. Buchner I, S. 185—186) et Hedenis periculoso primatu (sie stritten sich darum?), qui lugubre super eos tyrannici ducatus et infestum vastationis potius quam devotionis obtinebant imperium ..... captivata est im Krieg oder kam um; ein Theil des Volkes unterwarf sich den Sachsen; der andere, natürlich der christliche rief die Franken um Hilfe an. Quo cessante religiosorum Ducum dominatu, cessavit etiam in eis (den Thüringern) Christianitatis et religionis intentio, et falsi seducentes populum introducti sunt fratres etc. Und in vita S. Kiliani: Hedanum vero filium ejus (Gozberti) populus orientalium Francorum (in Verein mit Theobald?) de regno ejecerunt. In tantum enim illius persecuti sunt progeniem, ut nec unus de illius stirpe remaneret. —

S. 243. (oo. 3.) Während Karl Martell 722 den Feldzug wider Alemannien rüstete oder vollführte, kam der hl. Bonifacius nach Thüringen, dem schrecklich zugerichteten: in tanta paupertate invenerunt populum illum, ut vix ibi ullus haberet unde viveret, nisi de longinquo parum quid colligeret, ut ad modicum tempus sustentaret penuriam suam. Nam tota illa regio in confinio paganorum rebellium (gegen Karl!) posita illo tempore incensa erat, et hostili manu vastata etc. (Liudger. in vita S. Gregorii.) Es war der Heiden Kampf wider das ob der Franken verhaßte Christenthum.

S. 244. (oo. 6.) Karl Martell begabet reich die Kirche zu Utrecht. Actum Heristallio villa publica, ipso die Kal. Januar. anno secundo regnante glorioso Domino Theoderico Rege. Signum illustris viri Karoli, Majoris-Domus, qui hanc donationem fieri et affirmari rogavit: Signum Karolomanni filii ejus u. a. Chaldo Cancellarius rogatus a Karolo supra dicto scripsit et subscripsit. (Eckhart p. 338.) —

S. 245. (oo. 9.) Theobaldus (Theodebaldus) filius Godefridi Ducis vertreibt ob odium Caroli (sagt Herm. Contr.) den heil.

Pirmin von Reichenau; ipse vero Alsatiam petiit, alia Coenobia instructurus 727. —

S. 245. (oo. 9.) Eberhardus Comes, filius Adalberti quondam Ducis, gründete mit Beirath des hl. Pirminius das Kl. Murbach (eigentlich Mauerbach); beistimmten conjux Emeltrudis et frater Comitis Leutfredus (Luitfridus) Dux. — Theodericus (IV) Rex Francorum bestätigte die Stiftung Viris Apostolicis, Patribus Episcopis, nec non illustribus viris, Ducibus, Patriciis, Comitibus vel Agentibus futuris (!) et praesentibus ..... in palatio Gundulfi-villa (bei Toul) anno VII regni sui, die duodecimo mensis Julii (726). (Eckhart p. 359.) —

S. 246. (oo. 13.) Hucbertus cum regnare ceperat (728?), cum omni dulcedine et summo honore virum Dei Corbinianum episcopum ad se revocavit. Quem tanto venerabatur honore, ut sanctis meritis dignus erat, eumque sibimet sacro fontis lavacro sociavit (das deutet auf Gevatterschaft) ..... Cumque exitus viri Dei adpropinquasset, tempore obitus sui (730) non ignarus, carnalem fratrem suum Ermbertum in Italiam ad Longobardorum direxit principem, postulans firmitatem sui proprii conquestus (seines Eigenkaufes) in Magies ..... quia in eodem castro dominabantur tunc in tempore Longobardi. Die Leiche des Heiligen wurde, wie er es verlangt hatte, mit Erlaubniß des Hrz. Hugibert und des K. Luitprand von Freising nach Maias abgeführt und in der dortigen Schloßkirche beigesetzt. (Aribo.) Als der Leichenzug der Feste Majas nahte, sperrte die longobard. Besatzung geschwind die Thore in der Meinung, es sei eine Kriegslist der Bajoarier, um wieder in Besitz jenes Platzes zu gelangen; erst als ein schriftlicher Befehl des K. Luitprand aus Pavia eintraf, und der Hauptmann sich mit eigenen Augen überzeugte, es liege der Leichnam des hl. Bischofs in dem Sarge, wurde der Einlaß gestattet und die Beerdigung vorgenommen. (Meichlbeck I, P. I, p. 22, 24, 25. Winter, Vorarbeiten rc. II Bd. 2 Abth. München 1810.) —

S. 247. (pp. 4.) Sehr interessant ist die Antwort Daniels und wie dieser einsichtsvolle Bischof über die Belehrung und Bekehrung der Götzendiener Rath ertheilte, bei Seiters S. 149.

S. 248. (pp. 5.) Seiters S. 119 erörtert recht gut, daß Kl. Hamelburg wohl die erste Gründung des hl. Bonifacius im fränk. Hessen, die von Amöneburg zehn Jahre später (732 S. 229) zu setzen sei.

S. 248. (pp. 6.) Reverentissimo ac sanctissimo fratri B. coepiscopo Gregorius servus servorum Dei. Desiderabilem mihi a te missus Denval . . . . . Data X Kal. Dec. imperante domino piissimo Augusto Leone a Deo coronato magno imperatore (und den piissimus Augustus sollte Gregor mit dem Bannfluch geschlagen haben!) a. X imperii ejus: sed et Constantino magno imperatore, regni ejus a. VII ind. X. (Mansi XII, p. 244—46.)

S. 249. (pp. 9.) Es sind 12 Punkte: II si mulier infirmitate correpta non valuerit debitum viro reddere . . . . . Bonum esset si sic permaneret, ut abstinentiae vacaret. Sed quia hoc magnorum est, ille qui se non poterit continere, nubat magis: non tamen subsidii opem subtrahat ab illa, quam infirmitas praepedit, et non detestabilis culpa excludit. Canonisten haben das so erklärt, unter infirmitas sei eine völlige impotentia antecedens verstanden gewesen, sehr gezwungen. Sieht man denn aber nicht, daß der päpstliche Erlaß keineswegs mehr in reiner Gestalt vorliegt? — III nam quod posuisti etc. — IV nam de homine etc. — V In missarum solemniis . . . . . congruum non est duos vel tres calices in altario (sic) ponere, woraus man folgern möchte, es sei auch dem Volke der Kelch gereicht worden; Einbildung! VIII Enimvero quosdam etc. XI Adjecisti etiam, quod si pestifer morbus, aut mortalitas in ecclesia (!) vel monasteriis irrepserit, hi quos nondum tetigit an debeant a loco fugere, evitantes periculum. Quod valde fatuum videtur; non enim valet quisquam Dei effugere manus. Das hätte Gregor II gesagt? Nimmermehr. — Nicht weniger verdächtig ist XII: In fine etc. — P. Peronne prael. theolog. T. II, p. 554 erörtert gut Nro. 2 und bemerkt: viris eruditis epistola illa suspecta est, ab aliis vero ut suppositia rejicitur. Wer alle 12 Punkte aufmerksam würdigt, muß es mit Händen greifen, daß man hier ein unterschobenes oder doch wesentlich verfälschtes Breve hat. — Das eben so sonderbare, ohne Grund auf Gregors III Namen gesetzte, liest man Mansi XII, p. 277—279. Seiters S. 223.

S. 250. (pp. 14.) St. Bonifacius rief (725) ex patria sua tam foeminas, quam viros religiosos, scientiaque varia imbutos . . . . inter quos erant praecipui viri Burchardus et Lullus, Willibalt et Wunnibalt frater ejus, Witta et Gregorius: foeminae vero Religiosae, matertera scilicet Lulli nomine Chunihilt et filia ejus Berathgit, Chunitrud et Tecla, Lioba et Walburgis soror Willibaldi

et Wunibaldi. Sed Chunihilt et filia ejus Berathgit valde eruditae in liberali scientia, in Turingorum regione (d. i. Ostfranken) constituebantur Magistrae. Chunitrud in Bajoariam destinata est, ut Verbi divini semina ibi spargeret; Teclam vero juxta fiuvium Moin, in locis Kitzingen et Ochsnofurtt nuncupatis collocavit; Liobam quoque ad Biscofesheim, ut illic multitudini Virginum congregatae praeesset, constituit. (Othlo in vita S. Bonif.)

S. 252. (qq. 4.) Rebellantibus Saxonibus, Carolus Princeps veniens (Anf. 724?) eos praeoccupavit ac debellavit, victorque revertitur. (Contin. Fredeg.) Im folg. Jahre zog er nach Bayern. 724 (?) Karolus migravit ad Andegavos, qui rebellabant adversus eum. (Ann. Petav.) Carolus transito Ligere, Eudonem fugat, vastata et incensa regione ejus. (Ann. Fuld.) Vergleich; Raginfreds Sohn bekömmt Comitatum Andegavensem zugestanden, erst 730?

S. 253. (qq. 5.) Die Mauren veranstalteten eine förmliche Auswanderung und zogen daher cum uxoribus et parvulis, Aquitaniam Galliae provinciam quasi habitaturi. (Paul. Diac.)

II Abschnitt. 1 Buch.

S. 258. (a. 1.) Gregor III, obwohl schon 18 Febr. 731 gewählt, soll frühestens am 18 März consecrirt worden sein, quod electionis confirmatio ab Exarcho Ravennate (war er noch dort?) expectanda esset. (Sandini.) Pagi bemerkt den 20 März als Ordinationstag. K. Luitprand hatte auch vier dem hl. Petrus gehörende Schlösser 730 weggenommen, daher die Bitte Gregors III dat. 15 Oct. 731 an die Bischöfe in Tuscia Langobardorum, sie möchten bei ihren Königen Luitprand und Hilprand die Rückerstattung jener Plätze zu bewirken suchen. (Mansi XII, p. 286.)

S. 258. (a. 3.) Anast. bibl. von Gregor III: Vir mitissimus et valde sapiens...... Wenig stimmt hiezu das Folgende: durch den Cardinalpriester Gregor habe er scharfe commonitoria nach Cnstpl geschickt, qui humano ductus timore, non eadem scripta imperatori porrexit. Qui convertens ipsi sanct. pontifici patefecit, quem magna comminatione pontifex voluit ab ordine sacerdotali privare; residente in concilio, sed obsecrante tam concilio quam

optimatibus, ut non deponeretur . . . . . imposita poenitentia eum cum eisdem literis apud regiam direxit urbem etc. Geschwätz. Vrgl. Baron. ad a. 732. Es soll Gregor III im J. 731 zwei Synoden gehalten haben, die zweite 1 Nov. (Mansi XII, p. 299), wozu die Einladung an Erzb. Anton v. Grado erging p. 301.

S. 260. (b. 3.) Papa cum Archiepiscopis, Antonio Gradensi Archiepiscopo, et Joanne Archiepiscopo Ravennate, cum caeteris Episcopis istius Hesperiae partis (aus dem longobard. Italien keiner!) numero nonaginta tribus, seu (also nicht durchweg Bischöfe?) presbyteris hujus Ap. Sedis, astantibus diaconibus cum cuncto clero, nobilibus etiam Consulibus et reliquis etiam Christianis plebibus astantibus etc. Der etiam scheint auf den Afterpatriarchen zu deuten, da er weiter schreibt: obsecrante tam concilio quam optimatibus, ut non deponeretur etc. (Anast. bibl.)

S. 260. (b. 4.) Cuncta generalitas istius provinciae Italiae similiter (wie die Bbe) pro erigendis imaginibus supplicationes scriptas unanimiter ad eosdem Principes Leonem et Constantinum direxere: quae et ipsa similiter ut anteriora ablata sunt a Sergio Patricio Extratego (vorher Strategos, Feldherr), qui dignitate Strategi functus fuerat ipsius insulae Siciliae, ac fere per octo menses Legati detenti, remissi sunt similiter cum exprobrationibus portatores. (Anast. bibl.)

S. 262. (c. 3.) Das Breve, womit dem heil. Bonifacius das Pallium übersandt wurde, ist schlecht erhalten, ohne Datum, Mansi XII, p. 277. Echt ist gewiß, obwohl auch ohne Datum, das folg. Gregorius servus servorum Dei dilectissimis nobis omnibus episcopis, venerabilibus presbyteris, religiosis abbatibus etc. (B. Wiggo v. Augsburg, Luido v. Speier, Rudolt v. Constanz, Vivilo v. Passau und Heddo v. Straßburg, vermuthet man) p. 279. Bonifacius, der Bischof (nicht Erzbischof) wird Allen empfohlen: Qui suscipit prophetam etc. Mtth. 10, 41. Et si forsitan aliquis ex vestris ministris sese ipsi sanctissimo viro in ministerio . . . . adjungere voluerit, nullo modo prohibeatis, charissimi etc. Es scheint dieß Empfehlungsschreiben und dazu jenes: universis optimatibus, et populo provinciarum Germaniae, p. 280, und episcopis in provincia Bajoariorum et Alamannia constitutis, p. 281 dem schwerlich schon Erzbischof betitelten Bonifacius mitgegeben worden zu sein, als er im J.

739 von der dritten Reise ad limina sacra b. apostolorum nach Deutschland ging. —

S. 262. (c. 4.) Es sollen um 732 neue Avaren= oder Hunnen-Schwärme in Pannonien angekommen sein, vor welchen Boruthus nach Kärnthen entwich. Eine Legende hat die merkwürdigen Worte: Aggresi namque (diese neu angekommenen Hunnen) Boruthum coepere Caranthanos hostili seditione affligere: Boruthum vero Bavarorum auxiliis imploratis expugnasse Hunnos (dicunt) et obfirmasse Quarantanos. (Hansiz I, p. 109.) Wer diese Quarantani seien, läßt sich kaum errathen; die Landeswehren?

S. 266. (d. 3.) Aucupa (Ocba) praedecessorem (Abd-elmalek) vinculo alligans, judices ab eo praepositos fortiter damnat . . . . . descriptionem populi facere imperat, atque exactionem tributi ardue agitat, perversos Hispaniae, vel diversis vitiis implicatos ratibus appositis maria transvolat (die Unruhigen schickte er fort über Meer), fiscum ex diversis occasionibus promptissime ditat; abstemius (nicht sich selbst bereichernd) ex omni occulta datione (Bestechung) perseverat, neminem nisi per justitiam propriae legis damnat. (Isidor. Pacensis.)

S. 266. (d. 6.) Expeditionem Francorum cum multitudine exercitus adtemptat, sagt zwar Isid. Pac. aber weiter nichts, als daß Ocba versus Narbonensem tractum exercitum movisse. Spät genug, erst nach der Niederlage der zur See vorausgeschickten kam die schwerfällige Masse über die Pyrenäen und vor Narbonne an, von dem nun freilich Karl abließ. — 734 ducto Martellus in Frisiam exercitu, Poponem ducem in acie cecidit gentemque subegit. (Jac. Meyer.) —

S. 266. (d. 6.) Eginhard in vita Karoli M. etwas übertrieben: Karolus (Martellus) tyrannos per totam Franciam dominatum sibi vendicantes oppressit, et Saracenos Galliam occupare tentantes, duobus magnis praeliis, uno in Aquitania apud Pictavium Civitatem (732), altero juxta Narbonam apud Byrram fluvium (Fluß Burre) ita devicit, ut in Hispaniam eos redire compelleret.

S. 267. (e. 2.) Anno ab Inc. D. 734 Carolus Princeps in Frisiam proficiscitur, omnesque rebelles ejus gentis trucidavit (!), ceterosque, quos vivos reliquit, acceptis obsididibus suae Ditioni subjugavit. Ann. Metensis, der ungenaue Lobredner; doch ist wohl

möglich, daß Karl zwei mal die unruhigen Friesen in fürchterlicher Weise heimsuchte; denn es sagt Cont. Fredeg. a. inc. D. 736 perfida gens Frisionum fidem quam dudum (734?) Carolo promiserat, fraudare conatur. Contra quos Carolus navali evectione praeparat exercitum. Altumque mare ingressus navium copia adunata ad Wistriamchi (Westraghiam, Westergau) et Wastrachiam (Austrachiam, Ostergau) insulas Frisionum penetravit. Super Bordinem (Burdine) vero fluvium castra ponens, Popponem gentilem ducem eorum interfecit; exercitumque prostravit, fana eorum destruxit et cum innumerabilibus spoliis Christo auspice ad propria est reversus. Eodem quoque anno ..... Burgundiam adiit ..... usque Massiliensem civitatem penetravit ..... feliciter remeavit, collectoque exercitu Saxoniam bello contrivit.

S. 268. (e. 3.) Schloß Haspagau bei Lüttich. Es heißt, Robert, Statthalter dieses Landes, habe den B. Eucherius gut behandelt, so daß Eucherius das Amt seines Armenpflegers verwaltete, dann in das Kl. St. Tron (Sarchinium, einige Stunden von Mästricht) sich begeben und dort seine Tage in Ruhe beschließen durfte 20 Febr. 743. Baron. ad a. 731 und Pagi: Cum (Carolus) ad civitatem venisset Aurelianis, Ligeris alveum pertransiens, prandiaque parata relinquens (so große Eile hatte es) et ad Urbem Parisius tendens, B. Eucherium post se venire praecepit..... Anno vero sexto decimo ejus Episcopalis ordinis, Aurelianis egrediens, et Parisius ordinante Principe praeteriens, vernum quoque fiscum publicae Ditionis (dationis?) illico convolavit (die erste Halbjahrsteuer trug der Bischof zusammen und überbrachte sie zur Bezahlung des Kriegsvolkes); vulgatusque celebre (?) Principis auribus, compertoque sanctum adesse Sacerdotem, satellitibus suis, eum capere praecepit, eumque in exilium cum reliquis propinquis (die ganze Verwandtschaft!) ad Urbem Coloniam perducere fecit. Vita S. Eucherii apud Henschen.

S. 268. (e. 5.) Vom Sachsenzug Ann. Metens. Contin. Fredegar. Ann. Nazarian. ganz übereinstimmend beim J. 738.

S. 268. (e. 6.) Erzb. Ado v. Vienne redet von dem Vorgang: Wilicarius Acyneberto ven. Episcopo Viennae succedit. Qui ob cladem Saracenorum, cum esset domus (Gotteshaus) praeclarissima Martyris citra Rhodanum ab eis incensa, ossa b. Ferreoli cum capite Juliani M. intra urbem transtulit, eisque accelerato opere, non magno pretio Ecclesiam construxit, ubi et eorundem Martyrum

reliquias reverenter composuit. Idem Wilicarius, quum furioso et insano satis consilio Franci (also Karl nicht persönlich) res sacras Ecclesiarum ad usus suos retorquerent, videns Viennensem Ecclesiam suam indecenter humiliari, relicto Episcopatu in Monasterium SS. MM. Agaunensium ingressus, vitam venerabilem duxit. Vastata et dissipata Viennensi et Lugdunensi provincia, aliquot annis sine Episcopis utraque Ecclesia fuit, laicis sacrilege et barbare res sacras Ecclesiarum obtinentibus.

S. 269. (e. 7.) Usque ad Constantium († 800?) per centum prope annos ex familia praesidum Rhaetiae, Baldebertum si forte solum excipias, episcopi Curienses quasi haereditario jure seligebantur, praestantes viri omnes, qui rem sacram et tuiti sunt et auxerunt. (Germ. sacra. Eichhorn.)

S. 269. (f. 1.) Ac deinde ad suae dioecesis (zu der also Bayern nicht gehörte) homines reversus, omnia circumibat, (S. Bonifacius) instaurans ea, quae Ecclesiarum cura poscere videbatur. Vita S. Bonifac. —

S. 269. (f. 2.) Freilich deuten das bloß die erz=carolingischen Ann. Metenses an: Ogdilo dux Baioariorum se et etiam ducatum suum, quem largiente olim principe Carolo habuerat, a dominatione Francorum subtrahere nitebatur. Am 21 Jäner 737 war Odilo schon Herzog. (Meichelbeck I, p. 49.)

S. 270. (f. 3.) Benigne susceptus est ab eo (Gregorio III), tantaque a cunctis tam Romanis quam etiam advenis veneratione habebatur, ut multi ad salutarem ejus doctrinam confluerent. Francorum enim et Bajoariorum, nec non ex Britannia advenientium Saxonum, aliarumque provinciarum ingens sedulo ejus admonitioni adhaerebat multitudo. Vita S. Bonif. Man sieht, wie lebendig es in Rom war.

S. 272. (f. 8.) Zur Zeit des hl. Emmeram soll Philo, ein im J. 615 von Rom hieher gesandter Bischof, der Kirche von Lorch vorgestanden sein. Diesem gibt man 659 einen Bruno zum Nachfolger und erzählt, sich stützend auf die in einem sehr alten Bilde der Passauer=Kathedrale ausgedrückte Sage, Plectrude, T. des Agilolfingers Hugobert und Gm. des Majordomus Pippin v. Heristal, habe dem B. Bruno Mittel gewährt, seinen Dom zu vergrößern und zu verschönern, welchen er dann in der Ehre des hl. Erzmart. Stephanus einweihte. Pili=

grin wird in Briefen Otto's II Pontifex Laureacensis, und auch wieder Praesul Pataviensis genannt; so betiteln die Chroniken den B. Altmann († 1091) und den B. Ulrich († 1138) Ep. Laureacenses seu Patavienses. Vrgl. Joh. Nep. Buchinger Gesch. des Fürstenthums Passau. München 1810. —

S. 271. (f. 8.) Kaiser Arnulf hat um 898 dem B. Wichingus v. Passau eine Urk. ausgestellt, worin es heißt: Pataviensem sedem Vivilo quondam s. Eccl. Laureacensis Archiep. post excidium et miserabilem barbarorum devastationem ejusdem Laureac. Ecclesiae, nuspiam alibi inventa suae tuitionis securitate, primus episcopavit, Otilone strenuo Bavarorum Duce concedente, qui etiam Canonicos et Monachos, quos Dei misericordia hostium subtraxerat praedae, in Ecclesia, quae est constructa in honore S. Stephani Protom. Chr. ubi etiam S. Valentinus corpore requiescit, reverenter collocavit. Der Kaiser sagt weiter: oblatas sibi a Wichingo Chartulas traditionum, quas praedictus Otilo et filius ejus Thassilo, Duces Bavariorum ob ejusdem S. Patav. Ecclesiae restaurationem vel amplificationem fecerant, in quibus legebatur, quod iidem praedicti Duces ad eandem sedem areas et mercatum, cum integro telonio suo, ac mancipia utriusque sexus, molendina, piscationes et v i n e a s, et quidquid in eadem u r b e vel circa eam (visi?) sunt in proprium possidere etc.

S. 272. (f. 9.) Dilectissimis filiis Geppan, et Eoban, Tatuvino et Wygberto (Wigo, Wyz, nachmals B. v. Augsburg?) omnibus fratribus ac sororibus nostris . . . . . Nunc autem hic expectantes Sacerdotum Concilium, vel Synodi Consultum, adhuc ignoramus, quando hoc fieri faciat Apostolicus Pontifex. (Ep. apud Serrar. S. J.) Vrgl. Seiters S. 273. (Baron. a. 738, VI.)

S. 272. (f. 10.) Cum assensu Otilonis ducis eorundem Bajoariorum seu optimatum provinciae illius . . . . . in quatuor partes divisisti illam . . . . . heißt es im Bestätigungs-Schreiben Gregors III. Auch wies der Herzog allen diesen Bischöfen Tafelgüter aus. Buchner Urk. Nro. 328. dat. IV Kal. Nov. Ind. VIII, also 29 Oct. 729; und Nro. 329. —

S. 272. (f. 10.) Provinciam Bajoariae, Otilone Duce consentiente, in quatuor divisit parochias, t r e s que magnarum virtutum viros (Vivilo war schon Bischof) eis praefecit, quos ordinatione facta in episcopalem gradum sublimavit; quorum primus nomine

Joannes in oppido quod dicitur Saltzburg, cathedram episcopalem suscepit; secundus Erimbertus in Frisingensi ecclesia regimen pontficale subiit; tertius Gowibolt (Goibaldus) in Ratisponensi civitate, quae metropolis Bajoariae est, Pontifex constituitur. Vivilus quoque a Praesule apostolico (Gregor III) jam ordinatus, Pataviensi Ecclesiae praelatus est; sed ejus parochia, quae quarta erat, a S. Bonifacio, sicut ceterae, dividebatur (es wurde von diesem Sprengel vieles abgetrennt). Othlo. — Vivilo Romam Hugiberti Ducis, ut videtur, mandato profecto, a Gregoria III P. consecratus est sub titulo Antistitis Laureacensis: Hansiz. I, p. 120. Vivilo und Bonifacius scheinen etwas mit einander in Streit gerathen und P. Gregor III deshalb angegangen worden zu sein: Nam Vivilo a nobis (von uns selbst) episcopus est ordinatus de concilio vero, ut juxta ripam Danubii debeas celebrare nostra vice, praecipimus ...... (Mansi XII, p. 285.) Das Concil dürfte zu Regensburg Statt gehabt haben 740: inter caetera, quae bene disposuit et ordinavit, consilium Bonifacius iniit cum Clero de aperiendo sepulcro beati Emeramni. (Arnolf.) Vrgl. Seiters S. 284.

S. 274. (g. 2.) Über die Zeit belehrt eine Urk. des Bisthums Lucca: Regnante Domino Luitprando excellentissimo Rege, Regni ejus vigesimo quarto (seit 712), et excellentissimos nepote ejus Domino Hilprand Rege anno primo, mense Martio, Ind. quarta. Diese Indiction fing an 1 Spt. 735; folglich im März 736 war Hildeprand gewiß schon König.

S. 274. (g. 3.) Luden S. 121 meint, durch Abnahme des ersten Barthaares; doch Pippin möchte schon an 20 J. gezählt haben. Paul. Diacon. braucht übrigens diese Worte: Pipinum, suum filium, ad Luitprandum direxit, ut ejus juxta morem capillum susciperet. Qui ejus caesariem (also nicht das Barthaar) incidens, ei pater effectus est, multis eum ditatum regiis muneribus, genitori remisit.

S. 274. (g. 4.) K. Luitprand Childebrandum cum pluribus Ducibus atque Comitibus, commoto exercitu ad partes Provinciae dirigit. Avenionem Urbem venientes, Carolus properans accessit, cunctamque Regionem usque littus maris magni, suae Dominationi restituit, fugato Duce Mauronto impenetrabilibus tutissimis rupibus maritimis munitionibus (Felsenschlösser am Meer.) Cont. Fredegar.

S. 275. (g. 6.) Dum a Gregorio P. atque a Stephano patricio Romano et Duce, vel ab omni exercitu Romano praedictus

Transamundus redditus non fuisset, obsidione facta, pro eo ab eodem rege ablatae sunt a Ducatu Romano civitates quatuor, Ameria (Amelia), Hortus (Orto), Polimartium et Blera (die Thrasamund von Rom zu Lehen genommen?), et sic idem Rex ad palatium suum est reversus, mense Augusti, Ind. VII (sie begann 1 Spt. 738). Transamundus vero, habito consilio cum Romanis, collecto generali exercitu Romani Ducatus, ingressus est per duas partes in fines Ducatus Spoletani. Hi continuo timore ducti, prae multitudine (großsprecherisch) Romani exercitus eidem Transamundo sese subdiderunt, Marsicani, Furconenses, atque Valvenses, seu Pennenses: deinde ingressi sunt per Ravense (?) territorium, et venerunt in Ratinam civitatem (Rieti), qui Ratini continuo et ipsi subdiderunt se, et inde progressus est Spoletum mense Decembris, praedicta Indictione.

S. 275. (g. 7.) Liuthprandus Spoletum perveniens Transamundum ducatu expulit, eumque clericum fecit: cujus in loco Asprandum nepotem suum constituit; dann wird der andere Neffe Gisulf II in Benevent restituirt, indem Herzog Godescalchus umkam. (P. Diac. Hist. Lang.) —

S. 276. (h. 2.) Die zwei vielbesprochenen Briefe Gregors III an Karl Martell (Mansi XII, p. 282, 284.) sind im höchsten Grad verdächtig. Baron. war in der Art unbehutsam, daß er den zweiten beim J. 739 einschiebt: iterata vice tuae excellentiae necessarium duximus scribendum ..... den frühern beim J. 740. Jeder ist verstümmelt, jeder ohne Ausfertigung, jeder hat die ganz ungewöhnliche Aufschrift: Domino excellentissimo filio Carolo Subregulo Gregorius Papa, jeder enthält höchst sonderbare, selbst abgeschmackte Stellen, (diese steht in jedem: Omnia luminaria ad honorem ipsius principis Ap. abstulerunt), und jeder findet sich bloß in der zu gewissem Zwecke veranstalteten französ. Brevensammlung, Codex Carolinus genannt. Von den Legaten Anastasius und Sergius geschieht keine Erwähnung; nur heißt es in dem voran zu setzenden: Harum litterarum portator Anthardus vester fidelis, quod oculis suis vidit ..... viva voce narrabit, und eine andere Stelle des nämlichen Briefes möchte ein Machwerk der spoletin. Partei verrathen: Non credas, fili, falsidicis suggestionibus et suasionibus eorundem Regum (Luitprand und Hildeprand). Omnia enim tibi falsa suggerunt, scribentes circumventiones; quod quasi aliquam culpam commissam habeant eis

eorum Duces, id est, Spoletinus et Beneventanus. Sed omnia mendacia sunt. Non enim pro alio (satisfaciat tibi veritas, fili) eosdem Duces persequuntur crimine, nisi pro eo quod noluerunt praeterito anno de suis partibus super nos irruere etc. Ausgemacht dürfte sein, daß diese Schreiben, welche Pagi ohnedem erst in's J. 741 ordnen will, da Gregor III aus dem Leben schied, in solcher Gestalt nimmermehr aus der päpstlichen Kanzlei abgingen. Der Ann. Metensis redet von zwei päpstl. Gesandtschaften im J. 741, den Contin. Fredegar. in seiner Manier erweiternd: bis eodem anno Legationem Beatissimi Gregorii Papae ab Apostolica Sede directam suscepit. Qui (die Legaten) sibi (dem Karl) claves venerandi sepulchri Principis App. Petri, ejusdemque pretiosa vincula (offenbares Mährchen) cum muneribus magnis (überdieß) delatis obtulerunt: quod antea nulli Francorum Pincipi a quolibet Praesule Romanae Urbis directum fuit. Epistolam quoque Decreto Romanorum Principum (!) sibi (dem Karl) praedictus Praesul Gregorius miserat, quod sese (den Karl) populus Romanus relicta Imperatoris Dominatione ad suam defensionem et invictam clementiam convertere voluisset! Hier hebt der Sang an, der bald immer lauter tönt: nicht den Merovinger, nein den subregulus Karl und dann dessen Sohn betrachtet und ehret der hl. Vater als wahren Beherrscher des Frankenreiches, ja er will daß jener ganz beseitigt und dafür auf den Thron gesetzt werde, wer wirklich schon herrschet; und er will, er befiehlt (nostris obedias mandatis ad defendendam Dei ecclesiam, heißt es in Gregors III anderm Schreiben), daß die Franken über die Alpen ziehen, um den Lombarden einen Zügel anzulegen! — Unbegreiflich ist, wie Luden, der doch einsieht, Gregor III konnte zuverlässig nicht wollen, daß die Franken nach Italien kommen, deßohngeachtet jene beiden, den Karl so dringend auffordernden Schreiben, er solle über die Longobarden herfallen, für echte päpstliche hinnimmt. Die Franzosen erzählen, der Papst habe überaus werthvolle Geschenke dem subregulus übermacht, und im Namen des Kaisers das röm. Consulat oder Patriciat angetragen. Andrerseits gaben sie wieder vor, der kais. Exarch habe mit Luitprand sich befreundet, um die Römer zu unterjochen. So schreibt man pragmatische Geschichte, und Luden phantasirt darüber: „Von einem solchen Antrage (des Patriciats) enthalten Gregors beide Schreiben nicht das Mindeste; da aber der Papst in dem ersten ausdrücklich bemerket, der Überbringer (Antharbus) habe dem Fürsten Karl geheime Dinge

mitzutheilen, und da dem zweiten eine besondere Gesandtschaft (?), ohne Zweifel mit besondern Aufträgen, nachfolget: so ist wohl möglich, daß ein solcher Vorschlag gemacht wurde, nicht unmerkwürdig, weil Karls Nachfolger jenes Consulat oder Patriciat wirklich angenommen haben, und weil dieser erste (!) Gedanke des Papstes vielleicht am Beßten die Absicht zeigen kann, welche man ursprünglich in Rom bei der rechtlichen Verbindung zwischen dem apost. Stuhl und dem fränkischen Reiche gehabt habe." Diesen Fictionen tritt die unbesiegbare Wahrheit entgegen: Gregor III konnte von sich aus Niemanden das Patriciat antragen, das war Sache des röm. Volkes und des Kaisers; und hätte er auch gekonnt, so wollte er gewiß nicht. Er stand keineswegs feindselig gegen den Kaiser, was schon der Umstand hinlänglich beweiset, daß man um Bestätigung der Wahl des Nachfolgers den Kaiser ehrerbietigst beschickt hat. Ist es geschehen, glaublich indem eben der Papst den Mittler machte, daß Kr. Leo des siegreichen Frankenfürsten Freundschaft suchte und hat er ihm schmeichelhaft den Consul- oder Patricier-Titel antragen lassen, um das Bündniß Karls mit Luitprand zu trennen, so darf man das keinem neuen, keinem ersten Gedanken zuschreiben; hatte sich doch das nämliche mit Chlodwig I schon begeben!

S. 278. (h. 9.) Genaue Angabe: a mensis Martii 25, Ind. XV (717) ad mensis Junii 18, Ind. IX (741) Leo imperavit. (Theoph. p. 635.)

S. 279. (i. 2.) Pipinus conjugem duxit Bertradam cognomine Bertam, Cariberti Laudunensis Comitis filiam. (Ann. Bertin.)

S. 281. (i. 7.) Adalbert und Ottokar werden in der Legende genannt nobilissimi principes Noricorum, alto sanguine progeniti, patre Burgundi (!) et matre Bavari . . . . regi Pipino consanguinitatis affinitate proximi. Waren sie vielleicht Stiefsöhne des Hrz. Theodoald oder seine Enkel aus der Tochter? Bajoariorum, temporibus Hucperti Ducis, adiit terras, praedicationisque studium apud eos diligentissime exercuit, et multas considerando (als päpstl. Visitator) circuit ecclesias: tantoque divinae fortitudinis zelo armatus est, quod quendam schismaticum haeretica pravitate deceptum, nomine Eremwlfum, juxta Canonum decreta damnavit atque abjecit, et populum a perversae sectae ejus idololatria correxit. (Willib.) —

S. 281. (i. 9.) Baron. irrt offenbar, da er des hl. Bonifacius Schreiben in's J. 741 und die Antwort des Papstes in's J. 742

setzen will, welches leztere doch so bestimmt das Datum angibt Kalendis Aprilis, imperante D. piissimo Augusto Constantino a. 24 (des Vaters Mitregent ward Constantin 719) Imperii ejus anno secundo (Leo † 18 Juli 741), Ind. XI (die mit 1 Spt. 742 begann). Auch begreift sich, daß Bonifacius Gregors III Ableben frühestens im Jäner 742 erfahren hat, und bis nun sein Bote bei guter Jahreszeit durch's Gebirge kam und Rom erreichte, war ohne Zweifel der 1 April 742 längst vorüber, folglich kann die Antwort des Papstes nur vom 1 April 743 sein. Es erhellet hieraus, daß man im April 743 zu Rom und zu Ravenna und wohl in ganz Italien noch immer den Constantin als rechtmäßigen Kaiser ansah. — Die Schreiben des P. Zacharias an den Fürsten Karlmann sind verloren. — Dagegen liefert Baron. ad a. 742 eines: Zacharias Ep. servus servorum Dei Austroberto sanctae Viennensis Ecclesiae Archiep. Dat. Non. Martii Constantino Augusto, a. imperii ejus primo (also 7 März 742), welches Pagi beanstandet. Andere möchten lesen Non. Maii, 7 Mai, weil P. Zacharias darin sagt, er habe am 22 März zu Rom eine Synode veranstaltet; allein diese Schwierigkeit verschwindet, liest man facimus statt fecimus, wie sogleich gezeigt werden wird.

S. 283. (k. 5.) Theophanes, cognomento Monotius, qui Magisterii dignitatem gerebat. Die ihm zugeschriebene, von Anast. bibl. nur zum Theil benützte Chronographie, sehr ungleichen Werthes und wenigstens für die Jahre der bilderstürm. Kaiser leidenschaftliche Parteischrift, ist erst im 18. Jahrhundert vollständig aufgefunden, und was den Text anbelangt, 1839 zu Bonn consilio Niebuhrii wieder fleißig edirt worden. Die chronolog. Seitenzahlen sind nicht rectificirt, ein erheblicher Mangel. — Anast. bibl. oder der unbekannte Vorredner der latein. Übersetzung rühmet die Wissenschaft und Heiligkeit dieses Theophanes, abbatis in monasterio Agri nachmals, überaus, damit man desto eher dem Geschriebenen Glauben schenke; nichts vortheilhafter, als einem Werke den Namen eines Heiligen vorsetzen zu können! (Baron. a. 813, XI.)

S. 284. (k. 8.) Idem (Artabasd) Nicephorum filium, qui tum (wohl erst im Herbst 742) in Thracia copias regebat, ad sese advocat, et ad Urbis custodiam cum his, quos secum habebat militibus, disponit: qui ex officio Imperatoris erant, partim caecitate (Blenden!), partim aliis poenis ac contumeliis afficit. Artabasdus interim cum suis ad Urbem accedit, cujus adventu Sanctorum

Imagines illico restitutae sunt. Hunc pone secutus Constantinus Chrysopolim occupat, navale ex adverso Constantinopolis in Asia positum. Ubi paululum commoratus regreditur, et ad Urbem Amoriam hyemat. (Nicephor.)

S. 285. (l. 1.) Pagi ad a. 742 beanstandet, wie gesagt, aus unhaltbaren Gründen das Breve bei Colet. VIII. S. 266, Mansi XII, p. 353: Zacharias servus servorum Dei reverentissimo fratri Austroberto s. eccl. Viennensis archiep. Venit ad nos presbyter Clemens missus a sanctitate vestra, referens a concussione gentium turbatas ecclesias provinciae vestrae. Unde et nos valde tristes effecti sumus. Sed quid sanctitas vestra de talibus miratur, cum omnia praedicta a domino in evangelio cognoscat? Abundavit, inquit, iniquitas, et refrigescet caritas multorum. Nam et Longobardi, quorum saevitia ubique crevit, ita nostros fines devastant (im Winter 741 — 42), sicut de rege Babyloniae propheta dicit: Exossaverunt nos. Consideremus Dei justa judicia et contabescamus iniquitatibus nostris. Ceterum XI Kalendas Aprilis synodum Romae facimus (nicht fecimus), cujus exemplar dilectus presbyter noster (ein röm. Priester) vestrae sanctitati portabit. De episcopis vero per pecuniam (simonistisch) ordinatis hoc vobis rescribimus, ut si utiles sint, pro tali facto severissime corrigantur, non tamen penitus dejiciantur a suo ordine, doleantque se per (?) quod illicite in tanto ordine ab eis commissum est. Deinceps tamen videat vestra prudentia, ne talis haeresis in provincia vestra locum habeat (nämlich die Simonie). Dalmaticam (ein Muster) usibus vestris misimus, ut quia ecclesia vestra ab hac sede doctrinam fidei percepit, morem habitus sacerdotalis ab ista etiam percipiat decorem (?) honoris. Data Nonas Martii Constantini Augusti a. imperii primo. Constantin folgte dem Vater im Juni 741, folglich lief am 7 März 742 noch sein erstes Jahr. Ob Zacharias bemeldete Synode am 22 März 742 (Donnerstag vor Palmtag?) wirklich veranstaltet hat, wissen wir nicht.

S. 285. (l. 4.) Anast. bibl. ist kaum zu verstehen: Dumque commotione facta (warum?) ad comprehendendum Transamundum Ducem Spoletanum exhortatione sancti viri (des Papstes) exercitus Romanus (die Scholen) conjungeret se in adjutorium praedicti Regis, egressi sunt (aus dem belagerten Spoleto?) et ipse Transa-

mundus suam deceptionem conspiceret (?) egressus a Spoletana civitate sese praedicto tradidit Regi.

S. 286. (m. 1.) Weit läßt sich Pagi aus über das Datum eines in jeder Hinsicht verstümmelten Breve, welches Zacharias nach dem Conc. Leptin. an Bonifacius erlassen haben soll: Legimus . . . Data decimo Kal. Julii imperante D. Artabasdo a Deo coronato magno Imperatore a. III, et Nicephoro magno Imperatore a. III. Ind. XI (XII). (Mansi XII, p. 321.) Wichtig wäre die Untersuchung, könnte sie zur Gewißheit führen, daß Artabasd und selbst sein Sohn Nicephorus in's dritte Jahr Kaiser gewesen und vom Papste als solche anerkannt worden seien, denn man setzt ihren Sturz sonst in den Nov. 743, Cointius freilich 745. Doch was ist auf ein so corrumpirtes Diplom zu bauen! Das gleich folgende (ad a. 743, IX) hat dieselbe Beschaffenheit: Dat. Nonas Nov. . . . . Ind. XI. (Ind. IIIX. Mansi p. 325.) Übrigens sind die Berechnungen des P. Pagi darum schon fehlerhaft, weil er voraussetzt, Artabasd habe sich im Juni 741 zum Kaiser ausrufen lassen, da dieses doch erst im J. 742 geschehen ist. — Einige Schwierigkeit verursacht ferner, daß Zacharias an den hl. Bonifacius und zugleich an die Bbe Burchard, Witta und Adelhar (dem Burchard das Bisthum Würzburg bestätigend 2c.) Schreiben erließ dat. Kal. Apr. imperante dno Constantino magno imperatore a. 24, imperii ejus a. 2, ind. XI. (Mansi p. 320 etc.) Da Leo III im Juni 741 starb, so regierte Constantin am 1 April 743 (also ind. XI.) richtig im zweiten Jahr, und hat ihn der Vater schon vor Ostern (7 Apr.) 719 zum Augustus erklärt, so ist auch a. 24 richtig. Inzwischen, nämlich im Juni 743 wurde am Vergleich mit K. Luitprand gearbeitet, und vom Exarchen Artavasdus nebst Nicephorus als Kaiser anerkannt, folglich 22 Juni 743 bereits (da P. Zacharias Ravenna verließ) nicht mehr Constantin in der päpstlichen Urk. genannt, sondern Artavasd, und zwar als im 3. Jahr regierend, so daß er den Antritt vom Tode des Leo III (18 Juni 741) gezählt haben müßte, vermuthlich weil er dem Constantin nie gehuldigt hatte. — Das Breve oben Mansi p. 321, mit welchem Zacharias dem hl. Bonifacius die drei Pallien für Grimon, Abel und Artbert überschickt hat, ist dat. X Kal. Julias imperante dno Artavasdo a Deo coronato magno imperatore a. 3 post consulatum ejus a. a. sed et Nicephoro magno imperatore a. 3, ind. XII (XI). Diesemnach wäre eben der 22—23 Juni der Antrittstag des Artavasd, und derselbe offenbar erst 744,

nicht schon 743 vom Throne gestürzt. Die Ind. XII scheint richtig, wurde doch das Breve nach dem am 1 März 743 zu Liptine gehaltenen Concil ausgefertigt. Freilich könnte die Sache mit ungewöhnlicher Eile betrieben worden sein.

S. 288. (m. 5.) Baron. ad a. 743 gibt ein aufgefundenes, schlecht erhaltenes Verzeichniß, und die Schluß-Acclamation. Factum est hoc Concilium anno secundo Artabasdi Imperatoris (also nach Juni 743), nec non et Luithprandi Regis a. 32. Ind. XII (begann 1 Spt. 743). Feliciter. Vrgl. Mansi XII, p. 381. a. tertio Artabasdi, et Luithprandi regis XXXII, also offenbar nach dem 1 Spt. 743, und glaublich erst nach Febr. 744.

S. 288. (n. 1.) B. Bonifacius et discipuli ejus coeperunt frequentius approximare Palatio (Pfalz) et loqui cum Regibus (Vorgriff statt Principibus), et praedicare secundum datam sibi gratiam verbum Dei in ipso Palatio. S. Liutgerus Monast. Ep. in vita S. Gregorii Abb. Eccl. Traject.

S. 289. (n. 4.) Willibald wurde nach Emesa gebracht; ein Spanier wirkte beim Kalifen (Jezid II?) die Freiheit aus. Auf der Heimreise (728?) lag er geraume Zeit zu Ptolemais krank, in M. Cassino aufgenommen lebte er da 10 J. Willibald baute zu Heidenheim 2 Klöster, eines für den Bruder und eins für die Schwester. Anno ab inc. D. 781 Sct. Willibaldus Nonis Julii consortium conscendit angelorum . . . . . sedit annos 36. (Pontificale b. Gundecari II.)

S. 290. (n. 6.) Bei Surius findet sich das auffallende Document: In nomine D. n. J. Chr. ego Carolomannus Dux et Princeps Francorum, a. ab inc. D. 742, XI Kal. Maji, cum consilio servorum Dei et Optimatum meorum, Episcopos, qui in regno meo sunt cum presbyteris, ad Concilium et Synodum pro timore Christi congregavi, id est Bonifacium Archiep. Burchardum (Würzburg), Reginfridum (Cöln?), Wittanum (Limburg), et Wiliboldum (Eichstätt), Dadanum (Regionarb.) et Addanum (Heddo v. Straßburg), cum presbyteris eorum, ut mihi consilium dedissent, quomodo lex Dei et Christiana religio recuperetur, quae in diebus praeteritorum Principum dissipata corruit; et qualiter populus Chr. ad salutem animae pervenire possit, qui per falsos sacerdotes (hucusque) deceptus est. (Vrgl. Mansi XII, p. 365.) Ich vermuthe, Wicco gehörte einer adelichen Familie an, welche das Hochstift Augsburg wie das bei andern Bisthümern üblich geworden,

als Hauspfründe behandelte, und sich mit Karlmann, von der Freundschaft für Theobald (und Hrz. Odilo?) nichts zu sagen, schon wegen Schmälerung des Hochstiftes, das an Eichstätt, und Würzburg vielleicht auch, ganze Strecken ablassen sollte, gänzlich überwarf. Bonifacius archiep. cum auctoritate sedis ap. annuente Carlmanno duas sedes episcopales constituit etc. (Ann. Fuld.) Bonifacius duos bonae industriae viros ad ordinem episcopatus promovit, Wilibaldum et Burghardum eisque in intimis Orientalium Francorum partibus (hier erscheint zum erstenmal der Name Ostfranken; ward da etwa zugleich ein Ducat errichtet wider Thüringer und Bayern?) et Bavarorum terminis ecclesias sibi commissas impertiendo distribuit, et Wilibaldo gubernationis parochiam commendavit in loco, cui vocabulum est Eichstadt, Burghardo vero in loco, qui vocatur Wirzaburg dignitatis officium delegavit. Vita S. Bonif. Ob der mit Absetzung bedrohte Wicco derselbe Bischof ist, welchen Bonifacius in seinem Schreiben aus Rom unter dem Namen Wygbert begrüßet hat, (das war sicher der um 747 als Abt zu Fritzlar gestorbene hl. Wigbert) oder derselbe, welcher Wicterp genannt uud zwischen 768 und 791 gestorben als hl. Stifter des Kl. Epfach, wo man ihn beerdigte, verehrt wird, unterliegt starkem Zweifel. Ich halte den Wicco für eine ganz andere, ganz unbedeutende Persönlichkeit.

S. 290. (n. 7.) P. Zacharias wollte glaublich einen Mittelweg einschlagen; Zacharias duos ordinavit episcopos, Wicconem in novam civitatem, et Tozilonem in Augustam. (Lazii ant. ann. codic. VII. 292.) Es war gut gemeint; allein die betheiligte Familie gab sich nicht zufrieden, verband sich wahrscheinlich nebst B. Wicco mit Hrz. Odilo, und der Friede oder Vergleich 744 brach über Wicco den Stab: Bonifacius venit in Bajoariam et sedens in civitate nova (Neuburg) ordinavit sedes per totam Bajoariam atque ob merita sua (eigentlich demerita) deposuit Wicconem ep. et consensu atque praecepto domini Pipini regis (Vorgriff) et Odilonis ducis ordinavit illic (für Neuburg) Mannonem. (Lazii ant.) Mannone mortuo (in einer Urk. 759 erscheint Manno noch) ordinatus est illic Hiltigerus ep. Bis zu Hiltigers Tod (um 804) bestand die Trennung des Bisthums Augsburg. Symbert, von P. Leo III 11 Apr. 800 ep. Stafnensis ecclesiae (da er zu Staffelsee saß) genannt, konnte wieder Alles in utroque regno d. h. dies- und jenseits des Lechs vereinigen. (Buchner Nro. 333.) Das Concilium Germanicum (Mansi

XII, p. 365), wegen dessen Bonifacius dem P. Zacharias geschrieben und dieser unterm 1 April 742 (743? — Mansi p. 312-319) geantwortet hat, ward in Alemannien abgehalten, aus Lazii ant. zu schließen. Vrgl. Seiters S. 360 ꝛc. ferner Carl. pr. capit. prim. bei Baluz. I, 145—148. (Mansi XII, append. p. 103.)

S. 291. (o. 1.) Über das Conc. Liptinense (Mansi XII, p. 370—380 und append. p. 105.) ist wohl schon vieles geschrieben worden, aber ohne sichern Anhalt in Ermanglung authentischer und zureichender Quellen. Man redet noch von einem zweiten Conc. Liptin. ohne Grund. (Seiters S. 373.)

S. 291. (o. 2.) Baluz. I, 149, 150. Statuitur, ut propter imminentia bella s u b p r e c a r i o , e t c e n s u aliquam partem Ecclesialis pecuniae in adjutorium exercitus nostri cum indulgentia Dei aliquanto tempore retineamus, ea conditione, ut annis singulis de unaquaque casta (wohl Schriftfehler statt casa) solidus i. e. 12 denarii, ad Ecclesiam, vel Monasterium reddantur etc.

S. 292. (o. 6.) Rebellantibus Vasconibus in Regione Aquitaniae, cum Chunoaldo Duce filio Eudone quondam, Carlomannus atque Pippinus, Principes germani, congregato exercitu, Ligeris alveum Aurelianis Urbe transeunt, Romanos (die Romanischen!) proterunt, usque Beturiges (Berry) Urbem accedunt, suburbana ipsius igne comburunt, Chunoaldum Ducem persequentes fugant, cuncta vastantes, Lucca Castrum (Loches) diruunt, atque funditus subvertunt. (Contin. Fredeg. ad a. 742.)

S. 292. (o. 6.) Haec dum apud Bagoarios agerentur, Hunaldus Dux Aquitaniae Ligerim transiens cum manu valida, ad Carnotis Urbem (Carnuti, Cahors im Erzbisthum Sens) perveniens, ipsa Civitate diruta, igne eam cremavit cum Ecclesia Episcopali, quae in honore S. D. Gen. M. consecrata fuerat (also noch größeres Verbrechen). Haec autem fecit per suggestionem Ogdilonis Ducis, qui per Internuncios foedus inierunt. (Ann. Metens.) — Carlomannus per se in Saxoniam ambulavit 743, et cepit Castrum, quod dicitur Saochseburg, per placitum, et Theodoricum Saxonem placitando conquisivit. (Ann. Tiliani.)

S. 293. (o. 7.) Bonifacius archiep. cum auctoritate sedis ap. annuente Carlmanno duas sedes episcopales (schon 742?) constituit, unam in castro Wirciburg, ubi Burghartum collegam suum ordinavit: alteram in loco, qui vocatur Eihstat, cui Wilibaldus

episcopus ordinatus. (Ann. Fuld. 746.) In dieses J. 746 dürfte auch die Stiftung der zwei andern ostfränk. Bisthümer Büraburg und Erfurt (Erphesfurt), die bald wieder eingingen und zum Mainzersprengel geschlagen worden sind, gestellt werden; es mag aber freilich, wie Seiters annimmt, schon um 741 angefangen worden sein, zu diesen vier Bisthümern den ersten Grund zu legen, nach dem Siege über die Sachsen 738; zur Vollendung half der Sieg am Lech und das Nachgeben des Hrz. Odilo. Supplem. auct. Presbyt. Mogunt. c II. 5 in den Act. SS. 5 Jun. p. 474: In diebus etiam illis, errantibus (Bonifacius) praeposuit ovibus Pastores, et pullulanti messi operarios immisit. Siquidem in primis dimisit de Reganesburg et Augustburg et Salzburg (jetzt Neustadt an der Saale), Nordgewy et Salafeld; et adunavit unum membrum Ecclesiae et Episcopalem Sedem ibi constituit, ibidemque Willibaldum venerabilem virum ordinavit Episcopum; loco autem nomen, ut antea habuit, Eihstat imposuit. Burghardum autem, virum probabilem, ad Virziburg destinavit etc. So viel ist klar, daß vor diesem Kriege der Fürst der Bayern bis in die Nähe von Würzburg und bis zur Saale gebot, nun aber die Gränze seiner Herrschaft bedeutend weit zurückschieben lassen mußte.

S. 293. (o. 8.) Egilward (s. Vita S. Burchardi bei Eckhart I, 388 und Ussermann Prolegom. p. XX.) hat die Sage aufgezeichnet: ein blinder Priester, Atalongus, entdeckte die Ruhestätte des hl. Kilian und seiner Genossen, betete dort und erhielt wunderbar das verlorne Augenlicht wieder. Daß des P. Zacharias ep. 142 nicht in's J. 742 sondern 743 zu setzen sei, erkannte auch Dr. Rudhart S. 414. — Karlmanns Genehmigung, daß Burkard als Bischof zu Würzburg eingesetzt wurde, s. in Enhardi Fuld. Ann. bei Pertz I, 346.

S. 295. (p. 5.) Abulfeda bestimmt die Zeit genau: Ad incitas fere redactus et ultimis pressus angustiis Valid per insperatam cognati mortem transfertur in amplitudinem et opulentiam, Chalifa salutatus die decimo tertio supradicti mensis tertii hujus anni 125 (der Hegira, begann 4 Nov. 742.) Opum autem insuetudine, ut fit, voluptatibus et luxuriae totum se dedit, vino potando, musicis concentibus audiendis, feminis ..... milites universos stipendiorum decimis prodigus auxit .... neque unquam quicquid rogaretur negavit. Den filzigen Oheim zu beerdigen wollte Walid nichts hergeben; der Freigelassene desselben, Caleb, wickelte den Leichnam ohne Specereien in eine alte Decke. (Abulfar.)

S. 296. (q. 3.) Von Walids II Ermordung sagt Theophanes: mensis Aprilis die decimo sexto, hebdomadis feria quinta, Valid Arabum factione sublatus post imperii annum unicum; das ist also Donnerstag in der zweiten Woche nach Ostern 744.

Ommajadische Kalifen von 667 bis 749.

- 1) Moawijah ben Abu Sofian, Statthalter in Syrien 660, Kalife 667, starb 679.
  - 2) Yezid I st. 682.
    - 3) Moawijah II jung st. 682.
- Hakem, Bruder (?) des Moawijah.
  - 4) Meruan I ben Hakem Kalife 683, st. zu Damask 684.
    - 5) Abd-el-Malek Kalif 684, st. 705.
      - 6) Walid I Kalif 705, st. 715.
        - 12) Yezid III Nakis Kalif Apr. 744, st. Spt. 744.
        - 13) Ibrahim. Kalif 744, dankt ab.
        - Abbas.
      - 7) Suleiman Kalif 715, st. 717.
      - 9) Yezid II Kalif 720, st. Febr. 724.
        - 11) Walid II Kalif Jan. 743, erm. Apr. 744.
          - Hakem im Gefängniß 744.
          - Osman erm. Dec. 744.
      - 10) Hirem Kalif 724— st. 15 Jan. 743.
        - Moawijah
          - Abd-er-rhaman, geb. 751, flüchtet 749, 750? Kalife in Spanien 755, st. 787. Von ihm die span. Kalifen bis 1031.
        - Suleiman Feldherr 744, erm. 749, 750?
    - Muhammed.
      - 14) Meruan II el Giadi, Kalif Dec. 744, flieht nach Ägypten 749 und stirbt 751?
    - Abd-el-Aziz.
      - 8) Omar II Kalif 717, st. 720.

S. 299. (r. 6.) Die Stelle bei Anast. bibl. ist wichtig: Post haec vero (da Kopronymus wieder Herr in Cnstpl war) requirens Missum (Apocrysiarium) Ap. Sedis, quem ibidem perturbationis temporibus contigerat advenisse, eumque repertum ad Sedem Ap. absolvit, et juxta quod beatissimus Pontifex postulaverat donationem in scriptis de duabus massis, quae Nymphas et Nornias appellantur, juribus existentibus Reipublicae, eidem sanctissimo Papae, sanctaeque Rom. Ecclesiae jure perpetuo direxit possidendas.

S. 300. (s. 3.) Liuthprandus monasterium S. Petri extra muros Ticin. instituit, Coelum aureum appellatum. In summa quoque Bardonis alpe monasterium quod Bercetum dicitur, aedificavit etc. Intra suum quoque palatium oratorium aedificavit, et quod nulli alii reges habuerant, sacerdotes et clericos instituit, qui ei quotidie divina officia decantarent. (P. Diac. hist. Lang.)

S. 301. (t. 1.) Rebellantibus Saxonibus Carlomannus et Pippinus super eos exercitum ducunt, et Theodericum perfidum Ducem illorum ceteris subactis altera jam vice ceperunt. (Ann. Metens.) —

S. 302. (t. 2.) Carlmannus cum Odilone duce Bajoariorum pacem facit. (Ann. Fuld. ad a. 744.) — In illis quoque temporibus Odilo dux infestatus est ab aemulis suis; hujus modi causa fratres duo Carolomannus et Pipinus reges (!) Francorum Odilonem ducem Bavariae rebellare (!) conantem bello superant. Fuit autem cum domino Pipino rege in Francia multis diebus. Inde reverso et accepto ducatu suo tradidit ad Iuvavensem sedem etc. Libellus donationum Salisburg. Vom J. 744—45 muß auch die Urk. für Freising bei Meichelbeck sein: Ego Moatbertus unacum conjuge mea Totana nomine . . . . . tradidi ad domum S. Mariae semper V. in loco Frisinga, ubi Erimpertus Ep. sacerdos praeesse dignoscitur, quidquid pater meus Petto mihi in haereditatem reliquit in loco quod dicitur Zollinga . . . . . Actum in castro Frisinga mensis Sept. die XII a. gloriosissimi ducis Oatilonis VIII. Signum Moatberti et conjugis ejus Totanae (noch 18 Unterschriften.) Zuletzt: Ego Benignus ac si indignus Presbyter scripsi et subscripsi Oatilone duce confirmante.

S. 302. (t. 3.) Zacharias schrieb 1 Juli 746 (oder 745, wie Hansitz II, p. 79 vermuthet) an Bonifacius: Virgilius et Sedonius religiosi viri apud Bajoariorum Provinciam degentes suis nos lit-

teris visitarunt. Per quas intimaverunt, quod tua reverenda fraternitas eis injungeret, Christianos denuo baptizare. . . . Data Kal. Julii imperante Dno piissimo Augusto Constantino a Deo coronato magno imperatore a. 26, imperii ejus a. quarto, Ind. XIV (bei Würdtwein). — (Mansi XII, p. 325.) Hierauf verklagte Erzb. Bonifacius den Priester Virgilius, und erhielt unterm 1 Mai 748 eine sehr befriedigende Antwort, die sich mit bedeutenden Varianten bei Würdtwein und Mansi p. 339 und bei Baronius ad a. 748 findet. Hier die Hauptstelle nach Letzterem: Intimatum est etiam a sanctitate tua, quod Virgilius ille (nescimus si dicatur presbyter) malignatus adversum te, eo quod arguebatur a te erroneus esse a Catholica doctrina, seminaret odium inter te et Otilonem Ducem Bajoariorum, dicens quod a nobis accepisset licentiam, ut unius defuncti ex quatuor illis Episcopis, quos tua illic ordinavit fraternitas, dioecesim obtineret. Quod nequaquam verum est, quod mentita est iniquitas sibi (Ps. 26). De perversa autem doctrina, quam contra Dominum et animam suam locutus est, quod scilicet alius mundus, et alii homines sub terra sint, aliusque sol et luna, si convictus fuerit ita confiteri (behaupten): hunc, accito Concilio, ab Ecclesia pelle sacerdotii honore privatum. Sed et nos scribentes praedicto Duci, evocatorias de praenominato Virgilio mittimus litteras, ut nobis praesentatus, et subtili indagatione requisitus, si erroneus fuerit inventus, canonicis decretis condemnetur etc. Datum Kal. Maji, imperante piissimo Augusto Constantino a. 29 Imperii ejus, Ind. I. — Aus diesem und dem obigen ergibt sich, daß Kopronymus um Pfingsten (28 Mai) 719 oder etwas später vom Vater zum Augustus erklärt worden ist, und daß der Vater erst um den 18—22 Juni 741 starb. Nach Zonaras, Theophanes u. a. regierte er 24 J. 2 Mon. 25 Tage, was genau auf den (20—25) März 717 als Regierungs-Antritt führt, und wenn Nicephorus 25 J. 3 Mon. 14 T. angibt, so möchte man vermuthen, es sei diese Zeit vom Abtreten des Anastasius II an gerechnet (14 März 716). Vrgl. Urk. bei Colet. p. 450, dat. IV Non. Junii (2 Juni) imp. d. Const. Aug. a Deo coronato magno imp. a. 41, ex quo cum patre regnare coepit; et post consulatum ejus a. 21, ind. XIV. Constantin muß demzufolge nach dem 2 Juni 719 angefangen haben den Kaisertitel zu führen, den des Consuls vor 2 Juni 740. — Nach dem Hinscheiden des hl. Bonifacius oder kurz vorher scheinen Schritte in der Sache geschehen, Virgilius wirklich in

Salzburg eingeführt, aber vom Papste nicht confirmirt worden zu sein. Es heißt, Dobda, ein griechischer Mönch, Lehrer an der blühenden bisch. Schule zu Chiemsee, habe als des Virgilius Weihbischof zwei Jahre lang (754—756?) das Hochstift verweset. Vor Johannes († 745) und seit St. Rupert nennt ein schon zu Anfang des 9. Jhrhdts geschriebener Nekrolog der Vorsteher des Kl. St. Peter in Salzburg zwei Bischöfe, Vitalis und Flobirgis, zugleich Äbte benannten Klosters, dann drei eigentliche Äbte, Ansologus, Sawolus und Izzio. Lag etwa hierin auch eine Schwierigkeit für den hl Virgilius Bischof zu werden, daß er nicht Abt war, und vielleicht nicht einmal Benedictiner? Mit schwachen Gründen hat Pagi die Meinung verfochten, der 784 gestorbene hl. Salzburgerb. Virgilius und der vom hl. Bonifacius zu Rom angeklagte Priester gleichen Namens seien zwei verschiedene Personen. Die Streitigkeit zwischen Bonifacius einer- und Virgilius und Sidonius andrerseits ist bloß aus kurzen Stellen verstümmelter Breven bekannt. Im J. 745 scheint Virgilius, von Pippin gesendet, zu Hrz. Odilo gekommen und nebst Sidonius aus Bayern nach Rom gereiset zu sein, und hierauf erließ Zacharias das Breve vom 1 Juli 746. Im J. 747 erhob Bonifacius Klage, besonders über Virgilius: er säe Zwietracht zwischen ihm und Hrz. Odilo, rühme sich, es sei ihm einer der 4 bayer. Bischofssitze vom Papste schon zugesagt; lehre eine zweite Welt; das erhellet aus des P. Zacharias Antwort dat. 1 Mai 748. (Mansi XII, p. 342.) —

S. 303. (l. 7.) Can. 3 heißt: Constituimus (Wir Pippin) per consilium Sacerdotum et optimatum meorum, (s. Colet. VIII, p. 291; oder Mansi XII, append. p. 111.) et ordinavimus per Civitates legitimos Episcopos, et idcirco constituimus super eos Archiepiscopos Abel et Ardobertum. Vrgl. Mabillon. de re diplom. c. 25. Nro. 15. Im August 743 (?) hatte Bonifacius dem Papste angezeigt, daß auf dem Concilium (Liptin. März 743) mit Gottes Hilfe und Karlmanns Zustimmung unwürdige Individuen suspendirt und für die Sitze Rouen, Rheims und Sens neue Erzbischöfe erwählt worden seien, und erbat für diese die Pallien. Nun findet sich ein Breve v. 5 Nov. 744 (Mansi XII, p. 324), in welchem Zacharias hievon redet, aber sein Staunen ausdrückt, daß neuere Schreiben das Pallium bloß für Grimon verlangten, da bereits schon die drei abgeschickt worden waren (quae et largiti sumus pro adunatione et reformatione ecclesiarum Christi), namentlich auch das des Artbert Erzb. v. Sens

(qui et apud nos fuit, et tua nobis et Carlomanni atque Pippini detulit scripta). Zugleich weiset der Papst sehr ernst die Anschuldigung zurück, als würden die Pallien zu Rom um theueres Geld verkauft. (Colet. T. VIII, p. 239.) Welche Umtriebe da gespielt wurden, läßt sich nicht entdecken; es ist nur zu gewiß, daß die Wiederbesetzung jener erzb. Stühle sowie des Cölnersitzes großen, von einer starken Partei erhobenen Schwierigkeiten unterlag. Übrigens erweiset das Datum jenes Breve die Vermuthung als gegründet, daß Artabasd nicht im Herbst 743, sondern erst 744 dem Constantin weichen mußte: dat. Nonis Nov. imp. d. piissimo Augusto Artavasdo a Deo coronato magno imperatore a. 3, post consulatum ejus a. 3, sed et Nicephoro magno imperatore ejus filio a. 3. ind. XIII. Am 5 Nov. 744 war die am 2 Nov. erfolgte Einnahme Cnstpls zu Rom natürlich noch nicht bekannt. — Das Concil zu Soissons soll schon 2 März 744 veranstaltet worden sein, vrgl. Pagi a. 744, VII etc. Mansi XII, p. 370; append. p. 111; Seiters S. 407, 413. Außer Pippin unterzeichneten seine Räthe Radbod, B. Aribert v. Soissons und Helmigaud. Über die beiden Ketzer, den Gallier Aldebert und den Schotten Clemens hat Seiters S. 410, flg. alles in den Quellen Vorfindliche fleißig zusammengestellt und sich dann überdieß noch die Mühe genommen, protestantische Kirchenhistoriker zu durchforschen. S. 426 drückt er sein Staunen aus über deren „Verblendung, diese Irrlehrer in Schutz zu nehmen und zu vertheidigen, dem Bonifacius aber ein Verbrechen daraus zu machen, daß er solchen aberwitzigen Mysticismus und solche verderbliche Sectirerei nicht dulden wollte . . . . . Man lese einmal, was Schmidt in seinen Beiträgen zur K. Gesch. des Mittelalters, was Walch in seiner Historie der Ketzereien (X. S. 46 2c.), was Schröckh in seiner K. Gesch. (XIX. S. 210—218) u. a. aus diesen Vorgängen und Quellen machen, und man wird in der That kaum wissen, ob man zürnen solle über solche Erbitterung gegen die kath. Kirche, oder weinen über die Blindheit 2c.“ Es ist für beides, Zürnen und Trauern, überflüßig Grund vorhanden, doch nicht bloß hier; man möchte Hrn. Seiters, welcher zu ignoriren scheint, daß jene Geschichtsmacher von den Centuriatoren bis zu Neander und Henke völlig der Wahrheit abtrünnig und spinnefeind geworden sind, fragen ob er im Stande sei, in den kirchenhist. Schriften derselben auch nur ein Blatt vorzuweisen, ein einziges, auf welchem nicht die Kleckse des Lügen- oder was dasselbe ist, des antichristlichen Geistes zu sehen wären? — Wer wird mit diesen

anbinden! Aethiopem lavas. — Nur Prof. Gfrörer ist als Wahrheit liebender Forscher auszunehmen. — Bedauern muß man, daß Hände, welche geschäftig waren, die Vorgänge um Karl Martell und Pippin überhaupt mit mancher schönen Decke zu umhüllen, auch den eigentlichen Sachverhalt in Hinsicht des Afterbischofs Aldebert und seines Gehilfen Clemens unsern Augen entrückten. Die Ursache, warum diese Gleißner, von mächtigen Personen geschützt, dem Legaten so viel Verdruß und Arbeit machen konnten, lag wohl hauptsächlich darin, daß sie recht pharisäisch etwa nach Art der spätern Patarener, Albigenser u. dgl. für apostolische Armuth eiferten, der vor allem die Bbe sich ergeben und also nicht auf Restitution der Kirchengüter dringen sollten, und das zu einer Zeit, da eben Bonifacius diese Restitution zu erwirken und besonders die herabgekommenen erzbisch. Kirchen wieder zu erheben strebte. —

S. 304. (t. 9.) De eo vero, quod suggessisti, quia elegerunt unam civitatem (Mainz) omnes Francorum Principes, pertingentem usque ad paganorum fines, et in partes Germanicarum gentium, ubi antea praedicasti, quatenus ibi sedem Metropolitanam perpetuo tempore habere debeas, et inde caeteros Episcopos ad viam instrueres rectitudinis, et postmodum tui successores perpetuo jure possideant: hoc quia decreverunt, nos laeti suscepimus etc. (Mansi XII, p. 336.)

S. 304. (t. 10.) Suscepimus et chartam de vera et Catholica Fide conscriptam, quam cum dilectissimis nobis Episcopis partis Francorum, tua direxit reverenda fraternitas: hanc itaque reserantes, nimio gaudio sumus repleti, innumerabilesque gratias agimus Deo omnipotenti qui unanimitatem eorum ad societatem nostram revocare dignatus est. Nostra autem vice, carissime frater, omnes in osculo pacis saluta. Hierauf folgt die Stelle von Virgilius und Sidonius. (Mansi XII, p. 342.) — Nachdem der Papst von Virgilius und Sidonius geredet, fährt er fort: Alia denique scripta fraternitatis tuae continebant, quod jam olim de Agrippina civitate scripsisti, quia Franci non perseverant in verbo quod promiserunt, et nunc moratur fraternitas tua in civitate Moguntia. Hierauf Erlaubniß, daß sich Bonifacius einen Coadjutor wähle. An die erwähnten fränk. Bbe, welche ihr Glaubensbekenntniß dem Papst übersandten, schrieb Zacharias ebenfalls unterm 1 Mai 748: Dilectissimis nobis Raginfredo Rothomagensi Ep. Deodato Bellovacensi

Ep. David Spirensi Ep. Elisaeo Noviomensi Ep. Burchardo Wirceburgensi Ep. Genebaudo Laudunensi Ep. Agilolpho Coloniensi Ep. Ramberto Ambianensi Ep. Aetherio Tharvanensi Ep. Treuvarto Cameracensi Ep. Folerico Tungrensi Ep. Romano Meldensi Ep. Ottoni Strasburgensi Ep. et caeteris amantissimis Coepiscopis, presbyteris etiam et diaconibus, cunctisque orthodoxis Ecclesiarum Dei clericis Apostolicam doctrinam tenentibus Zacharias etc.

S. 305. (u. 1.) Im J. 742 war das erste; hierauf, sagt Willibaldus in Vita S. Bonifacii, veranstaltete der apost. Mann noch vier, das zu Liptine 743, das zu Soissons 744, das zweite germanische 745, und das dritte 747. Von lezterem heißt es: Convenientibus in unum Episcopis et Presbyteris, Diaconibus atque Clericis, omnique gradu Ecclesiastico, quos inclytae recordationis Carolomannus Dux (geschrieben nach dessen Tod) sub Regni sui (also bloß Austrasien) Imperio accersere fecit, quintum synodale factum est Concilium: in quo Bonifacius Arch. Moguntinae Civitatis, ipso Carolomanno consentiente, ac donante, Pontificatu praesidens, Rom. Eccl. Sedisque Ap. Legatus, quatuor primitus principalium Synodorum (Nicäa 325, Cnstpl 381, Ephesus 431 und Chalcedon 451) numerosa Canonum constituta . . . . . admonuit conservari. So wurde vor allem die Übereinstimmung in den Glaubenslehren ausgesprochen, besiegelt und dem hocherfreuten Papste vorgelegt. Darauf beziehen sich seine Worte im Breve vom 1 Mai 748. Vom s. g. VI zu Cnstpl 681 war so wenig als vom V zu Chalcedon 553 ein Gedanke, sie für ökumenisch zu erklären. (Mansi XII, p. 409.)

S. 306. (u. 5.) Theobald Hrz. v. Alemannien, 745 von Pippin besiegt, scheint den harten Vergleich alsbald wieder umgestoßen zu haben; nam comprehensum (746) Carolomannus in solemni Francorum conventu, apud Canstadium (Kanstadt bei Stuttgart) celebrato, cum pluribus aliis Alemanniae proceribus, Odiloni duci Bavariae foedere junctis, capitis damnavit. Aliqui parte bonorum solum mulctati. (Neugart p. 53.)

S. 307. (u. 8.) Virgilius protestirte, weigerte sich eine Entschädigung durch Güter bei Laufen anzunehmen, der Streit blieb hangen; idem autem Ursus Presbyter una cum adjutorio Otilonis Ducis, fecit ibi (in Pongau) aliam Ecclesiam, cum qua voluit ipsam medietatem (welchen Theil Odilo noch dem Salzburger-Bischof zuerkannte) abstrahere S. Petro (dem Kl. St. Peter) a (ac?) Iuvavensi

potestate, et unam vacantem Episcopum nomine Liuti ibidem advocavit, quo cognito Virgilius excommunicavit etc. Hrz. Odilo starb darüber weg und ward sammt Gemahlin zu Osterhofen bestattet 748, wie Hundii Metropol. Salisb. II. 6 angibt.

S. 308. (v. 2.) Dr. Rudhart S. 409 — 414 hat fleißig zusammengestellt, welche Ausstattung das neue Bisthum Würzburg durch Karlmann und Pippin erhalten hat. Etwas zu weit dürfte der Satz S. 412 greifen: „Die beiden Fürsten schenkten ferner den zehnten Theil der Abgaben, welche von Seite der Ostfranken und der in dieser Provinz (vorzüglich im westlichen Theil des Radenzgaues bis etwa zum rothen Main in östlicher, in westlicher Richtung dagegen bis in den Steigerwald und in den Rangau) angesessenen Slawen, der s. g. Main- und Radenz-Winiden, alljährlich entrichtet werden mußten; welche Abgaben sie Steora (Steuern) und Osterstuopha heißen, und wovon die erstere Art von Leistung zum Kriegführen ꝛc. bestimmt, die leztere hingegen um Ostern dem Frankenkönige zu reichen war. Was nun die Bewohner dem kön. Schatz gezahlt, das gaben sie künftig kraft der herzogl. Verfügung der Kirche des Erlösers zu Würzburg, woselbst des hl. Martyrers Kilian Leichnam ruhte.“

S. 308. (v. 4.) Über Würzburg verbreitet sich von 748 bis gegen 800 dichte Finsterniß. Im J. 747 — 48 reiste St. Burkard nach Rom, beauftragt vom Erzb. Bonifacius (und von Pippin?) den Papst über den Stand der Dinge in Franken mündlich in Kenntniß zu setzen; hat Grifo, vom Kriege durch die Prälaten ernstlich und unter Androhung des Bannes abgemahnt, den Papst als Schiedsrichter angerufen? — Von der unglaubwürdigen Angabe, St. Burkard sei 751 von Pippin mit der Königsfrage an P. Zacharias abgeordnet worden (Annal. Lauriss. bei Pertz I. 136), wird unten ausführlich gehandelt werden. (Vrgl. Hefele, Einführung des Chrst. in Teutschl. S. 356 ꝛc.) B. Megingaud ließ die Leiche von Hohenburg nach Würzburg tragen und neben den Gebeinen des hl. Kilian beisetzen. B. Hugo, ein Graf v. Rothenburg, erhob mit Genehmigung des P. Benedict VII den heil. Leib am 14 Oct. 983 oder 984, weshalb auch in der Folgezeit an diesem Tage das Gedächtniß des heil. Burkard, Apostels der Franken, gefeiert worden ist und gefeiert wird.

S. 309. (v. 6.) Vita S. Pirminii bei Mabill. eine lesenswerthe Schrift: es wird darin die kathol. Lehre kurz und bündig dargestellt,

auf Sittenverbeßerung durch die Beicht gedrungen, wider Concubinate und blutschänderische Heirathen und allerlei heidnischen Unfug geeifert.

S. 312. (w. 2.) Plurimi juvenes, ex nobili genere Francorum, inconstantia ducti, proprium Dominum relinquentes, Griponem subsecuti sunt. Pippinus vero, adunato exercitu, per Thuringiam in Saxoniam proficiscens, pervenit ad fluvium quod dicitur Obacra, et castra metatus est etc. (Ann. Metens.)

S. 313. (w. 7.) Indignati valde, exercitum fortem nimis festinanter denuo congregantes, per compendia itinerum et devia exercitum Christianorum praevenientes, positis insidiis multum hostiliter et callide prope Werdam (Kaiserswerth) Pipinum cum suis Christicolis animose invadere, et bellum rursus instaurare et committere decreverunt. Quod inclytus Princeps per suos exploratores percipiens, primo (non) parum doluit, tum propter lassitudinem exercitus sui, tum propter defunctos et sauciatos (alſo blutige Schlappe); fiduciam tamen firmam habens in Deum etc. (Ludgerus Ep. Monaster. bei Baron. ad a 749. IV.)

S. 314. (w. 8.) Ibidem: receptis a paganis pacis obsidibus, Werdam cum suo exercitu (nicht Heerbann) humiliter intravit, discalceatusque cum suis inclytis primoribus et praecipuis ministris, sepulchrum s. Swiberti regalibus muneribus et oblationibus visitans, benedixit Deum et s. Swibertum, qui absque effusione sanguinis humani victoriam (!) sibi contra perfidos praestitisset: et deinceps s. Swibertum in suum protectorem et patronum ac specialem elegit advocatum. Im J. 1626 fand man zu Kaiserswerth, damals ein weltliches Chorherrenstift, die Reliquien des heil. Suitbert, die mit jenen des hl. Willeic, (gestorben als Nachfolger und Abt zu Werth,) in einem silbernen Sarge eingeschloſſen waren.

S. 316. (x. 4.) Meru Schagehan, zu Marva, provinciae praecipua urbs, in Chorasan.

S. 316. (x. 6.) Die Veneris duodecimi Rabii prioris, sagt Albupharag, alſo glaublich 30 Oct. 749, erhob Abu' l'-Abbas die schwarze Fahne zu Cufa.

S. 317. (x. 9.) Elmacin l. I, c. 17 hat vom Patr. Kosmas dem Melchiten Folgendes: Anno tertio Califatus Hisiami (726?) Cosmas Orthodoxorum Patriarcha Alexandriae factus fuit; oraverunt autem (Orthodoxi) Alexandriae in templo S. Sabae, quia Jacobitae templa omnia occupaverant. At Cosmas Patriarcha illorum

profectus est Hisiamum (verdorbene Stelle) ad filium Abdulmelici cum donis et muneribus, eique significavit Jacobitas templa omnia Orthodoxorum occupasse, et Hisiamus scripsit ad Gubernatorem suum in Aegypto, qui erat Abdalla, filius Seccuris, ut Orthodoxis traderet templa eorum, qui in manu erant Jacobitarum, atque eis eripuit Templum Evangelii (des Evangelisten Markus). Ihm soll um 743—44 schon Theodor, ein großer Ascet, gefolgt und bis 754 ruhig auf dem Stuhle gesessen sein; allein da der nach Ägypten geflohene Kalife Meruan 750—51 den Patr. Kosmas in den Kerker warf (x. 8.), kann dieser nicht schon 744 gestorben und Theodor gefolgt sein; eher 754. —

S. 317. (x. 10.) Nicht unwichtig ist, genau die Zeit zu bestimmen, wann mit Meruan die ommajad. Kalifen geendet haben. Abulfeda gibt als Todestag an den 27 des Monats Dilhega (im Juli 751 ?) und Elmacin: die solis 27 Giumadae posterioris (1 Febr. 751). Der 1 Febr. 751 war wirklich ein Sonntag. Doch Renaudot hist. patr. Alexandr. sagt von den eingekerkerten Geistlichen: post victum fugatumque Merwanum liberati sunt prima mensis Mesori. Chorasanii edixerunt, ut Christiani omnes crucem pro signo gestarent et domorum ostiis adfigerent atque ita plenam securitatem obtinuerunt, et tributa quae Christiani pendebant, ab novis dominis (den Abbasiden) multum imminuta sunt.

S. 319. (y. 1.) Man zählet auf 44 J. 5 Monate 20 Amire in Spanien: 1) Taric 711, durch 12 Mon.; 2 und 3) Muza ben Noseir mit dem Sohne Abd-el-Aziz 711—715, dann ein leeres Jahr; 4) Ayub, Sohn der Schwester des Muza 6 Mon.; 5) Alhaur ben Abd-er-rhaman 1 J. 7 Mon. bleibt bei Toulouse 717; 6) Alsama ben Malek 2 J. 7 Mon. 718—19 bis 721; 7) Ambisa ben Sohim 4 J. 5 Mon fiel gegen die Franken bei Tours 725; 8) Jahie ben Salama 1 J. 6 Mon. bis 727; 9) Hodeifa ben Alhaur 6 Mon.; 10) Osman ben Abi Neza 1 J. 6 Mon. also bis 728; — 11) Alheitam ben Obeid, 4 Mon.; — 12) Abd-er-rhaman ben Abdallah 2 J. 7 Mon. fiel bei Poitiers Oct. 732; — 13) Abdelmelik ben Chotam el Fehri 3 J. 2 Mon. also vom Nov. 732 bis Dec. 735; — 14) Okba ben Alhagay 5 J. 2 Mon. bis er starb im Febr. (?) 741; — 15) Abdelmelik el Fehri nochmals 1 J. 1 Mon. geköpft 742—43; — 16) Baleg ben Barir 6 Mon. fiel bei Calatrava im Sommer (?) 743; — 17) Thaalaba ben Salama, in Merida 5 Mon. dann nach

Africa entfernt 744; — 18) Abulchatar Husam ben Dhirar seit Dec. 743 durch 2 J. 8 Mon. gefangen um 744, wieder los, fällt Juni oder Juli 746; — 19) Thueba ben Salama (Toban) 1 J. 2 Mon. starb 747? — Nach seinem Tod ward 20) Jusuf ben Abd-er-rhaman el Fehri gewählt, und neben ihm el Samail el Kaisi, bis 756 der Ommajade landet. —

S. 319. (y. 4.) In mehrfacher Hinsicht verdient die corrumpirte, aber durch Pagi aus einem alten Codex (ex Anonymo Mazarineo) glücklich ergänzte Stelle des Isid. Pacens. genaue Beachtung: Anno Constantini secundo (nach der Wiederherstellung, also 745—46), Arabum 128 (begann 2 Oct. 745), Maroan II Tooba (Thueba) in Hispaniis (Plural!), Regno (Regierung) Abulcathar (Dativ) cum adjutore Imael (Zimael, et Samail) ablato (Abulchatar Husam blieb im Sommer 746), a cunctis, ut Vir belliger, et genere plenus (einem weitverzweigten Geschlechte angehörend) praeficitur pro uno anno (Thueba waltete 1 J. 2 Mon. starb also etwa im August 747); sicque, eo propria morte perfuncto, Juzab (Jusuf) ab omni Senatu Palatii, in Era 785, anno Imperii Constantini tertio, Arabum 129 completo, vel incipiente 30 (begann 11 Sept. 747) Maroan III (diesen Zunamen gab sich Jusuf) mirifice, ut senior et longaevus adclamatur in Regno. Jusuf suchte bei dem abbasidischen Kalifen die Bestätigung keineswegs nach, sondern herrschte in den lezten Jahren wie selbstständig.

S. 323. (y. 14.) Campos quos dicunt Gothicos usque ad flumen Dorium cremavit. (Chr. Albeld.) Campi, qui ab Estola, Carrione, Pisorica et Doria fluminibus includuntur. (Rod. Tolet.)

S. 323. (z. 1.) Äthelbald baute aus Dankbarkeit über des hl. Guthlake Grab eine schöne Kirche sammt Kloster, und vergabte zu dem Zweck 300 ℔. Silber, und dann noch durch 10 Jahre alljährlich 100 ℔. (Lingard p. 138.)

S. 323. (z. 2.) Über des Bonifacius Schreiben s. Baron. ad a. 745, V—XIV. — Cuthbertus Dorovernensis Ep. hielt die Synode Anf. Spt. 747. Mansi XII, p. 387 flg. (Ind. XV, welche aber in England um Weihnacht erst begann oder mit dem Jäner, nicht schon mit dem 1 Spt. 746.) —

S. 324. (z. 4.) Oswaldus vir strenuissimus. (Beda.) — Schwertmage, Maeg sagt das Chron. Saxon.

S. 324. (z. 6.) Der hl. Priester Egbert, welcher 716 nach Irland gereist war und im Kl. Hii so viel vermochte, daß man endlich Ostern mit Rom zu feiern anfing, starb in diesem Kloster am Ostertage 24 April 729. Am 9 Mai 729 starb Osric Rex Northanymbrorum, cum ipse regni, quod undecim annos gubernabat, successorem fore Ceolwulfum decrevisset, fratrem illius qui ante se regnaverat Coenredi Regis (also nicht Osric's Bruder). Cujus Regni et principia et processus tot ac tantis redundavere rerum adversantium motibus, daß die Erzählung endlos wäre. (Beda.)

S. 326. (z. 11.) Außer den Commentaren über die meisten Bücher der hl. Schrift ist von Beda die chronologische Arbeit zu rühmen, welche er seiner Geschichte zu Grund legte; den 19jähr. Ostercyclus des Cyrill v. Alexandria, welchen Dionys. exiguus bis 627 vervollständigte, bis zum J. 1595 fortführend trug Beda entscheidend bei, daß die Zählung nach Jahren seit Christi Geburt fast allgemein in Übung kam. — Die Ausgabe: Ven. Bedae Presbyteri Anglosaxonis Opera omnia etc. divisa in T. VIII, Cöln 1688 fol. enthält manches, was man ohne Grund für Beda's Arbeit hinnahm. Die Hist. eccles. ist öfters gesondert gedruckt worden.

S. 326. (z. 12.) In Urk. nennt sich Clito Ethelbald: rex non solum Mercensium, sed et omnium provinciarum, quae generali nomine Sutangli dicuntur — Rex Britanniae. (Beda.)

S. 328. (aa. 1.) Wolstani carmen (Mabill. Saec. Bened. V, p. 631) beschreibt die Kirche zu Winchester, und die Orgel:

Talia et auxistis hic organa, qualia nusquam
Cernuntur, gemino constabilita solo.
Bisseni supra sociantur in ordine folles,
Inferiusque jacent quatuor atque decem.
Flatibus alternis spiracula maxima reddunt,
Quos agitant validi septuaginti viri,
Brachia versantes, multo et sudore madentes,
Certatimque suos quique monent socios etc.

S. 331 (aa. 10.) Henr. Huntend. p. 341: non sine mirabili exercituum ruina, fugam dedignans, occisus est — der hochbetagte Bretwalda Clito Ethelbald, welcher 40 J. lang die Krone getragen hat. —

S. 331. (aa. 10.) Edilbaldus Rex Merciorum a suis tutoribus noctu, morte fraudulenta, miserabiliter peremptus occubuit 736.

(Contin. Bedae.) Hingegen Malmesbur. Ethelbaldus alta pace, ut multo tempore, idest, 41 annis, rerum perfruitus, novissime a subjectis occisus, fortunae rotam volvit.

S. 331. (aa. 11.) Congregati sunt proceres et populus totius regni. (Henr. Huntend.) Dieß ein Witena-Gemote. — Cum Kinewlf sex annis regnasset, Edelbricht Rex Centensis metas vivendi attigit. (Henr. Huntend.) Starb Äthelbyrht v. Kent 760, so muß Cynewulf 754—55 zu regieren angefangen haben.

S. 332. (aa. 11.) A. 758 Eadbertus Rex Northumbriae, tonsura capitis pro Deo accepta, apud Eboracum sub Archiep. Egberto factus est Canonicus, Regnumque Osulfo filio suo reliquit; qui cum anno uno regnasset, a suis nequiter occisus apud Methel Wongtunae 10 Kal. Aug. Moladelwaldum Regni reliquit haeredem. (Ann. Mailros.) Ein Breve Pauls I (v. J. 757?) läßt vermuthen, daß K. Eadbert v. Northumbrien in mancher Verlegenheit steckte, namentlich keine Geldmittel hatte, um Kriegskosten zu bestreiten, und sich genöthiget sah, dem Patricier Mol oder Mollo (Moladelwaldus) Abteien zu vergaben, wahrscheinlich wegen Schulden oder wegen der benöthigten Kriegshilfe. Der Abt Foldred reiste nach Rom, dort Klage zu erheben wegen drei Klöstern Staninga, Frago seu Cuchawalda, et Donemude, quae videlicet, schreibt der Papst, per vim ab eo abstulit Excellentia Tua, et cuidam Patricio (fratri ejus?) nomine Mol tribuit, de qua re nimis tristes effecti sumus; er ermahnt zur Rückgabe an den Abt, et nulli laïcorum denuo licentia admittatur, priorum (d. i. der genannten) pertinentia locorum invadendi. (Pagi p. 1247, XI.) Die päpstliche Ermahnung konnte nicht viel fruchten; denn hatte auch K. Eadbert den Willen, so fehlte ihm doch die Kraft, vornehmen Laien den Kirchenraub abzunehmen, und er resignirte auch kurz nach diesem, und vielleicht war der Usurpator, welcher dem Sohne Krone und Leben raubte, Niemand anders als jener Klosterräuber, der Patricius Mol. —

S. 332. (aa. 14.) Excerptiones Ecgberti Eborac. Archiep. e dictis et canonibus ss. patrum concinnatae etc. Mansi XII, p. 411—431; poenitentiale p. 431—488; canones de remediis peccatorum p. 489—498. Wer bürgt für die Echtheit!

S. 333. (aa. 15.) Seiters S. 540 behauptet, der hl. Abt Gregor, aus dessen segensreicher Schule zu Utrecht der hl. Lüdger hervorging, war nicht Bischof.

S. 334. (bb. 5.) Hic (Zacharias) praecipuus pontifex multa loca sanctorum in meliorem statum perduxit . . . . . dilexit clerum suum valde, atque presbyteria eis annue in duplo et amplius tribuit. Omnes utpote pater et bonus pastor amplectens, et utiliter fovens, et penitus quempiam minime tribulari permittens. Hujus itaque temporibus in magna securitate et laetitia populus a Deo illi commissus degens vixit. (Anast. bibl.) — Über Gisulfs Schankung s. Baron. ad a. 748, XVIII.

S. 335. (bb. 7.) Ad capiendam civitatem Perusinam sicut caetera Pentapolis oppida vehementi profectus est cum indignatione, quam et circumdans fortiter expugnabat. Hoc audiens s. P. Zacharias, continuo spe divina fretus, assumptis ex suo clero, cum optimatibus, quantocyus ad eamdem pervenit civitatem, immensisque eidem Regi pluribus muneribus, atque oppido eum deprecans, opitulante Domino, obsidionem ipsius civitatis amovit. (Anast. bibl.) —

S. 335. (cc. 1.) Wahl Aistulfs consensu Principum Longobardorum. (Leo Ostiens.)

S. 336. (cc. 3.) 752 Tumult zu Gent wegen der kais. Bilderdecrete, Hildebertus abbas Blandiniensis (St. Peter), qui contra fautores Caesaris, eam ob rem interfectus. (Jac. Meyer.)

S. 337. (cc. 7.) Elmacinus l. I, c. 17 vom Patr. Theodor, Nachfolger des Kosmas zu Alexandria nach 752: Cum esset bonus, mansuetus, et amans hominum, tempore ejus tranquillitas fuit et pax. Von dem Nachfolger des koptischen Patr. Chail (767?), welcher Minas Semutensis genannt wird, heißt es: Magnas et ipse quoque multasque perpessus est afflictiones: siquidem cum Episcopis funes stuppeos nectebat, et oblinibat pice ad navium usum in Aegypto, soli expositus. —

S. 338. (dd. 1.) Was man von den lezten Merovingern für Mähren zum Beßten gab, und wie leicht Chronisten dem Albernsten Glauben schenkten, sehe man bei Theoph. p. 619: qui autem ea stirpe oriebantur, cristati (τριχοραχάται) audiebant, quod pilos (!) ex dorsi medio velut porco ipsis enascerentur. — 742 Erkendodus Morinorum ep. abba idem Bertinianus †, sehr belobt (Jac. Meyer.) Ferner 745 Felix presbyter in Rechashem (Roxhem juxta Aldenburgum) seu Thoroaldi luco, in pago Flandrensi ecclesiam suam tradidit

Nanthario Abbae in Sithiu VIII Cal. Aug. anno Childerici regis tertio. (Jac. Meyer.) Auch hier Bestätigung, daß Childerich III um 742—43 den kön. Titel erhalten haben muß.

S. 339. (dd. 4.) Chron. Francorum a Pithaeo edit. Burchardus Wirceburgensis Ep. et Fulradus Capellanus missi sunt a Pipino Romam ad Zachariam P. ut consulerent Pontificem de causa Regum, qui in illo tempore (der Chronist schrieb wohl erst sehr lange darnach) fuerunt in Francia, qui nomen tantum Regis, sed nullam potestatem regiam habebant. Per quos dictus pontifex mandavit, melius esse illum vocari Regem, apud quem summa potestas consisteret. Dataque auctoritate sua jussit, Pipinum Francorum Regem institui. Man sieht, der Schreiber, ohne Zweifel Mönch, lebte in einer Zeit, da man sich die Stellung des P. Zacharias zu den Franken ganz anders dachte als sie wirklich war. Und dieses spät genug erfundene einfältige Mährlein liegt nun all' den Raisonnements zu Grunde, in welchen sich so viele Geschichtschreiber bis herab auf Luden, der vor andern über dem Flugsand ein gewaltiges Gebäude aufführte (IV. S. 178—185), mit Lust ergehen. Voltaire sah heller und äußerte: es ist sehr zweifelhaft, ob Pippin und der Papst jene Komödie je gespielt. Gründlich handelt davon Ussermann Ep. Wirceburg, p. 4, auch Rettberg K. Gesch. Teutschl. I. S. 391. Eckhart p. 511 traf wohl den Nagel auf den Kopf: Man gibt als Grund der Absetzung Childerichs an desidiam, torporem et socordiam; verum proficiscuntur criminationes hae ab hominibus, quorum intererat solem orientem adorare, quique proinde nec vellent, nec satis auderent ex vero loqui. Eginhardus inter fabulatores hos fere agmen ducit etc. Dann von Annal. Bertin. et Loisel. et Lauresham. ad a. 750: alter alterum haud dubio exscripsit. Ferner: Annalistae laudati in Pippini anno elevationis toto biennio aberrant . . . . . rebus gestis, quas narrant, multo posteriores sunt p. 512. Legatio Burchardi Romana in annum 748 incidit, neque postea Romam accessit.

S. 339. (dd. 5.) Dem Buche Greg. Turon. de Gloria Confessorum bei Henschen. ist angefügt: Domnus florentissimus Pippinus, Rex pius, per auctoritatem et imperium sanctae record. Domni Zachariae P. unctionem sancti chrismatis, per manus beatorum Sacerdotum Galliarum, et electionem omnium Francorum . . . . . in Regni solio sublimatus est. — Contin. Fredegarii in

secunda appendice: Una cum consilio et consensu omnium Francorum missa relatione a Sede Ap. auctoritate percepta, praecelsus Pippinus electione totius Franciae in sedem Regni cum consecratione Episcoporum et subjectione Principum, una cum Regina Bertradane, ut antiquitus ordo deposcit, sublimatur in Regno. Le Cointe erklärt die durchschossenen Worte für eingeschoben. Eckhart p. 514 macht aufmerksam, daß es da heißt: per unctionem s. chrismatis per manus Sacerdotum Galliarum, et electionem omnium Francorum ..... sublimatus est; von St. Bonifacius keine Erwähnung, und hätte er gesalbt, wie würden sich jene Worte reimen, cum neque Bonifacius Galliarum Episcopus esset, neque, quod solus fecisse dicitur, aliis tribui potuisset. — Fredegar hat bekanntlich nicht weniger als vier Zusätze von Unbekannten, und er selbst ist eine unbekannte und sehr verdächtige Person. —

S. 341. (dd. 9.) Höchst auffallend ist, daß bei Colet. VIII, p. 265 von dem durch Lullus nach Rom gebrachten Schreiben des hl. Bonifacius keine Erwähnung geschieht, und in der päpstl. Antwort gerade jene Stellen anders als bei Baron. ad a. 751 lauten, welche das Verhältniß des fränk. Hofes zur Kirche berühren. Bonifacius hatte betheuert, daß er sich dem geleisteten Schwure gemäß von falschen Priestern ferne gehalten, so viel möglich. Quod ex parte servavi, et alicubi implere non potui. Spiritualiter autem implevi sacramentum: quia in consensum et consilium illorum non venit anima mea, dum veniens ad Principem Francorum, cogente Ecclesiarum necessitate, et tales ibi reperissem, quales nolui: sed tamen in sancta communione Corporis Christi illis non communicavi ..... De eo autem quod jam praeterito tempore de Archiepiscopis et palliis a Romana Ecclesia petendis, juxta promissa Francorum sanctitati vestrae notum feci: indulgentiam a vobis flagito, quia quod promiserunt, tardantes non impleverunt, et adhuc differunt, et quid inde perficere voluerint, ignoratur. — Auf diesen Punkt entgegnet der Papst: es sei geziemend, daß er seductores Episcopos, aut pseudopresbyteros gemieden und den Schwur spiritualiter erfüllet habe. Si autem cogente aliqua necessitate, ad Principes gentis Francorum accedens corporaliter ab eis abstinere non valuisses, tamen in eorum consilio et consensu anima tua non fuerit coinquinata. Propter hoc ergo quod

cum eis conversatus es, non consentiens iniquitati eorum, nullum est tibi detrimentum coram Deo. ... Quod de Principibus Francorum scripsisti, quia in constitutione Episcoporum, quibus pallia misimus, promissionem suam nondum impleverunt: illis magis quam tibi imputandum est..... Miloni autem, ejusque similibus, qui Ecclesiis Dei plurimum nocent, ut a nefario opere recedant, juxta Apostolicam vocem, opportune et importune praedica .... Episcopus autem (Gewelieb?) condemnatus, de quo inquisisti, qui pugnator et fornicator extitit, atque res Ecclesiae post degradationem sibi vendicare nititur: hic omnino respuendus est .... Colet. VIII, p. 259 in seiner ad regiam editionem veranstalteten Conciliensammlung gibt die Variante: vel si omnino, propter principalem et humanum favorem gentis Francorum, dum ad eos accessisses, corporaliter abstinere non valuisti, cogente necessitate ecclesiarum Dei, attamen in eorum .... p. 260: De episcopis autem et palliis Francorum scripsisti, quod juxta promissionem suam nondum quod dixerant impleverunt. Qui si impleverint iuxta verbum suum, habebunt ex eo laudem .... p. 261: De Milone autem etc. — Hier Stoff zu Erwägungen! Data II. Non. Nov. Ind. V (4 Nov. 751). Auch Mansi XII, p. 345 ganz wie Colet. Also im J. 751 waren die erzb. Stühle v. Rouen, Rheims und Sens, oder wenigstens die beiden leztern troz allen Bemühungen des päpstl. Legaten Bonifacius und oft wiederholten Zusicherungen des fränkischen Hofes noch nicht besezt, der Papst mit der Bitte um Übersendung der Pallien, man verzeihe den Ausdruck, geäfft worden. Der saubere Milo, welcher um 717 den hl. Rigobert vom Rheimser-Stuhl getrieben, hatte dieses Erzbisthum noch immer in seinen Krallen nebst Trier und wer weiß welches noch, offenbar weil er einer am Hofe viel geltenden Dynastie angehörte, mit der es Pippin nicht verderben wollte. Daß es auch in andern Sprengeln dergleichen Inhaber der bisch. Stühle gab, lassen die päpstl. Worte errathen. Pagi S. 1203 findet glaublich, daß der hl. Ebbo 750 starb. Er war 720 Nachfolger des Oheims Gerich (Saint Guerri) auf dem Stuhl v. Sens gewesen; denn die Grafen v. Tonnerre (das waren Gerich und Ebbo, und zugleich Benedictiner im Kl. Saint-Pierre-le-Vif) besetzten denselben wie eine Familienpfründe, scheint es. Die Legende läßt Ebbo den

Hirtenstab niederlegen, bloß um sich ungestörter Übungen der Frömmigkeit überlassen zu können; es steht aber zu vermuthen, daß man ihn aus ähnlichen Ursachen vertrieb wie es bei dem hl. Rigobert geschehen war: er protestirte unbeugsam, daß die Laien seiner Kirche und seiner Abtei Güter in Händen behalten durften. Der Hof scheint wider ihn besonders bös gestimmt gewesen zu sein, Bonifacius als Legat suchte einen Mittelweg, Ebbo wollte sich mit der Abtei Saint-Pierre-le-Vif begnügen, Audobert sollte Erzb. v. Sens werden; Alles gut! Aber die Stiftsgüter? Möglich ist, daß als nach dem Ableben des hl. Erzb. Ebbo († 27 Aug. 750 nach Butler) die Besetzung des Stuhles v. Sens neuerdings und noch dringender angeregt wurde und Fürst Pippin eben auch mit Ausführung des Planes umging, sich den Königstitel beizulegen, die Politik sich drehte und im Winter 751—752 durch Handbietung des hl. Bonifacius eine Beilegung der kirchl. Wirren endlich erzielt oder doch eingeleitet wurde. Der oft genannte Milo soll 753 auf der Jagd von einem Eber getödtet worden sein; vielleicht kam er schon 752 um und es wurde hiedurch das Abfindungs-Geschäft erleichtert. Die Trierer-Stiftsgüter blieben glaublich der bezeichneten Familie zur Nutznießung noch lange Zeit; erst um 791 nennt man uns wieder einen Bischof v. Trier, Richbod. — Von Gewelieb wird angedeutet, daß er sich klagend nach Rom wandte; denn über ihn schrieb noch P. Zacharias dem hl. Bonifacius: in tertia tua epistola intimasti nobis de alio seductore, nomine Geolebo, qui antea episcopali dignitate fungebatur. Sed quia sine cujuscumque consultu apud nos properat, dum advenerit, ut domino placuerit fiet. Nach Le Cointe oder Cointius, Annal. Franc. Eccles. T. V, Nro. 64 hat Gewelieb eine Entschädigung für den verlornen Stuhl v. Mainz (und Worms?) erhalten. Über Rheims ist nachzusehen Pagi ad a. 743, VIII; in Betreff der Exemtion des Kl. Fulda wechselten werthvolle Streitschriften J. Fr. Schannat und J. G. v. Eckhart. Vrgl. Seiters S. 474 ꝛc. —

S. 342. (ee. 3.) Childerich III wird noch 752 in einer Urk. genannt bei Goldast: Ego Landanus Presbyter roitus (rogatus?) scripsi. Data 7 Idus Sept. anno 10 rigni Domni nostri Ildirici Riis. (Childerich III ward König vor Spt. 742, meint Pagi, weshalb die Urk. am 7 Spt. 751 ausgestellt wäre, was er aber nicht erhärten kann.) Nun folgt: Ego Arnulphus rogitus anno sexto Pippini Regis, die Mercuris (?) 12 Kalendas Januarii scripsi, et subscripsi.

Der 21 Dec. fiel 757 und 762 auf einen Mittwoch, also muß die Regierungszeit nach dem 21 Dec. 751 oder 756 berechnet sein; doch 754 war Pippin gewiß schon König, folglich kann nur der erstere Fall angenommen werden. Es frägt sich nur, ob das Datum des Diploms wirklich keinem Zweifel unterliegt; das arabische 12 vor Kalendas entscheidet hier Alles. Die zweite Urk. bei Goldast T. III, Nro. 3 hat den ebenfalls bedenklichen Schluß: Facta precaria sub die Lunis (?) 5 Id. Majas anno 10 regnante Domno nostro Pippino Rege Francorum sub Warino Comite. Der 11 Mai fiel 761 auf einen Montag. Wurde Pippin am 1 Mai 752 König, so lief am 11 Mai 761 bereits sein zehntes Jahr. — Seiters S. 520 weiß, daß Pippin auf dem Gefilde von Soissons, eben da, wo Chlodwig vor 266 Jahren durch seinen Sieg über Syagrius den Frankenstaat in Gallien gestiftet hatte, zum Könige ausgerufen, nach alter Sitte auf den Schild gehoben, und drei mal in der kriegerischen Versammlung umhergetragen, dann im St. Medardus-Kloster in Soissons von Bonifacius gesalbt wurde. Er hätte dem Publikum einen großen Gefallen gethan, wäre auch gesagt worden, wann das geschah, und wo „die Wolke von bewährten Zeugnissen" zu entdecken sei, die veranlaßt hat, einen J. G. v. Eckhart S. 512—14, so wie einen Le Cointe S. 519 mir nichts dir nichts wegzuwerfen, weil sie das ganze Vorgeben vom Ausspruche des P. Zacharias und von der Salbung Pippins durch Bonifacius für unbegründet ansahen. —

S. 342. (ee. 5.) Auctor Annalium Amianensium ad a. 752: Ansemundus Gothus Nemauso civitatem, Magdalonam, Agaten, Biterris, Pippino Regi Francorum tradidit. Ex eo die Franci Narbonam infestant. Walfarium, principem Aquitaniae, Pipinus persequitur eo quod nollet se ditioni illius dare sicut Eudo fecerat Karolo patri ejus. Dieß zur Bestätigung der von Luden S. 493 für sehr unwahrscheinlich erklärten Angabe der Ann. Mettens. welche noch beifügen: Solinoan (?) quoque Dux Saracenorum, qui Barcinonam Gerundamque Civitatem regebat, Pippini se cum omnibus, quae habebat, Dominationi subdidit.

S. 343. (ee. 7.) Das Bruchstück jenes Schreibens, in welchem sich Bonifacius bei P. Stephan II entschuldigte, daß er so spät erst einen Boten absandte, um Glück zu wünschen und die Erstreckung der Legation zu erbitten, scheint von diesen Anfällen zu reden. Baron. ad a. 752, XVI: praeoccupatus fui reparatione Ecclesiarum, quas

pagani incenderant . . . . . plus quam triginta . . . . . B. Hildegar v. Cöln ward (im Treffen?) erschlagen. Seiters S. 521 ordnet das in's J. 751. Vrgl. Annal. Mett. ad a. 753.

S. 344. (ee. 11.) Hic beatiss. Papa suo prudentissimo studio, quos b. record. Gregor. P. fecit, quatuor dialogorum libros de Latino in Graecum transtulit eloquium; et plures qui Latinam ignorant lectionem, per eorum illuminavit lectionem historicam.

S. 345. (ff. 3) Daß P. Stephan den K. Pippin alsbald beschickt habe, unterliegt keinem Zweifel, sei auch folg. Breve kein Beweis, weil man doch nicht sicher ist, ob es Stephan schon 752, 753 erließ, wie Baron. vermuthet: Stephanus Ep. servus servorum Dei fratri Proculo Eccl. sanctae Viennensis Archiep. — Lectis litteris tuis de afflicta (durch Pippin!) Viennensi Ecclesia, valde dolui, non solum quod eadem perantiqua, sed quod etiam Romano senatui (!) peculiariter chara extitit. Misi autem pro restauratione ejus litteras principibus Francorum, ut sicut Metropolitano jure pollebat: ita rebus (Güter, Besitzungen!) vacuata non minueretur. De nostra autem scias tibi auctoritatem veterem servari: nec unquam privilegiis antiquis cana reverentia firmatis, Ecclesiam Viennensem posse vacuari. Deus te incolumem custodiat. Data per manum Georgii Notarii et Scriniarii s. sedis Ap. VIII Kal. Julii. Pippin mag, wegen der Anhänger des gefallenen Grifo und vielleicht auch um den Longobarden seine fürchterliche Nähe zu zeigen, im Frühjahr 753 die Provence heimgesucht, der Kirche v. Vienne Güter, welche vielleicht Widersacher zu Lehen hatten, genommen, der Erzb. Proculus deshalb zu Rom Klage erhoben und der Papst unterm 24 Juni 753 jene Antwort ertheilt haben. Ähnliches begegnete dem B. Alexander v. Lausanne, der verbannt worden sein mag.

S. 345. (ff. 3.) Stephan II redet von der Synode in einem Schreiben: Residentibus nobiscum plurimis Episcopis (namentlich der Erzb. Sergius v. Ravenna!) ad b. P. et P. App. principum limina synodale commonente Concilio venit Flavius Aystulphus vir excellentissimus Rex Italici regni ad praedictorum Apostolorum vestigia . . . . . II Id. Jan. a. P. n. I, also 12 Jäner 753. (Vita S. Anselmi ap. Ughell. T. II. Nro. 10.) Daß K. Aistulf auch mit seiner Geistlichkeit manches verhandelte und sie gut zu stimmen suchte, dürfte aus seinen Gesetzen cap. X erhellen, welche unter anderm das Vorrecht des Clerus bestimmten, nicht bei Gericht gleich Laien zur Eides-

leistung angehalten werden zu dürfen; Äbte wurden in der Hinsicht den Bischöfen gleich gestellt, ita tamen, ut ipse abbas talis sit, qui per regulam juxta praeceptum domini vivat, et subjectos monachos habeat usque quinquaginta vel amplius qui cum eo regulariter vivant. —

S. 346. (ff. 7.) Anast. bibl. der Longobardenfeind faßt das kurz zusammen: At vero isdem protervus Longobardorum rex antiqui hostis invasus versutia ipsa foedera pacis post paene quatuor menses in perjurii incidens reatum disrupit. Multas jam fato sanctissimo viro (dem Papste) vel cuncto populo Romano ingerens contumelias, varias illis minas (wegen Verbindung mit den Städten der Pentapolis, mit Spoleto, mit Benevent?) dirigens. Cupiens quippe deo sibi contrario cunctam hanc provinciam invadere, onerosum tributum hujus Romanae urbis inhabitantibus adhibere nitebatur. Per unumquodque scilicet caput singulos auri solidos annue inferre inhiabat. —

S. 346. (ff. 9.) Man hatte dem Papste bestimmt gesagt, daß er nicht weiter als bis St. Moritz zu reisen brauche: in quo monasterio et constitutum erat, pariter secum Francorum Regem convenire. (Anast. bibl.)

S. 348. (gg. 3.) Pfalz Pontyon, Ponticone schreibt Anast. bibl. — Pons Hugonis in le Perche.

S. 348. (gg. 4.) Das Geschichtchen steht in Ann. Francorum, von demselben Geiste, vielleicht von demselben Schreiber fabricirt wie die verdächtigen Actenstücke in Cod. Carolin. — Anast. bibl. sagt bloß: ibique intus oratorium pariter (mit einander) considentibus, mox idem beatiss. Papa praefatum Christianissimum (!) Regem lachrymabiliter deprecatus est, ut per pacis foedera (nicht durch Krieg!) causam b. Petri et Reipublicae Romanorum disponeret. Qui et petenti, jurejurando eidem beatiss. Papae satisfecit, omnibus mandatis et admonitionibus sese totis nisibus obedire: et ut illi placitum fuerit, Exarchatum Ravennae, et Reipublicae jura, seu loca reddere modis omnibus. Der Papst war gewiß nicht zu K. Pippin gereiset, um ihn zu einem Kriegszug nach Italien zu bewegen, sondern nur seine friedliche Vermittlung zu erbitten nach dem Wunsche theils der Römer, theils der Bürgerschaften des Exarchates, und theils des Kaisers. Ganz grundlos ist das Vorgeben, als hätten die Longobarden Rom um diese Zeit belagert und auf's äußerste bedrängt; es

waren nur von denselben verschiedene Plätze weggenommen, Güter eingezogen, Rechtsame gekränkt worden, um eben die Römer dahin zu bringen, daß sie sich völlig vom Kaiser lossagen und Bundesgenossen des longobard. Reiches werden sollten. Nicht aus eigenem Antrieb hatte sich P. Stephan nach Pavia, noch viel weniger aus eigenem Antrieb nach St. Moritz, und endlich nach Paris begeben. Zureden führte ihn Schritt um Schritt weiter als er anfangs gewollt, und er war sicher schon geraume Zeit zu St. Denys, als ihm erst klar wurde was Pippin beabsichtigte. —

S. 351. (hh. 4.) Man entnimmt dieß aus einem freilich unterschobenen, dazu fehlervollen päpstl. Schreiben ex Cod. Carol. dessen Eingang lautet bei Baron. ad a. 755, XI: Dominis excellentissimis Pipino, Carolo, et Carolomanno (tribus Regibus), et nostris Romanis Patriciis, seu (?) omnibus Episcopis, Abbatibus, presbyteris, et monachis, seu gloriosis Ducibus, Comitibus, vel cuncto exercitui Regni et provinciae (!) Francorum, Stephanus Papa et omnes Episcopi, presbyteri, diaconi, seu (et) Duces (allerdings führte manche Familie in Rom den Dogentitel), Chartularii, comites, Tribum tenentes, et universus populus et exercitus Romanorum, omnes in afflictione positi. Quanta luctuosa etc. Mansi p. 540 flg. und Colet. S. 382 haben dasselbe jammervolle Geschreibsel, jedoch mit einem andern Ausgang, und statt des obigen Titels den kurzen: Domino excellentissimo filio et nostro spiritali compatri Pippino regi Francorum, et patricio Romanorum, Stephanus papa. Quanta luctuosa etc. Sehr wahrscheinlich ein fränkisches Fabricat, geschmidet als es galt, die Vasallen zu einer zweiten Fahrt nach Lombardien zu bewegen. Ein noch jämmerlicheres liefert Baron. gleich nach diesem: Petrus vocatus Apostolus etc. Ego Petrus Apostolus dum etc. da der Apostel in eigner Person und bei Strafe der allerhöchsten Ungnade die Franken zum Zuge aufmahnt. Colet. ebenfalls S. 386 ex Cod. Carol. der überhaupt schöne Sachen enthält. Jedoch daß K. Pippin den röm. Patriciertitel annahm, dürfte keinem Zweifel unterliegen, hingegen wohl, ob dieser Titel zugleich auch seinen beiden Knaben beigelegt worden ist. Eine gewisse Partei zu Rom ging in ihrer Schmeichelei weit genug, um auch so etwas zu thun.

S. 351. (hh. 5.) Anast. bibl. flicht da aus begreiflichen Ursachen wieder den Papst ein: Tunc pari consilio idem sanctissimus Papa, et denominatus Francorum Rex, consilio inito (nochmals),

juxta quod praefatus Carolomannus Deo se devoverat monachicam gerere vitam, in monasterium eum illic in Francia collocaverunt. Ubi post aliquantos dies, divina vocatione, de hac luce migravit (pridie Nonas Dec. heißt es in vetusto Necrologio Flaviniacensi). Auf Bitten des neuen Abts Optatus erlaubte K. Pippin (756? 757?), daß die Leiche des Heiligen nach M. Cassino abgeführt wurde. Von Karlmanns Sohn Drogo vernimmt man nichts weiter.

S. 352. (hh. 9.) Der unkritische Sammler Colet. p. 399 gibt diesen Bescheid, aber so wie er vom Papste schwerlich ertheilt wurde. P. Sirmondi S. J. füget die Note an: Codex Laudunensis in fine sic habet: Expliciunt quae domnus papa Stephanus in Carisiaco villa Brittaniaco monasterio ad interrogata dedit responsa. Hardouin meint: ab imperito aliquo consarcinatore nec satis provido assutam hanc infeliciter laciniam Stephani responsis: et ab eodem pari arte atque fallacia Siricio quoque ipsi attributam sub Gratiani monachi tempore. Mansi XII, p. 558—563 dasselbe wortwörtlich. —

S. 353. (hh. 9.) Der Parteimann müht sich nur, den Eidbruch der Lombarden recht grell heraus zu heben: spopondit ipse Aistulphus cum universis suis judicibus sub terribili et fortissimo sacramento etc. —

S. 353. (hh. 10.) P. Stephan hat auf der Reise nach Rom im Kl. St. Hilari bei Ravenna so gute Aufnahme gefunden, daß er dem gastfreundlichen Abt Anscausus (quondam Pompiliensis episcopus) einen Gnadenbrief ausstellte, welcher von P. Paul I unterm 5 Febr. 759 bestätigt worden ist, s. Colet. p. 444. Datum Nonis Febr. imp. domno piissimo Augusto Constantino a Deo coronato magno imperatore a. 40 et pacis ejus a. 20, sed et Leone imperatore ejus filio a. VII, ind. XII. (Mansi p. 644.)

S. 353. (hh. 10.) Colet. ad a. 754, p. 405 (Mansi XII, p. 565) gibt ein Danksagungsschreiben des hl. Bonifacius, welches einen Blick in die Verhältnisse thun läßt: Domino excellentissimo Pippino Regi Francorum Bonifacius ep. in domino salutem. Celsitudinis vestrae clementiae magnas gratias agimus, dominum J. Chr. precantes, ut vobis in regno coelorum aeternam mercedem retribuat, eo quod petitiones nostras clementer exaudire dignati estis, et senectutem meam atque infirmitatem consolari. Nunc autem, gloriose fili, cognoscas quia per misericordiam Dei credo quod

possim in servitio vestro iterum esse. Propterea petimus vos, ut nobis indicetis, si ad placitum vestrum (zu Braine im März 754?) debeamus venire, ut vestram voluntatem perficiamus. Quidam servus ecclesiae nostrae, et ipse mendacissimus, qui nos ante fugiebat, Ansfrid nomine, venit ad nos cum indiculo vestro, rogans ut ei justitiam faceremus: misimus illum ad vos cum ipsis literis cum ipso nostro (fehlerhaft), ut cognoscatis quia mentitus vobis est; petentes ut nos pro mercede vestra defendatis contra tales falsarios, et eorum mendaciis non credatis. Valete in Deo semper. — Luden, der in diese Zeitwirren keinen hellen Blick gewonnen, trifft doch die Sache ziemlich nahe in Anmerk. 6. X Buch, I Cap. S. 494: „Ann. Bertin. sagen zwar: Pippinus reddidit quibusdam episcopatibus vel medietates rerum vel tertias, promittens in postmodum omnia restituere; allein diese Worte, bemerkt Murat. Rer. Ital. T. II, absunt ab aliis Annalibus. Vieles wird wohl nicht geschehen sein. Die Krieger Pippins machten große Ansprüche, zumal wenn sie zu Unternehmungen beredet wurden, die für die Kirche (?) waren, wie zu den Zügen nach Italien. Pagi hat bewiesen — Critic. a. 745 — daß Pippin mit den Gütern der Kirche oft schonungslos verfahren ist, und seine Untersuchungen haben ihn zu folgendem Resultate geführt: uno verbo Pippinus quidem edictis suis bona ecclesiasticorum reddi praecepit, sed interim eorum possessionem laicis hominibus reliquit.“ — Besonders jetzt wurde der größte Eifer in Worten bethätigt, die von der Noth der Zeiten auf die geistl. Stifte gewälzten Übel zu beseitigen; aber freilich so auf einmal ließ sich das schwere Geschäft nicht abthun, man mußte sich noch in Geduld fassen, und weil das Nöthigste und Dringendste war, der bedrängten röm. Kirche, der Mutter aller andern, beizuspringen, so verstand es sich von selbst, daß man den frommeifrigen Kriegsmännern noch einsweilen den Genuß der Kirchengüter gönnte und überhaupt aus diesen vornämlich die Kosten des Feldzuges bestritt. Es war ein Meisterstück der Politik Pippins, unter dem Titel eines Beschirmers der Kirche mit dem Kirchengelde ein gewaltiges Heer auszurüsten, welches ihm rasch alle schwierigen burgund. Lande bis an's Meer und bis über die Alpenpässe unterwarf. Den ganz kirchlich gesinnten, mit den Dingen diesseits der Alpen nur zu wohl bekannten Erzb. Bonifacius scheint Pippin nicht zum Theilnehmer an all' diesen Verhandlungen gewünscht zu haben.

S. 354. (ii. 1.) So gerne auch Anast. bibl. Aistulf und die

Lombarden recht schwarz malet, sagt er doch von den während der Belagerung Roms verübten Freveln bloß dieß: quam (urbem) per trium mensium spatia obsidens, atque ex omni circumdans parte, quotidie fortiter eam expugnabat; omnia quae erant extra urbem ferro et igne devastans, atque funditus demoliens consumpsit. (Wir werden hören, daß es Pippin um Pavia gerade so gemacht hat.) Imminens vehementius isdem pestifer Aistulphus, ut hanc Romanam capere posset urbem, nam et multa corpora sanctorum effodiens, eorum sacra (mysteria? coemeteria?) ad magnum animae suae detrimentum abstulit. Sonst nichts. Dagegen enthält das berüchtigte Schreiben: Quanta luctuosa etc. welches Papst und Clerus und ganz Rom an K. Pippin am 55ten Tage der Belagerung abgefertigt, mehr Predigt als Brief, eine Aufzählung der gräßlichsten und unglaublichsten Dinge, z. B. munera sacra, idest corpus D. n. J. Chr. in suis contaminatis vasis, quae folles vocant, miserunt . . . . .; monachos . . . . . plagis maximis tundentes laniaverunt: et sanctimoniales foeminas, atque reclusas . . . . . cum magna crudelitate polluerunt, quin etiam et in ipsa contaminatione alias interficere nisi sunt! So was hätte Anast. bibl. mit Stillschweigen übergehen können? und wie hießen denn die Klöster außerhalb Rom, deren Mönche und Nonnen solches von den Longobarden erduldeten? Denn in die Stadt kamen diese nicht. Wer möchte zweifeln, hier und in dem noch sonderbarern Aufsatze: Ego Petrus Apostolus etc. Machwerke der Mystification vor Augen zu haben, die man im Frankenreiche gebrauchte, um Entsetzen zu verbreiten ob der unerhörten, von den gottlosen Lombarden verübten Gräuelthaten, und so eine zweite und eine recht gewaltige Heerfahrt in Bewegung zu bringen?

S. 354. (ii. 2.) Das berüchtigte Schreiben: Quanta luctuosa etc. gäbe wohl die Zeit an: in ipsis Januarii (Baron. setzt an den Rand Junii!) Kalendis cunctus exercitus e Tusciae partibus . . . . . . resederunt juxta portam b. Petri. — Sehr räthselhaft ist das von Baron. in's J. 755, II geordnete Schreiben ohne Unterfertigung, welches er aus der Vatican. bibl. genommen, hingegen Colet. p. 379 (Mansi p. 537) ex Cod. Carol. Es beginnt: Dominis excellentissimis filiis Pipino Regi, et nostro spirituali compatri, seu (?) Carolo et Carolomanno (item) Regibus, et utrisque Patriciis Romanorum, Stephanus Papa. Providi . . . . . Nomen bonum est, totis viribus ad exaltationem s. Dei Ecclesiae . . . . . decertare; bonum

enim inter omnes gentes de vobis exiit (exiret?) nomen, si operibus fuisset (was?) impletum. Ein langes Gerede, ohne daß man erfährt wohin es eigentlich zielt, viele Stellen ganz verdorben und unverständlich. Zum Schlusse heißt es: omnes gentes ita firmiter tenebant, quod b. Petrus nunc (per?) vestrum fortissimum brachium suam percepisset justitiam: et factum non est, et in magno cordis stupore de hoc omnes evenerunt (evanuerunt?) — Sed peto excellentissimam bonitatem vestram, ut vituperium hoc (!) a gentibus extollatis (auferatis) . . . . Tanto operi direximus ad vos Wilharium (also nicht Warnhar) rev. et sanctissimum fratrem et coepiscopum nostrum et fidelem etc. Außer den widerlichen Schmeichelworten: dulcissimi filii, vestros mellifluos vultus aspicere, melliflua bonitate vestra etc. kommen noch andere Ausdrücke vor, die nebst der ganzen Fassung an Interpolation nicht zweifeln lassen. Wäre etwa der Erzb. Wilhar v. Vienne gemeint und schon von Rom abgegangen, ehe das Lombardenheer sich davor lagerte? Man hat geflissentlich die dichteste Finsterniß über all' diese Vorgänge ausgebreitet, darum sogar alle Zeitangaben weggelassen oder ausgetilgt.

S. 354. (ii. 3.) Das steht eben wieder in jener Jeremiade: Quanta luctuosa etc. Anast. bibl. hat nichts als Lobsprüche für Pippin: saepe fato Christianissimo et Dei cultori Pipino etc.

S. 355. (ii. 4.) Schon vor B. Chrodegang war Droctegang Abt v. Görze bei Metz in Geschäften Pippins zu Rom und nahm vom Papste als peregrinus (Pilger anzutasten war sacrilegium und mit dem Banne bedräut) Briefe heim in's Frankenreich. Zwei solche Briefe finden sich verstümmelt, der zweite in mehreren Stellen ganz verdorben, beide ohne Datum bei Colet. p. 378. 379. (Mansi p. 534.) In keinem ist die Rede von Longobarden. Der Papst empfiehlt dem K. Pippin, sich des Abtes Droctegang als eines treuen und klugen Boten ferner zu bedienen und ermahnt: Sed imple dominicum dictum: Quoniam qui perseveraverit usque in finem etc. Mtth. 10. Das scheint anzudeuten, Pippin habe endlich, was er längst versprochen, auszuführen sich anheischig gemacht auf Bedingung gewisser Gegendienste. Das andere Schreiben hat die Aufschrift: Stephanus episcopus servus servorum Dei viris gloriosis nostrisque filiis omnibus ducibus gentis Francorum. Diese werden ebenfalls beschworen, sie sollten ihrem Worte nicht wieder umstehen sondern dem König bei jenem Geschäfte behilflich sein. Daß der Papst unter diesem Geschäfte eine Kriegsfahrt nach

Italien verstanden habe, ist undenkbar, aber sehr nahe liegt, daß Pippin gelobte, die bisch. Stühle endlich canonisch besetzen zu lassen und die Kirchengüter auszuliefern wenn der Papst sich nach Frankreich bemühen wollte.

S. 355. (ii. 4.) Auf dem Concil zu Metz (Synodus Metensis sub domno Rege Pippino facta. Mansi XII, p. 571) ward ausgemacht can. 3, daß der Comes auf Anrufen des Bischofs Cleriker, die sich widerspänstig zeigen, um Geld strafen und vor dem Bischof sich zu stellen zwingen solle; can. 4. Laien, welche kirchl. Güter oder Einkünfte im Namen des Hofes (per verbum Domus-Regis) in Händen haben, sollen alles vollständig herausgeben, sicut eis ad Vernum ordinavimus (Baluz. folgerte, die Synode zu Metz sei erst nach jener zu Vernum, erst im J. 755 abgehalten worden; es waren wohl zwei.) can. 6. Die nach Rom pilgern, sollen von Niemand belästigt, auch nicht zur Entrichtung von Zöllen angehalten werden; can. 8 ganz kurz: ut emunitates (Immunitäten) conservatae sint! can. 10. Similiter (wie von Laien) de ecclesiasticis, si ad palatium venerint de eorum causa se reclamare super eorum seniore, vapulentur, nisi senior (Bischof, Abt) pro sua causa (aus freiem Willen) transmiserit. Diese 10 canones, richtiger capitula, wovon fast bloß die Titel vorhanden, machten jeden Falls einen Theil der Beschlüsse des Conc. Vernense (Mansi p. 565) aus, mögen sie nun schon vorher zu Metz beliebt oder später daselbst erneuert worden sein. — Nichts belehrender als die Praefatio Concilii Vernensis. Mansi XII, p. 579: Suffecerant quidem priscorum patrum regulae s. ecclesiae cath. rectissimaeque normae ad mortalium correctionem prolatae, si earum sanctissima jura perseverassent illaesa. Sed quia emergentibus causis quibusdam (non) congruis, temporeque inquieto superveniente, contigit nonnulla ex hac re negligentia faciente intermissa, ideoque gloriosissimus atque Deo religiosus, illuster vir Pippinus rex Francorum universos pene Galliarum episcopos (ach es waren wenige Stühle besetzt und die —) aggregari fecit ad concilium Verno palatio publico (keine Kirche!), recuperare aliquantisper (gut gesagt) cupiens instituta canonica. Et quia facultas modo non suppetit ad integrum, tamen aliqua ex parte (aliquantisper eben) vult esse correctum, quod ecclesiae Dei valde cognoscitur esse contrarium. Et si tempora serena spatiaque tranquilla divinitus fuerint ei collata, cupit ad plenum secundum sanctos ca-

nones, plenius opitulante divina gratia, melius, perfectius, integreque inantea (?) conservare etc. — Can. 1. Ut episcopi debeant per singulas (?) civitates esse. can. 2. Episcopos quos modo in vicem metropolitanorum (wie schlau!) constituimus, ut ceteri episcopi ipsis in omnibus (!) secundum canonicam institutionem obediant (der Cod. Vatic. fügt da an: alii autem id non agnoscunt). Also da die erzb. Sitze leer standen, wollte man ad interim gewissen Hofbischöfen die ausgedehntesten Metropolitanrechte übertragen, damit der König durch sie ganz nach Belieben im Kirchlichen schalten könnte. Des Papstes wird nirgends mit einer Sylbe gedacht; dafür zeigte man Lust, mit bischöfl. Würde von Rom gesendeten Glaubensboten den Weg zu weisen: can. 13. De episcopis vagantibus (wie der hl. Bonifacius schon lange gewesen), qui parochias non habent, nec scimus ordinationem eorum qualiter fuit, placuit juxta instituta sanctorum patrum, ut in alterius parochia (Sprengel) ministrare, nec ullam ordinationem facere debeant sine jussione episcopi cujus parochia est. Et si hoc facere praesumpserint, ab officio suspendantur etc. Gar hübsch nimmt sich auch can. 20: In alia synodo nobis perdonastis (Euer kön. Gnaden), ut illa monasteria, ubi regulariter monachi vel monachae vixerunt, hoc quod (?) eis de illis (?) rebus dimittebatis (nachdem Euer Gnaden ihnen so viel von ihrem Habe gelassen) unde vivere potuissent, exinde, si regalis erat (eine königl. Abtei), ad domnum regem faciant rationes (Rechnung legen) abbas vel abbatissa; et si episcopalis, ad illum episcopum. Similiter de illis (?) vicis. Man versteht beiläufig die Barbarismen, und wird auf den Argwohn geführt, daß die sich ein Concil nennende Versammlung auf der Pfalz Vernum (J. 752?) zu einem völligen Schisma sehr geneigt und willens war, dem weltlichen Herrscher alle Kirchenrechte zu Füßen zu legen. Doch es ging nicht so leicht als man träumte, die saubere Sache blieb bloßer Entwurf, unter den nicht einmal einer der Judasbrüder seinen Namen zu setzen wagte. Es scheint, einer der aufzustellenden Metropoliten war des K. Pippin Bastardbruder Remedius (Remigius). In hoc anno (755) Domnus Remedius adeptus est sedem Ecclesiae Rotomagensis. (Ann. Petavian.) Er sei dem Raginfrid substituirt worden, den man ob morum insolentiam, pravitatemque absetzte anno 13 postquam Regimen Coenobii Fontanellensis amiserat, Raginfrido tamen, causa misericordiae, aliquae villae de eodem Rotomagensi Episcopio attributae

fuerunt, sagt der Chronographus Fontanellensis. Gibt etwas Licht! Remedius, glaublich nie zum wirklichen Bischof consecrirt, erhielt bei den Franzosen den Ruf eines Heiligen. Ein Paar Breven des P. Paul I erwähnen seiner, er kam nebst Hrz. Autcharius als Gesandter Pippins nach Pavia (765?), war auch 765 bei der im Schlosse Attigni-sur-l'Aisne gehaltenen Synode als vocatus Ep. Rotomag. und wurde, als er 19 Jäner 771 verlebte, in der Kathedrale zu Rouen beigesetzt, wo man sein Ehrengedächtniß eben am 19 Jäner jährlich zu feiern pflegte. Im röm. Martyrologium steht sein Name nicht. — Mansi p. 579 und 585 macht wahrscheinlich, daß der Convent zu Vernum erst Sonntags 11 Juli 756 statt gefunden habe. Es sah damals wegen der Anstände mit Bayern sehr kriegerisch aus.

S. 355. (ii. 5.) Pippin ließ den Erzb. Ragenfroi v. Rouen absetzen, et donna, l'an 755, ce siége au prince Remi son frére, qui répara par ses vertus les scandales qu' avait donnés son prédécesseur. (Hist. de l'égl. gall.) Eben so ging es dem B. Gauzlin v. Mans, auf dessen Anstiften aber der für ihn eingesetzte Herlemond geblendet wurde, und Pippin soll dem Gauzlin dann das Gleiche angethan, ihm aber doch aus Rücksicht auf die Familie das Bisthum Mans gelassen haben, wer es glaubt. So viel ist gewiß, daß weil der Adel die Bisthümer und Abteien wie Erbgut an sich riß, es schlechte Prälaten genug gab, und daß Pippin unter dem Vorwand, Ärgernissen abzuhelfen, das Besetzungsrecht sich zuzueignen beabsichtigte. — Sig. Gemblac. ad a. 756: Tassilo dux avunculo suo reconciliatur. Ann. Petaviani ad a. 755: Venit Tassilo ad Martiscampo et mutaverunt Martiscampum in mense Majo. (Ähnlich Ann. Nazar. und Sangall.) Mit Erlaubniß des Hrz. Tassilo wird der Kirche St. Stephan in castro qui (sic) dicitur Bazauua ubi Sedonius episcopus preesse videtur, von Into vergabt villa que est in pago Rotahgouua; que dicitur Sulzzipah (Sulzbach bei Scheerding), quem mihi Otilo dux presentibus bonis bajouuariis hominibus perdonavit. . . . . . Actum Bazauua castro publici. Quod fecit Augusti dies octo agente Tassilone Duci anno VII etc. (Sammlung rc. v. Freyberg I Bd. p. 396.) Das Diplom fällt in's J. 755.

S. 355. (ii. 7.) Rex Pipinus cum nepote suo Tassilone Bajoariorum duce, partibus Italiae usque ad Ticinum iterum accessit, et totam regionem illam fortiter devastans circa muros Ticini utraque parte fixit tentoria etc. (Fredegar. cont. ad a. 755.)

S. 356. (kk. 1.) Vielleicht ward das Anlaß zum Zanke mit den Bayern, die er auch in Italien zurückhalten wollte, deren größere Zahl aber ohne Zweifel nach Ablauf der gewöhnlichen Zeit heimzukehren begehrte, und glaublich sammt Tassilo wirklich heimkehrte, worüber K. Pippin sehr böse ward. Doch im folg. J. 756 erfolgte wieder eine Aussöhnung, etwa weil Tassilo neuerdings ein Heer nach Lombardien führte. — Et denuo confirmato anteriore pacto, quod per (post?) elapsam octavam indictionem inter partes convenerat, restituat (restituit?) ipsas civitates praelatas addens et castrum quod cognominatur Comiaclum. (Anast. bibl.) — Vor diesem erzählt Anast. daß die byzant. Bevollmächtigten nach Rom kamen. Quos suscipiens beatissimus papa eisdem motionem praefati Francorum regis nunciavit: quod quidem illi dubium habuerunt credendi.

S. 358. (ll. 1.) Das unendlich Viele, was schon über Pippins Schenkung geschrieben und gestritten worden ist, dürfte in dieser einfachen Darlegung des Ganges der Dinge sich genügend erledigen. Fantuzzi monumenti Raven. VI dipl. 99 (Jahr 753!) liefert die Urk., welche auch Verona, Venedig, Corsica erwähnt, und vertheidigt ihre Echtheit im Prospecte §. 15. Leo Ostiensis scheint diese Urk. vor Augen gehabt zu haben, als er schrieb: Fecit autem idem inclytus Rex unacum filiis concessionem B. Petro, ejusque Vicario de civitatibus Italiae et territoriis per designatos fines, a Lunis (die Lunigiana?) cum insula Corsica, inde Suranum, inde in montem Bardonem, Vercetum, Parmam, Regium, Mantuam, et Montem silicis, simulque universum Exarchatum Ravennae, sicut antiquitus fuit cum provinciis Venetiarum et Istriae, cunctumque Ducatum Spoletanum et Beneventanum (die nach Unabhängigkeit strebenden Herzoge v. Spoleto und Benevent wiederholten nur, indem sie sich unter den Schirm der röm. Kirche stellten, was sie schon vorlängst gethan.) Eamque donationem manu propria et filiorum, plurimorumque Iudicum et Optimatum subscriptione roboravit. Demum idem Rex unacum Rom. Pontifice in Italiam veniens (blieb Stephan II bis 755 in Gallien?) Ravennam et alias viginti civitates, eidem Aistulpho memorato sublatas, Apostolicae Sedi subjecit: cujus rei gratia (also nicht früher?) Romanus Patricius constitutus est.

S. 358. (ll. 3.) Anast. bibl. versichert freilich: Pippinus civitates perenniter possidendas et disponendas tradidit; war aber dieses auch der Ausdruck der Urkunde, so wurde er natürlich zur Be-

ruhigung derer, die einen baldigen Rückgang fürchteten, gebraucht, und jeden Falls dadurch noch nicht die kaiserl. Oberherrschaft abgesprochen. Rom selbst hat diese, freilich mehr als Schirmherrschaft der Kaiser, die vermög ihres Titels die allgemeine Kirche zu schirmen und auszubreiten sich verpflichteten, dem Namen nach fortwährend anerkannt, bis die abendländische Kaiserwürde erneuert worden ist.

S. 359. (ll. 5.) Anast. bibl. sehr mysteriös: Dum ergo haec agerentur, ipse infelix Aistulphus, quodam loco in venationem pergens, divino ictu percussus est, defunctus est. — Divina ultione percussus, de equo in quo sedebat, in terram projectus, tertia die (hätte er doch das Datum gesetzt) vitam amisit. Longobardi vero ex consilio Pippini Regis, et Procerum suorum, Desiderium Regem instituunt. (Ann. Met.) Genauer gibt Erkempertus an: Aistulphus regnavit annis septem, mensibus quinque, woraus erhellt, daß K. Rachis schon 749 abgedankt hat, und Aistulf etwa im August 756 um's Leben kam. —

S. 360. (ll. 8.) Faventiam, cum castro Tiberiano, seu Gabellum, universum ducatum Ferrariae in integro. (Anast. bibl.) Fulrad, Domherr; dann Fulradus venerabilis abbas, et presbyter Ravennatium. . . . . . (idem.) — Stephanus ep. servus servorum Dei Fulrado (Deo) amabili presbytero et abbati. Petentium . . . . a praesenti decima indictione etc. (Colet. VIII, p. 394. Mansi XII, p. 552.) — Stephanus . . . . . Fulrado Deo amabili archipresbytero et abbati . . . . . Quoniam semper . . . . . IV Kal. Martias imperante domno piissimo Constantino a Deo coronato magno imperatore, a. 38, post ejus consulatum a. 18, sed Leone majore imperatore ejus filio a. 4 (also muß Leo zu Pfingsten 753, und nicht früher inaugurirt worden sein, vrgl. S. 361, mm. 2.), ind. 10 (die 1 Spt. 756 begann). Die Urk. beweiset nicht bloß, daß Kopronymus vom J. 719 seine Regierungsjahre zählte, sondern zugleich, daß P. Stephan II ihn fortwährend als kaiserlichen Oberherrn Roms und folglich auch der durch den Friedensschluß überkommenen Städte und Provinzen gelten ließ. Bei Mansi XII, p. 551–56 gibt es Varianten.

S. 361. (mm. 3.) Anastasius sacrilegus throni Cpoleos antistes anima simul et corpore mortuus est infelicissimo morbo, qui χορδαψός dicitur. (Theoph. p. 659.) — Ferner Colet. VIII, p. 648 oder Mansi XII, p. 954 über die Synode im Hierium 754.

S. 362. (mm. 6.) Die aufgeklärten Eiferer predigten: Profecto non fas est, Christianos, qui spem resurrectionis habent, daemonum culturae consuetudinibus uti!

S. 362. (mm. 7.) Obwohl eine Lebensbeschreibung um 950 von einem Patr. Joh. v. Jerusalem veröffentlicht worden ist (v. Cellier T. VIII, p. 110 oder Opp. S. Jo. Damasc. Paris. 1712. fol.), so kann man doch nicht viel Verlässiges über den von Katholiken als Kirchenvater verehrten, von den Ikonoklasten aber entsetzlich verlästerten heil. Joannes Damascenus sagen. Geboren ward er zu Damaskus, daher der Zuname, um 700. Der Vater, Sergius genannt, war ein sehr angesehener und reicher Christ, und wurde von einem Kalifen gewissermassen als Finanzminister gebraucht, weil die Araber damals noch ihre Rechnungen in griechischer Schrift führten, was nur die Christen verstanden. Sergius soll, vielleicht vom Kalifen, Mansur zugenannt worden sein, woraus die Ikonoklasten ein Schmähwort auch für den Sohn machten, welchem sie überdieß durch die Verleumdung zu schaden suchten, sein Großvater habe Damaskus an die Araber verrathen. Ein von arab. Piraten gefangener Mönch aus Calabrien, Kosmas, wurde von Sergius auf dem Sclavenmarkte zu Damaskus losgekauft und der Lehrer des kleinen, talentvollen Joannes. (Kosmas erhielt nachmals den bisch. Stuhl v. Majuma.) Joannes scheint schon frühzeitig Mönch geworden zu sein, und bald sogar Priester, und als solcher begann er, nach Anweisung der Obern, den Kampf wider die Bilderstürmer. Leider sind seine Schriften nicht im beßten Zustande erhalten, hie und da glaublich durch Abschreiber entstellt, auch fremde ihm zugelegt worden. Außer drei Reden über die Bilder haben wir ein Buch der Dialektik oder Abriß der Logik und Physik des Aristoteles, ein Buch der Ketzereien, eigentlich der hl. Epiphanius im Auszuge, vier Bücher des orthodoxen Glaubens, einige Briefe und Abhandlungen u. a. Der Brief über die Fasten vor Ostern belehrt uns, daß man nach Gebrauch der Kirche v. Jerusalem 7 Wochen lang sehr streng fastete; in den lezten Wochen sich nicht bloß des Fleisches, sondern auch der Eier, des Käses und der Milchspeisen enthielt und stets vor Abend gar nichts genoß. Während der Leidenswoche bestand die Nahrung bloß in Brod und gedörrten Früchten (Xerophagia). Von dem Werkchen über Drachen und Hexen (*περὶ δρακόντων καὶ περὶ στρυγγῶν*) haben wir ein Bruchstück, welches aber zeigt, daß der hl. Lehrer über den Zusammenhang der sinnlichen und übersinnlichen Welt gar nicht abergläubisch dachte und

die fabelhaften, besonders unter den Muhammedanern umlaufenden Zaubergeschichten in ihrer ganzen lächerlichen Blöße darzustellen wußte. Die Legende erzählt ein Wunder, dessen Beschaffenheit, beruht es auch auf zweifelhafter Volkssage, immerhin die kindlich fromme Gesinnung des Heiligen und das schöne Bild, welches sich von ihm das christliche Volk entwarf, recht gut zeichnet. Kaiser Leo, über den geschickten Vertheidiger des Bilderdienstes erbost, schrieb an den Kalifen wer weiß was Böses von dem hl. Joannes, und der Kalife ließ ohne Untersuchung dem Angeschwärzten die rechte Hand abhauen. Joannes nahm mit der Linken die abgehauene Rechte und opferte diese, Gott für das unschuldig Erlittene dankend, vor einem Muttergottes-Bilde auf; und in der folgenden Nacht erschien ihm die Himmelskönigin mit jener Hand und heilte sie an den verstümmelten Arm wieder an, die begeisterndste Ermunterung, neuerdings die Feder zu ergreifen und den Kampf wider die Feinde der Wahrheit und der kath. Kirche fortzusetzen. Hochbetagt starb der Gottesmann in seiner stillen Zelle um 780; im 12. Jhrhdrt entdeckte man sein Grab am Haupteingang der Kirche des Kl. S. Sabas bei Jerusalem, wie Jo. Phokas in seiner Beschreibung Paläſtina's angibt. —

S. 363. (nn. 2.) Cum ambo in ambonem ascendissent, Constantini imperatoris manibus profanus Constantinus, impura, ut ita loquar, diploide (Pontificalien) et omophorio (Pallium) induitur ..... eum interim dignum esse proclamante tyranno. O indignitatem! Armatus Praesulis personam gerit: qui bellis et caedibus totus vacaverat, Sacerdotis vicem obit; qui a tribus mulieribus (die dritte Ehe war den oriental. Eiferern ein Gräuel) flagitiose admissus fuerat, Sacerdotum creator seu ordinator constituitur! Anonym. bei Pagi ad a. 754, XII. — Bilder- und Götzendienst synonym; denn populum ..... manus in altum tollere jubentes, laetum strepitum excitarunt, atque horrendum illud ..... protulerunt: Hodie salus mundo, quandoquidem opera tua, o Imperator, idolis liberati sumus! Anonym. bei Baron. ad a. 754. XXXI.

S. 363. (nn. 3.) Theophanes, Sohn Isaaks, Statthalters der Inseln des Archipelags, ist man weiß nicht wie in die Hofhändel verwickelt und veranlaßt worden, sich in ein von ihm gestiftetes Kloster am Mar die Marmora zurückzuziehen, dem er dann als Abt vorstand. Seine Gemahlin that das Gleiche. Auf dem II Concil zu Nicäa 787 sprach er besonders eifrig für die Bilder und galt viel bei Irene; doch

Leo der Armenier ließ um 816 den gebrechlichen Greis als Haupt der Bilderfreunde einkerkern und mißhandeln. Nach zwei Jahren verbannte er den hl. Bekenner auf die Insel Samothrace, wo er 18 März starb. Die oberflächliche Lebensbeschreibung wurde von den Dominikanern Goar und Combefis zu Paris 1655 edirt nebst der viel benützten Chronographie, die man dem Heiligen zuschreibt als Fortsetzung der seines Freundes, des um 800 gest. Georg (Syncellus, Geheimschr. des Patr. Tarasius), welche nur bis 284 geht. Man gibt vor, der heil. Theophanes sei verhindert gewesen, die lezte Hand an das Geschichtswerk zu legen, daher die unreine Schreibart und die vielen schlimmen Stellen. Wer aber das griechische Partei- und Lügenwesen recht in's Auge faßt, der kann kaum umhin zu argwohnen, daß hier der Name eines hochverehrten heilig geachteten Mannes mißbraucht worden ist, um einer von der Parteiwuth entworfenen, oder wenigstens häufig interpolirten Erzählung desto leichter Eingang und Glauben zu verschaffen. Sie geht bis zum J. 813. — Sehr verdächtig ist gewiß, wie von verübten unerhörten Grausamkeiten ohne nähere Angabe des wann und wo geredet wird. Leo den Isaurer († 741) und Leo den Armenier († 820) zu verwechseln ist eine Kleinigkeit. Pagi p. 1127, 1132 weiset solche Verwechslungen nach, die sich auch noch Baronius aus Unachtsamkeit zu Schulden kommen ließ.

S. 361. (nn. 5.) Misit hunc (den Patr. Theodor) ipse Princeps, Halim nomine, in Moabitidem regionem patriam suam, prohibens ne Ecclesias aedificaret ac Cruces erigeret, vel Evangelium praedicaret. (Theophan. p. 663.)

S. 364. (nn. 6.) Schon 756 war ein solcher Reichstag nebst Synode zu Compiegne. P. Sirmondi S. J. hat (s. Colet. p. 450.) die kurz angedeuteten, nicht uninteressanten Synodalbeschlüsse aufgefunden und herausgegeben. Die hier erwähnte Versammlung aber fand glaublich statt nach Eingang der XI Ind. also nach dem 1 Spt. 757; Chron. Adonis sezt J. 758, glaublich durch die Ind. XI verführt, doch Eginhard. und Ann. Mettens. und Chron. de S. Denys haben einhellig 757. . . . . . in Compendio villa populi sui generalem conventum habuit. (Ann. Einhardi.) Kaiserliche Geschenke: inter cetera dona organum, quod antea non visum fuerat in Francia. (Ann. Mett. Vrgl. Ann. Fuld.)

S. 365. (oo. 3.) Man lese das päpstliche, dem hl. Bonifacius

durch Lullus im Nov. 751 übersandte Trostschreiben b. Mansi XII, p. 345, oder Baron. a. 751. XVIII.

S 366. (oo. 4.) Colet. VIII, p. 367 und auch Mansi XII, p. 521 ordnen Pippins Briefe in's J. 751! — Das interpolirte, bald den Abt Fulrad, bald den K. Pippin anredende Schreiben des hl. Bonifacius (Mansi p. 564) sprach mehrere Bitten aus, für deren Gewährung er in ep. 91 dankt und zugleich dem König anzeigt, daß er von einer Krankheit genesen sei und sich also wieder in Stand fühle, Dienste zu leisten. „Es frägt deshalb an, ob der König wünsche, daß er auf dem nächsten Reichstage erscheine, der wohl zu Vermeria, (Verberies, k. Villa unweit Soissons am Flüßchen Oise) gehalten wurde, meint Seiters S. 537. Auf diesem Reichstage best. nämlich K. Pippin, auf Ansuchen des Bonifacius, alle die Vergabungen, welche Vater und Bruder sowie der ältere Pippin der Utrechterkirche gemacht hatten. Das Diplom ist am 23 Mai 753 zu Vermeria ausgefertigt." Es steht in Auberti Miraei opp. dipl. et hist. T. I, p. 494, auch Würdtwein, Le Cointe haben es, und Mansi p. 565 verstümmelt und ohne Datum, s. oben hh. 10. 2.

S. 366. (oo. 6.) Ep. 90 Würdtwein. Vrgl. Baron. a. 755, XXXV. Etwas freie Übersetzung bei Seiters S. 536, der diesen wehmüthigen Brief fast zu einer freudevollen Danksagung umwandeln und vor den Mai 753 ordnen möchte.

S. 367. (pp. 1.) Nicht ohne Mühe erhielt St. Bonifacius die Base Lioba (Leobgyta) von ihrer Äbtissin Tetta zu Winburne. Sie hatte zu Bischofsheim schwere Kämpfe zu bestehen, weshalb wiederholte väterliche Ermahnung auszuharren. Schon des Alters Gebrechlichkeit fühlend begab sie sich cum consilio Lulli Ep. in locum, qui vocatur Schonercheim quatuor millibus a civitate Moguntia ad Africum distans, wo auch ein Klösterchen. Sie war von Karl und Karlmann sehr geschätzt, und zärtlich geliebt von Karls Gm. Hildegard, von der sie (777?) zu sich nach Achen gebeten wurde. Die Heilige küßend beim Abschied auf Mund, Stirne und Augen sprach die Königin: Vale in aeternum domina et soror dilectissima: vale animae meae portio pretiosa. Christus creator et redemtor noster tribuat, ut nos in die judicii sine confusione videamus, ceterum in hac luce mutuo nunquam ab hac die conspectu fruemur. (Rudolf.) Die hl. Lioba † 28 Sept. 778—80 etwa. Der Leib ward in's Kl. Fulda gebracht. Vrgl. Dr. Rudhart S. 403. 3.

S. 367. (pp. 1.) Über Doppelklöster: Zu Winburne ..... duo monasteria antiquitus a regibus gentis illius constructa sunt, muris altis et firmis circumdata, et omni sufficientia sumptuum rationabili dispositione procurata, unum sc. clericorum, alterum feminarum. Quorum ab initio fundationis suae ea lege disciplinae ordinatum est, ut neutrum eorum dispar sexus ingrederetur. Nunquam enim virorum congregationem femina, aut virginum contubernia quisquam virorum intrare permittebatur, exceptis solummodo presbyteris, qui in ecclesias earum ad agenda Missarum officia tantum ingredi solebant, et consummata celeriter oratione statim ad sua redire. Feminarum vero quaecumque saeculo renuntians earum collegio sociari voluerat, nunquam exitura intrabat, nisi causa rationabilis vel magnae cujuslibet utilitatis existens eam cum consilio emitteret. Porro ipsa congregationis mater, quando aliquid externum pro utilitate Monasterii ordinare vel mandare necesse erat, per fenestram loquebatur. Tetta abbatissa virgines cum quibus indesinenter manebat, adeo immunes a virorum voluit esse consortio, ut non tantum laicis aut clericis, verum etiam ipsis quoque Episcopis in congregationem earum negaret ingressum. (Vita S. Liobae apud Mabill.) Nach jenem Muster Englands richtete man sich auch im Frankenreiche, und von der besagten Clausur ging man selbst nicht ab, als später die Abteien meist Erziehungs- und Versorgungshäuser des Adels wurden und die erste Strenge bedeutend nachließ. — Hier ein Beispiel, wie und zu welchem Zwecke im 9ten Jhrhdt Klöster gestiftet zu werden pflegten. In nomine s. et Indiv. Trin. Arnulfus div. favente gr. Rex. Notum sit omnium fidelium nostrorum industriae, qualiter quaedam religiosa faemina Friduwi nomine nostram adiit serenitatem petens, ut ei liceret omnem sui juris haereditatem nostrae potestati tradere, quatenus nostrae auctoritatis permissione daretur ei licentia construendi in eadem haereditate puellaris monasterii, quod juxta morem aliorum coenobiorum sub nostra defensione ac tuitione susceptum ipsi diebus vitae suae habere liceret, et quamdiu quaelibet ex ipsius prosapia in eodem monasterio aptae ad hoc invenirentur personae, ipsae in ejus regimen sibi succedere permitterentur .... Aspertus Cancellarius ad vicem Diethmari Archicap. rec. Data X Cal. Spt. a. Inc. D. 889. Ind. VII. Anno secundo Arnulfi piissimi Regis, Actum novae Corbeiae in Dei nomine Amen. (Schaten.) Darum

sagt Justus Möser S. 301, da er die Stiftung des Kl. Herssebrock durch Walpurg Witwe des Edlen Eckhardt, die nebst ihrer T. Duda eintrat, und die Einweihung durch B. Egbert v. Osnabrück 15 Mai 860 erwähnt: „Die großen Familien sahen dergleichen Klöster als die beßten und ruhigsten Witwensitze an, gewiß höchst nützliche Einrichtungen; die Töchter, welche da unter mütterlicher Aufsicht erzogen wurden, befanden sich an einer Art von Hof, und zugleich in der Schule einer wahren Frömmigkeit und Tugend, wie sie außerhalb den Klöstern gewiß nicht anzutreffen war."

S. 369. (pp. 5.) B. Hildegar v. Cöln, der um 753 (oder früher?) in einem Treffen wider die Sachsen den Tod fand, soll schon mit dem hl. Bonifacius wegen Utrecht gezankt haben. In der verstümmelten Beschwerdeschrift, übersetzt von Seiters S. 530, heißt es: „Dennoch will jezt der Bischof v. Cöln den Sitz des gedachten Bischofs Willibrord an sich ziehen, so daß derselbe nicht ein dem römischen Oberpriester unmittelbar unterworfener Sitz zur Verkündigung des Evangeliums unter dem Volke der Friesen sei." — Wann Hildebert eigentlich den Cölner-Stuhl bestieg, ist nicht ermittelt, auch nicht, welche Entscheidung P. Stephan gab; doch lautete diese ohne Zweifel nach dem Wunsche des hl. Bonifacius, der denn auch 753—754 nach Utrecht sich begab, dieses Bisthum selbst zu verwalten, nachdem er in einer Synode zu Mainz (Seiters S. 538) den Lullus dieser Kirche gegeben. Die Fahrt ging den Rhein hinunter in den Zuydersee. Außer dem Chorbischof Eoban hatte er noch 3 Priester und 3 Diakonen bei sich S. 540, und überdieß 4 Mönche. Der hl. Gregor, Abt des Klosters in Utrecht, erwartete ihn voll Sehnsucht. „Die heidnischen Götzenbilder und Tempel (?) sanken, die gotteslästerlichen Sitten und Gebräuche wurden abgestellt, mit rühriger Thätigkeit christliche Kirchen und Bethäuser errichtet, und das Licht des Evangeliums leuchtete hell und glänzend über das Land." So Seiters S. 540.

S. 369. (pp. 6.) Der hl. Erzb. Bonifacius, sagt man, ward am Vorabend des Pfingstfestes 5 Juni (754 oder 755?) gemartert; doch 5 Juni 754 war der Mittwoch in der Pfingstwoche, hingegen 755 fiel das Pfingstfest auf den 25 Mai. Seiters, Bonifacius Ap. der Teutsch. rc. Mainz 1845, läßt daher den Todestag unbestimmt; kirchlich wird das Gedächtniß am 16 Juni begangen.

S. 369. (pp. 7.) Bonifacius schrieb 751 in einem Briefe an P. Zacharias: In quo loco (Fulda in Buchonia) cum consensu pie-

tatis vestrae, proposui aliquantulnm vel paucis diebus fessum senectute corpus requiescendo recuperare et post mortem jacere. Würdtwein ep. 86. Seiters über Tod und Bestattung recht schön S. 541—552, und über die hinterlassenen Schriften des Heiligen S. 560 flg. Das ihm zugeschriebene Poenitentiale enthält offenbar Vieles, was Andere später beifügten. Die meisten gingen verloren.

S. 370. (qq. 2.) Domino excellentissimo filio Pippino Francorum (Regi), et patricio Romanorum, Paulus diaconus, et in Dei nomine electus s. sedis ap. Cum gravi gemitu . . . . . Dieß der erste aus den 31 Briefen des P. Paul I an K. Pippin in Cod. Carol. sämmtlich leichtfertige Abschriften ohne Datum und nur zusammengestoppelt um schmeichelhaft nachzuweisen, welch ein großer Wohlthäter der Kirche Karls d. Gr. Vater gewesen und wie höchlich ihn die Päpste gelobt haben, daher kein Mangel an Weihrauch. Jenes erste Briefchen, in welchem des Immo Meldung geschieht, muß kurz vor dem 29 Mai 757, da Paul consecrirt wurde, geschrieben worden sein. Colet. VIII, p. 432. Mansi XII, p. 594, wo die Anfangsworte fehlen; aber alles steht p. 632 wieder.

S. 371. (qq. 3.) Das zweite Breve vom Herbst 757 wahrscheinlich: Quotiens perspicua etc. hat Colet. p. 433, Mansi p. 633—636. —

S. 371. (qq. 5.) Das Breve: Praecelsae et a Deo etc. Colet. VIII, p. 441, Mansi XII, p. 640 hat den grellen Ausdruck: nefandi Graeci, inimici s. ecclesiae Dei, et orthodoxae fidei expugnatores! Ob der Papst das wirklich geschrieben hat? und wann? Im J 757—58 ließ er Legaten nach Cnstpl reisen! Man weiß nicht was man von diesen Schreiben in Cod. Carol. denken soll, die offenbar von zweierlei Art sind: Colet. gibt p. 432—444 zehn, bei Mansi p. 632—643 auch fast ganz so, die einigen historischen Werth haben dürften, aber schwerlich die epistolae integrae, quorum summam tantummodo Labbeus (Colet. p. 430.) ex Baronio dederat. Mansi p. 594—632; das scheinen eher Stilübungen, wo die Ergießung dankbaren Herzens, daß Pippin ein so wunderbar großer Wohlthäter der röm. Kirche geworden, nicht Worte genug hat, die hinreichend schmeichelhaft lauten. Den französischen Schreiber aus späterer Zeit verräth manches z. B. das cotidie p. 618 und 624 statt quotidie. Einige Sachen sind höchst sonderbar. Colet. p. 429 steht: II. 12. Innotescimus etc. Monasterium s. Silvestri in monte Soracte, cum

tribus aliis vicinis, donat Pippino etc. Aber Mansi p. 599: Interea excellentissime fili, et spiritalis compater, quia inspiratus a Deo nobis monasterium illud secus montem Seraptem (Soracten?) situm, concedere dignatus es, magnas atque innummerabiles gratiarum actiones eximiae praecellentiae vestrae referimus etc. Es hätte nicht der Papst dem Pippin, sondern dieser jenem mit dem Kloster ein Geschenk gemacht. Unerträglich lautet das Folgende: nos penitus neque de hoc monasterio, neque de aliis quibuslibet causis, extra vestram voluntatem nequaquam quippiam agere volumus! — Keinem Zweifel kann unterliegen, daß bezeichnete Episteln insgesammt in dieser Gestalt nicht von Rom kamen, die meisten darf man, da sie ohnehin nichts und gar nichts anderes enthalten als höfisch schmeichelnde Tiraden, für rein erdichtet halten; wer wird aber bei solchen Umständen noch die etwelchen historischen Wahrheitskörner aufzuspüren vermögen, die unter dem alten Miste begraben liegen?

S. 372. (qq. 7.) Es scheint, man muß das Concil v. Compiegne und einen daselbst gehaltenen Reichstag unterscheiden. Conc. Compendiense Mansi XII, p. 651, annotatio critica p. 657. Über die Zeit kann kaum ein Zweifel obwalten: Actum in Compendio palatio publice in synodo congregata a. ab inc. D. 756, ind. IX. epac. XV. conc. IV. anno VI (statt IV) regni Pippini gloriosi regis sub die X Kal. Junii (Julii?); der 20 Juni war 756 ein Sonntag. Gilt der 23 Mai, so fiel auch dieser 756 auf einen Sonntag. Es unterzeichneten nebst Chrodegang bekannte Bbe, z. B. Adelfrid v. Noyon, Lupus v. Sens, Wlfram v. Meaux, Jakob de monasterio Gamundias, Sedonius (wohl Sidonius v. Constanz), Angilramnus; auch zwei erst ernannte, Fulcher (Folerich v. Tongern?) und einige weltliche Herren. K. Pippin befand sich glaublich noch in Italien im Mai oder Juni 756. — Der große Reichstag zu Compiegne p. 656 wurde nach Eginhard 757 veranstaltet; B. Ado v. Vienne setzt a. 758, leicht ein Schreibfehler.

S. 373. (rr. 4.) Dieses wahrscheinlich durch die nämlichen Mönche des Remi dem K. Pippin überbrachte Breve ist ebenfalls schlecht erhalten. Im Verzeichniß der Schreiben Pauls I nach Cod. Carol. wäre der Eingang: Salubri providentia etc. Bei Colet. p. 442 beginnt es: Cum caritatis amor etc. (Mansi p. 642); doch im Verzeichniß (Colet. 430, IV) wird mit diesem leztern Eingang das höchst verdächtige Breve (Mansi 630: Omnino compertum etc.) bezeichnet, in welchem

Paul I den K. Pippin ersuchet, er möchte den gefährlichen Excardinal Marinus mit einem fränk. Bisthume abfinden; B. Wilichar dürfe ihn aus päpstl. Vollmacht ordiniren. (Pagi ad a. 758, III); Salubri etc. steht 430, III. Dann Praemissis nostris etc. Colet. 430. VI. die summa; Mansi p. 629 die ganze, nichtssagende, mit Schmeicheleien angefüllte Ep. . . . . . per Droctegandum et Vilkardum (Vulfhardum) Deo amabiles vestros missos sumus impensius deprecati etc. Des Droctegand wird auch in der Ep. p. 632: Missam relationem etc. erwähnt; der Excardinal Marinus aber erscheint in drei oder vieren: 1) p. 630 heißt es: Omnino compertum habet vestra christianissima excellentia, qualiter Marinus presbyter noster . . . . . iniqua operatione contra s. Dei ecclesiam, fidemque orthodoxam . . . . . cum Georgio quodam imperiali a secretis, consilia sedi nostrae contraria et vestrae simili modo ingerere cupiens . . . . . idcirco deprecamur eximiam bonitatem vestram . . . . . ut jubeas sanctissimo fratri nostro Wilchario episcopo praecipere, quatenus ipse eumdem Marinum presbyterum, nostra vice, episcopum consecrare debeat etc. also zur Belohnung seiner iniqua operatio contra s. Eccl. fidemque soll Marinus in einer fränk. Stadt Bischof werden auf Befehl Pippins! Vrgl. Colet. 430, IV: Cum caritatis etc. — Doch die Summa bei Colet. 430, V: Omnino etc. gibt als Inhalt blos an: Gratulatur Pippino de incolumitate et felici successu itineris: ac legatos suos nondum Cnstpli reversos esse indicat. — 2) Eximiae et a Deo etc. p. 619 (ganz verschieden wieder von Colet. 430, XI) sagt nach vielen Schmeichelworten p. 623: At vero de Marino presbytero scripsit nobis christianissima excellentia vestra, quod demum in pristino esset constitutus honore, secundum qualiter vobis postulantes direximus . . . . pro nulla alia re nisi propter lacrymas et cotidianas (merk) lamentationes, quas ejus genitrix effundere non cessat . . . . . Sed de hoc . . . . . in vestro sit arbitrio, quid de eodem disponere volueritis etc. — 3) A Deo institutae etc. p. 431. XVIII Colet. Per Langbardum virum illustrem missum Pippini. In embolo mittit praeceptum, quod Pippinus aliis literis poscebat, de titulo S. Chrysogoni pro Marino presbytero (der sollte Cardinal werden!): mittit praeterea libros aliquot Pippino, atque inter ceteros, Dionysii Areopagitae (!) libros Graece scriptos. — Mansi gibt diese Ep. mit dem Eingang: Properans ad nos etc. wo die stinkendsten Schmeicheleien vorkommen:

in tuo sancto et a Deo inspirato mellifluo corde . . . . . missus detulit nobis nectaream atque florigeram a Deo protectae excellentiae vestrae syllabarum relationem . . . . . Das Embolum aber: eximietas vestra ep. direxit, quatenus titulum protectoris vestri b. Chr. mart. Chrysogoni cum omnibus sibi pertinentibus dilectissimo atque fidelissimo vobis Marino presb. concedere deberemus . . . . . idem sanctissimus atque dilectissimus Marinus etc. — Wer möchte aus diesem Durcheinander klug werden! —

S. 374. (rr 4.) De quo (ut titulus b. Chrysogoni M. Marino presbytero restitueretur vel concederetur) et praeceptum (a) nobis dirigi petistis, quod nempe ob vestram dilectionem, et in eo, quo (quod) fidelis vester nosterque idem sanctissimus atque dilectissimus Marinus Presbyter existit, praefati Tituli praeceptum; cum omnibus locis, et possessionibus sibi pertinentibus urbanis vel rusticis (Marinus hatte also in der Stadt Rom und außerhalb ansehnliche Besitzungen), vobis exaratum atque manu nostra roboratum per harum latorem direximus Eximietati Vestrae deportandum. Dem wird beigefügt: Direximus etiam Excellentissimae Praecellentiae Vestrae et libros, quantos reperire potuimus, i. e. Antiphonale et Responsale, insimul artem Grammaticam Aristotelis, Dionysii Areopagitae libros, Geometricam, Orthographiam, Grammaticam, omnes Graeco eloquio Scriptores, nec non et horologium nocturnum. (Mansi p. 612.)

S. 374. (rr. 5.) Et hoc in ipsis vestris relationem apicibus continebatur, per vestros vobis fuisse nunciatum Legatos (die in Rom waren), quod a quibusdam malignis, et mendacium proferentibus, in istis partibus (in der Gegend von Rom) divulgatum esset, quia si nobis aliqua necessitas (Bedrängniß) eveniret, nullum nobis auxilium praebere volueritis. De quo nefario dicto nequaquam nobis fuit, aut est haesitatio, quia divina faciente misericordia, magnam in Vobis, post Deum, spem et fiduciam habemus. Sehr verdorben ist eine darauf folgende, den Marinus betreffende Stelle; es sei die Restitutionsbulle nach Verlangen übersendet worden, auch propter lacrymas, et quotidianas lamentationes, quas ejus genitrix effundere non cessat, quae orbata lumine existit; man habe sonst über nichts sich zu beschweren nisi tantummodo de ejus iniqua malitia, quam contra sanctam Dei Ecclesiam maligna atque per-

versa motus audacia agere praesumpsit. Sed de hoc, sicut per anteriores nostras litteras Excellentiae Vestrae direximus, in vestro sit arbitrio vel potestate, quid de eodem disponere volueritis etc. Das Schreiben ward wieder vom defensor Petrus überbracht. — Die Ep. Omnino etc. Mansi p. 630 hat den Inhalt von Colet. 430, IV: Cum Caritatis etc. und das hie oben Gegebene ist enthalten in Ep. Eximiae etc. Mansi p. 619, von der die bei Colet. 430, XI wieder ganz abweicht. Die Ep. Dum tanto etc. Colet. 430, X steht dem Eingange nach zwei mal in Mansi p. 617, 624, doch der Inhalt ist eher der von Colet. IX: Praecelsae etc. — Mit welcher Vorsicht muß man also eine solche Compilation gebrauchen!

S. 374. (rr. 6.) P. Paul I an K. Pippin 758: Excellentiae Vestrae misimus intuendum, ut ea, quae nobis pro integritate fidei ab Orientalibus Praesulibus, et ceteris nationibus diriguntur, agnoscatis etc. Pagi ad a. 758, II und Colet. p. 430, VII. Mansi p. 627 enthält nichts als Schmeicheleien, Kosmas hingegen ist p. 625 in Ep. Quia spiritus etc. erwähnt. (Colet. 430, VIII.) Nachschrift des Papstes: Dum tam copiosam omnipotens etc. (Colet. p. 430, XIV. Mansi p. 616.)

S. 375. (rr. 8.) Cum eodem quippe Rege pro justitiis (Vereinigungen) inter partes perficiendis loquente (?) constitit (wurde festgesetzt), ut, vestris ejusque Missis per diversas Civitates progredientibus, ipsae praeparatae fuissent (veranstaltet werden sollten) justitiae. Et ecce, Deo propitio, de partibus Beneventanis atque Tuscanensibus et (wirklich) fecimus, et ad invicem nostras (jeder das Seine) recepimus. Sed et reliquas, quae remanserunt modis omnibus plenissime inter partes facere student. (Pagi ad a. 758, IX.) — Mansi p. 615 in Ep. Votiva cordis etc. — Colet. 430, XVII die Summa wieder abweichend.

S. 375. (rr. 9.) Eximiae etc. P. Paul erkundigt sich um Pippins Befinden und den Erfolg seines Feldzugs; denn von bösen Menschen seien Gerüchte ausgesprengt worden die Besorgniß erregten. Colet. p. 430, XI. Mansi p. 619 anders.

S. 375. (rr. 10.) In Urk. Otto's d. Gr. 26 Spt. 928 bei Bouquet. T. IX, p. 395 stehen die Worte: similiter curtem suam (des Gr. Konrad) Longlar nuncupatum in pago Osning nominato et in Comitatu Gozilonis Comitis sitam etc. Vergabung für Kl. Görze bei Metz. —

S. 376 (ss. 1.) Ein Breve: Praecelsae etc. Colet. p. 430, XV (Mansi p. 640) oder: Lator praesentium etc. p. 439, (Mansi p. 639) freilich in vielen Ausdrücken verdächtig und wahrscheinlich in's J. 758 gehörig, belehret uns, daß P. Paul durch Wlfard, welcher das Taufhemdchen (sabanum) eines eben dem K. Pippin gebornen Töchterleins Gislana nebst Opfergaben nach Rom gebracht hatte, zurückmeldete: nihil usque hactenus recepisse de his quae per nostros legatos excellentiae vestrae petendo mandavimus . . . . . Sergio (hier beginnt: Lator praesentium etc. [Mansi p. 640], aber das Vorherhergehende weicht ab) vero archiep. juxta id quod vestrae innotuit excellentiae, indesinenter imminemus, ut suae restituatur ecclesiae. Petimus autem excellentem bonitatem vestram, ut reverentissimum et sanctum fratrem et coepiscopum nostrum Vulcharium (v. St. Moritz), sicut praefatus b. record. dominus et germanus meus sanctissimus Stephanus papa eum benigne eximietati vestrae commendavit, in omnibus commendatum habere jubeatis. — War B. Wilichar wieder supplicirend in Rom? Läßt sich überhaupt etwas aus solchen willkürlich veränderten, vielleicht ganz erdichteten Briefen folgern? —

S. 383. (tt. 11.) Vascones rebellantes superavit atque edomuit. Muniam quandam adolescentulam ex Vasconum praeda sibi servari praecipiens, postea eam in Regale conjugium copulavit, ex qua filium Andefonsum suscepit. (Sebastianus Salmaticensis.)

S. 384. (uu. 1.) Spätestens in's J. 759 dürfte zu setzen sein das Breve: Votiva cordis nostri desideria etc. Colet. XVII, p. 431 oder: Adeo institutae praecellentiae etc. p. 437, in welchem P. Paul dem K. Pippin anzeigte: sechs Patricier seien im Begriff mit 300 Schiffen, wozu noch die sicilianische Flotte stoßen sollte, von Cnstpl abzufahren, und Willens auch zu K. Pippin zu kommen, natürlich damit er ihren Angriff auf Ravenna billigen möchte. Zugleich läßt der Papst die Klage einfließen, daß K. Desiderius noch immer zaudere der Kirche zu gewähren, was er vor Pippins Gesandten versprochen. Dem per Conibertum vassum Pippini übermachten Schreiben war die Bitte angehängt, es möchten drei fränk. Bevollmächtigte nach Italien kommen, einer nach Pavia und zwei nach Rom, um mit Rath und That in den drohenden Stürmen zu helfen. Doch Pauls Besorgnisse verschwanden bald, indem die Griechen ihren Plan auf Italien nicht ausführten, durch die einbrechenden Bulgaren in der Nähe der Haupt-

stadt beschäftigt. Mansi p. 613 Votiva etc. p. 637 Adeo etc. weicht wieder ab. —

S. 384. (uu. 2.) Breve vom Frühjahr 760: Solet epistolaris relatio mentem etc. Colet. p. 431, XX oder: Quia excellentia etc. p. 436, Mansi abweichend p. 609, und 608, letzteres nochmals p. 636). B. Remedius und Hrz. Autcharius haben mit K. Desiderius abgemacht, ut omnia ecclesiae jura intra mensem Aprilem XIII Ind. plenissime restituat; partem jam receptam, de reliquis spondere. Das Breve überbrachte der (Cardinal-) Presbyter Petrus dem K. Pippin. Bastard Remedius ist noch erwähnt Colet. 430, III: Salubri; dann Mansi p. 642: Cum caritatis etc.

S. 384. (uu. 3.) Undique contraxit exercitum, et partibus Aquitaniae per pagum Trecassinum (Troyes) usque Autisiodorum Urbem (Auxerre) accessit. Inde ad Ligerim fluvium . . . . ad Masnam vicum Ligerim transmeavit. Per pagum Bitorinum (Bourges) usque Arvernico (Auvergne) accessit, regionem illam pervagans, et maximam partem Aquitaniae igne concremavit. (Contin. Fredeg.) Vrgl. Baron. a. 760, II.

S. 385. (uu. 6.) Nach Grandidier war Wiegerinus (Widegernus) von 720 bis 729 Bischof v. Straßburg, dann Heddo, dessen Testament dat. in civitate Argentinense tertio idus marcii (763?). —

S. 385. (uu. 6.) Paul I schrieb Domino piissimo et serenissimo, ac triumphatori filio Carolo (?) Regi . . . . . Sciat clementia vestra, Viennensem Archiepiscopum de nudatione Ecclesiae suae nobis scripta misisse etc. (Baron. ad a. 757, VIII.) Das „Carolo“ sollte „Pippino“ heißen, oder das Breve gehört eher in's J. 767 als 757. Erzb. Wilichar v. Vienne, der so oft sich klagend nach Rom wandte, glaublich auch als 2 Juni 761 daselbst ein Concil gehalten worden ist, und seit Jahren im Kl. St Moritz lebte, unterschrieb sich 765 auf der Synode zu Attigny: Wiliharius episcop. de monast. S. Mauricii. Er lebte noch 771, und ob schon bei seinen Lebzeiten der Stuhl v. Vienne durch einen andern eingenommen wurde, ist unbekannt. —

S. 386. (uu. 8.) Warinus comes Turgoviae, erscheint urkundlich noch 774. 775.

S. 386. (uu. 10.) Der scharfblickende Neugart macht es zufolge einer schwachen urkundlichen Spur p. 31. Urk. 9 Mai 760 sehr wahr-

scheinlich, daß der wegen des hl. Othmar Ermordung nebst den Grafen Warin und Ruthard verklagte B. Sidonius zu K. Pippin eilte sich zu rechtfertigen und so jene Urk. zu Attigny mit unterfertigte. Verum utut causam strenue dixisse videatur Sidonius, iram tamen divini Numinis declinare haud poterat, morbo foedissimo in ipso S. Galli monasterio correptus, qui eius vitae finem imposuit et 4 Julii a. 760 in Augiensi monasterio, quo deportari petierat. In Necrol. Aug. ed. in Cels. Gerberti Liturg. Aleman. T. I. Monum. p. 482, legitur IV Non Julii: Sidonius episcopus.

S. 386. (uu. 10.) In conventu Attiniacensi (765?) unterzeichnete sich Tello ep. civit. Coera diddo, verschrieben statt Coera (Coira, Chur) ditto. (Colet. p. 462.)

S. 386. (uu. 10.) Eichhorn. Germ. sacra bemerkt: Usque ad Constantium (B. v. Chur. † gegen 800) per centum prope annos ex familia praesidum Rhaetiae, Baldebertum (B. 750—754) si forte solum excipias, episcopi Curienses, quasi haereditario jure seligebantur (man versteht), praestantes viri omnes, qui rem sacram et tuiti sunt et auxerunt. Über die Lenzburger vrgl. Neugart p. 29. Ob nicht der Baldebert zu Chur und der zu Basel nur eine Person? so ein Gegenstück zu jenem Milo, welcher zugleich Trier, Rheims, Rouen und wer weiß welche Stifter noch — verwaltete!

S. 386. (vv. 1.) Anno 756. anno S. regnante Pippino rege obiit Wicterbus episcopus et abba s. Martini. Fuit autem Baugoarius, genere Heilolfingus; senex et plusquam octogenarius usque ad id tempus sedebat propria manu scribens libros. (Ex cod. Masciac. bei Pertz I, 18.)

S. 387. (vv. 1.) Noch vor dem J. 591 wird Sostmus (Zozimus) als (erster?) Bischof v. Augsburg genannt, dann zur Zeit des hl. Gallus oder kurz darnach B. Wicho. (Placid Braun Gesch. der Bbe v. Augsb.) Es scheint der Stuhl dann lange unbesetzt geblieben zu sein. Zur Zeit des B. Wicterp (764) geschah die Stiftung der Abtei Ellwangen und des Kl. Ottobeuern.

S. 387. (vv. 2.) Virgilius, mit dem Titel Abt (v. St. Peter), verwesete das Hochstift Salzburg durch 22 J. bis er sich ordiniren ließ auf vieles Andringen und den bisch. Sitz wirklich einnahm 767. Ähnliches geschah in vielen Bisthümern damals.

S. 388. (vv. 4.) Privileg für Kl. St. Hilari. Datum IV Non. Junii, imperante d. Const. Augusto a Deo coronato magno

imperatore a. 41 (Regierungsantritt nach dem 2 Juni 719), ex quo cum patre regnare coepit; et post consulatum ejus a. 21, ind. XIV. Dann folgt das Anhängsel: Mense Julii die 19 introduximus corpus b. Sylvestri ep. et conf. Christi. Mense Augusti die 17 introduximus corpus b. Stephani m. atque pont. tempore Constantini et Leonis Augustorum, et Pippini excellentissimi regis Francorum et defensoris Romani, ind. XIV. (Mansi XII, p. 650.) Pagi p. 1256 wußte sich mit diesen Angaben wegen seiner irrigen Berechnung obigen Regierungsantrittes nicht zu helfen. — Und zuvor schon ein Gnadenbreve demselben Kloster aus Dankbarkeit, weil dort von Anscausus (quondam Pompiliensis ep. et abbas) der aus Gallien nach Rom zurückkehrende P. Stephan II so gut aufgenommen worden war. Dat. Non. Febr. imp. etc. a. 40, et pacis ejus a. 20, sed et Leone imperatore ejus filio a. 7, ind. XII (läuft bis 31 Aug. 759). Colet. VIII, p. 444. Mansi XII, p. 644: Igitur de divino nutu etc.

S. 388. (vv. 7.) Regino abbas (v. Prüm nicht, der starb erst 915) synodum (?) vocat, regique, cum in ea (?) versaretur, de Waifarii iterata defectione, missoque in Burgundiam exercitu nunciatum scribit; quam ob rem a Pippino suscepta est altera in Aquitaniam expeditio, in qua Biturici (Bourges) Avernique pagi aliquot castra et oppida eversa vel incensa, et Blandinus urbis Avernicae (Clermont) comes captus est. (Henr. Canis. T. II, l. VI.)

S. 389. (vv. 8.) Pagi mag Recht haben, daß nicht 765, sondern 762 zu Attigny von K. Pippin 27 Bbe und 17 Äbte versammelt wurden, denen er schöne Zusagen machte, damit sie entgegen seine Pläne im nächsten Jahr unterstützten. (Mansi ist anderer Meinung p. 664.) Die Unterschriften eines errichteten Messenpactes sind belehrend b. Colet. p. 462, Mansi p. 675: Chrodegang B. v. Metz, Heddo B. v. Straßburg, Lullo B. v. Mainz, Lupus B. v. Sens, Baldebert B. v. Basel, Wlframn B. v. Meaux, Remedius vocatus ep. civit. Rodom. (Rouen), Maurinus B. v. Evreux (?), Genbaudus B. v. Laon, Hildingus B. v. Soissons, Athelfrid B. v. Noyon (?), Megingoz B. v. Würzburg, Wilichar episc. de monast. S. Mauricii (also noch nicht zu Vienne restituirt), Folerich B. v. Tongern (Lüttich), Theodulphus ep. de monast. Laubias (war er gleich Wilichar von einem bischöfl. Sitze verdrängt? von dem Trierer? Im Bisthum Trier feiert man das Gedächtniß eines hl. Theodulph, der nach den Acten bei Henschenius im 7. Jhrhdt starb); Hiddo B. v. Autun, Hippolytus de monasterio

S. Eugendi (wieder ein verdrängter Oberhirt; die Abtei Condat in Franche-Comté hieß lange Kl. St. Augendi oder St. Oyen, welcher Augendus als dritter Abt um 514 gestorben war), Jacob ep. de monast. Gamundias (wieder ein solcher), Gaucilenus ep. civit. Celmanis (Mans?), Joannes ep. civ. Constantia (Sidonius starb bereits 4 Juli 760?), Wilibaldus ep. de mon. Achistadi (auch der hl. Wilibald gleichsam säcularisirt und mehr Abt als Bischof?) — Madalfeus B. v. Verdun, Hariseus B. v. Besançon, Leodeningus ep. civ. Bajogas (Bajeux in Normandie), Eusebius B. v. Tours, Tello ep. civ. Coera ditto d. i. Chur, Mauriclus B. v. Anjou. — Fulrad Abt v. Denys, Lantfrid v. St. Germain, Jo. v. St. Flodoald, Druthgang v. Gemeticus, Withlach v. Fontenelle, Evitmar v. Centula, Leodhar (Lothar) v. Corvey, Manasses v. Flavigny, Athalbert v. Pfäfers, Ebarsind v. Alteich, Geraus v. Nivelles u. a. — Der hl. Willibald B. v. Eichstätt vollendete als 80jähr. Greis zwischen 781 und 786, kaum im Besitze der schönen Güter des Hochstifts. Auffallend ist gewiß, daß nach des hl. Winibald Tod († 760) seine und des hl. Willibald Schw. Walpurgis, vorher bei der hl. Lioba im Kloster Bischofsheim, hierauf Vorsteherin eines von den Brüdern zu Heidenheim gestifteten Jungfrauen-Convents, auch die Oberaufsicht über das Mannskloster zu Heidenheim erhielt und bis an ihr Ende behielt. † 25 Febr. 779. —

S. 391. (ww. 3.) Warinus et Ruadhardus, qui totius Alamanniae curam adminstrabant. (Pagi a. 759, IV. Neugart p. 76 flg.) Diese Brüder werden für Grafen v. Altdorf (Weingarten) und Stammväter der Welfen ausgegeben, eine so mächtige Dynastie, daß K. Pippin und Sohn und Enkel sich hüteten, sie in Harnisch zu bringen.

S. 391. (ww. 5.) Concilium Aschaimense. (Mansi XII, p. 668.) Die Acten-Übersicht der Synode, welcher wohl der Landtag vorausgegangen war, von dem Aventin redet, hat der verdienstvolle Forscher P. Frobenius Prior v. St. Emmeram aufgefunden und mit Erläuterungen bekannt gegeben.

S. 391. (ww. 6.) Der Metzer-B. Chrodegang ward glaublich mit Bericht über die Wormser-Handlungen von K. Pippin an P. Paul I gesandt, von dem er heil. Reliquien zum Geschenk empfing und heimbrachte. (Sigeb. Gembl. a. 764.) Daß P. Paul von Tassilo angegangen wurde, wissen wir aus einem freilich sehr übel bestellten Breve

an K. Pippin, bei Mansi XII, p. 604: Cum regalis potentiae etc., bei Colet. VIII, p. 432: Ad referendas gratias etc. (Ep. XX. Cod. Carol.) —

S. 392. (ww. 8.) Das Pusterthal betr. s. Buchner Doc. I. 366 über die Urk. in Meichelbeck hist. Frising. I. Nr. 22.

S. 392. (xx. 1.) Das Breve: Ad referendas etc. hat bei Colet. den bezeichneten Inhalt, summarisch angegeben; bei Mansi hingegen p. 603 den von XXI: Quia excellentia etc. — Weiter wird des Tassilo erwähnt bei Mansi in Ep. Cum regalis potentiae etc. p. 604, welche bei Colet. XXIII wieder anders bezeichnet ist. Es sind ohne Zweifel alle verfälscht; man beachte die Ausdrücke: nimis desiderabiles christianitatis tuae literas etc. Mansi p. 605; praecellentissime regum ..... S. Dei Ecclesia atque haec miserrima et afflicta (von wem?) Provinciola .... p. 606. — Mansi p. 625 liefert noch ein Muster der kriechendsten Schmeichelei, das gelesen sein will: Domno excellentissimo atque praecellentissimo, et a Deo instituto, magno, victori, Pippino regi Francorum, et patricio Romanorum, omnis senatus atque universa populi generalitas a Deo servatae Romanae urbis. Si interius ..... nihil nobis dulcius in hac vita existit, quam de vestris prosperitatibus gratulari p. 626 ..... in ipsis vestris mellifluis apicibus ..... in vestro mellifluo corde. ..... Diese epitheta, welche auch in den Breven Pauls I so eckelhaft wiederkehren, verrathen nebst vielem andern den Schulfuchs, der an allen diesen Papieren gepfuscht und seine feile Feder in die Dinte des fränk. Hofes getaucht hat.

S. 393. (xx. 3.) Imperator autem armis in Bulgariam motis venit Beregabam: at Bulgari, ad clusuram (bei einer Enge im Hämus) obviam facti, plurimos ex ejus militibus deleverunt, inter quos Leo Patricius, et Thracensium Dux, alter Leo cursus publici Logotheta, et ex confusa plebe non pauci desiderati. Eorum arma acceperunt Bulgari; atque ita Romani cum dedecore redierunt. (Theoph. p. 664.) —

S. 394. (xx. 5.) .... auf dem Hafendamme, ἐν τῷ μώλῳ. (Theoph. p. 673.) Dieß geschah 764. Der Winter 763—64 war beispiellos streng gewesen, bis im Febr. 764 plötzlich (ind. II. mense Febr. p. 670) Thauwetter eintrat und ein furchtbarer Eisgang erfolgte. —

S. 394. (xx. 6.) Von seinen Bojaren, μετὰ τῶν Βοϊλάδων αὐτοῦ. Theoph. p. 673; Niceph. gebraucht dafür den Ausdruck ἄρχοντες.

S. 394. (xx. 8.) Am 21 Jäner 766 zog der Kaiser in's Feld, nach Theoph. p. 675.

S. 395. (xx. 9.) Mansi XII, p. 679, der anfangs wider Pagi behauptete, diese Synode sei in's J. 760 zu setzen, änderte nachmals seine Meinung und schwankte zwischen 766 und 767; allein nach Theoph. p. 669 wurde sie 755 aer. Alex. folglich nach Spt. 763, etwa im Frühjahr 764 veranstaltet.

S. 395. (xx. 11.) Stephanum juniorem inclusum ..... pedem unum rudente alligatum ..... a praetorio usque ad Pelagii monumenta, scholarii caeterorumque ordinum milites ..... tractum laceraverunt, et venerandas ejus reliquias membratim concisas in violenta morte sublatorum foveam projecerunt. (Theoph. p. 674.)

S. 396. (yy. 1.) Ep. XX Cod. Carol. Innotescimus etc. schreibt Paul dem K. Pippin, Christianitati Vestrae, quod jam saepius petisse dignoscitur Tassilo Bavariorum dux, ut nostros missos ad vestram excellentiam dirigi annuissemus, ut ea inter nos pervenirent, quae pacis sunt. Unde nos data occasione libentissime vestros missos i. e. Philippum filium nostrum Presbyterum atque Ursum nostrum etiam fidelem ad vestri praesentiam visi sumus direxisse transacto Majo mense (764) eo videlicet modo, ut qualiter vestra fuisset voluntas, ita peragere debuisset (corrumpirt). Et properantibus ipsis nostris missis usque Ticinum adversa suspicione arreptos Desiderius Longobardorum rex minime eos permisit ad vestram a Deo conservatam Excellentiam pertransire etc. (Mansi XII, p. 606.)

S. 396. (yy. 2.) Vetus chronicum in codice Tiliano innuit assignatos a Pippino filiis in hac synodo (zu Worms) comitatus. (Pagi a. 764.)

S. 397. (yy. 4.) Conventus Attiniacensis 765. Mansi XII, p. 674—676, wo wieder Chrodegangs Messenpact. — Mansi XII, p. 600: Dum tam maxima etc. Interea duarum epistolarum series, quas vestra direxit excellentia, cum magno suscepimus amore: unam quidem primitus per Petrum primum defensorem missum vestrum (nostrum?), et aliam per praesentes fidelissimos vestros missos Widmarum scilicet, et Gerbertum abbates, atque

Hugbaldum virum illustrem etc. fast nichts als Schmeicheleien. Vrgl. Pagi 766, V.

S. 398. (yy. 6.) Der Papst klagt über Verfälschung der gewechselten Briefschaften, Mansi XII, p. 607, und fährt fort: Nam illud in ipsis suis apicibus (die Widersacher in ihren Schreiben) afferunt, quod dilectus filius noster Christophorus Primicerius, et Consiliarius sine nostra auctoritate, nobis quasi ignorantibus, suggestiones illas fecisset ..... testem, et judicem proferimus Deum, quod ita nequaquam est ..... Bezeichnetes Breve (Mansi: Cum regalis potentiae, hingegen Colet. Ad referendas gratias!) sieht sehr verdächtig aus, und scheint aus mehreren zu gewissen Zwecken zusammengestoppelt und verschiedentlich interpolirt, gleich den andern, wo oft statt des Gestrichenen steht: Et post alia z. B. Colet. p. 436, 439, oder sonst Lücken vorkommen.

S. 398. (yy. 8.) Concilium (?) Gentiliacense 767. (Mansi XII, p. 677.) —

S. 398. (yy. 9.) Vom Proceß, welcher dem Afterpatr. Constantin gemacht wurde, s. Theoph. p. 677 etc. — 16 Nov. Ind. V (766) Nicetas, a Sclavis originem ducens eunuchus, praeter fas canonum Cpleos patriarcha imperatoris suffragio consecratur, p. 680. — 16 Oct. Ind. VI (begann 1 Spt. 767) Constantinus falsi nominis patriarcha ex insula Principis (ἀπὸ τῆς Πριγκίπου νήσου) in urbem accitus, tot verbera a tyranno Constantino tulit, ut pedibus suis progredi non valeret etc. p. 682 flg. Es ist Früheres und Späteres durch einander gewirrt, und die ganze Erzählung auf Effect berechnet. Patr. Niketas ließ überall die hl. Gemälde abkratzen p. 686.

S. 399. (yy. 10.) Man ist in Ungewißheit über Zeit und Art des Todes oder Abtrittes der Afterpatr. Anastasius und Constantin; jener soll 753—54 gestorben und dieser, Constantinus, antea Monachus et Episcopus Syllaei, 13 Jahre, also bis 766 gesessen sein. Wegen der Unterhandlungen mit Rom mag ihn Kopronymus 766 entfernt und eine Zeit zugewartet haben, bis er dafür den in Slavonien gebornen Eunuchen Nicätas, alle Kirchengesetze verhöhnend, auf den entwürdigten Patriarchenstuhl setzte, von dem Nicätas im J. 780 herabgeworfen worden ist.

S. 401. (zz. 2.) ..... ad singula capita faciem ejus asecretis (ὁ ἀσηκρῆτις) percutiebat, patriarcha Niceta in throni consessu sedente ac omnia prospiciente. (Theoph. p. 682.)

S. 401. (zz. 4.) Hoc unum erat, quod ex impuro ore tuo audire volebamus; nunc itaque in tenebras et in malam horam perge! Itaque sententia in eum latâ in Cynegio (*εἰς τὸ Κυνήγιον*) capite truncatus est; ejus porro caput auribus devinctum in Milio (*ἐν τῷ Μιλίῳ*) per continuos tres dies populo spectandum suspendere etc. (Theoph. p. 683.)

S. 401. (zz. 6.) Der erwähnte Lachonodrakon war wohl derselbe, von welchem der Priester Theostericus erzählte: Vespere sanctae feriae quintae (Gründonnerstag 767?) dum divina mysteria peragerentur, ille Draconis nomen ferens Praefectus, jussu Imperatoris, cum militum manu irruens, repente Mysteriorum celebrationem interrupit. Comprehensis vero delectis Monachis, horum numero 38 manus et colla lignis vinxit: reliquos partim crudeliter laceravit, partim cremavit. Aliorum barbas pice perfusas adussit, naresque abscidit, quorum unus ipse ego sum. Verum necdum his contentus ille impius, integrum Monasterium (warum nennt er es nicht?) ab equorum stabulo ad Ecclesias igne vastavit, et usque ad pavimentum in pulverem redegit: postea secum assumptis 38 illis Patribus, eos in quadam testudine veteris balnei apud Ephesi confinia inclusit, opertoque aditu contigni montis molibus effossis illos obruit. (Pagi p. 1274, X.)

S. 402. (zz. 8.) Am 1 April 769 die sabbati in undeviginti accubitorum tribunalio, Theoph. p. 686; nach alter Version: in tribunali decem et novem cubitorum, freilich sonderbar.

S. 402. (zz. 8.) 3 Spt. 770 nahm der Patriarch die Sponsalien auf; tum autem mensis Dec. 17 in triclinio Augustei imperatrix Irene coronata est, indeque ad oratorium s. Stephani ad Daphnem arrepto itinere, nuptiales corollas cum domino Leone excepit. (Theoph. p. 687.)

S. 409. (B. 4.) In quatuor partes Comites suos Scaritos (von Scara, woher Escadron), et Leudos suos (K. Pippin) ad perquirendum Waifarium transmisit. Dum haec agerentur, ut asserunt, consilium Regis factum, Waifarius Princeps Aquitaniae a suis interfectus est. (Cont. Fredeg.)

S. 410. (B. 6.) Convenientes post aliquantas horas (also um Mittag 29 Juli) hujus Romanae militiae Urbis judices, eos (Constantin, Passivus und Theodor) ex ipso Oratorio ejicientes, sub cautela muniere. (Anast. bibl.)

S. 410. (B. 9.) Die eigentliche Degradirung Constantins begab sich am Morgen des Wahltages 6 Aug. Sabbato vero die diluculo ante unam diem ordinationis P. Stephani, aggregati aliquanti Episcoporum et presbyterorum et cleri in basilica Salvatoris, iterum praefatus Constantinus ad medium allatus est, lectisque sanctissimis canonibus, ita depositus est. Accedens enim Maurianus subdiaconus, orarium (das Pallium) de ejus collo abstulit, et ante pedes ejus projecit, et compages (?) ejus abscidit. (Anast. bibl.)

II Abschnitt. 2 Buch.

S. 413. (a. 2.) Multis ex parte Carolomanni societatem separare molientibus, adeo ut quidam etiam inter eos bello committere sint meditati. (Einhard.) — Carolomannus Procerum suorum pravo consilio impediebatur. (Ann. Mett.) Ingilram, 28 Sept. 768 Erzb. v. Metz geworden, stellte sich glaublich entschieden auf Karls Seite, dessen vertrautester Rathgeber er in Kurzem wurde.

S. 414. (a. 4.) Hunaldus dux Aquitaniae Romam, quasi ibi perseveraturus, venit: qui ad Longobardos fugiens apostatavit, ibique non multo post lapidibus obrutus male periit. (Sigeb. Chron. a. 771 bei Pertz VIII. p. 334.)

S. 415. (a. 9.) Sed et hoc sub anathematis interdictionibus decernimus, ut nulli nunquam laicorum, sive ex manu armata, vel ex aliis ordinibus praesumant inveniri in electione pontificis: sed a sacerdotibus atque proceribus ecclesiae et cuncto clero ipsa pontificalis electio proveniat. Noch mehr ausgeführt in Gratian. Dist. 79. c. 4. Hoc et in aliis ecclesiis ..... decernimus observandum. —

S. 416. (a. 11.) Die Acten des Conc. Lateran. 769 am vollständigsten b. Mansi XII, p. 702 flg. nebst Commentar. Cajetani Cenni. Von wenig Belang. Über Bilderverehrung p. 720 abgerissene, verstümmelte Sätze. —

S. 416. (b. 1.) Urk. bei Meichelbeck Nro. 22: In Dei nomine. Ego Tassilo Dux Bajovariorum vir inluster ..... cum consensu optimatum Bajovariorum dono atque transfundo locum nuncupantem Indica (Innichen im Pusterthal, lange freisingisch) quod

vulgus campo Gelau vocatur, Atoni Abbati ad ecclesiam S. Petri ..... a rivo, quae vocatur Tesido usque ad terminos Sclavorum (die Kärnthner-Slaven) id est ad rivolum montis Anarasi (also das Toblacher Feld und den Strich bis zur Gränze Kärnthens); hilari mente actum in Bauzono (Bozen) rediente de Italia anno ducatus ejus XXII (J. 769). Unter den Zeugen steht auch Alim Bischof v. Seben (Brixen nachmals). Da war Tassilo auf der Reise.

S. 417. (b. 2.) Michael Scriniarius ipsius Ecclesiae, qui nullo sacerdotali fungebatur honore. (Anast. bibl.)

S. 418. (b. 7.) Man brachte den unglücklichen Sergius in cellarium Lateranense. (Anast. bibl.)

S. 419. (c. 1.) Ep. 46 Cod. Carol. ad Bertradam Reginam, bei Mansi XII, p. 691 ist so, wie wir sie haben, gewiß nicht vom Papste geschrieben worden, sondern ein Machwerk der longobard. Partei; daher das Lob: auxilium excellentissimi filii nostri Desiderii ..... Agnoscat Deo amabilis religiositas vestra ..... quod .... bona voluntate nobis convenit cum praefato excellentissimo, et a Deo servato filio nostro Desiderio rege, et omnes justicias b Petri ab eo plenius et in integro suscepimus etc. p. 693. — Ep. 47 Cod. Car. ad Carolum et Carolomannum Reges. (Colet. VIII, p. 476. Mansi XII, p. 693): Siquis autem vobis dixerit, quod justitias b. Petri recipimus, vos ullo modo ei non credatis. Es kommen da auch Stellen vor, die Interpolation verrathen, und es scheinen zwei Briefe zusammen geschmolzen. —

S. 419. (c. 3.) Jllum intimis amicitiis sibi conjunxit R. Carolus. Vita S. Sturmii a S. Eigilo Fuldensi Abbate conscripta. Der hl. Bonifacius hatte den jungen bayer. Edelmann herangebildet und ihn dann zum Abt des bald über 500 Mönche zählenden Kl. Fulda bestellt. Obwohl anfänglich von K. Pippin aus Argwohn verbannt, scheint er doch schon diesen Fürsten durch seine ausgezeichneten Eigenschaften völlig umgestimmt zu haben, da er ihn 458 wieder in seine Abtei einsetzte; ganz aber gewann er das Herz Karls, von dem er manches Geschenk erhielt, so Hamelburg und Bezirk; überdieß pars maxima populi et terrae illius (sc. Saxoniae) beato Sturmio ad procurandum (oberhirtl. Sorge) committitur. Durch den so kenntnißreichen und thätigen als gottseligen Abt und sein blühendes Kloster wurde weitum segensreich gewirkt für Religion und Gesittung, und auch für Wissenschaft und Landescultur; aber schon 779 erlag der Heilige

der Quacksalberei eines Arztes, welchen Karl d. Gr. dem lieben Kranken in banger Sorgfalt zugeschickt. —

S. 420. (c. 5.) Ep. 48: Unde beatus es, bone Christianissime Rex, quod quidem nos conspecta fidei tuae constantia, quam in Apostolicis causis et nostri amoris fervore habere dinosceris, firmi in tua dilectione permanentes, sedulo eidem nostro Conditori, pro immensa vestra laetitia et a Deo instituti Regni vestri stabilitate preces fundere nequaquam desistimus. (Mansi XII, p. 482.) Karl wollte gleich als Beschirmer der heil. Kirche gelten: das verräth der Eingang seines 769—70 bekannt gegebenen Capitulare primum: Karolus gratia Dei Rex regnique Francorum Rector (auch über den Antheil des Bruders?), et devotus s. Ecclesiae Defensor atque adjutor in omnibus apostolicae sedis. Das p. Dankbreve b. Mansi p. 475. Die fränk. Gesandtschaft 770 aus Gauziberto Episcopo, Fulchberto Monacho, Ansfredo et Helingario gloriosissimis Viris. (Ann. Loiselian.) — Anno 770 fuit Berta Regina in Longobardia ad Placitum contra Desiderium Regem, et redditae sunt Civitates plurimae (?) ad partem S. Petri. (Append. ad Chron. Nibelungi. Vrgl. Ann. Petav. ad a. 770.) Itherius .... quem cum suis concomitibus et reliquis vestris missis, pro exequendis faciendisque justitiis fautoris vestri b. Petri direxistis, ad nos conjungens, illico (von hier) in partes Beneventani profectus est ducatus etc.

S. 420. (c. 7.) Was Baron. ad a. 770, XVII—XXI gibt ex Capit. Franc., gehört einer spätern Wormser-Synode an. Vrgl. Colet. VIII, p. 490. Mansi XII, p. 724.

S. 421. (c. 8.) Cod. Carol. 45. Dominis excellentissimis filiis Carolo et Carolomanno regibus Francorum, et patriciis Romanorum Stephanus Papa. Dum omnium electorum ..... nostrae perlatum et notioni quod .... Desiderius Long. rex vestrae persuadere dignoscitur excellentiae, suam filiam uni ex vestra fraternitate in connubio copulare (das ward geschrieben, ehe Desiderata wirklich dem Karl die Hand reichte) ..... vestra praeclara Francorum gens, quae super omnes gentes enitet, ... perfida ac foetentissima Longobardorum gente polluatur; quae in numero gentium nequaquam computatur, de cujus natione et leprosorum genus oriri certum est. (Mansi p. 695.) Muratori Ann. T. IV, p. 346 äußert: Si poco proprie della maestà e carità pontifizia compariscono quelle tante esagerazioni, a dismisura piene d'odio contro i

Longobardi, ch' io ho talvolta dubitato, et dubito tuttavia, che quella lettera potesse essere finta da qualche bel cervello di que' tempi, et attribuita al Papa. O es ist diese Epistel, die ohnehin das auffallende Gepräge hirnlosen Zusammenflickens trägt und der Unterfertigung entbehrt, nicht das einzige verdächtige Document in dem zu gewissem Zwecke angefertigten Cod. Carol. und hat gleich andern echte Breven zur Grundlage, aus denen man Stellen entnahm, welchen eine Beimischung gegeben wurde, wie Falschmünzer zu verfahren pflegen.

S. 421. (d. 2.) Filiam Desiderii Long. Principis Carolus duxit uxorem: quae non post multum temporis, quia esset clinica, et ad propagandam prolem inhabilis, judicio sanctissimorum sacerdotum, relicta velut mortua, iratus pater etc. (Append. ad Mon. Sangall.) Um 771 — 772 heirathete K. Karl die schwäbische Hildegard. —

S. 422. (d. 5.) Pagi stellt Gründe zusammen, welche sehr wahrscheinlich machen, daß Karl d. Gr. vor der Fastenzeit 772 die Hildegard, ein 14jähr. wunderschönes Fräulein zur Ehe genommen und diese ihm noch vor Ende des Jahres einen Knaben, Karl, geboren habe, den nämlichen welcher 811 gestorben ist.

S. 422. (d. 6.) Über diese Irmensul ist schon viel geschrieben worden. Spelmanns Erklärung sieh Pagi p. 1288, IV. Vrgl. Leben Kaiser Karls d. Gr. v. Dippoldt S. 229. Rex Carolus super fluvium Wisoram (Weser) veniens, ibi habuit placitum cum Saxonibus, et receptis obsidibus reversus est in Franciam. (Vita Karoli.) Der Chronist Cosmae Prag. Contin. ap. Script. Rer. Bohemic. redet p. 463-67 von dem Aberglauben der heidnischen Germanen, der Sachsen insbesondere, den Tacitus citirend, und gibt von der Irmensäule folgende glaubwürdige Erklärung 466: Truncum quoque ligni non parvae magnitudinis, in altum erectum, sub divo colebant, patria eum lingua Irminsul appellantes, quod latine dicitur universalis Columna, quasi sustinens omnia. — In welches Jahr das Geschichtlein des Mönchs v. St. Gallen II, 5, (in's Jahr 772?) zu setzen und ob es überhaupt auf eine Thatsache gegründet sei, wird man schwerlich ergründen: Es fragte der Kaiser (βασιλευς) v. Cnstpl die fränk. Gesandten, ob in dem Reiche seines Sohnes Karl Friede bestände. Auf die Antwort des ersten der Gesandten: alles sei im Frieden mit Ausnahme jener Gränzmarken, welche stets von den heidnischen Sachsen angefeindet würden, rief der weibische Byzantiner stolz aus: pfui! warum

macht mein Sohn mit diesen Feinden ohne Namen und Macht so viele Umstände? sieh, ich schenke dir dieses Volk mit allem, was es besitzt. — Als K. Karl von dem Abgeordneten die kaiserliche Rede vernahm, lachte er und sprach: Du wärest dem Kaiser mehr zu Dank verpflichtet worden, hätte er dir ein Paar Reisehosen geschenkt! — Möglich wäre, daß Karl d. Gr. um 771—72 nach Cnstpl sandte, ein Bündniß wider die Lombarden schloß und vom Kaiser Constantin V Kopronym. nach Sitte adoptirt und Sohn genannt wurde.

S. 423. (e. 3.) Um 755 (tt. 2.) hatte sich Venedig, wohl geärgert durch die ikonoklast. Synode im Hierium, wieder von Byzanz losgesagt, und es mag auf kurze Zeit von den Bben Istriens der Patriarch zu Grado als der einzig rechtmäßige anerkannt worden und so die Spaltung (Z. 605. f. 1. — Z. 649. n. 5. — Z. 728. m. 3.) beseitiget worden sein, bis die Venetianer durch gebotene Handelsvortheile umgestimmt und neuerdings zwei Patriarchen, einer zu Grado und einer zu Aquileja, richtiger zu Udine aufgestellt wurden. Der auf dem Concil zu Rom Z. 732 (b. 3.) thätig gewesene Patr. Anton v. Grado lebte nicht mehr. Immer und immer versuchte der byzantinische Hof, die Kirchenprovinz Istriens und Dalmatiens gleich der thessalischen u. a. völlig vom Abendlande loszureißen und dem Hofpatriarchen in Cnstpl zu untergeben, und die Päpste hatten all ihre Klugheit und Kraft aufzubieten, um dieses Unheil abzuwenden. Daher verfuhren sie mit den oft sehr zweideutigen Patriarchen v. Grado auf das nachsichtigste, und standen ihnen gegen die Anmassungen der Lombarden bei. K. Desiderius, im Krieg mit Byzanz und folglich mit Venedig, hatte aus Politik wieder durch einige Bbe Istriens einen Gegenpatriarchen v. Aquileja, Joannes, aufstellen lassen, den aber der Papst nimmermehr anerkennen wollte. —

S. 424. (e. 4.) K. Desiderius sandte Theodoricum Ducem Spoletinum, Tunnonem Ducem Eburae Regiae (Jvrea), et Prandulum Vestiarium suum. (Anast. bibl.)

S. 425. (e. 7.) Ipsa electionis suae die . . . . . reverti fecit Judices . . . . . tam de clero, quam de militia, qui in exilium ad transitum domini Stephani Papae missi fuerant a Paulo Cubiculario, cognomento Afiarta, et aliis consentaneis impiis satellitibus. Sed et reliquos, qui in arcta custodia mancipati . . . . erant, absolvi fecit etc. (Anast. bibl.)

S. 426. (f. 2.) Hadrian schrieb ungehalten: ipse (Leo) videat quid in eumdem Paulum operatus est: nam certe ego animam ejus salvare cupiens, poenitentiae eum submitti decreveram. (Anast. bibl.) — P. Hadrian schickte an K. Desiderius unter andern Pardum religiosum Egumenum (Ἡγέμενον) praefectum monasterio b. Sabae, et Anastasium primum defensorem. (Anast. bibl.)

S. 427. (f. 4.) Viele waren vor den Longobarden nach Rom geflohen, Andere hatte der Papst, hatte die jezt in der Stadt herrschende Partei als gute Freunde herbeigerufen, populum Tusciae et Campaniae (d. i. Patrimonium und Campagna) et ducatus Perusini et aliquantos de civitatibus Pentapoleos; die 5 Städte hießen Rimini, Pesäro, Fano, Sinigaglia und Ancona.

S. 427. (f. 5.) Suscepto itaque eodem obigationis verbo (Bedrohung mit dem Banne) per antefatos Episcopos ipse Longobardorum Rex illico (von Rom) cum magna reverentia, a civitate Viterbiense (wo er noch im Frühjahr 773 verweilte?) confusus ad propria reversus est, da die fränkischen Gesandten gekommen waren. (Anast. bibl.)

S. 428. (g. 1.) Ut sicut ejus pater sanctae memoriae Pippinus et ipse succurreret atque subveniret sanctae Dei ecclesiae et afflictae Romanorum (reipublicae?), sive (d. i. et) Exarchatus Ravennatium provinciae. (Anast. bibl.) — Pagi p. 1291 weiset nach, daß es ganz unhaltbar sei, diesen Albinus Deliciosus für eine Person mit Alcuin zu nehmen, indem Alcuin erst 782 an den Hof Karls berufen ward. —

S. 429. (g. 5.) Super Papiam Rex advenit tempore Adriani Papae mense Junio, heißt es in Exempl. Chronici S. Vincentii de Wulturno bei Duchesne T. III. Nach Anast. bibl. hätte Karl erst im Spt. oder Oct. 773 Pavia zu belagern angefangen.

S. 430. (g. 7.) Et in fide ipsius Principis Apostolorum atque ss. Pontificis jurantes, more Romanorum tonsurati sunt; d. i. sie schnitten sich die Haare, welche sie als Lombarden lange trugen, nach Römerart kurz ab.

S. 431. (h. 2.) Carolus gr. Dei rex Francorum, vir inluster..... Notum sit omnibus ..... qualiter Etto ven. s. Argent. eccl. ep. secum adducens apostolicos viros Lullum Mogunt. Metropolit. et Johannem Constant. ep. (Klage wegen simonistischer Um-

triebe zu Straßburg.) Gilbertus Cancellarius ad vicem Hitherii rec. et subscr. Datum in sancto die Pasche, tercio Nonas Aprilis a. dom. Inc. 774, ind. duodecima, a. sexto regnante domno nostro Carolo gloriosissimo rege, ipso Papa Adriano sedente in sede sua. Actum Rome, in Dei nomine feliciter, Amen. (Von Grandidier aus chron. msc. Koenigshofii emendirt. Die Jahrzahl 774 mag späterhin einem Transsumpt beigefügt worden sein.)

S. 431. (h. 2.) Karl pilgerte nach Rom tollens secum diversos Episcopos, Abbates etiam et Iudices, Duces nempe et Graphiones (Grafen) cum plurimis exercitibus. (Anast. bibl.)

S. 432. (h. 6.) Peregrina indumenta respuebat (Karl), nec unquam eis indui patiebatur: excepto quod Romae semel Adriano pontifice petente . . . . . longa tunica et chlamide amictus calceis quoque Romano more formatis induebatur. (Eginh.)

S. 433. (h. 7.) Die Franken hatten auf mehreren Punkten Anhänger des Desiderius zu bekämpfen. Einer von diesen war Hrz. Allon v. Tuscien, welcher den von Pisa an Karl abgeordneten Bürger Gausfridus, als dieser aus dem Lager bei Pavia, noch vor dem Falle der Stadt, heimreisen wollte, aufzufangen trachtete. Gausfridus hatte noch das Glück zu entwischen und kam zu P. Hadrian, der hierauf (im Juni?) an K. Karl ein Breve richtet: Excellentissimo filio Carolo, Regi Francorum, et Longobardorum, atque Patricio Romanorum etc. Reversis . . . . . Sed et hoc nimis quaesumus atque postulamus Benignitatem tuam, ut Episcopos illos, id est Civitatis Pisanae, seu (et) Lucanae, (et) Regii ad proprias Sedes atque Ecclesias, et plebes eis commissas absolvere jubeatis reverti, quia ita, bone Rex, Excellentissime fili, animae tuae expedit, ut ipsi Episcopi propriis Sedibus restituantur, omnesque Dei Ecclesiae suis Praesulibus ornatae consistant etc. (Pagi p. 1297, IX.) Waren diese Bbe v. Pisa, Lucca, Reggio beargwohnte Freunde des K. Desiderius, oder hielt sie Karl nur so lange an seinem Hoflager zurück, auch noch nach Schluß des Reichstages, um sich ihres Rathes zu bedienen? —

S. 433. (h. 8.) Hugo Abt v. Flavigny meldet in Chron. Virdun. Licet Carolus in restauratione Ecclesiarum aliquando studiose desudarit, tamen tanta erat mali moles, tanta cupiditatis rabies, ut usque ad Caroli M. tempora malitiei hujus duraverit pernicies veternosa, dum quod male quisque et indebite usurpaverat,

penes (se) retinere satagebat. Unde cum clamores Ecclesiarum ad Sedem referrentur Apostolicam, et ab eo (?) requirerent justitiam, Adrianus Pontifex Carolum M. ante corpus B. Petri conveniens, ut omnia corrigerentur, obtinuit. — Hadrian versicherte den Erzb. Bertharius: inter alia monuimus eum (Regem) de Metropolitanorum honore, et de Civitatibus, quae laïcis hominibus traditae erant; et quia Episcopalis dignitas fere per octoginta annos a Francis esset conculcata etc. (Näheres bei Pagi p. 1296, VI.)

S. 435. (h. 13.) Bei dem Überfalle der wilden Sachsen 774 flüchteten in die Feste Büraburg, einen vom hl. Bonifacius dem Witta errichteten bisch. Sitz, die umwohnenden Hessen sich und ihre Habe; auch die Reliquien des hl. Wigbert, bei deren Übertragung nach Hersfeld nochmals des B. Witta Erwähnung geschieht, der aber den Sitz von Büraburg nach Fritzlar verlegt zu haben scheint. (Seiters S. 320.)

S. 435. (h. 13.) S. Neugart. Ep. Constant. p. 63. Hildegardens Br. war der berühmte Gerold, welchen Herm. contr. Caroli M. signiferium, consiliarium, ac Baioariae praefectum nennt, und der 799 gegen die Avaren geblieben ist, ohne Leibeserben. Ein anderer Bruder hieß Udalrich p. 65, ein sehr mächtiger Dynast. Providentissimus Carolus nulli comitum nisi his, qui in confinio vel termino barbarorum constituti erant, plus quam unum comitatum aliquando concessit..... Ex certis autem causis quibusdam plurima tribuit, utpote Udalrico fratri magnae Hildegardae genetricis regum et imperatorum. (Mon. S. Gall.) Das gibt einen Wink, was die Ursache der zwei alemann. Verschwörungen. Auch Udalrichs Söhne Udalrich und Rodpert hatten als Grafen große Gauen unter sich.

S. 435. (h. 14.) Sieh das Placitum in Mabillon. l. 6. p. 498, wo es heißt: cum nos in Dei nomine Duria villa in Palatio nostro ad universorum causas audiendum, vel recto judicio terminandum resederimus..... Dat. V Kal. Augustas, in anno VII Regni nostri; also 28 Juli 775, da sein siebentes Jahr mit dem Oct. 774 begann. —

S. 437. (i. 1.) P. Hadrian, seit zwei Jahren mit Erzb. Leo v. Ravenna überworfen, hatte den Verdruß, daß dieser, der sich bei Karl sehr einzuschmeicheln wußte, allerlei anzettelte, damit die Städte Ämiliens, Faenza, Forlimpopoli, Forli (Forum-Livii), Cesena, Bobbio, Comacchio, Ferrara, Imola und Bologna statt der päpstl. seine (Leo's) Oberherrschaft annähmen. Theophylact bereiste dieselben und versicherte

die Bürgerschaften, das sei Karls Wille, während ein anderer Lügner dem König bis Deutschland nachreiete und ihm vorschwätzte, die Bürgerschaften verlangten einmüthig den Erzb. Leo zu ihrem Ober- und Schutzherrn. Ein Beispiel, welche Betrügereien man in jenen Zeiten höchst langweiliger und schwieriger Mittheilung zu wagen pflegte! Hadrian beschwerte sich über das Vorgefallene laut Ep. 54 in Cod. Carol. (fehlt bei Mansi; die Summa b. Colet. VIII, p. 523: Reversus etc.), welches Breve erkennen läßt, daß Karl aus Italien abgereist war, ohne die Auslieferung besagter Städte an den Papst zu bewerkstelligen.

S. 437. (i. 3.) Das kais. Heergeräthe (τὰ φλάμουρα καὶ ἡ ὑπηρεσία.) Theoph. 692, mense Oct. Ind. XI, also 772! Der lezte Feldzug p. 693 ward unternommen XIII Ind., welche begann 1 Spt. 774, und der Tod erfolgte 14 Spt. Ind. XIV. Nach dem Vater regierte er 34 J. 2 Mon. 26 Tage, sagt Theoph. was genau eintrifft. —

S. 438. (i. 5.) Niceph. Constntinop. erzählt von Kopronymus auch etwas, das Herzensgüte verräth uud zugleich auf ein immer ärger werdendes Übel der Zeit, die Seeräuberei hindeutet: Constantinus legatis ad Slavinorum principes (in Albanien, Dalmatien, Thracien?) missis, Christianos, qui jam dudum apud eos captivi detinebantur, recipit, quos illi ex insulis, Imbro, Tenedo, ac Samothracia duxerant. Hos omnes, bis mille et quingentos fere, sericis vestibus permutatos (er löste sie mit seidenen Gewanden, wornach die Barbaren so lüstern) cum muneribus quoquo vellent abire permisit.

S. 440. (k. 3.) Anno 145 (der Hegira, begann 1 Apr. 762) jussit Almansor aedificari Civitatem Bagdadum; eamque fundavit eo tempore, quod unanimi consensu elegerant Astrologi. (Elmacin.) Der Kalife selbst war Astrolog.

S. 440. (k. 4.) Witzig äußerte Almansur: Man sagt ich sei geizig; es ist eine Lüge; nur weil sich zeigt, daß die Menschen dem Gelde sclavisch dienen, will ich machen, daß sie, statt Sclaven des Geldes zu sein, die meinigen werden. (Abulfeda.)

S. 441. (k. 5.) Nivem (Mahadi, um das Getränk zu erfrischen) Meccam apportavit, rem ibi aut nunquam aut rarissime visam. (Albufar.)

S. 442. (l. 2.) Karls d. Gr. Schankung an den Grammatiker d. i. Professor der schönen Wissenschaften Paulinus ist nach Muratori

in's Jahr 781 zu setzen. Bar. 802, XIX gibt die Urk. Statt accolabiis, sagt Schlosser S. 379, muß man accolabus lesen; doch beliebte es seiner Gelehrsamkeit nicht, das Warum zu erläutern. Auch vergißt sie die Quelle anzugeben von der weitern Notiz: Das waren Güter Anderer: „was die Kirche angeht, so war hernach Alcuin Abt über fünf reiche Klöster ohne ein Mönch zu sein oder zu werden.“ — War Alcuin wirklich kein Ordensmann? — Der von K. Desiderius um 772 aufgestellte Gegenpatr. Joannes v. Aquileja hatte die Anerkennung in Rom nicht erlangt. Karl d. Gr. hat sich glaublich 775 flg. mit Venedig sehr befreundet, und so konnte der von ihm geschätzte Paulinus einiger Patriarch werden. Über das alte Schisma Istriens, welches hiemit der Hauptsache nach endigte, vrgl. oben die Note S. 423 (e. 3.) und alle daselbst citirten Stellen des ersten Bandes.

S. 443. (l. 5.) Der Verf. vitae Hludowici Imp. bei Pertz II, p. 608 gibt als Karls Beweggrund an: laboranti ecclesiae sub Sarracenorum jugo Christo fautori (fautore?) suffragari.

S. 443. (l. 7.) Ep. 1. Cod. Carol. Jllud vero, quod de Anastasio Misso nostro nobis indicastis, quod aliqua importabilia verba. . . . . . locutus fuisset, unde valde tristes effecti fuistis, et per hoc adhuc apud vos eum (gefangen!) detinetis, nimis noster frangitur animus, dum Langobardi, et Ravennates (Erzb. Leo!) fatentur (laut aussprechen), inquientes, quia nullo modo Rex in Apostolica permanet charitate, dum ejus Missum apud se detinet. Sed neque ab ipsis mundi exordiis cognoscitur evenisse, ut Missus Protectoris tui B. Petri, magnus vel parvus, a quacumque gente detentus fuisset; sed jubeat eum nobis vestra sollicitudo dirigere, et severissime sciscitantes, juxta noxam ei (ejus?) repertam eum corripiemus. —

S. 446. (m. 9.) Adjuvabat in hoc facto Vascones et levitas armorum, et locus in quo res gerebatur. E contra Francos et armorum gravitas, et loci iniquitas per omnia Vasconibus reddidit impares. In quo praelio Eghartus Regiae mensae Praepositus (Erztruchseß), Anselmus Comes Palatii, et Rotlandus Britannici litoris Praefectus cum aliis compluribus interficiuntur. (Eginhard.) Unfern der Abtei Ronceval soll noch jezt eine zum frommen Andenken dieser gefallenen christl. Helden erbaute Capelle zu sehen sein.

S. 447. (n. 2.) Cabilonensi S. Marcelli Monasterio . . . . . Dat. pridie Kal. Majas, anno XI et V Regnorum nostrorum. Actum

Haristallio (apud San-Marthanos in Gallia Christiania). Sehr verdächtig ist dagegen apud Contin. Aimonii ein dem Abt Rotbert v. St. Germain ausgestelltes Privileg, daß die nach diesem Kloster Pilgernden von allen Zöllen befreit sein sollten: Carolus gratia Dei Rex Francorum et Longobardorum, atque patricius Romanorum omnibus Episcopis, Abbatibus, Comitibus sive junioribus nostris ..... Data sexta Kal. Apr. a. XI Regni nostri, et V Patriciatus nostri. Actum Aristallio in palatio: reintegratum vero Parisiis. — Bar. ad a. 778, II hat an diesem Instrument wieder gar nichts Verdächtiges wahrgenommen, le Cointe wohl.

S. 448. (n. 3.) Capitulare anno undecimo regni Domni nostri Caroli. Oder wurde das Capitulare schon im März zu Heristal entworfen und zu Duren bestätigt? (Vrgl. Pagi, auch Colet. VIII, p. 590 oder Mansi XII, p. 894.)

S. 448. (n. 4.) Karl d. Gr. best. dem Erzb. Weomad v. Trier alle Güter und Rechte dieser Kirche: Praeterea pari modo statuimus, ut nullus ex publicis judicibus ..... in monasteria, Ecclesias, castella, vicos, et agros, loca, seu reliquas possessiones praedictae Ecclesiae, tam ultra quam juxta Rhenum vel Ligerim fluvium ..... ad causas audiendas ..... ingredi audiat ..... Data Kal. Sept. a. VI regnante Carolo piissimo Rege, Ind. XI. (1 Spt. 772 oder 773?) Aristalio palatio, in Dei nomine. Amen. Um das Kl. St. Goar gerieth Erzb. Weomad später (775?) mit K. Karl in Streit; legati Caroli cognita caussa ac diligenter explorata, Regii, non Ecclesiastici juris esse possessionem invenerunt. (Brower p. 384.) Im Sommer 780 war an der Lipprin placitum synodale und der König gewann den Proceß. Weomad starb um diese Zeit, und der Nachfolger Richbod erlebte auch kaum das Jahr 791.

S. 449. (n. 7.) Über die Raubfahrten der Normannen läßt sich weit aus Depping Hist. des expéditions maritimes des Normands, und auch Suhm Gesch. der Dänen. Man hat allerlei Vermuthungen aufgestellt z. B. in Olai Wormii Monum. Dan. p. 269—270, woher das Wort Viking seinen Ursprung haben dürfte; da aber das Land Norwegen oder ein Landstrich manchmal Vikin genannt wird, so in Fragm. Island. ap. Langebeck T. II, p. 280, und Adam. Bremens. de situ Dan. c. 212 diese nordischen Seeleute Withingi heißt, so liegt wohl die Vermuthung nahe, daß wie späterhin alle scandinavischen Seeräuber mit dem Namen Normannen, der doch bloß denen aus Norwegen

gebührte, belegt worden sind, anfänglich jene Viking hießen, welche aus dem Landstriche Vikin waren, bald aber auch andere Norwegens, und selbst Dänemarks.

S. 450. (n. 11.) Saxo p. 173 erzählt, nachdem er des Zuges gegen die Biarmier erwähnt hat: ita Danorum plerique dubia coeli qualitate conclusi, passim oborta corporum pestilentia decesserunt. Cumque se Regnerus adulterina magis quam vera aëris vi praepeditum animadverteret, utcumque navigatione producta, in Curonum Semborumque regionem accessit, qui majestatem ejus perinde atque honoratissimi victoris amplitudinem impensius venerati sunt. Quo beneficio Rex magis adversus Biarmorum insolentiam efferatus, spretae majestatis suae vindictam inopinato petivit assultu. So berichtet die Sache auch Gheysmeri Comp. p. 342. Suhm B. II. S. 326—27. (J. Voigt I. 203.)

S. 450. (n. 11.) Was den Handelsverkehr betrifft, s. Frähn Ibn-Foszlan's und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit. Petersburg 1823. S. 79. (Depping T. I, p. 67.)

S. 451. (o. 2.) Lange, Pagi a. 638, VIII meint über 40 J. führte der erste Bischof v. Seben (Sabiona) den Hirtenstab, der hl. Ingenuinus. Er unterzeichnete auf der s. g. schismatischen Synode 579 zu Grado, und ward einige mal wegen der politischen Wirren von seinem Sitze vertrieben, vielleicht das erste mal von K. Autharis (584—590, der Hinneigung zu Byzanz verdächtigt?) und wieder von K. Ariovald (628?) 632 oder dessen Herzog zu Trient. Leider hat man über die Bisthümer Tirols, deren Geschichte auf die bayerische und lombardische klares Licht werfen könnte, überaus spärliche Notizen. Die ersten Bbe v. Seben nennen uns einige alte Verse:

Haec Sedis vallis Noricanae dicta Sebana,
Ingenuinus habens primo quam rexerat almus.
Mastulo secundus, seditque regendo Cathedram.
Post illum pastor servavit ovile Joannes.
Praesul Alimus erat meritis, qui et Dogmate quartus.
Quintus honore sedet (Heinricus) fultus eodem.

Dieser Heinrich folgte auf Alimus 772. (775?) Es muß langwierige Sedisvacanzen gegeben haben. Um 993—1000 wurde der bisch. Sitz von Seben nach Brixen verlegt, und zwar vom hl. Albinus, neben dessen Überresten sich die des hl. Ingenuinus in der Kathedrale bestattet finden; oder erst später, von B. Heriwart.

S. 451. (o. 2.) Vrgl. oben S. 416 (b. 1.) die Urk. laut welcher von Hrz. Tassilo an B. Aribo vergabt wurde Indica (Innichen) usque ad terminos Sclavorum i. e. ad rivolum montis Anarasi, propter incredulam generationem Sclavorum ad tramitem veritatis deducendam. Actum in Bauzano (Bozen) Tassolone rediente de Italia anno Ducatus ejus XXII (Herbst 769). Wie nahe die Slaven, die Wenden bei Innichen sassen, verrathen noch jezt die Namen Windisch-Matrey, Windisch-Tauern. Hansiz äußert die Vermuthung II, p. 94, die Dingolfinger Synode sei später, in's J. 774 zu setzen; da sie aber am 14 Oct. gehalten wurde, so möchte eher 773 anzunehmen sein, denn da war am 14 Oct. Sonntag. Eben so unsicher ist, was Pagi a. 773, V von der Domweihe zu Salzburg ex Henr. Canis. beibringt: Virgilius Ep. coepit (767?) aedificare Ecclesiam mirae magnitudinis apud Saltzburg, Ind. VII a. vero 773 (VII Ind. begann 1 Sept. 768 oder 1 Sept. 783! dedicata est primo Ecclesia Sancti Rudberti a. S. Virgilio Ep. a. 26 (36?) Regni Tassilonis Ducis. Eodem anno transtulit idem Episcopus Sanctum Rudbertum, et duos ejus Capellanos B. Kunialdum atque Gilisarium, nempe 8 Kal. Oct. quae dies (773 ein Mondtag, 783 ein Mittwoch) Officiis Dedicationis Ecclesiae in tantum occupata est, ut huic celebrationi ejus (?) plene nequeat deservire. Zugleich ward jezt der bisch. Siz aus dem St. Peters-kloster zum neuen Dom verlegt, und ein eigner Abt, Bertricus, aufgestellt. Als Todestag des Apostels der Kärnthner Virgilius nimmt man den 27 Nov. 784 an.

S. 452. (o. 3.) Ego Tassilo, vir illuster Dux Wajoariorum, anno ducatus mei tricesimo, ind. I mente tractavi, ut de hoc, quod mihi Dominus dignatus est concedere, pro memet ipso Deo offerrem. Nam bonae memoriae antecessores mei in quantum potuerunt, res suas Deo devoverunt, Ecclesias Dei construxerunt easque suis opibus ditaverunt, monasteria quoque studuerunt construere, et non modicas ad eadem pecunias tradere. Qua de re statui quoque et ego in animo meo, ut cum summa opitulatione Jesu Christi Domini, in ipsius nomine monasterium aedificarem, quod ipso adjuvante ita factum est. Nam monasterium construxi juxta fluenta nuncupata Chremisa in h. s. Salvatoris ..... Qui etiam abbatem constitui nuncupatum Fater ..... Nunc ergo ea, quae tradidimus, intimabo. Ego igitur Tassilo, vir illuster, Dux, anno XXX Ducatus mei, simulque dilectissimus filius meus Theodo anno etiam

ducatus ejus primo tradidimus . . . . eos homines, qui in ipso loco habitant, et ea cuncta, quae ibidem culta videbantur etc. Klein Gesch. des Chrstnth. macht S. 211 die Bemerkung: Tassilo begabte Kremsmünster mit sehr ansehnlichen Gütern, die theils ost- theils westwärts des Inns, im jetzigen Bayern lagen, und unter welchen Salzsiedereien, Weingärten, Bienenzuchten, 30 Familien Slaven, und was vorzüglich bemerkt zu werden verdient, auch eine Slavische Familie im Grunzwitgau, der die Gegend des heutigen St. Pölten in sich begriff, vorkommen. Demnach scheinen die Avaren früher wieder mehr gegen den Kahlenberg herab gedrängt worden zu sein. Die ersten Mönche, mit welchen Kremsmünster besetzt wurde, waren aus dem 731 gestifteten Benedictinerkl. Niederalteich, nur zwölf anfänglich; ihr erster Abt wird in der Stiftungsurk. Vater genannt, welches kein eigener, sondern der übersetzte Name Abbas, womit ihn die Mönche anredeten, zu sein scheint."

S. 452. (o. 4.) In n D. n. J. Chr. Temporibus gloriosissimi ducis Tassilonis. Anno ducatus mei tricesimo indictione secunda (begann Spt. 778). Ego Tassilo trado (der Kirche St. Stephan zu Passau) . . . . . Et hi testes tt. duci Tassiloni qui hanc cartam traditionis fieri mandauit tt. Vuisurihhi episcopi qui dedit propter hoc duas argenteas vasas et duos pallios et duos caballos et illa pecunia que habuit ad incingas. testes. Virgilio episcopo rogitus a uuisuriho episcopo tt. Adalperht abbas (v. Tegernsee) tt. Machelm utih. (?) Gundpald. Reginolf. Adalger. Scripsi autem ego Snelhart indignus peccator tamen diaconus hanc cartam traditionis. jussus ab Domno tassilone. Acta sunt autem haec in civitate publica nuncupante reganesburc regnante domino nostro in secula seculorum amen. (Neue bayer. Abhandl. T. I, p. 243 abgedruckt ex Cod. Patav. in Mon. Boic. 1829. T. 28, P. I, p. 196. Recension des Prof. Moritz.) Das wichtige, von zahllosen Gelehrten schon besprochene Diplom fällt sicherlich in das Spätjahr 778 und belehret uns, daß irrig 774 als Todesjahr des B. Wisurich angenommen wird, und daß Tassilo sein Bayern nicht als eine fränkische Provinz ansehen, also nicht des Königs Karl Regierungsjahr bemerken ließ.

S. 453. (o. 7.) Das Kl. St. Gallen begabt dat. Überlingen 9 Aug. 773 Rotbertus comes, filius Hnabi (Nebi) avi Hildegardis reginae. (Erat ergo Rotbertus ex sorore sua Imma, Geroldi com. Hildegardis, ac Ulrici com. avunculus.) (Neugart. I, p. 52.) —

Die Welfen, begütert vom Schwarzwalde bis in's bayer. und Tiroler-Gebirge, waren ohne Zweifel den Bayern (den Agilolfingern? oder den Houstern?) stammverwandt. Certe jam seculo VIII frequentia erant Welfonum, Wolfhardonum, Wolfinorum nomina inter hodiernae Sueviae, Turgoviae, ac Brisgoviae nobiles. In Alsatia Ethicones, quo etiam nomine familia Guelfica utebatur, citius inclaruere: quamquam existimem, vocabula Atic, Etic, Welf, significatione haud differre. (Neugart p. 56.) — Warinus, Ruthardi collega, ex Hadelinda conjuge Isanbardum suscepit..... Turgoviae comitem jam mense Augusto a. 771 unacum patre.... Uxor Isanbardi Ermentruda erat, soror Hildegardae reginae..... p. 60. Isambard war beim Schwager Karl d. Gr. in Ungnade gefallen und Erchanmarus als comes Turgoviae aufgestellt worden, bis jener wieder 779 zu Gnaden kam, so daß die Besitzungen nebst Comitat in Thurgau erblich auf die Nachkommen übergingen. Nüscheler S. 135 sagt, K. Karl habe um 774 dem Br. der Hildegard, Gr. Ulrich v. Linzgau den Thurgauer-Comitat aufgetragen, der also von Pfuhlendorf und Überlingen bis zum Zürchersee geboten hätte.

S. 455. (o. 13.) Hansitz I, p. 136 vermuthet, B. Wisurich v. Passau habe 768 den Hrz. Tassilo auf der Reise nach Italien begleitet und damals bei K. Desiderius ausgewirkt, daß der hl. Leib, welcher nach Trient gebracht worden war, zurückgestellt wurde. B. Aribo erzählt: Interea dum a Longobardorum gente corpus b. Valentini Conf. Christi de eodem castro (Maies) ablatum fuisset, et in Tredentinam urbem deportatum; ac postea a venerando Tassilone Duce in Pataviam civitatem cum summo evectum honore: coepi ego Heres licet indignus ipsius Frisingensis sedis Ep. cogitare, quid de tanti Patris (Korbinian) corpore agere debuissem, qui sine honore debito et absque sancto illic (zu Maies) jacebat officio etc. — Vom J. 770 scheint die Urk. zu sein, durch welche Oadalgaer Presbiter in castro Frisingas nuncupante intemeratae et semper Virginis atque Dei genitricis Ecclesiae Mariae, unacum socio Beato Christi Confessore Corbiniano, cujus corpus in framoeniis conditus esse dinoscitur, universam haereditatem suam tradit atque transfundit. Actum in oppido Frigisingas sub die consule, quod est VI Kal. Octobris. Anno XXIII regnante eminentissimo Domino Tassilone Duce. Haec sunt testes qui manu propria firmaverunt, aut per aurem aut per verba ad testimonium conducti. Inprimis Domnus

Dux Tassilo testis. Deinde Alim et Heres Episcopi testes. Virgilius Episcopus testes. Wisurih Episcopus testes etc. Man sieht, daß im Oct. 770 zu Freising eine Synode von 4 Bbn abgehalten wurde. —

S. 455. (o. 14.) Als der hl. Thosso 778 starb, gab ihm Karls Wille den adelichen Mönch Simpert von Murbach (er scheint mit Karl verwandt gewesen zu sein) zum Nachfolger auf dem Augsburger-Stuhl 779, und er saß darauf an 30 J. lang; 808 saß bereits Hanto. Als Abt Amicho zu Murbach starb, bekam Simpert auch diese Abtei; doch 793 wird Wighilmar als Abt erwähnt. B. Simpert verfaßte für das Kloster weise Statuten, empfahl artem litteraturae etc. Abbates communes esse debent ejus Monachis in manducando, in bibendo, in dormiendo etc. Ihm verdankte Kl. Füßen sein zweites Dasein. Um 804 (?) bestattete B. Simpert den Abt Waldram v. Benedictbeuern, der nach Br. Lantfried 39 J. diese Würde bekleidet hatte, zur Erde und gab ihm Eliland zum Nachfolger. Der Heilige † 13 Oct. 807 und ward zu St. Afra begraben. Nicolaus V hat ihn 1450 feierlich canonisirt. —

S. 456. (p. 2.) . . . . . secunda jejuniorum hebdomade (die Dominico) Paulus honorabilis (venerabilis lector, ein Priester?) genere Cyprius, doctrina et virtute praestans (verbo et actu coruscans) post plurimam propter haeresim qua tenebatur (accusabatur?) excusationem, vi multa compellente, consecratur (instituitur) Patriarcha. (Theophan. ed. Bonn. p. 701.)

S. 456. (p. 3.) Es hatten sich wieder einige Mönche nach Cnstpl gewagt, namentlich der vielbesprochene, vom Volke hochgeehrte greise Plato, Abt des Klosters auf dem Olymp, welcher seit 769 verschollen war, sich aber gerettet hatte. Baronius führt an: Dehinc (775) necessariis quibusdam de rebus Byzantium ingressus est. Quo tempore videre licuit monachos ipsos, qui superfuerunt tamquam lumina quaedam.

S. 456. (p. 4.) Jacobus protospatharius et Papias, Strategius et Theophanes cubicularius et accubitor, nec non Leo et Thomas cubicularii, quasi sanctas et venerandas imagines coluissent, cum aliis religiosis viris comprehensi sunt, und in's Zuchthaus, εἰς τὸ πραιτώριον gebracht. . . . . beide Kämmerer Strategius und Theophanes . . . . Theophanes confessor effectus . . . . Hat der die Chronographie anzulegen begonnen? (Theoph. p. 701.)

S. 457. (p. 7.) Man fürchtete für Unteritalien und Sicilien. Elpidium Siciliae, quam prius administraverat, ducem (Irene) praefecit, et mense Februario (781) in provinciam dimisit, mensisque Aprilis subinde die decimo quinto Elpidium eundem tanquam in Caesarum mentem inclinantem, misso Theophilo spathario, quantocius rapi et ad se adduci jussit; sed cum Theophilus in provinciam appulisset, Siculi ducem ei tradere recusarunt. . . . . Hoc anno Irene Constantinum sacellarium, et Mamalum primicerium ad Carolum Francorum regem delegavit, filiae ejus Erythrus (Ἐρυθρὼ λεγομένην, die Rothe geheißen) nomine filio suo Constantino conjugis petendae gratia. . . . . (Theoph. p. 705.)

S. 458. (p. 9.) Synodus Antiochena a. 781 bei Mansi XII, p. 900, Colet. VIII, p. 594.

S. 458. (q. 2.) Die Epp. Cod. Carol. sind, wie schon bemerkt, sämmtlich verstümmelt, viele unverkennbar für den Hoffinn vom Sammler zurecht gerichtet, und der behutsame Geschichtschreiber weiß kaum, was er daraus mit einiger Sicherheit geben kann; so aus Ep. 46. —

S. 460. (q. 6.) *Σταυράκιον τὸν πατρίκιον καὶ λογοθέτην τοῦ δρόμου* (publici cursus logothetam, Generalpostmeister?), *τὸν εὐνοῦχον, πρωτεύοντα πάντων τῶν τηνικαῦτα ὄντων καὶ τὰ πάντα διοικοῦντα.* (Theoph. p. 706.)

S. 460. (q. 7.) Im Mai 784 imperatrix Irene una cum filio et valido copiarum comitatu in Thraciam profecta est, organa reliquaque musica instrumenta secum deferens, et Berrhoeam usque contendit, eamque mox reparari jussam Irenopolim appellavit. Auch die Feste Anchialus befahl Irene neu herzustellen. (Theoph. p. 707.)

S. 461. (r. 2.) Sigeb. Gemblac. ad a. 780 bricht freilich ohne weiters den Stab über den Schwächern: Tassilo dux Bajoariae contra Carolum r e b e l l a t, hortatu uxoris suae, quae filia erat Desiderii regis et exilium patris sui per maritum suum vindicare tentabat. Geschwätz! Schon 774 wurde Desiderius entthront, 776, 778 war Tassilo mit Karl auf dem beßten Fuße; und wie konnte er jezt den Schwiegervater rächen!

S. 463. (s. 2.) Luden IV, S. 336 behauptet: „Jene fünfthalb tausend Männer wurden auf des Königs Befehl an Einem Tage zu Werden an der Aller enthauptet. Karls d. Gr. Leben hat bei vielem Glanze manche

Flecken; der Gräuel von Verden aber ist das schwärzeste Mal, das durch Nichts zu verwischen und kaum irgend zu mildern ist." Daß Karl Ursache genug hatte, nach der Schärfe des Gesetzes gegen wiederholt eidbrüchige, unverbesserlich wilde Zerstörer der Gotteshäuser und Erwürger wehrloser Glaubensprediger zu verfahren, kann nur ein Vertheidiger des Aufruhrs und der schwärzesten Gräuel in Abrede stellen. Entsetzen flößt es freilich ein, zu hören, **4500** Männer seien an Einem Tage enthauptet worden; jedoch frägt sich erst, ob dem wirklich so ist. Wenn auch Eginhard im allgemeinen sagt, omnes una die decollati sunt, so heißt das doch bloß: an allen wurde an Einem Tage das Todesurtheil vollstreckt, und nicht, daß alle **4500** enthauptet worden sind. Die Ann. Lauriss. geben bloß an wie auch die Ann. Mettens. daß **4500** Köpfe von den Sachsen als Capitalverbrecher ad occidendum überliefert worden seien, und nicht daß Karl wirklich alle hinrichten ließ; ja die leztern Jahrbücher bezeugen ausdrücklich das Gegentheil: Interfectis itaque seditiosis, e x i l i o q u e d a m n a t i s, Rex *in* Franciam reversus est, et celebravit Natalem Domini in Theodonis villa. Wahrscheinlich bleibt es allerdings, daß viele, sehr viele unter dem Beile bluten mußten; dieß lag im rauhen Geiste der Zeit und der Gesetzgebung. —

S. 463. (s. 3.) Ein von Mabillon geprüftes und beanstandetes Diplom hat den Schluß: Data Kal. Majas anno 15. et 9. Regni nostri, ab Incarnatione autem D. N. a. 783, in die Ascensionis Dominicae, in cujus Vigiliis ipsa dulcissima conjux nostra obiit in anno 12 conjunctionis nostrae. Actum Theodone villa Palatio nostro in Dei nomine feliciter, Indict. 6. — Ostern **23** März **783**, scheint an manchen Orten später, am **30** März, ja **6** April gefeiert worden zu sein. — Hildegard gebar folgende **9** Kinder: Karl **772** oder spätestens im März **773**; Rotrud Ende **773**; Adelais **774** (starb vor der Mutter); Berta **775**, die schon um **787** dem Angilbert vermählt worden ist; Karlmann (getauft Pippin) **776**; Ludwig **778**; Lothar etwa **779**—**80** (starb vor der Mutter); Galla geb. etwa **780**—**81**; und Hildegard, vielleicht erst **782** geboren, und **40** Tage nach der Mutter gestorben. —

S. 464. (s. 5.) Iterum Domnus Carolus venit (784) Saxoniam, terram illam vastantes et destruentes omnia. Et eodem anno verni temporis obsedit Rex Carolus Herisburgo et Franci sederunt in gyrum per borderes. (Ann. Petav.) Ducange Glossar. bezeichnet

bordarium als Landgut, italien. podere. — Und der Hauptfeldzug: Rhenum transiit ad Lippiam, et ingressus est Saxoniam circuiendo et vastando, usque dum pervenit Huculm. Ibi consilio inito, eo quod nimium inundationes aquarum fuissent, ut per Thoringiam de Orientale parte introisset super Ostfaloos, et filium suum Domnum Carolum dimisisset una cum scara contra Westfaloos. Quod ita factum est etc. (Ann. Loiselian.)

S. 464. (s. 5.) Am 15 März 778 legirt Remigius ep. Argentin. Nachfolger des Heddo. — Mainarius (Maginarius) Fulrado in abbatia S. Dionysii successit a. 784. (Neugart I, p. 98.)

S. 465. (s. 8.) Et multis vicibus exercitum super Saxones misit, et eorum castra destruxit; et in Majo Synodum apud Paderbronnam habuit, et inde iterum pergens, nullo contradicente, totam Saxoniam circuivit. (Ann. Mett.)

S. 466. (s. 10.) Deinceps Witichindus pacatus in sua sedit Provincia, Westphaliam solam gubernans. (Krantzius.)

S. 466. (s. 11.) Ein sehr merkwürdiges Diplom ist das bei Falckenstein Cod. dipl. Nro. 1 abgedruckte: Chrismon (Chiffer für Christi in nomine) Karolus gr. D. Rex Francorum et Longobardorum ac Patricius Romanorum . . . . . vir ven. Gautbertus Episcopus monasterio aliquo in pago Rangovvi (im Nordgau) infra Waldo qui vocatur Vircuunia (Virnengrund bei Dinkelsbühl, meint man), rastas quatuor infra duo flumina, quae nuncupantur Rethratenza (Retzat) et Onoldisbach in loco ubi insimul confluunt, quod ipse eo (ob) amorem D. n. J. Chr. in hon. s. Dei gen. M. semperque virginis, in sua proprietate aedificavit. . . . . . Befreiung von Gerichtszwang und Einlagerung, und freies Wahlrecht des Abtes. Ercenboldus ad vicem Radoni consignavit. Data IIII Kal. Apr. A. XVIII et XIII Regni nostri. Actum Aquisgrani Palatio nostro, in Dei n. fel. Amen. Karl war demnach 29 März 786 (Mittefasten) zu Achen. —

S. 466. (t. 1.) Mahadi hatte besonders scharfe Gesetze erlassen, weil sich viele des gemeinen Volkes zum Christenthume bekehrten, sein Statthalter zu Emesa verfuhr um 780 entsetzlich grausam, es wurden die Bbe genöthiget in die Wüste zu flüchten, manche Kirchen zerstört, die Katholiken vielfach bedrückt, einige entsetzlich gemartert. Der ausgebrochene Krieg und Haruns siegreiche Fortschritte hatten die Verfolgung, wo nicht hervorgerufen, doch sicher ausgedehnt und verschärft.

S. 467. (l. 2.) Man lese die Schnurre von dem Bauer, welcher dem Kalifen als einem unbekannten Gaste einen Krug Wein vorsetzte, bei Kerz B. 24 S. 188. Sie ist wenigstens ein weiteres Zeugniß, wie das Oberhaupt der Gläubigen einer lustigen Aufklärung hold war. —

S. 468. (l. 5.) Lembke sagt I, S. 355: „Die Fabel, daß Maurecat sich die Freundschaft der Araber durch einen an sie entrichteten jährlichen Tribut von hundert Jungfrauen erkauft habe, findet sich erst bei Rod. Tolet. IV, 7. Die beßten Aufklärungen über die Entstehung dieser Fabel geben Pellicer Anales Libr. 9 und Noguera zu Mariana T. III, p. 427 ff. Noch jezt lebt in Asturien bei Pravia ein von den übrigen Einwohnern abgesonderter und verachteter Menschenschlag, die Maragatos, deren Abkunft im Dunkeln liegt. S. die Abhandlung von Fr. Martin Sarmiento im Semanario erudito T. V, p. 135 ff." — Uns kam die Abhandlung nicht zu Gebrauch.

S. 470. (u. 3.) Die Rede des Tarasius b. Mansi XII, p. 985. Colet. VIII, p. 678. Wegen der widersprechenden Stimmen bemerkt Baron. recht treffend: Quicquid autem erat promiscuum et circumforaneum et lucernam redolebat haereticam . . . . . nolebat consentire communibus suffragiis. Manche dieser Prälaten befürchteten mit Grund, daß der Papst auf ihre Absetzung dringen werde!

S. 471. (u. 4.) Divalis sacra bei Mansi p. 984, Colet. p. 677; dat. IV Kal. Sept. Ind. VII, also 29 Aug. 784. Pagi behauptet mit vollem Recht, es müße Ind. VIII heißen, wenn nicht das ganze kaiserl. Schreiben, wie es da liegt, für unterschoben anzusehen ist. Die p. Antwort Mansi p. 1056, Colet. p. 746. — Alexandriae quoque et Antiochiae praesules imperatrix et patriarcha nunciis suis advocavere: nondum enim pax cum Arabibus icta exspiraverat; et Antiochia quidem Joannem illum magnum, virtute et doctrina celebrem, non levibus sanctitatis indiciis fulgentem, patriarchae Antiocheni quondam syncellum, et Thomam Alexandrinum, virum religiosum et pietate insignem, qui prius in Jllyrico magnae civitatis Thessalonicae archiep. claruerat, ex illis locis adduxerunt. (Theoph. p. 714.)

S. 471. (u. 5.) Als Hauptgrund bezeichnet der Papst den gewöhnlichen Mangel an theolog. Studien: aggredi repente inexpertos labores abstineant, quippe qui non didicerunt quod docent. Unde canonica instituit censura, nequaquam ex laico ad sacerdotium

repente transire. Et nisi per ejus (Tarasii) fidelem concursum pro sanctarum imaginum erectione, in ejus consecratione assensum omni modo tribuere nequivimus. Es ist demnach keineswegs an sich unerlaubt, einem Laien die höhern Weihen des priesterl. und bischöfl. Amtes zu ertheilen, Ambrosius wurde sogar als Katechumen zum Bischof gewählt, Tarasius hatte überdieß, wie sich bald zeigte, sehr gute Vorkenntnisse und alle sonst einem Prälaten geziemenden Eigenschaften; doch freilich würde der Papst hierauf nicht geachtet und die Dispense von jener Censur nimmermehr ertheilt haben, wäre Tarasius ein entschiedener oder auch nur verdächtiger Parteigänger der Ikonoklasten gewesen. Hr. Schlosser, überstudirt wie er ist, hat statt dieses ganz vernünftigen Zusammenhanges aus den Worten „des schlauen Concipienten" herausgefunden, daß „der Papst die Mittel um des Zweckes willen heiligen wollte" S. 280. Hadrian I war denn so etwas von einem Jesuiten. —

S. 472. (u. 9.) Conscriptio brevis indicans quae facta sunt ante synodum oecum. II. Mansi XII, p. 989. .... ἐλθόντες ἐν τῷ λετῆρι (Vorhof?) τῆς ἁγίας καθ. ἐκκλησίας, ἄλλος τις ἄλλο ἔκραζε ꝛc. ..... μὴ δεῖν γενέσθαι ποτὲ σύνοδον οἰκεμενικὴν παρεκτὸς συμφονίας τῶν λοιπῶν ἁγιωτάτων πατριαρχῶν. (Mansi p. 991.) Dieß konnte doch nur den Sinn haben, daß ein Concil erst dann ökumenisch wird, wenn die Hauptpatriarchalkirchen es anerkennen. —

S. 475. (v. 7.) (Britones), qui ad Occidentem in extrema quadam parte Galliae super littus Oceani residentes, dicto (dem kön. Befehl) audientes non erant: missa enim in eos expeditione, qua et dare obsides, et quae imperarentur se facturos polliceri coacti sunt. (Eginh. ad a. 786.) — Carolus Rex misit exercitum suum in partibus Britanniae, cui praefecit Audulfum virum illustrem. Qui victis Britonibus totam illam regionem Francorum ditionibus subegerunt. Principesque Britonum secum adducentes, apud Wormatiam regis obtutibus praesentarunt; (Ann. Mett.) — wohl schon im April? — In app. ad Chron. jussu Nibelungi Comitis conscriptum heißt es: procedente autem tempore in mense Augusto (786) apud Wormatiam Synodum Episcoporum ac Conventum magnificum coire fecit. Ubi decernens quod hi, qui potissimum in hac conjuratione devicti sunt, honore simul ac luminibus privarentur, atque exilio damnarentur. Eos vero qui innoxii

in hac conjuratione seducti sunt, clementer absolvit. Eginhard etwas umständlicher: in Germania valida conjuratio, cujus auctores partim luminibus orbati, partim membris incolumes, omnes tamen in exilium acti sunt; neque ullus ex eis interfectus est, nisi tres tantum, qui cum se, ne comprehenderentur, strictis gladiis defenderent, aliquos etiam occidissent, quia aliter coerceri non poterant, interempti sunt. Höchst auffallend erwähnt er die Meinung, die K. Fastrade habe bei dieser und bei der zweiten Verschwörung 792 den sonst so milden K. Karl zur grausamen Strenge verleitet. Hatte sie Güter in Alemannien und war dieser wegen oder wegen Verwandten bei den Unruhen nahe betheiligt?

S. 476. (v. 9.) Concilium Wormatiense IV, a. 786. Mansi XII, p. 937; ohne Acten. Im April dieses Jahres hatte Karl bereits zu Worms getagt und Gericht gehalten.

S. 476. (v. 10.) Weil diese Lüge des Sigeb. Gembl. selbst Gratian in sein Decret aufnahm, so hat Baron. ad a. 744, X etc. dieselbe ausführlich und gründlich widerlegt, ausrufend: Gratianus nimis credulus! Ach, wie oft ist aber selbst bei Baronius noch Veranlassung zu dem Ausrufe: nimis credulus!

S. 477. (w. 3.) Karls Schenkungsurk. erwähnt in partibus Tusciae Longobardorum, Castellum Felicitatis, Urbevetum, Balneum Regis, Ferenti Castrum, Viterbium, Martam, Tuscaniam, Populoniam, Soanam, Rosellas; item in partibus Campaniae Soram, Arces, Aquinum, Arpinum, Theanum, Capuam. (Pagi a. 787, VIII.)

S. 477. (w. 4.) Durandus l. 5, c. 2 notat, Carolum ad id (Gregorianum Officium) Clericos minis et suppliciis per diversas Provincias coëgisse, et libros Ambrosiani Officii combussisse. —

S. 479. (x. 1.) Daß Schlosser S. 287 hierüber jammert und die Irene anklagt, sie habe durch Entlassung jener gegen die Bischöfe so tapfer brüllenden und tobenden (vrgl. Theoph. p. 716) Helden in einem Augenblicke dem Reiche mehr geschadet als die Grausamkeit der vorigen Kaiser, liefert einerseits Zeugniß von der tiefen Staatsweisheit des Professors, andrerseits aber einen weitern Beweis zu den vielen andern, daß Geschichtschreiber dieser Gesinnung jeder Janitscharen-Rotte, die sich gegen kirchliche und weltliche Obrigkeit trotzig auflehnt, gerne Lob spenden. Darum lehren sie aber auch an Staats-Universitäten. —

S. 479. (x. 3.) Obwohl Theoph. aus Thomas und Joannes wirkliche Patriarchen macht, so waren sie das doch nicht, sondern bloß Legaten. —

S. 480. (x. 6.) Über Hadrians kaum echt erhaltene Schreiben sieh 1) Mansi XII, p. 1056, Colet VIII, p. 746 an Constantin und Irene; 2) Mansi p. 1077, Colet. p. 767 an Tarasius. Die keckste Verfälschung des leztern bei Colet. p. 1348 in Latein. Vorne p. 767 heißt der Titel: Dilecto fratri Tarasio patriarchae, Hadrianus episcopus servus servorum Dei; p. 1348 aber: Dil. fr. T. generali patriarchae. Dann im Context vorne: wegen der Erhebung aus dem Laienstand zum Patriarchat vehementer anima nostra mirata est, et nisi vestram sinceram et orthodoxam fidem . . . . . bene se invenissemus habere, nullatenus auderemus hujuscemodi obaudire (ὑπακοῦσαι) synodica (das ist die synodica epistola, welche Tarasius wegen seiner Erhebung nach Rom sandte). Hinten heißt es: Quod si autem non perspecta mihi esset, et probe cognita . . . . . vestra sinceritas et orthodoxa fides, nequaquam ad synodum convocandam assentiremus! — Man beachte die Stelle, welche den Augen der Griechen damals doch nicht zu wehe that: Mtth. 16, 18 et 19. Cujus (Petri) sedes in omnem terrarum orbem primatum tenens refulget, et caput omnium (πασῶν) ecclesiarum Dei consistit etc. Übrigens zeigt sich der hierauffolgende Text im Lateinischen und Griechischen schlecht erhalten und es scheint etwas weggefallen zu sein. (Mansi p. 1081, Colet. p. 774.)

S. 481. (x. 8.) Im Rückschreiben des Patr. Theodor v. Jerusalem (Colet. p. 824, Mansi p. 1136) findet sich die berüchtigte Stelle p. 831, oder 1141, wo unter den von der VI ökum. Synode anathematisirten Monotheleten Honorius genannt ist, überhaupt ein weitwendiges unordentliches Geschreibsel. — Eben so erscheint Honorius, aber zwischen andern Namen (Colet. p. 1206) in der 7. oder Schluß-Sitzung. Vorne heißt es: anathematizavit Sergium, Pyrrhum, Petrum, Cyrum, Honorium, Theodorum Pharanitanum, et Polychronium delirum senem; hinten aber: Sergium, Honorium, Cyrum, Pyrrhum, Macarium et eos qui sine voluntate sunt pietatis etc. Daß man den Papst Honorius meinte, ist nicht nöthig erachtet worden anzudeuten. —

S. 481. (y. 1.) Die Synodal-Erklärung (ὅρος) s. bei Colet. VIII, p. 1201. Das nicän. Symbolum griechisch bloß: τὸ ἐκ τοῦ

πατρὸς ἐκπορευόμενον. Card. Julian hat aber auf dem Concil zu Florenz vor dem byzant. Kr. Joann VII 1439 bewiesen, daß in einem uralten Codex derselben Sprache das filioque der latein. Übersetzung keineswegs fehlte.

S. 481. (y. 2.) Wir erklären und setzen fest (*σὺν ἀκριβείᾳ πάσῃ καὶ ἐμμελείᾳ*) . . . . anständiger Weise (*ἐπιτηδείως*) ꝛc.

S. 482. (y. 3.) An dieser Stelle ward wieder gepfuscht. Es fehlt etwas vor dem *καὶ ταύταις ἀσπασμὸν καὶ τιμητικὴν προσκύνησιν ἀπονέμειν*, oder es fiel *ἔξεστιν* aus. In lateinischer, von verdächtiger Hand gefertigter Übersetzung hat man des Patr. Tarasius und der Synode Bericht an die Augusten über die gefaßten Beschlüsse wegen der Bilderverehrung, worin eine fast läppische etymologische Erklärung des *προσκυνεῖν* und des *ἀσπάζεσθαι*, ein verhunztes Document, kaum mehr werth als das darauf folgende: Dei amantissimis sacerdotibus. (Colet. VIII, p. 1539.) Vorne p. 1227 ꝛc. ist neben dem Latein das Griechische und besonders auffallend die Abweichung p. 1234: et quisquis sic se non habuerit, sed disceptaverit, vel etiam elanguerit erga venerabilium imaginum adorationem (*ἀμφισβητοίη καὶ νοσοῖ περὶ* etc.) hunc anathematizat s. nostra et universalis synodus . . . . . Porro anathema nihil aliud est, quam separatio a Deo. Hinten p. 1539 heißt es doch bloß: Qui vero ita non est animatus, sed circa verendarum imaginum adorationem laborat et dubitat, eum anathematizat etc. Wenn man bedenkt, daß die jezt am Hof herrschende Partei manchen zu beseitigen trachtete, so dringt sich der Argwohn auf, es sei den Anathemen des Concils eine höchst willkürliche Ausdehnung gegeben worden. Daß an diesen Synodalacten frech gefälschet wurde, steht außer allem Zweifel. —

S. 483. (y. 7.) Es hat zwar auch Theoph. p. 717: falsi nominis patriarchas tres, Anastasium dico, Constantinum et Nicetam, sectatoresque eorum universos anathemate percussit; allein für's erste ist das Anathem nicht gleichbedeutend mit der Verurtheilung als offenbare Ketzer, und zum andern schrieb diesen Theil der Chronographie ein Hauptgegner der Ikonoklasten. Vom P. Honorius erwähnt er nichts, und faßt sich überhaupt sehr kurz.

S. 484. (y. 11.) Zelotae qui tum erant, et exacti, et Tarasio se conjunxerant, et cum eo consentiebant, et subito post Synodum discessionem fecerunt ob susceptam (ut ipsis visum est)

pecuniarum ordinationem, et alias quasdam quaestiones etc. Theodori ep. ad Stephan. (Baron. ad a. 787, LIX.) — Des Patr. Tarasius Schreiben steh b. Baron. ad a. 787, LXI, und griech. und latein. bei Colet. p. 1277. Per omnia sanctissimo et beatissimo fratri et comministro, (domino, *κυρίῳ,* fehlt im Latein) Hadriano papae senioris Romae, Tarasius indignus ep. Const. novae Romae in Domino salutem. Der Schluß fehlt. Auch ist in der Mitte eine für Anerkennung des Primates zeugende Hauptstelle verdorben p. 1280: *ἡ ἐν ἀδελφικὴ ὑμῶν ἀρχιεροπρεπὴς ἁγιωσύνη ἐνθέσμως καὶ κατὰ Θεῦ βέλησιν πρυτανεύσσα τὴν ἱεραρχικὴν ἁγιστείαν, διαβόητον ἔχει τὴν δόξαν.*

S 486. (z. 4.) K. Karl traf Gemahlin und Kinder zu Worms, et omnem comitatum quem apud eos dimiserat. (Eginh.) Zog sich Fastrade als Regentin den Vorwurf übertriebener Schärfe zu?

S. 486. (z. 6.) Anno 785 pugna Bajowariorum cum Hrodperto (dem fränk. Statthalter) ad Pauzana. Virgilius Episcopus et Opportunus Abbas obierunt. Anno 786 Arn Episcopus ordinatus est. (Annal. Ratisbon.) Dem widerspricht keineswegs die gewöhnliche Angabe, B. Virgilius sei bereits 27 Nov. 784 gestorben, wenn jene Annal. die Jahre vom Advent anfingen. Die Legende des hl. Virgilius erzählt: cum de mediis Pannoniae finibus revertentem et civitatem suam intuitum amarissime fundendo lacrymas hunc visum esse decantare versiculum: Haec requies mea. Celebrato denique divini Sacramenti mysterio, leni morbo correptum obdormisse in Domino. — Ganz begeistert redet Ozanam S. 108 von dem apostol. Wirken des Dieners Gottes und seinem Hingang: „Auch der tiefe Gedanke war ihm eigen, die Erziehung der Völker durch Frauen einzuleiten, und da er wahrnahm, wie die Heerde des Herrn durch die Leidenschaften des Fleisches zu Grunde ging, ließ er eine edle Jungfrau, seine Verwandte Namens Ehrentrud, von Worms kommen, und baute ihr ein Kloster, wo viele junge Mädchen im Dienste Gottes unterrichtet wurden, so daß man in einer verwilderten Gegend die Reinheit des Evangeliums und die liebliche Zartheit der gebildetsten Völker aufblühen sah. Die Erzählung, womit die Legende schließt, erinnert an die Schönheit des lezten Gesprächs zwischen dem hl. Augustin und seiner Mutter Monica.“ Es begab sich, daß Rupert eines Tags die Nähe seines Todes erkannte, und da er Ehrentrud antraf, sie also anredete: Meine Schwester, ich habe dich im Geheimen sprechen wollen. Sieh, Gott hat

mir mein Abscheiden kund gegeben, und nun bitte ich dich, meine Schwester, für meine Seele zu beten. Da zerfloß die Jungfrau in Thränen, und antwortete: Herr, wenn es so ist wie Ihr sagt, so ist es beßer, daß ich vor Euch sterbe. Darauf entgegnete der Bischof: Hüte dich, meine vielliebe Schwester, deinen Ausgang aus dieser Welt vor der Zeit zu begehren, denn das ist eine schwere Sünde. Nun warf sich Ehrentrud zu den Füßen des Bischofs nieder und sagte: Mein Herr und mein Vater, bedenket, daß Ihr mich aus meinem Vaterlande hieher gerufen habt, und mich jezt allein und verwaiset zurück lasset. Ich bitte nur um Eines, und dieß ist, daß, wenn ich nicht vor Euch von hinnen gehen kann, mir durch Euere Fürbitte wenigstens vergönnt werde, recht bald zu folgen. Nachdem sie noch lange über das ewige Leben mit einander geredet hatten, sagten sie sich das lezte schmerzliche Lebewohl. „Und am Tage der Auferstehung (?), nachdem Rupert die hl. Messe gelesen, den Friedenskuß gegeben und das Volk gesegnet, fiel er im brünstigen Gebete auf die Knie, und hauchte seine Seele aus. Einige Zeit nachher, als Ehrentrud eifrig und lange für die Ruhe der Seele ihres Verwandten gebetet hatte, vernahm sie eine Stimme, die sie in der Nacht rief, erkrankte und ging zu dem Herrn.“ — Dieses schöne Doppelleben erlosch, doch das wachsende Licht des Glaubens verschwand nicht mehr. — Das Christkind war zur Welt geboren, und fromme Frauenhände, nach Gottes Willen thätig bei jeder Wiege, haben sein gepflegt. —

S. 487. (z. 7.) Von Arno, vielleicht einer der sächs. Knaben, welche Karl d. Gr. und schon Pippin in Klöstern für den geistl. Stand erziehen ließ, meint Hansitz II, p. 99 dürfe man annehmen: a. circ. 765 ordinatum esse Diaconum a Josepho Frisingensium Praesule; 776 initiatum Sacerdotio ab Aribone Fris. Ep. 778 aut sequenti (denn 777—78 unterschrieb er die Stiftungsurk. Kremsmünsters) transivisse ad Belgas, ibidemque monasterio Elnonensi se mancipasse; 782 quo anno Gislebertus ejusdem loci coenobiarcha, idemque Tornacensis et Noviomensis Episcopus die X Kal. Junii morte sublatus est, ad monasterii claves admotum (durch Karls Gunst?). —

S. 487. (z. 8.) Der oft ungenaue A. Buchner behauptet, B. Wicterp, welcher sein Erbgut Epfach am Lech (Eptaicus, Abuzacum) nebst Besitzungen im Allgäu dem Hochstifte Augsburg zubrachte, sei erst 791 gesterben.

S. 488. (z. 10.) Rato vergabt der Passauer-Kirche in castro qui vocatur bazauue ubi uir uenerabilis uualtrihchus episcopus praeesse uidetur ein Gut in pago matahgauue (bei Mattighofen?) actum in curte qui uocatur rantesdorf (bei Braunau) anno regni gloriosi principis tassilloni XLV. ind. XI die consule. V id. Martii. (Passauer-Codex v. Freiberg p. 429.) Also am 11 März 788 war Tassilo noch unabhängiger Fürst, und sammelte etwa bei Rantesdorf seine Streitmacht, oder erwartete den Erfolg der Unterhandlungen. — Zehn Tage früher (p. 437) vergabt Gogo Clericus sein Erbgut derselben Kirche (ven. uualdrich. ep.) Actum est haec in curte publica qui dicitur Salzpurc anno regni gloriosi principi tassiloni XLV. sub die Kal. martii ind. XI ..... Ego hildipertus steht hier und dort am Schluß, offenbar Name des Notars, und ich vermuthe, Hrz. Tassilo befand sich am 1 März zu Salzburg mit B. Waldrich v. Passau, bei Bischof Arno Rath und Hilfe suchend. Noch ein ganz ähnlicher Brief p. 442 Nro. LXXXI, auch Salzburg 1 März 788. Ego hildipertus. —

S. 488. (z. 11.) Et videns quod omnes Bajoarii plus essent fideles domno regi Carolo quam ei etc. (Ann. Laurish.) fränkische Ausdrucksweise. — K. Karl .... et reddidit ei cum baculo ipsam patriam (Bayern zu Lehen), in cujus capite similitudo hominis erat (weil der Schwörende des Königs Mann wurde), et effectus est Vassus ejus. (Ann. Nazarian.)

S. 489. (aa. 1.) Leo I, S. 228 sagt, nach Tria memorie della città di Larino gehörten in damaliger Zeit zum Hrzgth. Benevent die Districte v. Aquino, Tiano, Acerenza, S. Agata, Alife, Albe, Bojano, Cajazzi, Calvi, Capua, Celano, Chieti, Conza, Carinola, Fondi, Isernio, Larino, Lesina, Marsi, Mignano, Molise, Morono, Penna, Pietrabbondante, Pontecorvo, Presenzano, Sangro, Sesto, Sora, Telese, Trajetto, Valva und Venafro, und noch vieles in der östlichen Endspitze Italiens. — Sora, Arce, Aquino, Arpino, Teano und Capua hatte freilich Aregbis im Frühjahr 787 der röm. Kirche abtreten müßen, doch die wegen Extradition dahin gegangenen fränk. Commissäre (missi) sahen sich nach des Aregbis Tode bedroht und ergriffen die Flucht, nach Spoleto sich begebend. Ep. 88 Cod. Car.

S. 489. (aa. 2.) Leo Ostiensis erzählt die Fabel, Paul Diakon sei zwei mal bei K. Karl als in Verschwörungen verwickelt angeklagt worden. Die befragten Herren äußerten, nach lombard. Gesetzen habe

er verdient, daß man ihm die Augen aussteche und die Hände abhaue, Karl aber habe ausgerufen: wenn man ihn so verstümmelte, wie könnte er uns dann noch so anmuthige Geschichten schreiben! Verbannung nach der Insel Tremiti war die ganze, und eine kurze Strafe. Etwas könnte doch an der Sache sein. Als Karl d. Gr. hörte, Paul sei in's Kloster gegangen, beglückwünschte er ihn und zwar in Versen, die sich auch jezt noch lesen lassen:

Hinc celer egrediens facili mea charta volatu
Per silvas, colles, valles quoque praepete cursu,
Alma Deocari Benedicti tecta require.
Est nam certa quies fessis venientibus illuc:
Hic olus hospitibus, piscis, hic panis abundat,
Laetus amor, cultus Christi simul omnibus horis:
Pax pia, mens humilis, pulchra et concordia fratrum.
Dic Patri (Abt), et sociis cunctis, Salvete, Valete:
Colla mei Pauli gaudendo amplecte benigne,
Dicito multoties: Salve, Pater optime Salve!

Karl d. Gr. hat das Klosterleben mit andern Augen angesehen als unsere Tagsweisen, und wer nicht von ihm behauptet, daß er der Brillen bedurfte, wird zugeben, daß der viel verschriene finstere Geist eher unter jenen zu finden sein möchte als unter den Mönchen des hl. Benedict, obwohl sie nur von Kräutern und Fischen und Brod lebten, selbst einem königlichen Gaste kein Fleisch aufzusetzen hatten.

S. 489. (aa. 3.) Nectareos etc. Colet. VIII, p. 545. Mansi XII, p. 838. Es scheint im Jäner 788 ausgefertigt worden zu sein und gibt manchen Aufschluß. Die Ep. 571 ap. Bouquet., (bei Colet. p. 547) noch vor dem Mai 788 zu setzen, scheint unterschoben: Pro certo sciatis, quia si Grimualdum in Beneventum miseritis, Italiam sine conturbatione habere minime potestis. P. Hadrian wünschte vielmehr, es möchte Grimoald als Herzog eingesetzt werden, was auch 788, wohl noch vor Ostern, geschehen ist. Übrigens hat man an allen Epp. Cod. Carol. mit fränkischer Freiheit geschnitzelt und geflickt. — In der Ep. 30 ap. Bouquet. 572, welche in den ersten Tagen des März 788 geschrieben sein muß, berichtet Hadrian weiter: Relicta Arichisi ducis, quam ceteri Beneventani erga vestram regalem Excellentiam atque nostrum Apostolatum iniqua atque adversa tractare non desinunt. . . . . Missi Graecorum, duo Spatiarii imperatoris cum Dioecete, quod latine Dispositor Siciliae dicitur (schrieb man so in

Rom oder zu Ingelheim?) in Lucanae Acropoli descendentes, terreno itinere Salernum ad relictam Arigisi ducis peragrantes, XIII Kal. Febr. pervenerunt. Qui ibidem cum ipsis tres dies consiliantes ..... Neapolitani vero cum magno obsequio cum signis et imaginibus eos suscipientes..... Beneventani istud tempus vernum transire patientur, ut aestivo tempore (Deo illis contrario) Vobis in perjurii reatum incurrant. Nichts zu sagen von dem Verstoß, daß der Schreiber aus Romualdum fil. Arigisis einen Waldonem machte, ist höchst auffallend, daß obige Ep. Nectareos etc. diese Stellen wieder enthält und dazu die famose aus Nro. 31 ap. Bouquet. Magis de subjectione Bajoariorum, sicut nempe praediximus et optavimus, ita et praestolantes audivimus, de vestra praecelsa regali in triumphis victoria. Ausgemacht ist, daß man sich alle Mühe gab, diesseits der Alpen den Glauben zu verbreiten, der hl. Vater, in höchster Gefahr durch das Bündniß der Beneventaner mit den Griechen, bitte inständigst um Waffenhilfe; auch billige er vollständig, was K. Karl mit Bayern vornahm und daß er sich dieses Land förmlich unterwerfe. Hätte man Hadrians Breven ganz authentisch, man würde darin andere Sachen lesen! —

S. 490. (aa. 6.) In Ep. Albini liest man: anno (786—87?) transacto idem Rex cum exercitu irruit super Sclavos, eosque subegit suae ditioni (an der Elbe?). Avaros, quos nos Hunnos dicimus, exarserunt in Italiam, et a ducibus praefati Regis Christiani superati, domum cum opprobrio reversi sunt. Similiter et super Bajoariam irruerunt etc. (Bar. ad a. 790, III.)

S. 491. (aa. 7.) Quod theodisca lingua harisliz dicitur. (Ann. Lauresh.) Sollte Tassilo im Winter 787—88 dem K. Pippin wider die Avaren Zuzug leisten und that es nicht? — Regino gibt an, was den Stab brach: Ad ultimum (Tassilo) confessus est se dixisse, si decem filios haberet, omnes mallet amittere, quam ita manere, sicut juraverat. Ex iis et aliis multis, ab omnibus dijudicatus est ad mortem.

S. 491. (aa. 9.) Pauci Bajoarii, qui cum Tassilone senserant, in exilium sunt missi. (Regino.) — Familia eorum (der Agilolfinger) copiosa valde. (Ann. Nazar.) Das Chron. S. Petri Salisb. gibt noch 4 Söhne Tassilo's an: Catan, Englfrid, Gepahard und Engilvan, und 3 Töchter: Hrodrud, Adalpirch, Cotade; die 2 leztern nahmen den Schleier. Vrgl. Chron. Nibelung. append. Nach

ann. monasterii S. Nazarii (Duchesne T. II, p. 6) kam Tassilo zuerst in ein Kloster am Rhein, inde exiliatus est ad coenobium quod vocatur Gemeticum (Jumiége im Vexin an der Seine), duo quoque filii Theoto et Theotbertus utrique tonsurati atque exiliati sunt. — Noch vom J. 785 findet sich eine hinsichtlich Tassilo's merkwürdige Urk. In n. dni saluatoris n. Jhesu Chr. temporibus gloriosissimi ducis tessilonis anno ducatus ejus XXXVIIII indictione tua (offenbar ind. octaua) ego cogo trado omnia que habui in loco nuncupante curtuna ad eccl. s. Stephani et b. s. ualentini in ciuitate pazauge (Passau) .... (v. Freiberg, Sammlung.)

S 491. (bb. 1.) Etburg und ihr Sohn Jnto vergaben. Nunc igitur ego uualtrihhus episcopus concessimus atque prestauimus ipsam aecclesiam et substantiam ejus usque ad obitum etburge et post haec stabilis et firma haec carta permaneat omni tempore ad aecclesiam sancti Stephani atque valentini. et ipsi sunt testes de hac re quod supra memorauimus. Acta est haec carta regnante domno charlo rege franchor. atque langupartorum et patricio romanorum in primo anno quando adquisiuit gentem bajuuariorum. (Aus dem ältesten Codex Traditionum des Bisthums Passau. Sammlung v. Freiberg p. 394, und ein eben so gezeichnetes wieder Nro. XVIII p. 397, und Nro. XXI p. 400.

S. 492. (bb. 2.) Tassilo ad regem evocatus, neque redire permissus; neque provincia, quam tenebat, ulterius Duci sed Comitibus ad regendum commissa est. (Eginhard.)

S. 492. (bb. 3.) Über die drei Kasten s. Vita S. Lebuini apud Pertz II. Auch Adam v. Bremen I und der Sachsenspiegel III. 42

S. 492. (bb. 4.) Schalken (wovon Marschalk, Seneschalk) so viel als Leudes latein. Knights engl. Dienstmannen; Barschalken (parsalchi, manentes coloni) d. i. bloß (bar) Dienstmannen, zu Dienst verpflichtet, nicht etwa leibeigen; Edelschalken, die unbeschadet ihres Adels einem Dynasten, einem Gotteshaus zu Dienst sich verpflichteten.

S. 496. (cc. 3.) Buchner I, S. 251 betheuert: „Die edle Quelle zu Reichenhall (ad Salinas) hat heut zu Tage noch einen Gehalt von 24 Procent, und liefert in Verein mit den übrigen weniger reichhaltigen Quellen (die man gradirt, und zum Theil gar nicht benützt) eine jährliche Ausbeute von 500,000 Zentnern Salz. Wir können aus Urkunden beweisen, daß das Wasser der Edelquelle (auch

Gnadenquelle genannt[1]) schon über 1200 Jahre lang versotten wird, und bis jezt wenigstens 600 Millionen Zentner Salz gegeben hat. In ältern Zeiten floß sie sicher noch schwerer: welch' ungeheuere Masse Salzstein muß durch diesen Fluß aus dem Innern der Berge schon abgeführt, welche Höhlungen müßen dadurch verursacht worden sein! — Die Agilolfinger besassen (ad Salinas, quod dicitur hal) über 60 versteht sich kleine Sudpfannen, von welchen Hrz. Theodo II bei Stiftung des Bisthums Salzburg 20 an den hl. Rupert verschenkt hat. Die Soole wurde, wie man behauptet, in alter Zeit durch Menschenhände zu Tage gefördert, indem 64 Schöpfer selbe mit ledernen Eimern aus der Tiefe holten. Später entstand eine Art Gewerkschaft von Siedern, Siedherren genannt, die an den Landesfürsten eine geringe Abgabe entrichteten und selbst Jahr für Jahr weniger ausbeuteten wegen Mehrung der wilden Flüße. Seit 1493, da der Hrz. Georg der Reiche die Privatsieden einzulösen anfing und Bauten unternahm, um die Soole gegen das Eindringen süßen Wassers zu sichern, zog die fürstliche Kammer wieder ansehnlichen Gewinn. Unter Wilhelm IV wurde 1532 der das süße Wasser wegführende Grabenbach vollendet, unter Max I aber der Saline erst der rechte Aufschwung gegeben, und gegenwärtig wirft sie, erweitert durch die in Berchtesgaden, dem Staate ungeachtet der splendiden Administration und daß fast kein Salz mehr in's Ausland geht, wenigstens so viel ab als die vor allen berühmte zu Wieliczka.

S. 498. (cc. 10.) Vom Unglücksjahr 791 s. unten S. 509. Daß von Hunnen und Avaren bis über den Lech gestreift und Augsburgs Vorstadt und die St. Afrakirche abgebrannt wurde, setzt man wohl irrig in's J. 788; es paßt nicht zu den andern bekannten Vorfällen, eher in's Jahr 791 oder etwa 792, da die Mauren über die Pyrenäen in Frankreich einbrachen und Karl d. Gr. gegen diese und die Sachsen seine Krieger brauchte. Weil P. Leo III in seinem Schreiben an Bbe Bajoariens 798 des hl. Simpert erwähnet mit dem Ausdruck: Sintperto ecclesiae Niuuinburgensis episcopo, so vermuthet man, Simpert habe damals seinen Sitz nach Neuburg, später aber auf die Insel im Staffelsee verlegt, um vor den berittenen Horden sicher zu sein; denn in einem Breve vom J. 800 wird er Episcopus Staff-

[1]) Dr. Kunstmann Hraban. Maur. Mainz 1841 S. 18 weiß, daß der Erzbischof (!) v. Salzburg 760 an Fulda ein Haus zu Hallein (!) nebst einem Antheil an der Saline abtrat. Die Quelle nennt er nicht.

nensis ecclesiae genannt. — St. Afra, sein Dom, lag ja in Schutt; doch ließ er selbst noch den Neubau vollenden. Es mag Simpert in dem Schreiben der Bbe an den Papst bei der Namensunterschrift den Ort seines damaligen Aufenthalts bemerkt, und Leo, sich hierauf beziehend, in jener Art geantwortet haben. So wird der Bischof Salzburgs in einer Urk. Karls vom J. 701 Petenensis urbis Episcopus genannt. — Vom hl. Simpert sind berühmte Klostersatzungen vorhanden (s. Bernard Pez, Thesaur. T. II. p. 374), etwa 791 verfaßt. Er wurde von manchem mit B. Sintpert v. Regensburg verwechselt, der nach Hansiz I. 142 schon um 784 gestorben sein soll. — Karolus D. gr. rex Francorum et Longobardorum ac patricius Romanorum . . . . . quia Ducatus Baioariae ex regno nostro Francorum aliquibus temporibus infideliter per malignos homines Odilonem et Tassilonem propinquum nostrum a nobis subtractus et alienatus fuit, quem nunc moderatore justiciarum, deo nostro adjuvante ad propriam revocavimus dicionem, idcirco noverit magnitudo seu utilitas vestra (sonderbar! wen geht das an?) pro intuitu divino et animae nostrae, seu uxore, et prolibus a die praesenti dedisse sacrosanctae mediomatricensi ecclesiae (Metz) . . . . ubi vir venerabilis Engilramnus archiepiscopus pontifex esse dinoscitur, qui et sanctam capellam pallacii nostri gubernare videtur, donatumque in perpetuo ad praefatum episcopatum esse volumus ex praedicto ducatu baioariae monasterium virorum nomine Kieminsis (Chiemsee), quod Dodo grecus, peregrinus habuit etc. Optatus ad vicem Radoni et recognovi et scripsi et subscripsi. Data VIII Kal. Nov. a. XXI et XVI regni nostri (789). Actum Reganesburch, Civitate nostra in Dei nomine feliciter, Amen. (Nachrichten von Juvavia.)

S. 498. (cc. 11.) Acht Jahre, sagt Eginhard, dauerte der Krieg, bis man Pannonien eroberte, (788—796?). Quot praelia in eo gesta, quantum sanguinis effusum sit, testatur vacua omni habitatore Pannonia, et locus, in quo Regia Cagani erat, ita desertus, ut ne vestigium quidem in eo humanae habitationis appareat. Tota in hoc bello Hunnorum nobilitas (durch ihre Uneinigkeit) periit, tota gloria decidit: omnis pecunia et congesti ex longo tempore thesauri direpti sunt. Neque ullum bellum contra Francos exortum humana potest memoria recordari, quo illi magis ditati et opibus aucti sint: quippe cum usque in id temporis pene pau-

peres viderentur, tantum auri et argenti in regia (Ring) compertum, tot spolia pretiosa in praeliis sublata, ut merito credi possit, hoc Francos Hunnis juste eripuisse, quod Hunni prius injuste aliis gentibus eripuerunt. — Geroldus Comes, et Imma conjux beschenken 779 das Kl. St. Nazarii; Imma allein (die Mutter?) das Kl. St. Gallen 28 Jäner 787. — Herm. contr. a. 799 nennt diesen Gerold Caroli M. signiferum, consiliarium, ac Baioariae praefectum, und nach Theganus war die Mutter Imma abneptis Gothefridi ducis Alamannorum. — Außer der Kirche in Fabiana erwähnt man die der hl. Petronilla auf dem Platze, wo die Stadt Carnuntum (Presburg) gestanden; praeterea in Artagrun basilicas duas, et in Saxina basilicas duas. (Hansiz I, 141.) Auch werden in einer Freising. Urk. Arn Episcopus, Keroldus, et Meginfredus (wohl ebenfalls ein Präfect) als Missi Dominici genannt, welche Gericht hielten in loco, qui dicitur Lorahha (Lorch) ad Enisa (Ens) in monte nuncupante Wartperc. mense Octobri. —

S. 499. (dd. 2.) Man sang, als Hrz. Grimoald in seine Hauptstadt einzog, nach Griechen-Art überaus schmeichlerisch: Veni pastor noster, et post Deum salus nostra. (Leo Ostiens.) — Das proverbium lautete: *τὸν φραγγὸν φίλον ἔχῃς, γείτονα ὂκ ἔχῃς.*

S. 499. (dd. 3.) ..... misit Irene Joannem sacellarium et militiae logothetam in Longobardiam, cui expeditionis socium Theodotum majoris Longobardiae nuper regis (?) filium adjunxit..... illi cum Theodoro patricio Siciliae duce viribus conjunctis, proelium conseruerunt cum Francis, a quibus ipse Joannes captus acerba morte occisus est. (Theoph. so wenig unterrichtend als unterrichtet p. 718.) Vrgl. Muratori annali a. 788, welcher dafür hält, Grimoald sei nun gleichsam, um dem K. Karl zu gefallen, äußerlich ganz Franke geworden: egli non ebbe difficoltà di comparir senza barba al mento, salvo sempre l'orrido ornamento dei lunghi mustacchi; e di mettere nelle Monete, e in primo luogo negli Strumenti il nome del Sovrano suo Carlo, senza però esequir l'obbligo di atterrar le fortificazioni di Salerno, Acerenza, e Consa.

S. 500. (dd. 4.) Wenigstens meldet Chron. Syriac. Bar-Hebraei: Romani egressi diruerunt Hadathum ab Arabibus recens conditam ejusque muros funditus everterunt. Die Niederlage berichtet Theoph. perierunt plurimi, nec non ex exulum turmis (hatte man aus Verbannten d. i. Sträflingen eigene Turmen gebildet?) non

pauci: Diogenesque Orientalium Turmarcha Vir strenuus (τουρμάρχης ἱκανὸς), et Obsicii Duces cecidere. (Theoph. p. 718.)

S. 501. (dd. 7.) Joannes ex iis, qui gerebant magistratus, splendore et gloria et divitiis insignis, qui etiam ut ensem Imperatorium gestaret, honorem erat adeptus. (Bar. ad a. 789, III.) Jlli anathematismi laqueis adstricti, cum non possent effugere sacra retia poenae Ecclesiasticae, de reo quidem non amplius habuere questionem tormentis, sed verborum solis examinationibus, de quibus agebant pecuniis trutinam exinanientes (?), tanquam innocentem eum absolvunt. Vita S. Tarasii. (Baron. ad a. 789, V.) freilich eine trübe Quelle, aber die Lossprechung des Joannes ist nicht zu bezweifeln. —

S. 502. (dd. 10.) Schlosser S. 303, der ihn einen Inspector der Revenuen nennen möchte, δρουγγάριος τῆς βασιλικῆς βίγλας, vermuthet, Alexius stammte aus Arabischem Lande, oder habe sich dort besondere Verdienste erworben, einen Sieg erfochten, daher der Zuname Moslem. —

S. 505. (ee. 8.) Rex Ludovicus a. 790 Tolosae Placitum generale habuit, ibique consistenti Abutaurus Sarracenorum Dux cum reliquis Regno Aquitanico (also der span. Mark) conlimitantibus, ad eum Nuncios misit, pacemque petens, et dona Regia mittens. Quibus secundum voluntatem Regis acceptis, Nuncii ad propria sunt reversi. (Vita Ludovici pii.)

S. 506. (ee. 11.) Die fränkisch zugeschnittenen oder erweiterten Epp. s. bei Mansi XII, p. 807—819. Da ist wieder ein Morast, in welchem der Betrug tiefe Fußstapfen eingedrückt hat. — Der hl. Abt Beatus starb zu Valeabado bei Saldana im Bisthum Leon 20 Febr. 798 nach Pagi a. 783, XI.

S. 507. (ff. 2.) Über den heil. Willehad vrgl. Pagi a. 788, VIII und a. 789, X.

S. 508. (ff. 4.) 765. Lydericus Harlebecanus in demortui patris Estoredi successit opes, ductaque uxore Hermongarde filia Gerardi Ruscionensis Englerannum filium sustulit, factusque est praefectus littoris ac maris Flandrici. Bertin. Chron. affirmant, Lydericum Portugallensem (?) genere fuisse, ex amplissima familia: Carolo Martello se adiunxisse postquam parentes eius defecissent ad Mahometicam impietatem. — 766 obiit Fulcarius ep.

Leodiensis Comitis Lovaniensis, ex filia Custodis Flandriae filius. — Paul. Aemilius schreibt, Karl d. Gr. nobilitatem (den sächs. Adel) et in quibus aliquid dignitatis eluceret, cum liberis uxoribusque traduxit in Galliam Belgicam, Oceani ora ad incolendum eis data, iussoque eam tutari Lyderico maris praefecto. — Carolus M. XVI Cal. Febr. 792 Lydericum Comitem Harlebecanum terra sylvaque Flandrica donat, daher littoris Praefectus et Saltuarius. 801 ab Lyderico principe Brugis aedificari coepta aedes Deiparae, quae nunc est d. Donatiani. (Meyer.) Doch mit Abt Nantharius v. Sithiu bald Streit über Güter. —

S. 509. (ff. 7.) Indeß Karl d. Gr. 791 die Donau hinabzog, führten Gr. Theoderich und der Kämmerer Meginfried Sachsen und Friesen durch Böhmen an das nördliche Donauufer. Carolus rex, commoto exercitu magno Francorum et Saxonum atque Sclavonum (das waren wohl verbündete Böhmen) perrexit in regionem Wandalorum (d. i. Avaren). Ann. Alamm. ap. Pertz I, 47. — Alias copias per Bechaimos, via qua venerant, reverti praecepit. (Einhardi ann. I, 177.) Früher hieß Böhmen stets das Wendenland. Das Chron. Moissiac. braucht den Ausdruck Beu-Widines ad a. 805, und Ann. Xantenses schreiben 846: Boemannos, quos nos Beu-winitha vocamus; offenbar Boj-Wenden, zum Unterschied von andern, z. B. Bojomannen, eine Mischung der alten Bojen mit den Slaven oder Wenden. — Von dem Siege Pippins schrieb der Vater Karl der Gm. Fastrade (Colet. VIII, p. 509, und Mansi XII, p. 843): Salutem amabilem etc. —

S. 509. (ff. 8.) Facta est autem haec expeditio sine omni rerum incommodo, praeter quod in illo, quem Rex ducebat exercitu tanta equorum lues (aus Mangel an Nahrung!) exorta est, ut vix decima pars de tot millibus equorum remansisse dicatur. (Eginhard.) — Angelramnus Archiep. (eccl. Mediomatricae, d. i. Metz) et Palatii Capellanus, qui sedit annos 23. et dies 28. requiescit in Monasterio (S. Symphoriani?), cui vocabulum Nova cella, ob. 7 Kal. Nov. in loco, qui dicitur Anagahunc Chunisberg (Schloß bei Krems), et cessavit Episcopatus ann. 27 et menses 3. Sehr oberflächlich gegebene Notiz. Vrgl. Pagi p. 1368. — Diesem Erzb. Angelram oder Ingelram ist die von Isidor. Mercator zu seinem unkritischen Machwerk benützte Canonensammlung zuzuschreiben, welche unter dem stolzen Titel: 80 Canones Hadriani Papae herumgeboten

wurde. E Graecis et Latinis Canonibus et Synodis Romanis, atque Decretis Praesulum ac Principum Romanorum, haec Capitula sparsim collecta sunt, et Ingilramno Mediomatricae Urbis Episcopo, Romae a B. P. Hadriano tradita (!) sub die XIII Kal. Oct. Ind. XI (19 Spt. 787? 772?), quando pro sui negotii causa agebatur. (Ed. Veneta Conciliorum.) Vrgl. Mansi XII, p. 903.

S. 510. (ff. 10.) Was Muratori ann. am Ende des J. 788 erzählen, gehört offenbar in's J. 790—91. Verona, welche Stadt die Franken entfestet hatten aus begreiflichen Ursachen, befahl Karl jetzt wieder mit Mauern und Schanzen wohl zu versehen, und sandte dahin, den Platz gegen die Avaren zu vertheidigen, den 14jähr. Pippin cum Berengario suo Legato. Potrebbe essere, che questo Berengario, padre di Unroco Conte, fosse Antenato di Berengario, che fu poi (888) Re d'Italia. — Der Hingang des Hrz Hildeprand v. Spoleti, und daß dieser Ducat dem Franken Winigis zu Theil wurde 789, verstimmte ohne Zweifel viele lombard. Herren, die sich nun um Hrz. Grimoald schaarten. —

S. 510. (ff. 11.) Von der Verschwörung, die der Bastard Pippin, Sohn der Himeltrude, wider den Vater anzettelte, und wie der Entdecker, der Lombarde Fardolfus mit der insigne Badia di S. Dionisio di Parigi belohnt worden ist, wo Fardolf per servigio del Re Carolo einen Palast erbaute, redet Muratori b. J. 792, vom Bruche mit Hrz. Grimoald erst 793. —

S. 512. (gg. 3.) Queritur, quod Arvinus dux cum aliis Caroli missis non impleant illius jussa de civitatibus, quas b. Petro donavit, gloriari propterea Grimoaldum, et Graecos insultare. Und im nämlichen Briefe indicat de Adalgiso (der also noch lebte und als Verbündeter Grimoalds fortkämpfte), et insidiis Graecorum, quae ab episcopis Neapolitano et Cajetano cognorat. Ep. 86 Cod. Carol. Ferner Ep. 84. — Dann von Simonie Ep. 85 Cod. Carol. Quanto amoris etc. wie scheint ein Gestoppel von Artigkeiten und Schmeicheleien, aus mehreren Breven und aus dem eigenen Kopfe des höfischen Abschreibers entnommen, deutet mit dunklen Worten auf diese Sachen hin. Echt dürfte aber Ep. 71 genannt werden, in welcher Hadrian I nachweiset, daß die Wahl eines Erzbischofs v. Ravenna ohne Einmischung königlicher Sendboten stets vorgenommen wurde und vorzunehmen sei. Leider Fingerzeige, die erkennen lassen, daß der Papst über gar mancherlei gegen K. Karl zu jammern Ursache hatte, obwohl die Franzosen

emsig jede Spur auszutilgen suchten von solchen Ruhm schmälernden Reminiscenzen. — Angilbert heirathete Karls T. Berta, nicht wider den Willen des Vaters, aber auch nicht öffentlich wegen Mangels der Ebenbürtigkeit, und seine zwei Söhne Harnidus und Nitardus sind bekannt, besonders der leztere, Abt v. St. Riquier in Picardie und Geschichtschreiber. † 853. Falsch hingegen ist, daß Emma, welche sich mit Karls Geheimschreiber Eginhard verging, des Königs Tochter gewesen. Vrgl. Pagi a. 792, III. -- Von B. Felix sagt Eginhard: haeresim confessus est atque abdicavit (er schwor den Irrthum ab.) Quo facto ad Civitatem suam reversus est. Das gefiel schwerlich dem fränkischen Hofe. —

S. 512. (gg. 5.) Conc. Romanum, in quo Felix Urgellitanus Ep. damnatur (?), s. Colet. IX, p. 53 ohne Acten.

S. 513. (gg. 6.) Rex in ipsa hyeme iterum fecit Conventum ad Regenesburg. Et cum cognovisset fideles suos Episcopos, Abbates et Comites, qui cum ipso ibi aderant, et reliquum populum (das Kriegsvolk) fidelem, qui cum Pippino in ipso consilio pessimo non fuissent (also Lombarden), multipliciter eos honoravit, in auro, argento, et serico, et donis plurimis. (Ann. Moissiac. ad a. 793.) —

S. 514. (gg. 10.) Proelio cum illius limitis custodibus atque comitibus conserto. (Ann. Laurish.) Auch Wilhelm wird nicht, wie die Franzosen angeben, Herzog, sondern comes und consul betitelt. (Pagi p. 1374.)

S. 514. (gg. 11.) Lembke sezt 794, da doch bei Conde ausdrücklich J. 177 d. H. (begann 18 Apr. 793) angegeben und zugleich bemerkt ist, daß in demselben Jahre Edris der Gründer des Königreichs Fez starb. Auch weiß Lembke nur von Siegen der Mauren, während die arab. Quellen bei Conde, die in solchem Falle gewiß allen Glauben verdienen, Niederlagen melden. Sein gegen Hrn. Prof. Aschbach gerichteter Tadel S. 361, Nro. 2 und 362, Nro. 1 fällt auf ihn selbst zurück. —

S. 514. (gg. 12.) Die Sage hat wohl vergrößert und stark vergrößert: in eos irruens apud Asturias, ad 70,000 ex eis occidit, una cum Duce ipsorum Mugait. (Tudensis.) aber ganz erdichtet ist der Sieg keineswegs. Lembke, der S. 362 die Mauren Sieg auf Sieg erfechten läßt, erzählt S. 394 den Wundersieg Alfonso's, ohne den leisesten Zweifel auch nur an eine Übertreibung zu verrathen.

S. 515. (hh. 1.) Karl d. Gr. schenkt dem Kl. St. Emmeram einige Wiesen. Carolus Gratia Dei Rex Francorum et Langobardorum et Patricius Romanorum. Quidquid etc. Signum Caroli gloriosissimi Regis. — Ercambald ad vicem Radonis. Dat. VIII Kal. Martii a. XXVI regni nostri. Actum super fluvium Moin in loco nuncupante Franconofurd in Dei nomine feliciter amen. (22 Febr. 794.) —

S. 516. (hh. 4.) Carolus Christo adjuvante de eodem loco, ubi fossatum (den Kanalgraben) fieri jussit, navigio pervenit ad Franconefurt, et ibi ipsam hyemem (793 — 94) resedit. (Chron. Moissiac.) —

S. 517. (hh. 5.) Baron. ad a 794 füllte 28 Columnen mit dem was er über die Frankfurter-Synode auffand, ohne der so nöthigen Kritik auch nur ein Wörtlein zu gestatten. — Villanueva T. X hat sich alle Mühe gegeben, diese geflissentlich in Dunkel gehüllten Vorgänge aufzuhellen und die Unschuld des verfolgten Bischofs nachzuweisen. Unsere Ansicht von der Processirung des B. Felix ist das Ergebniß mühsamen Forschens und unparteiischer Erwägung. Sie wird Niemanden aufgedrungen; aber wenn Theologen die Sache so darstellen, als wäre dem K. Karl und seinen Räthen lediglich bloß das ketzerische Gift des Adoptianismus zuwider gewesen, weit mehr als dem Papst, und als hätten sie bloß deswegen den Bischof von Urgel nach Regensburg und später wieder nach Achen schleppen und zulezt nicht mehr auf seinen Stuhl zurückkehren lassen, so darf man doch über eine solche kindlich unschuldige Geschichtsauffassung ein Bischen lächeln und dem, der sie hegt, preisend zurufen: Magna est fides tua!

S. 517. (hh. 7.) Ep. Hadriani ad Carolum R. de imaginibus hat, ist sie echt, jeden Falls unter frevler Hand stark gelitten. Colet. VIII, p. 1554 ete. Vrgl. Bar. ad a. 787, XXXIX.

S. 519. (hh. 14.) Die zwei lezten Punkte LV und LVI erregen wieder starken Verdacht: LV erwähnt, die Synode habe eingewilligt, daß Erzb. Angilram v. Metz, der doch schon 26 Oct. 791 starb, von der päpstl. Erlaubniß, nicht Residenz zu halten, Gebrauch mache sondern in der Nähe des Königs bleibe; LVI läßt auf des Königs Antrag die Synode beschließen, daß der in Kirchensachen so gelehrte Alcuin von allen in Gemeinschaft und in's Gebet aufgenommen werde. Die Abschreiber stoppelten allerlei zusammen.

S. 520. (ii. 1.) Ad urbem Arausicam agmina disponit . . . quam illi Hispani cum suo Theobaldo jam pridem occupaverant. (Pagi a. 794, XVI.)

S. 520. (ii. 1.) Saxones cum Wizam Ducem Abodritarum ad Regem Carolum venientem peremissent, vastata item regione sua (ejus), puniti, obsides tradunt. (Herm. Contr. a. 795.)

S. 521. (ii. 4.) Hic pater Ecclesiae, Romae decus, inclytus auctor
Hadrianus requiem Papa beatus habet.
Vir cui vita Deus, pietas lex, gloria Christus,
Pastor Apostolicus, promptus ad omne bonum.
Nobilis ex magna genitus nam gente parentum,
Sed sacris longe nobilior meritis.
Exornare studens devoto pectore Pastor
Semper ubique suo templa sacrata Deo.
Ecclesias donis, populos et dogmate sancto
Imbuit, et cunctis pandit ad astra viam.
Pauperibus largus, nulli pietate secundus,
Et pro plebe sacris pervigil in precibus.
Doctrinis, opibus, muris erexerat arces,
Urbs caput orbis honor inclyta Roma tuas.
Mors cui nil nocuit, Christi quae morte perempta est,
Janua sed vitae mox melioris erat.
Post Patrem lachrymans Carolus haec carmina scripsi:
Tu mihi dulcis amor: te modo plango, Pater.
Tu memor esto mei: sequitur te mens mea semper,
Cum Christo teneas regna beata poli.
Te clerus, populus magno dilexit amore,
Omnibus unus amor, optime Praesul, eras.
Nomina jungo simul titulis, clarissime, nostra
Hadrianus, Carolus Rex ego, tuque Pater.
Quisque legas versus, devoto pectore supplex,
Amborum, mitis, dic, miserere Deus.
Haec tua nunc teneat requies, carissime membra,
Cum Sanctis anima gaudeat alma Dei.
Ultima quippe tuas donec tuba clamet in aures,
Principe cum Petro surge videre Deum.
Auditurus eris vocem, scio, Judicis almam:
Intra nunc Domini gaudia magna tui.

Tum memor esto tui nati, Pater optime, posco,
Cum patre, dic, natus pergat et iste meus.
O pete Regna Pater foelix coelestia Christi,
Inde tuum precibus auxiliare gregem.
Dum sol ignicomo rutilus splendescit ab axe,
Laus tua, sancte Pater, semper in orbe manet.
Sedit beatae memoriae Hadrianus Papa
Annos XXIIII. M. X. D. XVII. obiit VII Kal. Jan.

Angegeben wird, Hadrian habe dem K. Karl eine Canonen-Sammlung zum Geschenke gemacht, und P. Sirmond meint, es sei die nämliche, welche zuerst 1525 zu Mainz in Druck gelegt, späterhin in der Pariser-Ausgabe den Titel bekam: Codex Canonum vetus Ecclesiae Romanae; denn Abschriften in Bibliotheken Galliens haben voran gleichsam als Präfation die Epistel Hadrians an Karl d. Gr. Doch ist auch eine Epitome vorhanden, welche mehr nicht enthält als Canones Apost. 45, Ancyranos 24. Neocaesarienses 15. Gangrenses 20. Antiochenos 25. Laodicenos 58. Sardicenses 21. Carthaginenses 33. Africanos 105. In der größern Sammlung sind noch 20 Nicaenos, Cnstplanos, Ephesinos et Calchedonenses.

S. 521, (ii. 5.) Leo's III Wahl geschah una concordia eademque voluntate. (Anast. bibl.)

S. 521. (ii. 6.) Leo mox per legatos suos claves confessionis s. Petri (nicht der Stadt Rom) ac vexillum Romanae urbis (natürlich, Karl hieß Schirm- oder Bannerherr, Gonfaloniere der röm. Kirche) cum aliis muneribus regi misit, rogavitque, ut aliquem de suis optimatibus Romam mitteret, qui populum Rom. ad suam fidem atque subjectionem per sacramenta firmaret. (Einhard.) Das suam dürfte sich auf den Papst beziehen, welchem zwar wohl schon die meisten Römer zugeschworen haben; aber Karls, des Patriciers, Stellvertreter sollte den Schwur, damit er mehr Festigkeit erhielte, von Allen feierlich erneuern lassen. Ob dabei dem Patricius auch ein eigener Eid der Anhänglichkeit und des Gehorsams geleistet zu werden pflegte, ist nicht ausgemacht.

S. 522. (ii. 7.) Über Angilberts Gesandtschaft vrgl. Pagi a. 796, III. Luden übersetzt etwas ungenau: ut ex conlatione mutua (Leo und Karls Botschafter) conferatis, quidquid (quantum) ad exaltationem s. Dei ecclesiae, vel ad stabilitatem honoris vestri, vel Patriciatus nostri firmitatem necessarium in-

telligeris (intellexeris?). Sicut enim cum beatissimo Praedecessore vestro sanctae Paternitatis Pactum, sic cum Beatitudine vestra ejusdem fidei charitatis inviolabile foedus statuere desidero etc.

S. 522. (ii. 9.) Das Triclinium ward 799 gebaut. (Pagi a. 796, VIII.) —

S. 523. (kk. 2.) Ethelardus, Vir post primos Doctores, Summis Pontificibus comparandus, et pene dixerim praeferendus, atque haud scio si dicto delinquo: eum profecto excellentius videatur restaurasse dignitatem a m i s s a m (so sah es aus), quam conservare paratam. (Dunelm.) Alcuin beglückwünschte in ep. 28 den neuen Erzbischof. —

S. 524. (kk. 5.) Northumbri adversus Ethelredum Regem (vielleicht auf Mol gewählt 765—66, weil des ermordeten K. Oswulf Sprosse Alfwold noch unmündig) rebellantes, Regem pro eo constituerunt Alfuuoldum (der indeß etwas herangewachsen), Regem pium, et justum; sed post decennium Ethelredus in Regnum restitutus est, ut Wigorniensis, Westmonasteriensis, Simeon Dunelmensis etc. tradunt. (Pagi a. 778, XX.) Diesen Ethelred unterstützte K. Offa, der Adel hatte aber auf den kinderlosen Alfwold dessen Vetter Osred gewählt 788—89, der 14 Spt. 792 ebenfalls durch Mord beseitiget worden ist, und den Stamm des K. Ida schloß. K. Offa beschnitt die Metropolie v. Canterbury, als Jaenbehrtus Erzbischof war, glaublich ein schwacher Prälat, dem Ethelardus gefolgt ist.

S. 525. (ll. 2.) Erzb. Eanbald, 780 dem Älbert auf dem Stuhle v. York gefolgt, war wie Alcuin ein Schüler des gelehrten Erzb. Egbert, von welchem Bruder des K. Eadbert der Fortsetzer des Beda rühmet: Hic omnium liberalium artium (ut ita dicam) armarium, immo sacrarium fuit, et nobilissimam Eboraci bibliothecam instituit. — Um das Pallium für Eanbald sandte eigentlich der K. Alfwold nach Rom: Rex Nordhumbriae Alfwd misit Romam propter Pallium, et dedit Embaldo Archiepiscopo. (Huntind.) P. Hadrian I schrieb 794—95: Fili carissime, Offa Rex Anglorum potentissime, devotionem tuam circa Regni tui Protomartyrem (S. Alban.) non mediocriter commendamus; et Monasterio construendo, illudque privilegiando, petitioni tuae gratanter assensum praebemus, injungentes tibi in tuorum remissionem peccatorum, ut rediens ad terram tuam, ex consilio Episcoporum et Optimatum tuorum, quas volueris possessiones sive libertates B. Albani Monasterio confe-

ras etc. (Pagi a. 794, XIII.) Baron. a. 795, X wo außer dem Mönch von St. Albans und dem Ann. Huntingd. noch einige Zeugen dieser Thatsache der Pilgerfahrt. Über die Zeit, wann Offa und sein Sohn starben, s. die genaue Angabe des Hoveden. (Pagi a. 796, XXV.) Auch bezeuget, daß Offa nicht schon 795 verlebte, Karls d. Gr. Schreiben an ihn, welches die Bitte wegen Zollfreiheit der nach Rom Pilgernden gewährte und den Tod Hadrians erwähnte: nullam habentes dubitationem, beatam illius animam in requie esse. (Baron. a. 795, XI.)

S. 526. (ll. 4.) K. Kenulfs Gesandtschaft nach Rom 799 erwähnt Baron. a. 796, XVIII sammt dem kön. Schreiben, und Leo's III verstümmelter Antwort. Vorher (798) veranstaltete Erzb. Athelard zu Bacanceld ein Concil: ut ex hoc tempore numquam temerario ausu super haereditatem Domini, idest, Ecclesias, Laïci praesumant seculares dominium suscipere etc. Vrgl. Pagi a. 798, XV. Gleiches that zu Pinchanhal Erzb. Eanbald v. York, XVI, und auf diesem redete man von fünf ökumenischen Concilien.

S. 527. (mm. 2.) Über Hrz. Ericus vrgl. Pagi a. 796, IV etc. Avarenkrieg XVI 2c. Nach Aussage des Kriegers Adalbert bei dem Mönch von St. Gallen bestand der von Hrz. Erich v. Friaul eroberte Ring der Avaren aus 9 Gehägen; das erste umfaßte einen Raum wie von Zürich nach Constanz, der zweite einen von 10 deutschen oder 40 italienischen Meilen in die Runde, und so wurden die folgenden immer kleiner. Dazwischen waren die Dörfer und Höfe. Ad has ergo munitiones per ducentos et eo amplius annos qualescunque omnium occcidentalium divitias congregantes ..... orbem occiduum pene vacuum dimiserunt. (Pertz II, 748.)

S. 528. (mm. 4.) Accepit etiam (Karl im Herbst 799) triste nuncium de Geroldi et Erici interitu; quorum alter, Geroldus videlicet Bajoariae Praefectus, commisso cum Hunis praelio, cecidit; id est, Ericus post nulla praelia et insignes victorias apud Tarsaticam Liburniae (maritimam) Civitatem insidiis oppidanorum interceptus atque interfectus est. (Eginh.) Sieh Gerolds Epitaphium. (Pagi a. 799, XVIII.) —

S. 528. (mm. 5.) Will man dem fern stehenden und in mancher Hinsicht sich ungeeignet äußernden Alcuin glauben, so wäre das Erheben des Zehents den Sachsen und selbst den Avaren überaus verhaßt und Hauptinderniß gewesen, das Christenthum einzuführen und zu befestigen. Er, der in schöner reicher Abtei seinen Balg ruhig

pflegende Professor und Prälat entblödet sich nicht, die Missionäre Sachsens non doctores, sed praedatores zu nennen, wohl mehr wegen erlangten Grundbesitzes als wegen des Zehents. Noch sonderbarer lautet aber seine Warnung in Ep. 7: Domino Excellentissimo et in omni Christi honore devotissimo Carolo Regi Germaniae, Galliae, atque Italiae, et sancti Verbi Praedicatoribus, von le Cointe in's J. 798 geordnet: Vestra sanctissima pietas sapienti consilio praevidet, si melius sit rudibus populis (die Avaren trieben wohl wenig Ackerbau) in principio fidei jugum imponere decimarum etc. . . . . forte melius est, vel aliquanto spatio ut remittatur publica necessitas, donec fides cordibus radicitus inolescat.

S. 528. (mm. 6.) Barcinona Civitas in limite Hispanico sita, quae alternante rerum eventu, nunc Francorum, nunc Saracenorum ditioni jubjiciebatur, tandem per Zatim Saracenum, qui tunc eam invaserat, Regi (Karl d. Gr.) reddita est. Nam is aestatis initio (796 schon?) Aquasgrani ad Regem venit etc. (Eginh.) Zeid wartete zu Achen die Rückkehr Karls aus dem sächs. Feldzuge ab, und erst später kam auch Abdallah (oder dessen Bevollmächtigter) dahin. Eben dieser Zeid wurde dann 799 von den Franken in Barcelona belagert. —

S. 529. (nn. 1.) Über Theoktist vrgl. Muratori ann. a. 797 am Ende. —

S. 530. (nn. 2.) Anno ab incarn. d. n. J. Chr. 797 (hier schon die Zählung nach Jahren seit Chr. Geburt!) . . . . convenientibus in unum Aquis palatio in ejus (Regis) obsequio vener. episcopis et abbatibus, seu (so viel als et) illustribus viris comitibus V Kal. Nov. simulque congregatis Saxonibus de diversis pagis tam Vestfalahis et Angrariis, quam et de Oostfalahis, omnes unanimiter consenserunt . . . . . . ut de illis capitulis, pro quibus Franci, si regis bannum transgressi sunt, solidos 60 componunt, similiter Saxones solvent, si alicubi contra ipsos bannos fecerint. (Baluz.) Lesenswerth sind die folgenden eilf Punkte des Königsbannes, so wie die 24 des Capitulare: Caroli M. Capitulatio de Partibus Saxoniae. Auch bei Colet. IX, p. 177 etc.

S. 530. (nn. 4.) Nach Vita Ludovici pii kam Bahlul nicht selbst: R. Ludovicus . . . . . Bahaluc quoque, Saracenorum Ducis, qui locis montuosis Aquitaniae proximis principabatur, Missos patentes et dona ferentes suscepit et remisit.

S. 531. (nn. 6.) Praedata Olisipona, ultima Hispaniae civitate, insignia victoriae suae loricas, multos captivosque Mauros, domno regi (Carolo) per legatos suos Frojam et Basiliscum hiemis tempore misit. (Annal. Lauriss.) — Aldefonsum Galliciae atque Asturiae regem (Carolus) sibi societate divinxit, ut is quum ad eum litteras, vel legatos mitteret, non aliter se apud illum quam proprium suum appellari juberet. (Eginh.) Anno 798 venit ad regem legatus Haddefonsi — nomine Frola, papilionem mirae magnitudinis praesentans. (Annal. Mettenses.)

S. 531. (nn. 7.) Michael den Patricius und Theophilus den Priester sandte die restituirte Kaiserin an K. Karl 798. (Muratori ann. a. 798.) —

S. 532. (oo. 4.) Es blieben Michael magister Lachanodraco, Bardes patricius, Stephanus protospatharius, Chamaeas ac Nicetas et Theognostus, qui duces extiterant . . . . . Pancratius etiam, falsus iste vates et astronomus. (Theoph. p. 725.)

S. 533. (oo. 9.) Die Märtyrer der großen Laura, Pagi a. 796, XXX—XXXI.

S. 537. (pp. 9.) Der Brief an Plato in Theod. Stud. opp. p. 230 ist von Schlosser S. 319 folgendermassen übersetzt worden: „An dem Tage, mein Vater! an welchem du von uns getrennt worden bist, mußten wir die Reise an unsern Verbannungsort antreten, und mit den ersten beßten Lastthieren, die man uns geben wollte, vorlieb nehmen. Da wir uns nicht gleich an den traurigen Aufzug gewöhnen konnten, so zeigten wir Muthlosigkeit (nonnihil animo consternati sumus), besonders (Schlossers Zugabe) als wir an einige Dörfer kamen, wo unser Aufzug und unser Aussehen alle Arten und Alter von Menschen zusammenbrachte, und Schreien und Lärmen der Menge uns, während unsere Begleiter rasteten und das Nöthige zur Fortsetzung der Reise herbeischafften, übertäubte. Bald wurden wir aber der Sache gewohnt, und nur unsers Vaters, des Diakonus[1]) Schwäche machte uns Angst und Kummer. So reiseten wir in Jammer und Schmerzen weiter. Nachtlager hielten wir, von Cathara an in Liviana, dann in Leucä, dann in Phyräum, und hier begegnete uns etwas Betrübendes. Es erschienen nämlich ganz unerwartet die aus unserm Kloster verjag-

---

[1]) Theodors Vater, Witwer der Theoktista, war auch in's Kl. Saccundion getreten und zum Diakon ordinirt worden.

ten Brüder, stellten sich gleich zerstreuten Schafen um uns, und brachen durch Weinen unser Herz; aber unser Führer erlaubte nicht, daß wir uns mit ihnen in Gespräch einließen. Wir konnten also nichts thun, als einander traurig ansehen, Lebewohl sagen und unter Thränen scheiden. Wie wir nach Paula kamen, fanden wir deine theuere Schwester mit dem ehrwürdigen Sabbas (Abt des Kl. Studium), der sich heimlich zu uns begeben. In ihrer Gesellschaft brachten wir die Nacht in freundlichen Gesprächen zu, trennten uns aber als ob wir in den Tod gingen. Unser nächster Aufenthalt war in Luradium, wo uns unser Wirth sehr freundlich aufnahm und uns ein Bad bereiten ließ, das wegen der Beulen, die durch die Reise sich verschlimmert hatten, ein Bedürfniß für uns war. Von dort gingen wir nach Tilin. Hier stießen der Abt Zacharias nebst Pionius zu uns, die beide mit uns reisen wollten, welches ihnen aber nicht erlaubt ward; dann nach Alberiza, nach Anagegrammenos, nach Perperina, nach Parium — zwar hatten wir mit den Bischöfen der Gegenden kirchliche Gemeinschaft, aber wir gaben ihnen doch zu verstehen, daß wir dieß eigentlich nicht mit u n s e r m G e w i s s e n v e r e i n i g e n k ö n n t e n (cum Episcopis communicantes, et de jurejurando modeste admonentes; das ist ganz etwas anderes! Constantin hatte von den Prälaten einen gewissen Eid verlangt, und die Mönche warnten bescheiden, ihn als verfänglich ja nicht abzuleisten.) Von dort kamen wir über Horkos nach Lampsakus, wo wir zwar Schiffe aus Heraclea fanden, aber wegen widrigen Windes drei Tage lang liegen bleiben mußten. Endlich konnten wir auslaufen, erreichten Abydos, wurden von dem f r o m m e n (Zusatz) Commandanten sehr gütig aufgenommen, blieben acht Tage bis zum Sonntag (Samstag) dort, und kamen dann nach Eleuas. Dort verweilten wir 7 Tage, und segelten in 9 Stunden mit günstigem Winde nach Lemnos. Der Bischof der Insel tröstete, erquickte, pflegte mich so freundlich, daß ich ihn dafür nicht genug preisen kann. Wir wollten von dort sogleich an's feste Land überfahren, konnten es aber n u r i n b e s t ä n d i g e r A n g s t (non sine metu, ein kleiner Unterschied), da ein barbarisches Volk die Küste besetzt hielt, doch gelangten wir glücklich und mit günstigem Winde (in 12 Stunden) nach Kanastrum im District von Thessalonich, gingen dann nach Pallene, und endlich in den Hafen der Stadt Thessalonich. Um 9 Uhr Morgens (hora tertia Sabbato die festo Annunciationis, 25 März) mußten wir wieder Lastthiere besteigen, um den Einzug in die Stadt zu halten,

und welchen Einzug! Das darf ich nicht übergehen. Einer der Offiziere war von dem Befehlshaber (a praefecto) mit Mannschaft entgegengeschickt und erwartete uns am östlichen Thore. Wie wir da angelangt waren, marschirten uns die Soldaten in Reih und Glied entgegen, schlossen das Thor hinter uns, führten uns mit starker Bedeckung (celebri pompa!) über den Markt zum Commandanten (ad praesidem), wobei das Volk haufenweise herzuströmte. Aber Segen dem Manne! er warf sich vor uns nieder, zeigte uns eine freundliche Miene und versprach alles Gute. Er ließ uns in die Hauptkirche (S. Sophiae) führen, um dort unser Gebet zu verrichten, dann zum Erzbischof. Dieser ließ uns, als er in seiner Hauscapelle seine Andacht verrichtet hatte (versteht sich mit den heiligen Gästen), auf's beßte bewirthen und mit Speise und Bad erquicken. (Tum balneo, cibisque reficiens. Schlosser setzt geschwind auch Wein auf. Plato trank nie etwas anderes als Wasser, und aß bloß Brod, Bohnen, und Gemüse ohne Öl. Theodor und dessen Vater lebten kaum weniger streng.) Am folgenden Tage führte man uns zum Gebet (per speciem quasi) in die Kirche des hl. Demetrius, worauf wir von einander getrennt wurden und mit Thränen schieden. Auch mich und meine Brüder (nos fratres duos) ließ man nicht beisammen, da man mich an den Ort brachte, wo ich mich befinde. Unser Abschied war so innig, so rührend, daß auch die Umstehenden dadurch erschüttert wurden." (sollte heißen: sie trennten uns, die wir uns weinend umfaßt hielten, so daß auch einige der Zuschauer das Mitleid erschütterte.) Kaum hat es dem Hrn. Professor so sehr an Geschick als an gutem Willen gefehlt, eine richtigere Übersetzung zu fertigen, und das gilt fast von seiner ganzen historischen Arbeit. —

S. 539. (qq. 1.) Circa pauperes sustentandos et gratuitam liberalitatem (quam Graeci eleemosynam vocant) devotissimus, ut qui non in patria sua solum, et in suo Regno facere curaverit, verum trans maria in Syriam, et Aegyptum atque Africam, Hierosolymam, Alexandriam atque Carthaginem, ut Christianos in paupertate vivere compererat, penuriae eorum compatiens, pecuniam mittere solebat. Ob hoc maxime transmarinorum Regum amicitiam expetens, ut Christianis, sub eorum dominatu degentibus refrigerium aliquod ac relevatio proveniret. (Eginh. ad a. 795.)

S. 540. (qq. 3.) Schlosser sagt dieses S. 531. Theoph. hingegen: in Lydiam usque penetrantes, maximam praedam inde re-

portaverunt. Alterum autem eorum agmen excursionibus exercitatum, in Paulum (ist das der Petrus?) Patricium Opsicii Comitem incidens, multa caede in universum exercitum, et ejus Optimates debacchatum est, p. 734.

S. 540. (qq. 4.) Das bestärket in dem Argwohn, was Theophanes vom Zungenausschneiden u. dgl. vorbringt, sei eine der vielen grellen Übertreibungen seiner Chronographie. Wie sollte man einen Menschen ohne Zunge zum Kaiser begehrt haben! (Theoph. p. 733.)

S. 541. (qq. 7.) Ein bloßer Pomp-Aufzug war *ὁ πρόκενσος;* der aber, wenn man den Kaiser feierlich in die Kirche führte, hieß *ἡ ποέλευσις.* So erzählt Cedrenus von Irene: Postridie S. Paschatis Irene in processione, quae Ecclesiasticis institutis celebratur, in Templum Apostolorum profecta est; atque sub vesperam in publicum aureo curru quatuor equis vecta est, tenentibus currum Patriciis, et donarium in populum misit (*ῥιψάσα ὑπατείαν ἐν τῇ μέσῃ πολλὴν.*)

S. 542. (rr. 1.) Patr. Paulinus, anfangs (776) auch von Venedig anerkannt, mußte ohne Zweifel als Frankenfreund bald aus Grado weichen. Schon um 780 waren die Venetianer mit K. Karl sehr gespannt, um 794 in offnem Krieg. K. Pippin hatte indeß auf dem Festland um sich gegriffen, eroberte Istriam et Liburniam (Pagi a. 789, VI); sein Patr. Paulin streckte über die eroberten Lande den Hirtenstab aus. In den Jahren 795, 796 wurden auch noch die Avaren und andere Verbündete der Byzantiner und Venetianer tief gedemüthigt, was in Verein mit dem Ärger des Volkes über den in Byzanz neuerdings tobenden Bilderſturm bewirket, daß man Karls Freundschaft nachsuchet. Deshalb konnte Paulinus als einzig rechtmäßiger Patriarch auftreten und alle Bbe der frühern Jurisdiction zu einer Synode berufen. Die des byzant. Dalmatiens werden .freilich kaum erschienen sein. Aus der Eröffnungsrede: propter improbos, qui solent irrumpere (Avaren und Venetianer), mundanos tumultus, propterque imminentia praeliorum bella, quae circumquaque per gyrum finium nostrorum frementi ferocitate ingruere non cessabant ..... Nunc autem Divina opitulante Clementia, attritis utique ferocium Barbarorum superbiae typho erectis cervicibus, auxilio per omnia adminiculante de coelo, reddita jam quietissima pace terris ..... necessarium duximus summopere festinantes dilectissimam fraternitatem vestram in uno Collegio aggregari etc. — Diese Synode zu

Aquileja (?) 796 bestimmt auch, die Sonntagsfeier soll mit dem Abend des Samstags beginnen. —

S. 544. (ss. 2.) Leo Papa, ut fama est, in Litania maiore a Romanis lingua praecisa excaecatur. (Herm. Contr. a. 799.)

S. 545. (ss. 4.) Was die Verstümmelung des hl. Papstes anbelangt, so drückt sich der gleichzeitige Annalista Lambecianus ganz kurz aus: et absciderunt linguam ejus, et voluerunt eruere oculos ejus, et eum morti tradere (aber warum vorher blenden und dann erst tödten?) — Sed juxta Dei dispensationem, malum, quod inchoaverunt, non perfecerunt. Bei Anast. bibl. ist der Vorgang wortreicher geschildert: in terram projecerunt, et absque ulla misericordia scindendo, expoliando eum, crudeliter oculos evulsere, et ipsum penitus necare conati sunt: nam et lingua ejus ab ipsis praecisa est. Et ut ipsi omnino tunc arbitrati sunt, caecum eum et mutum in media platea dimisere. Verum (das scheint als Variante angeflickt) ipsi maligni Paschalis et Campulus sicut veri Pagani et impii ad ipsius (?) monasterii Ecclesiam ante Confessionem eum trahentes, ante ipsum venerabile altare (man beachte den Klimax!) iterum oculos et linguam amplius crudeliter eruere, et plagis eum diversis ac fustibus caedentes laniaverunt, et semivivum in sanguine revolutum ante ipsum altare dimisere. Postmodum vero sub custodia in ipso monasterio dimisere. So erzählte man offenbar im Volke, und der Eine wußte diesen, der Andere noch einen gräßlichern Umstand aufzutischen, und der die Erzählung niederschrieb und von dem sie später Anast. († um 886) oder sonst ein Sammler copirte, war als Freund der Franken und Schmeichler Karls d. Gr. schon und noch mehr als erbitterter Gegner jener Faction des Paschalis und Campulus weit entfernt zu kritteln und den leisesten Zweifel an den berichteten Unthaten aufkommen zu lassen. Augenzeuge war er einmal gewiß nicht, er sagte bloß nach was er von Andern gehört, von solchen, die es ebenfalls nicht gesehen. Die Abgeordneten Karls d. Gr. inquirirten sorgfältig und keine Sylbe verlautet, daß sie vom Augen-Ausreißen und Zungen-Ausschneiden etwas entdeckten, was auch gewiß, mochte Leo wie immer Fürbitte einlegen, ganz anders als mit bloßer Gefängnißstrafe oder mit Verbannung wäre gepönt worden. Das Schweigen aller alten Chroniken und aller Briefe und Documente über einen Frevel dieser unerhörten Art und das darauf gefolgte Wunder, das Schweigen über eine Sache, die damals weit mehr noch als

jezt die ganze Christenheit aufgeregt hätte, ist gewiß von entscheidendem Gewicht, ist ein starker Beweis, daß sich der Ungrund jenes anfänglich ausgebreiteten Volksgerüchtes hinlänglich nach der Hand enthüllet hat. Nur der Zeitgenosse B. Theodulph v. Orleans († um 821) erwähnt die Sage von den wunderbar wieder geheilten Gliedern, Reddita sunt (membra)? Mirum est. Mirum est auferre nequisse (da man es wollte), Est tamen in dubio: hinc miror, an inde magis! Dazu kömmt, daß Leo III bis gegenwärtige Stunde im Brev. Rom. nirgends erwähnet wird, noch weniger jene beispiellose Verstümmelung und wunderbare Heilung; erst das vor einigen Jahrhunderten vollständiger, jedoch ohne Anwendung der Kritik edirte Martyrolog. Rom. redet von diesem hl. Papste am 12 Juni, und zwar mit den aus Anast. bibl. entlehnten Worten. Baron. hat den Frommen gefallen, weil er ohne zu klügeln die Wundersage steif und fest glaubt und vertheidigt; nimmt er doch gleich nach diesem auch Leo's III handgreiflich falsches Diplom dat. Eresburg (ad a. 795, XI) für lautere Wahrheit hin, und auf solche Weise öfter sich gegründetem Vorwurfe der kurzsichtigen Leichtgläubigkeit bloß stellend schwächte er in den Augen der Welt ungemein die Kraft seines Wortes. Nichts thut mehr dem Geiste der Wahrheit Eintrag, als wenn seine Kämpfer zu weit gehen und Unhaltbares in Schutz nehmen. Pagi handelte umsichtiger und schritt an der Wundersage eilig vorüber; verworfen hat er sie nicht ausdrücklich, da dieses so etwas wie Augen-Auskratzen nach sich ziehen konnte. — Bei Theoph. p. 732 hat eine fremde und sehr ungeschickte Hand beim J. 789 (800) die Stelle eingeschoben: E o d e m e t i a m a n n o beati Adriani papae Romani affines tumultu in Leonem p. excitato, oculis eum mulctaverunt; verum . . . . . haud ei penitus oculorum lumen extinctum est. . , . . . Leo . . . . . (Carolum) c a p i t e a d i m o s u s q u e p e d e s o l e o p e r u n c t u m in s. apostoli aede imperatorem salutatum corona redimivit. . . . . Man hat Erlaubniß, auch dieß zu glauben.

S. 546. (ss. 9.) Sieh bei Hansiz II, p. 106 die beanstandete Bulle: anno tertio, atque Domini Caroli excellentissimi Domini Regis Francorum et Longobardorum et Patricii Romanorum, a quo cepit Italiam, Anno XXV. Indictione sexta. Hansiz will den corrupten Anfang so herstellen: Dilectissimis nobis Alim Ecclesiae Sabionensis, seu (et) Attoni Ecclesiae Frisingiae, ac s i m u l (dafür Adlwino) Ecclesiae Reginensis, nec non Waltrico Ecclesiae Pata-

viensis et Simberto Ecclesiae Niwenburgensis provinciae Bajoariorum Episcopis, Leo servus servorum Dei. Dilectionis vestrae etc. — Über den B. Theodorich sagt Anonym. ap. Hansiz. p. 109: jussu Imperatoris (Vorgriff statt Regis) ordinatus est Theodoricus Episcopus ab Arnone Arch. Juvavensium: quem ipse Arno et Geroldus Comes (der 1 Spt. 799 umkam) perducentes in Sclaviniam dederunt in manus Principum, commendantes illi Episcopo regionem Carantanorum et confines eorum occidentali parte Dravi fluminis, usque dum Dravus fluit in amnem Danubii etc. — Die Synode zu Reisbach (unterhalb Landshut) soll noch vor Ende des J. 799 statt gefunden, und Leo III die Bbe Bayerns durch ein Schreiben dat. III Id. Apr. a. p. n. V. (11 April 800) ermahnt haben, den Arno als ihren Metropoliten zu ehren. (Buchner II, S. 15 — 17.) Was ist hievon zu halten? — Die Gelehrten haben über die Synode von Reisbach und deren Acten Vieles geschrieben, Mansi und Hansiz die Echtheit der leztern bestritten. Hauptdocument ist eine zwar alte, aber deutsche Handschrift, die in Passau aufgefunden und von Florian Dalhem Conc. Salisb. 1788 in Druck gegeben wurde. Der Eingang lautet verdächtig genug: „**Darauf sein gewesen die nachvolgenden Bischoff, und Aebtt, Erzbischoff Arno von Salzburg, Otto Bischoff von Freysing, Widrich** (statt Waldrich. † 804) **Bischoff von Passau, Sant Symbrecht Bischoff von Augsburg** &c. Bei Meichelb. hist. Fris. wird Simpert als B. v. Neuburg aufgeführt, dann noch der v. Seben (Brixen) erwähnt; dazu die Äbte v. Niederalteich, Chiemsee, Tegernsee, Schlehdorf, Kremsmünster und Mündsmünster, drei Pfarrer, sechs Erzpriester und drei Diakonen. Vrgl. Hansiz II, p. 110. All' das beruht offenbar auf jungen ungenauen Abschriften der längst verlornen echten, wahrscheinlich sehr dürftigen Aufzeichnungen. Es kommen Verfügungen vor, welche fast wörtlich eine Salzburger-Synode 807 wiederholt hat: z. B. „der Clerus soll von Edelleuten keine Güter zu Lehen nehmen, der Zehent in vier Theilen dem Bischof, dem Pfarrer, der Ortskirche und den Ortsarmen zufließen, beim Pfarrgottesdienst Anstand herrschen: „**Nemblich man soll in der Kirchen nit plapern, oder spacieren geen, keiner soll ehe der Gottesdienst für ist, aus der Kirchen gehen, man soll kain vor 30 Jahr zum Priester weichen, an Mittwoch und freytag sollen die Geistlichen nit Fleisch essen, noch wein trincken, ausgenumben die Täg, von Weinachten bis auf der heiligen drei könig Tag, und von Ostern bis auf Pfingsten, und auch unser lieben frauen Täg, Sant Johanns zu den Sunnabenden,**

die Zwelff botten Täg, St. Michael und St. Martin, oder wenn einem ein guetter freund khombt . . . . Die Bischove sollen nach allem ihrem Vermögen ob Wittib und Waysen, blinden, lamen, und armen Leuthen halten, man sol niemand betlen lassen, ein yeglich Statt und Gegend soll ihr arm Leuth aushalten &c. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß um diese Zeit der Pfarr- noch mehr der Regular-Clerus zu einem exemplarischen Leben angehalten wurde und es der Mehrzahl nach wirklich führte. A. Buchner, Professor der Universität zu München, thut I. S. 264 den Ausspruch: „Nicht nur die Leser, Exorcisten 2c. waren verheirathete Männer, sondern auch die Diakonen und Priester; dieß geht klar hervor aus einer Ep. des P. Gregor II [300], und auch aus einer Stelle des bayer. Gesetzbuches (Tit. I, c. 12.), wo von Töchtern der Priester die Rede ist. Das Cölibatgesetz wurde erst später (wann denn?) durch die Mönche (durch welche?) eingeführt [417]." — Man prüfe nun die Citate. Doc. I. 300: Capitulare Gregorii II etc. Was steht denn da? Gewiß keine Sylbe von verheiratheten Priestern, sondern bloß VI von der Würde der Ehe im allgemeinen: ut nec continentie causa judicetur dampnabilis copia (copula?) nuptialis . . . . . alligatus es uxori? noli quaerere solutionem . . . . . nec reputandum est recte conjugium, quod duorum excesserit numerum . . . . . dann sind die Verwandtschaftsgrade angeführt, welche den Abschluß der Ehe verbieten oder ganz unthunlich machen. — Was beweiset ferner das andere Citat 417? Da steht: Leges Baiuuariorum Tit. I. c. 12. Presbiterorum filiae. Und weiter nichts. — Capitulare Pipini regis n. III apud Bouquet: Presbyter, si neptem suam uxorem habet, tenetur ipsam dimittere et gradum perdat; deutlicher unterhalb apud Baluz. Si quis presbyter neptem suam uxorem habuerit, ipsam dimittat, et gradum perdat. Gehört viel Einsicht dazu, um aus dem zu entnehmen, daß häufig verheirathete Männer, die Töchter hatten und sie auszusteuern wünschten, die Priesterweihe empfingen, daß aber ein solcher, entdeckte sich, er habe in verbotener Ehe gelebt, sowohl das Weib lassen als auch sein geistliches Amt aufgeben mußte? Wo findet sich ein einziges Beispiel von einer nach Empfang der höhern Weihen geschlossenen Ehe? Vermuthen läßt sich freilich, daß wie andere Gesetze Gottes und der Kirche und des Staates, so auch das uralte des Cölibates nicht selten mehr oder weniger frech übertreten wurde, und daß insbesondere manche Bbe nicht allen Ernstes darauf bestanden, am wenigsten bei schon betagten Eheleuten, es solle die Frau von dem Manne, welcher

sich hatte zum Diakon oder Priester ordiniren lassen, völlig scheiden und in ein Kloster gehen; man erlaubte gegen das Gelöbniß der Enthaltsamkeit, daß sie bei ihm blieb und das Hauswesen forthin besorgte; war aber deshalb das Cölibatgesetz unbekannt, und wurde es erst später von Mönchen eingeführt? — Buchner sagt weiter: Beispiele von verheiratheten Bischöfen bei Gregor. Tur. hist. VIII 39. Concil. Gangrens. a. 576 can. 4. „Si quis secernat se a presbytero, qui uxorem duxit, tanquam non oporteat, illo liturgiam peragente, de oblatione percipere, anathema sit. — Concilium Agathense can. 9: Placuit etiam, ut si diacones aut presbyteri conjugati ad torum uxorum suorum (sic) redire voluerint etc.“ Hier wetteifert die Perfidie mit dem Unverstand. Redet Greg. Tur. von Bischöfen Bayerns? Nein. Redet er von wirklich ordinirten Bischöfen? Abermals nein; er redet von weltlichen Herren Neustriens, Aquitaniens ꝛc., welche leider oft um der Einkünfte willen Bisthümer und Abteien an sich rissen und Jahre lang behielten, ohne eine höhere Weihe zu empfangen. Die bischöfl. Functionen mußte natürlich ein Generalvicar verrichten. Und was hat Bayern mit dem Conc. Gangrens. das nicht 576, sondern wie man vorgibt schon 328 von Orientalen gehalten wurde, und was mit jenem unter dem arian. K. Alarich 506 in der Provence veranstalteten Conc. Agathense zu schaffen? und was beschlossen übrigens diese Concilien? Vom can. 4. des ersten bemerkt Fr. Sylvius: Sermo est de Sacerdote, qui uxorem h a b u i t, sed non amplius ea utitur; et procedit Canon contra eos, qui nuptias ut per se malas damnant, eamque ob causam refugiunt percipere de oblatione, quando Sacerdos, qui conjugatus fuit, ministrat. Bei den Griechen ließ freilich die Zucht bald so sehr nach, daß man den Weltpriestern, die vor der Ordination heiratheten, mit dem Weibe fortzuleben gestattete. — Und das Conc. Agathense v. Sept. 506? warum schrieb Buchner den canon nicht völlig aus? Er heißt . . . . . redire voluerint, papae Innocentii ordinatio, et Siricii episcopi auctoritas quae est his canonibus inserta, conservetur. Nun aber hatte Innocenz I (P. 402 — 417) die Vorschrift des heil. Siricius (P. 385 — 398) neuerdings eingeschärft: ut incontinentes in officiis talibus positi omni ecclesiastico honore privarentur, nur mit der Milderung, daß welche a u s U n w i s s e n h e i t gefehlt, his ignorationis venia remittetur; ita u t d e c e t e r o p e n i t u s i n c i p i a n t a b s t i n e r e. Et ita gradus suos, in quibus inventi fuerint, sic retentent, ut ad potiora

eis non liceat ascendere. Quibus in beneficio esse debet, quod hunc ipsum locum, quem retinent, non amittunt. Si qui autem scisse formam vivendi missam a Siricio episcopo deteguntur, neque statim cupiditates libidinis abjecisse, illi sunt modis omnibus submovendi, qui post admonitionem cognitam praeponendam arbitrati sunt voluptatem. Sind solche als Belege aufgeführte Citate nicht maßlose Unredlichkeiten? —

S. 548. (tt. 1.) Von welchem gottlosen Volke redete Alcuin? ..... cum populo nefando, — Romano nempe, meint Pagi a. 799, III. Luden hat Sachsen gesetzt, ob mit zureichendem Grunde? — Das Schreiben kam nicht rein auf uns.

S. 548. (tt. 4.) Auf Alcuins berühmten Namen ward viel gelogen. Ist erwähnte Ep. 11 Cod. Car. wirklich so, wie wir sie haben, von ihm geschrieben worden, dann hat ihn der Hofwind bös angeweht. Man erwäge die Stelle: Tres personae in mundo altissimae huc usque fuerunt. Apostolica sublimitas, quae B. Petri Principis Apostolorum Sedem Vicario munere regere solet. Quid vero in eo (munere?) actum sit, qui Rector praefatae Sedis fuerat (fuerat!), mihi veneranda bonitas vestra innotescere curavit. (Schrieb ihm Karl, Leo III habe sich den Factionisten gegenüber schwach, unklug benommen und sei deswegen aus Rom verjagt?) Alia est Imperialis dignitas, et secundae Romae secularis potentia. Quam impie gubernator Imperii illius (Constantin VI) depositus sit (vom Blenden keine Erwähnung), non ab alienis, sed a propriis et concivibus, ubique fama narrante crebrescit. Tertia est Regalis dignitas, in qua vos D. N. J. Chr. dispensatio Rectorem populi Christiani (der ganzen Welt?) disposuit, ceteris praefatis dignitatibus potentia excellentiorem, sapientia (elender Schmeichler!) clariorem, Regni dignitate sublimiorem (also weiser und erhabener als das Kirchenoberhaupt!) — Non si può con sicurezza trovar la luce vera in mezzo a sì fatte tenebre. (Muratori.)

S. 549. (tt. 5.) Leo III kam nach Deutschland mit stattlichem Gefolge, cum aliquibus ex ipsis civitatibus (Romanorum) Episcopis, Presbyteris, seu (et) Clericis Romanis, et Primatibus civitatum. (Anast. bibl.)

S. 549. (tt. 6.) Angeblich Alcuins Verse:

Extemplo properans Carolus veneranter adorat,
Pontificem amplectens magnum, et placida oscula libat,

Inque vicem dextras jungunt, pariterque feruntur
Gressibus, et multo miscentes verba favore;
Ante sacerdotem ter summum exercitus omnis
Sternitur, et supplex vulgus ter fusus adorat:
Pro populoque preces ter fundit pectore Praesul.
Rex pater Europae et summus Leo Pastor in orbe
Congressi, inque vicem vario sermone fruuntur.
(Ed. Canisii.)

S. 551. (uu. 2.) Optimates et Senatus, cunctaque militia et universus populus Romanus cum sanctimonialibus et diaconissis (hier erscheint noch diese Benennung) et nobilibus matronis cum universis (er nimmt den Mund voll) foeminis, simul etiam et cunctae scholae peregrinorum, videlicet Francorum, Frisonum, Saxonum (England!) atque Longobardorum etc. (Anast. bibl.) — Das eigenhändige Ausspenden der hl. Eucharistie möchte doch zweifelhaft sein, da Anast. bloß sagt: Missarum solemnia celebravit. Et omnes communiter corpus et sanguinem Domini nostri J. Chr. fideliter participati sunt. Man hat aus diesen Worten gefolgert, damals sei zu Rom die hl. Communion dem Volke noch unter beiden Gestalten gereicht worden; allein für's erste sagt Anast. nicht, ob die Communicirenden eine oder zwei Gestalten empfingen, und zum andern wird der Ausdruck omnes nicht vom Volke, sondern vom Clerus zu verstehen sein, der feierlich ohne Ausnahme jezt wieder mit dem früher verfolgten, vielleicht für abgesezt erklärten Papste in Kirchengemeinschaft trat. — Am folg. Tage . . . . alia die secundum olitanam (alt!) consuetudinem natale b. Petri Ap. celebrantes (vielleicht verschrieben Petri statt Andreae), Romam ingrediens cum multo gaudio et Laetitia, in patriarchium Lateranense introivit. (Anast. bibl.)

S. 551. (uu. 4.) Nach Baron. a. 799, IX und Pagi p. 1408 wären Paschalis und Campulus zu Karl d. Gr. geliefert, von ihm des Todes schuldig erkannt, aber auf des Papstes Bitten bloß mit Verbannung bestraft worden. So viel ist sicher, daß die fränk. Bevollmächtigten kein Urtheil fällten, und am glaublichsten, daß jene so angesehenen und einflußreichen Herren jezt noch nicht aus Rom fortgeführt worden sind, sondern erst um Ostern 801. — In der ziemlich verdächtigen Confessio fidei des B. Felix Colet. IX, 217 findet sich die sonderbare Stelle: In qua synodo praesente Leone apostolico, et cum eo caeteri episcopi num. LVII residentes, et plerique pres-

byteri ac diaconi cum eis in domo beatissimi Petri ap. per quorum omnium autoritatem istas jam dictas sententias nostras, non qualibet, ut dictum est, violentia, sed ratione veritatis, ut oportuit, excluserunt. Wer erklärt das?

S. 552. (uu. 7.) Über Alcuin s. manches Nähere in Lingard, the Antiquities of the Anglo-Saxon Church, (2 ed.) London 1810; p. 351 heißt es: The French monarch (Karl d. Gr.) had commissioned Gerwold, the abbot of Fontanelles, and collector of the customs (vorzüglich im Hafen Estaples), to negociate a marriage between his son Charles and a daughter of Offa, King of Mercia. ..... Charles was irritated at the manner in wich his proposal (auch wegen der Handelschaft!) had been received; and the merchants of each prince were respectively forbidden to trade with those of the other ..... Alcuin was selected to be the bearer of friendly proposals to Offa. (Chron. Fontanel. c. 15.) ..... peace and amity were restored between the two nations. (Karls Brief an Offa bei Malmesbury l. 1. c. 4. Bruchstück: Carolus gr. Dei Rex Francorum et Longobardorum, et Patricius Romanorum, viro venerando et fratri charissimo Offae Regi Merciorum salutem. Primo gratias Omnipotenti Deo agimus de Catholicae fidei sinceritate, quam in vestris laudabiliter paginis reperimus exaratam. De peregrinis vero, qui pro amore Dei et salute animarum suarum, beat. App. limina desiderant adire, cum pace sine omni perturbatione vadant: sed si aliqui non religioni seruientes, sed lucrum sectantes inter eos inueniantur, locis opportunis statuta soluant telonia. Negotiatores quoque volumus, ut ex mandato nostro patrocinium habeant in regno nostro legitime: Et si in aliquo loco iniusta affligantur oppressione, reclament se ad nos vel nostros Judices, et plenam videbimus iustitiam fieri etc.) Gleich vorher Alcuins Briefchen an Colcus: Nescio quid de nobis venturum sit: aliquid enim dissensionis (etwa 780) diabolico fomento inflammante, nuper inter Regem Carolum et Regem Offam exortum est, ita vt vtrinque nauigatio interdicta negotiantibus cesset: Sunt qui dicant nos pro pace esse in illas partes mittendos. Erst nach drei Jahren soll Alcuin wieder zu Karl d. Gr. zurückgekehrt sein, der dem stolzen Gelehrten, welcher Cleriker, Diakon, aber kein Mönch war, die Abteien St. Jesse bei Estaples, St. Martin zu Tours und Ferrieres schenkte. Mit ihm kam eine Schaar Engländer, die Canonikate er=

hielten. As Aigulf, an English priest, entered the monastery, four of the French clergy were standing by the gate, and one of them exclaimed in his own language, supponing it unknown to the stranger: „Good God! When will this house be delivered from the crowds of Britons, who swarm to that old fellow, like so many bees.' Aigulf held down his head, and entered: but Alcuin immediately sent for them, told them what he had heard, and requested them to sit down, and drink the health of his countryman in a glass of his best wine. Vita Alc. p. 157, wo auch das Epitaphium:

Delicias mundi casso sectabar amore,
Nunc cinis et pulvis, vermibus atque cibus. . . .
Alchwin nomen erat sophiam mihi semper amanti,
Pro quo funde preces mente, legens titulum.

„Es ist etwas anderes, die Welt besitzen, und etwas anderes, von ihr besessen werden ꝛc." Ob nun die Welt den gelehrten Doppelabt nicht ein wenig besessen hat sondern nur von ihm besessen wurde, das mag ein Scharfsehender untersuchen Die Franzosen hatten das wohl los, und säumten nicht, den am 19 Mai 804 (Pfingstfest) zu Tours Verstorbenen eben so wie seinen kön. Freund für heilig zu erklären, aber Rom besann sich dessen. Selbst die großen literärischen Verdienste Alcuins bestehen kaum vor einer strengeren Prüfung. Alcuin gab sich Mühe, die Vulgata zu emendiren. Unter den für echt gehaltenen Schriften (denn nicht wenige wurden dem berühmten Namen untergeschoben) sind schwache exegetische Versuche, Briefe und Gedichte. Man sehe Cave T. I. und Ceillier T. XVIII. Duchesne gab Alcuins Werke heraus Paris 1617, fol. 3 T. Schlagend ist Alcuins Beweisführung für die Ohrenbeicht in einem Schreiben an Mönche Schottlands, welches darum Baron. a. 778, XXIII in extenso eingerückt hat.

S. 553. (uu. 8.) Cum Aquisgrani hyemaret, Wido Comes ac Praefectus Britannici limitis, qui eodem anno cum sociis Comitibus totam Provinciam Britonum perlustraverat, arma Ducum (das zerfallene Bretagne hatte mehrere Herzoge!) qui se dedidere inscriptis singulorum nominibus (auf den Wappenschilden las man die Namen der Unterworfenen), detulit. Videbatur enim quod ea Provincia tum esset ex toto subacta: et fuisset, nisi perfidae gentis instabilitas cito animum aliorsum, more solito, convertisset. Al-

lata sunt et signa, quae occisis in Majorica Mauris praedonibus erepta fuerunt. (Eginh.)

S. 553. (uu. 10.) Auch Secretarius und Silentiarius wird Angilbert genannt, und Primas Capellanorum; doch zu wissen ist, daß die Scribae, Secretarii et Ammanuenses der kön. Kanzlei sämmtlich Regii Capellani hießen, englisch dann Clercs. (Pagi a. 800, V.)

S. 554. (uu. 10.) Aus der Stelle eines Briefes Alcuins, und aus Regino ersieht man, daß 800 ein eiskalter Sommer war: Julio mense ejus anni contra morem et naturam aspera et gelu concreta fuit pruina. Vrgl. Hansitz II, p. 114.

S. 554. (uu. 11.) Post cujus mortem quatuor habuit concubinas, Mathalgardim scilicet quae peperit ei filiam nomine Rochildim: Gersuindam Saxonici generis, de qua ei filia nomine Adeltrudis nata est: et Reginam quae ei Drogonem et Hugum genuit, et Adelluidam, ex qua Theodoricum procreavit. Eine hingeworfene Notiz bei Eginh. die mit so manchem andern bedauern läßt, daß keine scharfe Kritik die Herausgabe seiner Vita Caroli M. besorgt hat. In welchem Zustande mögen die Codices gefunden worden sein? gab es keine Einschiebsel, Randglossen?

S. 555. (uu. 14.) In der Ursprache bei Colet. IX, p. 230, und bei Baron. a. 800, V, und bei Baluz. u. a. Nota res est, fratres carissimi, malos adversum me homines insurrexisse, meque ac vitam meam gravissimis criminibus infamasse. Cujus rei cognoscendae gratia clementissimus hic ac serenissimus Rex Carolus unacum Sacerdotibus ac Principibus suis in hanc Urbem se contulit. Quam ob rem ego Leo Pontifex S. R. E. a nemine judicatus, neque coactus, sed mea voluntate impulsus, purgo me, praesentibus vobis coram Deo et Angelis ejus qui conscientiam novit, et B. Petro principe App. in cujus conspectu consistimus, neque sceleratas res quas mihi objiciunt, perpetrasse, neque perpetrari jussisse (vermuthlich Ermordungen), Deum testans, in cujus judicium venturi sumus, et in cujus conspectu consistimus. Et hoc facio, non legibus ullis obstrictus, neque hanc consuetudinem aut decretum in S. Ecclesia successoribus meis et fratribus Coepiscopis imponere cupiens, sed ut certius iniquis vos suspicionibus liberem. — Auch bei Anast. bibl. sagt der Papst: de istis falsis criminibus, quae super me imposuerunt Romani, qui me inique persecuti sunt,

scientiam non habeo, nec talia egisse me cognosco. Diese Ausdrücke, bemerkt Luden S. 565, scheinen gleichfalls zu beweisen, daß von andern criminibus die Rede gewesen, als von crimine fornicationis et adulterii. —

S. 556. (vv. 5.) Sigonius l. IV de regno Italiae bemerkt ganz richtig: Hunc dignitatis Imperatoriae titulum, cum in Momyllo Augustulo, ultimo Occidentis Imperatore, ante trecentos ferme annos sub Regnum Gothorum in Italia defecisset, in eodem Occidente Pontifex renovavit, ut haberet Eccl. Rom. adversus infideles, haereticos, ac seditiosos Tutorem, cujus officium repudiasse jampridem Imperator Orientis videretur.

Damberger, Josef Ferdinand,

Synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt im Mittelalter

Bd.: 2

Regensburg (1850)